Catech 44

Th. Cat. — 21.

<36626457280017

<36626457280017

Bayer. Staatsbibliothek

Caker 44

M. Buechner delin. Augustæ.

Der Heilige Gamelbert Pfarrer zu Mächlbüch in Bayren.

I. H. Störcklin fc.

Collegij Soc. Jesu Monachij

Lehr- und

Exempel-Buch:

Worinnen nicht allein/ zwar einfältig/ jedoch klar und gründlich/ vorgetragen der völlige

Catechismus

Oder

Christ-Catholische Lehr/

Sondern auch mit allerhand schönen Exemplen/ Gleichnussen/ und Sprüchen aus Heil. Schrifft und HH. Vätteren/ erklärt/ bekräfftiget/ und ausgeziert zu finden ist.

Dergestalten/

Daß selbiges nicht allein denen/ so die Jugend in Christlicher Lehr Ambts-halber zu unterweisen haben/ sonder auch dem gemeinen ungelehrten Volck/ deme es auch gar füglich für ein

Hauß-Buch

dienen mag/ sehr nutz- und ersprießlich/ nicht nur zum nothwendigen Unterricht in Glaubens- und anderen Sachen/ so ein jeder Christ wissen soll/ sonder auch zur Anstellung eines recht-Christlichen Lebens/ und tugendsamen Wandels.

In Druck gegeben

Von Hrn. Martin Prugger/ der H. Schrifft Licentiaten/ und Pfarrern zu Aufkirchen an der Maysach/ Ober-Lands Bayrn/ Bistumbs Freysing.

Vierdte Auflag.

Durch viele denck-würdige Geschichten vermehret/

Mit Genehmhaltung der Hohen Geistlichen Obrigkeit/

Et cum Approbatione R. P. Viti Pichler S. J. nomine Facultatis Theol. Ingolstadiensis.

Verlegt von Martin Happach/ und Frantz Xav. Schlüter/ Buchh. in Augspurg/ im Jahr 1731.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hochwürdig=Hoch=Edl=und Hochgelehrten Herrn

PHILIPPO FRANCISCO Lindmayr/

Der Heil. Schrifft Doctori, würcklich Hoch=Fürstlichen Geistlichen Rath zu Freysing/ und des Ansehnlichen Collegiat-Stiffts S. Andreæ Apostoli allda Canonico Capitulari: dann durch das Bistumb Freysing Visitatori Generali &c.

Meinem Großgünstig Hochgeehrtisten Herrn/ und Höchst=werthen Patron.

Hochwürdig- Hoch-Edel- und Hochgelehrter/ Großgünstig- Hochgeehrtister Herr/ und Höchstwerther Patron.

WAnn ich meine Augen wirffe auf das Kupffer- und Titl-Blat dieses meines geringfügigen Wercks/ kan nicht wohl ein anderer/ dem ich selbiges zuschreiben solle/ mir zu Gemüth kommen/ als Euer Hochwürden. Das **Kupffer-Blat** stellet vor einen eyfrigen Apostolischen Seel-Sorger/ einen heiligen Welt-Priester/ so schon vor viel hundert Jahren in unserem Vatter- und Bayer-Land an Tugenden und ungemeinem Seelen-Eyffer geleuchtet hat: Das **Titl-Blat** aber fangt sich an mit diesen Worten:

Lehr- und Exempel-Buch.

Nun aber frage ich jedermänniglich/ so von Euer Hochwürden Thun und Lassen/ Handl und Wandl/ Aembter und Verrichtung Wissen- oder Bekanntschafft hat/ ob nit zwischen beyden eine sonderbahre Gleichförmigkeit sich befinde? dann erweget man den vortrefflichen Seelen-Eyfer/ welchen Euer Hochwürden in zwey vornehmen Pfarren unsers Bistumbs Freysing/ als in dem berühmten Marck Töltz/ dann in der benachbarten von mir nur eine Stund weit entlegenen Hoff-Marck Güntzlhoffen/ als würdigister Pfarrer und liebwerthester Seelen-Hirt viel Jahr lang erwiesen: so kommen gleich zur Gedächtnus jene nachtruckliche Geist- und Weißheitvolle Predigen/ jene so liebreich als deutlich und klar nicht nur der Jugend in Christlicher Lehr/ sonder auch dem gewachsenen Volck in

aller-

allerhand sich ereigneten Gelegenheiten gegebene Unterweisungen/ Vätterliches Zusprechen/ ertheilte heylsame Räth/ die den Krancken/ Armen/ und Betrübten beygebrachte Hülff und Tröstungen. Behertziget man die so hurtig- als Lieb-volle Ausspendung der hochheiligen Sacramenten/ sonderbahr des den Sünderen so nothwendig- als kostbahren Geheimnuß der Priesterlichen Absolution: so zeiget sich allenthalben in Euer Hochwürden ein eyfriger Seel-Sorger/ ein Formular eines rechtgeschaffenen Welt-Priesters/ ein köstliches Lehr- und Exempel-Buch/ aus welchem ich und andere Priester/ sonderlich die Pfarr-Herren/ immerdar etwas zu erlernen/ und in welchem wir uns zu erbauen und zu spieglen haben. Erhebet man aber die Augen etwas höhers auf das weit aussehende mehr Bischöfflich- als Priesterliche Ambt eines Visitatoris Generalis durch das gantze Bistum Freysing/ worzu Euer Hochwürden die scheinbahre/ und in der Haupt-Stadt der gantzen Christenheit zu Rom erworbne/ und mit dem Doctor-Krantz gecrönte Göttliche Wissenschafften/ langwierige Erfahrenheit/ ungemeine Tugend/ holdseelige Hertz- und Gemüth-zwingende Höfflich- und Freundlichkeit billichister massen vor etlichen Jahren erhoben hat: was ersiehet man abermahls anders/ als einen von Apostolischem Eyfer angeflammten Priester/ als ein vollständiges Lehr und Exempel-Buch/ in welchem die gantze Clerisey/ absonderlich die auf dem Land dem Seelen-Heyl obliegende Welt-Geistliche vollkommentlich mögen unterrichtet werden/ mit heylsamer Lehr das Christliche Volck recht zu unterweisen/ sich selbsten aber und ihren Lebens-Wandel nach disem ausgemachten Beyspihl einzurichten. Betrachtet man endlich die höchst schätzbahre Unternehmungen/ so Euer Hochwürden nicht minder glücklich als nachtrucklich/ ungeacht aller sich in Weeg legenden Verhindernussen/ zu erwünschtem End ausführlich gemacht; als da seynd jene zur Ehr GOttes und der Heiligen nicht weniger/ als zum Seelen-Heyl höchst ersprießliche neu auf- und sehr wohl eingerichtete Wohn-Häuser der weltlichen Prie-

ſter zu Dorffen und Mieſpach / an welchem erſten Orth (von dem anderen nichts zu reden) durch Euer Hochwürden hitzigen Eyfer / ſtandhaffte Großmüthigkeit / und unermüdeten Fleiß die nunmehr in gantz Teutſchland weitberühmte Wahlfahrt bey dem Wunderthätigen Mutter-GOttes-Bild zu **Dorffen** in Bayern zu gegenwärtigem Flor und Aufnahm gebracht worden / dergeſtalt / daß allein an diſem Orth in die 40. Prieſter / und bißweilen auch noch mehr / theils mit Beicht-hören der häuffig aus allen benachbahrten Länderen zulauffenden andächtigen Wahlfahrteren / theils mit heiligen Votiv-Meſſen zum gröſten Seelen-Nutzen ſehr wohl beſchäfftiget und erhalten werden / deren in die 20. ſolche Prieſter in dem neu von Euer Hochwürden auf- und eingerichteten ſehr anſehnlichen Hauß in beſter Ordnung und geiſtlicher Diſciplin mit jedermans Auferbauung beyſammen wohnen: dahero jährlich nur an diſem heiligen Orth über die hundert tauſend Seelen durch das Heyl-Bad der Sacramentaliſchen Buß gereiniget / mit dem hochheiligen Engel-Brod geſpeiſet werden: denen Leiberen aber / welche allda von allerhand Gattungen der Kranckheiten und Gepreſten dem tauſend nach Hülff erhalten / faſt unzahlbahre Gutthaten erwieſen werden: ſo alles Euer Hochwürden als gleichſam einem Stiffter nach GOtt zuzuſchreiben. Nichts zu melden von jenen Prieſterlichen Wohn-Häuſeren / welche Euer Hochwürden an anderen Orthen / als zu Mittenwald und Lengrieß / zwar ſchon in das fieri, wie wir zu reden pflegen / zu dato aber noch nicht zum völligen Stand gebracht hat: obſchon auch an dieſen Orthen würcklich mehrer Prieſter mit gröſtem Seelen-Nutzen unterhalten werden. Nichts zu ſagen von mehreren Curatien / welche in denen weitſchichtigen Pfarreyen durch Euer Hochwürden Rath und That von neuem aufgerichtet worden zum gröſten Troſt der Gemeinden / ſonderbahr der Sterbenden. Nichts von Euer Hochwürden Vorſorg / daß die neugeweyhte Prieſter alſobald zur Seelen-Sorg appliciret / und derſelben Müßigang verhütet werde. Nichts von Auffſtellung jener Prieſter / ſo in vielen Pfarreyen als Supernumerarii denen Pfarr-Herren an die Hand gehen ſo wohl in

Haltung der Frühe-Messen/ als Beicht-hören/ damit das Christliche Volck mehr Gelegenheit habe mehrer heilige Messen zu hören/ und öffters die heilige Sacramenta zu gebrauchen. Wann/ sprich ich/ man diese höchst-schätzbare wunder-volle Unternemmungen betrachtet/ was anderes wird widerum uns vorgestellet/ als ein ausgemachtes Formular eines Apostolischen eyfrigsten Welt-Priesters; in Bedenckung dises solche Werck seynd/ welche von keinem anderen/ als von einem/ so mit Apostolischem Geist begabt/ und bey der Göttlichen Majestät in sonderen Gnaden stehet/ haben können zum Stand gebracht werden. Und ob man zwar bekennen muß/ daß all dises nicht hätte mögen vollzohen und ausgeübet werden/ wann der nothwendige Consens, Auctorität/ und Beystand unsers Hochwürdigsten Bischoffs und Gnädigisten Herrn Herrn/ tanquam Sacredotis verè Magni, & modò Jubilæi, Joannis Franciſci, ermanglet hätte: dessen dann als vornehmsten Beförderers und obristen Seelen-Hirtens höchsten Auctorität/ Welt-bekanter Sorgfalt/ und mächtigen Unterstützung den glücklichen Erfolg das gantze Bistumb und Ehr-würdige Clerisey ewigen Danck in aller Unterthänigkeit/ wie schuldig/ also auch jederzeit zu beweisen geflissen seyn wird; Deme dann auch ich unterthänigster Caplan in meiner Wenigkeit durch dises in offentlichen Druck gegebnes Schreiben mit allen Wohl-gesinnten destwegen unsterbliches Lob hiemit frey offentlich verkündige/ und nebst schuldiger Dancks-Erstattung langwürige glückseeligste Regierung sambt beständiger Wohlfahrt Leibs und der Seelen innmüthigist anwünsche. GOTT seegne/ erhalte und mache disen grossen Eyfer-vollen Fürsten in allem glückseelig! Jedoch aber kan man beynebens nicht in Abred stellen/ daß die sonderbahre Gunst-Gewogenheit/ in welcher bey hochermelten Hoch-Fürstlichen Gnaden sein vertrautister Diener/ Consiliarius, und aus so vilen vortrefflichen Männeren aus eigner Bewegnuß erwählt- und bestelter Visitator Generalis, Euer Hochwürden/ jederzeit gestanden/ vil/ wo nicht das meiste/ beygetragen. Sie haben dise weit-aussehende Werck durch GOttes Eingebung erfunden/

DEDICATIO.

Sie haben dieselbe durch GOttes Beystand mit unüberwindlicher Tapfferkeit angegriffen/ Sie haben solche durch GOttes Gnad mit unermüdetem Fleiß glückseelig fortgesetzt/ und in disen erwünschten Stand/ in welchem wir sie nunmehro sehen / und bewunderen/ gebracht. Der Allerhöchste/ und die Seeligiste Jungfräuliche Mutter/ zu deren grösseren Ehr/ Lob/ und Preyß/ durch Beförderung des Heyls der Menschen/ gleichwie alles hauptsächlich angesehen/ also belohnen Euer Hochwürden mit all erdencklichem Wohlwesen/ und vergünstige noch lange Zeit dem gantzen Bistumb und der Freysingischen Clerisey disen auserlesenen Welt-Priester/ in welchem/ als in einem Lehr- und Exempel-Buch/ wir alle/ wie das Christliche Volck zu unterweisen/ unverfälscht erlehrnen/ und wie unser eignes Leben anzustellen/ gleich als in einem Spiegel klärlich ersehen können und sollen. Sonderbahr seye mir in particulari erlaubt / als der ich vor einigen Jahren die Ehr und das Glück gehabt in der Nähe und fast täglich dises Formular eines rechtgeschaffenen Seelsorgers und Welt-Priesters/ dises Lehr- und Exempel-Buch vor Augen zu haben / und mit inneristem Hertzens-Trost zu beehren/ meinen best-gesinnten Wunsch all der übrigen hiemit beyzulegen / der ich bin und verharre / Auff kirchen an der Maysach den 15. Augusti. als am Fest Mariä Himmelfahrt/ Anno 1724.

Euer Hochwürden.

Unterthänig- gehorsamer Caplan

Martinus Prugger der H. Schrifft Licentiat, Pfarrer allda.

APPROBATIO ET LICENTIA ORDINARII.

Cùm hoc Opus veram Christiano-Catholicam doctrinam in se contineat, & quàm plurimis exemplis, & parabolis ex Sacra Scriptura, & Sanctis Patribus ornata existat, ac in eo nec minimum contra bonos mores inventum, sed potiùs ab admodum Reverendo Patre Vito Pichler Societatis JEsu, in celeberrima Universitate Ingolstadiensi SS. Canonum Professore Ordinario, nomine Facultatis Theologicæ revisum, & approbatum fuerit, ideo, ut prædictum Opus publico prælo subjiciatur, licentiam vigore præsentium impertimur. Frisingæ 28. Maij 1724.

Joannes Sigismundus ex Liberis Baronibus de Zeller &c. Episcopus Bellinensis, Suffraganeus, Vicarius Generalis, & Ecclesiæ Cathedralis Præpositus, Archi-Diaconus, & Canonicus Capitularis.

APPROBATIO
Facultatis Theologicæ Ingolſtadienſis.

LEgi, relegi, iterúmque revidi hoc Opus Catechetícum, cui Titulus, **Lehr- und Exempel-Buch**/ in quo ſicut Auctor non modò egregium ſe Catechiſtam, ſed etiam inſignem Theologum, diſertum Oratorem, eruditum Hiſtoricum, & numeris omnibus abſolutum Parochum ubique demonſtrat, paſtorali vigilantia, genuina pietate, & ardenti zelo flagrantem, omnibúsque verbô & exemplô prælucentem; ita reperi doctrinam per omnia verè Catholicam, ſtylo plano, claro, facili traditam, *Sacræ Scripturæ* textibus & hiſtoriis, *SS.* Patrum dictis, & ſelectiſſimis virtutum æquè ac vitiorum exemplis innumeris eleganter ornatam, jucundè conditam, & ſolidè firmatam: ut adeò non ſolùm Paſtores animarum ad Catecheſin ritè tradendam, ad conciones plebi valde utiles facili labore concinnandas, & ad fidelium mores piè ſanctéque formandos ingens ex eo ſubſidium, verùm etiam populus ipſe, præſertim patres-matrésque-familias, ex privata ejusdem lectione maximam utilitatem non ſine ſacra animi voluptate ac ſpirituali ſolatio abunde poſſint haurire, id quod zeloſiſſimus Auctor unicè quærit, & avidè ſuſpirat. Ita cenſet Ingolſtadii 6. Maij 1724.

Vitus Pichler Soc. JEſu SS. Theolog. & SS. Canonum Doctor, horùmque in Electorali Univerſitate Ingolſtadienſi Profeſſor Ordinarius, & Juris Primarius, tunc Facultatis Theologicæ Decanus.

Discurs-Register.

Erstes Haupt-Stuck.

I. Discurs. Vorläuffige Erklährung/ in wem bestehe das Zihl und End des Menschens. pag. 1.
II. Von dem Catechismo/ und Wort GOttes. 6.
III. Von dem Glauben. 17.
IV. Fortsetzung der obigen Materi von dem H. Glauben/ wie auch Von dem H. Crentz-Zeichen. 31.
V. Von dem ersten Articul des Glaubens. 47.
VI. Von dem 2. und 3. Articul des Glaubens. 54.
VII. Von dem 4. Articul des Glaubens. 64.
VIII. Fortsetzung der obigen Materi von dem Leyden Christi. 72.
IX. Fortsetzung der obersagten Materi von dem Leyden Christi 83.
X. Von dem Todt Christi. 92.
XI. Von dem 5. 6. und 7. Articul des Ehristlichen Glaubens. 106.
XII. Von dem 8. und 9. Articul des Christlichen Glaubens. 116.
XIII. Fortsetzung der Materi von dem Fegfeur. 128.
XIV. Von dem 10. 11. und 12 Articul des Christlichen Glaubens. 140

Das andere Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von den heiligen Sacramenten insgemein/ und absonderlich von dem H. Sacrament des Tauffs. 144.
II. Fortsetzung der Materi von dem H. Tauff :/ wie auch von der Firmung. 150.

III. Von dem Heil. Sacrament des Heil. Fronleichnambs unsers HErrn JEsu Christi. 159.
IV. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacramnet des Altars 168.
V. Weitere Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars/ sonderbahr von dem Heil. Meß-Opffer. 176.
VI. Von dem Heil. Sacrament der Buß. 191.
VII. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament der Buß. 205.
VIII. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament der Buß. 219.
IX. Von dem Heil. Sacrament der letzten Oehlung/ und Priester-Weyhe. 228.
X. Von dem Heil. Sacrament der Ehe. 240.

Das dritte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von den 10. Gebotten insgemein/ wie auch absonderlich von dem ersten Gebott. 253.
II. Fortsetzung der Materi von dem 1. Gebott. 262.
III. Von dem andern Gebott. 275.
IV. Fortsetzung der Materi von dem andern Gebott. 286.
V. Von dem dritten Gebott. 294.
VI. Von dem vierdten Gebott 304.
VII. Fortsetzung der Materi des vierdten Gebotts. 312.
VIII. Von dem fünfften Gebott. 326.
IX. Fortsetzung der Materi von dem fünfften Gebott. 335.
X. Fortsetzung der Materi von dem fünfften Gebott. 347.
XI. Von dem sechsten Gebott. 351.
XII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott. 358.
XIII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott. 371.
XIV. Von dem sibenden Gebott GOttes. 379.
XV. Fortsetzung der Materi von dem sibenden Gebott. 388.

XVI. Von dem achten Gebott. 399.
XVII. Von den Gebotten der Christlichen Kirchen. 415.
XVIII. Von dem dritten/ vierdten/ und fünfften Gebott der Christlichen Kirchen. 424.

Das vierdte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von dem Gebett insgemein. 430.
II. Von der Vortrefflichkeit des Heil. Vater Unsers/ dessen Eingang/ und von der ersten Bitt desselben. 448.
III. Von der 2. und 3. Bitt des Vatter Unsers. 453.
IV. Von der 4. und 5. Bitt des Vatter Unsers. 461.
V. Von der 6. und 7. Bitt. 477.
VI. Von dem Englischen Gruß. 488.
VII. Von dem heiligen Rosenkrantz. 496.

Das fünffte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von der Christlichen Gerechtigkeit/ und guten Wercken. 501.
II. Fortsetzung der Materi von dem Allmosen geben. 517.
III. Von denen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit. 532.
IV. Von dem 4. 5. 6. und 7.ten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit. 545.
V. Von der Sünd. 573.
VI. Von den siben Todt- oder Haupt-Sünden/ insonderheit aber von der Hoffart. 583.
VII. Von der Demuth. 592.
VIII. Von dem Laster des Geitzes. 602.
IX. Von dem Laster des Neyds. 614.
X. Von dem Laster des Fraß und Füllerey. 621.
XI. Von dem Zorn. 631.
XII. Von der Trägheit. 644.

XIII. Von den Sünden in den Heil. Geist. 652.
XIV. Von den Sünden so in den Himmel schreyen. 664.
XV. Von den frembden Sünden. 674.
XVI. Von den übrigen fremden Sünden. 682.
XVII. Von denen vier letzten Dingen/ und zwar erstlich von dem Todt. 706.
XVIII. Von dem letzten Gericht. 726.
XIX. Fortsetzung der Materi von dem Letzten Gericht. 740.
XX. Von der Höll. 756.
XXI. Von dem Himmelreich. 777.

Das erste Haupt-Stuck Christlich-Catholischer Lehr.

Von dem Glauben.

Der erste Discurs.

Vorläuffige Erklärung/ in wem bestehe das Zihl und End des Menschen.

Warum hat GOTT den Menschen erschaffen?

Damit er GOtt erkenne/ ihn liebe/ ihm deine/ und endlich seelig werde.

Warum hat GOTT erschaffen so viel unzahlbare unvernünfftige Thier/ Laub/ Graß/ die Element/ Sonn/ Mond/ Stern ꝛc.?

ALles/ alles/ damit sie dem Menschen dienen. Gleich wie in einem Zimmer eines Mahlers zufinden allerhand Mahler-Zeug/ als allerhand Farben/ Reibstein/ Leinöhl/ Muschel/ Pensel ꝛc. und wann der Mahler gefragt wird/ worzu alles dieses dienlich? antwortet er/ daß ein Bild verfertiget werde/ und also das Bild die Haupt-Sach/ das andere alles nur ein Werckzeug: also da GOtt erschaffen so viel unvernünfftige Thier/ die Element/ Sonn/ Mond ꝛc. hat GOTT diß alles verordnet zu Nutz dem Menschen/ damit einige dieser Geschöpff dem Menschen dienen zur Speiß/ andere zur Kleidung/ etwelche zur Recreation und Ergötzlichkeit/ andere zur Erhaltung der Gesundheit ꝛc.

Warum hat GOtt verordnet einem jeden Menschen seinen Heil. Schutz-Engel?

Damit nemlich derselbe dem Menschen auch deine/ und über ihn Sorg trage/ wie schön der Heil. Paulus Hebr. 1. sagt: GOtt hat die Englische Geister herab gesandt/ um derjenigen willen/ so die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen.

Ist es nöthig / daß wir ersagtem Zihl und End nachkommen / und GOTT dienen ?

Ja : gleichwie die unvernünfftige Thier / auch andere Geschöpff / als die Element / Sonn / Mond / Stern ꝛc. müssen nachkommen ihrem Amt / und auch seinem Zihl und End / zu welchem ihn GOtt erschaffen ; nemlich / daß er GOtt erkenne / ihn liebe / ihme diene / seine Gebott halte / sonsten er der Höll nicht entgehen wird. **Förchte GOTT**, sagt der Heil. Geist / Eccles, 12. **und komme nach fleißig seinen Gebotten : in diesem bestehet das gantze Haupt-Weesen des Menschen.**

Exempel

GOtt hat erschaffen die Engel / daß sie sich solten vor ihme demüthigen / ihm auffwarthen / und dienen ; weilen aber Lucifer und viel Millionen andere sich dessen weigerten / wurde Lucifer und sein gantzer Anhang augenblicklich ohne alle Barmhertzigkeit in die Hölle gestürtzt. Ach ! was für ein strenges Verfahren war diß gegen diesen so schönen außerlesenen Geistern ! warum ists geschehen ? weilen sie GOtt ungehorsam waren / und nicht seynd nachkommen ihrem Amt / Ziel und End / zu welchem sie GOtt erschaffen.

Hat der Mensch auch die Straff / so über die Engel ergangen / zu förchten / wann er nicht nachkommt seinem Amt / Ziel und End ?

In allweg / weilen GOtt nicht Ursach hat / warum Er denen Menschen mehr / als denen Englen / verschone ? ob gleich GOtt vielfältig bey dem Menschen / so in dem Dienst GOttes hinläßig / auf eine Zeit mit der Straff inhaltet.

Sollen wir uns offt erinneren dieser unser hohen Pflicht gegen GOTT ?

Je öffter diß geschicht / je besser ist es ; und derentwegen / weilen der meiste Theil der Menschen diß völlig ausser Acht lasset / viel meynen es seye schon genug / wann nur die Zeit vergehet / ob sie schon nichts Gutes würcken / viel meynen sie seyen derentwegen auf der Welt / daß sie sich und die Ihrige bereichen / und hoch anbringen / viel nur dahin trachten / daß ihnen wohl seye / in Essen / Trincken / anderen Wolüsten ꝛc. unterdessen GOtt GOtt seyn lassen / ihre Pflicht gegen selben völlig vergessen ; dahero geschicht leyder ! daß sehr viel Menschen ewig zu Grund gehen.

Exempel.

Hubertus war ein grosser Liebhaber des Jagens / brachte sehr viel Zeit mit diesem zu / und denckte wenig an GOtt ; da er einstens nacheylete einem Hirschen / stellete der Hirsch sich gegen Huberto / haltend zwischen denen Gewich-

teren

teren ein Crucifix-Bild / so Hubertum also anredete: Huberte! wie lang wirst du noch nachjagen dem Wild? wie lang wirst du nicht erkennen / zu was Ziel und End du erschaffen / nemlich daß du mich liebest / mir dienest? wie lang wirst du die Zeit also unutzlich anwenden? welches also Huberto zu Hertzen gangen / daß er von Stund an von diesen Eitelkieten abgestanden / und angefangen ein heilig Leben zu führen. In vita.

Carolus V. Röm. Kayser hatte unter anderen einen Hof-Herrn / so ihme sehr treu / welchen er dessentwegen sehr liebte. Dieser Cavallier erkranckte: Der Kayser suchte ihn persöhnlich heim / tröstete und bietete ihm an eine Gnad / so er solle begehren / er wolle ihm selbe nicht abschlagen. Der Krancke begehrte / der Kayser solte ihm sein Leben nur um etwelche Stund verlängern. Diß sagt der Kayser / stehet nicht in meinem Gewalt / sondern bey GOTT: worauf der Todtkrancke gewaltig anfanget zu seufftzen: Ach / sagte er / mich armseeligen! wie viel Jahr / früh und spat / mit grösstem Fleiß habe ich gedienet dem Kayser / der mir jetzt nicht um eine Stund das Leben kan verlängern. Hingegen wie wenig habe ich gedenckt an meinen GOTT / und wie wenig Stund habe angewendet zu seinem Dienst! Ach! wie weit besser wäre es gewesen / ich hätte GOTT recht gedienet / so mir jetzt nicht nur eine Stund sondern die lange ewige Glügseeligkeit wurd mittheilen. P. Bern. Finetti. Damit es dir dann nicht auch also ergehe im Todt / mache es wie der H. Bernardus / so täglich öffters diese Wort ihm selbst zugeruffen: Bernhard / warum bist du auf die Welt kommen? Also O Mensch / frage auch dich den Tag hindurch offt; diß wird dir zu einem recht vollkommenen Leben viel verhelffen / und im Todt dir bringen einen grossen Trost.

Was bedauren die Verdammte am meisten.

Das sie die Zeit / so ihnen GOTT geben / Gutes zu würcken / GOTT zu dienen / und die Seeligkeit zu erwerben / so böslich angewendet. Nichts köstlichers ist / als die Zeit / sagt der H. Bernardus. Ja der H. Bernardinus darff sagen: So viel gilt die Zeit / als GOtt. Warum? weilen um die wohl zugebrachte Zeit / GOtt selbst erhandlet wird; wie dann keiner Sach das Wort Edel wird zugelegt / als der Zeit: dahero heisset es insgemein: die edle Zeit; recht und wohl / weilen sie kostbahrer ist als alle Edelgestein: und ungeacht der Verlurst aller zeitlichen Dingen kan ersetzt werden / v. g. man verlichrt Geld und Gut / den guten Nahmen / man kans wieder bekommen; man verliehrt eine Vestung / man kans wieder einnehmen; es geht durch das Feuer zu Grund Hauß und Hof / es kan alles diß wieder erbauet werden; aber die edle Zeit übel anwenden / nicht in Gutem / und nicht zu Ehren GOttes ist ein solcher Verlust /

so nicht mehr kan ersetzt werden ; massen die Zeit unwiederbringlich ist / derentwegen der Poët den Verlust der Zeit folgender Gestalt betauret :

Damna fleo rerum ; sed plus fleo damna dierum,
Rex poterit rebus succurrere, nemo diebus.

Zu Teutsch :

Was immer ich verliehr / ein König kans ersetzen :
Die Schart / so Unglück macht / kan neues Glück auswetzen.
Ist aber hin die Zeit / auch nur ein Stund verloffen ;
Der sie mir wiederbring / kan ich von keinem hoffen.

Exempel.

Man liefet von einem frommen Religiosen / daß er einstens gehört ein erschröcklich- und abscheuliches Heulen und Weinen / fragte also / was es bedeute? er hörte eine Stimme / so also zu ihm sprache : Ich bin eine aus denen in alle Ewigkeit verdammten Seelen / und du sollest wissen / daß wir verdammte Geister nichts mehrers beklagen und beweinen / als die edle Zeit / so uns GOtt geben / ihme zu dienen / und die Seeligkeit zu erwerben / wir aber unter denen Sünden und Lasteren verlohren haben. Petrus Reginaldus.

Der böse Feind wurde einstens beschwört / und befragt in einer von ihm besessnen Persohn / was er bereit wäre zu thun / wann er noch kunte zu Gnaden kommen / und eingehen in Himmel? Er antwortete / daß / wann GOtt nach dem Jüngsten Tag ihm so viel Zeit wurde mittheilen / daß er kunte Buß thun / und zu Gnaden kommen bey GOtt / wolte er GOtt mehrer lieben / mehrer ihm dienen / und mehrer Guts würcken / als alle Menschen von Anfang der Welt Guts gewürcket haben. P. Paul. Barry Soc. Jes. Ach ! so hoch schätzet der böse Feind nur so viel Zeit / daß er in selbiger kunte erwecken eine vollkommene Reu und Leyd ; und wir achten so wenig diesen Schatz / dienen in unserem Leben so wenig GOtt / bringen zu viel Wochen / Monat / ja offt viel Jahr im Müssiggang und Wollüsten / ja mischen wohl auch vielfältig darunter grosse Sünd und Laster : da doch uns so treuhertzig ermahnet der Heil. Geist Eccles. 4. **Sohn habe wohl acht auf die Zeit.** Gleichwie also der Heydnische Kayser Vespasianus zu Nachts jederzeit / wann er sich erinnert / daß er den Tag hindurch nichts Lobwürdiges vollbracht / es seinem Freund wehmüthig geklagt : **Freund! ich habe den Tag verlohren !** Also mein Christ / so offt auch ein Tag unnutzlich bey dir verschwindet / in welchem du nicht GOtt gedienet hast / ja so offt die Stund schlägt / und erinnerst dich / daß du selbe liederlich hast angewendet / seufftze sprechend : **Ich habe eine Stund verlohren !**

Was ist zu thun/ wann mancher viel Zeit unnuntzlich zugebracht?

Wann du hast verfliessen lassen viel Wochen / Monath / oder auch Jahr / in welchen du wenig Gutes gewürcket / und deinem GOtt wenig gedienet hast / förchtest also / der Göttliche Richter möchte dich heunt oder morgen von dem Himmel außschliessen / mache es wie ein Reisender / wann selbiger sich etwann zu Sommer-Zeit ein wenig auf der Reiß niederleget / einschlaffet / und hernach erwachet/ und siehet / daß er schwerlich mehr die Stadt erreichen werde / was thut er? er eilet desto mehr / und befleisset sich / daß er herein bringe/ was er verabsaumet; also mein Christ / erinnerst du dich / daß bey dir verflossen viel Zeit / so du schläffrig zugebracht/ wenig Gutes verrichtet/ siehe/ daß du diese Verabsaumung hinführan mit Bußthun/ Betten/ und andern guten Wercken herein bringest.

Kan man in jedem Standt / zu welchem einen GOtt beruffen / GOtt dienen?

Ja auch im schlechtisten Stand; gleichwie in einer Comödi der Bettler so wohl ein grosses Lob verdient / wann er seine Persohn wohl vertritt / als der / so einen König præsentiret / also kan auf dieser Welt der Handwercker / Bauers mann / und Tagwercker / wie auch die Ehehalten ebenfalls GOTT dienen / wann sie fromm leben / und ihre Mühe und Arbeit GOtt zu Lieb und Ehren den Tag hindurch verrichten; so geschicht / wann sie Morgens machen eine gute Meynung; ja der verächtlichste Bettler kan in seinem Bettler-Stand ebenfalls GOtt dienen / und ihme gefallen / wann er seine Armuth und Elend Christo zu lieb trägt.

Exempel.

Der H. Servulus / gebohren zu Rom / war von Jugend an so armseelig daß er das gantze Leben hindurch niemahl gehen oder stehen kunte: er kunte sich im Beth nicht einmahl aufrichten: ja er kunte niemahl eine Hand zu dem Mund bringen; muste nebenzu vom Allmosen leben. Doch in diesem armseeligen Stand lebte er so fromm / und diente GOtt so vortrefflich / daß er im Todt gehört die Englische Stimmen / und worden ist ein so grosser Heiliger / so dermahlen in der Glory viel König und Kayser übertrifft. In vita.

Lazarus lebte in so armseeligem Stand / daß er vor der Thür des reichen Manns gelegen wie ein armer Hund / batte auch um die Brosamen Brod / so von dem Tisch des reichen Manns gefallen; doch in diesem elenden Stand diente er GOtt so vollkommentlich/ daß/ so bald er gestorben/ nach Zeugnüß der H. Schrifft / er getragen worden in die Schooß Abrahams; hingegen wurde der reiche Mann / so allenthalben in grossen Ansehen war / und an Zeitlichen allen Uberfluß hatte / in die Höll begraben.

Der zweyte Discurs.

Von dem Catechismo und Wort Gottes.

Was heisset Catechismus.

CAtechismus / ist so viel / als eine Unterweisung und Erklärung in deme / was ein wahrer Christglaubiger bekennen / thun und lassen solle zu Erlangung der Seeligkeit; und weilen in der alten Kirchen der H Tauff gar vielfältig wurde mit getheilt denen sich zum wahren Glauben bekehrenden / da sie schon erwachsen / und mit dem Verstand schon begabt waren / wurden solche Menschen (wie es bey solchen Neulingen annoch geschicht) vor Empfahung des H. Tauffs wohl unterichtet in Glaubens-Sachen / und dessentwegen Catechumeni, das ist Lehr-Jünger / benahmset.

Ist es verdienstlich Catechesin oder Christen-Lehr halten?

Es ist eins aus denen verdienstlichsten Wercken; dann was waren die eyfrigen Predigen Christi und seiner HH. Apostlen anders als Catecheses oder **Christen-Lehren**? dessentwegen sich so viel grosse Seelen-Eyferer um diß heilige Werck angenommen.

Exempel.

Zu Alexandria hat der H. Clemens / zu Hypon in Africa hat der H. Augustinus / zu Rom hat der H. Pabst Gregorius offentliche Christen-Lehr gehalten; ja ersagter H. Pabst liesse auch als Krancker von dieser H. Ubung nicht ab.

Der H Franciscus Xaverius ruffte mit einem Glöckel von Hauß zu Hauß die Jugend zusammen / unterwiese selbe in Glaubens-Sachen.

Der vortreffliche Cantzler zu Pariß Johannes Gerson scheuete sich nicht offentlich Kinder-Lehr zu halten: als man ihm vorwarffe / warum er sich annehme um so schlechte Kinder-Arbeit? sagte er: wessen sich nicht geschämet Christus / dessen als ein unwürdiges Glied schäme er sich auch nicht / und wann es ein schlechtes Ding seyn solle / einem den Weeg zum Himmel weisen / wisse er nicht / was gering oder wichtig seye. In vita.

Ist der Catechismus dem Menschen sehr nothwendig?

Höchst nothwendig / weilen ein jeder Christ will gelangen zur Seeligkeit / solches aber nicht seyn kan / wann man den Weeg hierzu nicht weiß / den der Catechismus weiset; und weilen offt auch erwachsene Leuth den Catechismum nicht wissen / oder gar wenig / ist in etlichen Bisthumern / bennantlich auch in dem Bisthum Freysing / höchst löblich gnädigst verordnet / daß die Pfarr-Herren und Seel-Sorger die Christen-Lehren unter dem GOttes-Dienst alternatim oder Wechsel-Weiß halten sollen / v. g. diesen Sonn- oder Feyer-Tag Morges

ein

eine Predig / den andern Sonn- oder Feyer-Tag darauf Morgens eine Christen Lehr / und alsort / massen wann die Christen-Lehren jederzeit nur Nachmittag werden gehalten / gibt die Erfahrnuß / daß die erwachsene Leuth / wie auch viel Kinder (wo sonderbar der Weeg zur Kirchen weit) Nachmittag nicht mehr erscheinen / folgsam so wohl die erwachsene Leuth als Kinder in grosser ignoranz und Unwissenheit in geistlichen Sachen verbleiben.

Haben die Seel-Sorger eine grosse Obligation zu predigen / und die Christen-Lehren fleissig zu halten?

In allweeg versündigen sie sich schwerlich / wann sie in Haltung der Christen-Lehren und Vortragung des Worts GOttes hinläßig / weilen sie wider ihre Pflicht handlen / und auf diese Weiß die untergebene Pfarr-Kinder fort leben / nicht wissend / was die Tugend / was Sünd ꝛc. mithin bleibt nicht allein unterwegen die Tugend und gute Werck / sondern es hat der Sathan auch tausenderley Gelegenheiten auf diese Weiß Böses anzustifften / gemäß demjenigen / was Christus Matth. 13. sagt: **Da aber die Leuth schlieffen / kahme der Feind / säete Unkraut in mitten dem Waitzen.**

Exempel.

Anno 1248. Wurde in Italien gehalten ein Synodus oder Versammlung der Geistlichkeit; es ware auch bereits ernennet ein Priester / so bey selbiger Gelegenheit eine der Gewonheit nach offentliche Oration oder Anrede thun solte. Dieser Priester / weilen er kein sonderbahrer Redner / wuste ihm nicht zu helffen / und fiele ihm nicht das mindeste ein / was er bey der Versammlung dieser Geistlichkeit solle vortragen. Indem dieser Priester also in Aengsten stunde / erschiene ihm der Sathan / sagte / er solle ohne Sorge seyn / und auf Befehl GOttes solle er diß / was er ihm da angibt / bey der Geistlichkeit vortragen. **Dir Vorsteher der höllischen Fünsternüß lassen euch ihren Gruß vermelden / und lassen euch Vorsteher der Pfarr-Kirchen dancken für eure bekannte Nachläßigkeit in Lehrung des Volcks / massen aus der Unwissenheit entstehet die Sünd / und aus der Sünd die Verdammnüß ꝛc.** Der Priester weigerte sich / diß vorzutragen / weilen / wie er sagte / man ihm solches nicht glauben wurde; worauf der Satan mit seinen abscheulichen schwartzen Pratzen dem Priester das Angesicht kohl-schwartz gemacht / beyfügend / er wurde diese schwärtze durch kein Mittel vertreiben können / biß er obiges vor der gesamten Geistlichkeit würd vorgetragen haben / nach beschehenem Vortrag aber / wann er sich mit dem Weich-Wasser wurde abwaschen / werde alle Schwärtze vergehen. Der Priester wendete zwar Mittel an / ersagte Schwärtze zu vertreiben / war aber alles umsonst. Endlich brachte er vor offentlich obige Wort des Satans / So die gesamte Geistlichkeit mit nicht geringem ihrem Schröcken anhörte

hörte / und nachdem hierauf der Priester das Angesicht mit dem Weich-Wasser gewaschen / bekame selbiges die vorige Gestalt / und wurde alle Schwärtze vertrieben. Cantiprat. l. 1. c. 10. Weilen dann aus Abgang der Predigen und Christen-Lehren das untergebene Volck bleibet in der Unwissenheit / und aus der Unwissenheit entstehen allerhand Sünd und Laster / deßwegen hat Julianus der Kayser / nachdem er von dem Christlichen Glauben abgefallen / verbotten unter grosser Straff alle Christliche Lehren und Predigen / wohl wissend / was für grosser Schaden entspringe bey denen Christen aus Abgang des Worts GOttes.

Es hat aber das Wort GOttes offt gar schlechten Verfang bey denen Zuhörern ?

Der Seel-Sorger ist doch schuldig selbes vorzutragen; dessentwegen sagt GOtt Ezech. 3. **Wann ich zum Gottlosen sage: du solst des Todts sterben; und du verkündigest ihme solches nicht / redest auch nicht mit ihm / daß er sich von seinem Gottlosen Weeg abwende / so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben / aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.** Das ist / du must Rechenschafft geben / daß du ihn nicht ermahnet hast. **Weiter sagt GOTT** Ezech. 3. **Wann du es aber dem Gottlosen verkündigest / und er sich von seiner Boßheit und von seinem Gottlosen Weege nicht bekehret / so solle er in seiner Missethat sterben / aber du hast deine Seel errettet.** Gleichwie also der Bauers-Mann / ob gleich ein und anderes Jahr nacheinander der Schaur auf seinem Acker alles erschlagen / ob schon die vorbeyreisende viel von dem Saamen zertretten / oder selben die Vögel häuffig aufgefressen / doch seinen Acker wieder anbauet; warum? er hoffet / es werde schon einmahl erfolgen ein guter Schnitt; also wann der Seel-Sorger seiner Seits nichts lasset ermangeln; wird das Wort GOttes / seine Predigen und Christliche Lehren / mittler Zeit schon fruchten / wo nicht bey allen / wenigst bey vielen.

Ist ein Christ schuldig / das er anhöre das Wort GOttes Predigen / und Christen-Lehren ?

Ja / sonderbahr / wann er schlecht dißfalls unterrichtet; massen krafft des Worts GOttes er lehrnet / was zu Erlangung der Seeligkeit zu thun oder zu lassen. Gleichwie / wann ein Fürst lasset ablesen in seinem Land einen Befehl / daß man diesem oder jenem solle nachkommen / die Unterthanen schuldig seynd / den Befehl anzuhören / und selbem nachzuleben / und widrigenfalls die Ubertretter des Befehls zur Straff gezogen werden; also / weilen die Prediger und Seel-Sorger außruffen den Befehl GOttes / was nehmlich GOtt zu Erlangung der Seeligkeit begehre / ist man in allweg schuldig selben anzuhören. Diß hat wohl verstanden der H. David / deßwegen er Ps. 118. sagt: **Wie annehmlich und süß seynd mir / O HErr / deine Wort! süsser als Hönig.**

Was

Was sagt Christus von der Nothwendigkeit des Worts GOttes.

Christus sagt Matth. 4. **Nicht allein vom Brod lebt der Mensch/ sondern von einem jeden Wort / so da ausgehet aus dem Mund GOttes.** Wolte sagen/so hoch seye vonnöthen der Seel das Wort GOttes. Joh. 8. sagt Christus: **Wer aus GOtt ist/höret sein Wort: darum hört ihr es nicht** (sagte solches zu denen Juden/ und verstunde alle Menschen/ so das Wort GOttes nicht hören mögen) **weil ihr nicht aus GOtt seyd.** Ist also gern anhören Predigen/ und dergleichen / ein Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl; hingegen ab selben fassen einen Verdruß / ist ein Zeichen bey dem Menschen der künfftigen ewigen Verdammnüß. Diß weiß der Sathan/ darumben er möglichist dahin trachtet / daß er dem Menschen in Anhörung des Worts GOttes verhinderlich seye.

Exempel.

Wann der H. Antonius von Padua geprediget/ hat der Sathan unterschiedliche Ungelegenheiten vilfältig verursachet: bald erweckte er einen Tumult unter denen Zuhöreren; bald ein Getöß und Geräusch unter Stühl und Bänncken; bald ein entsetzliches Wetter am Himmel. Einstens da eine vornehme andächtige Frau gantz eyfrig der Predig des H. Antonii zuhörte / kame daher ein Bott (so der Sathan ware) brachte diser Frau einen Brief/worinnen stunde / daß ihr Sohn gestorben: die Frau voll der Betrübtnüß wollte alsobald nacher Hauß / da ruffte der H. Antonius von der Cantzel / sie solle bleiben / ihr Sohn lebe/ diser Bott seye ein verstellter Teuffel/wie auch also ware. In vita.

Der H. Vincentius Ferrer. predigte einstens auf offentlichem Platz in Gegenwart vieler tausend Zuhörer; gehling renneten daher 3. wilde Pferd/ und laufften mitten unter das Volck hinein/ jedermann wolte fliehen/ der H. Mann aber befilcht/ die Zuhörer sollen still stehen / und weilen er wohl merckte / daß es eine Anstifftung vom Satan/und diese Pferd böse Geister seyen/ machte er darüber das H. Creutz/worauf die Pferd augenblicklich verschwunden. In vita.

Was ist Ursach / daß bey vielen Menschen der Saamen des Worts GOttes nicht fruchtet?

Diß erkläret Christus selbst Luc. 8. da er sagt: **Etliches ist gefallen an den Weeg/ und ist zertretten worden; etliches ist gefallen auf einen Felsen; etliches ist gefallen unter die Dörner; etliches ist gefallen in eine gute Erden.**

Bey welchen Menschen fallet der Saamen des Worts GOttes an den Weeg?

Bey denen/ sagt Christus / so zwar das Wort GOttes hören/ aber hernach kommt der Teuffel/nimmt das Wort GOttes von ihren Hertzen/ auf daß

sie nicht glauben und seelig werden. Diß geschicht bey jenen/ so zwar bey einer Predig gegenwärtig/ aber nur aus Fürwitz/ Gewohnheit/ und Brauchs halber/ nicht sich zu besseren / und den Lebens-Wandel darnach einzurichten; welches vielfältig der Satan anstifftet/ wie dann mancher Christ viel Predigen anhört/ pflegt sich aber im mindisten nicht zu besseren. Surius Tom. 6. 18. Nov. schreibt/ daß ein frommer Religios im Todt-Beth gewaltig versucht worden; unter anderen zeigte ihm der Satan einen grossen Sack voll Brosen Brod. Was bedeutete diß? dieser Religios hat vielfältig den Tisch gedecket/ und unter den Tisch die Brosen fallen lassen auf die Erden/ derentwegen der Sathan ihm gewaltig drohete / daß er ihn derentwegen bey dem Gericht GOttes verklagen wolle. Christlicher Leser / wann der Satan also embsig zusammen klaubet die Brosen Brod/ so dieser Religios lassen auf die Erden fallen/ wie embsig wird er zusamen klauben die Brosen des Worts GOttes/ so mancher zwar höret/ aber sich nicht darnach bessert / sondern gleich wieder gantz aus der Acht lasset?

Welche seynd diejenige/ so den Saamen des Wort GOttes zertretten?

Die Ketzer/ Juden/ und alle Unglaubige/ so die Christliche Lehr und Predigen verachten/ verwerffen/ und also gar nicht anhören aus lauter Hartnäckigkeit. Es seynd auch unter obige zu zehlen jene Catholische Christen/ so zwar das Wort GOttes nicht verachten / doch aber auch nicht mögen anhören / sich an Sonn- und Feyer-Tägen meistens mit Anhörung einer Meß beschlagen lassen: oder wann sie bey einer Predig gegenwärtig/ nicht aufmercken/ schlaffen/ mit andern fabuliren / reden / lachen/ Zeitungen und dergleichen unnützliche Sachen lesen. Wie dann solche gleich seynd denen Israeliteren Num. 21. Diesen liesse GOtt in der Wüsten regnen das Manna oder Himmel-Brod/ so/ wann sie es nüsseten/ einen Geschmack annahme/ was sie für einen verlangten/ einer Wachtel/ Lerchen ꝛc. doch waren die Israeliter nicht zufrieden/ sondern murreten/ sprechend: **Wir haben einen Verdruß ob dieser Speiß/ wir wünschten/ wir wären zu Hauß in Aegypten bey unseren Fleisch-Häfen.** Also geht es bey vielen Christen / zu Hauß können sie einem Discurs von weltlichen Dingen zuhören viel Stund / in der Kirchen aber zur Zeit einer Predig ist auch bey einer halben Stund gleich ein Verdruß vorhanden. Wäre also zu wünschen / wir Christen tragten eine solche Ehrerbietigkeit gegen dem Wort GOttes/ wie nach Zeugnüß Annalium Japonensium Soc. JEsu ad Annum 1596. getragen der Japonesische Kayser Taykosama, so über 66. Reich und Länder herrschete/ gegen dem Brief / so ihm zugeschickt der Chinesische Kayser. Dieses Send-Schreiben wurde verschlossen in einem guldenen Trüchlein / so auf einem mit Purpur und Gold kostbarlich gezierten Kayserlichen Trag-Sessel von vier Leib-Pferden getragen wurde/ in Begleitung der Vornehmsten des Reichs. Als

man

man nun angelanget in dem Pallast / und der Chinesische Abgesandte gedachtes Schreiben mit grossem Gepräng ermeldtem Japonesischen Kayser eingelifert / nahme der Japonesische Kayser diesen Brief an mit gröstem Respect / legte selben nach Lands Brauch auf das Haupt / und druckte ihn an die Brust / zum Zeichen / in was für hohem Werth er habe die Hand-Zeilen / so von einer Kayserlichen Hand seines Herrn Nachbarn und guten Freunds geflossen. Was ist anderst das Wort GOttes als ein Sendschreiben / so uns durch den Mund des Predigers GOtt selbst zuschicket / belangend unser ewiges Heyl? und mancher respectirt selbiges so schlechtlich / mags nicht anhören / schraufft sich ab vom Wort GOttes wo er kan / oder schlafft darunter / merckt nicht auf / als wann es ihn nicht angienge.

Exempel.

Zu Florentz fande sich einstens auch ein bey einer Predig ein Türck / dieser fangte an nach der Predig bitterlich zu weinen; man fragte / was die Ursach? da sagte er: Ach! ich beweine der Türcken ihr Elend / und der Christen ihre Undanckbarkeit; dann solte diese Predig in meinem Vatterland zu Damasco in Türckey gehalten werden / bin ich versicheret / daß sich viel tausend bekehreten. Bernardinus de Busto p. 1. Rosi. Ser. 3. Nemblich bey manchem Christen / so das Wort GOttes nicht achtet / nicht aufmerckt / schlafft / darunter fabuliret / redet und lachet ꝛc. wird wahr / was der H. David Ps. 35. sagt: er hat nicht verstehen wollen / daß er Gutes thäte.

Welche seynd ferners die jenige / so den Saamen des Wort GOttes zertretten?

Die zertretten auch gleichsam den Saamen des Wort GOttes / so meynen / sie seyen selbst gelehrt / verständig / und wissen alles selbst / was ihnen ein Prediger sagen kan: oder sie können in Büchern alles selbst finden: mithin achten sie die Predigen nicht viel; oder hören sie selbe an / muß die Predig seyn von hohen und raren Concepten und Gedancken. Mag seyn / daß einer selbst gelehrt und verständig / doch solte man gern anhören die Predigen / weiken in selben enthalten eine sonderbare Krafft / wie schön sagt der H. Paulus ad Habæros 4. **Das Wort GOttes ist lebendig / und kräfftig / und dringet stärcker durch / als ein zweyschneidendes Schwerdt.** Es sagt auch der H. Geist Prov. 1. **Wann der Weise anhöret / wird er noch weiser werden.**

Exempel.

Der König David war in allweg hochverständig und weiß / doch erkennete er nicht seine Sünd des Ehebruchs und Todtschlags. So bald aber der Prophet Nathan dem David mündlich geprediget / und die Grösse seiner Sünd ih-

me vorgestellet/ und David diß willig angehöret/ gienge ihm seine Sünd so zu Hertzen/ daß er sich alsbald zur Erden geworffen/ sprechend reumüthig: Ich habe dem HErrn gesündiget/ 4. Reg. 13.

Nicodemus ware Meister in Israel/ein Obrister der Juden/ hochgelehrt: doch/da jedermann schlaffte/ gienge er nächtlicher Weil zu Christo/ hörte an seine Predigen/Joh. 3. Mithin ob gleich eine Predig mit seltzsamen und hohen Concepten und Gedancken nicht eingericht/ sondern nur gemein und einfältig ist/höre sie doch an; massen in dem Wort GOttes eine grosse Krafft verborgen ist/ den Menschen zu bewegen. Widrigenfalls/ gleichwie ein Hungeriger nicht viel fragt nach köstlichen delicaten Speisen/ sondern sich mit schlechter gemeiner Speiß lasset befriedigen (wie man dann im Sprichwort sagt: dem Hunger ist gut kochen) also wann du verlangest nur zu hören hochgestudirte zierliche Predigen/ist es ein Zeichen/daß du einen schlechten Hunger habest zu dieser geistlichen Speiß/ und einen schlechten Lust trageſt zu dem Wort GOttes.

Welche seynd diejenige/wo der Saamen des Worts GOttes fallet auf einen Felsen?

Die/ so das Wort GOttes anhören/ aber in ihren Sünden verstockt unbußfertig verharren/ und sich im mindisten nicht bekehren oder bewegen lassen. Wie ein Felsen/ so durch das Regen-Wasser zwar auswendig naß wird/ aber inwendig hart bleibt/ also gibt es viel (sonderbar die ergeben dem Laster des Geitzes und der Unzucht) so zwar anhören das Wort GOttes/ aber im mündisten nicht erweichet werden; mithin an selben wahr werden die Wort Exodi 15. Sie seynd in die Tieffe (der Höll) hinab geplatzet wie ein Stein.

Exempel.

Christus hat dem Judas offt geprediget/ aber was war es? Judas war von dem Geld-Geitz also eingenommen/ daß/ obwohlen er die Predigen Christi angehöret/ doch blieben wie ein Felsen verstockt.

Der H. Johannes der Tauffer hat Herodi dem König offt geprediget: Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders/ Marci 6. Herodes auch nach Zeugnuß der H. Schrifft hörete gern Johannem an; was war es aber? Herodes bliebe verstockt in dem Laster der Unzucht.

Wo fallet noch der Saamen des Wort GOttes auf einen Felsen?

Bey jenen/ so zwar bey einer Predig/ in welcher etwann von der Höll/ von dem strengen Gericht GOttes ꝛc. geredet wird/schöpffen die beste Vorsätze/ ein anderes Leben anzustellen/ diß oder jenes Laster zu meyden. Was geschicht aber? weilen solche vielfältig in der Liebe GOttes nicht vest gegründet/wie Christus

stus sagt: Sie haben kein Wurtzel / die eigene Liebe noch herrschet / fallen sie bey nächster Versuchung des Satans / in die alte Laster hinein; so sehr weit gefehlet; massen der H. Jacobus 1. sagt: Nicht ein vergeßlicher Zuhörer / sondern ein Thäter des Worts / dieser wird durch seine Werck seelig werden. Massen gleichwie es ein Zeichen ist / daß man nicht gesund / wann man die genossene Speiß gleich wider von sich stosset; also zwar Predigen hören / und viel gute Vorsätz haben / aber alles dieses gleich wieder vergessen / ist ein böses Zeichen.

Exempel.

Zu Padua in Welschland hatte ein Religios des H. Francisci Ordens die Fasten-Predigen zu verrichten? unverhofft erkranckte er / und da nun eben eine Predig solte gehalten werden / in solcher Eyl aber niemand im Closter auf eine Predig sich kunte verfasset machen / kame an bey der Closter-Porten ein fremb-der Franciscaner / so groß von Persohn / eines ernsthafften Angesichts / scharffen und schröckenden Augen / auch schwartzen Barts anzusehen ware. Indeme man nun immer um einen Prediger umfragte / erbotte sich diser frembde Geistliche die Predig zu halten. Er stiege auf die Cantzel / predigte von der Höllen mit solchem Nachdruck / daß bey denen Zuhörern die Zäher häuffig über die Angesichter herab rannen / und nichts als Seufftzer zu hören waren. Man nahme endlich wahr / daß dieser Geistliche auf dem Haupt Hörnlein / und an den Händen Klauen habe: mithin wurde er im Nahmen GOttes / und des H. Antonii von Padua beschwört / zu bekennen / warum er sich vermessen / einen Franciscaner Habit zu tragen / und so eyfrig zu predigen? worauf er mit aller anwesenden Grausen und Entsetzung sich in einen Teuffel verstellet / meldend / diß seye darum geschehen / damit diese Seufftzer / Zäher und Buß-Zeichen denen Zuhöreren einstens in der Höll gereichen zu grösserer Peyn / indem sie nach der Predig ihren Vorsatz gleich wieder vergessen / folglich bey GOtt ihnen machen eine grosse Verantwortung. Cantiprat. Tom. 4. Conc. Dom. 4. post Pent.

Bey welchen fallet der Saamen des Wort GOttes unter die Dörner?

Christus sagt Luc. 8. Das aber unter die Dörner fiel / seynd die / welche das Wort hören / und gehen hin / und werden von den Sorgen und Reichthumen und Wollüsten dieses Lebens erstickt / und bringen keine Frucht.

Erstlich: Also seynd Dörner / so verhindern / daß der Saamen des Worts GOttes nicht kan aufgehen / die allzu grosse Sorgen auf das Zeitliche / dann gleichwie die grosse Sorgen und Kümmernüssen verursachen / daß der Mensch nicht recht kan zunehmen am Leib / also machen sie auch / daß man nicht recht

zunehmen kan/ und wachsen an Christlichen Tugenden. Dessentwegen ermahnet uns treuhertzig Christus Matth. 6. Suchet am ersten das Reich GOttes/ und GOtt wird euch auch zuwerffen und schicken das Zeitliche.

Anderens: Seynd Dörner die Reichthumen/so viel Sorgen machen/und vielfältig des Menschen Hertz von GOtt abziehen/ wie Christus selbst sagt/ Matth. 6. Wo dein Schatz/ da ist dein Hertz. Item bringen die Reichthumen meistens die Menschen zur Hoffart und Hochmuth/ daß sie also das Wort GOttes nicht viel achten; wie dann insgemein zu sehen/ daß die Arme viel frömmer/ und denen geistlichen Ermahnungen viel mehrer gehorsamen/ dann die Reichen.

Exempel.

Da Matth. 19. Christus jenen reichen Jüngling beruffen wolte zu der rechten Apostolischen Vollkommenheit/ und ihm sagte/er soll all sein Haab und Gut verkauffen/ und das Geld austheilen unter die Arme/sagt die H. Schrifft: Er ist traurig hinweg gangen. Diese Ermahnung Christi wolte ihm nicht eingehen.

Wo fallet ferners der Saamen des Wort GOttes unter die Dörner.

Dörner seynd die Wollüsten/ und seynd selbe gleich denen so genannten Sirenen oder Meer-Fräulein/ so anfänglich die Schiff-Leuth auf dem Meer einschläfferen/und hernach das Schiff umstürtzen/ und letztlich die Schiff-Leuth verschlucken; also pflegen es zu machen die zeitliche Wollüsten/ und also wird man sehen/daß solche/ so sich in selbe vertieffen/ selten recht fromm seyen.

Exempel.

Sap. 8. sagt Salomon von sich: Ich war ein Knab von edlem Verstand/ und habe eine gute Seel bekommen. Neben zu hatte er einen vortrefflichen/ geistlichen Lehrmeister an dem Propheten Nathan/ so den Salomon so wohl unterrichtet/ daß der Salomon genennet worden 2. Reg. 12. der Geliebte des HErrn. Was geschahe aber? weilen nach und nach Salomon sich vertieffet in die Wollüsten/ haben diese Dörner die Tugenden des Salomons versteckt/ und ist selbiger hinein gerathen in die gröste Sünd und Laster/ also zwar/ daß viel an seiner Seeligkeit verzweifflen.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts GOttes in eine gute Erden.

Es seynd diejenige/ so anhören die Predigen und Christen-Lehren mit gutem Hertzen/ wie Christus sagt/ nemblichen etwas zu lehrnen/ und das Leben nach selben einzurichten.

Exem-

Exempel.

Da der H. Antonius von Padua einstens predigte / waren gegenwärtig bey zwölff tausend Personen/ darunter auch viele hundert bekannte verschreyte Sünder/ als Banditen/ Strassen-Rauber/ und dergleichen. Dise nahmen die Predig also wohl zu Hertzen/daß man unter währender Predig nichts hörte und sahe/ als Weinen/ Schreyen/Seufftzen und Hertzklopffen/ also zwar/ daß der H. Antonius unter währender Predig offt muste still halten. Etliche/sagt der Author/schryen mitten unter dem Volck auf: JEsu du Sohn Davids/ erbarme dich meiner! andere schlugen an die Brust / sprechend: Wehe mir / dann ich hab die Höll verdient! andere schlugen ihre Händ zusammen / hebten sie in die Höhe voll der besten Vorsätz/ schreyende: Nicht mehr O JEsu! nicht mehr sündigen! Joh. de la Haye. c. 7. vita S. Antonii. Diß heisset: mit gutem Hertzen predigen hören.

Da der H. Johannes Capistranus predigte/ haben nach der Predig vielfältig die Spieler ihre Würffel/ Brettspiel und Karten / die Weibs-Bilder aber ihren üppigen Weiber-Geschmuck auf offentlichen Platz gebracht / in das Feuer hinein geworffen/und zu Aschen verbrennet. In vita. Wer war Ursach? freylich der H. Capistranus wegen seiner eyfrigen Predigen; aber auch die Zuhörer? warum? weilen sie mit gutem/ ja mit bestem Hertzen anhörten das Wort GOttes / und tieff zu Hertzen fasseten.

Was gehört noch darzu / daß der Saamen des Worts GOttes fruchte?

Es ist nicht genug/nur das Wort GOttes zu Hertzen fassen/ sondern man muß auch selbes im Hertzen behalten. Dessentwegen sagt Christus Luc. 11. Seelig seynd / so das Wort GOttes anhören / und selbes bewahren. Gleichwie der Saamen / damit er Frucht bringe / in der Erden bleiben und wachsen muß; also wilst du haben / daß der Saamen des Worts GOttes in dir fruchte/ must du selben in dir bleiben und wachsen lassen. Wie? der H. Lucas 2. Cap. sagt von der seeligsten Jungfrau und Mutter GOttes: alle Wort (so nemblich sie von Christo gehört) behielte sie in ihrem Hertzen/ und erwoge sie gegen einander. Also must auch du in dir behalten das Wort GOttes/ es wohl erwegen/ und deinen Lebens-Wandel nach selbem richten.

Wie soll man ferners das Wort GOttes in sich behalten und wachsen lassen?

Man solte etwann auf dem Weeg/ da man von der Predig nacher Hauß gehet/ mit den Gefehrden und Bekandten von der Predig reden / oder wenigst zu Hauß mit Gelegenheit (bevorderist über Tisch) einen Discurs anfangen von

deme/

deme/was man in der Predig gehört/so sonderbar anständig einem Hauß-Vatter/so auf diese Weiß sehr viel gutes leisten kan/ beforderist bey jenen Hauß-Genossenen/so Geschäfft halber bey der Predig nicht gegenwärtig gewesen.

Was haben dißfalls die Eltern zu beobachten?

Weilen die Kinder gantz leicht auſſer Acht lassen das Wort GOttes/ und zum öfteren zur Zeit/ da man die Predig oder Christen-Lehr haltet/ nicht aufmercken/ und also vielfältig aufwachsen in gröster Unwissenheit in Geistlichen Sachen/ dahero haben in allweeg die Eltern eine hohe Pflicht/ daß sie die Kinder an Sonn- und Feyer-Tägen fleißig schicken zur Predig und Christen-Lehr: auch zu Hauß über Tisch/ oder sonst mit Gelegenheit fragen/ was sie aus der Predig oder Christen-Lehr gemerckt? und ist zu bedauren/ daß/ indeme manche Eltern ihre Kinder höchst lieben/ früh und spath sich dahin bemühen/ daß sie selbe wohl versorgen/ in geistlichen Sachen aber nicht die mindiste Sorg auf selbe tragen. Gleichwie also ein Præceptor ihm lasset angelegen seyn/ daß sein Discipul nicht allein fleißig in die Schul gehe/ sondern auch/ wann selbiger nacher Hauß kommt von der Schul/ selben auf ein neues abhöret/ und vernimmet/was er gelehrnet; also sollen die Eltern nicht allein darob seyn/ daß ihre Kinder fleißig hören das Wort GOttes/ sondern auch/ wann selbe nach Hauß kommen/ sollen die Eltern ihre Kinder auf ein neues abhören/ und vernehmen/ was sie aus der Predig gemerckt. Widrigenfalls sollten die Kinder gefunden werden hinläßig/ sollen die Elteren selbe abstraffen/ sonderbar mit dem/ daß man solche Kinder etwann nicht zu dem Tisch lasset; wie dann auf diese Weiß sie gar gewiß hinfüran ein und anders Lehr-Stuck aus der Predig fassen werden/ so endlich gnug/ massen von denen Kindern nicht kan begehrt werden/ daß sie eine gantze Predig können hersagen.

Was erfolgt/ wann man also gering achtet das Wort GOttes?

Wann die Eltern selbst selbes nicht mögen anhören/ auch nicht auf die Kinder acht haben/ sie mögen in geistlichen Sachen unterricht seyn oder nicht/ darff man sich nicht wunderen/ warum GOTT zu Zeiten über eine solche Stadt/ Dorff oder Gemein/wo es also zugehet/ schicket allerhand Straffen/ als Schauer/ Viehfall/ Kranckheit ꝛc. Massen GOtt bey dem Propheten Osea 4. sagt: **Ein Volck/ so es nicht verstehen will (was es in geistlichen Sachen verstehen solle) solle geschlagen werden mit vielen Streichen.**

Der

Der dritte Discurs.

Von dem Glauben.

Was Glaubens bist du?

Ich bin ein Catholischer Christ.

Woher hast du den Nahmen?

VOn Christo; und ist zu wissen / daß anfänglich die / so in Christum geglaubt / genennet worden / auch von Christo selbst / Jünger. Item Nazarener / weilen JEsus zu Nazareth gebohren: hernach nennete man sie Brüder / weilen sie gegen einander trageten solche Liebe / daß man vermeynen möchte / sie seyen alle Brüder und Schwesteren. Es war / sagen die Geschichten der Apostlen 4. Cap. bey denen Christglaubigen ein Hertz und eine Seel / also zwar / daß sich die Heyden nach Zeugnüß Tertulliani verwundert / sprechend: Sehet wie die Christglaubigen einander lieben / und so gar einer für den andern bereit ist zu sterben. Aber da kan man billig mit Jeremia in seinem Klag-Lied 4. ruffen: Ach! wie ist das Gold verdunckelt / und die allerschönste Farb verändert worden! wie hat sich dise schöne Liebe der ersten Christen verlohren! Also zwar / daß man offt sich mehrer zu ärgeren als zu auferbauen hat / und die Heyden offt eine grössere Liebe gegen einander tragen / als die Christglaubige. Letztlich wurden die / so in Christum geglaubet / genennet Christen / von Christo her / und dieser herrliche Nahmen bleibet biß auf heutigen Tag.

Zu was verbindet uns dieser Nahmen Christ?

Dieser hohe Ehren-Titul erinnert uns / daß wir Christo in der Demuth Gehorsam / Gedult / Verzeyhung denen Feinden / und in anderen Tugenden sollen nachfolgen. Als Alexander der König hörte / daß einer aus seinen Soldaten führte seinen Nahmen Alexander / aber ihme nicht nachartete / sagte er ihme: Entweders verändere deinen Nahmen / oder thue / was dieser Nahmen ausweiset. Wie hoch dann wird Christus empfinden / da wir den Nahmen Christ von ihme haben / und aber so wenig in seinen Tugenden ihme nachfolgen und nacharten.

Was heisset Catholisch?

Allgemein / das ist / ausgebreitet in der gantzen Welt.

Ist unser Catholischer Glaub ausgebreitet in der gantzen Welt?

Ja / indeme nicht allein in gantz Welschland / Spanien / Franckreich /

Portugal/ Böheim / und in einem grossen Theil des Teutschlands dieser Heil. Glauben eingepflantzet/ sondern auch in denen anderen drey Theilen der Welt/ als in America/ Africa und Asien vielfältig zu finden/ und von denen geistlichen Seelen Eyferern geprediget wird.

Kan man auch sagen von dem Lutherisch- und Calvinischen Glauben/ daß sie Catholisch seyen?

Auf keine Weiß / weilen sie nicht ausgebreitet in der gantzen Welt / sondern nur zu finden in etlichen Ländern des Teutschlands / und gegen Mitternacht/ wo doch auch vielfältig untermischt die Catholische/ ja wo vor 200. Jahren alles Catholisch ware.

Es rühmen sich aber auch die Lutheraner/ daß sie Catholisch?

Erst etlich wenig Jahr her wollen sie zwar ihnen auch zueignen das Prädicat Catholisch / aber wie oben gemeldet / geschicht ein solches ohne allen Grund und Warheit; und diß ist eben so viel/ als wann sich mancher ausgibt für einen Edelmann / und ist in Warheit keiner / kan auch nicht aufkommen mit der Prob.

Wer ist ein Catholischer Christ?

Der ists / welcher / nachdem er getaufft ist/ durchaus glaubt/ und bekennet/ was die alte Römische Catholische Kirch glaubt/ und bekennet/ es seye in der Bibel geschrieben/ oder nicht.

Was wird erfordert zu einem Catholischen Christen?

Erstlich: Daß er getaufft seye / weilen der Tauff ein Eingang in die Catholische Kirch.

Andertens: Daß er alles durchauß/ was die Catholische Kirch glaubt/ und befilcht zu glauben/glaube: folglich wann einer nur einen Articul nicht glaubete / begehete solcher ein schwere Sünd / weilen GOtt befilcht/ alle Articul zu glauben; mithin will ein solcher/ so auch nur einen Articul nicht glaubt/ GOtt gleichsam/also zu reden/ machen zu einem Lügner. So jemand/ sagt der Heil. Jacobus 2. Cap. das gantze Gesatz halten wurde/ und in einem Gebott anstossen wurde / der ist in allen Stucken schuldig. Gleichwie also nur eine eintzige Klufften in einer Glocken verursachet/ daß die Glocken von sich einen abscheulichen dimperen Klang gibt; also der / so alle Articul glaubt / und nur einen nicht/ ist schon nicht mehr ein wahrer Catholischer Christ.

Drittens: Wird erfordert zu einem Catholischen Christen/ daß er nicht allein glaubt / was geschrieben in der Bibel / sondern auch / was nicht geschrieben / und doch die Catholische Kirch zu glauben befilcht.

Warum muß man auch glauben das/ so nicht in der Bibel geschrieben?

Dieweilen/ wann Christus etwas redet/ man solches glauben muß/ es seye geschrieben oder nicht: nun aber hat Christus viel geredet/ so nicht in der Bibel geschrieben. Benanntlich: sagt der H. Johannes 20. **JEsus hat auch viel andere Zeichen gethan für dem Angesicht seiner Jünger/ die nicht geschrieben;** Cap. 21. sagt er/ daß/ wann von JEsus alles wäre geschrieben/ glaube er/ daß die gantze Welt die Bücher nicht fassen wurde; Act 1. liset man/ daß Christus nach seiner Urständ vor seiner Himmelfahrt vielfältig erschienen seye seinen Jüngern/ und geredet habe/ von seinem Reich/ von seiner Kirch ꝛc. so nicht beschrieben worden. Der H. Paulus zu seinen Thessalonicensern 2. Ep. 2. schreibt also: **So stehet nun/ liebe Brüder? und haltet die Satzungen/ die ihr entweders durch unsere Wort/ oder durch unsere Send-Brief gelehrnet habt.** Nach Erschaffung der Welt haben die Rechtglaubige gelebt über zwey tausend Jahr/ ohne daß sie gehabt ein geschriebenes Wort GOttes: nemblich biß GOtt dem Moysi geschrieben gegeben die zehen Gebott. Item bevor die H. Evangelisten beschrieben das Neue Testament/ haben sich die ersten Christen bedient des mündlichen Worts GOttes/ was sie von Christo und seinen Apostlen gehört. Folget also/ daß man schon im Alten Testament/ und bey Anfang des Neuen/ geglaubt habe dem/ was nicht geschrieben/ und vermög obiger Stellen aus der H. Schrifft/ und anderen mehr jetzt in dem Neuen Testament glauben müsse dem ungeschriebenen Wort GOttes/ oder denen Traditionibus, das ist/ deme/ was Christus geredet/ und die H. Apostel mündlich denen Christglaubigen verkündiget/ die Lehr-Jünger der H. Aposteln/ und nachfolgende HH. Vätter beschrieben/ und die H. Catholische Kirch von Zeit zu Zeit in denen allgemeinen Conciliis, und Kirchen-Versammlungen erkennet hat zu glauben/ und befilcht zu glauben/ ob solches schon nicht in der Bibel geschrieben. Dessentwegen sagt der H. Chrysostomus in Epist. Pauli ad Thessal. **Sowohl das geschriebene/ als was nicht geschrieben/ seyen eines Glaubens würdig/ dann sie sind das Wort GOttes.**

So fehlen dann die Lutheraner/ da sie sagen/ man dörffte nichts glauben/ als was in der Bibel sonderlich geschrieben?

Ja/ sie fehlen/ aus obverstandenen Ursachen. Nebenzu stehet in ihrer Bibel nicht geschrieben/ daß selbe die rechte Bibel/ glauben es doch; also glauben sie schon etwas/ so nicht geschrieben. Uber das glauben sie/ daß der Tauff und das Abendmahl zwey Sacrament/ daß die kleinen Kinder können getaufft werden/ daß der Sonntag an statt des Sabbaths zu feyren/ daß die HH. Apostel

die zwölff Haupt-Articul des Glaubens gemacht ꝛc. welches doch alles/ und viel anderes/ nicht in der Bibel geschrieben.

Wie wissen dann wir/ was neben der Bibel zu glauben seye?

Aus dem Ausspruch und Zeugnüß der Catholischen Kirchen/ dero Haupt und erstem Statthalter auf Erden/ Petro/ und seinen Nachkömmlingen Christus dergestalten versprochen seinen Göttlichen Beystand/ daß sie indeme/ was sie werden vorstellen zu glauben/ nicht werden fehlen oder irren können.

Wie probiriest du aber/ daß der Römische Papst solchen Beystand habe von Christo / daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kan?

Das kan gantz klar aus der H. Schrifft gezeigt werden. Bekanntlich sagte Christus Matth. 16. zu Petro : **Du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirch / und die Pforten der Höllen werden selbe nicht überwältigen.** Kunte nun fehlen die Catholische Kirch mit ihrem Haupt dem Römischen Papsten / wurde ja selbe von der Pforten der Höllen übergewältigt? Joh. 16. sagte Christus zu Petro und anderen seinen Jüngern: **Der Geist der Warheit wird euch lehren alle Warheit.** Wie lehrete er aber alle Warheit/ wann die Kirche kunte gerathen in Irrthum? Matth. 20. versprache Christus seinen Jüngern: **Ich bin bey euch biß zu dem End der Welt.** Wie wäre Christus bey seiner Kirchen / wann sie irren kunte? dann eben darum wäre sie nicht mehr die wahre Kirchen Christi. Luc. 22. versprache Christus Petro: **Ich habe für dich gebetten/ daß dein Glaube nicht abnehme.** Der Glaub Petri aber / und seiner Nachkömmlingen / der Römischen Päpsten/ wurde abnehmen/ wann sie solten irren oder fehlen können/ Johan. 21. nachdem Christus dreymahl gefragt Petrum/ ob er ihn liebe/ und zwar mehr als andere Jünger/ und Petrus allzeit antwortete: **HErr du weist/ daß ich dich liebe;** sagt endlich Christus: **weyde meine Schaaf.** Petro also alleinig ohne und vor anderen Apostlen ist von Christo anbefohlen worden die Heerd Christi zu weyden / und über die Christglaubige als das Haupt Sorg zu tragen. Wordurch ihme Petro und seinen Nachkömmlingen/ denen Römischen Päpsten / von Christo ist versprochen worden solcher Beystand / daß sie nicht werden irren oder fehlen können / wann auch die Höll ein solches zuwegen zu bringen / sich eyfrigst solte bemühen.

Exempel.

Act. 1. liefet man/ nachdem die Jünger nach der Himmelfahrt Christi zur Wahl eines neuen Apostels an statt des Verräthers Judä zusammen kommen/

thate

thate Petrus als das Haupt den Vortrag mit einer schönen Anred an die Apostel/ und erwähleten darauf zu einem Apostel den H. Mathiam.

Act. 2. Wird gelesen/daß nach Empfang des H. Geistes/der H. Petrus die erste Predig zu Jerusalem gehalten/und bey drey tausend Menschen bekehret habe.

Act. 10. Liset man/ daß sich zu Cæsarea aufgehalten ein Hauptmann/ Cornelius mit Nahmen/so sehr ergeben ware dem Gebett/ Allmosen/ und anderen Tugend-Wercken. Weilen nun sowohl Cornelius als andere in selbiger Gegend im Christlichen Glauben nicht unterrichtet/ also in Ansehung der guten Wercken Cornelii schickte GOtt einen Engel/ liesse dem Cornelio sagen/ er solle schicken gegen Joppen/und von dorten herkommen lassen Petrum: dieser/ sagte der Engel/ **wird dir sagen/was du thun must.** Wie dann auch Petrus erschienen/ und die Anwesende im Christlichen Glauben unterricht. Warum hat GOtt Cornelium gewiesen zu Petro/und nicht zu andern Apostlen? oder warum hat die Unterweisung nicht thun müssen der Engel selbst? GOtt zeigte an/daß Petrus/ und seine Nachkömmling/ das Haupt den Ausspruch/ was zu glauben/ geben und erklären müsse.

Ist es auf diese Weiß schimpfflich/da wir von unseren Widersachern werden genennet Papisten?

Ist gar kein Schimpff/ indeme diß Wort herkommet von dem Lateinischen Wort *Papa*, auf Teutsch **Papst**: den wir/ wie billich/ für das höchste Haupt der Kirchen erkennen.

Es sagen aber die Lutheraner/man habe den Papst nicht vonnöthen/ es seye in der Bibel schon alles enthalten/ was zu glauben?

Wir haben Erstlich schon vernommen/ daß man auch nothwendig glauben müsse andere Articul/ so nicht in der Bibel geschrieben. Andertens: Haben die Lutheraner nicht mehr die wahre Bibel/ indem Lutherus viel aus seinem Kopff hinzu gesetzt/ und viel von der wahren Bibel hinweg gethan/was ihme nemblich in seinen Kram nicht tauglich ware. Drittens: Ist die Bibel vielfältig dunckel/ und nicht klar zu verstehen/ muß also haben einen Ausleger. Wer ist dieser? kein anderer/ als der Römische Papst/ so sonderbaren Beystand hat von dem H. Geist/ den ihme in Petro/ dem ersten Papst/ Christus versprochen.

Kan man aber zeigen/daß die Bibel dunckel/ und nicht klar zu verstehen?

Gar vielfältig: man betrachte nur/was sich ereignen für vielfältige Streit nur über dise Wort: **Diß ist mein Leib**; indeme die Calvinisten sagen/ es seye gantz und gar nicht verhanden der wahre Leib Christi: hingegen behaupten

die Lutheraner/ daß das Brod zwar nicht verwandelt werde in das Fleisch und Blut Christi/ jedoch der wahre Leib/ Fleisch und Blut Christi/ in und mit dem Brod zugegen seye/ und gesetzt werde/ und zwar/ wie einige aus ihnen wollen/ gleich noch Aussprechung obiger Wort/ das ist mein Leib; andere aber lehren/ solches geschehe erst in dem Mund; nach anderer Meynung aber erst in dem Schlund/oder gar erst im Magen. Wann die Schrifft klar/warum gibt es so viel Stritt und unterschiedliche Lehren? Betrachte weiters/ ob klar die Wort des H. Pauli 1. Cor. 15. Was machen sonst/ die sich für die Todte tauffen lassen/ so die Todten nicht allerdings wiederum auferstehen? 1. Cor. 3. sagt er: So aber jemand auf diesen Grund Goid bauet/ und Silber/ Edelgestein/ Holtz/ Heu und Stoppeln/ so wird eines jeden Werck offenbar werden. Ecclesiasticus 42. sagt: Besser ist die Boßheit des Manns/ als ein Weib/ so liebkoset. Aus welchen und vielen anderen Stellen der H. Schrifft/ sonderbar bey denen Propheten/ sieht man ja augenscheinlich/ daß die Bibel nicht klar/ sondern vielfältig hart zu verstehen/ und eine Auslegung vonnöthen habe.

Wer ist dann Richter und Ausleger?

Niemand anderer/ als der Römische Pabst und Stadthalter Christi auf Erden/ so solchen Gewalt von Christo/ und solchen Beystand hat von dem H. Geist/ daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kan.

Es nennen sich aber die Lutheraner Evangelisch?

Ohne Grund geschicht solches/weilen/ wie oben vernommen/Lutherus von dem wahren Evangelio und H. Schrifft viel geändert/ hinweg gethan/ und viel aus seinem Kopff hinzu gesetzt. Andertens: Haben sie nur das geschriebene Wort GOttes: sollen aber auch haben/ wie erwiesen worden/das ungeschriebene. Drittens: Ermanglet den Lutheranern der rechtmäßige Ausleger des Evangelii. Viertens: Sagen auch die Calvinisten/ Zwinglianer/2c. daß sie dem Evangelio nachleben/ wollen also ebenfalls Evangelisch seyn/ und seynd es so gut/ als die Lutherische; jedoch keine rechte Evangelische.

Warum verbieten aber die Catholische Geistliche den gemeinen Leuthen die Bibel zu lesen?

Weilen offt die Biblen in der Mutter-Sprach nicht authentisch/ und vielfältig von denen Uncatholischen verfälscht seynd. Anbelangend aber die wahre und unverfälschte Bibel/ist selbe den gemeinen Leuthen gantz nicht verbotten; sie werden aber aus Lesung derselben/indeme sie mehreren theils schwer zu verstehen/ einen schlechten Nutz schaffen/ ausserhalb sie haben nebenzu eine wahre Catholische Auslegung. Wie dann Ursach ist/ warumen unsere Widersacher in so viel allerhand Secten und neue Glauben verfallen/ weilen nemlich bey selben

ein jeder Taglöhner oder Handwercker / oder altes Weib die Bibel lieſet / und über ſelbe nach Belieben eine Auslegung aus ſeinem Kopff machet.

Kan die Catholiſche Kirche nicht völlig aufhören oder ausgerottet werden?

Nein / weilen Chriſtus / wie oben vernommen / dem H. Petro Luc. 22. verſprochen: Ich hab für dich gebetten / daß dein Glaub nicht abnehme. Und Chriſtus hat Matth. 16. verſprochen / daß die Pforten der Höllen ſie niemahl werden übergwältigen. Und ob zwar die Catholiſche Kirch vielfältig groſſe Anſtöß erlitten / ſolcher geſtalten / daß offt ein und anderes Land in Unglauben verfallen / ſo hat doch GOtt durch Apoſtoliſche Seelen-Eyferer jederzeit ſolche Fürſehung gethan / daß wider auf einer anderen Seiten das Liecht des wahren Glaubens aufgangen; und werden alſo bey ſolchen von dem wahren Glauben abfallenden erfüllet jene Wort Chriſti Matth. 21. Das Reich GOttes wird von euch genommen / und gegeben werden einem Volck / ſo Frucht bringet. Alſo weilen einige Länder in Teutſchland gegen Mitternacht durch die Lehr Lutheri von dem wahren Catholiſchen Glauben abgefallen / hat GOtt geſchickt den H. Ignatium / den H. Franciſcum Xaverium / und andere Apoſtoliſche Männer / ſo dieſen Schaden treulich erſetzet. Ja der hochgelehrte Thomas Bozius l. 6. de ſignis Eccl. darff ſagen / daß der H. Franciſcus Xaverius allein in zehen Jahren mehrer bekehret / und zum Catholiſchen Glauben in der neuen Welt gebracht habe / als alle Ketzer in tauſend fünffhundert Jahren verkehret.

Was hat die Catholiſche Kirch für Kennzeichen / woraus abzunehmen / daß ſie die wahre Kirch ſeye?

Chriſtus hat die Catholiſche Kirch als ſeine Braut ſonderlich mit 6. Kennzeichen gezieret.

Welches iſt das erſte Kennzeichen?

Daß ſie iſt Catholiſch / das iſt / ausgebreitet in der gantzen Welt / welches Prædicat / wie oben gemeldet / ſonſt keine Kirchen hat.

Welches iſt das andere Kennzeichen?

Daß ſie iſt Einig / das iſt / ungeachtet ſie in der gantzen Welt ausgebreitet / iſt man doch allenthalben in der Lehr einig: was man lehrt in einem Ort / daſſelbe lehret man auch in andern Orthen in der gantzen Welt; wie dann der H. Auguſtinus ſelbſt bekennet / es habe ihn / da er ſich in der Manichäiſchen Ketzerey befunden / nichts mehrers bewegt den Catholiſchen Glauben anzunehmen / als die Einigkeit der Catholiſchen Kirchen. Dieſe Einigkeit kommet daher / weilen man in der Catholiſchen Kirchen hat ein ordentliches Ober-Haupt /

nem

nemblich den Stadthalter Christi auf Erden/ den Römischen Pabst/ so/ wie oben gemeldet/ in Glaubens-Sachen von dem H. Geist regiert wird/ und deme alle müssen beypflichten.

Ist bey anderen Secten/ benanntlich bey der Lutherischen/ auch diese Einigkeit in der Lehr?

Auf keine Weiß/ sondern es ereignen sich bey selbigen die gröste Uneinigkeiten. Benanntlich kommen sie nicht übereins in Bestimmung der Zeit/ wann der Leib Christi in das Brod komme/ vor- in oder nach der Nieſſung/ oder nach und nach: an etlichen Orthen/ als zu Nürnberg und in Sachsen haltet man die Teutsche Meß/ man gedultet die Bilder der Heiligen in denen Kirchen: in Augspurg und vielen anderen Orthen wird die Meß als eine Abgötterey verworffen: An etlichen Orthen lehren die Lutheraner/ daß zwey Sacrament/ anderwärtig/ daß drey/ an anderen Orthen/ daß noch mehr/ und alsofort in anderen Glaubens-Sachen.

Wo kommt her dieser Zwiespalt und Uneinigkeit in so wichtigen Sachen?

Daß man kein Ober-Haupt hat. Man bilde ihm ein/ wann nur in einer Stadt keine Obrigkeit wäre/ wie es zugehen/ und was in solcher Stadt für eine Verwirrung und Confusion seyn würde; da also die Lutheraner nirgends haben ein Ober-Haupt/ und ein jeder Prediger sein Volck lehret das/ was ihme gut geduncket: auch ein Ober-Haupt in Glaubens-Sachen/ v. g. in Schweden nicht zu fragen hat nach dem Ober-Haupt in geistlichen Sachen in Dännemarck/ der Superintendent in Sachsen sich nicht bindet an den Superintendenten im Würtenberger-Land ꝛc. kan man leicht erachten/ was diß für ein Zwiespalt und Uneinigkeit in der Lehr absetze. Wohl also hat geantwortet Hertzog Georg aus Sachsen/ da er gefragt wurde/ was die Widersacher glauben? was die Lutheraner jetzt glauben/ sagte er/ weiß ich zwar/ was sie aber auf künfftiges Jahr glauben werden/ weiß ich nicht.

Welches ist das dritte Kennzeichen unser Catholischen Kirchen?

Daß sie ist Apostolisch/ weilen ihre Lehr herrühret von denen H. Apostlen; massen was wir glauben von der GOttheit/ Dreyfaltigkeit/ Menschheit Christi/ von denen H. Sacramenten/ von dem Meß-Opffer/ von dem Fegfeur/ Anruffung der Heiligen/ Nothwendigkeit der guten Wercken ꝛc. eben diß haben theils die H. Apostel in ihren Schrifften/ theils diejenige/ so mit denen H. Apostlen gelebt/ als da ist der H. Clemens/ so nach Petro der erste Pabst ware/ der H. Ignatius Martyr/ so ein Lehr-Jünger des H. Johannis war/ der H. Dionysius ꝛc. so alle

gelebt zu Zeiten der H. Apostlen / und mit denen H. Apostlen / und / was wir glauben von der GOttheit / Dreyfaltigkeit / von dem Meß-Opffer / Fegfeuer ꝛc. eben diß haben diese H Vätter in ihren Bücheren. Nach obigen seynd kommen der H. Irenäus / der H. Cyprianus / die vornehme Scribenten Tertullianus, Origenes &c. nach diesen folgten der H. Athanasius / Hilarius / Cyrillus / Basilius / Gregorius Nazianzenus ꝛc. hernach kamen die HH. Kirchen-Lehrer Ambrosius / Hieronymus / Augustinus / Gregorius / der H. Johannes Chrysostomus / ꝛc. und also in allen Sæculis von denen Apostlen her biß auf diese Zeit hat es abgeben H. Lehrer / und was diese geschrieben von unterschiedlichen Glaubens-Articuln / eben diß glaubt unsere H. Catholische Kirch.

Welches ist das vierdte Kennzeichen?

Daß unser H. Catholische Kirch wunderbarlich eingeführt und eingepflantzt worden; bey dieser Einpflantzung ware Haupt-Führer Christus / so zwar GOtt ware / aber der Menschheit nach war er gantz arm / veracht / allenthalben verfolgt / wie er dann auch an dem Creutz-Galgen letztlich armseelig gestorben ist. Nach dem Todt Christi fahrten fort die H. Apostel den Catholischen Glauben einzupflantzen; wer waren sie aber? arme Fischer / schlechte / unachtsame / ungestudirte Leuth / allenthalben verfolgt / veracht; wie dann der H. Paulus Act. 28. sich beklagt: **Von diesem Glauben ist kündlich / daß selbem allenthalben widersprochen werde.** Doch machten die H. Apostel zu Schanden die gelehrtiste Weltweise / überwunden die Macht der Königen / und setzten solche starcke Wurtzel des H Catholischen Glaubens / daß selbiger in der gantzen Welt wurde ausgebreitet. Diß alles hat nicht können geschehen ohne sonderbare Hülff und Mitwürckung GOttes / also zwar / daß unsere Catholische Kirchen sich billich rühmen kan / mit jenen Worten des Psalmisten / Ps. 117. **Die rechte Hand des HErrn hat mich erhöhet.**

Man möchte aber auch meynen / da Lutherus in so kurtzer Zeit also weit kommen mit seiner Lehr / es seye auch ein Wunderwerck?

Gar nicht; massen der H. Catholische Glauben / so die H. Apostel gepredi get und eingeführt / harte Glaubens-Satzungen mit sich führet: Lutherus führte ein einen gantz leichten annehmlichen Glauben / v. g. er lehrete / daß das Fasten und andere Leibs-Casteyungen nichts nutzen / es seye kein Fegfeuer / die gute Werck seyen zur Seeligkeit nicht vonnöthen / die Keuschheit könne man nicht halten / mithin seye auch denen Priestern der Ehestand erlaubt / die Ohren-Beicht seye umsonst ꝛc. sonderbar lehrte er auch / daß / wann man begangen alle erdenckliche Sünden / inzwischen nur glaubt in den HErrn Christum / und daß einem seine Sünden nachgelassen seyen / werden selbige ohne andere Buß gleich

nachgelassen. Nun einpflantzen einen solchen Glauben / so an die Hand gibt die Freyheit zu allen Sünd- und Lastern (da ohne dem der Mensch zum Bösen geneigt) solte es seyn ein Wunderwerck? der gottseelige Thomas Morus in Ep. ad Pomeranum sagt / es seye ein solches Wunderwerck / wie ein Wunderwerck ist/wann die Stein unter sich fallen. Was Lutheri Glaubens-Lehr für Frucht gebracht/ hat Lutherus noch im Leben mit Augen gesehen/ wie er dann Dom. 1. Adv. Conc. 2. klaget: Es wird die Welt aus dieser Lehr (nemblich sein des Luthers) nur je länger je ärger. Jetzt seynd die Leuth (meynet seine Lutheraner) mit siben Teuffeln besessen/ da sie zuvor mit einem besessen waren. Der Teuffel fahret jetzt Hauffen-weiß in die Leuth: da sie nun unter dem hellen Liecht des Evangelii/ seynd sie geitziger/ listiger/ frecher/ und ärger/ dann zuvor unter dem Papstthum.

Welches ist das fünffte Kennzeichen?

Daß unser Catholische Kirchen Heilig; massen all ihr Lehr und Satzungen heilig / und dahin zihlen/ daß die Sünd ausgerottet / die Ehr GOttes und Tugend hingegen eingepflantzet werden. Man stellet derentwegen in den Predigen/und anderen geistlichen Ermahnungen vor das Leben Christi und seiner Heiligen/ die Christglaubige zur Nachfolg zu bringen; es werden in denen GOttes-Häusern und anderer Orthen vorgestellet die schöne Bildnüssen Christi und der Heiligen GOttes; warum? nicht selbe anzubetten/ sondern zu verehren/ und damit man selben in der Tugend solle nachfolgen; es seynd in der Catholischen Kirchen verordnet allerhand Stifft- und Clöster/ wo GOtt ohne Unterlaß frühe und spat durch das Gebett und Psalliren gelobt und gepriesen wird. In der Catholischen Kirchen verricht man ordentlich das H. Meß-Opffer/ und hören selbes die Christglaubige an / man gebraucht sich zum öfftern der H. Sacramenten / sonderbar wird in höchsten Ehren gehalten das allerheiligiste Sacrament des Altars / man übet allerhand Leibs-Casteyungen / als Fasten und dergleichen / man bettet für die Abgestorbene / man ruffet an / und verehret die Heiligen GOttes/ beforderist die allerseeligste Mutter GOttes/ man sicht und verricht in der Catholischen Kirchen die schönste Ceremonien ꝛc. wohin ist dieses alles verordnet? nemblich zu grösserer Ehr GOttes/ und daß auch die Christglaubige heilig werden.

Ist die Catholische Kirch noch auf eine andere Weiß heilig?

Ja weilen sie Heilige hat; als erstlich so viel hundert tausend heilige Martyrer/ so um des H. Catholischen Glaubens willen/ sich lassen hinrichten und marteren/ so vielfältig auch mit Freuden zu dem Todt gangen; welches nicht hätte seyn können/ wann sie nicht von GOtt sonderbar wären gestärcket worden / so ein Zeichen/ daß bey den Catholischen die wahre Kirch GOttes/ und der wahre

Glau-

Glauben seye. Uber das hat die Catholische Kirchen nicht allein so viel tausend heilige Martyrer / sondern auch viel tausend andere Heilige/ als heilige Päpst/ Bischöff/ Beichtiger/ Jungfrauen / und andere in unterschiedlichen Ständen. Wie dann kein Sæculum vorbey gehet / wo nicht auf der Welt gefunden werden einige sowohl Manns- als Weiblichen Geschlechts/ so in grosser und wunderſamer Heiligkeit gelebt/ und annoch leben. Zu geschweigen der vorigen Zeiten haben in dem fünffzehenden Jahr-Hundert gelebt / und mit Heiligkeit im Leben geleuchtet der Heil. Papst Pius V., der Heil. Franciscus von Paula / der Heil. Ignatius/ der Heil. Franciscus Xaverius/ der Heil. Franciscus Borgias/ die Heil. Theresia / der Heil. Cajetanus/ der Heil. Philippus Nerius/ der Heil. Petrus von Alcantara / der Heil. Johannes Dei, und viel andere / in welchem Sæculo Luther und Calvin abgestorben seynd. In dem nächst-verwichenen sechzehen Jahr-Hundert lebten und leuchteten mit Heiligkeit im Leben die Heil. Magdalena von Pazzis / der Heil. Franciscus Salesius / die H. Rosa und viel andere. Und also von einem Jahr-Hundert zu dem anderen hat es in unser Catholischen Kirchen allzeit abgeben heilige Leuth / so in Lebens-Zeiten schon heilig gelebt/ und mit Wunderwercken geleuchtet/ und folgends nach dem Todt in die Zahl der Heiligen seynd einverleibt worden. Ja erst vor zwölff Jahren/ nemblich Anno eintausend sibenhundert und sechzehen den eylfften May ist zu Neapol gestorben Pater Franciscus de Hieronymo ein Jesuit / dessen Heiligkeit GOtt sowohl in- als nach dem Leben mit unzahlbaren grossen Wunderen der gantzen Welt an Tag gegeben/ und biß auf heuntigen Tag scheinbar machet.

Welches ist das sechste Kennzeichen?

Daß in unser Catholischen Kirchen geschehen Miracul und Wunderwerck; nun was seynd diß anders / indem solche von GOtt gewürcket werden / als ein Zeugnüß von GOtt/ und eine Stimm/ daß wir den wahren Glauben haben? Wer an mich glaubt / sagt Christus Joh. 14. wird auch die Werck thun/ so ich thue/ ja wird noch grössere thun. Marci 16. sagt Christus: Die Zeichen aber / welche denen folgen werden / die da glauben / seynd diese: In meinem Nahmen werden sie Teuffel austreiben/ mit neuen Zungen reden/ Schlangen vertreiben ꝛc.

Kanst du aber benennen solche Heilige / so im Leben dergleichen Wunder gewürcket?

In unser Catholischen Kirchen seynd gefunden worden solche Heilige/ so nicht allein obige aus H. Schrifft angezogene Wunder gewürcket/ sondern auch grössere. Benanntlich haben böse Geister ausgetrieben der H. Paphnutius/ der H. Remigius/ der H. Otto Bischoff/ der H. Robertus/ der H. Dominicus/ viel tausend andere zu geschweigen / wie dann noch heuntiges Tags in unser

Catholischen Kirch die Teuffel ausgetrieben werden. Mit neuen Zungen redeten / viel andere zu geschweigen/ der H. Bernardinus/ der H. Antonius von Padua/ der H. Franciscus Xaverius ꝛc. indeme sie geprediget in einer Sprach/ doch von allen so unterschiedlichen anwesenden Völckern solcher gestalten seynd verstanden worden / als wann sie in ihrer Sprach redeten. Schlangen und Würm haben durch das Gebett vertrieben der H. Hilarius/ der H. Magnus/ und viel andere. Einen grossen Berg hat mit seinem Gebett versetzt der H. Gregorius Thaumaturgus. Todten haben erweckt der H. Martinus/der H. Patritius/ der H. Benedictus/ der H. Dominicus / der H. Antonius / der H. Franciscus von Paula/ und viel andere; wie dann der H. Franciscus Xaverius allein erwecket hat 25. Der H. Johannes Capistranus 30. Todte. Unzahlbar viel andere Wunderwerck zu geschweigen / so man liset in dem Leben der Heiligen / so sich auch noch auf heuntigen Tag in unser Catholischen Kirchen ereignen. Was für augenscheinliche Miracul geschehen nicht in der gantzen Welt durch die H.H. Hostien hin und wieder? benanntlich wird die H. Hostie bey dem H. Creutz in Augspurg schon über die fünffhundert Jahr aufbehalten/und ist doch noch gantz schön und frisch / so ja natürlicher Weiß nicht seyn kan? Wie viel Wunder-Zeichen tragen sich nicht zu in der gantzen Welt hin und wieder mit dem heiligen Meß-Opffer/ mit dem H. Sacrament der Buß/ letzten Oehlung/ Weyh-Wasser? ꝛc. Wie viel tausend Miracul geschehen nicht durch Anruffung der Heiligen GOttes / und ihrer H. Gebeiner? Wie viel/ ja unzahlbare Wunderwerck ereignen sich nicht in der Welt mit denen Gnaden-Bildern der Mutter GOttes/ v.g. zu Loreto in Welschland / zu Alten-Oetting/Ethal/ und Dorffen in Bayern/ zu Maria-Zell in Steuermarckt/ zu Maria-Einsidel in der Schweitz? die so viel tausend hin und wieder bey dergleichen Gnaden-Bildern verhandene Gelübd-Tafeln geben augenscheinliche Zeugenschafft/ was der grosse GOtt auf die Fürbitt seiner liebsten Mutter für unzahlbare Wunder würcket. In Betrachtung nun so herrlicher und augenscheinlicher Kennzeichen / mit welchen Christus seine Braut die Catholische Kirchen zieret / schreyet auf Richardus à S. Vict. l. 1. de Trinit. c. 1. HErr/ wann es ein Fehler ist / was wir glauben / so hast du uns betrogen; dann alles mit solchen Zeichen bestättiget ist / welche von keinem anderen / dann von dir/ können herrühren.

Geschehen bey unseren Widersachern / als Lutheranern / Calvinisten ꝛc. keine Wunderwerck?

Nein/ ja es können keine geschehen/ weilen nur ein wahrer Glaub ist/ wie der H. Paulus ad Ephes. 4. sagt: Ein HErr/ ein Glaub/ ein Tauff. Indeme nun die Wunderwerck seynd ein Zeugnüß von GOtt des wahren Glaubens/ und selbe bey uns Catholischen geschehen/ folgt/ daß auf Seiten unserer

Widersacher selbst nicht geschehen können/weilen sonst mehrere wahre Glauben seyn müsten. Lutherus zwar und andere von seinem Anhang haben ein- und andersmahl einen Versuch gethan / Miracul zu würcken/ gleich denen Catholischen/ ware aber alle Mühe umsonst.

Exempel.

Zu Zeiten Lutheri ertruncke einer in der Elbe/ mit Nahmen Wilhelm; Lutherus ihme einen Ruhm zu machen / macht sich über disen Todten / schreyt ihme zu allerhand Sprüche aus dem Evangelio/ den Todten zu erwecken/ aber es war alles umsonst. Bredenbach. l. 7. c. 1.

Ein Lutherischer Prediger machte gegen gewissen Versprechungen mit einem Ehemann / Matthäus mit Nahmen / einen Pact / er solle sich stellen / als wäre er todt/ sich legen lassen in eine Todten-Truchen/ und sich lassen tragen als einen Todten in die Kirchen / dort wolle er über ihn sprechen etliche Wort aus dem Evangelio/ worauf er aus der Sarch solte aufstehen/ und dergleichen thun/ als stehete er von den Todten auf. Sie Sach wird also veranstaltet / der Mann wird als ein Todter zur Kirchen getragen / das Weib in Begleitung ihres Manns zum Grab / schrye und weinte bitterlich/ aber alles nur auf einen Schein. Da man kame zur Kirchen / machte der Prædicant seine Sprüche: **Matthäus / stehe auf im Nahmen Christi / dessen Evangelium ich predige!** es wolte aber niemand aufstehen; man raumte hinweg die Todten-Tücher/man eröffnete die Todten-Bahr/ und funde/ daß dieser verstellte Todte warhafftig todt. Franc. Torrianus l. 1. de dogmatibus.

Wann die Catholische so viel Kennzeichen haben / daß bey ihnen der wahre Glaub / wie kommt es dann / daß manche Catholische von dem Glauben abfallen?

Ursach ist vielfältig / weilen solche in dem heiligen Catholischen Glauben nicht wohl unterricht / und gegründet. **Diese haben nicht Wurtzel** / sagt Christus selbst Luc. 8. **sie glauben eine Zeit-lang / und in der Zeit der Versuchung fallen sie ab.** Ursach ist auch offt / weilen unser Catholische Kirchen strenge Satzungen hat; hingegen bey den Ketzeren und anderen Unglaubigen/ ein grosse Freyheit gestattet wird denen Sünd und Lasteren: damit dann mancher liederlicher Catholischer Christ denenselben desto mehr könne abwarten / verlasset er den wahren Glauben. Hauptsächlich aber / und zum öfteren fallet mancher Catholischer Christ von dem wahren Glauben derentwegen ab / weilen von den Ketzeren und anderen Unglaubigen / manchem Catholischen grosse Versprechungen geschehen/ und von ihnen Geld und Gut/Dienst/ Heyrath und dergleichen anerbotten werden; mit solchen lasset sich mancher Catholischer bethören/verlasset das wahre Liecht des H. Glaubens/ wandert den

Weeg der Finsternüß/ geniesset hier ein kurtze zeitliche Glückseeligkeit/ und gehet letzlich ewig zu Grund. Sie bringen ihre Täg zu/ sagt der H. Job 21. in Wohlseyn/ und steigen urplötzlich zur Höllen hinab.

Exempel.

Da Anno eintausend vierhundert drey und fünfftzig/ der Türckische Kayser Mahomet der Anderte dieses Nahmens/ die grosse Kayserliche Haupt-Stadt in Griechenland Constantinopel mit Sturm eroberet/ wurde darinnen ein erschröckliches Blut-Baad angericht; massen der meiste Theil der Inwohner von denen Türcken ohne alle Barmhertzigkeit niedergesäblet/ viel tausend andere/ auch Kinder/ und dergleichen in die Türckische Gefangenschafft geführt wurden. Unter denen Gefangenen ware auch ein Christliches Mägdlein/ alt ungefehr 17. Jahr/ gebürtig zu Constantinopel/ Irena mit Nahmen/ welche/ gleichwie sie ware mit ungemeiner Schönheit von der Natur begabet/ also wurde sie alsobald von denen Türcken dem Kayser Mahomet zugeführt. Dieser da er ersehen dieses wunder-schöne Weibsbild Irenam/ wurde alsobald sein Hertz also entzündet/ daß er gegen derselben von Stund an ein unaussprechliche Lieb fassete/ nicht mehr von sich liesse/ sondern Tag und Nacht bey ihr wohnte/ ihr Liebkosete/ sie lobete/ ehrete/ und auf all mögliche Weiß beschenckte. Ja dieser Lieb-Zwang nahme bey dem Mahomet gegen Irenam also über Hand/ daß er sich einstens vernehmen liesse/ so fern sie/ Irena nemlich/ die Christliche Religion verlassen und den Türckischen Glauben annehmen wolte/ er gesinnet/ sie für sein Ehe-Gemahl zu erwählen/ und die Kayserliche Cron ihr auf das Haupt zu setzen. Was thate Irena? von diesen Versprechungen eingenommen und verblendet/ verlaugnet den Christlichen Glauben/ nimmet an die Türckische Sect/ und vertauschet also die thorrechte Kramerin um ein irrdische Cron die ewige/ um ein zeitliche Glückseeligkeit die immerwehrende im Himmel. Unterdessen da Mahomet Irenam also biß in die drey Jahr-lang ungemein liebte/ und ohne Unterlaß ihr beywohnete: hingegen die Reichs-Geschäfft gäntzlich an den Nagel henckete/ und alles denen Türckischen Officiren anvertraute; ja man auch vernehmen müsse/ daß sich der Kayser mit diser Christlichen Sclavin höchst-ärgerlich verheyrathen wolle/ fienge an hierüber das gantze Türckische Kriegs-Heer zu murren/ und hatte es alles Ansehen zu einer offentlichen Rebellion wider den Kayser; wie dann Mustapha des Kayser Vertrautister den Kayser dißfalls gewahrnet/ sich vor Unglück zu hütten. Mahomet liesse ihme diese Ermahnung zu Hertzen gehen: befahle dem Mustapha, man solle auf einen gewissen Platz (so er benennente) verfertigen ein hohe Bühn/ allda sollen den dritten Tag nicht allein das gemeine Volck/ sondern auch die Fürnehmste des Reichs sich versammlen/ und von ihme/ indeme er allda auch mit Irena persöhnlich erscheinen wird/ etwas mehrers zu vernehmen. Die Bühn

wird verfertiget; der Kayser Lieb-kosete seiner Irena je mehr und mehr/und erinnerte sie unter anderen / daß er gesinnet / künfftigen dritten Tag sie offentlich dem Volck als ein Kayserin vorzustellen / und ihr die Kayserliche Cron aufzusetzen: mithin sie sich biß dahin auf alle möglichiste Weiß bereiten / schmucken/ und ziehren solte. Als nun der dritte Tag anbrache/ zierdte sich diese angehende Kayserin / mit unschätzbaren Kleinodien und Edelgestein / also zwar / daß sie mit ihrer unvergleichlichen Leibs-Schönheit nnd Geschmuck mehr einem Engel/ als Menschen gleichete. Und also tratte sie mit dem Kayser / der sie bey der Hand führte/ auf die Bühn: unter Weegs fragte sie der Kayser noch einmahl/ ob sie Christo absage / und hinführan dem grossen Propheten Mahomet dienen wolle? Ich will/ich will/ ich will: schrye die armseelige Irena über laut auf. Da beede die Bühn bestiegen / sprache der Kayser zu Irena / sie solle in etwas voran gehen / sich zu dem Volck wenden / und ihre Schönheit erblicken lassen: kaum aber thate sie zwey oder drey Schritt / ergriffe diser grausame Tyrann der Mahomet den Säbel/und schluge ihr das Haupt auf einen Streich hinweg/ stossere folgends selbes samt dem geschmuckten Leib mit den Füssen über die Bühn hinunter / mit gantz Feuer-funckenden Augen diese Wort zu dem herumstehenden Volck sprechend: Habetis igitur imperatorem, qui non solùm vobis, sed & sibi ipsi imperare potest: **Hiemit sehet ihr / daß ihr habt einen Kayser/ der nicht allein über euch / sondern auch über seine Anmuthungen zu herrschen weiß.** P. Maur. Nattenhusanus Ord. Capuc. Dom. 3. post Pasch. Ein so entsetzliches End nahme endlich Irena / und indem sie durch Abfall von dem H. Glauben gesucht ein zeitliche Glückseeligkeit / hat sie hierdurch verlohren die ewige Seeligkeit.

Der vierdte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Heil. Glauben / wie auch von dem H. Creutz-Zeichen.

Ist der Glauben zur Seeligkeit vonnöthen?

JA / ohne Glauben/ sagt der H. Paulus Hebr. 11. **ist nicht möglich/ daß man GOtt gefalle.**

Wie viel gibt es wahre Glauben?

Nur einen / wie ermeldter H. Paulus Ephes. 4. sagt: **Ein HErr/ ein Glaub/ ein Tauff.**

Was ist der Glaub?

Eine Gaab GOttes / und ein übernatürliches Liecht / durch wel-

welches der Mensch erleuchtet wird / daß er alles kräfftig glaubt / was GOtt geoffenbahret / und die Catholische Kirchen zu glauben befilcht.

Warum wird der Glaub genennet eine Gaab GOttes?

Weilen er dem Menschen wird mitgetheilt von GOtt ohne seinen Verdienst.

Wann und warum wird uns diese Gaab mitgetheilt?

In dem H. Tauff theilt uns GOtt mit diese Gaab des Glaubens / und zündet an in der Seel des Menschen dises Liecht; und zwar darum / daß / wann der Mensch kommt zu dem Verstand / er alles zu glauben fähig / was man solle glauben. Gleichwie wann ich schon habe ein gutes Gesicht / doch ohne Sonnen oder anderes Liecht nicht sehen kan; also ob ich schon habe einen guten Verstand / kan ich doch die Geheimnüssen des H. Glaubens / weilen sie hoch seynd / nicht erkennen und recht glauben ohne diß Liecht / so uns GOtt in der H. Tauff mittheilet: bey den erwachsenen aber theilet er mit ein übernatürliches Liecht und Gnad / daß sie auch vor Empfahung des H. Tauffs recht glauben mögen.

Wie lang bleibt diß Liecht in uns?

So lang der Mensch / wann er kommt zu dem Verstand / nicht abfallet von dem H. Glauben / oder freywillig zweiffelt in Glaubens-Sachen / so ihme doch zur Genügen als Glaubens-Warheiten vorgetragen seynd.

Darff man in Glauben-Sachen nicht zweifflen?

Gleichwie alle Glaubens-Articul von GOtt herrühren / und GOtt uns selbe zu erkennen gibt / und zu glauben befilcht durch die Catholische Kirchen / so dißfalls / wie oben erwiesen worden / nicht fehlen kan / und nebenzu zu dessen Bekräfftigung von GOtt hat so herrliche / so augenscheinliche Wahr- und Kennzeichen / also muß man alle Glaubens-Articul ohne Ausnahm kräfftig glauben; und widrigenfalls auch nur in einem Articul zweifflen / wäre eine schwere Sünd / weilen diß eben so viel wäre / als zweifflen / ob GOtt warhafftig und unbetrüglich.

Wie muß man dann sich verhalten in Glaubens-Sachen?

Man muß den Verstand völlig gefangen geben / und was immer derselbe oder unsere Sinne wider die Glaubens-Articul einwenden / alsobald dasselbe ausschlagen / und gedencken: **Es ist mir schon genug / daß mir diß und diß GOtt zu glauben befilcht /** v. g. in dem Geheimnüß des allerheiligisten Sacraments des Altars kommt es freylich dem Verstand vor / es seye noch vorhanden das Brod / weilen noch verhanden die Eigenschafften und äusserliche

Ge-

Gestalten des Brods/ es sieht die H. Hostie her wie Brod/ es riechet wie Brod/ es hat den Geschmack wie Brod ꝛc. weilen mir aber der heilige Glauben sagt/ es seyen nur gegenwärtig die Species oder Gestalten des Brods / kein Brod mehr / sondern der wahre Leib Christi unter den Gestalten des Brods/ muß ich alles / was mir mein Verstand und die Sinne eingeben / ausschlagen / und kräfftig glauben / daß Christus gegenwärtig ; und also zu reden von anderen Glaubens-Articuln. Wie dann der heilige Paulus Hebr. 11. sagt / daß der Glauben seye eine sichere Beweisung deren Ding / so nicht gesehen werden. Ja eben darum/ wann wir eine Sach kunten sehen/ oder mit dem Verstand leicht fassen/ wäre es kein Glaub/ keine Unterwerffung unseres Verstands/ nicht verdienstlich. Dessentwegen da der heilige Thomas die Urständ Christi nicht geglaubt / biß er Christum selbst gesehen/ und seine Wunden berühret / sagte Christus : Weilen du mich gesehen hast / Thomas / hast du geglaubet ; seelig seynd die / so nicht gesehen / und doch geglaubt haben.

Exempel.

Dem Heiligen Ludwig König in Franckreich warde hinterbracht/ daß in der H. Meß eines gewissen Priesters unter der H. Hostie Christus sichtbarlich erscheine/ wurde also der König ermahnet / dises Miracul auch mit anzusehen. Was sagte der heilige König ? Diejenige / so zweifflen an der Gegenwart Christi in der H. Meß / mögen hingehen / und Christum sehen ; ich aber / so offt ich beywohne der H. Meß / glaube jederzeit so vest / daß mein Heyland mit Fleisch und Blut gegenwärtig / als wann ich selben mit leiblichen Augen ansehete. Præd. Christ. p. 2. c. 23.

Ist es rathsam / in Glaubens-Sachen viel nachsinnen / wie dieses oder jenes möglich ?

Vor diesem solle man sich möglichst hüten/ und sollen uns einbilden / da GOtt unter schwerer Bedrohung verbotten denen Israelitern / sie sollen auf den Berg Sinai nicht hinauf steigen / diß Gebott gehe uns alle an. Hütet euch / sagte GOtt / Exod. 19. daß ihr den Berg nicht hinauf gehet / noch seine Gegend anrühret ; dann wer den Berg berühren wird / der solle des Todts sterben. Warum ist eben dieser Berg Sinai / wo GOtt dem Moysi übergeben für das Volck die Glaubens-Articul/ so hoch verbotten worden / daß man selben nicht besteigen solle ; nemblich in geistlichem Verstand werden durch diesen Berg verstanden die Geheimnüß des heiligen Glaubens ; nun diese hohe Berg besteigen / in denen Geheimnussen des Glaubens viel nachsinnen / nachgrüblen / ist eine so gefährliche Sach/ daß schon viel

sich verstiegen / und gerathen in Unglauben / mithin gestürtzt worden in den höllischen Abgrund.

Excmpel.

Zu Padua ware unter andern ein Professor / so wegen seiner Gelehrtheit / und auch sehr guten Lebens-Wandel / bey jedermann in grossem Ansehen ware: er erkranckte / wurde versehen mit allen heiligen Sacramenten / und sturbe / wie man äusserlich kunte urtheilen / auf das beste. Bald hierauf / da einstens ein anderer Doctor, so mit diesem Verstorbenen im Leben grosse Freundschafft gepflegt / nächtlicher Weil dem Studiren abwartete / erscheinte ihm der Verstorbene in einer erschröcklichen Gestalt; der Studirende entsetzte sich ungemein / fragte endlich: Lieber Camerad / was ist diß für ein entsetzliches Aussehen? sage an / wie ist dir zu helffen? da antwortete der Verstorbene mit einem tieffen Seufftzer / daß ihm nicht mehr zu helffen / und er ewig verdammet seye: Wie kan diß seyn? fragte der andere. Wisse / sagte der Verstorbene / da ich lage in Zügen / kame über mich der Sathan / und fragte / was ich glaube? ich sagte / daß ich glaube / was in den zwölff Articuln des Glaubens geschrieben stehet. Mit disem ware er nicht zufrieden / sondern muste ihm ein- und andern Articul auslegen / sonderbar / wie es seyn könne / daß der Sohn GOttes / und der H. Geist / vom GOtt Vatter ausgehen / und doch beyde von Ewigkeit her seyn sollen? ich legte ihm alles aus. Endlich kame der Satan mit solchen Schein-Beweißthumen / daß ich endlich einwilligte / es seye weder der Sohn noch der H. Geist GOtt; worauf ich gestorben / und von dem Göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammet worden. Da nun der Doctor fragte / warum GOtt ihn gerathen lassen in solche Versuchung? antwortete der Verstorbene / diß seye die Ursach / weilen er nemblich in Lebens-Zeiten also vertieffet ware in der Hoffarth wegen seiner Wissenschafft / daß er ihm die Gedancken machte / er getraute sich von dem allerhöchsten Geheimnüß der H. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menschen / sondern auch mit dem Satan selbst zu disputiren; worauf der Verstorbene verschwunden. Der Doctor wurde witzig durch frembden Schaden; da nun bald darauf er auch kommen in das Todt-Beth / und der Satan in Glaubens-Sachen starck an ihn setzte / und fragte / was er glaube? sagte der Doctor: Ich glaube / was die Catholische Kirch glaubt. Der Satan fragte: Was glaubt die Catholische Kirch? der Doctor antwortete: Was ich glaube? und also fort. P. Michael à S. Cath. P. 3. tract. 6. Erudit. 6 Mithin leydest du / mein Christ / grosse Versuchung in Glaubens-Articul / sonderbahr im Todt-Beth / mache es auch also; massen sonst an dir war würde / was der H. Geist Prov. 25. androhet: Der untersuchet die Majestät GOttes / wird von seiner Glory unterdruckt werden.

Ist

Ist es eine schwere Sünd / in der Ketzerey verharren?

Es ist eine unter denen grösten / ja schädlichisten Sünden / weilen derjenige / so den wahren Glauben hat / wann er auch sündiget / wiederum bey GOtt kan zu Gnaden kommen / wann er braucht die vorgeschriebene Mittel: derjenige aber / so behafft mit der Ketzerey und Irrglauben / bleibt beständig in der Ungnad bey GOtt und in der Finsternuß / indeme ihm ermanglen die wahre Mittel / sich in Gnaden-Stand bey GOtt zu setzen. Der Mensch also / so bald er vernünfftig erkennet / daß sein Glaub der unrechte / ist schuldig / den wahren Glauben anzunehmen.

Was ist Ursach / daß so viel in ihrer Ketzerey und Unglauben verharren?

Ursach ist zu Zeiten / weilen manche wohnen an solchen Orthen / wo man wenig oder schier gar nichts höret von dem Catholischen Glauben; solche nun seynd wegen ihres Unglaubens bey GOtt endlich entschuldiget. Unterdessen aber / da etwann solche schwerlich sündigen / keinen wahren Priester / so sie absolviren könte / haben / von der vollkommenen Reu und Leyd nichts wissen; erwege / in was elendem Stand solche seyen? warum aber so viel in ihrer Ketzerey verharren / ohngeacht daß sie etwann unter denen Catholischen wohnen / oder wenigst viel hören von der wahren Catholischen Kirchen / kommt her meistens aus purer Hartnäckigkeit; weilen sie etwann nicht gern den Stand ändern / oder das zeitliche Gut nit gern verlassen / oder beförchten / sie möchten bey denen Eltern oder anderen in Ungnad verfallen / oder von den Ihrigen für Mamelucken gehalten werden. Viel verharren in ihrem Unglauben / weilen etwann ihre Lands-Fürsten und grosse Herren sich auch zu solchem Glauben bekennen. Viel machen diesen Schluß: Meine Vor-Eltern / meine Elteren / meine Befreundte seynd gestorben in diesem meinem Glauben / auf diesen will ich auch sterben / und dort bey ihnen seyn / es mag gehen / wie es wolle. Und solche seynd gleich dem unglückseeligen König aus Frießland Ratbodo.

Exempel.

Der H. Wolfframus hat Ratbodum König in Frießland im Christlichen Glauben unterricht / und so weit gebracht / daß sich dieser König gäntzlich entschlossen / sich tauffen zu lassen / und den Christlichen Glauben anzunehmen. Da sich Ratbodus schon würcklich wolte tauffen lassen / fragte er zuvor noch / wo dann seine Befreundte und Vorfahrer / die König in Frießland dort hinkommen? der H. Wolfframus sagte / weilen selbe ohne H. Tauff und Glauben gestorben / seye nichts anderes zu gedencken / als sie seyen in der Höll. Worauf Ratbodus ohne Tauff wieder hinweg gienge / spottweiß sprechend: er wolle lieber

ber dort mit seinen Befreundten und Vorfahrern/ denen Königen in Frießland in der Höll seyn/als mit wenigen armen Christen in dem Himmel. Ratbodus starbe bald hierauf/und hat ihn der H. Wildebrordus gesehen in der Höll an eine grosse Ketten angeschmiedet. Baronius ad Annum 719. O unglückseeliger König! du und andere deines gleichen werden anjetzo in der Höll anstimmen jenes Klag-Lied Sap. 5. So haben wir dann verfehlet den Weeg der Warheit / und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet! ja dir und vielen deines gleichen hat geleuchtet das Liecht des wahren Glaubens/ weilen ihr aber gewesen/wie Job. 24. sagt/widerspenstig dem Liecht/ habt ihr begangen einen solchen Fehler/so in alle Ewigkeit nicht kan verbesseret werden.

Ist es ein grosse Gnad von GOtt / wann einer in dem Catholischen Glauben gebohren wird?

Gleichwie es auf der Welt abgibt viel Millionen Unglaubige/ als Juden/ Heyden/ Türcken/ Ketzer/ und dergleichen/ bedencke wann du unter ihnen oder von ihnen wärest gebohren worden / ob nicht deine Seeligkeit in höchster Gefahr gestanden wäre? Gesetzt auch / daß ein Jud/Heyd/ Türck/ Ketzer und dergleichen nicht weiß/ daß sein Glaub der unrechte Glauben/ und also derentwegen nicht verdammet wurde; wie bald aber geschicht es/ daß ein solcher fallet in ein schwere Sünd; folget also / indeme ein solcher Unglaubiger keine wahre Mittel hat von solcher Todt-Sünd erlediget zu werden / er in solcher Todt-Sünd verharret/ in dieser stirbt/ und ewig zu Grund gehet. Gesetzt aber/ daß ein Catholischer Christ je leyder! in ein oder mehrer schwere Sünden fallet / kan er durch das H. Sacrament der Buß wiederum sich erledigen: ist also eine der grösten Gnaden von GOtt/von Catholischen Eltern gebohren werden. Auf solche Weiß / sagt David Ps. 147. hat er nicht jedem Volck gethan / und hat ihnen seine Gericht nicht offenbahret. Diese Gnad erkennen viel nicht / und thun viel bey GOtt derentwegen wenig Deo gratias abstatten/ so sie doch schuldig; sonderbar ist ein Catholischer Christ vor anderen dieser Ursach halber schuldig / daß er fromm und gottseelig lebe; dann / wie Christus Luc. 12. sagt / von einem / dem viel gegeben ist / wird man auch viel forderen. Beforderist aber seynd die Sünden der Catholischen Christen weit grösser / und werden auch dort weit schärpffer abgestrafft / als die Sünden der Heyden / also zwar/daß dort vielfältig bey der Göttlichen Gerechtigkeit heissen wird/ was Danielis 3. stehet. Da der König Nabuchodonosor entschlossen/ die 3. Knaben/ Misach/ Sidrach / und Abdenago / in den Ofen zu Babylon werffen zu lassen / befahle er/ man solle den Ofen sibenmahl heisser machen / als man sonst selben zu heitzen gepfleget: also/ wann dort von der Göttlichen Gerechtigkeit ein Catholischer Christ wegen der Sünd und Laster geschickt wird in den höllischen Feuer-Ofen/ wird es vielfältig heissen: man

solle selben sibenmahl heisser machen / als man sonst pflegt zu heizen / und daß solcher Christ solle ausstehen ein Feuer / so sibenmahl / oder noch vielmehr / heisser seyn solte / als das Feuer / so da ausstehen in der Höll die Heyden und Unglaubige.

Exempel.

Der H. Macarius / da er einstens reysete durch eine Wüsten / traffe an einen Todten-Kopff / welchen er aufhebte / beschwörte / und fragte / wem er im Leben zugehöret? der Todten-Kopff antwortete / er seye ein Kopff eines Heydnischen Priesters / so in dieser Gegend in einem Dorff gewohnet. Der H. Macarius fragte / wo die Seel dermahlen seye? der Todten-Kopff antwortete / daß sie in der Höll seye. Weiter fragte der H. Mann / ob in der Höll auch seyen viel Christen? ja sagte der Todten-Kopff / sehr viel / und zwar seyen selbe weit tieffer in der Höll darunter / und leyden eine grössere Peyn / als wir Heyden In vita S. Macarii. Dergleichen sündhaffte Christen im Geist vorsehend der H. David / schreyt er auf Ps. 118. Ich habe gesehen die Ubertretter / und bin gleichsam verschmachtet.

Was ist Ursach / daß Ketzereyen und Unglauben entstehen?

Weilen zu Zeiten in einer Stadt oder Land allzufast überhand nehmen die Sünd und Laster / entspringen endlich hieraus allerhand Ketzereyen / wann man das Wort GOttes nicht achtet / oder nicht mag anhören / oder wann selbes nicht gebührend dem Volck wird vorgetragen; aus welcher Nachläßigkeit dann entstehet unter dem Volck eine grosse Unwissenheit in Sachen / das ewige Heyl betreffend / und aus diser Unwissenheit entstehen endlich allerhand Irrglauben und Ketzereyen; wie leyder! unser Teutschland vor zwey Jahr-Hundert erfahren durch die Lehr Lutheri / Calvini ꝛc. Darum / sagt GOtt Isaiä 5. ist mein Volck gefänglich hingeführet worden / weilen es keine Erkänntnuß hatte. Worinn? in Sachen / so antreffen das ewige Heyl. Was erfolgt? man wird eingeführt in Irrglauben / und durch diesen gerathet man endlich dem Sathan in seine Händ / und in die ewige Gefangenschafft. O grausame Gefangenschafft! so nicht allein antrifft etwann die Eltern / so mit Ketzereyen behafft / sondern auch die Kinder / Kinds-Kinder / und alsofort weit hinein.

Warum lasset GOtt die Ketzerey zu?

Wann an manchem Orth die Laster allzufast überhäuffet werden / lasset endlich GOtt zur Straff allda einschleichen das Unkraut der Ketzereyen: doch also / weilen er vorsiht / daß anderer Seits etwas nutzbahres erfolgt. Was erfolgt dann nutzliches aus denen Ketzereyen? Gleichwie ein Soldat / wann kein Feind zu beförchten / müßig geht / und sich nicht begibet auf die Militarische

Wissenschafft; hingegen wann er einen Feind vor sich hat/ und öffter mit ihm kämpffen muß/ wachtbar ist/ damit er seinem Feind jederzeit könne begegnen: also/ wann die Catholische Christen keinen Widersacher im Glauben haben/ seynd sie (wie in vorigen Zeiten geschehen) gantz schläfferig/ und lehret man weder in Schulen/ noch durch die Predigen/ was man Glaubens halber wissen solle. Hingegen da wir haben so starcken Feind an unseren Widersachern im Glauben/ seynd wir wachtbar/ hüten uns mehr vor Sünden/ befleissen uns mehr auf ein fromm- und exemplarisches Leben/ kommen mehr nach denen Satzungen des H. Glaubens/ und trachten dahin/ daß/ wann uns unsere Widersacher mit allerhand Einwürffen versuchen und bestreiten/ wir selben möglichist begegnen können. Dessentwegen sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. Es müssen Ketzereyen seyn; nicht daß die Ketzereyen keine Sünd/ sondern weilen derentwegen viel gutes erwachset in der Catholischen Kirchen.

Ist es schimpfflich unserer Catholischen Kirchen/ wann ein Catholischer Christ von dem Glauben abfallet?

Nein/ gleichwie es weder Christo/ weder denen Apostlen schimpfflich war/ daß Judas meineydig worden/ also gereicht es uns Catholischen gar zu keinem Schimpff/ wann gählings einer von dem Catholischen Glauben abfallet. Ja wie ein Krancker ihme Glück wünschet/ wann auf Einrathung des Leib-Artztes ein Glied ihme abgenommen worden/ dann ein solches Glied anderen Gliederen auch hätte können schädlich seyn; also hat man sich gantz nicht zu bestürtzen ab deme/ wann gählings ein Catholischer Christ an dem Glauben meineydig wird. Warum? weilen offt solche lang vorhero (wenigst heimlich) gesteckt in grossen Sünden/ und mithin auch anderen Mit-Gliederen des Catholischen Glaubens hätten können grossen Schaden zufügen.

Exempel.

Als Ochinus Capuciner-Ordens/ so sonst wegen seiner Gelehrtheit und anderen gegen disem H. Orden erwiesenen Meriten sehr berühmt war/ die H. Religion verlassen/ und angenommen den Calvinischen Glauben/ lebte in Calabrien ein heilig-mäßiger Mann dieses Ordens/ mit Nahmen Pater Giovan; dieser/ dessentwegen höchst-bestürtzt/ beklagte sich offt bey Christo/ warum er doch diesen Fall/ so dem gantzen H. Orden nachtheilig/ zugelassen? Einstens erscheinte ihm Christus/ sprechend: Seye wohl getröst/ und sage deinem General/ daß er sich derentwegen nicht bekümmere/ er und die Seinige sollen nachleben ihrer Regel/ und ich werde sie nicht verlassen. Warum aber ich geschehen lassen den Fall Ochini/ ist Ursach/ weilen er sonst auch noch andere seiner Ordens-Genossnen würde verführt haben. Durch diese Erscheinung Christi ist dieser Gottseelige Pater

also getröstet worden / daß er von Stund an ein Verlangen getragen die Heil. Marter auszustehen / so auch erfolgt / massen er auf begehrt- und erhaltene Erlaubnus von denen Oberen gereyset in Indien / geprediget den H. Glauben / und alldort um Christi willen ausgestanden den Todt des Creutzes. Florim. de de ortu hæres. l. 3. c. 5.

Ist es nicht erlaubt / den H. Glauben verlaugnen?

Nein / massen Christus sagt Matth. 10. Wer mich verlaugnen wird vor denen Menschen / denselben will ich auch verlaugnen vor meinem Vatter / so im Himmel ist. Ja / es ist nicht erlaubt unter einer schweren Sünd / den H. Glauben verlaugnen / wann man auch den Todt müste ausstehen. Dessentwegen die H. Martyrer lieber wollen ausstehen die grausamiste Marter / als den H. Glauben verlaugnen.

Wann ich aber nur äusserlich den H. Glauben verlaugne / im Hertzen aber behalte?

Wann auch im Hertzen ich den H. Glauben behalte / ist es doch nicht erlaubt / mit Worten oder sonst mit einem äusserlichen Zeichen dergleichen thun / als hätte ich einen anderen Glauben / weilen diß ebenfalls so viel ist / als den Glauben verlaugnen.

Exempel.

2. Machab. 6. lieset man / daß Eleazaro einem neunzig-jährigen Mann von dem König Antiocho unter Straff des Todts aufgetragen worden / wider das Gesatz zu handlen / und schweinenes Fleisch zu essen; Eleazarus aber sagte / er wolle lieber des Todts sterben. Da nun einige von des Königs Bedienten wegen der Bekandtschafft mit Eleazaro da waren / und reichten ihm ein anderes Fleisch / sprechend: er solle indessen nur dergleichen thun / als esse er schweinenes Fleisch; sagte Eleazarus / daß er lieber wolle in die Höll gestürtzt werden. Warum? weilen viel Jüngling / wie er sagte / sich würden ärgern / daß der neunzig-jährige Eleazarus seinen Glauben verlassen / und zu den Heyden hinüber gangen / und würde er also weder lebendig noch todt der Straff GOttes entgehen. Worauf Eleazarus zur Marter gezogen / und eines grausamen Todts hingericht worden.

Ist es erlaubt / Ketzerische Bücher zu lesen?

Nein / weilen in selben ein heimliches Gifft verborgen / so denen Lesenden schon offt grossen Schaden gebracht: derentwegen ist verbotten unter Straff der Excommunication oder geistlichen Banns / solche Ketzerische Bücher zu lesen / oder auch nur in seinem Hauß zu behalten.

Exem-

Exempel.

Der H. Abbt Cyriacus sahe einstens im Schlaff/ als stünde daraussen vor seinem Zimmer die seeligste Mutter GOttes in Begleitung des H. Johannis des Tauffers/ und des H Johannis des Evangelisten. Als nun der H. Cyriacus sie einladete/ ja batte inbrünstig/ sie wolle sich würdigen/ in das Zimmer hinein zu gehen/ sagte die seeligste Jungfrau: **Du hast meinen Feind darinnen/ und ich solte hinein gehen?** worauf sie sich hinweg verfügte. Da nun der Abbt erwachte/ ward er höchst bestürtzt/ in Bedenckung/ daß die seeligste Mutter GOttes gesagt/ in seinem Zimmer seye ihr Feind/ da doch niemand als er darinnen/ und wie er immer nun in sich selbst gienge/ kunte er doch in seinem Gewissen keine schwere Sünd finden. Die Kleinmüthigkeit also zu vertreiben schlagt er auf ein Buch/ so ihm kürtzlich geliehen worden/ und findet/ daß zu selbem gebunden noch ein anderes/ und zwar Ketzerisches Buch Nestorii/ worauf er erkennet/ daß dieses seye der Feind Mariä/ und daß ab diesem Buch die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes gehabt solches Abscheuen/ daß sie derentwegen nicht in das Zimmer hinein gangen. Der H. Abbt schickte alsobald dieses Buch zu dem jenigen/ dem es gehörig/ mit Erinnerung/ selbes als ein Ketzerisches Buch alsobald zu verbrennen/ so auch geschehen. Joh. Moschus in Prato Spir. Cap. 46. Die Ketzerische Bücher also solle man alsobald verbrennen/ oder wenigst dem Bischoff einhändigen/ welches das Geistliche Recht gebietet.

Der Glaub ohne gute Werck/ ist er genugsam zur Seeligkeit?

Auf keine Weiß; und ob zwar Lutherus samt seinem Anhang lehret/ die guten Werck seyen nicht nutzlich/ und auch nicht nothwendig zur Seeligkeit/ sondern der Glaub sey allein genug/ siehet man doch klar die Unwarheit dieser Lehr; massen Joh. 5. da Christus redete von dem Jüngsten Gericht/ sagte er endlich: **Und es werden herfür gehen/ die Gutes gethan haben/ zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan haben/ zur Auferstehung des Gerichts.** Wann der Glaub allein zur Seeligkeit gnug/ hätte Christus sagen müssen: **Die geglaubt haben/ werden herfürgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber nicht geglaubt/ werden herfürgehen zur Auferstehung des Gerichts.** Folgends wäre die Höll nur gebauet für die Unglaubige/ Juden/ Türcken ꝛc. die Christen aber/ wie immer Gottloß sie lebten/ wann sie in Christen glaubten/ hätten die Höll nicht zu beförchten. Matth. 19. tratte einer zu JEsu/ sprechend: **HErr/ was soll ich guts thun/ damit ich das ewige Leben habe?** da sprach JEsus: **Wilst du zum Leben eingehen/ so halte die Gebott.** Dieses

ist ja etwas mehrers / als allein glauben? Matth. 7. sagt Christus / daß die Himmels-Porten sehr eng/und wenig selbe finden; nun aber wann der Glaub allein gnug zur Seeligkeit / wäre die Porten nicht eng / sondern gantz leicht zu finden. Der Heil. Jacobus in seiner Epistel 2. 26. sagt: Gleichwie der Leib ohne Geist todt / also ist auch der Glaub ohne gute Werck todt.

Es sagt aber Christus Marc. 16. Wer da glaubt/und getaufft ist/ wird seelig werden?

Christus redet allda von dem lebendigen Glauben / worzu auch gehören die gute Werck.

Weilen nicht allein die Catholische / sondern auch die Lutheraner/ Calviniſten ꝛc. in Christum glauben/können diese Glauben nicht eine Religion und ein Glauben seyn?

Nein/ weilen sie in ihren Glaubens-Articuln hauptsächlich von einander unterschieden. Andertens: Christus ist ein Urheber und Lehrer des wahren Glaubens: wann er nun ein Urheber wäre sowohl dessen/ was wir Catholische glauben/zum Exempel/ daß ein Fegfeuer seye / und wann auch Christus ein Urheber wäre des Glaubens der Lutheraner / so lehren / daß kein Fegfeuer seye/ folgte/daß Christus/ weilen ein Articul aus obigen wahr/der ander nicht wahr/ ein Urheber und Lehrer der Unwarheit/und Irrthum wäre/so unmöglich/ massen er die ewige Warheit selbsten ist.

Was muß ein jeder Mensch ausdrücklich glauben?

Erstlich: Daß nur ein GOtt seye/ so das Gute belohnet/ und das Böse strafft. Andertens: Daß drey Persohnen in der GOttheit seynd. Drittens: Daß die andere Persohn ist Mensch worden. Und muß man nach vieler Meynung alle obige Stuck glauben necessitate medii, wie die Lehrer reden / also zwar / daß ich ohne ausdrücklichen Glauben dieser dreyen Stucken nicht kan erlangen die Seeligkeit.

Was ist gebotten zu wissen necessitate præcepti, oder unter einer Todt-Sünd?

Das Vatter unser / den Glauben / die zehen Gebott GOttes / die fünff Gebott der Kirchen / und die sieben heilige Sacrament / wann selbige müssen gebraucht werden / aufs wenigist in der Sach selbsten / wann man schon nicht alles ordentlich hersagen kan.

Wie erkennet man einen Catholischen Christen?

An dem Zeichen des H. Creutzes/wie man einen Soldaten erkennet an seinem Feld-Zeichen.

Machen dann andere Christen / so nicht Catholisch / kein Creutz?

Nein/ja sie schämten sich / wann sie das H. Creutz machen solten.

Was ist aber von solchen zu halten?

Es schicket sich auf sie/ was der H. Paulus ad Philipp. 3. sagt: Sie seynd Feind des Creutzes Christi/ ihr End ist die Verdammnuß.

Auf wie vielerley Weiß bezeichnet man sich mit dem H. Creutz?

Auf zweyerley / mit dem kleinen / und grossen Creutz.

Wie bezeichnet man sich mit dem kleinen / oder Teutschen Creutz?

Mit dem Daumen macht man ein Creutz auf die Stirn/ und sagt: Im Nahmen GOtt des Vatters; hernach ein Creutz auf den Mund / und sagt: und des Sohns; letztlich ein Creutz auf die Brust / und sagt: und des Heiligen Geistes/ Amen.

Wie bezeichnet man sich mit dem grossen/ oder Lateinischen Creutz?

Mit der flachen Hand fahrt man auf die Stirn / von der Stirn auf die Brust/von der Brust auf die lincke Achsel / von der Lincken auf die Rechte/ daß es ein Creutz abgebe.

Wie spricht man / wann diß Creutz gemacht wird?

Auf der Stirn sagt man: Im Nahmen GOtt des Vatters; auf der Brust: und des Sohns; auf der lincken Achsel: und des Heiligen; auf der rechten: Geistes/ Amen.

Ist es ein Ding/ ob ich mache das grosse/ oder kleine Creutz?

Es ist eins / weilen eines in sich so viel haltet / als das andere.

Wann du machest das Creutz / warum fahrst du von oben herab?

Anzudeuten / daß der Sohn GOttes vom Himmel herab kommen auf diese Welt / und aus Lieb gegen uns Mensch worden.

Warum fahrt man von der Lincken zur Rechten?

Wird angedeutet/daß Christus durch sein Creutz uns von der lincken Seiten des Zorns GOttes gebracht habe zur rechten der Gnad GOttes.

Warum nennet man am Gestirn GOtt Vatter / bey dem Mund GOtt Sohn/ und den H. Geist bey dem Hertzen?

Weilen GOtt Vatter die erste Persohn ist in der GOttheit/ wie die Stirn der obriste Theil des Menschen. Den Sohn GOttes nennen wir bey dem Mund/ weilen Er in der H. Schrifft das **Wort des Vatters** genennet wird. Der H. Geist aber wird genennet die **Liebe GOttes**/ darum nennet man ihn bey dem Hertzen/ weilen das Hertz der Wohnsitz der Liebe ist.

Warum nennen wir nur einmahl GOtt/ und nicht dreymahl?

Anzudeuten / daß nur ein GOtt / obwohlen derselbe dreyfach ist in den Persohnen

Daß sich die Christen mit dem H. Creutz bezeichnen / ist es ein alter Brauch?

Es ist ein uralter Brauch/massen Tertullianus/ so schon gelebt Anno 200. hiervon also meldet: So offt wir ausgehen / so offt wir aufstehen / und uns ankleyden / so offt wir schlaffen gehen / so offt wir zum Tisch gehen/ zur Arbeit ꝛc. bezeichnen wir die Stirn mit dem H. Creutz.

Woher hat es dann den Ursprung / daß wir das Creutz machen?

Weilen Luc. 24. gelesen wird / daß Christus/ ehe Er gen Himmel aufgefahren/ seine Händ aufgehebt/ und seine Apostel gesegnet/ meynen die H. Lehrer/ daß die H. Apostel und die erste Christen von selbiger Zeit an sich mit dem H. Creutz an Stirn/ Mund und Hertz zu zeichnen angefangen.

Ist es GOtt angenehm/ sich mit dem H. Creutz bezeichnen?

Sehr angenehm; weilen wir allzeit nur einmahl GOtt nennen/ und jederzeit drey Persohnen/ folglich eine offentliche Bekanntnuß thun der H. Dreyfaltigkeit/ und sonderbar dieselbe ehren / so offt wir uns mit dem Creutz bezeichnen. Uber das so wir das Creutz machen/ erinneren wir uns allezeit/ daß Christus für uns gelitten/ und am Creutz gestorben: zumahlen nun Christus offenbahret/ wie bey Ludovico de Saxonia. p. 2. c. 58. de vita Christi zu lesen / daß ihme nichts angenehmers als die Gedächtnuß und Erinnerung seines Leydens und Todts/ kanst du dir leicht einbilden/ daß/ wann ein Christ andächtig machet das Heil. Creutz/ daß es Christo sehr angenehm.

Wie offt sollen wir uns mit dem H. Creutz bezeichnen?

Je öffter es geschicht/ je besser ist es; sonderbar sollen wir uns mit dem H. Creutz bezeichnen gleich denen ersten Christen/so offt wir ausgehen/so offt wir aufstehen / oder schlaffen gehen / wann wir zu dem Tisch gehen / oder darvon/ wann wir die Stund hören schlagen/ so offt wir eine Arbeit anfangen ꝛc. weilen/ wie wir verstanden / es GOtt sehr angenehm seye/ sich andächtig mit dem Creutz bezeichnen.

Exempel.

Die H. Edita eine Königs-Tochter aus Engelland hatte im Brauch/ daß sie gar offt mit grosser Andacht/ sonderbar bey Anfang einer Arbeit/ das Heil. Creutz machte. Nachdem sie gestorben im Ruhm der Heiligkeit/ erscheinte sie nach 13. Jahren dem H. Dunstano/ befahle/ man solle ihr Grab eröffnen/ und ihren Leib erheben; unter andern sagte sie dem H. Dunstano/ daß man werde finden an ihrem Leib etliche Glieder / als die Augen / Füß / und Händ verwesen/ weilen sie selbe zu Zeiten in etwas mißbrauchet: hingegen aber werde man unter anderen Gliedern ihren Daumen der rechten Hand finden unverwesen in Ansehung / daß sie mit selbem so offt und mit Andacht gemacht das H. Creutz. In vita 16. Sept.

Ein Edelmann in Teutschland / weilen er viel Feind hatte / nahme auf zu seiner Beschützung sehr viel Bediente / und je schlimmer/ und verwegner dieselbe/ je lieber war es ihm/ wie dann unter diesen Bedienten so gar einer war der böse Feind selbst. Dieser gabe genau Achtung auf diesen Edelmann/ und suchte immerdar / wie er selben könte erwürgen; GOtt aber liesse es niemahl zu/ weilen er alle Morgen und Nachts fleißig sich mit dem H. Creutz bezeichnete. Einstens machte dieser verstellte Diener / der Sathan / ein groß Getöß im Schloß / als wann der Feind schon würcklich vor dem Schloß wäre / selbes zu stürmen/ lauffet also zu der Schlaff-Kammer des Edelmanns/klopfft/ schreyt eines Schreyens / der Edelmann solte alsbald aufstehen / die Waffen ergreiffen / der Feind sey schon vor dem Schloß. Der böse Feind meynete / der Edelmann solte geschwind aufspringen aus dem Beth/ und das Creutz-machen vergessen/ worauf er selben alsobald erwürget hätte. Was geschicht aber? der Edelmann sprange zwar aus dem Beth/ machte aber / wie sonst/ fleißig das H. Creutz / welches den Sathan also verdrosse / daß er sich zu erkennen gabe / sprechend: Wisse / daß ich ein Teuffel aus der Höll seye / und dir nur derentwegen so lang gedient habe / daß ich dich wegen deines gottlosen Lebens könnte erwürgen/ und deine Seel in die Höll führen; weilen aber du Morgens und Nachts jederzeit mit dem Creutz dich bezeichnet / habe ich niemahl den Gewalt gehabt; hättest du nun diß nur einmahl unterlassen/ wärest du ewig verlohren gewesen. Worauf er verschwunden. P. Niderus.

Wann

Wann sollen wir sonderbar uns bezeichnen mit dem Heil. Creutz?

Zur Zeit der Versuchung / weilen / wie der H. Cyrillus sagt / gleichwie ein Hund erschrickt ab dem Holtz / mit welchem er geschlagen worden / also erschrickt höchstens der böse Feind / wann er siht machen das Creutz / weilen er sich erinnert des Creutz-Holtzes / mit welchem er von Christo überwunden worden.

Exempel.

Der H. Einsidler Antonius hat so viel Versuchungen von dem bösen Feind ausgestanden / als ein Mensch ausstehen kan: bald erschiene der böse Feind in Gestalt der Löwen / bald der Bären / bald der Schlangen ꝛc. und versuchte den H. Mann zu allerhand Sünd und Lastern / so nur zu gedencken; der H. Mann aber hat alle diese Versuchungen glücklich durch das H. Creutz-Zeichen überwunden; wie er dann seinen Lehr-Jüngern anbefohlen / sie solten vor allen anderen Waffen wider den bösen Feind brauchen das H. Creutz-Zeichen. In vita.

Da ein Jud von der Nacht überfallen / und genöthiget wurde in dem Götzen-Tempel Apollinis über Nacht zu bleiben / kamen in der Nacht zusammen in dem Tempel sehr viel böse Geister. Der Jud voller Angst / und nicht wissend / wie ihm zu helffen / ware da / und (weilen er offt gesehen die Christen sich mit dem Creutz bezeichnen) bezeichnete sich auch mit dem Creutz; augenblicklich wurde zerstreuet die Rott der bösen Geister / jämmerlich heulend. Pæd. Christ. p. 2. c. 2.

Worzu ist noch dienlich / wann mit dem H. Creutz wir uns andächtig bezeichnen?

Wider allerhand Zaubereyen / weilen diese Würckungen hauptsächlich vom bösen Feind herkommen; dieser aber fliehet / wo das H. Creutz gemacht wird. Uber das / so offt wir das H. Creutz machen / thun wir ein Glaubens-Bekandtnuß der Heiligisten Dreyfaltigkeit / und erinneren uns nebenzu des Leydens und Todts Christi / welches weilen es GOtt höchstens angenehm / wie wir oben verstanden / also in Ansehung dessen lasset GOtt nicht leicht zu / daß uns die böse Leuth schaden können.

Exempel.

Die H. Justina war einer ausbündigen Schönheit / dessentwegen Aglaidas ein Student sich sehr in selbe verliebt / und vielfältig suchte / die H. Justinam zur unehrlichen Gegen-Lieb zu bringen; weilen er aber nichts kunte ausrichten / was thate er? er gienge zu Cypriano einem berühmten Zauberer / ersuchte

selben/ daß er durch Hülff des Sathans Justinam zur unehrlichen Lieb gegen ihm bringen möchte; Cyprianus wendete durch Hülff des Sathans allen möglichen Fleiß an/ kunte aber nichts ausrichten. Warum? so offt er ansetzte an Justinam/ begabe sie sich allzeit zum Gebett/ und bezeichnete sich mit dem Heil. Creutz; welche Krafft des H. Creutzes sehend Cyprianus der Zauberer sich zu Christo bekehret/ und samt der H. Justina sich martern lassen. In vita.

Was haben die Eltern dißfalls in acht zu nehmen?

Daß sie nemblich fleißig mit dem H. Creutz Morgens und Nachts ihre kleine Kinder bezeichnen und seegnen; massen die Erfahrung gibt/ daß die böse Leuth denen kleinen Kindern sehr nachsetzen/ und auch Schaden bringen/ so meistens herrühret aus dem/ daß die Eltern diese ihre kleine Kinder Morgens und Nachts nicht fleißig mit dem H. Creutz bezeichnen.

Exempel.

Eine Zauberin bekennete/ daß sie 50. Nächte nacheinander kommen zu ihres Nachbarns Hauß/ Willens das kleine Kind alldort umzubringen/ oder wenigist zu bezaubern/ habe aber niemahl schaden können; weilen sie jederzeit befunden/ daß das Kind von der Mutter mit dem H. Creutz seye bezeichnet worden. P. Bernardinus Mercator Lect. 3.

Anno eintausend fünffhundert vier und achtzig ist eine Weibs-Persohn zu Speyr mit einem anderen Weib/ so wegen der Hexerey sehr verdächtig war/ in einen grossen Zanck gerathen; als nun die Nacht annahete/ und diese in Sorgen stunde/ es möchte ihr kleines Kind dieses entgelten müssen/ besprengte sie selbes nicht allein mit dem Weyh-Wasser/ sondern bezeichnete es auch fleißig mit dem H. Creutz. Zu Nachts um 12. Uhr fienge das Kind bitterlich an zu weinen/ die Mutter stunde auf/ funde aber das Kind nicht in der Wiegen: sie zündete an ein Liecht/ und funde endlich das Kind in einem Winckel ligend/ doch unverletzt. Idem qui supra.

Was hat man des H. Creutz-Zeichens halber zu beobachten?

Daß man nicht allein sich öffters mit selbem bezeichne/ sondern auch/ daß man das H. Creutz mache deutlich und andächtig/ massen sonst/ wann es gemacht wird ohne alle Andacht/ schlauderisch/ etwann nur mit drey Strich und Dupffen/ solches Creutz wenig oder gar keine Würckung hat/ auch vom bösen Feind (weilen es kein rechtes Creutz ist) wenig geforchten wird/ an welchem vielfältig Ursach die Elteren/ so die Kinder gleich anfänglich in Machung des H. Creutzes nicht recht unterrichten/ und dißfalls auf selbe keine Acht haben.

Warum macht der Priester unter der H. Meß so viel Creutz?

Zu Erinnerung nemblich des Leydens Christi/ und daß GOtt in Ansehung

der

der Verdiensten seines Sohns uns vergeben wolle unsere Sünden / und mittheilen seine Gnaden.

Was bedeuten so viel Creutz / wann man Wasser / Saltz / Kertzen / und dergleichen weyhet ?

Wie schon gemeldet worden / es wird nemblich GOtt erinnert des Leydens und Todts seines Sohns / und daß er in Ansehung der Verdiensten seines Sohns dem Wasser / Saltz / und dergleichen / was man weyhet / gewisse Würckungen mittheile. Andertens : werden über das Saltz / Wasser / und dergleichen / was man weyhet / gemacht so viel Creutz / damit bey Gebrauch dieser geweyhten Sachen der böse Feind und die böse Leuth müssen weichen / und nicht schaden können.

Warum werden auf dem Weeg vielfältig aufgericht H. Creutz-Säulen ?

Damit die vorbey Reisende erinneret werden des Todts Christi / und mit Gebett oder anderen Zeichen sich gegen Christo danckbar einstellen. Andertens : Damit der böse Feind und die böse Leuth durch solche Creutz-Zeichen erschröckt werden / und in solcher Gegend denen Felderen und anderen mit Hochgewitter nicht schaden.

Was bedeuten die Creutz auf denen Gräbern der Abgestorbenen ?

Damit wir nemblich in Ansehung derselben im Glauben und Hoffnung künfftiger Auferstehung gestärckt werden. Item seynd die Todten-Creutz ein Zeichen / daß solche Todte gestorben in dem wahren Catholischen Glauben.

Warum gibt man dem Sterbenden ein Creutz in die Hand ?

Damit er zu Gemüth führe die Gedult Christi / die Liebe / so er gegen uns getragen / die Vereinigung seines Willens in den Willen seines himmlischen Vatters ꝛc. mithin der Sterbende in der Gedult / Liebe gegen GOtt / und anderen Tugend-Ubungen gestärckt werde.

Der fünffte Discurs.

Von dem ersten Articul des Glaubens.

Was muß ein jeder Christ glauben ?

WAs die liebe Apostel in den 12. Haupt-Articuln verfasset haben.

Muß

Muß man sonst nichts glauben?

Man muß auch noch andere Articul glauben; v. g. daß ein Fegfeur/ daß sieben Sacrament/ daß die guten Werck zur Seeligkeit vonnöthen ꝛc. ja alles/ was die Catholische Kirch zu glauben befilcht/ wie oben in dem dritten Discurs erwiesen worden.

Warum werden dann nur 12. Articul uns vorgehalten?

Weilen diese die fürnehmste Stuck des Glaubens seynd; ja/ wann diese 12. Articul recht erkläret werden/ seynd in selben enthalten fast alle Glaubens-Articul.

Warum seynd eben 12. Articul des Glaubens?

Weilen nach Empfang des H. Geists die 12. Apostel selbe verfasset/ hernach ausgangen in die gantze Welt/ und selbe geprediget.

Warum hat GOtt zu Ausbreitung des Glaubens gebraucht die Apostel/ so nur schlecht ungestudierte Leuth waren?

Der H. Ambrosius L. 5. in Lucam sagt/ wann GOtt zu diesem Ambt erwählet hätte weise/ reiche/ und mächtige Männer/ hätte man meynen können/ unser Glaub seye eingepflantzt worden durch die menschliche Weisheit/ durch die Reichthum/ durch Wehr und Waffen; diß wolte GOtt nicht/ sondern wolte/ daß solches geschehete durch Göttliche Krafft. Dessentwegen sagt der H. Paulus 1. Cor. 1. er habe auf der Welt das Schwächere erwählet/ damit er hierdurch überwinde das Stärckere.

Sollen wir offt sprechen die 12. Haupt-Articul?

Es solle kein Christ seyn/ so selbe täglich nicht ein oder zweymahl spreche/ weilen es GOtt sehr angenehm/ und wir jederzeit erneueren den Bund/ so wir im Tauff mit GOtt gemacht. Sonderbar soll ein Sterbender die 12. Haupt-Articul öffters andächtig sprechen/ oder selbe vor anderen ihm vorsprechen lassen/ weilen sie seynd starcke Waffen wider den bösen Feind.

Exempel.

Der H. Petrus aus dem Orden des H. Dominici/ gebohren von ketzerischen Elteren/ lehrnete in der Schul den Christlichen Glauben/ und bettete diesen sehr offt/ ungeacht die Elteren dieses scharff verbotten. Endlich/ nachdem er eingetretten in den Orden des H. Dominici/ hat er heilig gelebt/ und/ da er um Christi willen die H. Marter ausgestanden/ sprache er in währender Marter unaufhörlich die 12. Haupt-Articul. Ja als er nicht mehr reden kunte/ dunckte er seinen Finger in sein Blut/ schriebe auf die Erden: Ich glaub. In vita.

Wie heisset der erste Articul des Christlichen Glaubens?

Ich glaub in GOtt Vatter / allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

Was heisset ich glaub in GOtt?

So viel / als: Ich zweiffle nicht / sondern halte gewiß darvor / daß ein GOtt seye.

Was ist GOtt?

Das allerhöchste unendliche Gut / so von Ewigkeit her ist / alle Vollkommenheiten hat / und von deme alles herkommt. Siehet man also / daß GOtt nothwendig seyn müsse allmächtig / allwissend / unendlich schön / unendlich gerecht / unendlich barmhertzig ꝛc. massen er sonst nicht hätte alle Vollkommenheiten.

Wir sehen aber GOtt nicht?

Mit unseren leiblichen Augen können wir ihn nicht sehen / weilen er ist ein Geist.

Wo ist GOtt her?

Aus sich selbst / von Ewigkeit.

Wissen wir auch / daß ein GOtt seye?

Ja: Aus denen Geschöpffen / wie schön sagt der H. Paulus Rom. 1: **Was unsichtbahr an ihm ist / daß wird von Erschaffung der Welt hier durch die erschaffene Ding erkannt.** Wie wird GOtt aus denen erschaffenen Dingen erkannt? wann wir nemblich mit allen Geschöpffen zurück gehen und nachsinnen / wo alle herkommen / müssen wir nothwendig endlich kommen auf den Urheber aller dieser Ding / so GOtt ist. Uber das / daß GOtt seye / gibt uns auch die Natur ein / wie schön sagt Cicero: **Diese Wissenschafft ist allen von Natur angebohren und eingedruckt.**

Wie können wir noch ferners GOtt erkennen aus denen Geschöpffen?

Man betrachte unter andern nur die Sonn / wie sie schon über fünff tausend Jahr alle 24. Stund um die gantze Welt herum lauffet / so viel hundert tausend Meil / ein so grosses unerschwenckliches Werck; und doch hat sie noch niemahl weder an ihrem Schein / noch an ihrem Lauff / auch nicht um eine Minuten abgenommen / laufft fort so regular / daß alle Uhren der gantzen Welt nach selbiger gerichtet werden. Lasse verfertigen ein Uhr-Werck von dem besten Künstler und von stärckister Materie / so wird doch diese sich endlich

verzehren/ und zu Zeiten fehlen; die Sonn aber behaltet immerdar ihren Schein/ fehlet in ihrem Lauff schon so viel tausend Jahr nicht um eine Minuten. Wer regieret diß Werck also vortrefflich? GOtt. Diß ist auch zu sagen von dem Mond und Sternen. Kommet man von dem Firmament herab in den Lufft/ wird man antreffen unzahlbar viel Vögel/ also viel/ daß der geistreiche Pater Ludov. de Ponte darfür haltet/ daß auch der reichiste König oder Kayser/ wann er sein gantzes Vermögen solte daran strecken/ nicht einen Tag alle Vögel des Luffts würde können ausspeisen/ und doch werden sie nicht nur einen Tag/ sondern so viel tausend Jahr schon ausgespeiset/ wie Christus selbst sagt Matth. 6. Sehet an die Vögel des Luffts/ sie säen nicht/ sie ernden nicht/ sie sammlen auch nicht in die Scheuren/ werden doch ernährt. Wer ist ihr Speiß-Meister? GOtt. Betrachte ferners so viel Millionen unvernünfftiger Thier auf Erden/ in der Erden/ und in denen Wässeren/ sie finden alle ihre Nahrung. Woher? GOtt gibts. Betrachte so viel unzahlbare Menschen auf Erden/ wer erhaltet sie? GOtt. Da Marc. 8. Christus in der Wüsten vier tausend Männer mit 7. Brod und wenig Fischen reichlich ausgespeiset/ ja 7. Körb voll Brod überblieben/ und also mehr überblieben/ als aufgesetzt worden/ hat man sich über diß Wunderwerck höchst verwundert/ und verwundert sich noch biß heutigen Tag. Ist je ein grösseres Wunderwerck/ da der grosse GOtt so viel Millionen Menschen alle Tag erhalte? Betrachte nur die Erden selbst/ wie sie geziert mit den schönsten Bergen/ Wälderen/ Wiesen/ Felderen/ allerhand Gewächs/ Kräutern/ Blumen ꝛc. sie stirbt zwar alle Jahr ab/ nemlich im Winter/ kommt aber im Frühling wieder herfür mit dem Blumen-Flor auf das schönste geziert. Wer ist der Künstler/ so den Blumen und anderen Erden-Gewächsen mittheilet solche Zird/ daß auch Salomon in aller seiner Glory nicht also bekleydet gewesen/ wie diese? GOtt. Letztlich betrachte das weit breite Meer/ in welches lauffen alle Flüß/ und doch lauffet selbes nicht über: diß Meer nimmt bald ab/ bald zu/ wie der Mond. Wer leitet also das Wasser? GOtt. Wie man dann sagt/ daß der Weltweise Aristoteles aus dem wunderbarlichen Auf- und Abnehmen des Meers GOtt erkennet/ und sich in das Meer gestürtzt/ sprechend: **Du Ding aller Ding erbarme dich meiner.**

Was sagt der H. David von jenen/ so sagen dörffen/ es seye kein GOtt?

Ps. 13. sagt er: **Der Thorrechte hat in seinem Hertzen gesprochen/ es ist kein GOtt.** Also sagen/ es ist kein GOtt/ ist nichts anders/ als eine unsinnige gottlose Halsstärrigkeit.

Es hat aber dergleichen Menschen schon abgeben/ so dörffen sagen/ es seye kein GOtt?

Ob es zwar schon abgeben solche gottlose Menschen/ und noch abgibt/ seynd sie doch im Hertzen meistens anderst beschaffen; man kan solches abnehmen aus diesem/ wann dergleichen GOtts-Läugner kommen in Wasser- oder Feuer-Gefahr/ werden sie gleich anderen die Händ gen Himmel aufheben/ und GOtt um Hülff anruffen. Warum? die Natur gibts ein/daß ein GOtt seye.

Was ist Ursach/ daß mancher in diß Laster verfallet/ und sagen darff/ es sey kein GOtt?

Diß machen die grosse Sünd und Laster/ welchen dergleichen Menschen ergeben; und damit mancher in selbẽ noch ferners sich könne herum weltzen/ was thut er? er machet bey sich den Schluß: **Es seye kein GOtt/ so die Sünden strafft/ die Seel sterbe mit dem Leib ab** ꝛc.

Exempel.

Zu Florentz in der Toscanischen Haupt-Stadt befande sich ein gottloser Secretarius mit Nahmen Nicolaus Machiavellus/ dieser glaubte unter anderen an keinen GOtt: ja hatte auch einige Lehr-Jünger/ so er in dieser Lehr abrichtete; unter diesen war ein junger Welscher Graf Leontius mit Nahmen/ so sich wohl liesse abrichten/ also zwar/ daß er an nichts Ewiges/ nichts Göttliches mehr glaubte/ mithin ein verzweiffeltes Leben führete. Es heissete bey ihm: Was? Narren-Grillen/ Mucken und Fausen seynd es/ was man sagt von der Seelen Unsterblichkeit/ es ist nur ein eitles Pfaffen-Gedicht/ und ein leeres Cantzel-Geschwätz/ was man von GOtt und von der Höll sagt. Eines Tags stellte er an ein vornehme Mahlzeit/ und damit er mehreren Lust zum Essen und Trincken überkäme/ gienge er vor der Mahlzeit spazieren; auf dem Weeg traffe er bey einem Freythof an einen da ligenden Todten-Kopff/ den Leontius gantz trutzig mit dem Fuß stossete/ und mit diesen freventlichen Worten anredete: **Was thust du hier du kahler Kopff/ du elender Tropff? sage/ wo ist deine Seel? lebt sie noch? leydet sie dort/ oder erfreuet sie sich? nichts ists/ hin ists/ vergangen ists/ wie der Schatten an der Wand. O du elender Kopff/ wie hungerig siheſt du aus? nun kanst du mir etwas aus der anderen Welt erzehlen/ komme heunt zu meiner Mahlzeit/ erzehle mir etwas/ ich will dir etwas zu fressen geben.** O erschröckliche Vermessenheit! Leontius nach dieser freventlichen Einladung geht nach Hauß/ die Mahlzeit fängt an/ man ist lustig und guter Ding. Gehling kame daher geloffen ein Diener am gantzen Leib zitterend/ brachte die Zeitung/ es stehe vor der Thür darunten der lebendige Todt/ begehre zu dem jungen Grafen Leontio/ habe etwas nothwendiges zu reden. Alle Anwesende erschracken/ sonderbar

Leontius; befilcht also diesen Gast nicht einzulassen; aber umsonst/ der Geist tritt schon in das Zimmer hinein. Da jedermann entlieffe/und sich verschloffe/ auch Leontius schon wolte fliehen/ haltete ihn der Geist/ setzte sich zu ihm an die Taffel/ und redete ihn also an: Kennest du mich? ich bin die Seel des Todten-Kopffs/ so du zur Mahlzeit hast eingeladen/ hier bin ich/und mache dir zu wissen/ daß die Seel des Menschen nicht sterblich; entweders hat sie sich ewig zu erfreuen im Himmel/ oder muß in der Höll ewig leyden. Diß erfahre ich leyder! wirst es auch du erfahren/ als der du mein Enickel bist/ und ich dein unglückseeliger Anherr. Ich bin schon viel Jahr in der Höll/ und werd dort ewig brennen/ und weilen du alle GOttes-Forcht beyseits gesetzt/ nichts ewiges geglaubt/ wie ein unvernünfftiges Vieh gelebt/ must du auch mit mir in gleiche Verdammnuß. Worauf der Geist diesen Grafen nahm/ und schmitzte ihn mit solchem Gewalt an die Wand/ daß das Hirn daran klebte/ aber keinen Leib fande man mehr; woraus man glaubete/ daß der Geist diesen Sünder mit Leib und Seel zur Höllen geführt. P. Pexenfelder Hist. 140.

Wo ist GOtt?

An allen Orthen; wie in allen Gliederen des Menschen ist die gantze Seel/ also ist GOtt an allen Orthen mit seiner Göttlichen Weesenheit/ mithin sihet er alles/ auch die mindiste Gedancken.

Wo ware GOtt/ ehe er Himmel und Erden erschaffen?

In sich selbst/ und hat sich erfreuet/ indeme er sich selbst von Ewigkeit her angesehen/ erkennet/ und geliebet hat.

Wie vil seynd Götter?

Nur ein GOTT/ doch drey Göttliche Persohnen.

Wie werden diese drey Persohnen genennet?

GOtt Vatter/ Sohn/ und H. Geist/ und ist eine jede Persohn aus diesen GOtt.

So seynd dann drey Götter?

Nein; weilen diese drey Persohnen nur eine Göttliche Natur haben/ ist nur ein GOtt.

Diß aber ist schwer zu verstehen/ daß GOtt einfach in der GOttheit/ und dreyfach in den Persohnen?

Diß müssen wir glauben/ und weiters nicht nachsinnen/ wie solches möglich; wir werdens doch nie begreiffen.

Exem-

Exempel.

Da der H. Augustinus am Ufer des Meers spatzierte / und nachsinnete dem Geheimnuß der Heiligsten Dreyfaltigkeit / traffe er an einen Knaben / so mit einem Löffel aus dem Meer Wasser in ein kleines Grüblein schöpffte. Diß siehet der H. Augustinus und fragt / was er da mache? er antwortete / daß er gern das Meer in diß Grüblein fassen möchte; da lachte der H. Augustinus über diese unmögliche Sach; der Knab aber sagte: ja ehender will ich in diß Grüblein fassen das grosse Meer / als daß du ergründest das hohe Geheimnuß der Heil. Dreyfaltigkeit. Worauf der Knab / so glaublich ein Engel war / verschwunden / der H. Augustinus aber liesse ab in diesem hohen Geheimnuß viel nachzugrüblen. Cantiprat. l. 2. apum c. 48.

Warum wird die erste Persohn Vatter genennet?

Weilen Er seinen Sohn von Ewigkeit her gebohren. Andertens: Weilen wir alle seine Kinder / nicht zwar natürliche / sondern angenommene / und haben sein Reich zu erben / wann wir ihm recht dienen.

Warum wird die erste Persohn allmächtig genennet?

Weilen ihme alles möglich / wie auch GOtt dem Sohn / und GOtt dem H. Geist.

Wann GOtt allmächtig / kan er auch sündigen?

Nein / weilen diß wäre die gröste Unvollkommenheit.

Warum wird GOtt Vatter ein Schöpffer genennet?

Weilen Er aus nichts erschaffen Himmel und Erden; und ob zwar sowohl der Sohn GOttes und der H. Geist Himmel und Erden auch erschaffen / so wird doch die Erschaffung / weilen es die erste Gutthat / so GOtt dem ersten Menschen erwiesen / zugeeignet der ersten Persohn GOtt dem Vatter / die Erlösung aber GOtt dem Sohn / und die Heiligmachung GOtt dem H. Geist.

Wie lang hat GOtt zugebracht in Erschaffung Himmels und Erden?

Nach Zeugnuß der H. Schrifft sechs Tag / am siebenden Tag aber hat Er geruhet.

Ist dann GOtt in Erschaffung der Welt müd worden?

Gar nicht / sondern wolte anzeigen / daß / wann wir sechs Tag angewendet zu der Arbeit und zeitlichen Geschäfften / wir den sibenden Tag oder Sonntag solten feyren / und selben GOtt schencken.

Warum hat GOtt in Erschaffung Himmels und der Erden zugebracht sechs Tag?

GOtt hätte zwar in einem Augenblick erschaffen können Himmel und Erden / ja unzahlbar viel andere mit einem einzigen Fiat, es geschehe / wolte doch zubringen sechs Tag / damit wir alle erschaffene Ding nicht so bald auffer acht lassen / sondern zu Gemüth besser führen solten. Gleichwie wann man einem in einer Kunst-Kammer alle Kunst-Stuck auf einmahl weiset / die Verwunderung so groß nicht ist / als wann selbe nach und nach besichtiget werden; also führen wir die Werck GOttes in Erschaffung der Welt weit besser zu Gemüth / da wir bedencken / was GOtt alle Tag die sechs Täg hindurch erschaffen / und hervor gebracht hat / als wann alles auf einmahl geschehen wäre.

Warum hat GOtt erschaffen den Menschen?

Damit er solle GOtt dienen / ihne lieben / ehren / und endlich den Himmel eroberen; worvon besiehe den ersten Discurs.

Warum hat GOtt die Engel erschaffen?

Eben zu diesem Zihl und End / daß sie sollen GOtt dienen / sich vor ihm demüthigen / ihme gehorsamen; weilen aber Lucifer und viel tausend andere sich dessen weigerten / seynd sie alle gestürtzt worden in die ewige Verdammnuß. Worvon ebenfalls sihe den ersten Discurs.

Der sechste Discurs.

Von dem 2. und 3. Articul des H. Glaubens.

Wie heisset der anderte Articul des Glaubens?

Und in JESUM Christum seinen einigen Sohn / unseren HErrn?

Wer hat den Nahmen JEsus dem Sohn GOttes geschöpfft?

GOtt selbst / als nemlich Matth. 1. der Engel dem H. Joseph im Schlaff erschienen / und ihme offenbahret / daß seine heiligiste Gespons Maria den Sohn GOttes werde gebähren / sagte der Engel aus Befelch GOttes: Und du solst seinen Nahmen JESUS heissen.

Was heisset JEsus?

So viel als ein Erlöser und Seeligmacher.

Wie ist der Sohn GOttes ein Erlöser?

Weilen Er erlöset das menschliche Geschlecht von der Sünd des Adams; nemblich da GOtt erschaffen unsere erste Elteren Adam und Evam/ gabe er ihnen ein das Paradeyß/ alle Thier waren ihnen gehorsam / sie hatten alles/ was ihr Hertz verlangte. Einen eintzigen Baum nahme ihm GOtt aus / von diesem/ sagte GOtt/ wann sie essen würden / würden sie und alle ihre Nachkömmlingen des Todts sterben. Indem nun Adam und Eva gehandlet wider den ausdrücklichen Befehl GOttes / die verbottene Frucht verkostet / GOtt nicht gehorsamet / haben nicht allein sie schwärlich gesündiget / sondern ist auch das gantze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen / also zwar/ daß kein purer Mensch kunte für selbe GOtt genug thun / ja alle erdenckliche Buß des gantzen menschlichen Geschlechts erkleckte nicht; war also vonnöthen / daß eine aus denen dreyen Göttlichen Persohnen Mensch würde / und für die Sünd genug thäte.

Kunte dann GOtt als GOtt nit leyden/ und genug thuen?

Nein/ weilen dieses seine unendliche Vollkommen-Glückseelig- und Hochheit nicht zuliesse.

Wie hat aber die andere Persohn diß Werck der Erlösung übernommen?

Da nemlich das gantze menschliche Geschlecht durch die Sünd des Adams gesetzt worden in so armseeligen Stand/ daß niemand kunte eingehen in Himmel / und diese Missethat des Adams so groß war / daß aller Menschen Buß nicht erklecklich/ folglich die Göttliche Gerechtigkeit erforderte/ daß eine Persohn aus der H. Dreyfaltigkeit die menschliche Natur an sich nähme / und Mensch würde / wornach auf Erden ware ein gewaltiges Verlangen / Ruffen und Schreyen. HErr! seufftzeten die Menschen Isa. 16. sende doch einmahl herab das Lamm / den Herrscher der Welt von dem Felsen in der Wüsten / zum Berg der Tochter Sion! Thauet doch ihr Himmel/ rufften sie Is. 45. von oben herab / und die Wolcken regnen den Gerechten! indeme auch auf Erden gewaltig überhand nahmen die Sünd und Laster/ sonderbar die Unzucht und Abgötterey/ ist die H. Dreyfaltigkeit (also zu reden) zu Rath gangen/ und haben sich die drey Göttliche Persohnen gleichsam unter einander befragt / villeicht mit den Worten Is. 6. Wer unter uns wird gehen? da hat sich dann der Sohn GOttes anerbotten/ dem elenden Stand der Welt abzuhelffen/vielleicht auch mit denen Worten Is. 6. Sende mich: als sagte Er / Er wolle die menschliche Natur annehmen / und für das menschliche Geschlecht leyden. Ja/mein Göttlicher Sohn! es heisset zwar bey dir: Siehe/ sende mich; du wirst aber auf Erden in deiner Menschheit 33. Jahr herum

wanderen / und unterdessen deinen Göttlichen Thron entrathen müssen? aber bey dem Sohn GOttes heisset es mit dem Psalmisten 11. Wegen des Elends der Dürfftigen und Seufftzen der Armen will ich aufstehen / und als Mensch gleichsam meinen Göttlichen Thron verlassen. Du wirst / O Sohn GOttes / in Armuth müssen gebohren werden / in Armuth leben / leyden Hunger / Durst / Hitz / Kälte / und andere menschliche Müheseeligkeiten? Siehe sende mich / heisset es bey dem Sohn GOttes. Ich bin / diß alles ungeacht / bereit für die Menschen Mensch zu werden. Aber O Göttlicher Sohn! du wirst auf Erden auf das höchste auch verfolgt werden / und letztlich als der gröste Ubelthäter gefangen / grausam gegeißlet / verspottet / ja so gar endlich an den schmählichen Creutz-Galgen genaglet werden? es heissete doch bey dem Sohn GOttes: Siehe / sende mich; als sagte Er: Diß alles siehe ich vor / ich bin doch bereit / diß alles für den Menschen zu leyden / ja auch zu sterben.

Was haben wir aus diesem zu lehrnen?

Wir erkennen nicht allein aus diesem die grosse Lieb / so getragen der Sohn GOttes zu dem menschlichen Geschlecht / sondern auch die grosse unaussprechliche Lieb / so erzeigt gegen uns der himmlische Vatter / indeme Er seinen Sohn unaussprechlich liebte / wie Er selbst sagt Matth. 17. Diß ist mein geliebter Sohn / an deme ich ein Wohlgefallen habe; und doch so viel leyden / ja auch sterben lassen aus Lieb gegen uns Menschen / wie Christus selbst sagt Matth. 3. zu Nicodemo: Also hat GOtt die Welt geliebt / daß Er so gar für selbe hergeben seinen eingebohrnen Sohn. Wann ein König hätte einen eintzigen Sohn / und etwann erkrancken solte ein Unterthan von diesem König; wann es solte heissen / daß dieser Krancke nicht werde gesund werden / ausserhalb er trincke das Blut des Königs Sohn / oder er baade in dessen Blut; welcher König würde seinen einigen Sohn lassen umbringen wegen der Gesundheit des Unterthans? Diß hat gethan der himmlische Vatter; damit der Knecht / der Mensch erlöset würde / hat er leyden lassen seinen einigen Sohn / ja auch sterben.

Wie ist Christus unser Erlöser; indem wir doch vonnöthen haben wegen der Erb-Sünd den Tauff / wegen den würcklichen Sünden aber die Buß?

Derjenige kan ja billich für einen Erlöser gehalten werden / so einem Gefangenen die Mittel an die Hand gibt / daß er kan loß werden; nun aber hat Christus durch sein Leyden und Sterben unter anderen Sacramenten uns verschafft den H. Tauff / wordurch wir von der Erb-Sünd; und das H. Sacrament der Buß / wordurch wir von den würcklichen Sünden können loß werden / wann wir diese Mittel nur brauchen wollen: wird also Christus billich genennet unser Erlöser.

Ist

Ist der Nahmen JEsus ein hoher Nahmen?

Ja ein hoher Nahmen / daß der H. Paulus ad Philipp. 2. sagt: Im Nahmen JEsu sollen sich biegen alle Knye deren / so im Himmel / und auf Erden / und unter der Erden seynd. Sollen also diesen H. Nahmen offt (aber ehrenbieeig) aussprechen / nicht unnützlich zur jeden schlechten Sach.

Wie hoch haben die Heilige im Leben diesen Nahmen geachtet?

Der H. Bernardus wolte nichts hören / noch schreiben / noch lesen / wo nicht darbey dieser H. Nahmen JEsus. Der H. Paulus in seinen Send-Schreiben nennet selben über zweyhundert mahl. Der H. Henricus Suso schnitte ihm mit einem Messerlein den Nahmen JEsu in seine Brust ein.

Wann sollen wir sonderbahr aussprechen den Nahmen JESUS?

In grossen Anligen und Versuchungen / weilen der böse Feind / wann er diesen Nahmen höret / alsobald ertatteret / und die Flucht nimmet.

Exempel.

Der H. Ignatius wurde Anno eintausend fünffhundert ein und viertzig / zu Rom von dem bösen Feind also starck am Hals ergriffen / daß er meynte / er müsse sterben: endlich spannete er an alle Kräfften / daß er kunte aussprechen den Nahmen JEsus / worauf der böse Feind alsobald abgewichen. Ribad. l. 5. in vita.

Ein Edelmann in Schlesien stellte an eine Mahlzeit / worzu er einladete einige Edelleut; weilen nun selbe zur bestimmten Zeit nicht erschienen seynd / fassete er solchen Zorn / daß er in diese Wort herausbrache: **Weilen die geladene Gäst nicht erscheinen / so wolte ich / daß statt deren die Teuffel aus der Höll kommeten / und meine Gäst wären! was geschicht?** augenblicklich erscheint eine grosse Menge der bösen Geister / ab welchen im Schloß alle erschracken / und die Flucht nahmen / also daß allein blieben ein kleines Kind in der Wiegen ligend / so die böse Geister nahmen / denen Leuthen zum Fenster hinaus zeigten / und gewaltig droheten / wie sie mit selbem wolten verfahren. Endlich fasset ein Diener das Hertz / geht hinauf in das Schloß / ruffet überlaut den Nahmen JESUS / worauf augenblicklich die böse Geister verschwunden / ohne Verletzung des Kinds. Delrio l. 3. p. 1. q. 7. sect. 1.

Wann sollen wir noch ferners aussprechen den Nahmen JESUS?

Beforderist im Sterbstündlein / weiken diß ist ein kräfftiges Mittel / den

bösen Feind abzutreiben / damit er dem Sterbenden mit seinen Versuchungen nicht schade. Derentwegen denen Brüder- und Schwesteren der meisten Bruderschafften verliehen worden ein vollkommener Ablaß / wann sie im Sterbstündlein reumüthig aussprechen mit Worten / oder wenigst mit dem Hertzen gedencken den Nahmen JEsus; dessen sich dann ein Sterbender wohl solle erinneren; sonderbar sollen diejenige / so dem Sterbenden beystehen / wann selbiger in Zügen ligt / offt mit Bescheidenheit ihme zuruffen den süssesten Nahmen JESUS.

Exempel.

Da der H. Paulus enthaupt wurde / hat sein H. Haupt dreymahl den Nahmen JEsus ausgesprochen / und zwar nicht ohne grosses Wunderwerck; massen ersagtes H. Haupt dreymahl auf der Erden aufgesprungen / und drey klare schöne Brünnen / so zu Rom noch zu sehen / erwecket hat.

Die H. Mechtildis ligend in letzten Zügen / ruffte nichts anders als diese Wort: O gütiger JEsu! O gütiger JEsu! letztlich hörte man gantz deutlich diese Wort von Christo: Komme / du Gebenedeyte meines Vatters / besitze das Reich / so für dich bereitet ist schon von Anbeginn der Welt. Marchant. in Horto Past. tract. 3. lect. 8.

Warum wird die andere Persohn in der GOttheit Christus genennet?

Christus heisset soviel als ein Gesalbter; weilen also Christus ein König nicht allein aller Reich der Welt / sondern auch sonderbahr seines geistlichen Reichs / der Catholischen Kirchen: Item weilen Er auch ware ein wahrer / ja der allerhöchste Priester / so sich am Stammen des H. Creutzes selbst für das menschliche Geschlecht dem himmlischen Vatter als ein Schlacht-Opffer aufgeopffert / also wird er billich Christus genennet.

Warum nennen wir den Sohn GOttes unseren HErrn?

Gleichwie / wann einer erkaufft in der Türckey einen Leibeignen / nennet dieser billich solchen Erlöser seinen HErrn / liebt selbigen / und dienet ihm: also weilen Christus uns erlöset aus der Dienstbarkeit des Sathans / und der himmlische Vatter ihme übergeben das gantze menschliche Geschlecht / ist billich / daß wir ihne nennen unseren HErrn / ihne lieben / und ihme dienen.

Was bedeutet es / daß wir schier alle unsere Gebetter beschliessen mit diesen Worten: Durch JEsum Christum unseren HErrn?

Wir bitten GOtt / daß Er unsere Bitt erhören wolle in Ansehung der Verdiensten Christi.

Wie

Wie heisset der dritte Articul?

Der empfangen ist von dem Heil. Geist/ gebohren aus Maria der Jungfrauen.

Was sagt uns dieser Articul?

Daß die andere Persohn der H. Dreyfaltigkeit Mensch worden/ aber nicht auf gemeine Weiß und Arth/ sondern durch höchst wunderbarliche Würckung des H. Geistes/ also daß Maria worden eine Mutter/ doch blieben eine Jungfrau.

Wann hat Maria empfangen den Sohn GOttes?

Da nemblich der Sohn GOttes sich entschlossen/ menschliche Natur anzunehmen/ und erwählt für seine Mutter die allerheiligiste Jungfrau Mariam/ hat GOtt zu ihr gesandt den Ertz-Engel Gabriel/ und durch selben ihr zu wissen gemacht seinen Göttlichen Schluß/ daß sie solte werden eine Mutter GOttes/ und auf ihre Einwilligung auch worden ist.

Was hat dann die allerseeligiste Jungfrau dem Ertz-Engel geantwortet?

Wie solle diß geschehen/ sagt sie Luc. 1. indeme ich keinen Mann erkenne? Der H. Geist/ antwortete der Engel/ wird über dich kommen/ und die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Worauf die seeligste Jungfrau sprache: Siehe/ ich bin ein Dienst-Magd des HErrn/ mir geschehe nach deinem Wort. Gleichwie nun/ sobald der Priester in der H. Meß ausgesprochen die Wort der Consecration, augenblicklich das Brod und Wein verwandlet wird in den Leib Christi; also sagen die heilige Lehrer/ daß die seeligste Jungfrau Maria/ so bald sie den Willen GOttes erkennet/ und auch ihren Willen hierzu gegeben/ augenblicklich hierauf in ihrem Jungfräulichen Leib durch Würckung des Heil. Geists empfangen den Sohn GOttes.

Warum hat GOtt erwählet für seine Mutter die seeligiste Jungfrau Mariam?

Weilen Er von Ewigkeit her vorgesehen/ daß sie seye die allerheiligiste/ demüthigiste/ und reiniste unter allen Menschen-Kinderen.

Wann Maria empfangen durch Würckung des H. Geistes/ ware der H. Joseph kein rechter Vatter Christi?

Nein/ sondern nur ein Nähr-Vatter; warumen aber dieser so grosse Heilige vor diesem so schlecht verehret worden/ von denen Christglaubigen wenige gedacht des H. Josephs/ und auch sein Fest nicht feyrlich begangen/ ist die Ur-

sach / weilen es abgeben gewisse Ketzer / unter denen auch ware Cerinthus / so sagen dörsten / der H. Joseph seye ein wahrer Vatter Christi gewesen : damit dann dieser Ketzerey keine Gelegenheit gegeben würde / hat man sein Fest nicht feyerlich begangen / und gleichsam die Hochachtung des H. Josephs müssen unterwegen lassen. Nachdem nun aber diese Ketzerey völlig verschwunden / kommt der H. Joseph zu diesen letzten Zeiten / wie auch billich ist / in solche Hochachtung bey denen Christglaubigen / daß kaum nach der Mutter GOttes ein Heiliger also hoch auf Erden geachtet wird ; wie dann hin und wieder zu Ehren des H. Joseph allerhand Andachten und Bruderschafften werden aufgericht / und der H. Joseph als ein allgemeiner Nothhelffer von der Christlichen Kirchen verehrt wird? ja es schätzen sich die König und Kayser glückseelig / daß sie den Nahmen des H. Joseph tragen dörffen.

Wo hat die seeligste Jungfrau Maria Christum gebohren?

Zu Bethlehem in einem armen Stall / in Gestalt eines schlechten armen Kinds / die Wiegen ware eine schlechte Kripp / das Beth Heu und Stroh / die Aufwarter Ochs und Esel / die Hof-Bedienten arme Hirten / die Mutter war eine arme Jungfrau / der Nähr-Vatter ein armer Zimmermann. Was ist diß? was bedeutet es / daß der Monarch Himmels und Erden sich lasset antreffen im Stall? und die Göttliche Allmacht gebunden wird mit Fätschen? Was machet die Stärcke GOttes im schwachen Leib eines Kinds / die Weisheit in der Wiegen / die Reichthumen auf dem Stroh / GOtt im Fleisch? Der H. Paulus ad Titum 3. sagt : **Aus diesem erscheinet gegen uns die Güte und Freundlichkeit unsers Heylands.**

Wie hat Christus sein Gütigkeit erzeigt in seiner Geburt?

In deme / wie oben verstanden / Er herab gestiegen auf diese Welt / damit Er das menschliche Geschlecht erlösete von der Sünd des Adams. Es lage / sagt der H. Augustinus / auf Erden kranck und tödtlich verwundet durch den Apffel-Biß Adams das Menschliche Geschlecht / niemand kunte helffen / muste also der grosse Leib-Artzt / GOtt selbsten / vom Himmel herab kommen / und durch seine Marter und Todt diese Wunden heylen.

Wie hat Christus noch gezeigt in seiner Geburt seine Gütigkeit?

Nemlich es ware / wie oben gemeldet / vor der Geburt Christi die Welt gäntzlich vertiefft in Sünd- und Lasteren / sonderbar der Abgötterey / Unzucht / Zauberey ꝛc. von der Tugend wuste man wenig : man meynete / die wahre Glückseeligkeit bestehe im Wolleben / Reichthumen / hochen Ehren ꝛc. Es haben zwar die Propheten ihr Schuldigkeit mit Predigen nicht unterlassen : GOtt

selbst

selbst hat auch mit Straffen gewaltig die Welt gezüchtiget/nichts aber wolte verfangen; so hat dann GOtt seinen Sohn selbst herab geschickt auf diese Welt/wie schön sagt Is. 55. **Sehet! ich gibe selben/ daß er seye ein Führer und Lehrmeister denen Völckeren.** Wie ist Christus gewesen ein Führer und Lehrmeister? nemblich mit seinem Exempel/ indeme Er wollen gebohren werden in höchster Armuth/ uns zu lehren/ daß aller Welt Pracht und Reichthum nichts/ als Eitelkeit/ und daß die Armuth der nechste Weeg zum Himmel. Als hernach Christus erwachsen/ hat Er nicht allein mit seinen Predigen abgeben einen Lehrmeister/ sondern auch sein gantzes Leben war nichts anderes als ein Tugend-Spiegel.

Warum ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines Kind?

Freylich hätte Christus kommen können auf die Welt als ein gestandener Mann/ mit grossem Ansehen/ und Majestät/ wolte doch nicht/ sondern wolte kommen als ein kleines unmündiges Kind. Warum? das grosse Ansehen und die Liebe seynd selten bey einander; das grosse Ansehen und Majestät eines Herrns macht zwar bey denen Unterthanen ein Forcht/ aber nicht allzeit ein Lieb gegen selbem; damit wir dann Christum liebten/ und weilen es um die Kinder ein holdseeliges Ding/ denen man nicht kan feind seyn/ und sie gleichsam lieben muß/ ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines Kind.

Exempel.

Da Christus auf die Welt kommen/ und die Engel solches denen Hirten verkündiget/ sagten sie: **Ihr werdet antreffen ein Kind in Windlein eingewicklet.** Alsobald heisset es bey denen Hirten: **Lasset uns gehen nach Bethlehem/** und sehen dieses schöne trostreiche zarte Kind; wie dann sie sich auch alsobald aufgemacht/ das Kind gesucht/ und nachdem sie es gefunden/ dasselbe umarmbet/ und ihme alle möglichiste Lieb erzeigt. Hätten die Engel denen Hirten verkündiget/ daß sie finden werden einen mächtigen König/ sitzend auf einem Thron in grosser Herrlichkeit/ mit einer guldenen Cron auf dem Haupt/ mit einem guldenen Reichs-Stab in der Hand/ umgeben mit einer grossen Menge hochansehnlicher Fürsten und Herren/ umgeben mit viel tausend bewaffneten Männeren/ so alle blosse Schlacht-Schwerdter in ihren Händen haben/ so ist ein Zweiffel/ ob die Hirten sich aufgemacht/ und Christum gesucht hätten.

Ein Weibsbild wegen Viele ihrer Sünden wolte schier gerathen in Verzweifflung; da sie aber einstens stunde zur H. Weyhnacht-Zeit bey dem Krippel/ und das Christ-Kindel betrachtete/ entstund in ihrem Hertzen gehling ein grosse

Veränderung/ es kame ein grosses Vertrauen auf das Kind JEsum/ es entstunde auch in ihr eine rechte inbrünstige Lieb gegen selbem/ und ein hertzliche Reu wegen ihrer Sünden: indeme sie nun das Kind JEsum um Verzeyhung bate/ wegen so viel von ihr beschehener Beleydigung/ hörte sie mit gantz deutlichen Worten von Christo/ daß ihr ihre Sünden vergeben. Petrus de Natal. Ser. de Nat.

Wie ists möglich/ daß die seeligiste Mutter GOttes Christum gebohren/ und doch blieben ein Jungfrau?

Sie hat/ wie vernommen/ den Sohn GOttes empfangen durch Uberschattung des H. Geists/ und macht der H. Augustinus Ser. 3. de Adv. diese Gleichnuß: wie die subtile Sonnen-Strahlen das Glaß durchdringen/ und doch dasselbe nicht verletzen/ also ist Christus die Sonnen der Welt auf die Welt gebohren worden/ ohne daß die Jungfrauschafft Mariä verletzt worden.

Hat die Mutter GOttes mit Schmertzen gebohren?

Nein/ sondern sie empfunde vielmehr die gröste Freud; nemblich die Schmertzen in der Geburt seynd eine Straff der Sünd Evä/ wie GOtt selbst Gen. 3. zur Eva nach begangener Sünd gesprochen: Im Schmertzen wirst du gebähren; die Mutter GOttes aber/ weil sie von der Erb-Sünd befreyt/ ware auch von all dergleichen Straffen befreyt.

Ist es Christo angenehm/ wann wir diß Geheimnuß seiner Geburt offt betrachten?

Ja/ sehr angenehm/ und damit wir selbige desto öffter betrachten/ hat die Catholische Kirch verordnet/ wann man Morgens/ Mittags/ und zu Nachts läutet zu dem Ave Maria/ daß das dritte Geheimnuß so man einlegt/ seyn solle: **Und das Wort ist Fleisch worden/ und hat in uns gewohnet.**

Exempel.

Der H. Antonius von Padua betrachtete sehr offt das Geheimnuß der Menschwerdung Christi/ welches Christo und seiner heiligsten Mutter so angenehm ware/ daß einstens ihme erschienen die Mutter GOttes das Kind JEsum auf ihren heiligen Armben haltend; als nun der H. Antonius ab dem Kind JEsu hatte ein so grosses Wohlgefallen/ daß er sich gleichsam nicht kunte fassen/ reichete selbes die Mutter GOttes dem H. Antonio/ welches er umarmbte und selbem alle erdenckliche Liebs-Zeichen erwiese; wie dann derentwegen der H. Antonius insgemein vorgestellet wird mit dem Kind JEsu/ so er entweders auf dem Armb oder Buch haltet. In vita.

Die

Die seelige Margaritha von Castell in Italien betrachtete sehr offt die Menschwerdung Christi / die Armuth / Demuth / Liebe Christi ꝛc. Als man nun nach dem Todt selbe eröffnete / funde man in ihrem Hertzen ein köstliches Edelgestein / auf welchem auf das künstlichste abgebildet ware die Geburt Christi / wie dann dieses Edelgestein noch auf heuntigen Tag alldorten in der Capellen des H. Dominici aufbehalten wird. March. in Horto Past. tract. 3. lect. 12.

Ein frommer Kauffmann pflegte jährlich am H. Weyhnacht-Tag auszuspeisen ein arm's Kind / ein armes Weib / und einen armen Mann / und wolte hierdurch verehren das Christ-Kindel / seine heiligiste Mutter / und seinen heiligen Nähr-Vatter Josephum; als nun dieser Kauffmann kommen in das Todt-Beth / erschienen ihm persöhnlich JEsus / Maria und Joseph / diese trostreiche Wort zu ihm sprechend: **Weilen du uns so offt hast ausgespeiset / alle Jahr an dem H. Weyhnacht-Tag / solleſt du auch unser Gast seyn im Himmel / und laden dich hiemit auch ein zur himmlischen Mahlzeit**; worauf dieser Kauffmann bald gantz sanfft entschlaffen. S. Vinc. Serm. de Nat.

Was bedeutet es / daß der Priester in der H. Meß / wann er sagt / & incarnatus est &c. die Knye bieget?

Zu Ehren der grossen Lieb / so uns Christus erwiesen / indem er von dem hohen Himmel herab gestiegen in den Leib Mariä / und für uns Mensch worden: sollen also ebenfalls mit dem Priester die Knye biegen / ja so offt wir aussprechen diese **Wort / und das Wort ist Fleisch worden ꝛc.** wenigst uns ehrenbietig neigen.

Exempel.

Da einstens in dem Chor die Geistliche sangen: & incarnatus est &c. und sich tieff neigten / einer aber unter denenselben nichts dergleichen thate / liesse sich in Gegenwart dieser Geistlichen sehen der böse Feind / und gabe diesem Religiosen / so sich nicht neigte / einen solchen Streich in das Angesicht / daß er augenblicklich zur Erden fallete / und sprach der böse Feind diese **Wort: O du undanckbarer Mensch! wie unterstehest du dich also aufrecht da zu stehen / und dich nicht gleich anderen zu neigen? höreſt du nicht / daß GOTT für dich Mensch worden? wisse / wann Er für mich armen wäre Mensch worden / und mir diese Lieb erzeigt hätte / wolte ich in alle Ewigkeit auf meinem Angesicht vor ihme liegen.** Spec. Exempl.

Der

Der sibende Discurs.

Von dem 4. Articul des Glaubens.

Wie heisset der vierdte Articul des Glaubens?

Gelitten unter Pontio Pilato / gecreutziget / gestorben / und begraben.

Wo hat Christus sein Leyden angefangen?

Am Oelberg / weilen nemblich Adam und Eva im Paradeyß-Garten gesündigt / wolte Christus auch in dem Oelberg-Garten sein Leyden anfangen.

Wie hat Christus angefangen sein Leyden?

Mit dem Gebett / zu welchem Er nicht allein dort am Oelberg ermahnete seine Jünger / sondern Er auch selbst / wie sagt der H. Matthæus 26. fiele nieder auf sein Angesicht / und bettete. Lehret uns also / daß wir in unseren Trangsalen sollen forderist durch das Gebett bey GOTT Hülff suchen / so der beste Tröster / und welcher / so fern er nicht völlig hinweg nimmt unsere Trangsal / wenigst selbe ringeren wird / wie er erkennet / daß es dem Menschen zum nutzlichisten seye. Diß hat erfahren Christus selbst / massen / da Er dort am Oelberg bettete / hat der himmlische Vatter ihme geschickt einen Engel / (so nach vieler Lehrer Meynung der Ertz-Engel Gabriel ware) so Christum in seiner höchsten Verlassenheit stärcken / und etwann diß oder dergleichen muste ausrichten: Der Will des himmlischen Vatters seye / daß Christus den Todt leyde / und den Kelch des Leydens trincke / solches erfordere die Noth / damit die Welt erlöset / die Gefangene aus der Vorhöll erlediget / der Himmel mit Gerechten besetzet / nnd die Weissagungen erfüllet würden; sein Leyden werde bald ein End nehmen / gleich hierauf folgen seine glorwürdige Auferstehung / und die ewige Ruhe seines Fleisches.

Was war die Ursach / daß Christus am Oelberg Blut geschwitzet?

Weilen Er gantz klar vorgesehen / und gleichsam vor Augen gehabt sein gantzes Leyden und bitteristen Todt: sagt nun der weise Syrach 41. O Todt wie bitter ist dein Gedächtnuß. Ach! was Trangsal wird es Christo gebracht haben / da er vorgesehen sein gantzes Leyden / und seinen schmertzhafftisten Todt! Diß verursachte / daß er Blut schwitzte? sonderbar da er vorgesehen / daß sein Leyden an so viel tausenden werde verlohren gehen.

Wie

Wie hat sich Christus verhalten in dieser höchsten Trangsal?

Er hat sich gäntzlich ergeben in den Willen seines himmlischen Vatters; anfänglich zwar sagte Er: **Mein Vatter ist es möglich / so lasse diesen Kelch von mir gehen.** Doch sagte Er fleißig darbey Matth. 26. **Doch nicht / wie ich will / sondern wie du wilst.** Wormit Er uns gelehret / daß wir in Creutz und Leyden / in Kranckheit / in Gefahr des Todts ꝛc. zwar GOtt bitten können um Abwendung dieser Ubel / doch aber also / daß / wann GOtt nicht beliebig uns zu erhören / wir sollen in der Gedult und Ergebung in den Willen GOttes standhafftig verharren / und Christo in Trinckung des bitteren Kelchs tapffer Bescheid thun / aus Liebe gegen ihn / weilen er aus Liebe auch gegen uns / damit Er uns aus der Dienstbarkeit des Sathans erledigte / getruncken den bitteren Kelch seines Leydens / ja auch schmertzlichisten Todts.

Exempel.

Als zu Ynspruck in Tyrol sehr gefährlich kranck lage ein Hof-Herr / und zu dem Todt sehr wohl sich bereitete / begehrte er einstens in währender Kranckheit einen Trunck / so ihme in einem Pocal gereicht wurde / mit Erinnerung / er solle es demjenigen zubringen / so ihm aus allen umstehenden der Liebste: da fassete er das Pocal in beyde Händ / sahe einen nach dem anderen an / und als er endlich ersahe die Bildnuß Christi / sagte er mit ehrerbietiger Haupt-Neigung: **Christo meinem Heyland bringe ich es / der ist mir der Liebste / dann er mich aus der Höll errettet hat.** Drexel. in Prodr. æternit. c. 3. §. 17.

Was hat sich ereignet bey der schmächlichen Gefangennehmung Christi am Oelberg?

Da sich Christus kaum ein wenig von Ohnmachten erhohlet / aufgestanden / und abgetrücknet den blutigen Schweiß / kame **ein grosse Schaar mit Schwerdt und Stangen ꝛc. legten Hand an ihne an.** Marci 14. Nachdem also Judas ein Zeichen geben / haben die gottlose Juden-Soldaten / und Henckers-Knecht wie reissende Wölff Christum das unschuldige Lämmlein angefallen / auf ihn zugeschryen / zugeschlagen / und dergestalten zugestossen / daß gantz glaublich der arme Heyland zur Erden gefallen / allwo sie ihn nicht allein grausam mit Schlägen tractiret / sondern auch mit Füssen getretten / und ware unter diesen der Rädelsführer Judas selbst / wie sich Christus Ps. 40. beklagt: **Der mein Brod asse / hat mich schwerlich mit Füssen getretten.** Ach! wie schwertzlich wird Christo diese grausame Missethat / des Judä sonderbar / gefallen seyn! Als Julius Cäsar der Kayser zu Rom im Rath Hauß von seinen eignen Raths-Herren ermordet wurde / und unter anderen auch ein tödtliche Wunden empfienge von Bruto / deme er viel gutes erwiesen / an Kindstatt an-

genommen/ und auferzogen/ sagte der Kayser wehemüthig: **Und du mein Sohn Brute? hab ich diß um dich verdienet?** Also/ da Judas/ deme Christus so viel gutes erwiesen/ indeme er ihne zu einem Apostel gemacht/ mehr als ein Vatter geliebt/ und erst kurtz vor wenig Stunden ihme gereichet am letzten Abendmahl sein eigenes Fleisch und Blut/ Judas aber vor anderen Christum mit Füssen getretten; da Judas Christum das allerhöchste Gut auch so gering geacht/ so spöttlich verkaufft/ nur um 30. Silberling (unser Müntz nach/ um 15. Gulden) Ach! was für Schmertzen wird solches Christo gebracht haben: wie tieff in das Hertz geschnitten solche unbeschreibliche Unbild!

Wer ist dißfalls gleich dem gottlosen Judä?

Ein jeder schwerer Sünder macht es nicht um ein Haar besser. Wie? durch eine jede Todt-Sünd geschicht ein Kauff/ der Sünder nimmt an v. g. einen ungerechten Geld-Gewinn/ einen fleischlichen Wolluſt/ und dergleichen/ und gibt darfür die Gnad GOttes/ sein Recht zum Himmel/ ja GOtt selbst.

Wohin ist Christus vom Oelberg geführt worden?

Nachdem Christus am Oelberg gefangen worden/ wurde Er mit gröster Ungestümmigkeit/ Schreyen/ Stossen/ Schlägen und Schmach-Worten/ als wäre Er der gröste Ubelthäter und Mörder/ nächtlicher Weil mit Facklen und Laternen unter Zusehung des häuffig zulauffenden Volcks zu Jerusalem eingeführt/ und zwar anfänglich zu Annas/ nachgehends zu Cayphas dem Hohen-Priester; dort im Hauß Cayphæ wurde über JEsum Rath gehalten; und obwohlen der H. Matthäus Cap. 26. sagt: **Die Hohen-Priester samt dem gantzen Rath suchten falsche Zeugnuß wider JEsum/ damit sie ihn zum Todt bringen möchten**; auch letztlich alle zusammen schryen: **Er ist schuldig des Todts.** Sagt doch obiger Heiliger Matthæus Cap. 26. **JEsus schwiege still.** Lehret uns also/ wann unsere Widersacher uns verkleineren/ viel Arges wider uns ausstreuen/ auch andere wider uns aufhetzen/ und gantze Ketten wider uns schmidten/ daß wir sollen an Christum dencken; wir seynd ja nicht unschuldiger als er? sollen also auch schweigen/ Christo solche Unbild schencken/ wordurch wir Christo nicht allein erweisen ein grosses Wohlgefallen/ sondern uns auch im Himmel machen einen unbeschreiblichen grossen Lohn.

Was hat sich mit JEsu zugetragen die letzte Nacht?

Nachdem der Jüdische Rath gefället das Urtheil des Todts über JEsum/ und aus einander gienge/ führte man JEsum in einen Kercker/ so/ wie man lieset/ im Hauß Cayphä war unter der Erden/ allda verübten die gottlose Juden (weilen sie/ wie gantz glaubwürdig/ vom bösen Feind hierzu selbst angemuthet/

theils

theils auch von den Hohen-Priestern mit Geld bestochen worden) die Nacht hindurch mit JEsu die gröste Gottlosigkeiten. Der H. Matthäus 26. sagt: **sie haben gespyen in sein Angesicht.** Und/wie Taulerus meldet/ haben sie von der Brust mit Gewalt heraufgezogen allen Gaiffer und Unflat/ und Christo in sein Angesicht geworffen. Ja/wie man liset bey obigem Taulero und vielen anderen/ haben die gottlose Juden nicht allein verspyen und gantz verwüstet das H. Angesicht Christi/ sondern sie haben ihme auch mit ihren lasterhafften Händen und Fingern seinen Mund und Zähn aufgesperret/ und die grausslichiste abscheulichiste Speichel und Unflat hinein geworffen. Was kunte abscheulichers seyn? hat man jemahl etwas dergleichen graußliches erhört? O allerschönstes Angesicht Christi! welches zu sehen nicht allein die H Engel grösles Verlangen tragen/ sondern nach welchem auch der König David schon geseufftzet/ sprechend Ps. 41. **Wann wird ich kommen/ und erscheinen vor deinem Angesicht?** O du allerheiligistes Angesicht/ hast dann du sollen also entunehrt werden? ja diß geschahe durch die gottlose Juden; und doch sagt Christus Is. 50. **Ich habe meine Augen nicht abgewendet von denen/ so mich angespyen.** Erwege/ Christliche Seel/ die unaussprechliche Gedult Christi/ gehe in dich selbst/ und besiehe dich/ ob du Christo dißfalls nachfolgest/ auch nur ein wenig?

Was hat Christus mehr gelitten die letzte Nacht?

Der H. Matthäus Cap. 26. sagt: **Sie haben ihm sein Angesicht verbunden.** Warum? weilen sie selbes vielleicht also mit Speyen verwüstet/ daß sie es selbst nicht mehr kunten und wolten ansehen: mithin nahmen sie einen alten Fetzen oder Lumpen/ verbunden selbes: oder vielleicht haben sie es verbunden/ damit Christus nicht sehen solte ihre Schand und Lasterthaten/ so sie vor ihm und mit ihm verübten.

Wer seynd diejenige/ so mit denen Juden Christo die Augen verbinden?

Diejenige Sünder seynd solche/ welche wünschen/ daß/ da sie sündigen/ GOtt solches nicht sehe: item/ diejenige/ so ihnen einbilden/ GOtt sehe sie nicht/ wann ihre Sünden in geheim geschehen. O Thorheit! GOtt ist allenthalben gegenwärtig/ die Augen des HErrn/ sagt der H. Geist Prov. 15. **schauen an allen Orthen die Gute und Böse.**

Was fangten die Juden mit Christo an/ nachdem sie ihm seine Augen verbunden?

Der H. Matthäus 26. sagt: **Sie schlugen ihn mit Fäusten/** und glaublich also starck/ daß sein H. Angesicht hoch aufgeschwollen: und weilen Is. 50.

gesagt wird: Ich habe meinen Leib denen Schlagenden dargebotten/ und meine Wangen denen Rupffenden; so meynen die HH. Vätter/ solches Wort sey von Christo geredet/ und nehmen daraus ab/ daß die gottlose Henckers-Knecht Christo auch Haar und Bart dort ausgerissen: andere stossetten ihm die Finger unter die Nasen: andere versetzten ihm eines nach aller Schwere auf sein Brust/ Armb/ und Lenden: andere stosseten mit Füssen in JEsum/ und versetzten ihm bald da bald dort eines/ und sprachen spottweiß/ wie der H. Matthäus 26. sagt: Christe/ weissage uns/ wer ists/ der dich geschlagen? ja/ sie haben vielmehr andere Lästerungen/ wie der H. Lucas 22. sagt/ wider JEsum herfür gebracht/ also zwar/ daß sie dem gantz abgematteten armen JEsu nicht allein keinen Augenblick einen Schlaff und Ruhe gestattet/ sondern verübten auch an ihme die gantze Nacht hindurch solchen Muthwillen und Grausamkeit/ daß/ wie der H. Birgittä ist offenbahrt worden/ erst alles wird offenbahr werden am Jüngsten Tag. Nichts desto minder bey allen diesen Schlägen/ Streichen und Lästerungen/ sagt der Prophet Isaias 53 hat Er seinen Mund nicht eröffnet sich zu beklagen/ litte alles die gantze Nacht hindurch mit unbeschreiblicher Gedult.

Was haben wir hieraus zu erlehrnen?

Neben anderen/ was die Krancken beklagen/ ist/ daß ihnen die Nächt so lang vorkommen/ sonderbar klagt auch mancher Krancker über sein schlechtes Beth/ über seine harte Ligerstatt/ so alles zu glauben. Aber mein Krancker/ erhebe ein wenig dein Gemüth in den Kercker des Cayphas zu Jerusalem/ erwege/ was dein Erlöser dort die letzte Nacht gehabt für eine harte Ligerstatt. 2. Reg. 11. liset man/ daß/ nachdem der König David aus dem Feld-Lager kommen lassen den Uriam/ und selben in ein- und anderem befragt/ wie es mit seinen Völckeren stehe? befahle er endlich/ Urias sollte nacher Hauß gehen: Aber nach Zeugnuß der H. Schrifft gienge Urias nicht nacher Hauß/ sondern wachete mit anderen vor der Residentz des Königs; da nun solches erfahren der König/ ruffte er Uriam und fragte/ warum er/ müd von der Reyß/ nicht nacher Hauß gangen/ dort in seinem Beth zu schlaffen und zu ruhen? da sagt Urias zum David: Die Arch GOttes/ und Israel/ und Juda wohnen in Zelten; und mein Herr Joab und die Knecht meines Herrns ligen auf dem Erdboden; und ich solle in mein Hauß gehen/ und dort schlaffen? bey deinem Heyl/ und bey dem Heyl deiner Seel/ ich wird solches nicht thun. Also da unser General Christus/ der König Himmels und Erden/ gehabt an der letzten Nacht eine so schmertzhaffte Nacht/ wie wir vernommen/ so viel Schläg und Lästerungen ausgestanden/ und ihm nicht vergönnt worden auch nur ein Augenblick zu ruhen/ keine andere Ligerstatt gehabt als die harte Erden/ wie Er dann auch gestorben an dem harten Creutz-Holtz: sollen wir als seine Knecht/

ja

ja nur schlechte Erd-Würm / begehren / daß uns wohl seye? daß wir seyen ohne Leyden? daß wir sanfft ligen und schlaffen? Diß Begehren solte fern von uns seyn. Diß / mein Krancker / behertzige zu Zeiten / übertrage in deiner Kranckheit alles widerwärtige Christo zu Lieb / dardurch wirst du Christo erweisen die gröste Lieb / deine Kranckheit leichter ausstehen / und aus deinem Krancken-Beth machen eine Laiter / worauf du steigest zu einer hohen Glory im Himmel.

Was hat sich zugetragen mit JEsu an dem H. Charfreytag?

Ob zwar grosse Herrn ihre Gelegenheit pflegen / den Schlaff nicht brechen und in aller Frühe wenig Audientz ertheilen / sagt doch der H. Marcus 15. gleich in aller Frühe hielten die Hohe-Priester einen Rath mit denen Aeltisten und Schrifftgelehrten. Glaublich also haben den die Nacht hindurch übel zugerichteten Heyland aus dem Kercker die Schrifftgelehrte und Hohe-Priester für sich bringen lassen / und in ein- und anderem gefragt; weilen aber der Heyland still schwiege / als haben sie glaublich das schon in voriger Nacht ausgesprochene Todts Urtheil erneuert / Er ist schuldig des Todts. Mithin weilen der Sabbath nahend ware / und die Verbitterung bey den Juden groß gegen JEsum / deßwegen trungen sie starck darauf / daß der arme Erlöser selbem Tag (am Charfreytag) noch aus dem Weeg möchte geraumet werden. Sagt also der H. Matthäus 27. Sie führten ihn / und überantworteten ihn dem Land-Pfleger Pontio Pilato; nemblich wie der Psalmist 13. sagt: Ihre Füß waren gantz eylfertig / Blut zu vergiessen.

Was hat sich begeben mit JEsu bey Pilato?

Leicht ist zu erachten / daß Pilatus / sehend Christum daher führen in so erbärmlichen Aufzug / die Rechnung bey sich werde gemacht haben / daß entweders das Verbrechen dieses armen Sünders müsse groß seyn / oder wenigst die Verbitterung der Juden gegen selbem. Sagt also der H. Johannes 18. daß Pilatus alsobald heraus gegangen / sprechend: Was für eine Klag bringt ihr wider diesen Menschen? sie antworteten / wie der H. Johannes an obiger Stell meldet: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter / hätten wir ihn dir nicht überantwortet. Welche Wort der Juden / indeme sie begehrt / Pilatus solle das Urtheil ohne weitere Verhör fällen / Pilato bald wären in die Nasen gerochen / wie er dann nach Zeugnuß Joh. 18. sprache / so nehmet ihn hin / und richtet ihn nach eurem Gesatz. Weilen nun die Juden niemand zum Todt durfften verurtheilen / sondern Pilatus zu Jerusalem höchste Obrigkeit ware / gesetzt von dem Kayser / deme oblage / das Urtheil des Todts zu fällen / also woite Pilatus endlich vernehmen die Klagen der Juden wider JEsum. Erstens / sagten sie Luc. 23. Diesen finden wir / daß er das Volck ver-

verkehre. Andertens/ sagten sie an obiger Stell: Er verbietet dem Kayser den Tribut zu geben. Drittens/ meldeten sie Luc. 23. Er spricht/ Er seye Christus/ ein König. Vierdtens/ brachten sie herfür/ daß Er Städt und Dörffer durchreyse/ das Gifft seiner Lehr allenthalben ausbreite von Galiläa biß hieher/ wie sie sagten. Da nun Pilatus hörete nennen Galiläam/ und daß Christus ein Unterthan des Herodis seye/ so eben dort zu Jerusalem war/ ware er froh/ massen er sahe die Unschuld Christi/ schickte ihn also/ wie die H. Schrifft sagt/ gebunden zum Herodes.

Wie ist verfahren Herodes mit Christo?

Der H. Lucas 23. sagt: Da Herodes JEsum sahe/ ware er sehr froh. Warum? weil er viel gehört von Christo. Glaublich also hat er nicht viel gehört die Klagen der Juden/ sondern in Hoffnung/ Christus werde ein Miracul vor ihme würcken/ fragte Herodes/ sagt die H. Schrifft/ ihne in vielen Worten. Was? die Evangelisten melden zwar nichts/ doch meynen die Lehrer/ Herodes habe diese Fragen an Christum ergehen lassen: Ob Er derjenige seye/ welchen anzubetten drey König aus Morgenland kommen? ob wegen seiner sein Herr Vatter so viel kleine Kinder lassen umbringen? ob Er derjenige seye/ bey dessen Eingang in Egypten alle Götzen-Bilder übern Hauffen gefallen? ob Er zu Cana in Galiläa das Wasser in Wein verwandlet? Dergleichen fürwitzige Fragen liesse Herodes an Christum ergehen. Was antwortete Christus? der H. Lucas 23. sagt: Christus antwortete kein Wort. Warum? Dion. Carth. meynet/ Christus habe geschwiegen aus Demuth/ zu fliehen nemlich allen Ruhm/ so erfolget wäre/ wann Er sich für denjenigen/ der Er ware/ hätte ausgeben/ uns lehrend/ daß wir allzeit in denen Schrancken der Demuth bleiben/ und in keiner Sach einiges Lob oder Hochschätzung begehren/ oder suchen sollen/ ingedenck der Wort Christi Luc. 17. Wann ihr alles gethan habt/ was euch befohlen ist/ so sprecht: Wir seynd unnütze Knecht.

Wie hat Herodes dieses Stillschweigen aufgenommen?

Für den höchsten Schimpff; massen/ wie der H. Lucas 23. sagt/ Herodes Christum mit seinen Soldaten verspottet/ veracht/ und verlacht. Ja liesse ihm auch anlegen zum höchsten Spott ein weisses Kleyd/ zum Zeichen/ als seye er nur ein aberwitziger thorrechter Mensch/ ein Narr. Ewiger GOtt! was stellet die Welt mit deinem Sohn an für ein ärgerliches Spectacul! JEsus von Nazareth/ in welchem verborgen alle Schätz der Göttlichen Weisheit/ Coloss. 2. JEsus von Nazareth/ von welchem Matth. 12. geschrieben stehet: dieser ist weiser als Salomon. Dieser wird/ als wäre er der gröste Thor in der Welt/ von der Welt also verspottet/ verhöhnet/ verlachet!

lachet! Christliche Seel/ erachte/ was Christus dein Erlöser ausgestanden aus Lieb gegen dir! sage also mit dem H. Bernardo Serm. 20. Cant. **Mein JESU/ je verächtlicher du für mich worden bist/ je lieber du mir bist.** Gesetzt also/ man spottet deiner/ man veracht/ und verlacht dich/ übertrage solche Unbild Christo zu Lieb/ Christus dein Erlöser ist in geduldiger Uebertragung dergleichen Schmach uns vorgangen/ wer wolte ihm dann nicht nachgehen?

Wie ist es ferners Christo ergangen?

Nachdem Herodes Christum in weissem Kleyd verspottet/ sagt der H. Lucas 23. **schickte er Christum wider zu Pilato.** Pilato ware bey dieser Sach nicht wohl/ weilen er wohl sahe die Unschuld Christi eines- und anderen theils aber auch die Juden nicht gern wolte für den Kopff stossen. Was thate er dann? es fiele ihm ein/ daß man denen Juden jährlich muste auf das Oster-Fest einen Gefangenen loß lassen/ zur Gedächtnuß/ daß GOtt die Israeliter aus der Aegyptischen Gefangenschafft erlediget/ und/ weilen eben gefangen lage ein grosser Malificant/ Barrabas mit Nahmen/ so in Jerusalem eine Mord-That verübt/ und wegen vieler angestiffteten Ubeln in Jerusalem sehr verhasset war/ gedachte Pilatus/ er wolle Christum und diesen Mörder denen Juden vorstellen/ und ihnen die Wahl geben/ ob sie JEsum oder Barrabam wolten loß haben/ nicht zweifflend/ sie würden die Loßlassung Christi begehren: **Welchen aus diesen zweyen wollet ihr/** sagt er bey Matth. 27. **daß ich loß lasse Barrabam oder JEsum?**

Was haben die Juden begehrt? die Erledigung JEsu oder Barrabä?

Die H. Schrifft sagt Joh. 18. daß die Hohe-Priester/ Schrifftgelehrte/ und alles Volck überlaut geruffen: **Nicht diesen/ sondern Barrabam lasse loß.** O Blindheit! schreyt auf der H. Augustinus/ **nicht diesen/ sondern Barrabam lasse loß.** Was ist diß/ sagt Augustinus/ anderst geredet/ als begehren/ daß derjenige getödtet werde/ so lebendig gemacht die Todten/ und erlediget werde derjenige/ so tödtet die Lebendige? Barrabas wird von denen Evangelisten gantz schwartz beschrieben: der H. Johannes nennet ihn einen Mörder/ der H. Marcus und der H. Lucas einen Aufrührer des Volcks/ der H. Matthäus einen ausbündigen Gefangenen/ so nemblich war als ein Rebell unter dem Volck/ ein Burger-Mörder in der Stadt/ ein Dieb in denen Häuseren/ ein Rauber auf denen Strassen/ der den Galgen/ Feuer/ Schwerdt/ und Rad längst verdient; diß ware Barrabas. Wer ware nun JEsus? Marci 7. wird gesagt von ihm: **Er hat alle Ding wohl gethan:** die Tauben machte Er hörend/ die Blinde sehend/ die Lahme gehend/ die Aussätzige rein 2c. mit ei-

nem

nem Wort: Er ware der allerliebreichiste / allerschönste / allerweiseste / allerheiligiste / einer Natur mit GOtt Vatter und dem H. Geist; und doch heissete es: Nicht diesen/ sondern Barrabam wollen wir haben! O thorrechter Mensch!

Welche seynd gleich denen Juden / so Christo Barrabam vorgezogen?

So offt der Mensch in einer Gelegenheit der Sünd ist / wird ihm die Wahl gegeben/ ob er haben wolle für sich die Sünd oder GOtt? indeme nun die Sünd das allerabscheulichiste Ubel / hingegen GOtt das allerhöchste Gut/ und dieses durch ein jede schwere Sünd verlohren wird; Siehe Sünder! wie blind bist du in Erwählung der Sünd?

Der achte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materi von dem Leyden Christi.

Was nahme Pilatus vor mit Christo/ nachdem ihm sein Für schlag mit Barraba mißlungen?

Ohngeacht Pilatus Christi Unschuld erkennet / wie er dann offentlich zu denen Juden sprache: Ich finde in ihm keine Ursach des Todts. Joh. 19. doch die Juden nicht zu beleydigen/ was thut er weiters? Er denckte auf ein anders Mittel: ich will ihn züchtigen / sagte er bey Luca 23. und will ihn loß lassen. Verstunde so viel/ daß er Christum also grausam wolte lassen geißlen / daß/ wann sie selben würden sehen also erbärmlich zugericht / sie ohnfehlbar selbst dessen Loßlassung begehren würden. O Ungerechtigkeit!

Was hat sich begeben vor der Geißlung Christi?

Nachdem Pilatus Christum völlig übergeben denen Henckers-Knechten/ ihn zu geißlen / führten selbe / wie man glaubwürdig liefet / Christum auf offentlichen Platz / allda nahmen sie hinweg die Ketten und Strick/ mit welchen Christus gebunden / zogen ihm aus seine Kleyder/ bunden ihn in Ansehung einer grossen Menge Volcks gantz nackend und bloß an ein Säul/ so dem allerkeuschisten Erlöser eine unaussprechliche Peyn verursachet. Himmlischer Vatter! der du kleydest die Erden mit Gräßlein/die Gärten mit Blumen/ und Früchten/ die Bäum umgiebest mit Rinden/ die Schaaf mit Woll/ ja da Adam und Eva gesündiget/ und gesehen/ daß sie bloß/ hast du gestattet/ daß sie sich kunten bedecken: sie flochten Feigen-Blätter zusamen/ machten ihnen Schürtz/

sagt

sagt die H. Schrifft Gen. 3. warum himmlischer Vatter! hast du nicht auch verschaffet/ daß deinem allerliebsten Sohn vergünnet wurde ein alter schlechter Fetzen sich zu bedecken? nemlich unser Erlöser hat durch diese höchst-schmertzliche Entblössung der Göttlichen Gerechtigkeit müssen gnug thun wegen der Menschen unzüchtigen Entblössung/ Frechheiten/ Aergernussen/ unkeuschen Anrühr- und Antastungen/ allerhand üppigen Kleyder-Pracht ꝛc. Diese Laster haben Christum also entblösset. Ach! schäme dich/ Christliche Seel/ und verkriech dich in Abgrund der Reu und Schmertzen/ wann du in dergleichen Sünden auch gefallen bist.

Wie ware beschaffen die Geißlung Christi?

Ob zwar die HH. Evangelisten wenig von dem Geheimnuß der Geißlung Christi schreiben/ hat man doch aus den HH. Vätteren/ Offenbahrung- und Erscheinungen/ daß selbe höchst grausam und schmertzhafft gewesen; massen nicht zu gedencken/ daß etwann nur ein- oder anderer Henckers-Knecht Christum gegeißlet/ sondern wann eine Rott müd/ fienge wieder eine andere an Christum zu geißlen/ und zwar schlugen sie mit Ketten/ Dörnern/ Geißeln/ und Scorpionen also unbarmhertzig zu/ daß Christus Ps. 128. sagt: Auf meinem Rucken haben geschmidet die Sünder/ und ihre Boßheit lange Zeit getrieben. Gleichwie also ein Schmidt auf den Ambos schlägt mit aller Stärck/ also haben die Peyniger auf den unschuldigen JEsum mit Dörnern/ Ketten/ und Geißlen so erschröcklich zugeschlagen/ daß/ wie der H. Bernardus Tract. de pass. c. 3. schreibt/ das allerheiligiste Blut JEsu hoch über sich gesprungen. Ja weilen (wie bey P. Lud. de Ponte p. 4. med. 35. zu lesen) viel Lehrer in der Hebräischen Sprach an statt fabricaverunt lesen sulcaverunt, sie haben auf mir geackert/ gepflüget: derjenige aber/ so ackeret/ tieff in die Erden hinein grabet/ und die Erden Stuckweiß zertrennet/ und mit Gewalt heraus grabet/ also meynen viel HH. Vätter (wie dann auch dergleichen Offenbahrungen vorhanden) daß die Henckers-Knecht Christo nicht allein gantz tieffe Wunden gemacht biß auf die Gebeiner hinein/ sondern auch/ weilen sie an ihren Geißlen gehabt glaubwürdig viel eisene Häcklein/ daß sie in Zuruckziehung der Geisel vielfältig kleine Stückel Fleisch mitgezogen. O unerhörte Grausamkeit dieser Tyranney! O unaussprechliche Schmertzen unsers Erlösers!

Was lieset man noch ferners von der schmertzhafften Geißlung Christi?

Weilen unser Erlöser über fünfftausend Geisel-Streich empfangen/ und Isaias 1. sagt: Von der Fuß-Sohlen an biß auf die Scheitel des Haupts ist kein gesundes Fleckel an ihm/ also ist glaubwürdig/ Christus seye nicht allein an seinem gantzen Leib/ sondern auch in seinem H. Angesicht gegeißlet wor-

den; weilen viel HH. Vätter meynen/daß die Peyniger von denen Hohen-Priestern mit Geld bestochen und angemuthet worden / Christum durch die Geisel also grausam zuzurichten / daß Er sterben müsse / weilen sie förchteten/ Pilatus möchte Christo nach der Geißlung das Leben schencken. Da nun diese Tyrannen Christum am gantzen Leib also unmenschlich zerfleischten / über fünfftausend Geisel-Streich versetzten/ Christus vergossen so viel tausend Bluts-Tropffen/ seynd viel HH. Lehrer der Meynung / Christus/ der da hatte die zartiste Complexion/ wäre gleich Todts verblichen / wann er nicht sonderbar von der GOttheit wäre gestärcket worden. Warum dann/ mein JEsu/ hast du nicht gleich sterben wollen? du hast ja zu Erlösung menschlichen Geschlechts schon gnug Blut vergossen? Freylich/sagt schön der H. Chrysologus/wäre das schon bereits vergossene Blut gnug gewesen zu Erlösung menschlichen Geschlechts / ja ein Tröpfflein erkleckte / aber seine Lieb / so Er gegen uns getragen/ diese ware nicht vergnügt / diese wolte alles Blut vergossen haben. Es stunden gleichsam an der Säulen / woran Christus gegeißlet worden / jene Wort Caroli V. Römischen Kaysers: noch weiter. Dieser großmächtige Kayser liesse an dem Meer aufrichten zwey Säulen mit der Uberschrifft / noch weiter / wolte andeuten/ daß zwar das Meer breit und tieff / doch solle man diß nicht achten / über selbes schiffen/ und frembde Länder suchen; also ob gleich unser Erlöser wegen Grausamkeit der beschehenen Geißlung natürlicher Weiß hätte sterben müssen / wolte Er sich doch durch die GOttheit stärcken lassen / und sein Leben in etwas verlängeren; warum? noch weiter/ heissete es bey ihm / Er hatte noch ein wenig Blut in sich / diß wolte Er aus Liebe gegen uns auch vergiessen.

Wo ware in währender Geißlung Christi die allerseeligiste Mutter GOttes?

In denen heimlichen Offenbahrungen der H. Birgittæ l. 1. c. 10. wird gelesen/ daß die Mutter GOttes der H. Birgittä folgendes geoffenbahret: Der erste Geisel-Streich / so mein Sohn an seinem Leib empfangen / hat mir so tieff mein Hertz durchdrungen / daß ich gleich nach dessen Anhörung ohnmächtig und halb todt zur Erden gefallen: nachdem ich mich wieder erhohlet / hab ich den Leib meines Sohns also zerschlagen gesehen / daß sich so gar die Gebeiner und Rippen erblicken lassen: ja was das schmertzlichste war / wann die Henckers-Knecht ihre Geisel zuruck zogen / seynd kleine Stückel Fleisch daran gehangen / es wurde sein gantzer Leib nicht anderst mit Geißlen / als wie die Erden mit dem Pflug durchgraben. Erwege nun/ Christliche Seel/ was für ein unbeschreibliches Hertzen-Leyd bey diesem Spectacul eingenommen die Mutter GOttes! verehre diese Schmertzen/ und trage auch mit ihr ein hertzliches Mitleyden.

Wie

Wie hat sich die schmertzhaffte Geißlung Christi geendet?

Wie man lieset in denen heimlichen Offenbahrungen der H. Birgittä l. 1. c. 10. hat die seeligste Mutter GOttes der H. Birgittä geoffenbahret / daß / als ihr Sohn wegen so vieler Geisel-Streich gantz schwach und ohnmächtig worden / also / daß Er nicht mehr stehen kunte / habe sich aus denen Umstehenden einer erbarmet / seye hingangen zu den Peynigeren / habe ihnen geben einen starcken Verweiß / sprechend: **Wolt ihr dann diesen Menschen ohne Urtheil umbringen / und die Ursach seines Todts euch zueignen?** Worauf dieser Christum loß machte von der Säul: JEsus aber ware also zerschlagen / zerrissen / und krafftloß / daß er alsobald zur Erden in sein eigenes Blut nieder sancke. **Ihr Himmel / schreyet auf der Prophet Jeremias c. 2. entsetzt euch über dieses / und ihr Porten der Himmel trauret!** So ware dann aus so viel tausend Personen / so herum gestanden / niemand so sich erbarmet / und dem gantz schwach- und krafftlosen Erlöser die Armb untergestützet / daß Er sich kunte daran halten? niemand; die betrübtiste Mutter GOttes ware zwar gegenwärtig / aber selbst gantz krafftloß. Ware dann niemand / so dem Heyland mit Krafft-Wasser oder anderen Stärckungen zu Hülff kame? niemand. Da Luc. 10. jener Mensch reysete von Jerusalem gen Jericho / und fiele unter die Mörder / so nicht allein ihn ausgezogen / sondern auch erbärmlich verwundet / ist ihm gleichwol zu Hülff kommen der mitleydige Samaritan / hat gegossen in seine Wunden Wein und Oel / und grosse Sorg für ihn getragen: da aber JEsus gefallen unter die grausame Mörder / unter die Henckers-Knecht / und diese ihme nicht allein ausgezogen all seine Kleyder / sondern auch durch die schmertzhaffte Geißlung ihn also zugericht und verwundet / daß er nicht mehr stehen kunte / sondern gantz krafftloß zur Erden fiele / und in seinem eignen Blut lage / kame kein Mensch zu Hülff.

Wo waren dann die HH. Apostel?

Joh. 11. heissete es zwar bey ihnen: **Lasset uns gehen / und sterben mit ihme / mit Christo nemblich**; sobald aber Christus gefangen worden / sagt der H. Matthäus 26. **da verliessen ihn alle / und flohen.** Ja Petrus hat selbe Nacht so gar Christum dreymahl verläugnet. Wir machen es nicht viel besser als die Apostel; so lang uns bey Christo wohl / seynd wir fromm / fleissig / und andächtig: wann aber ein Trübsal sich anmeldet / ein Verlassenschafft / ist alles aus / verlassen Christum / lassen Andacht Andacht seyn / wie schön sagt der geistreiche Thomas von Kemp. l. 2. c. 11. **Viel folgen JEsu nach / so lang Er Brod austheilet: wann man aber den Kelch des Leydens trincken soll / weichen viel ab.**

Wie hat sich ferners die Geißlung Christi geendet?

Viel geistreiche Lehrer meynen mit P. Ludovico de Ponte p. 4. med. 35. unser Erlöser/nachdem Er sich auf Erden in seinem Blut ein wenig erhohlet/ habe Er seine Kleyder selbst müssen suchen/ und zusammen klauben: mihin seye Er gantz nackend und bloß auf der blutigen Erden auf seinen Händ- und Knyen unter gröstem Gespött und Gelächter aller herumstehenden herum gekrochen/ biß Er seine Kleyder gefunden/ so er allein muste anlegen/ ohne daß ihme jemand halffe. Ewiger GOtt! was ist dieses? P. Simon Saba in seinen Jahr-Schrifften über das Jahr eintausend fünffhundert neun und neuntzig schreibt/ das gewesen ein Heydnischer König/ Obo mit Nahmen/ da dieser vernahme/ wie erbärmlich man mit dem Sohn GOttes umgangen/ fragte er was für ein Volck diese Grausamkeit verübet? und ob von dem Geschlecht dieses Volcks noch einige bey dem Leben? als man ihm nun sagte/ daß die Juden die Thäter wären/ und diese sich in unterschiedlichen Ländern der Welt aufhielten/ hat dieser König geschworen/ daß er sich mit seinem Kriegs-Volck wolle aufmachen/ und das Blut Christi an diesen Mörderen/ an denen Juden/ rächen. Da man diesem König sagte/ der Sohn GOttes seye auf die Welt kommen/ zu Erlösung menschlichen Geschlechts sein Blut zu vergiessen/ sagte Obo: seye dem also/ so hat es sich doch nicht geziemet/ mit dem Sohn GOttes also unmenschlich zu verfahren. Wohl geredet! was würde Obo erst gesprochen haben/ wann man gesagt hätte/ daß es noch auf heutigen Tag abgebe solche Menschen/ so den Sohn GOttes also tractiren/und so grausam mit ihm verfahren. Wer seynd die jenige? alle grosse Sünder.

Exempel.

Christus erschiene einstens seiner H. Dienerin der H. Birgittæ gantz blutig/ und an gantzem Leib mit Geisel-Streichen erbärmlich zugericht/ mit diesen Worten sie anredend: Schaue meine Wunden an! die H. Birgitta erschracke/ und fragte: Ach HErr! wer hat dir diese Wunden gemacht! worauf Christus antwortete: Also/ meine Tochter/ verwunden mich die Verachter meiner Liebe. In vita.

Zu Löven in Brabant gienge in der H. Charfreytag-Nacht vorbey bey einem Würthes-Hauß ein frommer Burger/und sahe allda vor dem Hauß liegen einen armseeligen Menschen/ gantz verwundet/ und zwar mit solchen frischen Wunden/als wann sie erst wären versetzt worden. Der Burger hat ein grosses Mitleyden/ fragt/ wer der Thäter? Diejenige/ sagt der Verwundete/ so in diesem Hauß also bezecht spielen/ schelten/ fluchen/ schwören ꝛc. diese haben mich also verwundet. Der Burger geht hinein in das Hauß/und trifft an allda viel/ so theils gantz voll-truncken waren/ theils auch spieleten/ schwöreten/

und

und andere Boßheiten verübten; indeme nun dieser Burger gantz erzürnet fragte/ warum sie den Menschen/ so vor der Thür daraussen liegt / also armseelig verwundet? wuste keiner nichts darvon: sie giengen hinaus auf die Gassen/ den Menschen zusehen/man funde aber niemand; aus welchem man abnahme/ daß dieser Mensch Christus gewesen / diese Gottlose aber haben ihn mit ihrer Volltrunckenheit/falschem Schwören/Spielen/Schelten/und Fluchen also beleydiget und verwundet. Cantiprat. l. 2. apum c. 49.

Kan dann Christus annoch leyden / und verwundet werden?

Nein: unterdessen aber will Christus durch dergleichen Erscheinungen anzeigen / daß/ wann wir begehen ein Todt-Sünd / wir beleydigen GOtt solcher gestalten / und begehen unserer Seits ein solche Boßheit / so eben so groß/ ja vielleicht gröffer ist / als die Boßheit der Henckers-Knechten war / die JEsum also mit Geißlen grausam zugericht. Item zeigt Christus an durch solche Erscheinungen / daß/ wann er annoch leyden kunte / unsere schwere Sünden ihm gleich so schmertzlich / ja noch schmertzlicher fallen würden / als da Er würcklich gegeißlet wurde; und in diesem Verstand sagt der Heil. Paulus Hebr. 6. daß die Sünder ihnen selbst den Sohn GOttes durch ihre Sünden wiederum creutzigen.

Was nahme für ein Anfang die schmertzhaffte Crönung Christi?

Nachdem die grausame Geißlung an Christo vollzogen worden/ meynen viel Lehrer / die Juden haben (glaublich aus Eingebung des Sathans) einen eignen Botten zu Pilato abgeordnet / ihme zu verkündigen / daß man seinem Befehl der Geißlung halber seye nachkommen/und weilen aber dieser Nazarener sich ausgeben vor einen König / ob er nicht erlaube/ daß man selben auch dörffte crönen? indem nun Pilatus solches erlaubte / als nahme man mit JEsu vor ein gantz neue grausame Peyn/ nemlich die schmerhaffte Crönung.

Wie ware beschaffen die schmertzhaffte Crönung Christi?

Der H. Marcus 15. sagt: Die Kriegs-Knecht führten ihn in den Vorhof des Richt-Hauß / und berufften zusammen die gantze Schaar. Was für ein Schaar? nemlich der schlimmisten und gottlosisten Bößwicht: diese dann zogen Christo wieder aus seine Kleyder/ welches Christo sehr schmertzlich gefallen/ weilen sie an die Wunden schon in etwas angebachen waren / nunmehr aber diese wieder erneueret wurden: noch schmertzlicher aber fiele Christo / daß Er der allerkeuschiste unter den Menschen-Kindern gantz

nackend mehrmahlen muste vor dem unzüchtigen Volck da stehen. Worauf diese Bößwicht unserem Erlöser die Händ starck mit Stricken zusammen bunden / ihn setzten auf einen Stein (so noch/wie etliche melden/ bey dem H. Grab zu Jerusalem zu sehen / und von denen Pilgern andächtig verehret wird) in die zusammen gebundene Händ steckten sie an statt eines Scepters ein Moß-Rohr/ auf das Haupt setzten sie ihme eine Cron aus Dörnern geflochten / und wie der H. Matthäus 27. sagt; **Gaben sie ihm um einen alten abgeschabnen Purpurfarben Kriegs-Mantel.**

Was machten die Bößwicht mit JEsu / nachdem sie ihn also spöttlich gekleydet?

Der H. Matthäus 27. sagt: **Sie biegten die Knye vor ihm / und verspotteten ihn / und sprachen: Sey gegrüst du König der Juden.** Aus welchen Worten gnug abzunehmen / daß die gottlose Henckers-Knecht mit allerhand hönischen Spott-Reden/ Gelächter / frech- und spöttlichen Geberden vor JEsu allen erdencklichen Muthwillen verübt. An obiger Stell sagt der H. Matthäus auch: **Sie speyeten auf ihn / und nahmen das Rohr/ und schlugen sein Haupt darmit.** Ja der H. Johannes 19. meldet: **sie gaben ihm Maul-Streich** / und zwar soviel und mit solchem Gewalt / daß in dem H. Angesicht JEsu grosse blaue Beulen aufgefahren/ wie dann glaubwürdig ist / daß sie JEsum auch mit Füssen gestossen. O ihr HH. Engel; warum habt ihr geschwiegen / und euren Heyland nicht wider diese Bößwicht verthätiget? Da Oza die Arch GOttes nur ein wenig anrührete/ starbe er des gähen Todts/ 2. Reg. 6. Da Jeroboam gegen dem Propheten nur die Hand aufgehebt/verdorrete selbe/3. Reg. 13. und da die Henckers-Knecht mit Schmach-Worten/ Stossen/ Schlagen/ Anspeyen/ JEsum also unmenschlich tractirten/ gienge ihnen alles hin/ der Heyland litte alles mit unaussprechlicher Gedult/ und wie Isaias 53. sagt / **ist dieses unschuldige Lämmlein vor demjenigen/ der es so grausam scheerete / erstummet / und hat seinen Mund nicht eröffnet.** Christliche Seel! alles diß ist geschehen aus Lieb gegen dir / stelle dich also danckbar ein gegen deinem Erlöser / und lehrne von dessen Exempel/ wie du dich gegen deinen Beleydigeren zu verhalten habest.

Was bedeutete es / daß man Christo umgeben einen Kriegs-Mantel?

Die Peyniger haben zwar diß gethan Christo zum Spott: unterdessen aber bedeutete es / daß Christus dieser General auf die Welt kommen / das Fleisch / den Sathan / und die Welt zu überwinden / wie auch erfolgt: wird uns auch angezeigt / weilen unser Leben ist ein immerwährender Streit nach

Zeug-

Zeugnus des H. Jobs c. 7. daß wir gleich Christo seyn solten gute geistliche Soldaten in Bestreitung der Sünd und Laster.

Was bedeutet es/ daß man Christo ein Rohr in die Händ gegeben?

Die König führen unterschiedliche Scepter: König Assuerus führte einen Scepter von Gold: die König in Sicilien einen Scepter von Silber: Die Indianische König aus Ebenholtz: Tarquinius Priscus der Römer König führte einen Scepter von Helffenbein/ auf dessen Spitz ein Adler sasse; dem König aller König aber/ Christo/ gabe man für einen Scepter in die Händ ein leeres Moß-Rohr/ worinnen kein Marck/ keine Krafft/ sondern auf dem Spitz/ wo der gröste Nachdruck seyn solte/ ware ein Kolben. O entsetzlicher Schimpff! unterdessen aber war doch hierinnen verborgen ein grosses Geheimnuß: nemlich vor diesem schriebe man mit Rohr/ und noch heut zu Tag schreibt man Fractur/ oder die grosse Buchstaben mit Rohr; also hat unser Erlöser dieses sein Moß-Rohr nicht gebraucht als ein Scepter/ sondern als ein Schreib-Feder/ und schriebet mit seinem Blut; was? vielleicht hat er geschrieben und angekündet der sündhafften Welt grosse Straffen? nein; was dann? der H. Paulus Coloss. 2. sagt: **Er hat ausgetilget die widerwärtige Hand-Schrifft des ergangenen Urtheils/ so uns zuwider war.** Nemlich da Adam und Eva samt dem gantzen menschlichen Geschlecht gesündigt/ haben wir eine Schuld gemacht/ und von uns geben einen Schuld-Brief; durch diesen Brieff hat Christus mit seinem Rohr/ als einer Schreib-Feder/ so in seinem Blut eingedunckt war/ einen Strich gemacht/ indem Er für uns gelitten/ und die Schuld auf sich genommen.

Wie ware beschaffen die Dörnere Cron/ so Christo in seiner schmertzhafften Crönung wurde aufgesetzt?

Da der H. Matthäus 27. sagt: **Sie haben geflochten eine Cron aus Dörnern/ und gesetzt auf sein Haupt**/ ist nicht zugedencken/ daß diese Cron gewesen/ wie etwann ein Crantz/ sondern/ wie die Lehrer melden/ war sie gleich einer Hauben/ an dem oberen Theil nicht offen/ sondern bedeckt; es ist auch nicht zu gedencken/ daß diese Cron zusammen geflochten worden aus schlechten schwachen und kurtzen Dörnern/ sondern gleichwie es um Jerusalem herum abgibt nach Zeugnus des H. Hieronymi eine gewisse Gattung der Dörner/ so sehr lang/ spitzig/ und hart/ also aus dergleichen langen spitzigen und harten Dörneren wurde die Cron Christi zusammen geflochten; wie dann noch von der Cron Christi dergleichen Dörner vorhanden/ und von denen Christglaubigen andächtig verehrt werden. Und ob man zwar keine gewisse Zahl der Dörner/ so Christi Haupt verwundet/ weiß/ sieht man doch aus denen HH. Vättern und

Offen-

Offenbahrungen/daß derselben Zahl groß ware. Da nun das Haupt an dem Menschen der subtiliste Theil/ und voll ist der zartisten Aderen/Nerven/und die grausame Tyrannen mit Rohr auf die dörnere Cron geschlagen / theils auch mit Gewalt diese Cron niedergedruckt/ folglich die lange spitzige Dörner Christo gantz tieff in sein Haupt gestossen; erachte O Mensch / da diese Dörner durch die Schläff und Hirnschal biß auf das Hirn hinein getrungen/ die Aderen und Nerven mit Gewalt durchstochen / und aufgerissen/ was diß unserem Erlöser verursachet für einen unbeschreiblichen Schmertzen! Sie haben mich/ klagt er sich Ps. 117. **umgeben wie Immen/ und brannten wie Feuer in Dörneren.** Freylich / mein JEsu / werden dich diese Dörner gebrennet haben wie Feuer; massen man weiß/ was es für einen Schmertzen verursachet/ wann man nur etwann an einem Fuß einzieht einen kleinen Dorn. O was für einen unbeschreiblichen Schmertzen wird dann verursachet haben/ da das allerheiligiste Haupt JEsu umgeben gewesen gleichsam mit einem gantzen Immen-Schwarm/und solchem Dornbusch/ wo soviel lange Dörner gantz tieff das zartiste Haupt Christi also grausam verwundet. Ja der H. Laurentius c. 14. de triumphali agone sagt: **Christus natürlicher Weiß hätte durch die schmertzhaffte Crönung gleich sterben müssen; damit nun aber Er mehrer kunte leyden / hat er sich im Leben erhalten: wie? durch die GOttheit.**

Warum hat unser Erlöser leyden wollen die so schmertzhaffte Crönung?

Weilen alle Sünden herrühren von dem bösen Willen/und dieser in dem Haupt hat seinen Ursprung: weilen auch zu den meisten Sünden abgibt das Haupt einen Werckzeug/ als v. g. zu so vielen unkeuschen/ und fleischlichen Begierden/ zu so vielen neydigen/ rachgierigen/ zornmüthigen Gedancken: weilen durch die Augen geschehen soviel vorwitzige unkeusche Anblick/ durch die Ohren angehört werden soviel unzüchtige Reden / Buhl-Lieder / Ehrabschneidungen/ durch den Mund soviel unkeusche Reden / soviel Ehrabschneidungen / soviel Schelten / Fluchen / Wünschen / Sacramentiren / Gottslästerungen: weilen man auch vielfältig mit dem Haupt sündiget/ indeme man dasselbe mit Anstrich und anderem zieret/ anderen zu gefallen/ und selbe zur unehrlichen Lieb anzureitzen / derentwegen hat unser Erlöser an seinem allerheiligisten Haupt leyden müssen so grausame Peyn in seiner Crönung / und dem Himmlischen Vatter für diese Sünden genug thun. Diesen ihren so schmertzlich gecrönten König wohl und offt zu betrachten/ werden eingeladen alle Theistliche Seelen Cant. 3. **Geht hervor / ihr Töchter Sion / und schauet den König mit seiner Cron / mit welchen ihn gecrönet hat sein Mutter** (oder vielmehr sein Stieff-Mutter die Jüdische Synagog) **an dem Tag seiner Vermählung/**

so

so er nemlich gar bald darauf gehalten auf dem Braut-Beth des Creutzes. Ihr Ihr/ Töchter Sion/ alle Christliche Seelen/ betrachtet diesen euren gecrönten König nur wohl/und wann ihr euch erinneret/daß ihr mit obersagten oder anderen schweren Sünden ihn beleydiget/ entsetzet euch; massen ihr auch euren Erlöser mit denen boßhafften Henckers-Knechten so schmertzlich crönen helffen/und so viel ihr schwere Sünden begangen/ so viel habt ihr auch ihme Dorn in sein H. Haupt gestecket. Ja so offt ihr schwerlich sündiget/ erneueret ihr geistlicher Weiß diese schmertzliche Crönung/ und erweiset Christo eine grössere Unehr/ als jene dörnerne Cron Christo Schmertzen gebracht.

Exempel.

Zu Florentz wohnte ein sehr frommer Priester/ Hippolitus Galleatinus mit Nahmen/ so die Crönung Christi sehr kläglich hatte auf einer Tafel abgemahlet/ und wie ein Spiegel zugericht war. Bey disem Bild/ so bey einem Fenster hangete/ stunde dieser Priester den Tag hindurch sehr offt betrachtend dieses schmertzhaffte Geheimnus. Gegen hinüber wohnete ein hoffärtige Welt-Tochter/ so sich offt verwunderte/ ja ärgerte/ daß dieser Priester so vielfältig vor seinem Spiegel stehe/ und so viel Zeit unnützlich anwende; wie sie ihn dann einstens fragte/ was er doch für einen schönen Spiegel habe/ sie möchte selben auch sehen. Gar gern/sagte der Priester/will ich selben sehen lassen: löset also diß Bild von der Mauer herab/ tragt selbes mit sich in das Hauß dieser Welt-Docken/ zeigt diesen Spiegel hervor. Da nun diese Welt-Tochter aus dieser Bildnuß sahe unseren Erlöser mit einer spitzigen Cron auf dem Haupt/ mit weinenden Augen/ mit blau-unterloffenen Lefftzen/ mit gantz blutig-aufgeschwollnem verspeytem Angesicht/ in so kläglicher Gestalt entworffen/ daß Er gleichsam keinem Menschen gleichete/ erschrack sie/ und gienge ihr ein Stich ins Hertz. Sehe sie! sagt der Priester/ da hat sie den verlangten Spiegel/ worinnen ich mich/ sie sich/ und wir alle Zeit Lebens zu beschauen haben; wann dieser Passion-Spiegel ihr Hertz nicht zu Bekehrung beweget/ ist alles an ihr ewig verlohren. Allda in disem heiligisten Angesicht spiegle sie sich/ und betrachte sie/ was ihr Erlöser wegen ihrer Uppigkeit und Lebens-Hoffart leyden muß; da sieht sie jenen vor Augen/ vor deme sie einstens als ihrem strengisten Richter da stehen/ und wegen so viel verführten Seelen wird genauiste Rechenschafft geben müssen. Als dieser Priester voll des Eyfers also redete/ nahme solches diese Welt-Tochter also tieff zu Hertzen/ daß sie alsobald vor dem Priester und der Bildnuß Christi zur Erden fiele/ bitterlich anfangte zu weinen/ und ihre Sünden zu bereuen; wie sie dann auch bald darauf der Welt abgesagt/in ein Closter gangen/ und ein gottseelig-bußfertiges Leben geführt. P. Rho in Exemp. virt. pag. 33.

Was war noch weiters die Ursach/ warum Christus ausstehen wollen eine so schmertzliche Crönung?

Uns nemlich zu lehren/ daß der Weeg/ so zum Himmel führt/ müsse mit Dörnern bestreuet seyn/ und daß der Himmel ohne Creutz und Leyden nicht zu erlangen/ schämen sollen wir uns/ sagt der H. Bernardus/ daß wir wollen in Himmel eingehen ohne Leyden/ da wir doch sehen unser Haupt Christum also schmertzlich mit Dörnern umgeben. Es lassen sich zwar die unverständige Welt-Kinder Sap. 2. verlauten: Lasset uns crönen mit Rosen/ ehe sie verwelcken: wir wollen an allen Enden Zeichen der Freud hinter uns lassen; dann diß ist unser Theil und unser Glück. Von den Dörnern/ vom Creutz und Leyden wollen also die Welt-Kinder nichts wissen; was sagt aber darzu der H. Job 21? Sie bringen ihre Täg zu im Wolleben/ und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll.

Exempel.

Christus erschiene einstens der H. Catharina von Senis/ haltend in der Hand zwey Cronen/ ein guldene und ein dörnerne/ sagend: sie solle eine aus diesen zweyen erwählen: solle aber auch wissen/ daß/ wann sie auf dieser Welt werde genieſſen die guldene Cron/ werde sie dort unfehlbar zu gewarten haben die dörnerne/ und wann sie hier die dörnerne Cron trage/ werde sie dort erlangen die guldene; worauf Catharina erwählet/ und von Christo begehrt die dörnerne Cron. In vita. Ja/ja/ es ist unvergleichlich besser hier auf dieser Welt eine kurtze Zeit leyden/ als dort ewig. Der reiche Mann lebte immer in Wollüsten/ wuste nichts um Dörner/ Creutz und Leyden; der arme Lazarus hingegen lebte in lauter Armseeligkeiten/ ware voller Geschwär/ arm/ veracht/ also zwar/ daß er nur gebetten um die Brosen Brod/ so von der Tafel des Prassers gefallen/ aber auch diese wurden ihm abgeschlagen. Man sehe aber/ wie nutzlich diese Dörner ihm gewesen: massen/ da er starbe/ wurde er getragen von denen Engeln in Himmel/ der reiche Mann aber wurde nach dem Todt in die Höll begraben. Die H. Schrifft sagt Luc. 16. daß über eine Zeit der reiche Mann in seiner Verdammnuß Lazarum in der Schooß Abrahams gesehen/ da er dann sich jämmerlich beklagt/ sprechend: Vatter Abraham erbarme dich meiner/ und sende Lazarum/ daß er das änsseriste seines Fingers ins Wasser duncke/ und kühle meine Zung: dann ich leyde grosse Peyn in dieser Flammen. Bekame aber zur Antwort: Gedencke Sohn/ daß du Gutes empfangen in deinem Leben/ und Lazarus hingegen Böses.

Von Henrico dem Achten König in Engelland wird gelesen/ daß er sterbend

bend erbärmlich aufgeschryen: Ach! wie schmertzlich sticht mich meine Cron! warumen? er erinnerte sich / daß er sein Leben zugebracht in lauter Wollüsten; diese kränckten und brenneten ihn also schon hier / und wäre zu wünschen / daß sie ihn nicht auch ewig brenneten.

Der neundte Discurs.

Fortsetzung der obersagten Materi von dem Leyden Christi.

Was erfolgte nach der schmertzhafften Geißlung und Crönung Christi?

Gleichwie Pilatus Christum derentwegen lassen grausam geißlen / damit hernach die Juden ihn sehend / sollten ein Erbarmnuß haben / und dessen Loslassung desto mehr begehren; also da man JEsum für ihn brachte / also entsetzlich zugericht / und mehr / als sein Will und Befehl ware / ist Pilatus selbst erschrocken / nicht mehr zweifflend / die Juden würden nunmehr besänfftiget werden. Mithin befahle er / man sollte Christum auf einen hocherhebten Orth auf dem Richt-Hauß stellen / so geschahe: Also gienge JEsus heraus / und trug ein dörnerne Cron / und Purpur-Kleyd / sagt der H. Johannes 19. dahin kame auch Pilatus / und ruffte zu dem Volck: Siehe! ein Mensch. Mehr redete er nicht / weilen er glaublich mit JEsu selbst gehabt eine grosse Erbarmnuß / und vor Erbarmnus mehrer nicht reden kunte.

Was wolte Pilatus durch diese Wort: Siehe! ein Mensch! anzeigen?

Pilatus sagte gleichsam zu dem Volck: man hat diesen verklagt / daß er sich ausgeben für einen König / ja für den Sohn GOttes. Siehe! er ist ein Mensch. Und gesetzt / Er hat sich für solchen ausgeben / siehe! O Mensch / Er ist ja hierumen genug gezüchtiget worden? siehe! er ist ein Mensch / aber also zerfetzt / zerfleischt / daß Er schier keinem Menschen gleichet. Unterdessen aber Christliche Seel bilde dir ein / diese Wort / siehe! ein Mensch / rede der himmlische Vatter zu uns allen; wie? wir haben vernommen in dem sechsten Discurs / wie vor der Ankunfft Christi auf die Welt die Laster auf der Welt gewaltig im Schwung gewesen / und ob man zwar hatte die Gebott GOttes / allerhand vätterliche Ermahnungen durch die Propheten und andere / auch GOtt gewaltig der Sünd wegen die Welt gestraffet / wolte doch nichts verfangen. Was ermanglete? ein Lehrmeister vom Himmel / ein lebendiges Exempel; hat also GOtt auf die Welt herabgesendet seinen Sohn / so als Mensch

mit seiner Lebens-Art die Leuth solle zu einem vollkommnen und heiligen Leben bringen? und ergienge gleichsam der Welt / wie jenem krancken Joh. 5. so 38. Jahr bey dem Schwemin-Teich gelegen. Dieses Wasser in diesem Teich hatte die Krafft / daß / wann es zu gewissen Zeiten gerühret wurde / wurden gesund die Krancke / so in dieses Wasser sich begaben: da nun Christus dahin kame / und hörete von dem alldort neben dem Teich ligenden Krancken / daß er schon allda gelegen 38. Jahr / fragte er / was die Ursach / daß er durch das Wasser dieses Teichs in so langer Zeit nicht gesund worden? HErr / antwortete der Krancke / ich habe keinen Menschen / so mich in den Teich hinab lasset / wann sich das Wasser beweget. Also ergienge es auch der Welt vor der Ankunfft Christi / man wuste wenig von der Tugend / und hingegen ware man gewaltig vertiefft in den Sünden und Lastern. Was ermanglete? ich habe keinen Menschen / seufftzete die Welt; ein Lehrmeister / ein lebendiges Exempel ermanglet. Ist also der Sohn GOttes auf die Welt kommen als ein Mensch / und diesen stellet der himmlische Vatter durch den Mund des Pilati vor auf dem Richt-Hauß zu uns also sprechend: Siehe! ein Mensch / und sagt gleichsam dieser Mensch / mein Göttlicher Sohn / wird euch lehren / wie ihr euch zu verhalten: gebt also Achtung auf seine Demuth bey so vielen Schmachen / auf seine höchste Armuth / auf seine Sanfftmuth bey so viel ihm erwiesenen Unbillichkeiten / auf seine Gedult bey so unbeschreiblichen Schmertzen / auf seinen Gehorsam bey so unbarmhertzigen Verfolgeren / auf seine Lieb gegen seinen Feinden. Siehe! ein Mensch / spricht uns zu der himmlische Vatter / diesen betrachtet / dieser ist mein geliebter Sohn / in welchem ich habe ein Wohlgefallen / diesen höret. Matth. 17.

Exempel.

Da der H. Petrus Martyr sehr viel Schmach und Unbilden erlitten / ohngeacht er gantz unschuldig ware / klagte er einstens solches Christo am Creutz / Christus aber sagte mit gantz deutlichen Worten zu Petro: Petre / was habe ich dann gethan? als sagte er: du klagest / Petre / daß du viel Schmach und Unbilden must ausstehen / ohngeacht du unschuldig: was hab aber ich gelitten / der ich ja auch unschuldig war? worauf der H. Petrus ingedenck des Lebens und Leydens Christi die gröste Unbilden ausgestanden mit standhaffter Gedult. In vita.

Ein frommes Weibsbild litte ein sehr lanbwürig- und schmertzhaffte Kranckheit; da sie nun von einem ihrer Freund heimgesucht / und ihr gedeutet wurde auf das Crucifix-Bild / mit Erinnerung / sie solte den Gecreutzigten bitten um Erledigung dieser Schmertzen / sagte diese gottseelige Weibs-Persohn: Wie? du zeigest mir das Crucifix / und sagst / ich solle von Christo dem Gecreutzigten um Erledigung von diesem Schmertzen bitten?

wie

wie solt ich diß von meinem Heyland begehren können? ich sihe/ daß er am Creutz hanget/ und ich solle vom Creutz begehren? diß schicket sich nicht; will also gern am Creutz hangen/ diß und noch mehr aus Lieb gegen meinem Erlöser leyden/ weilen Er aus Lieb gegen mir so viel und noch mehr gelitten. Labata Tom. 2. verbo, Christi Passio prop.

Was begehrten die Juden/nachdem ihnen Pilatus zeigte Christum also grausam zugericht/ zerfleischt/ und zergeißlet?

Da Gen. 37. die Brüder Joseph zusammen stunden/ ihren Bruder Joseph umzubringen (weilen nemlich der Vatter Jacob ihn mehr liebte als sie) ware gleichwohl einer unter ihnen/ Ruben mit Nahmen/ wehrete ab/ sprechend: nehmet ihm das Leben nicht/ und vergiesset kein Blut; und die Brüder liessen sich besänfftigen; da also Christus von Pilato denen Juden vorgestellet ward in so erbärmlicher Gestalt/ hätte ja ihr Hertz sollen erweicht werden/ daß sie die Loßlassung Christi begehrten? umsonst; Als ihn nun/ sagt der H. Johannes 19. die hohen Priester und Diener sahen/ rufften sie und sprachen: Creutzige ihn! creutzige ihn! O entsetzliche Stimm! O grausames Mord-Geschrey! nemlich es war nicht gnug diesen grimmigen Wölffen/ daß sie ihre Zähn bereits in dem Blut dieses unschuldigen Lambs eingedruncket/ sie wolten auch selbes mit Haut und Haar verzehren/ und waren gleich denen Elephanten/ so an ihm selbst ein wildes Thier/ wann er aber Blut sicht/ noch wilder wird: also wurden die Juden in Ansehung des zerfleischten Heylands nicht allein nicht besänfftiget/ daß sie etwann die Loßlassung begehrten/ sondern wurden nur grausamer/ und begehrten so gar/ daß man Christo solte den Creutz-Tod anthun; und obwohlen Pilatus sich viel bemühete Christum bey dem Leben zu erhalten/ Christi Unschuld offentlich bekennete/ ich finde kein Ursach in ihm des Todts/ Luc. 23. mit Christo zum öfteren allein geredet und öffters hinaus gangen/ Christi Unschuld an Tag gegeben/ bliebe doch das gottlose Juden-Volck beständig in seinem Begehren: Creutzige ihn! creutzige ihn! sein Blut komme über uns/ und über unsere Kinder! Matth. 27.

Was haben die Juden ihnen durch diß Begehren für Straffen bey GOtt verursachet?

Wie die Juden ihnen selbst gewünschet/ also ist ihnen widerfahren/ und das Blut Christi ihnen kommen auf ihre lasterhaffte Köpff; massen nach 38. Jahren/ wie man liset/ Titus Vespasianus der Römische Kayser kommen mit grossem Kriegs-Heer/ die Stadt Jerusalem belageret/ und umringet/ wie Christus vorgesagt/ solcher gestalten/ daß kein Mensch mehr entfliehen kunte. In währender Belagerung wurden biß siben und neuntzig tausend Juden gefangen/

und so gering geacht/daß man um einen Silberling 30. Juden kunte kauffen/ da sie Christum vorhero um 30. Silberling gekauffet; es wurden um die Stadt herum so viel tausend an die Creutz genaglet/ daß letztlich denen Creutzigeren das Holtz zum Creutzigen ermanglete: und da man endlich die Stadt stürmete/ und an allen Orthen anzündete/ war darinnen ein solches Blutvergiessen/ daß an vielen Orthen das Feuer mit Blut gelöscht wurde. Ja man lieset/ daß in währender Belagerung Jerusalem durch Hunger/ Pest/ und Schwerdt biß zehen mahl hundert tausend Juden umkommen: so theuer musten die Juden ihr Mord-Geschrey bezahlen/ creutzige ihn! sein Blut komme über uns/ und unsere Kinder! Uber das schreyt das Blut Christi noch heunt zu Tag Rach über die Juden/ indeme sie nirgends ein eigenes Reich/Stadt/ oder Tempel haben/ sondern ziehen auf der Welt im Elend herum/müssen unter frembden Herrschafften ausstehen nichts als Schand/ Spott/ und harte Dienstbarkeiten: ja/ wie glaubwürdig erzehlet wird/ tragen sie auch diesen Fluch auf sich/ daß die Juden-Weiber gar hart ohne Christen-Blut gebähren/ die Männer aber insgemein gar starck dem Blut-Fluß unterworffen seynd/ dessentwegen sie dann auch insgemein im Angesicht bleich und gelb aussehen.

Was war die Ursach/ daß Pilatus endlich völlig von JEsu abgewichen?

Weilen Pilatus sehend Christi Unschuld/ Christum immer verthätiget/ seynd endlich die Juden kommen mit Trohungen: Wann du diesen loß lassest/ sagten sie Joh. 19. bist du kein Freund des Kaysers. Und ab diesen Worten entsetzte sich Pilatus also/ förchtend die Ungnad des Kaysers/ daß er von Christo völlig abwiche: er führte JEsum heraus/ sagt der H. Johannes 19. waschete die Händ/ und fällete den Sententz des Creutz-Todts über JEsum. O grausame That! damit den Gunst erhaltete dieser ungerechtiste Richter bey dem Kayser/überantwortete er den unschuldigen Heyland dem Todt. Aber Pilato folgen auch nach viel Christen/ welche/ damit sie etwann an hohen Orthen nicht aus der Gnad fallen/wohl daran seyen/den Gunst erhalten/ach! wie offt handlet man wider die liebe Gerechtigkeit/ und wider das Gewissen? was achtet man GOtt/ man mag bey ihm in Gnaden stehen oder nicht/ wann man nur auf der Welt wohl stehet; O Thorheit! was ist diß anders/ als ein köstliches Edelgestein an dem Angel ankederen/ damit man etwann fange ein schlechtes Fischlein? was ist diß anders/ als die Hochheit der Erst-Geburt mit dem Esau um ein Linsen-Mueß verkauffen? diese Ordnung muß umgekehret seyn/ und können uns endlich schon befleissen/ daß wir bey denen Menschen wohl stehen/ doch aber/ daß wir GOtt niemahl auf die Seit setzen. Ein jeglicher unter auch/ sagt der H. Paulus ad Rom. 15. solle seinem Nächsten wohlgefällig seyn. Wie lang? im Guten/ sagt der H. Paulus/ so lang GOtt nicht

beley-

beleydiget wird! nach dem Exempel Christi/ von welchem Luc. 2. stehet: JEsus nahme zu an Weisheit und Alter/ und an Gnad bey GOtt und denen Menschen. GOtt gienge in allem vor/ und diese Ordnung sollen wir in all unserem Thun und Lassen halten. Wie sehr aber GOtt mißfalle/ wann wir diese Ordnung umkehren/ GOtt wenig achten/ nur in allen suchen den Menschen zu gefallen/ sagt der H. David Ps. 52. **Die denen Menschen gefallen wollen/ seynd zu schanden worden; dann GOTT hat sie verachtet.**

Exempel.

Der König Salomon war von GOtt also beglückseeliget/ daß GOtt offt selbst mit ihm redete/ und ihme solche Reichthumen/ Weisheit/ und andere zeitliche Gaaben bescherete/ daß dißfalls Salomon seines gleichen nicht hatte/ und nicht haben wird; weilen aber dieser König mittler Zeit liesse aufrichten höltzerne und steinerne Götzen-Bilder/ alles seinen Weiberen zu Gefallen/ ja die Götzen-Bilder selbst anbetete/ den wahren GOtt verliesse/ was erfolgte? GOtt hat ihn auch verlassen/ indeme Salomon nichts endlich darvon getragen/ als einen Leib voller Kranckheit/ und ein Gewissen voller Sünden/ also/ daß viel meynen/ er seye ewig verdammet.

Herodes der König/ nachdem er hat lassen hinrichten den H. Jacobum/ befahle/ man solle auch einziehen den H. Petrum; warum? er sahe/ daß es denen Juden wohlgefiele. Act. 12. Aber was nahme diß für einen Ausgang? weilen Herodes GOtt verlassen/ verliesse ihn auch GOtt/ indeme er lebendig von den Würmen verzehrt wurde.

Pilatus hat erkennet die Unschuld Christi/ doch Christum lassen creutzigen/ denen Juden zu Gefallen/ und damit er in der Gnad des Kayfers bliebe. Wie ergienge es ihm aber endlich? er kame aus Verhängnuß GOttes bey dem Kayser in die höchste Ungnad/ also zwar/ daß er ihn schickte/ wie man liefet/ nacher Wienn in Franckreich in das Elend/ allwo er sich selbst ermordet.

Was fienge man mit JEsu an/ nachdem Pilatus über ihn gefället das Urtheil des Creutz-Todts?

Der H. Matthäus 27. sagt: **Sie nahmen ihm den Mantel ab/ und thäten ihm seine Kleyder an;** nemlich seinen eigenen Rock/ so ihm gewürcket sein liebste Mutter/ und so mit ihme aufgewachsen. Es wolte Christus in seinen eignen Kleyderen zum Todt gehen/ und uns anzeigen/ daß der Mensch im Todt nichts mitnehme/ als seine eigene Werck. **Wir haben nichts in die Welt gebracht/** saat der H. Paulus 1. Tim. 6. **so ist auch kein Zweifel daran/ daß wir auch nichts mit hinaus tragen;** solltest du so reich seyn/ als der König Assuerus/ so über ein hundert siben und zwantzig Länder herr-

herrschete/ so glückseelig als Salomon/ so mächtig als der grosse König Alexander/ wirst du nichts mitnehmen/ als deine eigne Werck: Ihre Werck folgen ihnen nach. Apoc. 14. Die böse Werck zwar/ daß man dort hierumen gestrafft/ die gute aber/ daß man ewig belohnet werde.

Wie ware beschaffen der traurige Abzug Christi von Jerusalem mit dem Creutz?

Nachdem man Christo angezogen sein eignes Kleyd/ sagt der H. Johannes 19. da nahmen sie JEsum/ und führten ihn hinaus/ und er truge sein Creutz: gienge also an die traurige Procession und Abzug Christi von Jerusalem: die Gerichts-Posaunen truge man vor/ darauf folgten die Soldaten/ nach diesen kamen/ so den erforderten Werckzeug zur Creutzigung trugen/ als Hämmer/ Nägel/ Bohrer/ Strick/ Laiter ꝛc. alsdann führte man daher mit einem Strick zusammen gekuplet die zwey Mörder/ Dismas und Gesmas/ endlich brachte man JEsum tragend auf dem Haupt ein dörnere Cron/ auf der Achsel das schwere Creutz: die zwey Mörder giengen vor/ als wären sie noch ehrliche Leuth/ Christus gieng hinnach/ als wäre er das Haupt dieser Böß wicht: die zween Mörder giengen daher gesund/ Christus folgete gantz schwach/ halb todt; muste nebenzu auch tragen sein schweres Creutz/ so ja etwas unerhörtes! dann wo lieset man/ daß einer selbst seinen Galgen zur Richtstatt getragen? Die zween Mörder führte man daher unangetastet/ Christum führten die Henckers-Knecht mit grossem Tumult unter Schläg und Streichen/ jedermann groß und klein hatte ab JEsu das gröste Gespött/ Wohlgefallen/ und Gelächter; mit einem Wort: Christus hatte keine andere Gefährden/ als die Armuth/ Schmach/ und Schmertzen. Ewiger GOtt! was ist diß? Ach! seufftzet der Prophet Jeremias 4. wie ist das Gold verdunckler/ und die allerschönste Farb verändert worden! wie weit anderst ware der Auszug Christi von Jerusalem/ als kurtz vorhero am Palmtag ware der Einzug? kurtz vorhero am Palmtag ritte Christus glorreich in die Stadt? da er aber auszoge auf den Calvari-Berg/ ware Er gantz verwundet/ kräfftloß/ halb todt/ eine Schmach der Menschen und eine Verachtung des Volcks/ Ps. 21. kurtz vorhero am Palmtag bey dem Einzug Christi gienge mit viel Volck frohlockend/ und vor Freuden ruffend: Hosanna dem Sohn Davids! gebenedeyt sey/ der da kommt im Nahmen des HErrn/ Matth. 21. da Christus auszoge auf den Calvari-Berg/ gienge auch mit viel Volcks/ frohlockend aber ab dem Todt Christi/ Christum verlachend/ verspottend. Kurtz vorhero am Palmtag/ als Christus glorreich in Jerusalem einritte/ breiteten viel des Volcks ihre Kleyder auf den Weeg/ andere hieben Zweig von den Bäumen/ und streueten sie auf den Weeg. Matth. 21. da Christus auszoge auf den Calvari-Berg/ sahe man nichts dergleichen/ wohl aber/ daß diese Zweig von Bäumen veränderet worden in einen

sen Creutz-Baum / so Christus hinaus truge auf den Calvari-Berg / alldorten an diesen genaglet zu werden. Ach / wie hat sich Jerusalem veränderet! und aber eben darum / sagt der Prophet Jeremias in seinem Klag-Lied 1. Jerusalem hat eine Sünd begangen / weilen es also unbeständig worden Es geht aber nicht anderst auf der Welt / den man heunt liebet / hasset man morgen; der jetzt ist dein bester Freund / wird gar offt schlechter Ursachen halber dein abgesagter Feind: wo man heunt ist in der Gnad / verfallet man gar bald in die Ungnad: der Mensch / sagt der H. Job 14. bleibt niemahl in einem Stand / und / wer also auf selben bauet / bauet auf Sand; verlasse dich also vielmehr und baue auf GOtt / halte dich vest an sein Gnad / massen er von sich Malach. 3 sagt: Ich bin der HErr / und verändere mich nicht. Wann nur auch du bey GOtt bleibest / und dich von ihm nicht abwendest.

Was hat aber sonderbar Christo bey seinem Creutzgang den Schmertzen vermehret?

Freylich kame dem verwundet- und gantz abgematteten Erlöser schwer vor das schwere Creutz / massen / wie man insgemein liset bey den heiligen Vätteren / benanntlich bey dem H. Bonaventura de Med. vitæ Christi c. 77. selbes lang gewesen 15. Schuch / das Zwerch-Holtz aber 8. Schuch. Wohl ein schwerer Creutz-Block! aber nicht so fast beklagt sich der Heyland über dieses Creutz / als über die Sünd und Laster / welche alle miteinander / so von Anfang der Welt begangen worden / und biß auf den Jüngsten Tag werden begangen werden / alle auf dem Creutz lagen / und das Creutz Christi sehr schwer machten; diese Missethaten / sagt Christus Ps. 37. seynd schwer worden über mir / wie ein schwere Bürd. Christliche Seel! wann dich GOtt zu Zeiten heimsucht und beladet mit Creutz / und weist nicht / wie diß komme / gehe ein wenig zuruck / erinnere dich / ob du nicht auch unter denen seyest / so Christo bey Hinaustragung des Creutzes diß Creutz mit Sünden schwer gemacht?

Wer hat Christo auf dem Weeg das Creutz tragen helffen?

Da der Heyland gantz abgemattet / wie man liset / mit dem schweren Creutz offt gefallen / und die Henckers-Knecht besörchteten / er möchte auf dem Weeg sterben / gern aber seheten / daß er an dem Creutz stürbe / was thaten sie? es gienge fürüber Simon von Cyrene / diesen zwungen sie / sagt der H. Marcus 15. daß er sein Creutz truge. Meynet also der H. Gregorius / er habe bey Christo / deme er das Creutz tragen helffen / einen schlechten Verdienst ihme gemacht. Warumen? sie zwungen ihn / er tragte nicht willig das Creutz. Unser Leben ist voller Creutz; Creutz haben wir ober uns / neben uns / auf allen Seiten: liegt also alles an dem / daß der Mensch aus der Noth mache eine Tugend / Christo sein

Creutz willig tragen helffe/ und Christo zu Lieb sein Creutz und Trangsal leyde: und wann diß jederzeit geschehete/ was unbeschreiblich viel und grosse Verdienst würden wir bey GOtt uns machen! Dann unser Trübsal/ sagt schön der H. Paulus 2. Cor. 4. in der gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich und leicht ist/ würcket ein überschwenglich- und ewiges Gewicht der Herrlichkeit/ nemlich dort im Himmel. Wie diß erfahren der rechte Schächer Dismas/ so sein Creutz/ an welchem er gehangen/ nur ein kurtze Zeit gedultig erlitten/ und hieraus ihm gemacht ein Leiter/ worauf er gestiegen in Himmel. Hingegen tragst dein Creutz unwillig/ ja pflegst in deinem Creutz wohl auch zu wünschen/ zu fluchen/ GOtt zu lästeren ꝛc. machest aus der Noth nicht allein kein Tugend/ sondern kanst dir auch die Höll auf den Hals ziehen/ nach dem Exempel des lincken Schächers Gesmas/ dieser/ weilen er an seinem Creutz/ an welchem er gehangen/ gantz unwillig ware/ ja auch Christum gelästeret/ ist er auf selbem hinab gestiegen in die Höll. Solle also der Mensch vor allen anderen Künsten lehrnen diese allereinträglichste Kunst/ wie sie Nissenus nennet/ daß er wisse/ wie man aus der Noth/ aus dem Creutz und Leyden/ könne machen eine Tugend; diese Kunst aber muß er auch in das Werck setzen.

Warum sprach Christus zu denen Weiberen/ sie sollen nicht weinen über ihn?

Der H. Lucas 23. sagt: Es folgte ihm aber ein grosse Schaar Volcks/ und Weiber/ die ihn beklagten und weineten/ welche Christus liebreich anredete/ und lehrte/ wie und über was sie weinen solten. Ob nun zwar Christo nachgefolgt ein grosse Menge Völcker/ hat doch niemand die Gnad gehabt/ daß Christus in währendem seinem Creutzgang mit selben redete/ als diese Weinende: aus welchem abzunehmen/ wie angenehm unserem Erlöser/ wann wir mit diesen andächtigen Weiberen sein H. Leyden mitleydentlich betrachten/ und darüber die Zäher vergiessen; also angenehm ist es ihme/ daß er einstens/ wie man liset/ geoffenbahret/ er wolle solche Zäher also aufnehmen und belohnen/ als wann man so viel Blut wegen des Glaubens vergossen hätte. Da aber Christus sagte: Ihr Töchter von Jerusalem/ weinet nicht über mich/ sondern über euch selbst/ und über eure Kinder/ hat er ihnen und uns das Weinen über ihn nicht gäntzlich verbieten/ sondern lehren wollen/ daß wir zuvorderist sollen weinen über unsere Sünd und Missethaten/ als welche ein Ursach seynd/ warum er so viel leyden muste.

Was hat sich auf dem Weeg zugetragen mit der H. Veronica.

Unter anderen andächtigen Klägerinen/ so Christo weinend nachgefolgt/ ware auch/ wie man liset/ die H. Veronica: diese sehend/ daß das Angesicht Christi also grausam zugericht/ mit Schweiß und Blut überrunnen/ mit Speich-

ken gantz verspyen/ gienge ihr diese grausame Gestalt also zu Hertzen / daß sie ihren Schlayr vom Haupt herunter zoge / sich unter die Henckers-Knecht hinein wagte / und diesen Schlayr Christo reichete/ sich abzutrücknen. Dieser Dienst gefiele sowohl Christo/ daß/ nachdem er abgetrücknet sein Angesicht / und diesen Schlayr wieder der H. Veronica heimgestellt / funde die H. Veronica im Zuruckgehen / daß in diesen Schlayer eingedruckt ware das wahre Conterfait des Angesichts JEsu also künstlich/ daß es biß auf heuntigen Tag kein Mahler so künstlich entwerffen können. Man lieset nicht / daß in Zuruckgebung dieses Schweiß-Tuchs Christus etwas geredet / war auch nicht vonnöthen ; massen Christus stillschweigend zu erkennen gegeben / was er leyde. Chrotildis eine Frantzösische Princessin/wie bey P. Drex: de Christo moriente p. 2. c. 2. §. 5. zu lesen/ wurde verheyrathet dem König in Spanien Amalarico ; dieser hielte diese seine Königin sehr hart/indeme er sie nicht allein mit Worten offt rauch anfuhre/ sondern wohl auch zu Zeiten biß auf das Blut mit Streichen übel hernahme. Diese fromme Königin wuste ihres Leyds kein End ; da einstens der König sie wieder biß auf das Blut schluge / nahme sie ein Fazillet / dunckte selbes ein in das Blut/gabe selbes dem Frantzösischen Gesandten mit diesen Worten : **Bringe es meinem Bruder/ dem König in Franckreich/** ohne daß sie ein Schreiben beyfügte ; es wolte nemlich diese betrübte Königin mit diesem blutigen Schnupf-Tüchlein anzeigen / es sey nicht vonnöthen viel Redens / und viel ihrem Bruder dem König in Franckreich zu schreiben/ er könne genug aus diesem abnehmen / wie es ihr ergehe / was sie leyde. Also ob zwar Christus bey Zuruckgebung seines blutigen Schweiß-Tuchs nichts geredet / hat er doch stillschweigend an Tag geben sein Leyden. Die H. Veronica nun/ so lang sie lebte/ bewahrete wohl diesen blutigen Schlayr/sahe ihn an/beweinte offt diß mit Blut übergossene Angesicht / tröstete sich dabey in ihrem Leyd.

Was ware der Calvari-Berg für ein Orth / und warum wolte Christus allda sterben.

Der Calvari-Berg ausser der Stadt Jerusalem ware die offentliche Richtstatt/ wo die Malefitz-Personen/ als Dieb/ Rauber/ Mörder und dergleichen hingericht wurden ; wie dann das Wort **Calvari** herkommet von dem Lateinischen Wörtlein **Calvo** / so heisset **ein dürrer Kopff / ein dürres Kinn** ; wurd also dieser Berg wegen der allda herumliegenden Todten-Köpffen/ und Todten-Beineren der Berg Calvari genennet ; und an diesem schändlichen Ort wolte JEsus sterben. Nemlich wie der H. Paulus 1. Cor. 1. sagt : **Was in der Welt unedel und veracht ist / das hat GOttes erwählet.** Da Er in die Welt kame/ erwählte Er einen armen Stall ; da Er Abschied nahme / erwählte Er abermahl das verächtlichste Orth/ den Calvari-Berg/ eine offentliche Richtstatt. Da Er gebohren wurde/erwählte Er einen Stall/so für das Vieh

g hört; da Er sterben wolte/wolte Er sterben an einem solchen Orth/ so gehörig nur für die Böβwicht. Da er auf die Welt kame / kame Er in aller Still um Mitternacht: da Er sterben wolte auf dem Berg Calvari/wolte Er sterben um Mittag-Zeit/ zu der Oesterlichen Zeit/ wo so viel Volck zu Jerusalem versamlet/ damit nur viel ihn sehen könten/ und damit sein Schmach nur desto gröβer wäre. O wie weit seynd wir von Christo entfernet! indeme wir nur immer suchen ein Ehr/ein Lob/die Hochschätzung von uns/den Vorgang vor anderen/ und nichts mehrers fliehen / als Schmach und Unbild. **Was veracht ist / hat erwählet Christus.** Wir wollen zwar Christen seyn / und heiβen / aber wie wenig folgen wir nach Christi Tugenden!

Was ereignete sich / da Christus kommen auf den Calvari-Berg?

Christus wurde geführt / biβ alles zur Creutzigung fertig ware / in einen Kercker/ so/ wie man liefet/ unter der Erden ware/und heuntiges Tags eine Capellen seyn solle; allda/was Christus gedenckete/ ist leicht zu erachten: glaublich litte Er solche Todes-Aengsten/ so kein Feder kunte beschreiben; wie dann noch heunt zu Tag/ wie man liefet/ allen denen/ so in diese Capellen kommen/ ein grosser Schauder und Schröcken ankommt. Wann sonsten die Sonn sich unter ein finstere Wolcken verbirget / ists ein Zeichen eines bald erfolgenden Regens; da also diese Göttliche Sonnen Christus sich verborgen in diesem finsteren Kercker/ war es ein Zeichen/ daβ es bald werde absetzen einen Blut-Regen / so auch erfolget.

Der zehende Discurs.

Von dem Todt Christi.

Was fienge man mit JEsu an/ als Er kommen zur Richtstatt?

SO bald alles / was zur Creutzigung gehörig / fertig war / wurde der arme Heyland geschleppet aus dem Kercker zur Richtstatt / allwo das erste ware / daβ man ihme abzoge seine Kleyder / welches Christo mehrmahlen verursachet einen entsetzlichen Schmertzen / massen die in der schmertzlichen Geiβlung gemachte Wunden an das Kleyd angebacken/ mithin selbe durch Abziehung des Kleyds völlig aufgerissen/und gäntzlich erneuert wurden; bevorderist aber fiele Christo zum allerschmertzlichisten / daβ Er der allerkeuschiste unter den Menschen-Kinderen nackend und bloβ vor so viel tausend Menschen wiederumen da stehen muste. So war dann schon mehrmahlen unter so viel tausend Herum-

stehen-

stehenden niemand/ so Christo ein wenig Leinwath zugeworffen/daß Er sich kunte bedecken? 1. Reg. 18. lieset man/daß/als Jonathas sahe/daß David schlecht bekleydet/ zohe er aus sein Kleyd / gab es dem David; und unserem Erlöser in seiner Entblössung auf dem Calvari-Berg reichte niemand auch nur einen schlechten alten Fetzen! O/ sagt mancher/ ich wolte/ich wär dazumahlen gegenwärtig gewesen/ ich hätte es gemacht wie Jonathas / mein Kleyd hätte ich ausgezogen / und Christo gereichet. Gar recht: du kanst aber diesen deinen guten Willen annoch vollziehen. Wie? Christus sagt Matth. 25. Was ihr einem aus meinen mindisten gethan habt / das habt ihr mir gethan. Gibst du also dem Armen ein Brod/Geld/und dergleichen/reicheſt du ihm ein altes Kleyd/ist solches eben so viel / als wann du dort auf dem Calvari-Berg Christo in seiner Bloßheit ein Kleyd hätteſt gereichet.

Wie hat Christus angefangen seinen Creutz-Todt?

Nachdem nun/ wie man lieset/ sich endlich jemand über Christum (glaublich aus sonderbarer Schickung GOttes) erbarmet/Christo zugeworffen einen Schlayr / wormit Er sich bedecket/ seynd zwar einige der Meynung/ die Henckers-Knecht haben Christum mit grosser Ungestimme auf das Creutz niedergeworffen: doch ist glaubwürdiger/ Christus habe sich freywillig auf das Creutz niedergeleget/Händ und Füß zur Creutzigung ausgestrecket/weilen der H. Paulus Philipp. 2. sagt: Er hat sich selbst erniedriget/ und ist gehorsam worden biß zum Todt/ ja biß zum Todt des Creutzes. Ja/ mein JEsu/ du streckest zwar auf dem Creutz aus deine Händ und Füß/ diß aber wird lang nicht erklecken/ es werden selbe mit Strick- und Ketten also weiter ausgespannet werden / daß diese Ausspannung dir bringen wird den grösten Schmertzen/ so auch erfolget; massen/wie man lieset in denen Offenbahrungen der H. Birgittä L. 1. c. 10. hat diese Ausspannung der Händ und Füß Christi am Creutz Christo gebracht so unbeschreiblichen Schmertzen/ daß dieser Schmertzen alle vorige übertroffen? wie man dann auch in denen Offenbahrungen der H. Birgittä liset/ daß diese auseinander-Ziehung der Händ und Füß Christi so grausam gewesen/ daß viel Aderen und Nerven in dem allerheiligisten Leib Christi zersprungen. Sie haben gezehlet/ sagt Christus Ps. 21. alle meine Beiner / das ist/ sie haben meinen Leib also auseinander gezogen/ daß man alle Beiner zehlen kunte. So theuer muste unser Erlöser bezahlen die Sünd Adam und Evä/ indem sie hinzu gangen zu dem verbotenen Baum/ und ihre Händ nach der verbottenen Frucht ausgestreckt.

Exempel.

Die H. Catharina von Senis hat nach vielem Bitten endlich vor Christo erlanget/daß sie aller von Christo erlittenen Schmertzen theilhafftig worden: wor-

auf sie bekennet/daß die Ausspannung am Creutz ihr vorkommen/ als seye diese einer der grösten Schmertzen: wie sie dann derentwegen viel Täg nach einander an der Brust gelitten entsetzliche Schmertzen/und von selbiger Zeit an an Kräfften gäntzlich abgenommen. In vita. Die H. Catharina von Senis hat nur etwas weniges dißfalls gelitten: wie groß wird erst gewesen seyn der Schmertzen Christi selbst? Und niemand ist/ seufftzet Jeremias 12. so dieses zu Hertzen fasset.

In denen Offenbahrungen der H. Mechtildis L. 1. c. 15. ist zu lesen/daß sie einstens Christum gefraget/ welches sein gröster Schmertzen gewesen? da sprache Christus: Daß ich am Creutz also ausgespannet worden/ daß man alle meine Glieder zehlen kunte; und wer mir für diesen Schmertzen dancket/ der thut mir solchen Dienst/ als wann er mir alle meine Wunden gesalbet hätte.

Was erfolgte/ nachdem Christus am Creutz also grausam ausgestreckt worden?

Es folgte hierauf ein anderer grausamer Schmertzen: die Peyniger langeten nach denen Hämmeren und Näglen/Christum ans Creutz zu naglen. Himmlischer Vatter! der du solches Wohlgefallen gehabt an dem Gehorsam des Isaacs/ daß/ als er schon lage auf dem Scheitterhauffen/und Abraham sein Vatter führen wolte auf ihn den Streich/ du geschickt hast einen Engel/ so dem Abraham muste in das Schwerdt fallen: warum/ himmlischer Vatter! hast du nicht auch geschickt einen Engel/ da dein gehorsamster Sohn auf dem Creutz-Holtz lage/ so denen Blut-durstigen Henckers-Knechten/ da sie Willens waren deinen liebsten Sohn ans Creutz zu naglen/ in die Händ fiele? Nemlich die Liebe des himmlischen Vatters gegen uns war so groß/ daß Er minder verschonet seinem Sohn als dem Isaac: es ware auch die Liebe Christi zu dem Creutz-Todt so groß/ daß er nicht verlangte von dem Creutz. Mithin fiengen die Peyniger an mit einem langen Daumen-dick-eisenen Nagel die lincke Hand Christi/wie man liesel/ zum ersten in der Mitten/ wo alle Spann-Aderen zusammen gehen/ also an das Creutz anzuhefften/daß nicht allein Haut und Fleisch in das Holtz hinein getrungen worden/sondern auch viel Nerven und Aderen abgesprungen: solcher gestalten verfahrten sie auch mit der rechten Hand/ und wie man liesel/ seynd bey dieser Annaglung der Händ Christi 26. Hammer-Streich geschehen/ noch mehr aber bey Annaglung der heiligisten Füssen Christi. Ja es waren diese Hammer-Streich so entsetzlich/ daß/ wie zu lesen in denen Offenbahrungen der Heil. Birgittä L. 1. c. 10. die seeligiste Mutter GOttes auf den ersten Streich/so sie gehöret/ ohnmächtig worden/ und zur Erden gefallen. Christus litte alles mit mehr als Menschlicher Standhafftigkeit/ klagte sich nicht im mindisten/ opfferte sich vollkommentlich auf dem Willen GOttes. Mein Krancker/ der du etwann

wann hast eine harte Ligerstatt/ ein schlechtes Beth/oder gar keines/ der du nirgends keine Ruh findest / dir auf allen Seiten übel ist / dencke zu Zeiten an deinen Erlöser / was er dort auf dem Berg Calvari gehabt für ein harte Ligerstatt/ so keine andere war/als das harte Creutz-Holtz/die dörnerne Cron war sein Polster / Händ und Füß waren schmertzlich ausgestreckt / und nebenzu grausam durchboret. Diß alles ist aus Lieb geschehen: siehe also/ daß du diese Lieb mit Lieb vergleichest: diß geschicht/ wann du deine Kranckheit und Müheseeligkeiten aus Lieb gegen Christo leydest.

Wie ware beschaffen die Aufhebung Christi am Creutz?

So bald Christus ans Creutz war genaglet / zohen die Peyniger das Creutz samt dem armen Erlöser zur Gruben / in welche das Creutz Christi solte gesencket werden/ allda richteten sie solches mit grossem Geschrey in die Höhe / und liessen es mit solchem Gewalt in diese Gruben hinein fallen / daß der gantze Leib JEsu sich erschüttete / die Wunden erneueret / und viel Blut wieder vergossen ward. Christliche Seel! siehe an die Demuth unsers Heylands/ wie Er mit sich lasset umgehen: Er sahe nicht auf das grausame Verfahren der Peyniger/ sondern nur auf die Anordnung seines himmlischen Vatters. Wo fehlet es dann bey uns/ daß wir so eigensinnig? wir vermeynen es müsse alles nach unserem Kopff und Willen gehen / jedermann solle uns thun / was wir gern hätten/ und was wir uns einbilden: wo fehlet es? Ach! die Demuth und Gehorsam Christi geht uns ab: wann wir wären recht demüthig / schätzten wir uns glückseelig/ wann wir veracht würden: die Hoffart also regiert noch immer in uns; wie schicket sich aber diese in uns? wir hoffärtig/Christus demüthig; wer seynd wir? und wer ist Er?

Warum hat Christus am Creutz sterben wollen?

Erstlich: Weilen Adam und Eva durch den Baum im Paradeyß gesündiget/ wolte Christus also uns erlösen durch den Creutz-Baum: gleichwie nemlich der Mythridat gemacht wird aus Schlangen / Natteren / und anderen vergifften Thieren / und also Gifft mit Gifft vertrieben wird / also / weilen durch Anstifftung der Schlangen das Holtz im Paradeyß uns gebracht solches Unheyl/ wolte Christus durch das Creutz-Holtz uns wieder bringen das Heyl. Andertens: Haben Adam und Eva durch ihre grosse Sünd verdient die ewige Straff: mithin gemäß der Göttlichen Gerechtigkeit wolte Christus leyden keinen schlechten und gemeinen Todt/ sondern den schmertzlichisten/ so da ware der Creutz-Todt; massen mancher armer Sünder am Creutz offt drey / vier / biß fünff Täg gelebt; sonderbar war höchst-schmertzlich / daß man erst am Creutz denen Gecreutzigten die Gebein brache? deswegen sagt Cicero in Verrem: **Ein Ubelthat ist einen Römischen Burger binden: ein Laster solchen schlagen:**

gen: ein Vatter-Mord solchen umbringen: was solle man erst sagen/ ans Creutz naglen? Drittens: Wissen wir/ daß im alten Testament GOtt wegen der Sünd Adams dem Menschlichen Geschlecht jederzeit sehr mißhold gewesen/ wie Er dann auch nach der Sünd mit Feuer/ Wasser/ und anderen Straffen jederzeit gewaltig streng verfahren; weilen nun Christus worden ein Mittler/ wolte Er sterben zwischen Himmel und Erden mit ausgestreckten Händen am Creutz/ und also GOtt und den Menschen mit einander versöhnen/ eine Hand streckte Er gleichsam aus zu seinem himmlischen Vatter/ die andere aber auf Erden zu denen Menschen. Vierdtens: Sagt der H. Augustinus Serm. 181. de tempore. Wann Christus wäre v. g. versteiniget/ oder mit dem Schwerdt/ oder dergleichen anderen Marter wäre hingericht worden/ wäre/ wann wir wolten haben ein Gedächtnus des Todts Christi/ immer vonnöthen/ daß wir Stein/ Schwerdt/ und dergleichen Peynlichen Werckzeug bey uns trageten: diß kan nicht seyn/ wohl aber können wir bey uns haben ein Creutz von Holtz oder anderer Materi: ja in Ermanglung dessen können wir uns mit der Hand das Creutz auf unserer Stirn selbst formiren und machen. Fünfftens: Gleichwie ein Prediger muß erhöchet seyn/ damit man ihn könne sehen und hören/ also/ wie Christus im Leben geprediget/ also wolte Er auch abgeben im Todt einen Prediger? Wie? indem Er gesprochen die sieben Lehrreiche Wort/ und stillschweigend auch viel Lehr-Stuck uns am Creutz hinterlassen; mithin damit Er von der gantzen Welt könte gesehen/ und gehört werden/ wolte Er sterben an einem hohen Orth auf dem Berg Calvari/ an dem hohen Creutz-Baum. Wohl also spricht der H. Paulus 1. Cor. 1. daß diß zwar/ daß der Sohn GOttes am schmählichen Creutz gestorben/ den Juden vorkomme ärgerlich zu seyn/ denen Heyden thorrecht/ den Beruffenen aber/ und denen/ so die Sach besser überlegen/ sagt der H. Paulus/ kommet es vor/ als eine Krafft GOttes/ und Weisheit.

Warum hat Christus sterben wollen am Creutz zwischen zweyen Mörderen?

Nachdem also Christus gecreutzigt worden/ sagt der H. Marcus 15. **Sie creutzigten zwey Mörder; einen zu seiner Rechten/ und den anderen zur Lincken.** Gleichwie nemlich Christus im Leben nichts gesucht/ als die tieffiste Demuth und Verachtung/ also begehret Er auch im Todt nichts anderes; wolte also sterben am Creutz hangend zwischen zweyen Mörderen/ als wäre Er das Haupt derselben. O unermessene Demuth! Christus lehrete uns auch hierdurch/ daß wir keinen Menschen/ wann auch er der ärmeste und schlechtiste/ verachten sollen/ weilen er ebenfalls ein Geschöpff GOttes/ unsterblich/ und mit dem kostbaren Blut Christi erkauffet worden; und reich seyn/ in hochem Ansehen seyn ꝛc. ein pure Gaab und Gnad GOttes ist. Ja es ist

auch

auch der gröste Sünder nicht zu verachten; massen schon offt ein grosser Sünder worden ein grosser Heiliger im Himmel. Uber das/ weilen Christus allzeit gesucht im Leben die Bekehrung des Sünders/ wolte Er auch sterben in Mitten der Mörder/ selbe annoch auf den rechten Weeg zu bringen: wie dann der Rechte Schächer/ sehend die grosse Zeichen/ so geschahen im Todt Christi/ sehend/ die Sanfftmuth Christi gegen seinen Feinden/ die höchste Gedult in grausamster Marter/ die Befehlung seiner Seel in die Händ des himlischen Vatters ꝛc. erkennet/ er müsse kein purer Mensch/ sondern Messias seyn/ und deswegen an ihn geglaubt/ sprechend: Luc. 19. HErr/ gedencke meiner/ wann du kommst in dein Reich/ und also die Seeligkeit erlanget. Eben diese Zeichen sahe auch freylich der lincke Schächer/ hatte eben diese gute Einsprechungen/ wie sein Camerad; weilen er aber denenselben kein Gehör gegeben/ bliebe er verstockt/ lästerte Christum/ und starbe in seiner Unbußfertigkeit. So viel nemlich ligt daran/ daß man denen heylsamen Einsprechungen und dem rufenden GOtt Folg leiste.

Wo ware unterdessen die seeligiste Mutter GOttes?

Der H. Johannes sagt: Es stunde aber neben dem Creutz seine Mutter. Seynd zwar wenig Wort/ aber halten viel in sich: dann wer wird beschreiben können die Schmertzen dieser betrübtisten Mutter? sie stunde/ sahe an ihren allerliebsten Sohn am Creutz also zerrissen/ zerfleischet/ grausam zugericht/ gantz verwundet/ mit Blut völlig überrunnen: sie stunde/ sahe an ihren Sohn und Er sie/ kunte aber keines dem andern helffen: sie stunde/ und bedenckte in ihrem Hertzenleyd/ wer er seye? warum Er leyde? wie unschuldig Er seye? wie unrecht ihm geschehe? sie stunde/ und muste anhören das gelächter der Umstehenden/ das frohlocken der Pharisäer und Schrifftgelehrten/ die GOttslästerungen des Volcks/ welches alles lauter spitzige Pfeil waren/ so in das betrübtiste Hertz Mariä gantz tieff eintrungen: sie stunde/ und muste hören von ihrem liebsten Sohn/ das er leyde so grossen unbeschreiblichen Durst/ und aber das Hertzenleyd wurde noch grösser/ da sie sahe/ das man ihm reichte Gall und Essig: sie stunde/ und hörte ihren Sohn kläglich seufftzen am Creutz: mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? sie kunte aber ihrem Sohn nicht helffen: sie stunde/ und sahe/ daß oben auf alles mit einer erschröcklichen Finsternus umzogen wurde/ unter ihr die Erden erbebete/ die Felsen zersprungen. Betrachte Christliche Seel! in was grossem Hertzenleyd dort unter dem Creutz wird gewesen seyn die allerbetrübtiste Mutter GOttes. Da sie dort im Stall in höchster Armuth geboren ihren Sohn/ kunte sie ihn gleichwohl einwicklen in Windlein/ jetzt war selbiger angehefft an das Creutz mit grossen eysernen Näglen: dort in der Geburt lage ihr Sohn gleichwohl in einer Krippen/ auf Heu und Stroh/ jetzt ligt Er

auf dem harten schmächlichen Creutz-Holtz: dort in der Geburt liessen sich hören die HH. Engel / stimmeten an das Lob-Gesang: **Ehr sey GOtt in der Höhe** ꝛc. jetzt liesse sich nichts hören als lauter lästerliche Zungen; also zwar / daß man dich / O schmertz-volle Mutter! da du dort unter dem Creutz stundest / billich kunte anreden mit dem Propheten Jeremia in seinen Threnis 2. **Mit wem soll ich dich vergleichen / O Tochter Jerusalem! dein Elend ist so groß / wie das Meer** Freylich **wie das Meer**; dann wie das Meer alle Wässer der gantzen Welt übertrifft an der Grösse / also sagen die HH. Lehrer / daß die seeligiste Mutter GOttes dort unter dem Creutz ausgestanden / einen solchen Schmertzen / dergleichen kein Martyrer ausgestanden / wie sie dann derentwegen in der Lauretanischen Litaney genennet wird **eine Königin der Martyrer. So viel Christus Wunden hatte an seinem allerheiligisten Leib** / sagt der H. Hieronymus / **so viel hatte seine liebste Mutter Wunden in ihrem Hertzen.** Daß also wahr worden / was dort bey Aufopfferung ihres Sohns der H. Simeon vorgesagt Luc. 2 **ein Schwerd wird deine Seel durchdringen. Sagt nun der weise Sirach 7. vergisse nicht des Seufftzens deiner Mutter**: also sollen sonderbahr wir offt ingedenck seyn der Schmertzen / so die Mutter GOttes unter dem Creutz ausgestanden und etwas zu Ehren dieser Schmertzen betten oder sonst selbe verehren / weilen die seeligiste Jungfrau und Mutter GOttes Maria hierob hat ein sonderes Wohlgefallen. Ja / wie schreibt Johannes Carragena Tom. 3. l. 12. Homil. 1. ist offenbahret worden / daß ein solcher / welcher diesen Schmertzen andächig offt verehrt / gar leicht von GOtt etwas erhalten kan / und ohne wahre Beicht und Buß nicht sterben werde.

Exempel.

In denen Offenbahrungen der H. Birgittä L. 6. c. 97. wird gelesen / daß als die H. Birgitta noch im Leben / erkrancket seye ein reicher vornehmer Herr / so gewesen ein grosser Sünder. Diser Krancke wolte von keiner Buß hören; was geschicht? Christus erscheinte der H. Birgittä sprechend: **Sage deinem Beicht-Vatter / daß er diesen Krancken besuche / und seine Beicht anhöre.** Die H. Birgitta schicke alsobald ihren Beicht-Vatter zu diesem Krancken; so aber nichts von der Beicht hören wolte. Es erscheinte den anderen Tag darauf Christus mehrmahlen / befahle der H. Birgittä / sie solle ihrem Beicht-Vatter sagen / daß er diesen Krancken zur Buß möglichist anmahne / der Krancke aber wolte von der Beicht nichts hören. Den dritten Tag begibt sich dieser Geistliche wiederum dahin / sprache diesem krancken Herrn alles Ernsts zu / sich zur Buß zu bequemen; um so viel mehr / weilen / wie er sagte / Christus selbst wegen seiner der H. Birgittä erschienen. Worauf dieser Krancke anfienge bitterlich zu weinen / sprechend: **und ich solle können**

Nachlassung erlangen meiner Sünden? ja / sagte der Beicht-Vatter / Wann er dieselbe hertzlich bereuet / und aufrichtig beichtet / ist in allweg die Nachlassung gewiß zu hoffen. Da sprache dieser Krancke: ich habe an dem Heyl meiner Seel schon verzweifflet; massen ich schon alt 69. Jahr / und mein lebtag keine wahre Beicht verricht habe; wie ich dann schon in der Jugend mich dem bösen Feind unterschrieben; nunmehr aber verspühre ich in mir solche Reu / dergleichen ich mein lebtag nicht gehabt: Worauf er mit grosser Reu seine Sünden gebeichtet / ja beichtete selben Tag vielmahl / wie auch wiederum den anderen Tag / empfangt die H. Weeg-Zehrung / stirbt den sechsten Tag hierauf auf das Beste bereithet. Die H. Birgitta fragte Christum / wo dieser Sünder hinkommen? Christus antwortete / daß er kommen in das Fegfeuer / und seye also der Höll entgangen wegen seiner in dem Todt-Beth verrichteten Buß: daß er aber diese Gnad der Buß erlangt / sey Ursach / sagte Christus / weilen er sehr offt ein hertzliches Mitleyden gehabt mit meiner liebsten Mutter wegen ihren in meinem Todt ausgestandnen Schmertzen.

Wann ist Christus gestorben am Creutz?

Der H. Matthäus 27. sagt: **um die neundte Stund ruffte JEsus mit lauter Stimm: Mein GOtt! Mein GOtt! warum hast du mich verlassen?** und, bald darauf / sagt obiger Evangelist / **gabe Er den Geist auf.** Christus also vermög der H. Schrifft ist am Creutz gestorben um neun Uhr / das ist / unserer Uhr nach im Teuschland glaubwürdig um 3. Uhr / Nachmitag. Nemlich nachdem Christus 33. Jahr in allem nachkommen dem Willen seines himmlischen Vatters / verricht so viel Mühe und Arbeit wegen des Menschlichen Geschlechts / eingestellt die H. Sacrament / endlich durch die Geißlung / Crönung / und Annaglung ans Creutz schier all sein Blut vergossen: nachdem Er auch am Creutz gebetten für seine Feind / dem Schächer versprochen das Paradeyß / seine Mutter dem H. Johanni anbefohlen / in höchstem Durst / Schmertzen / und Schwachheit keine andere Labung hatte als Gall und Essig / fienge endlich der Leib an zu erkalten / die Glider zu erstarren / das Angesicht zu erbleichen / und der Erlöser fienge an sein Haupt zu neigen / (um zu zeigen / daß er aus Gehorsam sterbe) in die letzte Zügen zu greiffen / die Augen zu schliessen / **und mit geneigtem Haupt** / sagt der H. Johannes 19. **gabe Er seinen Geist auf.** Christliche Seel! JEsus der Sohn GOttes stirbt für dich am Creutz: da nun in dem Todt Christi auch die unempfindliche Geschöpff ihr Leyd gezeigt / indeme die Sonne verfinsteret worden / und angezogen einen Klag-Schlayr / die Felsen zersprungen / die Erden sich erschüttet / die Gräber sich eröffnet / alles seufftzte; wie ist es / Christliche Seel / möglich / daß in Bedenckung des Todts Christi dir nicht auch dein Hertz zerbreche?

Was für ein grosses Hertzenleyd litte Maria die Mutter JEsu ab dem Todt ihres liebsten Sohns?

So groß die Liebe zu einer Sach/so groß ist hernach der Schmertzen/da eine solche Sach verlohren geht? indeme also die allerseeligiste Mutter GOttes ihren Sohn unaussprechlich geliebt/ wer wird können beschreiben den Schmertzen/ so sie ausgestanden/da sie ihren allerliebsten Sohn am Creutz durch den Todt verlohren? Gleichwie also in dem Büchlein Ruth 1. gelesen wird/ daß/ da der Noemi gestorben ihr Mann/sie also darüber bestürtzt worden/daß als man sie nennete Noemi/ sie sagte: Nennet mich nicht Noemi/ das ist schön/ sonder nennet mich Maraim/ das ist/ bitter; dann der Allmächtige hat mich sehr mit Bitterkeit erfüllet. Also wann man die allerbetrübtiste Mutter Gottes/da sie dort bey dem Todt ihres liebsten Sohns unter dem Creutz stunde/ würde angeredet und Maria benamset haben/würde sie ohne Zweiffel wegen höchster Betrübnuß auch gesprochen haben: Nennet mich nicht Mariam/ sondern Maram/ das ist/ bitter/ weilen mich der Allmächtige GOtt wegen des Todts meines allerliebsten Sohns mit unmäßlicher Bitterkeit erfüllet. Wann dann David/da ihm sein rebellischer Sohn Absolon am Eich-Baum hangend umgebracht worden/ ihn also untröstlich beweinet/ und so vielmahl klagend aufgeschryen 2. Reg. 18. O mein Sohn Absolon! Absolon mein Sohn! wer gibt mir/ daß ich für dich sterbe? O mein Sohn Absolon! wievil mehr wird die betrübtiste Mutter GOttes/da ihr allerliebster allergehorsambster Sohn am Creutz hangend gestorben/klagend geseufftzet haben: O mein Sohn JEsus! JEsus mein Sohn! wer gibt mir/ daß ich mit dir sterbe? mein Sohn! O mein allerliebster Sohn JEsus!

Wie können und sollen wir uns danckbar einstellen/ gegen Christo wegen seines für uns ausgestandenen Todts?

Tobiä 12. wird gelesen/als der Engel den jungen Tobiam wider nach Haus gebracht/erzehlt der junge Tobias dem Vatter/was für Gutthaten er vom Engel empfangen: wie er nemlich auf der Reiß einstens gewesen in Gefahr/von einem Wallfisch verschluckt zu werden/der Engel aber ihn errettet: er hat mir auch die Schuld/sagt der junge Tobias/von dem Gabel einbringen helffen/ auf der Reyß allzeit abgeben gar einen getreuen Gefährten/wie er dann auch dir/ mein Vatter/da du blind warest/das Himmel-Liecht/und das Gesicht wieder hat mitgetheilet/ letztlich nach erzehlten noch anderen empfangenen Gutthaten sagt Tobias: was geben wir dargegen/ das alles nach Gebühr vergolten werde? Da Christus also uns geführt durch seine Lehr und Exempel/ wie wir vernommen/auf den rechten Weeg/dem Himmel zu: uns er-

errettet aus der Dienstbarkeit des Sathans: erleucht mit seiner Gnad: ja für uns gestorben / was geben wir dargegen / das alles nach Gebühr vergolden werde? ob wir zwar diese Gutthaten in alle Ewigkeit nicht können vergelten / wann wir auch dargeben solten tausend Leben für GOtt / begehret er doch etwas von uns: was? Prov. 23. sagt GOtt: Sohn / gibe mir dein Hertz / will sagen / das wir wenigst uns Danckbahr gegen ihm sollen einstellen mit unserer Lieb / sollen ihn möglichist lieben.

Exempel

Zu Rom lebte ein frommer Priester / diesen traffe man gar offt an in seinem Zimmer vor seinem Crucifix-Bild knyend; er starbe mit lachendem Mund und frölichem Angesicht / daß sich alle Anwesende verwundert: nach dem Todt / als man den Leib eröffnet / zu erforschen / was für eine Kranckheit des Todts müsse Ursach gewesen sein / fande man kein Hertz mit jedermans Verwunderung; endlich funde man das Hertz liegend unter den Füssen des Crucifix-Bilds / und nahme man ab / weilen dieser heilige Priester seine Lieb und sein Hertz immer gehabt bey dem Gecreutzigten / daß auch diß Hertz nach dem Todt nicht wolte von Christo abgesöndert seyn. P. Paulus Barry Soc. Jesu.

Anno ein tausend zwey hundert sechszehen reysete ein gottseeliger Pilger von Dinant aus Niederland gebürtig über Meer in das H. Land / und besuchte mit grosser Andacht alle heilige Orth / wo Christus gelitten? als er endlich kommen auf den Berg Calvari / wo Christus am Creutz gestorben / knyete er nieder / küssete den Orth anmüthig / und mit tieffen Seufftzeren sagte er: O HErr / nun hab ich alle Orth deines Leydens gesehen / aber dieses / wo du für mich so schmertzlich gestorben / kan ich nicht ansehen ohne Hertzbrechen; wie solt ich dir doch vergelten die unendliche grosse Lieb / mit der du für mich an diesem Orth gestorben bist? als er dieses gesagt / schrye er mit lauter Stimm / JEsus! JEsus! und sturbe ohne Zweiffel höchst glückseelig der Seel nach / augenblicklich an selbem Orth. Fornerus de Pass. Domini Tom. 2. Conc. 8.

Wie können und sollen wir uns noch ferners gegen Christo danckbar einstellen?

Wann wir nemlich offt betrachten / und vor Augen haben sein heiliges Leyden / und schmertzhafften Todt. Als Cyrus der Persianer König / wie bey Mansio tr. disc. 6. n. 3. zu lesen in einer Schlacht gefangen bekommen Tygranem den König in Armenien / und seine Frau die Königin / hielte Cyrus diese zwey Gefangene sehr höfflich / also zwar / daß sie allzeit mit ihm bey der Tafel speiseten. Einstens fragte Cyrus über Tafel den Tygranem / was er darfür gebete / wan er seine Frau die Königin entlassete? da sagte Tygranes: Cyre /

wann dein Glück mir nicht hätte genommen mein Königreich / wolte ich selbes gern hergeben für die Loslassung meiner Königin; mithin aber / weilen dermahlen nichts anderst habe als mein Leben / bin ich bereit / wan du meine Königin loß lasseſt; mein Leben darfür aufzusetzen; welche grosse lieb Tygranis gegen seiner Frauen dem Cyro so wohl gefallen/ daß er beede loß liesse. Da nun diese zwey wiederum nacher Hauß in ihr Königreich reyseten/ fragte Tygranes seine Frau die Königin/ wie ihr gefallen der Hof Cyri? was sie alda merckwürdiges gesehen/ wie ihr gefallen die grosse Höfflichkeit des Königs Cyri? da antwortete die Königin: mein Ehe-Gemahl wisse/ daß in währender Gefangenschafft ich wenig anderes angesehen/ sonder meine Augen wendeten sich immer auf dich/ weilen du nemlich für mich anerbotten hast dein Königreich/ ja auch dein Leben herzugeben. Da also Christus/ wie der H. Paulus Tit. 2 sagt: sich selbst hergegeben für uns / damit Er von der Sünd uns erlösete/ und am Creutz für uns gestorben/ erwege Christliche Seel! wie sehr Christus empfinden werde/ wann wir unsere Gemüths Augen so selten zu ihm erheben/ und so wenig zu Gemüth führen/ und betrachten das bittere Leyden und Sterben Christi: wie er sich dann beklagt Ps. 68. ich habe gewartet/ ob sich jemand mit mir betrübet; und es ware niemand: und ob mich jemand trösten würde; so hab ich keinen gefunden. Will sagen / daß unter sovil Millionen Menschen wenig seyen/ die sein Leyden und Todt andächtig behertzigen.

Ist es dann Christo so angenehm / wann man sein Leyden betrachtet / und mit ihm ein Mitleyden tragt.

Es ist nicht bald etwas verdienstlicheres und Christo angenehmers/ als das Leyden Christi betrachten / und selbes durch das Gebett oder andere Werck verrichten. Wann du wilst / O Mensch / von einer Tugend zur anderen schreiten / sagt der H. Bonav. de stimulo Am. div. c. 12. und ein recht vollkommenes Leben führen / betrachte täglich andächtig das Leyden Christi; massen nichts also der Seelen bringet die Heiligkeit als dieses. Ja der H. Albertus Magnus de Sacrif. Missæ darff sagen: Nutzlicher ist es täglich andächtig betrachten das Leyden Christi/ als alle Freytag das gantze Jahr hindurch in Wasser und Brod fasten / sich biß auf das Blut geißlen / und alle Psalmen von Anfang biß zum End betten.

Exempel.

Der H. Bernardus betrachtete sehr offt das Leyden Christi/ wie man dann ihme auch zumahlet die peinliche Instrumenta/ durch welche Christus gelitten/

und

und gestorben; da er einstens in der Kirchen vor einem Crucifix-Bild stunde/und das Leyden Christi andächtigist betrachtete / hatte hierob Christus ein solches Wohlgefallen/ daß er sich von dem Creutz mit seinen Händen loß machte/ und den H. Bernardum umfangete. In vita.

Cæsarius L. 12. c. 51. schreibt/ daß ein frommer Leyen-Bruder aus dem H. Cisterzienser-Orden/ so offt er bey einem Crucifix-Bild vorbey gienge / folgendes Gebettlein gesprochen: O Herr JEsu Christe/ ich bitte dich durch die bittere Pein und Schmertzen/ so du für mich gelitten; sonderbahr in jener Stund / als deine allerheiligiste Seel von deinem gebenedeyten Leib ist abgeschieden: erbarme dich meiner armen sündigen Seel / wann selbe von meinem Leib wird abscheyden; Amen. Nach dem Todt erschine er alsobald seinem geistlichen Vorsteher / sprechend / er habe kein Fegfeuer zu leyden/ sonderen in Ansehung dieses Gebettleins gehe er nun zu den himmlischen Freuden.

Ist es genug/ daß man das Leyden Christi nur allein betrachte?

Nein/sonderen wir sollen unser Leben/ unser Leyden/und unseren Todt selbst ordnen/ und richten in allem nach dem Exempel Christi. Christus hat gelitten für uns/ sagt der H. Petrus 1. Petr. 2. und hat euch ein Exempel hinterlassen / daß ihr seinen Fußstapffen sollet nachfolgen; und sollen wir es gleichsam machen/ wie ein Mahler / so ein Kunstreiches Gemähl will abcopiren/ oder nachmachen. Was thut er? so off er mit dem Pensel einen Strich machet / beobachtet er das Gemähl/ so er vor sich hat: und will er nicht ansehen dasselbe/ und nur folgen seinem Kopff/ wird er kein rechtes Bild verfertigen. Christus als ein ausgemachtes göttliches Kunst-Stuck ist uns vom Himmel herab gesendet worden? dieses Kunst-Stuck ist auf dem Calvari-Berg an das Creutz-Holtz angehefftet worden/und ob zwar wir das Original-Bild nicht haben/haben wir doch einen Abriß/wie? so offt wir haben und ansehen ein Crucifix-Bild: mithin spricht uns GOtt zu Exod. 25. Siehe darauf/ und mache es nach dem Ebenbild / so dir auf dem Berg fürgezeigt worden. Siehe dein Erlöser ist freylich in höchster Armuth gebohren worden/hat gelebt in Armuth/ und ist letztlich in höchster Armuth nackend und bloß am Creutz gestorben: siehe ohngeachtet Er GOtt/ war er doch in allem seinen Eltern unterthan: fastete streng: brachte gantze Nächt zu in Wachen und Betten: siehe/ dein Erlöser zeigte in allem die tieffiste Demuth: flohe nichts mehres als die hohe Ehren und Ruhm: batte für seine Feind/ entschuldigte ihr Verbrechen/ vergolte das Böse mit Gutem: siehe/ dein Erlöser übertruge mit unaussprechlicher Gedult so viel Schmach/ Unbilden/ Lachen/ Spotten/ schwiege in höchster Marter/ ware in allem seinem himmlischen Vatter gehorsam

sam biß in Todt ꝛc. siehe darauf/ und mache es nach dem Ebenbild. Ich bin der Weeg/ die Warheit / und das Leben / sagt Christus Joh. 14. niemand kommt zum Vatter / dann durch mich / das ist/ niemand erhaltet das ewige Leben/ ausser er folge nach meinem Leben. Wie dann die eintzige Ursach ist/ warum so viel Menschen verfehlen den Weeg zur Seeligkeit/ und ewig verlohren werden; weil sie nemlich die Bildnuß Christi ausser Acht lassen/ folgen ihrem Kopff/ der Welt und ihren bösen Sinnlichkeiten/ wordurch dann heraus kommet ein Leben ohne Tugend/ mit welchem man geht auf dem Irweeg zu dem ewigen Unheyl.

Exempel.

Der gottseelige P. Bernardinus Realinus der Societät Jesu, als noch ein Novitz begehrte von seinem Novitzen-Meister ein Buch/worinnen er sich ersehen/und hieraus lehrnen könte die rechte Vollkommenheit? da reichete ihm der Novitzen-Meister ein Crucifix-Bild / sprechend: in diß Buch solle er fleissig hineinsehen / diß Buch solle er fleißig lesen / und sein Leben darnach anstellen / so werde er lehrnen die rechte Christliche Vollkommenheit. Wie auch erfolgt. In Vita P. Realini.

Als der H. Benizius im Todt-Beth lage sahe er mit vesten Augen gen Himmel/ endlich auf das Crucifix-Bild: letztlich sprache er/ gebt mir mein Buch her. Die Umstehende tragten ihm ein und anderes Buch hin / keines war das rechte; endlich weilen er unverruckt ansahe das Crucifix-Bild/merckten die Umstehende / was für ein Buch er begehrte/ tragten ihm also zu das Crucifix-Bild/ so er mit beeden Armben umfangte/und an das Hertz truckte/ sprechend: diß ist mein Buch; mein liebstes Buch; aus diesem Buch will ich machen mein Testament; in diß Buch hab ich offt hinein gesehen; mit diesem Buch will ich mein Leben beschliessen. In Vita.

Die H. Elisabeth Königs-Tochter aus Ungarn kame einstens in kostbarer Königlicher Kleidung in eine Kirchen/ allwo sie an einer Wand erblickte ein Creutz-Holtz/ an welchem Christus in erbärmlicher Gestalt da hangte; kaum ersahe die H. Elisabetha diese Bildnus/ fangte sie an bitterlich zu weinen/ sprechend: mein Erlöser hanget allda am Creutz in so erbärmlicher Gestalt/ und ich solle mich unterstehen allda vor ihme zu erscheinen also geschmückt und gezieret / umgeben mit grossem Glantz der Edel gestein / Golds / und Königlichen Purpurs? Geht hierauf mit wenigen von den herumstehenden Hof-Bedienten nacher Hauß/ leget ab die kostbare Kleidung/ bekleidet sich gantz schlecht und demüthig/ fangt an ein heiliges Leben/ und befleisset sich in allem Christo nachzufolgen. In vita.

Ein frommer Capuciner/ Johannes Faventinus mit Nahmen / empfienge eine grosse Unbild / zu dieser schwiege er still/ und verkochte selbe so starckmüthig/

thig / daß ihm hierüber eine Ader auf der Brust aufsprange: er fassete auf eine Hand-voll Blut / zeigte es Christo am Creutz / sprechend: mein JEsu! das leide ich von deinetwegen. Christus begegnete ihm alsobald / lösete wunderthätiger Weiß die Hand von dem Creutz / deutete auf die Wunden der Seiten sprechend: mein Johannes diſe Wunden hab ich deinetwegen empfangen. Worauf diser fromme Capuciner sein Unbild und auch andere gar gern willig übertragen / in Bedenckung / daß Christus weit mehrer gelitten. P. Engelgrave p. 1. lucis Ev. Dom. 22. post Pent.

Wer hat Christum begraben?

Nach dem Christus am Creutz gestorben / sagt die H. Schrifft / daß zwey ansehnliche vornehme Männer / Joseph nemlich von Arimathäa / und Nicodemus bey Pilato um dem Leib Christi angehalten: Pilatus nun sich verwunderend / daß Christus schon gestorben / hat selben gern erlaubet: mithin lösete sie den Leichnam Christi von dem Creutz herab / salbten ihn mit köstlichen Salben und Specereyen / wickelten ihn ein in eine schöne Leinwand / legten ihn in ein neues in Felsen eingehauenes Grab / so in einem Garten war / unweit von dem Berg Calvari / in welches noch kein Mensch war begraben worden / und weltzten einen grossen Stein für die Thür des Grabs: daß also recht Isaias 11. vorgesagt: Sein Grab wird herrlich seyn.

Wie ist das Grab Christi über das noch herrlich?

Weilen / so lang die Welt stehet / niemal ein Grab in sich gehabt einen solchen unverwesentlichen und mit der Gottheit selbst vereinigten Leib / wie das Grab Christi. Uber das / wo ist ein Grab in der gantzen Welt / welches so lang stehet / wie das Grab Christi? und ob zwar schon diese so lange Zeit hero es abgeben hat um die Gegend des H. Grabs unterschiedliche grosse Krieg: auch die Saracener schon zum öfftern durch anstifftung der Juden auf das häfftigste an selbiges gesetzt / solches gäntzlich zu verwüsten / ist es doch allzeit wunderbarlicher Weiß von GOtt erhalten worden / wie schön probiret Baronius ad Annum. 1009. Zu geschweigen der grossen Wunderwerck / so GOtt häuffig an diesem H. Ort würcket / ist das Grab Christi auch herrlich / weilen dahin kommen unzahlbar viel Wahlfahrter gleichsam aus der gantzen Welt / darunter viel Fürsten / Grafen / und Edelleut / so diß H. Orth besuchen / und möglichist verehren; wie dann so gar Käyser Constantinus der grosse / und viel König auch daß H. Grab Christi persöhnlich besuchet / ihre Andacht allda verricht / und grosse Schanckungen hinterlassen haben. Ferners wer weiß nicht / was jährlich / sonderbar in der H. Charwochen / zu Ehren deß H. Grabs Christi für grosse Andachten in der gantzen Welt verricht werden? indeme in der gantzen Christenheit mit grossen Unkosten werden aufgemacht die schönste Gräber in denen Gotteshäuseren /

zur Gedächtnus nehmlich des H. Grabs Christi/ welche heilige Gräber nicht allein die gemeine Leut/ sondern auch Käyser/ König/ und Fürsten persöhnlich zu Fuß besuchen/ und alle grosse Andachten verrichten. Wo geschicht dieses einem andern Grab/ auch des allergrösten Welt-Monarchens? und ob zwar bey Absterbung eines grossen Welt-Monarchens vielfältig das Trauren groß bey denen Unterthanen/ bevorderist bey denen Befreundten/ auch eine Zeitlang nach dem Todt das Grab eines solchen Herrens in hohen Ehren gehalten und besucht wird; verschwindet doch endlich die Gedächtnuß: aber die Verehrung des H. Grabs Christi/ und dessen Gedächtnuß währet schon über 1600. Jahr/ geht nicht ab/ ja vermehret sich von Tag zu Tag: wohl also hat Isaias 11. Prophezeyet. Sein Grab wird herrlich seyn.

Der eilffte Discurs.

Von dem 5. 6. und 7. Articul deß Christlichen Glaubens.

Wie heisset der fünffte Articul?

Abgestigen zu der Höllen/ am dritten Tag wiederum auferstanden von den Todten.

Wohin ist Christus kommen/ nachdem Er am Creutz verschieden?

Der Leib ist in das Grab geleget worden: die Seel aber hat sich augenblicklich hinab verfügt in die Vorhöll.

Was ware die Vorhöll vor ein Orth?

Es ist zu mercken/ daß unter der Erden vier Orth/ wo die Seelen der Menschen hinkommen. Das erste und tieffeste Orth ist die Höll/ allwohin der Lucifer sambt seinem gantzen Anhang gestürtzt worden/ und gestürtzt werden alle Gottlose/ so in einer Tod-Sünd sterben/ ewig allda zu leiden/ wie mit mehreren wird gezeigt werden in dem fünfften Haupt-Stück. Das andere ist/ wohin kommen die unschuldige Kinder/ so ohne Heil. Tauff sterben: und haben diese zwar keine Pein zu leiden: doch seynd sie auf ewig beraubt der Anschauung des Göttlichen Angesichts. Das dritte Orth ist das Fegfeuer/ allda müssen die Seelen wegen der läßlichen Sünd/ oder sonst ausständigen Straffen auf eine Zeit so lang leiden/ biß alles abgebüsset/ wie folgends in dem 12. Discurs wird erörteret werden. Das vierte Orth ist die Vorhöll oder die Schooß Abrahams/ dahin kommen die Seelen der Heiligen/ so im alten Testament gestorben v. g. der Adam/ Eva/ Abraham/ Isaac/ Jacob/ andere Gottseelige

Patri-

Patriarchen / Propheten / und Heilige / v. g. der H. Johannes der Tauffer / der H. Joachim und Anna / der H. Joseph ꝛc.

Warum seynd die Heilige im alten Testament nicht alsobald in Himmel kommen?

Weilen der Himmel durch die Sünd Adams und Evä verschlossen / und erst aufgeschlossen worden / da Christus gen Himmel gefahren.

Hatten die Alt-Vätter in der Vorhöll eine Pein zu leiden gehabt?

Nein; doch kunten sie nicht ansehen das Angesicht GOttes.

Warum ist Christus der Seel nach in die Vorhöll hinabgestiegen?

Er hat die Alt-Vätter getröstet / und ihnen offenbahret / daß er nun würcklich für das Heyl des Menschlichen Geschlechts gelitten / gestorben / bald werde gen Himmel fahren / und sie alle mit sich dahin führen; ja Christus hat sich auch der Gottheit nach denen Alt-Vättern sehen lassen / und also alle dort schon in der Vorhöll theilhafftig gemacht der himmlischen Freud / also zwar / daß die Vorhöll durch die Gegenwart Christi verändert worden in ein lauteres Paradeiß / wie Christus dem rechten Schächer am Creutz vorgesagt: **heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß.**

Wie lang ist Christus geblieben in der Vorhöll?

Nemlich von der Zeit seines Todts an biß an den Sonntag frühe; da hat sich dann seine allerheiligste Seel mit dem Leib vereinbahret / und ist Christus auferstanden? derentwegen in dem Neuen Testament an statt des Sabbaths der Sonntag zu feyren gebotten ist / zur Gedächtnuß nehmlich der Urständ Christi.

Warum ist Christus am dritten Tag auferstanden?

So lang wolte Er bleiben in dem Grab dem Leib nach / zu zeigen / daß Er warhafftig gestorben: länger aber wolte Er nicht begraben bleiben: damit die Traurigkeit seiner liebsten Mutter und seiner Jünger nicht noch mehr vermehret würde. Item damit erfüllet würde / was Joh. 2. Er vorgesagt: **Zerstöhret diesen Tempel / und in dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten:** er redete aber / sagt die H. Schrifft / von dem Tempel seines Leibs.

Wie ist Christus auferstanden?

Durch eigene Krafft / und zwar gantz glorreich umgeben mit grossem Glantz nichts mehr zu leyden fähig / und unsterblich. **Der Tod wird nicht mehr über Ihn herrschen.**

Was hat Christus für Wunden behalten?

Nur die fünff Haupt-Wunden; nemlich die Wunden seiner Seiten / auch die zwey Wunden seiner Händ / und die zwey Wunden seiner Füß zum Zeichen nemlich des Sieges / zur Bekräfftigung seiner Urständ / und damit Er am Jüngsten Tag allen Menschen weisen könne / was Er gelitten / ab welchen dann die Heilige schöpffen werden eine grosse Freud / die Verdammte aber einen grossen Schröcken.

Wie heisset der sechste Articul?

Aufgefahren zu dem Himmel / sitzet zu der Rechten GOttes des Allmächtigen Vatters.

Wann ist Christus gen Himmel gefahren?

Viertzig Tag nach seiner Urständ: wie dann von dem H. Ostertag an biß auf das Fest Christi Himmelfahrt / viertzig Täg seynd; und zwar ist Christus in Himmel gefahren durch eigne Krafft / da die Heilige GOttes gen Himmel nur durch die Krafft GOttes auffahren.

Was hat Christus auf Erden diese viertzig Täg gemacht?

Er ist vielfältig erschienen seiner liebsten Mutter und seinen Jüngeren: hat selbe getröstet / geredet mit ihnen von dem Reich GOttes / und unter anderen auch eingesetzt noch ein und anders H. Sacrament.

Wo ist Christus aufgefahren gen Himmel?

Am Oelberg in Gegenwart seiner liebsten Mutter / seiner Jünger / und vieler anderen Personen: und hat Christus an dem Orth seiner Auffahrt hinterlassen seine zwey Fuß-Stapffen / so noch auf heuntigen Tag gesehen / und von denen Christen andächtig verehret werden. Christus wolte am Oelberg gen Himmel auffahren / und seiner Glory einen Anfang machen / weilen Er am Oelberg sein Leyden angefangen.

Wer ist mit Christo in Himmel aufgefahren?

Alle Heilige / so in der Vorhöll waren / und viel tausend heilige Engel?

Warum ist Christus gen Himmel gefahren?

Zu zeigen / daß erstens sein Reich nicht von diser Welt / sondern himmlisch wäre; Andertens: Daß er uns den Weeg bereitete / und sendete den H. Geist.

Was heisset sitzen zur Rechten GOttes?

Gleichwie sitzen / und zwar zur Rechten Hand / bey grossen Herren ist ein sonderes Ehren-Zeichen: also wird durch das Sitzen des Sohns GOttes zur Rechten seines Vatters nichts anders verstanden / als daß GOtt Vatter Christum seinen Sohn in Ansehung seines Gehorsams / Leydens / und Todts erhöhet / und ihme Gewalt geben über das gantze Menschliche Geschlecht. Wie schön hiervon Prophezeyhet der H. David Ps. 109. Der HErr / das ist / der himmlische Vatter / hat zu meinem HErrn / Christo / gesprochen: setze dich zu meiner Rechten.

Wie heisset der siebende Articul?

Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.

Was sagt dieser Articul?

Daß Christus richten werde nicht allein die Lebendige / so nemlich sterben in der Gnad GOttes / sondern auch die Todte / so in ein oder mehrer Todt-Sünden sterben.

Wieviel gibt es Gericht GOttes?

Zweyerley / das Particular- oder absonderliche Gericht / und das allgemeine. Das allgemeine wird gehalten werden am Jüngsten Tag in dem Thal Josaphat / wo alle Menschen werden zusammen kommen / wie im fünfften Haupt-Stuck mehrers erklährt wird. Das Particular- oder absonderliche Gericht wird gehalten alsobald nach dem Todt des Menschen / wie schön sagt der H. Paulus Hebr. 9. dem Menschen ist aufgesetzt einmahl zu sterben / und hernach folgt das Gericht. Selben Augenblick also / da die Seel von dem Leib abscheydet / muß sie vor das Gericht GOttes. O erschröcklicher Augenblick! an diesem hanget die gantze lange Ewigkeit; laufft dieser wohl ab / ist solchen Menschens gantze Ewigkeit glückseelig / wo nicht / ist der Mensch auf ewig unglückseelig.

Wo wird gehalten das absonderliche Gericht?

Viel meinen / die Seel / sobald sie abgeleibt / werde in den Himmel hinauf erhebet / und alldort dem Göttlichen Richter vorgestellet / so aber nicht glaubwürdig; massen es sich nicht schicket / daß mann die Seelen der Verdamten / oder in das Fegfeuer gehörige noch unreine Seelen / auch nur einen Fuß breit in den Himmel lasse. Nichts wird hineingehen / sagt der H. Johannes Apoc. 21. so befleckt ist. Andere meynen / daß die Seelen / sobald

sie von dem Leib abgeschieden / durch Göttliche Offenbahrung sehen ihr Urtheil; mithin / wann sie in die Höll gehörig / werden sie augenbliblich von den bösen Geistern dahin geführt; ist aber das Fegfeuer oder der Himmel für selbe bestimmet / werden sie von dem H. Schutz-Engel dahin getragen. Hingegen halten viel Lehrer dafür / daß Christus nach dem Todt des Menschen persöhnlich alsobald gegenwärtig / und das Gericht vornehme / wo der Mensch stirbt / v. g. im Wasser / im Feuer / auf Erden / im Beth ꝛc. Weilen dann der meiste Theil der Menschen stirbet in seine eigenem Beth / in seiner Schlaff-Kammer / bilde dir O Mensch bey Ansehung deines Beths / deiner Schlaff-Kammer / offt diese Wort ein: Allda / in diesem Beth / in dieser meiner Schlaff-Kammer / werd ich glaublich sterben / und von GOTT gerichtet werden. O wann wir diß öffters betrachteten / wurden wir an solchem Orth nicht leicht sündigen; ein solcher Gedancken würde in uns eine gantz heylsame Forcht erwecken.

Wer ist bey diesem absonderlichen Gericht gegenwärtig?

Christus als Richter / und die Seel des Verstorbenen / gantz erschrocken und zitterend. Bey dem Abzug der Seel stehen zwar um das Todt-Beth herum die Bekandte und Verwandte / weinend vor Mitleyden; der Priester redet zu dem Sterbenden / tröstet ihn / seegnet aus seine Seel; aber weder die Bekandte noch Verwandte / weder der Priester geben das Geleit zum Gericht; sondern die Seel so wohl des mächtigsten Königs und Fürsten / als die Seel des ärmisten Bettlers kommt gantz allein daher; auf dieses Rath-Hauß lässet man keinen Diener / keine Trabanten / noch sonsten das geringste paßieren; alles muß daraussen bleiben / die Seel muß allein erscheinen; allein die Werck folgen nach / Apoc 14. Gleichwie also der Prophet Daniel / nachdem er den Drachen / so die Babylonier für einen GOtt gehalten / umgebracht / denen Babyloniern ihren Fehler gezeiget / spreckend: Sehet! da ist er / den ihr geehret habt. Dan. 14. Also / da viel Menschen also sich vertieffen in die Wollüsten; andere so hoch achten in grossen Würdey und Ansehen zu seyn; andere nur Tag und Nacht dahin trachten / wie sie sich bereichen / Geld und Guth sammlen; im Todt aber alles / alles dieses verlassen müssen / nichts mitnehmen / als die Werck; sehet / was ihr ehret!

Wer ist bey dem absonderlichen Gericht noch gegenwärtig?

Weilen dem Göttlichen Richter nichts verborgen ist / und die Seel von ihrem eigenen Gewissen überzeugt wird / wird es bey disem Gericht nicht vonnöthen seyn / viel Klagen / Zeugen abhören / und dergleichen; mithin werden zwar auch zugegen seyn der H. Schutz-Engel / wie auch der böse Feind / aber nur als Vollzieher des Urtheils? also zwar / da es wohl ausschläget / und der

Ver-

Verstorbene für einen Innwohner deß Himmels erklärt / oder auf eine Zeit in das Fegfeuer verwiesen wird / gibt ihm der H. Schutz-Engel das Geleit dahin; schlägt es aber übel aus / und wird über den Sünder das Urtheil des Todts gefället / ach wehe einem solchen! der Satan fallet alsobald solche Seel an / und führet sie mit sich in das ewige Feuer. Erachte / O Christen-Mensch / was für einen unaussprechlichen Schröcken solche Seel werde einnehmen; was es zwischen selber und dem H. Schutz-Engel wird absetzen für ein trauriges Vale; wie solche Seel werde ansehen ihren Heiligen Schutz-Engel / der Schutz-Engel sie; und wird halt endlich bey dem H. Schutz-Engel heissen / was Jer. 51. stehet: **Wir haben an Babylon Artzney gebraucht / und sie ist nicht gesund worden / lasset uns sie verlassen**; das ist: ich bin dieser Seel also treulich beygestanden / (wird es bey dem H. Schutz-Engel heissen) habe sie zu dem Guten ermahnet / von dem Bösen mich befliessen sie abzuschröcken: weilen sie aber kein Gehör gegeben / will ich sie endlich auch auf ewig verlassen.

Wird GOtt bey dem absonderlichen Gericht mit dem Menschen streng verfahren?

Dieser allergerechtigste Richter / so sich durch keines Menschen Persohn bewegen lasset; dieser allerweiseste Richter / dem nichts verborgen; dieser allerhöchste Richter / von dessen End-Urtheil niemand appelliren kan / wird von dem Menschen wegen allen Gedancken / Wort und Wercken des gantzen Lebens genauiste Rechenschafft begehren; und gleichwie GOtt mit dem Menschen / so lang er im Leben / vielfältig solcher Gestalten barmhertzig / daß man meinen möchte / es seye keine Strengheit in ihm; also wird GOtt nach dem Todt bey dem Particular-Gericht mit dem Menschen so streng verfahren / daß nach Zeugnuß der HH. Vätter / Offenbahrungen / und Historien dort kein Platz hat die Barmhertzigkeit. Ich sage euch / sagt Christus Matth. 12. daß die Menschen von einem jeden müßigen Wort / so sie geredet haben am Tag des Gerichts werden Rechnung geben müssen. Ja Soph. 1. sagt GOtt: Ich will Jerusalem mit Lichtern durchsuchen. Durch Jerusalem verstehet der H. Bernardus die Frommen; schreyet also Serm. 35. auf: **Wann auch Jerusalem wird durchforschet werden / wie wird Babylon (der Sünder) sicher seyn?**

Exempel.

Ein lasterhaffter Jüngling kame einstens im Schlaff in eine Verzuckung / und ware ihm / als befindete er sich würcklich vor dem Gericht GOttes; als nun Christus ihn wolte zu Red stellen / erschracke er also / daß / als er hierüber erwachte / er sich an den Haaren eys-grau befunden / wie ein Mann von 80. Jahren. Vinc. Fer. Conc. in Sexag.

Ein

Ein frommer Relig'os erscheinete nach dem Todt gantz betrübt / und in gantz traurigem Aufzug einem andern auch frommen Religiosen / mit welchem er im Leben eine sonderbahre Bekandtschafft gepfleget; als nun diser den Verstorbenen fragte: was diese seine grosse Traurigkeit bedeutet? seufftzte der Verstorbene / sprechend: **niemand glaubt es / niemand glaubt es / niemand glaubt es.** Da nun der Religios fragte: **was das seye / so niemand glaubet?** antwortete der verstorbene: **wie genau GOTT dort richte / und wie streng er straffe.** Jacobus de Paradyso de peccatis.

Als zu Pariß in Franckreich ein Doctor, so nicht allein wegen seiner Gelehrheit / sondern auch äusserlichem frommen Lebens-Wandel bey jederman in Hochachtung ware / starbe / der Leichnamb alten Gebrauch nach in die Kirchen getragen / die Todten-Vigil von der Priesterschafft für ihn gehalten wurde / und man kame auf jene Wort des Jobs: **Antwortemit / was ich habe für grosse Missethaten und Sünden?** richtete sich der Abgeleibte in der Todten-Bahr auf / schreyend: **Ich bin vor dem Richter-Stuhl GOttes angeklagt worden.** Als alle Anwesende höchst erschrocken / und man nicht wuste / was der Verstorbene wolte andeuten / verschobe man die Begräbnuß biß den andern Tag; den andern Tag darauf / da die Priesterschafft abermahlen die Vigil hielte / und auf ersagte Wort kame: Antworte ꝛc. hebte sich der Todte wiederum in der Todten-Bahr auf / ruffend: **Ich bin vom gerechten Gericht GOttes gerichtet worden.** Weilen nun alle so gegenwärtig / höchst ertatteret / und man den ferneren Ausgang der Sachen erwarten wolte / wartete man mit der Begräbnuß bis den dritten Tag; den dritten Tag / da bey Versammlung einer ungemeinen grossen Menge Volcks die Priester wiederum bey der Vigil sangen jene Worte: Antworte ꝛc. erhebet sich mehrmahlen der Verstorbene / mit erbärmlichem Geschrey ruffend: **Aus gerechtem Urtheil GOttes bin ich verdammet.** Was für eine unbeschreibliche Forcht und Schröcken unter allen Anwesenden entstanden / ist leicht zu erachten. Unter andern ware bey diesem traurigen Spectacul auch gegenwärtig der H. Bruno / Lehrer der H. Schrifft zu Paris und Chor-Herr zu Rhems / welchen eine solche Forcht ankommen / daß er / wie Bzovius schreibt / überlaut dort in der Kirchen diese Wort aufruffete: **Wer kan dann seelig werden / es seye dann / daß er die Welt verlasse?** wie er dann alsobald mit sechs anderen in eine grausame Einöde des Gebürgs zwischen Franckreich und Savoyen gangen / daselbst GOtt allein und seiner Seelen abzuwarten / und gestifft alldorten den H. Carthäuser-Orden / so der strengste unter allen seyn solle. In vita. Neben steten Betrachtungen / Betten / und anderen Tugend-Wercken / haben diese Ordens-Genoßne auch diese Regul / daß sie sich vielfältig müssen erinneren des Todts; wie dann auch keiner den andern im Closter mit andern Worten im Vorbeygehen anredet / als mit diesen: **Gedencke ans Sterben.**

Ste-

Stephanus/ ein Religios /dienete im Closter GOtt viel Jahr mit Betten/ Fasten/ und andern Strengheiten. Endlich kame ihn eine Begierd an/ noch vollkommner zu leben/ begabe sich also mit Erlaubnuß der Oberen in eine Wildnuß/ und führete allda ein recht gottseeliges Einsidlerisches Leben. Kurtz vor seinem Todt begabe er sich wieder ins Closter/ erkranckte/ und starbe. Vor seinem Ableiben wurde er verzuckt; warffe die Augen im Kopff hin und her; schauete einen nach dem andern an; zitterte am gantzen Leib; bald redete/ bald schwiege er still. Bald antwortete er/ nicht anderst/ als wann man Rechenschafft von ihm forderte; unter andern sagte er: Also ist ihm zwar/ ich habe aber deßwegen viel gefastet. Bald sagte er wieder: Nein fürwahr/ ihr lüget mich an/ dem ist nicht also. Uber eine Weil sagte er; Ach! layder/ ja ich kans nicht laugnen; hab aber Reu und Leyd darüber gehabt/ und Buß gethan. Bald darauf: Wie ihr sagt/ also ist es hergangen; hoffe aber Barmhertzigkeit. In dieser Verzuckung starbe dieser fromme Religios/ und kame nicht mehr zu sich selbst, also zwar/ daß man auf heutigen Tag nicht weiß/ was er für ein End-Urtheil empfangen. Climacus in Scala Parad. grad. 7. Christliche Seel/ wann ein so Ehrwürdiger Alter/ ein Einsidel/ ein so heiliger Mann/ deme/ wie man lieset/ ein Leopard aus der Hand geessen/ müssen geben so strenge Rechenschafft/ und man heunt zu Tag nicht weiß/ wie sein End-Urtheil wohl oder übel abgeloffen/ muß wahrhafftig bey dem absonderlichen Gericht GOtt streng seyn mit dem Menschen. Ja freylich wird GOtt streng seyn; massen Er Psal. 74. sagt: Ich will die Gerechtigkeit richten.

Warum richtet dort GOtt auch die Gerechtigkeit?

2. Reg 1. kame ein Jüngling zu dem König David/ deutete ihm an/ daß er nach der Schlacht auf dem Berg Gelboe angetroffen den Saul/ gantz verwundet liegend in seinem Blut; und weilen er nicht sterben kunte/ sagte der Jüngling/ habe der König Saul ihn ersucht/ er solle ihn mit seinem eignen Schwerdt umbringen; welchem dann der Jüngling nachkommen/ wie er sagte; und kame demnach zu David/ kündigte ihm solches an/ verhoffend ein grosse Belohnung/ weilen Saul ware ein abgesagter Feind des König Davids. Aber was hat er erhalten; Nicht allein erhielte er keine Belohnung/ sondern der König David erzürnte sich höchstens über diesen Jüngling/ daß er an dem Saul/ als Gesalbten des HErrn/ Hand angelegt/ und liesse diesen Jüngling an der Stell ermorden. Also wirds vielen Menschen ergehen dort bey dem Gericht GOttes. Viel meynen/ sie thuen in vielen Sachen gantz recht; mancher Mensch hoffet dort wegen seines vielfältigen Gebetts/ ein anderer wegen seines Allmosens/ ein anderer wegen vielfältigen Beichtens und Communicirens ꝛc. eine grosse Belohnung; wann aber mancher dorthin kommt/

zeigt sich alles anderst bey dem Göttlichen Richter / weilen mancher viel Gebett verrichtet / aber ohne alle Andacht / weilen mancher zwar Allmosen gegeben / aber nur aus eitler Ehr / weilen mancher war offt gebeichtet und communicieret / aber aus Abgang der wahren Reu und Leyd unwürdig / also daß mancher mehr Straffen verdienet als Belohnung.

Was haben die heilige Leuth gehalten von dem absonderlichen Gericht?

Weilen an diesem Gericht alles gelegen / und wie dieses ablaufft / also auch ablauffen wird das allgemeine Gericht; wie dann das End-Urtheil am Jüngsten Tag nur ist eine Wiederholung des End-Urtheils / so über den Menschen bey dem absonderlichen Gericht schon ergangen; weilen auch der Heilige Geist Eccles. 9. sagt: **Der Mensch weiß nicht / ob er bey GOtt würdig der Lieb oder des Haß / er lebe so fromm / als er wolle**; also haben auch billich die HH. Leuth diß absonderliche Gericht höchstens geforchten.

Exempel.

Der H. David / so sonst ein Mann ware nach dem Hertzen GOttes / rufft Ps. 118. **Durchstiche mein Fleisch mit deiner Forcht / dann ich habe mich geförchtet vor deinen Gerichten.** Ps. 142. sagt er: **Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht / dann es wird kein Lebendiger vor dir rechtfertig seyn.**

Der H. Job schreyet auf: **Was werde ich thun / wann GOtt zu richten sich aufmachet? und wann Er fragen wird / was werde ich ihm antworten?** cap. 9. sagt er: **Ich förchtete mir bey allen meinen Wercken / dann ich wuste / daß Er dem Ubertretter nicht verschone.**

Drey Ding förchte ich / sprache der fromme Abbt Elias: das erste ist / wann meine Seel von meinem Leib wird abscheyden; das andere / wann ich vor GOtt kommen werde; das dritte / wann das Urtheil über mich wird ausgesprochen werden. In vitis PP.

Der H. Hilarion / als er 70. Jahr in der Einöde GOtt gedienet / kame ihn im Todt wegen künfftigem Gericht eine grosse Forcht an; endlich sprache er ihm selbst zu: **Fahre aus / was förchtest du dir! fahre aus meine Seel / warum zweiffelst du? du hast Christo bey nahe 70 Jahr gedienet / und förchtest den Todt?** In vita

Der H. Abbt Arsenius ware in dem Todt gantz betrübt / und weinte bitterlich; da er nun gefragt wurde / warum er weine? ob er sich dann auch förchte?

förchte? sagte er: in der Wahrheit ich förchte mir / und die Forcht / so jetzt in mir ist / ist jederzeit in meinem Hertzen gewesen / so lang ich ein Mönch bin: In vita.

Der H. Hieronymus Ep. ad Florent. spricht: Ich mit allerhand Laster besudleter Sünder erwarte Tag und Nacht des Augenblicks / in welchem ich werde vor GOttes Gericht beruffen werden. Christliche Seel / wann diese heiligste Leuth ab dem Gericht GOttes sich also entsetzt / wie kanst du in deinem Sünden-Last lachen / und ruhig schlaffen?

Was ist zu thun / daß das absonderliche Gericht wohl ablauffe?

Der H. David Ps. 36. gibt uns an die Hand das beste Mittel / da er sagt: Weiche ab vom Bösen / und thue das Gute. Damit nun aber du das Böse / die Sünd meydest / erinnere dich offt des strengen Gerichts GOttes / massen der H. Geist Eccl. 7. sagt: In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding / so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Belangend aber das Gute / die gute Werck / so haben in Besänfftigung des Göttlichen Richters den Vorzug vor allen andern die Werck der Barmhertzigkeit gegen den Armen; wie dann dessen die H. Schrifft und H. Vätter gantz klare Zeugenschafften geben / und auch Christus bey dem Jüngsten Gericht sonderbahr herfür streichen wird die Werck der Barmhertzigkeit / so die Heilige GOttes in Lebens-Zeit geübt; und hingegen gewaltig denen Verdammten vorwerffen wird / daß sie dißfalls gewesen also hinläßig. Gnug solle seyn / was der H. Augustinus L. 50. Homil. 39. sagt: Vor der Pforten der Höllen stehet die Barmhertzigkeit / und lasset in den Kercker werffen keinen / so nemlich im Leben gegen denen Armen sich barmhertzig erzeiget hat. Sonderbahr aber / damit das Particular-Gericht wohl ablaufe / rathet der H. Job cap. 5. und sagt: Ruffe einem / so jemand ist / der dir antwortet / und wende dich zu einigem von denen Heiligen. Was seynd diß für Heilige / so uns und für uns dort bey dem Richter-Stuhl GOttes antworten? nemlich unser Heiliger Schutz-Engel / der H. Joseph / die H. Barbara und dergleichen; bevorderist aber wird uns bey dem strengen Gericht GOttes beystehen / und für uns antworten / die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria. Wann? wann wir uns jetzt im Leben durch eine wahre Andacht zu ihr wenden; wie dessen gantze Bücher Zeugnuß geben / und gnug seyn solle / was der H. Bonaventura L. 1. Pharet. c. 5. spricht: Gleichwie / O allerseeligste / ein jeder / so sich von dir abgekehret / und von dir verachtet wird / nothwendig zu Grund gehet; also / wann sich einer zu dir kehret / und von dir angesehen wird / ist es unmöglich / daß er verdammt werde.

Der zwölffte Discurs.

Von dem 8. und 9. Articul des Christlichen Glaubens.

Wie heisset der achte Articul ?

Ich glaube in den Heil. Geist.

Wer ist der H. Geist ?

Die dritte Persohn der Heiligsten Dreyfaltigkeit / so von dem Vatter und Sohn von Ewigkeit her ausgehet /, und mit dem Vatter und Sohn gleicher und wahrer GOtt ist.

Warum wird Er genennet der H. Geist ?

Weilen Er uns in dem H. Tauff eingiesset die heiligmachende Gnad GOttes / so in der Seel machet ein geistliches Leben / wie die Seel oder der Geist in dem Menschen machet / datz er dem Leib nach lebet. Zweytens / weilen der H. Geist ein Urheber ist aller geistlichen Gaaben.

Warum wird er insgemein vorgestellet als eine Tauben ?

Weilen er also erschienen. Warum er aber also erscheinen wollen / ist vielleicht Ursach / weilen diß Thierlein viel Eigenschafften hat des Heiligen Geistes. Erstlich ist es um eine Taub gar ein stilles / friedsames und mildsames Thierlein / schadet keinem / verletzt so gar keine Mucken / wie die Schwalben und andere Vögel; ja die gemeine Sag ist / daß die Taub keine Gall habe / sich zu erzürnen. Also ist beschaffen der H. Geist; Er kehret nur ein / wo es einig / verträulich / und friedsam hergehet; Er ist kein GOtt des Zwiespalts / sondern des Friedens. 1. Cor. 14. Hingegen / wo es in einem Hauß / in einer Sadt; in einem Dorff oder Gemein uneinig / unfriedlich hergehet / weichet diß Göttliche Täublein.

Exempel.

Griechenland ware einstens eyffrig Catholisch; endlich haben sich in der Kayserlichen Haupt- und Residentz-Stadt Constantinopel einige herfür gethan / so in Glaubens-Sachen eine Zwiespalt und Uneinigkeit anrichteten / indeme sie sagten: Der H. Geist gehe nur von dem Vatter aus / und nicht von dem Vatter und Sohn zugleich / wie die H. Catholische Kirchen leh-

lehret; in diesen Irrthum nun ist verfallen gantz Gerichenland samt ihrer Haupt-Stadt Constantinopel. Was geschicht? Anno ein tausend vier hundert vier und funfftzig kommt für diese Stadt mit einer grossen Armee Mahomet der andere dieses Nahmens Türckischer Kayser / belageret selbe mit grossem Gewalt; weilen er aber fande grosse Gegenwehr / wolte er schon abziehen. In der Nacht / am H. Pfingst-Tag sahe Mahomet / daß ein helles Liecht von der Stadt gen Himmel hinauf fliege / so er ausdeutete als ein gutes Zeichen für sich / massen er sagte: es seye der Christen GOtt von der Stadt gewichen; mit hin fetzte er eben am H. Pfingst-Montag nach einmahl an / stürmte die Stadt / eroberte selbige / und richtete an darinnen ein solches Blut-Bad / so nicht zu beschreiben; wie dann der Kayser Constantinus selbsten getödtet worden. Und diese anvor so reiche / schöne / Welt-berühmte Stadt samt gantz Griechenland seufftzet annoch unter dem Türckischen Joch. Woher? der H. Geist / als ein Friedens-Gott / ist wegen des Zwiespalts in Glaubens-Sachen abgewichen.

Was ist die andere Ursach / warum der H. Geist angenommen die Gestalt einer Tauben?

Gen. 8 als Noe nach dem Sünd-Fluß aus der Arch liesse fliegen einen Raaben / kehrete er nicht mehr zuruck; warum? er funde viel Todten-Aas auf Erden / auf dieses setzte er sich / stillete den Hunger / liesse Noe den Noe seyn. Als aber Noe auch hinaus liesse fliegen eine Tauben / kehrete diese alsobald wieder zuruck / weilen nemlich die Erden wäre noch voll Unrath / und Todten-Cörper / wolte sich dieses Noemische Täublein allda nicht aufhalten. Nemlich dieses Thierlein / die Tauben / findet sich nicht ein / wo es unsauber hergehet / sie liebet die Reinigkeit. Also ist auch beschaffen der H. Geist / wo dieses Noemische Täublein sich aufhalt / muß alles sauber und rein seyn von Sünd und Lastern / dann wo sich diese einfinden / weichet er ab.

Exempel.

Der H. Basilius / so offt er die H. Meß lesete / sahe er jederzeit eine schnee-weise Tauben / so der H. Geist ware. Einstens bliebe es aus / über welchem der H. Mann sehr erschracke / und ob gleich er das Gewissen wohl durchgienge / kund er sich doch keiner schweren Sünd erinnern; bate also GOtt / er wolle ihm offenbahren / warum der H. Geist / diese Göttliche Tauben / ausbleibe? GOtt offenbahrte / daß nemlich sein Altar-Diener unter der Meß angesehen mit gailen Augen ein Weibs-Bild / diß seye Ursach des Ausbleibens; so bald nun der H. Basilius diesen Altar-Diener abgeschafft / erschiene / wie vor / wiederum die weisse Tauben / der H. Geist. In vita.

Was ist noch für ein Ursach / warum der H. Geist die Gestalt einer Tauben angenommen?

Es ist um die Tauben ein klagendes seufftzendes Thierlein / und fliegen sonderbahr zu denen klaren Wasser-Bächlein / allwo sie sich gern aufhalten; Der H. Geist lässet sich nirgends lieber finden / als wo man seufftzet und trauret über die begangene Sünden / wo es abgibt Wasser-Bächlein / daß ist / wo es abgibt Zäher der Buß / und wo man über die begangne Missthaten weinet.

Exempel.

Ein Christ begehrte zur Ehe eine Tochter eines Saracseners; dieser fragte den Abgott / ob es zu thun? der Abgott sagte nein / ausserhalb der Christ verlaugne seinen Glauben. Der Christ verlaugnet seinen Glauben / und alsobald floge eine schnee-weisse Tauben aus seinem Mund; doch hielte sie sich immer um diesen Menschen herum auf / und flohe nicht völlig hinweg. Der Saracen erzehlete solches dem Abgott; der Abgott oder vielmehr der böse Feind / sagte / er solle seine Tochter diesem Christen / ungeacht er seinen Glauben verlaugnet / nicht zur Ehe geben; weilen es hab das Ansehen / dieser Mensch werde seinen Glauben bald wieder annehmen / und die Tauben bald wieder zu ihm kehren; doch sagte letztlich der Abgott / wann dieser Mensch auch schwören werde / das er seinen Glauben nicht mehr wolle annehmen / kanst du ihm endlich deine Tochter zur Ehe geben. Dieser legte ab auch einen Schwur / und von Stund an liesse sich die Tauben nicht mehr sehen. Uber eine Zeit kame diesen Menschen eine Reu an / wegen der Verläugnung des Glaubens / beichtete also alles mit grosser Zerknirschung des Hertzens; deme dann der Beicht-Vatter für eine Buß auferlegte / daß er solte gehen in eine Wüsten / und so lang dort über seine Sünden Buß thun / und weinen / biß der H. Geist in sichtbahrlicher Gestalt einer weißen Tauben zu ihme wiederkehre / so auch geschehen. P. Bernard. Mercator Lect. 16.

Ein Vatter hatte zwey Söhn / so er nacher Pariß studirens halber geschickt; nun ware der Jüngere sehr fleißig und neben zu sehr frommen / der Aeltere aber ein lauterer Müssiggänger / und ergeben sehr vielen Sünd und Lasteren; und ob er zwar derentwegen offt ermahnet worden / ware alles umsonst. GOtt der Allmächtige kunte nicht mehr zusehen; schickte also über diesen boßhafften Jüngling ein schwere Kranckheit / in welcher in allweg er durch ein wahre Buß zu GOtt sich hätte kehren sollen / wie er dann hierzu alles Ernsts treulich auch ermahnet worden / ware aber alles vergebens. Da er einstens gantz schwärlich kranck und betrübt nächtlicher Weil darnieder lage / erschiene ihm ein Ehrwürdiger alter Mann in einem langen weissen Kleyd / so den Krancken mit gantz zor-

nigem

nigem Angesicht anschauete. Der Krancke/ obwohlen gantz erschrocken/ fragte doch diesen alten Herrn / wer er seye / und warum er also erzürnet ihn ansehe. Wisse / antwortet der Alte / daß ich der himmlische Vatter / der dich erschaffen / und dir alle Geschöpff zu deiner Unterhaltung verordnet hat / damit du mir desto bereitwilliger dienen solleſt; weilen du aber meine Gebott nur veracht / alle heylsame Ermahnungen nicht geachtet/ und in deinem sündhafften Leben allzeit fortgefahren / bin ich kommen / dir anzuzeigen / das du seyest ein Kind der ewigen Verdammnuß. Mit dieser erschröcklichen Antwort verliesse der himmlische Vatter diesen sündhafften krancken Jüngling voller Angst und Forcht. Der Krancke erzehlte bey anbrechendem Tag alles/ was ihm in verwichner Nacht begegnet / und wurde zwar derentwegen auf ein neues mit allem Ernst zur Buß anermahnet / worvon er doch nichts hören wolte. In folgender Nacht erschiene dem Krancken ein schöne 33 jährige Manns-Persohn / so ein schweres Creutz auf den Schuldern tragte / sein Haupt war mit Dörnern gecrönet / sein Angesicht und der gantze Leib ware voll Wunden: diese verwundte Manns-Persohn fragte den Jüngling / ob er ihn kenne / der Krancke antwortete / er kenne ihn nicht. Worauf dieser zum Krancken sagte: Ich bin Christus der Sohn GOttes/der für dich und das gantze Menschliche Geschlecht mein Blut vergossen / und gestorben bin; weilen du aber gantz undanckbahr solches gleichsam durch dein lasterhafftes Leben mit Füssen getretten / also solleſt auch dessen Würckung beraubet seyn. Griffe alsdann in die Wunden der Seiten / nahme heraus ein Hand-voll Blut/ und warffe es gantz zornig in das Angesicht dieses Kranckens / sprechend: **Dieses Blut seye dir zu deinem ewigen Verderben**; und also ist er auch aus seinem Angesicht verschwunden. Den folgenden Tag hierauf besuchte ihn sein Bruder / fande aber den Krancken gantz kleinmüthig / verzagt/ und verzweyfflend; fragte / was die Ursach? der Krancke erzehlet / wie daß in verwichener Nacht ihm auch der Sohn GOttes erschienen/und/ gleichwie vorhero der himmlische Vatter / also auch Er ihn verdammet / und des höllischen Feuers für würdig erkläret hab. Der Bruder erschracke über alle Massen / fassete doch das Hertz / und tröstete den Todt-krancken sprechend: mein lieber Bruder / obwohlen der himmlische Vatter und sein Göttlicher Sohn über dich gefällt das Urtheil der Verdammnuß / verzage doch nicht / sondern folge meinem Rath; habe ein hertzliche Reu und Leyd über deine Sünden / nimme kräfftiglich dir für dein Leben zu besseren / beichte deine Sünden: siehe / es ist noch ein Persohn übrig / nemlich der H. Geist / so lang dieser seinen Consens nicht darzu geben wird / ist zu hoffen / die zwey andere Göttliche Persohnen werden sich noch zur Barmhertzigkeit bewegen lassen. In Summa der fromme Bruder wuste dem Krancken also zuzusprechen / daß er von Stund an einen Beicht-Vatter begehrte / deme er mit grosser Reu und vielen Zähren seine Sünd beichtete / und eine ernch

liste/

liche Besserung des Lebens versprache. Da nun dieser Krancke hierauf mit Forcht und Zittern auf das Hinscheiden aus dieser Welt wartete / siehe! da kame folgende Nacht darauf abermahl ein herrliche Persohn in einem schneeweissen Talar / auf dero Achsel sitzte ein gleich weisse Tauben; diese Persohn sahe den Krancken mit gantz liebreichem Angesicht an / der gestalten / daß der Krancke voll Trosts das Hertz gefasset zu fragen, wer er seye? Ich bin / antwortete er / der H. Heist / die dritte Persohn der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und komme zu dir / damit ich dich tröste / und dir anzeige / daß dir deine Sünden vergeben seynd / und du ein Kind der Seeligkeit werden wirst. Auf dieses trostreiche Zusprechen des H. Geists wurde der Krancke dermassen erfreuet / daß er mit Freuden-vollen Zäheren aufgeschryen: O Vatter der Armen! O Trost der Betrübten! O H. Geist! solte ich wohl noch werden ein Kind der ewigen Seeligkeit! Ich / überwelchen so wohl der himmlische Vatter als der Sohn GOttes schon die Verdammnuß ausgesprochen? der H. Geist antwortete: Sey getröst mein Sohn / und zweiffle nicht an deiner Seeligkeit! nach dreyen Tagen wollen wir zu dir kommen / und deine Seel in die himmlische Freuden einführen / so auch geschehen. Specul. Exempl. dist. 10. Ja / ja / wo es abgibt solche Wasser-Bächlein / und wo man die begangene Sünd also bereuet und beweinet / findet sich gern ein die Göttliche Tauben der H. Geist.

Wie ehren wir sonderbahr den H. Geist?

Es hat abgeben gewisse Ketzer / Arianer genannt / und gibt noch ab / so ehren dörffen / der H. Geist gehe nur aus vom Vatter allein? mithin sagen sie nur: **Ehr sey dem Vatter und dem Sohn in dem H. Geist.** Gleichwie nun diese Lehr schon längst von der Catholischen Kirchen verworffen worden; also ehren wir den H. Geist sonderbahr / wann wir diese Wort aussprechen: **Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / und dem heil. Geist / gleichwie von Anfang / also in alle Ewigkeit;** massen wir auf diese Weiß allzeit ein Glaubens-Bekandnuß thun / daß der H. Geist mit dem Vatter und Sohn gleicher GOtt / und derentwegen von der H. Catholischen Kirchen verordnet ist / daß von den Priesteren alle Psälm mit diesen Worten / **Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / und dem H. Geist / gleichwie von Anfang / also in alle Ewigkeit. Amen.** müssen beschlossen werden / so dem bösen Feind anzuhören eine grosse Peyn ist.

Exempel.

Es ware ein frommer alter Einsidler / welchen der böse Feind in Gestalt auch eines Einsidlers heimsuchte / unwißlich / aus was Ursachen; als nun vor dem Essen der alte fromme Einsidler gantz andächtig das Tisch-Gebett bettete / und unter anderen auch ehrenbietig sprache: **Ehr sey dem Vatter und**

dem

dem Sohn / und dem H. Geist / gleich wie von Anfang / also in alle Ewigkeit; brummlete diser Gast nur hinnach dise Wort: Gleichwie vom Anfang / also in alle Ewigkeit. Der alte Einsiedler merckte es / ermahnete ihn also alles Ernsts / er solle auch diese Wort aussprechen: Ehr sey dem Vatter ꝛc. worauf der verstellte Einsidler verschwunden. Sophronius in Prato Spirit.

Wie heisset der 9. Articul.

Eine heilige / allgemeine / Christliche Kirch / Gemeinschafft der Heiligen.

Was wird verstanden durch diese Kirch?

Verstanden wird die Versammlung aller Christglaubigen unter ihrem Haupt dem Römischen Papsten. Wie nun diese Kirch heilig und allgemein / sihe den 3. Discurs dieses Haupt-Stucks.

Wie ist in der Catholischen Kirchen eine Gemeinschafft der Heiligen?

Gleichwie in einer Stadt viel Sachen gemein seynd / v. g. das Brunnen-Wasser / die Röhr-Kästen / der Marckt / die Würths-Häuser / Bäder / Weyd und dergleichen / also seynd in der Catholischen Kirchen gemein die Verdiensten Christi; also / daß wir uns selbe durch den Gebrauch der H. Sacramenten / durch Gewinnung der Ablåß / durch die Meß-Opffer und andere Werck können zu nutzen machen / wie wir wollen. Gemein seynd auch in der Catholischen Kirchen andere gute Werck / so darinnen geschehen / v. g. das Fasten / Almosen / und bevorderist das Gebett; wie wir dann / so offt wir das Vatter Unser betten / nicht für uns allein betten / sondern sagen: Vatter unser / zukomme uns dein Reich; gib uns heunt unser tägliches Brod; vergeb uns unsere Schulden; führe uns nicht in Versuchung; sondern erlöse uns von dem Ubel / Amen. Solcher Gestalten sagen wir auch jederzeit in dem Ave Maria: Bitt für uns arme Sünder ꝛc.

Wer wird ausgeschlossen von dieser Gemeinschafft?

Erstlich: alle Juden / Türcken / und Unglaubige / weilen sie keine Glieder der Catholischen Kirchen seynd. Andertens: Die von der Kirchen wichtiger Verbrechen halber excommunicirte / oder so in den Geistlichen Bann seynd / biß sie durch auflösung des Banns wieder mit der Kirch versöhnet werden.

Wie erstrecket sich die Gemeinschafft der Heiligen noch ferners?

Von der streitenden Kirchen/ so unser Catholische Kirch ist/ erstrecket sich diese Gemeinschafft biß zu der triumphirenden Kirchen/ wordurch die Heilige GOttes im Himmel verstanden werden/ also zwar/ daß wir sie anruffen/ und sie für uns bey GOtt bitten können.

Es sagt aber GOtt Psalm 49. ruffe mich an am Tag der Trübsaal?

Von GOtt als Urheber alles Guten/ kommt in allweeg alles her/ und können die Heilige aus sich selbst uns nicht das geringste mittheilen/ sondern nur als Freund GOttes bey GOtt für uns bitten/ daß in Ansehung ihrer Verdienst GOtt diß oder jenes uns wolle mittheilen; deßwegen sagen wir zu GOtt! **Erbarme dich unser**; zu den Heiligen aber: **Bittet für uns**; und auf diese Weiß die Heilige anruffen ist gantz nicht verbotten/ massen in H. Schrifft gelesen wird/ daß der H. Paulus die Romaner/ Ephesiner/ und Hebräer vielfältig ersucht/ sie solten bey GOtt für ihn bitten. Item Jobi 42. da die Freund des Jobs bey GOtt eingebüsset/ sagte GOtt/ er wolle endlich ihnen verzeyhen/ wann Job bey Ihm für sie bitten werde. Wann nun die Bitt der Lebendigen bey GOtt so kräfftig/ wie viel mehr wird kräfftig seyn/ wann die Heilige GOttes für uns bey GOtt bitten? Ja wie nutzbar es seye/ die Heilige GOttes anruffen/ zeigt sich im Werck selbst; indeme die Catholische Christen in unterschiedlichen Anligen bald diesen bald jenen Heiligen um Hülff anruffen/ und gnadenreich von GOtt durch ihre Fürbitt erhört werden; wie dessen Zeugen seynd so viel tausend hin und wider in denen GOttes-Häusern verhandene Gelübd-Täfelein.

Wissen aber die Heilige um unser Anligen.

Ja; dann eintweders offenbahret ihnen GOtt solches absonderlich/ oder sie sehen alles in GOtt gleichsam als in einem Spiegel; wie dann Luc. 15. Christus sagt/ daß im Himmel über einen Sünder eine grössere Freud seye/ wann er Buß würcket/ als über neun und neuntzig/ so der Buß nicht bedörffen; wissen nun die Heilige im Himmel etwas um die Buß eines Menschen/ und sehen es in GOtt als in einem Spiegel/ so können sie um unser Anliegen auf diese Weiß auch wissen.

Ist es keine Abgötterey/ die Gebeiner der Heiligen/ oder andere heilige Sachen verehren?

Durch Berührung des Kleyds Christi ist ein krancke Weib gesund wor-

worden / Matth. 9. ja auch durch den Schatten Petri seynd gesund worden die Krancke / Act. 5. durch Anrührung der Gebein Elisäi ist ein todter wieder lebendig worden / 4. Reg. 13. so ist ja billig / daß wir die H. Gebeiner oder andere heilige Sachen verehren.

Wie weit erstrecket sich noch die Gemeinschafft der Heiligen?

Sie erstrecket sich von der streitenden Kirch / so unsere Catholische Kirch ist / hinab biß in die reinigende Kirch / das ist / in das Fegfeuer / also zwar / daß wir denen armen Seelen / so alldort in dem Feg- oder Reinigungs-Feuer leyden müssen / mit unseren guten Wercken können zu Hülff kommen. Es ist ein heiliger und heylsamer Gedancken / daß man für die Todte bittet / daß sie von den Sünden aufgelöset werden / sagt klar die H Schrifft / 2. Mach. 12. Wie auch billig ist; dann gleichwie an einem Leib ein Glied dem andern Hülff leistet / also / da die obsigende oder triumphirende Kirch / das ist / die Heilige GOttes / unser streitende Kirch / so wir Catholische Christen seynd / und die reinigende Kirch / daß ist / die arme Seelen im Fegfeuer / gleichsam seynd ein sittlicher Leib; also ist billich / daß / gleichwie die Heilige GOttes uns Lebenden zu Hülff kommen / wir auch Hülff leisten denen Abgestorbenen / so leyden in dem Fegfeuer.

Kan man aber weisen / daß ein Fegfeuer seye?

Diß hat allzeit geglaubt unsere Catholische Kirchen / so in Glaubens-Sachen nicht irren und fehlen kan; wie man dann auch solches geglaubt in dem alten Testament. Benanntlich 2. Mach. 12. wird gelesen / daß Judas der Machabäer zwölff tausend Drachmas Silber geschickt nacher Jerusalem / daß man mit selben ein Opffer verrichten solte für die Sünd der Abgestorbenen / damit GOtt / in Ansehung dieses Opffers die Sünd deren / so dort in der Schlacht blieben / möchte nachlassen; weilen dann in der Höll keine Nachlassung zu hoffen / muß es dort ein Orth abgeben / wo die Seelen der Abgestorbenen so lang bleiben und leyden müssen / biß von GOtt völlige Nachlassung der Sünden geschehe; diß ist das Fegfeuer. Zweytens sagt Christus Matth. 12. Wer wider den H. Geist redet / dem wird es nicht vergeben / weder in dieser noch in jener Welt. Woraus unwidersprechlich folgt / daß es Sünden abgibt / so in jener Welt noch können verziehen werden. Drittens sagt der H. Paulus Philipp. 2. daß zu Ehren des Nahmens JESU sich biegen sollen aller deren Knye / so im Himmel / auf Erden / und unter der Erden seynd. Nun die jenige / so unter der Erden in der Höll seynd / werden die Knye nicht biegen dem Nahmen JEsu zu Ehren; so seynd dann solche / so unter der Erden im Fegfeuer seynd / als

Freund ihres Erlösers JEsu Christi. Viertens 1. Cor. 3. macht der H. Paulus einige Gleichnussen mit den läßlichen Sünden / und sagt / daß der Sünder dort werde derentwegen Schaden leyden / und gestrafft werden; wie; mit dem ewigen Feuer? nein; dann der Apostel spricht: Er selbst aber wird seelig werden; gleichwohl dergestalt / als durch das Feuer. Welches Feuer der H Augustinus in Psalm. 37. samt andern HH. Vätteren außdeutet auf das Fegfeuer. Fünfftens ist ausser Zweiffel / daß es gebe Tod-Sünden und läßliche Sünden; stirbt man nun mit unbereuter Todt-Sünd / kommt man in die ewige Verdammnuß; solte aber einer begehen ein oder mehr läßliche Sünden / so gantz leicht geschehen kan / v. g. mit einer kleinen Lug / mit einem eitlen Gedancken / überflüssigen Reden; und solte solches dahin sterben / etwann des gähen Todts / ohne daß er eine solche kleine Sünd abgebüsset / wo kommt ein solcher dorten hin? in die ewige Verdammnuß? diß wäre wider die Güte und Gerechtigkeit GOttes. In den Himmel? es wird nichts hinein gehen / so befleckt / sagt der H. Johannes Apoc. 21. So muß dann dort seyn ein drittes Orth / wo die Seelen müssen gereiniget werden; diß ist das Fegfeuer.

Wie vielerley seynd Peynen im Fegfeuer?

Zweyerley; eine wird genennet die **Peyn des Verlursts** / indeme die arme Seelen / so lang sie im Fegfeuer / müssen beraubt seyn des Angesichts GOttes; die andere Peyn wird genennet die **Peyn der Empfindlichkeit.**

Ist groß die Peyn des Verlursts?

2. Reg. 14. wird gelesen / daß der Absolon / weilen er seinen Bruder umgebracht / in das Elend von seinem Herrn Vatter dem David verwiesen worden; endlich nach drey-jährigem Elend / da ihm wieder erlaubt worden nacher Jerusalem zu kehren / und auch dort zwey gantzer Jahr nicht durffte für das Angesicht des Davids / fiele ihm solches höchst-schmertzlich; bate also einstens den Feld-Herrn Joab / daß er möchte Unterhandler seyn: **Ich bitte** sagte er / **mache / daß ich wieder sehe das Angesicht des Königs; ist es aber / daß er mein Verbrechen nicht vergessen will / und daß ich des vätterlichen Angesichts noch länger solte beraubt seyn / will ich lieber sterben.** Wann Absalon so hoch geacht das Angesicht eines sterblichen Menschens / daß er ohne selbes nicht mehr leben wolte; was für eine Großschätzung wird erst haben eine arme Seel im Fegfeuer von dem Göttlichen Angesicht ihres allerliebsten Vatters / des Königs der Himmlen? wie dann sie Psal. 119. wehemüthig ruffet: **Wehe mir / weilen mein Hierbleiben also verlängert worden! Wann werd ich doch kommen / und erscheinen vor dem Angesicht GOttes?** klaget sie abermahl

schmertz-

schmertzlich Psalm 41. Diese Peyn des Verlurst / im Fegfeuer / indeme die arme Seelen der Anschauung des Göttlichen Angesichts / so lang sie im Fegfeuer / müssen beraubt seyn / verursachet bey selben einen sehr grossen Schmertzen. Ja viel Heilige Vätter seynt der Meynung / daß die Peyn des Verlursts im Fegfeuer grösser / als die Peyn der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Peyn der Empfindlichkeit?

Wie man liest / giebt es zwar in dem Fegfeuer unterschiedliche erschröckliche Peynen / mit welchen die arme Seelen gequelt werden; doch glaubwürdig wird die Peyn / so sie allda empfinden von dem Feuer / die allerschröcklichste seyn; massen wie Curtius l. 6. c. 12. schreibt / und auch die Erfahrenheit gibt / so ist die Feuer-Marter die gröste und schärffeste Peyn der gantzen Welt. Gesetzt / es fällt dir nur ein heisses Pötschier-Wax / oder nur ein Feuer-Funcken auf die Hand / O was Schmertzen macht es! wie schreyt man nicht: heiß! heiß! und da also das Feuer im Fegfeuer unvergleichlich heisser ist als unser irrdisches Feuer / und unser irrdisches Feuer nur ein kühles Dau ist gegen dem Feuer im Fegfeuer / erachte Christliche Seel / was die arme Seelen im Fegfeuer für einen unbeschreiblichen Schmertzen durch das Feuer leyden werden. Höre / was der H. Chrysostomus apud Pelbartum sagt: Erdencke alle Marter und Peyn der gantzen Welt / so ist doch alle Peyn und Marter gegen dem Fegfeur alles leicht und gering / und gleichsam vor nichts zu achten. Höre auch Christliche Seel / was der H. Augustinus in Psalm. 37. sagt: Die Peynen aller HH. Martyrer / und die schmertzen aller andern Persohnen / so sie in diesem Leben erlitten / seynd nichts gegen denen Peynen und Schmertzen / so leyden müssen die armen Seelen im Fegfeuer. So sollen dann die so unleydliche Schmertzen / so sich bey dem Zahn-Wehe / Podagra / Stein / Grieß und andern Kranckheiten einfinden / nichts seyn gegen den Schmertzen im Fegfeuer? nichts seynd sie. Ach was für grausame Peyn ists / wann man lebendig geschunden wird / wie wiederfahren dem H. Bartholomäo! Ist nichts / nur ein kühles Dau gegen den Peynen im Fegfeuer. Was für eine entsetzliche Marter ists / wann man lebendig gebraten wird / wie wiederfahren dem H. Laurentio! Ist nichts gegen der Marter / so leyden müssen die arme Seelen im Fegfeuer. Ach was für einen Schmertzen verursacht es / wann man im heissen Oehl gesotten / oder Gliedweiß zerhackt / oder lebendig gerödert / gespiesset / gviertheilt wird! ist alles nichts / nur ein Kinder-Spiel gegen denen Peynen so man im Fegfeuer muß ausstehen. Die mindiste Peyn im Fegfeuer ist schärffer und schmertzlicher als die gröste Peyn / so in diesem sterblichen Leben kan erdacht / ausgesonnen / und erfunden werden / sagt der H. Anselmus in Elucid. und viel

mit ihme. O unbeschreibliche Peyn! O strenges Verfahren der Göttlichen Gerechtigkeit mit der Seel des Menschen! und was das meiste ist / heisset es in diesem Kercker / was Matth. 5. geschrieben: **Du wirst von dannen nicht heraus kommen / biß du den letzten Heller bezahlet habest.**

Was bringet dann den Menschen in das Fegfeuer?

Wann der Mensch nach begangener schweren Sünd über selbe Buß würcket / lässet GOtt nach die Schuld und auch die ewige Straff / doch behaltet Er ihm vor öffters eine zeitliche Straff / so der Mensch hier oder im Fegfeuer muß ausstehen; wie zu sehen ist in dem andern Haupt-Stuck bey Erklärung des H. Sacraments der Buß. Und doch gibt es viel Christen / so meynen / wann sie die Sünd gebeichtet / es seye schon alles richtig / sie haben dort im Fegfeuer nichts mehr derentwegen zu leyden / alle zeitliche Straff seye ausgelöscht. Ach nein! dessentwegen ermahnet uns schön der H Geist/ Eccl. 5. Sey nicht ohne Forcht der vergebnen Sünden halber. Will sagen: Wann auch durch die Beicht die Sünd vergeben / sollen wir doch nicht gedencken / daß auch alle Straff nachgelassen sey; sollen also niemahl die Buß-Werck ausser Acht lassen.

Warum kommt man ferners in das Fegfeuer?

Wegen der läßlichen Sünden / also zwar / das nach vieler Meynung dort im Fegfeuer die mindiste läßliche Sünd mit einer grösseren Peyn abgestrafft wird / als alle erdenckliche Peynen der gantzen Welt seyn mögen. Und doch leyder! wie wenig achtet der mehriste Theil der Menschen eine läßliche Sünd? Was / heisset es / solle es seyn um eine kleine Lug / übriges Gelächter / kleinen Diebstahl / kleine Ehrabschneidung? ꝛc. Mithin seynd viel Menschen (wann sie auch täglich leicht hundert läßliche Sünden begangen) in dem Wahn / daß / wann sie zu End ihres Lebens nur die H. Sacrament empfangen / es könne nicht fehlen / es brauche nichts als in Himmel hinein fahren; so weit/weit geirret; also zwar daß es vielen Menschen ergehet / wie jenen Schiff-Leuthen / so etwann aus America reich beladene Schiff heraus führen/was geschicht? wann sie offt schon meynen / sie wollen an den Port anlangen/ seynd vorhanden unter dem Schiff kleine Fischlein / Remorä mit Nahmen / so / wie man liesst / solchen Gewalt und Stärcke haben / daß sie ein gantzes Schiff still stehen machen / und in den Port einzufahren verhinderen. Also meynen freylich viel laue Christen in Lebs-Zeiten / an denen läßlichen Sünden seye so viel nicht gelegen; aber wann es einmahl dahin kommt / macht ein eintziges kleines Fischlein **Remora** / daß ist / eine eintzige läßliche Sünd / daß man muß einlauffen in den feurigen Meer-Hafen deß Fegfeuers/ allwo man offt in das erwünschte Vatterland auszusteigen / lang lang verhindert wird.

Ein-

Exempel.

Ein Knab von 9. Jahren sturbe; dieser weilen er im Leben etlich wenige Kreutzer entlehnet/ und nicht wieder bezahlet / muste er im Fegfeuer derentwegen leyden die gröste Peyn; wie er dann erschienen seiner Mutter wehemüthig sprechend: **Wann alle Kohlen / so von dem Tag meiner Geburt an gebrennet worden in der gantzen Welt / solten auf einen Hauffen zusammen getragen / und angezündet werden / und du meine Mutter mitten darinnen stehen / und brennen solteſt / würdeſt du gleichwohl nicht so viel Peyn und Schmertzen leyden / als ich in dem Fegfeuer ausstehen muß / wegen diser / dem Schein nach / geringen Schuld.** Der Knab nennete die Persohn / wo er das Geld entlehnet / bittete darauf inniglich seine Mutter / sie wolle die Schuld bezahlen / sonst er aus der Feuers-Brunst des Fegfeuers nicht erlediget werde. P. Jo. Manni S. Jesu Discurs. 5. de Purg. num. 32.

In der Cistercienser-Chronic lieſet man / daß einstens gar ein frommer gottseeliger Religios dieses Ordens gefahren über ein Wasser / und dem Schiffmann einen Kreutzer / so er schuldig worden / nicht gereichet; bald hierauf stirbet der Religios / und erschienet seinem Oberen / meldend / daß dieser Kreutzer / so er dem Siffmann schuldig / dort also groß erwachsen / daß er ihm die Himmels-Thür versperret / und er dessentwegen eine erschröckliche Peyn im Fegfeuer leyden müsse. Mithin bittete / daß man den armen Schiffmann möchte alsobald befriedigen.

Der H. Severinus / Bischoff zu Cölln / muste im Fegfeuer leyden eine grausame Peyn / nur wegen dessen / daß er bißweilen sein Brevier nicht zur vorgeschriebenen Zeit gebettet. In vita.

Vincentius Belluacensis erzehlet / das Durandus / Bischoff zu Tolosa im Fegfeuer schmertzlichist leyden müssen / weilen er in Lebs-Zeiten manche wort ausgegossen / so bey den Zuhörenden ein Gelächter verursachet.

Die Schwester des H. Damiani hörte allzufürwitzig zu einem unnützen etwas weniges leichtfertigen Gesänglein / und muste dessentwegen 15. Tag im Fegfeuer büssen. Pæd. Christ. p. 1. c. 5. §. 8.

Der H. Vincentius Serm. de aqua Benedic. bezeigt / daß einer gestorben / und wegen einer eintzigen läßlichen Sünd ein gantzes Jahr leyden müssen.

Ein Lay-Bruder / auß dem Orden des H. Dominici, Didacus mit Nahmen muste in das Fegfeuer nur derentwegen / weilen er im Singen und mit Psalliren ein eytles Lob gesucht.

Bey Viegliegas lieſet man / daß einer siben Täg im Fegfeuer müssen leyden / weilen er an lächerlichen Possen und Stich-Reden eine Freud gehabt.

In

In der Cronic. S. Francisci lieset man/ daß ein Geistlicher in das Fegfeuer muste/ weilen er ein kleines Stimpffel Kertzen ohne Noth brennen lassen.

Der H. Augspurgische Bischoff Udalricus muste in das Fegfeuer/ darum/ weilen er aus einer kleinen Lieb und Affect gegen seiner Freundschafft Adalberonem seiner Schwester Sohn zum Nachfolger im Bistum bestellet hat; da doch Adalbero folgends heilig gelebt und heilig gestorben. Wie man dan lieset/ daß der H. Bischoff Udalricus vor seinem Todt gewaltig geseufftzet/ sprechend: **Ach leyder! daß ich Adalberonem niemahls mit Augen gesehen! dann/ weilen ich seinem Begehren eingewilliget/ wollen sie** (die Heilige GOttes) **derentwegen mich nicht ungestrafft in ihr Gesellschafft einnehmen.** In vita.

Der vierzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem Fegfeuer

Wie kan man denen armen Seelen im Fegfeuer helffen?

PAter Abraham à S. Clara erzehlet/daß/ da ein Religios nächtlicher Weil abwartete dem Studiren/ merckte er/ daß in der Bibel/ so auf der Seiten auf einem Tisch lage/ immer etwas umblätterte/ und ein Blat um das andere umschlage/ also/ daß ihn endlich eine grosse Forcht ankame. Da er nun den andern Tag umsahe nach der Bibel/ fande er/ daß auf dem aufgeschlagenen Blatt gemacht ein Creutz auf der Seiten/ und ein NB. Er lieset selbe Zeilen/ und findet den Text. Joh 6. **Er sagte zu Philippo: Wo kauffen wir Brod?** Woraus dieser Religios abgenommen/ daß sein vor 14. Tägen erst verstorbener bester Freund mit Nahmen Philipp/ eine Hülff begehre/ und zwar das Brod der Engel/ daß ist/ ein H. Meß-Opffer Freylich ist das H. Meß-Opffer ein kräfftiges Mittel/ja das allerkräfftigste/ die armen Seelen zu erlösen aus dem Fegfeuer; wie dann der H. Hyeronymus sagt/ daß bey einer jeden H. Meß/ wann selbe andächtig verrichtet wird/ nicht nur eine/ sondern mehr Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden. Ermeldter H. Hieronymus apud Bernard. de Busto Serm. 13. de Missa. meynet so gar/ daß die Seel/ für welche der Priester Meß liset/ so lang die Meß währet/ keine Peyn leyde. Deswegen die H. Monica erkennend die grosse Krafft des H. Meß-Opffers als vor ihrem Todt die Frage ware/ wo man ihren Leib solle hinbegraben? sagte sie zu dem H. Augustino/ und andern herumstehenden Priestern: **Leget meinen Leib hin/ wo ihr immer wollet/ dieses allein bitte ich/ daß ihr bey dem Altar deß HErrn meiner wollet ingedenck seyn.**

Exem-

Exempel.

Als Pater Joannes de Alvernia deß H. Francisci Ordens an aller Seelen Tag mit sonderbahrer Andacht Meß haltete / und unter der Wandlung den himmlischen Vatter um seines Sohns / und um dessen am Creutz vergossnen Bluts willen bate / daß er doch erlösen möchte die arme Seelen aus dem Fegfeuer / sahe dieser Priester in selbem Augenblick unendlich viel Seelen / als helle Feuer-Funcken aus einem brennenden Ofen / in den Himmel steigen. S. Antonius 3. part. tit. 24. c. 8. §. 15.

Da der H. Nicolaus von Tolentin einstens in einer Einöde unweit Pisis nächtlicher Weil denen Betrachtungen abwartete / erschiene ihm ein Geist / ruffend: Vatter Nicolae! du Mann GOttes / sihe! ich bin die Seel des Aurinienſischen Pilgrams / so dir im Leben ein Zeitlang gedienet / und jetzt im Fegfeuer schmertzlich gepeyniget wird; ich bitte dich also / daß du für die Verstorbene eine Meß halteſt. Der H. Nicolaus entschuldigte sich / vorgebend / der nechste Tag seye der Sonntag / an welchem er das Amt im Closter halten müsse / und ihme nicht erlaubt seye ein Requiem zu lesen. Worauf der Geist wehemüthig sprache: sihe! ich werd geschickt von einer grossen Menge armer Seelen / so dich alle um eine H. Meß anruffen; und damit du diß destomehr glaubest / komme mit mir. Der Geist führte den H. Nicolaum hinaus auf ein weites Feld; allda sahe der H. Mann eine grosse Menge der armen Seelen / beyderley Geschlechts / so allenthalben mit Feuers-Flammen umgeben / einhellig dem H. Mann zurufften: Heiliger Vatter / erbarme dich unser! Heiliger Vatter / erbarme dich unser! dieses Spectacul gienge dem H. Nicolao also zu Hertzen / daß er bitterlich weinte / alsobald hingienge zu denen Oberen / und alles erzehlte; worauf ihm nicht allein selben Sonntag / sondern auch die gantze Wochen hindurch erlaubt worden / für die arme Seelen Meß zu lesen. Der Heilige Mann demnach hat nicht allein gantzer acht Tag die H. Meß für die arme Seelen gelesen / sondern auch viel andere grosse Buß-Werck für selbe verricht. Nach acht Tagen erscheinte abermahl voriger Geist / sagte / daß nicht allein er / sondern auch alle die Seelen / so er gesehen / nunmehr erlöset / und erstatte ihm mithin vor sich und an statt der andern armen Seelen schuldigsten Danck. In vita.

Welches ist das andere Mittel die arme Seelen aus dem Fegfeuer zu erlösen?

Lib. Esther. 7. wird gelesen / daß aus Anstifftung des Amans das gantze Jüdische Geschlecht hätte sollen ausgereutet werden. Diß hörend die Königin Esther wurde höchst betrübt; denckte also auf allerhand Mittel / wie sie

den König wieder versöhnen/ und ihr Volck von diesem Urtheil erretten könte; und weilen ihr einfiele/ daß diß zu bewerckstelligen die beste Gelegenheit seyn werde/ wann sie mit dem König speisen werde/ wartete sie biß Mittags-Zeit. Da nun über Tafel die Königin sehr betrübt aussahe/ und Assuerus der König diß merckte/ sagte er von sich selbsten: **Was ist dein Begehren Esther/ daß man dir gebe? wann du auch das halbe Königreich solltest begehren/ solltest du solches erlangen.** Da stunde die Königin auf/ sprechend: **Wann ich/ O König/ Gnad gefunden vor deinen Augen/ schencke mir mein Volck/ für welches ich bitte.** Darauf erzehlte sie dem König/ in was für Gefahr wäre das gantze Jüdische Geschlecht auf Anstifftung Amans; batte also den König/ er möchte das Ubel abwenden; und augenblicklich willfahrte er der Königin in allem. Die arme Seelen zu erlösen/ und bey Christo zu besänfftigen/ ist ein sehr bequeme Gelegenheit/ wann eine andächtige Seel mit tieffer Demuth/ und Liebs-Eyfer zu dem Tisch GOttes/ oder H. Communion gehet; massen allda eine solche Seel sich gleichsam vermählet mit Christo ihrem Bräutigam/ und verbindet sich von neuem mit Ihm mit dem Götttichen Liebs-Band; folgsam/ wann der Mensch mit gebührender Andacht bey dieser geistlichen Mahlzeit erscheinet/ und allda mit Aufopfferung der H. Communion der armen Seelen eingedenck ist/ ist nicht leicht möglich/ daß Christus solcher andächtigen und in der Liebe GOttes entzündten Seel etwas könne abschlagen.

Exempel.

Die H. Gertraud ware sehr glückseelig in Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeuer; aber niemahl glückseliger/ als an ihren H. Communion-Tägen: dessentwegen fragte sie einstens Christum/ woher diß komme? Christus antwortete: es schickt sich nicht/ daß ich an den Communion-Tägen/ wo du dich mit mir vermählest/ dir als meiner Gespons an solchen hochzeitlichen Ehren-Tägen abschlage die Bitt/ wordurch du mich so eyffrig ersuchest vor die Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer. In vita.

Zu Straubing in Bayrn unterredeten sich zwey fromme Ehe-Leuth/ daß sie folgenden Tag/ so ein Seelen-Sonntag ware/ die H. Communion für die arme Seelen aufopffern/ und ihnen schencken wollen; indeme sie also von diesem gottseeligen Werck redeten/ klopffte jemand an der Thür an/ und sprache mit gantz kläglicher Stimm: **mir auch ein Brosam darvon.** So also kläglich geruffet/ ware glaublich ein arme Seel aus dem Fegfeuer/ welche flehentlich angehalten/ man möchte ihr auch schencken und zukommen lassen etwas von dem allerheiligsten Brod der Engel/ das ist/ ein Theil von dem Seelen-Ablaß und von dem grossen Nutzen der H. Communion P. Lucianus Monti p. 4.

Welches ist die dritte Weiß / den armen Seelen zu helffen?

Das Gebett; ein heiliger und heylsamer Gedancken ist es / für die Abgestorbene zu betten / daß sie von den Sünden erlöset werden. sagt die H. Schrifft 2. Mach. 12. Elias hat gebettet / sagt der hochgelehrte Armandus de mortuis Collat. 58. und hat den Himmel eröffnet / welcher alsdann den verlangten Regen häuffig herab geschicket; also auf das Gebett der Lebendigen gibt auch GOTT den Verstorbenen (armen Seelen im Fegfeuer) eine heylsame Erfrischung. Wie angenehm und ersprißlich das Gebett für die Abgestorbne seye / erhellet aus dem / was man in denen Offenbahrungen der H. Gertraud l. 4. c. 18 liest. Da die H. Gertraud Christum einstens fragte / wie angenehm Ihm seye / wann man bettet für die arme Seelen im Fegfeuer? sagt Christus: Wisse / liebe Gespons / daß / wann jemand für die arme Seelen im Fegfeuer sein Gebett verrichtet / nimme ich ein solches Gebett so liebreich und gütig auf / gleich als ob man mich / wann ich in einer Gefängnuß steckte / öffters besuchen und trösten thäte.

Exempel.

Da die H. Ludgardis vernommen / daß ihr bekandter Freund Simon Abbt zu Foniac verschieden / begabe sie sich alsobald in ihr Bett-Kämmerlein / fiele GOtt zu Füssen / und bate ihn inbrünstig / er wolle doch der abgeleibten Seel dieses Abbtens gnädig seyn. Nach vielem Gebett erschiene Christus der H. Ludgardi / und sagte: Sey getröst meine Gespons / wegen deiner will ich gnädig seyn demjenigen / für welchen du bittest. Ludgardis verdopplete das Gebett / und verrichtete selbes noch eyfriger und inständiger / also zwar / daß Christus zum anderenmahl erschienen der H. Ludgardi / sie getröstet mit dem erfreulichen Versprechen / daß die Seel / für welche sie so eyffrig bittete / ehistens aus dem Fegfeuer werde erlöset werden. Die H. Ludgardis mit diesem Versprechen nicht vergnügt / sprache in heiliger Einfalt und guter Verträulichkeit: O JEsu / du HERR meines Hertzens / ohnmöglich ist / daß ich kan getröstet seyn; ja ich werde nicht aufhören zu weynen / biß du mir diejenige Seel schenckest / für welche ich bitte und bette. Durch diese Hertz-tringende Wort Christus gleichsam überwunden / erscheinete ihr samt der Seel / für welche Ludgardis so inständig gebetten / sprechend: Siehe / meine Geliebte / sey nun getröst; dann hier hast du die Seel / für welche du / selbe aus den Flammen des Fegfeuers zu erlösen / so viel / so lang / und offt mich gebetten hast. Worauf die H. Ludgardis sich alsobald zu den Füssen JEsu geworffen / Ihme für diese Gnad aus gantzem Hertzen schuldigsten Danck sagend;

die erlöste Seel aber/ nachdem sie ebenfalls der H. Ludgardi Danck gesagt/ verschwunde mit grossem Glantz umgeben. Diese erlöste Seel erschiene nachmahl öffters der H. Ludgardi/ offenbahrend unter anderen/ daß sie in dem Fegfeuer hätte müssen eilff Jahr leyden/ wann sie nicht durch ihr inständiges Gebett erlöset wäre worden. In vita l. 2. c. 4.

Der H. Stanislaus Bischoff zu Cracau in dem Königreich Polen/ kauffete zu seiner Kirchen von Petro einem Ritter ein Gut/ welches die Kirchen so lang genossen/ solang Petrus gelebt; sobald aber Petrus gestorben/ nahmen die Befreunde Petri das Gut zu sich. Weilen dann der H. Bischoff Stanislaus weder mit Brief noch Zeugen kunte aufkommen; also suchte er Hülff bey GOtt/ lage drey gantzer Tag mit seinen Geistlichen ob dem Wachen/ Fasten und Betten: folgends begabe er sich nacher Petravin/ wo das Gericht in Gegenwart des Königs Boleslai selbst gehalten wurde/ und allwo Petrus der Ritter begraben lage; alda liesse der H. Mann das Grab eröffnen/ und erweckte Petrum von Todten/ nachdem er schon drey Jahr im Grab; führete selben mit sich zu Gericht/ und redete der von todten erweckte Petrus vor dem König und anderen gesamten Richtern also beweglich/ daß das Gut alsobald denen Befreundten des Petri ab- und der Kirchen zugesprochen wurde. Nachdem der Verstorbene also mit nicht geringen Schröcken des Königs und anderer Anwesenden solche mündliche Zeugenschafft ersagten Guts geleistet/ kehrete er wieder zum Grab/ wohin ihn der Bischoff Stanislaus und ein unzahlbahre Menge des Volcks begleitet. Als nun bey dem Grab der H. Stanislaus Petrum fragte/ ob er nicht möchte auf der Welt bleiben/ er wolle solches bey GOtt auswürcken? sagte Petrus: Ich/ heiliger Vatter/ verlange nicht mehr auf der Welt zubleiben; massen ich verspüre/ daß dieses Leben auf der Welt vielmehr ein Todt zu nennen? sondern mein Verlangen ist vielmehr nach dem Ewigen/ wo das Göttliche Angesicht zu sehen. Aus gerechtem Urtheil GOttes befinde ich mich zwar in dem Fegfeuer: hoffe jedoch bald hieraus erlediget zu werden/ und zu dem Himmel zu gelangen; damit dann dieses noch bälder geschehe/ bitte ich dich heiliger Vatter/ und alle Anwesende/ bittet für mich. Worauf dieser Verstorbene sich wieder in das Grab verfüget. P. Mathias Faber in Auctario Dom. 4. post Epiph. Ja in allweg ist ein andächtig und eyfriges Gebett zu Erlösung der armen Seelen im Fegfeuer sehr ersprießlich.

Welches ist das vierdte Mittel den armen Seelen zu helffen?

Das H. Allmosen; gleichwie/ saat der H. Geist Eccl. 3. das Wasser auslöschet das Feuer/ also widerstehet das Almosen denen Sünden

den Dessentwegen der alte Tobias seinem Sohn unter anderen Lehr-Stucken auch diese mitgetheilet / Tob. 4. **Dein Brod und Wein stelle auf das Grab des Gerechten.** Was ist dieses? vielleicht ist Tobias in den Irrthum der Heyden gefallen / so auf den Gräberen der Verstorbenen pflegten zu halten prächtige Mahl-Zeiten / also / daß vielleicht auch diß begehrt der alte Tobias von seinem Sohn ? Ach nein! sondern / wie Lyranus sagt / wolte der alte Tobias / daß sein Sohn in dem Todt der Gerechten für deroselben Seelen speisen solte die Arme / und andere Werck der Barmhertzigkeit denen selben erweisen.

Exempel.

Nachdem Sancius König zu Legion gestorben / schenckte unter anderen die fromme hinterlaßne Königin Guida einem armen übel bekleydeten Priester einen Rock von ihrem verstorbnen König für die Seel desselben. Was geschicht ? folgende Nacht erschienete ihr der König schneeweiß angethan mit diesem Kleyd / und danckte der Königin für seine Erlösung. Joh. Vaseus ad An. 940.

Nach dem Todt erscheinete sichtbarhrlich der Römische Pabst Benedictus der achte dem Bischoff zu Capua / sitzend auf einem schwartzen Pferd / und thate dergleichen / als müste er eylfertig von dannen reitten. Der Bischoff erkannte alsobald den Pabst / fragte ihn also : Bist du Benedictus der Pabst ? Ach freylich / seufftzete der Geist / bin ichs. Wisse dann / daß ich abgeleibt / und mich zwar befinde im Stand der Gnaden ; gleichwol werd ich in dem Feyfeuer entsetzlich gequälet ; darum bitte ich dich / bedeute meinem Nachkömmling Johanni / daß er jenes Stuck-Geld (nennet das Orth / wo es verborgen) alsobald unter die Arme austheilen solle ; dann also werd ich von meiner unleydlichen Qual erlöset. S. Pet. Dam. Epist. ad Nicol. II.

Was für Mittel hat man noch denen armen Seelen zu helffen ?

Solche seynd auch die H. Ablaß / wann man selbe denen armen Seelen schencket. Item / wann man fastet / und andere Leibs-Casteyungen für selbe verrichtet ; auch allerhand Creutz und Leyden geduldig übertraget / und diesen Verdienst denen armen Seelen schencket. Wie dann auch sehr ersprießlich ist / wann man denen Feinden nicht allein verzeyhet / sondern auch Gutes erweiset / und die Genugthuungs-Krafft für die arme Seelen aufopfferet.

Exempel.

Einer reichen Adelichen Wittib wurde umgebracht ihr eintziger Sohn; da der Mörder allenthalben aufgesucht wurde / und nirgends gefunden / diese Wittib aber heimlich vernahme / wo sich selbiger aufhalte / was thate sie? sie verziehe nicht allein alles / sondern schickte ihm durch ihren Diener auch ein Stuck Geld und Pferd / ihn ermahnend sich aus dem Staub zu machen. Nach dieser heroischen Tugend / da sich die fromme Wittib begabe zu dem Gebett / und GOtt inbrünstig bate / der Seel ihres Sohns gnädig zu seyn / erscheinet ihr ihr Sohn sichtbahrlich / umgeben mit grosser Glory / sprechend / daß er im Fegfeuer hätte leyden sollen viel Jahr / in Ansehung aber dieser grossen Liebe / so sie ihrem Feind erwiesen / gehe er nun in die ewige Glory. Spec. Ex. c. 2. tit. 32. §. 14.

Ist auch nutzbar denen armen Seelen das Weyh-Wasser / oder der Weyh-Brunnen.

Wann man mit selbem die Gräber der Abgestorbenen oder Todten-Beiner besprenget / nutzet es in allweeg; weilen diß Wasser hoch geweyhet / und also eine grosse Krafft hat / daß durch dasselbe die arme Seelen der Verdiensten Christi theilhafftig werden. Gleichwie ein Regen die von der Sonnen-Hitz verwelckte Blumen erquicket / sagt der fromme alte Vatter Deodatus in vitis Patrum, also thut das Weyh-Wasser die arme Seelen im Fegfeuer / die auserwählte Himmels-Blumen / so von der Sonnen der Gerechtigkeit gewaltig gebrennet werden im Fegfeuer / erfrischen. Mithin ob zwar Luc. 2. der reiche Prasser in der Höll gesprochen: Vatter Abraham / ach! erbarme dich meiner / und schicke herab den Lazarum / daß er das äusserist seines Fingers ins Wasser duncke / und abkühle meine Zung / dann ich leyde sehr in dieser Flammen; aber solche Bitt gäntzlich abgeschlagen worden; hingegen aber sagt der Hochgelehrte Ekhius Homil. 5. in die animar. wann solches die arme Seelen im Fegfeuer sprechen / und bitten uns: O mein Christ / erbarme dich unser / und duncke ein das äusserist deines Fingers in das heylsame Weyh-Wasser / und kühle uns ab; dann wir leyden sehr in dieser Flammen des Fegfeuers / soll man solches thun / und die Seelen bekommen eine Linderung.

Exempel/

Der gottseelige Pater Dominicus à Jesu Maria, baarfüssiger Carmeliter / hatte in seiner Zellen einen Todten-Kopff / den er alle Nacht / ehe er sich zur Ruhe

Ruhe begeben / mit dem Weyh-Brunnen besprengte. Einstens beobachtete dieser H. Mann / daß die Feuers-Flammen häuffig aus den Augen dieses Todten-Kopffs heraus sprützten; er fahrte doch fort / alle Nacht dem Todten-Kopff den Weyh-Brunn zu geben / und diß um so mehr / weilen einstens dieser Todten-Kopff mit gantz deutlicher Stimm sagte: **Vatter Dominicus / schütte noch mehr zu! schütte noch mehr zu!** Nachdem der H. Mann eine Zeitlang fortfahrte / alle Nacht den Todten-Kopff mit Weyh-Wasser fleissig zu besprengen / und die heraus spritzende Feuer-Funcken immer weniger wurden / ja endlich völlig ausblieben / ist letztlich der Abgestorbene erschienen dem H. Mann / offenbahrte ihm / daß durch sein Gebett und durch das Weyh-Wasser seine Peynen in Fegfeuer täglich verminderet / und er durch selbes völlig aus dem Fegfeuer erlöset worden; für welche höchste Gutthat dann der Verstorbene dem H. Mann danckte und verschwunde. In vita. Diesen Todten-Kopff hat folgends der Cardinal Ursinus erhalten / welchen er zierlich lassen einfassen / und ist noch zu Rom zu sehen.

Die Seel eines verstorbenen Priesters erschiene einstens aus Zulassung GOttes einem seiner Befreundten / und sagte diese Wort: **Wo die Oerter / wo unsere Leiber begraben liegen / mit dem Weyh-Wasser gesprützt werden / empfinden wir eine solche Erleichterung / als wann wir schon würcklich in dem Paradeyß wären.** P. Felix Fossa Cl. R. Theatin. in seiner 39. Abredung.

Was solle man für eine Meynung machen bey Besprengung der Gräber oder Todten-Beiner mit dem Weyh-Wasser.

Ich solte GOtt zwar bitten / daß er die Krafft des Weyh-Wassers lasse zukommen denen / so in solchen Gräberen begraben; oder denen Seelen / deren Gebeiner ich mit Weyh-Wasser besprenge; aber auch anderen v. g. meinen Befreunden / Gutthäteren / oder anderen / für welche zu bitten ich schuldig bin / kan ich dardurch mit meiner Meynung zu Hülff kommen.

Ist es rathsam / daß wir alle unsere gute Werck denen armen Seelen im Fegfeuer schencken?

Christus sagt Matth. 25. **Was ihr meinen Mindisten gethan / habt ihr mir gethan;** Weilen dann die arme Seelen im Fegfeuer arm über arm / indeme sie eines Theils so erschröcklich gepeyniget werden / anderen Theils aber ihnen selbst nicht helffen können / so sagen viel Lehrer / daß / wann der Mensch alle seine gute Werck und Verdienst solte schencken denen armen Seelen im Fegfeuer / so würde er nicht nur grossen Nutzen bringen denen armen Seelen / sondern auch für sich selbsten einen weit grösseren Verdienst sammlen / als wann

er

er alles für sich behalten und verrichtet hätte. Befleisse dich demnach/ Christliche Seel/ Morgens die Meynung zu machen/ daß du alle deine Gnugthuungen/ so du den gantzen Tag hindurch von den H. Messen/ Betten/ Allmosen geben und anderen Wercken sammlen wirst/ wollest denen armen Seelen im Fegfeuer schencken.

Sollen wir uns befleissen/ denen armen Seelen zu helffen?

Es erzehlet Lautentius Beierlinck in seinem Theatro V. H. lit. A. daß zu Venedig man feil gehabt in einem Keffig viel Canari-Vögel; indeme nun diese verarrestirte Vögelein in ihrem Auf- und Niederhupffen ihre Freyheit suchten/ und ein Türck lang zusahe/ seynd endlich diese Thierlein ihm also zu Hertzen gegangen/ daß er alle kauffte/ den Keffig eröffnete/ und alle die Vögelein in den Lufft hinaus fliegen liesse/ sprechend; **Es ist mir nicht möglich/ daß ich die Gefangenschafft dieser unschuldigen Thierlein noch länger ansehe.** Hat ein Türck gegen diesen unvernünfftigen Thierlein gehabt solches Mitleyden/ was grosses Mitleyden dann solle nicht haben ein Christ gegen denen armen Seelen im Fegfeuer/ und also äusserist dahin beflissen seyn/ wie er selben helffe? Ja man siehet/ wann gählings entstehet eine Feuers-Brunst/ was für ein Jammer; alles laufft/ alles ist bemühet das Feuer zu löschen; da also im Fegfeuer eine entsetzliche Feuers-Brunst/ die arme Seelen mitten in diesem schmertzlichisten Feuer sich befinden/ wehemüthig ruffend zu uns/ was Job 19 geschrieben; **Erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner! wenigist ihr meine Freund.** Ach! wer solte nicht Tag und Nacht dahin dencken/ wie man diß Feuer lösche? Freylich/ wann die Elteren von ihren Kinderen/ ein Bekandter Verwandter von dem anderen hinweg stirbt/ und solche vor ihrem Todt bitten/ daß man ihrer dort mit Gebett und anderen Wercken möchte fleissig ingedenck seyn/ verspricht man in allweg solches; aber denen Verstorbenen geht es vielfältig/ wie dem Joseph Gen. 40 Da der Mund-Schenck des Königs Pharao und der Joseph mit einander im Kercker lagen/ traumte einstens dem Mund-Schenck/ er habe vor sich einen Wein-Stock/ an welchem drey Trauben; diese nahme/ und drucke er in den Becher des Königs/ und reichete dem König den Becher. Als nun der Mund-Schenck diesen Traum erzehlte dem Joseph/ sagte Joseph/ diß seye ein guter Traum; er/ nemlich der Mund-Schenck werde in dreyen Tägen loß werden/ und kommen in sein voriges Amt; und alsdann/ sagte Joseph/ wann du bey dem König Pharao wirst in Gnaden seyn/ **gedencke meiner/ und thue Barmhertzigkeit an mir; erinnere den Pharao/ daß er mich aus diesem Kercker loß lasse.** Aber nach Zeugnuß der H. Schrifft hat der Mund-Schenck den Joseph völlig vergessen. Also gehet

es

es offt denen Verstorbenen; bey dem Abscheyden zwar derselben von dieser Welt / haben die hinterlassene Freund offt weiß nicht was versprochen / und ihnen vorgenommen / für sie zu verrichten / wie lang aber dauret die Gedächtnuß? etwann ein und anderes Jährl / hernach vergisset man sie. Ja / man geht hernach bey dem Grab eines solchen Bekandten und Verwandten vorbey / gedenckt nicht einmahl desselben mit einem Vatter Unser / als wann man selben niemahl gekennet. Dessen sich dann solche Verstorbene gewaltig beklagen Psal 128. Und die fürüber giengen / sprachen nicht: Der Seegen des HErrn sey über euch. Sonderbar aber solle man der armen Seelen möglichist gedencken mit Gebett und anderem / weilen sie alles getreulich wieder belohnen hier und dort. Wann diese arme Seelen erlöset seynd / betten sie im Himmel auf eine wunderbare Weiß für ihre Gutthäter / um so mehr / weilen ihnen GOtt nichts abschlagt / sagt schön Richardus à S. Victore.

Exempel.

Ein Kauffmann hatte bey einander sehr viel Waaren; zumahlen nur selbe nicht wolten abgehen / und viel Jahr erliegen blieben / mithin er in höchsten Sorgen stunde / er möchte gerathen in das Verderben / was thut er? er befilcht sich den armen Seelen im Fegfeur / verspricht eine grosse Anzahl heiliger Messen für selbe lesen zu lassen; und nach einer kurtzen Zeit verkauffte er alle Waaren. P. Mancin. de pass. Domini l. 9. Dissert. 2. doc. mor. 3.

Ein grosser Liebhaber der armen Seelen bettete 50. Jahr täglich das Officium oder die Vigil der Abgestorbnen / und wurde nicht allein im Zeitlichen reichlich geseegnet / aus vielen Gefahren durch Hülff der armen Seelen errettet / sondern auch in schweristen Betrübnussen wunderbarlich getröstet; sonderbar aber hatte er sehr wichtige Gerichts-Händel / so er glücklich gewunnen / und seynd seine Feind jederzeit gewaltig zu schanden worden. Carriglius p. 2. c. 14.

Eusebius / Hertzog in Sardinien / ware ein so grosser Liebhaber der armen Seelen / daß er so gar eine gewisse Stadt ihnen eigentlich zueignete / und alles Einkommen derselben denen armen Seelen durch Heilige Messen / Allmosen / und dergleichen liesse anwenden. Als nun mit Ostorgio / Hertzog in Sicilien Eusebius einen unglückseeligen Krieg führte / nahme Ostorgius auch ihme hinweg diese Stadt; mithin wurden die arme Seelen von vielen Hülffs-Mittlen beraubt. Was geschicht? über eine kleine Zeit liefferte Eusebius dem Ostorgio wiederum eine Schlacht / und kamen ihm zu Hülff eine grosse Menge der schönsten weissen Reuter / so alle arme Seelen waren / machte einen solchen Schröcken unter die Feind Eusebii / daß sie alsobald die Flucht nahmen / Ostorgius aber selbst gefangen worden / und besagte Armen-Seelen-Stadt

dem Eusebio wieder zukommen / welcher dann folgends denen armen Seelen noch mehr Gutes erwiesen als vor. Spec. Ex. Exemplo 25. de defunctis.

Ein Edelmann/so offt er über einen gewissen Freythof gienge/verrichtete er sein Gebett für die Abgestorbene; da er nun einstens von seinen Feinden verfolgt/ und also in die Enge getrieben wurd / daß er muste in selben Freythoff fliehen/ und die Feind schon meyneten/ er seye nun in ihren Händen/ wurde augenblicklich der Freythoff voll von gewaffneten Männern/ so alle blosse Schwerdter in ihren Händen hatten / und die Feind dieses Edelmanns augenblicklich in die Flucht trieben. Specul. Magnum de viris III. Ord. Cister.

Ich/ sagt Martinus de Roa, kan von mir selbst sagen/ daß ich mich vielfältig in grosser Trübsal/ in schweren Leibs-Kranckheiten/ auf vielen langen schweren und gefährlichen Reysen befunden; indeme über rauhe und mit Schnee gantz bedeckte Berg / durch tieffe und Wassers halber gantz gefährliche Thäler / durch wilde Einöden/durch Mörder und Räuber reysen müssen? doch auf Anruffung der armen Seelen habe ich ihre Hülff also erfahren / daß ich aller Gefahr entgangen.

Ein Edelmann/ so ein grosser Gutthäter der armen Seelen ware/ wurde einstens im Schlaff von den armen Seelen aufgewecket / und ermahnet / er solle alsobald eine H. Beicht ablegen / massen er sterben werde. Auf diese Stimme machte sich der Edelmann auf / geht zu seinem Beicht-Vatter / erzehlet/ was ihm begegnet; nachdem er nun seine Beicht verricht/ und empfangen das allerheiligiste Sacrament des Altars/stirbt er augenblicklich dahin. P. Mancin. de pass. Dom. l. 9. Differt. 2.

Was seynd für Mittel / daß wir nicht kommen in das Fegfeuer?

Die Israeliter / wie Exod. 13. zu lesen/ da sie aus Egypten gereyset in das gelobte Land/ hatten durch Schickung GOttes nächtlicher Weil immer vor sich eine feurige Säulen/ auf welche sie stets sahen/ damit sie von dem wahren Weeg in der Wüsten nicht abtretteten; also/damit wir immer bleiben auf dem Tugend-Weeg/nicht verfallen in die läßliche Sünden / so den Menschen bringen in das Fegfeuer/ sondern selbige vermeyden; was ist zu thun? offt müssen wir vor uns haben/und uns erinneren des heissen Feuers/ mit welchem dort in dem feurigen Ofen die läßliche Sünden aufs schärffiste abgestrafft werden. Keiner/ sagt der H. Ambrosius in Psal. 36. welcher die Höll vor Augen hat/ wird in die Höllen kommen. Also auch derjenige/ so das Fegfeuer offt betrachtet / wird möglichist die läßliche Sünden meyden / folgsam im Fegfeuer wenig zu leyden haben. Also/ O Christen-Mensch / so offt sich ereignet eine Gelegenheit einer läßlichen Sünd / frage dich / mein! wann ich wegen dieser läßlichen Sünd/ v. g. wegen einer kleinen Ehrabschneidung/kleiner Schertz-Lüg ꝛc.

müste

müste auf der Welt leyden eine grosse Peyn / v. g. wann ich mich müste lebendig verbrennen/ räderen/ oder sonst grausam lassen hinrichten / würde ich mich unterstehen/ diese oder jene läßliche Sünd zu begehen? Ach nein! würdest du bey dir sagen/ behüte mich GOtt! Nun auf eine kleine Sünd wartet wohl dort eine grössere Straff im Fegfeuer/ wie oben gemeldet; mithin habe offt vor Augen das Fegfeuer/ so wirst du dem Fegfeuer entgehen. Belangend aber die in voriger Zeit begangene läßliche Sünden / befleisse dich selbe durch die H. Beicht/ Betten/ Fasten/ Allmosen / und andere gute Werck auszulöschen; bevorderist aber löschet der Mensch ihme aus das Fegfeuer (wo nicht gäntzlich doch einen guten Theil) wann er seine Todts-Kranckheit mit grosser Standhafftigkeit und Gedult überträgt. Eine kurtze Trübsal (verstehe auch darunter eine Kranckheit) wann sie geduldig übertragen wird/ gilt offt bey GOtt so viel/ und wird dardurch so viel zeitliche Straff ausgelöscht/ daß man sonst im Fegfeuer viel Jahr leyden müste / sagt Lessius. Wann deme also / ist ja leichter hier gelitten/ als dort gestritten.

Exempel.

Nachdem ein frommer Mann eine lange Zeit so schmertzhafft kranck gelegen / batte er endlich GOtt inbrünstig / er wolle mit der Kranckheit ein End machen/ es möchte gehen/ wie es immer wolle. Es erschiene ihm sein Schutz-Engel / sagte / GOtt gebe ihm die Wahl / ob er noch zwey Jahr also kranck liegen wolle/ und hernach alsobald in Himmel eingehen? oder ob er gleich sterben / und drey Jahr im Fegfeuer leyden wolle? der sagte / er wolle lieber drey Jahr leyden im Fegfeuer / als zwey Jahr also kranck seyn; stirbt also / und kommt in das Fegfeuer. Nach einer Stund suchte ihn der Engel heim im Fegfeuer; da fienge dieser an gewaltig zu seufftzen / sprechend: Ach! wie verfährst du mit mir? du hast mir versprochen / ich werde allda im Fegfeuer länger nicht leyden dörffen / als drey Jahr; und siehe/ ich leyde allda schon so und so viel Jahr unbeschreibliche Schmertzen. Nein / sprach der Engel / du betrügest dich; siehe / du bist allda erst eine Stund / jetzt erfahrest du / daß es leichter seye / leyden auf der Welt / als im Fegfeuer. Die Seel also batte inbrünstig / der Engel wolle bey GOtt ausbringen/ daß sie wieder kehren dörffte auf die Welt/ sie wolle nicht nur zwey Jahr / sondern weit länger ausstehen alle erdenckliche Schmertzen. Diß hat sie erlanget / sie ist wieder mit dem Leib vereinbahret worden / und hat hernach dieser Mensch mit unbeschreiblicher Gedult alle Schmertzen ausgestanden; endlich ist er seelig entschlaffen. Cantip. l. 2. Ap. c. 51. §. 22.

Der fünffzehende Discurs.

Von dem 10. 11. und 12. Articul des Christlichen Glaubens.

Wie heisset der 10. Articul?

Ablaß der Sünden. Wir glauben nemlich krafft dieses Articuls/ daß alle Sünden können vergeben/ und nachgelassen werden/ wann der Sünder brauchet die gehörige Mittel; massen die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß; also unendlich grösser/ als alle Sünden der gantzen Welt. Die Erbarmmussen GOttes seynd über alle seine Werck/ sagt der H. David Psalm 144.

Wer hat auf Erden den Gewalt die Sünden nachzulassen?

Die Priester; und zwar hat Christus diesen Gewalt denen Apostlen und ihren Nachkömmlingen gegeben/ da er dort Joh. 20. nach seiner Urständ denen Apostlen erschienen/ sprechend: Nehmet hin den H. Geist/ welchen ihr die Sünden nachlassen werdet/ denen sollen sie nachgelassen seyn; und welchen ihr sie behalten werdet/ denen sollen sie behalten seyn.

Woher haben die Priester diesen hohen Gewalt?

Christus hat ihnen diesen erworben durch seine unendliche Verdienst. Von diesem Articul ist ein mehrers zu finden in dem andern Haupt-Stuck/ allwo gehandlet wird von dem H. Sacrament der Buß.

Wie heisset der 11. Articul?

Auferstehung des Fleisches.

Was ist man krafft dieses Articuls schuldig zu glauben?

Daß am Jüngsten Tag alle Leiber der Menschen/ so von dem Adam an gelebet/ werden auferstehen/ und mit der Seel vereinbahret werden.

Wie ist solches möglich?

Ob gleich manches Menschen Leib zu Aschen verbrennet/ oder von wilden Thieren verschluckt worden/ oder sonst also verfaulet/ daß kein Stäubel mehr scheinet übrig zu seyn/ wird doch eben dieser Leib am Jüngsten Tag durch die Allmacht GOttes wiederum auferstehen/ so dem Allmächtigen GOtt gantz nicht unmöglich ist; dann hat Er erschaffen aus nichts den gantzen Erden-Kreiß mit einem eintzigen Fiat, es geschehe/ und hat herfür gebracht den Leib/ so

vor gar nicht ware / wie viel mehr kan er herfür bringen den Leib / so vor schon gewesen? Nun fraget sichs weiter/

Wird dann eben der Leib/ den der Mensch im Leben gehabt/ auferstehen?

Eben dieser Leib wird auferstehen / und kein anderer; massen sonst keine wahre Auferstehung des Leibs wäre. **Ich werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden/ und in meinem Fleisch werde ich meinen GOtt sehen /** sagt Job 19.

Wie wird der Mensch auferstehen?

Obwohlen die Leibs-Statur des Menschen ungleich / v. g. mancher Mensch stirbet als ein kleines Kind; mancher ist groß / der andere klein; mancher hat nur eine Hand/ ein anderer nur einen Fuß / ein anderer hat sonst einen Leibs-Mangel; so werden doch dort bey denen Gerechten alle dergleichen Leibs-Mängel nicht mehr seyn / und werden alle in gleicher Leibs-Statur auferstehen / in der Statur nemlich Christi / also meldet der Heil. Paulus Ephes. 4. da er alldorten uns Christglaubige ermahnet / daß wir sollen standhafftig in guten Wercken verharren/ sagt er endlich: **biß wir zu einem vollkommenen Mann werden / in der Maaß des vollkommenen Alters Christi.**

Was werden die Leiber der Auserwählten für sonderbahre Eigenschafften haben?

Neben anderen unbeschreiblichen Glückseeligkeiten / so die Leiber der Gerechten im Himmel geniessen werden / werden sie sonderbar haben vier Eigenschafften und Vortrefflichkeiten. Erstens: Die **Klarheit**: Alsdann/ sagt Christus Matth. 13. **werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reich ihres Vatters.** Andertens: Die **Freyheit von allem Leyden**: **Sie werden hinfüran weder Hunger/ weder Durst mehr leyden. Und der Todt wird nicht mehr seyn/ so wird auch weder Traurigkeit/ noch Geschrey / noch Schmertzen hinfüran seyn.** Apoc. 7. Drittens: Die **Geschwindigkeit**; Krafft welcher sie seyn werden in einem Augenblick/ wo sie wollen / wie ein Mensch mit seinen Gedancken augenblicklich seyn kan / wo er will. Vierdtens: Die **Durchdringlichkeit**; Es wird sie nichts aufhalten können/ weder Mauer/ noch anderes; wie Christus Joh. 20. eingangen ist zur verschlossenen Thür.

Wie werden aussehen die Leiber der Verdammten?

Gantz häßlich / grausam und abscheulich.

Wo wird der Mensch auferstehen?

Glaubwürdig an dem Orth/ wo der Mensch begraben worden; oder allwo der meiste Theil von dem Leib noch vorhanden. Solte aber bald da bald dort von dem Menschen ein Theil seyn/ meynen die Lehrer/ daß bey den Frommen solche Theil in der Welt die heilige Engel/ bey denen Verdammten aber die böse Geister werden zusammen tragen.

Warum wird der Mensch mit- und in seinem Leib wieder auferstehen?

Der H. Paulus 2. Cor. 5. giebt die Ursach: Auf daß ein jeglicher empfange/ nachdem er in seinen eignen Leib gehandlet; es seye gut oder böß. Gleichwie/ wann der Mensch sündiget/ sich meistens auch brauchen lassen die Glieder des Leibs/ v. g. wann der Mensch falsch schwöret/ gottslästeret ꝛc. lässet sich brauchen die Zung; ziehet er an sich ungerechtes Guth/ lassen sich brauchen die Händ; und also fort von anderen Sünden zu reden. Also/ da dort die Seel wegen dergleichen Sünden ewig leyden muß/ ist ja billich/ daß auch dort die Glieder des Leibs/ v. g. die Zung/ Händ ꝛc. weilen sie zur Sünd beygeholffen/ ewig gequälet werden. Hingegen würcket der Mensch etwas Gutes/ muß meistens auch beyhelffen der Leib/ v. g. der Mensch ist kranck und presthafft am gantzen Leib/ und überträgt diß mit Gedult/ wer thut dieses? die Seel in allweeg; aber nicht allein/ sondern es muß auch der Leib herhalten: v. g. der Mensch bettet/ prediget/ lobet GOtt ꝛc. wer thut solches? freylich die Seel; aber nicht allein/ es muß die Zung auch mitwürcken/ und also von anderen Tugenden zu reden. Mithin weil die Seel dort wegen dergleichen guten Wercken ewig belohnet wird/ ist ja billich/ daß auch der Leib/ die menschliche Glieder/ so das Gute mitwürcken/ ewig dort belohnet werden; nicht allein die Seel/ sondern auch der Leib geht in den Wein-Garten des HErrns/ und hilfft der Seel arbeiten/ Gutes zu thun; so gebühret dann ebenfalls dem Leib/ denen menschlichen Gliederen der Groschen/ die ewige Seeligkeit.

Was solle in uns würcken dieser Glaubens-Articul von der künfftigen Auferstehung?

Weilen der Leib dort ewig wird belohnet werden/ wann er sich hier zu dem Guten lasset brauchen/ sollen wir selbem/ so lang wir leben/ auf keine Weiß liebkosen/ sondern sollen uns glückseelig schätzen/ wann er durch Kranckheit- und andere Preßhafftigkeiten tapffer von GOtt wird hergenommen und heimgesucht; massen wann solche Heimsuchungen von GOtt gedultig angenommen und übertragen werden/ hat man eine ewige Belohnung dort zu hoffen.

Exem-

Exempel.

Da denen sieben Machabäischen Brüderen die Zungen heraus geschnitten / die Haut von dem Leib abgestreifft / Händ und Füß ihnen abgehauet / und letztlich sie in eine glüende Pfannen gesetzt wurden / stunden sie alle diese Marter aus mit unbeschreiblicher Gedult. Wie hat es aber seyn können? die H. Schrifft sagt / daß die künfftige Auferstehung ihrer Leiber sie also getröstet; massen sie in dieser Marter also sprachen zu dem gottlosen König Antiocho 2. Mach. 7. Du Ertz-Bößwicht unterdruckest uns wohl in diesem zeitlichen Leben / aber der König der Welt wird uns / die wir für sein Gesätz sterben / in der Auferstehung zum ewigen Leben wiederum auferwecken.

Der H. Jacobus / mit dem Zunahmen Intercisus, oder der Zerstümmelte genannt / wurde von dem Perser König Ilsdegerde eines grausamen Todts wegen des H. Glaubens hingerichtet; es wurde ihm ein Glied nach dem andern hinweg geschnitten / und daurete diese Marter gantzer 9. Stund; so offt nun ein Glied v. g. eine Hand / Fuß / ꝛc. ihm wurde hinweg gehauet / sprache dieser Heilige ihm selbst gantz standhafftig zu: **Gehe nur hin meine Hand / mein Fuß ꝛc. bey der Auferstehung der Todten am Jüngsten Tag werden wir schon wiederum zusammen kommen.** In vita.

Wie heisset der 12. Articul?

Und ein ewiges Leben / Amen.

Was wird verstanden durch das ewige Leben?

Das Reich GOttes / in welchem die Auserwählte ohne End mit Leib und Seel leben / herrschen / und der ewigen Güter geniessen werden.

Worinn bestehet die Freud der Heiligen GOttes im Himmel?

Daß sie GOtt anschauen / und zwar ewig. Von diser Anschauung GOttes und himmlischen Freuden ist ein mehrers zu sehen in dem fünfften Haupt-Stuck bey Erklärung der vier letzten Dingen.

Was kan noch verstanden werden unter dem ewigen Leben?

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seel / als welche ewig und ohne Aufhören leben wird / so lang GOtt wird GOtt seyn / nemlich ohne End; da lebe sie hernach entweders glückseelig in der ewigen himmlischen Freud / oder / welches GOtt gnädig verhüten wolle / unglückseelig in der ewigen Höllen-Peyn.

Ende des ersten Haupt-Stucks.

Das anderte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr/

Von den Heil. Sacramenten.

Der erste Discurs.

Von den Heiligen Sacramenten ins gemein/ und absonderlich von dem Heil. Sacrament des Tauffs.

Was ist ein Sacrament?

Es ist ein sichtbarliches kräfftiges Zeichen/ von Christo selbst eingesetzt/ wordurch wir unsichtbarlicher Weiß Gnad/ und inwendige Heiligung empfangen.

Warum wird es genennet ein sichtbarliches Zeichen?

Weilen bey jedem Sacrament etwas ist/ so man äusserlich sehen kan/ v. g. im H. Tauff das Wasser/ in der Firmung den H. Chrysam/ in dem H. Sacrament des Altars die Gestalten Brods und Weins/ und also von anderen Sacramenten zu reden.

Warum ist etwas sichtbarliches bey jedem H. Sacrament?

Weilen der Mensch eine Sach nicht recht fassen kan/ wann er nicht durch äusserliche Zeichen solche Sach sehen oder mercken kan.

Von wem seynd die HH. Sacrament eingestellet worden?

Von Christo unserem Erlöser; und zwar hat er einige eingestellet vor/ andere erst nach seinem Todt.

Warum hat Christus eingestellet die H. Sacrament?

Daß wir durch sie von den Sünden sollen gereiniget/ und der Seel nach geheiliget werden.

Woher haben sie diese Krafft und Würckung?

Von den unendlichen Verdiensten Christi; und ist Christus gleichsam der Brunnen/ die H. Sacrament aber die Geschirr/ durch welche wir uns können zu Nutzen machen diesen Gnaden-Brunnen/ wann wir nur wollen.

Wie viel seynd Sacrament?

Sieben/ erstens: der Tauff; andertens: die Firmung; drittens: das Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi; vierdtens: die Buß; fünfftens: die letzte Oelung; sechstens: die Priester-Weyhe; siebendens: die Ehe.

Warum seynd nur sieben Sacrament?

Christo hat beliebet sieben H. Sacrament einzusetzen/ nicht weniger/ noch mehrer/ weilen diese zu dem Heyl der Menschen und Fortpflantzung der Kirchen nothwendig/ aber auch genug seynd. Dann erstlich: werden die Menschen durch den Tauff zu Kindern GOttes gebohren; andertens: durch die Firmung im Glauben ernähret/ und in der Gnad GOttes gestärckt; drittens: durch das H. Sacrament des Altars der Seel nach gespeiset und getränckет; vierdtens: durch die Buß von der Seelen-Kranckheit/ der Sünd/ geheylet; fünfftens: durch die letzte Oehlung zum Todts-Kampff bereitet und bewaffnet; sechstens: durch die Priester-Weyhe mit geistlichen Fürsteheren und Hirten versehen; siebendens: durch das Sacrament der Ehe wird die Vermehrung des menschlichen Geschlechts geseegnet/ und geheiliget.

Seynd alle sieben Sacrament dem Menschen nothwendig?

Nein/ sondern nur etliche.

Welche seynd nothwendig allen Menschen?

Der H. Tauff; wann hernach der Mensch zum Verstand kommt/ und schwerlich sündiget/ ist auch zu seiner Zeit nothwendig die Buß/ und das allerheiligiste Sacrament des Altars; mithin ist das nothwendigiste Sacrament der H. Tauff/ das Vornehmste aber das H. Sacrament des Altars/ weilen dieses in sich enthaltet Christum selbst mit Fleisch und Blut/ Menschheit und GOttheit.

Darff man die H. Sacrament öffters empfangen?

Den Tauff/ Firmung/ und Priester-Weyhe/ darff man nur einmahl empfangen/ weilen bey Empfang dieser drey H. Sacramenten der Seel eingedruckt wird ein geistliches Zeichen/ so allzeit in der Seel bleibt; und diß geistliche Zeichen/ wann ein solche Seel verdammt wird/ gereichet ihr zu grösserer Peyn; wann sie aber kommt in Himmel/ zu grösserer Glory.

Was nutzen aber so viel Ceremonien bey Gebrauch der H. Sacramenten?

Es hat eine jede ihre gewisse Bedeutung/ und nebenzu/ gleichwie die gezierte Kirchen mit H. Bilderen/ schönen Altären/ Liechteren und dergleichen/ erwecken in dem Menschen eine Andacht/ also brauchet man bey Austheilung der H. Sacramenten so viel schöne Ceremonien/ damit bey denen Christglaubigen desto grösser seyn solle die Hochschätzung gegen denen H. Sacramenten/ und die Andacht bey Empfang derselben.

Was ist der Tauff?

Der Tauff ist das erste nothwendigiste Sacrament/ darinnen der Mensch durch das Wasser und Wort GOttes von allen Sünden gereiniget/ und in Christo als eine neue Creatur zum ewigen Leben wiederum gebohren/ und geheiliget wird.

Warum wird der Tauff genennet das erste Sacrament?

Weilen er ist eine Thür/ wordurch man eingehet in die Kirch GOttes; und weilen man ohne Tauff keines anderen Sacraments fähig ist? folglich/ solte einer nicht getauffet seyn/ könte ein solcher weder Priester werden/ weder der Priesterlichen Absolution (wann er auch beichten solte) theilhafftig werden/ weder sonst einiges Sacrament empfangen/ weilen er kein Mitglied der Christlichen Kirchen wäre.

Warum wird der Tauff genennet das nothwendigste Sacrament?

Weilen alle Menschen in der Erb-Sünd gebohren werden; von dieser aber der Mensch auf keine Weiß gereiniget wird/ als durch den Tauff/ wie Christus klar sagt Joh. 3. Warlich/ warlich sage ich euch/ es seye dann/ daß jemand wieder gebohren werde aus dem Wasser/ und aus dem H. Geist/ so kan er zum Reich GOttes nicht eingehen.

Wie ist man dann im Alten Testament von der Erb-Sünd gereiniget worden?

Durch die Beschneydung.

Es lehren aber die Lutheraner/ daß die Kinder bey ihnen/ so ohne Tauff sterben/ seelig werden wegen des Glaubens der Elteren?

Diese Lehr ist eine falsche Lehr/ weilen obige Wort Christi klar; Es seye dann ꝛc.

Haben dann die Kinder / so ohne Tauff sterben / dort eine Peyn zu leyden?

Sie haben dort kein Feuer oder andere dergleichen Peynen auszustehen / wie die Verdammte; ausser daß sie auf ewig seynd ausgeschlossen von Ansehung des Angesichts GOttes / so schon gnug ist / und die Elteren derentwegen höchst ihnen sollen lassen angelegen seyn / daß sie bey ihren Kinderen den H. Tauff nicht verabsaumen.

Wie vielerley seynd Tauff?

Dreyerley. Erstens: der Wasser-Tauff; andertens: der Blut-Tauff; drittens: der Begierd-Tauff. Es ist doch zu mercken / daß der Wasser-Tauff allein ein Sacrament seye.

In wem bestehet der Blut-Tauff?

Wann einer nemlich nicht getaufft ist; auch keine Gelegenheit hat sich tauffen zu lassen / und solcher um Christi willen sein Blut vergiesset / und die Marter ausstehet; ein solcher wird getauffet / und von der Erb-Sünd gereiniget. Wie? Durch das Blut / so er um Christi willen vergiesset / wie schön sagt der H. Johannes Apoc. 7. **Diß seynd diejenige / so ihre Kleyder gewaschen / und sie weiß gemacht haben in dem Blut des Lamms.**

Exempel.

Die unschuldige Kindlein / so der König Herodes lassen umbringen / seynd wahre Martyrer und Heilige / ohngeachtet sie den H. Tauff nicht empfangen; nemlich sie seynd in ihrem Blut / so sie wegen Christo vergossen / getaufft worden.

Als ein grosser Zulauff der Christen ware zu dem Grab der H. Agnetis / und unter anderen sich auch allda öffters einfindete / und ihre Andacht verrichtete die H. Emerentiana / so noch ungetauffet war / wurde diese Schaar der Christen einstens von den Heyden überfallen / und grausam umgebracht; wie dann auch die H. Emerentiana versteiniget worden. Als nun die Elteren den Leichnam ihrer Tochter Emerentiana / unweit dem Grab der H. Agnetis / begruben / und sehr betrübt waren / erschiene ihnen die H. Emerentiana mit einer grossen Schaar der H. Jungfrauen / und einem schnee-weissen Lamm / tröstete ihre Elteren / verbotte ihnen wegen ihrer trauria zu seyn / weilen sie / wie sie sagte / **bey Christo im Himmel lebe / den sie auf Erden von gantzem Hertzen geliebt habe.** In vita 23. Jan. Diese H. Jungfrau ist gestorben ohne Tauff; wie ist sie dann von der Erb-Sünd gereiniget worden? nemlich durch die H. Marter.

Worinn bestehet der Begierd-Tauff?

Wann nemlich der Mensch zum Verstand kommt / und gedencket / daß er sich gern wolte tauffen lassen / wann er wüste / daß er nicht solte getauffet seyn; doch ist diß allein nicht genug / sondern er muß auch in sich erwecken eine vollkommene Reu und Leyd / das ist / GOtt als das höchste Gut über alles lieben / und ein in dieser Lieb gegründete hertzliche Reu haben über seine Sünd. Ja eine solche vollkommene Reu / oder vollkommene Lieb gegen GOtt schliesset ein die Begierd sich tauffen zu lassen.

Solte diese Begierd samt der vollkommenen Reu und Leyd eben diese Würckung haben / wie der Wasser-Tauff?

Ja / demnach / weilen (sonderbar / wann die Hebammen im Fall der Noth tauffen) bey dem Tauff leichtlich ein Haupt-Fehler unterlauffen kan / v. g. daß etwann ein Wort nicht recht ausgesprochen / oder das Wasser zur rechter Zeit nicht aufgegossen wird / oder ein Abgang seyn kan an der rechten Meynung / mithin solcher Tauff ungültig wäre / ist rathsam / daß der Mensch / wann er kommt zum Verstand / erwecke in sich eine Begierd und Verlangen nach dem H. Tauff / wann er wüste / daß er nicht getauffet wäre / wie auch eine vollkommene Reu und Leyd.

Wie geschiehet der Wasser-Tauff?

Wann einer mit dem Wasser / wie in der Catholischen Kirchen gebräuchig / getauffet wird.

Was gehört für ein Wasser hierzu?

Ein natürliches Wasser / v. g. aus einem Fluß oder Brunnen. Item ist tauglich ein Regen- oder Schnee-Wasser ꝛc. und zwar wird das Wasser zu dem H. Tauff jährlich zweymahl geweyhet / nemlich an dem H. Char-Sambstag / und am H. Pfingst-Sambstag. Doch im Fall der Noth kan man auch brauchen bey dem H. Tauff ein anderes ungeweyhtes Wasser.

Ist ein warmes Wasser auch zu brauchen?

Ja / weilen es bleibt ein Wasser.

Kan man mit Bier / Wein / Safft / oder distillirten Wässeren / als Lavendel-Wasser / Rosen-Wasser ꝛc. auch tauffen?

Nein / weilen es keine natürliche Wässer seynd.

Was werden bey dem Tauff für Wort gebrauchet?

Christus sagt Matth. 28. zu seinen Jüngeren: Geht aus in alle Welt ꝛc. tauffet sie im Nahmen GOTT des Vatters / und des Sohns/

Sohns / und des Heil. Geistes. Mithin ist der Tauff-Form dieser: Ich tauffe dich im Nahmen GOtt des Vatters / und des Sohns / und des Heil. Geistes / Amen. Welche Wort mit dem Mund auszusprechen seynd.

Ist es erlaubt / von obigen Worten des Tauffs etwas auszulassen?

Nein / weilen sonst der Tauff ungültig / und keine Tauff wäre. Ingleichem ist auch kein anderes Wort / v. g. unser lieben Frauen / oder sonst eines Heiligen hinzuzusetzen / weilen ebenfalls der Tauff gantz leicht ungültig seyn kan / so alles denen Hebammen / welche im Fall der Noth offt Gelegenheit oder Nothwendigkeit haben zu tauffen / wohl einzubinden. Ja / ein jeder Christ solte wissen den rechten Tauff-Form / weilen sich kan ereignen eine Gelegenheit / daß man im Fall der Noth tauffen muß.

Wann im Fall der Noth von einer Hebamm / oder jemand anderem ein Kind getaufft wird / ist selbem ein Nahmen zu schöpffen?

Es ist zwar nicht unrecht / wann eine Hebamme / so im Fall der Noth tauffet / spricht / v. g. Peter / Jacob ꝛc. ich tauffe dich ꝛc. oder Kind ich tauffe dich ꝛc. jedoch ists auch nicht vonnöthen / daß man dort dem Kind einen Nahmen schöpffe / oder sage: Kind ich tauffe dich ꝛc.

Wann ist das Wasser dem Kind aufzuschütten?

Unter währender Aussprechung der Wort; und zwar solle man nach dem Gebrauch der Kirchen dreymahl absetzen mit Ausschüttung des Wassers.

Wann etwann die Hebamm die Wort des Tauffs aussprechete / eine andere Persohn aber das Wasser aufschüttete / wäre solcher Tauff gültig?

Auf keine Weiß; weilen tauffen so viel heisset als abwaschen; da nun die Hebamm v. g. die Wort aussprechete: Ich tauffe dich ꝛc. und aber eine andere Persohn abschüttete das Wasser / wären die Wort der Hebamm nicht wahr; folgsam wäre es kein wahrer Tauff.

Was muß derjenige / so tauffet / für eine Meynung haben?

Nemlich daß er verrichten wolle dasjenige / was Christus eingesetzt / und zu dem Tauff erforderet / und wie es die Christliche Kirch im Brauch hat.

Darff ein Vatter oder Mutter ihr eignes Kind tauffen?

Ja im Fall der Noth / und wann sonst niemand gegenwärtig / so zum tauffen tauglich / seynd sie es schuldig.

Uber was für einen Theil des Kinds ist das Tauff-Wasser abzuschütten?

Uber das Haupt / weilen dieses ist der vornehmste Theil des Menschen/ obwohlen die Lehrer auch sagen / daß / wann das Tauff-Wasser solte über das Hertz abgeschüttet werden / alsdann der Tauff auch gültig. Solte aber eine Hebamme bey der Geburt eines Kinds nichts bekommen / als etwann ein Händlein oder Füßlein von dem Kind / und eine Gefahr seyn / daß das Kind dahin sterbe / ehe man erlange etwas von dem Haupt oder Hertz / was ist zu thun? Die Hebamme solle das Wasser abschütten auch über ein solches Händel oder Füssel / so sie bekommen kan / und den Tauff verrichten unter dieser Bedingnuß: **Wann dieser Tauff gültig: Tauffe ich dich im Nahmen GOtt des Vatters / und des Sohns / und des Heil. Geists / Amen.** Warum dieses? Weilen etliche Lehrer meynen / daß auch ein solcher Tauff gültig / wann auch nur eine Hand / Fuß / oder anderes Glied mit dem Tauff-Wasser werde abgewaschen. Hernach aber / wann ein solches Kind zur Welt solte gebohren werden / ist der Tauff von neuem zu verrichten / wenigst mit dieser Bedingnuß: **Wann du nicht getauffet bist / tauffe ich dich im Nahmen GOtt des Vatters / und des Sohns / und des Heil. Geistes / Amen.** Warum? Weilen das gewissere zu spielen / und viel Lehrer meynen / daß / wann das Tauff-Wasser nur über eine Hand / Fuß / oder anderes schlechtes Glied werde geschüttet / der Tauff nicht gültig seye.

Wer solle tauffen?

Der Priester / so an solchem Orth die Seel-Sorg hat; in der Noth aber kan ein jeder Mensch / Mann und Weib / Geistlich und Weltlich / Gute und Böse / Catholische und Uncatholische tauffen / wann einer nur hat die rechte Meynung / ein rechtes Wasser braucht / und die rechte Wort ausspricht / weilen Christus / wegen der hohen Nothwendigkeit des Tauffs / niemand darvon ausgeschlossen hat.

Der anderte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem H. Tauff / wie auch von der Firmung.

Warum braucht man bey dem Tauff so viel Ceremonien?

Es hat eine jede eine schöne Bedeutung; damit auch der Tauff mit grösserer Andacht verrichtet wird.

Warum wird das Tauff-Kind vor der Kirch-Thür aufgehalten?

Anzuzeigen / daß der Tauff seye ein Eingang in die Kichen GOttes.

Item

Item wird das Kind dort gefragt: Was es begehre? Anzuzeigen/ daß die Kirchen niemand zwinge zu dem H. Glauben.

Warum gibt man bey dem Tauff dem Kind einen Nahmen eines Heiligen?

Damit der Mensch mittler Zeit im Leben einem solchen Heiligen nachfolge: Item einen solchen Heiligen verehre/ und dieser eines solchen Menschens Fürsprecher bey GOtt sey.

Exempel.

Als die Eltern des H. Nicolai von Tolentin lang ohne Erben gelebt/ haben sie sich verlobt zu dem H. Nicolao Bischoff/ daß/ wann sie solten einen Knaben erlangen/ wolten sie nicht allein selben Nicolaum nennen/ sondern auch verrichten eine gewisse Wallfahrt. Es stunde nicht lang an/ da erlangten sie ein Kind/ und zwar einen Knaben/ den sie nicht allein Nicolaum liessen tauffen/ sondern verrichteten auch ihre versprochene Wallfahrt. Dieser Knab liese ihm höchst angelegen seyn/ seinem Nahmens-Heiligen dem H. Bischoff Nicolao in allen Tugenden nachzufolgen/ beforderist im Fasten; wie er dann schon im siebenden Jahr seines Alters dreymahl wochentlich gefastet mit Wasser und Brod/ und also das gantze Leben hindurch. In vita.

Geisa, Fürst in Hungarn/ nachdem er den Christlichen Glauben angenommen/ batte er offt GOtt/ er möchte ihm doch die Gnad ertheilen/ daß er könne gantz Hungarn vom Heydenthum reinigen/ und zu dem Christlichen Glauben bringen. Einstens erschiene ihm im Schlaff ein schöner Jüngling/ umgeben mit grossem Glantz/ sagte ihm/ daß er dieser seiner Bitt nicht werde gewähret werden/ weilen er viel menschliches Blut vergossen; doch werde er gebähren einen Sohn/ so dieses vollziehen werde. Bald hierauf erschiene im Schlaff der Fürstin/ der H. Ertz-Martyrer Stephanus/ sprechend/ sie solle wohl getröstet seyn; sie werde gebähren einen Sohn/ welcher das Land Hungarn werde zu dem Christlichen Glauben bekehren/ und der erste König allda seyn. Diesen deinen Sohn/ sagte der H. Stephanus/ solleſt du tauffen lassen Stephanum/ und ich werde ihm in allem beystehen/ wie auch erfolgt. In vita S. Stephani.

Was bedeuten so viel Beschwörungen bey dem Tauff?

Damit der feindliche Gewalt des Sathans von dem Tauff Kind weiche.

Warum geschicht die Beschwörung auch mit dem Anblasen?

Anzudeuten/ daß gleichwie der erst Mensch durch GOttes Anblasung das natürliche Leben empfangen hat/ also auch das Tauff-Kind durch Einblasung des H. Geists ein neues geistliches Leben bekomme.

Was bedeuten so viel Creutz-Zeichen / so der Priester über das Kind machet?

Erstlich: Daß der böse Feind durch diß Zeichen vertrieben werde? Andertens: Daß Christus erinneret werde seines H. Leydens und Todts; mithin die Krafft desselben wolle auch zukommen lassen dem Tauff-Kind.

Was bedeutet der Speichel und der Aschen/ wormit die Ohren und Nasen des Tauff-Kinds berührt werden?

Das Kind wird ermahnet/ daß es im Leben allzeit offen habe die Ohren zu Anhörung des Worts GOttes/ und die Nasen zum guten Geruch Christlicher Tugenden.

Warum leget der Priester auf das Kind die Stol?

Er gibt hierdurch dem Kind Gewalt/in die Kirchen Christi zu kommen/ und ein Mitglied derselben zu werden.

Warum gibt der Priester ein geweyhtes Saltz dem Kind in Mund?

Gleichwie das Saltz ein Zeichen der Weisheit/ also wird das Kind ermahnet/ daß es mittler Zeit nichts reden solle/ als mit dem Saltz der Bescheidenheit besprenget; sich auch hüte vor aller Fäule der Sünden.

Warum wird das Kind mit dem H. Oel auf der Brust und Schultern gesalbet?

Durch die Salbung auf der Brust wird angedeutet/ daß das Kind die Gnad des H. Geists allzeit erhalten wolle; auf den Schulteren aber wird es gesalbet/ und gleichsam gestärcket/ das Creutz mittler Zeit gedultig zu übertragen mit Christo.

Was bedeutet es/daß das Kind nach dem Tauff mit dem Chrysam gesalbet wird?

Es wird angezeigt/ daß das Kind nunmehr ein Christ/ massen der Nahm Christ herkommet von dem Wörtlein Chrysam.

Was wird angezeigt durch das weisse Hemdlein/ so nach dem Tauff dem Kind wird angethan?

Das Kind wird ermahnet/ daß/ gleichwie es nun rein ist von Sünden/ es also bleiben/ und das weisse Kleyd der Unschuld allzeit behalten solle/ biß daß es kommen und erscheinen werde bey dem Gericht GOttes.

Warum gibt man dem Kind in die Hand eine brennende Kertzen?

Es wird das Kind erinneret / daß es das Liecht des wahren Glaubens in sich niemahls solle erlöschen / sondern brennen lassen biß in den Todt.

Was nutzen die Ceremonien / indem das Tauff-Kind solche nicht verstehet?

Ob es gleich dermahlen diese Ermahnungen nicht verstehet / geschehen sie doch recht / damit der Mensch mittler Zeit / wann er kommt zum Verstand / sich erinnere dieser Ermahnungen / und das Leben darnach einrichte. Deswegen pflegt der Gevatter oder Gevätterin ein Geld dem getaufften Kind in die Lätschen zu stecken / welches die Elteren vielfältig denen Kinderen aufbehalten / biß sie erwachsen / damit die Kinder hernach durch diesen Denck-Pfenning erinneret werden desjenigen / was sie im Tauff versprochen.

Warum ist vonnöthen bey dem Tauff ein Gevatter oder Gevätterin?

Damit sie für das Kind antworten / und gut sprechen. Andertens: Damit sie mittler Zeit / wann die Elteren frühzeitig sterben / oder sonst in Unterweisung des Kinds in Glaubens-Sachen / oder anderen zur Seeligkeit nothwendigen Dingen solten nachläßig seyn / sich um ein solches Kind annehmen / es in geistlichen Sachen unterrichten / und die Stell der Elteren vertretten. Doch / wann im Fall der Noth ein Kind durch ein Hebamm oder sonst jemand anderen getaufft wird / ist kein Gevatter oder Gevätterin vonnöthen.

Was entstehet aus der Gevatterschafft?

Es entstehet zwischen dem Gevatter oder Gevätterin / dem Kind / wie auch des Kinds Vatter und Mutter: nicht weniger zwischen dem Tauffer / dem Kind / und des Kinds Vatter und Mutter ein geistliche Freundschafft / also zwar / daß ersagte Persohnen / so also miteinander in eine geistliche Freundschafft eingetretten / nicht können zusammen heyrathen / und wäre solche Ehe ungültig.

Kan bey denen Catholischen auch Gevatter seyn ein Lutheraner oder Calvinist?

Dis solte nicht seyn / weilen zu förchten / es möchte mittler Zeit ein solcher Ketzerischer Gevatter oder Gevätterin ein solches Kind verführen / und anreitzen zu ihrem Glauben. Doch / wo es wegen erheblichen Ursachen und üblichem Gebrauch geschicht / wird solches zugelassen.

Was würcket der H. Tauff?

Er nimmet hinweg die Erb-Sünd / so eine abscheuliche Mackel ist.

Exempel.

Ehe und bevor die H. Jungfrau und Martyrin Catharina ist getauffet worden/ erschiene ihr einstens die seeligste Mutter GOttes/ haltend auf ihren Armben ihren Sohn/ und Ihn bittend/ er wolle Catharinam ihm lassen befohlen seyn. Christus wendete ab sein Angesicht von ihr/ sprechend/ sie seye gantz abscheulich. Die H. Catharina merckend/ daß Christus verstehe die Erb-Sünd/ liesse sich tauffen; nach dem H. Tauff erscheinet ihr Christus im Schlaff/ vermählet sich in Gegenwart der seeligisten Mutter GOttes und vieler heiligen Englen mit Catharina/ und stecket ihr dessen zum Zeichen einen kostbaren Ring an den Finger. Da nun die H. Catharina erwachete/ und anfänglich vermeinete/ es seye nur ein Traum gewesen/ findet sie an dem Finger wahrhafftig einen kostbaren Ring/ so sie Zeit Lebens bewahret/ und sich befliessen/ jederzeit durch ein frommes Leben ein Braut Christi zu seyn/ und zu verbleiben. In vita.

Was würcket weiters der H. Tauff?

Nicht allein wird der Getauffte gereiniget von der Erb-Sünd/ sondern es wird ihm auch mitgetheilet und eingegossen die heiligmachende Gnad GOttes.

Was ist die heiligmachende Gnad GOttes?

Ein übernatürliches geistliches Kleinod oder Zeichen in der Seel/ wodurch sie fähig wird der Göttlichen Natur. Gleichwie/ wann ein Kayser einem Hof-Bedienten mittheilt einen kostbaren Gnaden-Pfenning/ diß ein Zeichen ist/ daß solcher Mensch bey dem Kayser in Gnaden stehe; also ist die heiligmachende Gnad GOttes/ so dem Menschen in dem H. Tauff wird mitgetheilt/ ein sonderbare innerliche Zierd in der Seel/ wodurch sie GOtt angenehm wird/ und ein Zeichen/ daß solche Seel wohl bey GOtt stehe/ und fähig seye der Göttlichen Anschauung. So ist es dann um die Gnad GOttes ein so kostbare Sach/ daß der H. Thomas von Aquin sagen darff/ daß der mindiste Grad derselben übersteige an Kostbarkeit alles zeitliche Gut der gantzen Welt. Bilde dir also ein/ Christliche Seel/ alles/ was auf der Welt schön/ herrlich/ und kostbar ist/ alles Gold/ Silber/ Perl/ Edelgestein/ alles/ alles; doch der mindiste Grad der Gnad GOttes ist weit weit herrlicher/ kostbarer/ und hochschätzbarer/ als alles diß. Sonderbar aber ist die Gnad GOttes höchst schätzbar/ weilen sie ein Pfand ist der ewigen Glory/ und eine Gaab/ wodurch wir Kinder GOttes werden und seynd/ wie schön sagt der H. Johannes 1. Joh. 3. Seynd wir dann Kinder/ schliesset der Heil. Paulus Rom. 8. so seynd wir auch Erben GOttes/ Mit-Erben aber Christi. Was könte von dem Menschen höhers gesagt werden? Mithin wann der Mensch auch ist auf der Welt der allerärmiste/ verlaßniste/ verachtiste/ an-

ge-

gefüllet mit allen erdencklichen Kranckheiten/und Armseeligkeiten/ ist er glückseelig überglückseelig / reich überreich mit der Gnad GOttes / und übertriffet mit seiner innerlichen Schönheit alle Schönheiten der gantzen Welt.

Exempel.

Die H. Catharina von Senis hat vielfältig aus Schickung GOttes diejenige / so in grossen Sünden gesteckt / aus dem üblen Geruch / so sie von sich gaben/erkennet: dieser üble Geruch ware bey manchem grossen Sünder so groß/ und unerträglich / daß die H. Catharina offt möchte in Ohnmacht gefallen seyn. Hingegen erkennete sie auch öffters aus dem annehmlichen Geruch die Fromme/ und wurde aus sonderbarer Schickung GOttes ansichtig in denenselben der Gnad GOttes. Als nun einstens ihr Beicht-Vatter sie fragte / wie kostbar und schön ihr vorkomme die Gnad GOttes in dem Menschen? sagte sie: O Pater / so schön und kostbar ist eine Seel / so mit der Gnad GOttes gezieret ist / daß / wann du solche solltest sehen / würdest du eine solche Lieb fassen gegen selbiger / daß du aus Lieb gegen derselben würdest verlangen alle erdenckliche Marter zu leyden. In vita.

Anno eintausend zweyhundert sechs und neuntzig ist Cassanus der Tartar-König mit zweymahl hundert tausend der Seinigen zu Pferd aus seinem Reich aufgebrochen/ und hat mit selbigen die herumliegende Länder gewaltig verwüstet. Er vernahme/daß der König in Armenien habe eine Tochter einer unvergleichlichen Schönheit / auch vortrefflicher Tugenden; diese begehrte er zur Ehe: Wofern aber der König in Armenien selbe nicht würde lassen ausfolgen/trohete er gantz Armenien mit Feuer und Schwerdt zu verhörgen. Der Vatter als ein guter Christ gabe seine Tochter ungern diesem Heyden / weilen er aber förchtete den Untergang seines Königreichs / liesse er endlich den Heyrath geschehen / doch mit dieser Bedingnus / daß seiner Tochter solte erlaubt seyn eine Christin zu bleiben. Diß wird ihr zugelassen / die Hochzeit geht vorbey: Die Königin wird mitler Zeit mit einer Leibs-Frucht geseegnet; indeme nun von einer so schönen Königin verhoffet wurde ebenfalls ein schöner Printz/ gebährte die Königin ein häßliches schwartzes Kind. Der Tartar-König fasste alsobald einen Argwohn / die Königin seye eine Ehebrecherin/ befahle also/die Königin und das Kind zu verbrennen: und ob zwar die Königin ihre Unschuld bezeugte/ halffe doch alles nichts. Da nun die Königin sahe/ daß sie und ihr Kind sterben muste / batte sie letztens ihr dieses aus/ daß sie dörffte doch wenigist ihr Kind tauffen vor dem Todt; so ihr erlaubt worden. Das Kind wird in Gegenwart des Königs und vieler Hof-Herren getaufft / und höre man Wunder! Kaum ward der Tauff vollzogen/ so wurde dieses Kind/ so zuvor gantz schwartz/ ungestalt und abscheulich war / unbeschreiblich schön/ schön wie ein Engel. Der König/ so sich dieses Wunders halber kaum fassen

kunte / schencket der Königin samt dem Kind alsobald das Leben / erkennet die grosse Krafft des heiligen Tauffs / nimmet an den Christlichen Glauben / lasset sich samt denen meisten seines Hofs tauffen / und breitet den Christlichen Glauben aus in der gantzen Tartarey. Thomas Bozius tom. 1. l. 11. de signis Eccles. c. 16. Nemlich durch diese äusserliche Schönheit / so der H. Tauff gebracht / hat GOtt an Tag gegeben / wie unbeschreiblich erst seyn werde die innerliche Schönheit der Seel / so derselben gebracht wird durch die Gnad GOttes.

Wie lang bleibt die Gnad GOttes in dem getaufften Menschen?

So lang nemlich der Mensch nicht schwerlich sündiget: so bald aber er ein schwere Sünd begehet / weichet der H. Geist mit seiner Gnad / und wird diese dem Menschen nicht mehr mitgetheilt / biß er ernstliche Buß würcket. Weilen nun der Sathan weiß / wie kostbar die Gnad GOttes / und er möglichist suchet den Menschen / wann er kommet zum Verstand / um selbe zu bringen / und die Sünd einzuführen / geschicht leyder! daß der Mensch sich zeitlich in der Jugend / beforderist durch das Laster der Unzucht lasset bethören / und also des grossen Schatzes der Gnad GOttes berauben / daß also wahr wird / was Job 23. seufftzet: **Der Mensch erkennet dessen Werth nicht.**

Was würcket der Tauff / wann sich ein erwachsener Mensch tauffen lasset?

Nicht allein wird solchem mitgetheilt die Gnad GOttes / und ausgelöschet die Erb-Sünd / sondern auch alle andere Sünden / so er von Jugend auf begangen. Ja es werden auch durch den Tauff solchem Menschen augenblicklich nachgelassen alle zeitliche und ewige Straffen / also zwar / daß / wann solcher Mensch nach dem Tauff alsobald sterben solte / er von Mund auf gen Himmel fahrte. Doch muß solcher Mensch vor dem Tauff seine Sünd bereuen. Gleiche Würckung / wie der Tauff / hat auch die heilige Marter / wann nemlich der Mensch um Christi willen sein Leben dargibt.

Was ist die Firmung?

Die Firmung ist ein Sacrament / in welchem der getauffte Mensch durch den Chrysam und Wort GOttes von dem Heiligen Geist in Gnaden gestärckt wird / damit er seinen Glauben standhafftig bekenne / und demselben desto fleißiger nachkomme.

Woher erweiset man / daß die Firmung ein Sacrament ist?

Erstens: Aus der Lehr der Kirch / so nicht fehlen kan. Andertens: Bezeugen solches die uhralte Kirchen-Lehrer: benanntlich sagt der H. Augustinus

l. de

l. de Bapt. c. 20. Daß die Firmung oder heilige Salbung / eben wie der Tauff / in der Zahl der HH. Sacramenten seye. Drittens: Melden die Geschichten der Apostlen c. 18. & 19. schon von der Firmung / indem man dort liefet / daß die HH. Apostel denen Getaufften die Hand aufgelegt / über sie gebettet / und solche den H. Geist empfangen haben.

Haben die Apostel auch schon gebraucht den Chrysam?

Ja: wie dann der H. Dionysius / so schon gelebt zur Zeit des H. Pauli / de cœlesti Hier. c. 2. diß Sacrament nennet eine Göttliche Salbung. Der H. Cyrillus c. 3. nennet es eine Salbung Christi / so durch den h. Geist würcket.

Wann hat Christus die Firmung eingesetzt?

Glaublich am letzten Abendmahl / und wird vermuthlich derentwegen der heilige Chrysam am Grünen-Donnerstag jährlich von dem Bischoff geweyhet.

Was ist der Chrysam?

Ein aus Baum-Oel und Balsam gemachte Salb.

Wer theilet mit die H. Firmung?

Ein Bischoff / welcher bey der Salbung brauchet diſe Wort: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des heil. Creutzes / und firme dich mit dem Chrysam des Heyls. Im Nahmen GOttes des Vatters / und des Sohns / und des h. Geists.

Wer ist fähig der H. Firmung?

Ein jeder getauffter Mensch: auch die kleine Kinder; doch ist rathsam / daß man warte / biß die Kinder kommen zu ihrem Verstand / damit sie wissen / was sie empfangen; dahero damit die Kinder mit gebührender Vorbereitung zur Firmung gehen / seynd sie anvor von denen Elteren oder jemand anderem wohl zu unterrichten.

Was ist ferners vonnöthen?

Wann man in einer schweren Sünd / ist vonnöthen / daß man vor Empfang der H. Firmung eine heilige Beicht ablege / oder wenigst durch eine vollkommene Reu und Leyd sich in Stand der Gnaden setze.

Ist die Firmung vonnöthen zur Seeligkeit?

Nein; doch solle man selbe nicht verabsaumen: viel minder verachten.

Was würcket die Firmung?

Erstlich: Trucket sie ein in die Seel ein geistliches Zeichen / so dem Gefirmten

firmten im Himmel seyn wird zur grösseren Glory / hingegen aber auch in der Höll zur grösseren Peyn. Andertens: Löschet sie aus einen guten Theil der läßlichen Sünden / und ausständiger zeitlicher Straffen. Drittens: Stärcket die Firmung den Menschen in der Gnad GOttes. Vierdtens: Gibt die Firmung eine sonderbare Stärck / daß man im Glauben standhafftig seye.

Exempel.

Da der H. Andegavensische Bischoff Maurilius einstens Meß lesete / kame unter währender heiliger Meß eine Frau / brachte zu dem H. Bischoff ein krancke Kind / mit Bitt / er wolle selbes firmen / massen es sterben werde. Der H. Maurilius lase die H. Meß fort / ohne daß er das Kind firmete / unter währender Meß aber stirbt das Kind. Was geschicht? Als solches dem H. Maurilio hinterbracht wurde / beweinte er höchst seine Hinläßigkeit: Ja nahme die Kirchen-Schlüssel / zoge völlig hinweg / kame an das Meer / fahret hinüber in Engelland; unter währendem Hinüberfahren aber fielen ihm die Schlüssel unversehens ins Meer. Worauf er ihm fürnahme / so lang zu weinen und Buß zu thun / biß er die Schlüssel wieder würde erhalten; diente also in Engelland einem Fürsten als ein Gärtner. Als nun die Seinige den H. Bischoff allenthalben suchten / und einige kamen biß ans Meer / wo der Heil. Maurilius in Engelland hinüber geschiffet / sahen sie am Ufer des Meers einen Stein / worauf diese Wort stunden geschrieben: Allhier ist der Bischoff Maurilius übergeschiffet. Sie setzen sich zu Schiff / fahren auf dem Meer hinüber in Engelland / und höre man Wunder! auf dem Meer kommet ihnen zu Handen ein seltsamer grosser Fisch / welchen als sie eröffnet / fanden sie in ihme etliche Schlüssel: sie wurden auch nächtlicher Weil im Schlaff ermahnet / zu einem gewissen Fürsten (so genennet wurde) zu reysen / da würden sie den Bischoff Maurilium finden. Da sie nun dahin kamen / traffen sie an Maurilium als einen Gärtner / fielen ihm zu Füssen / bittend er solle mit ihnen zuruck kehren in sein Bistum. Der H. Maurilius sagte / diß könne nicht geschehen / massen er versprochen / nicht mehr zukommen in sein Bistum / biß er seine Schlüssel wieder erlange / und diß sein Elend hätte er wohl verdienet wegen seiner Hinläßigkeit der Firmung halber / diese zeigten ihm die gefundene Schlüssel / und der H. Maurilius verfügte sich wieder in sein Bistum. Lo vita. Die fromme und heilige Leuth also haben die H. Firmung jederzeit in hohen Ehren und Großschätzung gehalten.

Was bedeutet der Backen-Streich / welchen man von dem Bischoff empfanget?

Erstens: Daß man sich erinnere der empfangenen Firmung halber. Andertens: wird angezeigt / daß man solle bereit seyn alles um Christi willen zu leyden.

Muß

Muß man bey der Firmung auch haben einen Gevatter oder Gevätterin?

Ja; und zwar muß ein solcher Gevatter oder Gevätterin gefirmet seyn.

Kan man eben den Gevatter oder Gevätterin haben bey der Firmung/ so man gebraucht bey dem Tauff?

Nein/ es solle ein anderer seyn.

Was ist das Ambt eines Gevatters oder Gevätterin bey der Firmung?

Daß sie bey der Firmung einem beystehen/ ihne halten/ oder berühren/ und hernach/ wann es vonnöthen/ einen solchen in geistlichen Sachen unterrichten.

Entstehet auch eine geistliche Freundschafft?

Ja/ eben wie im H. Tauff.

Ist es nöthig/ daß die Stirn mit einer Firm-Binden verbunden werde?

Es ist nicht allenthalben bräuchig: wann es aber bräuchig/ solle man die Stirn hernach (nachdem man die Binden etliche Tag getragen) durch einen Priester lassen abwaschen/ die Binden aber verbrennen.

Der dritte Discurs.

Von dem H. Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi.

Was ist der Fronleichnam Christi?

Es ist das Sacrament des Altars; ja der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi/ der unter den Gestalten Brods und Weins mit samt seiner Seel und GOttheit/ wesentlich und vollkommentlich gegenwärtig da ist/ so bald ein ordentlicher geweyhter Priester Brod und Wein auf dem Altar wandlet und consecriret.

Wann hat Christus eingesetzt diß allerheiligiste Sacrament?

Am letzten Abendmahl: dort seine allerheiligiste Lieb gegen uns zu zeigen/ damit nemlich wir allzeit in ihm und er in uns bleibete: sagt des H. Matthäus

26. Es nahme JEsus das Brod / seegnete es / und brachs / und gab es seinen Jüngeren / und sprach: Nehmet hin / und esset / das ist mein Leib. Er nahme auch den Kelch / und danckte / und gab ihnen den / und sprach: Trincket alle daraus / dann das ist mein Blut des Neuen Testaments. Dort also am letzten Abendmahl hat Christus nicht allein seinen Apostlen gereichet sein Fleisch und Blut / sondern sagte auch / wie der H. Lucas 22. meldet: Das thut zu meiner Gedächtnuß; mithin ernennete / und verordnete Er dort seine Jünger zu Bischöffen / gabe ihnen den Gewalt / nicht allein Brod und Wein in sein heiligistes Fleisch und Blut zu verwandlen / sondern daß sie auch diesen Gewalt anderen dörfften mittheilen / zu Bischöffen und Priestern ordiniren / und diese wiederum andere. Wie dann der H. Paulus 1. Cor. 4. schön sagt / daß man sie / nemlich die Apostel / solle ansehen / und halten als Diener Christi / und Außspender der Geheimnussen GOttes.

Wann wird das Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi verwandlet?

Selben Augenblick / da der Priester die Wort darüber ausgesprochen / ist Christus gegenwärtig mit Leib und Seel / mit GOttheit und Menschheit / wie er im Himmel ist.

Ist dann kein Brod und Wein mehr vorhanden?

Nein / sondern nur die Gestalten / v. g. der Geschmack / die Weisse der H. Hosti / die Runde ꝛc.

Wie kan diß seyn / daß die Gestalten Brod und Weins vorhanden / und doch kein Brod und Wein mehr?

Diß geschicht durch ein Miracul von GOtt / damit der Verdienst bey uns wegen des Glaubens desto grösser seye.

Es sagt aber Christus selbst / daß ein Brod vorhanden / Joh. 6. Wer von diesem Brod essen wird / wird leben in Ewigkeit?

Christus setzt fleissig hinzu: Das Brod / welches ich geben werde / das ist mein Fleisch / für das Leben der Welt. Sagt auch dort / daß Er seye ein lebendiges Brod.

Es sagen aber die Calviniſten / daß das Brod und Wein bleibe / und nur geistlicher Weiß durch dasselbe uns angedeutet werde der Leib Christi?

Diß ist ein falsche Lehr; massen ja obige Wort Christi Matth. 26. klar seynd:

seynd: Nehmet hin und esset/ das ist mein Leib ꝛc. Item sagt Christus Joh. 6. Mein Fleisch ist warhafftig ein Speiß / und mein Blut ist warhafftig ein Tranck. Wie wäre nun Christus warhafftig eine Speiß und Tranck / wann er nur durch das Brod und Wein / geistlicher Weiß / figuraliter/ uns würde vorgestellt? es wäre diß eben so viel / als wann einem ein Hauß verkaufft oder gar geschenckt würde / und hernach statt dessen etwann auf einem Papier nur ein Abriß hiervon einem solchen würde ausgefolgt. Daß also Christus in dem H. Sacrament des Altars warhafftig gegenwärtig seye mit Fleisch und Blut / GOttheit und Menschheit / ist ein Glaubens-Articul/ so allzeit schon von denen Zeiten her der heiligen Apostlen in der Catholischen Kirchen geglaubt/ und mit unzahlbaren Miraculn und Wunder-Wercken von GOtt bestättiget worden. Wie man dann liesel / daß Christus in der Heil. Hosti vielfältig erschienen als ein schönes Knäblein: vielfältig haben die H. Hostien / da diese von denen Juden oder anderen mit Stechen oder Hauen übel tractiret worden / Blut geflossen: vielfältig haben die H. Hostien sich entfärbet / und seynd erschienen roth / wie ein Fleisch; dergleichen H. Hostie schon über fünffhundert Jahr zu sehen in Augspurg bey dem H. Creutz.

Exempel.

Da der H. Antonius von Padua noch im Leben / befande sich zu Tolosa in Spanien ein gewaltiger Ketzer / Bovillus mit Nahmen / so die Gegenwart Christi in dem allerheiligisten Sacrament des Altars nicht glauben wolte/ und ungeacht der H. Antonius mit ihm öffters disputierte/und allzeit ihn überwande/ bliebe er doch hartnäckig. Endlich liesse sich dieser Ketzer in so weit ein/ daß er an Christi Gegenwart wolle glauben/ wann er ditzfalls ein Miracul sehen werde. Der H. Antonius fragte / was er dann verlange? ich will/ sagte der Ketzer/ drey Tag einsperren meinen Esel/ und selbem kein Futter geben: hernach will ich ihn herfür führen / auf einer Seiten will ich legen das Futter / auf der anderen Seiten stehe du mit deiner Hosti: wird nun der Esel das Futter verlassen/ und alsdann dir zugehen / will ich glauben / daß Christus warhafftig gegenwärtig. Der H. Antonius geht diesen Pact ein: da nun der dritte Tag anbrach/ und viel tausend Menschen auf offentlichem Platz zusammen kamen/ den Ausgang zu sehen / liset der H. Antonius die H. Meß / nimmt hierauf das Hochwürdigiste Sacrament des Altars / tragt es auf offentlichen Platz: es wird das hungerige Maul-Thier auch herfür geführt / und dort ihm vorgesetzt das Futter/der H. Antonius aber haltend in der Hand das Hochwürdige Gut/ redet selbes also an: Im Nahmen deines Schöpffers / so ich unwürdiger in meinen Händen halte / befilche ich dir / daß du alsobald herzugehest / und vor deinem GOTT niederfallest / Ihme die gebührende Ehr erweisest / damit von dir die Ketzer lehrnen / wie sie ih-

ihren GOtt in dem heiligsten Sacrament des Altars sollen verehren. Sehe man Wunder! alsobald verliesse der Esel das Futter/ gienge zu dem Hochwürdigsten Sacrament des Altars / warffe sich dort nieder auf seine Knye/ neigte das Haupt gantz auf die Erd/ als wolte auch diß unvernünfftige Thier Christum in dem H. Sacrament des Altars anbetten: worauf Bovillus und viel andere Ketzer sich bekehret/ und Christi Gegenwart geglaubet. In vita S. Antonii 13. Junii.

Als ein Ertz-Ketzer zum Feuer verurtheilet wurde/ fienge er überlaut an zu lachen: ja als man den Scheitter-Hauffen anzündete / löschete er alsobald aus das Feuer / und lachete mehr / als vormahls. Der Bischoff diß Orths liesse bringen ein consecrierte H. Hosti /und das Holtz wieder anzünden: der Ketzer ruffte den Sathan wieder an um Hülff / so aber mit diesen Worten ihm antwortete: Ich kan dir jetzt nicht mehr helffen/ weilen gegenwärtig derjenige/ so mehr kan/ als ich. Worauf dieser Ketzer alsobald zu Aschen verbrennet worden. Cæsar. de Comm. num. 24.

Ist unter einer Gestalt mehr / als unter der andern?

Nein/ es ist unter einer Gestalt sowohl Christus/ als unter der andern.

Ist unter den Gestalten des Brods auch das Blut Christi; und unter den Gestalten des Weins auch sein Leib?

Ja / es ist unter beeden Gestalten der vollkommene lebendige Leib Christi: Zu einem lebendigen vollkommenen Leib aber gehört Fleisch und Blut.

Ist unter einer grossen Hosti mehr als unter einer kleinen?

Nein / sondern in der kleinen Hosti/ ja in dem allermindisten Particul/ ist eben derjenige Christus / so in einer grossen Hosti ist.

Wie ist es möglich / daß Christus in so viel heiligen Hostien seyn kan?

Wie ware es möglich/ daß Matth. 14. die von Christo geseegnete fünff Brod und zwey Fisch fünfftausend Männeren zur Speiß erkleckt? Ja noch zwölff Körb voll Stücklein übergeblieben? Bey denen Menschen also/ sagt Christus Matth. 19. ist diß unmöglich; bey GOtt aber seynd alle Ding möglich.

Warum ist dem Priester in der Meß erlaubt eine grosse Hosti?

Damit selbe von dem Volck desto leichter gesehen wird.

Exem-

Exempel.

Anno eintausend dreyhundert vier und achtzig / begehrte zu Seefeld im Tyrol unweit Ynspruck ein Edelmann/mit Nahmen Oswald Mulser/ daß der Priester bey der Oesterlichen Communion ihm solte reichen eine grosse Hosti. Der Priester / aus Forcht er möchte in Ungnad kommen / consecrieret in der Meß unter anderen Hostien auch eine grosse Hosti für den Edelmann / und communiciret ihn darmit. So bald der Edelmann die H. Hosti in den Mund empfienge / wiche augenblicklich die Erden mit ihm / und da er sich nun aus Schröcken hielte an dem Altar-Stein / wiche auch selbiger / als wann er ein Wax wäre. Weilen nun die H. Hosti dieser Edelmann nicht kunte geniessen/ muste der Priester selbe wieder aus dem Mund nehmen: Der Edelmann aber fiele in solche Melancholey und Traurigkeit / daß er bald hierauf starbe/ doch bußfertig. Diese H. Hosti ist noch gantz Blut-roth zu sehen zu Seefeld/ und geschehen hierdurch viel grosse Miracul: Wie man dann auch noch siehet dort die Fuß-Tritt / und auf dem Altar die Finger dieses Edelmanns eingetruckt. Bredenbach. l. 1. Collat. Sac. c. 55.

Wann die H. Hosti zertheilt wird / wird Christus auch zertheilt?

Nein/ sondern nur die Gestalten: Massen der glorreiche Leib Christi nicht kan zertheilt oder zerbrochen werden.

Wie lang bleibt dann Christus in dem allerheiligsten Sament des Altars?

So lang die Gestalten bleiben / und nicht verzehret werden.

Wann und wo sollen wir ehren Christum in dem H. Sacrament des Altars?

Weilen Christus sich aufhaltet in dem H. Sacrament des Altars hauptsächlich derentwegen / daß wir allda vor ihme mündlich können vortragen unsere Nothdurfft / und er uns erhöre / sollen wir uns in solchen GOtts-Häusseren / wo das allerheiligiste Sacrament des Altars wird aufbehalten / gern einfinden: Massen Christus sagt Prov. 8. **Mein Freud ist zu seyn mit den Menschen-Kinderen**: Folglich gefallet ihm auch / wann der Mensch bey ihme sich gern einfindet. Dort also in dem H. Sacrament des Altars solle der Mensch vertraulich handlen / sein Anliegen ihm klagen/ und er wird finden einen gantz gnädigen GOtt.

Exempel.

Der H. Franciscus Xaverius/ jener grosse Apostel der Indianer / begabe sich offt bey eitler Nacht (nachdem er den gantzen Tag in Gewinnung der Seelen zugebracht) in der Stille zu dem Altar / bettete allda in dem H. Sacrament des Altars seinen GOtt und HErrn an / und verrichtete sein Gebett mit höchster Andacht und Innbrunst. In vita.

Der Gottseelige Frater Franciscus von dem Kind JEsu des Baarfüßigen Carmeliter-Ordens / wo er ein Kirchen offen gesehen / gienge er hinein: Ja wann ihn nicht andere Geschäfft verhinderten / bliebe er offt in einer solchen Kirchen (wo beforderist aufbehalten ward das allerheiligste Sacrament des Altars) eine gantze Stund / und redete mit Christo so verträulich / als ein Freund mit dem anderen reden kan. Als er nun befragt wurde; warum er in alle Kirchen gehe/ wo beforderist das H. Sacrament des Altars / und warum er bey keiner Kirchen vorbey gehe? sagte er: **Es gebühret sich ja nicht / daß ein Knecht vor dem Thron seines HErrn vorbey paßire / und ihm nicht erweise seinen schuldigisten Dienst.** In vita.

Als der H. Ludwig König in Franckreich von denen Saraceneren gefangen / und dem Sultan von Syrien zu verwahren übergeben wurde / sahe man diesen H. König / daß er viel Zeit zubringe bey dem H. Sacrament des Altars/selbes anbette/und fußfällig möglichist verehre. Da nun mittler Zeit die Loßlassung des H. Ludwigs von den Seinigen begehrt wurde / die Saracener aber hiervor verlangten ein gnugsames Pfand / begehrte unter anderen der Sultan für ein Pfand die Hosti / weilen / wie er sagte / diß der gröste Schatz des Königs seyn müsse/ indeme er so hoch selbe allzeit verehrte / und so viel Zeit bey selbiger zubringete. Mastrillus to. 2. ser. 64.

Da Maximilianus I. der Kayser sich in dem hohen Gebürg unweit Ynspruck also verstiegen / daß ihm kein Mensch kunte mehr zu Hülff kommen/ ruffte er/ man möchte ihm in dieser höchsten Lebens-Gefahr doch bringen das allerheiligiste Sacrament des Altars / damit er (indem er selbes nicht mehr geniessen könne) wenigst von dem Felsen hinab / dasselbe möchte anbetten / möglichst verehren/ und sich Christo befehlen. Das heilige Sacrament des Altars wird gebracht / der Kayser bettete dasselbe mit höchster Andacht an/ bittete Christum um Hülff/ und alsobald erschiene ihm ein schöner Jüngling (so glaublich der H. Schutz-Engel ware) führte ihn durch die Stein-Felsen hinab einen gantz unbekandten Weeg: Da dann selben der Kayser wolte belohnen/ verschwande er. Davroultius c. 3. tit. 37.

Wie solle man sich verhalten bey dem Eingang in eine Kirchen/ beforderist wo vorhanden das allerheiligste Sacrament des Altars?

Vor allem solle man die Augen/und das Gemüth ergehen lassen zu dem H. Sa-

Sacrament des Altars/ die Knye tieff biegen / niederknyen/ und etwann erwecken die 3. Haupt-Tugenden / den Glauben / Hoffnung/ und Liebe / oder mit einem anderen andächtigen Gebett Christum grüssen ; massen sich ja gebühret/ daß wir GOtt unseren Erschaffer zum ersten ehren / und hernach erst seine Geschöpff die Heilige GOttes.

Wie können wir ferners verehren das allerheiligste Sacrament des Altars?

Wann man nemlich / da selbes zu einem Krancken getragen wird / fleißig mitgehet / und selbes begleitet : auch auf dem Weeg andächtig bettet. Wie dessen die schönste Exempel gesehen werden in denen Städten / benanntlich in der Churfürstl. Residentz-Stadt München / wo nicht allein viel brinnende Fackel werden mitgetragen / sondern auch alles Volck / so mit gehet / mit lauter Stimm den H. Rosenkrantz bettet. Beförderist aber ist sehr ersprießlich der H Seegen / so mit dem Hochwürdigisten Gut über das Volck gegeben wird ; sollen also selben zu empfangen / möglichist beflissen seyn. **Der Seegen des HErrns machet den Menschen reich**/ sagt der Heil. Geist Prov. 10. diß hat erfahren Obededom ; weilen nemlich die Arch GOttes geruhet in seinem Hauß / sagt die H. Schrifft 2. Reg. 6. **Der HErr seegnete Obededom und sein gantzes Hauß.** Wie ? nach Meynung der Lehrer haben seine Weinberg alsobald ein schöneres Ansehen bekommen / seine Aecker zwey - dreymahl mehrer ertragen/ als andere mahl/ dem Obededom/ und seinen Kinderen ist von Stund an alles besser von statten gangen : nemlich **der Seegen des HErrn macht reich.** Wann die Arch/ so nur gewesen ein Kasten von Holtz/ darinnen gelegen das Manna und die 2. steinerne Taffeln Mosis/ gebracht in das Hauß Obededoms solches Glück und Seegen / was grossen so wohl geistlich - als zeitlichen Nutzen wird erst bringen/ wann man erlanget den Gnadenreichen Seegen mit dem Hochwürdigisten Gut / allwo Christus selbst mit Gottheit und Menschheit gegenwärt.g.

Exempel.

Da Rudolphus Graf von Habsburg eine Reiß vornahme zu einer frommen und heiligmäßigen Closter-Frauen / so in dem Schweitzer-Land wohnete/ traffe er unter Weegs an einen Priester / so eben das Hochwürdige Gut / als letzte Weeg-Zehrung zu einem armen Krancken truge. Was thate dieser gottsförchtige Graf? er stiege alsobald von dem Pferd / bietete dar selbes dem Priester : ja nöthigte ihn gleichsam / daß er sich muste auf das Pferd setzen : er aber/der Graf/ führte das Pferd haltend bey dem Zaum/ biß man kame zu dem Hauß des Kranckens. Nachdem der Priester den Krancken versehen/ und nachgehends

gehends sich gegen dem Grafen bedancket des Pferds halber / nahme der Graf das Pferd nicht mehr an / sprechend / er seye nicht würdig das jenige Pferd mehr zu besteigen / auf welchem Christus selbst geruhet : mithin schenckte der Graf das Pferd dem Priester / und setzte sein Reiß fort zu der ersagten heiligmäßigen Closter-Frau / bey welcher als Rudolph anlangte / und sie grüssete / sagte sie aus Prophetischem Geist zu ihm : **Deinen Dienst / so du kürtzlich deinem GOTT und dem Priester erwiesen / wird dir und deinen Nachkömmlingen GOtt reichlich belohnen : und damit du sieheſt / daß ich dir die Warheit gesagt / giebe acht auf die neundte Zahl der Zeit / da wird geschehen mit dir ein Zeichen dessen / was ich dir vorgesagt.** Rudolph erwartet mit Verlangen den neundten Tag : die neundte Wochen : hernach das neundte Monath : endlich gar das neundte Jahr / und weilen sich nichts sonderes erwiese / glaubte er / diese Closter-Frau habe ihm die Unwarheit vorgetragen. Was geschicht ? kaum nahme das neundte Jahr ein End / und fienge an ein anderes Jahr / da wurde dieser Graf Rudolph von Habsburg zu einem Römischen Kayser erwählet. Wie dann von diesem Grafen Rudolph von Habsburg alle Kayser von dem Hauß Oesterreich herstammen / und die Kayserliche Würde annoch glorreich fortpflantzen. Ex Chronico Sueviæ. Sehe man / wie GOtt diesen geringen Dienst / so Rudolph von Habsburg dem Hochwürdigisten Sacrament des Altars erwiesen / so überreichlich belohnet.

Woher hat das Fronleichnams-Fest / und der Umbgang selben Tag mit dem Hochwürdigisten Gut seinen Ursprung ?

Es lebte An. 1230. zu Lüttich eine fromme / und mit vielen Wunder-Zeichen leuchtende Jungfrau / Juliana mit Nahmen. Diese sahe offt in Verzuckung den schönsten Voll-Mond / so doch ein Mackel hatte. Nachdem sie GOtt offt ersucht / er wolle ihr offenbahren / was er durch diese Erscheinung begehre / hörte sie einstens eine Stimm / so sagte / daß dieser schöne Mond seye die Catholische Kirch : die Mackel aber in dem Mond bedeute / daß der Catholischen Kirchen abgehe ein gewisses Fest / nemlich das Fest Corporis Christi / oder der Fronleichnams-Tag : sie also (Juliana nemlich) solle hingehen / die Geistlichkeit ernstlich ermahnen / daß man dieses Fest einsetze / und jährlich in der gantzen Christenheit einen Umgang an selbem Fest mit dem H. Sacrament des Altars halte : Juliana entschuldigte sich auf alle Weiß / daß man ihr als einem schlechten Weibs-Bild nicht glauben werde / GOtt wolle dieses so wichtige Werck jemand anderem auftragen. Aber GOtt wolte dieses Werck durch keine andere Persohn hinaus bringen / als durch diese gottseelige Juliana : lage ihr also 20. Jahr in den Ohren / sie solle ihre gehabte Offenbahrung an Tag geben. Endlich erzehlet sie dieses alles einem frommen gelehrten Canonico Joanni de Lausenna mit Nahmen :

men: dieser hinterbringet es weiters dem Ertz-Diacono des Thum-Stiffts zu Lüttich Jacobo de Threcis, so nachmahls wegen seiner Frommkeit und Gelehrtheit Bischoff zu Verdun: hernach Patriarch zu Jerusalem worden: und folglich gar zum Römischen Pabst erwählet / und Urbanus der 4te benamset worden. Dieser Römische Pabst nun überlegte diese Sach mit denen Cardinälen wegen des Fests des zarten Fronleichnams / und weilen solches für rathsam erfunden worden / auch eben sich dort ereignet ein neues Miracul mit einer blutigen Hosti / als hat endlich hochernannte Päbstliche Heiligkeit / Urbanus der 4te An. 1264. verordnet / daß dieses hohe Fest des zarten Fronleichnams jährlich am Donnerstag nach dem Fest der H. Dreyfaltigkeit hochfeyerlich solle begangen / und an diesem Tag jedesmahl in der gantzen Christenheit eine Procession oder Umgang mit dem höchsten Gut gehalten werden.

Warum wird jährlich angestellt die Fronleichnams-Procession mit dem höchsten Gut?

Damit nemlich Christo wiederum erstattet werde die Ehr / so ihm in seinem H. Leyden benommen worden. Ist Christus von Anna zu Caiphas / von Caipha zu Pilato / von Pilato zum Herodes / von einem Richter-Stuhl zu dem anderen auf das schmächlichist herumgeführt / durch die Gassen und Strassen zu Jerusalem als der gröste Ubelthäter herum geschleppet worden / so tragt man ihn in dieser Procession als ein unschuldiges Lämmlein und das höchste Gut ehrenbietig auf den Händen herum: hat Christus in seinem Leyden gehabt keine andere Zuseher / als die neydige Juden und Spötter / so fällt man ihm jetzt zu Füssen bettet ihn an: haben Christum zum Todt hinaus geführt und begleitet die Henckers-Knecht / so begleiten ihn bey dieser Procession die höchste Stands-Personen / geistlich und weltlich; Kayser / König / Cardinäl / Bischöff ꝛc gehen mit der Procession mit entblöstem Haupt: hat Christus in seinem Leyden müssen anhören die schmächlichiste Läster-Wort / so lasset man erschallen in dieser Procession allerhand Musicalische Instrument / es werden gehört die schönste Lobgesänger: hat man Christo aufgesetzt in seinem Leyden ein dörnere Cron / so crönet man ihn jetzt auf der Monstrantz mit den schönsten Blumen: haben ihn die geharnischte Kriegs-Knecht und Soldaten mit Wehr und Waffen bey dem Grab verwahret / so warten ihm in dieser Procession auf in den Städten Burger und Soldaten mit Wehr und Waffen / mit Trummel und Pfeiffen / mit fliegenden Fahnen und Standarten: muste Christus sein schweres Creutz auf den Calvari-Berg hinaus tragen / so tragt man in der Procession Christo vor als Obsieger die Fahnen und das Creutz zum Zeichen des Siegs: wurde Christus an das Creutz genaglet / am Creutz in die Höhe aufgehebt / und von den Juden verlacht und verspottet / so wird Christus in dieser Procession in dem H. Sacrament des

Altars

Altars öffters in die Höhe gehebt/ dem Christlichen Volck darmit der H. Seegen gegeben/ und von dem Volck andächtigist verehrt und angebettet.

Was ist ferners Ursach der jährlichen Fronleichnams-Procession?

Damit wir Christen nemlich durch Herumtragung des Hochwürdigisten Guts an Seel und Leib/ in unseren Häuseren und Wohnungen/ auf unseren Wiesen und Felderen geseegnet/ auch wider unsere sichtbar- und unsichtbarliche Feind mögen beschützet werden. Item/ damit wir nicht allein in der Lieb und Andacht gegen diesem heiligisten Sacrament des Altars je mehr und mehr werden angeflammet/ sondern auch unseren Widersacheren denen Ketzeren zeigen/ was wir tragen für eine grosse Ehrenbietigkeit gegen diesem heiligisten Sacrament: mithin sie hierob schamroth werden/ und ihren Fehler erkennen.

Exempel.

Da der Römische Kayser/ Carolus der Fünffte/ Anno 1530. zu Augspurg wegen der Lehr Lutheri dem allgemeinen Reichs-Tag beywohnete/ und eben einfiele das Hohe Fest des zarten Fronleichnams/ liesse er die Proceßion auf das prächtigiste halten. Das höchste Gut truge der Chur-Fürst von Mayntz: rechter Seiten des Baldachins oder Himmels gienge Ferdinandus der Römische König: lincker Seiten des Himmels Joachimus der Chur-Fürst von Brandenburg: den Himmel trugen 6. Fürsten/ als Ludwig Hertzog in Bayern/ des Chur-Fürsten von Brandenburg Sohn/ Hertzog Georg von Pomeren/ Pfaltz-Graf von Heidelberg Philipp/ Hertzog Heinrich von Braunschweig/ und der Hertzog von Mechlburg. Nachdem diese 6. Fürsten den Himel getragen biß zur Capellen auf dem Berlach-Berg/ nahmen selben 6. andere Fürsten/ und trugen selben biß zu dem H. Creutz/ von dannen nahmen den Himmel 6. andere Fürsten/ und trugen selben biß in die Thum-Kirchen; Kayser Carolus aber mit unbedecktem Haupt/ obschon die Sonne starck brennete/ und mit einer weissen brinnenden Dorschen in der Hand mit anderen nachfolgenden Ertz-Bischöffen/ Bischöffen/ und allerhand Fürstlichen Stands-Personen begleitete die gantze lang-währende Proceßion hindurch zu Fuß das allerheiligiste Sacrament des Altars mit höchst-auferbäulicher Andacht. Surius in Chron.

Der vierdte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem H. Sacrament des Altars.

Was empfanget derjenige/ so communicieret?

Christum mit Fleisch und Blut/ mit GOttheit und Menschheit/ wie er im Himmel ist.

Wa-

Warum reichet man den weltlichen Leuthen nicht auch Christum unter den Gestalten des Weins?

Weilen es kein Gebott ist. Andertens: Der Gefahr des Verschüttens und dergleichen Unehren vorzukommen.

Es sagt aber Christus Joh. 9. Es seye dann/ daß ihr das Fleisch des Menschen Sohns esset/ und sein Blut trincket/ werdet ihr in euch das Leben nicht haben?

Der jenige/ so Christum empfanget unter den Gestalten des Brods/ geniesset so wohl das Blut/ als das Fleisch Christi/ weilen er geniesset einen vollkommnen lebendigen Leib.

Es sagt aber Christus Matth. 26. Trincket alle daraus: solle man also den Weltlichen Leuthen auch reichen den Kelch/ das ist/ Christum unter den Gestalten des Weins?

Da Christus sagte: Trincket alle daraus/ befalche er solches nur seinen Apostlen/ so dort alle versammlet und Priester warer: wie dann der Heil. Marcus 14. sagt: und sie truncken alle daraus. Folgt also nicht/ daß Christus alle Christglaubige verstanden/ sondern nur die Priester/ so auch noch heunt zu Tag/ wann sie Meß halten und darbey communicieren/ müssen den Kelch trincken.

Da die Priester auch niessen die Gestalten des Weins/ empfangen sie mehrer?

Sie empfangen auch nicht mehrer/ als die Layen/ so Christum nur empfangen unter den Gestalten des Brods.

Was gibt man zu trincken den Leyen nach der H. Communion?

Nur einen Wein; und zwar derentwegen/ damit man die H. Hosti bequemlicher hinab bringe: mithin wann einer die H. Hosti ohne Wein bequemlich kan hinab bringen/ ist man nicht schuldig einen Wein zu nehmen.

Wann aber der Wein vor der H. Hosti hinab kommet?

Für dises kan derjenige nicht/ so communicieret/ und also hat sich solcher nicht zu bekümmeren. Wann aber die H. Hosti an denen Zähnen oder Mund etwann anklebet/ solle man mit der Zunge selbe nach und nach herab lesen/ auf keine Weiß aber mit den Fingeren anrühren.

Was für eine Vorbereitung/dem Leib nach/ muß machen der jenige/so communicieret?

Er muß von Mitternacht an nüchtern seyn/und nicht das mindiste trincken oder essen; massen sich gebühret/ daß diese himmlische Speiß die erste seye.

Ist bey den Krancken auch diß zu beobachten?

Wann der Mensch tödtlich kranck/ kan er auch communicieren/ ob er gleich nicht nüchtern ist.

Wie solle man sich ferners bereiten zur H. Communion/ dem Leib nach?

Man solle sich fleissig waschen/sonderlich den Mund; doch in acht nehmen/daß kein Wasser hinunter komme. Bevorderist solle man in Kleydungen schön und sauber dem Stand nach daher gehen/ als gehete man zu einer Hochzeit. Pericles ein Athenienſischer Wohlredner/ gienge sonst schlecht daher: da er aber einstens auf eine Hochzeit eines schönen Jünglings gienge/ kleydete er sich auf das schönste/ und als er gefragt wurde/ warum er dermahlen sich also schön in der Kleydung aufführe? sagte er: **daß ich schön gehe zu dem Schönen.** Wo geht man hin/da man geht zur H Communion? zu einer Königlichen/ja mehr als Königlichen Hochzeit/ in welcher die Menschliche Seel Hochzeit macht mit demjenigen/so da ist der Allerschönste unter den Menschen-Kinderen/der allerweisiste/ allerreichiste GOtt selbsten: So solle man dann bey der H. Communion daher gehen auf das schönste/ nicht den Menschen/ sondern GOtt zu gefallen. Sollen sich also schämen jene saumseelige Christen/ so zu dem Tisch GOttes unsäuberer offt hinzutretten/ als auf den Tantz-Boden/ und offt kaum ihnen die Weil nehmen/ das Gesicht/ Händ/und Mund zu waschen: auch offt erschienen ohne Kragen/ und anderen gehörigen Aufzug. Nein/sagte obiger Pericles: **Ich schmücke mich/auf daß ich gehe schön zu dem/der schön ist.**

Wie solle man sonst äusserlich sich verhalten bey der Heil. Communion?

Nachdem man mit dem Priester andächtig gesprochen: HErr ich bin nicht würdig ꝛc. Solle man zur H. Communion hinzutretten mit untergeschlagnen Augen/ aufgehebten Händen/ in tieffister Demuth: sonderbar wann man kommt zu dem Communicanten-Gätter/ solle man nicht hinein tringen/ sondern Christum mit höchster Andacht und Ehrenbietigkeit empfangen/ und solcher Gestalten/wie man getretten zur H. Communion/wieder zuruck kehren.

Wie

Wie muß der jenige / so communiciert / innerlich oder der Seel nach beschaffen seyn?

Gleichwie Joseph von Arimathäa / nachdem Pilatus ihm geschenckt den heiligsten Leichnam Christi / selben eingewicklet in eine schöne neue reine Leinwath; also muß derjenige / so communicieret / und Christum in sein Hertz empfanget / rein seyn der Seel nach von aller schweren Sünd. Wie schön sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. **Der Mensch aber prüffe sich selbst / und also esse er von diesem Brod.** Diese Prüffung nun bestehet in dem / daß der Mensch / so sich einer oder mehr schwären Sünden schuldig weiß / vor der Heil. Communion beichte; und ist auf keine Weiß gnug die Reu und Leyd / wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Was ist es vor eine Sünd / in einer schweren Sünd communicieren?

Es ist eine unter den allerschwäristen Sünden / wie klar sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. **Wer unwürdig dieses Brod essen / und den Kelch des HErrn trincken wird / der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des HErrns.** Item sagt in eben diesem Capitul der H. Paulus: **der isset und trincket ihm selbst das Gericht.** Wie wir dann eben ein schöne Gleichnuß haben Matth. 22. da jener / so kein hochzeitliches Kleyd hatte / zur Hochzeit hinein gangen / ist er alsobald gebunden / und in die äusseriste Finsternus geworffen worden.

Exempel.

Joh. 13. wird gelesen / daß / nachdem Christus an dem letzten Abendmahl dem Judas gereichet sein H. Fleisch und Blut / dieser es aber wegen seines bösen Vorhabens unwürdig genossen / ist alsobald der Sathan in Judam gefahren: bald darauf hat sich Judas erhenckt / und ist ewig verdammet worden.

Einer rühmete sich / daß er schon offt unwürdig communiciert / doch ihm nichts Leyds widerfahren wäre. Was geschicht? von Stund an wird er rasend / kommt von Sinnen / und erhenckt sich selbst. P. Michaël à S. Cath. p. 3. Tract. 18. Erud. 5. Sage also nicht mit jenen Welt-Kinderen Eccl. 5. **Ich hab gesündiget / und was ist mir Leyds widerfahren?** massen nicht leicht ein Laster GOtt also zur Rach bringet / als wann man unwürdig communiciret.

Wittekindus ein Fürst aus Sachsen kame einstens als noch ein Heyd in das Lager Caroli Magni des Kayſers eben zu der Oesterlichen Zeit / da alle

Soldaten des Kayſers die H. Oeſterliche Communion empfiengen. Nun ſahe dieſer Fürſt Wittekindus allenthalben in der H. Hoſti ein holdſeeliges Kind von unbeſchreiblicher Schönheit: wann dann der Prieſter eine Hoſti denen Soldaten reichte/ ſahe er/ daß in den Mund manchen Soldatens dieſes ſchöne Kind eingangen mit gröſten Freuden: bey etlichen aber erzeigte es ſich gantz unwillig (nemlich ſie hatten ein oder mehr ſchwere Sünden auf ſich) gienge doch endlich hinein. Nachdem Wittekindus der Communion dieſer Soldaten biß zu dem End in Geſtalt eines Bettlers zuſahe/ an ſeinem koſtbaren Ring endlich/ ſo er an ſeinem Finger hatte/ erkandt/ und zu dem Kayſer geführt wurde/ erzehlte er dem Kayſer alles/ was er geſehen/ lieſſe ſich in dem Chriſtlichen Glauben unterweiſen/ tauffen/ und wurde ein Chriſt. Crantzius l. 2. Sax. c. 23.

Ein groſſer Wucherer zu Cajeta ſturbe/ und wurde allda in der Cloſter-Kirchen St. Franciſci-Ordens in der Capellen St. Antonii von Padua begraben. Dieſer hatte zwar vor ſeinem Todt gebeichtet/ und empfangen das allerheiligſte Sacrament des Altars: weilen er aber nicht alles gebeichtet/ mithin die H. Communion unwürdig empfangen/ was geſchicht? gleich folgende Nacht nach der Begräbnuß kommen bey der Porten an zwey entſetzliche Männer/ begehrten/ man ſolle kommen laſſen den Sacriſtan; da dieſer nun erſchiene/ befelchen ſie/ er ſolle nehmen den Chor-Rock/ Stohl/ und das Ciborium/ ſolle mit ihnen gehen zu dem Grab des Wucherers/ ſo erſt begraben worden. Der P. Sacriſtan folgt. Nachdem ſie nun kamen zu dem Grab/ eröffneten die zwey Männer in höchſter Eyl das Grab/ hebten den Leib herauf: befalchen darauf dem Geiſtlichen/ er ſolle das Ciborium zu dem Mund halten: worauf einer aus dieſen erſchröcklichen zwey Männeren/ ſo zwey böſe Geiſter waren/ einen ſolchen Stoß dem Todten-Cörper auf das Genick gegeben/ daß alſobald die H. Hoſti/ ſo noch in dem Rachen als einer wilden Koth-Gruben dieſes verſtorbnen Wucherers lage/ in das Ciborium geſprungen/ den Leib aber nahmen dieſe zwey hölliſche Geiſter/ und fuhren mit ſelbem durch die Kirchen-Mauer hinaus/ (wie noch das Wahrzeichen deſſen in dieſer Kirchen auf heuntigen Tag geſehen wird) der Höll zu. Ex litteris PP. Societ. Jeſu in Provinc. Med. Nemlich unwürdig Chriſtum in der H. Communion empfangen/ iſt eine ſo groſſe Sünd/ daß der H. Auguſtinus ſagen darff. **Es iſt keine geringere Abſcheulichkeit/ den Sohn GOttes in einen unreinen Mund/ als in ein ſtinckende Kothlacken werffen.** Und leyder doch/ wie vielfältig wird Chriſtus alſo entunehret! alſo zwar/ daß wie bey Marchant. in horr. paſt. tract. 4. lect. 9. zu ſehen/ die H. Hildergardis Anno eintauſend einhundert achtzig prophezeyhet/ daß mittler Zeit wegen vielfältig unwürdiger Empfangung des allerheiligiſten Sacraments des Altars/ ſo in Teutſchland geſchicht/ Teutſchland verfallen werde in Ketzereyen. Daß nun dieſe Prophezeyung in Warheit erfüllet worden/ ſehen wir leyder vor Augen.

Was

Was für Gebetter / und anderes / seynd vor und nach der H. Communion zu verrichten?

Die jenige / so lesen können / können finden in denen Bett-Bücheren die schönste Gebetter und allerhand Tugend-Ubungen; welche aber nicht lesen können / sollen wenigist andächtig beywohnen dem H. Meß-Opffer; darunter knyend mit aufgehebten Händen / mit den Augen und Angesicht den Altar ansehend betten den H. Rosenkrantz. Nach der Wandlung kan etwann ein solcher Communicant erwecken die drey Haupt-Tugenden / Glaub / Hoffnung / und Liebe / auf diese oder dergleichen Weiß: Nun mein Seel / jetzt gleich werde ich grosser Sünder meinen GOTT und HErrn / Christum JEsum / mit Fleisch und Blut / GOttheit und Menschheit empfangen. Ach mein JESU! wer bin ich? ein schlechtes Erd-Würmlein / ein grosser Sünder. Und wer bist du? der ewige allmächtige allwissende liebreichiste GOTT: das allerhöchste Gut / mein GOtt / mein HErr und alles: mithin so liebe ich dich über alles: du bist mir lieber als die gantze Welt / ja als tausend Welt. Leyd ist mir von Hertzen / daß ich dich / mein JEsu / so vielmahl mit tödtlich- und läßlichen Sünden beleydiget habe: ich wolte hinfüran lieber tausendmahl sterben / als schwärlich dich beleydigen; habe auch einen steiffen Fürsatz / von denen läßlichen Sünden / so viel möglich / mich zu enthalten. O mein JEsu! ich glaube alles / was die H. Catholische Kirchen glaubet / sonderbar daß du allda unter den Gestalten Brod und Weins / mit Fleisch und Blut / gegenwärtig seyest / und bin bereitet mein Leben darfür herzugeben. Und ob ich zwar / O mein JEsu! durch meine Sünd unendlich viel zeitliche Straffen / ja so gar die Höll vielfältig verdienet; weilen ich aber weiß / daß deine Güte viel grösser als meine Sünden / ja als alle Sünden der gantzen Welt / so hoffe ich auch / du werdest mir armen Sünder auch gnädig seyn. Mit einem Wort; ich wünschte mir jetzt eine solche Lieb / Andacht / Ehrenbietigkeit / Demuth ꝛc. mit der dich jemahl ein Geschöpff / ja alle zugleich / geliebt / geehrt / und empfangen haben. Nachdem man unter dergleichen Tugend-Ubungen Christum genossen / können diejenige / so lesen können / in dem Bett-Büchlein finden die allerschönste Grüß / mit welchen sie ihren allerliebsten Bräutigam mögen anreden und empfangen: Die aber nicht können lesen / erwecken gleichwohl obige drey Haupt-Tugenden wiederum / den Glauben / Hoffnung / und Liebe GOttes; sollen auch dancken Christo um die höchste Gnad / daß er sich gewürdiget in ihr Hertz zu kommen: und weilen diß ist die beste Gelegenheit von GOtt etwas zu erhalten / also sollen solche Chri-

ſium bitten um diß / was zur Leibs- und Seelen-Nothdurfft vonnöthen / wie auch um Abwendung allerhand Ublen. Folgends können ſolche wiederumen einen H. Roſenkrantz andächtig betten / und an ſtatt der anderen Geheimnuſſen etwann bey dem End eines jeden Vatter Unſers / und Ave Maria dieſe Wort ſprechen: Gelobt ſeye das allerheiligiſte Sacrament des Altars.

Wie ſoll man den Tag / daran man communiciert / zubringen?

Mit Gebett und anderen geiſtlichen Ubungen: beforderiſt aber ſolle man ſich hüten vor allem übrigen Gelächter / Reden / und was dergleichen läßliche Sünden mehr ſeynd: man ſolle mit einem Wort ſolchen Tag zubringen in aller Eingezogenheit.

Exempel.

In Paraquarien bekehrte ſich eine ſehr fromme keuſche Wittib zu dem Chriſtlichen Glauben. Einſtens ſpatzierte ſie Nachmittag mit ihrem Söhnlein hinaus in das Feld / allwo ſie von einem Ehr-vergeſſenen und unkeuſchen Böſßwicht überfallen / und anfänglich mit Liebs-Worten zur Unzucht wurde ſtarck angefochten; da aber dieſe nichts verfangen / wurde ſie mit Troh-Worten angeſtrengt. Was ſagte dieſe keuſche Matron? Ehender / ſagte ſie / will ich mich von den Tygeren laſſen zerreiſſen / als daß ich an meinem verſtorbenen Ehe-Herrn Treu-brüchig werde. Diß wird auch deſto minder geſchehen / weilen ich erſt geſtern das Sacrament des Altars empfangen. Als dieſes hörte der Ehren-Mörder / wurde er ein Mörder des Lebens / bricht herab von einem Baum einen Aſt / und ertroßlet damit die keuſche Matron. Mit dieſem nicht zufrieden / rieſſe er auch aus den Händen der ermordten Mutter das Söhnlein / ſchluge ſelbes todt / und ſcharrete dort ein beede in die Erden. Der Thäter kame alſobald auf / bekennete alles: Unter anderen ſagte er / daß dieſe keuſche Heldin meiſtens ſich deſſentwegen ihme alſo widerſetzet / weilen ſie / wie ſie ſagte / voriges Tags communicieret. Die zwey todte Leiber wurden ausgegraben / und alſo herrlich in die Haupt-Kirchen ſelbiges Orths beygeſetzet / daß ſo gar die vornehmſte Fürſten ſelbe zu dem Grab getragen. P. Dalhofer Dom. 5. Quadr. Ach! was für herrliches Exempel iſt diß von einer neubekehrten Chriſtin / wie man ſich am Tag der H. Communion verhalten ſolle!

Was würcket die H. Communion?

Erſtlich: wird der Menſch in der Gnad GOttes geſtärcket. Andertens: löſchet der Menſch aus die läßliche Sünden / und ausſtändige zeitliche Straf-

sen / wo nicht alle / doch einen guten Theil / darnach bey dem Communicanten der Eyfer und Andacht groß ist. Drittens: Wird der Mensch durch die H. Communion in seinem Verstand erleuchtet / daß er das Gute und Böse recht erkenne: mithin einen Abscheuen trage von dem Bösen / und mit grösserem Lust und Freud übe das Gute / die Tugend. Vierdtens: Ist die Communion ein stattliches Mittel wider die Versuchungen / sonderbar in der Unzucht / daß man eintweders von selbem völlig befreyet wird / oder wenigst dapffer Widerstand leiste.

Exempel.

Ein Burger von Ferrara wurde in der Jugend sehr von denen fleischlichen Begierden angereitzet / versucht / und geplaget; dahero er sich auch offt schwerlich durch Einwilligung versündiget / ohne Hoffnung einer Besserung. Endlich thate er sich verheyrathen; weilen aber sein Ehe-Weib frühzeitig von dem Todt ihm wurde hinweg genommen / was solte dieser junge Wittber anfangen? zu dem Heyrathen hatte er keinen Lust mehr: in dem Wittber-Stand beförchtete er vorige Versuchungen. Nun von diesem befreyt zu seyn / wird ihm gerathen / er solte öffters beichten / und die H. Communion empfangen; er folget / und spüret ein solche Würckung in sich / daß er nachgehends offt auffgeruffen: O warum hab ich nicht eher einen Menschen angetroffen / so zu mir gesprochen: gebrauche dich öffters des H. Sacraments der Buß / und des zarten Fronleichnams Christi! ich wäre nicht so offt in die Sünd gefallen. Baldesanus in stim. virt. l. 2. c. 8.

Was würcket ferners die H. Communion?

Die H. Communion würcket auch / und bringet dem Menschen die Gesundheit des Leibs / nimmet hinweg allerhand leibliche Zuständ und Kranckheiten / und erhaltet den Menschen beym Lebeu: Wie schön sagt der Hochgelehrte Sanchez in selectis disput. 64. Sect. 1. Wann das Sacrament der letzten Oehlung die Gesundheit des Leibs verursachet / was ists Wunder / wann solches das Hochwürdige Sacrament des Altars ebenmäßig würcket und ertheilet? ja / wann solches nicht geschehe / wäre es ja viel wunderlicher. Ach wie weit fehlen dann jene Krancke / so sich nicht versehen lassen mit der H. Communion / biß es mit ihnen gantz kommet auf die Letzte / aus Forcht / sie müsten hernach / wann man sie versicht / desto eher sterben. Ach! nein: Förchtest du den Todt / sagt der Heil. Ambrosius / das H. Sacrament des Altars ist das Leben. Item ist der Gebrauch des H. Sacraments wider andere zeitliche Ubel / als Krieg / Theurung / Pest und dergleichen ein stattliches Mittel / auch ein Wehr und Waffen wider sichtbare und unsichtbare Feind.

Exem-

Exempel.

Ein König in Spanien / Ramirus mit Nahmen / als er einstens mit denen Saraceneren einen gantzen Tag gestritten / begabe er sich endlich zuruck auf einen Berg samt den Seinen / und bate dort GOtt um seinen Beystand. Der H. Apostel Jacobus erschiene / und befahle ihm / er solle seine Soldaten alle lassen beichten / und den Tag darauf communicieren / alsdann den Feind angreiffen. Alles geschahe. Nachdem nun die Soldtaen nach der H. Communion den Feind angegriffen / waren sie also glückseelig / daß sie den Feind völlig in die Flucht getrieben / und biß sechtzig tausend getödtet. In dieser Schlacht erschiene der H. Apostel Jacobus selbst / sitzend auf einem weissen Pferd / haltend in der Hand eine weisse Standart / worauf gebildet ward ein weisses Creutz. Chronic. Gen. Alphonsi Regis.

Woher kommt es / daß man aus der H. Communion vielfältig wenig Nutzen schöpffet?

Erstens: Weilen ihnen viel einbilden / sie seyn in der Gnad GOttes / da sie doch offt in einer oder mehreren Todt-Sünden stecken. Andertens: Gehen viel zur H. Communion mit gar schlechter Vorbereitung: Gleichwie man also von einem Brunnen wenig Wasser bringet / wann das Geschirr gantz klein / also was ist es Wunder / daß man wenig Frucht schöpffet von der H. Communion / wann man selbe empfanget mit so schlechtem Glauben / mit so schlechter Liebe / und anderer gantz lau- und kalter Vorbereitung? Wohl auch nach der H. Communion kaum vier oder fünff Vatter Unser lang mit GOtt redet / und gleich wieder nacher Hauß kehret? wann ein Edelmann die Gnad hätte / daß ein König in sein Schloß kommete / der Edelmann aber kaum den König empfangen hätte / und gleichwieder sich würde vom König abwenden / anderen Geschäfften nachgehen / den König im Schloß stehen lassen / wie würde solches dem König gefallen? er würde es gantz übel aufnehmen: Also wann einer / nachdem er den König aller Königen Christum durch die H. Communion kaum empfangen / gleich wieder sich wendet zu denen weltlichen Geschäfften / lasset Christum allein im Hertzen / darff er ihm nicht einbilden / daß er viel Gnaden von ihme werde empfangen.

Der fünffte Discurs.

Weitere Fortsetzung der Materi von dem H. Sacrament des Altars: sonderbar von dem H. Meß-Opffer.

Was

Was heisset das Wörtlein Meß?

SO viel/ als ein Opffer: oder wie andere Lehrer sagen/ solle Missa so viel heissen als Missio, eine Gesandtschafft; weilen der Priester im Nahmen der Catholischen Kirchen als ein Gesandter/ und Abgeordneter zu dem Altar gehet/ GOtt dem Allmächtigen zu opffern.

Was opffert der Priester GOtt dem Allmächtigen?

Christum JEsum seinen eingebohrnen Sohn mit Fleisch und Blut.

Wer hat die Meß eingesetzt?

Christus am letzten Abendmahl; indem er dort Brod und Wein in sein Fleisch und Blut verwandlet/ und in solchem ihm auch nachzufolgen/ seinen Apostlen anbefohlen hat mit jenen Worten/ Luc. 22. **Das thut zu meiner Gedächtnuß.**

Haben dann die H. Apostel auch schon Meß gehalten?

Ja; also bezeugen klar der H. Ignatius Martyrer/der H. Clemens/ und andere/so Lehr-Jünger waren der H. Apostlen. Wie dann noch heunt zu Tag zu Rom verhanden derjenige Altar von Holtz/ worauf der H. Petrus und alle nachfolgende Päbst biß auf den H. Sylvester haben Meß gehalten. Der H. Matthäus wurde/ da er eben Meß lesete/ mit einer Lantzen durchstochen. Der H. Andreas/ da er von dem Land-Pfleger Aegeas zum Creutz-Tod wurde verurtheilt/ sagte er: **Ich opffere alle Tag dem einigen/wahren/Allmächtigen GOtt das unbefleckte Lamm auf dem Altar/ welches/ wann es genossen wird/ allzeit gantz bleibt und lebendig.** Ist also unwarhafft/ was die Lutheraner sagen: nemlich daß die Meß erst durch Papistische Geistliche erdacht worden/ damit sie ihren Säckel spicken/ und die Meß verkauffen; massen die Meß eines unendlichen Werths/ indeme sie GOtt selbsten in sich haltet/ mithin auf keine Weiß um das Geld anzuschlagen ist. Warum aber dem Priester etwas gereichet wird/ geschicht diß/ daß der Priester sich ehrlich könne erhalten. Die dem Altar dienen/ sagt der H. Paulus 1. Cor. 9. empfangen auch ihren Theil von dem Altar; und wann dieses verkauffen heisset/ so verkauffen auch die Lutherische Prediger den Tauff/ Predigen/ und andere geistliche Verrichtungen.

Hat dann Christus auch bey Einstellung der H. Meß die Ceremonien gebraucht/ wie jetzt bey der Meß gewöhnlich?

Die Haupt-Sach der H. Meß bestehet in der Consecration/oder Verwandlung des Brods und Weins in das Fleisch und Blut Christi; dieses hat Chri-

stus verricht. Belangend aber die Gebetter und Ceremonien / so bey der Meß bräuchlich / hat Christus überlassen seiner Kirchen.

Was hat das H. Meß-Opffer für Würckung?

1. Ist die H. Meß ein **Verehrungs-Opffer**. Wir Menschen seynd schuldig GOtt wegen seiner unendlichen Hochheit höchstens zu ehren; dann je vornemer und höher die Persohn / je mehrer und grössere Ehr gebühret einer solchen: wie dann wir ja mehrer respectieren einen Burger als einen Bettler / einen Edelmann mehrer als einen Burger / einen Fürsten mehrer als einen Edelmann: indeme nun GOtt alles an der Hochheit unendlich übertrifft / gebühret ihme folglich eine Ehr / so unendlich groß / und einer unermessenen Hochheit gleich ist. Ein solche Ehr können wir schlechte Erd-Würmlein ihme nit erweisen; und solten alle Welt-Monarchen / ja alle Menschen auf Erden / alle zugleich niederfallen auf ihre Knye / GOtt sammentlich anbetten / loben / preisen / und nach aller erdencklichen Möglichkeit ehren: solten wir alles / was auf Erden von Gold / Silber / Perl / Edelgestein ꝛc. schön und kostbar / GOtt schencken; was solte diese Ehr / dergleichen Schanckungen seyn gegen GOtt? GOtt ist unermessen; alle obige Ehr wäre nur menschlich / diese Geschänck wären zergänglich. Damit dann GOtt recht könte geehret werden / wie es sich geziemet / hat Christus eingestellet das H. Meß-Opffer / daß auch wir GOtt recht könten ehren / und ihme hierdurch etwas solches schencken / so da ist eines unendlichen Werths / nemlich Christum JEsum selbst. Ja / wie schön discurriret der geistreiche Pater Paulus Segneri in seinem opere *Homo Christianus* p. 1. dis. 12. Wann in dem hohen Himmel daroben die seeligiste Mutter GOttes und alle Heilige / ja auch alle Engel und Ertz-Engel / sich vor der Heiligisten Dreyfaltigkeit solten niederwerffen / und GOtt erweisen alle erdencklich Demuth / Ehr und Dienst: und hingegen auf Erden der mindiste Priester solte verrichten ein einiges H. Meß-Opffer / würde ein solcher Priester GOtt weit ein grössere Ehr und Dienst erweisen / als auf ersagte Weiß alle Heilige GOttes.

Exempel.

Ein in der Liebe GOttes bald gantz angeflammte Seel / ihr Lieb gegen GOtt recht an Tag zu geben / brache heraus in allerhand Wünsch: O! sagte sie / ich wolte wünschen / ich hätte hundert ja tausend Zungen / ich wolte mit selben immer betten / und selbe brauchen zu dem immerwährenden Lob GOttes. O! ich wünschte / daß ich hätte unzahlbar viel Hertzen / ich wolte dich / O GOtt / mit allen lieben! O! ich wünschte / daß der gantz Erd-Kreiß mir zugehörte / alles wolte ich / O GOtt! anstrengen / dich zu lieben / dir zu dienen. Da diese fromme Seel einstens

stens wünschte/ die Ehr GOttes also zu beförderen/ hörte sie eine Stimm von GOtt: Tochter/ sagte GOtt/ dein Lieb gegen mir und dein Eyffer gefallet mir zwar; aber wisse/ daß mir durch das Meß-Opffer allein mehrere Ehr widerfahret/ als du jetzt mir gewünschet. Ja ich wird durch selbes unvergleichlich mehr geehrt/ als wann mir widerfahrete alle Ehr/ so du mir auch wünschen kanst. P. Paulus Segneri Soc. JEsu loco citato.

Was ist die zweyte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das Heil. Meß-Opffer ist auch ein Versöhn-Opffer. So bald der Mensch sündiget/ beleydiget er GOTT/ das allerhöchste unendliche Gut/ und benimmet GOtt die Ehr/ so ein so grosse Sach/ daß wann alle Menschen der gantzen Welt solten zusammen stehen/ künten sie aus sich selbst GOtt die Ehr nit mehr erstatten/ so GOtt benommen wird/ auch nur durch eine läßliche Sünd. Mithin hat Christus eingestellet das H. Meß-Opffer/ damit/ weilen die Sünd GOtt in etwas unendlich entunehrt/ wir GOtt wieder versöhnen könten/ und ihme etwas solches dargeben wegen unseren Sünden/ so lediglich ist eines unendlichen Werths/ nemlich Christum JEsum selbst; wie schön sagt das H. Concilium von Trient Sess. 12. c. 1. daß nemlich das H. Meß-Opffer/ und eben der jenige Christus von dem Priester in der Heil. Meß werde GOtt aufgeopfferet für unsere Sünden/ welcher sich selbst an dem H. Creutz für die Sünd der gantzen Welt GOtt geschenckt und aufgeopfferet/ nur mit diesem Unterschied/ daß Christus am Creutz ware Leydens fähig/ und ein blutiges Opffer/ in der H. Meß aber ist Christus nit mehr Leydens fähig/ sondern ein unblutiges Opffer. Man weist/ daß in dem Alten Testament GOtt nach der Sünd gleich verfahren mit höchster Strengheit: benanntlich weiß man/ daß wegen der Sünden GOtt die gantze Welt gestraffet mit dem Sünd-Fluß. 2. Reg. 24. hat David aus Hochmuth gezehlet sein Volck/ und GOtt hat dessentwegen geschicket die Pest/ in welcher biß sibenzig tausend Menschen umkomen. 1 Reg. 6. haben die Bethsamiter wider das Gebott GOttes aus Fürwitz angesehen die Arch/ und GOtt straffte also diesen Fürwitz/ daß derentwegen biß fünffzig tausend Bethsamiter umkommen. Warum ist GOtt im alten Testament wegen der Sünden so streng verfahren/ da man doch eben so viel/ oder vielleicht noch mehr Sünden begehet jetzt im Neuen Testament? Diß verursachet das H. Meß-Opffer/ so alle Stund/ ja alle Augenblick/ in der gantzen Welt als ein Versöhn-Opffer von den Priestern verricht/ und also gleichsam GOtt gebunden wird/ daß er muß seine Straff-Pfeil zuruck halten/ also zwar/ daß der H. Chrysostomus sagt/ daß ein eintzige Meß so viel gelte/ als der Todt Christi selbst am Creutz.

Was ist die dritte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer ist auch ein Danck-Opffer. Ach was für unzahlbare viel Wohlthaten empfangen wir von GOtt! indem er uns erschaffen/ erlöset mit seinem kostbaren Blut/ für uns gestorben an dem H. Creutz/ hat uns gebohren lassen werden in dem wahren allein seeligmachenden H. Catholischen Glauben/ nach so viel begangenen Sünden allzeit wider zur Buß gelangen lassen/ er hat mild-vätterlich uns bißhero allzeit ernähret/ und erhalten/ solcher Gestalten/ daß wir sonst alle Augenblick wären zu nichts worden/ wie wir Nichts gewesen/ zu geschweigen vieler anderen unzahlbaren Gutthaten. Sagt nun der weise Syrach 35. Gibe dem Allerhöchsten/ nachdem er dir gegeben hat. Was sollen wir GOtt dargegen geben? was wir immer ihm geben/ ist alles zu wenig/ gleichsam nichts. So hat dann Christus eingesetzt das H. Meß-Opffer/ als ein Danck-Opffer/ damit/ weilen die Wohlthaten von GOtt unendlich groß und viel/ wir ihm auch etwas solches könten dargegen geben zur Danckbarkeit/ so eines unendlichen Werths/ nemlich Christum JEsum selbst.

Was ist die vierdte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer ist auch ein Erlangungs-Opffer/ durch welches wir alle Güter Leibs und der Seelen können erhalten: dann gleichwie Christus an dem Creutz erworben bey seinem himmlischen Vatter das Heyl der gantzen Welt/ also/ so offt der Priester oder die jenige/ so bey der Meß gegenwärtig/ GOtt die H. Meß aufopfferen/ dem himmlischen Vatter zeigen seinen eingebohrnen Sohn/ erinneren ihn seines H. Leydens und Sterbens/ ist nit bald möglich/ wann sie GOtt um etwas bitten/ daß er ihnen solches abschlage: mithin ist kein bessers Mittel von allerhand Anliegen/ v. g. Versuchung/ Armuth/ Trübsal/ Kranckheit ꝛc. erlediget zu werden/ als die Anhörung and Aufopfferung des H. Meß-Opffers. Alphonsus Albuquerquius ein edler Lusitaner/ als er sich einstens befande auf dem Meer/ und ein erschräcklicher Sturm-Wind entstunde/ solcher gestalten/ daß das Schiff hin und her/ bald in alle Höhe/ bald wieder in die Tieffe hinunter gestürtzt wurde/ mithin alle auf dem Schiff in augenscheinlicher Lebens-Gefahr waren; was that Albuquerquius? es war in dem Schiff ein kleines unschuldiges Knäblein/ diß nahm er/ hebte es in die Höhe zu GOtt sprechend: O GOtt haben wir je verdienet/ daß wir hie sollen sterben wegen unserer Sünden/ siehe dieses unschuldige Kind an/ und verschone uns/ lasse uns nicht zu Grund gehen wegen der Unschuld dieses Kinds. Worauf alsobald das Meer still worden. Hat dieser edle Lusitaner von GOtt sein Leben erhalten in Anschauung dieses unschuldigen Kinds/ wie viel mehr wird der Priester und andere/ so

gegenwärtig bey der H. Meß / und in der H. Meß GOtt zeigen seinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum / den Unschuldigsten unter allen Menschen-Kindern / erhalten können alles / was sie verlangen.

Was ist die fünffte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer ist auch ein Genugthuungs-Opffer für die jenige Straffen / so uns hier / oder dort im Fegfeuer / unserer Sünden halber auszustehen seynd / und diesen Frucht kan ich vor mich behalten / oder schencken denen armen Seelen im Fegfeuer.

Wann opfferet der Priester Christum JEsum GOtt dem Allmächtigen in der H. Meß?

Bey der Wandlung oder Consecration: und vertrittet zwar der Priester bey dieser Aufopfferung nach Christo / welcher sich dem himmlischen Vatter auf ein Neues aufopffert durch die Priester / die Haupt-Persohn / doch als Minister; aber es sollen auch alle diejenige / so bey der H. Meß gegenwärtig seynd / mit dem Priester GOtt dem Allmächtigen die H. Meß schencken und aufopfferen. Wie dann vor der Wandlung derentwegen der Priester sich zu dem Volck wendet / sprechend: Orate Fratres &c. **Bittet Brüder / auf daß mein und euer Opffer GOtt angenehm werde.**

Wie solle man mit dem Priester die H. Meß aufopfferen?

Man kan / wie in dem vierdten Haupt-Stuck gemeldet wird / unter anderen auch gleich Morgens diese Meinung machen: **O GOtt! ich opffere dir auf alle H. Messen / denen ich heunt werde beywohnen / und welche in der gantzen Welt werden gelesen werden / in der Meinung / wie es der Priester aufopfferet / und bitte dich / du wollest mich und andere Lebendige / theils auch die arme Seelen im Fegfeuer / theilhafftig machen des Fruchts derselben / wie es dir O GOtt / zum angenehmsten / und meiner Seel ersprießlich.**

Wie kan man noch vollkommener die H. Meß aufopfferen?

Wann der Mensch also spricht: O Allerheiligiste Dreyfaltigkeit! siehe / ich dein unwürdiges Geschöpff opffere dir mit dem Priester auf diese H. Meß / so ich jetzt werd hören (oder lesen lassen) samt allen H. Messen / so heunt in der gantzen Welt werden gelesen werden / zu deiner höchsten Ehr und Glory; zu Ehren des Lebens / Leydens / und Sterbens Christi JEsu; wie auch zu Ehren der seeligisten Mutter GOttes / und aller Auserwählten GOttes / sonderbar

deren Fest heunt begangen wird/ und meiner H. Patronen. Andertens opffere ich dir/ O GOtt! auf diese H. Meß/ und in derselben deinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum selbst zur Danckſagung für alle mir erzeigte Wohlthaten; sonderbar daß du mich erschaffen/ erlöset/ in dem wahren Glauben lassen gebohren werden/ daß du mir/ nachdem ich dich so vielfältig beleydiget/ doch jederzeit die Gnad hast verliehen/ zur Buß zu gelangen/ das du mir allzeit hast mitgetheilet die nothwendige Nahrung ꝛc. Drittens/ opffere ich dir auf diß H. Meß-Opffer als ein Versöhn-Opffer/ krafft dessen du mir wollest die Gnad verleyhen/ daß ich meine Missethaten erkennen/ bereuen/ recht beichten/ und mit dir wieder möge versöhnet werden. Viertens/ opffere ich dir auf diese H. Meß/ und in selbiger deinen Sohn JEsum Christum/ als ein Erlangungs-Opffer vor das Anliegen der gantzen Christenheit/ Fortpflantzung der Catholischen Kirchen/ Ausreutung der Ketzerey/ Fried und Einigkeit Christ-Catholischer Fürsten. Sonderlich aber N. N. (hie kanst du anziehen einige gewisse Gnaden/ so du vor dich oder andere verlangest; wie auch einige Widerwärtigkeiten/ von denen du verlangest befreyet zu seyn.) Letztlich als ein Gnugthuungs-Opffer zu Auslöschung und Abwendung aller Straffen meiner Sünden halber.

NB. Etliche schencken den Frucht der Genugthuung völlig denen armen Seelen/ so du auch nach Belieben thun kanst.

Wem wird das H. Meß-Opffer aufgeopfferet?

Nur GOtt allein; daß man aber gedenckt auch der Heiligen GOttes/ geschicht diß nur zu Ehren oder Gedächtnuß derselbigen/ daß sie bey GOtt/ dem allein das Opffer zuständig/ für uns bitten/ als seine angenehme Freund.

Wie ist die H. Meß ein Versöhn-Opffer?

Weilen hierdurch demjenigen/ so die H. Meß anhöret/ wenigist etliche läßliche Sünden werden nachgelassen/ verstehe/ wann selbe retractirt/ oder bereuet werden/ wenigist unvollkommen/ und überhaupt. Belangend aber die Todt-Sünden/ werden zwar selbe durch Anhörung der H. Meß unmittelbar nicht nachgelassen/ doch wird solcher Mensch desto eher erleucht/ daß er seine Sünden recht bereue/ und beichte/ mithin mittels wahrer Buß/ so durch das Heil. Meß-Opffer erhalten wird/ werden durch dieses auch schwere Sünden nachgelassen/ nemlich mittelbar.

So ist es dann sehr nutzlich dem H. Meß-Opffer beywohnen?

Ja: es ist nicht bald ein kräfftigeres Mittel/ alles Gutes zu erlangen/ das Böse abzuwenden/ und der Verdiensten Christi theilhafftig zu werden.

Erem-

Exempel.

Ein frommer Edelmann wurde sehr angefochten von denen Versuchungen/ also zwar/daß er schier wolte verzweifflen: da er nun dises klagte einem Priester/ rathete er ihm/ er der Edelmann solle alle Tag die H. Meß hören; er folgt. Einstens/ als der Edelmann zu lang ausbliebe/ mithin der Priester nicht länger wartete/ sondern die Meß hielte/ und der Edelmann auf dem Weeg von einem Bauersmann vernommen/ daß die Meß schon vorbey/ und er also selben Tag keine Meß mehr hören können/ war der Edelmann höchst betrübt. Der Bauersmann tröstete ihn/ sprechend/ was er der Edelmann ihm gäbe/ er wolle ihm alles/ was er durch Meß-Anhörung gewonnen/ überlassen: der Edelmann sagt/ er wolle ihm seinen Mantel darfür geben: der Bauersmann williget ein/ nimmet den Mantel; gerathete aber in solche Melancholey und Verzweifflung/ daß er sich selbst erhencket. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. §. 2.

In dem Leben der H. Elisabetha Königin in Portugall liefet man/ daß ein Edel-Knab bey dem König Dionysio sie verklagt/ sie habe mit einem Hof-Bedienten einen Ehebruch begangen. Der König Dionysius gantz erzürnet/ beschlosse bey sich/ diesen Hof-Bedienten in den Kalch-Ofen werffen/ und lebendig verbrennen zu lassen: macht also mit dem Kalch-Brenner einen Bund/ daß er denjenigen/welcher den anderen Tag darauf frühe bey ihm erscheinen/und fragen werde/ob er des Königs Befelch nachkomen? ohne Barmhertzigkeit in den Feuer-Ofen werffen solle: des anderen Tags frühe schickt der König diesen Hof-Bedienten zu dem Kalch-Brenner/ befihlet ihm/ er solle fragen/ ob er des Königs Befehl nachkommen. Was geschicht? dieser gute Hof-Bediente hörte unter Weegs zur H. Meß läuten/ geht also dem GOttes-Hauß zu/ und höret etliche H. Messen. Unterdessen der König begierig zu wissen/ ob der Befelch vollzogen worden wegen des Hof-Bedientens/schicket eben diesen Edel-Knaben/ so die Königin und diesen Hof-Bedienten fälschlich verklagt/ zu dem Kalch-Brenner/zu erforschen/ ob man seinem Befelch nachkommen: So bald nun diß der Edel-Knab ausrichtete/ nahme ihn der Kalch-Brenner/ und stürtzte ihn ohne Barmhertzigkeit in den Feuer-Ofen. Als nun der Hof-Bediente etliche H. Messen gehört/ folgends zu dem Kalch-Brenner sich verfügte/ und fragte/ ob er dem Befelch des Königs nachkommen? sagte der Kalch-Brenner/ ja er habe nemlich einen Edel-Knaben in den Feuer-Ofen geworffen/also seye ihm vom König anbefohlen worden. Der Hof-Bediente hinterbringete diß dem König/ so dann abnahme der Königin und dieses Hof-Bedientens Unschuld/ und daß GOtt augenscheinlich gestrafft diesen falschen Ankläger; man erkennete auch/ wie nutzlich es seye Meß hören.

Ferdinandus Antolinus ein General wolte eine Schlacht liefferen denen Saraceneren; ehe er aber den Anfang machte dem Treffen/ hörte er die Heil.

Meß:

Meß: indeme er nun der H. Meß beywohnte/ wird allarm/ der Feind grieff an: ungeachtet dessen bliebe Antolinus bey der H. Meß. Unterdessen hat man gefochten/ die Saracener wurden auf das Haupt geschlagen/ und in die Flucht getrieben. Da die Soldaten vermeynet/ Antolinus seye gegenwärtig/ und spreche ihnen zu im Streit/ bliebe Antolinus immer bey dem H. Meß-Opffer/ und nahme man ab/ es müsse der H. Schutz-Engel für ihne gestritten haben. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. §. 2.

Zu Alexandria wohnete ein frommer Schuhmacher/ so viel Kinder/ alte Elteren/ und gar ein schweres Hauß-Wesen hatte: doch gienge ihm alles von statten. Neben seiner wohnete ein anderer Burger/ so wenig Haußgenossene/ und keine Kinder hatte/ arbeitete Tag und Nacht/ frühe und spat/ und kunte doch nicht fortkommen; dahero er sich dann öffters über seinen Nachbarn verwundert/ und einstens ihne gefragt: Mein Nachbar/ wie kommet es doch/ ich bin allein mit meinem Weib/ hab kein Kind/ hab ein geringes Hauß-Wesen/ arbeite Tag und Nacht/ kan doch nicht fortkommen; und ihr habt so viel Leut zu unterhalten/ arbeitet nit so streng/ habt doch überflüßige Mittel/ wo kommet diß her? wann ihr/ antwortete der fromme Schuhmacher/ alle Tag die Heil. Meß werdet anhören/ wie ich anhöre/ versichere ich euch/ daß GOtt bald seinen Seegen in euer Hauß schicken/ und alles wohl von statten gehen werde. Er folgte dem Rath/ und ward in kurtzer Zeit reich. In vita S. Joh. Eleemosynarii. Dergleichen liesset man auch von dem H. Isidoro Baursmann in Spanien/ daß in währender Zeit/ so er zubrachte in Anhörung der H. Meß/ jederzeit die H. Engel für ihne geackert. Bleibet also wahr/ daß man durch Meß-hören nichts verabsaume.

Wie kommet es dann/ daß aus Anhörung der H. Meß manche wenig Nutzen schöpffen?

Weilen manche der H. Meß beywohnen aus gantz schlechter Andacht; mit dem Leib zwar in der Kirchen seynd/ mit den Gedancken aber/ an statt daß selbe solten bey Christo seyn/ weiß nit wo herumfahren. Gleichwie also/ wie oben von der H. Communion gemeldet/ derjenige wenig Wasser von dem Brunnen bringt/ so zu dem Brunnen bringt ein kleines Geschirr: also/ daß mancher aus Anhörung der H. Meß wenig Frucht schöpffet/ ist kein Wunder/ weilen mancher ohne alle Andacht bey der H. Meß gegenwärtig/ offt nur aus Gewohnheit/ und keine Zeit ihme länger vorkommet/ als die Zeit unter währender H. Meß/ welche Lauigkeit dann Christo nicht wenig mißfallet.

Exempel.

Der H. Ludovicus König in Franckreich hörete täglich 2. Messen: ja auch zu Zeiten 3. biß 4. nacheinander: diß wolte vielen seiner Hof-Cavallieren nit ge-

gefallen; murreten also vielfältig unter der Hand. Der König diß hörend gabe ihnen einen gewaltigen Verweiß/ sprechend: **Wann ich mit euch zwey- drey- viermahl mehrere Zeit zubringete mit Spielen/ Jagen/ und anderen Recreationen/ wäre euch keine Zeit zu lang; und euch solle zu lang seyn die Zeit/ da ihr mit mir bey ein- und anderer H. Meß zugegen meinem und eurem GOtt dienet;** worauf alles Murren unterwegen bliebe. Raynerius in Annalibus A. 1270. n. 19.

Wie soll man sich verhalten unter währender H. Meß?

Seneca der Heyd sagt: **Wann wir gehen in den Tempel/ denen Götteren zu opffern/ schlagen wir unsere Augen und Angesicht nieder auf die Erden/ reden mit niemand/ sehen/ daß wir in unsern Kleidern auf das ehrbariste daher gehen/ und uns auf alle mögliche Weiß der Ehrbarkeit und Eingezogenheit vor denen Götteren befleissen.** Also verhalteten sich die Heyden vor ihren steinernen und höltzernen Bilderen. Ach wie solten wir uns nit verhalten vor dem wahren GOtt/ vor Christo/ so in der H. Meß mit GOttheit und Menschheit auf dem Altar gleichsam in seinem Thron gegenwärtig? Man liefet Joh. 2. daß Christus dort im Tempel/ da er sahe kauffen und verkauffen allerhand Sachen/ so zum Opffer gehöreten (da er sonst jederzeit der mildreichiste ware) gewaltig sich erzürnet/ genommen eine Geisel/ und alle Käuffer und Verkäuffer zum Tempel hinaus getriben/ sprechend: **Traget diese Ding von hinnen/ und machet meines Vatters Hauß nit zum Kauff-Hauß.** Ach was für ein grosses Mißfallen wird Christus erst haben/ wann er dort bey der H. Meß auf dem Altar gegenwärtig sehen wird/ daß bald da bald dort einer unter seinen Christen unter der H. Meß sich unterstehet vor ihm zu schwätzen/ zu lachen/ hin und her zu sehen/ keine eintzige Andacht zu zeigen! Nein/ sagt Christus Luc. 19. **Mein Hauß ist ein Bett-Hauß:** Mithin solle man sich mit Gedancken/ Worten/ Wercken/ und Gebärden heilig allda verhalten.

Exempel.

Philippus der Andere/ weyland Großmächtigster und höchst-eyffriger König in Spanien/ sahe einstens unter währendem H. Meß-Opffer zwey Cavallier mit einander reden; nach dem GOttes-Dienst beruffete er selbe/ gabe ihnen einen gewaltigen Verweiß dieses Redens halber/ sagte unter anderen/ sie sollen nit mehr unter sein Angesicht kommen; so ihnen so schmertzlich gefallen/ daß einer bald hierauf gestorben/ der ander aber völlig von Sinnen kommen. P. Drexel. in Tribun. l. 2. c. 9. Wie dann auch in Beförderung der Andacht und Eingezogenheit in den Gotts-Häusern beforderist unter der H. Meß höchst-

gedachtem König Philippo nachfolget unser glorwürdigist regierende allergroßmächtigiste Kayser Carolus der Sechste/ so nicht allein selbst in eigner höchster Persohn mit gröster Auferbaulichkeit und Andacht dem Heil. Meß-Opffer beywohnet/ sondern auch solche gnädigiste Verordnung gethan/ daß niemand/ weder vornehm noch schlecht/ in den Gotts-Häuseren/ beforderist unter währendem Gottsdienst/ unter hoher Straff zu reden sich unterstehen darff; und wäre nur zu wünschen/ daß diesem gantz raren Exempel auch mehrer grosse Herren und Regenten nachfolgeten.

Ein frommer Priester/ nachdem er die H. Meß gelesen/ sahe in der Kirchen/ wie der böse Feind/ vor sich habend eine grosse Pergament-Haut/ sehr beschäfftiget ware auf selbe zu schreiben: ja/ weilen dise Haut ihm nicht groß genug ware/ zoge er so gar selbe mit den Zähnen weiter auseinander. Der Priester beschwörte ihn zu bekennen/ was er da schreibe? worauf der böse Feind antwortete/ daß er aufgeschrieben alles Lachen/ Umsehen/ Ehrabschneidung/ Lugen/ und eitles Geschwätz/ so dort in der Kirchen unter dem Gottsdienst geschehen von denen Menschen: dann diß/ sagte er/ mißfallet sehr GOtt; wir böse Geister aber haben darob die gröste Freud. Der Priester nimmet dem bösen Feind die Pergament-Haut/ leset offentlich denen Anwesenden herab ihre begangene Sünden/ worauf alle erschrocken; nachdem nun der Priester sie ermahnet/ sie solten diese ihre Sünden bereuen/ und sie disem nachkommen/ wurde alle Schrifft ausgelöscht/ und muste der böse Feind mit Schanden abweichen. Nucleus lect. 93.

Ist ein erstes heiliges Meß-Opffer eines neugeweyhten Priesters mehr/ als ein anderes?

Es ist kein H. Meß-Opffer mehr/ als das andere/ weilen in einer jeden heiligen Meß Brod und Wein von dem Priester verwandlet wird in das wahre Fleisch und Blut Christi JEsu: Unterdessen aber ist in allweeg billich/ daß man höchlich sich erfreue/ da ein neugeweyhter Priester sein erstes H. Meß-Opffer verrichtet; angesehen die Christglaubige ihnen die Hoffnung machen können/ daß ein solcher Priester inskünfftig mit dem H. Meß-Opffer nit allein denen Lebendigen/ sondern auch denen Abgestorbenen/ sehr grossen Nutzen und Trost bringen werde; wie dann/ da wir oben von denen armen Seelen im Fegfeuer gehandlet/ vernommen/ daß nach Lehr des H. Hieronymi und anderer heiligen Vätter bey einer jeden heiligen Meß nit nur eine/ sondern mehr Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden. Hauptsächlich aber ist sehr Trostreich dergleichen erstes heiliges Meß-Opffer denen Elteren eines solchen neugeweyhten Priesters/ wie auch Geschwisterten/ Anverwandten/ Bekannten/

und

und Gutthäteren/ so etwann solchem Priester zu dem geistlichen Stand geholffen / sie seynd hernach im Leben / oder befinden sich von dieser Welt abgeschieden in den heissen Flammen des Fegfeuers; massen ja verhoffentlich ein solcher Priester nit allein in seinem ersten H. Meß-Opffer / sondern auch in all anderen künfftighin Zeit Lebens derselben ingedenck seyn wird.

Exempel.

Der vortreffliche Bischoff und Geschicht-Schreiber Cantipratanus erzehlet/ daß einstens ein Gottseelige Persohn in das Fegfeuer verzucket worden; alldort sahe sie/ daß ein arme Seel mitten in den Flammen aufgehupffet/ sich höchlich erfreuet / und in diese Wort ausgebrochen: **O allerliebster GOtt! Ich dancke dir/ daß du meiner nit biß an das End vergessen hast.** Da sie befragt wurde / was solche Freud bedeutete? gabe sie zur Antwort / daß ihr der H. Schutz-Engel eben jetzt offenbahret/ daß diesen Tag seye aus ihrem Geschlecht ein Kind auf die Welt gebohren worden / welches mittler Zeit zu dem geistlichen Stand gelangen / und sie durch sein erstes H. Meß-Opffer aus dieser peinlichen Quaal des Fegfeurs erlösen und erledigen wird.

Was bedeuten die Priesterliche Kleider bey der Meß?

Das **Humeral** / oder weisse Tuch / so der Priester um den Halß thut / bedeutet das Tuch / mit welchem man Christo sein Angesicht verbunden: die **Alb**/ das weisse Kleid / in welchem Christus von Herode verspottet wurde: die **Gürtel**/ **Manipul**/ und **Stol** / die Strick und Band / wormit Christus gebunden/ und von einem zu dem andern Orth geführet und geschleppet worden: Das **Meß-Gewand** das Purpur-Kleid / in welchem er verspottet worden: Das Creutz auf dem Meß-Gewand bedeutet das Creutz Christi: der **Kelch** das Grab Christi: die **Paten** den Grab-Stein: das **Kelch-Tüchel** und Purificatorium sambt der Palla und **Corporal** die Leinwat / worein der H. Leib Christi eingewicklet worden: die **Hosti** bedeutet Christum: und der **Altar** den Calvari-Berg/ wo Christus gecreutziget worden.

Was bedeuten so unterschiedliche Ceremonien bey der Meß?

Es hat eine jede ihre geistliche Auslegung über das Leyden Christi: benanntlich wann der Priester zur H. Meß heraus gehet / und hernach bey dem Antritt des Altars die offne Schuld bettet / bedeutet es / wie Christus angetretten sein Leyden / und am Oelberg Blut geschwitzet.

Was bedeutet / daß der Priester sich wendet zur rechten Seiten/ wann er hinauf gehet zum Altar?

Es bedeutet / daß Christus am Oelberg gefangen / gebunden/ nachmahls geführt worden für Annas und Caiphas / der Juden Hohe-Priester / allwo er geschlagen / verspeyet/ und als der gröste Ubelthäter gehalten worden; und zwar betrachtet man diß bey der rechten Seiten/ weilen die Juden im Alten Testament das Auserwählte Volck waren/ und den rechten Glauben hatten.

Warum wendet sich hernach der Priester auf die Lincke oder Evangeli-Seiten?

Diß bedeutet / daß Christus von denen Juden übergeben worden denen Heyden; Pilato nemlich/ von welchem er veracht/ verspottet / gegeißlet / gecrönet/ und letztlich gecreutziget worden.

Warum giesset der Priester Wasser unter den Wein?

Zur Gedächtnuß / daß aus der H. Seiten Christi am Creutz Blut und Wasser geflossen.

Was bedeuten so viel Creutz/ so der Priester in der Heil. Meß machet?

Nemlich allerhand Creutz und Leyden/ Schläg und Streich/ Peyn und Schmertzen/ so Christus in seinem H. Leyden ausgestanden. Zweytens; wir erinneren GOtt des Leydens Christi / und bitten / daß er uns der Verdienst Christi theilhafftig mache.

Was bedeutet/ daß man die H. Hosti und den Kelch in die Höhe hebt bey der Aufwandlung?

Daß/ gleichwie Christus am Creutz in die Höhe gehebt / verlacht / gelästeret/ und verspottet worden / wir in ihn glauben / hoffen/ und ihn dargegen lieben/ anbetten/ loben/ und preysen sollen.

Warum bettet der Priester nach der Wandlung still?

Anzudeuten / daß / nachdem Christus in gröster Kälte nackend und bloß an das Creutz genaglet worden / Er 3. Stund daran gehangen/ unaussprechliche Schmertzen gelitten; nebenzu da Er am Creutz verspottet/ geschmähet und gelästeret worden / Er hierzu still geschwiegen / und alles mit unbeschreiblicher Gedult übertragen.

Was bedeutet / daß der Priester das Pater Noster laut bettet?

Es bedeutet die 7. Wort / so Christus am Creutz laut gesprochen.

Was bedeutet / daß der Priester die H. Hosti zerbricht?

Diese Zertheilung bedeutet den Todt Christi / wie nemlich die Seel von seinem Heil. Leib sich abgetheilet: daß aber ein Particul von der Heil. Hosti in den Kelch hinunter gelassen wird / bedeutet / daß die Seel hinabgefahren zu denen Alt-Vätteren in die Vorhöll / sie zu trösten.

Was ist zu betrachten / da der Priester niesset Christum unter der Gestalt Brods und Weins?

Es bedeutet die Begräbnus Christi: sollen also ihn bitten / daß er auch komme in unser Hertz / und in selbigem gleichsam begraben werde.

Was bedeut es / daß das Buch wieder getragen wird auf die rechte Seiten?

Es werden durch die rechte Seiten die Juden verstanden / und wird angezeigt / daß sie auch nach dem Todt Christi von GOtt nicht völlig verlassen / sondern ihnen allerhand Ermahnungen zugeschickt worden durch die H. Apostel und andere / daß sie in Christum glauben sollen.

Was heisset Ite, Missa est?

Der Priester will sagen zu dem Volck / daß durch ihn nun seye das Opffer gen Himmel geschickt worden.

Warum geht letzlich der Priester wieder auf die lincke Seiten / und lieset das St. Johannis Evangelium?

Anzuzeigen / weilen die Juden Christi Lehr nicht angenommen / ihn nicht erkennet / seye die Gnad des Evangelii denen Heyden ertheilet worden.

Ist es ein vornehmes Ambt dem Priester bey der H. Meß ministrieren / und bey dem Altar dienen?

Es ist ein hohes / ja Englisches Ambt / dem Priester ministrieren; auch sehr verdienstlich / und GOtt angenehm.

Exempel.

Da dem H. Gregorio / wie auch dem H. Oswaldo / ein Ministrant ermanglete / haben ihnen die H. Engel ministrieret / und bey dem Altar mit höchster Reverentz und Ehrenbietigkeit gedienet. In vita.

Nachdem der H. Thomas von Aquin die H. Meß gehalten / hat er nach vollendeter H. Meß jederzeit einem andern Priester bey dem Altar gedienet / und ist der Heil. Bonaventura der Meynung / daß der Heil. Thomas daher mehr seine Geschicklichkeit erlanget / als durch all seine Mühe / Fleiß / und Arbeit.

Johannes Reatinus ein frommer Jüngling diente täglich so vielen Priesteren bey dem Altar / so viel seine andere Geschäfft solches zuliessen. Da nun vor seinem Todt sich etliche Täg hören liesse bey seinem Fenster ein Nachtigal / so auf das allerschönste singete / und er gefragt wurde / was diß liebliche Gesang bedeutete? sagte er / seine Braut ruffe / und lade ihn ein in das Paradeyß. Einstens als er eben ministrierte / sahe er auf dem Altar ein himmlisches Liecht / ward darauf kranck / und starbe gottseelig. In Chron. Fratrum Erem. S. August.

Der Gottseelige Cantzler in Engelland Thomas Morus singete vielfältig in dem Chor mit andern unter der Heil. Meß / und gabe auch vielfältig ab einen Ministranten: ja wie ein Knab bey denen gewöhnlichen Proceßionen das Creutz vortragt / also pflegte offt Thomas Morus selbst das Creutz vorzutragen bey denen Umgängen und Proceßionen. Als man ihm vorhielte / warum er sich annehme um so ein schlechtes Ambt? sagte er / er schätzt ihm es für die gröste Ehr / daß er dem allerhöchsten König dienen könne; weit mehr / als wann er dienen kunte einem irrdischen König. In vita.

Da sich in der Churfürstlichen Residentz-Stadt München eine Zeitlang aufhielte der berühmte heilig-mäßige Pater Laurentius à Brundusio des gantzen Capuciner-Ordens General / diente und ministrierte ihm vielfältig der Durchläuchtigiste Chur-Fürst aus Bayren / Maximilianus I. selbst / höchst-seeliger Gedächtnus / ungeacht die H. Meß dieses heiligen Manns offt viel Stunden währete. Man liesel / daß mit diesem Gottseeligen Pater die seeligiste Mutter GOttes / vor dessen Kunstreichen Bildnuß er mehreren Theils die H. Meß lesete / unter währender H. Meß offt geredet habe; und ist diese Bildnus noch heunt zu Tag in der Grufft der Wohl-Ehrwürdigen P.P. Capucinern in München vorhanden. Chron. P. P. Capuc.

Als im Jahr 1683. der Türckische Groß-Vezier Cara Mustapha die Kayserliche Haupt-Stadt Wienn in Oesterreich mit ungefehr zweymahl hundert Tausend Mann belagert / und in höchste Aengsten gesetzt / hat sich die Christliche Armee versammlet / dieser höchst-betrangten Stadt und Vor-Mauer der

Chri-

Christenheit Hülff zu bringen. Man machte den Anfang mit GOtt: nemlich da der Tag zu dem Entsatz anbrache/ hörten alle Catholische Fürsten und hohe Generals-Persohnen in aller Früh in St. Joseph Capellen auf dem Kallenberg die H. Meß/ bey welcher ein schönes Beyspill Christlicher Gottseeligkeit und tieffer Demuth haben blicken lassen der großmächtigiste König in Pohlen Johannes der Dritte mildseeligisten Angedenckens: indeme seine Majestät in eigner höchsten Persohn sambt seinem erstgebohrnen Printzen allda zum Altar gedienet und ministrieret; der Herr Vatter antwortete dem Priester/ der Printz aber truge das Meß-Buch von einer Seiten zur anderen herum/ schenckte ein/ reichte das Wasser zum Händ waschen/ und was sonst solcher Dienst mit sich brachte/ mit höchster Andacht/ Auferbäulichkeit/ und jedermanns Verwunderung. Nach gehaltener H. Meß ruckte die gantze Christliche Armee gegen den Feind/ griffe selben Heldenmüthig an/ schluge ihn aus dem Feld/ und erledigte also die betrangte Stadt Wienn aus den Türckischen Klauen. P. Rautcher in append. Dom. p. 3. Und wer weiß es/ ob nit der grosse GOtt solchen Heil. Dienst bey dem Altar dieses Königs angesehen/ und ihme derentwegen sambt anderen hohen Häuptern einen herrlichen Sieg wider den Erb-Feind noch selben Tag verliehen habe.

Der sechste Discurs.

Von dem H. Sacrament der Buß.

Was ist die Buß?

DJe Buß ist ein Sacrament/ dardurch ein ordentlich geweyhter Priester an GOttes statt die Sünden nachlasset/ und verzeyhet/ wann der Sünder im Hertzen Reu und Leyd hat/ seine Sünd mit dem Mund beichtet/ und eine rechte Buß würcken will.

Wann hat Christus die Buß eingesetzt?

Nach seiner Auferstehung/ da er Joh. 20. seinen Apostlen erschienen/ sprechend: Nehmet hin den H. Geist/ welchen ihr die Sünden nachlassen werdet/ denen werden sie nachgelassen; und welchen ihr sie behalten werdet/ denen seynd sie behalten.

Wie viel gehören Stuck zur Buß?

Drey: 1. die Reu und Leyd über die Sünden/ sambt einem steiffen Vorsatz. 2. die Sünden beichten. 3. die auferlegte Buß verrichten.

Wie

Wie vielerley ist die Reu und Leyd?

Zweyerley: die Vollkommene/ und Unvollkommene.

Was ist die vollkommene Reu und Leyd?

Wann einer GOtt als das allerhöchste unendliche Gut über alles liebet/ und wann es einem wegen seiner Sünd nur derentwegen leyd ist/ daß er diß allerhöchste Gut/ und seinen allerliebsten GOtt/ beleydiget hat/ den er über alles hätte lieben sollen.

Was ist die unvollkommene Reu und Leyd?

Wann es einen reuet/ daß er gesündiget/und aus einer geringeren Beweg-Ursach/ als da ist die Liebe gegen GOtt/ etwann wegen der Straff/ so er durch seine Sünd bey GOtt verdienet; v. g. es hat einer begangen läßliche Sünden/ wann es einem solchen leyd ist derentwegen/ weilen er hier/ oder im Fegfeuer/ hierumen muß ausstehen eine grosse zeitliche Straff: Hat einer aber begangen ein oder mehrer schwere Sünden/ wann es einem solchen leyd ist/ weilen er durch diese Sünden verlohren den Himmel/ und verdienet hat die ewige unaussprechliche Peyn der Höllen. Diese unvollkommene Reu und Leyd ist leicht zu erwecken/ wann einer ein wenig zu Gemüth führet diese Ubel/ so die Sünd verursachet hat/ und bedencket/ daß selbige von GOtt dem Sünder wegen der Sünden angethan werden.

Welche Reu und Leyd aus beyden ist vonnöthen bey der H. Beicht?

Eine jede ist gnug; doch die vollkommene ist besser. Solte einer aber auf sich haben eine schwere Sünd/ und kein Gelegenheit vorhanden seyn zu beichten/ wäre die unvollkommene Reu und Leyd nicht gnug/ sondern man müste erwecken eine vollkommene Reu und Leyd.

Muß die Reu und Leyd seyn übernatürlich?

Ja; dann v. g. wann einem wegen der Volltruncknheit nur leyd wäre wegen der verlohrnen Gesundheit: oder wann einem wegen beschehener Mordthat/ Diebstahl ꝛc. nur leyd wäre/ daß er das Leben verwürcket/ wäre diese und dergleichen Reu wegen eines natürlichen darauf erfolgenden Ubels nicht nutzlich oder genugsam zur Beicht.

Exempel.

2. Machab. 9. wird gelesen/ daß/ als der König Antiochus erkrancket/ und gesehen/ daß er sterben müsse/ er bitterlich geweinet habe über seine verübte

Ubelthaten / und doch keine Verzeyhung verlanget habe. Es bate / sagt die H. Schrifft / dieser Schalck den HErrn / von dem er doch keieu Barmhertzigkeit erlangen würde. Warum? es gienge ihm nur zu Hertzen der Verlust seiner Gesundheit / und die bevorstehende Tods-Gefahr.

Auf was für eine Weiß kan man erwecken eine vollkommene Reu und Leyd?

Auf diese / oder dergleichen Weiß: O allerhöchster GOTT und HERR Himmels und der Erden! ich allergröster Sünder beichte und bekenne vor deiner Göttlichen Majestät / daß ich leyder! in meinem Leben und sündhafften Gedancken / Wort / Werck und Unterlassung vieler guten Werck dich beleidiget / und erzürnet / der du mich von Ewigkeit her geliebt / mich erschaffen / erlöset / in wahrem Glauben lassen gebohren werden / mitgetheilet hast andere unzahlbar viel Gutthaten. Gesetzt aber / du hättest mir nichts Gutes erwiesen / und würdest auch ins künfftig mir nichts Gutes erweisen / liebe ich dich doch von Hertzen über alles / weilen du bist mein GOtt / mein HErr / und alles / würdig von allen Geschöpffen geehrt und geliebt zu werden. Aus dieser Lieb gegen dir reuen mich alle Sünden / mit welchen ich dich / O allerhöchstes Gut / beleidiget und erzürnet habe / hasse / verwerffe / und verfluche dieselbe / und nimme mir ernstlich vor / die Sünden hinfüran möglichist / wie auch die Gelegenheit zu sündigen / zu fliehen. Zur Gnugthuung / O GOtt / opffere ich dir auf die Verdiensten Christi / der seeligsten Mutter GOttes / und aller heiligen: und gleichwie ich dich demüthigist bitte um Verzeyhung meiner Sünden halber / also bitte ich dich auch durch die Verdienst des Rosenfarben Bluts Christi / du wollest mir die Gnad verleihen / daß ich mein Leben hinfüran recht bessere / und also biß in den Tod verharre. Es ist aber nicht genug diese oder dergleichen Formul einer Reu und Leyd nur lesen / sondern es muß auch von Hertzen gehen.

Was hat die vollkommene Reu und Leyd für eine Würckung?

Wann einer ist in einer schweren Sünd / lasset GOtt nach die Schuld / und auch die ewige Straff. Wann der Gottlose Buß thut / und sich bekehret von allen seinen Sünden / so er begangen / so solle er leben / und nicht sterben. sagt GOtt Ezech. 18. Ja der gottseelige Taulerus darff sagen: Gleichwie eine Hand voll Flax oder Hanf / wann er in den Kalch-Ofen geworffen wird / augenblicklich verzehret wird / also augenblicklich

ist GOTT bereit dem Sünder die Sünden nachzulassen / so bald er selbe vollkommentlich bereuet.

Lasset GOtt auch nach alle zeitliche Straff / wann man über die Sünd geschöpfft eine vollkommene Reu und Leyd ?

Es kan zwar die Reu und Leyd so groß und inbrünstig seyn / daß GOtt nicht allein nachlasset die Schuld / sondern auch alle zeitliche Straffen ; doch ist dieses etwas seltzsames / und behalter GOtt ihme vor insgemein eine zeitliche Straff.

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen / daß / nachdem der König David begangen den Ehebruch und Todtschlag / und der Prophet Nathan ihme diese Sünd vorgehalten / warffe sich David alsobald zur Erden / reumüthig sprechend : **Ich habe dem HErrn gesündiget.** Der Prophet sagte hierauf : **GOTT hat auch deine Sünd von dir genommen** / das ist / verziehen : **doch zur Straff** / sagte der Prophet / **soll des Tods sterben der Sohn** / **der gebohren ist.**

Da die H. Büsserin Magdalena dort in des Pharisäers Hauß Christo zu Füssen gefallen / seine Füß mit ihren Zäheren benetzet und mit ihren Haaren getrücknet / sagte Christus. **Ihr werden viele Sünden vergeben** / **dann sie viel geliebt hat.** Christus also hat zwar Magdalenä nachgelassen die Schuld / und auch die ewige Straffen wegen ihrer Sünden : doch aber hat er glaubwürdig nicht alle zeitliche Straffen nachgelassen ; massen die H. Magdalena diese auszulöschen in einer Höhlen nach der Auffahrt Christi ihr gantzes Leben zugebracht in strengsten Buß-Wercken.

Ein adelicher Jüngling tratte in ein Closter / und wurde Priester ; weilen nun mittler Zeit ihn eine Reue ankame / kame es mit ihme so weit / daß er das Closter verliesse / in der Welt sich gesellete zu schlimmer Bursch / und so gar ein Strassen-Rauber wurde. Gehling erkranckete er / schickete also um einen Priester / und beichtete ihm so entsetzliche Sünden / daß der Priester aus einer Ungeschicklichkeit vermeynte / diese Sünden seyen zu groß / er dörffe ihm die H. Absolution nicht mittheilen ; diß dann schmertzte höchstens diesen Krancken ; was thate er dann ? er erweckete eine vollkommne Reu und Leyd / und legte ihm selbst für eine Buß auf / daß wann ihm GOTT seine Sünd werde verzeihen / er gern wolle 2000. Jahr im Fegfeuer leyden. Letzlich weilen dieser Krancke hatte einen vornehmen Herrn Vetter / so ein Bischoff ware / als hatte er den Priester / er wolle ihm wenigist diesen Gefallen erweisen / und seinem Herrn Vetter seinen Tod ankünden / mit Bitt / daß er auch in dem H.

Meß-Opffer und Gebett möchte seiner gedencken. Worauf er dann gestorben. Der Bischoff / so bald er diß vernommen / liesse er alsobald aller Orten ein gantzes Jahr betten; er selbst lase für diese Seel viel Heil. Messen / gabe Allmosen ꝛc. Was geschicht? nach einem Jahr / da eben dieser fromme Bischoff Meß lesete / erscheinte ihm die Seel in einem traurigen Aufzug / und auf Befragen / wie es ihr ergingе? antwortete sie / daß durch das H. Meß-Opffer / Gebett / und Allmosen / so für sie geschehen / ihr 1000. Jahr vom Fegfeuer nachgelassen worden: bate also / man möchte mit obigen guten Wercken noch ein Jahr fortfahren / damit sie gäntzlich erlöset würde; der fromme Bischoff continuirte all obiges auf ein neues ein gantzes Jahr / und nach vollendetem Jahr erschiene ihm die Seel in weisser Kleydung / sagte ihm Danck / versicherend / daß sie nun dem himmlischen Vatterland zufahre. Cantiprat. l. 2. c. 3.

Kan aber die vollkommene Reu und Leyd so groß und innbrünstig seyn / daß selbe auch außlöschet alle zeitliche Straffen?

Ja es kan die Liebe gegen GOtt / und der Schmertzen wegen der Beleydigung GOttes bey dem Sünder in allweg so groß seyn / daß GOTT in Ansehung dessen dem Sünder auch alle zeitliche Straffen nachlasset. Dessentwegen sagt der Psalmist Ps. 50. **Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz / wirst du / O GOtt / nicht verachten.**

Exempel.

Nachdem einstens dem H. Vincentio Ferr. ein grosser Sünder gebeichtet / gabe er ihm für ein Buß auf 7. Jahr lang zu gewissen Zeiten zu fasten. Ach! sagte dieser Büssende / es ist alles zu wenig. Der heilige Mann sehend die grosse Reu dieses Sünders / gabe ihm folgends für ein Buß auf / daß er nur drey Tag mit Wasser und Brod solte fasten: der Büssende fienge an noch mehrers zu weinen und zu seufftzen / ach! sprach er / was solte diese geringe Buß seyn gegen der Schwere meiner Sünden! der H. Vincentius sagte hierauf: so bette dann für deine Buß 3. Vatter unser / und 3. Ave Maria / und seye ohne Sorg. Nachdem nun dieser Sünder diß Gebett in Gegenwart des H. Manns mit grossem Seufftzen verricht / fallete er nider zu den Füssen des H. Manns / und starbe augenblicklich dahin. Die Seel des Büssenden ist hierauf dem H. Vintentio erschienen / sprechend / daß sie von Mund auf gen Himmel gefahren. In vita S. Vinc.

Auf diese Weiß wird der Mensch von seinen Sünden gereiniget vor der Beicht?

Ja diß geschicht durch die vollkommene Reu und Leyd; unterdessen aber muß man doch alle schwere Sünden beichten.

Ist zur wahren Reu und Leyd vonnöthen / daß man wegen geschehner Beleydigung GOttes weine und Zäher vergiesse?

Der böse Feind hat einstens einem Doctor der Artzney diese Frag aufgegeben zu beantworten: nemlich / welches Wasser auf der Welt das beste und heilsamiste seye? der Doctor seiner Wissenschafft nach pflegte von unterschidlichen guten Wässern zu reden / und selbe herfür zustreichen. Vor allen striche er hervor Mercurial-Wasser / als welches zum Gold machen tauglich / hernach rühmte er sehr das köstliche Perl-Wasser / das Schlag-Wasser / Zimmet-Wasser / Corallen- und Schmaragd-Wasser / Rosen-Wasser / Lavendl-Wasser / und dergleichen mehr. Der Sathan widersetzte / daß keines aus diesen Wässern das beste und nutzlichste auf der Welt. Der Doctor fienge an hernach zu reden von den wunderbarlichen Würckungen unterschiedlicher Bad-Wässer / und Saurbrünnen / mit Erklärung / was Dise für Mineralien mit sich führen. Der Teuffel sprache / daß auch diese Wässer die heilsamste auf der Welt nit wären. Wann dieses nit ist / sagte der Docter / so wird glaublich das beste Wasser seyn das H. Tauff-Wasser? Diesem ist nit ohne / bekennete der böse Feind: dieses Wasser ist dem Menschen höchst vonnöthen: es ist aber noch eines / sagte er / so dem Menschen viel nutzet / uns aber gar viel schadet: Jenes Wasser nemlich / so aus einem recht zerknirschten reumüthigen Hertzen / durch die Liebe GOttes gantz erhitzt / herfür fliesset; Dieses Wasser / sagte er / ist nach dem Sünden-Fall das nutzlichste / uns aber das schädlichste. P. Leo Wolf Ord. S. Franc. in festo Dedicationis. Daß der böse Feind dißfalls die Wahrheit gesagt / ist abzunemmen aus dem / was der geistreiche Petrus Cæsar spricht: Der Teuffel wird durch das Buß- und Zäher-Wasser / so durch Reu und Leyd über die begangene Sünd aus dem Hertzen des Büssenden herfür fliesset / mehrer gequälet / als durch die Flammen des höllischen Feuers.

Exempel.

Die Heil. Schrifft Luc. 7. meldet / daß / als dort im Haus Simonis des Pharisäers / wie oben vernommen worden / Christus zu Tisch sitzete / und dieses zu Ohren kommen einem Weib / so in der Stadt ein grosse Sünderin war (nemlich Mariâ Magdalenâ) hat sie sich von Stund an aufgemacht / sich verfügt in das Haus des Pharisäers / hinein gegangen zu Christo / sich vor allen Gästen ihme zu Füssen geworffen / und über ihre Missethaten gezeigt ein solche Reu / daß die Zäher häuffig geflossen: Sie fienge an seine Füß mit Thränen zu netzen / und trücknete sie mit den Haaren ihres Haupts / und küssete seine Füß / und salbete sie mit Salben / sagt die H. Schrifft.

Ob-

Obwohlen nun der Phariſäer dieſes Werck nit ſonders wohl auffgenommen / hat doch Chriſtus ein ſolches Wohlgefallen ab dieſer Reumüthigkeit und Vergieſſung der Buß-Zäher erzeigt / daß er Magdalenam hoch angerühmt / ſprechend: Simon / ſieheſt du diß Weib? Ich bin in dein Haus kommen / und du haſt mein Haupt nit mit Oel geſalbet / dieſe aber hat meine Füß mit Salben geſalbet: du haſt meinen Füſſen kein Waſſer geben: dieſe aber hat meine Füß mit Thränen genetzet / und mit ihren Haaren getrücknet ꝛc. hierauff wendete ſich Chriſtus zu der Büſſerin Magdalena / ſprechend: dir werden deine Sünd vergeben. So viel vermögen bey GOTT die Buß-Zäher.

Unter der Regierung Kayſers Mauritii ware ein grauſamer Mörder / welcher alle Straſſen in Thracien unſicher gemacht / und die Reiſende nit allein ausgeraubt / ſondern auch insgemein erbärmlich ermordet. Man machte zwar viel Anſtalten dieſen Mörder gefänglich einzubringen / ware doch alles vergeblich / biß endlich Mauritius der Kayſer etliche Heiligthumer / ſo er ſelbſt am Halß zu tragen pflegte / durch einen Jüngling dem Mörder zugeſchickt / mittelſt welcher er / ſo bald er ſolche empfangen / in einen gantz anderen Menſchen verkehret worden / ſich verfügt zu dem Kayſer Mauritio, ihme ſich zu ſeinen Füſſen niedergeworffen / ſeine groſſe Ubelthaten bekennet / und ſchmertzlich bereuet. Nach wenig Tagen ergriffe dieſen Mörder eine tödtliche Kranckheit / an welcher er auch geſtorben: Vor dem Tod wendete er ſich zu der Göttlichen Barmhertzigkeit / beichtete und bekennete ſeine Sünden mit Vergieſſung vieler Zäher / bittete GOTT um Gnad und Verzeyhung / ſprechend: Nichts neues / O allergütigſter GOtt! nichts neues begehre ich von dir / ſondern allein / daß / gleichwie du gegen einem meines gleichen Mörder dich vor dieſem haſt gnädig erzeigt / ebener maſſen auch mir als einem Mörder wolleſt gnädig und barmhertzig ſeyn: Nimme auf O HERR / meine heiſſe Zäher / die ich jetzt in meinem Sterb-Bethlein vergieſſe wegen meinen ſchweren Sünden / mit denen ich dich beleydiget habe / löſche ſie aus mit dem Schwammen deiner Barmhertzigkeit. Dergleichen Buß-Seufftzer lieſſe dieſer Mörder etliche Stund vor ſeinem Tod hören / und weinete neben zu alſo bitterlich / daß das Schnupfftuch / mit welchem er ſeine Zäher abgewiſcht / gantz benetzet wurde / biß er endlich ſeinen zerknirſchten Geiſt aufgegeben / und geſtorben. In der Nacht in eben derſelben Stund / da der Mörder verſchieden / ſahe in derſelben Stadt eine fromme gottſeelige Perſohn im Schlaff / daß die böſe Geiſter in abſcheulicher Mohren-Geſtalt ſich bey des Mörders Beth ſehen laſſen mit vielen Schrifften / in welchen alle Sünden des Mörders verzeichnet waren. Es waren auch zugegen zwey heilige Engel: deßgleichen hangete vor

Augen die Waag der Gerechtigkeit / und warffen die böse Geister mit grossem Frolocken hinein sehr viel Zetl und Schrifften / worauff die Sünden dieses Mörders aufgezeichnet / also / daß ein Waag-Schüssel darvon gantz zu Boden gesuncken. Die Engel thäten sich auch umsehen / ob sie nit etwas möchten finden / dargegen einzulegen: nichts aber ware zugegen / als das noch gantz Zäher-nasse Schnupfftuch; dieses nimmet einer / und leget es in die andere Waag-Schaalen / welches solchen Gewalt hatte / daß es die in der anderen Waag-Schaalen eingelegte Teuffels-Zetl weit hingewogen. Auf welches die H. Engel gesprochen haben: Es lebe die Güte und Barmhertzigkeit GOttes! die Seel dieses Büssers ist durch die Buß-Zäher gereiniget / der ewigen Seeligkeit fähig. Obernannte gottseelige Persohn erwachete aus diesem Traum-Gesicht / verfüget sich in das jenige Spital / wo der krancke Mörder sich befunden / und vernimmt / daß derselbe eben in verwichner Nacht verschieden; sahe auch / daß sein Angesicht noch gantz naß von den vergossenen Zäheren: wie er dann auch neben sich hatte liegen ein Schnupfftuch mit Thränen gantz benetzt; und weilen alle bey dem Tod dieses Mörders Anwesende nit genug kunten beschreiben dessen grosse Reumüthigkeit / also ward leicht der Schluß gemacht / daß auch dieser büssende Mörder in das himmlische Paradeiß seye aufgenommen worden. P. Leo Wolff Ord. FF. Minorum S. Franc. *Dom. 2. Adventûs.* Aus welchem zu schliessen / daß in allweg die Buß-Zäher GOTT sehr angenehm / und ein kräfftiges Mittel seyen die Sünden auszulöschen; doch aber ist nit vonnöthen / daß man über die begangene Sünden weine / und Zäher vergiesse / sondern ist gnug / daß man hierüber schöpffe ein solche Reu und Leyd / so von Hertzen gehe.

Ist es ein genugsame Reu und Leyd / wann man aus einem Buch heraus liefet solche Wort / so in sich enthalten die Weiß und Form einer Reu und Leyd?

Es müssen die Wort / und das Hertz übereins stimmen. Und wann das Hertz und der Willen also bestellet seynd / wie die Wort / so man bedachtsam heraus liset / lauten / so ist es genug.

Ist es nicht genug nach der Priesterlichen Absolution die Reu und Leyd zu erwecken?

Nein / es muß vor derselben erwecket werden.

Warum solle man auch Reu und Leyd schöpffen über die unwissentliche Sünd?

Derentwegen; weilen offt geschicht / daß der Mensch eine schwere Sünd in der Beicht aus Vergessenheit auslasset / damit dann auch diese nachgelassen werde / solle die Reu und Leyd sich auch erstrecken auf die unwissentliche Sünden.

Muß

Muß man neben der Reu und Leyd auch haben einen steiffen Fürsatz das Leben zu besseren?

Ja / und zwar / wann der Mensch nur begangen läßliche Sünden / muß er wenigist ihm fürnehmen / die läßliche Sünden zu minderen: oder ein und andere aus denen, so er beichtet / nicht mehr zu begehen. Solte aber der Mensch begangen haben eine oder mehr schwere Sünden / muß er ihme kräfftig fürnehmen / solche und all andere schwere Sünden / Zeit Lebens nicht mehr zu begehen. Recht Buß thun / sagt der H. Gregorius hom. 34. in Evang. ist zugleich die Sünd bereuen / und einen steiffen Fürsatz haben selbe ins künfftig nicht mehr zu begehen. Wie schön zu verstehen gegeben Christus Joh. 11. in Erweckung Lazari von Todten / da Christus den Lazarum / so schon 4. Tag im Grab lage / zum Leben erweckte / ruffte er anfänglich mit lauter Stimm: Lazare / komme heraus; hernach befahle er seinen Jüngeren / sie solten Lazarum auflösen / die Grab-Tücher / Bänder und anderes von Lazaro hinweg nehmen; folgends heissete Christus Lazarum vom Grab hinweg gehen. Warum brauchte Christus bey Erweckung dieses Todten so viel Ceremonien? sonderbar warum mußte Lazarus vom Grab hinweg gehen? Der hochgelehrte Hugo Card. sagt / wann Lazarus alsobald wäre zuruck gangen / und sich wider in das Grab gelegt hätte / wäre es ein Zeichen gewesen / daß er in Wahrheit von Todten nicht erwecket worden; indeme er aber vom Grab hinweg gegangen, ware diß ein Zeichen des Lebens. Also muß der Sünder / nachdem er aus dem Grab seiner Sünden durch die Heil. Buß zum Leben erwecket worden / nicht mehr in das alte Grab der Sünden und Laster zuruckkehren / sein Leben mögligist besseren; massen sonst / wann derselbe gleich wieder in vorige Laster nach der Buß hineinplatzet / und dem vorigen Grab zugehet / es ein Zeichen ist / daß man keinen steiffen Fürsatz gehabt / der Seel nach nicht lebendig worden / und die Beicht null und ungültig gewesen.

Exempel.

Zu Paris / wie bey Petro de Natalibus l. 10. c. 8. zu lesen / ware ein Student / so sich sehr wohl in dem Studieren verhielte: mithin seinem Lehr-Meister / so sich Doctor Silo nennete / sehr lieb ware: dieser Student erkranckte und wurde durch einen frühzeitigen Tod abgefordert: doch / weilen er alle H. Sacrament empfangen / hatte man Hoffnung / er werde sehr glückseelig gestorben seyn. Sonderbar war offt in seinem Gebett ingedenck dieses Verstorbenen Doctor Silo / damit / wann er etwa in dem Fegfeuer solte aufgehalten werden / er bald möchte erlöset werden. Als einstens Silo in seiner Studier-Stuben war / gienge zu ihm herein sichtbarlich dieser Verstorbene kläglich seufftzend / umgeben mit einem langen Mantel / auf dem Haupt hatte er eine feurige

Kappen.

Kappen. Der Doctor erschrickt / fragt / wer er seye? Ich bin / ware die Antwort / dein unglückseeliger Schul-Jünger. Silo fragt / was dieser so traurige Aufzug bedeute? da antwortete der Verstorbene / du solleſt wissen / daß ich ewig verdammt: warum diß / fragte der Doctor / hast du doch gebeichtet und deine Sünd bitterlich beweinet? ja / sagte der Verdammte / diß ist zwar geschehen / aber ich hatte keinen wahren Fürsatz mein Leben recht zu besseren: das Leydwesen / so ich zeigete / ist nicht geschehen meiner Sünden halber / sonder weilen ich also frühezeitig die Welt verlassen muste. Und wisse / daß der jenigen Beicht meistens ungültig / so erst Buß thun in dem Todt. Ach! seuffzete er / wie peiniget mich diß Kleid! wie brennet mich diese Kappen! Ach Verzweiffelung / wie wird ich gequälet! Da nun dem Doctor es vorkame / diese Peyn / so er leyde / seye so groß nicht / sagte der Verstorbene: strecke deine Hand aus / und ich will dir eine kleine Prob meines Leydens zeigen. Silo streckte aus die Hand / und der Verdammte liesse nur ein kleines Tröpfflein seines Schweisses von seinem Angesicht darauf fallen; welches wie ein Pfeil die Hand durchtrungen / mit so groß- und hefftigen Schmertzen / daß Silo in die Ohnmacht darnieder fiele. Nachdem der Verdammte mit grossem Tumult verschwunden / der Doctor lang ohne Empfindlichkeit auf Erden gelegen / und endlich zu sich kommen / beruffte er zusammen seine Lehr-Jünger / erzehlete diese grausame Geschicht / und erschröcket ab der Schärffe der Höllen-Peyn / nahme er ihm vor den geistlichen Ordens-Stand anzutretten / wie auch geschehen: beschlosse also sein Lection mit diesem Disticho:

Linquo coax ranis, cras corvis, vanáque vanis,
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet Ergo.

Zu Teutsch:

Der Argument ich nicht mehr acht /
All Eitelkeit auch ich veracht:
Ein Logic ich nunmehr studier /
Daß mich der Tod nimmer vexier.

Ein reiche Wittib hatte einen einzigen Sohn / so sich vielfältig mit einer Fräulein / welche sich bey gedachter Wittib aufhielte / in Unzucht versündigte; und zwar / weilen dieser beyden Schlaff-Kammer ein eintzige Wand entscheidete / so pflegte dieser Jüngling nur an der Wand zu klopffen / wann er sündigen wolte / und diese Vettel kame jederzeit / und willfahrte mit Hindansetzung aller Forcht GOttes dem Jüngling in allem. Die Frau Mutter dieses Jünglings wuste zwar um alles / hatte doch das Hertz nicht / ein Mittel zu machen. Einstens / nachdem dieser Jüngling immer in den Beicht-Stuhl kommen mit

denen

denen alten Sünden ohne Zeigung einer Besserung / sprache ihm der Beicht-Vatter gantz ernstlich zu / und zwar mit diesen Worten: **Wolan! ende einmahl deine üble Practic / sonsten sagt mir mein Hertz / daß dir von dem Himmel eine schwere und geschwinde Straff bereitet seye** Der Jüngling ab solchen Donner-Keilen und Trohungen gantz ertatteret / enthielte sich zwar ein kurtze Zeit; aber / O Stärcke der Geilheit! er fallete bald wieder in das alte Laster. Gehling überfallete diesen Jüngling eine tödtliche Kranckheit; er beruffete alsobald den Beicht-Vatter / beichtete seine Sünden aufrichtig / empfrenge die letzte Weeg-Zehrung / und richtete sich so wohl zum Todt / daß der Beicht-Vatter und andere Geistliche / so ihme beystunden / einen grossen Trost schöpfften in Hoffnung eines gantz glückseeligen Todts. Diß ware wunderbarlich: da dieser Jüngling lage in letzten Zügen / richtete er sich unversehens im Bett auf / wendete sich gegen der Wand / und klopffete dreymahl gantz starck an dieselbe / worauf auf einmahl die Lebens-Geister solcher Gestalten wichen / daß er über das Bett herab fiele / und den Geist aufgabe. Die Geistliche verfügten sich alsobald zu der Frau Mutter / so in einem besonderen Zimmer ware / umb den Todt ihres lieben Sohns nicht anzusehen / trösteten selbe / mit Vermelden / daß zwar ihr Sohn gestorben / doch auf das beste sich hierzu bereitet habe: mithin habe sie zwar verlohren einen irrdischen Sohn / aber erworben ein himmlisches Kind. Ein Ding / sagten sie / kame uns wunderlich vor / daß er nemlich vor seinem Todt sich in dem Bett aufgerichtet / und dreymal gantz starck an die Mauer geklopffet: als diß die Mutter hörete / schlagte sie die Händ zusammen / brache aus in ein grosses Achzen und Seufftzen / sprechend: **Ach / was höre ich da! Ach mein Sohn ist auf diese Weiß verdammt! O mich Armseelige! verdammet ist mein Sohn!** die Geistliche fragten / woher sie diß muthmassete? sie sagte / daß ihr Sohn mit solchem Klopffen jedesmahl seine in der nechsten Kammer gewesene Buhlschafft zur Sünd eingeladen / und also gantz glaublich er auch im letzten Tods-Kampff noch ein solches Verlangen getragen habe. Paulus Aringus in seinem Buch / so er nennet: **der Todt des Sünders ist der böseste.** Wo hat es bey diesem Jüngling gefehlet? glaublich an dem Fürsatz / massen / wann dieser recht steiff gewesen wäre / würde er sich so leicht nicht zu dem vorigen Laster gewendet haben. Mithin seynd dergleichen Sünder gantz füglich denen Schweinen zu vergleichen; diese / wann sie unter dem Eych-Baum nach allem Lust naschen / und gehling ein Büchsen-Schuß geschicht / erschricken sie zwar / und recken die Köpff in die Höhe / vergessen aber augenblicklich den Knall / und fangen auf ein neues an / mit dieser Eychel-Speiß sich zu ersättigen. Also seynd viel Sünder geartet; sie leben ohne Sorg fort in ihren Sünden / und wann gehling geschicht ein Mußquetten-Knall / das ist / wann sie

gehling hören von einem Prediger / was die Sünd für grosses Unheil nach sich ziehe / indeme sie in die Höll bringet / oder wann sie gehling durch eine Kranckheit erinneret werden des Todts / erschröcken sie zwar hierob / beichten: wie lang aber währet die Besserung? ein gantz kurtze Zeit / da fallen sie wieder in die alte Sünden; nemlich der steiffe Fürsatz ermanglet.

Muß man ihm fürnehmen auch die nechste Gelegenheit der schweren Sünden zu meiden?

Die nechste Gelegenheit ist die jenige Sach / welche einen zwar nicht allzeit / doch offt und nach eigner Erfahrung insgemein mehrentheils pflegt in ein schwere Sünd einzuführen; und diese Gelegenheit muß der Büssende ihm fürnehmen zu meiden / wie die Sünd selbst / sonst die Beicht ungültig ist aus Abgang eines wahren Fürsatzes. Wann dich dein Hand oder Fuß ärgerer / sagt Christus Matth. 18. so haue ihn ab / und werffe ihn von dir; es ist dir besser / daß du lahm zum Leben eingehest / als daß du zwey Händ oder zwey Füß habest / und werdest in das ewige Feuer geworffen. Durch dieses Abhauen der Händ und Füß verstehen die H. Vätter die Vermeidung der nechsten Gelegenheit / so uns zur Sünd bringet: diese muß man bey der H. Beicht möglichst zu fliehen ihme fürnehmen; gleichwie der Krancke / nachdem er wieder gesund worden / möglichst meiden muß diejenige Speisen / so ihm die Kranckheit verursacht / also muß der Sünder nach der Beicht meiden jene Gelegenheiten / so ihm die Kranckheit der Seelen gebracht. Aber vielfältig ist nur allzuwahr / was der H. Hyeronymus seufftzend gesprochen: die unvernünfftige Thier / wann sie im Garn gefangen worden / und wiederum entrunnen / fliehen auf das äusserist solches Garn; ja sie erschrecken / wann sie es von ferne sehen; und der Mensch / begabt mit der Vernunfft / wann er einmahl durch die Fallstrick des bösen Feinds gefangen / und durch die Heil. Beicht wieder von selben loß worden / geht freywillig wider selbigen zu / gibt sich in Gefahr der Sünd.

Exempel.

Der geistreiche Pater Christophorus de la Vega erzehlet ein entsetzliche Geschicht von einem Spanischen Kauffmann / so zu Sevilien wohnhafft in die neue Welt hinein handlete / und aber in der Unzucht also gottloß lebte / daß er pflegte beständig ein ehrlose Beyschläfferin bey sich zu haben. Dieser Kauffman nahme vor eine weite Reiß biß in Indien / deme dann ersagte Bettl so gute Wort gab / daß er sie mit sich in das Schiff nahme / unter dem Vorwand / daß sie seine Ehefrau wäre. Es gehet die Schiffarth etlich Tag wohl

von

von statten: gählingaber entstehet ein solches Ungewitter / daß man meinte / es gehe alles zu Grund; alle auf dem Schiff beichteten / und versöhnten sich / so viel möglich / mit GOtt; wie dann auch dieser Kauffmann thäte / und sie beyde einen steiffen Fürsatz macheten / falls sie darvon kämen / nit mehr zu sündigen. GOTT erbarmete sich / das Ungewitter lasset nach / auch diese beyde halten ihr Versprechen / biß sie zu Manila in Indien angelanget; daselbst haben sie ihren Fürsatz bald vergessen / miteinander in Unzucht gelebt / wie vor / mit jedermans Aergernuß. Von Manila wolte der Kauffmann weiter schiffen / und zwar in Begleitung seiner ehrlosen Beyschläfferin: es ist aber wieder auf dem Meer entstanden ein grausames Wetter / also zwar / daß das Schiff / in welchem der Kauffmann sich befande: an einen Felsen dergestalten angestossen / daß alles zu Trümmeren gangen. Die mehriste auf dem Schiff giengen zu Grund: der Kauffmann aber samt seiner unkeuschen Bettel erwischte ein grosses Brett / daran sie sich fest halteten; und ob zwar sie von den grausamen Wellen bald in die Höhe getrieben / bald wieder in die Tieffe geworffen worden / also daß ihnen alle Augenblick der Todt vor Augen schwebete / so hat doch endlich das entsetzliche Hochgewitter ein Endt genommen / und seynd diese beede / nachdem sie in dieser augenscheinlichen Lebens-Gefahr alle erdenckliche gute Fürsätz gemacht / mittelst ihres Bretts an das Land gelanget / auch zu ersagtem Manila wiederum ankommen. Wer ware fröher / als sie / da sie sich von dem Meer / vom Todt / von der ewigen Verdammnuß erlediget sahen? Niemand ware frömmer als sie / es stunde aber nicht lang an / geratheten sie wiederum miteinander in das Laster-Leben / wie vor. GOTT wolte so grosser Undanckbarkeit nicht länger zusehen: Der Kauffmann wird tödtlich kranck / die Medici sprachen ihm das Leben ab / man ruffet eilfertig den Beichtvatter / so ihn auf alle mögliche Weiß zur Heil. Beicht ermahnete: der Krancke wolte darvon nichts hören / vorgebend / daß er / indeme er so offt gegen GOtt meyneidig worden / tausend Höllen verdient / und keine Gnad in Ewigkeit mehr zu hoffen. Der Beicht-Vatter verspricht die unfehlbahre Verzeihung / wann er nur ein wahre reumüthige Beicht ablegen / einen steiffen Vorsatz das Leben zu besseren fassen / und auch unter anderen diese verschreite Weibs-Persohn von sich abschaffen werde. Der Krancke lasset sich endlich dahin bereden / und durch den Beicht-Vatter dieses Weibsbild aus dem Hauß schaffen: beichtet hierauff / und bereitet sich (wenigist äusserlich) sehr wohl zum Tod. Was geschicht? indeme es sich mit der Kranckheit dieses Kauffherrns wiederum in etwas gebesseret / und die Medici ihn aus der Gefahr zu seyn erachtet / beruffet er wiederum seine ehrlose Beyschläfferin / bittete selbe um Verzeyhung wegen des unhöfflichen Verfahrens / indeme ihr anbefohlen worden / das Hauß zu quitiren; dieses seye niemahlen sein Will gewesen / sondern eintzig und allein der Will seines unver-

ständigen Beichtvatters / sie müsse nun sein Hauserin / wie bißhero / seyn und verbleiben. Indeme also dieser Kauffmann sich aus der Lebens-Gefahr zu seyn vermeynet / und schon wiederum einige Zeichen der vorigen Liebe gegen dieser lasterhafften Weibs-Persohn von sich gegeben / hat die Kranckheit urplötzlich umgeschlagen / er gantz unversehends dahin gestorben / und hat also sein unkeusche Seel in die Klauen deß Sathans übergeben / von welchem er in der Höllen destomehr jetzt wird gequälet werden / jemehr er von GOtt zum öfftern treulich ermahnet worden / das sündhaffte Leben abzulegen / und die nächste Gelegenheit hierzu zu meiden.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den bösen Gewohnheiten?

Der weise Diogenes / als er einen Menschen / so den bösen Gewohnheiten ergeben ware / unterweisen / und wieder zurecht bringen sollte / wurde befragt / wie diese Unterweisung bey seinem Discipul von statten gienge? sagte er: *ich wasche einen Mohren*; wolte sagen / daß Ablegen eine böse Gewohnheit eine Sach seye / so hart ist / ja gleichsam unmöglich. Unterdessen aber muß doch der Sünder in der H. Beicht ihm kräfftig fürnehmen / daß er ins künfftig wolle alle Kräfften daran spannen die böse Gewohnheiten ihme abzuziehen / worzu das beste Mittel ist / daß er bey dem Beicht-Vatter dißfalls einen heilsamen Rath einhole. Wie dann nach Beschaffenheit des Sünders allerhand Mittel vorgeschrieben werden Niderus l. 4. c. 3. schreibt / daß einem Edelmann / so ein Gewohnheit hatte / sehr offt zu schwören / von dem Beicht-Vatter auferlegt worden / so offt er hinfüran schwören werde / er so viel Täg vom Fleisch-Essen sich enthalten solte: er folgte / und in kurtzer Zeit legte er ab die böse Gewohnheit. Ein anderer / schreibt Niderus / legte ihm selbst für eine Buß auf / daß / so offt er einen Schwur thun werde / er selben Tag vom Wein sich enthalten wolte / und in kurtzer Zeit legte er ab die böse Gewohnheit zu schwören. Sehr dienlich ist auch öffters beichten / sonderbar bey einem beständigen Beicht-Vatter / und die H. Communion empfangen. Item / wann einer hat ein Gewohnheit offt zu schwören, übel zuwünschen / und zu sacramentieren / ist sehr rathsam / daß / wann gehling einer in dergleichen Wort herfürbrichet / er alsobald etwas bette / und GOTT anruffe um die Gnad / daß er diese Gewohnheit könne ablegen; und GOtt wird einem solchen beystehen / daß er in Hindanlegung dergleichen böser Gewohnheiten wenig Beschwernuß finden wird: **Ich vermag alles in dem / der mich stärcket /** sagt der H. Paulus Philipp. 4.

Exempel.

Zu dem H. Bernardo kame einstens ein Sünder / so in der Unzucht also vertiefft ware / daß er dem Heil. Mann bekennete; er könne auch nur einen

Tag

Tag von diesem Laster sich nicht enthalten. Der H. Bernardus / nachdem er diesem grossen Sünder gewaltig zugesprochen / legte ihm auf / er solte zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit drey Täg sich vor dieser Sünd hüten / und hernach wiederum erscheinen. Nach dreyen Tagen kommet dieser Sünder zu dem Heil. Mann / sagt / daß er sich gantz leicht diese Zeit hindurch enthalten von diesem Laster: worauf der Heil. Bernardus ihm auferlegt / noch drey Täg also fortzufahren zu Ehren der seeligisten Mütter GOttes: der Sünder folget. Nachgehends befalche der H. Mann / drey Täg also keusch zu leben zu Ehren des H. Schutz-Engels / so auch geschehen. Und da also von ein drey Tägen biß zu den andern dieser Sünder keusch sich verhalten / kame es endlich ihm so leicht vor / daß er biß in den Tod keusch lebte / und den grausamen Tyrannen / die böse Gewohnheit / glorios erlegt. In vita S. Bern.

Da einstens die berühmte Vestung Ostende belageret wurde / befande sich im Lager ein Soldat / so gewaltig ergeben war dem Sacramentiren / und zwar / wie er sagte / seye es ihm unmöglich / selbes Zeit Lebens mehr zu unterlassen. Weilen nun einstens dieser Soldat an Geld gantz arm ware / und er einen Geistlichen / deme die Gewohnheit zu sacramentiren dieses Soldatens bekandt / ansprache um eine Ritter-Steuer / versprache dieser Geistliche ihme zu geben einen Ducaten / wann er ihm folgen / und nur ein Stund sich des Gotts-Lästerens enthalten werde. Der Soldat verspricht solches: der Geistliche hebt den Ducaten in die Höhe / gehet durch das Lager / der Soldat folgte nach / und ob zwar im Lager dieser Soldat von andern gewaltig verlacht / verhönet / und verspottet wurde; gosse er doch das mindeste Scheld-Wort nicht aus; nemlich so viel hat vermöget der Ducaten. Segneri in suo Opere, Homo Christianus, p. 3. Disc. 14. Wann man von einer bösen Gewohnheit kan abstehen wegen eines schnöden Geld-Gewinns / was solte nicht vermögen / wann man gedencket / daß uns der Himmel daran gelegen? und doch heisset es bey manchem: Ich wolte mir diese und diese Gewohnheit gern abziehen / ich kan aber nicht; nemlich weilen mancher keinen ernstlichen Willen fasset / wie schön sagt der H. Geist Prov. 13. der Faule will / und er will auch nicht.

Der sibende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem H. Sacrament der Buß.

Welches ist das andere Stuck / so zur H. Buß gehörig?

DJe Beicht / so da ist eine geheime Anklagung vor dem Priester aller Sünden / welche nach einer fleißigen Gewissens-Erforschung dem Menschen beyfallen,

Ist in dem Neuen Testament eine Ohren-Beicht nothwendig?

Ja/ wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Wo stehet es geschrieben?

Joh. 1. stehet/ wann wir unsere Sünden bekennen/ so ist er (GOTT) getreu und gerecht/ daß er uns unsere Sünden vergebe. Act. 19. lieset man: Es kamen auch viel der Glaubigen/ und bekanten/ und erzehlten ihre Werck. Joh. 20. sagte Christus zu seinen Jüngeren: Welchen ihr die Sünd nachlassen werdet/ denen werden sie nachgelassen; welchen ihr sie behalten werdet/ denen sollen sie behalten seyn. Item Matth. 18. Warlich sage ich euch/ alles/ was ihr auf Erden binden werdet/ solle auch im Himmel gebunden seyn; und alles/ was ihr auf Erden lösen werdet/ solle auch im Himmel gelöset seyn.

Wie folget aus diesen Worten/ daß die Ohren Beicht vonnöthen?

Weilen Krafft dieser Wort die Apostel/ und alle rechtmäßige Priester/ von Christo gleichsam seynd ernennet worden als Richter/ zu urtheilen/ ob die Sünd nachzulassen/ oder nicht. Nun aber kan kein Richter das Urtheil sprechen/ ausser er habe vorhero eine Erkanntnuß eingenommen der Sachen/ wegen welcher er das Urtheil sprechen solle: mithin weilen denen Priesteren das Gewissen der Menschen nicht bekannt/ ist nothwendig/ daß der Mensch vor dem Priester seine Sünden offenbare/ und bekenne/ damit der Priester könne abnehmen/ ob die Sünden nachzulassen/ oder nicht/ zu binden oder aufzulösen/ und der Sünder loszusprechen seye/ oder nicht/ und auf was Weiß solches geschehen müsse.

Ist es nicht genug/ GOtt allein die Sünden zu beichten?

Nein; weilen den Priestern der Gewalt ist ertheilet worden/ aufzulösen und zu binden/ die Sünden nachzulassen/ oder zu behalten/ ist der Will GOttes/ daß dem Priester die Sünden eröffnet werden/ und nicht nur ihme allein; dann GOtt weiß selbige schon vorhinein.

Ist es auch nicht genug/ vor dem Priester sich insgemein anklagen/ daß man gesündiget habe?

Nein; dann was der Priester nicht weiß/ darvon kan er kein Urtheil sprechen. Ist also nothwendig/ daß sich der Mensch recht anklage/ und seine Sünden eröffne dem Priester sambt der Zahl und nothwendigen Umständen/ damit der Priester könne urtheilen/ ob selbige nachzulassen/ oder nicht; dann wann der Artzt die Wunden nicht weiß/ wie wird er selbe heilen?

Kan ein jeder Priester einen jeden von allen seinen Sünden loß sprechen?

Nein; massen er hierzu muß bevollmächtiget seyn: doch wann der Mensch in Todts-Gefahr / und sonst kein Priester / so den Gewalt / und Jurisdiction hat / vorhanden / kan ein jeder Priester solchen Menschen von allen Sünden absolvieren.

Kan ein Priester / so in einer Tod-Sünd / auch loßsprechen / und von Sünden absolviren?

Ja: dann ob er zwar schwerlich sündiget durch dieses / weilen er nemlich diß H. Sacrament im Stand der Ungnad verwaltet / so kan er doch den Sünder loßsprechen.

Was muß einer für Sünden nothwendig beichten?

Alle Tod-Sünden / so einem nach fleißiger Erforschung des Gewissens einfallen; und solte einer zwantzig dergleichen schwere Sünden beichten / und nur eine wissentlich aus Schamhafftigkeit auslassen / wäre alles Beichten umsonst. Auf dieser Welt / wann einer hinzahlet v. g. 20. Ducaten / nimmet der Glaubiger zwar die Gold-Waag / weget alle / und ob gleich ein oder anderer gar zu gering / und nicht gewichtig / nimmet er sie doch an / in Ansehung der anderen: bey der Göttlichen Gerechtigkeit aber hat es ein andere Beschaffenheit / wann du / v. g. 20. Todt-Sünden beichtest / verschweigest aber nur eine / nihmet GOTT die Beicht nicht an / ist ungültig / und du begehest ein neue Todt-Sünd / weilen du die sacramentalische Absolution Frucht-loß machest / und mit grosser Unehrenbietigkeit empfangest.

Muß man die Umbständ auch beichten?

Ja / diejenige nemlich / so der Sünd beybringen eine absonderliche neue grosse Boßheit / oder eine neue Gestalt. v. g. Es hat einer einem Gottes-Hauß etwas grosses entfrembdet / ist es nicht genug in der Beicht nur sagen; **Ich hab einen Diebstahl begangen in einer grossen Sach** / sondern man muß sich anklagen / daß es gewesen ein geistlicher Diebstahl. Gesetzt / es hat einer begangen einen Ehebruch / ist es nicht genug nur sagen: **ich hab Unkeuschheit getrieben** / sondern man muß auch sagen / daß man verehlicht / oder daß man mit einer verehlichten Persohn fleischlich gesündiget: und also von anderen Umständen / so ein gantz neue grosse Boßheit der Sünd beybringen / zu reden.

Muß man beichten die zweiffelhaffte schwere Sünden?

Gesetzt/du hast deinem Nechsten ein groß Ubel gewinschet/ zweüffleſt aber/ ob es geschehen recht freywillig und mit vollkommnem Verstand/ wegen diesen und dergleichen Sünden muß man sich/ wie viel Lehrer behaupten wollen/ unter einem Zweiffel anklagen, v. g. Ich habe zwar diese oder diese Sünd begangen/ zweiffle aber/ ob es recht wissentlich/ und mit völligem Verstand geschehen. Gesetzt; du hast diese oder jene Tod-Sünd gewiß begangen/ zweiffelst aber/ ob du selbe gebeichtet habest/ solche Sünden ist man schuldig zu beichten/ etwan mit diesen oder dergleichen Worten: Diese Sünd ist zwar von mir geschehen schon vor langer Zeit/ zweiffle aber/ ob ich selbe gebeichtet. Jedoch wann du ein billiche Ursach hättest zu gedencken/ daß du solche Sünd schon einmahl gebeichtet habest/ wärest du nicht mehr schuldig selbe zu beichten. Welches auch zu verstehen von dem obigen Zweiffel/ wann du nemlich ein vernünfftige Ursach hast zu gedencken/ daß du nicht freywillig und mit völliger Einwilligung diß oder jenes begangen habest. Dahero fragt sich weiters/ ob man schuldig ein Sünd zu beichten

Wann ein Mensch vernünfftig glaubet/ daß er ein solche Sünd schon gebeichtet habe?

Wann der Mensch ein Sünd vor geraumer Zeit begangen/ und zweifflet zwar/ ob er solche gebeichtet/ glaubet doch vernünfftig und vermeynet/ er habe solche schon gebeichtet/ ist er diese Sünd nicht mehr schuldig zu beichten.

Gehören die Gedancken auch zur Beicht?

Viel Menschen seynd in dem Wahn/ die Gedancken seyen Zollfrey: beichten also nur die Sünden/ so geschehen mit Worten/ und mit Wercken. Demnach weilen man sich auch mit denen Gedancken allein schwerlich kan versündigen/ v. g. mit fleischlichen Gedancken/ mit zornmüthig- und rachgierigen Gedancken/ seynd solche in allweg zu beichten. Beforderist aber geschicht sehr offt/ daß man etwas Böses zu thun Vorhabens ist/ so hernach nicht wird ewerckstelliget/ und wegen dergleichen bösem Vorhaben und Willen/ so schon schwere Sünd/ klagen sich viel in der H. Beicht gar nicht an/ so doch seyn solte. Item/ mancher hat schwerlich gesündiget/ sonderbar in der Unzucht/ und hat über eine Zeit ein Wohlgefallen ab solcher verübten Sünd; gleichwie man nun mit dergleichen Wohlgefallen und Gedancken sich schwerlich versündiget/ also gehören sie in den Beichtstuhl.

Muß man bey den schweren Sünden auch andeuten die Zahl / wie offt sie geschehen ?

Ja ; wann du aber nicht weist die gewisse Zahl / erinnere dich / wie offt selbe beyläuffig möchten geschehen seyn ; oder / wie offt beyläuffig / einen Tag in den anderen / eine Wochen in die andere gerechnet / es geschehen.

Ist man auch schuldig die läßliche Sünden zu beichten ?

Nein ; doch ist es sehr nutzlich / und rathsam / so viel es seyn kan.

Wann man aber keine Tod-Sünd begangen ?

Wann dem Büssenden keine schwere Sünd wißlich / muß er wenigst beichten ein oder die andere läßliche Sünd / selbe bereuen / und ihme fürnehmen hinfüran sich in solchen zu bessern / weilen der Beicht-Vatter ist ein ordentlicher Richter / mithin kein Urtheil fällen kan ohne vorhergehende Anklag ; muß sich also der Mensch wenigst wegen einer läßlichen Sünd schuldig geben und anklagen.

Kan man aber eine Sünd öffters beichten ?

Ja ; folgsam wird es dem Büssenden an der Materi zur Beicht niemahl ermanglen ; dann fällt ihm nichts bey von der letzten Beicht / kan und soll er sich anklagen von ein- oder andern wenigst läßlichen Sünden des vorigen Lebens / und selbe bereuen.

Wie solle man sich zur H. Beicht bereiten ?

Weilen / wann GOtt den Sünder lasset zur Buß gelangen / diß eine der grösten Gnaden von GOtt ist / also / wann der Mensch Vorhabens zu beichten / solle er zuforderist vor einem Crucifix-Bild niederknyen / Christo um diese Wohlthat dancken / demüthigist bitten um Verzeyhung der begangenen Sünden halber / und kräfftig ihm vornehmen / das Leben zu bessern ; wie dann in denen Bett-Bücheren dißfahls die anmüthigiste Gebetter zu finden seynd. Folgends solle man nicht unterlassen den H. Geist anzuruffen / daß er einen solcher gestalten erleuchte / damit man die Sünden recht erkenne / bereue / beichte / und das Leben bessere. Ein eintziger Sonnen-Strahl / wann er eintringet in ein Zimmer / endecket viel tausend Sonnen-Stäublein / so man sonst nicht hätte gesehen ; also ein eintziger Strahl des H. Geists / wann wir um selben bitten ; und ihn der H. Geist in unser Hertz schickt / wird uns viel Sünden offenbahren / so wir mit unserem schwachen Verstand nicht gesehen hätten.

Wie solle man die Erforschung deß Gewissens anstellen ?

Nachdem man den H. Geist um Erleüchtung angeruffen / soll man nachdencken / wie viel Wochen oder Täg von nechster Beicht an verflossen / folglich über die begangene Sünden mit Gedancken / Wort / Werck / und Unterlas-

sung des Gutens das Examen oder Erforschung anstellen. Wie aber? diejenige / so offt beichten / und eines zarten Gewissens seynd / seynd nicht schuldig in Nachforschung der Sünden gar grossen Fleiß anzuwenden; massen wann sie schwerlich hätten gesündiget / wurde es von sich selbst ihnen immer im Sinn liegen. Diejenige aber / so selten beichten / und eines gar ängstigen Gewissens nicht seynd / sollen für sich nehmen die zehen Gebott / die fünff Gebott der Christlichen Kirchen / die neun fremde Sünden / und dergleichen / sich wohl darinnen ersehen / ob sie nicht da oder da schwerlich gesündiget / und sollen jedesmahl sich auch erinneren / wie offt dis geschehen. Solte man aber die Zahl der schweren Sünden nicht können gewiß wissen / solle man sich erinneren / wie offt eine Wochen in die andere / ein Tag in den andern es geschehen / und auf diese Weiß wird man endlich schon darauf kommen / wie offt man beyläuffig in jeder Gattung der Sünden sich schwerlich versündiget.

Solle man auch nachforschen / wie offt die läßliche Sünden geschehen?

Es ist zwar gut: doch aber ist man es nicht schuldig / weilen man nicht schuldig ist die läßliche Sünden zu beichten:

Solle man die Beicht schreiben?

Die / so im schreiben erfahren / thun zwar wohl / wann sie ihre Beicht schreiben: doch sagen die Lehrer / daß man es nicht schuldig seye / wann auch eine Gefahr seyn solte / daß man im Beichtstuhl ein- oder andere schwere Sünd vergessen möchte / wann man die Beicht nicht geschrieben. Bey Verrichtung einer General-Beicht / oder wann man sonst lange Zeit nicht gebeichtet / ist es rathsam / daß man die Beicht schreibe / hernach aber / was man geschrieben / gleich verbrenne / daß es niemand anderem unter die Händ komme.

Was ist vonnöthen / nach dem der Sünder sein Gewissen erforschet?

Er solle über seine Sünden eine Reu und Leyd schöpffen / samt einem steiffen Fürsatz / und folgends die H. Beicht ablegen.

Wie muß die Beicht beschaffen seyn?

Sonderbar solle sie seyn klar / kurtz / und gantz.

Wie solle sie klar seyn?

Das Beicht-Kind solle die Sünd nicht bemäntlen und beschönen / sonder also deutlich die Grösse und Zahl derselben vorbringen / daß der Priester nicht muß erst viel fragen.

Wie

Wie muß sie kurtz seyn?

Mann solle im Beichtstuhl die Schuld der Sünd halber nicht auf andere werffen / nicht andere anklagen / und unterwegen lassen allerhand unnöthige Umschweiff und historische Erzehlungen / sondern allein das jenige sagen / worinnen man sich versündiget hat / all übriges unterlassen / ausgenommen man hätte in einer oder anderen Sach einen Zweiffel / worinnen man von dem Beicht-Vatter Rath einhohlet.

Wie muß die Beicht gantz seyn?

Daß man wißlich kein schwere Sünd verschweiget / so wohl was die Zahl / als Gattung der Sünden anbetrifft.

Ist solche Beicht nicht gültig / wann man wißlich verschweiget ein schwere Sünd?

Nein: es ist nicht allein nicht gültig / sondern du begehest auf ein neues ein gar schwere Sünd / ein Sacrilegium. Nun erachte / was ein solche Verschwiegenheit für grausame Sünden und Ubel nach sich ziehe; indeme alle Beichten ungültig seynd / auch du jederzeit unwürdig communicirest / so lang und viel / bis du diese in erster Beicht verschwiegene Sünd beichtest; ja du must auch hinzusetzen / daß du diese Sünd wissentlich verschwiegen / wie offt du hernach ungültig gebeichtet / und unwürdig communicieret hast; über das must du alle von der Zeit der verschwiegenen Sünd an begangene schwere Sünden wiederholen / ob du sie schon gebeichtet hast / weilen alle Beichten ungültig waren. Siehe / was du gewinnest durch solche Verschweigung.

Wo kommt es her / daß man vielfältig ein schwere Sünd in der Beicht verschweiget?

Sehr offt von dem bösen Feind / so die Sünd / da solche der Sünder begehet / gantz ring / klein / und annehmlich macht; so bald aber diese begangen / macht er selbe gantz schwer und häßlich / damit der Sünder sich scheuhe selbe zu beichten.

Exempel.

Da einstens in einer Kirchen viel beichteten / sahe einer aus den Alt-Vättern den bösen Feind von einem Beichtstuhl zu dem andern gehen. Er fragte / was dis bedeute? der böse Feind antwortete / ich stelle wiederum heim dem Sünder / was ich ihm benommen. Der Alt-Vatter fragte / was dis seye? der Satan antwortete: Ich hab dem Sünder / ehe er die Sünd begangen / genommen die Schamhafftigkeit: nunmehr in dem Beichtstuhl gibe ichs wieder / damit er sich schämen solle seine Sün-

den zu beichten / da er doch sich nicht geschämet hat sie zu begehen. Cassian. Collat. 2. c. 21.

Was ist ferners Ursach / daß man offt ein schwere Sünd in der Beicht verschweiget.

Ursach ist / daß ihm der Sünder vielfältig selbst machet allerhand Einwürff v. g. was würde der Beicht-Vatter sagen / wann ich diese und diese Sünd beichten solte? bißhero hat er mich angesehen für fromm; solte nun ich diese schwere Sünd beichten / würde er mich nicht mehr ansehen für fromm. glaublich würde ich einen starcken Verweiß und grosse Buß zugewarten haben; ja es könte seyn / daß der Beicht-Vatter Zeit Lebens mir dieses merckete ꝛc. dergleichen kindische und übel gegründete Einwurff macht ihm offt der Sünder / verschweiget also im Beichtstuhl ein und andere schwere Sünden: folgsam seynd alle seine Beichten ungültig / und wird leyder ewig verlohren Es ist einer sagt der H. Geist Eccl. 20. der seine Seel durch Schamhafftigkeit verliehret.

Exempel.

Als ein Weibs-Bild beichtete / sahe man / daß ihr viel häßliche Krotten aus dem Mund heraus krochen; gehling aber sahe man / daß alle wieder in den Mund hinein krochen / worauf sie urplötzlich gestorben. Sie erschiene ihrem Beicht-Vatter in entsetzlicher Gestalt / offenbahrte ihm / daß sie ewig verdammet / weilen sie ihr zwar hatte vorgenommen alle ihre schwere Sünden zu beichten / in währender Beicht aber wieder einige aus Schamhafftigkeit verschwiegen habe. Unter andern sagte sie / daß zwar viel Menschen wegen dieser Verschwiegenheit verdammet werden / doch aber meistens die Weibs-Bilder. Joh. Junior. de Scala cœli.

Anno 1590. befande sich in einer Indianischen Stadt ein Mägdlein / Catharina mit Nahmen / so sich heimlich in der Unzucht versündigte / in ihren Beichten aber kein Wörtel davon Meldung thate. Sie erkranckte / und wurde beruffen ein Priester / dem sie zwar beichtete / aber wegen der Unzucht alles verschwiege. Nachdem der Priester sich beurlaubet / erzehlete sie der Magd / daß ihr in währender Beicht zur rechten Seiten gestanden die H. Magdalena / diese habe ihr befohlen / sie solle sich dieser Sünd halber anklagen / zur lincken aber seye gestanden der böse Feind / so ihr verbotten diese heimlich-geübte Sünden zu offenbahren / dem habe sie gefolgt / und habe darvon geschwiegen. Da diß die Magd hörte / beruffete sie alsobald den Beicht-Vatter / erzehlte ihm diesen Verlauff; der Beicht-Vatter kame alsobald / ermahnete sie mit allem Ernst / alle Sünden zu beichten; aber umsonst. Sie sturbe / und erschiene bald darauf

auf gantz feurig/sprechend / daß sie wegen ihrer Verschwiegenheit ewig verdammet / und andere sich an ihr spieglen sollen. Pæd. Christ. p. 2. c. 15.

Wie soll man die Schamhafftigkeit im Beichten überwinden ?

Der Sünder solle gedencken/erstlich daß die Bekandtnus der Sünden kein schändliches / sondern höchst löbliches Werck seye. Wie sehr ist die H. Magdalena von Christo geliebt / und gelobt worden/ da sie dort im Hauß des Pharisäers ihre Sünden bekennend Christo zu Füssen fiele ? wird sie dann nicht noch heunt zu Tag gelobt / gerühmet / und als ein Buß-Spiegel uns fürgestellet ? Der weise Socrates/ als er zu Athen einen Jüngling sahe hineingehen in ein verschreytes Haus / und der Jüngling im Hineingehen den Socratem zwar erblickete/ aber nicht mehr wohl kunte zuruck gehen, mithin voller Forcht ware / gienge Socrates alsbald hin in das Hauß / beruffte den Jüngling / sprechend : Jüngling / was förchtest du dir / das du bist hereingangen in diß Hauß / war dir zwar ein Spott / aber wann du heraus gehest/ ist es dir ein Ehr. Also seine Sünd redlich bekennen/ aus dem Sünden-Stand heraus tretten/gereichet dem Sünder vielmehr zur Ehr und Ruhm/ als zu Spott/ wird auch deswegen von einem jeden gescheiden Beicht-Vatter desto mehr geschärtzt/und geliebt. Anderens ist es ja leichter eine Sünd beichten/und zwar einem eintzigen Menschen / als dort am jüngsten Tag vor der gantzen Welt zu schanden werden? drittens gesetzt/ es wäre eine Malefitz-Persohn/so den Todt verdienet / ja unter dem Galgen den Strick schon am Halß hätte/ was wurde solcher armer Sünder nicht thun / wann er das Leben erhalten könte ? wann nun eine Bottschafft unversehens von dem König kommete / daß er diesem Böß-wicht nicht allein das Leben schencke / sondern daß er ihme auch zur Ehe wolle geben seine Königliche Tochter/ und so gar für einen Erben seines Reichs selben wolle einsetzen / ach was für eine unaussprechliche Freud und Verwunderung würde nicht entstehen bey solchem Maleficanten! Was ist anders der Todt-Sünder als der gröste Böß-wicht / so nicht nur verdienet einen zeitlichen Todt, sonder ewig in dem höllischen Feuer gepeiniget zu werden ? Nun aber ist GOtt so gütig/ daß er bereit ist dem Sünder nicht allein diese ewig-währende Pein zu schencken / sonder auch selben für einen Erben seines ewigwehrenden Reichs des Himmels einzusetzen. Wie aber ? seine Missethat muß der Sünder bereuen / und selbe auffrichtig dem Priester beichten / sonst nichts anders : und diß solte schwer fallen ! Vierdtens gleichwie nach Zeugnus des H. Geists Prov. 15. ein ruhiges Gemüth ist / wie ein stäte Mahlzeit / und dem / so sich keiner Sünd schuldig weiß/ immer wohl ist/ also ist hingegen dem Sünder niemahl wohl/ die Gottlosen haben keinen Frieden. Is. 57. der Gewissens-Wurm naget und peiniget sie Tag und Nacht. Nun/ damit über dich nicht herrsche dieser grausame Tyrann / der nagende Gewissens-Wurm/ ist ja das Beste / daß du gleich

gnfänglich dein Sünd dem Priester eröffnest? so bist du ruhig / voll des Trosts/ und befreyt der Gewissens-Folterung. Probire es / und du wirsts erfahren.

Exempel.

Ein reicher Herr aus Niederland versündigte sich schwerlich / [worauf ihm diese Sünd also häßlich vorkame / daß er gedachte / er wolle lieber sterben/ als diese Sünd beichten: wurde also durch das böse Gewissen gewaltig geängstiget. Einstens zu Antorff hörte er in einer Predig/ daß / wann man eine Sünd vergisset / man nicht mehr schuldig seye dieselbige zu beichten; damit er dann seine Sünd vergessete / was thut er? er begibet sich auf die Wollüsten / begehet eine Sünd nach der andern / die erste Sünd aber kame ihm nicht aus der Gedächtnus. Er reisete hierauf in fremde Länder / etwas neues zu sehen; aber die Sünd kame ihm nicht aus dem Kopff. Hierauf nimmet er vor strenge Buß-Werck/legt an ein härines Kleid / begibt sich auf allerhand Leibs-Casteyungen / gibt reichlich Allmosen ꝛc. war aber alles umsonst / die Sünd kunte er nicht vergessen. Endlich da er auf der Reiß ware / voll der Verzweifflung / begegnete ihm (glaublich aus sonderbahrer Schickung GOttes) ein Priester aus der Gesellschafft JEsu/ diesen ladete der HErr ein / daß er sich in seine Kutschen setzen / und mit ihm Reisen möchte. Der Priester fangete an von unterschiedlichen geistlichen Sachen zu discuriren; unter andern fienge er auch an zu reden von der Beicht/ ab welcher Materi dieser Herr gewaltig erschrocken/ als zwar / daß der Priester schier merckete / es müsse auf Seiten dieses Herrns ein Fehler seyn: führet also den Discurs von der Beicht mit aller Glimpflichkeit fort/ so lang und viel/biß sich der Herr lassen verlauten / daß er dißfahls habe die gröste Beschwernuß / welcher abzuhelffen der Priester sich anerbotte einen Artzten abzugeben. Der Herr ladete diesen Priester ein in seine Behausung / und unter anderen eröffnete er ihm / daß er eine sehr grosse Sünd begangen / welche aber zu beichten ihm unmöglich wäre. Der Priester versprache / daß er dißfahls helffen wolle. Wann er nur werde folgen / er solle indessen guten Muths seyn. Nach ein- und anderem Tag gibt der Priester diesem Herrn vor etliche Betrachtungen / folgends befilcht er ihm/ daß er sein Gewissen wohl solte erforschen/ und alle Sünden zu Papier bringen; diesem kommete der Herr in allem nach. Worauf der Priester befalche / der Herr solle mit ihme in den Wald hinaus spatzieren; alldort stellete der Priester diesem Herrn vor die allergröste Sünden so nur zu gedencken / und kame unter andern auch auf die Sünd / so dieser Herr begangen / und ihn also ängstigte. Da dann der Herr alsobald niederfallete auf seine Knye/ aufschreyend: Eben diß ist die jenige Sünd / so ich begangen / und welche mich in meinem Gewissen also lang und fast gequälet. Wolan / sagte der Priester/ diese Sünd habt ihr allbereit jetzt gebeichtet / und ist nichts mehr übrig / als daß

ihr

ihr auch die andere Sünden / so ihr aufgeschrieben / beichtet / und ich will euch absolviren. Dieser beichtet alle andere Sünden / so er auf das Papier gebracht / erwecket darüber ein inbrünstige Reu und Leyd / wird absolviret / und gesetzt in die erwünschte Gewissens-Ruhe. Joan. Cromb. l. 2. de studio perfect. c. 2.

Darff der Priester die Sünden des Beicht-Kinds nicht offenbahren?

Auf keine Weiß / und solte er sich unterstehen nur eine kleine Sünd seines Beicht-Kinds zu offenbahren / begieng er ein sehr schwere Sünd / zugeschweigen der grossen geistlichen Straffen / so darauf geschlagen. Ja der Priester hat so strenge Pflicht nichts von den gebeichteten Sünden zu offenbahren / daß ihm solches in keinen Umständen erlaubt ist / wann er schon durch die Offenbahrung sein selbst / oder anderer Leut Leben erhalten / oder das gröste Ubel von einem gantzen Land abwenden könte. Ja er darff so gar mit dem Beicht-Kind selbsten / ohne dessen ausdruckliche Erlaubnus / darvon ausser der Beicht nicht reden

Alß der gottlose Kayser Wenceslaus regierte / und zu Prag als König in Böhmen Hof hielte / war allda in der Haupt-Kirchen Thumherr / und zu gleich höchst eyfriger Prediger der Heilige Joannes von Nepomuck / also genannt / weilen er in der Stadt Nepomuck in Böhmen im Jahr 1330. gebohren worden. Wenceslaus der Kayser hörte zwar die eyfrige Predigen dieses H. Manns öffters an / und schätzete auch die Kayserin (ein gebohrne Hertzogin aus Bayrn) ihn so hoch / daß sie selben für ihren Beicht-Vatter erkohren / und ohne dessen heiligen und klugen Rath nit das mindiste vorgenoñen: unterdessen aber lebte Wenceslaus doch sehr lasterhafft / und / wie immer der heilige Joannes sich beflissen / ihne auf den rechten Weeg zu bringen / ware alles vergeblich. Unter anderen truge dieser Kayser einen tödlichen Haß auch gegen seiner sonst gantz tugendreichen Ehegemahl der Kayserin / dergestalten / daß er offt derselben das Leben zu nehmen getrachtet: ja kame so weit / daß er einstens den Heil. Joannem zwingen wolte / ihme zu offenbahren / was die Kayserin gebeichtet: weilen dann der H. Mann ab disem Begehren gantz erschrocken / und sich verlauten lassen / ehender zu sterben / als dises zu thun / also ist hierüber der Kayser dergestalten ergrimmet / daß er den Heil. Mann liesse gefangen nehmen; liesse aber selben bald wiederum loß / und bemühete sich mit Liebkosen und Versprechungen selben dahin zuvermögen / aus der Beicht zu reden: aber ware alles umsonst. Als Wenceslaus auf diese Weiß nichts ausrichtete / liesse er Joannem widerum in die Gefängnus führen / und so lang durch die Henckers-Knecht allda bey einem langsamen Feuer peinigen / und brennen / biß er des Kaysers Willen erfülle; welche Marter der Heil. Mann zwar großmüthig ausgestanden: aber wider die Pflicht eines Beicht-Vatters wolte er auf keine weiß handlen.

End-

Endlich da der Tyrann sahe/ daß er nichts ausrichte / gabe er denen Henckers-Knechten Befelch / Joannem an Händ und Füß zu binden/ und ihn heimlich bey der Nacht über die Brucken zu Prag in den Moldau-Fluß hinabzustürtzen und zu ersäuffen / so auch geschehen / und endigte also der H. Joannes von Nepomuck als ein glorwürdiger Martyrer Anno 1383 am Vorabend der Himmelfahrt Christi sein Leben. Ob nun zwar der Tyrann diese grausame That bey finsterer Nacht verüben lassen / damit selbe solte verborgen bleiben / hat doch GOtt wunderbarlich diesen Tod dem Volck bekannt gemacht / indeme alsobald erschienen ober dem Wasser unterschiedliche Liechter / gleich als wären sie angezündte Facklen / und den Heil Leib begleiteten: ja auch an dem Ufer / wo der verblichene H. Leib ligend verbliben / so lang ober selbem schwebeten / biß der Tag anbrache. Alles Volck der Stadt Prag sahe dieses Spectacul an höchst bestürtzt: Und / obwohlen man gesinnet ware den Heil. Leib herrlich in der Thum-Kirchen zu begraben / hat doch solches Wenceslaus nit gestattet: Folgsam geschahe die Begräbnus gantz schlecht / und ohne sonderbare Ceremonien in der negstgelegenen Kirchen zum Heil. Creutz. Wie immer aber der gottlose Kayser gesucht die Heiligkeit des Heil. Joannis zu verbergen / hat doch GOTT selbe der Welt bekannt gemacht / indeme aus dem Grab des Heil. Manns der lieblichiste Geruch hervor gedrungen / welches dann verursachet/ daß der Heil Leib wiederum ausgegraben / und mit höchster Ehrbezeugung in der Thum-Kirch zu Prag beygesetzt worden / von welcher Zeit an unzahlbahr viel Christen aus Böhmen und anderen Ländern allda erschienen/ und um den Schutz dieses grossen Heiligen sich beworben. In vita. Merckwürdig ist / daß/ nachdem man vor etliche Jahren in Gegenwart der Hohen Geistlichen Obrigkeit dieses Grab eröffnet / man zwar gefunden / daß der Heil. Leib ausser denen H. Gebeinern verwesen / doch aber ware die Zung noch gantz frisch und unverwesen / da sie doch schon über drey hundert Jahr in dem Grab ware. Dieses grosse Wunderwerck / indeme diese H. Zung noch auf heutigen Tag unverwesend/ wircket GOtt glaublich darum/ zu zeigen nemlich den grossen Verdienst / welchen der H. Joannes von Nepomuck ihme gesamlet/ in deme er ehender sterben wollen / als das Sigill der Beicht brechen / und das allermindiste aus der H. Beicht offenbahren. Dieser grosse heilige ist ein sonderbarer Patron deren/ so unschuldig an ihrem guten Nahmen Schaden leiden / und hat man dißfahls sehr viel herrliche Exempel deren / so in solchen Anligen den Heil. Joannem Nepomucenum angerufft / und gantz wunderbahrlich ihren guten Nahmen bey der Welt wider erlanget haben.

Heinrich der Vierdte König in Franckreich kunte nit fassen / daß einem Beicht-Vatter in keiner Begebenheit solle erlaubt seyn / etwas aus der Beicht seines Beicht-Kinds zu offenbahren. Setzte derohalben einsmahls seinem Beicht-Vatter Cotouo mit Nahmen starck zu: Pater / sagte er / was wolt

ihr

ihr anfangen / wann euch einer beichtete / er habe samt anderen zusammen geschworen / mich umzubringen? Der Beicht-Vatter antwortete: Ich wolte es ihme auf alle Weiß mißrathen. Der König sagte weiter: Wie wäre es aber / wann er keinen Rath annehmete? Alsdann / sprache der Beicht-Vatter / wolte ich zugegen seyn / und / soviel ich kunte / die That verhinderen. Was wäre es aber mir geholffen / versetzte der König / wann sie schon mit blosser Wehr und Waffen auf mich loß giengen? Der Beicht-Vatter sagte: Ich wolte darzwischen lauffen / und der Stich müste vor durch mein Hertz geben / ehe er Euer Majestät treffe. Diese Antwort gefallete dem König so wohl / daß er seinen Beicht-Vatter umfangen / diese Wort sprechend: bien trouvé: wohl gegeben / wohl geredt ꝛc. Engelgrave *Dom. 3. Quadrag. §. 5.*

Was liset man von der Beicht etwelcher Heyden?

Acosta de *Nat. novi Orbis L. 5.* schreibt / daß / gleichwie der höllische Sathan GOtt dem Allmächtigen / wie ein Aff alles will nachmachen / also der Sathan auch in Indien / ehe der Heil. Christliche Glauben allda geprediget worden / die Beicht bey diesen Heydnischen Völckern eingeführet. Diese Beicht musten die Heydnische Völcker zu gewissen Zeiten vor ihren Götzen-Priestern verrichten / und wurden ihnen die schwerisste Bussen auferlegt: für die schwerisste Sünd aber wurde gehalten / wann einer ein Sünd in der Beicht wissentlich verschwiegen / oder die aufferlegte Buß nit verrichtet. Der König allein hatte die Freyheit / daß er keinem Götzen-Priester dörffte beichten / sondern muste seine Sünden der Sonnen beichten / in der Meinung / die Sonne werde hernach die Sünden seinem höchsten Abgott anzeigen. Nach der Beicht wusche sich der König in einem Fluß / und sagte: Nimme hin du Fluß meine Sünden / und schwemme sie fort in das Meer / daß sie nimmermehr herfür kommen. Gesetzt / daß etwan dem König sein Erb-Printz starbe / wurde solches denen Sünden des König zugemessen / und damit er von solchen Sünden gereiniget wurde / muste er sie auch / wie gemeldet / der Sonnen beichten / darauf sich in dem Fluß baaden / nach solchem wurde er / ehe er sich bekleidete / von einem häßlichen und puggleten darzu bestellten Indianer mit Neßlen erbärmlich gestrichen. Und diß ware die Buß für den König; was für schwere Buß werden erst die andere haben ausstehen müssen? Noch einen erschröcklicheren Beichtstuhl / und grausamere Weiß zu beichten hatte vor diesem der Teuffel in Japonien seinen Heyden eingesetzt / wie Maffæus *de Rebus Indicis* schreibet. Da ware ein hoher Spitzberg / der dem Ansehen nach schiene / als thäte er die Wolcken erreichen / und allda auf diesem Berg wurde

von denen Japoniern die Beicht verricht; zu diesem Berg musten die Japonier zu gewissen Zeiten durch einen überaus harten/ und theils auch so weiten Weeg reisen/ daß manche 5. 6. biß 7. Täg auf dieser Reiß zubrachten: wie sie dann in wehrender dieser Zeit auch streng fasten musten. Wann sie zu dem Berg kamen/ wurden sie von etlichen Teufflen in menschlicher aber gantz abscheulicher Gestalt empfangen/ von selben wurden diese Pilger auf die Höhe des Bergs hinauf geführt/ allda sie sich niederlegen und solang ihr Gewissen erforschen musten/biß sie alle ihre Sünden in die Gedächtnuß gebracht. Zu oberist dieses Bergs ware eine Bühne/ und auf derselben eine Waag-Schaalen an einem Schnell-Baum aufgerichtet; wann nun der Pilger sein Gewissen genugsam erforschet/ muste er sich in die Waag-Schüssel setzen/ in welcher er über die Felsen hinaus an den Schnel-Baum geschoben wurde/ und allda in freyem Lufft sitzend in der Waag-Süssel/ muste das Beicht-Kind alle seine Sünden mit lauter Stimm nacheinander erzehlen/ also zwar/ daß sie alle/ sowohl böse Geister als Menschen/ so auf dem Felsen herum und untenher in grosser Menge stunden/ hören kunten. Gesetzt/ daß das Beicht-Kind dort offentlich alle ihre Sünden bekennet/ wurde dieser Schnell-Baum samt der Waag-Schüssel wiederum herein geschoben/ aus derselben das Beicht-Kind heraus genommen und erlediget: wann aber das Beicht-Kind nur ein einige Sünd ausliesse/ und dort offentlich nicht bekennete/ wurde dieser armseelige Mensch von dem Teuffel aus der Waag-Schüssel heraus geworffen/ und über die hohen Felsen mit solchem Gewalt hinab gestürtzet/ daß er sich nicht allein zu todt/ sondern in viel Stuck zerfallen muste. Ewiger GOTT! was für eine schwere und grausame Weiß zu beichten hat der leydige Sathan seinen untergebnen Heyden auferlegt! da doch diese Beicht nichts nutzte/ und diese arme Heyden von ihren Sünden hierdurch nicht loß gemacht wurden. O wie viel leichter ist die Weiß zu beichten/ die unser liebreichister Heyland uns Christen angeordnet! indeme selbe verrichter wird in Gegenwart eines einzigen Menschens/ nemlich des Priesters/ in höchster Geheim/ auch der Priester nit ein eintziges Wörtel aus der Beicht darff offenbahren; ja ehender bereit seyn muß zu sterben/ als das mindeste aus der Heil. Beicht zu entdecken. Mithin werden an jenem allgemeinen Gerichts-Tag die Heyden wider manche Christen aufstehen/ und klagend sprechen: Wir arme Indianer hatten ein so harte Weiß zu beichten/ die uns unser Seelen-Feind der Teuffel auferlegt/ haben doch die Beicht mit grosser Beschwernuß verricht/ und zwar alles zu unserm Verderben: und ihr Christen habt gehabt so leichte Weiß zu beichten/ so euer Erlöser zu eurem Seelen-Heyl eingesetzt/ und auch diese Beicht habt also schlechtlich geachtet/ offt lang aufgeschoben/ in derselben vielfältig grosse Sünden aus Schamhafftigkeit mit gröster Beleydigung GOttes verschwiegen.

O mit

O mit was Aengsten werden dann solche Christen dort in Anhörung eines solchen Vorwurffs von den Heyden überfallen werden!

Ist nicht erlaubt einem / so bey dem Beichtstuhl stehet / zuzuhören / was der andere beichtet?

Wann es solte mit Fleiß geschehen / wäre es eine Todt-Sünd. Solte einer aber unversehens etwas gehört haben / auch nur ein läßliche Sünd / dürffte er unter einer schweren Sünd selbe nicht offenbahren. Deßgleichen ist verbotten unter einer Todt-Sünd eines anderen geschriebne Beicht zu lesen / und / wann mans gelesen hätte / ist man verbunden alles in höchster Geheim zu halten.

Wie solle man sich in dem Beichtstuhl verhalten?

Nachdem das Beicht-Kind erwecket die Reu und Leyd / geht es mit untergeschlagenen Augen / und aufgehebten Händen in den Beichtstuhl / knyet nider / macht das H. Creutz / und spricht: Ich bitte Euer Ehrwürden um den H. Seegen / daß ich meine Sünd recht und vollkommentlich beichten möge. Hierauf solle es benennen die Zeit / wo es zum letztenmahl gebeichtet. Zum Exempel vor 8. 14. Tagen / vor 3. 4. 5. Wochen ꝛc. alsdann erzehlen seine Sünden. Nach erzehlten Sünden kan man also sprechen: Diese und alle andere meine vergessene Sünden seynd mir leyd / und reuen mich von Hertzen / daß ich meinen lieben GOTT also beleidiget / habe auch einen steiffen Fürsatz mein Leben hinfüran zu besseren. Bitte derohalben / Euer Ehrwürden wollen mir eine heilsame Buß auferlegen / und mich von allen meinen Sünden an GOttes statt absolviren und erledigen.

Der achte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem H. Sacrament der Buß.

Was hat der Mensch nach der H. Beicht zu beobachten?

Zwey Ding. Erstlich / daß er sich bessere / und solle ein jeder Mensch nach der Beicht gedencken / es gehen ihn an jene Wort Joh. 5. so Christus zu dem gesprochen / den er gesund gemacht: siehe / du bist gesund worden / sündige hinfüran nicht mehr / damit dir nicht etwas ärgers wiederfahre. Zum anderen / daß er die auferlegte Buß verrichte.

Warum wird eine Buß auferlegt?

Daß GOTT nachlasse die zeitliche Straffen.

Werden diese dann durch die Beicht nicht nachgelassen?

Zu wissen ist / daß eine jede Sünd zwey Ubel verursache. Erstlich die Schuld / wordurch GOtt beleidiget wird. Andertens / daß man hierdurch verdienet eine Straff; und zwar durch eine Todt-Sünd eine ewige Straff / durch eine läßliche Sünd eine zeitliche.

Was wird Krafft der Heil. Beicht nachgelassen?

Die Schuld lasset GOtt nach; wie auch / wann man schwerlich gesündiget / und hierauf Buß würcket / oder recht gebeichtet / und absolviret worden / lasset GOtt nach die ewige Straff / so der Sünder in der Höll verdienet hat; doch behaltet ihm GOtt vielfältig vor ein zeitliche Straff / so der Mensch hier / oder dort im Fegfeuer / muß ausstehen. Also nachdem Adam gesündiget / und ihm wegen gethauer Buß von GOtt die Schuld samt der ewigen Straff nachgelassen worden / hat er doch zur zeitlichen Straff müssen sein Brod essen in dem Schweiß seines Angesichts / viel Trübsaalen / und Armseeligkeiten dieses Lebens ausstehen / ja den zeitlichen Todt selbsten. Ingleichem da David gesündiget / indeme er begangen den Ehebruch und Todtschlag / hat GOtt zwar auf beschehene Buß ihm nachgelassen die Schuld und ewige Straff: Der HErr hat deine Sünd hinweggenommen / sagte ihm der Prophet Nathan 2. Reg. 12. doch hat ihm GOtt vorbehalten ein zeitliche Straff; dein Sohn / sagte zu David der Prophet / den du gebohren / solle des Todts sterben.

Wird dann durch die H. Beicht niemal alle zeitliche Straff nachgelassen?

Es geschicht zwar zu Zeiten / wann nemlich die Reu und Leyd sehr groß / doch ist dieses etwas seltzames.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den läßlichen Sünden?

Ob man zwar selbe beichtet / wird doch nicht allzeit auch alle zeitliche Straff von GOtt nachgelassen.

Wie wird dann diese zeitliche Straff / so man auch nach verrichter Beicht hat auszustehen / ausgelöscht?

Durch die Buß / so in der Beicht wird auferlegt; weilen aber diese auferlegte Buß mehreren Theils klein / also ist selbe insgemein nicht erklecklich alle ausständige zeitliche Straffen auszulöschen.

Warum werden dann nicht grössere Bussen auferlegt?

In der alten Kirchen zwar hat man auferlegt sehr grosse langwierige Bussen / also zwar / daß man offt müssen in Verrichtung derselben viel Jahr zubringen / wo man jetzt kaum ein oder anderen Rosenkrantz zu betten für ein Buß auferlegt. Warum aber dieses? nemlich / wann man jetzt auferlegte so grosse Bussen / würden viel selbe nicht verrichten / mithin schwerlich sündigen / folglich verdammt werden. Besser also ist es / daß man auferlege kleine Bussen / und mit diesen / was die Büssende nicht auslöschen an zeitlichen Straffen hier / sie in das Fegfeuer geschickt werden / als daß man auferlege grosse Bussen / und / wann diese nicht verricht werden / selbige auf diese Weiß in die Höll geschickt werden.

Wann die auferlegte Buß nicht auslöschet alle zeitliche Straffen / auf was andere Weiß können wir auf dieser Welt selbe auslöschen?

Durch allerhand gute Werck / als Betten / Fasten / Allmosen / Meß hören ꝛc. Item durch gedultige Ubertragung der Widerwärtigkeiten / Verfolgungen / Armuth / Trübsaalen / Schmertzen / Kranckheiten / Creutz und Leyden ꝛc. sonderbar aber durch Gewinnung der H. Ablaß.

Was ist ein Ablaß?

Zu wissen ist / daß / wann Christus vergossen hätte ein eintziges Tröpfflein Blut / dasselbe allein (indeme es eines unendlichen Werths) genugsam und erklecklich gewesen wäre zur Erlösung menschlichen Geschlechts. Da also Christus vergossen hat so viel tausend Tropffen / ja all sein H. Blut / auch über das alle seine Werck / und Leyden eine unendliche Krafft für die Sünden und Straffen genug zu thun in sich hatten / wo ist dann der Uberfluß / also zu reden oder der unendliche Werth so vieler tausend von Christo vergossenen Heil. Bluts-Tropffen und unendliche Schatz der Gnugthuungen hinkommen? Gewißlich ware der Will Christi nicht / daß all dieser unendliche Werth / also zu reden / solle zu Grund gehen / und niemand solle zu Nutzen kommen. Wem dann seynd alle diese unendliche Verdienst der Gnugthuungen des Leydens Christi überlassen worden? nemlich uns Christglaubigen / und seynd gleichsam gelegt worden in dem Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen. Uber das was für unbeschreibliche Verdienst und Gnugthuungen hat nicht gesammlet die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria durch ihr Betten / Fasten / Gedult / Liebe GOttes ꝛc. da sie doch auch nicht die mindiste läßliche Sünd begangen / folgsam diese ihre Verdienst zur Gnugthuung für Auslö-

schung der Sünden und darauf geschlagenen Straffen nicht vonnöthen hatte; wohin seynd dann kommen diese unbeschreibliche viel Verdienst der seeligsten Mutter GOttes? sie seynd gelegt worden in den Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen. Was unbeschreiblich viel Guts haben auf Erden gewürcket/ und hartes gelitten die H. Apostel/ so viel hundert tausend H. Martyrer/ H. Bischöff/ H. Beichtiger/ H. Jungfrauen und Wittfrauen? da sie doch meistens vollkommentlich auf Erden gelebt/ und also diese ihre gute Werck und Verdienst nicht vonnöthen hatten zur Abzahlung der bey der Göttlichen Gerechtigkeit gemachten Schulden/ und Austilgung der zeitlichen Straffen. Wo seynd dann alle diese unbeschreiblich viel gute Werck hinkommen? sie seynd in den Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen gelegt worden/ daß sie nemlich solten zum Nutzen kommen uns Christglaubigen.

Wer hat den Gewalt über diesen Schatz-Kasten?

Uber diesen Schatz-Kasten/ wo liegen die unendliche Verdienst und Gnugthuungen Christi/ die gute Werck und Verdienst der allerseeligsten Jungfrau Mariä/ und der Heiligen GOttes/ ist gesetzt/ und hat den Schlüssel/ oder Gewalt hierzu der Römische Pabst/ Christi Statthalter auf Erden; massen Christus zu dem H. Petro/ erstem Römischen Pabst/ und in ihm zu allen rechtmäßigen Nachfolgeren/ also gesprochen Matth. 16. Dir will ich geben die Schlüssel des Himmelreichs; was du binden wirst auf Erden/ das soll auch im Himmel gebunden seyn; und was du lösen wirst auf Erden/ solle auch im Himmel gelöset seyn. Der Römische Pabst also kan seine untergebne Christglaubige auflösen von deme/ was dieselbe verhindert/ und bindet/ daß sie nicht können in Himmel eingehen. Wie? indeme er ihnen lasset zukommen die unendliche Verdienst und Gnugthuungen Christi/ der allerseeligsten Jungfrauen Mariä/ und der Heiligen GOttes/ so liegen in dem Schatz-Kasten der Catholischen Kirchen/ und wormit sie sich können abkauffen und loßmachen von denen zeitlichen Straffen/ so sie hier/ oder dort in dem Fegfeuer sonst müsten ausstehen. Wie dann auch derentwegen der Pabst genennet wird der heiligste Vatter/ weilen er dißfalls einen grösseren Gewalt hat als alle Heilige GOttes.

Exempel.

Da Christus durch Fürbitt seiner liebsten Mutter Mariä dem H. Francisco Seraphico verliehen einen vollkommnen Ablaß für das Gottes-Hauß unser lieben Frauen von Portiuncula/ befahle Christus selbst/ er/ nemlich der H. Franciscus/ solte gehen nacher Rom zu seinem Statthalter/ und diesen vollkommnen Ablaß lassen bestättigen. Der H. Franciscus machte sich alsobald

auf

auf / reisete mit Massäo einem Bruder seines Ordens nacher Rom zu dem Römischen Pabst Honorio dem dritten / erzehlete den gantzen Verlauff dieses von Christo der Kirchen unser lieben Frauen von Portiuncula ertheilten vollkommnen Ablaß; und der Pabst nach eingenommenen wahren Bericht thate diesen Ablaß confirmiren und bestättigen. Ex Tom. 1. Chron. Minor. l. 2. c. 1. 2. 3.

Kan dieser Schatz-Kasten ausgeschöpfft werden?

Nein / weilen unter anderen auch darinnen liegen die unendliche Verdienst / und Genugthuungen Christi: mithin wie immer man sich derselben durch die H. Ablaß theilhafftig machet / können doch selbe niemal abnehmen / oder erschöpffet werden.

Warum wird der Ablaß genennet?

Ablaß heisset so viel als Nachlaß / nemlich der zeitlichen Straffen.

Wird durch einen Ablaß auch ausgelöscht die Schuld der Sünd / und die Sünd selbst?

Nein / sondern nur die Straffen / so nach denen schon gebeichtet und nachgelassenen Sünden noch übrig blieben / in dieser / oder jener Welt zu bezahlen.

Wie vielerley gibt es Ablaß?

Zweyerley; vollkommene nemlich / und unvollkommene.

Was ist ein vollkommener Ablaß?

Ein vollkommener Ablaß ist ein Nachlaß aller zeitlichen Straffen / solcher gestalten / daß / wann ein Mensch einen vollkommenen Ablaß gewinnete / und alsobald hierauf stürbe / solche Seel von Mund auf gen Himmel fahrte.

Gehört viel zu Gewinnung eines vollkommenen Ablaß?

Erstlich muß man die von Ihro Päbstl. Heiligkeit vorgeschriebene Stuck / als das Gebett und anderes / fleißig verrichten. Andertens muß man seyn / wann man gewinnen will einen vollkommenen Ablaß / ohne alle Sünd / nicht allein Todt-Sünd / sondern auch ohne alle läßliche Sünd / so nicht wäre bereuet worden. Weilen dann dieses / ohn alle auch läßliche Sünd seyn / so nicht gebeichtet oder doch bereuet worden / auch über das keine würckliche Zuneigung einer auch läßlichen Sünd (dann ein solche Zuneigung wäre schon eine Sünd) im Hertzen haben / eine nicht gar leichte / ja zimlich seltzame Sach ist / ist leicht zuerachten / daß einen vollkommnen Ablaß vielleicht gar wenig gewinnen; unterdessen aber soll man sich doch befleissen: dann gewinnet man einen solchen nicht gäntzlich / kan man wenigst einen Theil gewinnen.

Was

Was ist für ein Unterschied zwischen einem vollkommenen Ablaß/und zwischen einem Jubilão?

Es ist kein Unterschied/ als daß bey einem Jubilão einem jedem approbirten Priester Gewalt gegeben wird von allen auch grösten Sünden und Kirchen-Banden zu absolviren/ und loß zu sprechen/ auch die Gelübd zu verändern; welche nemlich nicht absonderlich ausgenommen werden.

Was ist ein Ablaß auf 7. Jahr zum Exempel/ oder auf 100. Täg/ 40. Täg?

In der alten Kirchen hat man offt wegen grossen Sünden einem auferlegt eine Buß zum Exempel auf 7. Jahr/ oder noch länger/ also zwar/ daß einer muste 7. Jahr zu gewissen Tägen in Wasser und Brod fasten/ sich casteyen/ oder andere Buß-Werck verrichten. Was nun ein solcher durch seine siebenjährige Buß an zeitlichen Straffen hätte ausgelöschet/ so viel zeitliche Straffen löschet aus der jenige/ so gewinnet einen Ablaß von siben Jahren. Solche Beschaffenheit hat es auch mit anderen Ablässen/ v. g. auf 100. Täg; nemlich man löschet mit Gewinnung eines solchen Ablaß aus so viel zeitliche Straffen/ als man in der alten Kirchen hat ausgelöscht/ wann man hat mit Fasten/ Casteyen und anderen Buß-Wercken 100. Täg zugebracht. Eben diß ist zu sagen auch von einer Quadragen/ welcher so viel ist/ als ein Ablaß von 40. Tägen.

Sollen wir uns befleissen der Heil. Ablåß uns theilhafftig zu machen?

Da/ wie Gen. 42. zu lesen/ in dem Land Canaan eine grosse Hungers-Noth entstunde/ sagte der alte Patriarch Jacob zu seinen Söhnen: ich hab gehört/ daß Getraid in Aegypten verkaufft werde/ ziehet hin/ und kauffet auch ein die Nothwendigkeiten/ auf daß wir leben können/ und nicht alle Hunger sterben müssen. Indeme Jacob also sorgfältig gewesen ins künfftig/ und wir wissen/ was dort im Fegfeuer für Jammer und Noth/ und wie streng dort die Göttliche Gerechtigkeit verfahre mit uns/ auch nur wegen der läßlichen Sünden; ach wer solte sich nicht jetzt im Leben fürsehen/ und möglichst sich befleissen/ diese Straffen auszulöschen/ worzu höchst ersprießlich seynd die H. Ablåß/ und also in hohem Werth bey uns seyn solten?

Exempel.

Anno 1272. hielte sich zu Regenspurg auf Bertholdus ein sehr berühmter Prediger aus dem Orden des H. Francisci; dieser wurde seiner eyffrigen

Predigen

Predigen halber von Jhro Päbstlichen Heiligkeit selbst so hoch geachtet / daß sie allen denen / so denen Predigen dieses geistreichen Manns beywohneten / zehen Täg Ablaß ertheilten; weßwegen jedesmahl bey denen Predigen Bertholdi ein grosser Zulauff war. Ein reicher Kauffmann hielte sich auf in Regenspurg / so auf diesen Ablaß nichts hielte / sondern selben nur verlachte. Einstens / nachdem Bertholdus die Predig gehalten / kame zu ihm ein armes Weib / bate ihn um ein Allmosen: der Prediger entschuldigte sich / daß er ihr nichts könne mittheilen / indeme er selbst arm: weilen sie aber gewesen in seiner Predig / und also gewonnen einen Ablaß von zehen Tägen / solte sie hingehen zu jenem Kauffman / so nichts haltet auf die Ablässz / solte diesen Ablaß der zehen Täg wägen lassen / und so viel Geld ihr lassen darfür ausfolgen / als der Ablaß schwer ist. Das arme Weib / geht hin / sagte zu dem Kauffmann / er sollte ihr so viel Allmosen reichen / als dieser Ablaß der zehen Täg wäget. Der Kauffmann lacht / nimmet seine Waag sprechend: so lege dann deinen Ablaß in diese Waag-Schüssel; das arme Weib sprache: hiemit lege ich hinein zehen Täg Ablaß: augenblicklich sinckt die Waag-Schüssel nieder; der Kauffmann gantz erschrocken legt in die andere Waag-Schüssel einen Thaler nach dem andern / so lang und so viel / biß er hundert Thaler hineingelegt / und die andere Waag-Schüssel wolte doch nicht in die Höhe gehen; worauf dieser Kauffmann diesem armen Weib die hundert Thaler geschenckt / und aber inskünfftig an die H. Ablässz geglaubt / und selbe hochgeschätzt. Lucas Wadingus. Der H. Ablaß ist zwar um Geld nicht zu verkauffen / doch aus Eingebung des H. Geists hat dieser geistreiche Prediger dieses Weib gesendet zu disem Kauffmann / mit Befelch / den Ablaß gleichsam anzufailen / damit durch dis Miracul der Kauffmann und andere lerneten / die H. Ablässz hoch zu schätzen.

Kan man auch die Ablässz schencken denen armen Seelen im Fegfeuer?

Es ertheilen in allweg die Römische Päbst vielfältig H. Ablässz / so man auch kan schencken denen armen Seelen im Fegfeuer / so aus der Päbstlichen Bull abzunehmen; mithin was uns an zeitlichen Straffen würde nachgelassen / lasset GOtt nach denen armen Seelen im Fegfeuer / wann wir ihnen den Heil. Ablaß überlassen. Dahin seynd auch angesehen die privilegirte Altär / auf welchen / wann ein Priester ein H. Meß liset / verleihen seine Päbstliche Heiligkeit bey solchen Messen einen vollkommenen Ablaß / dergestalten / daß jedesmahl eine Seel aus dem Fegfeuer kan erlöset werden / welcher nemlich ein solcher vollkommener Ablaß zukommet.

Exempel.

Zu Venedig ware ein frommer Priester / so immer gedachte sich zu begeben zu unser lieben Frauen von Portiuncula / und sich alldort des grossen Ablaß theilhafftig zu machen: weilen er aber von einer tödtlichen Kranckheit überfallen wurde / bate er einen lieben Freund / daß er sich nach seinem Todt dahin begeben / diesen Ablaß gewinnen / und ihme / wann er solte gestorben seyn / schencken wolle / damit er durch diesen Ablaß aus dem Fegfeuer möchte erlöset werden. Dieser Freund verschobe nach dem Todt dieses Priesters diese Reiß von Zeit zu Zeit / solcher gestalten / daß diesem saumseeligen Menschen einstens erschienen dieser Priester mit gantz traurigem Angesicht / sprechend: warum verschiebest du so lang das jenige Werck / so ich dir für mich zu verrichten anbefohlen? gehe wenigst jetzt alsobald mit den jenigen / so sich auf die Reiß rüsten / nacher Maria der Englen / und gewinne für mich den Ablaß. Diß liesse ihm dieser gesagt seyn / machte sich alsobald auf / gewinnete bey Maria von Portiuncula den vollkommenen Ablaß für die Seel dieses verstorbenen Priesters; worauff der Priester wieder erschienen glantzend / wie die Sonn / danckte diesem Freund / und offenbahrte ihm / daß nun in Ansehung dieses Ablaß alle Straff im Fegfeuer ihm nachgelassen / und er eingehe in das Paradeiß. Chron. S. Franc. l. 1. c. 4.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen denen armen Seelen mit Gewinnung der H. Ablåß Hülff zu leisten

Wann ein lieber Freund von uns schuldig wäre viel tausend Gulden / und wir selben mit wenig Vatter unser betten könten seine Schuld abzahlen / wer würde diß unterlassen? Da also wir uns gewiß dörffen machen die Rechnung / daß dort im Fegfeuer viel liebe Freund von uns / Gutthäter / und dergleichen / ein grosse Schuld ausständig / und dort nicht heraus kommen / biß sie den letzten Heller bezahlet; wir aber / wann wir die H. Ablåß gewinnen / und ihnen selbe hinüberlassen / sie von ihren Schulden und ausständigen Straffen können so leicht loßmachen / wer solte nicht möglichist dahin beflissen seyn die Schätz der H. Ablåß zu sammlen / und mit selben die arme Gefangene im Fegfeuer zu erlösen / und auszukauffen?

Wann man einen vollkommnen Ablaß schenckt einer gewissen Seel im Fegfeuer / kommet er derselben Seel gewiß zu?

Glaubwürdig ist / daß GOtt einer solchen Seel / der man v. g. schenckt einen vollkommnen Ablaß / selben nicht allzeit lasse zukommen / beförderist wann solcher Mensch in Lebens-Zeit in Gewinnung der Heil. Ablåß und Hülffreichung

chung der armen Seelen hinläßig und saumseelig gewesen / massen es dort bey der Göttlichen Gerechtigkeit heisset / was Christus Luc. 6. gesprochen: **mit eben der Maß / mit welcher ihr messet / wird man euch wieder messen.**

Wo kommt dann hin solcher vollkommener Ablaß?

Glaubwürdig lasset GOtt selben zukommen einer anderen Seel / so ihm gefällig; welche ebenfalls danckbar seyn wird gegen einen solchen Menschen / durch dessen H. Ablaß sie aus dem Fegfeuer loß worden. Ein gleiches ist zu sagen / wann auf einem privilegirten Altar für eine gewisse Seel Meß gelesen wird / daß nemlich GOtt nicht allzeit den Frucht solcher H. Meß einer solchen Seel lasset zukommen. Wem dann? glaubwürdig kommet dieser zu einigem aus der Freundschafft: oder den jenigen / so zwar im Leben der armen Seelen vielfältig mit Gebett und anderen Wercken seynd ingedenck gewesen / deren aber auf der Welt nicht mehr gedacht wird; wie es zu geschehen pflegt bey denen Armen / so offt sehr vilfältig fromm leben / auch in ihrem Gebett und anderen Christlichen Wercken denen armen Seelen ingedenck seynd / und doch offt so unglückseelig / daß nach ihrem Tod wegen Abgang der Mittel auch nicht eine H. Meß für sie gelesen wird.

Warum seynd die Römische Päbst in Ausspendirung der Heil. Ablaß jetzt freygebiger / als vor diesem?

Weilen man vor diesem und in der alten Kirchen grössere Buß bey der H. Beicht hat auferlegt: folgsam seynd vor diesem dem Menschen nicht so viel zeitliche Straffen ausständig verblieben / wie jetzt. Anderens hot man vor diesem nicht so viel gesündiget / wie jetziger Zeit / also hat man jetzt mehrer Mittel vonnöthen / die Straff auszulöschen.

Muß man die auferlegte Buß alsobald verrichten?

Es ist zwar nicht vonnöthen / und kan man zur H. Communion gehen / ehe man die Buß verrichtet: doch aber solle man die Ausrichtung der Buß auch nicht lang verschieben.

Kan man durch einen andern die Buß verrichten lassen?

Nein; dann sie ist auf die Person des Sünders gelegt worden.

Kan man die Buß veränderen?

Nein: diß kan und solle ohne Vorwissen des Beicht-Vatters nicht geschehen. Der Beicht-Vatter / so sie auferlegt / kans wohl verändern; ja auch ein anderer Beicht-Vatter / wann man ihm die vorgebeichtete Sünden wiederum eröffnen will.

Wann ich aber statt der Buß ein anderes grösseres Werck verrichtete?

Es solle auch dieses nicht geschehen / dann man muß bey dem Ausspruch des Beicht-Vatters bleiben / und kan keiner selbst sein Richter seyn. Wann man aber über das jenige / was der Beicht-Vatter auferlegt / noch etwas verrichten will zu mehrerer Genugthuung für seine Sünden / ist es gantz löblich.

Wann man aber nicht mehr weiß / was für eine Buß seye auferlegt worden?

Man solle derentweden den Beicht-Vatter fragen. Wo aber diß nicht wohl seyn könte / möchte man wohl so viel Gebett / oder andere Buß-Werck von selbst auf sich nehmen / so viel einem wegen gleicher Sünden von denen Beicht-Vätteren sonst auferlegt worden.

Ist die auferlegte Buß kräfftiger / als andere gute Werck?

Ja; dann sie ist ein Theil des H. Sacraments der Buß / und hat also ein sonderbahre Krafft her aus den Verdiensten Christi.

Der neundte Discurs.

Von dem H. Sacrament der letzten Oehlung/ und Priester-Weyhe.

Was ist die letzte Oehlung?

Es ist ein Sacrament / darinn durch das h. Oehl / und Christi Wort / die Gnad GOttes dem Krancken zur Wohlfahrt der Seelen / wie auch etwan des Leibs gegeben wird.

Wann hat Christus diß Heil. Sacrament eingesetzt?

Nach Meynung der H. Lehrer nach seiner Urständ / da er jene 40. Täg vor seiner Auffahrt gen Himmel auch noch andere Ding seinen Apostlen anbefohlen / und verordnet betreffende sein H. Kirchen.

Was sagt die Heil. Schrifft von diesem Sacrament?

Der Heilige Jacobus c. 5 sagt: Ist jemand kranck unter euch / so beruffe er die Priester der Kirchen zu sich / die sollen über ihn betten / und ihn mit Oehl salben in Nahmen des HErrn / und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen / und der HErr

wird

wird ihn erleichteren / und / so er in Sünden ist / werden sie ihm vergeben werden.

Muß der jenige ein Priester seyn / so die letzte Oehlung mittheilet?

Ja / also lauten die Wort des H. Jacobi. Belangend aber das H. Oehl / so gebraucht wird / wird selbes geweyhet jährlich von dem Bischoff in der Char-Wochen an dem grünen Donnerstag.

Warum wird es die letzte Oehlung genennet?

Weilen der Mensch zwar auch gesalbet wird mit dem Heil. Oehl bey Empfang des Heil. Tauffs und Firmung / diese Salbung aber die letzte ist / und bey Gefahr des Tods geschicht.

Wie offt darff man empfangen die letzte Oehlung?

So offt man gefährlich erkrancket: jedoch darff man selbe in einer Kranckheit nur einmahl empfangen: wan man aber schon wiederum besser worden / und in eine neue Todts-Gefahr gerathet / darff und soll man sie wiederum empfangen.

Warum theilet man die letzte Oehlung nicht mit denen / so zu Schiff / oder Krieg / wo grosse Lebens-Gefahr / gehen / oder zum Tod verurtheilet und geführt werden?

Weilen diß Sacrament nur eingesetzt ist für die Krancken.

Was hat die letzte Oehlung für Würckung?

Bey denen Kranckheiten seynd insgemein die Schmertzen groß / und finden sich auch ein allerhand andere Schwermüthigkeiten / diese dann mit grosser Standhafftigkeit und Gedult zu übertragen / wird der Krancke durch die letzte Oehlung gestärcket. Sonderbar aber seynd in Tods-Kranckheiten die Versuchungen von dem Satan auch grösser und mehrer / als sonst. Warum? er siehet / daß die Zeit kurtz: mithin führet er den Menschen für dißmahl nicht in die Sünd / so hat er keinen Theil mehr an ihm in alle Ewigkeit. Damit dann der Krancke desto mehr und glücklicher streiten möge bey diesem schweren Kampff / und in diesen letzten Versuchungen / gibt ihm die letzte Oehlung ein sonderbare Erleichterung und Stärcke.

Was haben sonderbar zu beobachten die jenige / so dem Krancken beystehen?

Gleichwie / wann einer wüste / daß in seines Nachbaren Haus ein Dieb werde einbrechen / ein solcher diesen seinen Nachbaren treulich warnen würde / die

die Gefahr und feindliche Nachstellungen abzuleinen; also / da in Todts-Nöthen die Versuchungen des Satans groß / solle nicht allein der Priester / sonder auch alle andere / so dem Krancken abwarten / mögligist darob seyn / daß der Krancke diß H. Sacrament zeitlich empfange / und sich also währhafft mache gegen den Gewalt der Versuchungen / und Nachstellungen des Satans.

Was ist die andere Würckung der letzten Oehlung?

Daß sie nemlich auslöschet die läßliche Sünden / wo nicht alle / wenigist einen guten Theil. Und / so er in Sünden ist / werden sie ihm vergeben werden / sagt der H. Jacobus. Ja die Theologi sagen / daß auch nachgelassen werden reliquiæ peccatorum, und schwere Sünden; die jenige nemlich / so man im Leben zu beichten vergessen / oder für schwere nicht gehalten. Nicht weniger werden nachgelassen durch Krafft der H. letzten Oelung die zeitliche Straffen / so im Fegfeuer zu leyden ausständig / wo nicht alle / doch wenigst ein guter Theil.

Exempel.

Der H. Malachias Bischoff in Jerland wurde einstens beruffen zu versehen eine krancke Frau: er erscheinet / hört an die Beicht / versiehet diese Frau mit dem heiligsten Sacrament des Altars / und ob er zwar auch wolte derselben mittheilen die H. letzte Oehlung / so unterliesse er doch solches wieder / weilen ihm geduncke / die Gefahr seye so groß nicht Kaum kommet er ein wenig vom Hauß hinweg / da kommet die Bottschafft / daß diese krancke Persohn schon gestorben; ab welcher Bottschafft der H. Mann also erschrocken / daß er alsobald anfienge bitterlich zu weinen / weilen nemlich / wie er sagte / er schuldig / daß diese Verstorbene die letzte Oehlung nicht empfangen Gienge derohalben alsobald zuruck zu dieser verstorbenen Frau / weinete und bettete / hiesse auch die Seinige betten und wachen / so lang / biß diese verstorbene Frau wieder zu dem Leben kommen / mit grossem Jubel und Freud aller Anwesenden. Worauff dann der H. Bischoff dieser wieder zum Leben erweckten Frauen alsobald mittheilete die letzte Oehlung / und lebte hierauf diese Frau noch viel Jahr. S. Bern. in vita S. Malachiæ.

Warum werden bey Reichung der letzten Oehlung gesalbet die fünff Sinn des Krancken?

Nemlich der Priester bittet durch vorgeschriebene Wort und Gebett bey Salbung der fünff Sinn / daß GOTT Krafft der letzten Oehlung wolle dem Krancken nachsehen alle die jenige Sünden / so durch die fünff Sinn geschehen seynd.

Was

Was ist die dritte Würckung der letzten Oehlung?

Daß sie nemlich auch bringet die Gesundheit des Leibs. Und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen und ihn erleichteren / sagt der Heil. Jacobus.

Warum bringet die letzte Oehlung denen Krancken also selten die leibliche Gesundheit?

Erstlich weilen offt / die Gesundheit nicht wäre zur Seelen Seeligkeit des Krancken. Anderens wartet man offt biß auf die Letzt mit der letzten Oehlung / also zwar / daß zu helffen ein Miracul vonnöthen wäre. Drittens hat man offt gar einen schlechten Glauben auf diß H. Sacrament / also zwar / daß mancher meynt / wann er die letzte Oehlung empfanget / müsse er eben darum sterben.

Exempel.

Es ware ein frommer Mann / so erkranckte; als er nun mit denen H. Sacramenten versehen / und unter anderen befragt wurde / ob er auch verlange die letzte Oehlung zu empfangen? sagt er: ach nein! dann / wann man einmahl empfanget die letzte Oehlung / muß man sterben. Dieser stirbt; als man nun selben wolte einmachen in die Todten-Tücher / wird er lebendig / und sagt diese Wort: Weilen ich ein Abscheuen getragen ab der letzten Oehlung / muß ich hundert Jahr im Fegfeuer leyden; da hingegen / wann ich selbe hätte empfangen / ich wiederum wäre gesund worden. Die heilige letzte Oehlung also bringt den Todt nicht / sonder haltet selben ab. Nach diesen Worten verschiede er wiederum. Nucleus lect. 114.

Da Rupertus der Römische König gefährlich kranck lage / und nach verrichteter H. Beicht / und Empfahung des allerheiligsten Sacrament des Altars / ermahnet wurde / daß er auch möchte ihm mittheilen lassen die H. letzte Oehlung / wolte er nicht einwilligen / vorgebend / daß man hernach sterben müsse / wann man empfangen die letzte Oehlung. Endlich / weilen die Kranckheit immer überhand nahme / liesse er sich überreden / und ihm dieses H. Sacrament mittheilen: da nun dieser König hörete / daß der Priester mit seinen bey Ertheilung der letzten Oehlung gebräuchligen Gebettern auch bitte um die Gesundheit des Leibs / ruffte dieser König auf: Ey! was ist dieses? hätte ich gewust / daß die letzte Oehlung auch angesehen zur leiblichen Gesundheit / hätte ich selbe längst empfangen. Empfangete hierauf die letzte Oehlung / lebte viel Jahr / und regierte lobwürdig das Römische Reich. Joh. Niderus l. 5. Formicarii c. 11.

Ist

Ist die letzte Oehlung zur Seeligkeit vonnöthen?

Nein; doch sehr ersprießlich. Unterdessen aber solte einer selbe verachten / wäre es eine Todt-Sünd.

Wie muß man bey Empfang der letzten Oehlung der Seel nach beschaffen seyn?

Man muß seyn in der Gnad GOttes / das ist / ohne wißliche schwere Sünd.

Was ist die vierdte Würckung der letzten Oehlung?

Sie stärcket den Menschen in der heiligmachenden Gnad GOttes: folglich vermehret der mensch hierdurch sein Glory im Himmel / weilen die Glory eyn wird nach Maß der heiligmachenden Gnad.

Solle man denen kleinen Kindern auchreichen die letzte Oehlung?

Wann die Kinder ein wenig kommen seynd zur Vernunfft / daß sie sich versündigen können / und tödlich erkrancken / solle man selbe ihnen auch reichen / ungeacht daß sie die Heil. Communion noch nicht empfangen. Daß aber ein solcher Mensch / so die letzte Oehlung empfanget / nicht mehr solle dörffen mit blossen Füssen gehen / ist dieses ein irrige Meynung der Einfältigen / massen das H. Oehl alsobald wieder mit der Baum-Wolle abgetrücknet wird / daß also keine Gefahr ist einiger Unehrenbietigkeit.

Kan ein Ungetauffter die letzte Oehlung auch empfangen?

Nein; massen der H. Tauff ein Eingang ist zu denen H. Sacramenten / und also ohne Tauff man kein eintziges Sacrament empfangen kan.

Was ist die Prieſter-Weyhe.

Es ist ein Sacrament / dardurch ein Geistlicher Gewalt / und sonderbare Gnad den Priesteren und anderen Dienern der Kirchen gegeben wird / daß sie ihren Dienst und geistliche Aembter recht und wohl verrichten mögen.

Wann hat Christus eingesetzt diß H. Sacrament?

Am letzten Abendmahl / da er zu seinen Jüngern Luc 22. gesprochen: diß thut zu meiner Gedächtnuß / hat Christus denen Apostlen den Gewalt ertheilet / Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandlen. Hernach da er nach seiner Urständ seinen Apostlen erschienen / sprechend Joh. 20. Nehmet hin den Heil. Geist / welchen ihr die Sünden vergebet / denen seynd sie vergeben ꝛc. hat Christus seinen Apostlen den Gewalt gegeben

auch

auch die Sünden nachzulassen; dann bey Weyhung eines Priesters wird ihm ein doppelter Gewalt mitgetheilet / nemlich zu verwandlen das Brod und Wein in den Leib und Blut Christi / mithin zu opffern / und nachmahls die Sünden nachzulassen.

Wer hat den Gewalt Priester zu weyhen?

Die Bischöff; dessentwegen der H. Paulus dem Tito / so ein Bischoff ware / zuschriebe: Ich habe dich dieser Ursachen halber in Creta gelassen / daß du die Ding / so noch manglen / besserest / und die Stadt mit Priestern besetzest / wie ich dir verordnet habe. ad Tit. 1.

Von wem haben die Bischöff diesen Gewalt?

Von Christo durch den Römischen Pabst und jenen Bischöffen / von welchen sie die Bischöffliche Weyhe empfangen.

So seynd dann die Lutherische und Calvinische Prediger / und dergleichen / keine Priester?

Nein / weilen sie nicht ordentlich geweyhet / und insgemein nur aufgestellet werden von der weltlichen Obrigkeit / welche / gleichwie sie nicht geistlich ist / und keinen geistlichen Gewalt hat / also kan sie auch anderen keinen geistlichen Gewalt geben: Mithin da solche Prediger nicht gehen zur rechten Thür in den Schaaf-Stall Christi / nichts geistliches an sich haben / sondern nur weltliche Leut und Layen / dahero wann sie consecriren wollen Brod und Wein / bleibt das Brod ein pures Brod / und der Wein ein Wein / wie er zuvor gewesen; auch den Sünder nicht können absolviren und loßsprechen; folglich der Sünder bey ihnen allzeit in Sünden stirbt / und ewig aus Abgang der Absolution zu Grund gehet; wer sihet dann nicht / leyder! wie das gemeine Volck bethöret und hinter das Licht geführt werde?

Pflegt doch aber auch bey uns Catholischen mancher weltlicher Herr ein Pfarr zuverleyhen?

Wann bey denen Catholischen ein Weltlicher einen Pfarrherren präsentiret und ernennet / muß derselbe Priester seyn: Item / muß ein solcher präsentierter Priester vor dem Bischoff sich stellen / und die Seel-Sorg auf solche Pfarr von ihm erhalten.

Wie viel seynd Weyhungen.

Gleichwie im Himmel ein Unterschied ist zwischen den Engeln / und ein Engel höher ist / als der andere; also ist auch in der Kirchen zwischen denen Kirchen-Dieneren ein unterschied / und hat einer mehr Gewalt als der andere; werden also gezehlet 7. Weyhe.

Wie gehen diese 7. Weyhungen auf einander?

Erstlich wird einer geweyhet zum Ostiario / der Kirchen-Beschliesser/ dessen Ambt ist die Kirchen auf- und zu zuschliessen / die Glocken zu läuten / die Unwürdige von der Kirchen abzuhalten. Anderns: Wird einer geweyhet/zu einem Lector / oder Leser / dessen Ambt zu lesen das alte und neue Testament. Drittens: Wird einer geweyhet zu einem Exorcisten/ dessen Ambt ist die Händ zu legen auf die Besessene und selbe zubeschweren. Viertens: Wird einer geweyher zu einem Acolyto/und ist das Ambt eines solchen/ Wein/ Wasser / und anderes / was zur H. Meß gehörig / beyzuschaffen / die Kertzen anzuzünden/ bey dem Altar zu dienen / oder zu ministrieren / und dergleichen; und werden diese erste 4. Weyhungen genennet Minores, Mindere: weilen sie nicht so nahe seynd bey dem Priesterthum: wie man dann nach Empfang diser 4. kleinen Weyhungen annoch kan den Ehestand antretten.

Wie gehen auf einander die letzte 3. Weyhungen?

Die drey letzte Weyhungen werden genennet die Grössere / und wird nach denen 4. kleinen Weyhungen die fünffte Weyhe/genennet das (Subdiaconat) ertheilt/dessen Ambt ist die Epistel zu singen / und den Diacono alles / was zum Meß-Opffer nöthig / darzureichen. Die sechste Weyhe wird genennet das Diaconat, dessen Ambt ist bey dem Hoch-Ambt in gewisser Kleydung das Evangelium zu singen / dem Priester bey der Meß zu dienen ꝛc. Die sibende Weyhe ist das Priesterthum.

Auf diese Weiß seynd mehr Sacrament als siben / da allein siben Weyhen seynd?

Nein/ weilen alle 7. Weyhungen nur ein Sacrament machen / weilen alle zu einem Ziel und End gerichtet seynd / nemlich zum Opffer und Sacrament des Altars/selbiges zu machen / und zu administrieren.

Was ist das Ambt und der Gewalt eines Priesters?

Erstlich ist ein Priester fähig / und bemächtiget Meß zu halten / und Brod und Wein in den Leib Christi zu verwandlen. Anderens: Die Sünder von ihren Sünden aufzulösen. Drittens: Andere H. Sacrament den Christglaubigen mitzutheilen / und unterschiedliche Sachen zu seegnen / und zu weyhen. Vierdtens: Das Wort GOttes vorzutragen / und was dergleichen geistliche Verrichtungen mehr seynd.

So ist auf diese Weiß groß der Gewalt eines Priesters?

Ja / unaussprechlich groß / und grösser als der Gewalt aller Königs und Kayseren; ja aller Engel und aller Heiligen GOttes im Himmel; massen ein

Priester mit wenig Worten den grossen GOTT vom hohen Himmel herabziehen / Brod und Wein in der H. Meß in das wahre Fleisch und Blut verwandlen kan / wo kan dis der gröste Welt-Monarch auf Erden / oder ein Heiliger GOttes im Himmel?

Wie weit erstrecket sich noch der Gewalt eines Priesters?

Wann der Mensch begangen die Sünden der gantzen Welt / und schon nechstens daran ist / daß er solte von der göttlichen Gerechtigkeit geworffen werden in den höllischen Feuer-Ofen / so ist doch der Gewalt des Priesters so unermessen groß / daß / wan solcher Sünder seine Sünd hertzlich bereuet / sein Leben ihm fürnimmet zu besseren / und seine Sünd beichtet / der Priester mit wenig Worten der H. Absolution solchen Sünder kan von seinen Sünden losmachen / von dem ewigen Feuer erretten / und selbem den Himmel auffsperren; ist dis nicht ein grosser Gewalt? Wo kan dis ein König oder ein Kayser? Ja / wan alle weltliche Menschen zusammen stehen / so haben sie so viel Gewalt nicht / auch nur von der mindisten läßlichen Sünd zu absolviren und loszusprechen; dis kan ein Priester.

Wann so groß der Gewalt eines Priesters / so ist ja sehr groß auch die Würde / und Dignität eines Priesters?

Ja / ein Priester übertreffet weit mit seiner Würde und Dignität alle Würde und Dignität aller König und Kayser. Das Priesterthum / spricht der H. Ignatius M. Ep. 10. ad Smyrnenses ist ein Summa und Begriff aller Ehren / so bey den Menschen zu finden. Der H. Ambr. L. de dignit. Sacerdotii c. 2. sagt: Um wie viel köstlicher das Gold ist / als das Bley / also würdiger ist der Priester vor dem Königlichen Stand. Folgsam ist ein jeder auch der mindiste Priester in höchsten Ehren zu halten.

Exempel.

Der Großmächtigste Kayser Maximilianus I. wann ein Priester bey ihm gegenwärtig ware / gestattete nicht / daß ein solcher Priester stunde / sondern muste sich niedersetzen. In vita.

Kayser Maximus ladete einstens zu Trier den H. Bischoff Martinum zur Tafel / und befahle / man solte vor anderen dem H. Bischoff / als würdigstem an der Tafel / den Becher reichen in Hoffnung / der H. Martinus werde hernach gleichwol ihm als Kayser vor anderen eines zubringen / und den Becher zu stellen. Aber der H. Mann brachte vor allen anderen eines zu / und überreichte das Trinck-Geschirr seinem Capellan / andeutend / daß ein Priester höher zu achten als ein Kayser. Pxd. Christ. p. 1. c. 6. §. 4.

Der H. Franciscus Seraph. pflegte zu sagen / daß / wann ihm ein Priester / und zugleich ein Engel / begegneten / wolte er erstlich dem Priester die Händ küssen / und hernach den Engel grüssen. Pæd. Christ. loco cit.

Der H. Franciscus Salesius erzehlet / daß ein frommer Jüngling seinen H. Schutz-Engel öffters gesehen; bald gienge ihm der Engel vor / bald zur rechten Seiten: da nun mittler Zeit dieser Jüngling Priester worden / gienge der Schutz-Engel nicht mehr vor / sondern gienge auf der lincken Seiten / oder folgte hinnach / wie ein Diener.

Carolus der Grosse / und Basilius / zwey Römische Kayser haben in ihrem Todt-Beth ihren 2. Söhnen / Ludwig und Leoni, gantz ernstlich anbefohlen / daß sie die Priester in ihrem Leben höchst solten jederzeit ehren.

Die H. Maria Ogniacensis hatte die Priester in solchen Ehren / daß sie so gar sich vielfältig zur Erden warffe / und die Fußtritt der Priester mit hertzlicher Demuth küssete. In vita.

Werden doch die Priester jetzt nit mehr also hoch geachtet?

Es ist eben darum zu betauren / daß von der jetzigen Welt die Priester also gering geachtet werden / da doch vor diesem die gröste Welt-Monarchen selbe gantz hoch geachtet. Wo man jetzt vor mancher weltlichen Manns- oder Weibs-Persohn waiß nicht was Höflichkeit brauchet / wird mann doch in mancher Stadt vor einem Priester kaum ein wenig / oder gar nicht / den Hut rucken; beforderist vor einem Welt-Priester / und auch Pfarr-Herrn: da doch ein eyfriger Pfarr-Herr und Seel-Sorger in der Catholischen Kirchen unbeschreiblich viel Nutzen schaffet; er prediget / haltet die Christen-Lehren / liesset Meß / höret Beicht / versihet die Krancke mit denen H. Sacramenten / stehet den Krancken bey biß in Todt / den Armen reichet er Hülff / ist jemand in einer Pfarr in grossem Anligen / suchet man einen Trost bey dem Seel-Sorger und Pfarr-Herrn. Ja wer hat anfänglich mit den H. Apostlen / und nach dem Todt der H. Apostlen etliche hundert Jahr die Christliche Kirchen einpflantzen helffen? meistens fürwahr die eyfrige Welt-Geistliche / und doch werden sie von der Welt jetzt mehr veracht / als geacht. Nemlich es ergehet ihnen halt wie einem Ackersmann; ob gleich dieser mit seiner Mühe und Arbeit dem gemeinen Wesen sehr grossen Nutzen schaffet / also zwar / daß / wann kein Ackersmann wäre / niemand weder König noch Kayser / ein Brod zu essen hätte / und doch ist der Bauersmann in gantz geringen Ansehen; also ergeht es auch vielfältig denen Seel-Sorgeren; sie sollen ihres Ambts und hoher Verrichtungen halber freylich in allweg einen grossen Vorzug haben / müssen doch bald bey der Welt allenthalben die letzte seyn.

Ist es dann um die Seel-Sorg ein so hohes und verdienstliches Ambt?

Ja / es ist ein Apostolisches Ambt / und höchst verdienstlich; dann wann bey GOtt in so hohem Werth seynd die leibliche Werck der Barmhertzigkeit / so einer erweiset dem Menschen dem Leib nach / um wieviel höher werden erst bey GOtt seyn die geistliche Werck / so ein Seel-Sorger dem Menschen erweiset der Seel zu Lieb / die da so kostbahr / daß GOTT selbst wegen derselben vom Himmel herabgestigen / die Menschliche Natur angenommen / und mit seinem theuristen Blut sie erlöset. Derentwegen die eyfrige Seel-Sorger in dem Wein-Garten des HErrns keine Mühe spahren / wohl wissend / daß / wann sie durch Predigen und andere geistliche Verrichtungen bey ihren untergebnen Schäfflein etwas gutes auswürcken / sie bey GOtt die gröste Ehr einlegen / und noch darzu aller dieser guten Wercken / so erfolgen / theilhafftig werden.

Exempel.

Der H. Apostel Andreas / nachdem er an das Creutz genaglet worden / hat er am Creutz zwey Tag gelebet / und so lang am Creutz geprediget / biß er seinen Geist aufgeben. In vita.

Der H. Apostel Bartholomäus / nachdem ihm schon die Haut über den gantzen Leib abgezogen worden / hat er doch so lang und viel geprediget / biß er endlich enthauptet worden. In vita.

Als der H. Dunstanus Bischoff in Engelland an dem hohen Fest der Himmelfahrt Christi gantz eyfrig in der Kirchen bettete / kam zu ihm eine grosse Schaar der H. Engel / kündeten ihm an / daß sie ihn wolten von der Welt abforderen; und in den Himmel begleiten / wann er bereitet. Der H. Dunstanus sagte / daß er zwar bereitet / doch aber möchte er annoch gern an diesem Fest die Predig halten / sie möchten ihn künfftigen Tag darauf abholen. Die H. Engel nehmen diese Entschuldigung an: nechsten Tag hierauf starbe der H. Bischoff / und wurde von den H. Engeln in den Himmel begleitet. In vita.

Wann der Priesterliche Stand ein so hoher Stand ist / was gehört hierzu?

Dem H. Francisco Seraphico erschiene einstens ein Engel mit einem schönen Crystalinen Geschirr / und sprache zu ihm: also rein / Francisce! solle ein Priester seyn. Wie dann derentwegen der H. Franciscus / so doch ein Mann war von so grosser Heiligkeit / sich niemahl würdig erachtet Priester zu werden.

Auf diese Weiß / was gehört erst zu einem SeelSorger?

Als dem Hocherleuchten Bischoff in Spanien Avilä einstens die Botschafft gebracht wurde / daß ein Priester gleich nach seiner ersten H. Meß gestorben / sagte er: Er hat dannoch eine grosse Rechenschafft vor GOTT zu thun. Was für eine strenge Rechenschafft wird erst thun müssen ein Seel-Sorger / so offt viel hundert ja tausend Seelen unter sich hat / unter welchen wann nur eine aus seiner Verwahrlosung zu grund gehet / es ein solcher Schaden ist / so nicht mehr in alle Ewigkeit kan ergäntzet werden. Ja die Verwaltung eines Pfarr-Herrns und Seel-Sorgers ist so schwer und groß / daß wie in Pædag. Christ. p. 4. c. 8. zu lesen obgedachter geistreiche Lehrer und Bischoff Avila sagen darff: So viel und so grosse Verpflichtung haben die Seel-Sorger / daß / welcher allein dem dritten Theil selbiger gnug thäte / würde er von den Menschen als heilig geschätzet werden: da er dannoch / wann er mit diesem dritten Theil sich begnügen liesse / dem höllischen Feuer nicht entgehen würde. Ach! was für ein gefährliches Ambt also ist es um ein geistliches Hirten-Ambt! derentwegen der H. Paulus Timotheum und Titum treulich ermahnet / sie sollen seyn ein Vorbild der Glaubigen im Glauben / Lieb / Keuschheit ꝛc. woraus erhellet die grosse Schuldigkeit / daß fromme / gottsfürchtige / gelehrte / eyfrige Priester zu Seel-Sorgeren bestellet werden.

Exempel.

Ein ausgemachtes Formular so wol eines gottseeligen Priesters / als höchsteyfrigen Seelen-Hirtens ware Franciscus Hieronymus Simon von Valentz / wie beybringet P. Marcell. Dalhofer Dom. Pasch. Dieser war ein Engel im Fleisch dem Ambt und Leben nach. Als ein Knab hat er schon der Mutter GOttes die Jungfräuliche Reinigkeit versprochen: nachdem er seine Studia trefflich wohl vollendet / Priester worden / und die Seel-Sorg übernommen / wurde er der eyfrigisten Prediger einer. Er erfreuete sich unaussprechlich / wann ein Kind in des Tauffs Unschuld gen Himmel fuhre. Immerdar betete er / und war überaus hitzig für die Seelen. Er war gleichsam wie die Seelige im Himmel in stäter Lieb gegen GOtt verzuckt. Seine Heil. Meß währete offt 2. Stund; und als das Volck einstens darob überdrüssig aus der Kirchen lauffen wolte / wurde selbes durch ein Englisches Gesang / so in der Kirchen erschollen / zuruck gehalten. Mit Christo wegen seines Leydens / und wegen des Hertzen-Leyds / so ausgestanden die Mutter GOttes / hatte er ein unerhörtes Mittleyden; wie er dann alle Freytag sich an eine Säule gebunden / und erschröcklich gegeißlet; alle Freytag genosse er Essig und Gall / nahme zu Nachts ein schweres Creutz auf sich / und truge es auf seinen zerfleischten Schul-

teren:

teren hinaus zum Galgen / allwo er durch ein Miracul den gantzen Passion Christi zu sehen gewürdiget worden. Im Essen und Trincken war er so mäßig / daß er auch nicht genug Wasser trancke; der Schlaff war wenig / und nur auf bloſſer Erden. Ein Beth überliesse er einem Armen / in das andere legte er sein Crucifix. Gegen den Armen war er höchst mitleidig / in Verfolgung über alle massen geduldig / also daß er / wann er verschreyt oder verlogen wurde / zu sagen pflegte: **GOtt sey gelobt! da finde ich abermahl ein Edelgestein.** Die Tauffs-Unschuld hat er mit sich in das Grab genommen. Er starbe Anno 1612. den 25. April im 33. Jahr seines Alters an einem Freytag / ein guldene Arch voller Tugend / und ein Edelgestein der Priesterschafft. Der entselte Leib gabe einen lieblichen Geruch / und innerhalb 3. Tagen seynd über 1500. grosse Miracul aufgezeichnet worden.

Solle man auch ehren die Priester / so einen bösen Wandel führen?

Ja ebenfalls; weilen die böse Priester eben den Gewalt haben / welchen haben die fromme / und der Patient nicht achtet / ob der Leib-Artzt from oder böß / wann die Artzney gut ist; also muß man in dem Priester nit ansehen / daß er etwann sündhafft lebt / sondern seinen Gewalt. Hat doch Christus selbst die Priester geehrt / und so offt er einen Aussätzigen gereiniget / jederzeit befohlen / sie solten sich stellen denen Priestern / ungeacht selbiger Zeit die Priester steckten in grossen Sünden / indeme sie sonderbar führten einen tödtlichen Haß gegen Christum.

Haben dann die böse Priester eben den Gewalt / welchen haben die Fromme?

Ja: dis hat GOtt angezeiget 3. Reg. 17. da wird gelesen / daß der Prophet Elias in der Wüsten gespeiset worden von den Raben / so ihm Morgens und Nachts jedesmahl gebracht Brod und Fleisch. Ein Wunder-Ding! Warum hat GOtt dis Ambt verrichten lassen durch ein Raben? warum nit durch eine reine weisse Tauben? GOtt nemlich hat angedeutet / daß / gesetzt / der dich der Seel nach speiset / der dich Beicht höret / dich absolviret / dir die H. Communion reichet ꝛc. nit eine weisse Tauben / sondern etwann ein schwartzer Rab / du dardurch keinen Schaden leydest / sondern wirst eben sowohl dardurch absolviert ꝛc. als wan es der heiligste Priester wäre; GOtt lasset dich seine Unwürdigkeit nit entgelten; eben den Gewalt / so ein frommer Priester hat / diesen hat auch ein Priester / so böß lebet.

Wie ergehet es denen / so die Priester entunehren?

Constantinus der Kayser / wie Baronius meldet / ehrete solcher Gestalten die Priester / daß er pflegte zu sagen / wann er einen Priester würcklich sehete sündigen / damit solche Sünd verschwiegen bleibe / wolte er seinen Käyserlichen Purpur-Mantel über ihn decken. Dis ist etwas seltsames; indeme man im

Gegen-

Gegenspiel siehet und höret/daß nit bald ein Stand auf der Welt also verachtet/verfolgt/und mit Ehren-rührischen Reden hergenommen wird/als der Priester-Stand; da doch GOtt Ps. 104. warnet: Taſtet meine Gesalbte nit an. Wer euch verachtet/ sagt Christus Luc. 10. verachtet mich. Dessentwegen sieht man insgemein/daß die jenige/so die Priester lieben und ehren/selbe zum Trost auch erreichen am End ihres Lebens; hingegen die Verrachter der Priester haben ordinari selbe auch nit zum Trost am Todt-Beth.

Exempel.

Henricus VIII. König in Engelland/nachdem er die Geistliche und Priester höchst verfolgt/starbe endlich gantz verzweifflet; seine letzte halbe todte Wort waren diese: O Geistliche! O Geistliche! Raderus l. 3.

In einer vornehmen Stadt erkranckte vor wenig Jahren urplätzlich ein Cavallier/so ein abgesagter Feind war der Geistlichen. Es wurde alsobald ein Diener in das nechstgelegene Closter abgeordnet/anzudeuten/daß alsobald zu diesem todt-krancken Cavalier ein Beicht-Vatter kommen solte. Was geschicht? der Teuffel nimmet die Gestalt eines Dieners an/führet die zwey Patres in der Stadt lang herum/also/daß sie erst spath bey dem Hauß dieses Cavalliers angelanget; alsdann verschwand der Diener/die Geistliche aber musten vernehmen/daß der Herr allbereit gestorben. P. Abraham à S. Clara p. 2.

Der zehende Discurs.

Von dem H. Sacrament der Ehe.

Was ist die Ehe?

EIn Sacrament/durch welches zwey ledige Christliche unversprochene Personen/Mann und Weib/sich ordentlicher Weiß zusammen verheyrathen/darzu ihnen GOtt durch dieses Sacrament Gnad gibt/daß sie in ihrem ehelichen Stand biß in Todt Gottseelig verharren/und ihre Kinder Christlich erziehen.

Wann hat GOtt eingesetzt den Ehestand?

Nachdem GOtt im Paradeis erschaffen den Adam/hat er nachgehends/aus einer Rippen des Adams/da Adam schlaffete/formiert die Evam/und selbe dem Adam für ein Weib gegeben/nach Zeugnus der heiligen schrifft. Genesis 2.

Wann

Wann hat Christus den Ehestand erhöhet/ und gemacht zu einem Sacrament?

Glaubwürdig auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa / wo Christus auch gegenwärtig ware.

Warum hat Christus die Ehe gemacht zu einem Sacrament?

Der Ehestand ist billich ein Wehestand zu nennen wegen der vielen und grossen Beschwerden und Trangsaalen/ so sich im Ehestand in Erziehung der Kinder / und anderen Zufällen befinden; mithin ware billich / daß die Ehe zu einem Sacrament erhöhet/ und denen Eheleuten eine sonderbare Gnad- Krafft dieses Sacraments ertheilet wurde / diese Beschwerden mit standhaffter Gedult zu übertragen; ja der Heil. Paulus Epheſ. 5. sagt: **Diß ist ein groß Sacrament.**

Ist das Versprechen vor der Hochzeit / oder so genannte Stuhl-Fest / auch ein Sacrament?

Nein / sondern ist nur ein Versprechen / daß zwey solche ledige Personen ins künfftig aneinander wollen heyrathen; dahero sagt bey der Stuhl-Fest der Bräutigam nur: **Ich will euch nehmen zu meinem Weib**: und die Braut hingegen: **Ich will euch nehmen zu meinem Mann.** Bey der Hochzeit aber heisset es: **Ich nehme euch** ꝛc. so durch das dreyfache Ja-Wort wird bezeugt.

Warum wird die Stuhl-Fest gehalten?

Damit durch den Pfarr-Herrn die Braut-Personen erinneret werden in etwelchen Sachen / so vor Antrettung diß Sacraments zu wissen vonnöthen. Nemlich der Pfarrherr erkündiget sich / ob die Braut-Personen in Glaubens-Sachen wohl unterricht? Ob beederseits Eltern um dieses Versprechen Wissenschafft haben? Ob keine nahe Bluts-Freundschafft oder Schwagerschafft vorhanden? Ob die Braut-Personen die Jungfrauschafft nicht verlobt haben? Ob der Bräutigam oder Braut mit keiner anderen Person versprochen? Der Pfarrherr erinneret auch die Braut-Personen / daß sie hiemit die Ehe nicht antretten / sondern nur aneinander die Ehe ins künfftig versprechen; doch aber diß ein solches Versprechen seye / daß keines ohne des anderen Erlaubnus / ja wohl auch beyde (an etlichen Orten:) ohne Bischöffliche Bewilligung nicht mehr können zuruck tretten. Desgleichen ermahnet der Pfarrherr die Braut Personen / daß sie biß auf die Hochzeit in einem Hauß nicht sollen beyeinander wohnen, sondern sich biß auf die Priesterliche Copulation verhalten rein und keusch / wie es anderen ledigen Leuten gebühret: auch vor der Priesterlichen

Einseegnung beichten und Communicieren sollen. Es werden auch bey der Stul-Fest gemacht die Anstalten wegen der dreymahligen Verkündigung.

Solle man die Eltern auch befragen bey Antrettung des Ehestands?

Ja/ weilen die Eltern für ein Kind sehr viel Sorgen tragen/ und Mühe aufwenden/ ist höchst billich/ daß ein Sohn oder Tochter vor Antrettung des Ehestands die Eltern auch befrage; dessentwegen ohne Anfrag der Elteren heyrathen ist offtermahl eine Todt-Sünd/ ob gleich die Ehe gültig ist/ doch aber solten die Eltern ihre Kinder auch zum Heyrathen nicht zwingen/ wegen grosser Ubel/ so hernach insgemein erfolgen.

Ist erlaubt Stuhl-Fest zu halten/ wann eines aus denen Braut-Personen vorhero schon versprochen ist mit einem anderen/ oder einer anderen?

Nein/ weilen man schuldig das erste Versprechen zu halten; und also die Ehe auf ein neues versprechen/ da man schon vorhero selbe einer anderen Person versprochen/ ist insgemein eine schwere Sünd.

Exempel.

In Sachsen hat eine reiche Tochter einem Jüngling die Ehe versprochen: der Jüngling wolte anfänglich solches nicht glauben: Ich/ sagte sie/ solle einen anderen heyrathen? Wann ich einen anderen heyrathe/so hohle mich der Teufel am Hochzeit-Tag. Was geschicht? mittler Zeit hat sie einem anderen sehr reichen Jüngling die Ehe versprochen: dessentwegen der erste sie offt ermahnet/ sie solle sich ihres Versprechens/ und harten Schwurs erinneren; ungeachtet aber dessen bekame der erste den Korb/ sie heyrathet den anderen Jüngling. Der Ehren-Tag wird gehalten/ die Mahlzeit ist herrlich/ jederman ist lustig und wohl auf/ die Braut allein war immer traurig. Es kamen unterdessen zwey junge Herren in das Zimmer/ so man höflich empfangen/ und so gar zur Tafel geladen; diese machten sich ebenfalls lustig. Als man nun nach der Tafel den Tantz anfienge/ und einem aus diesen zweyen jungen Herrn Ehrenhalber die Braut wurde angetragen/ mit ihr den Braut-Tantz zu thun/ tantzete dieser zweymal hurtig mit der Braut herum/ folgends aber in Gegenwart aller Gäst führete er sie mit erschröcklichem Heulen und Schreyen in die Lufft der Höll zu. Da die Elteren und andere den anderen Tag mit Schmertzen die Braut suchten/ begegneten ihnen eben diese zwey junge Herren/ brachten der Braut Kleider und guldene Ketten/ sprechend/ zu diesen haben wir von GOtt kein Gewalt gehabt/ wohl aber über die Braut; worauf sie verschwunden. Delrio l. 3. disq. p. 1. q. 7. Sect. 1.

Warum

Warum müssen die Braut-Personen vor der Priesterlichen Copulation beichten?

Damit sie nemlich empfangen diß Sacrament in der Gnad GOttes; weilen dann viel gar schlechtlich zur H. Beicht sich zu dieser Zeit bereiten / viel auch etliche Täg vor dem Hochzeit-Tag beichten / nachgehends biß auf die Hochzeit in schwere Sünden wieder fallen / nicht mehr beichten / geschicht leyder! daß gar viel diß Sacrament im Stand einer Todt-Sünd antretten: und ist folgsam kein Wunder / wann erfolgt eine unglückliche Ehe / und die böse Leut Gelegenheit haben solchen Eheleuten schaden zu können.

Exempel.

Als die H. Jungfrau Cäcilia wider ihren Willen Valerianum muste zur Ehe nehmen / fastete sie drey Täg vor der Hochzeit / legte an ein härenes Kleid / bettete beständig / und befahle GOtt diß Werck. An dem Hochzeit Tag mitten in Freuden ware diß ihr Gesang in ihrem Hertzen: **O GOTT! mein Hertz und Leib erhalte unbefleckt / damit ich nicht zuschanden werde.** Sie hörete zwar an die Music und liebliche Saitenspiel / doch war nebenzu ihr Wunsch / daß durch diß alles solle GOtt gelobet und gepriesen werden. Diß ware eine andere Vorbereitung zur Hochzeit / als sonst die Welt pflegt; dahero die H. Cäcilia bey GOtt verdienet / daß sie ihre Jungfrauschafft erhalten / und ihren Hochzeiter Valerianum zum Christlichen Glauben bekehret hat. In vita.

Warum sollen die Braut-Personen biß auf die Hochzeit nit in einem Hauß beyeinander wohnen?

Weilen solche Personen schon miteinander versprochen / und sie also gar leicht zur fleischlichen Sünd könten verleitet / und eingeführet werden.

Was solle das Ziel und End seyn / wann man will den Ehestand antretten?

Daß man nemlich begehre das Menschliche Geschlecht auf Erden zu erhalten / durch die ehliche Beywohnung rechtmässige Kinder zu erwerben / und selbe also in GOttesforcht zu erziehen / damit sie hier GOtt dienen / und endlich den Himmel erlangen. Anderens / damit unzuläßige Fleisches-Gelüsten und hieraus allerhand entspringende Laster vermittlet / und zum Theil der Schwachheit deß Fleisches geziemend begegnet werde.

Was ist Ursach / daß entstehen so viel unglückliche Ehe-Ständ?

Erstlich / weilen / wie oben vernommen / viel Eheleut den Ehestand antretten in ein- oder mehrer Todt-Sünden / mithin solche der Gnad und Krafft dieses Sacraments / die Beschwerden des Ehestands mit rechter Gedult übertragen zu können / nicht theilhafftig werden: daß man also von einem solchen Weib oder Mann kan sagen / was der H. David Psal. 108. sagt: **Er hat den Seegen nicht haben wollen / und wird also von ihm entfernet bleiben.** Anderens / weilen viel vor Antrettung des Ehestands GOtt gantz auisser acht lassen / und wenig oder gar nicht ihn anruffen um Erleuchtung in diesem so wichtigen Werck nicht zu fehlen: solle es hernach Wunder seyn / wann GOTT solche Eheleut verlasset? **Ein Hauß und Reichthum / wird von den Elteren gegeben** / sagt der H. Geist Prov. 19. **Aber ein vernünfftiges Weib kommet eigentlich von dem HErrn.** Drittens geschicht vielfältig eine Heyrath zwischen einem gantz ungleichen paar Ehe-Volck / also / daß eines jung / das andere alt / eines reich das andere arm / eines edel / das andere unedel / eines gesund / das andere kranck ꝛc. indeme nun die Gleichheit eine Ursach der Liebe gegen einander / und gleich und gleich sich gern zusammen gesellet / also ist solche Ungleichheit eine Wurtzel und Ursach eines gantz leicht erfolgenden Haß und Zwietrachs / also / daß gar bald das Reiche verachtet das Arme / so jung ist / das Aeltere ꝛc. dessentwegen / als GOtt erschaffen den Adam / und beschlossen ihm auch ein Weib zu geben / die Evam nemlich / sagte GOtt Gen. 2. **Lasset uns ihm eine Hülff machen / die ihm gleich seye.** Vierdtens tretten viel an den Ehestand eintzig und allein / damit sie die fleischliche Wollüsten destomehr gebrauchen können / nun aber sagt der Ertz-Engel Raphael Tob. 6. daß über solche Eheleut der böse Feind einen sonderbaren Gewalt habe. Fünfftens haben die Eheleut in Unzucht und anderem offt vielfältig in ledigem Stand gesündiget / daß also zur Straff GOtt über solche Eheleut hernach verhenget ein unglückliche Ehe. Sechstens verheyrathen sich viel / allein dahin trachtende / damit sie ein Ambt / oder Reichthumen erwerben / viel auch sehen nur auf die schöne Leibs-Gestalt / und lassen gantz auisser Acht die Gottesforcht und Tugend. Anderst redet der weisse Syrach 26. **ein heiliges und züchtiges Weib ist ein Gnad über Gnad.** Hingegen was sagt Salomon Prov. 31.? **Holdseeligkeit ist betrüglich / und die Schönheit ist eitel.** Dahero die H. Schrifft vielfältig die schöne Leibs-Gestalt vergleichet einer Blumen / so zwar holdseelig und schön / wie lang? es stehet an ein kurtze Zeit / so verwelcket sie. Solche Beschaffenheit hat es auch mit der Schönheit des Leibs; nemlich sie wird gar bald durch eine Kranckheit / Alter / und dergleichen verwüstet / also zwar / daß hernach gar bald die

Ehe-

Eheleut einen Verdruß ab einander schöpffen / da sonderbar das Ehe-Band ein gar hartes Band / und allein durch den Todt kan aufgelöset werden.

Exempel.

Lächerlich ist / was sich zu Madrit in Spanien zugetragen / wie aus einem gewissen Auctore erzehlet P. Michael à S. Cath. tract. 17. Erudit. 3. Zu Madrit hielte sich auf ein Hochgelehrter junger Doctor / so sich wolte verheyraten / konte aber weder in dieser sonst so grossen Stadt / noch in der gantzen weiten Revier herum eine Braut erfragen / so ihm anständig. Was geschicht? er schickt und ordnet ab derentwegen einen eignen Menschen in Portugal / ihme eine anständige Braut zu suchen. Dieser erfragt endlich eine / kommt mit ihr nacher Madrit / sie wird von dem Doctor höflich empfangen / und von ihme zur Ehe genommen. Da nun die Hochzeit vorbey / und beede Braut-Personen kommen seynd nacher Hauß / die Braut abgeleget ihre prächtige Kleidungen / aus dem Mund heraus nahme ihre gemachte Zähn aus Helffenbein: mithin der Hochzeiter sahe / daß diese seine Braut keinen Zahn mehr im Mund hatte: da auch die Braut von dem Haupt herab nahme ihre schöne Haar / so nur aus anderen Haaren zusammen gemacht waren / und der Hochzeiter sahe / daß diese seine Braut gantz glatzköpfig und häßlich / fassete er hierob einen solchen Verdruß / und verfiele in solche Traurigkeit / daß er hierauf bald gestorben.

Besser hat er gemacht der Patriarch Abraham Gen. 24. Als er eraltete / und sein Sohn Isaac den Ehestand solte antretten / sendete er ab seinen Knecht in Mesopotamiam in sein Vatterland / dem Isaac ein Weib zu suchen. Warum wolte er nicht / daß Isaac solte zum Weib nehmen eine aus denen Töchteren der Cananiter / unter welchen Abraham wohnete? man würde ja unter selben auch gefunden haben reiche und wohlgestaltete Töchter? Abraham achtete weder Reichthum / noch die schöne Leibs-Gestalt / sondern er wolte haben für seinen Sohn ein tugendsame und gottsförchtige Braut / dergleichen unter den Cananiteren wenig zu finden waren / indeme sie waren meistens boßhaffte Leut / und eine schlechte Zucht hielten unter ihren Kinderen.

Wann jemand zwischen den Braut-Personen weiß eine Verhindernuß / muß man es anzeigen?

Ja; und dieses zwar / nach beschaffenheit der Sachen und Umständen / unter einer schweren Sünd.

Was seynd die Eheleut gegen einander schuldig?

Daß sie ein ander lieben. Darum wird der Mensch verlassen Vatter und Mutter / und wird seinem Weib anhangen. Befilcht

GOtt Gen. 2. Man weiß aus H. Schrifft/ wie sehr GOTT den Kindern einbindet/ daß sie lieben sollen ihre Eltern: nun aber sagt GOTT/ daß die Eheleut einander mehr lieben sollen/ als ihren eignen Vatter und Mutter. Ja der Heil. Paulus Eph. 5. befilcht: Ihr Männer/ liebt eure Weiber/ wie Christus seine Kirch geliebt hat.

Wie hat Christus seine Gespons/ die Kirch/ geliebt?

Also inbrünstig/ daß er für dieselbe sein Leben aufgeopffert.

Wie liebet Christus annoch seine Kirch?

Christus liebet neben seiner Catholischen Kirch keine andere/ weder die Lutherische/ weder die Calvinische/ noch eine andere Kirch. Also solle der Mann das Weib/ und das Weib den Mann lieben/ und keine fremde Lieb lassen einschleichen/ nicht allein im Wohlstand/ sonder auch zur Zeit der Trangsal. Derentwegen die Braut-Personen vor dem Altar und in Gegenwart des Priesters einander die Händ bieten/ und den Ring einander darreichen/ anzeigende/daß/gleichwie der Ring rund/ unzertheilt/ und ohne End ist/ also sie im Ehestand einander biß in Todt lieben/ und keine frembde Lieb/ oder gegen einander/hegenden Haß wollen lassen einschleichen/ so diese Lieb zertheilen könte. Mithin gleichwie jener König von Navarra bey seiner Vermählung verehrete seiner Königlichen Braut einen kostbaren Ring/ auf welchem diese drey Wort geschrieben stunden/ semel, simul, & semper, einmahl/ gleichmahl/ und allemahl/ anzeigend hierdurch/ daß/ gleichwie sie nun einander die eheliche Lieb versprechen/ sie solche miteinander/ gleichförmig/ und zwar für allemahl/ fortpflegen wolten: also sollen die Eheleut sich offt erinneren ihres gethanen Versprechens/ niemahl in Vergessenheit setzen ihren Mählring und ihnen einbilden/ es stehen auf selbem geschrieben obige Wort: einmahl/ gleichmahl/ und allemahl.

Exempel.

Conradus der dritte Römische Kayser führte Krieg wider Guelphum Hertzogen in Bayern: nun war dieser Hertzog so unglückseelig/ daß er sich sambt seiner Hertzogin und sehr vielen Bayrischen vom Adel muste salviren in die Stadt Weinsperg. Der Kayser belagerte alsobald diese Stadt/ und brachte die Belagerte in solche Aengsten/ daß sie bey dem Kayser um Pardon musten bitten. Der Kayser bewilligte/ daß endlich das Frauen-Zimmer könne abziehen/ und von ihren besten Sachen mit sich nehmen/ als viel ein jedes ertragen könne/ die Männer aber alle sich musten gefangen geben. Was geschicht? nicht allein die Hertzogin aus Bayrn nahme ihren Ehe-Herrn Guelphum

phum / sondern auch andere Adeliche Frauen nahmen ihre Ehe-Männer auf ihre Schulteren / trugen selbe zur Stadt heraus / sprechend: daß diß / nemlich ihre Ehe-Männer ihr gröster Schatz. Ab dieser Lieb dieser Weiber gegen ihren Männeren schäpffte der Kayser solches Wohlgefallen / daß er sich des Weinens nicht konte erhalten / alle Männer auf freyen Fuß stellete / und den Hertzog Guelphum in folgender Zeit sehr liebte. Pæd. Christ. p. 2. c. 23.

In dem Königreich Neapel setzten die See-Rauber / die Mohren / ans Land / plünderten alles / was sie antraffen / und führten weg auf ihren Schiffen viel Menschen / unter welchen auch war ein Bauern-Weib. Als nun der Bauer diß wahrnahme / eilete er hinzu; weilen aber das Schiff schon abgeruckt hatte / was thate er? er warffe die Kleider hinweg / schwamme auf dem Meer so lang hinnach / biß er das Schiff erreichet. Die See-Rauber nahmen ihn in das Schiff hinein / und als sie ihn befragt / warum er ihnen also nacheile mit höchster Lebens-Gefahr? sagte er / diß habe er gethan seinem Weib zu lieb. Welches dem Mohren-König also wohlgefallen / daß er beede loß gelassen / und den Bauren aufgenommen für seinen Trabanten. Jov. Pont. l. 2. de Obed.

Als Robertus König in Engelland wieder die Syrier zu Feld zoge / bekame er unversehends durch einen vergifften Säbel eine tieffe Wunden an einem Armb. Die Leib-Arztt sagten: es seye dem König nicht zu helffen / ausser ein Mensch sauge das Gifft heraus. Als nun niemand sich unterstunde / in solche augenscheinliche Lebens-Gefahr sich zu begeben; was geschicht? die Königin / so ihren Herrn Gemahl inniglich liebte / lösete zu Nachts im Schlaff des Königs auf die Binden / setzte an den Mund / und saugete das Gifft heraus / also glücklich / daß der König das Leben erhalten. Strengelius de Matr. c. 24. Es bliebe aber auch die Königin unverletzt; wie? glaublich hat GOTT seine sonderbare Gnad hierzu geben in Ansehung dieses grossen Liebs-Stucks / so sie gegen ihren Ehe-Herrn erwiesen; massen GOtt bey dem weisen Syrach 25. sagt: **Drey Ding seynd / daran mein Geist hat ein Wohlgefallen / Einigkeit der Brüder / Liebe des Nächsten / und Mann und Weib / so sich wohl miteinander vertragen.**

Wie liebet Christus ferners seine Kirch?

Wie immer über selbe ergehen grosse Trangsalen und Verfolgungen / stehet doch Christus derselben getreulich bey / und lasset sie nicht zu Grund gehen / wann auch die Pforten der Höllen suchen solten / selbe zu überwältigen. Also müssen sich auch gegen einander die Eheleut verhalten; massen leicht sich ereignet / daß etwan über eins aus denen Eheleuten verhenget wird ein groß Unglück / eine Kranckheit / oder sonst eine Armseeligkeit. Was dann zu thun? es muß

keines

keines aus den Eheleuten ab dem anderen einen Verdruß schöpffen / keines das andere verlassen / sondern eines dem anderen im Creutz beystehen / helffen / und trösten. Einer trage des anderen Bürde / befilcht der H. Paulus Gal. 6. und also werdet ihr das Gesatz Christi erfüllen.

Exempel.

Mit Verwunderung lieset man / wie eine ungemeine Gedult gebrauchet jener vom Geblüt / aber noch mehr an Tugend Edler Herr / Dominicus Catolusus mit Nahmen / gegen seiner Ehe-Frau; diese wurde mit einer abscheulichen Kranckheit behafftet / also zwar / daß am gantzen Leib kein gesundes Fleckel ware; sie ware also häßlich / daß niemand sie ohne Grausen ansehen / viel minder bey ihr jemand wegen grossem Gestanck bleiben konte; doch bliebe beständig bey ihr ihr Ehe-Herr / so nicht die mindiste Ungedult zeigte / mit ihr asse und trancke / sie tröstete / mit ihr ein grosses Mitleyden tragte / und von ihr nicht abwiche biß in Todt. Fulgos. l. 4. c. 6. Also recht; massen ja die Eheleut mit Zusammenbietung der Händ vor dem Altar aufs höchste sich verpflichtet / daß sie gegen einander wolten treu verbleiben / beständig ein ander helffen / und in der Trübsal keines das andere verlassen.

Wie liebet noch Christus seine Kirch?

Es geschicht offt / daß ein Mitglied der Kirchen / ein Christen-Mensch / begehet einen Fehler / und in eine Sünd fallet. Was thut Christus? Er schlagt nicht gleich darein / er nimmet nicht gleich vor die gebührende Straff / sondern siehet vielfältig dem Sünder nach / verschont auf eine Zeit. Also sollen es auch machen gegen einander die Eheleut. Gesetzt / es begehet eines einen Fehler / muß das andere nicht gleich zörnen / einen gantzen Haus-Krieg daraus machen / die Sach allenthalben ausbreiten / sondern ist besser zu Zeiten / wann man still schweiget / Gedult brauchet / und endlich die Sach untersaget / doch mit glimpfflichen Worten. Wann man Oel schüttet in das Feuer / wird das Feuer noch gröffer; als wann eines aus den Eheleuten unrecht thut / v. g. zörnet ohne Ursach / wünschet / fluchet / sacramentirt / das andere aber kein Gedult brauchet / sondern auch mit Zörnen / Zancken / Schreyen begegnet / was ist es Wunder / wann entstehet eine unglückliche Ehe? Ein gelinde Antwort bricht den Zorn / aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen / sagt der H. Geist Prov. 15.

Exempel.

Der weisse Socrates / ungeacht er immer arm war / und neben seinen unglürnigen Kindern auch hatte gar ein böses zänckisches Weib die Xantippen / brauchte

brauchte er doch immer eine ungemeine Gedult und Stillschweigenheit. Einstens / nachdem diß Weib lang donnerte mit Worten wider Socratem / und Socrates endlich sich hinab gesetzt zur Hauß-Thür / und über das diß böse Weib da war / und Wasser auf ihn hinab schüttete / was sagte dieser Welt-Weise / er zürnete nit / er brache in keine Schmach-Wort heraus wider Xantippen / sondern Schertz-weiß sagte er zu denen Vorbeygehenden: Ich hab mir es eingebildet / daß nach einem so starcken Donner-Wetter endlich ein Regen erfolgen werde.

Die H. Monica / des H. Augustini Mutter / hatte gar einen harten Ehe-Mann; wurde also offt befragt / wie sie doch so friedsam und wohl könnte auskommen mit einem so groben Ehe-Mann? sie antwortete: mit Stillschweigen / Gedult / und Sanfftmuth. In vita. O! wann diese Regel die Ehe-Leuth besser in acht nehmeten / würde offt ihr Ehe-Stand friedsamer seyn /

Wie versündigen sich die Ehe-Leut?

Wann sie gegen anderen Personen ausser der Ehe fassen fleischliche Gedancken: oder mit anderen Personen ausser der Ehe mit unkeuschem Anrühren / oder gar mit Werck sündigen. Andertens: wann sie die eheliche Pflicht zu Zeiten ohne billiche Ursach verweigeren; und ist diß vielfältig eine schwere Sünd. Drittens: wann sie die Frucht oder Gebährung der Kinder verhinderen / es seye auf was Weiß es wolle. Vierdtens: wann sie die eheliche Pflicht leisten unordentlich / viehisch / und wider den natürlichen Gebrauch frommer Ehe-Leuten / und begehet also nit allein der Mann / sondern auch das Weib eine schwere Sünd; weilen dann diß offt geschicht / und viel Ehe-Leut sich bereden wollen / es seye ihnen alles erlaubt / zu beichten aber diß man sich schämet / obwohl das Gewissen mahnet / geschicht leyder! daß gar viel Ehe-Leut derentwegen verdammt werden.

Exempel.

Da eine Tochter sehr offt und inbrünstig für ihre verstorbene Mutter bettete / erschiene ihr einstens die Mutter in Gestalt eines gebratnen Schweins / und befahle der Tochter / sie solte nit mehr für sie betten / es seye alles umsonst / sie seye ewig verdammt; weilen sie nemlich im Leben begangen vielfältig mit ihrem Ehe-Mann eine schwere Sünd / und solche aus Schamhafftigkeit in der Beicht allzeit verschwiegen habe. Als nun diese verdammte Mutter verschwungen / hat sie zur Zeugnus ihrer Verdammnus hinterlassen sehr viel kohlschwartze Fuß-Tritt eines Schweins / gantz tieff eingedruckt / als wann sie mit glüenden Eisen eingebrennet wären. Pæd. Christ. p. 2. c. 15. §. 4.

Wie versündigen sich ferners die Ehe-Leut?

Gleichwie der Mann das Haupt / und also schuldig ist Weib und Kind

zu ernähren: das Weib aber dem Mann beystehen / und das Hauß-Wesen regieren muß helffen / also sündigen die Ehe-Leuth / wann eines aus selben liederlich ist / v. g. wann der Mann verspielet / verzechet / und sonst unnützer Weiß so viel untertreibet / daß hernach Weib und Kind einen grossen Schaden leyden / und in Armuth und Noth immer leben müssen. Anderns: versündiget sich ein Ehe-Mann / wann er ohne alle Ursach alles allein regieret / und nit will / daß das Weib etwas auch gelten solte. Anderst redet Adam Gen. 3. indeme er sagt / daß GOtt ihm sein Weib die Evam geben zur Mit-Gesellin; ist also das Weib des Manns Mit-Gesellin / und hat auch Macht mitzuregieren. Drittens: versündiget sich ein Ehe-Mann / wann er sein Weib verächtlich haltet / wie ein Dienst-Magd / oder gar für einen Fuß-Hader / da doch GOtt / wie Gen. 2. zu lesen / die Evam formieret hat aus der Rippen des Adams. Warum hat er sie gemacht aus der Rippen / und nit etwann aus einem Armb oder Fuß des Adams? anzudeuten / daß / gleichwie die Rippen nahend ist bey dem Hertz / und das Hertz ein Wohnsitz ist der Liebe / der Mann sein Weib lieben / nit verachten / oder für einen Fuß-Hader halten solle. Vierdtens: versündigen sich die Ehe-Leut / wann sie ihre Kinder nit zur GOttes-Forcht anhalten / oder in geistlichen Sachen nit unterrichten / das Böse gestatten / wie in dem dritten Haupt-Stuck im vierdten Gebott GOttes ein mehrers wird gemeldet werden. Fünfftens: sündigen die Ehe-Leut / wann sie immer im Neyd / Haß / Widerwillen mit einander leben / immer mit einander zancken / raufen / schlagen / fluchen / wünschen ꝛc. zu welchem nit selten ein Gelegenheit gibt die Eyfer-Sucht / so da ist wie ein Feuers-Funck / vielfältig von dem Sathan erwecket; welchen Funck wann man nit bald löschet / ein unlöschliche Brunst entstehet. Wem ist nun zu vergleichen ein solcher unglücklicher Ehe-Stand? gleichwie die Lehrer vergleichen den Ehe-Stand / wo die Liebe ist und Einigkeit / dem Paradeyß; also vergleichen sie den Ehe-Stand hingegen / wo man lebt gantz uneinig / der Höll. Warum? in der Höll verflucht ein Verdammter den anderen: ja / wie Isaias 8. sagt / verfluchet er seinen König und GOtt: in der Höll vermaledeyet man die Stund / in der man gebohren / man wünschet / das man nur sterben könte / aber umsonst: in der Höll / wie Job sagt / ist keine Ordnung / sondern eine lautere Verwirrung / Haß / Fluchen und Wünschen: Also ergeht es auch vielfältig bey denen Ehe-Leuten / so uneinig hausen; es ist keine Ordnung in solchem Ehe-Stand / man mag nit betten / nit anhören das Wort GOttes / man beicht zwar / aber aus Abgang des Fürsatz das Leben recht zu besseren meistens ungültig: man höret in solchem Hauß eine gantze Wochen nichts Geistliches / sonder die schändlichste Wort: eine gantz Zeit verleiht man einander keinen freundlichen Anblick: man wünschet einander den Todt / und tausend andere Ubel: man verfluchet die Stund / in wel-

welcher man das erste mahl einander gesehen / und sonderbar alle die jenige / so zu solchem Heyrath geholffen: man wünschet endlich / daß GOtt ein solches unglückseeliges Ehe-Band durch den Todt möchte auflösen / aber umsonst. Mit einem Wort / in solchem Ehe-Stand ist ein lautere Verwirrung / und ein Figur der Höll / und wäre nur zu wünschen / daß nicht auch offt bey solchen Eheleuten erfolgte die Höll selbst in jener Welt.

Exempel.

Zu Bacharach / einer Stadt unweit Mayntz / ware ein Burger / so sehr uneinig hauſete / sehr liederlich lebte / und durch Fressen / Sauffen / und Spielen / sich Weib und Kinder in grosse Armuth setzte. Als er einstens in dem Würths-Hauß sich befande / das Weib schwanger war / zu Hauß mit ihren Kindern nichts zu essen hatte / gienge sie in das Würths-Hauß / batte diesen ihren Mann / er möchte doch nacher Hauß sich verfügen / an statt des Trucks ihr und ihren armen Kinderen ein Brod kauffen; sonderbar weilen sie alle Stund sich nit sicher wuste der Geburt. Der Mann voll Zorn und Grimmen schlagt alsobald diß sein Weib grausam / mit diesem Zusatz: **Gehe hin mit deinem Teuffel** (also nennete er das Kind in Mutter-Leib) **an Galgen.** Eine entsetzliche Red! das Weib geht nacher Hauß höchst betrübt; kaum aber kommet sie heim / da überfallen sie die Schmertzen der Geburt / und gebähret. Was? eine erschröckliche ungestalte Mißgeburt; der Kopff und der andere obere Theil sahe gleich einem Menschen / der andere Theil aber ware wie eine Schlang drey Ellen lang. Man beruffete den Mann / kaum aber tratte dieser hinein in das Zimmer / da springt die Schlang auf ihn zu / wicklet sich um ihn herum / und beisset ihn so lang / biß er armseelig gestorben / bald darnach starbe auch das Weib / und kame auch um diese Mißgeburt. Ewiger GOtt was ist diß für ein Spiegel / so du vorstellest denen Ehe-Leuten? Pæd. Christ. p. 1. c. 7. §. 6.

Kan man die Ehe-Leut nicht scheiden?

Von geistlicher Obrigkeit können sie zu Tisch und Beth geschieden werden auswichtigen Ursachen; das Ehe-Band aber kan niemand / als der Todt / auflösen: massen Christus Matth. 19. sagt: **Was GOtt zusammen gefüget hat / solle der Mensch nicht trennen.**

Wann aber eines aus den Ehe-Leuthen einen Ehe-Bruch begeht?

Alsdann kan das unschuldige gescheidet werden zu Tisch und Beth von dem / so ein Ehe-Bruch begangen; doch ist nicht erlaubt zu heyrathen / weilen das Ehe-Band mit dem vorigen Gatten bleibt.

Was ist zu thun / wann man einen unglückseeligen Heyrath getroffen?

Manche Manns- oder Weibs-Persohn begiebt sich in Ehe-Stand / ohne daß es etwann den Beruff und anderes überlegt; indeme nun das Ehe-Band unauflößlich / und sich im Ehe-Stand nachgehends ereignet allerhand Creutz / so man ihme vormahls niemahlen hätte eingebildet / folgsam eine Reu entstehet / was ist zu thun? Eine solche Persohn muß aus der Noth eine Tugend machen / und gedencken / daß sie ebenfalls die Seeligkeit erlangen könne / wann sie fromm und Christlich lebet. Anderns: solle man gedencken / daß kein Stand ohne Creutz; daß du aber mehr Beschwerden und Creutz im Ehe-Stand findest / als du in einem anderen Stand gefunden hättest / bilde dir ein / GOtt schicke dir dieses zu / daß du könnest abbüssen die jenige Sünden / so du begangen im ledigen Stand; brauche die Gedult also / so wirst du aus den Dörneren deiner Trübsalen machen Rosen / und reiche Verdiensten / so dir in dem Himmel bringen werden eine ewige Glory.

Exempel.

Die Heilige Elisabeth / Königs Tochter aus Arragonien / wurde verheyrathet Dionysio dem König im Portugall / so dem Laster der Unzucht also ergeben ware / daß er sehr viel Kinder ausser der Ehe erzeuget. Was thate die Heilige Elisabeth? sie machte die Anstalten / daß alle diese unehliche Kinder wohl und Christlich erzogen würden; liesse ihnen auch reichen eine reichliche Unterhaltung. Gegen dem König aber erzeigte sich die Heilige Elisabeth also freundlich und höflich / daß jedermann sich höchst verwunderet / wie diß ihr möglich seye. Diß allein bedaurete dise Heilige Königin / daß GOtt durch die Laster ihres Königs also sehr beleydiget würde; batte also GOtt inständig / er wolle selben erleuchten / und bringen auf einen anderen Weeg; so auch geschehen / massen GOtt in Ansehung des Gebetts und der Demuth dieser Heil. Königin den König also erleuchtet hat / daß er letztlich einen gantz frommen / und keuschen Lebens-Wandel geführt.

In vita S. Elisab.

Ende des anderen Haupt-Stucks.

Das dritte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr/

Von den zehen Gebotten.

Der erste Discurs.

Von den zehen Gebotten insgemein/ wie auch absonderlich von dem ersten Gebott.

Wie heissen die zehen Gebott?

DAs erste: Du solt allein in einen GOtt glauben. Das andere: Du solt den Namen GOttes nit eitel nennen. Das dritte: Du solt den Feyertag heiligen. Das vierdte: Du solt Vatter und Mutter in Ehren haben. Das fünffte: Du solt nicht tödten. Das sechste: Du solt nicht Unkeuschheit treiben. Das sibende: Du solt nicht stehlen. Das achte: Du solt nicht falsche Zeugnuß geben. Das neundte: Du solt nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau. Das zehende: Du solt nicht begehren deines Nächsten Guth.

Wo kommen her die zehen Gebott?

GOtt hat selbe auf dem Berg Sinai dem Moysi gegeben/geschrieben auf zwey steinernen Tafeln.

Wer hat sie geschrieben?

GOtt selbst/ damit wir sie desto höher sollen schätzen; und zwar hat er sie nicht geschriben auf Papier oder Pergament/ sondern auf Stein/ damit/ gleichwie ein Stein dauerhafft/ also die Gedächtnuß der zehen Gebotten in unseren Hertzen allzeit bleiben solle.

Wie hat GOtt dem Moysi gegeben die zehen Gebott?

Es ist entstanden ein entsetzliches Blitz- und Donner-Wetter; es wolte GOtt anzeigen seine Majestät/ und zu verstehen geben/ daß/ wer diese Gebott nicht werde halten/ nichts als grosse Straffen/ ja das ewige Feuer zu gewarten habe.

Was hatte man zuvor für ein Gesatz?

Nur das natürliche Gesatz / also zwar / daß ein jeder Mensch das jenige muste meyden / was ihme die Vernunfft und das Liecht der Natur eingegeben zu meyden/ v. g. Rauben/ Stehlen/ Betrügen ꝛc. Hingegen muste man nachkommen demjenigen/ was die Natur eingegeben / das recht und billich seye zu thun/ v. g. die Elteren ehren/ denen Oberen gehorsamen ꝛc.

Wie waren die zehen Gebott auf den zwey steineren Tafeln ausgetheilet?

Auf der ersten Tafel stunden die drey erste Gebott / so GOtt allein angehen; auf der anderen Tafel aber die siben Gebott/ so den Menschen betreffen.

Seynd dann die Gesatz des Alten Testaments nicht aufgehebt?

Die jenige seynd aufgehebet / so antreffen allerhand Opffer und Ceremonien/ nicht aber was anlanget die Tugend und Laster / oder diejenige/ welche in dem Gesatz der Natur gegründet seynd/ wie die ermeldte zehen Gebott.

Kan man die zehen Gebott halten?

Lutherus lehret zwar / daß man die Gebott GOttes nicht könne halten. Wer sieht aber diesen Irrthum nicht? Es wäre ja derjenige Herr ein Tyrann/ und gantz unbarmhertzig / so seinen Unterthanen auftragen würde/ unter hoher Straff gewisse Satzungen zu halten / so zu halten unmöglich wären? Da GOtt also dem Menschen gegeben die zehen Gebott / und unter grosser Straff befohlen / daß man selben solte nachkommen / so wäre ja Er auch unbarmhertzig/ wann man selben nicht könte nachkommen? diß zu gedencken seye fern von uns / indeme GOtt der allergütigiste liebreichiste HErr ist; seine Gebott/ sagt der H. Johannes 1. Epist. 5. cap. seynd nicht schwer. Ja Christus selbst sagt Matth. 11. Mein Joch ist süß / und meine Bürd ist leicht. Wie dann auch in der H. Schrifft hin und wieder Meldung geschicht von vielen/ so die Gebott GOttes trefflich wohl gehalten.

Exempel.

Von Zacharia und Elisabeth stehet Luc. 1. geschrieben: Sie waren beyde gerecht vor GOTT / und wandleten in allen Gebotten und Satzungen des HErrns unsträfflich.

Tob. 2. liesest man von dem alten Tobias / daß er von Jugend auf allzeit GOtt geförchtet / und seine Gebott gehalten. Marci 10. stehet geschrieben/ daß zu Christo kommen ein Jüngling / sprechend / daß er die Gebott GOtts von Jugend auf gehalten; und Christus nach Zeugnuß der H. Schrifft sahe ihn an/ und liebte ihn. Solte nun dieser Jüngling Christo die Unwarheit vorgetragen haben / würde Christus ihn gewiß nicht geliebt haben.

Ist man schuldig die Gebott GOttes zu halten?

Wann eine weltliche Obrigkeit etwas gebietet / muß man pariren / dem Gebott nachkommen / weil insgemein die Straff sonst nicht ausbleibet: Wie viel mehr muß man nachkommen denen Gebotten / so der grosse GOtt an uns ergehen lasset. Dessentwegen / da Matth 19. ein Jüngling zu Christo kame / sprechend: **Was solle ich thun / daß ich habe das ewige Leben?** sagte Christus: **halte die Gebott.**

Die Gebott GOttes nicht halten / ist es eine schwere Sünd?

Die Gebott GOttes übertretten in kleinen Dingen / ist eine läßliche Sünd: dieselbe aber übertretten in einer grossen Sach / ist eine Todt-Sünd. Da man also insgemein gantz embsig nachkommet in einem Land denen Gebotten eines weltlichen Herrns / wegen beförchtender Straff / sagt der Prophet Joel. 2. **Der HErr hat geeyfert über sein Land** / das ist / der grosse GOtt empfindet gantz hoch / daß man in seinem Land (auf der Welt nemlich) seine göttliche Gebott so leicht ausser Achr lasset / und übertrittet.

Muß man halten alle Gebott?

Ja / also zwar / daß / wann ein Mensch alle Gebott auf das vollkommnisse haltete / und nur ein Gebott in einer schweren Sach übertrettete / nicht mehr Buß würckete / würde ein solcher dem höllischen Feuer nicht entgehen. **So jemand das gantze Gesatz halten würde** / sagt der H. Jacobus 2. **und in einem Gebott anstossen / der ist an allen Stucken schuldig worden.** Der H. Jacobus will sagen / daß derjenige / so nur ein Gebott schwerlich übertrittet / sowohl handle wider die Liebe GOttes / als derjenige / so übertrittet alle Gebott. Dessentwegen als Christus Matth. 28. ausgeschickt seine Apostel in die gantze Welt / sagte er: **Gehet hin / lehret alle Völcker / und tauffet sie im Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geistes / und lehret sie halten alles / was ich befohlen.** Gleichwie also bey einem Chor / wann alle Musicanten wohl zusammen singen / und nur ein eintziger nicht hinzustimmet / die gantze Music verderbt wird; also wann der Mensch in allen Stucken vollkommentlich lebt / und nur eine schwere Sünd auf sich hat / ist es schon gnug zur ewigen Verdammnuß; wie dann kein Zweiffel / daß in der Höll viel tausend ewig brennen werden / so nur ein Gebott übertretten haben.

Muß man die zehen Gebott auswendig wissen?

Ja / dann wie kan man sonst in Himmel gelangen / wann man nicht weiß den Weg / den die Gebott GOttes weisen? Ein jeder Mensch also / wann

er

er kommet zum Verstand / ist schuldig / daß er unter anderen auch lerne auswendig die zehen Gebott GOttes / oder wenigist muß er wissen die Haupt-Sach / und was darinn begriffen / wann er sie schon nicht der Ordnung und Worten nach hersagen kan.

Was haben zu hoffen diejenige / so die Gebott GOttes fleißig halten?

Gleichwie die Ubertretter dort werden abgestrafft mit dem ewigen Feuer / verflucht müssen seyn / sagt David Psal. 118. so von deinen Gebotten abweichen; also hingegen haben diejenige / so die Gebott GOttes embsig halten / zu geniessen hier zeitliche / und dort ewige Wohlfahrt / wie GOtt verspricht Deut. 28.

Es leben aber auch die Fromme / so die Gebott GOttes halten / in vielem Creutz und Widerwärtigkeiten hier auf dieser Welt?

Diß geschicht freylich / wie Job / Lazarus / und die Heilige Martyrer erfahren; unterdessen aber / wann GOtt hier nicht schickt dem Frommen einen zeitlichen Trost und Glückseeligkeit / ersetzet er solches im Himmel / so ja besser ist; dann ja besser ist / wann ich an statt Bley oder Kupffer Gold empfange.

Es seynd aber die Gottlose / so in vielen die Gebott GOttes übertretten / hier offt glückseelig?

Es übet mancher Sünder gute Werck / v. gr. giebt Allmosen / höret Meß / und dergleichen; GOtt also belohnet hier solchen Sünderen ihre gute Werck mit Reichthum und anderem zeitlichen Wohlergehen / weilen sie dort nichts mehr zu hoffen. Ist also insgemein ein schlimmes Zeichen / wann der Mensch sündhafft lebt / und doch nebenzu hier immer glückseelig ist.

Exempel.

Als der H. Ambrosius reisete nacher Rom / und seine Einkehr auf der Reiß im Welschland nahme bey einem sehr reichen Würth / fragte er selben / wie es ihme ergehe? der Würth antwortete / daß ihm alles nach Wunsch ergehe / er wisse weder um Armuth / noch um eine andere Unglückseeligkeit. Diß hörend der H. Ambrosius erschracke / sprache heimlich zu den Seinigen: Last uns von diesem Orth aufbrechen; dann zu förchten / daß diese Inwohner unterworffen grossen Sünden / und GOtt sie bald straffen werde / damit nicht auch wir in diese Straff verfallen. Kaum kam der H. Ambrosius von diesem Ort hinweg / so wurde das Hauß dieses reichen Würths mit allem / was darinnen / versenckt. In vita S. Ambr.

Wie

Wie heisset das erste Gebott?

Du solt allein in einen GOTT glauben.

Was befiehlt GOtt Krafft dieses Gebotts?

Daß wir GOtt allein anbetten/ in Jhne glauben/ hoffen/ und Jhn über alles lieben sollen.

Warum dieses?

Weilen Er uns erschaffen / erlöset / und erhaltet/ und unser HErr ist.

Ist nicht erlaubt die Heilige GOttes anzubetten?

Nein; wohl aber sie zu verehren/und als Fürsprecher bey GOtt anzuruffen/ worvon zu lesen der neundte Articul des Christlichen Glaubens.

Was wird an denen Bilderen der Heiligen GOttes verehret?

Nicht das Holtz/ Stein und dergleichen Materi / woraus die Bilder gemacht / sondern diejenige Heilige/ so hierdurch werden vorgebildet / die Bilder aber als Vorstellungen der Heiligen.

Es befiehlt aber GOTT Deut. 5. Du solt dir kein geschnitztes Bild machen?

GOtt setzt aber hinzu: daß du es anbetteſt / das ist / eine göttliche Ehr beweiſeſt/ so bey uns Catholischen nicht geschicht. Ubrigens daß die Bilder nicht verbotten/ist klar abzunehmen aus der H. Schrifft Exod. 25. da GOtt selbst befohlen / daß man machen solte zwey guldene Cherubin oder Engel / und mit selben die Arch GOttes ziehren.

Worzu dienen die Bilder?

1.) Machen sie eine sonderbare Zierd einem GOttes-Hauß; 2.) kommet man in Ansehung der Bilder der Heiligen in die Erkanntnuß derselben / und werden wir auf diese Weiß zur Andacht und Liebe gegen den Heiligen GOttes entzündet; 3.) werden wir bey Ansehung der Bilder Christi oder der Heiligen erinneret / was Christus und die Heilige GOttes gelitten; mithin werden wir ermahnet / selben in der Gedult/ und anderen Tugenden nachzufolgen.

Exempel.

Da Christus zur Creutzigung wurde hinaus geführt / und die H. Veronica sahe / daß sein Angesicht mit Blut und Speichel also grausam verstaltet/ gienge sie hinzu / reichte Christo einen Schleyr / sich abzutrücknen. Christus trücknete sich ab/ und gabe diesen Schleyr wieder der H. Veronica; doch also/ daß auf dem Schleyr gantz schön formirt / und eingetruckt die Bildnuß des

Angesichts Christi. Warum hat Christus hinterlassen der H. Veronica sein Bildnuß? selbe etwann anzubetten? Nein/ sondern damit die H. Veronica/ und wir Christen diese Bildnuß solten offt ansehen/ betrachten/ verehren/ und um Christi willen auch etwas leyden.

Ist es keine Abgötterey/ vor den Bildern der Heiligen die Knye biegen?

Nein; massen Josue 7. gelesen wird/ daß auch Josue vor der Arch GOttes auf sein Angesicht niedergefallen/ und ware doch keine Abgötterey. Wann wir also die Knye biegen vor einem Bild eines Heiligen/ geschicht diß zu Ehren des Heiligen/ so durch das Bild wird vorgestellet.

Darff man die Bilder anruffen/ und etwas von selben begehren?

Nein/ sondern der Heilige/ so vorgebildet wird/ muß angeruffen werden. Das Bild selber siehet und höret nicht/ hat auch keinen Verstand.

Darff man auch vor den Bilderen ein Liecht in einer Ampel brennen?

Ja; weilen diß geschicht dem Heiligen zu Ehren/ so vorgebildet wird; wie dann auch Salomon zehen Liechter im Tempel zu Jerusalem bey dem Heiligthum brennen lassen. 3. Reg. 7.

Warum geschehen Wunder-Zeichen bey dem Bild dieses oder jenes Heiligen/ und nit bey eines anderen?

Diß ist GOTT allein bekannt.

Es geschehen mit Verehrung der Bilder viel Mißbräuch?

Wegen der Mißbräuch kan man die löbliche Bräuch nicht aufheben; sonst müste man auch aufheben die Niessung des H. Sacraments des Altars. Zudeme zeihen die Ketzer uns Catholische vieler Mißbräuch/ so doch keine seynd/ und thun uns vielfältig unrecht.

Ist es nicht wider das erste Gebott/ Kirchfahrten anstellen?

Nein/ weilen solches geschehen in dem Alten Testament/ und von GOtt selbst angeordnet worden. Benanntlich liesest man Deut. 16. daß die Juden dreymal im Jahr Kirchfahrten gehen müssen in den Tempel nacher Jerusalem/ nemlich am Oster-Fest/ Pfingst-Fest/ und am Fest der Lauber-Hütten. Wie man dann auch liesest Luc. 2. daß Christus selbst als ein zwölffjähriger

Knab

Knab mit seiner Mutter und dem Heil. Joseph nacher Jerusalem in den Tempel Wallfahrten gangen. Ja/ wie man liefet bey den HH Vättern / hat die seeligste Mutter GOttes nach der Auffahrt ihres liebsten Sohns gen Himmel ihre meiste Zeit zugebracht mit Wallfahrten / indeme sie bald dieses bald jenes Orth/ wo Christus gelitten/ und gestorben / andächtig besucht / und verehret hat. Daß auch GOtt an denen Kirch- und Wallfahrten ein Wohlgefallen habe / seynd Zeugen so viel unzahlbare Gelübd-Tafeln / und Geschicht-Bücher/ woraus man siehet / daß viel gewesen in augenscheinlicher Todts-Gefahr der Mörder/ der Feind/ des Feurs / des Wassers / einer schweren Kranckheit ꝛc. und von GOtt wunderbarlich bey dem Leben / oder Gesundheit erhalten worden in Ansehung einer Wallfahrt zu diesem oder jenem Gnaden-Bild/ so man in Lebens-Gefahr versprochen.

Es kan GOTT allenthalben verehrt werden / was nutzet dann bald zu diesem/bald zu jenem Orth Kirchfahrten anstellen?

GOtt war auch an allen Orthen schon in dem Alten Testament / und kunte also auch allenthalben verehret werden / doch befalche GOtt / daß man solle zu gewissen Zeiten in den Tempel Kirchfahrten gehen. Nemlich es ist halt GOtt gefällig an diesem oder jenem Orth sich gutthätiger zu erzeigen/ als an anderen/ sonderbar in denen Gotts-Häusern; zudeme erwecken auch solche Gnaden-Orth / wohin man eine Kirchfahrt verricht / insgemein eine mehrere Andacht in dem Menschen / daß also GOtt über dem Kirch- und Wallfahrten ein grosses Wohlgefallen habe / und an solchen Orten mit seinen Gnaden freygebiger sich erzeige.

Wie sollen die Kirch-Fahrten und Creutz-Gäng verrichtet werden?

Man solle sie vornehmen mit guter Meynung; massen der H. Gregorius sagt l. 1. Dial. c. 14. **Wann die Meynung verkehrt ist / die vorgehet / ist das gantze Werck unrecht / so darauf folgt / ob es wohl recht zu seyn scheinet.** Hernach solle man auf dem Weeg / so lang die Kirchfahrt währet/ sich fromm und andächtig verhalten / zu frommen und auferbaulichen Gefährten sich gesellen / mit selben bald betten / bald andächtige Gesänger singen/ oder sonst ein gottseeliges Gespräch führen; im Essen und Trincken aber/ wo man die Einkehr nimmet / solle man seyn mäßig / und in Reden und Gebärden also züchtig/ daß man andere nicht ärgere/ sondern vielmehr auferbaue. Wann man aber gelanget zu dem Orth/wohin man die Kirchfahrt angestellet/ solle man allda sich meistens in dem GOttes-Hauß aufhalten / wann es seyn kan / eine H. Beicht und Communion verrichten / dem Gottesdienst andäch-

tig beywohnen / sein Hertz mit eyffrigem Gebett vor GOtt / und dem Heiligen / deme man zu Ehren kommen / ausgiessen / ihm sein Anliegen mit grossem Vertrauen klagen / und ihn um Hülff und Beystand sowohl in geistlich- als leiblichem Anliegen bitten. Darbey aber solle der Kirchfahrter / wann es das Vermögen zulasset / nit vergessen / ein Opffer in den Stock zu legen / und auf dem Weeg ein Allmosen denen Armen mitzutheilen. Gleichwie man sich verhalten auf dem Weeg zu dem Orth / wohin man Wallfahrten gangen / mit gleicher Gottseeligkeit solle man wieder nacher Hauß kehren / nach dem Exempel JEsu / Mariä / und Joseph / welche / nachdem sie den Tempel zu Jerusalem besucht / sagt der Heil. Lucas 2. von ihnen: **Da sie alles verrichtet hatten nach dem Gesatz des HErrns / seynd sie zuruck gekehret in ihre Stadt Nazareth.**

Was ziehets nach sich / wann man die Kirchfahrten nicht verricht mit gebührender Andacht?

Weilen viel die Kirchfahrten nicht aus Andacht / sondern nur Fürwitz halber / daß man nemlich Gelegenheit habe auszureisen / etwas Neues zu sehen / einen frischen Lufft zu schöpffen ꝛc. vornemmen / viel auch auf dem Weeg die meiste Zeit zubringen mit überigem Reden / eitlem Geschwätz und Gelächter: viel auch bey dem Kirchfahrten sich gesellen zu ihren Buhlschafften / und auf diese Weiß Gelegenheit suchen / mit selben reden und conversiren zu können: viel auch / da man einkehret / also lang zechen / biß sie volltruncken werden / kaum ein oder andere Meß hören / gleich wieder darvon und heim trachten: ist leicht zu erachten / daß manche Kirchfahrter wenig verdienen / oder mit weit mehreren Sünden nacher Hauß kommen / als sie ausgangen seynd: mithin ist kein Wunder / wann GOtt solche Orth / wo man Kirchfahrten also liederlich verrichtet / mit allerhand Straffen / Reiff / Feuers-Brunsten / Kranckheiten / und anderem Unheyl heimsuchet / da sonst die Kirchfahrten dahin seynd angesehen / solche Ubel abzuhalten: massen der H. Chrysostomus sagt: **Die Fest und Kirchfahrten mit Leichtfertigkeit zubringen / ist die Verzeyhung in ein Schuld der Straff verkehren.**

Exempel.

Nachdem Anno 1187. zur Zeit Friederich des Ersten dieses Nahmens Römischen Kaysers der Sultan in Syrien Saladinus die Stadt Jerusalem / und das gantze H. Land den Christen abgenommen / bestellte er seinen Sohn Noradinum für einen Statthalter in der Stadt Achon / bey welcher die Schiff / so aus Europa kommen / musten anländen. Nach etlichen Jahren

landete

landete allda an ein grosses Schiff mit vielen Pilgeren/ welche/ als der Statthalter aus seinem Pallast ersehen/ liesse er als ein mildreicher Herr sie sehr höfflich empfangen/ und ihnen seinen geneigten Willen und alle Sicherheit anerbieten; welches den Pilgern so wohl gefallen/ daß alsobald ein Teutscher Edelmann/ so auf dem Schiff war/ sich entschlossen/ dem Statthalter für ein Präsent seinen Pantzer/ Sturm-Hauben/ Schild/ und andere Waffen zu verehren. Dises Präsent überbrachte ein Dom-Herr von Mastrich/ so ebenfalls auf dem Schiff/ und der Frantzösischen Sprach/ so in diesen Ländern dort im Schwung gienge/ wohl erfahren ware. Nun hatte der Statthalter ab dieser Schanckung ein so grosses Wohlgefallen/ daß er sie geküsset/ sich höfflich bedancket/ und folgenden Tag die Pilger selbst auf dem Schiff persöhnlich besucht/ freundlich mit ihnen geredet/ und viel Früchten/ und anderes ihnen verehret hat. Da diesen Statthalter ersagter Dom-Herr von Mastrich in seinen Pallast wieder zuruck begleitete/ fragte diesen Dom-Herrn dort im Pallast ein vornehmer Beambter/ wie die Christen ihr Gesatz in Teutschland hielten? der Dom-Herr sagte: ziemlich wohl. Worauf dieser Beambte sagte: ich will dir aber erzehlen/ wie die Christen vormahls/ da sie noch diß Land innen gehabt/ gelebt. Da ich noch ein Jüngling ware/ hielte ich mich auf an dem Hof des Königs zu Jerusalem/ die Sprachen und anderes allda zu erlehrnen: dahero weiß ich der Christen ihr damahliges Leben gar wohl; weilen ich es mit Augen gesehen/ und mit eignen Ohren gehört. Es lebten aber die Christen damahls also gottloß/ daß es mehr viehisch als menschlich ware: keiner ware so reich/ der nit ums Geld sein Tochter/ Schwester/ ja eignes Weib den Pilgramen zum geilen Gebrauch feil botte: die dahin von weitem Kirchfahrten kommen/ waren also dem Fressen/ Sauffen/ und der Unzucht ergeben/ daß sie es ärger machten/ als das wilde Vieh. Eine solche Hoffart war in den Kleideren/ daß man sie bald zerschnitten/ bald gefaltet/ bald geprämt/ bald mit Gold und Perl gestickt truge/ als ob man Tag und Nacht auf nichts anderes denckte/ als auf kostbare Neuerung in den Kleideren. Diese Laster der Christen haben GOtt also erzürnet/ daß er die Christen aus diesem Land getrieben; nit wir habens mit unseren Waffen eingenommen. Cæsar. Heisterbac. l. 4. illust. hist. c. 15. Sehe man! wie GOTT mißfalle das schlimme Leben bey den Kirchfahrten/ und wie schwer Er es straffe; also zwar/ daß GOtt dieser Sünden halber uns Christen entzohen das Heil. Land/ wo Christus gebohren/ gelitten/ und gestorben/ so sonst vielleicht uns allzeit eigenthumlich blieben wäre.

Ist es ein löblicher Brauch/ die Bilder der Heiligen in denen Proceßionen herum tragen?

Ja/weilen diese Ehr geschicht dem Heiligen des Bilds. Wie dann auch David die Arch GOttes mit dreyßig tausend der Auserwählt isten aus Israel durch die Priester aus dem Hauß Abinadab in das Hauß Obededom tragen lassen. 2. Reg. 6. Desgleichen hat auch Josue auf Befehl GOttes 6. Tag nacheinander einmahl des Tags/ und am siebenden Tag zweymahl mit der Arch GOttes zu Jericho/ einen Umgang gehalten/wie Josue 6. zu lesen. Diese Umgäng in dem Alten Testament/ was waren sie anders als eine Figur und Vorbild unserer Umgäng/ so wir Catholische Christen nun mit den Bilderen der Heiligen halten? Ja/ daß diese unsere Umgäng GOtt sehr gefällig/ hat GOtt schon offt mit Wunderwercken bestättiget.

Exempel.

Anno 1600. hat es in der Insul Chio abgeben eine solche Dürre/ daß das Getrayd und anderes häuffig verdorret. Endlich stelleten die Christen dort an ein Proceßion/ tragten in selbiger herum die Bildnuß der Mutter GOttes/ rufften selbe an als eine Fürbitterin bey GOtt um einen glücklichen Regen/ so hierauf alsobald mit jedermanns Verwunderung erfolgt. Pædag. Christ. p. 2. c. 14. §. 4.

Die Stadt Constantz wurde mit der leydigen Pest sehr heimgesucht; in diesem betrübten Stand nahmen die Burger allda ihre Zuflucht zu dem Heil. Rochus/ tragten in einer feyerlichen angestellten Proceßion die Bildnus des Heil. Rochi herum/ rufften ihn flehentlich an um Hülff/ worauf von Stund an die Pest nachgelassen. Baron. ad Annum 1414.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem ersten Gebott.

Wie versündiget man sich schwerlich wider das 1. Gebott?

ERstlich/ wann man gar an keinen GOtt glaubt. Anderens/ wann man einen Menschen oder sonst ein Geschöpff für GOtt haltet/ und anbettet; in welchem sich vor diesem die Heyden sehr versündiget/ indeme sie Sonn und Mond/ todte und lebendige Menschen/ als Götter angebettet/ und noch leyder! in anderen Welt-Theilen geschicht. Ja die Israeliter selbst/wie Exod. 32.

zu lesen/ machten aus Silber und Gold ein Kalb/tantzten um selbes herum/und rufften selbes aus als GOtt. Drittens versündiget man sich auch schwerlich/ wann man ein oder anderen Glaubens-Articul nicht glaubt/ oder vorsetzlich daran zweifflet. Vierdtens wann man zwar im Hertzen den wahren Glauben behaltet/ äusserlich aber verlaugnet. Fünfftens wann man lieset ketzerische Bücher. Sechstens wann man ergeben ist der Zauberey/so eine der grösten Sünden ist/ weilen solche GOtt absagen/ und den Teuffel gleichsam für ihren GOtt halten Siebendens wann man des Teuffels Hülff begehrt/ und bey ihme um Gesundheit/ Reichthum/ hohe Ehren/ und dergleichen anhaltet; wie insgemein geschicht in der St. Thomas-Nacht/ Christ-Nacht ꝛc. durch das so genannte Läßlen/ und ist diß ebenfalls ein sehr schwere Sünd/ weilen man den wahren GOtt auf die Seiten setzet/ und Hülff sucht bey dem Teuffel/ welches niemahl erlaubt; weilen GOtt dardurch sehr entunehret/ und der Teuffel ist unser abgesagtister Feind: auch zu Zeiten zwar Hülff leistet/ aber unterdessen die Seel eines solchen Menschen in den höllischen Abgrund ziehet.

Exempel.

Anno 1260. ware ein Jüngling in eine gewisse Welt-Tochter also verliebt/ daß er beständig gesucht/ sie zu seinen schändlichen gailen Gelüsten zu vermögen: weilen er aber nichts konte ausrichten/ was thate er? er verspricht einem Zauberer viel Geld/ wann er durch Hülff des Satans so viel werde auswürcken/ daß er mit dieser Welt-Tochter fleischlich werde sündigen können. Der verspricht solches/ macht auf die Erden einen Crayß mit der Kreiden/ in welchem Crayß der Jüngling stehen muste unbeweglich. Worauf der Zauberer seine Beschwörungen machte/ und diesem Jüngling unterschidliche Gestalten unter die Augen kamen: ja endlich so gar die verlangte Welt-Tochter/ nach welcher als der Jüngling ausstreckte seine Händ/ wurde er also von dem bösen Feind an die Wand geschmitzet/ daß das Hirn herab ronne/ seine Seel aber wurde in die Höll geführt. Petrus Tyræus in fest. p. 1. c. 19. num. 16.

Zu Rom hatte ein reicher Jüngling all sein Erbtheil liederlich durchgejagt: da er ihm nicht mehr wuste zu helffen/ und vielmahl gehört hatte/ daß in seinem Hauß ein Schatz solle verborgen seyn/ beschwörte er einsmahl nächtlicher Weil den Satan/ daß er kommen/ und ihme diesen Schatz weisen solte: der Sathan erscheint/und verspricht seinem Begehren zu willfahren/ der Jüngling solle ihm nachfolgen. Der Sathan führte diesen Jüngling h nab in den Keller/ der Jüngling folgte ihm nach: im Keller liesse sich sehen ein grosser Schatz von Gold und Silber: der Jüngling aber ist also erschrocken/daß er sein Beth kaum konte finden/ und am dritten Tag war er eine Leich. Joh. Nicius.

In der H. Christ-Nacht/da die fromme Christen dem Gebett abwarteten/ unterstunden sich zwey Studenten/ den Allraun zu suchen: sie wurden aber alle in währendem zauberischen Act von dem Sathan erwürget. Philipp. Hauken l. de Sort. divinat.

Vor wenig Jahren unterstunde sich in der Oberen Pfaltz ein reicher Bauer zu läßlen: unter währendem Läßlen schauete er zum Fenster hinaus/ und sahe/ daß man ein Todten-Leich zum Dorff hinaus trage/ diese wurde von seinem Weib/ Kinderen/ und Ehehalten in gewöhnlicher Klag begleitet: weilen er sich unter diesen Klägeren nicht sahe/ erschrickt er/ legt sich vor Schröcken ins Beth/ und stirbt nach zwey Tägen. P. Ertl in fest. S. Thomæ.

Ist es verbotten/ den bösen Feind fragen wegen künfftigen Dingen?

Der Satan ist zwar kein Prophet/ doch aber erkennet er und siehet vor viel künfftige Ding aus den äusserlichen Zeichen: mithin weist er viel/ was geschehen wird/ so ein Mensch nicht wissen kan. Nun den Satan wegen künfftiger Begebenheiten fragen/ ist jederzeit eine schwere Sünd/ weilen niemahl erlaubt mit ihm/ als unserem grösten Seelen-Feind einige Gemeinschafft zu haben/ oder etwas von ihm zu begehren. Und doch leyder! geschicht sehr offt (sonderbar in obgedachten H. Nächten) daß man auf denen so genannten Creutz-Weegen oder sonst den bösen Feind wegen künfftigen Dingen zu fragen sich unterstehet/ so allzeit ein schwere Sünd ist.

Exempel.

Da Ochozias König in Juda einen schweren Fall gethan/ also zwar/ daß grosse Lebens-Gefahr vorhanden ware/ schickte er eilends nacher Acheron einer Stadt in Palästina/ liesse fragen den Abgott Belzebub/ ob er wieder von dieser Kranckheit werde genesen oder nicht. Diese Sünd ware also groß vor GOtt/ daß GOtt alsobald abschickte Eliam den Propheten/ so dem König diß muste ausrichten: **Von dem Beth/ darauf du dich gelegt hast/ sollest du nicht kommen/ sondern des Tods sterben.** 4. Reg. 1.

In einer vornehmen Stadt unterstunde sich in der H. Advents-Zeit eine freche Welt-Tochter zu läßlen: sie kehrete/ wie bey solchen Leuten bräuchig/ rückling nächtlicher Weil mit dem Besen das Zimmer aus/ legte zugleich einen neugebachenen Laib Brod samt einem Messer auf den Tisch hin/ und ruffte hierauf mit den gewöhnlichen Worten ihren Liebsten/ er solle kommen/ und sich zu erkennen geben/ von diesem Laib Brod abschneiden/ sie wolle ihm die Ehe versprechen. Was geschicht/ es erschiene der böse Feind/ und riebe ihr den Hals um. P. Ertl. in festo S. Thomæ.

Ist es auch eine schwere Sünd/ wann man ihm durch die Zauberer und Schwartz-Künstler lasset wahrsagen?

Ja; weilen ihre Wissenschafft von verborgnen Dingen nirgends anderst kan herkommen / als von dem bösen Feind; folglich also v. g. durch die Egyptier oder so genannte Zigeuner ihm lassen wahrsagen / und hierauf glauben/ ist ein schwere Sünd. Doch sagen die Lehrer / daß es nur eine läßliche Sünd alsdann / wann man ihm zwar ohne Gefahr einer Aergernuß lasset durch solche Egyptier wahrsagen / nur aber vexier-weiß / ohne daß man solchen Wahrsagungen glaubt; wie auch nichts zu glauben ist.

Ist es ein schwere Sünd/ wann man etwas verlohren / und Nachfrag haltet bey den Schwartz-Künstlern?

Ja; weilen sie diese Wissenschafft nirgends anderst woher haben/als von dem bösen Feind. Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit anderen Dingen/ so natürlicher Weiß nit geschehen können / und aber die Zauberer und Schwartz-Künstler zuwegen bringen: nemlich dieses geschicht durch Hülff des Satans; folgsam solle man dergleichen verdächtige Personen möglichist meyden / und niemahl von ihnen / oder vielmehr von dem bösen Feind/einige Hülff begehren: wie man dann hat erschröckliche Exempel/ daß/ wann man mit dergleichen Leuten angefangen / gar offt die Sach aus Zulassung GOttes einen bösen Ausgang genommen.

Exempel.

Anno 1284. hat sich zugetragen/ daß im Hertzogthum Braunschweig in der Stadt Hammeln an dem Fluß Weser gelegen / jetzt Lutherisch / dazumahl aber noch Catholisch / die Mäus und Ratzen sehr überhand genommen / und grossen Schaden verursacht haben; und ob man zwar verschidene Mittel gebraucht / ware doch alles vergeblich. Einstens kame in der Stadt an ein unbekandter Mann/ von ungewöhnlicher Grösse/ häßlich und eines förchtigen Angesichts; dieser erbietete sich alle Mäus und Ratzen zu vertreiben / so fern ihm ein billicher Lohn bezahlt wurde. Die Burger und dieser Frembdling werden des Lohns halber eins / ohne daß sie weiters (wie geschehen hätte sollen) gefragt/ wer dieser Künstler? was für Mittel er brauche/ ob rechte oder unrechte? nachdem man des Lohns halber einig/ zoge dieser Swartz-Künstler aus seiner Taschen ein Pfeiffel herfür / fangt an in den Häusseren / auf den Gassen und Strassen/ in den Gärten und Felderen zu pfeiffen / und sihe! so weit dieser Thon gehört wurde / kamen allenthalben die Mäuß herfür / aus allen Wincklen und Löcheren / von allen Böden / von allen Wänden / hinter allen

Kästen und Fässeren/ schliefften die Mäus heraus klein und groß: alle Gärten und Aecker schinen lebendig zu seyn von Viele der Mäusen und Ratzen/ so alle den Pfeiffer hören und sehen wolten. Dieser pfeiffet immer fort/ und gehet der Weser zu/ welcher Fluß bey der Stadt fürüber laufft; gehet in das Wasser hinein/ deme die Mäus und Ratzen alle nachfolgten/ und wolte jedes das erste seyn/ biß sie alle ersoffen und umkommen. Nach diesem gehet der Zauberer wider aus dem Wasser heraus/ und begehret von den Burgern den Lohn; statt des Lohns aber lachten die Burger den Zauberer nur aus/ und spotteten seiner: Nichts war sein Lohn. Weilen dann der Zauberer mit leerer Hand sich muste abweisen lassen/ schwörte er/ er wolle sich an den Burgeren der Stadt Hammeln dergestalten rechnen/ daß sie hinter den Ohren zu kratzen hätten. Nach Verfliessung eines Jahrs den 26. Tag Junii/ da eben das Fest der HH. Martyrer Johannis und Pauli celebriert worden/ und die Elteren in der Kirchen dem Gottes-Dienst abgewartet/ ist ersagter Zauber wieder in der Stadt ankommen; ernahme jetzt ein andere Pfeiffen herfür/ und pfeiffte auf den Plätzen und Gassen/ und sihe! alle Kinder der Stadt von 4. biß 12. Jahren laufften aus den Häussern herfür/ den Spillmann zu hören: er gienge voran zur Stadt hinaus/ deme alle Kinder/ bey hundert und dreyßig an der Zahl/ nachfolgten/ hupten/ tantzten/ und springten: er gienge der Richt-Stadt zu/ der Koppel-Berg genannt/ welcher Berg sich voneinander aufgethan; nachdem aber auch dahinein die arme Kinder ihrem Führer lustig nachsprangen/ hat sich der Berg wieder geschlossen: von ihnen aber ist kein Härlein mehr an das Tag-Liecht kommen: mit was Kummer und Jammer der betrübten Elteren/ ist leicht zu erachten. Von der Zeit an pflegen die Innwohner dieser Stadt Hammeln in denen Briefen am End nach der Jahr-Zahl der Geburt Christi/ auch hinzuzusetzen die Zahl der verflossnen Jahren/ daß ihre Kinder ersagter massen seynd aus der Stadt Hammeln ausgangen. Bilder-Saal p. 3. Ist also zu ersehen/ wie gefährlich es seye/ bey Zauber- und Schwartz-Künstleren Hülff suchen.

Wie sündiget man ferners wider das 1. Gebott?

Durch die Aberglauben.

Was ist ein Aberglauben?

Wann man etwas brauchet zu einem gewissen Ziel und End/ welche Würckung doch eine solche Sach nicht hat von GOtt noch von der Kirchen/ noch von der Natur/ folgsam von dem bösen Feind.

Was ist es für eine Sünd/ Aberglauben brauchen?

Eine Todt-Sünd; massen oben gemeldet worden/ daß man niemahl die Hülff oder Würckung des bösen Feinds brauchen dörffe/ indeme er ist GOtes

tes und unser abgesagtister Feind / und nichts sucht als unserer Seelen ewigen Untergang.

Woher haben die Aberglauben ihren Ursprung?

Anfänglich lehret der böse Feind solche Sachen denen Zauberen/und Zauberinnen zu ihrem Gebrauch : doch befilcht er/ daß sie solche Sachen auch sollen andere lehren.

Woher waiß man/ daß die Aberglauben ihre Würckung von dem bösen Feind haben?

Diß lasset sich zum füglichsten erklären durch ein und anderes Exempel.

Exempel.

Nachdem ein Weibs-Bild lange Zeit erlitten grosse Augen-Schmertzen/ gibt ihr ein Student einen Zettel in einem Tuch wohl eingemacht / mit Versicherung / daß dieser Zettel / wann sie ihn bey sich tragen werde / gewiß helffen werde : doch solte sie ihn nicht eröffnen / und niemand lesen lassen. Weilen dann die Schmertzen alsobald nachliessen / gabe diß Weib auch diesen Zettel einer anderen Frau / so ebenfalls grosse Augen-Schmertzen erlitten / und alsobald liessen auch nach die Schmertzen. Als über ein Zeit diese zwey Weibs-Persohnen zusammen kamen / sich höchst verwunderend über die Würckung dieses Zettels / kommet sie an ein Fürwitz / eröffnen den Zettel / und finden diese Wort auf selbem geschrieben : **Der Teuffel reisse dir die Augen aus/ und fülle die Löcher an mit Koth.** Marchant. tract. 3. lect. 2. Wer hat nun diese Augen-Schmertzen benommen ? gewißlich haben ermeldte Wort diese Krafft von Natur und aus sich selbst nicht gehabt : GOtt hat auch nirgends offenbahret / daß er helffen wolle / wann man diese Wort geschrieben bey sich tragt : die Catholische Kirchen aber verwirffet dergleichen Betriegereyen : mithin hat der Satan geholffen/und waren diese in dem Zettel geschriebene Wort nur ein Zeichen / so man dem Satan gegeben / und hierdurch seine Hülff begehrt hat.

Ein Jüngling empfienge von seinem Cammeraden einen verschlossnen Zettel/ mit Versicherung/ er werde mit selbem alle Schlösser können eröffnen : doch solle er diesen Zettel verschlossen behalten / und niemand die Schrifft lesen lassen. Der Jüngling war höchst erfreuet / und vermeynte/ er habe einen Schatz gefunden / indeme er so wunderbarlich alle auch stärckiste Schlösser mit Berührung dieses Zettels eröffnen könte. Er erzehlet die Sach endlich einem Priester / so den Zettel eröffnet / und geschriben gefunden diese Wort : Joannes (also heisste der Jüngling) ist ein Böswicht. Der Priester ga-

be diesem Jüngling zu verstehen den Betrug des Satans/ und erwiese ihm klar/ daß die Würckung dieses Zettels in Eröffnung der Schlösser vom bösen Feind herkommen. Der Jüngling liesse die Sach ihm gesagt seyn/ hatte keinen Glauben mehr an diesen Zettel; und ob er zwar hernach Fürwitz halber die Sach wieder probiert/ und mit dem Zettel ein Schloß wollen eröffnen/ ware alles umsonst. Marchant. Tract. 3. Lect. 2. Daß nun dieser Zettel natürlicher Weiß/ und von sich selbst die Schlösser nicht eröffnet/ ist klar: GOtt hat auch nirgends offenbahret/ daß er bey Brauchung dieses Zettels die Schlösser wolle aufmachen: die Catholische Kirchen aber verwirffet dergleichen Sachen: folgt also/ daß der böse Feind die Schlösser aufgemacht/ und daß der Zettel nur ein Zeichen gewesen/ so man dem bösen Feind gabe/ und er hierauf solche Schlösser eröffnete. Warum aber kunte dieser Jüngling mit dem Zettel kein Schloß mehr aufmachen/ nachdem er keinen Glauben mehr auf diesen Zettel gehabt? nemlich der Satan will alles GOtt nachthun: gleichwie also GOtt von uns begehrt einen festen Glauben an ihn/ also will auch der böse Feind von den Seinigen haben/ daß man an ihn fest glauben solle/ allwo es bey ersagtem Jüngling auf die Letzt ermanglet/ und also der Satan sich nicht mehr brauchen lassen bey Eröffnung der Schlösser. Dahero wann einer auf keine Weiß verlanget die Hülff des bösen Feinds/ und doch gern etwas brauchen wolte/ zweifflet aber/ ob nicht ein Aberglauben darbey/ mache man diese Meynung: Solte diß ein Aberglauben seyn/ und der böse Feind diß und diß würcken/ ist mein Will gäntzlich nicht darbey; und der böse Feind wird sich folgsam nicht brauchen lassen/ ein solcher Mensch aber nicht sündigen.

Ist dann der Satan also starck/ daß er alle Schlösser/ und anderes kan eröffnen?

Nicht allein diß kan der böse Feind/ sondern auch/ wann es GOtt zuliesse/ könte er die gantze Welt zu Grund richten: Es ist keine Macht auf Erden/ die man mit ihm vergleichen möge/ sagt Job 41.

Kan dann der Satan auch die Kranckheiten heilen?

Der Satan hat viel Wissenschafft behalten/ so er als ein Engel gehabt/ mithin erkennet er die Krafft aller Kräuter/ Wurtzen/ und dergleichen: er sihet auch völlig in den Menschen hinein/ daß also nicht bald eine Kranckheit ist/ so er nicht kan heilen/ wann GOtt anderst solches zulasset.

Ist es auch eine Todt-Sünd/ aberglaubische Sachen brauchen/ wann eine Kranckheit allzuschmertzlich?

Es mag ein Kranckheit und Zustand so schmertzlich seyn/ als immer mög-

möglich / ist niemahl erlaubt / aberglaubische Sachen zu brauchen / v. g. allerhand Seegen / Sprüch / Zettel ꝛc. weilen niemahl erlaubt ist zu brauchen die Hülff und Würckung des bösen Feinds Dessentwegen ermahnet uns der H. Geist Eccl. 38. **Mein Sohn / verachte dich selbst nicht in deiner Kranckheit / sondern bitte den HErrn / so wird er dich gesund machen.** Und gesetzt / daß du GOTT ersucht hast um Erledigung von deiner schmertzlichen Kranckheit und Zustand / und GOtt dich doch nicht erhöret / verharre standhafftig in der Gedult / und mache es / wie jener gottsförchtige Christ / welcher / da ihme in seiner Kranckheit unzuläßige Mittel zu brauchen gerathen wurde / sprache er : **Lieber will ich sterben mit GOTT und seiner Gnad / ohne einen solchen Doctor und Artzten / als leben ohne GOTT und seine Gnad / mit Hülff eines solchen Doctors / so der Teuffel ist.**

Es seynd aber bey den aberglaubischen Sprüch- und Seegen offt heilige Wort vermengt?

Diß ordnet der Satan mit Fleiß an / damit GOTT und die Heilige auf diese Weiß entunehret werden. Item es untermischet der Satan heilige Wort v. g. Gebetter / Creutz Figuren / H. Nähmen ꝛc. damit der Mensch sich desto leichter zum Gebrauch der aberglaubischen Sachen lasse einführen / und verdeckt also der Satan seinen Betrug / wie der Fischer mit dem Keder seinen spitzigen Angel.

Exempel.

Ein Hirt hatte in seinem Stecken eingebohret einen Zettel / auf welchem geschrieben war der Nahmen St. Blasius / und hatte dieser Stecken diese Würckung / daß / wann er bey der Heerd Vieh aufgesteckt würde / das Vieh von Wölffen und anderen schädlichen Thieren sicher ware. Da nun einstens in Abwesenheit des Hirtens der Stecken aufgesteckt war / und ein frommer Diener GOttes vorbey reisete / sahe er / daß der böse Feind bey dem aufgesteckten Stecken stunde. Der fromme Diener GOttes fragte den Sathan / und beschwärte ihn / zu sagen / warum er allda stehe / und was dieser aufgesteckte Stecken bedeute? Der Satan sagte / daß der Hirt dieser Heerd Vieh habe ein solches Vertrauen auf den in diesem Stecken eingeschloßnen Zettel / auf welchem der Nahmen St. Blasius geschrieben / daß er meynete / es könne dem Vieh kein Schaden zugefüget werden / wann nur dieser Stecken gegenwärtig; ich hüte also das Vieh / sagte der Satan / damit der Hirt auf seinem Glauben bleibe / und den wahren GOtt ausser Acht lasse. Majolus Tom. 2. de Sagis.

Was giebt es ferners für unterschiedliche Gattung der Aberglauben / wordurch man schwerlich sündiget ?

Wann man sich in Kranckheiten und allerhand Zuständen lasset anseegnen/ oder wann man bey sich traget solche Seegen/ Zettel/ und dergleichen wider unterschiedliche Kranckheiten und Zuständ. Item wann man bey den Kinderen brauchet / oder durch andere brauchen lasset / solche aberglaubische Mittel / oder auch bey dem Vieh; wie dann dißfalls nicht allein schwerlich sündiget derjenige/ so anseegnet / sondern auch derjenige / so diß zulasset und begehrt. Nicht weniger sündigen schwerlich die Jäger / Schützen/ und dergleichen / so brauchen unterschiedliche Künsten/ daß sie ein Wild gewiß finden/ stellen / und erlegen können; auch sonst mit der Kugel also glückseelig seyen/ wie sie es verlangen. Item/ sündigen schwerlich die Hirten / so offt brauchen allerley Künsten / daß das Vieh muß bey einander bleiben / oder die Wölff und andere Thier nicht schaden können. Nicht weniger sündigen auch schwerlich/ die auf den öffentlichen Renn-Plätzen bey den Pferden brauchen unterschiedliche Künsten/ damit sie im Lauffen andere Pferd übertreffen; oder so bey sich tragen allerhand Zettel/ Seegen ꝛc. daß sie im Kauffen und Verkauffen glückseelig / im Spielen/ Rauff-Händlen ꝛc. obsiegen. Item sündigen schwerlich / die allerley Künsten brauchen sich unsichtbar zu machen / andere zur Lieb anzureitzen/ und zu zwingen; wie auch/ so mit Sprechung allerhand Wunden heilen / den Schmertzen stillen/ den Wurm tödten ꝛc. Warum ist alles obiges verbotten unter einer schweren Sünd? weilen die Seegen und dergleichen all obiges nicht würcken aus sich selbst und natürlicher Weiß; GOtt auch nirgends versprochen hat/ daß er bey Gebrauch solcher Sachen diß würcken wolle ; die Catholische Kirch aber solche Sachen verwirffet; folgt also / daß alles dieses der Sathan würcket. Sonderbar lässet sich auch brauchen der Sathan/ wann man braucht allerhand Künsten sich vest zu machen / auf welches sich vielfältig begeben die Soldaten und Kriegs-Leut. Was erfolgt aber? gählings kommen sie in ein Treffen/ oder ereignet sich eine andere Gelegenheit / daß ihnen die Gefür wird aufgethan / da sterben sie dann augenblicklich und ohne Buß dahin / und fahren schnur grad der Höllen zu.

Exempel.

Zu Grätz befunde sich vor wenig Jahren ein Student / so gebraucht die teufflische Gefür-Mittel/ also zwar/ daß er offt in grösten Rauff-Händlen und Scharmitzlen/ Hauen und Stechen/ wie ein Amboß vest und unverletzt bliebe. Einsmahls/ da er wohl bezechet ware / und mit einem schlechten Handwercks-

Bür-

Bürschel einen Rauff-Handel anfienge / gabe diesem Studenten der Handwercks-Gesell mit einem schlechten Degelein einen solchen Stich / daß er augenblicklich Stein-todt zur Erden fiele. P. Amandus Ord. Capuc. Dom. 20. post Pent. Wie ist es geschehen / Daß der Leib dieses Studenten / so vor / wie ein Amboß gantz Eisen-hart gewesen / augenblicklich wie ein Schmer-Leib gantz weich worden? nemlich der böse Feind pflegt zwar den Leib dessen / so seine teuffliche Gefür-Mittel gebraucht / hart zu machen / oder er selbst fangt die Kugel und anderes auf; doch aber nebenzu giebt der Sathan an die Hand auch Mittel / wodurch man gantz leicht / etwann mit Aussprechung etlicher Wort und dergleichen / solche Gefür kan aufmachen / welche Mittel ersagtes Handwercks-Bürschel auch gebraucht / und also die Gefür dieses Studentens aufgelöset hat.

Aus was für Umständen ist unter andern auch abzunehmen / daß eine Sach ein Aberglauben?

Wann es heisset: Nicht minder oder mehr / ungerad / ungeredet / zu gewissen Tägen / zu gewisser Stund / vor Sonnen Auf- oder Untergang ꝛc. wann dergleichen Umständ erforderet werden / ist gemeiniglich ein Aberglauben vorhanden.

Wann einer zweifflet / ob etwas ein Aberglauben oder nicht / was ist zu thun?

Man solle den Pfarr-Herrn oder andere verständige Geistliche fragen. Oder wenigist soll man vor dem Gebrauch die Meynung machen / daß man nichts mehrers verlange und suche / als so viel natürliche Krafft ein solche Sach hat mit Ausschliessung alles Aberglaubens / und heimlicher Anruffung des bösen Feinds / von dem man nichts begehren oder hoffen will.

Was giebt es noch für Aberglauben?

Es giebt viel Menschen / so allerhand Phantaseyen und närrische Einbildungen ihnen machen / v. g. wer ein viereckes Klee hat / hat Glück im Spielen; wem das lincke Ohr sauset / dem redet man übel nach; wer zu Morgens den lincken Schuh vor dem rechten anlegt / hat den Tag hindurch ein Unglück zu förchten; wem die Nasen beisset / trincket selben Tag einen Wein; wem ein Haaß über den Weeg laufft / oder wann einen Morgens die Alsteren anschreyen / hat ein Ubel zu gewarten. Tausenderley dergleichen Aberglauben und närrische Einbildungen giebt es / so mehr ein Zeichen eines einfältigen als bösen Gemüths / und insgemein nur läßliche Sünden seynd / weilen man nicht

braucht

braucht/noch verlangt die Hülff des Sathans. Wie man dann auch offt solche irrige Einbildungen und Aberglauben hat in geistlichen Sachen / also zwar / daß mancher meynet / wann er diesen und diesen Rosen-Krantz / Ablaß-Pfenning/Offenbahrungen ꝛc. bey sich trägt/ er des gähen Tods nicht sterben könne/ er seye sicher vor Blitz und Donner ꝛc. Sonderbar ist auch enthalten in denen so genannten St. Michaelis-Briefen / daß / wo dergleichen Brief in einem Hauß vorhanden / solches Hauß sicher seye vor Blitz / und Donner/ Feuers-Brunst ꝛc. so lauter Unwarheiten ; massen die Rosen-Kräntz/Ablaß-Pfenning/ Michaels-Brief diese Krafft nicht haben von Natur/ GOtt hat auch nirgends versprochen/ daß er diß wolle würcken/ die Catholische Kirchen aber weiß ebenfalls nichts darum.

Woher hat dann das Weyh-Wasser seine Krafft?

Die Catholische Kirchen pfleget alle Sonntag das Jahr hindurch zu weyhen das Wasser / und geschehen über selbes unterschiedliche Beschwörungen/ daß / wo diß Wasser aufbehalten oder ausgesprenget wird / dort weder der böse Feind noch die böse Leut sollen schaden können. Es geschehen auch über das Wasser allerhand kräfftige Gebetter/ und werden über selbes formiert viel Heilige Creutz-Zeichen/ wordurch GOtt erinneret wird des Leydens und Sterbens Christi / und angeruffen / daß er in Ansehung der Verdiensten Christi dem Wasser wolle mittheilen unterschiedliche geist- und leibliche Würckung/ wie dann auch in das Wasser geschüttet wird das geweyhte Saltz. GOtt also in Ansehung des Gebetts der Kirchen / und der Verdiensten Christi mittheilet dem Weyh-Wasser/ oder so genannten Weyh-Brunn / die Krafft und Würckung / doch also / daß auch bey diesem geweyhten Wasser zwar eine billiche Hoffnung/ doch keine Unfehlbarkeit zu machen.

Wann hat man in der Catholischen Kirchen angefangen/ das Wasser zu weyhen?

Schon zur Zeit der HH. Apostel/ wie bezeuget Alexander/ der fünffte Römische Pabst nach dem H. Petro / und hiervon zu sehen ist Marchantius l. 5. Tract. 2. lect. 1. prop. 3.

Was hat das Weyh-Wasser für geistliche Würckungen?

Erstlich : löschet man hierdurch aus die läßliche Sünden/ wenigst etliche/ verstehe/ wann sie bereuet worden. Andertens : dienet das Weyh-Wasser wider allerhand teuffliche Phantaseyen und Einbildungen/ böse Gedancken / und Ausschweiffigkeiten im Gebett. Dahero sehr nutzlich ist / wann man vor

vor dem Gebett sich mit dem Weyh-Wasser besprenget. Drittens: vertreibt man aus den Wohnungen die böse Geister und teufflische Gespenster / wo der Weyh-Brunnen wird aufbehalten / oder / wann man mit selben sich andächtig besprenget; so dann von jedem Christen-Menschen wenigist Morgens und Nachts fleißig geschehen solle / und sonderbar die Eltern solches bey den kleinen Kindern auch nicht unterlassen sollen. Beforderist solle man bey denen Sterbenden öffters brauchen den Weyh-Brunn / damit der böse Feind mit seinen Versuchungen keinen Zugang habe.

Exempel.

Als zur Zeit des H. Norberti man aufbauen wolte ein Closter / haben die böse Geister in Gestalt eines Kriegs-Heers vielfältigen Widerstand gethan: sie seynd aber endlich mit dem Weyh-Wasser und H. Creutz-Zeichen vertrieben worden. In vita S. Norb.

Der H. Dominicus hat gesehen / daß die Mutter GOttes zu Nachts seine schlaffende Religiosen mit dem Weyh-Brunn besprenget habe. In vita.

Der H. Anno / Ertz-Bischoff zu Cölln / sahe in seinem Todt-Beth den bösen Geist; begehrte also den Weyh-Brunnen / und besprengte sich mit selbem / worauf der Satan verschwunden. In vita.

Was hat der Weyh-Brunn noch für Würckung?

Es dienet das Weyh-Wasser oder der so genannte Weyh-Brunn nicht allein wider allerhand Sucht und Kranckheiten sowohl bey Menschen als Vieh / sondern wendet auch ab andere zeitliche Ubel / v. g. Schauer / Hochgewitter / und dergleichen: wie dann die Weyhe dieses Wassers auch dahin angesehen ist / und GOtt um Abwendung allerhand Ubel von der Kirchen flehentlich wird angeruffen.

Exempel.

Es erkranckte zur Zeit des Heiligen Johannis Chrysostomi eine reiche Frau / so mit der Ketzerey behafftet ware; nach vielen angewendeten Mittlen ließ sie sich endlich tragen zur Kirchen-Thür / bittend den H. Chrysostomum / daß er ihr wolle helffen / sie seye gesinnet / die Ketzerey zu verlassen / und den Catholischen Glauben anzunehmen. Der Heilige Chrysostomus ließ ihm bringen einen Weyh-Brunnen / besprengete sie mit selbem / sprechend / daß sie im Nahmen JESU aufstehen / und heim gehen solle. Was geschicht? von Stund an stunde sie auf von dem Beth / und bekehrte sich hierauf samt ihrem Mann und Kinderen zum Catholischen Glauben. Sur. tom. 5. in vita S. Chrysost.

Der H. Theodorus hat des Kayfers Mauritii Sohn / so mit dem Aus-

satz behafftet ware / durch das Gebett und Weyh-Wasser von dem Aussatz gereiniget. Sur. tom. 2. in vita.

In der Haupt-Stadt Ancira hat eine böse Sucht viel Menschen und Vieh hinweg genommen ; der Heilige Theodorus stellete an einen Creutz-Gang / ruffete mit dem Volck flehentlich GOTT an um Abwendung ; befahle auch dem Volck / daß sie sich / und das Vieh öffters zu Hauß solten mit dem Weyh-Wasser besprengen ; worauf das Ubel wurde abgewendet. Sur. ibidem.

Der H. Anselmus hat mit dem Weyh-Brunnen einen Blinden wiederum sehend gemacht. In vita.

Da zur Zeit des H. Bernardi ein Weib nicht gebähren kunte/ schicket ihr der H. Bernardus ein Weyh-Wasser/mit Befehl/daß sie selbes solte trincken; so bald sie solches getruncken/ gebährte sie alsobald. In vita S. Bern.

Zu Murtia in Spanien haben die Heuschrecken in kurtzer Zeit alle Aecker verderbet. Es langte eben zu dieser Zeit allda an der H. Vincentius Ferrerius / wurde also um Hülff angeruffen. Der Heil. Mann ließ ihm bringen ein Weyh-Wasser / singete durch die Stadt mit der Priesterschafft und Burgern geistliche Gesänger / und in Mitten einer jeden Stadt-Pforten sprengte er das Weyh-Wasser hinaus gegen den Felderen ; den anderen Tag waren alle Heuschrecken todt / und wurde selbiges Jahr sowohl auf dem Feld als in den Wein-Gärten der mindiste Schaden nicht gespühret. Sur. tom. 2. l. 3. 5. April.

Da zur Zeit ersagten Heiligen Vincentii Ferrerii sich ereignete ein entsetzliches Donner-Wetter / hat selbes der Heil. Vincentius mit dem Weyh-Wasser und Heil. Creutz vertrieben / und ein schönes Wetter hierdurch von GOtt erlangt. Sur. ibidem.

Es geschehen aber zu unserer Zeit solche Wunder-Werck nicht mehr durch das Weyh-Wasser?

Der Fehler ist unserer Seits ; weilen wir nemlich das Weyh-Wasser brauchen vielfältig mit schlechtem Glauben/ Reverentz/ und Andacht. Jedoch erfähret man noch heunt zu Tag öffters dessen grosse Würckungen.

Exempel.

In Japonien war eine gottsförchtige Frau / so das Weyh-Wasser in hohen Ehren hielte / daß / damit sie an diesem keinen Mangel hätte / sie offt auf fünfftzig bis sechtzig Meil Weegs ausgeschickt / und ihr selbiges bringen las-

laſſen. Ex Annal. Japon. A. 1590. So hoch ſchätzen die Japonier das Weyh-Waſſer; und wir Europäer ſchätzen offt ſo gering diß hochgeweyhte Waſſer/ daß in manchem Hauß offt keines anzutreffen/ oder wenigiſt viel Täg verflieſſen/ wo mancher damit ſich nicht beſprenget; iſt es dann hernach ein Wunder/ wann man in ſolchem Hauß von dem böſen Feind und böſen Leuten leydet groſſe Anſtöß?

Was hat es für eine Beſchaffenheit/ wann ein ungeweyhtes Waſſer geſchüttet wird in ein geweyhtes?

Es wird das ungeweyhte auf dieſe Weiß ebenfalls geweyht/ doch muß es viel weniger ſeyn als das geweyhte Waſſer.

Woher haben die Wachs-Kertzen/ Palm/ und anderes/ was das Jahr hindurch geweyht wird/ ihre Krafft und Würckung?

Bey der Weyhe wird jedesmahl über ſolche Sachen formirt das Heilige Creutz-Zeichen/ GOtt erinneret des Leydens und Todts Chriſti/ und angeruffen/ daß er in Anſehung der Verdienſten Chriſti einer ſolchen Sach/ ſo geweyhet wird/ wolle mittheilen dieſe und jene Würckung. GOtt alſo in Anſehung der Verdienſten Chriſti und des Gebetts der Kirchen mittheilet hernach einer ſolchen geweyhten Sach die Würckung und Krafft.

Woher haben ihre groſſe Würckung der geſeegnete Wein St. Johannis/ die Ablaß-Pfenning St. Benedicti/ das St. Ignatii-Waſſer/ und dergleichen?

Ihre ſonderbare groſſe Würckung haben ſie von GOtt in Anſehung der unendlichen Verdienſten Chriſti/ wie auch der Vorbitt/ und hohen Verdienſten dieſer groſſen Heiligen/ deren GOtt in der Weyhe erinnert wird.

Der dritte Diſcurs.

Von dem anderen Gebott.

Wie heiſſet das andere Gebott?

Du ſolſt den Nahmen GOttes nicht eitel nennen.

Was wird hierdurch verbotten?

Daß man GOtt/ seine Heilige/ oder heilige Sachen/ nit solle lästeren/ schimpfflich hiervon reden/ oder etwas unbilliches von selben gedencken.

Wie wird GOtt gelästeret?

1) Wann man GOtt etwas abspricht/ so Ihm zugehörig/ v. g. wann man sagte/ oder gedenckte/ GOtt seye nicht barmhertzig/ allmächtig/ allwissend/ vorsichtig ꝛc. 2) Wann man GOtt etwas zueignete/ so in Ihm nicht ist/ v. g. wann man sagte/ oder gedenckte/ GOtt seye ungerecht/ untreu ꝛc.

Ist Gottsläster eine schwere Sünd?

Es ist eine der grösten Sünden/ weilen die allerhöchste Majestät GOttes dardurch unmittelbar und erschröcklich angegriffen/ und beleydiget wird.

Was für eine zeitliche Straff verdienen die Gottslästerer?

Wer den Nahmen des HErrn lästeret/ der solle des Tods sterben; die gantze Gemein soll ihn versteinigen/ befahle GOtt im Alten Testament Lev. 24. Wie dann noch heunt zu Tag die weltliche Rechten auch mit sich bringen/ daß gewisse Gottlästerer mit dem Todt sollen hingerichtet werden.

Exempel.

Da Kayser Ruprecht Anno 1400. zu Speyr sich aufhielte/ wurde für unterschiedliche Maleficanten/ so in Gefängnussen allda lagen/ suppliciert/ daß der Kayser ihnen das Leben möchte schencken. Sonderbar wurde gebetten umb Gnad und Pardon für einen vornehmen und sehr reichen Burger/ so gefangen lage. Der Kayser fragte/ was dann seye das Verbrechen dieses Burgers? man sagte/ daß er unter dem Spielen in der Furi etlichmahl geflucht/ und GOtt gelästert habe. Worauf der Kayser sprache: Allen Missethätern solle das Leben geschencket seyn/ ausgenommen diesem Gottslästerer; dann/ sagte er/ die andere haben meistens nur Menschen beleydiget/ dieser aber GOtt den HErrn selbst. Niderus l. 4. c. 3.

Da Robertus/ König in Franckreich/ einstens GOtt batte/ daß Er sein Königreich im Frieden möchte erhalten/ erschiene ihm Christus/ sagte/ daß so lang und viel er in seinem Königreich den Frieden nicht erhalten werde/ biß er die öffentliche Laster/ sonderbar aber die Gottslästerungen werde gebührend abstraffen/ und ausreutten. Nicol. Boëtius decis. 301.

Was verdienen noch für eine Straff die GOttsläſterer?

Die ewige Straff. Die dich verachten/ ſagt der H. Tobias/Tob. 13. ſollen vermaledeyet ſeyn/ und alle ſollen verdammet werden/ ſo dich läſteren/ nemlich GOtt. Ja der H. Hieronymus Homil. 1. ad popul. darff ſagen/ daß die Gottsläſterung keine Verzeyhung verdiene. Warum? weilen der Gottsläſterer denjenigen ſchmähet/ ohne deſſen Gnad kein Sünder Verzeyhung erlangen kan.

Exempel.

Nachdem der gottloſe Kayſer Julianus von dem Chriſtenthum abgefallen/ pflegte er zum Schimpff Chriſtum nicht anderſt zu nennen als den Galiläer. GOtt kunte in die Länge nicht mehr zuſehen/ſondern ſchickte vom Himmel einen Pfeil/ ſo dieſen Gottsläſterer tödtlich verwundete. Da nun Julianus merckte/ daß diß nun ſey eine Straff von GOtt/ was thate er? Voll der Verzweifflung zohe er den Pfeil heraus/ faſſete auf eine Hand voll Blut/ warffe ſelbes gen Himmel/ ſprechend: **Du haſt endlich obgeſieget/ du Galiläer**; mit welchen gottloſen Worten dieſer grauſame Gottsläſterer ſeine Seel in den Rachen des hölliſchen Abgrunds ausgeſpyen hat.

Anno 1665. hielte ſich auf in Franckreich auf ihrem Schloß eine Adeliche Wittib/ ſo zwey Söhn hatte/ deren einer ſich ſehr fromm/ der andere aber ſehr gottloß verhielte; mithin bey Erzehlung dieſer Geſchicht der Fromme ſolte Placidus/ der Böſe aber Urſinus/ genennet werden. Placidus kame in allem nach dem Befehl der Frau Mutter/ Urſinus aber widerſetzte ſich in allem/ alſo zwar/ daß ſeine Gedancken nur ſtunden nach der Freyheit/ luſtiger Geſellſchafft/ guten Muth/ Sauffen/ Spielen/Tantzen/ und anderen für die Jugend ſehr gefährlichen Kurtzweilen; ſonderbar kame er nächtlicher Weil offt ſehr ſpat nach Hauß/ ſo die Frau Mutter nicht wolte gedulten/ und alſo die Sach ihm offt ernſthafft unterſagte; aber alles ware umſonſt. Da einſtens Urſinus ſambt ſeinem Bruder und noch einem Edelmann ſich auf die Jagt begabe/ und die Zeit verhanden ware zum Nacht-Eſſen/ keiner aber der zwey Söhnen zu Hauß ware/ brachte die Frau Mutter das Nachtmahl ein/ und begabe ſich zur Ruhe; befahle auch allen Bedienten/ daß ſie nach eingebrachtem Nacht-Eſſen alſobald ſolten alle Thüren verſchlieſſen/ ſich ſchlaffen legen/ und wie immer ihre zwey Söhn werden anklopffen/ und ruffen/ ſelben kein Gehör geben. Die eintzige Hauß-Thür lieſſe man offen ſtehen/ und ein Neben-Cammer/ worinn aber nichts war als ein Bethſtadt/ und ein leerer Tiſch. Da nun die zwey Söhn ſambt dem Edelmann ſpatt in der Nacht anlangten/ alles verſchloſſen funden/

klopfften/ ruffften / alles aber im Schloß stillschwiege / fienge Ursinus erschröcklich an zu schelten / zu trohen / ja also auch zu fluchen / und GOtt zu lästeren/ daß seinem Bruder und dem anderen Edelmann selbst die Haar gen Berg stunden; ja Ursinus verpfändete sich mit Leib und Seel dem Satan / wann er diese Unbild werde lassen ungerochen hingehen. Placidus und der andere Edelmann wehreten ab / so gut als sie kunten / tratten endlich miteinander hinein in die Kammer / schossen etwas an Geld zusammen / und liessen ihnen durch den Diener / so sie bey sich hatten / im nechsten Würths-Hauß etwas weniges von Speiß zubereiten. Der Diener war bald wieder vorhanden / und brachte etliche gesottene Eyer sambt einem Trunck / so diese bald aufzehrten / und folgends alle drey sich zusammen in ein Beth legten. Ursinus lage in der Mitte / und kunte diesen Brocken nicht verschlucken / bellete noch immer eins hinnach / wie ein böser Hund an einer Ketten / so mit einem Stein geworffen worden. Bald hierauf geht die Kammer-Thür von sich selbst mit grossem Knall auf / und sihe! der böse Feind in Gestalt eines Riesen / und in Begleitung zwey grosser schwartzer Hund tratte hinein / und forderte mit erschröcklicher Stimm Ursinum heraus; **Wo ist der / so mir geruffen hat? wo ist er?** niemand iesse sich hören / alle drey waren in höchster Forcht: sonderbar versteckte sich unter das Deck-Beth / und hebte sich ein mit beeden Armen in seine Cameraden Ursinus. Nachdem der böse Feind die Ursach seiner Ankunfft zu verstehen gegeben / niemand antworten / und auf dem Kampff-Platz erscheinen wolte / tratte er hin zur Bethstadt / ergriffe Ursinum bey dem Schopff / risse ihn mit Gewalt aus dem Beth heraus: nahme ihn hernach bey der Mitte / und schmitzte ihn auf den nechsten Tisch hinauf; zuckte alsdann ein grosses langes Wayd-Messer von der Seiten / und fienge an ein Glied nach dem anderen ihme herabzuhacken / so lang und viel / biß er ihne zu Stucken verhauet hatte. So offt ein Glied abgenommen / warff er dieses bald diesem bald jenem Hund vor / so nach einem so faisten Brocken gantz begierig schnapten / das herabfliessende Blut aufschleckten / und also nach und nach den zerfetzten Leib dieses höllischen Mast-Viehs verschluckten. Ewiger GOtt! was für ein erschröckliches Verfahren ist diß? kunte etwas grausamers erdacht werden? der Gottslästerer schrye unterdessen zwar erbärmlich / ruffte Himmel und Erden um Hülff an / aber alles umsonst. Nachdem diß blutige Würgen vorbey / hebte der böse Feind das Wayd-Messer in die Höhe / anzeigend / daß er sein Ambt wohl verricht / und wendete sich mit feurigen Augen zu den zwey anderen / so ihnen nichts anders einbildeten / als es würde nun an ihnen seyn. Aber der böse Feind bekennete / daß er aus Verhängnus GOttes mit diesem Gottslästerer also verfahren / in sie aber keinen Gewalt hätte / worauf er verschwunden. Wie nun diesen zweyen ums Hertz gewesen / ist leicht zu erachten. Placidus

hier-

hierauf hat dieſen erbärmlichen Fall ſeines Bruders alſo tieff zu Hertzen gefaſſet / daß er alſobald die Welt verlaſſen / und in einen geiſtlichen Orden getretten / in welchem er vielleicht noch lebet. Theoph. Raynaudus in Prato Spir. hiſt. 78.

Iſt es auch eine Todt-Sünd / wann man die Heilige GOttes läſteret und entunehret ?

Ja; weilen GOtt ſelbſt / indeme er ſeine Heilige inniglich liebet / hierdurch eine groſſe Unehr widerfahret / und laſſet GOtt diß Laſter nicht leicht ungerochen.

Exempel.

Ein Indianiſches Weib wurde von einem unzüchtigen Buhler zur Unzucht angereitzet / worein ſie nach langem Widerſtand verwilliget. In währender Sünd entſtunde ein entſetzliches Donner-Wetter / das Weib gerathete in ſolche Forcht / daß ſie aufſchrye : O allerſeeligiſte Jungfrau Maria / ſtehe mir bey ! da diß hörte der unkeuſche Buhler / ſagte er läſterlich : Laſſe ab von dieſer deiner närriſchen Anruffung / meyneſt du / daß dir die Maria jetzt helffen wird ? kaum hatte er dieſe Wort ausgegoſſen / wurde er von dem Donner erſchlagen / das Weib aber bliebe unverletzt. Pædag. Chriſt. p. 1. c. 5. §. 2.

Da ein zwölff-jähriger Knab mit ſeinem Vatter ſpielete / und unter währendem Spiel den H. Hieronymum gewaltig läſterte / wurde er augenblicklich von dem böſen Geiſt hinweggenommen / und in die Höll geführt. S. Cyrillus in epiſt. de Mirac.

Iſt es auch eine Todt-Sünd / wann man die Heil. Sachen entunehret ?

Ja; weilen hierdurch GOtt ſelbſt ein groſſe Unehr wird zugefügt; folgſam iſt es ein ſchwere Sünd / v. g. wann man das Wort GOttes verachtet / die H. Schrifft falſch auslegt / oder zu lächerlichen Boſſen muthwillig applicirt / das Geſpött treibt mit den Ceremonien der Kirchen / verlacht das Meß-Opffer / die Bildnuſſen der Heiligen / und dergleichen geiſtliche Sachen.

Exempel.

Als ein Catholiſcher mit einem Ketzer von Genff ausreiſete / und ein erſchröckliches Wetter entſtunde / ſeegnete ſich der Catholiſche mit dem H. Creutz-Zeichen /

Zeichen/ der Ketzer lachte/ und fragte/ ob er die Mucken wolte verjagen? kaum sagte er dieses/ da wurde er von einem Blitz-Feuer getroffen/ der Catholische aber bliebe unverletzt. P. Drexelius.

Anno 1602. hielten zu Edam in Holland etliche muthwillige Ketzerische Soldaten Faßnacht/ und zum Gespött der uralten in der Catholischen Kirchen hergebrachten Ceremonien kleideten sie sich alle weiß/ als hätten sie Priesterliche Chor-Röck an. Einer darunter präsentirte den Priester/ hatte an ein Meß-Gewandt/ haltend mit beeden Händen etwas hohes/ als wäre es ein Monstrantz. Ein anderer truge einen Besen und Kessel mit Wasser/ wormit er schimpfflich vorbildete den Gebrauch des H. Weyh-Wassers. Der jenige/ so mit dem Meß-Gewandt angekleidet ware/ gienge vor/ dem die andere nachhüpfften plerrend: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum. Den anderen Tag haben sie einen angekleidet/ wie einen Bischoff/ setzten ihm auff eine Inful auf das Haupt/ auf die Nasen aber ein grosses paar Brillen/ in der Hand truge dieser Bischoff eine brennende Kertzen/ und sprache im Gehen: was helffen mir meine Brillen und Kertzen/ wann ich selbst blind zu seyn begehre? mehrer dergleichen Leichtfertigkeiten waren sie zu verüben gesinnet auf den ersten Sonntag in der Fasten. Was geschicht aber? Eben selben Sonntag Morgens nach 4. Uhr schlagte das Hochgewitter dort in die Kirchen: es fuhre auch der böse Feind in Gestalt eines Drachens oder Schlangen herab aus dem Gewölck/ umwindete mit seinem Schweiff den Thurn/ spye Feuer von sich/ und setzte vier nechst dem Thurn gelegene Häuser in Brand/ immer ruffend: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum. Worauf entstanden ein solches Feuer/ das nicht allein der Thurn und Kirch/ sondern auch 60. Häuser eingeäschert worden. Joh. Felecius in Turri Babel. c. 16.

Wird GOtt auch gelästeret durch Sacramentiren?

Man hört leyder! bey uns Christen nichts mehrers/ als Schelten und Fluchen die H. Sacrament. Gehe man hin in die Würths-Häuser/ Spiel-Plätz/ Kauff-Läden/ Werckstätt/ und andere Zusammenkunfften/ ins Feld-Lager zu den Officiren und Soldaten/ zu den Bauren auf dem Acker ꝛc. wird man nichts mehrers hören/ als Sacrament nennen. Den gantzen Tag wird mein Nahme gelästeret/ beklagt sich GOtt Is. 52. Ja so gar die kleine Kinder wissen schon meisterlich Sacrament zu sagen. Wordurch dann GOtt nicht wenig beleydiget wird/ und entunehret: angesehen er die H. Sacrament verordnet/ daß wir sollen hierdurch erlangen das ewige Heyl: und thuen selbe also mißbrauchen/ im Zorn und Unwillen selbe also schimpfflich heraus werffen/ wer sihet nicht die grosse Boßheit der Sacramentierer?

Ist

Ist es eine Todt-Sünd Sacramentiren.

Viel haben im Brauch/ wann sie zornig seynd/ oder ein Sach ihnen nicht von statten gehet/ daß sie schelten Sacrament. Nun/ weilen diß geschicht meistens aus Zorn und Unwillen / oder aus Gewohnheit/ nicht aber die H. Sacrament zu entunehren/ sagen die Lehrer/ daß diß nur seye eine läßliche Sünd; gleichwie es nur ein läßliche Sünd ist den Nahmen JEsu im Zorn/ und ohne Ehrenbietigkeit aussprechen: dann das Wort Sacrament nicht heiliger ist/ als der Nahmen JEsus/ wann man nur die heilige Sacrament nicht zu schänden oder zu entunehren verlanget. Unterdessen aber solle ihm ein Mensch diese schändliche Gewohnheit möglichist abziehen; massen vielfältig die Kinder und andere solches hören/ nachsagen/ und mittler Zeit weiter kommen. Es sagen auch die Lehrer/ daß es offt eine Todt-Sünd seye/ wann man zu den Sacramenten v. g. alle hundert tausend-Blitz-Blut-Gallee ꝛc. hinzusetzet/ theils wegen der Aergernuß/ welche die Anhörende nehmen/ theils auch/ weilen schier nicht anderst seyn kan/ als daß ein solcher begehre die H. Sacrament zu schimpffen/ zu schänden/ und zu entunehren: wie dann auch ein schwere Sünd ist/ sagen v. g. Sacrament schänd ꝛc. Es kan auch ein Todt-Sünd seyn Sacramentieren/ oder Sacrament sagen/ wann man solches Wort aus irriger Meynung für eine schwere Sünd haltet. Doch werden auch diese von einer schweren Sünd entschuldiget/ wann solches Wort ihnen ohnbesonnen/ oder fürbrüchtig ohne genugsamen Bedacht heraus bricht/ wie offt in dem Zorn geschicht. Jedoch ohne läßliche Sünd geht es nicht leicht ab.

Woher kommet es/ daß viel dahin sterben ohne Empfang der Heil. Sacrament?

Wir bitten zwar alle: von dem gähen und unversehenen Todt erlöse uns/ O HErr! Und ist also unser grösstes Verlangen/ vor dem Todt die H. Sacrament zu empfangen; weilen aber viel die H. Sacrament mißbrauchen/ ohne Scheu offt mit Sacramentiren/ Schelten/ und Fluchen/ sich versündigen/ und gleichsam das Schiff/ mit welchem sie am End des Lebens dem ewigen Untergang entrinnen könten/ selbst zerklieben/ und zertrimmeren/ was ist es Wunder/ wann solche durch Verhängnus GOttes dahin sterben ohne Empfang der H. Sacramenten?

Wie nennet man ferners eitel den Nahmen GOttes?

Durch falsch Schwören.

Was ist Schwören?

GOtt zu einem Zeugen nehmen: und geschicht diß auf diese oder dergleichen

chen Weiß v. g. GOtt ist mein Zeug: bey GOtt: bey Christum: bey meiner Seel: auf mein Eyd ꝛc. dergleichen ist auch so viel als ein Eyd-Schwur/ wann man schwöret: beym Himmel/ beym Sacrament/ bey dem wahren Catholischen Glauben/ bey dem H. Evangelium/ durch das Leyden/ Blut/ und Wunden Christi ꝛc. Item der Teuffel hohl mich/ wann diß nicht wahr ist/ sterb ich/ ich will nimmer lebendig hinweg kommen/ ich will keinen Theil am Himmel haben/ wann es nicht also ist ꝛc. weilen durch solche Wort GOtt/ als ein Urheber des Himmels/ der H. Sacrament/ des wahren Glaubens/ des H. Evangelii/ item/ als ein gerechter Richter/ zum Zeugen wird angeruffen.

Ist Schwören an sich selbst eine Sünd?

Nein/ sondern es ist ein gutes Werck; massen es GOtt verordnet hat der lieben Warheit zur Steuer; wie dann GOtt selbst geschworen nach Zeugnus des H. Davids: Der HErr hat geschworen/ und wird ihn nicht reuen. Psal. 109. Christus sagt auch selbst vielfältig: warlich warlich sage ich euch ꝛc. welches Wörtlein warlich in dem Alten Testament so viel ware als ein Eyd-Schwur/ doch jetzt nicht mehr in dem Neuen Testament. Rom. 1. schwöret der H. Paulus: GOtt ist mein Zeug/ daß ich euer ohne unterlaß gedencke.

Was gehört zu einem Eyd-Schwur/ daß er zulässig?

Erstlich: muß er geschehen aus einer wichtig- und erheblichen Ursach; und also schwören leichter Dinge wege nohne gnugsame Ursach ist jederzeit ein läßliche Sünd. Anderens: muß die Sach/ so einer ihm fürnimmt oder verspricht/ und bekräfftiget mit einem Eyd-Schwur/ zuläßig seyn/ und geschehen können ohne Sünd; massen sonst der Schwur ein Todt- oder läßliche Sünd wäre/ nachdem die Sach/ die man unter einem Eyd-Schwur verspricht/ tödtlich oder läßlich sündig: man ist auch einen solchen Schwur/ wordurch ein böse Sach versprochen wird/ nicht schuldig zu halten/ ja man kan selben ohne neue Sünd nicht halten. Folglich v. g. ihm fürnehmen/ und verschwören sich an dem Feind zu rächen/ mit Streichen selben grausam zu tractiren ꝛc. solchen Schwur ist man nicht schuldig zu halten. Warum? weilen sich an seinen Feinden rächen ꝛc. nicht zuläßlich/ sondern sündhafft ist.

Exempel.

Matth. 14. wird gelesen/ daß/ als der König Herodes hielte seinen Geburts-Tag/ und bey der Mahlzeit die Tochter Herodias sehr künstlich tantze-

te-

te/ solches dem König so wol gefallen/ daß er versprochen/ diser Tochter Herodiadi zu geben/ was sie verlangen werde/ wann sie auch begehren solte den halben Theil seines Königreichs. Ja damit an diesem niemand sollte zweifflen/ bekräfftigte er sein Versprechen mit einem Schwur. Da nun hernach auf Anstifftung der Mutter sie begehrte in einer Schüssel das Haupt des H. Johannis/ so in der Gefängnus lage/ sagt die H. Schrifft/ daß Herodes sehr traurig worden. Warum? es fiele ihm eines Theils schwer/ daß er solte den H. Johannem lassen hinrichten: anderen theils aber erinnerte er sich auch/ daß er einen Shwur gethan/ der Tochter in allem zu willfahren/ was sie begehren wurde. Endlich befahle er wegen beschehenem Schwur/ daß man solte Johannem enthaupten/ und der Tochter/ wie sie es begehrt/ das Haupt reichen auf einer Schüssel. Ware dann Herodes an diesen seinen Schwur gebunden? auf keine Weiß/ weilen das Begehren der Tochter unzulässig und sündhafft ware; ja er ware schuldig solches nicht zu thuen.

Was ist das dritte Stuck/ so zu einem zuläßigen Eyd-Schwur wird erforderet?

Daß die Sach/ so einer mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget/ wahr seye: und also in einer unwarhafften Sach (wann diese auch nur schlecht ist) schwören/ ist allzeit ein Todt-Sünd. Warum? weilen auf diese Weiß GOTT genommen wird zu einem Zeugen in einer unwarhvfften Sach/ wordurch GOtt geschicht ein grosse Unehr: und bleibt diese Sünd auch auf dieser Welt nicht bald ungestrafft. Dessentwegen ermahnet uns der H. Jacobus 5. Vor allen Dingen/ meine liebe Brüder/ schwöret nicht. Und haben diejenige/ so gewohnt sind/ leicht und wegen schlechten Nutzen gleich zu schwören/ wohl acht zu haben; dann wo man offt und leicht schwöret/ geschicht es gar leicht/ daß man auch bey unwarhafften Sachen schwöret/ und also falsch schwöret/ mithin ein Todt-Sünd begehet.

Exempel.

Zu Kayser Carolo dem grossen kamen einstens zwey Schwestern/ und verklagten ihren Bruder/ einen gewissen Herzog/ daß er nemlich ihnen am Erbtheil noch eine grosse Summa Geld schuldig bleibe/ nichts aber ihnen reichen wolle. Der Kayser lasset vor sich kommen diesen Hertzog/ mit Befelch/ seinen zwey Schwesteren die Schuldigkeit abzustatten. Der Hertzog gabe vor/ daß er selben keinen Kreutzer mehr schuldig; ja thate dessentwegen auf Befelch des Kaysers bey dem Grab des H. Salvii einen Eyd-Schwur/ aber fälschlich. Was geschicht? augenblicklich fiele er zur Erden/ aus den Ohren/ Nasen/ An-

gen/ und Mund flosse häuffig das Blut her/ und in 2. Stunden ware er ein Leich. Pæd. Christ. P. 1. c. 5. §. 1.

In der Insul Corsica/ so gehörig unter die Republic von Genua/ hielte sich auf eine fromme Wittib/ welcher ihr Eheman im Todt 300 Silber-Cronen hinterlassen/ mit dem Geding/ daß sie mit diesem Geld sein eintzige hinterlassene Tochter mittler Zeit solle ausheurathen. Diß Geld zu mehrerer Versicherung gabe die Wittib aufzubehalten ihrem Nachbarn/ biß gleichwohl die Tochter erwachsete. Da die Tochter erwachsen/ und einen anständigen Heyrath unter Handen hatte/ begehrte die Wittib die 300. Cronen von ihrem Nachbarn/ so hiervon nichts wolte wissen. Die Wittib verklagte selben bey Gericht; und weilen der Richter selbst hatte ein grosses Mitleyden mit der Wittib/ auch anderst nicht helffen kunte/ als begehrte er so wohl von diesem Mann als dessen Ehe-Weib einen Eyd-Schwur. Beede legten ab einen Eyd/ daß ihnen um diß Geld nichts wißlich. Was geschicht? kaum ware die meineydige Mutter nacher Hauß kommen/ und hineingetretten in die Stuben/ da sihet sie/ daß die Wiegen ihres jüngsten Kinds/ so 2. Monath alt ware/ umgeworffen/ und das Kind todt darunter liege. Sie erkennet die Rach GOttes wegen ihres Mein-Eyds/ wird also gantz rasend/ nimmet ein Messer/ und ermordet auch ihr 5. jähriges Söhnlein. Da nun eben zu diesem Spectacul kame ihr Mann/ fassete er hierob einen solchen Grimmen/ daß er diß sein Weib an der Stell entleibte/ Als indessen ein grosser Zulauff des Volcks ware/ und er gefänglich wurde eingezogen/ bekennete er alles freywillig: meldete auch/ daß er und sein Weib abgelegt einen falschen Eyd/ er glaube also/ daß alles diß Unheyl aus Verhängnus GOttes herrühre. Diesem Ubelthäter wird der Proceß gemacht; und weilen er hatte noch einen Sohn 25. Jahr alt/ so gegen ersagtem seinem Vatter sehr verbitteret ware (indeme er sein leibliche Mutter/ wie vernommen/ ermordet) als hatte sich dieser Sohn vor Obrigkeit anerbotten/ daß er Scharffrichter seines eignen Vatters seyn wolle. Die Obrigkeit liesse solches geschehen/ also zwar/ daß dieser Sohn seinen eignen Vatter an den Galgen gehenckt. Was geschicht aber? bald darauf geht dieser Sohn in sich selbst/ beherziget sein grausames Verfahren wider seinen eignen Vatter/ gerathet hierüber in Verzweifflung/ und wird ein Mörder seiner selbst. Apud Valer. venet. l. 1. c. 7. Exempl. 2. Sehe man/ wie streng GOtt abgestrafft den falschen Eyd-Schwur dieser zwey Ehe-Leut

Ist es auch ein Eyd-Schwur/ sagen v. g. Straff mich GOtt ꝛc.

Wann einer etwas bekräfftiget mit diesen (oder dergleichen Worten: Straff mich GOtt/ GOtt lasse mich nicht mehr von diesem Ort hinweg kommen/ GOtt wolle ein Zeichen an mir thun ꝛc wann dem und

dem

dem nicht also: ist es so viel als einen Eyd schwören: ja noch mehr / weilen auf diſe Weiß GOtt nicht allein als ein Zeug wird angeruffen/ sonder auch heraus geforderet wird / daß er straffen solle / wann man wieder die Warheit handlen werde.

Wann ich zweiffle/ ob das jenige wahr/ was ich erzehle/ ist erlaubt zu schwören?

Auf keine Weiß; weilen ein solche Sach an ihr selbst kan unwahr seyn; mithin gibt man sich in Gefahr GOtt zu einem falschen Zeugen anzuruffen / wordurch GOtt ein grosse Unehr geschicht. Folgsam / was man mit einem Eyd bekräfftiget/ muß man dessen ein gewißheit haben.

Wann man hat eine Gewonheit im Schwören / was ist zuthun?

Ein solcher muß äusserist dahin befliessen seyn / daß er ihm solche abziehe. Wie? ein solcher ruffe GOtt um Hülff an / und so offt er in einen Eyd-Schwur wider seinen willen hervor bricht / bette ein solcher etwas / oder gebe er ein Allmosen/ oder thue er ihm einen Abbruch im Essen und Trincken. Wie dann auch ein bewährtes Mittel ist/ sich selbst straffen/ etwann mit Küssung der Erden ꝛc. und GOtt wird einem solchen in Ablegung solcher Gewohnheit wunderbarlich sein Hülff reichen.

Exempel.

Einem Soldaten/ so die abscheuliche Gewonheit hatte/ den Nahmen GOttes offt mit Eyd-Schwüren und dergleichen zu entunehren/ wurde von seinem Beicht-Vatter gerathen/ daß er allzeit/ so offt er in ein solches Wort solte herfürbrechen/ die Erden küssen/ und mit der Zungen auf der Erden das Creutz machen solte. Er folgte/ also zwar/ daß er einstens im völligen Kriegs Lager / da ihm solcher Eyd-Schwur herfürbrache/ sich auf die Erden niederwarffe / selbe küssete/ und auf die Erden das Creutz mit der Zungen machte. Man höre aber Wunder! da dieser Soldat also auf der Erden lage/ gienge über ihn ein Stuck-Kugel / so ihme unfehlbar hätte das Leben benommen/ wann er stehend gebliben wäre. Wie dann diser Soldat folgendes ein Wallfart nacher Laureta verricht/ sich danckbar allda gegen der seeligisten Mutter GOttes eingestellt / und diese Geschicht selbst erzehlet hat. Pennequin de Amore divino P. 3. c. 17. §. 3.

Versündigen sich offt die Christen mit den Eyd-Schwüren?

Ja sehr offt. Nur zu melden von den jenigen so wohl geist- als weltlichen Aemteren/ wo bey Antrettung derselben jedesmahl ein Eyd-Schwur wird aufgetra-

getragen / und abgelegt/ ach wie wenig macht man auf solche beschechene Eyd-Schwür ein Reflexion! wie wenig kommt man nach deme/ was man mit Eyd versprochen! als wann es um einen Schwur ein gantz geringe Sach wäre. Anderst redet der H. Chrysostomus Homil. 16. ad pop. **Der HErr ist unversönlich denen/ so den abgeschwornen Eyd verachten.**

Exempel.

Nachdem der König Sedecias mit dem Babylonischen König Nachbuchodonosor einen Bund gemacht / und diesen Bund mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget/ hat mittler Zeit Sedecias den Bund gebrochen. Man höre aber / wie erschröcklich GOtt diesen Eyd-Bruch gestrafftet: Sedecias wurde durch Verhängnus GOttes seines Reichs entsetzet / seine zwey Söhn wurden im Angesicht seiner mit dem Schwerdt hingericht/ dem Sedeciä wurden die Augen ausgestochen/ und wurde er folgends nach Babylon in das Gefängnus geführt/ allwo er armseelig sein Leben zubringen/ und beschliessen muste Jer. 52. Da dann in dem Alten Testament der Mein-Eyd ein grosse Sünd ware/ und von GOtt also hoch gestrafftet worden / ist nicht zu gedencken / daß diese Sünd im Neuen Testament vor GOtt geringer seye.

Der vierdte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem andern Gebott.

Wie nennet man ferners eitel den Nahmen GOttes?

WAnn man nicht haltet die Gelübd.

Was ist ein Gelübd?

Ein freywilliges und bedachtsames Versprechen/ so GOtt geschicht / etwas zu thun oder zulassen/ welches gut und möglich ist/ und besser ist/ als das Widerspiel. S. Thomas 2. 2. q. 88. Art. 1. 2. & 3.

Was wird zu einem Gelübd erforderet?

Erstlich: muß dasselbe geschehen freywillig/ ungezwungen / und bedachtsam: dahero wann einer hierzu wäre durch Forcht gezwungen worden/ meynen viel/ das gelübd seye ungültig; oder hat einer zwar etwas verlobt / hat aber selbiger Zeit nicht gehabt den völligen Verstandt / ist v. g. geschehen vor dem siebenden Jahr/ oder ist geschehen das Gelübd in der Trunckenheit / allzugrosser

ser Gächheit / Schröcken ꝛc. ist man nicht schuldig / das Gelübd zu halten. Derentwegen auch / wann die Elteren an statt eines Kinds etwas verloben / v. g. daß / wann ihr Kind erwachset / selbes in den geistlichen Stand tretten muß / ist solches Kind hernach nicht schuldig / diesem nachzukomen ; ausserhalb es willigt gern ein. Anderens : muß das Gelübd GOtt geschehen : derentwegen / wann sich einer verlobt der seeligisten Mutter GOttes / oder sonst einem Heiligen / v. g. mit einem paar Wachs-Kertzen / hat es diesen Verstand / daß nemlich ein solcher diese Kertzen hauptsächlich GOtt schencken wolle / doch zu Ehren der Mutter GOttes oder sonst eines gewissen Heiligen / als Vorsprecheren bey GOtt. Drittens : muß das jenige / was man verlobt und verheisset / möglich seyn : dahero v. g. wann einer verlobt ein H. Meß lesen zu lassen / ist solcher / wann er das Geld nicht hat / nicht schuldig das Geld vor die Heil. Meß Allmosen-weiß zu sammlen. Item / wann einer auf gewisse Zeit hätte versprochen eine Wallfahrt zu verrichten persöhnlich / unterdessen aber erkranckte / ist solcher nicht schuldig / sich dahin etwan führen zulassen / oder durch jemand anderen solche Wallfahrt zu verrichten. Viertens : muß das Werck / warum sich einer verlobt / GOtt gefällig seyn. Derentwegen wann v. g. ein Potentat führte einen ungerechten Krieg / und versprechete v. g. ein Closter bauen zulassen / wann er solte obsiegen : oder ein anderer hat einen ungerechten Handel vor Gericht / und verspricht eine Wallfart / wann der Sententz für ihne gut seyn werde ; solche Gelübd seynd ungültig / warum ? weilen das Ziel und End / warum ein Gelübd geschehen / GOtt nicht gefällig / sonder sündhafft ist GOtt / sagt der H. Geist Eccl. 5 **hat ein Mißfallen an einer untreuen und närrischen Verheissung.**

Wie vielerley gibt es Gelübd ?

Mancher verlobt etwas ohne Bedingnus und Ausnahm / und solche Gelübd ist man schuldig zu erfüllen. Hingegen geschicht manches Gelübd nur mit gewisser Bedingnus / v. g. mancher Krancker verlobt ein Wallfahrt / wann er von der Kranckheit erlediget wird : oder mancher verlobt eine H. Meß zu Ehren des H. Antonii / wann er das Verlohrne wieder finden werde ꝛc. Nun ist man schuldig / solchen Versprechungen nachzukommen / wann man in dergleichen Begebenheiten von GOtt erhöret wird : Hingegen aber wann die Bedingnus nicht erfüllet wird / nicht erlanget wird v. g. die Gesundheit / nicht gefunden wird das Verlohrne ꝛc. ist man nicht schuldig / solches versprechen zuhalten. **Du wirst dein Gelübd auf die Weiß halten / wie du es versprochen /** sagt GOtt Deut. 23.

Ist der Will GOttes / daß man die Gelübd ausrichte ?

Nachdem Uladislaus König in Hungarn mit dem Türckischen Kayser

Amu-

Amurathes den Frieden geschlossen/ bald aber hierauf selben wieder gebrochen/ denen Türcken ein Schlacht liefferte/ und die Türcken schon anfiengen zu fliehen/ liset man/ daß ersagter Türckischer Kayser Amurathes/ so seibst persöhnlich gegenwärtig ware/ den Fridens-Tractat hervorgezohen/ solchen gegen einem Crucifix/ so auf einem Fahnen der Christen abgebildet ware/ gehalten/ sprechend: Diß ist der Brieff/ Krafft dessen ich denen Christen/ und sie mir den Frieden versprochen. Nun Christe! wann du wahrer GOtt bist/ wie die Christen dich darfür halten/ so straffe die Untreu/ so sie an mir verüben. Kaum hat Amurathes diß geredet/ hat sich das Blätel gewendet/ ist unter die Christen kommen eine Unordnung/ haben angefangen die Flucht zu nehmen; wie dann auch Uladislaus der König selbst todt geblieben; und haben die Türcken wider die Christen einen herrlichen Sieg erhalten. Wann GOtt also streng verfahret/ wann man die Treu bricht/ und nicht haltet/ was man versprochen einem Menschen/ einem Heyden/ wie wird er dann erst verfahren mit jenen/ so Ihme ein Geblüd oder Versprechen thuen/ und nicht halten oder lang nicht ausrichten. Wann du dem HErrn ein Gelübd gethan hast/ sagt GOtt Deut. 23. so solleſt du dich nicht saumen/ dasselbe zu bezahlen; dann dein HErr und GOtt wird es forderen; und wann du verzieheſt/ das wird dir zur Sünd gerechnet werden.

Exempel.

Der H. Petrus Damian. Ep. 8. ad Pandulphum erzehlet/ daß er einen gekennet habe/ so heiſſete Arduinus/ welcher ein Gelübd gethan/ und von Zeit zu Zeit dasselbe zu vollziehen aufgeschoben hat/ biß er darüber gestorben. Obwohlen nun dieser sich sehr wohl zu dem Todt bereitet/ viel den Kirchen und Armen vermacht hat/ ist er doch nach dem Todt einem frommen Abbten erschienen/ wie ein armseeliger gefangener Ubelthäter: und als ihn der Abbt gefragt/ wie er sich in jener Welt befinde? in Freud oder in Leyd? gabe er zur Antwort: Ach! was sagst du von Freuden? der ich in solchem Leyden bin/ daß ich keinen Augenblick hiervon kein Ruhe habe.

Was ist es für ein Sünd/ die Gelübd nicht vollziehen?

In einer grossen Sach/ ist es ein Todt-Sünd; in kleinen Sachen aber eine läßliche. Mithin versprechen zu betten v. g. etliche Vatter Unser und Ave Maria/ oder wohl auch einen Rosenkrantz ꝛc. und nicht verrichten/ ist eine läßliche Sünd. Hingegen verloben ein Wallfahrt an ein weit entlegenes Orth/ oder ein Meß verheiſſen/ und dergleichen/ und nicht verrichten ohne Ursach/ oder also

so lang ohne Ursach verschieben/ daß es ein Gefahr/ ob es noch könne verrichtet werden/ ist ein schwere Sünd.

Wie bald muß man die Gelübd verrichten?

In derselben Zeit/ wie man es versprochen: wann man aber kein gewisse Zeit benennet hat/ kan man solches Gelübd verrichten nach Gelegenheit; wann es nur ohne Ursach nicht gar zu lang/ oder also verschoben wird/ daß es vielleicht nicht mehr kan ausgerichtet werden.

Ist nicht erlaubt/ die Gelübd zu veränderen?

Diß solle nicht geschehen ohne Wissen und Willen eines Beicht-Vatters.

Seynd GOtt die Gelübd angenehm?

Ja; weilen man liset/ daß offt auch H. Leut sich mit Gelübd GOTT verbunden / und GOtt hierob ein grosses Wohlgefallen gehabt habe. Derentwegen sagt der H. David Psal. 75. Gelobet/ und zahlet dem HErrn eurem GOtt.

Exempel.

Nachdem die H. zwey Ehe-Personen/ Joachim und Anna/ viel Jahr unfruchtbar waren/ haben sie endlich ein Gelübd gethan / daß/ wann sie solten gebähren ein Kind / sie solches GOtt zu seinem Dienst schencken / und im Tempel zu Jerusalem aufopfferen wolten. Weilen sie dann wunderbarlicher Weise ein Kind gebohren / nemlich die allerseeligiste Jungfrau Mariam / haben sie diß ihr allerliebstes Töchterlein/ nachdem es drey Jahr alt worden/ gemäß ihrem Versprechen geführt in den Tempel nacher Jerusalem / und dort solcher gestalten GOtt geschenckt / daß es allda GOtt dienen solte. Daß nun dieses Gelübd GOtt angenehm gewesen / ist klar/ weilen GOtt diesen zwey H. Ehe-Leuten/ Joachim und Anna/ nach geschehenem Gelübd geschickt ein Kind/ und zwar ein so heiliges Kind/ so verdient hat ein Mutter GOttes zu werden.

Num 21. wird gelesen / daß Arad der Chananiter König einen grossen Sieg wider die Israeliter erhalten. Die Israeliter in höchsten Aengsten verbanden sich GOtt dem Allmächtigen mit einem gewissen Gelübd/ und GOTT nach Zeugnuß der H. Schrifft stärckte also die Israeliter / daß sie Arad den König auf das Haupt schlugen / und ihne sambt seiner Armee in ihre Händ bekamen.

Die Christliche Königin Clotildis lage ihrem Ehe-Herrn Clodovão König in Franckreich offt in den Ohren/ daß er solte annemen den Christlichen Glauben/ worzu er sich nicht wolte bequemen. Da er einstens wider die Teutsche einen

Krieg führte / und in höchster Gefahr ware von den Teutschen überwunden zu werden/ erhebte er seine Augen gen Himmel/ sprechend: Christe! du weist/ wie offt und vielfältig mein Clotildis dich mir verkündiget / daß du nemlich seyest der Sohn GOttes / und in gefährlichisten Zuständen zu helffen pflegest. Sihe/ in was grosser Gefahr ich bin: ich bitte dich also/ stehe mir bey / und lasse mich deine schirmende Hand geniessen; massen ich nach erhaltenem Sieg den H. Tauff empfangen/ und mich sambt meinem gantzen Reich zu deinem Dienst ergeben werde Kaum hatte Clodovæus dieses Versprechen gethan / wendete sich das Glück auf seine Seiten / der Teutschen König wurde erschlagen / und den völligen Sieg erhielte Clodovæus. Worauf er sich von dem H. Remigio liesse tauffen / und pflantzete den Christlichen Glauben in gantz Franckreich ein. S. Gregor. Turon. de Gestis Francor. l. 2. c. 3.

Ist es rathsam sich offt verloben?

Wann manche ein klein wenig einen Anstoß haben / ist das erste / daß sie sich verloben/ H. Messen/ Wallfahrten/ und dergleichen verheissen/ so nicht allzeit löblich; massen sehr offt hernach eine Reu kommet / und vielfältig die Gelübd nicht verrichtet werden. Viel besser ist es/ sagt der weise Mann Eccl. 5. nicht verloben / als verloben/ und hernach nicht bezahlen / was verheissen worden.

Ist man auch unter einer Sünd schuldig deme nachzukommen/ was man ihm nur fürgenommen?

Nein: mithin also v. g. ihm fürnehmen / nicht mehr zu spielen / und wann du doch hernach wieder spielest/ begehest du wegen deines Fürnehmen kein Sünd. Solche Beschaffenheit hat es auch / wann man ein Sach / also zu sagen / verredet / so an ihm selbst kein Gelübd ist: ausserhalb es hätte einer durch das Verreden so viel wollen anzeigen/ als verloben/ GOtt versprechen.

Wann ich aber zweiffle/ ob ich ein Sach verlobt / oder mir nur fürgenommen?

Bey dergleichen Zweiffel kan ich glauben / daß es nur ein Fürsatz gewesen/ und bin ich nicht schuldig/ ein solche Sach zu verrichten; massen/ daß man schuldig seye ein Gelübd zu halten / muß man eine Gewißheit haben / daß man ein Sach verlobt habe/ sonst ist man im Besitz seiner Freyheit.

Wie versündiget man sich noch wider das andere Gebott?

Wann man nicht allein das Meß-Opffer / sondern auch andere Opffer/

so in der Catholischen Kirchen bräuchig/und wordurch GOtt geehret wird/veracht/ und verlacht/ wie es im Brauch haben die Ketzer.

Ist es ums Opfferen ein alter Gebrauch?

Ja; massen es mit der Welt seinen Anfang genommen hat: dann nach Zeugnus der H. Schrifft Gen. 4. haben die 2. Söhn des Adams GOtt schon geopfferet; der Cain zwar / weilen er mit dem Feld-Bau umgienge / opfferte Feld-Früchten / der Abel aber / so das Vieh versahe / opfferte die Erstlingen seiner Heerd. Item liset man Gen 8. daß / so bald der Sünd-Fluß vorbey ware / und Noe sambt noch 7. Personen aus der Arch getretten / das erste gewesen seye bey Noe / daß er einen Altar aufgericht / und GOtt dem Allmächtigen (daß er ihn und die Seinige bey dem Leben erhalten) ein Danck-Opffer geopfferet habe. Wie dann in der H. Schrifft dergleichen Exempel mehr zu finden seynd/ und Exodi 20. zu lesen ist/ wie GOtt selbst die Opffer anbefohlen habe.

Seynd GOtt die Opffer angenehm?

Ja; weilen er selbst selbe anbefohlen hat; sonderbar aber hat GOTT ab dem Opffer ein grosses Gefallen/wann es verrichtet wird mit einem recht aufrichtigen Gemüth und reinem Hertzen.

Exempel.

Gen. 4. wie vernommen/hat sowohl der Cain als der Abel GOtt geopfferet; und hatte GOtt nur ein Wohlgefallen ab dem Opffer des Abels / nicht aber des Cains. Warum? Abel war gerecht vor GOtt: Cain aber ein grosser Sünder/ indeme er getragen einen tödtlichen Haß gegen Abel.

Gen 8. wie vernommen / hat Noe nach dem Sünd-Fluß mit den Seinigen alsobald ein Danck-Opffer verrichtet/und diß ware GOtt so gefällig/daß Er dem Noe versprochen / Er wolle die Welt mit keinem so erschröcklichen Sünd-Fluß/ und allgemeinen Untergang mehr straffen.

Marci am 12. wird gelesen daß einstens an einem Fest-Tag dort in dem Tempel zu Jerusalem die Schrifftgelehrte und Pharisäer viel Geld in den Opffer-Kasten hinein geworffen/ zu Letzt aber ein arme fromme Wittib hinein gelegt habe nur zwey Hellerlein. Christus mit seinen Jüngern diß sehend sagte: **Diese arme Wittib hat mehr eingeworffen / als alle andere.** Warum? die Pharisäer und Schrifftgelehrte opfferten nur aus Hochmuth: diese fromme arme Wittib aber mit aufrichtiger Meynung und gutem Gemüth.

Es gehört vorhin alles GOtt zu / was nutzet es dann Geld und anderes GOtt opfferen?

Freylich gehöret alles GOtt zu / wie er selbst sagt Ps. 49. Der Erden-Creyß und die Völle ist mein. Doch gefället GOtt wohl / wann man Ihme auch von dem Seinigen etwas gutmeynend reichet / wie oben verstanden von dem Abel / Noe / und Evangelischem Weib.

Wohin ist angesehen das Geld / so Christ-Catholischem Gebrauch nach auf den Altar bey dem Ambt der heiligen Meß geopfferet wird?

Erstlich: verrichtet man die Opffer zur Danckſagung wegen so vieler / ja unendlichen Gutthaten / so wir alle Tag und Stund / ja alle Augenblick von GOtt empfangen. Mancher meynet / sein Geld und Gut / sein Glück und Hauß-Wesen / unter dem Vieh / auf seinen Wiesen und Felderen ꝛc. komme alles her durch seinen Fleiß / Mühe / und Arbeit: mithin schrauffet sich mancher auch wohl vermöglicher Hauß-Vatter ab von dem Opfferen / wo er kan und mag. Aber anderst redet der H. Paulus 1. Cor. 3. Es ist weder / der da pflantzet / etwas / noch ders benetzet / sondern GOTT / der das Wachsthum gibt. Wie immer also wir uns auf der Welt bemühen / ist alles umsonst / wann GOtt nicht mit arbeitet: zur Danckſagung also wegen dieſer und dergleichen Gutthaten seynd angesehen die Opffer. Andertens: weilen die Opffer angesehen zur Danckſagung für die empfangene Wohlthaten / so machen wir uns hierdurch einen Weeg zu Erlangung neuer Wohlthaten von GOTT. Drittens: werden die Opffer meistens verrichtet an den Fest-Tägen Christi und der fürnehmsten Heiligen: mithin seynd die Opffer angesehen auch Christum und die Heilige GOttes / deren Fest begangen wird / hierdurch zu ehren.

Worzu dienet das Opffer / so man verrichtet bey denen Gottes-Diensten für die Abgestorbene?

Wann ein Catholischer Christ von dieser Welt abscheidet / ist bräuchig / daß die Befreundte / Bekandte ꝛc. bey denen Gottes-Diensten / so man für den Verstorbenen haltet / Geld opffern: nemlich sie bitten GOtt / daß er in Ansehung dieſer ihrer Gaab der abgeleibten Seel gnädig seye / und nachlasse die peynliche Straffen im Fegfeuer.

Exempel.

2. Machab. 12. wird gelesen / daß / als Judas Machabäus einstens gehal-

ten

ten ein grosse Schlacht / in welcher viel Juden todt geblieben / er nach der Schlacht zwölfftausend Drachmas Silber geschickt nacher Jerusalem / mit Befelch / daß man für die in der Schlacht gebliebene betten / und das Geld für selbe solte opfferen / damit GOtt sie von ihren Sünden und zeitlichen Straffen dort möchte entbinden.

Man opfferet aber auch für die Verstorbene Brod / Wein / Meel und dergleichen?

Alles dises opfferet man GOtt / daß er in Ansehung dieser Gaaben und Schanckungen dem Verstorbnen in Nachlassung der zeitlichen Straffen wolle gnädig seyn. Daß aber die Verstorbene dergleichen geopfferten Wein / Brod ꝛc. sollen verkosten / folglich solcher geopfferter Wein und Brod den Geschmack nicht mehr haben solle (wie viel gemeine Leut darfür halten) ist eine einfältige und gantz irrige Meynung.

Was solte aber der grosse GOtt ab unseren schlechten Opfferen und Schanckungen für ein Wohlgefallen haben?

Als der großmächtige König aus Persien Artaxerxes einstens reisete über Land / und ihm begegnete ein armer Persianer / so den König zwar gern beschencken möchte / aber nichts hatte / was thate er? er lauffete zu dem nächsten Fluß / fassete in die Hand auf ein wenig Wasser / und verehrete solches dem König. Nun hatte der König ab dieser Schanckung ein so grosses Gefallen / daß er dieses Wasser liesse aufbehalten in einem guldenen Geschirr / diesen armen Persianer aber beschenckte er reichlich. Ælianus. Gleichwie dieser König ab dieser schlechten Gaab gehabt ein grosses Gefallen; also hat es auch ein Beschaffenheit mit GOtt: nemlich / was immer wir ihm opfferen / Geld / Brod / Wein ꝛc. für uns oder für die Abgestorbne / wann nur das Opffer geschicht mit guter Meynung und reinem Hertzen / ist ihm alles gefällig.

Es kommen aber die Opffer nur zu denen Geistlichen / und Kirchen-Dieneren?

Dieses ware auch bräuchig in dem Alten Testament / daß denen Priesteren die Opffer gehörten: man liset doch nicht / daß man derentwegen das Opfferen unterwegen liesse. Dein Gaab also opffere GOtt aus guter Meynung / so ist es Ihme angenehm / es mag hernach diß Opffer der Priester oder andere zu sich nehmen. Warum aber GOtt das Opffer verordnet denen Priestern / und anderen Kirchen-Dieneren / sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 9. es seye billig / daß die / welche dem Altar dienen / auch ihren Theil von dem Altar empfangen.

Ist es ein Sünd den Gebrauch der Catholischen Kirchen der Opffer halber verachten?

Ja/ wie dann GOtt schon vielfältig solche Verächter augenscheinlich gestrafft hat.

Exempel.

Nachdem zu Metz einer vornehmen Stadt in einer Kirchen ein andächtiges Weibs-Bild ihr Gebett verrichtet/opfferte sie letztlich 2. Eyer auf den Altar/und gienge davon. Es waren eben gegenwärtig 2. Calvinisten/ deren einer sagte: sihe/ wie thorrecht die Papisten seyen! sie opfferen Eyer/ als wann GOtt Eyer essete. Gehe/ sagte er/ wir wollen diese Eyer nehmen/ und zu Hauß uns lassen hieraus eine Suppen kochen. Der andere wehrete ab/ so gut er kunte: dieser aber nahme die Eyer von dem Altar hinweg/truge dieselbe mit sich nacher Hauß/ machte zu Hauß bey seinem andern Cameraden dieser Eyer wegen ein grosses Gespött und Gelächter/ und letztlich liesse er ihm hieraus kochen ein Suppen. Was geschicht? so bald er den ersten Löffel voll Suppen in den Mund brachte/ sturbe er augenblicklich dahin. Bald. Chavasius de notis fidei l. 2.

Der fünffte Discurs.

Von dem dritten Gebott.

Wie heisset das dritte Gebott?

Du solst den Feyertag heiligen.

Warum hat GOtt diß gebotten?

Weilen billich ist/ da wir 6. Täg in der Wochen anwenden zu unseren zeitlichen Geschäfften/ daß wir den 7. Tag GOtt schencken/ und abwarten unserer Seelen Heyl. Wie dann GOTT selbst mit seinem Exempel vorgangen Gen. 2. indeme er mit Erschaffung der Welt zugebracht 6. Täg/ aber am 7. geruhet. Warum? weilen er villeicht ermüdet? nein/ sondern er wolte anzeigen/ daß/ wann man 6. Täg gearbeitet/ man den 7. Tag soll ruhen/ GOtt und unserer Seel abwarten.

Was wird durch den Feyertag verstanden?

Nicht allein die Sonntäg/ sondern auch die Fest Christi und der Heiligen GOttes/ so zu feyren von der Catholischen Kirchen geborten seynd.

Mu-

Muste man im Alten Testament auch den Sonntag feyren?

Nein / sondern den Sabbath oder Sambstag.

Wer hat verordnet / daß an statt des Sabbaths der Sonntag gefeyret wird?

Die H. Apostel / und zwar darumen / weilen am Sonntag Christus von Todten auferstanden.

Wie haben im Alten Testament die Juden den Sabbath geheiliget?

Sie haben selben in so hohen Ehren gehalten / daß sie am Sabbath nicht das mind sie gearbeitet / keine Speiß gekochet / kein Feuer aufgemacht / kein Holtz und dergleichen eingetragen / ja so gar das Himmel-Brod nicht gesammlet. Wie dann Matth. 12. zu lesen / daß die Pharisäer nicht gedulden wolten / daß Christus am Sabbath die Krancken solte gesund machen. Ja die tapfere Machabäer stritten so gar am Sabbath nicht / sondern wolten lieber des Todts sterben. 1. Machab. 2.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen / daß die Israeliter in der Wüsten angetroffen einen Mann / so am Sabbath Holtz sammlete; er wurde alsobald gefangen genommen / und hierauf auf Befelch GOttes versteiniget. Wann die Juden im Alten Testament in so hohen Ehren gehalten den Sabbath / und noch von selben geschicht / wer siht nicht die höchste Schuldigkeit der Christen / daß sie die Sonn- und Feyer-Täg möglichst heiligen?

Wie solle man die Sonn- und Feyertäg heiligen?

Beforderist muß man andächtig Meß hören. Man solle auch der Predig und Christen-Lehr / so viel es seyn kan / fleißig beywohnen: dahin die Elteren nicht allein ihre Kinder anhalten / und hernach / wann sie nacher Hauß kommen / was sie gelernet / nachforschen sollen / sondern auch über Tisch die Predig erklären / damit auch die / so Geschäfft halber zu Hauß geblieben / des Worts GOttes theilhafftig werden. An einem Sonn- und Feyertag solle man auch mit Betten und anderen Tugend-Wercken hereinbringen / was man die Wochen hindurch versaumt / so geschicht / wann man liset geistliche Bücher / führt ein geistliches Gespräch / oder selbes anhöret / heimsuchet die Krancke / selbe tröstet / Abends beywohnet der Vesper oder Rosenkrantz / etwann auch hinaus

spatzie-

spatzieret Sommers-Zeit Nachmittag auf die Felder/den Rosenkrantz bettet ꝛc. sonderbar solle man an denen Sonn- oder Feyertägen öffters beichten und communiciren: dann haben die alte heydnische Persianer vor diesem/ wie man liset/ ihre Feyertäg zugebracht mit Ausreuttung gifftiger Thier/ Krotten/ Schlangen/Natteren/und dergleichen/wie viel mehr solle ein Christ beflissen seyn/ daß er an Sonn- und Feyertäg durch die H. Beicht sein Gewissen reinige von den giffting- und schädlichen Sünd und Lasteren? beynebens solle er nicht unterlassen auch äusserlich in der Kleidung dem Stand nach an einem Sonn- und Feyertag säuberer dahergehen/ als sonst/ GOtt zu Ehren.

Exempel.

So lang der gottseelige Thomas Morus Reichs-Cantzler in Engelland zu Londen gefangen lage des H. Catholischen Glaubens halber/ pfleate er jederzeit an Sonn- und Feyertägen sich schöner anzukleiden als sonst. Da er einstens dessentwegen gefraget wurde/ warum er diß pflegte zu thun in einer finsteren und abscheulichen Keuchen/da ihn doch niemand sehe? sagte er: Ich habe niemahl gewohnet an Sonn- und Feyertägen schöner in Kleidung zu erscheinen/ mich zu ehren/ sondern GOtt. Beyrlink in Apoph.

Ist man an Sonn- und Feyertägen die Predig zu hören schuldig?

Wann man in geistlichen Sachen nicht wohl unterrichtet/ist man in allweg auch schuldig der Predig beyzuwohnen; dann wie will einer dem Himmel zureisen/ wann er den Weeg nicht weiß; diesen lernet man in Anhörung der Predigen/ was nemlich zu thun und zu meyden/ wie sich einer in Trübsalen zu trösten habe ꝛc. Genug solle seyn/ was GOtt durch den Psalmisten Psal. 94. denen Verächteren des Worts GOttes antrohet: Diese wissen nicht meine Weeg; darumen hab ich ihnen in meinem Zorn geschworen/ daß sie in meine Ruhe nicht eingehen werden. Von dem Wort GOttes sihe ein mehrers in dem 1. Hauptstuck 2. Discurs.

Was ist verbotten an Sonn- und Feyertägen?

Alle knechtliche Arbeit: durch die knechtliche Arbeit aber wird verstanden diejenige/ so insgemein die Bauers-Leut/ Handwercker/ und Dienstboten an den Werck-Tägen zu verrichten pflegen/ massen GOtt Exodi 31. sagt: Sechs Tag sollet ihr arbeiten; am siebenden Tag ist der Sabbath/ die Heil. Ruhe dem HErrn. Wie sehr GOtt die Ubertretter dieses Gebotts auch zeitlich abstraffe/ haben wir sehr viel traurige Exempel.

Exem-

Exempel.

An dem Fest des H. Udalrici hat sich einer unterstanden / Heu einzuführen : da er mit selbem heim kommen / funde er statt des Heues nichts als Aschen und Kohlen. Daur. c. 3. tit. 2. Ex. 15.

In einem gewissen Dorff feyrete man einstens nicht das Fest des Heil. Jacobi. Was erfolgte ? den anderen Tag darauf wurde das gantze Dorff durch ein himmlisches Feuer angezündet / und zu Aschen verbrennet. Bellov. l. 2. c. 11.

Ein Bauer spannete an einem Feyertag seine Ochsen an den Pflug / willens zu ackeren ; er wurde aber augenblicklich sambt denen Ochsen von dem himmlischen Feuer verzehret. Baron. An. 993.

Es grube einer am Fest Mariä Himmelfahrt Leim / seinen Ofen zu machen ; in währender dieser Arbeit fiele die Gruben ein / und wurde er von der Erden augenblicklich todt geschlagen. Pæd. Christ. p. 2. c. 14. §. 2.

Ein Edelmann ware also ergeben dem Jagen / daß auch an Sonn- und Feyer-Tägen er selbem oblage / ungeachtet seine gottsförchtige Ehe-Frau ihn öffters ermahnete / von diesem abzustehen. Da einstens dieser Edelmann auf der Jagt sich befande / gebährete unterdessen seine Frau / und zwar ein schändliche Mißgeburt / so hatte einen Kopff wie ein Jagd-Hund mit langen Ohren ꝛc. die Frau wuste ihrem Leyd kein End : befahle endlich auf Einrathen anderer Frauen / so gegenwärtig waren / man solle diese Miß-Geburt vor der Ankunfft ihres Herrns alsobald in die Erden eingraben / so geschehen. Als nun der Edelmann nacher Hauß kommen / und vernommen die traurige Zeitung / wolte er diese Miß-Geburt sehen ; ja trohete so lang und viel / biß man endlich diese Miß-Geburt wiederum ausgegraben / und ihme gezeigt / warob er höchst erschrocken / und / weilen er sahe die augenscheinliche Straff GOttes / daß er die Sonn- und Feyer-Täg mit Jagen also entunehret / würckte er hierüber ein strenge Buß / und besserte sein Leben. Cantiprat. l. 2. apum c. 45.

Wie pflegen ferners die Christen die Sonn- und Feyer-Täg zu entunehren?

2. Machab. 5. wird gelesen / daß der gottlose König Antiochus seinen General Apollonium mit zwey und zwantzig tausend Soldaten geschickt nacher Jerusalem / mit Befelch alles in der Stadt umzubringen. Was geschicht ? es stellete sich dieser General anfänglich / als wäre er der beste Freund ; Wie lang ? biß auf den Sabbath : so bald der Sabbath angebrochen / befahle Apollonius seinen Soldaten / die Waffen in die Händ zu nehmen / und alles zu erwürgen ;

so auch geschehen: also zwar/ daß schier alle Menschen in Jerusalem durch das Schwerdt grausam wurden hingerichtet/ wenig ausgenommen/ so in die Gefangenschafft geführt wurden. Auf gleiche Weiß macht es schier der höllische Satan/ unser abgesagter Feind; er lasset viel Menschen/ so die Wochen hindurch der Arbeit abwarten/ in Ruhe/ reitzt sie nicht an zu Sünd und Lasteren; aber lasse man nur anbrechen einen Sonn- oder Feyer-Tag/ so wird der Satan mit seinen Cameraden bald da seyn/ und die Leut bald in diesem bald in jenem Laster anreitzen/ und glücket ihnen so wohl/ daß an Sonn- und Feyr-Tägen manches Seelen-Blut-Baad angerichtet/ und vil Sünd und Laster an diesen Tägen verübet werden. Unter andern/ wer weiß nicht/ was für Sünden geschehen mit der Hoffart? wie viel ziehren und kleiden sich über ihren Stand/ und lassen sich an diesen Tägen sehen/ wem zu gefallen? öffters nicht GOtt/ sondern denen Menschen. **Sie haben ihren Ruhm geführt**/ sagt der H. David Psal. 73. **mitten an deinen hohen Fest-Tägen.** Wie viel geschehen nicht Sünden an den Sonn- und Feyer-Tägen mit Spielen/ Schelten/ Sacramentiren/ Volltrincken/ Zancken/ Rauffen/ Tantzen/ Springen ꝛc. und offt biß in die spate Nacht hinein? also zwar/ daß der Heil. Augustinus sagen darff: **Es wäre offt viel besser/ die Knecht hebten den Pflug im Feld/ und die Töchter sitzeten bey der Gunckel/ als daß sie offt den gantzen Tag springen und tantzen; sonderbar wann es biß in die spate Nacht hinein währet.**

Exempel.

Nachdem der Heil. Stephan in Franckreich in dem Heil. Carthäuser-Orden gelanget zu grosser Heiligkeit/ wurde er zu dem Diensischen Bistum beruffen/ in welchem er gleich bey Antrettung der Bischöfflichen Würde gesehen grosse Miß-Bräuch unter seinen Schäflein: sonderbar wurden sehr entunehret die Sonn- und Feyer-Täg. Es stunden an disen Tägen die Kauff-Läden alle offen/ die Würths-Häuser waren voller Leut/ man hörte die Spiel-Leut aller Orthen/ ärgerliche Spiel und Comödien wurden angestellt/ es ware im Essen und Trincken/ Spielen/ Tantzen/ Panquetiren/ Kleidungen ein lauterer Ubermuth. Diß verursachte dann/ daß dieser H. Bischoff wider diese Miß-Bräuch gewaltig predigte; aber die Leut kehreten sich wenig an diese Wort: ja wann der H. Mann auf die Cantzel stiege/ eilete der meiste Theil dieser Leut zur Kirchen-Thür hinaus. Wie sehr diß dem H. Bischoff zu Hertzen gangen/ ist leicht zu erachten. Nachdem er dann theils mit guten/ theils auch mit scharffen Worten seinen Schäflein zugeredet/ aber nichts auswürckte/ und er einstens an einem Sonntag die Cantzel besliege/ wenig Zuhörer

hätte

hatte/ die mehriste Leut denen Comödien zusahen/ dem Essen/ Trincken/ Kauffen/ Verkauffen / und andern weltlichen Geschäfften abwarteten / sagte der H. Bischoff offentlich auf der Cantzel: Höret ihr höllische Geister/ die ihr meine Schäflein verleitet / und durch eure Boßheit von der Kirchen ab und zu allerhand Laster und Uppigkeit verführt: hiemit befihle ich euch in Krafft und im Nahmen des Allmächtigen GOttes / daß ihr in euer eignen sichtbaren Gestalt euch vor meinem Volck sehen lasset/ doch ohne eintziges Menschen Schaden; damit sie sehen mögen/ von welchen sie zu so schändlichen Ubertrettungen eingeführt werden. Ein Wunder-Ding! augenblicklich sahe man eine grosse Menge der Höllischen Geister in grausamer Gestalt / kohlschwartz / mit entsetzlichen Hörneren auf ihren Köpffen / sie gaben ein unleydentliches Gestanck von sich / warffen durch ihre Mäuler / Augen / und Ohren heraus lauter Feuer. Diese grausame Gespenster sprangen auf allen Gassen herum / geselleten sich zu den Kauffen- und Verkauffenden / trangen hinein in die Würths-Häuser / und setzten sich zu denen vollen Zech-Brüdern / mischeten sich ein unter die Tantzende / sie stelleten sich mitten unter die Commödianten / und Spieler hinein: woraus dann entstanden eine unbeschreibliche Forcht unter den Menschen / so alle entloffen / und / wo sie nur kunten / sich verschlieffeten. Da nun der H. Bischoff sahe / daß sich die Seinige zu GOtt wendeten / und alle Besserung versprecheten / befahle er disen Teufflischen Gespensteren / sich wieder mit dem Nebel ihrer Unsichtbarkeit zubedecken / und sich nicht mehr sehen zu lassen. Sur. in vita S. Stephani 7. Sept.

Was erfolgt / wann man die Sonn- und Feyer-Täg also entunehret?

Wir verwundern uns offt / warum GOtt zu Zeiten mit uns also streng verfahre / und uns heimsuche mit allerhand Straffen / als Schauer / Dürre / Nässe / Feuers-Brunsten ꝛc. die Ursach ist offt / weilen wir die Sonn- und Feyer-Täg gar schlecht in Ehren haben. Ich will eure Fest-Täg in Trauren verwandlen / trohet GOtt durch den Propheten Amos 8.

Exempel.

Als Innocentius diß Nahmens der Dritte Römische Pabst / die Christliche Kirchen / und Kayser Otto der Erste das Römische Reich regierten / begabe es sich / daß auf dem Calvari-Berg in der allda erbauten Kirchen unterwehrendem H. Gottesdienst in Beyseyn vieler Menschen ein Brief herunter auf den Altar des H. Simeonis gefallen / welches bey allem Volck grossen Schrö-

cken hat verursachet. Ehe man diesen Brief eröffnet / ist von der Geistlichen Obrigkeit ein Drey-Tägiges Fasten und eyfriges Gebett zu GOtt und der heiligen Mutter GOttes zu verrichten allem Volck angekündet worden. Am dritten Tag wurde der Brief eröffnet / und dem Volck / so vor Schröcken zitterte / offentlich vorgelesen / dieses Innhalts: Ich euer GOTT und HErr habe gebotten / die Sonn- und Feyer-Täg zu heiligen: dieses Gebott aber habt ihr nit allein übertretten / dise heilige Täg geschändet / sondern auch gar kein Reu hierüber erzeigt. Ich habe euch zur Buß lassen durch die Prediger ermahnen: diesen aber habt ihr keinen Glauben gegeben. Ich habe euch ein Zeitlang mit der Hungers-Noth geplaget / jedoch bald wieder mich erbarmet / und euch die tägliche Nahrung zugeschicket / Wein und Getraid wachsen lassen: Ihr aber seyd noch ärger worden / meine Gutthaten habt ihr mißbrauchet zum sündigen Leben / ein Sünd über die ander gehäuffet / alle Abmahnung veracht. Derohalben schwöre ich euch / daß ich mit noch schwereren Plagen euch abstraffen werde. Ich will lauter Stein herunter haglen lassen: an statt des kühlen Thaues solle sied heisses Wasser herab regnen: die wilde Thier will ich unter euch schicken / und euch gottloses Volck lassen aufzehren. Mein Angesicht will ich von euch abwenden / zur Rach und Straff der Ubertrettung meiner Gebotten. Nachdem dieser Brief offentlich abgelesen worden / wurde alles Volck hierdurch in höchste Traurigkeit gesetzt / und aber auch ermahnet / ernstliche Buß zu würcken / und die Sonn- und Feyertäg vollkommner zu ehren: auch die allerseeligste Mutter GOttes / so da ist ein Zuflucht aller reumüthigen Sünder / um Abwendung ersagter angetroheten Straffen flehentlichist anzuruffen. Was geschicht; nachdem alles Volck diesem eyfrigst nachkommen / ist bald hierauf unter wehrendem GOttes-Dienst in obiger Kirch auf obersagten Altar ein anderer Brief herabgefallen des Innhalts / daß GOtt dermahlen verschonen wolle / in Ansehung ihrer Buß / und auch des Gebetts / so sie zu der allerseeligsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariam ergehen lassen. P. Leo Wolf Ord. FF. Minorum S. Franc. in f. Immac. Concept. B. V. M. Ja ja also ärgerlich bringen noch heunt zu Tag viel Catholische Christen zu die Sonn- und Feyer-Täg / dergestalten / daß der Prophet Jeremias dises im Geist vorsehend in seinem Klag-Lied c. 1. seufftzend gesprochen: Ihre Feind haben sie angesehen / und ihren Sabbath (ihre Feyer-Täg) verlacht. Die Lehrer sagen über diese Wort / daß in allweeg die Juden / Türcken / Ketzer / und andere Unglaubige unsere Sonn- und Feyer-Täg verlachen / und das Gespött hieraus treiben. Warum? indem sie sehen / wie liederlich die Christen manches

chesmahl dieselbe zubringen; nemlich / wie oben gemeldet / mit Spilen / Schelten / Volltrincken / Zancken / Rauffen / Schlagen / Tantzen / Springen ꝛc. und wir sollen uns verwunderen / wann uns GOTT offt mit allerhand Ubel / als Schauer / Feuers-Brunsten / Theurung / Hunger / Krieg / allerhand Suchten und Kranckheiten heimsuchet?

Ist es ein schwere Sünd / an einem Sonn- oder Feyertag knechtliche Arbeit verrichten?

Ja / wann es geschicht ohne Noth / lang währet / und wann sonderbar auch vorhanden ein Aergernus. Wann aber die Arbeit nur währet ein kurtze Zeit / und kein Aergernus vorhanden / ist es ein läßliche Sünd.

Wann ist es kein Sünd / an Sonn- und Feyer-Tägen verrichten ein knechtliche Arbeit?

Wann es erforderet die Nothwendigkeit / oder sonst ein wichtige Ursach vorhanden ist. Also v. g. ist zwar an sich selbst ein knechtliche Arbeit / und nicht erlaubt / an Sonn- und Feyer-Tägen ohne wichtige Ursach mit einem beladenen Wagen (wann sonderbar der Weeg weit) auszufahren: doch ist erlaubt an einem Sonn- oder Feyer-Tag / wann man ohne dem schon auf der Reiß / mit Pferd und Wagen die Reiß fortzusetzen; nemlich wegen der Unkosten / so ergehen würden / wann man unter Weeg bleiben müste. Also v. g. ist auch an Sonn- und Feyer-Tägen erlaubt zu fahren in die Schrannen / wann vorhanden ein wichtige Ursach. Ja / es ist zu Zeiten auch so gar erlaubt an Sonn- und Feyer-Tägen zu Sommers-Zeit das Getraid auf dem Feld einzuführen; wann nemlich / da diß nicht solte geschehen / ein grosser Schaden zu beförchten wäre. Doch in dieser Begebenheit solte man jederzeit von dem Pfarrherrn die Verlaub haben.

Wie haben sich zu verhalten die Dienstboten / wann an Sonn- oder Feyer-Tägen ihnen von den Hauß-Vätter oder Hauß-Mütteren knechtliche Arbeiten werden aufgetragen?

Die Lehrer sagen / daß sie endlich ein und andersmahl können solche verrichten; solte aber es offt geschehen / seynd sie schuldig um einen anderen Dienst umzusehen.

Ist es ein Sünd/ wann die Mägd an Sonn- oder Feyer-Tägen nähen/ und für sich etwas machen?

Wann zu Zeiten die Hauß-Mütter Nachmittag an einem Sonn- oder Feyer-Tag für sich oder ihre Kinder etwas machen und nähen/ wie auch die Dienst-Mägd/ sündigen sie nicht bald schwerlich/ wie die Lehrer sagen/ wann kein Gefahr ist einer Aergernus. Ja sie sündigen gar nicht/ wann die Hauß-Mütter arm/ und an Werck-Tägen anderer Arbeit sich zu ernähren obligen müssen/ und den Dienst-Mägden an Werck-Tägen kein Zeit gelassen wird ihre Kleider zu flicken. Es kan auch zu Entschuldigung solcher Leuten/ die nicht lesen können/ oder nicht wissen/ was sie thun sollen/ wenigist von einer schweren Sünd entschuldigen die Flucht des Müßigangs oder anderer Laster/ wie einige darfür halten/ daß nemlich es besser/ wann sie also beschäfftiget seynd/ als wann sie müßig gehen/ oder unter denen Leuten seynd/ und/ wie pflegt zu geschehen/ die Leut ausrichten.

Was hat es für ein Beschaffenheit mit den Feyer-Abenden?

In dieser Sach (wie insgemein bey Haltung der Sonn- und Feyer-Tägen/ anbelangend die verbottne Arbeit) ist zu sehen auf den Gebrauch und Gewohnheit eines Orths/ wo man wohnet. Es ist zwar nicht ohne/ daß im Alten Testament Levit. 23. GOtt befohlen/ den Sabbath zu halten von einem Abend biß zum andern/ auch dieses in den geistlichen Rechten Cap. 1. de Feriis also enthalten; allein das Gebott des Alten Testaments verbindet nicht mehr/ und die geistliche Recht seynd nur zu verstehen von den alten Zeiten/ wo die Christglaubige bey allen Stunden/ der Vesper und der Metten/ so in dem Chor in der Kirchen abgesungen werden/ und schon für den künfftigen Sonn- oder Feyer-Tag gehöreten/ pflegeten gegenwärtig zu seyn; deswegen ist auch in der Catholischen Kirchen kein Gebott schon am Vor-Abend zu feyren/ sondern vielmehr der übliche Gebrauch zu beobachten/ wie der Pabst Alexander III. in Cap. 2. de Feriis andeutet/ da er sagt: Obwohlen geschrieben steht/ von einem Abend biß zum anderen sollet ihr eure Sabbath halten/ muß man doch den Anfang und das End der Sonn- und Feyer-Tägen beobachten nach der Gewonheit eines jeden Lands. Dieser Anfang aber und End wird ins gemein in gantz Europa gerechnet von einer Mitternacht biß zur anderen. Daß also kein schwere Sünd nicht begangen wird/ wann man auch biß Mitternacht an den Feyer-Abenden arbeitet. Allein kan es wohl ein läßliche Sünd seyn/ und ist auch/ wenigist an jenen Orthen/ wo es bräuchig/ wie an vilen Orthen des Teutschlands/ wenigist auf dem Land/ und bey dem Bauers-Volck/ daß man ge-

gen

gen dem Abend aufhöret zu arbeiten / und Feyer-Abend zu machen / obschon nicht gleich / da man mit der Glocken das Zeichen gibt / und Feyer-Abend läutet. Wann man also Geschichten lieset / daß GOtt diejenige / so an denen Feyer-Abenden gearbeitet / gestraffet hat / seynd zu verstehen von solchen Oerthern / wo der gemeine Brauch die Glaubige verbunden hat den Feyer-Abend zu halten. Dergleichen Histori mag seyn die nachfolgende / worinnen GOTT wunderbarlich gezeiget / wie ihme die Haltung des Feyer-Abends / wo solche durch Gewohnheit eingeführet worden / gefällig gewesen.

Exempel.

Die H. Notburga ware ein H. Dienst-Magd / und sehr allenthalben wegen ihrer Frommkeit beliebt. So offt diese H. Magd einen Dienst antratte / dingte sie ihr aus / daß ihr solte erlaubt seyn / die Sonn- und Feyer-Täg ohnverbrechlich zu halten / und keine knechtliche Arbeit zu verrichten ; ja auch / daß wann das Glocken-Zeichen zu einem Feyer-Abend solte Abends gegeben werden / sie alsobald von der Arbeit dörffte abstehen. Alles wurde ihr bewilliget. Da nun einstens zur Ernd-Zeit diese H. Magd mit anderen auf dem Feld arbeitete / Feyer-Abend geläutet wurde / und sie zu arbeiten aufhörete / war der Baur nicht zufrieden ; sie aber erinnerte den Bauren des Gedings halber. Da nun der Baur die Sach nicht wolte nachgeben / vorgebend / daß sie GOtt nicht erzörnen werde / wann sie werde mit der Arbeit fortfahren / hebte sie die Sichel in die Höhe / sprechend : **Wohlan ! so diese Sichel in dem Lufft hangen bleibet / ist es ein Zeichen / daß ich von der Arbeit abstehen und Feyer-Abend machen solle : wann sie aber aus dem Lufft herab fallen sollte / will ich mit euch zu arbeiten fortfahren.** Wirffet hierauf die Sichel in die Höhe / so mit jedermanns Verwunderung in dem Lufft hangend geblieben. Worauf diese H. Dienerin / nachdem die Sichel wieder in ihre Hand kommen / mit allen Anwesenden sich verfüget in die Kirchen / und GOtt abgestattet schuldigsten Danck / daß er durch ein Miracul gezeigt / wie angenehm seye / wann man die Feyer-Abend beobachtet. Raderus in Bav. Sanct. Mithin ist sehr löblich den Feyer-Abend zu halten / und wäre zu besorgen / GOtt würde die Arbeit zu solcher Zeit nicht ersprieſſen lassen.

(†)

Das

Der sechste Discurs.

Von dem vierdten Gebott.

Wie heisset das vierdte Gebott?

Du solt Vatter und Mutter in Ehren haben.

Was befilcht GOtt Krafft dieses Gebotts?

1. Daß die Kinder ihre Elteren sollen lieben. 2. Ihnen gehorsamen. 3. In der Noth ihnen beyspringen / und Gutes thun.

Wie sollen die Kinder ihre Elteren lieben?

Sie sollen dieselbige nicht allein lieben innerlich / und alles Gutes ihnen wünschen und vergönnen/sondern auch ausserlich/ dahero sie ihnen alle gebührende Ehrenbietigkeit/Treu und Höflichkeit erweisen sollen. Warum? weilen die Elteren in Erziehung eines Kinds unbeschreiblich viel Sorgen / Mühe / und Beschwerden müssen ausstehen. Dessentwegen da der alte Tobias sterben wolte / gabe er seinem Sohn / dem jungen Tobias / unter anderen auch dieses Lehr-Stuck / Tob. 4. sprechend : Mein Sohn / wann GOtt mein Seel zu sich nehmen wird/ so bestättige meinen Leib zur Erden/ und halte dein Mutter in Ehren alle Tag deines Lebens ; dann du solt daran gedencken / wie viel und grosse Gefahren sie deinethalben ausgestanden. Ja der Heydnische Sitten-Lehrer Seneca darff sagen/ daß ein Kind die Gutthaten/ so es von den Elteren empfangen hat/ nimmermehr könne abstatten / wann es auch tausend und noch mehr Jahr erlebet / und ihnen alle erdenckliche Ehr und Lieb erweisen solte.

Exempel.

Der Vice-König in Egypten Joseph tragte ein solche Lieb gegen seinem alten Vatter Jacob/ wie Gen. 46. zu lesen/ daß/ als Jacob einstens gereiset in Egypten / und diesen seinen Sohn Joseph heimgesucht / der Joseph hierab ein solche Freud empfunden / daß er bey Ankunfft seines lieben Vatters demselben um den Halß gefallen / vor Freuden geweinet / ihn geküsset / und alle erdenckliche Lieb und Ehr ihm erwiesen.

Der König Salomon hat gegen seiner Mutter Betsabee getragen ein solche Lieb und Respect / daß / als Salomon einstens in seinem herrlichen Thron sitzend Audientz ertheilte / und eben ankommete seine Mutter / ein Bitt vorzubringen

bringen / er alsobald von dem Thron aufgestanden / herabgestiegen / seiner Mutter entgegen gangen / sie liebreich empfangen / hinaufgeführt auf seinen Thron / neben seiner Rechten Hand gesetzt / und gesprochen : **Bitte meine Mutter / dann es gebühret sich nicht / daß ich dein Angesicht solle abwenden.** 3. Reg. 2.

Der tapffere Englische Cantzler Thomas Morus hat getragen ein solche Lieb und Ehrenbietigkeit gegen seinen Eltern / daß / wann er kommen in ihr Hauß / er jederzeit vor ihnen niederknyete / und bittete um den Vätterlich- und Mütterlichen Seegen. In vita.

Wie versündigen sich die Kinder wider dieses Gebott?

Wann sie gegen ihren Elteren tragen einen Haß und Neyd : wie auch alsdann / wann sie zwar keinen Haß gegen selben tragen / doch aber mit selben nicht reden / und ihnen kein freundliches Angesicht / oder Wort verleyhen mögen / oder wann die Elteren reden / die Kinder vielfältig selbe nicht mögen reden hören ; in welchem die Kinder gar leicht ein schwere Sünd begehen können / wie die Lehrer sagen / sonderbar / wann von den Kindern diß offt geschicht / und ein solche lange Zeit / daß hierdurch die Elteren empfinden ein grosse Betrübnus und Traurigkeit.

Wie versündigen sich ferners die Kinder gegen ihren Elteren?

Wann sie selbige mit harten und rauchen Worten anfahren / sie erzürnen / mit ungünstigen Augen ansehen / herrisch und hart mit ihnen verfahren / und die Elteren hierdurch kräncken und betrüben. Nicht minder sündigen auch jene Kinder / so ihren Elteren den Todt wünschen / damit sie die Erbschafft antretten können / oder damit sie von der so genannten Pfränd erlediget werden. Wie dann auch jene Kinder sündigen / so ihren Elteren nicht reichen dasjenige / was die Elteren ihnen ausgedinget / und sie lassen Noth leyden. Item sündigen auch jene Kinder / so es gedulten / wann von andern etwas Böses ihren Elteren widerfahret / und sie es wohl können verhinderen. Nicht minder sündigen jene Kinder / so ihre Elteren verachten / verlachen / und was sie von ihnen hören oder sehen / alles für unrecht ausdeuten. **Mein Sohn /** sagt der weise Syrach 3. **ertrage deinen Vatter im Alterthum / und betrübe ihn nicht in seinem Leben : wann er auch an Verstand abnimmet / so habe Gedult mit ihm / und verachte ihn nicht in deiner Stärcke.**

Exempel.

Als Benedictus der 11. dieses Nahmens zum Römischen Pabst Anno 1303 erwählet worden / wolte unter anderen auch ihme aufwarten / und Glück wünschen sein Mutter / so ein Wittib und arme Wäscherin zu Rom ware. Weilen nun ihr Aufzug schlecht ware / also wurde ihr gerathen / sie solte bey Hof erscheinen in einem adelichen Kleyd : sie folget / entlehnet ein Kleyd von einer Dame / und erscheinet also in solchem Kleyd vor ihrem Sohn dem Römischen Pabst / empfanget ihn / wünschet Glück. Der Römische Pabst aber thate dergleichen / als kenne er sie nicht / sprechend ; **Das ist nicht meine Mutter / sie ist kein Dame / sondern ein arme Wäscherin.** Nachdem nun sie die adeliche Kleyder abgelegt / wieder erschienen vor dem Römischen Pabst / aber in ihrem gewöhnlichen armen Aufzug / ist ihr der Römische Pabst / ihr Herz Sohn / selbst entgegen gangen / hat sie kindlich empfangen / und Leben-länglich erhalten. Platus l. 2. de bono statu Relig. c. 28.

Was für ein Sünd ist es / wann die Kinder ihre Elteren schlagen / und stossen ?

Der weise Solon / nachdem er für die lasterhaffte Menschen gesetzt unterschiedliche Straffen / hatte er doch kein Straff verordnet für diejenige Kinder / so ihre Eltern schlagen / oder stossen würden. Als er der Ursach halber gefragt wurde / sagte er / daß es nicht vonnöthen seye ; massen er ihme nicht könne einbilden / daß ein solches Kind jemahl würde erfunden werden / so verüben dörffte ein so grausame That. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 3. Geschicht doch leyder ! wie immer der weise Solon es ihme nicht können einbilden / daß diß solte geschehen können. Mithin ist dieses eines der grösten Laster / also zwar / daß in dem Alten Testament diß Laster mit dem Todt ist abgestrafft worden. **Der seinen Vatter oder Mutter schlägt / befahle GOTT Exod. 21. solle des Todts sterben.**

Seynd die Kinder auch schuldig den Eltern den Gehorsam ?

Ja / weilen die Eltern gesetzt seynd denen Kindern an statt GOttes / müssen also die Kinder denen Elteren gehorsamen in allen billichen Sachen / wie schön allen Kindern zuspricht der H. Paulus Coloss. 3. Ihr Kinder ! seyd **den Eltern unterthan durchaus in allen Dingen ; dann diß ist dem HErrn wohlgefällig.**

Exempel.

Isaac war ein gehorsamer Sohn gegen seinen Vatter Abraham / wie Gen. 22. zu lesen / daß / als Abraham sein Vatter ihn zum Todt führte / er

in

in allem ihme gefolgt. Ja Isaac hätte auch aus Gehorsam gegen seinem Vatter das Leben hergegeben / wann nicht auf Befehl GOttes der Engel dem Abraham wäre in das Schwerdt gefallen.

Die allerseeligste Jungfrau Maria ware zwar ein wahre Mutter Christi des HErrns / der H. Joseph aber nur ein neben-Vatter: unterdessen aber / ungeacht Christus GOtt und Mensch zugleich ware / sagt doch die heilige Schrifft von Christo: **Er ware ihnen unterthan.** Luc. 2.

Seynd die Kinder schuldig den Elteren zu gehorsamen auch in unbillichen Sachen?

Nein; und also / wann die Elteren etwas den Kinderen anbefehlen / das da lauffet wider das Gewissen / oder wider die Gebott GOttes? sagt der Heil. Petrus Act. 5. **muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes / als des Menschens.**

Seynd die Kinder auch schuldig denen Elteren in der Armuth und Noth beyzuspringen?

In allweeg / und sollen die Kinder dißfalls billich in die Schul gehen zu den unvernünfftigen Thieren. Benanntlich schreibt der H. Ambrosius l. 5. Hexam. c. 16. von dem Storchen / daß / wann er eraltet / und die Federn verliehret / pflegen die junge Storchen selben zu erwärmen / und die Speis ihm zu bringen: ja tragen ihn so gar von einem Orth zum andern. Wann die unvernünfftige Thier aus Eingebung der Natur solche Sorg tragen für ihre Alte / was für grosse Sorg solle dann nicht tragen ein Kind gegen seinen Elteren in Ansehung der Schmertzen / Sorg / Mühe und Arbeit / so die Elteren ausgestanden; ja nach GOtt einem Kind das Leben gegeben haben. Wie schön ein jedes Kind erinneret der weise Mann Eccl. 7. **Aus gantzem deinem Hertzen ehre deinen Vatter / und der Seufftzer deiner Mutter vergisse nicht; sey ingedenck / daß du nicht / dann durch sie / gebohren bist.** Mithin ist klar / daß ein Kind höchst schuldig / denen armen Elteren an die Hand zu gehen / wann sie erkrancken / beyzustehen / und in allen ihren Anligen / so viel möglich / ihnen einen Trost zu bringen.

Exempel.

Da JEsus am Creutz hangete / gantz verwundet / verlassen / und schon mit dem Todt ringete / liesse er doch noch seine halb-todte Stimm ergehen zu dem H. Johannes / sprechend: **Sihe / diß ist deine Mutter.** Joh. 19. mit welchen Worten annoch Christus sein allerliebste Mutter dem Johannes wollen anbefehlen.

Conon wurde wegen gewisser Verbrechen dahin verurtheilt/daß er solte in der Gefängnus vor Hunger sterben. Es hatte Conon ein Tochter / so Pero hiesse ; diese bate um Verlaub / daß sie ihren Vatter täglich dörffte in der Gefängnus heimsuchen. Nun wurde sie zwar von den Wächteren allzeit / ob sie kein Speiß bey sich hätte / besuchet ; sie trug aber bey sich eine heimliche Nahrung : nemlich sie reichte jederzeit in der Gefängnuß ihrem alten Vatter ihre Brüst / und wurde also Conon ein zimliche Zeit durch die Milch seiner Tochter erhalten : biß endlich die Wächter solches wahrnahmen / und der Obrigkeit es anzeigten / so ab dieser Kindlichen Lieb ein solches Wohlgefallen hatte / daß sie dem Vatter das Leben schenckte / der Tochter aber eine reiche Verehrung gabe. Bilder-Saal p. 1.

Seynd die Kinder auch schuldig zu gehorsamen denen Elteren/ so sündhafft leben ?

Der H. Petrus 1. Pet. 2. befilcht : Ihr Knecht seyd denen Herren mit aller Forcht unterthan : nicht allein den guten und bescheidenen / sondern auch denen ungeschlachten. Also / ob gleich manche Elteren an sich selbst nicht sonderbar exemplarisch/ sondern auch sündhafft leben/ seynd doch die Kinder ihnen schuldig zu gehorsamen in billichen Sachen ; wie dann auch die Eltern insgemein / ob sie gleich sündhafft leben/ doch verlangen/ daß ihre Kinder wohl erzogen werden.

Sollen die Kinder auch lieben ihre Elteren nach dem Todt ?

Ja ; solches aber geschicht/ wann sie der verstorbenen Elteren Testament und letzten Willen fleißig vollziehen : und solle allen Kindern dißfalls als ein Spiegel dienen der junge Tobias. Da nemlich sein Vatter der alte Tobias sich von ihm beurlaubet / und unterschiedliche gottseelige Anschaffungen gethan/ so nach seinem Todt der junge Tobias solte bewerckstelligen / sagte dieser fromme Sohn zu seinem Vatter : Alles / was du mir anbefohlen / will ich vollziehen. Tob. 5. wie auch erfolgt.

Wie sollen ferners die Kinder lieben ihre verstorbene Elteren ?

Nachdeme jene Welt-berühmte Stadt Troja 10. Jahr lang belägeret/endlich von dem Feind überstiegen / und aller Orthen in Brand gesteckt worden/ ware da der fromme Æneas, liesse alles liegen und stehen / sahe um nach seinem alten Vatter Anchyses/ nahme ihn auf seine Schulter / und truge ihn aus dem Feuer zur Stadt hinaus. Man kan ihm leicht einbilden/ daß/ weilen der Himmel Gewalt braucht/ daß der mehrere Theil der Elteren nach ihrem Todt in jenen erschröcklichen Flammen des Fegfeurs eine Zeitlang werde sitzen und

schwitzen

schwitzen müssen. Was ist dann die Pflicht der Kinder nach dem Todt ihrer Elteren? daß sie äusserst dahin beflissen seyn/ihre liebe Elteren aus diesen Feuers-Flammen zu erledigen. Wie geschicht diß? wann sie nicht allein nach dem Todt die gewöhnliche Gotts-Dienst/ als Ersten/ Siebend/ und Dreyssigsten für ihre Elteren fleißig lassen ausrichten/ sondern auch ihnen schencken öffters ein H. Beicht und Communion/ für sie lesen lassen (wann sie vermöglich) öffters ein H. Meß/oder denen armen reichen ein H. Allmosen/ in ihrem Gebett und andern Tugend-Wercken offt ihrer Elteren gedencken/ so Zeit Lebens von denen Kindern geschehen solle.

Welche Kinder sündigen dißfalls?

Es sündigen dißfalls jene Kinder/ und zwar schwerlich/ so den letzten Willen und das Testament der Elteren nicht vollziehen/ oder die Vollziehung nur auf die lange Banck verschieben. Item im Gebett und andern Tugend-Wercken ihrer lieben Elteren/ von welchen sie offt viel ererbt/ nicht mehr gedencken/also zwar/daß offt wahr werden die Wort des Königs Davids Psal. 9. Ihr Gedächtnus ist vergangen mit dem Klang/ der Glocken nemlich/ so denen verstorbenen Elteren zum Grab geläutet.

Was haben zu hoffen jene Kinder/ so ihre Elteren ehren?

Erstlich ein langes Leben/ wie GOtt selbst verspricht Exod. 20. Ehre deinen Vatter und Mutter/ damit du lang lebest. Andertens Glück und Seegen im Haußwesen; Der Seegen des Vatters bauet ein Hauß auf/ sagt der weise Syrach 3. Und der Fluch der Mutter reisset es wieder zu Boden. Drittens erlangen solche/ so ihre Elteren ehren/ fromme und gottsförchtige Kinder. Wer seinen Vatter ehret/ wird ein Freud haben an seinen Kinderen/ sagt der weise Syrach c. 3. Vierdtens werden solche glückseelig sterben: Ehre deinen Vatter mit der That/ mit Worten/ und mit aller Gedult/ sagt der obernannte weise Syrach c. 3. damit von ihm der Seegen über dich komme/ und derselbe bey dir bleibe an deinem End.

Was für Straffen hingegen haben zu gewarten diejenige Kinder/ so ihre Elteren nicht ehren?

Erstlich werden solche von GOtt wenig Glück und Seegen haben im Zeitlichen. Andertens leben solche Kinder nicht lang/ und haben von GOTT den Fluch.

Exempel.

Man weiß/ daß der gottlose Sohn Absalon seinen frommen Vatter den König David höchst verfolgt/ Krieg wider ihn geführt/ und so gar aus seiner Königlichen Residentz Stadt Jerusalem vertrieben habe. Was ist aber erfolgt? der Absalon sambt seinem Volck wurde in die Flucht getrieben/ Absalon in der Flucht ist an einem Ast eines Eich-Baums mit seinen Haaren verwicket daran hangen blieben/ und von dem Joab mit einer dreyfachen Lantzen durchstochen worden. 2. Reg. 18.

Als ein reicher Sohn einstens zu Tisch sasse/ und vor sich hatte einen gebratnen Capaun/ kame ungefehr sein alter Vatter vor das Hauß/ den Sohn heimzusuchen. Da diß hörte der Sohn/ wurde er alsobald zornig/ und befahle/ man solte den Capaun hinweg tragen/ biß der Vatter wieder hinweg wäre. Nun hat der Sohn seinen alten Vatter mit so harten Reden empfangen/ daß er gar bald gantz betrübt wieder hinweg gangen. Worauf der Sohn den Capaun wieder auf den Tisch bringen lassen/ so aber veränderet worden in ein abscheuliche Krott/ welche dem Sohn in das Angesicht gesprungen/ so lang in dem Angesicht hangend geblieben/ biß dieser Sohn armseelig gestorben. S. Bonav. Lib. de 10. Præc.

In Spanien unweit der Stadt Valentia ware ein Jüngling/ so sich gegen seinen Elteren sehr gottloß verhalten/ endlich von ihnen hinweg gangen/ und sich gesellet hatte unter die Mörder. Nach vielen begangenen Mordthaten wurde er endlich gefangen/ und seinen Verdiensten nach aufgehenckt. Kaum ware er am Galgen gestorben/ wurde er augenblicklich mit jedermanns höchster Verwunderung am Galgen eißgrau/ wie ein 90. jähriger Mann/ da er doch erst ein Jüngling ware von 18. Jahren. Man ruffte den Bischoff dieses Orths/ und die gesambte Geistlichkeit/ sich zu erkundigen/ was doch GOtt durch dieses Wunder wolle anzeigen? Endlich nach verrichtetem Gebett sagte der Bischoff/ GOtt wolle anzeigen/ daß dieser Jüngling ein hohes Alter erreicht hätte; weilen er aber gegen seinen Elteren gewesen ein gantz ungehorsamer Sohn/ habe GOtt in Ansehung dessen sein Leben lassen abkürtzen. S. Bernardin. tom. 2. Serm. 17. Dom. 2. Quadr.

Was haben weiters für Straffen zu gewarten diejenige Kinder/ so ihre Elteren entunehren?

Gleichwie diejenige Kinder/ so die Elteren ehren/ zu hoffen haben einen glückseeligen Todt/ wie vernommen; also haben diejenige im Gegenspiel/ so ihre Elteren nicht ehren/ zu förchten einen unglücklichen Todt. Wer seinem

Vat-

Vatter oder Mutter fluchet/ dessen Liecht solle mitten in der Finsternus ausgelöschet werden/ sagt der weise Mann Prov. 20. Was wird verstanden durch die Finsternus? der Todt; durch das Liecht aber die Gnad GOttes: will also der weise Mann sagen/ daß diejenige Kinder/ so ihre Elteren hoch entunehren/ sterben werden ohne Liecht der Gnad GOttes. Letztlich gleichwie die Kinder/ so ihre Elteren lieben/ zu hoffen haben auch fromme und gottsförchtige Kinder/ wie oben verstanden; also im Gegenspil haben diejenige/ so sich gegen ihren Elteren gottloß verhalten/ auch zu gewarten solche Söhn und Töchter/ von denen sie eben mit der Müntz werden bezahlet und tractiert werden/ wie sie vorhero ihre Elteren tractirt.

Exempel.

Als ein Knecht einstens mit seinem Herzn reisete durch einen Wald/ erzürnete sich der Herz über diesen Knecht dergestalten/ daß er ihn nicht allein mit Schlägen grausam hernahme/ sondern auch ihm einen Fuß abhauete/ und liesse ihn also in seinem Blut liegen. Unweit darvon wohnete ein frommer Einsiedler/ welcher/ da er hörete einen Menschen sehr lamentirlich schreyen/ alsobald der Stimm zugangen/ und endlich gefunden diesen Knecht erbärmlich zugericht: tragt ihn also in sein Hütten/ und dienete ihm nach aller Möglichkeit. Gleichwie dieser fromme Einsidler mit diesem Knecht hatte ein grosses Mitleyden/ also denckte er bey sich selbst einstens: Ach! wie kan doch GOtt zulassen/ daß dieser gute Mensch also unschuldiger Weiß um seinen Fuß kommen/ und also leyden muß? da erschiene ihm ein Engel und sagte: ärgere dich nicht/ und gedencke nichts böses von dem gerechten GOtt; dann sihe/ dieser Mensch ist eben darum um seinen Fuß kommen/ weilen er in der Jugend/ da er mit seiner Mutter auf einem Wagen fahrete/ mit eben diesem Fuß diese seine Mutter über den Wagen herab gestossen/ und darüber noch nicht wahre Buß gewürcket hat. Raderus in Virid. Sanct.

Ein Sohn verhielte sich also gottloß gegen seinem Vatter/ daß er einstens diesen seinen eignen Vatter zu Boden warffe/ bey den Haaren nahme/ und zur Stuben und Flötz hinaus schleppte. Da sie kommen zur Hauß-Thür-Schwelle/ sagte der Vatter: Es ist genug Sohn! dann biß daher/ zu dieser Hauß-Thür-Schwelle/ und nicht weiter/ habe ich auch meinen Vatter bey den Haaren gezogen. Flores Exempl.

Wer wird noch verstanden unter Vatter und Mutter?

Die geistlich- und weltliche Obrigkeiten/ Pfleg-Vätter/ Lehr-Meister/ und dergleichen/ so man auch lieben/ ehren/ und ihnen den Gehorsam leisten solle;

solle? massen sie gesetzt seynd an statt GOttes/ für ihre Untergebene Sorg tragen/ und GOtt Rechenschafft geben müssen.

Der siebende Discurs.

Fortsetzung der Materi des viertden Gebotts.

Was seynd die Elteren gegen ihren Kindern schuldig?

WAnn die Kinder ein wenig erwachsen/ die Red und der Verstand anfanget in etwas zu kommen/ solle die erste Sorg seyn bey denen Elteren/ daß sie in Gegenwart ihrer Kinder offt von GOtt reden/ sie lehren das Heil. Creutz machen/ die Händlein aufheben/ sie unterrichten/ wie viel GOTT/ wie viel Göttliche Persohnen/ wer sie erschaffen/ erlöset/ geheiliget ꝛc. nicht weniger sollen die Elteren mit ihnen Morgens und Abends/ vor und nach dem Tisch/ langsam und andächtig betten das H. Vatter Unser/ Ave Maria/ und den Glauben/ und sollen sie auch nach und nach in aadern Glaubens-Sachen (so viel das Alter und Verstand zulasset) unterrichten.

Exempel.

Des H. Francisci Borgiä Frau-Mutter hatte ihren noch unmündigen Sohn dergestalt gottseelig erzogen/ daß dessen erste Wort aus seinem Mund gehöret worden: JEsus und Maria. Ribadeneira.

Was haben die Elteren zu beobachten/ wann die Kinder etwas mehrers erwachsen?

Die Elteren sollen darob seyn/ daß selbe in unterschiedlichen Glaubens-Sachen wohl unterricht werden/ so geschicht/ wann sie dißfalls selbst kein Mühe spahren/ und auch fleißig selbe schicken in die Predig- und Christen-Lehren/ zu Hauß aber jedesmahl nachforschen/ was sie gelehrnet/ so vonnöthen ist? dann die Kinder sonst alles gleich wieder werden ausser Acht lassen. Die Elteren sollen auch dahin trachten/ daß sie (wann es anders seyn kan) ihre Kinder in die Schul schicken/ und lernen lassen lesen und schreiben; massen/ wann sie erwachsen/ ihnen offt sehr viel daran gelegen; wie man dann offt klagen hört: O hätte ich Lesen und Schreiben gelernet/ ich wolte einen Finger aus der Hand darum geben. Nicht weniger sollen die Elteren ihnen höchst lassen angelegen seyn/ daß sie ihren Kinderen angewöhnen einen Haß gegen der Sünd/ und selbe gewöhnen hingegen zur Tugend und Gottesforcht. Worbey vonnöthen/ daß man sie absönderet von aller

bösen

bösen Gesellschafft: Dann wer Pech anrühret / sagt der weise Mann Eccl. 13. der wird davon besudlet. Mit einem Wort: die Eltern sollen darob seyn / daß ihre Kinder seyen gottsförchtig und eingezogen in und ausser dem Hauß / in Reden und Gebärden.

Exempel.

Der H. Bernardinus als ein Knab ware also züchtig / daß / wann etwann einem seiner Mitgesellen in seiner Gegenwart unversehens ein unzüchtiges Wort heraus kommen / er schamroth worden / als wann ihm einer einen Maulstreich gegeben hätte. Dahero geschehen / daß / wann etliche Knaben beyeinander waren / und von unzüchtigen Dingen redeten / Bernardinum aber nur von fern daher kommen sahen / sprachen sie alsobald einander zu / daß man nun schweigen solle / dann es komme Bernardinus. In vita.

Der seelige Jüngling Aloysius Gonzaga / wann er hörete reden unehrbare Sachen / wurde alsobald schamroth / schluge unter die Augen / oder wendete sich mit dem Angesicht anders wohin / und stellete sich / als wann ers nicht gehört hätte / oder gab zu verstehen / daß ihm solche Reden mißfielen. In vita.

Der seelige Stanislaus Kostka aber fiele gar in Ohnmacht / wann man in seiner Gegenwart etwas unkeusches redete. In vita.

Solle die Zucht der Kinderen von denen Elteren frühzeitig vorgenommen werden?

Ja / in allweg; also spricht schön der weise Syrach 7. Hast du Söhn / so unterrichte sie / und biege sie von Jugend auf. Der weise Syrach deutet an / daß die Kinder gleich seyen denen Bäumen: Gleichwie ein Baum / wann er noch jung und ein Peltzer ist / annoch kan gebogen werden / nicht aber / wann er erstarcket ist; also kan man die Kinder von dem bösen gewöhnen / wann sie noch jung / und die Zucht zeitlich wird vorgenommen; seynd aber die Kinder einmahl erwachsen / und zu dem Bösen gewöhnet / ist alle Zucht hernach umsonst.

Exempel.

Man weiß / wie fromm / gottsförchtig / und heilig gelebt der junge Tobias. Woher aber ist dieses kommen? die H. Schrifft sagt: Sein Vatter / der alte Tobias / lehrete ihn von Jugend auf GOtt förchten / und sich von aller Sünd enthalten. Tob. 1.

Blanca die gottseelige Mutter des H. Ludwig Königs in Franckreich / sobald diß ihr Söhnlein ein wenig erwachsen / unterwiese sie ihn zwar / aber

nicht in der Hoffarth; sie liesse ihn auch nicht abrichten in allerhand Kriegs-Exercitien / oder im Reiten/ Jagen und dergleichen; sondern diese gottseelige Mutter trachtete mit ihrem Sohn eintzig und allein auf die GOttes-Forcht/ dergestalten / daß sie offt zu sagen pflegte: **Ob ich zwar meinen Sohn Ludwig von Hertzen liebe / wolte ich doch ihn lieber sterben sehen / als daß er solte begehen eine eintzige Todt-Sünd.** Unter andern hatte dieser Königliche Printz diese Gewonheit / daß er sehr offt sich mit dem H. Creutz-Zeichen bezeichnete / und da er gefragt wurde / woher er diß habe? sagte er: **Diß hat mich meine Mutter gelehret** Was ist nun aber erfolgt aus dieser guten Zucht / so Blanca die Königin mit ihrem Königlichen Printzen gantz frühe-zeitig vorgenommen; nemlich er ist worden ein H. König / in dessen Leben billich sich alle Fürsten / König/ und Kayser sollen ersehen und spieglen. Surius 22. Aug.

Muß die Zucht von beyden / sowohl Vatter als Mutter / geschehen?

Offt geschicht / daß etwann der Vatter scharff/ die Mutter aber liebkoset dem Kind/ Geld und anderes zuschiebet/ so der Jugend sehr schädlich/ und eben so viel ist/ als wieder niedergerissen/ was der Vatter aufgebauet.

Muß die Zucht fortgehen?

Viel Elteren haben im Brauch/ daß sie denen Kindern offt lang nachsehen/ und alles lassen hingehen / gählings aber im Zorn ausbrechen / und alles auf einmahl verbesseren wollen; so weit gefehlet. Gleichwie also ein emsiger Gartner niemahl viel Unkraut in seinem Garten lasset zusammen kommen/ immer dasselbe ausreutet; also fromme Elteren müssen immer an ihren Kinderen verbesseren / was sie straffmässiges finden.

Seynd die Elteren auch schuldig ihre Kinder zu ernähren?

Die Elteren seynd schuldig die Kinder mit Speiß / Tranck/ Kleidung/ &c. so lang und viel zu versehen / biß sie selbst etwas können gewinnen. Es gibt diß die Natur ein / und lehren solches so gar die unvernünfftige Thier. Benanntlich sihet man / daß die Vögel ihre Junge sehr lieben/ und gantz sorgfältig für sie die Speiß suchen / und ihnen zutragen / ja offt selbst Hunger leyden. Und diese Sorgfältigkeit bey diesen unvernünfftigen Thierlein dauret so lang / biß ihre Junge gefiedertet / und von selbst fliegen können. Woraus die Elteren lernen sollen / ihre Kinder nicht allein in Speiß / Tranck/ Kleideren &c. zu versorgen/ sondern auch sie etwas lernen zu lassen/ etwan ein Hand-Werck/

oder

oder sonst auf eine andere Weiß den Antrag dahin zu machen/ wie ihre Kinder/ wann sie erwachsen / mittler Zeit sich selbst ernähren können.

Wie sündigen dißfalls die Elteren?

Sie sündigen schwerlich/ wann sie mit liederlichem Leben alles verthun/ und ihre Kinder weder mit Speiß noch mit Kleidung versehen : folglich dieselbe in Armuth leben/ oder gar in den Bettel gehen müssen. Sonderbar aber auch sündigen die Elteren/ da sie ihre Kinder weder Hand-Werck noch anderes lassen lernen/ und auf keine Weiß dahin dencken/ wie mittler Zeit selbe sich ernähren werden/ da doch solches offt gar wohl möglich wäre.

Wie sollen die Elteren bey denen Kindern das Gute einpflantzen/ und das Böse ausreuten?

Da Gen. 30. die Lia gebohren ein Kind / sprache sie : GOtt hat mich mit einer guten Gaab beschencket. Diß können alle Elteren sagen/ wann ihnen GOtt zuschicket ein liebes Kind. Aber diß ist nicht gnug / daß man ein Kind habe/ sondern die Elteren seynd auch schuldig/ wann es erwachset/ zu dem Guten dasselbe zu leiten / und von dem Bösen abzuführen. Beforderist wann die Kinder sich unterstehen zu lügen / kleine Sachen zu entfrembden / in der Kirchen zu lachen und zu schwätzen/ anfangen zu spielen / mit ihres Gleichen sich zu rauffen und zu schlagen / allerhand schändliche Reden auszugiessen/ sich ungehorsam zu erzeigen ꝛc. was ist alsdann vonnöthen? daß man solche Verbrechen / ob sie gleich an sich selbst klein / mit ernsthafften Worten verbiete / ja auch trohe. Solten aber weder die gute/ noch böse Wort/ noch auch die Trohungen etwas verfangen / sagt der H. Geist Prov. 23. Entziehe deinem Kind die Züchtigung nicht ; dann wann du es mit der Ruthen schlagest / wird es nicht sterben. Du wirst es mit der Ruthen schlagen / und wirst seine Seel aus der Höll erretten.

Was erfolget / wann die Elteren die schuldige Zucht der Kinder unterlassen?

Ein adeliche Frau gebährete auf einmahl zwey Knäbel zur Welt / deren eines sie mit eigner Mutter-Milch säugete / das andere aber übergabe sie einer Säugam. Nun weilen diese Säugam diß Kind nicht gern von sich gabe / zu Zeiten aber auch die nothwendige Milch in ihr ermanglete / was thate sie? sie tränckete vielfältig heimlich dieses Knäbel mit der Milch einer Schwein. Da nun diese zwey Knaben miteinander aufgewachsen / war derjenige/ den die Frau Mutter abgesäuget / gantz höfflich / freundlich / wohlgesitet/

tet/ daß jedermann hierob eine Freud hatte; der andere aber ware gantz ungeschickt/ grob/ dölpisch/ asse bey dem Tisch ohne Löffel/ und ware also unruhig/ daß er vielfältig die Krüg umwarffe/ die Schüsseln umschittete; wann er auskame/ gienge er mitten in die Kothlachen hinein/ waschte sich/ und hatte seine Freud darinnen/ also/ daß jedermann sich verwunderte über die böse Aufführung dieses Knabens. Endlich kame an Tag/ daß dieser Knab mit Schwein-Milch seye gesäuget worden. Discip. de temp. Dom. 2. post Pasch. Serm. 61. Ob nun zwar die Elteren ihren Kinderen kein Schwein-Milch zu trincken geben/ ist doch dieses wahr/ daß sie hierauf offt weniger acht geben als auf ihre Schwein oder anderes Vieh. **Viel Elteren**/ sagt der H. Chrysostomus Homil. 60. in Matth. **haben eine grössere Sorg wegen ihrer Pferd und Eseln/ als wegen ihrer Kinder.** Was sagt aber obernannter H. Vatter Chrysostomus von jenen Elteren/ so in Einpflantzung der Tugend/ und Ausreutung der Laster/ bey ihren Kinderen die Schuldigkeit unterlassen/ und so wenig Sorg tragen? **Welche Elteren**/ sagt Er Tom. 6. Hom. 27. **ihre Kinder vernachläßigen**/ ob gleich sie (die Elteren) **an sich selbst gut und unsträfflich**/ **werden sie doch wegen dieser Nachlässigkeit allein der ewigen Straff nit entgehen.** Wäre zu wünschen/ daß dieser Sententz/ so erschröcklich ist/ von denen Elteren öffters zu Gemüth geführt und beherziget wurde.

Exempel.

1. Reg. 2. wird gelesen/ daß Heli der Hohe-Priester gehabt zwey Söhn/ Ophni und Phinees mit Nahmen/ so sehr sträfflich und boßhafft waren/ solcher gestalten/ daß sie in dem Tempel zu Jerusalem allerhand Unruhen erhebten/ denen Leuten die Opffer hinweg nahmen mit Gewalt/ und also die Leut vom Opffer abhalteten/ und dergleichen. Heli der Vatter sahe in allem durch die Finger/ und ob zwar einstens diese seine zwey Söhn gewaltig bey ihm verklagt wurden/ kehrete er sich doch nicht sonderbar daran/ sondern gabe ihnen nur einen kleinen Verweiß mit diesen Worten: **Warum thut ihr solche Ding/ die ich von dem gantzen Volck höre? nicht also/ meine Söhn/ dann das Geschrey ist nicht gut/ so ich höre.** Diß ware die gantze Züchtigung/ so Heli der Vatter mit seinen gottlosen Söhnen vornahme. Man höre aber/ wie GOtt nicht allein diese zwey Söhn/ sondern auch den Vatter gestraffet. Die H. Schrifft sagt/ daß bald darauf diese zwey Söhn in der Schlacht umkommen/ Heli aber der Vatter diese böse Zeitung hörend erschracke also/ daß er rückling über seinen Stuhl hinab fallete/ und augenblicklich starbe. Nun ungeachtet Heli dieser Hohe Priester geführt

sonst einen unsträfflichen Wandel / meynen doch viele Heil. Lehrer / daß er dannoch ewig verdammet worden wegen der allzugroffen Güte / so er mit seinen Söhnen gebraucht.

Ein H. Mann wurde einstens verzuckt / und von seinem Engel geführt in die Höll / allwo er unterschiedliche grausame Peynen sahe. Unter anderen sahe er / daß ein verdammter Vatter und Sohn an zwey grosse Ketten aneinder angeschmidet waren / einen grausamen Haß gegen einander trageten / mit Nägeln sich einander zerkratzten / und auf das erschröcklichiste sich verfluchten : Du verfluchter Sohn / sprache der Vatter / um deinet-willen bin ich in der Höll. Du verfluchter Vatter / sprache der Sohn / du bist Ursach meiner und deiner Verdammnus / weil du mich erzogen ohne Forcht GOttes ꝛc. Pinellus l. de altera vita. Nachdrucklich also seynd die Wort des H. Geists / mit welchen er jedem Vatter / und jeder Mutter zuspricht Eccl. 30. Scherze mit deinem Sohn / so wird er dich betrüben. Lache nicht mit ihm / damit du nicht weinest.

Es entschuldigen sich aber viel Elteren mit deme / daß die Unterweisung ihrer Kinder in zeitlichen zwar ihnen zustehe / in geistlichen Sachen aber denen Seel-Sorgeren?

Es stehet in allweg denen Seel-Sorgeren zu / die Nothwendigkeit in geistlichen Sachen für die Jugend in der Kirchen vorzutragen : aber es ist alles umsonst / wann die Elteren zu Hauß solches nicht wiederholen. Worzu sie treulich ermahnet der H. Paulus Ephes. 6. Ihr Vätter erziehet eure Kinder in der Lehr / und in der Züchtigung des HErrn. Welches um so mehr die Elteren schuldig seynd / indeme ein Seel-Sorger wochentlich nur ein und andere Stund hat / in welcher er das Wort GOttes und Christliche Lehr in der Kirchen vortragt / die Elteren aber immer bey ihren Kinderen gegenwärtig seynd / und neben dem Mund auch haben die Händ / mit welchen sie die Kinder / da sie nicht parireren / können züchtigen.

Ist es rathsam / daß die Elteren gegen ihren Kinderen brauchen eine allzugrosse Strengheit?

Nein / sondern sie sollen brauchen eine Bescheidenheit : massen auf diese Weiß / wann die Kinder immer müssen in Forcht leben / und von ihren Elteren wenig Liebs-Zeichen sehen und spühren / gantz leicht auch in ihnen erlöschet die Lieb gegen denen Elteren / folglich nicht viel Gutes von ihnen zu hoffen ist.

Exempel.

Ein Abbt klagte einstens dem H. Anselmo / daß er habe in seinem Closter sehr viel Knaben zu unterweisen / selbe aber boßhaffter seyen als andere Knaben / ungeacht er selbe mit Schlägen immer tractiere / und keine eintzige Freyheit ihnen gestatte. Worauf der H. Anselmus sagte? daß dessen kein Wunder; dann gleichwie ein junger Baum / wann er rings herum eingeschlossen wird / wenig oder gar keine Frucht bringet; also / sagte der Heil. Anselmus / ist auch wenig Guts zu hoffen von der Jugend / wann sie immer eingeschlossen / und gegen derselben ein allzugrosse Strengheit gebraucht wird. In vita S. Anselmi.

Wie handlen die Elteren weiters wider die Bescheidenheit in Auferziehung der Kinder?

Wann sie ihren Kinderen eine gantze Wochen kein freundliches Wort verleyhen; alles befelchen mit rauchen und harten Worten / selbe wegen kleiner Verbrechen schmähen / immer ihnen geben die schändlichiste Nahmen / und wünschen alle erdenckliche Ubel / selbe stossen / schlagen / und werffen / wie sie können und mögen. Diß ist nicht die rechte Manier der Kinder-Zucht / sondern gleichwie ein Haffner / wann er bey Auffsetzung eines Ofens an statt des Laims etwan brauchen wolte lange spitzige Nägel / ein solcher Haffner mehrer brechen würde / als gut machen / also bringt eine solche Unbescheidenheit der Elteren / so ihre Kinder nur mit Zorn / Wünschen / Fluchen / Stossen / Werffen / Schlagen ꝛc. wollen ziehen / meistens mehrer Schaden als Nutzen.

Exempel.

Ein Bauer auf dem Feld schickte seinen Sohn nacher Hauß etwas abzuholen; indeme nun dieser zu lang ausblieben / und endlich kame / erzürnete sich hierab also der Bauer / daß er gleich einen grossen Stein nahme / auf ihn warffe / und tödete. Der Bauer wuste seinem Leyd kein End / geht nacher Hauß / sucht einen Strick / und erhenckt sich im Stall. Die Magd kame in den Stall / und / da sie sahe den Bauren hangen / brachte sie diese traurige Post alsobald der Bäurin / so eben mit ihrem kleinen Kind im Baad ware. Die Bäuerin erschrickt / springt aus dem Baad dem Stall zu / und findet ihren Mann wahrhafftig erhenckt. Sie wuste ihrem Leyd kein End / schreyet / wütet / tobet / reisset ihr aus die Haar / als wann sie unsinnig. Endlich dencket sie an das Kind im Baad / lauffet also dem Baad zu / findet aber / daß das Kind unterdessen im Baad ertruncken. Was thate sie? voll der Verzweifflung nim-

nimmet sie einen Strick / und hencket sich auch hin zu ihrem Mann im Stall. Pæd. Christ. p. 1. c. 7. §. 8. Wer war Ursach dieser traurigen Tragödi / und vierfachen Todt-Schlags? die Unbescheidenheit dieses Vatters in Abstraffung seines Sohns.

Welches ist die beste Weiß / die Kinder wohl zu erziehen?

Wann die Elteren selbst mit gutem Exempel vorleuchten / und dem jenigen nachkommen / was sie von ihren Kinderen begehren. Dahero man im Sprich-Wort sagt: Die Worr bewegen / aber die Exempel ziehen gleichsam. Die Leut / sagt Seneca Ep. 6. glauben allezeit den Augen mehr / als denen Ohren; viel Gesätz und Regel vorschreiben / ist ein langer / weiter / verdrüßlicher Weeg; kurtz kommet man durch / wo die Exempel die Strassen weisen. Weich ist das Wax / was man für ein Pettschafft darein truckt / dessen Figur nimmet es an: die junge Peltzer seynd zart / was man für eine Stangen darzu steckt / eine krumme oder grade / darnach wachsen sie auf: ein auf dem Tisch ausgeschüttes Wasser lasset sich wenden auf diese oder jene Seiten / darnach man mit dem eingedunckten Finger herumfahret. Die Kinder seynd das Wax / der Elteren Exempel das Pettschafft: die Kinder seynd die junge Peltzer / der Elteren Exempel die darzu gesteckte Stangen: die Kinder seynd das Wasser auf dem Tisch / der Elteren Exempel der Finger. Mithin erfolgt / daß / wann die Elteren fromm und gottsförchtig / auch fromm und gottsförchtig seyen insgemein die Kinder.

Exempel.

4. Reg. 22. gibt die H. Schrifft ein grosses Lob dem König Josias / und sagt: Er thate / was wohlgefällig ware vor dem HErrn / und wanderte auf allen Weegen seines Vatters Davids. Warum sagt die H. Schrifft / da sie Meldung thut von dem gottsförchtigen König Josias / auch von seinem Vatter David? anzuzeigen / daß / weilen David den Weeg der Gottsforcht gewandert / diß eine Ursach gewesen / daß auch fromm und gottsförchtig ware sein Sohn Josias.

Der H. Wenceslaus und Boleslaus waren zwey Brüder und Fürstliche Printzen aus Böheim. Der H. Wenceslaus lebte im Essen und Trincken mäßig / war also andächtig / daß er zu Winters-Zeit nächtlicher Weil die Kirchen mit blossen Füssen besucht / und ware allen anderen Tugenden ergeben: Boleslaus aber ware gottloß / grausam / und tyrannisch / dergestalten / daß er so gar ermordet seinen leiblichen Bruder den H. Wenceslaum. Was ist Ursach / daß Boleslaus also gottloß gelebt? der H. Wenceslaus ist auferzohen

worden

worden von seiner Anfrau Ludmilla / so eine gar fromme und gottseelige Matron ware ; Boleslaus aber ist erzogen worden von seiner eigenen Mutter Drahomira / welche also gottlos gelebt / daß sich die Erden selbst eröffnet / und sie lebendig verschlucket. Surius.

Warum werden wegen des bösen Leben-Wandels und Exempels der Elteren die Kinder auch böß insgemein?

Gleichwie fromme Elteren / wie wir vernommen / insgemein erziehen auch fromme Kinder / also böse Elteren erziehen auch insgemein böse Kinder. Der Apffel fallet nicht weit vom Baum. Wie die Alten sungen / so zwitzeren auch die Jungen / sagen die Sprich-Wörter. Woher kommet dieses? der weise Seneca de vita beata c. 1. sagt / daß die Kinder wohl zu vergleichen einer Heerd Vieh : gleichwie / sagt er / das Vieh folgt der vorgehenden Heerd / und hingehet / nicht wohin es solle / sondern wo das vorgehende Vieh hingeht ; also machen es / sagt Seneca / auch die Kinder : sie gehen / und folgen ihren Elteren nach im Guten und Bösen ; und wann es ihnen gleich einfallt / diß und jenes seye unrecht / halten sie doch darfür / daß / was den Elteren erlaubt / auch ihnen erlaubt seye. Erachte also / was jene Elteren für einen unbeschreiblichen Schaden verursachen bey ihren Kinderen / so nicht allein wenig Guts thun / und wenig Exempel der guten Werck vor ihren Kinderen sehen lassen / sondern auch die meiste Zeit zubringen mit Sünd und Lasteren / Spielen / Schelten / Fluchen / Sacramentiren ꝛc. Was erfolgt endlich? gleichwie / wann im Feld zu Grund gehet der Obrist Feld-Heer / der Schaden insgemein groß / und ein Zeichen ist / daß auch unter denen untergebenen Soldaten ein grosser Theil verlohren gehe ; also wann die Elteren boßhafft leben / ist es insgemein ein Zeichen / daß sie mit ihrem bösen Exempel die Kinder auch bringen in Sünd und Laster.

Exempel.

3. Reg. 15. sagt die H. Schrifft von Nadab dem König / daß er sehr gottloß gelebt. Woher ist es kommen? **er wanderte die Weeg seines Vatters** / sagt die H. Schrifft / Jeroboams nemlich / so sehr gottloß gelebt ; was ist dann Wunder / daß auch sein Sohn Nadab dem Vatter nachgefolgt.

4. Reg. 1. sagt die H. Schrifft von dem Amon : **Er ist gewandert den Weeg / welchen gewandert sein Vatter Manasses.** Nun weilen Manasses ergeben ware vielen Lasteren / v. g. der Unreinigkeit / Tyranney / Abgötterey ꝛc. was ware es Wunder / daß Amon eben so lasterhafft worden als sein Vatter?

Ein Vatter ware gantz ergeben dem liederlichen Leben / Sauffen / Spielen ꝛc. und sein Söhnlein muste allenthalben bey ihm seyn / so dann das Spielen auch meisterlich lernete. Wann er nun kein Geld mehr hatte / raumete er etlichmahl dem Vatter den Sack aus. Endlich kame er so weit / daß er bald da bald dort anfangte zu zwacken / und aus einem kleinen Dieb ein grosser wurde. Er wurde von der Obrigkeit eingezogen / und zum Strang verurtheilet. Da er schon die Laiter hinauf stiege / bate er / man möchte annoch vor seinem Todt seinen Vatter kommen lassen / mit ihm ein und anderes Wort noch zu reden / und sich zu beurlauben. Der Vatter kommet gantz betrübt / und weinend / und da der Sohn gegen ihm dergleichen thäte / als wolte er ihm einen Kuß geben zum Valete / biesse der Sohn ihm die Nasen ab mit diesen Worten: **An diesem meinem und deinem Spott bist du schuldig; hättest du mit deinem bösen Exempel mich nicht verführet / wäre ich nicht kommen in dieses Leyd.** Discipulus in Sermonario.

In dem Bistum Lüttich gienge einstens ein kleiner Knab hinweg von seinen Elteren: da er nun kommen an ein frembdes Ort / und man ihn fragte / wo er hin wolte? wuste er nichts zu sagen. Man fragte / woher er wäre? er wuste es nicht. Man fragte / wie er heisse? er sagte **Teuffel.** Wie dann sein Vatter heisse? **Teuffel** / sagte er. Wie seine Mutter? **Teuffel.** Woher ist diß kommen? nemlich die Elteren gaben diesem ihrem Sohn keinen anderen Nahmen / als Teuffel / der Vatter heissete auch das Weib nicht anderst / und das Weib gabe auch diesem ihrem Mann keinen anderen Nahmen / als Teuffel. Marchant. Tract. 8. prop. 3. Candel. Sehe man / was das böse Exempel der Elteren bey denen Kinderen verursachet.

Was sollen sonderbahr die Elteren in dem Todt-Beth ihrer Kinder halber beobachten?

Wann die Elteren kommen in das Todt-Beth / sollen sie nicht unterlassen / wann es möglich / ihren Kinderen ein und andere heylsame Lehren mitzutheilen. Warum? weilen solche Ermahnungen bey den Kinderen viel vermögen / und lang in der Gedächtnus bleiben; wie man dann offt nach vielen Jahren nach dem Todt der Elteren diese und dergleichen Wort von den Kinderen höret: **diß hat mir mein Vatter / meine Mutter im Todt-Beth anbefohlen.**

Exempel.

Als der großmächtigste König in Spanien Philippus der Andere diß Namens kommen in das Todt-Beth / liesse er kurtz vor seinem Todt für sich zu seinem Krancken-Beth beruffen seinen Sohn Philippum; und als er aus einem Trüchlein ein blutige Geisel und härenes Cilicium herfür gezogen / redete er ihn in Spanischer Sprach auf folgende Weiß an: Mein Sohn / sagte er / hier sehet ihr in diesem Leben euren Herrn Vatter das letztemahl; GOtt gebe / daß wir in dem Himmel wieder einander antreffen. Nehmet hin dieses Pfand zu einem Angedencken / (und zugleich überreichte er ihm das Cilicium und Geisel) erschröcket nicht darob; sondern erinneret euch darbey / daß auch die König zu Zeiten bey ihrem Purpur eines Buß-Kleids vonnöthen haben. Das ist das Blut / wormit wir und euer Anherr mildseeligisten Angedenckens / Carolus der Fünffte / diese Geisel gefärbet haben. GOtt wird euch wohl eine sonderbahre Gnad erweisen / wann er euch zu einem solchen Staffel der Glory wird erheben / worauf wir euch haben vorgeleuchtet. Aber wir bitten und beschwören euch / wann ihr dahin gelangen sollet / daß ihr nie dieses Todt-Beths euers Herrn Vatters vergesset. Dann da / wie ihr sehet / nimmet aller Pracht ein End / und zerschlaget sich alle Hochheit der Fürsten ꝛc. dieses geredet / ertheilte er ihme den Vätterlichen Seegen / welchen der betrübte Printz mit gebogenen Knyen und bitterlichem Weinen empfangen / und hierauf in ein anderes Zimmer geführt worden. Der König aber von dieser Zeit an wendete sein Hertz allein zu GOtt / und bekümmerte sich weiter um nichts mehr / als sein Seel ihrem Schöpffer wohl einzuliefferen / so auch erfolgt. P. Drexel. in Prodr. æt. c. 3. §. 26.

Der heilige Ludovicus König in Franckreich / wie bey Marchantio Tract. 8. Lect. 13. zu lesen / hat vor seinem Todt seinem Sohn Philipp folgende geistreiche / und mehr als guldene Lehr-Stuck hinterlassen / so billich alle Fürsten tieff zu Hertzen fassen sollen.

1. Mein Sohn / trage vor allem Sorg / daß du GOtt liebest; dann ohne Lieb GOttes kan niemand die Seeligkeit erlangen.

2. Seye bereit / ehender alle erdenckliche Marter auszustehen / als daß du eine schwere Sünd begehest.

3. Wann dir eine Trübsal zustehet / übertrage selbe mit Gedult / und glaube / daß du es verdienet; und wirst auf die Weiß einen grossen geistlichen Nutzen schöpffen.

4. Wann es dir wohl ergehet / dancke GOtt / und bleibe in der Demuth / damit

damit du dich nicht übernehmest / und eben darum schlimmer werdest / da du dich hättest sollen bessren.

5. Verrichte offt die H. Beicht / und erwähle dir einen solchen weisen Beicht-Vatter / so dir sagen kan / was du zu thun / und zu unterlassen habest: begehre auch von ihm / daß er dich deiner Sünden halber straffe / und dir anzeige / worinn du schuldig seyest.

6. Bey den Gotts-Diensten seye auferbäulich / und unterstehe dich nicht zu solcher Zeit zu reden / oder die Augen viel hin und her zu wenden / sondern bette andächtig / oder betrachte; sonderbar unter der H. Meß nach beschehenen Consecration oder Aufwandlung.

7. Gegen den armen und presthafften Menschen erzeige dich freundlich und barmhertzig / und so viel möglich / reiche selben deine Hülff. Wann dich in deinem Hertzen etwas betrübet / vertraue es alsobald deinem Beicht-Vatter / oder sonst jemand frommen / so wirst du solche Betrübnus leichter übertragen.

8. Trachte dahin / daß diejenige / so insgemein bey dir seynd / seyen aufrichtig und fromm / sie seyen gleich geistlich- oder weltlichen Stands / und rede gern mit denselben. Hingegen meyde alle Gemeinschafft mit gottlosen und bösen Menschen.

9. Höre gern an / wann man redet von Göttlichen Dingen; auch befleisse dich / so viel möglich / daß du dich theilhafftig machest der Päbstl. Indulgentzen und Ablaß. Liebe die Tugend / und hasse jede Sünd.

10. Wo du immer bist / gestatte nicht / daß in deiner Gegenwart etwas geredet werde / so zu einer schweren Sünd könte einführen / oder nachtheilig seyn dem guten Nahmen des Nächsten: hüte auch dich vor dergleichen Reden. Viel minder gestatte / daß in deiner Gegenwart etwas wider GOtt oder wider die Heilige GOttes geredet werde; solte es aber geschehen seyn / lasse solches nicht ungestrafft hingehen.

11. Dancke offt GOtt für die Wohlthaten / so er dir zuschicket / damit du dich würdig machest / auch noch andere Wohlthaten von ihm zu erlangen.

12. In Beförderung der Gerechtigkeit seye aufrichtig und streng / und handle also / wie es die Satzungen mit sich bringen. Wann die Arme mit einer Klag kommen / weise sie nicht ab / so lang und so viel / biß die Warheit an Tag gibt / ob die Verklagte schuldig seyen. Ist es aber / daß einer ein Klag wider dich führet / seye so lang und viel wider dich selbst / biß an Tag kommet / daß du unschuldig. Auf diese Weiß wird geschehen / daß deine Räth werden haben das Vertrauen auf dich / und einen Antrieb / in allen Begebenheiten einen gerechten Sententz zu führen.

13. Wann du besitzest ein fremdes Gut / gibe solches alsobald dem / welchem

es zugehöret. Ist aber ein Zweiffel / ob es dein / oder einem anderen gehörig / lasse hierüber alsobald und ohne Verliehrung der Zeit weise und gottsförchtige Männer die Sach durchsuchen. Wie du dann auch dahin möglichist dich befleissen sollest / daß deine Unterthanen in deinem Reich geniessen den Frieden und Gerechtigkeit. Denen Geistlichen / sowohl Clösterlich als Weltlichen Priester-Stands / erzeige alle Lieb / Ehr / und Gehorsam / gleichsam als deinen Elteren.

14. Verleyhe keinem Geistlichen ein geistliches Amt oder Beneficium / ausserhalb er seye es würdig / und habe es wohl verdient. Verleyhe auch keinem Geistlichen ein geistliches Ambt oder Beneficium / wann er mit dergleichen geistlichem Ambt versehen ist.

15. Erhebe / sonderbar wider die Christen / keinen Krieg ohne vorhero wohl beschehene Berathschlagung und Uberlegung der Sach. Wann es endlich die Noth erforderet / sihe / daß schadenloß bleiben die Gotts Häuser und unschuldige Menschen. Solte aber in deinem Reich unter deinen Unterthanen entstehen ein inheimischer Streit und Krieg / siehe / daß du selben zeitlich beylegest / und fried machest. Befleisse dich auch / daß du aufstellest in deinem Reich gottsförchtige Beambte und Obrigkeiten / und forsche fleißig nach / wie sie sich verhalten.

16. Seye allzeit wohl gewogen der Catholischen Kirchen / und dessen Haupt dem Römischen Pabst: leiste ihm den Gehorsam / als deinem geistlichen Vatter. Siehe / daß deine Ausgaben nicht seyen verschwenderisch / sondern selbe geschehen mit Vernunfft. Ich ermahne dich auch / und bitte dich / mein Sohn / daß / wann ich werde von der Welt abgeschieden seyn / du alsobald in gantz Franckreich für meine Seel lassest allenthalben betten / und verrichten das H. Meß-Opffer. Letztlich / mein liebster Sohn / was immer gutes ein frommer und getreuer Vatter seinem Sohn kan und solle wünschen / alles dieses wünsche ich dir auch. Die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit und alle Heilige Gottes wollen dich vor allem Ubel behüten / und GOtt wolle dir die Gnad verleyhen / daß du wohl regierest / und jederzeit nachkommest seinem H. Willen / dergestalten / daß GOTT durch dich geehrt werde / und wir werden nach diesem zeitlichen Leben bey ihm im Himmel zusammen kommen / ihn ansehen / und loben in alle Ewigkeit / Amen.

Sollen jene Elteren fast trauren / so unfruchtbar seynd / und keine Kinder haben?

In dem Alten Testament zwar wurde die Unfruchtbarkeit für eine grosse Unglückseeligkeit gehalten / dergestalten / daß dort die Rachel Gen. 30. mit unge-

ungedultigen Worten zu ihrem Ehe-Mann Jacob gesprochen: gibe mir Kinder / sonst stirbe ich. In dem Neuen Testament aber sollen jene Elteren nicht unmäßig trauren / so unfruchtbar seynd: Erstlich / weilen anjetzo die Enthaltung vom ehlichen Werck / und die Jungfrauschafft höher geschätzt wird. Andertens sollen solche Elteren gedencken / daß GOtt diß nicht umsonst verordne; massen vielleicht GOtt vorgesehen / daß / wann solche Elteren Kinder erzeugten / sie vielleicht selben zu viel würden übersehen / sie nicht recht ziehen / etwann auch den Kinderen zu lieb sich mit ungerechtem Gut bereichen / und ewig derentwegen verlohren werden. Ja / wann auch die Elteren ein Kind offt wohl erziehen / geschicht doch / daß manches solches Kind mittler Zeit verführt wird / gerathet in ein sündhafftes Leben / und ewig verdammet wird. Dahero / wie man liset / verfluchen die Verdammte nichts mehrers / als die Stund / da sie zur Welt gebohren worden. Drittens / wann die Elteren unfruchtbar / ach wie vieler Mühe und Arbeit / Creutz und Kümmernussen seynd sie überhebt! wie viel tausend Mütter seynd schon gestorben in Gebährung ihrer Kinder! also zwar / daß die Kinder zwar das Leben erhalten / sie aber das Ihrige eingebüsset. Vierdtens haben jene Elteren / so ohne Kinder seynd / viel mehr Gelegenheit GOtt recht zu dienen / als jene / so mit Kinderen beladen; bevorderist können sie jene zeitliche Güter / so sonst den Kinderen wären zuständig gewesen / verwenden in die GOtts-Häuser / unter die Arme / oder zu anderen gottseeligen Wercken: mithin ihnen im Himmel machen einen grossen Lohn.

Exempel.

Anno 365. zur Zeit Pabsts Liberii lebte zu Rom ein edler Herr / Johannes mit Nahmen / so bey seiner Gemahlin kein Kind erzeuget: mithin versprachen diese fromme Ehe-Leut ihr Haab und Gut der seeligisten Mutter GOttes Mariä / bittend nur um ein Zeichen / wohin sie ihr zu Ehren diß ihr Vermögen solten verwenden. Was geschicht? die allerseeligiste Jungfrau und Mutter GOttes erschiene den 5. Augusti diesen gottseeligen Ehe-Leuten nächtlicher Weil im Schlaff / und ermahnete sie / daß sie an dem jenigen Orth / so folgenden Tag hierauf mit Schnee würde bedeckt seyn / eine Kirchen mit ihrem Vermögen solten erbauen lassen. Folgenden Tag hierauf / als den 5. Augusti / ungeacht in Rom die gröste Hitz / ware doch auf dem Berg Exquilino ein grosser Platz mit Schnee bedeckt. Weilen dann eben vorgehende Nacht Pabst Liberius diese Offenbahrung von der seeligisten Mutter GOttes auch selbst erhalten / als gienge er mit der gantzen Clerisey und allem Volck folgenden Tag hinaus auf diesen Berg / sahe das grosse Wunder-Werck / und wurde mit Erbauung dieser Kirchen der Anfang gemacht / wie dann diese herrliche

Kirchen in Rom noch zu sehen ist/ und genennet wird die Kirchen Mariæ Majoris: ja sie ist eine aus den sieben Haupt-Kirchen. Brev. Rom. Was ware Ursach dieses gottseeligen Wercks? die Unfruchtbarkeit; massen wann diese fromme Ehe-Leut Kinder erzeugt hätten/ würden sie ihr zeitliches Gut mitgetheilet haben diesen ihren Kinderen/ so es vielleicht übel hätten angewendet: auf diese Weiß aber haben sie GOtt hier eine Wohnung gemacht/ und erlanget hierdurch die ewige Belohnung im Himmel.

Der achte Discurs.

Von dem fünfften Gebott.

Wie heisset das fünffte Gebott?

Du solt nicht tödten?

Auf wie villerley Weiß kan man begehen einen Todt-Schlag?

Auf dreyerley Weiß: mit dem Hertzen/ mit der Hand/ und mit der Zungen.

Wie geschicht ein Todt-schlag mit dem Hertzen?

Wann einer wider seinen Nächsten tragt einen tödtlichen Haß und Willen/ihn zu tödten; ein solcher/ ob ers schon ins Werck nicht setzet/ ist doch vor GOtt schon ein Todt-Schläger/ wie klar sagt der H. Johannes 1. Joh. 3. Wer seinen Bruder hasset/ ist ein Todtschläger.

Wie geschicht ein Todt-Schlag mit der Hand?

Wann einer einen Menschen mit Wehr und Waffen/ mit Gifft/ oder auf eine andere Weiß tödtet.

Warum ist diß nicht erlaubt?

Weilen es um das Menschliche Leben ist ein grosses/ und unschätzbares Gut/ und GOtt hierüber allein HErr ist.

Ist es ein Todt-Sünd einem das Leben nehmen?

Es ist eine der gröSten Todt-Sünden: weilen das Leben des Menschen gröster Schatz/ und GOtt allein HErr ist über diesen Schatz des Lebens.

Ja

Ja einen umbringen ist eine aus jenen Sünden / so in Himmel schreyen: wie zu ersehen aus dem Buch Gen. 4. nemlich da Cain seinen Bruder Abel ermordet hatte / sprache GOtt alsobald zu ihm: **Was hast du gethan? die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erden. Derowegen wirst du nun verflucht seyn.**

Wie ist es nun zu verstehen / daß der Todt-Schlag eine so grosse Sünd seyn solle / daß sie in Himmel schreyet?

Der Todt-Schlag nemlich ist eine so grosse Sünd / daß GOtt in Ansehung dessen immer zur Rach gegen einen solchen Todt-Schläger angereitzt wird. Dahero werden aus Verhängnuß GOttes die Todt-Schläger von der Zeit des Todts-Schlags an keine gute ruhige Stund mehr haben / werden meistens auch ermordet / oder sterben sonst keines natürlichen Todts.

Exempel.

Nachdem ein Mörder umgebracht einen Knaben / lage ihm dieser ermordete Knab von derselben Zeit an immer im Sinn / und ruffte ihm zu: **Warum hast du mich umgebracht?** Endlich würckte dieser Mörder Buß / ja tratte so gar in ein Closter / und lebte 9. Jahr sehr streng. Aber dessen ungeachtet lage ihm doch dieser Knab immer im Sinn / wann er geessen / wann er in der Kirchen ware / wann er schlaffte / wann er bettete ꝛc. und ruffte ihm zu: **Warum hast du mich umgebracht?** Weilen dann dieser Todt-Schläger keine Ruhe im Closter hatte / gienge er zu dem Abbt / erzehlete ihm alles / batte um Verlaub / die weltliche Kleider anzulegen / sich vor der weltlichen Obrigkeit zu stellen / und sein Urtheil auszustehen / so auch erfolgt / massen er / nachdem er sich dieses Todt-Schlags halber angeklagt / enthauptet worden. Marchant. Tract. 4. Lect. 5.

Der Kayser Constantinus hat seinen Bruder Theodosium umgebracht / so ein Diaconus ware. Was geschahe? von derselben Zeit an erschiene der ermordete Bruder bey der Nacht offt dem Kayser / hatte einen Becher voll Blut / raichte selben dem Kayser / sprechend: **trincke Bruder!** Dieses dann brachte dem Kayser solche Aengstigkeit / daß er offt ihm den Todt wünschte. Bilder-Saal p. 2.

Nachdem der H. Menradus in der Wildnus 26. Jahr in gröster Streng- und Heiligkeit zugebracht / überfalleten ihn 2. Mörder / so ihn / ungeachtet er ihnen alle Lieb erweisete / umbrachten. Nach diesem Todt-Schlag seynd diesen Mörderen 2. Raaben / so der H. Menrad auferzogen / so lang nachgeflogen /

flogen / biß sie gefänglich eingezogen / und / nachdem sie ihr Schuld bekennet / mit dem Todt abgestrafft worden. Ex Surio.

Der Gothen-König Theodoricus liesse ohne alle Ursach Symmachum einen Burgermeister / und dessen Schwieger-Vatter Boetium hinrichten. Da er nun hierauf zur Tafel sasse / und ein grosser Fisch-Kopff aufgesetzt wurde / kame ihm dieser Kopff vor / wie der Kopff des Symmachi / und dünckte ihn / als bleckete dieser Kopff die Zähn gegen ihm / und trohete ihm mit seinen erschröcklich funckleriden Augen den Todt. Diß sehend der König fienge erbärmlich an zu schreyen / kame hierauf von dem Verstand / und nach drey Tagen starbe er. Baron. To. 7. An. 516.

Es hatte in Teutschland in einem Würths-Hauß einstens ein Haus-Knecht sich verliebt in seines Herrn Tochter; indeme er aber kein Vermögen hatte / und also diese Tochter nicht kunte heyrathen / was thate er? es lage einstens in diesem Würths-Hauß über Nacht ein sehr reicher Kauff-Herr / diesen brachte der Hauß-Knecht heimlich um / nahme ihm das Geld / und verduschete also die Sach / daß niemand den geringsten Argwohn schöpffte: Begabe sich darauf bald in sein Vatterland / vorgebend / es seye ein reicher Bluts-Verwandter von ihme gestorben / er müsse nacher Hauß / er werde ein grosses Erb-Theil erlangen. Nachdem er eine Zeit-lang auß / kommet er wieder zuruck mit viel Geld und Gut / und erlangt in kurtzer Zeit hierauf diese Würths-Tochter zur Ehe. Es gehet alles nach seinem Wunsch / dergestalten / daß er bey jedermann in grosser Hochachtung ware / und so gar dieser Stadt Raths-Herr wurde. Unterdessen aber wurde er Tag und Nacht wegen seines Todt-Schlags geängstiget / und hatte niemahl kein Ruhe. Einstens da er auf das Rath-Hauß beruffen wurde / mit anderen Raths-Verwandten einen Mörder und Dieb zu examinieren / und abzuhören / und ihme zuvor zu Hauß aufgetragen wurde ein Kalbs-Kopff / kame ihn an ein grosser Grausen / also zwar / daß er meynte / es seye ein Menschen-Kopff; wie er dann alsobald von dem Tisch aufgestanden / sprechend / man solle ihm aus den Augen raumen diesen Menschen-Kopff. Geht folgends auf das Rath-Hauß / und als er solte mit anderen Raths-Verwandten seine Meynung sagen / was dieser Mörder und Dieb verdient / sagte er: Meine Herren / daß dieser Mensch den Todt verdient / ist unlaugbar; nun aber weilen ich eben dieses Laster begangen / bin ebenfalls dieser Straff würdig. Alle Anwesende Raths-Herrn erstummten und glaubten / daß er vom Verstand kommen. Endlich aber / weilen er die Sach gantz umständig erzehlete / das Orth / wohin er den ermordeten Kauff-Herrn begraben / benennete / und man den Leichnam funde: auch er selbst um sein End-Urtheil bate / damit er nemlich

seiner

seiner Gewissens-Plag abkommete / ist er / wie ers verdienet / vom Leben zum Todt hingerichtet worden. Roslerus Hist. Trag. Nemlich es bleibt bey dem / was der König David Psal. 54. sagt: **Die Blut-Durstige werden ihre Täg nicht auf die Helffte bringen.**

Was gehöret für eine Straff auf den Todt-Schlag?

Gen. 9. sagt GOtt: **Wer Menschen-Blut vergiesset / dessen Blut solle auch vergossen werden.** GOTT nemlich Krafft dieser Worten befilcht / daß der Todt-Schläger mit dem Todt solle abgestraffet werden; wie dann auch solches aller Völcker-Rechten mit sich bringen.

Was ist insgemein Ursach der Todt-Schlägereyen?

Erstens: Der unmäßige Zorn / darinnen der Mensch nicht mächtig / würffet / stoffet / schlaget vielfältig so unglückseelig / daß schon mancher Todt-Schlag entstanden; und / ob zwar nach geschehener That die Reu kommet / und heisset: **es ist im Zorn geschehen** / gilt doch nicht diese Entschuldigung. Derentwegen ermahnet uns der H. Jacobus in seiner Epistel. 1. **Ein jeder Mensch seye langsam zum Reden und langsam zum Zorn.** Warum? **der Zorn** / sagt der H. Jacobus / **würcket nicht die Gerechtigkeit GOttes** / das ist / der Zorn verursachet nicht / daß wir derentwegen vor GOtt gerecht seynd. Andertens: Ist Ursach offt des Todts-Schlags die Trunckenheit und Füllerey; dann woraus entstehen mehrer Rauff-Händel / und Mord-Thaten / als aus der Trunckenheit? warum? weilen nemlich der Mensch in diesem Stand seiner nicht mächtig / und / wo die Trunckenheit Platz findet / der Witz und Verstand weichet. Drittens: Entstehen sehr viel Todt-Schläg aus dem Spielen; massen allda / wo man sonderbar nachtrachtet dem Geld-Gewinn / vielfältig die beste Freund die ärgiste Feind werden; und kommet man anfänglich zu einem Wort-Streit / nachgehends zu den Schlägen / und nicht selten entstehet gar ein Mord. Vierdtens: Ist Ursach offt der Todt-Schlägereyen die böse Gesellschafft; dann wo diese sich einfindet / erhebt sich gantz leicht ein Zanck und Streit / woraus erfolgt gählings ein Rauff-Handel / und auch manchesmahl ein Todt-Schlag. Zu diesen traurigen Zufällen gibt sonderbar Gelegenheit die Nacht / so selten etwas Gutes bringet / und welcher Zeit sich insgemein die Böse bedienen / ihr böses Vorhaben auszuführen; wie Christus selbst sagt Joh. 3. der **Böses thut / hasset das Liecht.** Fünfftens: gibt gar offt eine Gelegenheit zur Todt-Schlägerey die buhlerische Venus-Lieb; weilen gar offt zwey / wie zwey Hund / an einem Bein nagen / und keiner weichen will / biß es endlich der Degen ausmachet / und einer den anderen auf die Haut legt / woraus dann erfolgt / daß mancher nicht al-

lein dem Leib nach zu Grund gehet/ sondern auch (weilen man in dergleichen Umständen selten ist in der Gnad GOttes) der Seel nach leyder! den geraden Weeg der Höll zufahret.

Durch was Weiß und Manier kan man hierinfalls diß fünffte Gebott: Du solt nicht tödten/ ferners übertretten?

Erstens: Durch alles/ was zum Todt-Schlag verhülfflich und beförderlich seyn kan/ v. g. durch Rauffen/ Schlagen/ Hauen/ Werffen/ Verwunden ꝛc. Und zwar ist es ein Todt-Sünd/ wann hieraus dem Nächsten ein grosser und mercklicher Schaden entstehet/ oder leicht entstehen kan. Andertens: Sündigen auch diejenige schwerlich/ so zu dergleichen gefährlich- und blutigen Schlägereyen andere anmuthen und ansporen; wie dann mancher Rauff-Handel und Schlägerey vermittlet bliebe/ wann nicht andere auf der Seiten das Feuer anblaseten. Drittens: Sündigen auch sehr schwerlich jene Fürsten und Potentaten/ so einen ungerechten Krieg führen/ und also Gelegenheit geben/ daß sehr viel Todt-Schläg geschehen. Vierdtens: Begehen ein Todt-Sünd jene Weibs-Bilder/ so mit Einnehmung allerhand Medicin ihre Leibs-Frucht vertreiben: wordurch dann geschicht/ daß wann ein solche Leibs-Frucht schon das Leben oder vernünfftige Seel empfangen/ und also des Tauffs beraubt wird/ auch auf ewig beraubt werde des Angesichts GOttes. Fünfftens: Seynd unter die Todt-Schläger zu zehlen jene grobe Ehe-Männer/ so ihre schwangere Weiber also grausam mit Stossen und Schlagen tractiren/ daß sie von ihrer Leibs-Frucht kommen. Sechstens: Sündigen/ und zwar offt schwerlich/ jene Weiber/ so in währender Schwangerschafft sich nicht enthalten von unordentlichem Essen/ Trincken/ starcker Bewegung ꝛc. wordurch sie offt verursachen/ daß sie eine todte Leibs-Frucht zur Welt gebähren. Wie dann auch schwerlich können sündigen jene Mütter/ so ihre kleine Kinder zu sich in das Beth legen/ und wenig hierauf Sorg tragen: wordurch dann geschicht/ daß bißweilen dergleichen Kinder im Beth ersticken/ oder erdruckt werden. Zum sibenden: Seynd unter die Todt-Schläger zu zehlen jene/ so zwar einen Todt-Schlag nicht persöhnlich vollziehen/ jedoch hierzu rathen/ oder Befehl geben/ oder sonst darzu helffen.

Exempel.

2. Reg. 11. wird gelesen/ daß der König David seinem General dem Joab einen Befehl zugeschickt/ er solte Uriam bey nechst vorfallender Schlacht zuvorderst an den Spitz der Schlacht-Ordnung stellen/ damit er werde umgebracht/ so auch erfolgt/ und muste es also der unschuldige Urias mit der Haut bezahlen.

len. Ob nun zwar der David den Todt-Schlag persöhnlich nicht begangen/hat doch der Prophet Nathan den David beschuldiget/ daß er einen Todt-Schlag begangen. Wie? weilen er hierzu den Befehl gegeben/ so schon gnug ware.

Von den Juden haltet man insgemein darfür/ daß sie Christum umgebracht/und ans Creutz genaglet/ da sie doch nicht selbst Hand angelegt haben; massen/ da Pilatus Joh. 18. zu ihnen gesprochen: **So nehmet ihn hin/ und richtet ihn nach eurem Gesatz/** sagten sie selbst: **Es ist uns nicht zugelassen/ jemand zu tödten.** Doch sagt der H. Augustinus in Ps. 63. vers. 2. **O ihr Juden! ihr habt Christum umgebracht. Wie habt ihr ihn umgebracht? mit dem Schwerdt der Zungen: diese eure Zungen habt ihr nach aller Möglichkeit geschärffet/ und geschryen: Creutzige ihn! Creutzige ihn!**

Ist nicht erlaubt sich selbst umzubringen?

Nein; weilen kein Mensch Herr ist über sein Leben/ sondern GOtt allein. Mithin begehet derjenige/ so ein Mörder seiner selbst wird/ und sich selbst mit hencken/ ertränocken ꝛc. umbringt/ ein sehr schwere Sünd/ und fahret schnurgerad der Höllen zu: es wird auch dessen Leib des geweyhten Erdreichs beraubet; ausserhalb man hätte solche Anzeigung/ daß ein solche Persohn vor dem Todt des Verstands beraubt/ und in allzugrosser Verwirrung gewesen.

Wer sündiget ferners dißfalls schwerlich?

Erstlich: Derjenige/ so aus eigner Schuld allzufast und unmäßig traurig und melancholisch ist; massen solcher ihm selbst das Leben abkürtzet/ wie schön der weise Mann Prov. 17. sagt: **Ein trauriger Geist machet/ daß das Marck in den Gebeinen verdorret.** Andertens: wann man allzu grossem Zorn ergeben ist; sonderbar wann man von Erfahrenheit hat/ daß ordinari hierauf entstehet ein merckliche Kranckheit und Unpäßlichkeit. **Zorn und Eyfer kürtzet die Täg ab/** sagt der weise Mann Eccl. 30. Drittens: wann man dem unmäßigen Trincken allzufast ergeben. **Durch die Trunckenheit seynd viel Menschen gestorben: wer aber mäßig lebet/ der wird sein Leben verlängeren/** sagt der weise Syrach 37. Es hat mancher Mensch von GOtt die beste Natur erhalten/ könte GOtt lang dienen/ und erreichen ein hohes Alter: muß aber frühezeitig sterben. Woher? weilen er frühe und spat dem Trunck abgewartet/ und sein Natur freywillig und unverantwortlich zu Grund gerichter. Mithin bleibt nur gar zu wahr/ was die Schrifft sagt/ daß nemlich mehr umkommen durch Fraß und Füllerey/ als durch das Schwerdt. Vierdtens: kan man ebenfalls sich schwerlich versündigen/ wann man tödlich kranck/ und kein einzige Medicin/ wordurch

zu Zeiten wohl könte geholffen werden/ will zu sich nehmen. Der Allerhöchste hat die Artzney erschaffen/und ein weiser Mann wird kein Abscheuen tragen/ sagt der weise Syrach 38. Fünfftens; versündiget man sich auch schwerlich/ wann man sich ohne wichtige Ursach setzet in ein augenscheinliche Lebens-Gefahr.

Es haben aber etliche H. Jungfrauen sich selbst in das Wasser und Feuer gestürtzt/ ihr Jungfrauschafft/ oder den H. Glauben zu erhalten?

Diß ist von ihnen geschehen aus Unwissenheit/ indeme sie der Meynung gewesen/daß ihnen solches erlaubt. Der H. Augustinus L. 1. de Civ. c. 22. vermeynet/ GOtt habe ihnen diß sonderbar eingeben/ welcher innerliche Antrieb ihnen den Willen und Zulassung GOttes angedeutet.

Ist erlaubt der Obrigkeit/ einem Ubelthäter das Leben zu nehmen?

Gleichwie bey einem Artzten vonnöthen ist/daß er dasjenige Glied des Leibs hinweg nehme/so anderen Gliederen schädlich; also ist vonnöthen auf der Welt/ daß die Obrigkeit diejenige Ubelthäter mit dem Todt abstraffe/ und hinwegnehme/so anderen Menschen grossen Schaden zufügen/ als da seynd die Mörder/ Kirchen-Rauber/ und dergleichen. GOtt also gibt der Obrigkeit den Gewalt. Die Obrigkeit/ sagt der Heil. Paulus Rom. 13. tragt das Schwerdt nicht ohne Ursach: dann sie ist ein Dienerin GOttes/ zu Rach demselben/der Böses thut.

Sündiget die Obrigkeit schwerlich/ wann sie die Ubelthäter nicht/ wie gebühret/ abstraffet?

Ja/ weilen sie hierdurch leichtlich denen Bößwichten zu vielen Sünd und Lasteren Anlaß gibt. Wie dann GOtt Jer. 48. sagt: Verflucht seye/ der sein Schwerdt nicht lasset Blut vergiessen. GOtt nemlich verfluchet jene Obrigkeiten/ so ihren Gewalt/ so ihnen GOtt gegeben/ nicht brauchen/ wie es gebühret/ und nicht abstraffen die Ubelthäter/ wie es die Gesätz mit sich bringen.

Exempel.

Der H. Ludwig König in Franckreich hatte einstens einem Todt-Schläger würcklich das Leben geschencket. Nachdem aber hierauf der König in dem Gebett kommen auf den 105. Psalm/ so also heisset: Seelig seynd/ die das Gericht bewahren/ und thun/ was recht ist/ zu aller Zeit/ hat er

alsobald befohlen / daß man diesem Todt-Schläger sein Urtheil solle anthun / sprechend: Ein Fürst / so ein Laster kan abstraffen / und strasset es nicht / ist vor GOtt eben so schuldig / als wann er selbst das Laster begangen hätte. In vita.

Ein Bößwicht unter der Regierung Ludwig des 11ten Königs in Franckreich unterstunde sich zwey nacheinander zu ermorden / und erhielt vom König allzeit Gnad und Pardon. Nachdem er nun auch den dritten Todt-Schlag begangen / und gefangen wurde / bate er bey dem König zum drittenmahl um Gnad. Was / sagt der König / du solt dich unterstehen / um Pardon zu bitten / der du schon drey umgebracht? Diß hörete des Königs Hof-Narr / sagte also zu dem König: Dieser Bößwicht hat ja erst einen umgebracht: Nein / sprache der König / diß ist schon der dritte Todt-Schlag. Worauf der Hof-Narr sagte: König / dieses Bößwichts anderen und dritten Todt-Schlag hast du begangen; dann hättest du den ersten / wie du schuldig gewesen bist / abgestrafft / wäre der andere und dritte unterwegen blieben. Dieses Hof-Narrens Red ist zwar lächerlich / doch weiß und wahrhafft.

Von dem vortrefflichen Kayser Maximiliano dem Ersten diß Nahmens liset man / daß ihn sonderbar drey Sachen ergötzet haben / als offt sie ihm zu Gesicht kommen: Ein Feld voller Soldaten / ein Chor voller Münch / und ein Galgen voller Bößwicht. Als Se. Kayserliche Majestät der Ursachen halber befragt wurde / gaben sie diese Antwort: Wir sehen gern ein Feld voller Soldaten / weilen hierdurch die Städt beschützet werden. Das Singen und Betten der Geistlichen in dem Chor hören Wir auch gern / weilen dieses erhaltet die wahre Religion und Gotts-Dienst. Der Galgen aber / wann er wohl besetzt ist / ists ein Zeichen / daß in einem solchen Land die Gerechtigkeit wohl gehandhabet werde.

Wann ist ferners der Todt-Schlag erlaubt?

Erstlich: Wann ein Fürst führet einen gerechten Krieg / ist dessen Soldaten erlaubt die Feind umzubringen. Andertens: Wann dich einer angreiffet / und dir dein Leben unbillicher Weiß nehmen will / kanst du einem solchen das Leben nehmen / wann du sonst dein Leben nicht anderst kanst erretten.

Ist es nicht erlaubt / einen auf einen Duell forderen / und im Duell einen umbringen?

Es ist ein Todt-Sünd / einen auf das Leben heraus zu forderen / und auch / wann man erscheinet. Noch viel minder ist erlaubt in einem Duell ei-

nen umzubringen: Ja solche/so einander heraus forderen/ und auch erscheinen/ verfallen in den geistlichen Bann der Kirchen/ und solte einer auf dem Platz bleiben/ wird er des geweyhten Erdreichs beraubt.

Es kommet aber derjenige/ so auf einen Duell gefordert wird/ und nicht erscheinet/ um sein Ehr und guten Nahmen?

Bey denen/ so die Sach verstehen/ und gute Christen seynd/ wird es ihme ein Ehr seyn/ wann er sich hütet vor demjenigen/ was unter einer schweren Sünd verbotten: die andern aber/so die Sünd nicht achten/hat ein solcher auch nicht zu achten.

Wer sündiget weiters schwerlich bey einem Duell?

Erstlich: Die Unterhändler/ so die Ausforderungs-Zettel von einem zu dem andern tragen. Andertens: Die so genannte Secundanten. Drittens: Diejenige/ so einem solchen Zwey-Kampff zusehen/ und durch ihr Zusehen die Streittende mehrer ansporen/ und auf solche Weiß das Duell beförderen.

Warum ist nicht erlaubt zuzusehen?

Weilen Zwey solche/ so einander heraus forderen auf den Degen/ oder Kugel/ ehender sich wieder vergleicheten/ wann sie sich nicht wegen der Zuseher schämeten. Derentwegen ist so gar auch auf die obbeschriebene Zuseher geschlagen die Excommunication/ oder der geistliche Bann der Kirchen.

Warum ist der Todt-Schlag so hoch verbotten/ und ein so schwere Sünd?

Weilen neben anderen Ursachen vielfältig der Mensch/ so ermordet wird/ nicht in der Gnad GOttes/ sondern behafftet ist mit ein- oder mehreren Todt-Sünden: mithin solcher leyder! nicht allein dem Leib/ sondern auch der Seel nach ewig zu Grund gehet.

Exempel.

Es erzehlet Marchantius in Tub. Sacerd. Tract. 6. Lect. 3. folgende Trauer-Geschicht. Ein Bößwicht tragete wider seinen Nächsten ein tödtliche Feindschafft/ also zwar/ daß er ihm offt nach dem Leben strebete. Einstens traffe er selben an gantz allein/ griffe ihn also mit Gewalt an/ warffe ihn zur Erden/ und setzte ihm den Degen auf das Hertz/ also sprechend: Hiemit siehest du/ daß du in meinem Gewalt. Nun/ sagte er/ wirst du GOtt verlaugnen/ will ich dir doch das Leben schencken; wo nicht/ er-

mor-

morde ich dich jetzt augenblicklich an der Stell. Was thate dieser armseelige Tropff; eines Theils erschröckete ihn der Todt / anderen Theils aber hoffete er / daß / wann er das Leben solte erhalten / er schon wiederum werde zur Buß gelangen können / verlaugnet also seinen GOtt und Herrn; worauf aber dieser Mörder diesen Armseeligen augenblicklich und ohne alle Barmhertzigkeit an der Stell ermordet / und leyder! nicht allein beraubet des zeitlichen Lebens / sondern auch die Seel in das ewige Feuer zur Höllen hinab geschicket. Ach was für eine unerhörte Grausamkeit hat verübet dieser gottlose Bößwicht! Nun aber ereignet sich dieses bey denen Todt-Schlägereyen wohl öffter / daß einer / so ermordet wird / auf sich hat ein oder mehr schwere Sünden / und in seiner Ampel nicht versehen ist mit Oel / das ist / mit der Gnad GOttes: geschicht also / daß / indeme ein solcher sich nicht mehr mit Oel versehen / und durch die Buß in den Stand der Gnad GOttes setzen kan / augenblicklich dahin stirbt / und der Bräutigam Christus wieder alles Verhoffen daher kommet / und leyder! solchem nicht allein die Himmels-Thür mit jenen thorrechten Jungfrauen auf ewig zugeschlossen / sondern er auch auf ewig abgewiesen wird in den höllischen Abgrund. Darum wahrnet uns so treuhertzig Christus Matth. 25. Wachet / dann ihr wisset nicht den Tag / noch die Stund.

Der neundte Discurs.

Fortsetzung der Materi des fünfften Gebotts.

Wie geschicht ein Todt-Schlag mit der Zungen?

Durch die Ehrabschneidung.

Was ist Ehrabschneiden?

Einem unbillicher Weiß sein Ehr und guten Nahmen benehmen.

Was ist diß für eine Sünd?

In kleinen Sachen ist es eine läßliche Sünd; in grossen und wichtigen Dingen aber ist es ein Todt-Sünd. Ein grosse und wichtige Sach aber wäre es / wann man erzehlete und aussagte von einem / daß er seye ein Ehebrecher / ungerecht / ein Zauberer / Dieb / Todt-Schläger / Kirchen-Rauber / ein Gleißner / das ist / einer / so zwar äusserlich fromm sich stellet / innerlich aber ein böser Mensch ist ꝛc. Item wann man von einer ledigen Weibs-Persohn sagte: daß sie fleischlich mit einem anderen gesündiget / daß sie schwanger seye / daß

daß sie ergeben seye der Hurerey/oder dem Stehlen/daß sie umgebracht ein Kind/ daß sie seye der Hexerey ergeben ꝛc. Item/ wäre auch eine grosse Ehrabschneidung/ wann einer erzehlete zwar einen an sich selbsten nicht groben Mangel oder Fehler von einer Persohn/so in einer Würde und Ansehen ist/welcher Fehler doch an einer solchen Persohn groß geachtet würde/ v.g. wann ich aussagete/daß diese oder jene Ordens-Persohn/ Welt-Priester/ der ein Seelsorger/ ein Lügner seye/ dem nichts zu glauben/ der Buhlerey ergeben/ und dergleichen.

Ist ein Ehrabschneidung in so wichtigen Sachen ein Todt-Sünd?

Ja alsdann/ wann die Sach also beschaffen/ daß der jenige/ dessen guter Nahmen angetastet wird/ billich dardurch schwerlich kan betrübt werden/ und eine solche Sach hoch empfinden. Dahero ist es kein schwere Sünd/ wann das Verbrechen/ so man von anderen erzehlet/ schon mehreren theils bekannt unter den Leuten/ und revier-kündig/ oder doch schon vielen bewust: oder aber wann man etwas nicht für gewiß erzehlet: oder wann der Ehrabschneidende eines schlechten Ansehens ist/ dem man nicht glaubt/ oder gar wenig: oder wann man von solchen Persohnen/ bey welchem man es nicht viel achtet/ ein sonst grosses Laster entdecket/ als da man von Soldaten/Bauren/ oder auch gewissen anderen sagte/ daß sie sich haben vollgetruncken/ grob geflucht ꝛc. weilen sie durch dergleichen Reden nicht pflegen schwerlich betrübt zu werden/ oder es nicht viel achten. Man muß aber hierinn sehr behutsam seyn.

Warum ist ein Tod-Sünd die Ehrabschneidung in grossen Sachen?

Weilen der gute Nahmen (daß nemlich einer von den Leuten insgemein für gut/ redlich/ und ehrlich gehalten wird/ und man von einem nichts Böses weiß) ein grosser Schatz/ und mehrer werth ist/ als alles Geld und Gut; wie der weise Mann selbst sagt Prov. 22. Besser ist der gute Nahmen/ als viel Reichthumen. Hingegen aber ein Ehrabschneider macht zu Schanden einen solchen Menschen/und benimmet ihm seinen guten Nahmen/ diesen grossen Schatz/ so billich einen schmertzet. Folgt also/ daß ein Ehrabschneidung in wichtigen Sachen ein Todt-Sünd seye.

Exempel.

Der H. Job ware in allem ein Spiegel der Gedult. Benanntlich/ da die Chaldäer und Sabäer in sein Land eingefallen: und ihm alle seine Schaaf/ Cameel/ und anderes Vieh hinweg getrieben/ verschmertzte er diß leicht. Da auch die traurige Zeitung kame/ daß alle seine Kinder umkommen/ ergabe er sich auch in den Willen GOttes. Ja so gar/ als Job mit gantz abscheulicher

cher Kranckheit am gantzen Leib wurde heimgesucht/ war Job doch der geduldigste. Nachdem ihn aber seine Freund/und so gar sein Weib/an seinen Ehren angetastet/ und ihm vorgeworffen/ daß alles diß ein Straff wäre wegen seiner Laster/ thate diß Job also wehe/ daß er aufschrye Job. 19. **Wie lang plaget ihr mein Seel/ und zermahlet mich mit Worten?** Der H. Job nemlich kunte alles übertragen; aber/ da man mit ehrenrührischen Worten an ihn kame/ ware es ihm unerträglich.

Ist es auch ein schwere Sünd/ denen Abgestorbenen in schweren Sachen übel nachreden?

Es ist auch in grossen Sachen ein schwere Sünd; weilen sie auch noch ein Recht haben zu ihrem guten Nahmen/ so sie auf der Welt hinterlassen/ wie die Lebendige haben. Dessentwegen sagten die Alten im Sprichwort: **Von denen Verstorbenen solle man nichts als gutes reden.**

Ist es auch eine schwere Sünd/ dem Nächsten übel nachreden in einer Sach/ so wahr ist?

Es ist ebenfalls eine schwere Sünd dem Nächsten in einer grossen Sach (wann sie auch wahr/ doch nicht bekannt ist) übel nachreden/ und ein solches heimliches Verbrechen offenbahr machen; weilen nicht erlaubt/ den Nächsten seines guten Nahmens und Ruffs zu berauben/ worzu er so lang ein Recht hat/ so lang sein Verbrechen nicht offentlich bekannt ist.

Wann ich aber ein solche Sach nur einem eintzigen offenbahre in geheim?

Weilen durch dieses auch der gute Nahmen des Nächsten geschmäleret wird/ ist auch dieses nicht erlaubt. Wie schön sagt der H. Geist Eccl. 19. **Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehört/ lasse es bey dir ersterben.** Und ob schon etliche denjenigen/ so bey einer eintzigen Persohn/ bey der man des Stillschweigens versicheret ist/einem andern in einer grossen Sach übel nachredet/ von einer schweren Sünd entschuldigen/ ist doch die gemeinere Meynung/ daß es ein schwere Sünd seye.

Was ziehet die Ehrabschneidung in schweren Sachen für Ubel nach sich?

Gleichwie 2. Reg. 18. da Absalon mit seinen Haaren an dem Eych-Baum hangend geblieben/ der Joab selben mit einer dreyfachen Lantzen durchstochen/

und ihm gemacht drey tödtliche Wunden; also pflegt insgemein ein Ehrabschneider drey schwere Ubel auf einmahl zu verursachen. Wie? Erstlich: Beraubet er seinen Nächsten des guten Nahmens. Andertens: Sündiget er schwerlich. Drittens: Sündiget auch derjenige/ so einer Ehrabschneidung in schweren Sachen zuhöret und günstige Ohren verleyhet.

Warum ist nicht erlaubt/ die Ehrabschneidungen anzuhören?

Weilen man auf diese Weiß mit Anhören Gelegenheit gibt zu der Ehrabschneidung/ und wann niemand dem Ehrabschneiden zuhörete/ der Ehrabschneider gewißlich wurde stillschweigen. Gleichwie also nicht allein derjenige böß-lich thut/ so etwann ein Hauß anzündet/ sondern auch derjenige/ so Gelegenheit gibt/ daß das Feuer seinen Fortgang hat/ also kan sich der Zuhörer v. g. der Ehrabschneidungen auch schwerlich versündigen. Mithin ist nach etwelcher glaubwürdigen Meynung der Ehrabschneider schuldig in der Beicht sich anzuklagen/ ob ihm nur eine Persohn oder mehrer zugehöret. Allhier ist noch zu mercken/ daß/ wann der Zuhörende durch sein Anhören dem anderen Gelegenheit gibt/ und zum Ehrabschneiden veranlasset oder aufmuntert/ er wider die Gerechtigkeit sich versündige/ und deswegen schuldig/ den verletzten guten Nahmen zu ersetzen: sonsten aber/ wann er nur mit Lust zuhöret/ oder es nicht verhindert/ wann er wohl und leicht kunte/ handlet er nur wider die Christliche Lieb/ obwohlen in grosser Sach schwerlich/ doch ist er nicht verbunden den guten Nahmen wieder zu ersetzen.

Wie hat sich dann bey den Ehrabschneidungen ein Zuhörer zu verhalten?

Wann einer ist ein Oberer/ Seel-Sorger/ Vatter/ Mutter/ Hauß-Vatter/ Hauß-Mutter/ und dergleichen/ und höret von seinen Untergebenen ein Ehrabschneidung in schweren Sachen/ ist ein solcher Oberer schuldig/ daß er dergleichen Verläumbder/ so ihme untergeben/ das Stillschweigen auftrage/ und ernstlich ihm diß Laster untersage. Ist einer aber bey seines gleichen/ und höret/ daß man dem Nächsten übel nachrede/ solle einer etwann davon gehen/ wann es füglich seyn kan/ oder wenigst mit dem Angesicht dergleichen thun/ daß man solche Reden nicht gern höre/ oder solle einer einen anderen Discurs anfangen. Gesetzt aber/ es höret ein Unterthan ein Ehrabschneidung von seinen Oberen? Die Lehrer sagen/ daß ein solcher nicht schuldig seye dergleichen Ehrenrührische Reden zu verhinderen/ und könne selbe anhören; doch muß er kein Wohlgefallen haben/ noch ein Wohlgefallen bezeigen.

Was ist derjenige / so seinem Nächsten an seinem guten Nahmen mit übelm Nachreden einen mercklichen Schaden gemacht / schuldig?

Gleichwie derjenige / so einem anderen Geld und Gut abgetragen / schuldig ist / das Abgetragene heimzustellen / weil nach Zeugnus aller Lehrer die Sünd sonst nicht wird nachgelassen / wann man selbe auch hundert mahl solte beichten; also kan auch der Ehrabschneider / so seinem Nächsten an seiner Ehr und gutem Nahmen einen merœklichen Schaden gebracht / die Seeligkeit nicht erlangen / ausserhalb er stelle wieder heim den guten Nahmen: angesehen der gute Nahmen höher zu schätzen / als Geld und Gut. Derentwegen vergleicht der Prophet Jeremias die Zung der Ehrabschneidenden einem Pfeil. **Ein verwundender Pfeil ist ihr Zung.** Jer. 9. Warum einem Pfeil? gleichwie nemlich ein Pfeil machet ein tieffe Wunden / und insgemein Gifft mit sich führet / folgsam nicht gnug ist / ein solche Wunden nur von aussenher zuzuheylen / sondern nothwendig das Gifft heraus muß; also verursachet der Ehrabschneider in seiner Seel ein so gefährliche Wunden / daß zu dessen Heilung nicht gnug die H. Beicht / sondern es muß auch der Ehrabschneider seine Gifft-volle Ehrenrührische Reden wieder zuruck ziehen / und dem Nächsten seinen guten Nahmen wieder heimstellen.

Wie ist der gute Nahmen wieder heimzustellen?

Hat einer von seinem Nächsten etwas ausgesagt in einer Sach / so wahr ist / muß er den guten Nahmen wieder heimstellen auf diese oder dergleichen Weiß / wie die Lehrer sagen: nemlich er muß bey allen den jenigen / wo er das Verbrechen des Nächstens offenbahret / sprechen; daß er v. g. diß und dieses von seinem Nächsten zwar ausgesagt / es seye ihm aber leyd / er habe diesem seinem Nächsten unrecht gethan / er habe unweißlich geredet ꝛc. Item / muß ein solcher Ehrabschneider das Verbrechen / so er von seinem Nächsten offenbahret / so viel möglich / verringeren / seinen Nächsten in anderen Sachen loben ꝛc.

Wann einer aber seinem Nächsten übel nachgeredet hat in einer unwarhafften Sach?

In dergleichen Begebenheit ist der Ehrabschneider schuldig / daß er bey allen denjenigen / wo er ein solche unwarhaffte Sach erzehlet hat / ausdrücklich bekenne / daß er die Unwarheit gesagt / und daß das jenige / was er von dem und dem ausgegeben / unwahr. Ja / wie die Lehrer sagen / ist ein solcher Ehrabschneider schuldig / die Unschuld des Nächstens auch mit einem Eyd-Schwur

zu bekräfftigen bey denen/ so die Ehrabschneidung angehört/ wann sie sonst auf der Meynung noch verharren solten/ daß die Sach/ so sie gehört/ wahr seye.

Was ist der Ehrabschneider ferners schuldig?

Solte er seinem Nächsten in zeitlichem Haab und Gut einen Schaden verursachet haben/ ist er auch schuldig/ diesen Schaden zu ergäntzen.

Was erfolgt aus diesem?

Weilen nicht bald ein Laster so gemein / sowohl bey fürnehm- als schlechten Leuten/ als das Ehrabschneiden (dann wo ist eine Zusammenkunfft/ Heimgarten/ Mahlzeit ꝛc. wo man nicht andere/ auch offt in schweren Sachen/ durch die Hächel ziehet?) Viel aber im Beicht-Stuhl sich nicht / wie sie sollen / anklagen : viel minder die Ehr und guten Nahmen wieder heimstellen (dann wo höret man einmahl einen/ so den guten Nahmen / den er abgetragen / wieder heimstellet / und seiner Ehrabschneidung halber einen Widerruff thut?) dahero seynd viel heilige Vätter der Meynung / daß wegen der Ehrabschneidung sehr viel Menschen ewig verdammet werden. Derentwegen der H. Geist Prov. 24. uns treulich ermahnet / sprechend : **Mein Sohn / menge dich nicht unter die Verläumbder / dann ihr Untergang wird sich urplötzlich erheben.**

Exempel.

Es ware ein Priester/ so sehr dem Laster der Ehrabschneidung ergeben ware. Gählings erkranckte und fiele er in solche Unsinnigkeit/ daß er sein eigne Zung zermahlete/ und erbärmlich sturbe. Cantiprat. l. 2. apum c. 37. p. 3.

Ein grosser Ehrabschneider und Verläumbder des guten Nahmens kame in das Todt-Beth / und ob er zwar zur Buß mit allem Ernst von anderen ermahnet wurde/ wolte er hiervon doch nichts hören. Endlich streckte er heraus seine Zung/ schluge mit dem Finger darauf / sprechend : **diß ist diejenige böse Zung/ so mich in die Höll bringet.** Worauf die Zung also aufgeschwollen/ daß er selbe nicht mehr kunte in den Mund hinein bringen ; brüllete hierauf wie ein Vieh/ und sturbe armseelig. Spec. Exempl. dist. 9. Exempl. 57.

Aus gerechtem Urtheil GOttes wurde ein grosser Ehrenschänder überfallen mit einer so schnellen Kranckheit/ daß er nicht mehr kunte beichten / und also ohne Beicht verschiede. Nicht lang hernach erschiene er einem seiner Bekandten/ streckete heraus aus seinem Mund ein so lange feurige Zungen / daß selbe biß auf die Erden hinab gienge. Diese feurige Zung bisse ihm dieser armseelige selbst Stuck-weiß ab / doch aber wachseten solche Stuck gleich wieder augenblicklich zusammen. Als nun dieser gefragt wurde / was diß bedeutete? sagte er / daß

er

er auf ewig wegen des Lasters des Ehrabschneidens verdammet seye / und zur Straff in alle Ewigkeit diese seine Zung ihm selbst müsse abbeissen / so aber gleich wieder jederzeit werde ergäntzet werden. In fascic. vitiorum Ædei. Diese Peyn der Ehrabschneider hat vorgesehen der Heil. Johannes Apoc. 16. indeme er von ihnen sagt: **und sie assen ihre Zungen vor Schmertzen.**

Warum solle sich ein jeder Mensch hüten vor dem Laster der Ehrabschneidung?

Man solle sich nicht allein enthalten von dem übeln Nachreden in grossen / sondern auch in kleinen Sachen. Erstlich: Weilen diese Sünd GOtt sehr zuwider ist / und bey denen H.H. Vätteren diese Sünd sehr schwartz beschrieben stehet. Anderens: Ziehet die Ehrabschneidung in grossen Sachen auch nach sich / daß man muß nothwendig wieder heimstellen den guten Nahmen / welches sehr hart ankommet. Drittens: Erinnere dich offt / daß nemlich / was du nicht gern hättest / andere auch nicht gern haben. Vierdtens: Sihe hinein in dein eigenes Gewissen / und du wirst villeicht mehrer Mängel / und Böses finden / als bey deinem Nächsten. Wie schön sagt Christus Matth. 7. **Was siheſt du einen Spälten in deines Bruders Aug / und siheſt den Balcken in deinem Aug nicht.**

Exempel.

Joh. 8. wird gelesen / daß die Schrifftgelehrte und Pharisäer dort im Tempel zu Christo gebracht ein Weibsbild / und sie eines Ehebruchs beschuldiget. Christus schriebe auf die Erden mit seinem Finger / richtete sich hernach auf / und sprache zu den Pharisäeren und Schrifftgelehrten: **Wer unter euch ohne Sünd ist / der werffe auf sie den ersten Stein.** Worauf alsobald einer nach dem anderen zum Tempel hinaus gienge / und liessen das Weibsbild stehen. Warum? die heilige Vätter meynen / Christus habe aller herumstehenden Pharisäer und Schrifftgelehrten Sünden auf die Erden geschrieben / also zwar / daß dort auf der Erden ein jeder seine Sünd hat lesen können: mithin seyen sie hierob also erschrocken / daß sie sich geschämet / und auf das Weibsbild nicht mehr gesehen.

Als der H. Abbt Pior einstens wahrnahme / daß seine untergebene Lehr-Jünger andere durch die Hechel zieheten / und anderer Leut Mängel tadleten / gienge er stillschweigend darvon: kame aber bald wieder / und tragte auf seinem Rucken einen grossen Sack voll Sand / vor sich aber hatte er ein kleines Tüchlein / worinnen auch ein wenig Sand ware / worauf der H. Abbt wurde

gefragt/ was diß solte bedeuten? Er sagte/ der grosse Sack voll Sand auf meinem Rucken bedeutet meine sehr viele Mängel und Sünden/ so ich derentwegen auf meinem Rucken trage/ damit ich selbe nicht sehe. Der wenige Sand aber/ so ich in meinem Tüchlein vor meinem Angesicht habe/ bedeut die wenige Mängel und Missethaten anderer Leuth/ so mich quälen/ und derentwegen selbe urtheile. Es solte aber nicht also seyn; sondern ich solte vielmehr meine Fehler und Missethaten mir vor Augen stellen/ selbe beweinen/ und GOtt bitten/ daß er mir dieselbe nachlasse. Diß hörende die untergebene Lehr-Jünger dieses Heil. Abbtens/ sprachen sie: **Warlich diß ist der Weeg zum Leben.** Pæd. Christ. p. 1. c. 5. §. 5.

Der H. Augustinus ware also der Ehrabschneidung mißhold/ daß niemand in seiner Gegenwart das mindiste wider seinen Nächsten dörffte einwenden; und weilen er wuste/ daß das Ubel-Nachreden sonderbar zu Tisch-Zeit pflegte einzuschleichen/ als hat er ober seiner Taffel mit grossen Buchstaben folgendes Distichon schreiben lassen:

Quisquis amat dictis alienam rodere famam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Zu Teutsch:

Wer andre durch die Zähn thut treiben/
Der soll von dieser Tafel bleiben.

Ist es ein Ehrabschneidung/ wann man einem in seiner Gegenwart vorrupffet unterschiedliche Verbrechen?

Diß ist kein Ehrabschneidung/ sondern vielmehr ein Schmähung/ und sündiget man auch schwerlich durch dergleichen Schmähung/ wann man einen solte bezüchtigen in unwarhafften Lasteren/ und hierdurch ein solcher gerathen solte in ein grosse Betrübnus und Traurigkeit; und ist derjenige/ so seinen Nächsten also schmähet/ schuldig ein Abbitt zu thun/ und um Verzeyhung zu bitten. Ist aber die Schmähung geschehen in grossen Sachen zwar/ so aber doch warhafft seynd/ und ist hierdurch der Nächste gerathen in ein grosse Betrübnus/ so ist derjenige/ so seinen Nächsten also geschmähet/ schuldig/ gegen selben sich wieder freundlich zu erzeigen/ etwas dienstliches ihm zu erweisen/ und sonst ein solche Gelegenheit zu machen/ daß die geschehene Schmähung wieder in Vergessenheit gesetzt werde. Solte aber die Schmähung in Gegenwart anderer Leuten geschehen seyn (wie offt zu geschehen pflegt) und hierdurch der Nächste

an

an seinem guten Nahmen einen Schaden gelitten haben / so ist solcher schuldig bey denen / so die Schmähung angehöret / den guten Nahmen dem Nächsten wieder heimzustellen auf die Weiß / wie oben in der Materi von der Ehrabschneidung Meldung geschehen.

Ist es ein Ehrabschneidung / wann man die Verbrechen des Nächstens vor Obrigkeit offenbahret?

Wann diß geschicht / damit die Verbrechen gebührends abgestraffet und abgestellet werden / ist es nicht allein kein Ehrabschneidung / sondern auch ein gutes Werck / und ein Zeichen Christlicher Lieb; man soll aber vorhero einen solchen in geheim erinneren / wann man hoffet dardurch denselben zu verbesseren. Wie dann auch ein gutes Werck ist / wann man die Verbrechen der Kinder denen Elteren derentwegen hinterbringet.

Wie geschicht weiters ein Todt-Schlag mit der Zungen?

Wann einer seinem Nächsten den bösen Feind / den Todt / oder sonst ein Unglück oder etwas übels wünschet.

Ist diß ein schwere Sünd?

Wann man einem ein grosses Ubel wünschet / v. g. daß einen solle der böse Feind hinweg führen / daß einer solle ersticken / vom Donner erschlagen werden / und dergleichen / ist es ein Todt-Sünd / weilen ein solcher wider die Lieb seines Nächsten handlet. Dahin gehen die Wort Christi Matth. 5. Wer zu seinem Bruder sagt / du Narr / ist schuldig des höllischen Feuers.

Ist allzeit ein Todt-Sünd / seinem Nächsten ein grosses Ubel wünschen?

Wann es von Hertzen geht / und dessen / so also wünschet / gäntzlicher Will ist / daß es also geschehen solle / so ists ein schwere Sünd. Wann aber einer nur wünschet / seinen Zorn an Tag zu geben / und nicht will / daß die Sach also solle geschehen / auch einen alsobald reuet / sagen die Lehrer / daß es nur ein läßliche Sünd seye. Unterdessen aber solle ihm ein Christ das Wünschen (sonderbar mit dem bösen Feind) möglichist abgewöhnen / weilen es gantz unanständig einem Christen / den bösen Feind nennen oder ruffen / und die Wünsch auch vielfältig durch Verhängnuß GOttes ihre Würckung haben.

Exempel.

An. 1266. begehrte ein armes Weib / so zwey kleine Kinder auf den Armben

ben tragete / von einer Gräfin in Holland Margaritha mit Nahmen ein Allmosen. Die Gräfin gabe diesem armen Weib nicht allein kein Allmosen / sondern sahe sie mit gantz zornigem Angesicht an / sprechend: **Wie hast du dich unterstehen dörffen zu heyrathen / wann du nicht ernähren kanst die Kinder?** Das arme Weib / weilen sie nicht allein keinen Kreutzer Allmosen erlangete / sondern auch also mit bösen Worten tractirt / und abgewiesen wurde / fassete hierüber einen solchen Zorn / daß sie dieser Gräfin wünschete / daß sie so viel Kinder gebähren solte / als Tag im Jahr seynd. Was geschicht? nach 9. Monath gebährete diese Gräfin auf einmahl 364. Kinder / so also klein waren / daß man sie alle in ein Peck gelegt / und sammentlich miteinander getauffet; nachdem sie nun den H. Tauff empfangen / starben sie alle sambt der Mutter. Segneri in opere. Homo Christ. p. 1. Discurs. 9.

Was ziehet es nach sich / wann die Elteren ihren Kinderen also vielfältig wünschen?

Viel Elteren haben im Brauch / daß sie offt wegen schlechten Ursachen ihren Kinderen weiß nicht was für Ubel auf den Halß wünschen: und ob es zwar meistens den Elteren nicht Ernst / und sie nicht verlangen / daß die Wünsch sollen wahr werden / laßt GOtt doch selbe offt wahr werden zur Straff der Elteren ihrer Wünsch halber / theils auch zur Straff der ungehorsamen Kinder. Der Seegen des Vatters befestiget die Häuser der Kinder; aber der Mutter Fluch reisset den Grund heraus; sagt der weise Syrach c. 3.

Exempel.

Ein Mutter muste einstens in einer Nacht viertzig mahl aufstehen / und ihrem mit einem Fieber behafften Sohn zu trincken geben. Endlich die Mutter / von dem Zorn und Ungedult überwunden / reichte dem Sohn den Becher / sprechend: **Nimme hin / und ich wolte / daß du den Teuffel hineintrinckest.** Worauf dieser Sohn alsobald von dem bösen Feind besessen wurde. Surius in vita S. Zenobii.

Ein Wittib hatte siben Söhn / und drey Töchter: weilen dann diese ihre zehen Kinder sehr sträfflich sich gegen dieser ihrer Mutter verhalten / also zwar / daß der ältiste Sohn sich so gar gottloser Weiß unterstanden diese seine Mutter mit Schlägen zu tractiren / fiele einstens die Mutter in solchen Zorn und Verbitterung / daß sie allen diesen ihren Kinderen gewaltig fluchte und wünschte. Was geschicht? kürtzlich hierauf ergriffe alle diese zehen Kinder ein abscheuliche Kranckheit / sie fiengen alle an an Gliederen zu zitteren / und lieffe-

bald

bald da bald dort eines in der Welt herum zum Schröcken aller Menschen. Endlich hat sich die Mutter vor Leyd selbst erhencket / die Kinder aber starben alle nach und nach an der obersagten abscheulichen Sucht / biß auf zwey / so zu Hyppon / wo der H. Augustinus Bischoff ware / durch Fürbitt bey GOtt dieses grossen Heiligen von ihrer Kranckheit seynd erlediget worden. Bredenbach. l. 4. c. 13.

Zu Meyland hatte ein Vatter einen sehr unbändigen Sohn / den er zwar offt straffete / nichts aber verfangte. Einstens brache der Vatter in diese Fluch-Wort heraus: Gehe fort du gottloser Sohn aus meinem Hauß / und gehe zu einem solchen Unglück / daß ich dich nicht mehr darff lebendig sehen / sondern zu dem Grab begleiten. Der Sohn geht hinweg voll der Verzweifflung / nicht anderst als wie ein anderer Cain / gerathet mit einem in einen Streit und Zanck / von den Worten kame es zu den Streichen / also zwar / daß dieser unglückseelige Sohn ermordet wurde. Da man den Todten Leichnam dieses Sohns in das Hauß seines Vatters brachte / und sich der Vatter erinnerte seines Wunschs / risse er ihm aus Haar / und Bart vor Leyd / und bereuete seinen geschehenen Wunsch ungemein. Marchant. Tract. 8. lect. 12. propos. 2.

Wo gehet ferners das Ubelwünschen meistens im Schwung / und was ziehet es für Ubel nach sich?

Weilen sonderbar das Ubelwünschen sehr im Schwung gehet bey den Fuhr-Leuten auf den Strassen / bey den Hirten auf dem Feld / und bey den Hand-Werckeren in der Werckstadt / was ist es Wunder / wann dergleichen Leut mit allerhand Unglück werden heimgesucht / indeme sie GOtt selbst hierzu veranlassen. Beforderist aber / weilen das Ubelwünschen sehr im Schwung geht bey dem Bauers-Volck auf dem Feld / also zwar / daß / wann manchem Bauern oder Knecht ein klein wenig die Sach mit den Pferden und anderem nicht von statt gehet / gleich man heraus bricht in allerhand Fluch-Wort / und sonderbar man zum öfteren wünschet / daß der Donner und Blitz alles in die Erden wolle hinein schlagen. Was ist es Wunder / wann GOtt eine solche Dorffs-Gemein / wo es also zugehet / mit Feuer und Schauer zu Zeiten heimsuchet? Man hat den Fluch geliebt / sagt der H. David Ps. 108. und er wird auch kommen.

Es haben aber auch H. Leut anderen offt grosse Ubel gewunschen?

Man liset zwar / daß offt H. Leut anderen grosse zeitliche Ubel gewunschen / doch also / daß hieraus entstehen solte ein grosser Nutzen der Seel nach.

Exempel.

Psalm 54. wünschet der H. König David denen Sünderen: **Der Todt solle über sie kommen / und sie sollen lebendig in die Höll hinunter fahren.** Nemlich es wünschet dieser H. König / daß die Sünder jetzt im Leben in die Höll hinab kommen / und selbe wohl betrachten möchten / damit sie nicht dahin kommen nach dem Todt.

4. Reg. 2. wird gelesen / daß / als der Prophet Elisäus hinauf gereiset in die Stadt Bethel / aus der Stadt heraus kommen viel kleine Kinder / so den Heiligen Mann gewaltig verspottet: sie sagten unter anderen Spott-weiß zu ihm: **Komme herauf Kahlkopff! komme herauf Kahlkopff!** Was thate der H. Elisäus? die H. Schrifft sagt: **Er sahe sie an / und fluchete ihnen im Nahmen des HErrn.** Und alsobald kamen aus dem Wald heraus zwey Bären / und zerrissen von diesen Kinderen zwey und viertzig. Nemlich der H. Mann hat im Geist vorgesehen / daß diese Kinder mittler Zeit / wann sie solten erwachsen / wurden schlimme Leut und grosse Sünder werden: mithin damit sie der Höll entgeheten / hat er ihnen gewunschen einen frühzeitigen Todt / so durch die zwey Bären erfolgt.

Ist es erlaubt / ihm selbst den Todt zu wünschen?

Wann diß geschicht aus einem guten Ziel und End / v. g. daß man abkomme von den grossen Mühseeligkeiten der Welt / nicht mehr unterworffen seye denen Gefahren der Sünd / und dergleichen / ist / ihm selbst den Todt wünschen / kein Sünd. Wie dann auch heilige Leut derentwegen ihnen selbst offt den Todt gewünschet. Benanntlich sagte der H. Paulus Philipp. 2. von sich: **Ich habe verlangt / daß ich möge aufgelöset werden / und mit Christo zu seyn / so viel besser wäre.** Der H. Ignatius Martyr / als er den wilden Thieren wurde vorgeworffen / verlangte eintzig und allein / daß selbe ihm nicht schonen / sondern mit ihren Zähnen ihn zermahlen möchten / damit er nemlich bald GOtt könte ansehen. Hingegen ist es sündhafft / wann der Mensch ihm selbst ernstlich den Todt wünschet aus lauter Ungedult oder Verzweifflung. Wann man aber auch aus einem guten Ziel und End verlangt zu sterben / und ihm selber solches wünschet / soll doch solches nicht anderst geschehen / als mit Beding / wann es GOtt gefällig.

Der zehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem fünfften Gebott.

Wie begehet man einen geistlichen Todt-Schlag?

WAnn man dem Nächsten ein Aergernus gibt.

Was ist ein Aergernus?

Ein unrechtes Wort oder Werck / welches einem anderen ein Gelegenheit gibt zur Sünd / und geistlichen Fall.

Auf wie vielerley Weiß gibt man ein Aergernus?

Auf zweyerley. Erstlich: Wann man derentwegen etwas redet oder thut / damit der Nächste hierdurch verführet werde. Andertens: Wann man etwas redet oder thut / nicht zwar in der Meynung / den Nächsten hierdurch zu verführen / und ihm zu dem Bösen Anlaß zu geben; doch aber vorsihet / und einem wohl einfallet / daß der Nächste aus solchen Reden oder Thun und Lassen ein Anlaß bekommen könne zum Bösen und verführt zu werden.

Was ist es für ein Sünd Aergernus geben?

Darnach die Umständ seynd / wormit ein Aergernus gegeben wird / ist es ein schwere oder läßliche Sünd.

Wie begehet man ein Aergernus mit Worten?

Wann man v. g. einen unterrichtet in einer ketzerischen Lehr / Zauberey / Aberglauben / Anseegnen / in der Weiß und Manier den Nächsten zu hintergehen / zu überlisten / und zu betrügen ꝛc. Item / wann man allerhand unschambare Reden vorbringet / oder unkeusche Lieder singet vor jungen Leuten; massen offt dergleichen junge Leut gantz unschuldig seynd; wann aber solche Reden oder Gesänger durch die Ohren in das Hertz eintringen / seynd sie nicht anderst / als wie ein Feuer-Funcken / so in dem Hertzen solcher unschuldigen jungen Leuten nachgehends offt allerhand Nachdencken / böse Gedancken / und andere Sünden aufbrinnend machen. Ein Aergernus geben auch mit Worten diejenige / so unter der H. Meß andere vom Gebett verhinderen / zum Reden anmuthen / oder bey dem Trunck andere zum Trincken anfrischen / so lang und viel / biß mancher gantz voll truncken ist. Man gibt auch mit Worten ein Aergernus durch die Ohren-Blaserey / wordurch mancher Zanck und Feindschafft entstehet: Item / durch das vielfältige Schelten / Fluchen / und

Sacramentieren; massen die Kinder und andere diß hörend auch dißfalls nachfolgen ꝛc.

Wie begehet man ein Aergernus mit den Wercken?

Wann manche v. g. sich mit Fleiß unerbahr und frech kleiden/ andere hierdurch zur unehrbaren Lieb/ gailen Gedancken/und Begierlichkeiten anzureitzen: oder wann man allerhand freche und leichtfertige Kleider-Trachten aufbringet/ indeme wißlich ist/ daß in dergleichen alsobald Nachfolger gefunden werden. Eine grosse Aergernus mit Wercken geben auch diejenige/ so unehrbare Fettlen im Hauß aufhalten/ damit andere zum Sauffen/ Tantzen/ und Unzucht treiben/ wie die Raaben zu einem Aaß/ zusammen kommen; so vielfältig geschicht in den Würths-Häuseren. Sonderbar aber (tausend andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen) gibt man auch eine grosse Aergernuß mit Wercken/ wann einer in seinem Hauß hat unschambare Bilder und Gemähl; massen derselben Anschauung schon offt sehr grosse Sünden verursachet hat.

Exempel.

Der Gottseelige/ und wegen vielen Wunder-Wercken/ sonderbar aber wegen der Prager-Schlacht sehr berühmte Pater Dominicus à JEsu Maria Paar-Füsser Carmeliter General wurde einstens von der Nacht überfallen/ und gezwungen auf einem Schloß bey einem vornehmen von Adel die Einkehr zu nehmen. Da nach eingenommenem Nacht-Mahl sich jedermann zur Ruhe begabe/ der H. Mann aber dem Gebett oblage/ kame mitten in der Nacht daher ein gantze Procession der abscheulichisten Teufflen/ so alle paar und paar giengen/ und deren viel trugen schwartze mit Glut gefüllte Rauch-Fässer. Der gottseelige Dominicus entsetzte sich im mindisten nicht ab diesen bey seinem Zimmer Processions-weiß vorbeygehenden bösen Geisteren/ sondern hielte den letzten an/ und fragte ihn wohin/ und was zu verrichten sie in solcher Ordnung giengen? der wolte zwar anfänglich solches nicht andeuten/ doch durch den Nahmen GOttes beschworen/ und gezwungen sagte er/ sie giengen in den nechst gelegenen Saal dieses Schlosses ein Bild alldort (ware zwar ein kunstreiches/aber überaus gailes nackendes Bild der Venus-Göttin) zu ehren und anzurauchen; massen/ wie er sagte/ durch Ansehung dieses Bilds und hierauf erfolgenden unreinen Gedancken ihnen sehr viel Menschen zukommen/ und ewig verdammet werden. Ob nun dieser fromme Pater hierauf dise höllische Gespenster vertrieben/ oder ihnen ihr Vorhaben gestattet/ meldet die Histori nicht; dieses aber/ daß dieser H. Mann den anderen Tag hierauf diesem Edelmann alles/ was sich in der Nacht begeben/ hinterbracht/

mit

mit Bitt / dieſes Bild aus den Augen zu raumen / ſonſten die Rach GOttes nicht lang mehr ausbleiben möchte. Was geſchicht? der Edelmann lacht dieſen frommen Geiſtlichen nur aus / laßt das Bild in vorigem Orth / wurde aber nach zweyen Monathen wegen Argwohn eines begangenen Ehebruchs ermordet / und ſtarbe ohne Beicht dahin. In vita P. Dominici l. 2. c. 12.

Wer ſolte ſich ſonderbar hüten vor dieſem Laſter / vom Aergernus geben?

Die weltlich- und geiſtliche Vorſteher / Elteren / Hauß-Vätter / und Hauß-Mütter. Warum dieſe? weilen die Untergebene das Leben der Vorſteher und Regenten / die Hauß-Genoſſene das Leben der Hauß-Vätter und Hauß-Mütter / die Kinder das Leben ihrer Elteren anſchauen / und gleichſam halten für ihren Spiegel und Fürbild / wornach ſie ihr Leben einrichten in Gutem und Böſem. Und ob zwar denen Untergebenen ſelbſten wißlich / daß nicht erlaubt ihren Oberen in dem Böſen nachzufolgen / machen ſie doch den Schluß / daß / was die Obere zu thun ſich unterſtehen / auch diß ſo faſt nicht unrecht ſeye bey denen Untergebenen. Derentwegen der H. Paulus einem jeden Vorſteher ſcharff vorhaltet / und befilcht 1. Tim. 4. **Sey du ein Fürbild der Glaubigen im Wort / im Wandel / in der Liebe / im Glauben / in der Keuſchheit.** Wehe! alſo jenen Oberen / ſo mit böſem Leben vorleuchten / und in der Unzucht oder in anderen Läſteren ſündhafft leben / weilen ſie nicht allein wegen ihrer Sünden / ſondern auch wegen der Sünden ihrer Untergebnen (wann ſie ſolche hierzu durch ihr böſes Exempel eingeführet) vor dem Gericht GOttes die allerſtrengiſte Rechenſchafft werden geben müſſen.

Exempel.

Man weiß / wie viel hundert tauſend / ja wie viel Millionen Engel im Himmel GOtt ungehorſam worden / und ſich GOtt widerſetzet / mithin in die ewige Verdammnus geſtürtzet worden. Wer ware Urſach dieſes grauſamen Falls ſo vieler Millionen Engeln? Gewißlich wann ſich einer aus den ſchlechteren Englen GOtt widerſetzet hätte / wurden ihm wenig andere nachgefolget ſeyn: weilen aber ſich GOtt widerſetzet einer aus den obriſten Englen / Lucifer nemlich / und bey ihm geheiſſen hat: **Ich will gleich ſeyn dem Allerhöchſten** / iſt leyder! geſchehen / daß durch das böſe Exempel des Lucifers viel Millionen anderer Engel beweget / und in die Sünd ſeynd eingeführet worden.

Bekannt iſt / wie daß durch die Lehr Lutheri nicht allein gantze Dörffer und Städt / ſondern auch gantze Länder und Königreich inficirt / und verführet worden. Wer war Urſach? nemlich anfänglich ſeynd in denen Städten ge-

fallen die Vorsteher / geistlich und weltliche Obrigkeiten / in den Länderen die Fürsten : diesem Exempel seynd endlich auch nachgefolgt die Unterthanen.

Ist es dann eine grosse Sach / einen Menschen durch ein Aergernus oder andere Weiß in ein schwere Sünd einführen ?

Was für ein Wunder-Gebäu gewesen seye der Tempel zu Jerusalem / den erbauet der allerweiseste König Salomon / erzehlet weitläuffig die H. Schrifft. An diesem Tempel hat man gebauet sieben Jahr : diſe siben Jahr haben sich brauchen lassen Achtzigtausend Menschen nur mit Stein-Brechen / Dreyssigtausend Männer haben diese sieben Jahr zugebracht nur mit Holtz-Fällung und Aushacken / Sibenzigtausend Menschen haben diese sieben Jahr immer Stein und anderes zugeführt / und geliefferet. Auf diesen Tempel nach Zeugnus der H. Schrifft hat der König Salomon gewendet 2400. Millionen Ducaten / so ein so grosse Summa Geld / dergleichen da die Welt stehet / kein Potentat auf einmahl bey einander gehabt. Gesetzt / daß ein Böß wicht dieses so kostbare Wunder-Gebäu hätte angezündet / und zu Grund gerichtet ? Ach ! was grossen Zorn wurde Salomon gefasset haben ? wer hätte können Aussinnen ein gnugsam grausame Marter für solchen Böß wicht ? Ein eintzige menschliche Seel / so mit der Gnad GOttes gezieret ist / ist weit / ja unvergleichlich kostbarer / als ersagter Tempel Salomonis ; erachte also / wie sehr der Allmächtige GOTT empfinden / und wie erschröcklich dort Er abstraffen werde diejenige / so ihren Nächsten ärgern / in ein schwere Sünd einführen / und also eines solchen Menschens Seel der Gnad GOttes berauben ? Wehe / sagt Christus Matth. 18. einem solchen Menschen / durch welchen Aergernus kommet ; durch welches Wörtlein Wehe Christus anzeigt die grosse und erschröckliche Straffen / so ein solcher Mensch dort zugewarten. Ja bey obigem H. Evangelisten Matthäo am 18. sagt Christus / daß einem solchen Menschen besser wäre / daß ein Mühlstein an seinen Halß gehenckt / und er in Tieffe des Meers gesenckt wurde ; warum ? weilen auf diese Weiß ein solcher nur zeitlich zu Grund gienge / durch die Aergernus aber geht ein solcher / und mit ihm andere / ewig zu Grund.

Exempel.

Es schreibt Thomas Cantiprat. l. 2. c. 30. p. 8. daß er gehabt einen Schul-Gesellen / so anfänglich sehr fromm ware : hernach aber von böser Gesellschafft verführt / gerathen seye in ein lasterhafftes Leben. Dieser erkranckte / und sturbe armseelig dahin ohne alle Buß und Beicht / dessen letzte Wort wa-

ren diese: Ich fahre nun zur Höllen; aber wehe dem / der mich zum sündigen verführt!

Berengarius ware ein Ertz-Ketzer / so aber hernach seine Ketzerey abgesagt / sich bekehret / und strenge Buß gewürcket hat. Dieser sturbe an dem Fest der H. H. drey König; vor seinem Todt sprache er diese Wort: Heunt wird mein Richter JEsus Christus mir erscheinen; und zwar hoffe ich von ihm wegen meiner eignen Sünden / weilen ich hierüber Buß gethan / die Seeligkeit. Aber wegen der Sünden / so ich begangen / indeme ich so viel mit meiner falschen Lehr verführt / und in die Verdammnus gebracht habe / förchte ich die Verdammnus / weilen ich nicht weiß / wie ich darfür könne gnug thun. Spondanus ad An. 1088.

Der eilffte Discurs.

Von dem Sechsten Gebott.

Wie heisset das sechste Gebott?

Du solt nicht Unkeuschheit treiben.

Auf wie vielerley Weiß kan man sich im Werck wider die Keuschheit versündigen?

Es seynd hauptsächlich sieben Gattungen der Sünden / so im Werck wider die Keuschheit können begangen werden. Die erste / und leyder! sonderbar bey der Jugend sehr gemeine Gattung ist die **Befleckung** / wann nemlich ein Mensch mit seinem eignen Leib fleischliche Wollust übet / mit Berührung seines eignen Leibs / oder sonst durch verursachte Fliessungen des Saamens sich fleischlich belustiget / und also mit sich selbst sündiget. Solche Menschen werden von dem H. Paulo genennet **Weichling** / und sagt der H. Paulus 1. Cor. 2. daß diese (die **Weichling** nemlich) das Reich GOttes nicht besitzen werden. Ist also mit sich selbst fleischlich sündigen ein sehr schwere Sünd. Und ist diese desto grösser / wann ein solcher Mensch (wie offt geschicht) unter währender fleischlichen Sünd ein gewisse Persohn / ledig oder verheyrath / ihm einbildet / als wann er mit solcher zu thun hätte / oder solches verlanget; welches / wann es geschehen / in der H. Beicht absonderlich zu melden ist.

Exempel.

Nachdem ein Jüngling aus Anstifftung seines bösen Cammeradens sich unter-

unterstanden diß Laster der Befleckung zu begehen/ und mit sich selbst zu sündigen/ hatte er hierüber ein grosse Reu/ und beichtete also diese Sünd ohne Verzug. Dieser Jüngling fallet in diese Sünd bald wiederum/ beichtet wiederum/ und währete dieses Sündigen und Wieder-beichten eine geraume Zeit. Einstens da dieser Jüngling im Hauß von anderen Leuten hinweg gienge/ und sich in sein Kammer verfügen wolte/ diß Laster abermahl zu begehen/ was geschicht? es wartete allda schon der böse Feind/ so diesen Jüngling/ so bald er die Thür aufmachte/ ergrieffe/ nicht mehr entlassete/ ihm sein Hosen-Band heraus zohe/ und ihn in der Kammer an einen Balcken aufhenckte/ mit der Seel aber der Höll zu eilete. Da niemand wuste/ wie es diesem Jüngling ergangen ware/ kame solches wunderbarlich an Tag: nemlich es ware selbiger Zeit in einer weit entlegenen Stadt ein besessene Persohn/ aus welcher der böse Feind diß ausagte: **Eben jetzt hat mein Camerad an diesem Orth (so er nennete) einen Jüngling/ so mit sich selbst offt fleischlich gesündiget/ meisterlich aufgehenckt; und ist diß geschehen aus sonderbarer Zulassung GOttes/ und Befelch des H. Schutz-Engels dieses Jünglings selbst/ weilen er ihn offt ermahnet von diesem Laster abzustehen/ doch niemahl abgestanden.** P. Michaël à S. Cath. p. 1. Tract. 17. Erud. 5.

Welches ist die andere Gattung der Unkeuschheit?

Die Hurerey/ wann nemlich zwey ledige Persohnen/ Mann- und Weibs-Bild/ sich fleischlich vermischen und mit einander sündigen/ so auch jederzeit ist ein sehr schwere Sünd/ wie der H. Paulus 1. Cor. 6. sagt: **Weder die Hurer noch die Ehebrecher ꝛc. werden das Reich GOttes besitzen.** Wie schädlich diese Sünd/ wird folgends mehrers erwiesen werden.

Welches ist die dritte Gattung der Unkeuschheit?

Der Ehebruch/ so begangen wird/ wann ein Ehe-Persohn mit einer anderen Ehe-Persohn fleischlich sündiget/ und ist dieses ein doppelter Ehebruch: oder wann fleischlich sündiget ein ledige Persohn mit einer anderen/ so verheyrathet ist/ und ist dieses ist ein einfacher Ehebruch.

Ist der Ehebruch eine grosse Sünd?

Ja/ und zwar eine der grösten Sünden. Erstlich: Weilen hierdurch das Heil. Sacrament der Ehe entunehret wird. Andertens: Haben die Ehe-Persohnen bey der Copulation vor dem Altar in Gegenwart des Priesters und der Gezeugen an einander versprochen/ daß sie in Freud und Leyd wollen gegen einan-

einander treu verbleiben / und kein frembde Lieb lassen einschleichen: nun aber wird durch den Ehebruch alle diese Treu gebrochen / und also auch folglich wider das Versprechen gehandlet / mit grosser Unbild des anderen Theils. Drittens: Gesetzt / daß ein Ehebrecherin durch einen Ehebruch gebähret ein Kind / geschicht ein sehr grosse Unbild anderen rechtmäßigen Kinderen / wann dieses uneheliche Kind mit anderen trittet in gleiche Erbschafft. Zu geschweigen anderer sehr grossen Ublen / so aus dem Ehebruch erfolgen.

Wie ist der Ehebruch im Alten Testament abgestrafft worden?

Deut. 22. befahle GOtt / daß sowohl der Ehebrecher als die Ehebrecherin solten versteiniget werden.

Wie haben diß Laster die Heyden vor diesem abgestrafft?

Die Egyptier haben den Ehebruch schärpffer abgestrafft als den Todt-Schlag und Diebstahl. Lycurgus der Spartaner Gesatz-Geber befahle eben so scharpff zu verfahren mit den Ehebrecheren / als mit jenen / so ihre Elteren ermordet. Der Heydnische König Seleucus befahle / daß man denen Ehebrecheren solle die Augen ausstechen. Indeme nun sein Sohn begienge einen Ehebruch / befahle der König auch so gar an seinem Sohn dises Gesatz zu vollziehen; zumahlen aber alles für den Königlichen Sohn batte / was thate der König? damit das Gesatz seinen Fortgang hätte / liesse er seinem Sohn ausstechen ein Aug / und ihm selber (der König nemlich) auch eines. Warum seynd diese Heyden so streng verfahren mit den Ehebrecheren? nemlich aus Eingebung der Natur erkenneten sie / was für ein entsetzliches Laster seye der Ehebruch. Da nun bey uns Christen diß Laster allgemach sehr einreisset / und für gantz gering gehalten wird / können wir leyder! billich mit dem H. Polycarpo seufftzen: **O GOtt! O ewiger GOtt! was für Zeiten hast du uns erleben lassen?**

Was mag die Ursach seyn / daß mancher Christ dieses Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weilen vielfältig bey uns Christen diß Laster gantz leicht / oder gar nicht wird abgestrafft. Beforderist aber wagt mancher diese grosse Sünd / in der Hoffnung / es werde gantz verborgen bleiben. **Das Aug des Ehebrechers / sagt der H. Job 24. gibt acht / wann es finster ist / und tröstet sich selbst / es sehe ihn niemand.** Aber GOtt / so alles sihet / lasset diese Missethat auf dieser Welt selten ungerochen / und hat mancher Ehebrecher und

Ehebrecherin diesen Wolluſt leyder! ſchon offt theuer gnug bezahlen müſſen.

Exempel.

Als ein reicher Herr / ſo dieſem Laſter ſehr ergeben ware/ ſich einſtens zu Pferd ſetzte/ und ſein gantz keuſche Matron ihn fragte/ wo er aus wolle? ſagte er ohne Scheu / daß er da und dahin (nennete das Ort) in das offene Frauen-Hauß reiſete ſeinen Wolluſt zu büſſen / ſo auch in Warheit geſchehen. Aber ſihe wie GOtt dieſen Ehebrecher geſtrafft? da er ſich nach vollendetem Wolluſt zu Pferd wieder geſetzt / wurde das Pferd wider ſeinen Brauch gantz wild/ alſo zwar/ daß es den Herrn aus dem Sattel ſchutzte / und weilen er in einem Steeg-Reiff hangend bliebe / ſchleiffte ihn das Pferd ſo lang und viel auf den Steinen/ biß das Hirn ausranne / und er augenblicklich dahin ſtarbe. Nucleus.

Es hatte ein ſehr reicher Herr einen eintzigen Sohn/ ſo ſich in der blühenden Jugend ſehr wohl verhalten: ſobald er aber ein wenig erwachſen / änderte er auch die Sitten / und begabe ſich auf alle Leichtfertigkeiten / dergeſtalten/ daß man in der gantzen Stadt mit Fingeren auf ihn zeigte. Sonderbar aber hatte dieſer junge Herr ein groſſe ſehr verdächtige Gemeinſchafft mit einem Ehe-Weib eines Wagners. Man hinterbrachte die Sach öffters dem Herrn Vatter / beforderiſt verfügte ſich einſtens zu ihm der Prediger dieſer Stadt/ ſo ein Pater ware aus der Hochlöblichen Geſellſchafft JEſu / erzehlte dem Herrn Vatter den völligen Verlauff/ und ſprache ihm eyffrigiſt zu/ dieſen ſeinen Sohn zu ſtraffen / und von der Gemeinſchafft dieſes verſchreyten Weibs-Bild möglichiſt abzuhalten. Aber höre man/ was der Vatter auf das eyffrige Zuſprechen dieſes Stadt-Predigers geantwortet: **Mein Pater** / ſagte er / **dieſes ſeynd der Jungen Leuten angebohrne Gebrechlichkeiten; die Jugend machet es nicht anderſt; man muß dieſer etwas nachſehen.** O wohl ein ſchöne Chriſtliche Red/ dem es wohlgefallet! Iſt ja kein Wunder/ daß bey denen Kinderen manchesmahl entſtehen in der Unzucht ſo groſſe Feuers-Brunſten / wann die Elteren ſelbſten das Feuer ſchüren helffen. Der eyffrig-Prieſter hat ſich ab dieſer gottloſen Red dieſes Vatters alſo entſetzet / daß er ſchier nicht gewuſt / wie er dieſem heylloſen Vatter begegnen ſolte. Endlich ſagte er zu ihm von einem H. Eyfer gantz entzündet: **Es iſt zu förchten** und GOtt gebe / daß ich kein Prophet ſeye: zu förchten iſt / daß nicht ehiſt die Rach-ſuchende Hand GOttes über ſie und ihren Sohn komme / und beede zur ewigen Straff gezohen werden. Alle dieſe Wort waren umſonſt. Nach dreyen Wochen wurde von erſagtem Wagner dieſer Sohn und ſein Ehe-Weib auf friſcher That erwiſchet. Was

thate er dann? in dem Grimmen griffe er alsobald nach einem Beil / schluge beede todt / liesse sie in ihrem Blut liegen / sperrete zu das Hauß / und gienge in die Flucht. Als nun über ein und anderen Tag das Hauß immer versperret ware / weder dieser Wagner / weder sonst jemand bey den Fensteren sich sehen liesse / eröffnete man endlich mit Gewalt das Hauß / und sahe man einen Greul der Verwüstung: nemlich man funde den Ehebrecher und Ehebrecherin beyde im Beth liegend in ihrem Blut starr und todt. Das Geschrey kommt alsobald aus / und zwar da sich eben die Frau Mutter dieses Sohns aus der Kirchen verfügte / welche als sie diese Bottschafft vernahme / ist sie also erschrocken / daß sie alsobald in ein Ohnmacht gefallen / und kame zwar wider zu sich / hat sich aber also betrübt / und so viel geweinet / daß sie in kurtzer Zeit erblindet ist. Der Vatter diß hörend wurde rasend / lauffete mit zerraufften Haaren wie ein Unsinniger durch die Gassen der Stadt / so lang und viel / biß er dahin gefallen / und seinen unseeligen Geist aufgeben. P. Benig. Küb. p. 1. f. 1265.

Ein am Geschlecht vornehmer Herr hatte ein Frau / so ihm öffters wegen eines Ehebruchs sehr verdächtig ware. Da er diese sein Frau / und den Ehebrecher einstens in seinem Schloß eben auf der That antraffe sambt noch einer Weibs-Persohn / so sich als ein Kupplerin brauchen liesse / fassete er hierüber einen solchen Grimmen / daß er dieses unerhörte Spectacul im Angesicht seines gantzen Hauß-Gesinds anstellete. In der Kammer / wo das Ehe-Beth besudlet worden / muste die Ehebrecherin sambt der Kupplerin einen grossen Nagel an die Wand hinein schlagen / und hernach den Ehebrecher auf einer Laiter aufziehen / und ihn mit einem Strick erwürgen. Nach diesem wurde das Beth und Bethstatt verbrennet: folgends wurde die Ehebrecherin sambt der Kupplerin in diese Kammer eingesperret / die Thür und Fenster auf das beste verriegelt / und musten also allda in dieser armseeligen Gefängnus verbleiben. Täglich wurde ihnen durch ein kleines Löchlein ein wenig Brod und ein wenig Wasser gereichet / biß sie endlich vor Hunger / Durst und Kummer / theils auch wegen des unerträglichen Gestancks und Wusts dieses faulenden todten Leibs des Ehebrechers zum Spiegel allen Ehebrecheren elendiglich gestorben. Balinghen. in Triumph. Castit.

Was ist weiters die Ursach / daß mancher das Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weilen man nemlich so leicht ausser Acht lasset die künfftige Straff / so dort auf die Ehebrecher wartet. Und kan man also von ihnen sagen / was Deut. 32. geschrieben: Es ist ein Volck ohne Rath / und ohne Fürsich-

sichtigkeit. Wolte GOtt! daß sie weiß wären/ und seheten vorhin/ was zum letzten seyn wird. Was ist dann das Letzte/ und in jener Welt die Straff der Ehebrecher? der H. Paulus 1. Cor. 6. sagt es: Weder die Hurer noch die Ehebrecher werden das Reich GOttes besitzen. Folglich werden die Ehebrecher in der Höll ewig gestrafft: und zwar also/ daß ihr Peyn dort eine der grösten seyn wird.

Exempel.

Da dem König David einstens zu Gemüth kame sein Laster des Ehebruchs/ und aber auch zugleich sich erinnerte/ daß ihme GOtt diese grosse Missethat verziehen/ ruffte er Psal. 85. zu GOtt: Ich will deinen Nahmen ewig loben. Warum? Dann dein Barmhertzigkeit/ sagte er darauf/ ist groß über mich; und du hast mein Seel aus der unteristen Höll erlöset. Dieses ist wunderlich geredet: es ist ja nur ein Höll? Warum sagt der H. David/ daß GOtt ihn aus der unteristen Höll erlöset habe? Freylich ist nur ein Höll/ weilen aber diejenige/ so zu unterist seynd/ mehr leyden/ als die/ so zu oberist seynd/ und der H. David sagt/ daß/ da ihm GOtt sein Laster des Ehebruchs nachgelassen/ er ihne aus der unteristen Höll auf diese Weiß erlöset habe/ so folgt/ daß die Straff der Ehebrecher dort grösser/ als vieler anderer verdammten Sünder.

In Teutschland lebte ein Adelicher Ritter/ so in denen vor diesem gewöhnlichen Thurnier-Spielen sehr berühmt ware. Dieser Ritter führte beynebens ein sehr unkeusches Leben/ ungeachtet ihme GOtt ein sehr tugendsame Ehe-Frau zugeeignet hatte. Weilen nun aber allzuwahr ist jener Spruch: Wie man lebt/ also stirbt man: also wurde dieser Ritter auch in seinem Laster-Leben von GOtt schnell abgeforderet. Die Frau/ unerachtet sie viel Schmach von diesem ihrem verstorbnen Ehe-Herren eingenommen/ vergasse doch alles/ und bettete sehr eyffrig für dessen abgeleibte Seel. Einstens wurde sie im Geist verzuckt/ und wurde ihr ihr verstorbner Ehe-Herr in der Höll in Mitten vieler bösen Geisteren vorgestellet. Der Vornehmste aus ihnen sagte: Diser Zärtling ware gewohnet/ nach seinem Turnieren sich in das Baad/ seinen Leib von dem Staub und Schweiß zu säuberen/ zu begeben/ hernach aber in ein lindes Ruhe-Beth/ in welchem er alle Laster der Unkeuschheit mit denen dahin beruffenen Buhlerinnen verübet hat. Wohlan dann! bereitet ihme auch allda dergleichen zu. Worauf der Verdammte in einen feurigen Kessel an statt des Baads geworffen/ nach einer geraumen Zeit wieder heraus gezogen/ und in ein glüendes Beth gelegt worden/ in welchem ein abscheuliche höllische Krott/

dem

dem Beth in der Läng gantz gleich / lage / welche ihn schmertzlich an sich mit ihren abscheulichen Bratzen gedruckt / und durch ihren vergifften feurigen Athem gantz ausgesauget hat. Und diese Peyn / wie es dieser Frau gedunckte / ware eine der grösten Peynen in der Höll. Diese fromme Wittib nach dieser eingenommenen Erscheinung lebte folgends noch frömmer; ja man sahe an ihr kein eintziges Zeichen mehr einer Frölichkeit. Cantiprat. l. 2. Apum c. 49. n. 5. Ist also ein elender Stand um den Stand der Ehebrecher / indeme bey ihnen gleich vergehet / was sie viehisch erlustiget / nnd ewig verbleibt / was sie grausam peyniget.

Ist es auch ein Ehebruch / wann ein Ehe-Mann dem Ehe-Weib / oder das Ehe-Weib dem Ehe-Mann erlaubt mit einer anderen Persohn fleischlich zu sündigen / oder wenigist nicht dargegen ist?

Es ist dieses ebenfalls ein Ehebruch / weilen das Heilige Sacrament der Ehe entunehret / und dem Ehelichen Stand / welcher die Treu / so ein Ehegatt dem andern verspricht / also erforderet / daß sie von ihnen nicht kan nachgelassen werden / ein grosse Unbild zugefügt wird.

Welches ist die vierdte und fünffte Gattung der Unkeuschheit?

Die vierdte Gattung der Unkeuschheit ist die **Blutschand** / und wird begangen / wann nemlich die Persohnen / so sich fleischlich mit einander versündigen / einander verwandt seyn / und ist diese Sünd desto grösser / je näher die Freundschafft ist. Die fünffte Gattung ist die **Sodomiterey** / und wird begangen / wann nemlich Mann mit Mann / Weib mit Weib / Unzucht übet. Diese Sünd wird auch genennet die **stumme Sünd** / weilen sie also häßlich / daß man hiervon nicht reden / sondern stumm seyn solle.

Exempel.

Zu Sodoma (woher diese Sünd den Nahmen hat) und Gomorra / zwo sehr grossen Städten / gienge nach Zeugnuß der Heiligen Schrifft Gen. 19. diese Sünd also im Schwang / daß / als zwey Engel in Gestalt schöner Knaben zu Sodoma bey dem Loth eingekehret / ihn der bevorstehenden Straff GOttes zu ermahnen / und aus der Gefahr heraus zu führen / alsobald für das Hauß des Loths viel Männer kommen / Willens mit diesen Knaben (den Englen) zu sündigen. Wie hat aber GOtt diese grausame Sünden dieser

Inwohner gestrafft? urplötzlich hat GOtt über diese zwey sehr grosse Städt Sodoma und Gomorra lassen Feuer vom Himmel regnen/ wordurch alle Menschen/ alles Vieh/ Gebäu und anderes elendiglich zu Aschen verbrennet worden.

Welches ist die sechste und sibende Gattung der Unkeuschheit?

Die sechste Gattung der Unkeuschheit ist Sacrilegium oder GOttes-Raub/ wann nemlich zwo Personen sich fleischlich mit einander versündigen/ und eine darunter/ oder alle zwo ein Gelübd der Keuschheit haben abgelegt/ oder in dem Geistlichen Stand seynd. Die sibende Gattung der Unkeuschheit ist die Bestialität/ wann nemlich der Mensch so weit kommet/ daß er das unvernünfftige Vieh angehet/ so eine der grösten Sünden ist. Und wird ein solcher zum Schröcken aller Menschen nach Gött- und Weltlichen Rechten mit dem Feuer vom Leben zum Todt hingerichtet/ wann nemlich selbe Sünd vollkommentlich begangen wird.

Der zwölffte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott.

Warum solle der Mensch möglich meyden das Laster der Unkeuschheit?

WEilen dieses Laster so häßlich und abscheulich/ daß es nicht allein GOtt dem Allmächtigen/ denen Heiligen Englen/ und denen Menschen höchst zuwider ist/ sondern auch der Sünder selbst nach vollbrachter Sünd ein Abscheuen ab diesem seinem Laster traget. Ja so gar der böse Feind selbst scheinet manchesmahl ab dieser Missethat einen Grausen zu schöpffen.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschkeit GOtt höchst zuwider?

Weilen GOtt den Menschen erschaffen zu seinem Ebenbild/ und aber der Mensch durch dieses Laster diese göttliche Bildnus verwüstet/ so GOtt also hoch zuwieder/ daß/ da nach Erschaffung der Welt die Menschen sich mehreten auf Erden/ und GOTT sahe/ daß der mehreste Theil den Weeg der fleischlichen Wollüsten wanderte/ er sprache: Gen. 6. Es reuet mich/ daß

ich

ich den Menschen erschaffen. GOtt wolte anzeigen / daß / wann ihne etwas reuen könte / wurde dieses ihn reuen / daß er den Menschen erschaffen / indeme er sich so schändlich in das Laster der Unzucht vertiefft. Wie dann GOtt folgends wegen dieser Sünd alle Menschen der gantzen Welt biß in acht Personen mit dem erbärmlichen Sünd-Fluß hat ausgetilget. Ja noch heunt zu Tag straffet GOtt offt gantze Länder und Königreich mit Krieg / Hunger / Sterben und anderen Plagen wegen der Sünd der Unzucht.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit auch zuwider den Heiligen Engeln?

Gleichwie derjenige Mensch / so inwendig mit einer Fäulung angesteckt / von sich gibt einen üblen Geruch / und alle / so um einen solchen Menschen seynd / einen Grausen schöpffen: also einen solchen / ja noch einen gröfferen Grausen fasset der H. Schutz-Engel ab seinem Pfleg-Kind / wann selbes inwendig an der Seel mit dem abscheulichen Laster der Unzucht ist behafftet.

Exempel.

Ein Engel in menschlicher Gestalt hat sich einem Einsidler auf dem Weeg zugesellet? da nun ihnen begegnete ein schöner Jüngling / verstopffte der Engel die Nasen / so er vorhero bey einem Todten-Aaß vorbeygehend nicht gethan. Als der Einsiedler sich dessen verwunderet / und gefragt / was die Ursach? sagte der Engel: Dieser Jüngling stecket in dem Laster der Unkeuschheit: nun so grossen Grausen du getragen hast ab dem Todten-Aaß / wo wir vorbey gangen / so grosses / ja noch gröfferes Mißfallen bringt mir die Sünd der Unzucht dieses Jünglings. S. Anton. 4. P. Summæ Tit. 14. cap. 6. §. 1.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit auch denen Menschen zuwider?

2. Reg. 11. wird gelesen / was der König David alles angefangen / sein Laster des Ehebruchs zu verbergen: wie nun aber immer der König David gesucht dieses Laster zu verbergen / hat doch GOTT selbes der gantzen Welt bekannt gemacht. Also ergehet es gemeiniglich mit dieser Sünd: wie immer der Mensch nach der Sünd sich bemühet / die geschehene Sünd zu verbergen vor den Leuten / läst doch dieses Laster gemeiniglich GOtt an Tag kommen / nemlich zur Straff. Wann nun dieses Laster an Tag kommet / und offenbahr wird / was erfolgt? die Erfahrnus gibt / daß ein ehrlicher Mensch ab solchen ein Abscheu-

scheuhen trage/ man mag mit dergleichen unkeuschen Menschen keine Gemeinschafft tragen/ man fliehet sie/wo man nur kan/ und da man solcher nur ansichtig wird/ kommet einem ehrlichen Menschen ein Grausen an. Woher? die Natur gibt es ein: Ja/ wann ein solcher sich auch besseret/ bleibt doch ein solcher Mensch veracht/ diese Sünd wird so bald in keine Vergessenheit bey dem gemeinen Volck gesetzt. Er sammlet ihm selbst Unehr und Schand/ sagt der weise Mann Prov. 6. und diese Schand wird nicht ausgetilget werden.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit dem Sünder auch selbst zuwider?

So bald der Mensch diese Sünd begangen/ folgt alsobald hierauf ein grosse Traurigkeit/ Forcht und Angst/ und wann auch jedermann schweigt/ redet doch das böse Gewissen/ und sagt einem solchen/ was hast du gethan? Ach! wer kan zehlen die Seufftzer/ so nachmahls wegen dieser begangenen Sünd geschehen? wer kan zehlen die Zäher/ so nachmahls nach diesem verübten Laster in der Still vergossen werden? mit einem Wort/ so bald der Mensch dieses Laster begangen/ folgt alsobald hierauf eine grosse Bestürtzung und Angst/ Angst im Hauß/ Angst ausser dem Hauß/ Angst bey dem Tag/ bey der Nacht/ am Tisch/ im Beth/ allenthalben Angst: so gar im Schlaff hat ein solcher kein Ruhe/ und halten ihm die Träum sein Laster vor/ also zwar/ daß die auf dieses Laster erfolgende Traurigkeit insgemein unvergleichlich grösser/ als aller in der vollbrachten Sünd genossener Wolluſt. Ja/ manche Bettel/ so diese Missethat verübet/ und etwann mittler Zeit ein Kind gebähret/ ist nicht selten schon gerathen in ein solche Vermessenheit/ daß sie vor Betrübnuß und Angst/ sonderbar aber/ damit ihre Schandthat vor der Welt nicht offenbahr werde/ ihr eignes Kind ermordet hat. Gleichwie also derjenige/ so ihm durch die Volltrunckenheit verursachet hat ein schmertzliches Kopff-Wehe/ folgenden Tag hierauf seufftzet/ und einen grossen Grausen und Abscheuhen tragt ab solchem Tranck; also geschicht insgemein/ daß diejenige/ so sich in dem Laster der Unkeuschheit versündiget/ nach der Sünd einen Grausen schöpffen ab der Sünd/ ja auch ab denen Personen/ mit welchen man sich unterstanden zu sündigen. Derentwegen thut ein schöne Anmahnung der Heilige Geist Prov. 5. sprechend: **Mein Sohn/ achte nicht den Betrug eines Weibs: dann ihre Lippen seynd wie ein trieffender Hönig-Kaum/ aber ihr End ist bitter wie Wermuth.**

Tragt dann auch so gar der böse Feind ein Abscheuen ab dem Laster der Unkeuschheit?

Es meynen einige Lehrer/ daß die jenige böse Geister/ so vormahls/ ehe sie verstossen worden/ die vornehmere und einer adelicheren Natur gewesen seynd/ ein Abscheuen ob dem Laster der Unzucht tragen/ und so hoffärtig seyen/ daß sie sich nicht würdigen den Menschen in der Unlauterkeit zu versuchen/ sonder lassen solches über denen gemeinen und schlechteren bösen Geisteren.

Exempel.

Matth 4. wird gelesen/ daß der böse Feind dort in der Wüsten Christum in drey Lasteren versucht/ in der Hoffart/ Geitz und Fraß Warum hat der böse Feind keinen Versuch gethan mit der Geilheit? Der Heilige Thomas l. 5. de Erud. Princ. c. 51. ist der Meinung/ daß dieser Versucher gewesen seye der Lucifer selbst/ so ingedenck seiner so vortrefflichen Natur/ so er vor dem Fall gehabt/ sich nicht gewürdiget/ einen in disem schändlichen Laster zu versuchen.

Von einem Zauberer liset man/ daß er einstens den bösen Feind durch seinen gewohnlichen Zauber-Ruff zu sich geforderet. Der böse Feind blieb lang aus/ endlich aber erschine er/ und da ihn der Zauberer fragte/ was die Ursach seines so langen Ausbleibens? sagte der Satan: **Das Gestanck deiner Sünd hat mich so lang abgehalten.** Nemlich der böse Feind hat schon gewust/ daß dieser Zauberer kurtz vorhero begangen ein Sünd in der Unzucht/ derentwegen ist der Satan so lang nicht erschinen. Robert Holc. in lib. Sap. lect. 102.

Ist die Unkeuschheit ein schädliches Laster?

Ja/ massen der Mensch hierdurch nicht allein dem Leib nach ihme selbst grossen schaden bringet/ sonder auch an zeitlichem Hab und Gut; befordert aber der Seel nach.

Was für einen Schaden bringet die Unkeuschheit dem Leib nach?

Es schreiben viel Medici/ daß kein Ubel seye/ so mehr befördere die Schwächung der menschlichen Kräfften/ Verwälckung der Jugend/ und Abkürtzung des Lebens/ als die Unzucht. Dahero wird man bey jenen/ so mit diesem Laster starck behafftet/ nicht gar offt sehen ein schön und gesunde/ sonder vielmehr ein häßliche bleiche Todten-Farb/ und finden sich bey dergleichen Men-

schen ein allerhand abscheuliche und graußliche Kranckheiten. Wie man dann dem Vernehmen nach in dem Welschland denen ausländischen Jünglingen/ sodahin kommen/ dieses Laster nicht leichter verhasset machen/ und verleiden kan/ als wann man sie führet in die Spitäler/ wo dergleichen Menschen von ihren Zuständen curiert werden. Allda/ wann sie sehen/ wie erschröcklich sie gebrennet/ geschnitten/ bald da/ bald dort ihnen gantze Stuck Fleisch hinweg gestimmlet werden; wann solche Jüngling hören das Geschrey/ so dergleichen Personen in den Spitäleren verbringen/ wie sie ihre gepflogene Wollüsten des Leibs verfluchen: wann solche Jüngling sehen den entsetztlichen Wust/ mit dem die Bether und Zimmer voll seynd: wann solche Jüngling allda empfinden in den Nasen den häßlischen Dampff und Gestanck/ schöpffen sie offt einen solchen Grausen ab dem Laster der Unzucht/ daß ihnen hernach ihr gantzes Leben hindurch dieses im Kopff liegt/ und ein grosser Antrieb ist/ daß sie das Laster der Unzucht möglichist meiden. Dahero wohl sagt der H. Paulus 1. Cor. 6. Der Unzucht treibet/ sündiget in seinen Leib. Der Heilige Paulus will anzeigen/ daß ein solcher ihm selbst schädlich seye dem Leib nach.

Exempel.

Carolus der Erste dieses Nahmens König in Navarra/ ware in seiner blühenden Jugend also ergeben der Unkeuschheit/ daß/ als er 54. Jahr alt worden/ alle natürliche Wärme in ihm gäntzlich erloschen/ und alle Leib-Artzten die Hoffnung verlohren/ des Königs Leben länger zu erhalten. Endlich ratheten die Leib-Artzten/ man solle ein Leinwat mit starckem Brandwein wohl benetzen/ und den König folgsam in solche mit Brandwein benetzte Leinwat einnähen. Die Sach wird bewerckstelliget. Was geschicht? da derjenige Diener/ so den König eingenähet/ den Faden wolte abschneiden/ aus Abgang aber eines Messers oder Scheer in der Eil das Wachs-Liecht nahme/ Willens den Faden abzubrennen/ ergriffe das Feuer aus Unachtsamkeit dieses Dieners die vom Brandwein naisse Tücher/ alles ware augenblicklich voll Feuer/ niemand kunte in so kurtzer Zeit helffen/ und muste der König also elendiglich sterben; zur Straff nemlich des Lasters der Unkeuschheit. Faber in Festo S. Magd.

Ist dann das Laster der Unkeuschheit dem Menschen auch schädlich an zeitlichem Haab und Gut?

Ja; und zwar/ wann ein Laster den Seegen GOttes in zeitlichem Haab und Gut entziehet/ ist es dieses Laster. Dahero die Heilige Vätter die Unkeusch-

keuschheit dem Hagel und Schauer vergleichen: wie dieser auf dem Feld sehr schädlich/ und alles verzehret/ also verzehret dieses Laster der Unzucht bey dem Menschen/ so solchem unterworffen/ alles zeitliche/ und lasset nichts erspriessen. Der/ so Huren ernähret/ sagt der weise Mann Prov. 29. wird sein Gut verliehren. Derentwegen wird man auch niemahl sehen/ daß dergleichen Menschen reich: ja/ wann sie auch reich seynd/ werden sie durch dieses Laster arm werden.

Exempel.

Luc. 15. wird gelesen/ daß der verlohrne Sohn begehret von seinem Vatter sein Erbtheil. Der Vatter reichet ihm solches/ wormit der Sohn zohe in fremde Länder/ und aber in Kurtzer Zeit so Bettel-arm wurde/ daß er so gar mit den Schweinen asse. Was ware Ursach der bey diesem Sohn so schnell über-Hand genommenen Armuth? Der Heilige Evangelist sagt: **Er triebe sein Gut durch mit Prassen und unkeuschem Leben.**

Das Königreich der Assyrier ist 1300. Jahr sehr glorreich gestanden: nachdem aber über selbes geherrschet Sardanapalus/ so der Unzucht also ergeben ware/ daß er unter den Weiberen immerhin wohnete/ auf weibisch sich so gar kleidete/ und mit weibischen Ubungen sich jederzeit beschäfftigte ꝛc. ist dieses Königreich völlig zerfallen. Justinus l. 1.

Die Monarhie der Chaldäer hat 183. Jahr glorreich florirt: als aber endlich kommen der König Balthasar/ so der Geilheit sehr ergeben war/ ist er/ da er eben mitten unter seinen Kebs-Weibern sasse/ umgebracht/ und dessen Monarchie zu Grund gerichtet worden. Danielis 5.

Sehr mächtig war das Königreich Persien. Wie lang? biß kommen König Darius/ welcher/ weilen er in den unkeuschen Wollüsten sehr vertieffet war/ in der Schlacht überwunden/ und dessen Königreich dem damahls tapfferen und sehr keuschen König Alexander dem Grossen eingeraumet worden. Wie lang aber hat gethauret das Glück dieses grossen Königs? so lang er blieben in den Schrancken der Ehrbarkeit/ Zucht/ und Keuschheit? sobald aber Alexander der König sich auch in dieses Laster der Unzucht eingelassen/ ist alles Glück gewichen/ und er in Zeit von sechs Jahren um seinen Thron/ Cron/ und Leben kommen.

Man weiß/ wie groß worden die Macht der Römer/ indeme sie schier über die gantze Welt geherschet. Woher ist dieses entstanden? durch die Zucht und Mäßigkeit dieser Völcker/ und ihrer Regenten. Sobald aber allda eingeschlichen die Laster/ sonderbahr aber die Unzucht/ ist diese grosse Macht zerfallen. Salvianus l. 1. de Provid.

Was für grossen Schaden bringt das Laster der Unkeuschheit dem Menschen der Seel nach ?

Wir haben oben schon vernommen / daß das Laster der Unkeuschheit allzeit ein schwäre Sünd : folgsam weilen der Mensch sich theils durch den Wolluſt / theils auch durch die Versuchung des Satans / leicht bethören / und in diese Sünd sich lasset einführen / geschicht leyder ! daß sehr viel Menschen wegen dieser Sünd ewig verdammet werden. Ja viel Lehrer meynen / wann aus denen erwachsenen jungen Menschen 100. in die Höll kommen / seyen darunter 99. so in die Höll kommen wegen der Unzucht.

Warum werden wegen der Unkeuschheit so viel verdammt ?

In dieser Sach / sagt ein frommer Aſcet / ist viel Streittens und wenig Obsiegens : dieses aber verursachet theils der Wolluſt in dieser Sünd / theils auch die grosse und vielfältige Versuchungen des Sathans. Sonderbahr aber werden der Unkeuschheit halber so viel verdammet / weilen viel anfänglich dißfalls nicht alsobald Widerstandt leisten / sonder dieses Laster etlich mahl nach einander begehen : was entstehet endlich ? ein Gewohnheit / so der Mensch kaum oder gar nicht mehr wird ablegen. Dessen Gebeiner / sagt der Heilige Job 20. werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllet werden / und sie werden mit ihm im Staub schlaffen. Der Heilige Job will sagen / daß ein solcher / so in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht / diese sein Gewohnheit mit sich in das Grab bringen / in seinen Lasteren einschlaffen / und sterben werde.

Kan dan die Gewohnheit in der Unzucht der Mensch nicht mehr ablegen ?

Wie schwer dieses seye / hat schön angezeigt ein alter frommer Einsiedler seinen jungen Discipuln. Er führete sie hinaus in Wald / und befilcht einem / er solle ein kleines Cypreß-Bäumlein ausreissen ; so der Junge hurtig gethan. Er führt ihn weiter / und zeigt ihm ein grösseres / dieses hat der Junge zwar auch heraus gerissen / aber schon zwey Händ brauchen müssen. Der Alte führet den Jungen weiters / und zeigte ihm das dritte / vierdte / und fünffte Bäumlein / weilen aber diese viel grösser waren / und starcke Wurtzlen hatten / hat selbe einer allein nicht mehr meistern können : ja es haben zwey und drey Hand angelegt / und haben doch nichts können ausrichten. Indem nun diese Lehr-Jünger also beschäfftiget waren / und nicht wusten / was hierdurch der alte Einsiedler wolte anzeigen / hat sich endlich der alte Vatter also erkläret : Eben

ein

ein solche Beschaffenheit / sprache er / hat es auch mit den Lasteren; wann selbe noch klein seynd / und erst anfangen zu wachsen / kan man sie leicht ausreuten; wann man aber sie lasset wachsen / und in der Wurtzel zunehmen / ist es fast nicht mehr möglich. S. Dorotheus Serm. 11. Beforderst aber hat es ein solche Beschaffenheit in der Sünd der Unkeuschheit: last einer diese überhand nehmen / und macht in Begehung derselben ein Gewohnheit / wehe einem solchen! diese eingewurtzelte Gewohnheit wird er schwärlich oder gar nicht mehr können ablegen. Alle andere Sünden / sagt der Heilige Hieronymus in Reg. Monach. kan man leicht überwinden / massen sie äusserlich seynd: der Gotts-Lästerer kan an sich nehmen die Sillschweigenheit / der Hoffärtige kan ablegen den Kleider-Pracht ꝛc. aber ablegen ein in der Unzucht eingewurtzelte Gewohnheit (indem diß Laster innerlich) ist gleichsam nicht möglich.

Was hat es dann für ein Beschaffenheit mit der Beicht derjenigen / so ein Gewohnheit haben in der Unzucht zu sündigen?

Weilen dergleichen Sünder gar offt bey der heiligen Beicht haben kein wahre Reu und Leyd / und ihr Sünd nicht recht hassen / wie sie sollen / geschicht / daß sehr offt dergleichen Sünder ihr Beicht eitel und ungültig. Und hat es schier ein Beschaffenheit / wie mit den Raben: wann sich diese etwann bey einem Todten-Aas aufhalten / und jemand sehen vorbey gehen / fliehen sie / lassen von dem Todten-Aas ab / kommen aber gleich wiederum. Warum? sie haben keinen Widerwillen ab dem Todten-Aas gehabt / sonder seynd nur geflohen / aus Forcht wegen der Vorbeygehenden. Solche Beschaffenheit hat es offt mit denen Sündern / so in dem Laster der Unzucht ein Gewohnheit gemacht: sie beichten / und lassen ein wenig ab vom sündigen / wie lang? in einer gantz kurtzen Zeit fallen sie wieder in vorige Sünden. Woher kommet es? sie haben bey der Beicht kein rechte Reu und Leyd / keinen wahren Haß und Widerwillen gegen ihre Sünden getragen. Nebenzu ermanglet auch bey jenen / so in der Unkeuschheit ein Gewohnheit haben zu sündigen / meistens ein wahrer Fürsatz / diese Sünd / und auch die Gelegenheit zu meiden. Mithin macht es der Satan mit solchen armseeligen Menschen / wie einer / so ein Vögelein hat an einem Bändlein: dieser lasset ein solches Vögelein zu Zeiten hinwegfliegen / also / daß man meynen möchte / das Vögelein seye schon entrunnen; gählings aber ziehet er mit seinem Bändelein das Vögelein wieder an sich / und bekommet dasselbe wieder in sein Hand. Also / wann der Sünder / so in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht / zu Zeiten auch beichtet / ist der Satan derentwegen offt wenig bekümmert. Warum? mancher solcher Sünder hat

kein wahre Reu und Leyd/ entgehet alſo dem Sathan nicht. Ja wann auch ein ſolcher Sünder ein wahre Reu und Leyd hat/ weiß doch der Sathan tauſenderley Manieren/ dieſe Gattung der Menſchen wieder zum Fall zu bringen.

Exempel.

Marchantius Tract. 4. Lect. 8. Propoſ. 2. meldet/ daß ihm ſeye bekannt geweſen ein 80. jähriger Mann: gleichwie nun dieſer im Leben allzeit ergeben war der ſchändlichen Lieb und Unzucht/ alſo/ als er kam in das Todt-Beth/ alle Heilige Sacrament würcklich empfangen hatte/ und ſchon allbereit an dem war/ daß er ſterben ſolte/ hat er doch vor ſeinem Todt noch ſich unterſtanden einen Knaben/ ſo ihm in ſeiner Kranckheit beyſtunde/ anzureitzen/ daß er ihn (den Krancken) unehrbahr möchte anrühren. Der Knab hat dieſes dem Beicht-Vatter hinterbracht/ ſo dieſen alten Krancken endlich wegen dieſer ſeiner Sünd annoch zur Buß ernſtlich ermahnet/ und ihm mitgetheilet hat die Prieſterliche Abſolution/ worauf dieſer geſtorben. Wie aber? dieſes iſt GOtt bewuſt.

Nachdem ein Welt-Tochter mit ihrem Liebhaber viel Jahr nach einander ſich verſündiget/ wurde ſie von GOtt mit einer gefährlichen Kranckheit heimgeſucht. Sie machte ſich durch die Chriſtliche Gedult/ und andere Tugend-Werck/ wie auch durch Empfang der Heiligen Sacramenten zu einem glücklichen Todt ſehr wohl bereitet. Gantz nahend bey dem Todt/ bate ſie ihren Beicht-Vatter/ ob ſie nicht dörffte kommen laſſen ihren Liebhaber/ ſie möchte ſich von ihm beurlauben/ ihn zur Beſſerung des Lebens anmahnen/ und ihn mit ihrem Exempel ſelbſt erleuchten. Der unbehutſame Beicht-Vatter erlaubte nicht allein dieſes/ ſonder gabe dieſer krancken Perſohn ſelbſt die Wort gleichſam in den Mund/ wie ſie ihren Liebhaber empfangen/ anreden/ und zur Beſſerung des Lebens ihn ermahnen ſolte. Ja/ damit es deſto ſicherer hergienge/ führete der Beicht-Vatter dieſen Liebhaber ſelbſt hinein zu dieſer krancken Perſohn/ und wolte in allen ſelbſt gegenwärtig ſeyn. Aber leyder! wie übel hat dieſer Vorſchlag ausgeſchlagen? dann kaum erſahe dieſe todtkrancke Welt-Tochter dieſen ihren Liebhaber/ ſo waren in ihrem Hertzen die gaile Begierden gegen ihm wieder alſo aufgebrunnen/ daß ſie alle Buß vergeſſen/ ihn mit beyden Armen umpfangen/ und alſo zu ihm geſprochen: O auserwählter Schatz! ich habe euch jederzeit von Hertzen geliebt/ und gebe euch zu verſtehen/ daß ich euch jetzt zur letzt mehrer liebe/ als ich euch vormahls geliebt. Ich ſihe zwar/ daß ich wegen euer zur Höll fahren werd/ aber was iſt es daran gelegen? ihr mein Liebſter ſeyd allein die Urſach daß ich dieſes nicht achte.

Was

Was geschicht? ohne daß sie weiter ein Wort sagte/theils wegen der Schwachheit/ in der sie war/ theils aus Bewegung der unreinen Lieb/ so ihr Hertz mit grosser Gewalt eingenommen/ fiele sie todt auf das Beth nieder/ und fuhr ihr unglückseelige Seel aus dem Beth geraden Weegs in die höllische Flammen hinunter/ mit solcher Entsetzung so wohl des Beicht-Vatters als des Liebhabers/ daß beyde/ ohne daß sie ein Wort mehr reden kunten/ von einander gingen. Segneri in op. Homo Christ. p. 1. Disc. 24.

Warum ist diese Gewohnheit/ so man hat in der Unzucht/ so schwerlich abzulegen?

Es sagt der Prophet Osee 5. Sie werden ihre Gedancken nicht richten/ daß sie sich darmit zu ihrem GOtt bekehren/ dann der Geist der Unzucht ist mitten unter ihnen. Gleichwie also die menschliche Seel mitten unter dem Menschen ihre Wohnung hat/ und sich gleichwohl in alle Glieder austheilet; also auch wann der Unzucht-Geist (der böse Feind) einmahl in dem Menschen durch das öffters wiederholte Laster der Geilheit seine Wohnung erlanget/ und der Sünder ein Gewohnheit machet/ wird sich folgends dieser Unzucht-Geist in alle Glieder eines solchen Menschens austheilen/ und den Menschen immer zur Geilheit bewegen/ und anreitzen. Dieses ist dann unter anderen auch die Ursach/ warum dergleichen Sünder/ so in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht/ selten wahre Buß würcken und zu GOtt sich ernstlich bekehren. Was erfolgt aber endlich? weilen bey solchen alle gute Ermahnungen umsonst/ und diese Sünder die Sünden mit Sünden häuffen/ lasset GOtt endlich sehen sein Gerechtigkeit/ und solche (da sie es im mindisten entrauen) schnell und elendlich in ihren Sünden zu Grund gehen: oder GOtt gibt einen solchen Sünder gar preiß den bösen Geistern/ daß sie mit ihm dem Leib nach können nach Gefallen verfahren/ die Seel aber in die Höll führen.

Exempel.

Anno 1642. lebte in dem Königreich Polen ein Adelicher Jüngling eines vornehmen Geschlechts und grosser Reichthumen. Dieser studierte zu Braunsperg in Preusen/ und hielte sich sehr wohl: so bald er aber sein Studieren zu End gebracht/ und kommen in die Königliche Residentz-Stadt Cracau/ verenderte sich dieser junge Edelmann völlig/ und gerathete in das Laster der Unkeuschheit dermassen/ daß jedermann mit dem Finger auf ihn deutete. Ob nun zwar sein Herr Vatter/ so ein vornehmer Königlicher Magnat war/ ihn offt ermahnete/ von diesem sündhafften Leben abzustehen/ war doch

alles

alles umsonst. Einstens an dem Fest des seeligen Stanislai Kostkä (welches Fest in diesem Königreich in hohen Ehren gehalten wird) anstatt daß dieser junge Edelmann dem GOttes-Dienst beywohnete/ reisete er auf sein Land-Gut/ nahme mit etliche Diener/ und unter andern auch sein Liebhaberin/ auf dem Schloß allda seinen fleischlichen Wollüsten nur recht abzuwarten. Nachdem dieser Edelmann das Nachtmahl auf dem Schloß eingenommen/ schaffete er ab alle Bediente/ und bliebe er sambt seiner Concubin allein im Zimmer: was böses erfolgt/ ist leicht zu erachten. Was geschicht? in Mitter-Nacht/ da alle Bedienten in der Ruhe/ entstunde im Schloß ein grausamer Tumult/ und hörte man ein erschöckliches Heulen und Brüllen/ also/ daß man meynen kunte/ das Schloß seye voll der wilden Thieren: alles erschracke unbeschreiblich/ bevorderst der Edelmann und sein Concubin. Endlich springet diese unkeusche Venus-Tochter vom Beth/ und lauffet voll des Schröckens zum Zimmer hinaus. Es begegnete ihr ein grosse Mänge der schwartzen und abscheulichsten Männer mit feurigen Augen und zornigen Angesichteren/ so alle in das Schlaff-Zimmer des Edelmanns hinein trangen/ und die Thür des Zimmers auf das festeste verrigelten. Hierauf hörte man diesen Edelmann grausam schreyen/ aber niemand unterstunde sich Hülff zubringen: was indessen aber die Bediente im Schloß für Gedancken geschöpfft/ ist leicht zuerachten. Da nun der Tag anbrache/ unterstunden sich endlich einige aus denen Bedienten/ und wagten sich hinauf zu dem Zimmer/ wolten selbes eröffnen/ zu sehen/ wie ihr Herr lebe; es war aber die Thür von diesen schwartzen abscheulichen Männeren (so alle böse Geister waren) also verrieglet und vermacht/ daß selbe kein Mensch kunte eröffnen. Endlich stiegen die Diener bey den Fenstern ein/ tratten hinzu zu der Bethstatt/ und sahen/ daß die Wände allda voller Blut: es ware auch der Boden allda und das Beth voller Blut; aber den Edelmann funden sie nicht darinnen: endlich suchten sie ihn unter der Bethstatt/ und allda sahen sie ihn liegend. Aber wie? ach wie! er ware zusammen gewickelt wie ein Kugel/ der Kopff steckte zwischen denen Füssen/ alle Beiner waren abgebrochen/ die Haar alle zerraufft und blutig/ der Leib gantz schwartz und mit Blut unterlauffen: mit einem Wort/ es war ein erbärmliches Spectacul/ der Leib dieses unkeuschen Edelmanns sahe nicht anderst aus/ als wie ein abscheuliche blutige und schwartze Kugel: die Seel aber haben diese grausame Peiniger in die Höll geführt. P. Ottonellus Mon. 14. num 9.

Kan man auch schwerlich sündigen wider die Keuschheit mit Gedancken?

Ja: wann man nemlich freywillig und vorsetzlich einen Willen hat/ in der Unzucht zu sündigen. Und ist diese Sünd desto schwerer/ wann man mit

einer

einer Person, so verheyrathet ist, einen vesten Willen und Begierd hat fleischlich zu sündigen, wie Christus selbst deutlich sagt Matth. 5. **Ein jeglicher, so ein Weib ansicht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Hertzen.** Mithin seynd die Umständ, ob einer nemlich einen vesten Willen und Begierd gehabt mit einer ledigen, oder mit einer ehelichen Person fleischlich zu sündigen, in der Beicht nothwendig zu erklären.

Wie sündiget man noch schwerlich mit Gedancken?

Wann man sich wißlich und freywillig aufhaltet, und erlustiget in unreinen und fleischlichen Gedancken: ob nun gleich solcher keinen Willen hat sich fleischlich zu versündigen, ist doch nicht erlaubt, sich in solchen unreinen und fleischlichen Gedancken aufzuhalten. Wann man dann freywillig und mit völligem Bedacht in unreinen Gedancken einen fleischlichen Wollust suchet, oder wohlbedacht mit völligem Vermercken zulasset, und sich in solchen Gedancken freywillig belustiget, ist es ein schwere Sünd, wann schon kein Willen etwas im Werck zu begehen dabey, oder nichts anderes begangen wird. Wann man aber es nicht völlig vermercket, oder nicht völlig den Willen gibt in die Belustigung, sonder in etwas Widerstand thut, doch nur halb und halb, oder in dem Außschlagen solcher Gedancken etwas hinlässig; ist es ein läßliche Sünd. Wann mans aber außschlagt, so bald man solche Gedancken, so einen Wollust erwecken können, vermerckt, und so viel man kan, meidet, ist es gar kein Sünd, sonder ein verdienstliche Uberwindung der Versuchung.

Wie versündiget man sich ferner schwerlich wider die Keuschheit?

Mit unkeuschem Anrühren und Antasten, allwo nicht allein schwerlich sündiget jener, der solches verübet, sonder auch die jenige Person, so solches gestattet, und freywillig geschehen lasset. Dahero obgleich das Buhlen, so viel diß Wort heisset, sinnlich einander lieben, für sich selbst keine schwere Sünd ist, wirds doch offt eine, wann nemlich solche zwey verliebte Personen bey den Fensteren, oder andern heimlichen Zusammenkünfften, sich einander schändlich und unehrbar anrühren, und antasten, oder küssen mit fleischlicher Belustigung, wie es leyder! nur gar zu offt geschicht.

Exempel.

Als ein Jud auf der Rayß nacher Rom von der Nacht überfallen und gezwungen worden in einem alten Tempel Apollinis zu verbleiben, kame in der Nacht ein grosse Anzahl der bösen Geister in den Tempel, und als sich der Fürst derselben gesetzt in einen feurigen Thron, tratte einer aus den bösen

Geisteren nach dem andern hinzu/ erzehlte, was schlimmes er selben Tag hindurch in der Welt gestifftet. Es kame unter anderen daher ein frecher Teufel, welcher sich gerühmet, er habe vergangenen Tag bey dem sonst so frommen Bischoff zu Fundis Andreas so viel ausgewürcket, daß er ein andächtige Weibs-Person, so er bißhero in höchster Unschuld lange Zeit in seinem Hauß gehabt, schertzweiß auf die Schultern ein wenig geschlagen; welche That der höllische Richter hoch-gepriesen/ und ersagten Teufel zu mehrerem angemuntert. Der Jud, so alles diß gesehen, macht aus Furcht das Creutz-Zeichen, und wurd zwar von den bösen Geisteren derentwegen verlacht, aber bliebe unverletzt. So bald der Tag angebrochen, hat er sich aufgemacht, und verfügt zu Andreas dem Bischoff mit Erzehlung alles des, was sich in dem Tempel zugetragen. Andreas hat sich hierob höchst entsetzet/ dem Juden nach gnugsamer Unterrichtung im Christlichen Glauben getaufft, diesen Götzen-Tempel zu Ehren dem Heil. Apostel Andreas eingeweyhet, allen Weiberen sein Hauß und Wohnung auf ewig verbotten, und ein so vollkommenes Leben angefangen, daß er unter die Zahl der Heiligen einverleibt worden. In vita. Nun ob zwar dieser sonst so gottseelige Bischoff Andreas auf ersagte Weiß, indem ein wenig die Schulter ermeldten Weibs-Bild angerührt, sich tödtlich nicht versündiget, hatte doch der Satan hierob ein grosses Wohlgefallen, wohl wissend, daß man in dieser gefährlichen Sach/ belangend das Anrühren, gar leicht in schwere Sünd und Laster gerathen könne.

Wie versündiget man sich noch wider die Keuschheit?

Wann man unkeusche Reden vorbringet, oder dergleichen Gesänger singet, wo sonderbar gegenwärtig seynd junge Leut, wie im zehenden Discurs dieses Haupts-Stucks Meldung geschehen. Item, sündigen auch, so dergleichen unkeusche Reden und Gesänger gern anhören: oder gern ansehen schändliche Mahlereyen und anderes. Sonderbar aber sündigen auch wider die Keuschheit die jenige, so sich vor den Leuten schändlich entblössen, so nicht selten von denen Elteren selbst in den Bäderen, und auch sonst geschicht in Gegenwart ihrer Kinder. Wie dann auch jene Elteren sehr unrecht thun so ihre Kinder (da sonderbar selbe schon erreichet das siebende Jahr) in ihren Schlaff-Kämmeren lassen liegen: oder ihre kleine Söhn und Töchter, wann sie erreichen allgemach das 6. oder 7. Jahr, lassen beyeinander in einem Beth liegen. Noch aber sträfflicher ist, wann die Elteren und Hauß-Vätter so schlechte Anstaltungen machen in ihren Häusern, daß offt die Knecht und Mägd in einer Schlaff-Kammer schlaffen, welches abzustellen dergleichen Eltern und Hauß-Vätter unter einer schweren Sünd verbunden seynd.

Der

Der dreyzehende Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem sechsten Gebot.

Was gebähret die Unkeuschheit für Töchter?

Gleichwie ein jede aus den sieben Tod- oder Haupt-Sünden gebähret gewisse Töchter, also gebähret auch die Unkeuschheit nach Lehre der Heiligen Vätter folgende Mißgeburthen und schändliche Töchter. Die erste schändliche Tochter der Unzucht ist **die Blindheit des Gemüths**, indeme man diesem Laster also anhanget, daß man alles Himmlische vergisset. Die andere Tochter ist **die Unbeständigkeit**, indem solche Menschen zwar schöpffen gute Vorsätz aber nichts hieraus wird. Die dritte Tochter der Unzucht ist **die Unbesonnenheit**, indem solche ihr Thun und Lassen unordentlich anstellen, und weder ihren Stand noch Person in acht nehmen. Die vierdte Tochter ist **die Liebe gegen sich selbst**: nemlich es ordnen dergleichen Leut alles dahin, daß nur ihnen wohl ergehe, hingegen achten sie wenig GOtt. Die fünffte Tochter ist **der Verdruß ab den göttlichen Dingen**: diese Gattung der Menschen freuet weder betten, weder Predigen-hören, noch anders, was geistlich ist. Die sechste Tochter ist **die Liebe und Zuneigung zu dem gegenwärtigen Leben**, also zwar, daß mancher solcher sich des Himmels verziehe, wann auf Erden ihm erlaubt wäre immer zu bleiben. Die siebende Tochter ist **die Furcht zukünfftiger Ding**; sonderbar aber förchten solche ungemein den Tod; mithin suchen sie nur immer Mittel das Leben zu verlängern.

Was seynd für Mittel zu gebrauchen wider das Laster der Unkeuschheit?

Gleichwie auf einem Wasser, wo schon viel Schiff zu Grund gangen, man mit Furcht fahret, und ein Behutsamkeit brauchet; also, weilen auf diesem Welt-Meer schon viel tausend der Seel nach einen Schiff-Bruch gelitten, und wegen der Unzucht ewig seynd zu Grund gangen, ist dem Menschen bevorderist vonnöthen, daß er in seinem Hertzen habe jederzeit die Furcht Gottes. **Der Anfang der Weißheit ist die Furcht GOttes**, sagt der Heilige David Psal. 110. **Ich war in Furcht wegen aller meiner Werck**, sagt von sich der Heilige Job 9. warum? **weilen ich wußte**, sagt er, daß

du dem Sünder nicht verschoneſt. Da also die Urtheil GOttes unergründlich / GOtt mit manchem Sünder / so sonderbar sich in dieses Laster der Unsauberkeit einlasset, offt gantz schnell der Höll zu trachtet, und dieses, Christliche Seel, auch dir begegnen könte, förchte GOtt jederzeit, und meyde dieses Laster. **Wer den HErrn fürchtet**, sagt der weise Syrach 33. **deme wird nichts begegnen, sonder GOtt wird ihn in der Versuchung erhalten.**

Welches ist das andere Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man die Nüchterkeit brauche, massen ein alter Spruch ist: **Wo Bachus einheitzet, sitzet die Venus hinter dem Ofen.** Derentwegen sagt der Heil. Paulus Eph. 5. **Trincket euch nicht voll im Wein, darinnen ein unzüchtiges Wesen ist.** Wordurch dieser Welt-Prediger uns nicht allein warnet, daß wir uns hüten sollen vor dem Uberfluß am Wein, sonder auch von allem Uberfluß in Essen und Trincken.

Exempel.

Man weiß, wie fromm gelebt der Loth, also, daß in Ansehung seiner Frömmigkeit GOtt ihn, sein Weib, und seine zwey Töchter durch die Engel lassen heraus führen aus Sodoma / ehe er diese Stadt Sodoma, und Gomorra, mit himmlischem Feuer gestrafft. Was geschahe aber? die Heilige Schrifft Gen. 19. sagt, daß Loth bald darauf so viel Wein zu sich genommen, daß er truncken worden, und in der Trunckenheit so gar leyder! mit seinen 2. Töchtern fleischlich gehandelt.

Welches ist das dritte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man nemlich anfänglich, so bald sich ein Gelegenheit ereignet, wordurch die Unlauterkeit kunte einschleichen, dapffer Widerstand leiste, nicht Statt und Platz gebe solcher Gelegenheit, und auf kein Weiß sich verlasse auf die eigne Kräfften und Stärck, in Hoffnung, daß man etwan schon bey ereigneter Gefahr streitten, und auf kein Weiß in die Sünd sich einlassen wolte. Dann gleichwie ein Leib-Artzt gleich anfänglich bey dem Krancken seine Mittel braucht, und der Kranckheit nicht trauet, also muß der Mensch auch keiner Gelegenheit, so zur Unkeuschheit könte einführen, trauen, und auf sein Stärcke bauen, sonder gleich anfänglich solche möglichst meyden, in Erwägung jenes Sprüch-Worts: **Wer die Gefahr liebt, geht in der Gefahr zu Grund.**

Exempel.

Exempel.

Ein frommer Eremit, so viel Jahr in grosser Strengheit seines Lebens zugebracht, erkranckte, und stunde in währender Kranckheit ihme bey ein anderer auch frommer Wald-Bruder. Als es sich mit der Kranckheit ein wenig besserte, sagte dieser Krancke zu jenem Wald-Bruder, so ihm in währender Kranckheit beygestanden, er wolle nacher Hauß gehen, es seyen in denen herumliegenden Dörffern gute und barmhertzige Leut, so ihm mit nothwendiger Nahrung schon werden beyspringen, so lang und so viel, biß er die völlige Gesundheit erlanget. Dieses hörend dieser Wald-Bruder sagte: **Ich will noch bey dir bleiben; dann zu förchten, daß du fallest in die Sünd der Unkeuschheit, wann du mit den Weltlichen viel Gemeinschafft pflegen wirst.** Auf welche Wort dieser krancke Einsidler gantz betrübt worden, sprechend: **Mein Leib ist allen fleischlichen Wollüsten gantz abgestorben, und du solst diese Meynung von mir schöpffen?** Endlich, weilen dieser Wald-Bruder sahe, daß dieser Krancke ihm nicht gehorsamte, verliesse er ihn, und verfügte sich nacher Hauß. Dieser krancke Einsiedler wurde folgends mit der Nahrung versehen von denen herum liegenden Dorff-Leuten; unter denen brachte ihm offt auch ein Speiß ein Mägdlein, mit welcher dieser Einsidler gepflegt so grosse Gemeinschafft, daß er letztlich mit selbiger fleischlich gesündiget. Jedermann verwunderte sich höchst über diesen Fall, dieses sonst so frommen alten Eremitens; und ob zwar anfänglich dieses niemand wolte glauben, bekennete doch dieser grosse Sünder sein Sünd öffentlich, und bate, wann das Kind zur Welt solte gebohren werden, man ihm solches solte bringen. Da man ihm dieses sein Kind brachte, was thate er? er nahme selbes auf seine Schulter, und truge es an das Ort, wo sehr viel fromme Einsidler beyeinander versammlet waren, sprechend: **Sehet ihr Brüder dieses mein Kind? dieses ist ein Sohn meines Ungehorsams. Hüttet euch also ihr Brüder, weilen dieses von mir geschehen in meinem Alter, und bittet bey GOtt für mich.** Worauf dieser Eremit nicht allein dort vor der gantzen Versammlung dieser seiner Mit-Brüder grosse Buß-Werck wegen seiner Sünd verrichtet, sonder gangen wieder in sein Zellen, und sein gantzes Leben zugebracht hat in strengster Buß. Marchant. Tub. Sacerd. de luxur. lect. 8.

Welches ist das vierdte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man offt betrachte, wie augenblicklich der Wollust in der Unzucht, und hingegen, daß dieser augenblickliche Wollust nach sich ziehe ein ewiges

Wehe. Nebenzu so vergehet diese Wolluſt nicht allein augenblicklich, ſonder iſt auch an ſich ſelbſt gantz häßlich, garſtig, und ſchändlich, alſo zwar, daß die heilige Leut v. g. die Heilige Franciſca, der Heilige Philippus Nerius, die Heilige Catharina von Senis, und viel andere, denen GOtt die Abſcheulichkeit dieſes Laſters aus dem Geruch zu erkennen geben, nicht haben bleiben können vor Geſtanck, wann ihnen ein dergleichen in der Unzucht behaffter Menſch unter die Augen kommen. Dahero werden ſolche Leute insgemein von den heiligen Vättern denen Schweinen verglichen: dann gleichwie ein Schwein niemals gen Himmel auffſchauet, ſonder mit dem Rüſſel nur auf die Erden ſiehet, und den Unrath ſuchet; alſo gedencket ein unzüchtiger Menſch niemal an Himmel, ſonder ſuchet nur immer den Unrath des fleiſchlichen Wollusts. Gleichwie ein Schwein gern im Koth lieget, und ſich im Koth gern wältzet, und ſo wol das Koth als der üble Geruch dem Schwein vorkommet gantz annehmlich zu ſeyn, da doch beydes gantz häßlich und grauſslich; alſo hat zwar der unkeuſche Menſch ſein gröſte Freud, wann er ſich in dem fleiſchlichen Wolluſt kan erluſtigen; wann man aber die Sach ein wenig etwas reifferes betrachtet, iſt dieſer Wolluſt gantz garſtig, ſchändlich, und unwürdig, daß ſich ein vernünfftiger Menſch ſolte alſo hierinn vertieffen. Wie dann dieſes den Heiligen David in ſolche Verwunderung gebracht, daß er ſeufftzend ſpricht Pſalm. 48. **Der Menſch, als er in Ehren war, hat es nicht verſtandē, er iſt gleich worden dem unvernünfftigen Vieh:** Ja ſo gar denen abſcheulichen Schweinen. Noch mehr aber verwundert ſich der Prophet Jeremias in ſeinen Threnis 4. und ſeufftzet, daß, ſo gar in dieſem Koth der Unlauterkeit alſo ſich vertieffen, und ein Freud ſuchen mögen; wer? **welche die beſten Speiſen genieſſen, und ſeidene Kleider brauchen.** Der Prophet verſtehet die jenige, ſo auf Erden ſeynd in hohen Ehren und Dignitäten.

Exempel.

Ina ein König in Engelland führte viel Jahr ein frecches, und ſonderlich der Gailheit ſehr ergebenes Leben, von welchem ihm ſein Gemahel die H. Königin Ethelburga offt mit ſehr beweglichen Worten abmahnete; richtete aber darmit mehr nicht aus, als, daß er die Beſſerung zwar verſprache, aber niemal ins Werck ſetzte. Einſtens, nachdem der König auf ſeinem Land-Guth ein groſſes Freuden-Feſt gehalten, und des anderen Tags wieder mit der Königin nach er Hauß reyſete, befahle die Königin vor ihrer Abreyß, daß der Hauß-Meiſter auf dem Schloß alſobald, ſobald ſie mit dem König werde abgereyſet ſeyn, das Zimmer des Königs mit ſ.v. Miſt und Unrath völlig belegen ſolle, in das Beth aber, wo der König geſchlaffen, ſolle er legen ein Schwein. Diß befahle die Königin

gin ernstlich dem Hauß-Meister nach ihrer Abreyß alsobalden zu bewerckstelligen, mit Versicherung, daß sie in wenig Stunden wiederum mit dem König im Schloß werde ankommen; wie dann auch alles nach des Königs Abreyß geschehen, wie die Königin befohlen. Als die Königin mit dem König ein und andere Stund von dem Schloß hinweg waren, redete die Königin den König mit freundlichen Worten an, er möchte ihm doch belieben lassen, wieder in das Schloß zuruck zukehren, massen ihm sehr viel daran gelegen wäre. Da nun beede wieder in das Schloß zuruck kommen, und der König fande, daß sein Zimmer also mit Unflath angefüllet, ja so gar in seinem Beth ein Schwein liegend sahe, wurde er hierüber zornig: die Königin aber lächlete darzu, sprechend: Liebster Herr Ehe-Gemahel, wo ist jetzt alle Zierd, so gestern in diesem Zimmer ware? wo ist jetzt alle Lustbarkeit, so man gestern in diesem Zimmer eingebracht? alles ist hin, und an statt dessen ist jetzt dieser Wust allein vor Augen. Also zergänglich seynd alle Wollüsten dieser Welt: ja nicht allein zergänglich, sonder da ihr bißhero also nachgetrachtet den fleischlichen Wollüsten, was meynet ihr, liebster Ehegemahel, was jetzt übrig? Ach! was ist übrig? dieses allein, daß ihr dem Leib nach keinem Menschen, sonder vielmehr disem in dem Beth liegenden Schwein zu vergleichen, der Seel nach aber garstiger und häßlicher hersehet als dieser vor Augen liegende Mist-Hauffen: mithin, wann ihr nicht ernstlich von diesem graußlichen Laster abstehet, wird so wol dort euer Leib als die Seel in der Höll zum Lohn ewig gequälet werden. Sonderbar aber werdet ihr dort desto mehrer gequälet werden, indeme euch GOtt hier zu so hohen Ehren erhoben; massen die Schrifft sagt: die Mächtigen werden mächtig leyden. Der König auf dieses Zusprechen der Königin fassete solches also zu Hertzen, daß er alsobald von seinem unkeuschen Leben abstunde; er gabe so gar auf das Königreich, reysete in Pilgers-Kleideren nacher Rom, brachte da sein Leben zu als ein armer unbekannter Pilger in Besuchung der Heil. Oerter, lebte auf das strengste, und starbe endlich heilig. Die Königin aber, nachdem ihr Herr der König sich von ihr beurlaubet, und gereyset nacher Rom, gienge in ein Closter, lebte, und starbe endlich auch heilig. Bollandus in Act. Sanct. die 6. Febr. in vita S. Inæ Regis.

Welches ist das fünffte Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man öffters zu Gemüth führe, was für ein hochschätzbare Tugend seye die Keuschheit. O wann man recht verstünde, in was für hochem Werth

bey

bey GOtt die Keuschheit, würde mancher und manche dieses Kleinod nicht so leicht ausser Acht lassen, sonder besser verwahren. **Alles was man hoch schätzen mag,** sagt der weise Syrach 26. **ist mit einer keuschen Seel nicht zu vergleichen. O Keuschheit!** schrevet auf der H. Athanasius l. de Virg. **du bist ein unvergleichliche Cron, ein Tempel GOttes, eine Wohnung des Heil. Geistes, ein kostbares Edelgestein, eine Uberwinderin Tods und der Höllen, eine Freud der Engel** ꝛc. Was es um die Keuschheit seye für ein unvergleichlicher Schatz, verstehen die fromme Diener GOttes; derentwegen viel schon lieber haben wollen verliehren alles Geldt, Guth, und Gunst der Menschen, als diesen Schatz: andere haben lieber außstehen wollen alle Pein und Marter, als ein Verlust leyden an der Keuschheit: ja viel haben schon hergeben Leib und Leben, nur die Keuschheit zu erhalten.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, was der keusche Joseph in dem Alten Testament als ein schöner Jüngling für Anstöß gelitten der Keuschheit halber, also zwar, daß ihn einstens die Hauß-Frau des Putiphars bey dem Mantel gefasset, und ihn zur Unkeuschheit angereitzet hat. Wie hat sich dieser dapffere keusche Jüngling verhalten? die Heil. Schrifft sagt: **Er liesse den Mantel in ihren Händen und flohe.**

Der Heil. Casimirus König in Pohlen erkranckte einstens, und wurde von dem Leib-Artzten ihm gerathen, daß, so fern er sein Leben wolte verlängeren, nothwendig seye, daß er sich in den Ehestand einliesse. Aber dieser Heil. König, ehe er wolte verliehren die Jungfräuliche Reinigkeit, wolte er lieber sterben. In vita.

Ein schöner Jüngling Nicetas mit Nahmen wurde von einem unkeuschen Weibs-Bild mit unterschiedlichem Liebkosen zur Ungebühr angereitzt, aber sie konte das keusche Hertz dieses dapfferen Jünglings nicht gewinnen; weilen dann dieses leichtfertige Weibs-Bild mit Liebkosen nichts konte außrichten, brachte sie einstens den Knaben an ein solches Ort, wo der Knab weder mit Fliehen, noch sonst mit Schreyen oder Ruffen menschliche Hülff zu hoffen hatte, und legte an dem Jüngling Gewalt an. Was thate der Jüngling? ehe er ein unflätiges Werck vollbringen wolte, bisse er ihm selbst lieber mit seinen Zähnen die Zungen ab, und spye die Stück-weiß abgebissene Zung samt dem Blut der leichtfertigen Bettel in das Angesicht, wormit er sie verjagt, und sich von der abscheulichen Sünd der Unzucht also erhalten. P. Heribert. Capuc. in Festo S. Georgii. Das lasse uns einen dapfferen Verfechter der Keuschheit seyn!

Die

Die Heil. Lydwina ware einer außbündigen Schönheit, und mithin wurde ihre Jungfrauschafft sehr angefochten; ja sie wurde so gar von ihrem eignen Vatter zu dem Heyrathen angemuthet: unterdessen aber ware dieser Heil. Jungfrau eintziges Bitten bey GOtt, er wolte doch durch ein Kranckheit also sie verstalten, daß sie keinem Menschen mehr gefalle, als ihme allein. Was geschicht? GOtt suchte sie heim mit einer langwierigen Kranckheit, in welcher Zeit sie von ihrem H. Schutz-Engel offt heimgesucht, getröstet, und so gar von ihm ihr das Fegfeuer im Geist gezeiget worden, und obwolen ihre Schmertzen, so sie erlitten, ungemein groß waren, kamen selbe doch ihr gering vor in Betrachtung der Peinen im Fegfeuer, so sie im Geist gesehen. Starbe im Jahr Christi 1430. in Beyseyn JEsu und Mariä, nachdem sie 38. Jahr in stäter Kranckheit zugebracht. In vita.

Was haben von GOtt zu hoffen die jenige, so sich der Keuschheit befleissen.

Der weise Mann Prov. 22. sagt: **Wer die Reinigkeit des Hertzens lieb hat, der wird den König zum Freund haben.** Die Außleger der Heil. Schrifft verstehen durch die **Reinigkeit** die Keuschheit, durch den **König** aber GOtt; sagt also der weise Mann, daß den jenigen, so die Keuschheit lieben, GOtt gantz wohl geneigt seye, nicht allein dort, indeme solche ein sonderbahre Freud derentwegen im Himmel ewig zu geniessen, sonder GOtt zeigt sich auch gegen solchen in Ansehung dieser Tugend hier gantz gnädig und theilet solchen Menschen vor anderen mit sonderbahre Gnaden.

Exempel.

Man weiß aus der Heil. Schrifft, daß Christus dem Heil. Johanni dem Evangelisten vor anderen Apostlen die Göttliche Geheimnussen geoffenbahret, und ihn vor anderen geliebt: dann unter denen drey Jüngeren, vor welchen sich Christus auf dem Berg Thabor erkläret, ware auch der Heil. Johannes. Bey dem letzten Abendmahl ware der Heil. Johannes so glückseelig, daß er dort ruhen dorffte auf der Schoß Christi. Da Christus gangen an Oelberg, sein Leyden anzufangen, ware bey Christo auch der Heil. Johannes. Ja da Christus schon allbereit sterben wolte, hat er vor anderen dem Heil. Johanni seine Mutter anbefohlen, wie dann der Heil. Johannes auch geblieben bey der allerseeligisten Mutter GOttes biß in ihren Tod. Warum hat GOtt dem Heil. Johanni mitgetheilt so viel Gnaden vor anderen Jüngeren? nemlich wegen seiner sonderbaren Jungfräulichen Keuschheit.

Der Heil. Martinianus lebte sehr streng in der Wüsten, und litte derent-

wegen von dem Satan viel Versuchungen, also zwar, daß der böse Feind so gar ein böses Weib bestimmete, so nächtlicher Weil kommen mußte zu diesem Mann, und dort in seiner Zellen um die Nacht-Herberg bitten. Der Heil. Mann liesse endlich solche ein, und ob gleich dieses gottlose Weib ihn vielfältig zur Unzucht wolte verleiten, hat doch der H. Martinianus jederzeit tapfer gestritten. Nachmals begabe sich der H. Martinianus, vor den fleischlichen Versuchungen noch sicherer zu seyn, auf einen hohen Felsen mitten im Meer, dienete dort viel Jahr GOtt, in welcher Zeit er von GOtt jederzeit mit Brodt, und Wasser versehen wurde. Weilen aber auch dieses der Satan nicht konte gedulten, richtete er an, daß dort auf dem Meer ein Schiff zu Grund gangen, und ein Weibs-Bild, so auf dem Schiff ware entrunnen, ihre Zuflucht genommen auf diesem Schropffen, wo der Heil. Mann wohnete. Was thate der Heil. Mann? weilen er dieses Weibs-Bild nicht wolte verstossen, aber auch wegen der Gefahr der Keuschheit nicht länger allda wohnen wolte, schwange er sich hinab von dem Felsen in das Meer, allwo er aus Schickung GOttes in Ansehung der Keuschheit von zweyen Delphinen übernommen, und an das Gestatt getragen worden. Metaphr. 13. Febr.

Der Heil. Antonius der Einsidler lebte also keusch, daß, als er einstens reysete über Land, und durch einen Fluß durchwatten, mithin seine Füß vor seinem Mitgesellen Theodoro in etwas entblösen mußte, er befahle diesem seinem Mit-Gesellen, weit hinweg zu gehen, bis er den Fluß durchgewattet. GOtt aber hat diese grosse Geschämigkeit, und sonderbare Keuschheit des Heil. Antonii so wohl gefallen, daß er den Heil. Antonium in einem Augenblick über das Wasser gesetzt. S. Athanas. in vita.

Der sowol wegen der Frommkeit als herrlichen Kriegs-Thaten hoch-berühmte General Graf Tilli wurde einstens vom Chur-Fürsten aus Sachsen zur Tafel geladen. Bey währender Mahlzeit wurde er von dem Chur-Fürsten gefragt, was er für einen kräfftigen Seegen habe, daß ihm alle seine Kriegs-Geschäfften so rühm- und glücklich von statten giengen, also zwar, daß nicht bald von einem andern General dergleichen zu hören wäre? der General antwortete und sagte: **Ich habe keinen Seegen aus der Zauber-Kunst; ist auch für keinen rechtschaffnen Soldaten zu haltē, der sich solcher Teufels-Künsten gebrauchet. Aber dieses halte ich durch die Gnad GOttes für meinen Seegen, und durch dieses verhoffe ich, daß ich von GOTT also beglückt seye, weilen ich mir die Keuschheit möglichist lasse befohlen seyn, und ich mit dieser meiner Hand** (hebte die Hand in die Höhe) **mein lebtag kein Weibs-Bild in Unehren angerühret habe.** Welches dem Chur-Fürsten und

anderen

andereu Lutherischen Anwesenden ein grosse Verwunderung gebracht, indeme ihrer irrigen Meynung nach das keusche Leben ein unmögliche Sach seye. Theatr. Europæ. tom. 1. fol. 471.

Was seynd noch für Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man bleibe in den Schrancken der Keuschheit, dienet auch sehr wohl das Gebett, Meydung des Müssiggangs, die Vorbildung der Gegenwart GOttes ꝛc. Und ist von diesen, und noch anderen tauglichen Mitteln in der Versuchung, ein mehreres zu finden in dem vierdten Haupt-Stuck, nemlich in der sechsten Bitt **des Vatter unsers.**

Der vierzehende Discurs.

Von dem siebenden Gebott GOttes.

Wie heisset das siebende Gebott?

Du solst nicht stehlen.

Was ist stehlen?

Etwas heimlich entfremden, also zwar, daß derjenige, dem solch Sach zugehörig, vernünfftig darwider ist.

Warum heisset es heimlich?

Weilen, wann einem etwas genommen wird in seiner Gegenwart, es vielmehr eine **Rauberey** genennet wird, als ein **Diebstahl.**

Ist es kein Diebstahl, wann der jenige, dem man etwas nimmet, nicht darwider ist, sonder seinen Willen hierzu gibt?

Dieses ist kein Diebstahl, sondern vielmehr eine Schanckung zu nennen.

Ist es ein Diebstahl, wann man einem etwas nimmet, und ein solcher hierzu vernünfftig seinen Willen geben solle?

Dieses ist ebenfalls kein Diebstahl: dahero kein Sünd begangen wird, da v. g. mir einer etwas schuldig, und mich nicht will befriedigen, wann ich mich heimlich bezahlet mache; weilen ein solcher Schuldner vernünfftig darwider nicht seyn kan, wann ich nemlich auf eine andere Weiß meine Bezahlung

suche; doch muß ich hernach dem anderen zu verstehen geben, daß ich nichts mehr von ihm fordere. Deßgleichen ist auch keine Sünd, da v. gr. von einem Ehemann (wie offt geschicht) zur Bestreittung der Hauß-Nothdurfft kein Geldt mag erhalten werden, wann folglich ein Ehe-Weib etwas heimlich dem Ehemann nimmet; oder etwas heimlich verkauffet, und solches Geldt zu dem Haußwesen anwendet; weilen ein solcher Ehemann darwider vernünfftig nicht seyn kan.

Auf was Weiß kan man begehen einen Diebstahl/ und wider die Gerechtigkeit handlen?

Erstlich: Wann man Geldt, Getrayd, Holtz, Leinwat, und andere Sachen heimlich entfremdet. Andertens: Handlen wider die Gerechtigkeit die falsche Spieler, falsche Geldt-Müntzer, und die jenige auch, so ein schlimme Müntz für Gut ausgeben. Und entschuldiget sich zwar mancher, daß er diese und diese Müntz selbst für Gut eingenommen; es gilt aber diese Entschuldigung nichts; massen nicht folgt, daß, wann einer betrogen worden, er auch derentwegen andere betrügen kan, sonder es muß einer die Schuld ihme selbst zumessen/ daß er kein bessere Obsicht getragen. Drittens: übertretten diß Gebott die jenige Handwercker, so eine schlechte Arbeit verfertigen, und ihr Arbeit nur richten auf den äusserlichen Schein: wie auch jene Taglöhner, und andere, so das Tag-Lohn einnehmen, und nicht verdienen: nur arbeiten, da man ihnen zusicht, und kaum so viel Arbeit in drey Tägen verrichten, als in einem Tag geschehen konte. Vierdtens: machen sich theilhafftig fremden Guths die jenige, so im Kauffen und Verkauffen brauchen allerhand Betrügereyen, alte verlegne Waaren für frische und gute Waaren verkauffen, im Verkauffen suchen allzugrossen Gewinn, nicht brauchen das rechte Gewicht, Maß, und Ehlen: Item, so die Waaren vermischen, verfälschen, und nichts destoweniger für gut verkauffen: wo sonderbar sich vielfältig versündigen die Wirth, so das Bier und anderes Getränck mit Wasser verfälschen, und also das Wasser um Geldt verkauffen. Fünfftens: Handlen wider diß Gebott die Hirten und dergleichen, so in ihrem Amt hinlässig, und also durch ihr Hinlässigkeit verursachen, daß das Vieh hinein kommt in die Saam-Felder, und offt grossen Schaden verursachet. Wie dann auch unter diese Gattung gehören, so andere überäckeren oder übermarcken, oder durch das Getrayd auf dem Feld reuten, fahren, ja so gar Jagen, und nicht selten hierdurch grossen Schaden verursachen; so billich den Bauersmann schmertzen kan, wann er ansicht deergleichen Feld, so ihne so viel Mühe und Arbeit gekostet, nunmehro aber so leichter Ding wegen also übel zugerichtet ist.

Exempel.

Exempel.

Cantipratanus l. 2. Apum c. 19. meldet, daß er in Brabant gekennet einen jungen Edelmann; dieser trachtete sehr nach dem Zeitlichen, unterdessen aber truge er auch eine grosse Andacht zu der allerseeligisten Mutter GOttes. Dieser erkranckte, grieffe in die Zügen und lage viel Stund da, daß man nicht wußte, ob er todt oder lebendig. Endlich kame er wieder zu sich selbst, fienge an zu reden, und ware das erste, daß er begehrte einen Beicht-Vatter. Er fienge an weiter zu reden, und zu erzehlen, daß er schon würcklich gestanden vor dem Gericht GOttes, und in dreyen Gattungen der Sünden sonderbar seye angeklagt worden. Erstlich: Daß er viel Zehend denen Geistlichen entzohen. Andertens: Daß er einstens mit anderen seinen Cammeraden einem Closter viel Fisch abgenommen. Drittens: Daß er zu Zeiten mit seinen Jagd-Hunden der armen Leut Felder übel zugerichtet. Wegen dieser Sünden, sagte dieser Edelmann, seye er vor dem Richter-Stuhl GOttes von dem bösen Feind sehr angeklagt worden, und seye schon an deme gewesen, daß der Göttliche Richter über ihne hat wollen sprechen den Sententz der ewigen Verdammnus; weilen aber er im Leben offt verehret die seeligiste Mutter GOttes, als hab sie bey ihrem Sohn außgewürcket, daß er wieder dörffte zu dem Leben kehren, und über seine Sünd Buß thun; so auch geschehen; massen er mit grosser Reu dem Priester seine Sünden gebeichtet, und denen Seinigen ernstlich anbefohlen hat, daß man von seiner Verlassenschafft allen durch gedachte Weiß verursachten Schaden ergäntzen solte, worauf er gottseelig verschieden.

Handlet man dann auch wider das siebende Gebott, wann man den Zehend nicht getreulich raichet?

Ja, weilen GOtt den zehenden Theil der Feld-Früchten, Thieren, und dergleichen ihme vorbehaltet. **Den zehenden Theil**, sagt GOtt Deut. 14. **von allen deinen Früchten, so jährlich auf dem Land wachsen, solt du absönderen.** Levit. 27. sagt GOtt: **Alle Zehenden des Lands, sowol von den Früchten der Erden, als von den Baum-Früchten, seynd des HErrns.** Viel andere Stellen der Heil. Schrifft zu geschweigen. Gleichwie aber GOTT in dem Alten Testament den zehenden Theil der Feld-Früchten und dergleichen ihm vorbehalten, und verordnet hat denen Geistlichen **für ihren Dienst**, wie GOtt Num. 18. selbst sagt, also behaltet ihm der Allmächtige GOtt durch das Gebott der Kirchen auch vor die Zehenden in dem Neuen Testament, und übergibt selbe denen Seelsorgeren und Pfarrern in Ansehung ihres geistlichen Diensts. **Der Arbeiter**, sagt Chri-

stus Luc. 10. **ist würdig seines Lohns.** Nun aber, was seynd anders die Seelsorger und Pfarrherrn, als Arbeiter in dem Weingarten des HErrns? sie raichen ihren untergebnen Schäflein die Heil. Sacrament, sie betten für sie, sie verrichten ihnen das Amt des Heil. Meß-Opffers, sie tragen ihnen vor das Wort GOttes, lehren, was zu thun und zu lassen, das ewige Leben zu eroberen, sie trösten sie in Kranckheit und anderen Begebenheiten; mit einem Wort: **Sie wachen,** sagt der Heil. Paulus Hebr. 13. **weilen sie Rechenschafft müssen geben für die Seelen.** Ist ja also höchst-billich, daß man den Zehend den Geistlichen getreulich raiche. Ja, weilen die Zehend seynd nur etwas Zeitliches, hingegen der Dienst, so ein Seelsorger erweiset seinen untergebenen Schäflein, geistlich ist, und das Geistliche unvergleichlich schätzbarer ist, als das Zeitliche, folgt, daß, wann man auch den Zehend getreulich raichet dem Seelsorger, selbiges doch noch etwas geringes seye gegen denen geistlichen Diensten, so ein Seelsorger seinen untergebenen Schäflein erweiset. Wie dann denen Layen dieses schön vor Augen stellet der Heil. Paulus 1. Cor. 9. sprechend: **So wir euch die geistliche Güther geben, ists dann ein so grosses Werck, wann wir eure leibliche Güther erndten?** Handlen also wider dieses siebende Gebott alle die jenige, so den Zehenden denen Geistlichen entziehen, und kan man in allweg begehen ein schwere Sünd, wann man auf einmal, oder nach und nach, einen mercklichen Schaden zufüget, wie dann GOtt vielmal schon manche Traur-Geschicht sehen lassen, und hierdurch zeigt, wie sehr er diese Sünd empfinde.

Exempel.

In der Heil. Schrifft lieset man, daß zu Zeiten Esdrä die Israeliter gewaltig entzohen die Zehend denen Leviten, also zwar, daß die Leviten sich nicht mehr ernähren konten, und also in fremde Länder ziehen müssen. GOTT schickte unter die Juden einen grossen Hunger, wordurch viel tausend dahin sturben. In diesem ihren Leyd schryen, und seufftzeten die Juden gewaltig zu GOtt, er wolle doch wieder schicken gute Zeiten, und wieder zu ihnen kehren mit seiner Gnad und Seegen. Und GOtt sprache: **Bekehret euch wieder zu mir, so will ich mich auch wieder zu euch kehren.** Da nun die Juden GOtt fragten: **Worinnen sollen wir uns bekehren? Mit dem Zehenden,** gabe GOTT zur Antwort, so sie den Leviten entzogen. Malach. 3.

Anno 1088. regierte in Dännenmarck ein frommer heiliger König, Canutus mit Nahmen; weilen man dann selbiger Zeit in diesem Königreich führte gar ein böses lasterhafftes Leben, sonderbar aber die Geistliche veracht,

und

und die Zehend ihnen häuffig abgespannet wurden, als verfahrete dieser heilige König mit grossen Straffen wider die, so dißfalls schuldig waren. Es machte ihm aber der Heil. Canutus durch dieses solchen Haß bey dem Pöbel daß, sie den Heil. Canutum gefangen, und umgebracht. Worauf entstunde in gantz Dännenmarck eine solche Trayd-Theurung und Hunger, daß viel tausend Menschen armseelig dahin gestorben, rings-herum aber ware aller Uberfluß. Nun hat endlich diese Plag ein End genommen; doch nicht ehender, als biß das Volck Buß gewürcket wegen des verübten Tod-Schlags seines Königs, und versprochen hat, der Geistlichkeit die Zehenden getreulich zu räichen. Joh. Magnus in Hist. Goth. l. 18. c. 13.

Ein Bauer unweit Maynz hatte ein und andere Garben zu klein gemacht, und einem Armen nicht recht gewiesen den Weeg. Da er gestorben, und aber Morgens aus sonderbarer Schickung GOttes wieder zum Leben gekehret, erzehlte er, daß er die gantze Nacht müssen gehen auf glüenden Blechen, auch man auf ihn geworffen so viel glüende Garben, daß er vermeynet, es seyen beysammen alle Garben der gantzen Welt, und seye ihm ein eintzige Stund im Fegfeuer so lang vorkommen, als wären es 400. Jahr. Joh. Trith.

Wie handelt man dann weiter wider das siebende Gebott?

Wann man gestohlne Sachen kaufft; massen solches gestohlnes Guth seinem Herrn heimzustellen: nebenzu gibt man durch Kauffung dergleichen Sachen Gelegenheit zu mehrern Diebstählen, gemäß dem Sprichwort: **Wäre der Hähler nicht, so wäre der Stehler nicht.** Item, sündigen wider dieses siebende Gebott, die etwas finden, und es behalten, wann sie wissen, wem es zugehört, oder nicht fleissig Nachfrag halten: gesetzt aber, es werde der jenige, dem die Sach gehört, nicht erfragt, alsdann kan mans behalten, doch mit dem Willen, wann man den, so es verlohren, innen wird, ihme solche Sach wieder zu geben, oder etwas anderes, wann die Sach schon verzehrt worden: oder man solle den Beicht-Vatter um Rath fragen, ob mans behalten, oder den Armen geben solle, damit man sicherer seye. Desgleichen sündigen wider das siebende Gebott, so Schulden machen, und nicht gesinnet seyn solche Schulden zu bezahlen, oder so schuldig seynd, und offt ihre Glaubiger befriedigen könten, doch den Antrag nicht machen, daß selbe befriediget würden. Wie dann auch unter diese Gattung gehören jene Schuldner, welche, nachdem man ihnen in der Noth offt beygesprungen, ihnen erst hernach ohne grosse Noth lassen vor Obrigkeit Fristen machen, also zwar, daß mancher Glaubiger biß 20. 30. 40. Jahr der Bezahlung halber warten muß, schlechter Hoffnung, daß er in seinem gantzen Leben mehr etwas erlange, welches gewißlich nicht selten eine grosse Gewissens-Sach ist, und vielfältig nach

sich

sich ziehet eine grosse Verantwortug. Sonderbar aber sündigen wider das siebende Gebott auch die **Wucherer**, so dem Nächsten Geldt vorstrecken, und mehrer Zinnß begehren, und einnehmen, als die Lands-Gewohnheit, und die Rechten zulassen, v. gr. per cento 6. 7. und noch mehr Gulden, wie es die Juden im Brauch haben, und die Christen unser Zeit bißweilen ihnen nachfolgen: da doch GOtt von diesem Laster treulich abmahnet durch den Propheten Ezechiel 18. sprechend: **Nimme kein Wucher, und übernimme niemand.**

Exempel.

Als ein grosser Wucherer in das Tod-Beth kame, und der beruffene Beicht-Vatter ihn ermahnete, das durch Wucher zusammen gescharrete Geldt und Guth heimzustellen, sagte der Wucherer: **Dieses kan nicht seyn.** Es baten ihn seine um das Beth herumstehende Kinder, er wolle doch sein Seelen-Heyl in acht nehmen und durch Heimstellung fremden Guths ihme einen guten Weeg in die Ewigkeit machen. Aber alles ware umsonst; **dann meine Kinder**, sagte dieser Wucherer, **wann ich alles nach eurem Willen solte wieder geben, was würde euch übrig bleiben?** Und also starbe er in seiner Ungerechtigkeit. Unter anderen hatte dieser Wucherer hinterlassen zwey Söhn, deren der frömmere einen Abscheu truge ab dem Leben des Vatters, und seinen anderen Bruder ernstlich ermahnete, das jenige, was der Vatter unrechtmässiger Weiß zusammen gescharret, seinen rechtmässigen Herren zu erstatten. Aber umsonst; dann die Wieder-Antwort ware: **Hat mein Vatter etwas an sich gebracht billich- oder unbillicher Weiß, da frage ich nichts darnach, ich lasse nicht das mindiste an meinem Erbtheil fahren.** Dieses sagte und thate er; lebte doch eine kurtze Zeit, und starbe: der fromme Bruder aber hatte alles, was er vermeynte ein ungerechtes Guth zu seyn wiedergeben, sich begeben in ein Closter, und sehr fromm gelebt. Da er einstens dem Gebett oblage, und GOtt bate, ihm zu offenbahren, wie es dort mit seinem Vatter und Bruder stehen möchte, hat sich die Erden gespaltet, und sahe er seinen verdammten Vatter und seinen armseeligen Bruder mitten in dem höllischen Feuer sitzen; der Vatter sprache zum Sohn: **O tausendmal, und abermal tausendmal verfluchte Stund, in der ich dich gebohren! O du verfluchter Sohn! damit du nicht Mangel und Armseeligkeit leyden möchtest, habe ich durch den ungerechten Wucher ewigen Mangel und Armseeligkeit erwucheret.** Der Sohn antwortete dem Vatter mit Gegen-Geschrey: **Ach! ja warlich eine unglückseelige Stund, in der du mich erzeuget hast, du in alle Ewigkeit verfluchter Vater! Ach!**

was

was hab ich gethan, daß ich deinem Exempel nachgefolgt, das von dir zusammen gescharrte Guth behalten, und nicht heimgestellet? ach! ach! eben darum werd ich in dieser höllischen Flammen ewig gepeiniget werden! Da dieser fromme Religios dieses grausame Schauspiel ansahe, danckte er GOtt, daß er ihn dieser Gefahr entzohen, und stellete sein Leben noch gottseeliger an. Pæd. Christian. p. 1. c. 6. §. 1.

Wer handlet ferners wider das siebende Gebot?

Die jenige Obrigkeiten, so die Gerechtigkeit nicht schützen, wie ihr Amt und Pflicht außweiset, die Proceß nicht außmachen, sonder nur auf die lange Banck verschieben, mit grossem Schaden und Unkosten der streittenden Partheyen: wohl auch mit Schanckungen sich lassen bestechen, und folgends den ungerechten Handel für gerecht, und den gerechten Handel für ungerecht erkennen, und urtheilen. Was ist dieses anderes, als das Geldt einem aus dem Sack nehmen? **Wehe euch**, trohet GOtt solchen bey Is. 5. **die ihr um der Geschenck willen dem Gottlosen recht gebet, und dem Gerechten sein Recht abnehmet**! wie denn auch jene Obrigkeiten wider dieses siebende Gebott handlen, so an Geldt über die Gebühr straffen, und auf diese und andere Weiß Geldt eintreiben, nicht wie es die Rechten mit sich bringen, sondern nur wie es ihnen gut zu seyn geduncket: item, so aufbringen und erdencken allerhand Neuerungen, wordurch sie von denen Unterthanen Geldt erlangen und erpressen. Was geschicht aber endlich? dergleichen ungerechte Einkünfften geniessen solche etlich wenig Jährlein, hernach sterben sie dahin, und bey denen Nachkömmlingen gehen solche aufgebrachte Neuerungen fort, wie man sie gefunden. Wo bleibt aber die Wiederheimstellung solches ungerechten Guths, ohne welche man die Seeligkeit nicht erlangen kan? **Was nutzet es dem Menschen**, seufftzet Christus Matth. 16. **wann er die gantze Welt gewinnet, aber Schaden leidet an seiner Seel?** erschröcklich ist der Spruch des Heil. Geistes Sap. 6. **Das schwerisste Gericht wird denen wiederfahren, so Obrigkeiten seynd.** Deßgleichen sündigen wider das siebende Gebott jene grosse Herren in der Welt, so nur nachleben denen Wollüsten, wenig oder gar keine Sorg tragen über ihre Unterthanen, ja wol auch eine Bürd über die andere ihnen aufladen, wie immer dieselbe klagen, schreyen, und seufftzen, selbe nicht anhören, denen Beamten nur immer in Ohren liegen, Manieren außzufinden, wie Geldt einzuhaschen: mit einem Wort, so also leben, als wann ihnen alles erlaubt, und die Unterthanen eintzig und alleinig wegen ihrer wären, da doch im Gegenspiel sie wegen ihrer Unterthanen seynd. Uber dergleichen beklagt sich GOtt gewaltig Is. 3. **Warum unterdrucket ihr mein Volck, und zernaget**

das Angesicht der Armen? Wie zernagen solche das Angesicht der Armen? indeme sie bey denen Unterthanen verursachen grosse Armuth, Sorgen und Kümmernussen, so den Menschen fressen und verzehren. Was sagt aber der H. Geist Sap. 6. von dergleichen Welt-Regenten und Obrigkeiten? **die Mächtigen werden mächtige Pein leyden.**

Exempel.

Ein vornehmer Beamter bey einem gewissen König in Franckreich sahe, daß er bey seinem König ein grosse Ehr werde aufheben, wann er werde außsinnen eine Manier, wie man eine grosse Summa Geldt sammlen könne. Was thate er dann? Er rathete dem König, er solle von allen Sachen, so man das Jahr hindurch an denen gewöhnlichen Wochen-Märckten zu Paris verkaufft, ihme raichen lassen so viel an Geldt, als unserer Müntz nach in Teutschland ein und anderer Pfenning ist. Dieser Vorschlag gefallete sehr wohl dem König: die Sach wird practiciert, und zumalen die Stadt Paris sehr groß und volckreich, also ist in kurtzer Zeit eine grosse Summa Geldt auf diese Weiß ersammlet worden. Endlich da dieser Beamte sahe, daß diese Sach sehr antreffe auch die Arme, das gemeine Volck nach und nach fast werde außgemerglet, und er bey GOtt zu gewarten habe dort eine grosse Verantwortung, reuete es ihn hertzlich, daß er diesen Rath ertheilet: bemühete sich also höchstens sowol bey dem König als bey anderen Hof-Cavallieren dieses Gebott wieder abzustellen. Aber alles ware umsonst, also zwar, daß dieser Rathgeber hierdurch gerathen in die gröste Aengstigkeiten, und schier in die Verzweiflung. Endlich kame er in das Tod-Beth, und als er sich erinnerte des grossen Schadens, so er unter dem Volck mit seinem bösen Rath verursachet, und er diesen Schaden nicht mehr konte abstatten, tragte er über diese seine Sünd sehr grosse Reu, befahle auch zur offentlichen Zeugnuß seiner Buß, daß man nach seinem Tod seinen Leib nicht solte begraben in ein gewephtes Erdreich, sonder selben werffen in ein offentliche Schwind-Grube, so unweit von dem Platz ware, wo das Getrayd verkaufft wurde, so auch auf sein Begehren geschehen. March. Tract. 4. Lect. 13.

Handlen auch die wider dieses siebende Gebott, so einem GOttes-Hauß etwas entziehen?

Diejenige, so einem GOttes-Hauß etwas entziehen, oder etwas solches, so einem GOttes-Hauß zugehörig, und zu dem Dienst GOttes gewiedmet, sündigen in allweg wider dieses siebende Gebott; und zwar ist dieses eine grössere Sünd, als wann man sonst jemand etwas entziehet. Dahero sagt schön

der

der H. Hieronymus Epist. 3. **Einem Freund oder Nachbarn etwas abnehmen, das ist ein Diebstahl: aber eine Kirchen betrügen oder überforthlen, das ist ein GOtts-Rauberey.** Und weilen die GOtts-Rauberey eine schwerere Sünd als der einfache Diebstahl ist, also, wann man etwas entziehet einem GOtts-Hauß, ist dieses in dem Beichtstuhl absonderlich zu melden; weilen neben dem Diebstahl oder Ungerechtigkeit auch das GOtts-Hauß oder die GOtt-geweyhte Sach dardurch entunehret wird.

Exempel.

1. Maccab. 6. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus den Tempel zu Jerusalem außgeraubet. Aber alsobalden ware vorhanden die Straff GOttes; massen dieser König hierauf empfunden erschröckliche Leibs-Schmertzen, also zwar, daß er entsetzlich schrye, und lamentierte, auch selbst die Meynung schöpffte, dieses seye ein Straff von GOtt, weilen er den Tempel zu Jerusalem außgeraubet. **Jetzt**, sprache er, **erinnere ich mich der Ubel, so ich zu Jerusalem verübet; indeme ich alle guldene und silberne Gefäß, so daselbst waren, genommen habe.** Wie dann dieser Kirchen-Räuber bald hierauf elendiglich seinen Geist aufgeben.

In Teutschland lebte ein reicher Graf dem äusserlichen Schein nach zimlich ehrlich, wie er dann auch gleicher Weiß zimlich wohl dem äusserlichen Schein nach gestorben. Aber anders seynd die Urtheil GOttes, als die Urtheil der Menschen: der Mensch urtheilet nur dem äusserlichen nach, **GOtt aber**, sagt David Psalm 7. **sihet an das Hertz.** Als nach dem Tod ersagten Grafens ein frommer Geistlicher für die Seel dieses Grafens innbrünstig bettete, und GOtt inniglich bate, daß er dieselbe, so fern sie annoch in den peinlichen Straffen des Fegfeuers solte aufgehalten werden, ehist daraus erlösen, und zur ewigen Himmels-Freud annehmen wolte, eröffnete sich unter währendem Gebett dieses frommen Priesters die Erden, und sahe er biß in die Höll hinab: dorten ersahe er eine lange feurige Laiter, so sich von dem Abgrund biß an den Rannfften hinauf erstreckte; auf dero abgetheilten Sprüßlein aber stunden zehen in der Ordnung aus diesem Gräflichen Geschlecht nacheinander verstorbene Grafen, also zwar, daß der erste Stamm-Vatter dieses Gräflichen Geschlechts auf dem unteristen, und der jüngsthin abgeleibte Graf auf dem obristen Sprüssel der Laiter gestanden, unter einem erschröcklichen Geschrey sich selbst einander verfluchende. Der verzuckte Priester konte sich ab dieser erschröcklichen Erscheinung nicht gnugsam verwunderen, warum diese bey der Welt so hoch angesehne Grafen, (sonderbar der letzte, der ein so löbliches Le-

ben geführt,) ewig solten verdammet seyn; und zwar, warum sie auf solche Weiß auf einer feurigen Laiter ihre höllische Pein leyden solten? Worauf GOtt diesem frommen Priester offenbahret, daß der unterist auf dieser Laiter, oder der Stamm-Vatter, ein geistliches Land-Guth, so der St. Stephanus-Kirchen zu Metz gehörig ware, ungerechter Weiß an sich gebracht und alle Grafen nacheinander her, auch so gar dieser letzt-verstorbene, um diese Sach wol gewußt, und doch genossen haben; mithin seyen sie alle miteinander als Kirchen-Rauber dahin verurtheilt worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter in alle Ewigkeit stehen, brennen, und braten sollen. Baronius ad ann. 1055. Man möchte meynen, die Ursach, warum die Göttliche Gerechtigkeit diese zehen Grafen dahin verurtheilet habe, seye, daß sie zur Straff müssen auf einer feurigen Laiter stehen, und also ewig brennen, und braten, nemlich weilen die Dieb und Rauber müssen in dieser Welt die Henckers-Laiter zum Galgen hinauf steigen, und GOtt nicht ist ein Ansehen und Respect-Trager der Personen, und alle diese zehen Grafen grosse Kirchen-Räuber waren, ihr Sünd im Leben nicht bereuet, und das ungerechte Guth nicht heimgestellet, deßwegen seynd sie billich dahin verurtheilet worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter ewig sollen stehen bleiben.

Der fünffzehende Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem siebenden Gebot.

Was ist der Diebstahl für eine Sünd?

Etwas weniges entfremden, ist eine läßliche Sünd. Hingegen entfremden etwas wichtiges, und wordurch bey dem Nächsten entstehet ein mercklicher Schaden, so billich eine grosse Bestürtzung oder Traurigkeit in ihm verursachen kan, ist es eine Tod-Sünd, so von dem Himmel außschliesset, wie außdrucklich sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. **Weder die Dieb, noch die Rauber werden das Reich GOttes besitzen.**

Wie viel wird erforderet zu einem Diebstahl, daß er ein Tod-Sünd seye?

Es gibt dißfalls unterschiedliche Meynungen: doch sagen die Lehrer insgemein, daß es eine schwere Sünd seye alsdann, wann der jenige, dem etwas

was entfremdet wird, billich kan solches hoch empfinden. Es machen auch sehr viel einen Unterschied unter denen Personen, denen etwas abgenommen wird, und sagen v. gr. einem Käyser, König, oder Fürsten entfremden ein oder anderen Ducaten; einem reichen Edelmann, vornehmen Officialen, reichem Kauffmann, oder sonst jemand, so grosse Mittel hat, etwan zwey Gulden; einem mittelmässigen Burger, Baurn, und dergleichen 45. Kreutzer; einem armen Burger, armen Baurn, oder einem Tagwercker 20. Kreutzer beyläuffig, seye eine Tod-Sünd. Und letztlich kan man schwerlich sündigen, da man einer gantz armen Person, so sich mit dem Allmosen unterhaltet, abtraget etlich wenige Kreutzer nach Gestalt der Umständ.

Es achtet aber ein König oder Fürst wenig oder gar nicht den Verlust v. gr. eines Ducatens;

Die Lehrer sagen, daß der Abtrag v. gr. eines Ducatens oder Ducatenwerths eine schwere Sünd wegen dessen seye, weilen, wann erforderet wurde zu einer Tod-Sünd bey einem König oder Fürsten, daß ihme nemlich so viel werde abgetragen, und entfremdet, daß er solchen Schaden hoch empfinde, dieses gereichen würde zu grossem Nachtheil und Schaden eines solchen Königs oder Fürstens; massen sehr viel aus denen Hof-Bedienten und Beamten, ihnen den Schluß und Rechnung machen würden, daß v. gr. den Verlust dieser oder jener Sach ihr König oder Fürst annoch nicht hoch empfinde, mithin würden sie solche Ding entfremden, und folglich, da dieses auf vielen Seiten geschehete, würde ein solcher König oder Fürst sehr grossen Schaden leyden.

Sündiget man nur allein schwerlich mit Entfremdung des Geldts?

Man kan auch schwerlich sündigen mit Entfremdung anderer Sachen, v. gr. Getrayd, Leinwat, Kleider, und dergleichen; und ist alsdann eine schwere Sünd der Abtrag solcher Sachen, wann sie an Geldt beyläuffig so viel werth seynd, daß wann man solte abtragen so viel Geldt, solches, wie oben verstanden, eine schwere Sünd wäre.

Kan man auch schwerlich sündigen, wann man nach und nach etwas weniges entfremdet?

Alsdann sündiget man schwerlich, wann man einem nach und nach so viel entfremdet, und abtraget, als, wie oben gemeldet worden, gnug ist zu einer Tod-Sünd.

Wann einer gesinnet wäre, aus vielen jedem etwas weniges zu entfremden, und also nach und nach zu erobe ren?

Wann v. gr. ein Wirth brauchte eine kleine Messerey, oder ein Kauffmann eine kleine Ehlen, oder kleines Gewicht, und wäre gesinnet, einem allein zwar keinen grossen Schaden zu zufügen, sonder durch kleine Betrügereyen auf diese Weiß einen grossen Geldt-Gewinn zu erhaschen; solcher Will und Meynung ist allzeit eine schwere Sünd. Warum? weilen auf diese Weiß denen Leuten insgemein ein grosser Schaden zuwachset, und, wann solches ohne schwere Sünd erlaubt wäre, dieses sehr schlimme Folgen nach sich ziehen würde.

Warum solte man sich äusserist enthalten von fremdem Guth?

Erstens: weilen einer gar leicht, wie oben gemeldet worden, eine schwere Sünd dardurch begehen, und sich in den Abgrund des höllischen Feuers stürtzen kan. Anderens: Ist der Diebstahl ein solches Laster, worvon wenig abstehen. **Nicht leicht wird einer wider dieses Laster obsiegen, wider welchen einmal dieses Laster hat obgesieget**, sagt Petrus Bles. Serm. 14. Man hat dessen ein Erfahrnus an denen Dieben, welche, wann sie ein und anderes mal gewagt anzupacken, und es ihnen gelungen, sich also vertieffen in dieses Laster, daß sie nicht mehr abstehen. Ja man hat von Erfahrenheit, daß, wann manche auf der That erwischet, zum Tod verurtheilet, und etwan aus Gnad am Leben pardonirt worden, sie doch alsobald wieder einen Diebstahl gewagt haben.

Exempel.

Da einstens ein gewisses Kriegs-Volck auf der Reyß begriffen ware, unterstunde sich ein Soldat einen Diebstahl zu begehen, ungeachtet scharpff verbotten ware; worauf dann er alsobald am nechsten Baum aufgeknüpffet wurde. Es reysete vorbey ein vornehmer Herr, welcher, da er diesen Soldaten an dem Baum aufgehänckt sahe, und zwar, daß er annoch lebte, und an dem Baum zablete, stiege er von dem Pferdt herunter, schnitte den Strick ab, und nahme diesen Soldaten zu sich auf das Pferdt hinauf, Willens, gleich jenem mitleydigen Samaritan im Evangelio, ihn an das nechste beste Ort zu bringen, und solche Anstaltung zu machen, damit er sich wieder erholen könne. Was geschicht? da dieser Soldat hinter diesem Herrn auf dem Pferdt ritte, nahme er ab, dieser Herr müsse viel Geldt bey sich führen. Was thate er dann? er griffe diesem Herrn heimlich nach dem Degen, zieht selben also

glimpff-

glimfflich aus der Scheid, daß es der Herr nicht wahrnahme; worauf dieser grausame Bößwicht diesem seinem Erlöser seinen eignen Degen in den Leib hinein stache, von dem Pferdt hinab warffe, und ihm sein Geldt und anderes nahme. Cæsar. l. 6. illust. hist. **Ach! was verursachet nicht die Begierd nach dem ungerechten Guth und Geldt.**

Warum solte man ferners sich enthalten von ungerechtem Guth?

Weilen es GOtt nicht erspriessen lasset; wie schön sagt der weise Syrach 10. **Ein Königreich wird von einem Volck zum anderen versetzet werden um der Ungerechtigkeit und allerhand listigen Tücken willen.** Biß ein König ihm lasset abjagen ein Königreich, gehört viel darzu: man muß ihn mit einer grossen Armee überziehen, etlichmal aus dem Feld schlagen, ihm wegnehmen seine veste Städt und Plätz ꝛc. sonst laßt ihm nicht gleich einer nehmen ein Königreich. Biß aber alles dieses geschicht, mein GOtt! wie viel tausend kommen unschuldig um das Leben, wie viel schöne GOttes-Häuser werden außgeraubet und zerstöret! ꝛc. und doch, sagt GOtt, daß er alles dieses wolle geschehen lassen, damit nur ein Königreich den jenigen werde abgejagt, so solches ungerechter Weiß an sich gebracht. Auß welchem erhellet, daß GOtt das ungerechte Guth niemal lasse erspriessen; dahero das Sprüch-Wort sagt: **Unrecht Guth thut nicht gut.** Ja das ungerechte Guth verzehret auch das jenige, so man sonst mit Recht besitzet; also zwar, daß der Heil. Vincentius Ferrerius der vortrefflichiste Prediger zu seiner Zeit Dom. 21. post Pentecost. offentlich hat predigen dörffen diese Wort: **Wann du tausend Gulden hast durch gerechte Mittel mit gutem Gewissen, und nur einen Gulden hast, so ungerecht ist, so wird dieser ungerechte die anderen gerechten verderben, wie ein fauler Apffel die andere frische anfäulet, und verderbet.** Derentwegen der H. Geist Eccl. 5. solche ungerechte Reichthumen nennet **Reichthumen so gesammiet seynd zum Schaden:** wie dann auch das gemeine Sprüchwort sagt: **Ein ungerechter Pfenning verzehrt** 99.

Exempel.

Josue 7. wird gelesen, daß, da die Israeliter Jericho eingenommen, GOtt unter hoher Straff verbotten habe, daß niemand in dieser Stadt das mindiste rauben, und zur Beuth machen solte. Dessen ungeachtet ware da der Achan, nahme einen schönen rothen Mantel samt 200. Sickel Silber, und verbarge diesen Raub. Was geschahe? von Stund an wiche das Glück

bey

bey den Israeliteren, also zwar, daß sie geschlagen wurden, und einen sehr grossen Schaden gelitten in Ansehung dieses ungerechten Guths, Achan aber samt seinem Weib und Kinderen wurden auf Befelch GOttes versteiniget.

Nachdem Heinrich der 8. König in Engelland, von dem Catholischen Glauben abgefallen, und sich selbst für einen Papst aufgeworffen, fienge er an gewaltig zu wütten, alle Weltliche, so ihn für einen Papst nicht erkennet, liesse er hinrichten, und zohe ein derselben Güther, die Geistliche aber in gantz Engelland hat er eintweders verjagt, oder martern lassen. Er hat über tausend Kirchen und Clöster zerstöhret, deren etliche überaus reich waren, alle deren Güther, Stifftung, Einkünfften, Schätz, und Kirchen-Zierd an Gold, Silber, und Edelgestein nahme er alle zu sich, er genosse alle Zehenden in gantz Engelland, und mit einem Wort, wie man liesest, machte er ihm auf diese Weiß so grosses Einkommen, daß der Zehende Theil genugsam gewesen wäre zu einer Königlichen Unterhaltung. Gleichwol seynd alle diese Reichthumen in 3. biß 4. Jahren also zerflossen, daß kein so armer König in Engelland vormals gewesen: wie er dann auch seine Unterthanen mit unerhört schweren Auflagen, mit Verfälschung der Müntz, und dergleichen also außgesauget, daß man dergleichen nicht liesest von einem König in Engelland. Da er vermercket, daß er sterben müßte, ruffte er zusammen seine Freund, und gabe ihnen zu verstehen, was er mit Zusammen-Raffung so vielen ungerechten Guths gewonnen, indeme er wehemüthig zu ihnen gesprochen: **Freund, wir haben alles verlohren.** Sanderus pag. 168.

Welche pflegen dißfalls am meisten irre zu gehen?

Jene Elteren, so durch List, Betrug, und ungerechten Geldt-Gewinn nach Reichthumen trachten, nicht so fast für sich, als, damit hierdurch ihre Kinder wohl solten verforget werden, so eine der grösten Thorheiten in der Welt ist, indeme dergleichen Elteren dort in der Höll gern ewig leyden wollen, damit es ihren Kinderen hier zeitlich wohl ergehe. Ja es irren solche Elteren auch in diesem hauptsächlich, indeme sie meynen, daß ein solches mit Unrecht zusammen geraspeltes Guth ihren Kindern und Erben wohl gedeyhen werde; massen GOtt klar sagt bey dem Propheten Habacuc 2. **Wehe dem, der aus Geitz ungerechtes Guth für sein Hauß sammlet, damit sein Nest in der Höhe seye,** damit er nemlich seinen Stammen hoch anbringe, und seinen Kinderen hier wol seye. Was erfolgt dann? **du hast etwas erdencket,** sagt GOtt an obiger Stell, **so in dein Hauß eine Schand bringen wird.** GOtt will sagen, daß ein mit Unfug zusammen gerafftes Guth denen Kinderen und Erben im mindisten wohl erspriessen werde,

de/ sonder sie werden eintweders hierdurch verderben / oder frühezeitig sterben. Dahero sagt das gemeine Sprich-Wort;

De malè quæsitis non gaudet tertius hæres.

Zu Teutsch:

An dem/ was man mit Unrecht gewinnt/
Der dritte Erb kein Genuß mehr findt.

Exempel.

Ein ungerechter Geld-Wucherer kame in das Todt-Beth/ und weilen er merckte/ daß er müste sterben/ beruffte er einen Beicht-Vatter/ so erschinen/ und ihm gewaltig zugeredet/ er solle das ungerechte Gut heimstellen/ sonsten er die ewige Seeligkeit nicht erlangen könne. Da dises der Krancke hörte/ bate er den Beicht-Vatter/ er solle nur von disem schweigen/ in Bedenckung. daß auf dise Weiß sein Weib und Kinder in die Armuth gerathen würden/ Als nun der Beicht-Vatter sahe/ daß er nichts könne ausrichten mit seinen Ermahnungen/ was thut er? Er unterredet sich mit dem Medico/ und gibt ihm disen Einschlag/ er solle den Krancken trösten/ und ihm andeuten/ daß annoch eine Hoffnung seines Aufkommens seye/ wann man nemlich ein wenig Menschen-Schmaltz/ und zwar von seinen Kinderen werde haben/ und den schmertzhafften Theil deß Leibs damit bestreichen. Man ruffet alsobald die Kinder/ der tod-krancke Vatter tragt ihnen vor/ daß annoch Hoffnung seines Aufkommens; doch/ wie der Medicus ausgebe/ seye vonnöthen/ daß man von ihnen habe nur ein Tröpffel Schmaltz: sie würden ja hoffentlich ihm dise kindliche Lieb nicht versagen/ angesehen er wegen ihrer sich Tag und Nacht so vil geschleppet/ und ihnen so vil Geld und Gut zusammen gehauset. Worauf sich alle willfährig erzeigten; zu dem Ende wurde eine brennende Kertzen beygebracht/ ein Geschirrlein untergestellet/ das herab trieffende Schmaltz aufzufangen. Es hebte ein Kind nach dem andern den Finger über das Liecht/ aber keines aus allen wolte vor hefftigem Schmertzen den Finger so lang ob dem Liecht halten/ biß ein Tröpfflein Schmaltz hervor flosse. Worauf der Beicht-Vatter dem Krancken dises nachdrucklich zu Gemüth führte/ was er dencke? er sehe nemlich/ daß keines aus seinen Kinderen nur einen Finger so lang ob dem Feuer halten wolle/ biß nur ein Tröpfflein Schmaltz herauß fliesse/ und er wolle sich (indem er nicht wolle heimstellen das ungerechte Gut/ in Bedenckung/ daß auf dise Weiß seine Kinder in die Armuth gerathen würden) stürtzen seinen Kinderen zu Lieb mit Leib und Seel in das ewige höllische Feuer? dise Reden giengen dem Krancken also zu Hertzen/ daß er in die

Heimstellung frembden Guths eingewilliget / selbe ernstlich anbefohlen / seine Sünden reumüthig gebeichtet / und bald darauf einen glückseeligen Abschied genommen hat. Petrus de Palude.

1. Reg. 15. wird gelesen / daß der König Saul die Amaleciter lassen ausrauben / und den Raub wider den Befehl GOttes zu sich genommen habe. Wie hat aber ihm und den Seinigen dises ungerechte Gut gedeyet? Nicht allein der König Saul / sonder auch seine Kinder / und der gantze Königliche Stammen seynd dessentwegen um das Reich kommen.

Die Heil. Schrifft erzehlet / daß Achab dem Naboth ungerechter Weiß abgedrungen seinen Weingarten. Was hat aber dises ungerechte Gut dem Achab und seinen Kinderen für einen Nutzen gebracht? nicht allein hat es keinen Nutzen gebracht / sonder ware auch seinen Kinderen höchst schädlich; massen aus Verhängnuß GOttes nicht allein der Achab in der Schlacht umkommen / sonder es seynd auch innerhalb 15. Jahren alle seine Kinder / deren sehr vil waren / gestorben und umkommen / also zwar / daß nicht eines übrig geblieben. 1. Reg. 10. Mithin haben wenig Glück zu hoffen jene Kinder / so von ihren Elteren mit ungerechtem Gut bereichet werden; Eintweders sterben sie bald / oder gerathen in das Verderben. Derowegen sagt schön der Heil. David Psal. 36. Ein wenig ist dem Gerechten vil besser, als grosse Reichthumen der Sünder.

Ist die Widerheimstellung des ungerechten Guts zur Seeligkeit vonnöthen?

Ja / und zwar also / daß der Heil. Augustinus Epist. ad Maced. sagt: **Die Sünd des Diebstahls wird nicht nachgelassen, biß das Entzogene erstattet werde.**

Wem ist das abgetragene Gut zu erstatten?

Dem jenigen / dem solches abgetragen worden. Solte aber indessen ein solcher / dem das abgetragne Gut gehörig ware / gestorben / oder nicht mehr zu erfragen seyn / muß man das entfrembdete Gut dessen Erben heimstellen. Und ist in dergleichen Begebenheit dem Ausspruch des Beicht-Vatters nachzukommen.

Ist es nicht genug, das Abgetragene unter die Arme austheilen / oder verwenden in ein anderes gottseeliges Werck.

Nein / sonder dem muß solches entfrembdete Gut zukommen / deme es unbilliger Weiß abgetragen worden.

Exem-

Exempel.

Tob. 2. wird gelesen / daß auf eine Zeit Anna die Ehfrau deß alten Tobiä ein Geiß-Böcklein heimgebracht habe / so sie mit ihrer Hand-Arbeit verdient hatte. Diß hörte der fromme alte Tobias schreyen / und alsobald sprache er: sehet zu, daß es nicht etwann gestohlen seye, und gebet es seinem Herrn wider.

Der Heil. Franciscus von Paula kame einstens nacher Neapel / allwo ihn der König mit den Seinigen sehr höfflich empfienge. Ja der König tragete so gar dem Heil. Mann an einen Platz in der Stadt / allwo er für seine Ordens-Genossene solte auf Königliche Unkosten ein Closter bauen. Der Heil. Franciscus bedanckte sich / und sagte / daß die Clöster müsten aufgebauet werden mit gerecht- und nicht mit ungerechtem Geld. Der König nahm dise Wort deß Heil. Manns übel auf / und fragte / ob dann in seiner Königlichen Geld-Cassa ein ungerechtes Geld seyn solle? der Heil. Mann sagte / ja sehr vil. Worauf der Heil. Franciscus begehrte / man solle ihm bringen eine Königliche Müntz / und da solche dem Heil. Mann gebracht wurde / pressete er viel Blut heraus / und untersagte hierauf nachdrucklich dem König seine grosse Ungerechtigkeiten / so er bißhero mit Einnehmung der ungerechten Zöll und anderes an seinen armen Unterthanen verübt. in vita. Allmosen geben also / Clöster bauen / und dergleichen seynd in allweg löbliche Werck; aber wann es geschicht mit ungerechten Geld-Gewinn und entfrembdeten Gut / hat GOtt hierob kein gefallen. Dessentwegen sagt der weise Mann Prov. 3. Ehre den HErren von deinem Gut.

Wann man aber die Sach, so man abgetragen, nicht mehr hat.

Alsdann muß man mit Geld / oder einer andern Sach / so eben so viel werth ist / den Schaden ergäntzen.

Wann man aber keine Gelegenheit hat, das frembde Gut dem, so es zugehörig, heimzustellen?

Es ist ein Wunderding / daß man so leicht eine Gelegenheit findet / dem Menschen das Seinige abzustehlen; hingegen aber / daß man offt so gar nicht kan außfinden hernach eine Gelegenheit / das Abgestohlene heimzustellen. Wann du aber je nicht siehest eine Gelegenheit / übergibe ein solches abgestohlene Gut deinem Beicht-Vatter; so die Sach also wird an sein gehöriges Ort heimstellen / daß es niemand mercke / von wem es herkomme.

Wann einer so arm ist, daß er selbst nichts hat / und also das Abgetragene nicht kan heimstellen, was ist zu thun?

Ein solcher muß abwarten den Ausspruch deß Beicht-Vatters. Unterdessen aber solte ein solcher mittler Zeit zu Mittlen gelangen / bleibt er allzeit schuldig / das Abgetragne zu erstatten.

Werden vil Menschen verdammt frembden Guts halber?

Weilen es in der Welt unzahlbar viel Gelegenheit gibt / wie man seinen Nächsten umb das Seinige bringen / und sich frembden Guts theilhafftig machen könne / und auch dises leyder! nur gar zu vilfältig geschicht; unterdessen aber wenig dise Sünd erkennen / oder wenigist nicht erkennen wollen / folglich sich im Beicht-Stuhl dessen nicht anklagen / viel minder das Abgetragne frembde Gut heimstellen (wie sie doch schuldig) ist leicht zu erachten / daß viel Menschen des frembden Guts halber verdammet werden.

Exempel.

Der böse Feind wurde einstens in einer von ihm besessenen Persohn von einem heiligen Mann beschworen / und gefragt / wie er heisse? der böse Feind antwortete: Unser in disem Menschen seynd drey: ich heisse Hertz-Sperrer, und ist mein Ambt, daß, wann es bey dem Sünder zum Beichten kommet, ich in dem Hertzen eines solchen Menschens verhüte, daß er keine rechte Reu und Leyd erwecke. Mein anderer Cammerad aber heisser der Mund-Sperrer, und ist dessen Ambt, daß, wann der Mensch auch erweckt über seine Sünd eine Reu und Leyd, er verhüte bey einem solchen Menschen, daß er seine Sünd mit dem Mund nicht beichte. Mein dritter Cammerad heisset der Beutel-Sperrer, dessen Ambt ist, zu verhüten, daß der Mensch, wann er sich theilhafftig gemacht frembden Guts, das frembde Gut nicht heimstelle; und diser unser dritter Cammerad bringt allein mehrer in die Höll, als wir zwey. Spec. Exempl. verb. Restitutio.

In Brabant wurde ein Schloß von den Geistern dergestalt beunruhiget / daß man selbes offt nicht kunte bewohnen: mithin beruffete der Edelmann dieses Schlosses einstens zwey Priester aus der Gesellschafft JEsu / diese Geister zu beschwören. Sie langten an in disem Schloß / und machten alle Anstalten zu der Beschwerung; sonderbar verfügten sie sich zum Gebett. Um Mitternacht / da diese Patres in dem Gebett verharreten / kame jemand zu

der

der Thür ihres Zimmers / und klopffte dreymahl starck an : endlich trittet einer hinein in das Zimmer / aus dessen Mund sich die Zung weit heraus streckte / dessen Augen gantz feurig waren ꝛc. Einer aus disen Priestern fragte / wer er seye? warum er dieses Schloß also beunruhige ? der Geist setzt sich nider / und sagt : der jenige , so nach mir kommet , wird dir solches andeuten. Bald darauf klopffet wieder jemand starck an der Thür / und trittet in das Zimmer hinein ein anderer Geist gleich dem vorigen / setzet sich nider / und als der auch befragt wurde / wer er seye ? warum er so grosse Unruhe in disem Schloß verursache? antwortete er auch : der jenige wird dir solches andeuten , so nach mir kommet. Auf gleiche Weiß kommet auch der dritte / und antwortet / wie der vorige. Es trittet auch der vierdte hinein in das Zimmer / ware aber anderst gestaltet / als die vorige : massen an ihm zu sehen ware in etwas eine weisse Gestalt / und ware dessen Angesicht ziemlich freundlich. Der Priester fragte ihn ebenfalls / wer er seye ? Er antwortete / daß er seye ein Vatter dessen so jetzt dieses Schloß besitzet. Er wird gefragt / wer dise drey seyen / so neben seiner sitzen ? Er gibt zur Antwort / und sagt / daß einer seyn Vatter / der andere sein Anherr / und der dritte sein Uranherr seye. Sagte auch neben zu / daß diser sein Uranherr dises Schloß ungerechter Weiß an sich gezogen , diser sein Anherr aber und sein Vatter hätten dessen Wissenschafft gehabt und doch das Schloß dem jenigen nicht heimgestellet / deme es gehörig / mithin seyen sie alle drey auf ewig verdammet. Mich anbelangend / sagte diser Geist / weilen mir ein Zweiffel kommen / ob nemlich dises Schloß mir rechtmässig gehörig / habe ich endlich Nachfrag gehalten / und da ich keine wahre gründliche Erfahrung können einnehmen / bin ich in Besitzung dises Schlosses fortgefahren / hätte doch mehrers sollen Nachfrag halten ; demnach bin ich zwar der ewigen Verdammnuß entgangen / muß doch in dem Fegfeuer so lang verharren / biß dises Schloß wiederum an seinen rechtmässigen Herrn gelange. Man fragte / wer dan seye dises Schlosses rechtmässiger Herr ? er antwortete / daß er seye ein Tagwercker in disem Schloß / Johannes mit Nahmen / und seye selbes dessen Voreltern unbillicher Weiß abgetrungen worden ; worauf dise vier Geister verschwunden. Die Priester brachten die übrige Zeit in der Nacht zu im Gebett : So bald aber der Tag anbrache / und der Edelmann dises Schlosses sich einfande / wird ihm der gantze Verlauff erzehlet. Man beruffte disen Tagwercker / und wurde ihm gesagt / daß nunmehr er Herr dises Schlosses seye : er aber wolte dises nicht mehr annehmen / sonder dingte ihm allein dises aus / daß er möchte von dem Edelmann Zeit-Lebens wohl unterhalten werden / so auch erfolgt. Theoph. Raynaud. in Prato Spir. Hist. 87.

Ist man schuldig die Restitution oder Heimstellung frembden Guts/ wann der Beicht-Vatter einen dissfalls nicht ermahnet?

Gesetzt der Beicht-Vatter unterlasset seine Schuldigkeit in Ermahnung deß Beicht-Kinds zur Heimstellung frembden Guts / so ist man doch hierzu verbunden / und bleibet wahr obiger Spruch deß H. Augustini / daß die Sünd deß Diebstahls nicht werde nachgelassen / biß das entzogene erstattet werde.

Exempel

Als ein ungerechter Kauffmann kame in das Todt-Beth / beruffte er einen Notarium / und befahle ihm / er solle sein Testament schreiben / auf die Weiß wie er ihm solches selbst werde andictiren. Da der Notarius alles zum Schreiben bereitet hatte / sagte der Todt-Krancke / schreibe dises: Im Nahmen deß Teuffels, im Jahr meiner Verdammnus, und da ich eines bösen Sinns war ꝛc. empfehle ich meinen Leib der Erden, meine Seel dem Teuffel. Indeme nun alle Anwesende sich höchst entsetzten / den Krancken abmahneten / die Schuld beymesseten der Kranckheit / und glaubten / er müste nicht bey sich selbst seyn / sagte diser Krancke / daß er gantz und gar nicht abrede / und bey gantz gutem Verstand wäre / mithin befehle er dem Notario von neuem folgendes zu schreiben: Im Nahmen des Teuffels, im Jahr meiner Verdammnus, und da ich eines bösen Sinns ware ꝛc, empfehle ich meinen Leib der Erden, meine Seel dem Teuffel; und weilen mein Weib und Kinder an meinen Lastern und Ungerechtigkeiten grossen Theil haben, übergibe ich dieselbe gleichfalls dem bösen Geist. Weilen auch der Beicht-Vatter mich sündigend nicht gebesseret, und zur Restitution mich nicht ermahnet, als übergibe ich ihn auch dem Teuffel. Da er dises geredet, sturbe er augenblicklich dahin. Mathias Faber Dom. 21. post. Pent. Dieff also sollen alle Christen zu Hertzen fassen jenen Spruch deß Heil. Geistes Prov. 15. Ein wenig mit der Forcht des HErrns ist viel besser / dann grosse Schätz, so nemlich mit Unfug gesammlet worden.

Der sechszehende Discurs.

Von dem achten Gebott.

Wie heisset das achte Gebott?

Du sollst kein falsch Zeugnuß geben.

Was verbiethet dises Gebot?

Das falsche Schwören / Lügen / das freventliche Urtheil / bösen Argwohn und dergleichen. Was ein falscher Schwur seye / ist abgehandlet worden in dem andern Gebott.

Was ist Lügen?

Etwas reden, doch anderst, als man es im Hertzen hat.

Wie vielerley gibt es Lugen?

Dreyerley: Dienst-Lugen, Schertz-Lugen, und schädliche Lugen. Ein Dienst- oder Ehren-Lug ist, so geschicht mir oder dem Nächsten einen Nutzen zu bringen / oder einen Schaden zu verhüten- v. g. Es will ein Armer von dem Reichen entlehnen ein Geld / und wann der Reiche sich mit dem entschuldiget / er habe selbst keines / aus Forcht / er werde nicht mehr bezahlet: oder es wird einer zu einer Mahlzeit eingeladen / bey welcher mancher gewisen Ursachen halber nicht gern erscheint / und entschuldiget sich mit deme / er habe Medicin genommen / so doch nicht ist ꝛc. Ein Schertz-Lug ist / so geschicht kurtzweil halber / ein Gelächter oder Verwunderung zu machen, wie es offt im Brauch haben die Zeitung-Schreiber und dergleichen. Ein schädliche Lug ist / wordurch ein Schaden entstehet deß Nächstens; und ist dises ein läßliche Sünd / wann der Schaden nur klein ist: solte aber aus dergleichen Lug erwachsen ein grosser Schaden / ist eine solche Lug eine Todt-Sünd: ist auch ein solcher Lugner im Gewissen schuldig den Schaden zu ergäntzen.

Ist Lügen allzeit sündhafft?

Ja / auch die mindiste Lug ist wenigist eine läßliche Sünd. Wie dann alle Christen darvor warnet der Heil. Paulus Ephes. 4. **Darum leget die Lugen ab, und redet die Warheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten.**

War-

Warumen ist das Lügen verbotten und allzeit sündhafft?

Weilen es der Natur und dem gemeinschafftlichen Leben der Menschen widerstrebet; indeme GOtt uns mittheilet die Zung / daß wir gegen unserem Nächsten sollen erklären unsere Gedancken; der Lugner aber anderst redet / als er gedencket. Wie dann dergleichen lugenhaffte Leut schier zu vergleichen denen Zutrageren bey Erbauung deß Thurns Babel / indeme selbe denen Maurern Stein gebracht / wann sie Mertl begehrt / und Mertel gebracht / wann die Maurer Stein begehrten. Und derentwegen / weilen Lügen zuwider lauffet dem Gesatz der Natur / Treu und Glauben verletzet / haben die Heyden vor disem aus Eingebung der Natur sehr geliebt die Wahrheit / und hingegen ein grosses Abscheuen getragen ab denen Lügen und gewaltig dises Laster abgestrafft.

Exempel.

Die alte Römer pflegten denen Lugneren mit einem heissen Eisen ein schändliches Zeichen auf die Stirn zu bremen. Cicero pro Ro. Amerino.

Kayser Macrinus straffte die jenige mit dem Todt / so andere lugenhafft angeklagt / und die Klag nicht kunten hinausführen. Jul. Capitolinus.

Claudius der Kayser hörte von einem Verstorbenen / daß er im Leben gewesen ein gewaltiger Lugner. Was thate er? er befahle / man solle dessen Leib ausgraben / den Vöglen vorwerffen / dessen hinterlassenes Vermögen confisciren / das hinterlassene Hauß verbrennen / sein Weib und Kinder aus der Stadt schaffen.

Trajanus der Kayser hatte im Krieg gefangen einen Königs-Sohn aus Thracien: disen liebte er sehr / und war schon beschlossen / ihm wider sein Reich zu geben; weilen er aber einsmahls disen Königs-Sohn erwischt auf einer Lug (indeme er im Garten gewesen / und aber dem Kayser gesagt / daß er gewesen in der Schul / so nicht wahr ware) hat sich der Kayser wegen diser Lug also erzürnet über disen Königs-Sohn / daß er sprache: Ich ware schon gäntzlich entschlossen, dich wieder in dein Reich einzusetzen; weilen ich aber siehe / daß du ein Lugner, unwürdig eines Reichs, will ich mit selbem auf einen anderen den Antrag machen. Wie auch geschehen. Da also die Heyden aus Eingebung der Natur die Lugen alsso gehasset / die Wahrheit höchst geliebt / was denckt ihm mancher lugenhaffter Christ?

Warum ist ferners zu hassen das Laster des Lügens?

Weilen dises Lasters Urheber der Satan ist; massen Gen. 3. da GOtt ver-

verbotten dem Adam und der Eva bey Straff deß Todts ihrer und ihrer Nachkömmling die Frucht / ware da der Satan / sagte im Gegenspiel: mit nichten werdet ihr des Todts sterben. Daß also die erste Lug gethan der Sathan / und also alle Lugner ihn zum Vatter haben. Wie dises selbst von Christo hören müssen die lugenhaffte Pharisäer Johan. 8. da er zu ihnen sprache: ihr seyd von dem Vatter dem Teuffel. Folgsam da Christus von sich sagt Joh. 14. Ich bin der Weeg, die Warheit, und das Leben, ist leicht zu erachten / daß GOtt das Laster deß Lügens sehr hasse. Sechs Ding hasset der HErr, lesen wir in den Sprüch-Wörteren Salomonis Prov. 6. und unter disen ist auch begriffen ein lugenhaffte Zung.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft / daß Christus aus allen Sorten der Sünder einige bekehret. Aus den hoffärtig- und wütenden Verfolgeren der Christenheit hat er bekehret Saulum / und aus einem Wolff ein Schaaff gemacht Act. 9. Aus den Geitzigen hat er beruffen Mathäum den Zollner. Matth. 9. Aus der Hurerey hat er herausgezogen Magdalenam. Luc. 7. Von fernerem Ehebruch hat er abgehalten das auf frischer That erwischte und ihme von den Parisäeren vorgeführte Weib. Joh. 8. Aus den Mörderen hat er zu Gnaden aufgenommen den rechten Schächer Dismas! Luc. 23. Aus denen Abgötteren hat er zu recht gebracht den Hauptmann / Luc. 23. so an seine Brust geklopffet / und ihn als den Sohn GOttes erkennet hat. Wo aber / sagt Fornerus in Ps. 50. findet man geschriben von einem eintzigen Lugner / daß sich Christus um selben angenommen?

Act. 5. wird gelesen / daß der H. Petrus den Ananiam und sein Weib Saphiram in einer Sach etwas gefragt: weilen sie aber sich nicht gescheuet / dem H. Petro ein Lug vorzutragen / seynd sie beede mit dem gähen Todt gestrafft worden.

Es unterredeten sich zwey Bettler / daß / weilen der H. Bischoff Epiphanius auf einer gewissen Straß werde vorbey gehen / aus ihnen einer sich stellen wolte / als wäre er todt; der andere aber müste anhalten bey dem H. Mann um einen Beytrag zur Begräbnuß. Die Sach wird also veranstaltet / der H. Mann paßieret vorbey; da nun einer aus disen Bettleren sehr weinete / fragte der H. Epiphanius / was die Ursach dessen? er sagte / daß gestorben sein Mitgesell / und ihm das Geld / so zur Begräbnuß vonnöthen / ermangle. Der H. Bischoff gabe disem verlognen Bettler viel Geld / und sagte zu ihm: Begrabe disen deinen verstorbnen Mitgespan nur fein fleissig, er wird nicht mehr aufstehen. Der heilige Bischoff gienge seinen Weeg fort / der Bettler voll Freuden sagte zu seinem Cammeraden / es seye ihnen gerathen /

der H. Bischoff habe viel Geld mitgetheilt / er solle nun aufstehen / sie wolten solches mit einander theilen. Aber auß Schimpff ist Ernst worden / und ist diser Bettler wegen seiner verübten Lug nicht mehr aufgestanden / sonder mit dem gähen Todt gestraffet worden. Nicephorus.

Ist auch nicht erlaubt ein kleine Lug / wann mann hierdurch ein grosses Ubel verhüten / oder einen grossen Nutzen schaffen kan?

Nein / weilen auch ein kleine / ja mindiste Lug eine läßliche Sünd ist / GOtt hierdurch beleydiget wird / und niemahl etwas böses zu thun erlaubt ist / damit etwas gutes erfolge. Höre man / was der H. Kirchen-Lehrer Augustinus l. de mendacio cap. ult. sagt: Es ist um keines Nutzens willen erlaubt zu lügen, wann schon auch das Heyl eines Menschen, ja das Heyl der ganzen Welt hierdurch könte erworben werden.

Exempel.

Als der Kayser Maximianus Kriegs-Knecht ausschickte / den H. Antimum Bischoffen zu Nicomedien zu fangen / und ihme zu lieferen / traffen sie ihn eben an in seinem Hauß. Er erwiese ihnen alle Ehr und Höflichkeiten / gabe ihnen Essen und Trincken / und erzeigte sich gegen disen Kriegs-Knechten also freundlich / daß sie sich höchst verwunderend sprachen zu dem heiligen Antimo: wisse, daß wir geschickt worden dich zu fangen, und dem Kayser zu liferen; wir wollen aber disem nicht nachkommen, sonder sagen, daß wir dich nicht angetroffen. Da dises hörte der Heil. Mann / sagte er: Nein, dises will ich nicht haben, massen einem Christen nicht erlaubt, noch zulässig, sein Leben mit Lügen zu erkauffen. Worauf er sich selbsten gefangen gegeben in die Händ diser Soldaten / wird gebracht für den Kayser / und gezogen zur Marter / so der H. Bischoff starckmüthig ausgestanden. In vita.

Es gehet aber in der Welt das Lügen allenthalben im Schwung / kan ja also so gar unrecht nicht seyn?

Dises ist zwar wahr / daß dise Sünd sehr in der Welt im Schwung gehe / also zwar / daß der Prophet Osee 4. seufftzend spricht: Es ist keine Warheit auf Erden, Lügen hat überhand genommen. Gleichwie aber kein Sünd durch dises / daß selbe von mehreren begangen wird / geringer wird / oder aufhöret ein Sünd zu seyn; also durch dises / daß man in der Welt das Lügen so wenig achtet / wird dise Sünd nicht geringer, und höret nicht auf ein Sünd zu seyn.

Wer

Wer ist Ursach / daß das Lügen in der Welt also im Schwung gehet?

Wan man auf den Grund sihet / seynd meistens Ursach die Eltern; weilen sie ihren Kinderen in der Jugend das Lügen also lassen hingehen / und selbe derentwegen nicht straffen. Was erfolgt endlich? solche Kinder machen ein Gewonheit mit Lügen / welche bleibet biß ins Alter. Ja es finden sich nicht selten mit ein auch andere Laster / als Diebstahl / und dergleichen / gemäß dem Sprichwort: **wer gern lüget, der stihlet auch gern.**

Es sagt Christus Matth. 12. **Ich sage euch, daß die Menschen von einem jeglichen Wort, so sie geredet haben, am Tag deß Gerichts werden Rechenschafft geben müssen.** Wann dann in jener Welt auch das mindiste unnütze Wort nicht bleibet ungestraffet / Ach! wie streng wird erst von der göttlichen Gerechtigkeit dort abgestraffet werden ein Lug? ja so viel Lugen / so zu begehen mancher so schlechten Scheuen tragt? Nebenzu gleichwie ein Uhr / so anderst insgemein deutet / als sie schlaget; nicht geachtet wird / sonder verachtet ist; also seynd die lugenhaffte Menschen insgemein auch bey der Welt veracht / man hat ein Abscheuen ab ihnen / man mag mit selben kein Gemeinschafft haben / und muß mancher aus solchen jenen spöttlichen Verweiß offt hören: **Pfui! schäme dich, daß du also lügest.** Ja wann mancher sein Lug auf daß künstlichist verdecket / die Leut hinter das Liecht führet / und der Meynung ist / daß solchen Betrug kein Mensch werde mercken / last GOtt insgemein dergleichen Lug wunderbarlich an Tag kommen / und den Betrug hervorscheinen / also zwar / daß das Lügen auch auf diser Welt selten bleibet ungerochen. **Welcher einfältig wandlet, sagt der weise Mann Prov. 28. der wird hinaus kommen; der aber auf dem verkeyrten Weeg (Lugen-Weeg) wandlet, der wird fallen, und zu schanden werden,**

Exempel.

Da dem Kayser Theodosio / wie bey Drexelio de lingua mend. c. 36. zu lesen / ein Bauersmann einen Apffel verehret / welcher ware einer ungemeinen Grösse und Schönheit / hatte der Kayser hierob ein sehr grosses Gefallen; beschenckte also den Bauersmann reichlich / und überschickte zum Zeichen der Liebe disen Apffel folgends der Kayserin Eudoxiä. Es lage eben kranck Paulinus ein Hof-Herr deß Kaysers / welcher / weilen er von grosser Gelehrtheit / und die Kayserin Eudoxiam im Catholischen Glauben unterwisen hatte / der Kayserin sehr lieb ware; disem schickte die Kayserin disen Apffel. Was geschicht? Paulinus wuste um dise Sache nichts / überschicket als ein Raritet /

und Verehrung dem Kayser disen Apffel. So bald der Kayser den Apffel in die Hände gebracht / lachete er anfänglich / daß ihm dieser Apffel wiederum so wunderbarlich zukomme: gehet aber alsobald hin zu der Kayserin / verbirget unter sein Kleyd den Apffel / und fragte die Kayserin / wo sie den Apffel hingethan? die Kayserin erschricket / sagte / sie habe ihn geessen. Der Kayser voll Zorn fragt noch einmahl / sie solte sagen / wo der Apffel hinkommen? die Kayserin / weilen sie schon von dem Weeg der Warheit ware abgetretten / bekräfftigte die erste Lug noch einmahl sprechend / sie habe ihn geessen. Der Kayser höchst zornig zohe den Apffel herfür / zeigt ihr selben / macht sie ihrer Lug halber offentlich zu schanden / und weilen er argwohnete / es seye zwischen der Kayserin / und Paulino dem Hof-Herrn vorhanden ein unehrliche Liebe / liesse er Paulinum hinrichten / die Kayserin aber stossete er von sich. O du arme Eudoxia! du hättest dir ja sollen einbilden / daß das Lügen kein gut thue / bey GOTT diese Sünd auf dieser Welt selten ungestrafft hingehe / und insgemein die Lugner zuschanden werden. Aber die Sach ist schon geschehen.

Da das Lügen also schändlich und schädlich / was ist zu thun?

Christus sagt Matth 5. Euer Rede soll seyn / ja, ja, nein, nein; was aber darüber ist, ist vom bösen. Christus deutet uns an / daß wir uns nicht allein hüten sollen vor überflüssigem Reden / sonder es sollen unsere Reden auch also eingerichtet seyn / daß wir aus der Sach weder zu viel noch zu wenig machen / sonder allzeit bleiben in den Schrancken der Warheit: und ergehet freylich der Warheit offt / wie der lieben Sonnen. Warum? die Sonn wird bey ihrem Aufgang offt durch die Dicke aufsteigende Nebel und Dämpff gantz verdunckelt / und unterdrucket; aber gähling tringet sie mit ihren Strahlen durch / vertreibt alle Dämpff, und scheinet auf das schönste: Also ergehets auch der lieben Warheit; mancher freylich muß mit der Warheit auf diser Welt offt dahinden stehen / die Lugen nehmen überhand / und verdunckten die liebe Warheit; aber nur Gedult / das Blätlein wird sich schon wenden / die Warheit wird sich noch schwingen / die Lugen werden unterligen / und GOtt wird dem Menschen / so die Warheit redet und liebet / wunderbarlich seyn Hülff reichen.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen / daß der Joseph / nachdem er in Egypten von seinen Brüdern verkauffet worden / alldorten in den Dienst kommen deß Putiphars / eines Kammer-Herrn bey dem König Pharao. Was geschicht: da einstens diser Kammer-Herr nicht zu Hauß ware / reitzte die Ehe-Frau dises Kammer-

Herrns

Herrns den schönen Jüngling Joseph zur Unzucht an / also zwar / daß sie denselben bey dem Mantel nahme / und gleichsam zwingen wolte. Was thate diser Jüngling ? ehe er einwilligte / liesse er seinen Mantel im Stich / und flohe darvon. Sobald diser Kammer-Herr nacher Hauß kame / verklagte bey ihrem Herrn den unschuldigen Joseph dise gottlose Ehe-Frau / daß nemlich diser Jüngling ihr wollen Gewalt anthun, und sie zur Ungebühr wollen zwingen / sie aber habe um Hülff geschryen / und darauf seye er entloffen / habe so gar disen seinen Mantel / so sie aufwiese, dahinden gelassen. Was für ein ausgesuchte Lug war dises ! der Kammer-Herr stellet auch zur Red den Joseph / so die Warheit bekennete / daß nemlich deme nicht also. Aber die lugenhaffte Ehe-Frau trange vor / Joseph muste mit der Warheit dahinden stehen / und wurde auf Befehl deß Putiphars in die Gefängnus geworffen. Wie ware dem unschuldigen Joseph in der Gefängnus ? Er ware wohl getröst ; dann ob er zwar hatte die verlogne Frau zur Feindin / hatte er doch die Warheit zur Freundin ; dise hat den Joseph nicht verlassen : GOtt hat dem Joseph wunderbarlich seine Hülff gereichet / indeme er bald hierauf aus der Gefängnus beruffen worden / ihn der König Pharao gemacht zu einem Vice-König in Egypten / mithin die Lug diser Ehe-Frau und die Unschuld deß Josephs wunderbarlich an Tag kommen. Recht also spricht Sirach 33. ein weiser Mensch glaubt und trauet auf das Gebott, und das Gebott ist ihm treu. Will so viel sagen / daß ein verständiger Mensch in allem nachkomme deme / was GOTT gebietet / in der Hoffnung / GOTT werde ihn nicht verlassen / wie dann auch einen solchen GOtt nicht verlasset.

Die Heil. Schrifft Dan. 5. sagt / daß der König Balthasar einstens angestellet eine vornehme Mahlzeit / sonderbar zeigte sich sehr lustig mit seinen Kebs-Weiberen der König selbst / und währete dise Mahlzeit biß in die spate Nacht hinein. Gähling sahe der König eine Hand / so an die Wand dise drey Wort schribe : Mane, Thecel, Phares. Alsobald wurden berufen unterschiedliche Ausleger / aber keiner kunte dise Schrifft auslegen. Endlich liesse man auch kommen den Daniel / die Schrifft auszulegen : ob nun zwar er wohl vorsahe / daß er mit seiner Auslegung ein schlechte Ehr bey dem König werde aufheben / wolte er doch ohne allen Scheu dem König die Warheit sagen / sprache also zu dem König : Dises ist die Auslegung und Verstand diser Wort : Mane heisset so viel, als GOtt hat die Täg deiner Regierung gezehlet. Thecel heisset so viel, du bist auf die Waag GOttes gelegt, und zu gering gefunden worden. Phares heisset endlich dein Reich ist zertheilet / und deinen Feinden, den Medern und Persiern, übergeben worden. Wie ist es dem Daniel ergangen mit diser Predig / so zwar wahr ware / aber dem König wenig angenehmes ankündigte ? die H. Schrifft sagt / daß derentwegen dem Daniel nichts Leyds

wiederfahren: ja Daniel wurde auf Befehl deß Königs mit Purpur gekleydet/ ein guldene Ketten wurde ihm an den Hals geworffen / und offentlich wurde ausgeruffen / daß Daniel der dritte nach dem König im Reich seyn solle.

Was ist ein freventliches Urtheil?

Bey sich selbst von dem Nächsten etwas böses gedencken / und solches festiglich glauben / ohne gnugsame Ursach.

Was ist dises für ein Sünd?

In kleinen Sachen ist es ein läßliche Sünd; in grossen und wichtigen Sachen aber / einen freventlich und ohne Ursach urtheilen / und etwas böses kräfftiglich von einem glauben / ist ein Todt-Sünd. Ein grosse Sach aber wäre / wann ich festiglich glaubte ohne Ursach / daß v. g. diser oder jener ein Ehebrecher / Zauberer / Dieb / Todt-Schläger ꝛc. dises Weibs-Bild v. g. seye ein Zauberin / Ehebrecherin / Kinder-Mörderin / Hur / Diebin / oder dergleichen.

Warum ist ein Todt-Sünd das freventliche Urtheil in grossen Sachen?

Weilen dem Nächsten hierdurch geschicht ein grosse Unbild: und gleichwie du übel wurdest aufnehmen / wann andere dises von dir gedencketen / und vest glaubten; also hat es auch ein Beschaffenheit mit dem Nächsten. Wie dann auch das freventliche Urtheil mit scharffen Worten Christus selbst verbietet. Matth. 7. Ihr solt nicht richten, und ihr werdet nicht gerichtet werden.

Ist nothwendig in der Beicht, daß man nenne die Materi, in welcher einer seinen Nächsten freventlich geurtheilet?

Es ist nicht vonnöthen / sonder ist genug / sich anklagen / daß man den Nächsten in einer schweren Sach freventlich und ohne Ursach geurtheilet.

Ist es ein freventliches Urtheil, sagen / daß die Ketzer verdammet werden?

Alsdann urtheilet man freventlich / wann man von einem etwas böses gedenckt / oder glaubt ohne Grund und Ursach: nun aber / daß die Ketzer nicht können in Himmel eingehen / folglich verdammet werden / lehret uns unser H. Glauben / ist also kein freventliches Urtheil von den Ketzeren gedencken oder sagen / daß sie verdammet werden.

Es sagt aber Christus Luc. 6. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden.

Wann wir sagen / daß die Ketzer verdammet werden / verdammen wir sie nicht / sonder wollen nur soviel andeuten / daß sie haben einen solchen Glauben / so sie in die Verdammnus bringet. Sagen doch auch die Ketzer selbst / daß die Juden / Türcken / und Heyden nicht können in Himmel eingehen / und wer sagt / daß die Ketzer hierdurch selbe verdammen?

Gehet die Sünd deß freventlichen Urtheils starck im Schwung?

Der Kunstreiche Mahler Apelles nach Zeugnus Plinii l. 35. cap. 10. nachdem er einstens verfertiget ein sehr kunstreiches Bild / stellete er selbes für sein Hauß hinaus / zu vernehmen / was die Leut hiervon sprechen würden. Unter anderen besahe dises Bild wohl ein Schuhmacher / und fande an denen Pantofflen dises Bilds bald disen bald jenen Tadel und Fehler / so endlich der Apelles gutwillig anhörte. Da aber diser Schuhmacher wieder kommete / und auch andere Theil deß Bilds tadlen wolte / wurde Apelles gantz erzürnet / sprache: Schuster, nicht über den Laist. Wolte anzeigen / daß er den Schuster wolle lassen urtheilen das jenige / was er vermög seines Ambts und Hanthierung verstehen kunte: daß aber er auch sich solte unterstehen / andere Theil am Bild / so ihn nicht angieng / und er nicht verstünde / zu urtheilen / dises seye ihm unerträglich. Mein Apelles! daß die Menschen sich unterstehen zu tadlen / zu urtheilen / und zu beschnarchen / was sie nicht angehet / geschicht wohl öffter: Ja was ist gemeiners in der Welt? disem tadlet man seine Sitten und Gebärden / einem anderen seinen Gang und Aufzug; disem ist man zu still / einem anderen zu laut; disem zu schlecht / einem anderen zu stoltz; einem ist man zu gespährig / dem anderen zu verschwenderisch ꝛc. also muß sich lassen urtheilen Kayser und König in ihrem Thron / der Edelmann in seinem Schloß / der Officier und Soldat im Feld / der Religios im Closter / der Priester bey dem Altar / der Prediger auf der Cantzel / der Handwercker in seiner Werckstatt / der Bauersmann und Tagwercker bey seiner Hand-Arbeit. Mit einem Wort / der Mensch mag sich halten / wie er immer wolle / er wird denen freventlichen Urtheilen nicht entgehen. Ware ja das Leben Christi und dessen Werck höchst vollkommentlich / und doch bey den Juden alles unrecht; und wir gebrechliche Menschen sollen jederman recht thun können?

Woher entstehet das freventliche Urtheil?

Vielfältig ist Ursach ein heimliche Feindschafft und Haß / so man tragt gegen einer solchen Person / deren Thun und Lassen man tadlet / und freventlich urthei-

urtheilet. Und derentwegen / wie immer die Werck Christi höchst preißwürdig waren / wurde doch alles von den Schrifftgelehrten und Pharisäern böß-lich ausgelegt. Warum ? Ursach ware der tödliche Haß / so sie gegen Christum getragen. Wie dann im Gegenspiel auch wir von uns selbst wissen / daß wir die jenige / so wir lieben / an ihren Ehren nicht antasten / alles lobwürdiges von selben jederzeit reden / und das Böse bey denselben nach möglichkeit vermäntlen. Warum ? dises macht die Liebe. Die Liebe, sagt der H. Paulus 1. Cor. 13. handlet nicht freventlich, die Liebe gedencket nichts Böses. 2. Rühret her das freventliche Urtheil offt aus einer heimlichen Hoffarth / so in dergleichen Menschen verborgen: nemlich mancher will angesehen seyn / und wegen diser oder jener Tugend allein das Lob haben: wann dann solcher siht / daß dergleichen Tugend auch übe sein Nächster / damit ihm nichts entgehe an seinem Lob / was thut solcher Hoffärtiger ? er siht / daß er an dem Werck deß Nächsten einen Tadel finde / und es übel auslege. 3. Ist offt Ursach deß freventlichen Urtheils / weilen ein solcher, so disem Laster ergeben / selbst voll Fehler und Tadel ist. Der Narr / sagt der weise Mann Eccl. 10. weilen er selbst nicht weiß ist, haltet darfür, daß alle Narren seynd. Also weilen mancher den Sünden ergeben / was thut er ? was er siht / beschnarchet er / und sucht einen Tadel darinnen / damit auch andere sollen für böß angesehen / und gehalten werden. Dahero sagt wohl das Sprüchwort: Es sticht keiner den anderen hinter dem Ofen / er seye dann selbst darhinter gewesen.

Warum sollen wir uns hüten vor diser Sünd, und andere nicht freventlich urtheilen ?

Weilen CHRISTUS unser Richter ist: Der Vatter / sagt der Heil. Johannes 5. hat alles Gericht dem Sohn übergeben. Indeme also ein solcher / so andere freventlich urtheilet / Christo gleichsam seinen Gewalt nehmen will / ist leicht zu erachten / daß durch dise Sünd Christo ein grosse Unbild widerfahre. Derentwegen thut Christus offt Meldung in Heil. Schrifft / und warnet / daß wir das jenige / was böses an unserem Nächsten ist / sollen ihm überlassen / und nicht urtheilen. Benantlich sagt Christus durch den H. Paulum Röm. 2. Derentwegen hast du gar keine Entschuldigung, O Mensch, wer du auch bist, der du richtest: dann du verdammest dich selbst in dem, darinnen du einen anderen richtest. Ja erschröcklich ist was Christus der H. Mechtildis l. 3. revel. c. 7. geoffenbaret: Wann einer seinen Nächsten freventlich urtheilet in einer Sach, so unwahr ist, wisse mein Tochter / daß ein solcher eben diese Straff verdienet, so der Nächste verdienet hätte durch

sein

sein Sünd, wann sie wahr wäre. Solte aber je einer gesündiget haben, und derentwegen von seinem Neben-Menschen frevenlich geurtheilet werden (das ist/ wann ein solcher Neben-Mensch kein Grund und Ursach hätte zu urtheilen/ und Böses von seinem Nächsten zu gedencken) verdienet dieser Neben-Mensch eben diese Straff wegen seines freventlichen Urtheils, so der Sünder selbst verdienet hat. Ach wie entsetzlich seynd diese Wort Christi! daß also kein Wunder/ daß die Heilige GOttes auf Erden also im Reden behutsam waren/ da es sonderbar angetroffen den guten Nahmen des Nächstens.

Exempel.

Der Heil. Franciscus Seraphicus traffe einstens an auf der Reiß im Welschland einen sehr armen Krancken/ dessen armer und müheseeliger Zustand dem Heil. Mann sehr zu Hertzen gienge. Da der Heil. Franciscus ein grosses Mitleyden mit diesem Armen tragte/ sagte sein Mitgesell: **Vielleicht, Vatter, ist die Armuth so groß nicht; ist vielleicht nur ein Armuth, so seyn muß, also zwar, daß dieser Arme doch ein Begierd tragt nach dem Geld?** Worauf der Heil. Mann gegen diesen seinen Mitgesellen gefasset einen grossen Unwillen/ sprechend, **Bruder, wilst du hinfüran mein Mitgesell seyn, stehe ab von dieser deiner Sünd des freventlichen Urtheils, thue also Buß, und zur Genugthuung wirffe dich alsobald zu den Füssen dieses Armens, und bitte um Verzeyhung, daß du ihn also böß lich geurtheilet.** Welchem Befehl des Heil. Manns dieser Bruder alsobald nachkommen. S. Bonav. in Legend. S. Franc. c. 8.

In Lusitanien lebte in einem Closter ein sehr frommer Religios/ so dem Gebet vielfältig ergeben/ und in anderen Tugenden sehr vortrefflich ware: Alleinig hatte er diese böse Gewohnheit/ daß er andere beschnarchte/ ihr Thun und Lassen böß lich auslegte/ und frevently urtheilte. Nach dem Todt erscheinet dieser Religios einem anderen/ und erzehlet/ daß er zwar der ewigen Verdammnus entgangen/ leyde aber doch die gröste Peinen derentwegen/ weilen er in Lebens-Zeit also gern andere fälschlich geurtheilet. In Prato flor. p. 2. l. 4. c. 37.

Was ist ferners die Ursach/ daß wir uns sollen hüten vor dieser Sünd des freventlichen Urtheils?

Weilen offt unsere Meynung gantz irrig/ und die Sach gantz anderst ist/ als es äusserlich scheinet. Die Menschen-Kinder/ sagt David Ps. 61.

seynd lugenhafft im Gewicht. Daß ist; in ihrer Meynung und in ihrem Sinn gantz betrüglich. Freylich aus den äusserlichen Zeichen kunte man zu Zeiten von manchem Menschen nicht viel Gutes/ sonderen auch Böses gedencken und glauben: aber gar offt betrügen wir uns, und ist bey solchen Menschen vielfältig die Meynung und der innerliche Sinn gantz anderst.

Exempel.

2. Reg. 6. wird gelesen / daß der König David/ da er die Arch GOttes auf das herrlichiste in Jerusalem lassen einführen/ vor der Arch GOttes getantzet. Viel/ sonderbar sein Frau/ Michol die Königin/ haben dieses Tantzen des Königs bößlich ausgelegt/ als ob selbes geschehen wäre zu Lieb denen Mägden des Königs. Aber ein gantz andere Meynung hatte der H. David: Für dem HErrn, sagte er, will ich spielen, und noch geringer werden. David wolte sagen/ daß er diß thue vor Freuden und GOtt zu Ehren/ ob ihm gleich wißlich ist/ daß er bey den Leuten ein geringes und schlechtes Lob werde derentwegen darvon tragen: wohl auch ihme dieses bößlich werde ausgedeutet werden.

An. 1604. erkranckte ein sehr fromme und Gotts-förchtige Closter-Frau/ und bereitete sich mit Empfang der H. Sacramenten/ und anderem zu dem Todt auf das beste. Weilen es nun das ansehen hatte/ sie werde bald von dieser Welt abscheiden/ wurde beruffen der Beicht Vatter, so dann sich alsobald einfande/ und mit eyffrigem Zusprechen nichts unterliesse. Man höre aber etwas wunderseltsames! da der Priester ihr fürhebte das Crucifix/ wendete sie ab das Angesicht: Ja so gar/ als der Priester ihr zusprache/ Christum am Creutz zu küssen/ spye sie selben an. Der Priester also/ und alle Herumstehende waren ab diesem höchst erdatteret: man fällete unterschiedliche Urtheil: etliche sagten/ sie müsse von dem Verstand seyn/ andere meynten/ sie trage im Hertzen ein grosse Sünd/ und seye also zu dem Todt nicht bereit/ andere machten aus ihrer Frommkeit/ so sie im Leben gezeigt/ ein lautere Gleißnerey. Endlich/ nachdem man zu dem Heiligen Gebett geschritten/ kame diese Closter-Frau wieder zu sich/ und/ da man sie fragte/ warum sie vor dem Crucifix das Angesicht abgewendet/ ja auch selbes so gar angespyen? sagte sie/ sie habe von Christo auf kein Weiß ihr Angesicht abgewendet/ viel minder ihn angespyen/ sonder der böse Feind in erschröcklicher Gestalt habe sich gestellet zwischen ihr und dem Crucifix, und habe sie also von ihme das Angesicht abgewendet/ und ihn/ nicht Christum/ angespyen. P. Michaël à S. Cath. Parte 1. Tract. 8. Erud. 7.

Um das Jahr Christi Anno 1221. wie man in denen Annalibus Ecclesiasticis liset/ lebte in Teutschland ein sehr frommer Priester Stypon mit

Nah-

Nahmen / und wurde insgemein für Heilig gehalten: dieser / als er starbe / lästerte er GOtt entsetzlich / ohne daß er noch Buß würckte. Leicht ist zu erachten / was man wegen dieses sonst so frommen Priesters für böse Urtheil werde geschöpffet haben: aber anderst seynd beschaffen die Urtheil GOttes / als der Menschen. **Der Mensch sihet nur, was vor Augen ist, aber GOTT sihet das Hertz an. 1. Reg. 16.** Nach dem Todt dieses Priesters haben sich bey dessen Grab sehr viel grosse Wunder-Werck ereignet / wordurch GOtt wolte anzeigen / daß / gleichwie dieser Priester heilig gelebt / er also auch heilig gestorben seye. Woher aber kame die Gotts-lästerung? viel haben selbe beygemessen dem hitzigen Fieber / so diesen Priester am End seines Lebens ergriffen / und ihn des Verstands beraubet / also zwar / daß er selbst nicht wuste / was er sagte. Viel aber waren der Meynung / daß der böse Feind aus Zulassung GOttes die Zung dieses Priesters (wie er pflegt bey denen Besessenen) regieret / und die Gotts-lästerung ausgegossen habe / den guten Nahmen des sonst frommen Priesters zu verdunckle / und bey den Leuten allerhand böse Urtheil zu erwecken.

Indeme das Urtheil der Menschen also betrüglich / was ist dißfalls zu thun?

Wir sollen nemlich von unserem Nächsten allzeit / so viel möglich / das bessere gedencken / und reden: und sollen dißfalls nachfolgen denen Immen / und nicht denen Spinnen. Wie? die Spinnen pflegen von denen Blumen nur zu saugen das Gifft / die Immen aber saugen heraus nur den lieblichen Safft; also sollen wir bey unserem Nächsten nur sehen auf das Gute / von dem Bösen aber stillschweigen / oder ihn derentwegen entschuldigen. Wie schön sagt der Heil. Bernardus serm. 4. in Cant. **Hüte dich vor freventlichem Urtheil deines Nächsten, wann du auch etwas sündhafftes sihest; entschuldige ihn, und gedencke, daß er vielleicht die Sach so böslich nicht vermeint; oder gedencke, daß die Versuchung groß gewesen, mithin vielleicht auch du in dergleichen Umständen in dise Sünd wurdest gefallen seyn.**

Exempel.

Ein frommer Religios / so offt er etwas unrechtes und sündhafftes von seinem Nächsten hörete oder sahe / seufftzete er / und sprache: Wehe mir! diser ist heut in die Sünd gefallen, vielleicht falle ich morgen / dieser wird nach der Sünd wieder in sich selbst gehen und Buß thun / ich wird vielleicht sündigen, und nicht mehr Gelegenheit erlangen, von der Sünd aufzustehen und Buß zu thun. S. Doroth. serm. 6.

Als ein Unkeuscher Jüngling ein Closter-Frau verführet / und miteinander von Alexandria kommen nacher Constantinopel / seynd über eine Zeit einige kommen zu dem Heil. Johannes dem Allmosen-Geber / haben angefangen von diesen zweyen Personen zu reden / und ihre begangene Sünd sehr groß zu machen. Da dieses hörete der H. Mann / sagte er: Nicht also, Söhn, nicht also! dann ihr solt wissen, daß ihr durch diese eure Reden zwey Sünden begehet: 1. Urtheilet ihr euren Nächsten, so nicht geschehen solle, dann Christus sagt: urtheilet nicht ꝛc. 2. Wisset ihr nicht, ob nicht diese zwey Personen schon Buß gewürcket, und ihr Sünd ihnen von GOtt verziehen sey. in vitis Patrum p. 1. §. 48.

Was haben diejenige dort für einen Lohn zu hoffen / so sich hüten vor diser Sünd des freventlichen Urtheils?

Gnug solle seyn / was Christus solchen verspricht Matth. 7. Ihr sollet nicht urtheilen, so werdet ihr auch nicht geurtheilet werden. Werden also solche / so sich vor dieser Sünd hüten, wann sie bey dem Particular-Gericht nach dem Todt erscheinen / haben an Christo einen gnädigen Richter.

Exempel.

Es ware ein Religios / so nicht sonderbar fromm lebte / sonder in Haltung seiner Regel sehr hinläßig ware. Dieser als er kame in das Todt-Beth / und spüren liesse ein sonderbare Freud / erschinen ihm die Heil. Engel / zeigten ihm auf einem Zettel alle seine im Closter begangene Sünden und Nachläßigkeiten / und ermahneten selben zur Buß. Dieser Religios aber sagte / er förchte ihm vor dem Todt nicht derentwegen / weilen Christus versprochen / daß er diejenige nicht richten, und urtheilen werde / so andere nicht geurtheilet; er aber seye auch unter den jenigen / so sich sonderbar dieser Tugend beflissen / niemand zu urtheilen. Als dieses die Heil. Engel höreten / zerrissen sie diesen Sünden-Zettel / dieser Religios aber ware noch frölicher / also zwar / daß seine Mit-Brüder ihn ernstlich ermahnten / von dieser Freud abzustehen / und vielmehr Sorg zu tragen wegen des künfftigen strengen Richters. Er erzehlte / was sich erst vor wenig Stunden mit den HH. Englen begeben / und starbe mit Freuden. Baron. Tom. 8. An. 599. num. 14.

Der Erste, so die Regel des H. Francisci Seraphici angenommen / ware der seelige Bernard de Qintavalle. Nun ware dieser nach dem Exempel seines Heil. Vatters also mißhold dem Laster des freventlichen Urtheils / daß er alles / was er sahe an seinem Nächsten / für gut auslegte; sahe er einen Armen / gedenckte er: **dieser Arme ist in seiner Armuth vielleicht ge-**

dulti-

dultiger, als ich; sahe er einen Reichen in kostbaren Kleideren/ gedenckte er: dieser Reiche lebt vielleicht unter seinen köstlichen Kleideren frömmer, als ich unter meinem rauchen Kleid, und also fort. Als Bernardus gestorben/ hat der seelige Leo/ so auch ein Mitglied des H. Francisci Ordens ware/ gesehen/ daß die Seel Bernardi alsobald in Himmel aufgenommen/ und dort mit einer sonderbaren Glory geziehret worden/ nemlich wegen dieser Tugend/ indeme er auf der Welt niemand bößlich geurtheilet. In vita.

Wie sollen wir uns verhalten/ wann wir von anderen getadlet/ und freventlich geurtheilet werden?

Gleichwie Christi Werck höchst vollkommen waren/ und doch von der Welt durchgehends getadlet worden/ also darff viel weniger ihm ein zerbrechlicher Mensch einbilden/ daß er auf der Welt ohne Tadel durchkomme. Ja der H. Paulus Galat. 10. sagt: Wann ich denen Menschen gefallete, wäre ich eben darum Christi Diener nicht. Was dann zu thun? Ein Exempel, sagt Christus Joh. 13. hab ich euch geben, daß ihr es machet, wie ich es gemacht habe. Nach dem Exempel Christi also müssen wir in dergleichen Umständ brauchen die Stillschwiegenheit und die Gedult/ so uns einen grösseren Schub in Himmel geben/ als alles Lob der gantzen Welt. Nachdrucklich ist jener geistreiche Spruch Thomä von Kempis l. 3. c. 28. **Derjenige geniesset auf dieser Welt ein grosse Ruhe, so weder sucht denen Menschen zu gefallen, weder förchtet ihnen zu mißfallen.**

Exempel.

Constantinus der Grosse hat lassen zu Constantinopel aufrichten sein Bildnus; bald aber darauf wurde diese Bildnus von etlichen Böswichtern nächtlicher Weil sehr übel zugericht/ also zwar/ daß sie Armb und Füß abgehauen/ das Angesicht zerfetzet/ und dergleichen. Den anderen Tag brachte man alsobald für den Kayser/ was sich mit seiner Bildnus ereignet/ und machten etliche so viel daraus/ daß sie den Kayser dahin bereden wolten/ er solte alsobald Nachfrag halten/ und die Thäter mit dem Todt abstraffen. Was thate der Kayser? Er sahe an seine Händ und Füß/ er fahrte mit den flachen Händen herab über sein Angesicht/ sprechend großmüthig: **weder an Händ und Füssen, weder in meinem Angesicht verspühre ich, daß ich verletzet bin, und litte also die Schmach gedultig. Halte von Augustino, was du wilst, pflegte offt zu sagen der Heil. Augustinus/ wann nur vor den Augen GOttes mich mein Gewissen nicht anklagt.**

Was ist Argwohnen?

Ohne rechten Grund und Ursach von dem Nächsten etwas böses muthmassen, gedencken und meynen.

Was ist für ein Unterschied zwischen einem freventlichen Urtheil, und zwischen einem Argwohn?

Der jenige/ so frevenlich urtheilet/ glaubt kräfftig und gewiß von seinem Nächsten dieses oder jenes Böse/ v. g. daß er seye ein Dieb/ Mörder/ Zauberer/ Ehebrecher und dergleichen. Der jenige aber/ so argwohnet/ glaubt zwar in etwas/ es möchte dieses oder jenes Böse sein Nächster begangen oder im Sinn haben/ oder nicht viel nutz seyn ꝛc. doch glaubt er es nicht kräfftig/ also zwar/ daß er der Meynung/ es kunte auch nicht also seyn.

Ist Argwohnen in einer schweren Sach ein Todt-Sünd?

Die mehrere Lehrer sagen/ daß auch in einer schweren Sach das freventliche Argwohnen niemal ein schwere Sünd seye/ weilen hierdurch dem Nächsten kein schwere Unbild widerfahret/ eben darum/ daß man ein solche Sach nicht festiglich glaubet.

Wann ist Argwohnen gar kein Sünd.

Wann ich ein Grund und Ursach habe/ daß ich von dem Nächsten in einer bösen Sach kan schöpffen ein solche Meynung und Argwohn. v. g. Ich finde in einem Wald einen Menschen/ so erst ungebracht worden/ der noch im warmen Blut lieget/ und ist mir allererst einer begegnet mit Wehr und Waffen/ kan ich schöpffen ohne alle Sünd die Meynung und Argwohn/ daß dieser/ so mir begegnet/ der Thäter seye/ und also auch zu reden von anderen Begebenheiten.

Warum solle man allen Argwohn beyseits legen, ungeachtet er nur ein läßliche Sünd ist?

Weilen gar leicht/ sonderbar in dem Ehestand/ der Argwohn nach sich ziehet grosse Ubel.

Exempel.

Die Heil. Itta zohe einstens ihren guldenen Ring von dem Finger/ legte ihn zu dem Fenster/ und vergasse diesen Ring wieder zu nehmen. Indessen/ da einstens niemand im Zimmer/ flohe vorbey ein Raab/ welcher/ als er disen

Ring

Ring glantzend sahe / alsobald denselben in seinen Schnabel nahme / und darvon floge: liesse aber unter Weegs selben fallen. Diesen Ring fande der Stallmeister der Heil. Itta / und weilen er nicht wuste / wem er gehörig / gedenckte er / dieser Ring gehöre nun ihm zu / steckte ihn also an seinen Finger. Was geschicht? diesen Ring erblickte der Ehe-Herr der Heil. Ittä / fassete demnach alsobald einen Argwohn / es müsse zwischen seiner Frau und dem Stallmeister / nicht recht hergehen, worüber er fassete einen solchen Zorn / daß er ohne alle Pardon und Abhörung den Stallmeister liesse binden an einen Roß-Schweiff und ihn jämmerlich zu todt schleiffen / die Ittam aber sein Frau liesse er über den Felsen / wo annoch stehet das Schloß Dockenburg / hinabstürtzen / mit solcher Furi, daß die Heil. Itta natürliche Weiß nothwendig hätte in viel Stuck und zu todt fallen müssen. Wie ist es dann ergangen? die H. Engel haben sie aufgefangen / und geführt in ein Wildnus / allwo sie viel Jahr ein strenges und Heil. Leben geführt: Ihr Ehe-Herr aber würckte grosse Buß / daß er aus einem ungegründeten Argwohn mit zweyen unschuldigen Personen so grausam verfahren. In vita S. Ittæ.

Wie heisset das neundte und zehende Gebot?

Das Neundte heisset: **Du solst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau.** Das zehende: **Du solst nicht begehren deines Nächsten Gut.**

Was halten diese zwey Gebot in sich?

Es wird uns angezeigt / daß man nicht allein sündigen kan schwerlich mit dem Werck in der Unzucht / sonder auch mit dem bösen Willen und Begierden / also zwar / daß / wann das Werck ein schwere Sünd / auch der böse Will solches Werck zu üben / ein schwere Sünd ist. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Diebstal und anderen Sünden / daß nemlich begehren / oder den Willen haben einem anderen das Seinige abzunehmen / ein Sünd seye / gleichwie es ein Sünd / in der That selbsten einem anderen das Seinige stehlen / oder abnehmen. Gehören also diese letzte zwey Gebot zu dem sechsten und siebenden / worvon ein mehrers schon oben gehandlet worden.

Der siebenzehende Discurs.

Von den Geboten der Christlichen Kirchen.

Wie viel seynd Gebot der Christlichen Kirchen?

Nemlich fünff: Erstlich: Die aufgesetze Feyertäg halten. Andertens: Alle Feyertäg die Heil. Meß ehrenbietig anhören.

Drit-

Drittens: Die viertzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebottene Fastäg halten: auch am Freytag und Sambstag vom Fleisch Essen sich enthalten. Viertens: Jährlich zum wenigisten einmal seinem verordneten Priester beichten, und um die Oesterliche Zeit das allerheiligiste Sacrament des Altars empfangen. Fünfftens: Zu verbottenen Zeiten kein Hochzeit halten.

Hat die Christliche Kirch Macht/ Gebott zu setzen?

Gleichwie man in einer vornehmen Stadt neben denen Gebotten des Lands-Fürstens auch hat absonderliche gewisse Satzungen/ so der Burgerliche Magistrat ertheilet/ nach welchen die Inwohner allda leben müssen; also hat GOtt auch geben seiner Kirchen auf Erden die Erlaub/ daß sie neben den göttlichen Gebotten und natürlichem Gesatz gewisse Gebott und Satzungen darf ertheilen/ nach welchen die Christen müssen leben/ wie da seynd die obbemeldte fünff Gebott der Christlichen Kirchen. Wann einer/ sagt Christus Matth. 18. die Kirch nicht höret, halte ihn wie einen Heyden und Publicanen.

Was wird verstanden durch die Feyertäg?

Es werden auch verstanden hierunter die Sonntäg.

Woher haben die Somtäg ihren Ursprung?

In dem Alten Testament musten die Juden auf Befehl GOttes den Sabath oder Sambstag feyren/ und heiligen; nunmehr aber in dem Neuen Testament seynd an statt der Sambstäg die Sonntäg zu Ehren der Aufferstehung Christi durch die Verordnung der Kirchen zu feyren eingesetzt worden.

Woher haben die Feyertäg ihren Ursprung?

Das Oster-Fest hat GOtt in dem Alten Testament schon eingestellet/ zur Gedächtnus nemlich der Erlösung der Israeliter aus der Egyptischen Gefangenschafft. Desgleichen muste man auch in dem Alten Testament auf Befehl GOttes feyerlich halten das Pfingst-Fest zur Gedächtnus/ daß GOtt auf dem Berg Sinai die zehen Gebot dem Moysi ertheilet. Nun wird sowol das Oster- als Pfingst-Fest annoch in dem Neuen Testament nach dem Exempel des Alten aus Verordnung der Catholischen Kirchen hochfeyerlich gehalten/ das Oster-Fest zwar zur Gedächtnus der Aufferstehung Christi/ Pfingsten aber wegen Sendung deß Heil. Geists. Belangend nun andere Fest-Täg/ v. g. der Geburt/ Beschneidung/ und Himmelfahrt Christi/ wie auch etliche Fest-Täg der allerseeligisten Mutter GOttes/ die Fest-Täg der

HH. Apostel, und noch etlich wenig anderer Heiligen, seynd selbe ursprünglich im Neuen Testament von der Catholischen Kirchen zu feyren eingesetzt worden. Neben obigen Feyer-Tägen seynd auch einige, so von den Bischöffen und Gemeinden aus sonderbarer Andacht gegen diesen oder jenen Heiligen verordnet worden. Wie aber die Feyrtäg zu halten, sihe ein mehreres in dem dritten Gebott GOttes.

Wie heisset das andere Gebott der Christlichen Kirchen?

Alle Feyertäg die Heil. Meß andächtig hören?

Was wird durch die Feyer-Täg verstanden?

Es werden auch hierunter verstanden die Sonntäg.

Wie bald ist der Mensch schuldig Meß zu hören?

Alsdann nemlich, wann er kommet zu solchem Verstand, daß er schwerlich kan sündigen, so geschicht beyläuffig um das sibende und achte Jahr herum. Und verbinden die Gebott der Kirchen insgemein den Menschen, wann er das siebende Jahr erfüllet, nicht ehender; doch aber gleich hernach, wann die Kinder mit sieben Jahren schon gnugsamen Verstand haben, welcher doch bey etlichen, die ein schlechts Auferzucht haben, später kommet, etwan um das achte/ neunte, oder wohl auch zehende Jahr.

Ist man schuldig am Heil. Weyhnacht-Tag 3. Messen zu hören?

Nein/sonder es ist eine genug: höret man aber 3. H. Messen, ist es besser, wie insgemein alle fromme Christen thun/ wann sie Gelegenheit haben.

Wie bald muß man bey der Meß gegenwärtig seyn/ daß man noch mit Meß-Hörung gnug thue diesem Gebott der Kirchen?

Die Lehrer sagen, daß es gnug seye/ wann einer alsobald, nachdem der Priester das Credo gesprochen, gegenwärtig seye, und bleibet biß zum End der Heil. Meß. Deßgleichen sagen die Lehrer/ daß/ wann einer gleich anfänglich bey der Heil. Meß gegenwärtig gewesen/ und bleibt so lang biß der Priester unter den Gestalten Brod und Weins die Communion genossen/ seye es gnug zu Vermeidung einer schweren Sünd.

Ist es gnug/ wann man zwey halbe Messen höret nacheinander?

Derjenige/ so v. g. bey einer Meß gegenwärtig ist von der Wandlung an biß zum End/ und ist alsdann bey der Meß eines anderen Priesters gegenwärtig von Anfang biß zur Wandlung, kan darvon gehen, und hat dem Gebott

bott der Kirchen schon gnug gethan/ wie viel Lehrer glaubwürdig darvor halten. Jedoch wann solches geschicht ohne billiche Ursach/ ist es ein läßliche Sünd/ nemlich an Somn- und Feyer-Tägen; dann an den Werck-Tägen ist das Meßhören nicht gebotten.

Was ist es für ein Sünd/ ohne Ursach an Sonn- und Feyer-Tägen kein Meß hören?

Dieses ist ein Todt-Sünd.

Exempel.

Es giengen an einem Feyertag zwey junge Gesellen hinaus auf das Feld Vögel zu fangen/ deren einer kein Meß gehöret. Als sie nun ihrem Vogel-Fang abwarteten/ hat sich ein erschröckliches Donner-Wetter erhoben/ wurde auch von oben herab die Stimm gehöret/ schlage/ treffe ihn. Worauf unverzüglich der jenige/ so kein Meß gehöret/ von dem Donner zu todt geschlagen worden. Da der andere voll Schreckens flohe/ hörete er darauf eben obige Wort in dem Gewülck/ schlage, treffe ihn. Aber/ alsobald sagte eine andere Stimm dargegen: Ich kan nicht, weilen er heunt gehöret hat; das Wort ist Fleisch worden. Und ist also dieser Gesell in Ansehung dessen/ daß er selbigen Tag der Heil. Meß beygewohnet/ und am End der Heil. Meß von dem Priester in dem St. Johannis Evangelio hat lesen gehöret jene Wort: das Wort ist Fleisch worden/ von dem Donner befreyet/ sein Cammerad aber wegen Unterlassung der Heil. Meß zur Höllen glaublich geschickt worden. S. Antonin. 2. p. Chronic. Tom. 9. c. 10. §. 2.

In Africa fahreten an einem Sonntag zwey Jüngling hinaus auf das Meer zu fischen/ehe sie Meß gehöret hatten. Als nun zur letzten Meß in der Stadt unweit dem Meer das Zeichen gegeben ward/ sprache einer aus diesen zu dem anderen: Höre, wir werden jetzt zur letzten Meß beruffen. Der andere sagte: Ich will kein Fußbreit von hier weichen, ich habe dann zuvor etwas gefangen. Da dann sein Cammerad sich in die Stadt verfügte/ und Meß hörete/ vernahme er folgends/ daß dieser sein Mit-Gesell auf dem Meer unterdessen armseelig ertruncken. Ex litteris P. Alvarez ex India Orient. Anno 1610.

Wer seynd diejenige/ so bey der Heil. Meß an Sonn- und Feyer-Tägen zwar gegenwärtig seynd/ und doch nicht Meß-hören.

Die jenige hören nicht Meß (folglich sündigen sie schwerlich) so zwar bey der Heil. Meß seynd gegenwärtig/ doch aber ein ziemliche und merckliche

Zeit

Zeit hindurch zu bringen mit Schwätzen / Schlaffen / Lesung der Zeitungen / und dergleichen; weilen ein solcher die Heil. Meß nicht / wie gebotten ist / anhöret.

Wer sündiget weiters dißfalls schwerlich?

Die jenige Elteren / Hauß-Vätter / und Hauß-Mütter / so ihre Kinder und untergebene Ehehalten an Sonn- und Feyer-Tägen ohne Ursach von Hörung der Heil. Meß abhalten / oder selbe zu Hörung der Heil. Meß nicht anmahnen / und hierzu abschicken.

Wäre es ein schwere Sünd an einem Sonn- oder Feyertag zwar kein Meß hören / doch aber ihm fürnehmen an einem Werck-Tag zwey darfür zu hören?

Dises wäre ein Todt-Sünd / weilen das Gebott der Kirchen sich erstrecket auf die Sonn- und Feyer-Täg / und nicht auf die Werck-Täg. Und wäre dieses eben so viel / als wann einer Willens wäre an einem Freytag oder Sambstag Fleisch zu essen / und aber an statt dessen am Sonntag sich darvon zu enthalten.

Wer ist entschuldiget von disem Gebott wegen Anhörung der Heil. Meß an Sonn- und Feyer-Tägen?

Die Krancke / oder auch sonst andere / so aus erheblichen Ursachen nicht können gegenwärtig seyn. Solte aber bey manchem dergleichen Verhinderнuß öffters vorfallen / ist der Beicht-Vatter oder Pfarherr zu befragen / ob dise oder jene Ursach genugsam seye / daß man derentwegen die Anhörung der Heil. Meß unterlassen darff?

Wie solle man an Sonn- und Feyer-Tägen die H. Meß hören?

Ehrenbietig / sagt das Gebott der Kirchen / das ist / andächtig und aufmercksam. Einen sehr schlechten Verdienst also werden durch Anhörung der Heil. Meß an Sonn- und Feyertägen sammlen jene Christen / so zwar dem Leib nach bey der Heil. Meß gegenwärtig / mit den Gedancken aber weiß nicht wo herumfahren / und immer in Sorgen stehen / was indessen zu Hauß nur werde verabsaumet. O Thorheit! durch andächtiges Meß-hören hat noch niemahl jemand einen Schaden gelitten / wohl aber hiedurch grossen Nutzen geschöpfet. Dessentwegen sagt man im Sprichwort: Allmosen geben erarmet nicht. Unrecht Gut bereichet nicht. Durch Meß-hören versaumet man nichts.

Exempel.

Der Heil. Isidorus ware ein Bauersman in Spanien: dieser / als er sich einem Herrn verdinget / daß er wolle seinen Feld-Bau fleißig arbeiten / dingete

er ihm aus/ daß er alle Tag dörffte der Heil. Meß beywohnen. Nun/der Herr hatte ihm solches gestattet/ und hatte keinen Abgang an der Arbeit verspühret. Endlich haben ihn seine eigne Mitknecht und Ehehalten im Hauß bey seinem Herrn verklagt/ daß er nemlich in der Fruhe zu lang in der Kirchen bliebe/ die Arbeit versaume/ mithin das tägliche Meß-hören ihme solte abgeschaffet werden. Der Herr glaubte dem falschen Vorgeben/ wolte also selbst zusehen/ob dem also/ und kame in der Fruhe auf das Feld hinaus/ zu sehen/ wie fruhe Isidorus sich bey der Arbeit einfinde/ und was durch das Meß-hören verabsaumet werde. Und der Herr sahe mit höchster Verwunderung/ daß in Abwesenheit Isidori zwey Engel mit einem paar Schnee-weissen Ochsen pflugeten, und daß weit mehrer Arbeit geschehen/ als Isidorus hätte verrichten können/ wann er wäre selbst gegenwärtig gewesen. In vita.

Solle man unter der Heil. Meß stehen/ oder knyen?

Die Kirch hat dißfalls nichts gebotten: unterdessen aber/ indeme das Heil. Meß-Opffer ein so hohes Geheimnuß/ und der Sohn GOttes nach der Wandlung selbst gegenwärtig mit Fleisch und Blut/ GOtt- und Menschheit/ die Heil. Engel da stehen/ und mit höchster Ehrenbietigkeit aufwarten/ sihet man klar/ daß es einem Christen nicht wohl anstehe, unter der Heil. Meß ohne Nothwendigkeit viel sitzen. wie dann auch der Heil. Ambrosius nicht kan vertragen die jenige/ so zwar unter der Heil. Meß knyen/ aber nur auf einem Knye/ und sagt er/ daß dieses seye ein Zeichen einer Hoffart/ und solche es nicht viel anderst machen/ als jene Juden/ so auf einem Knye knyend Christum verspottet.

Exempel.

Den Heil. Bischoff Martinum hat man niemahlen in der Kirchen gesehen sitzend/ sonder entweders knyend/ oder stehend; und zwar beobachtete man an ihm allzeit in der Kirchen ein grosse Forcht. Als er dessentwegen einstens gefragt wurde/ warum er ihm förchte? sagte er: Warum solle ich mir nicht förchten, indeme ich da stehe vor meinem GOtt? In vita.

Die Heil. Hedwig Fürstin aus Pohlen brachte den gantzen Vormittag zu mit Anhörung H. Messen/ und bestimmte eigne Priester/ so nach und nach in ihrer Gegenwart musten die Heil. Messen lesen/ so die Heil. Fürstin alle nacheinander mit höchster Andacht/ tieffester Demuth/ und zwar die gantze Zeit hindurch auf dem harten Holtz knyend anhörte. Unter anderen liset man von dieser Heil. Fürstin/ daß sie so hoch die Priester wegen des Heil. Meß-Opffers geschätzet/ daß/ wann entstanden ein starckes Donner-Wetter, sie alsobald beruffen einen Priester/ so die gantze Zeit hindurch des Donner-Wetters die Händ ober ihr halten muste/ wodurch diese Heil. Fürstin hoffte/ daß ihr auf diese Weiß kein

Schaden

Schaden könne zugefüget werden in Ansehung des Priesters Händ / so in der Heil. Meß Christum berühren. In vita.

Was sollen fernes so wohl Manns- als Weibs-Persohnen beobachten / wann sie sich zu Anhörung der heiligen Meß verfügen?

Viel Manns-Persohnen haben im Brauch / daß wann sie sich verfügen zur H. Meß / auch mit in die Kirchen nehmen ihre Hund, so nicht geschehen solte / weilen hierdurch viel Ungelegenheiten und Tumult erwecket / und also auch andere bey der H. Meß Anwesend in ihrem Gebett verhinderet / und zerstreuet werden. Darauß sollen seyn die Hund, sagt der H. Johannes Apoc. 22. Da Alexander der grosse denen Götteren opfferte / stunde bey währendem Opffer des Königs ein Edel-Knab auf der Seiten mit einer brennenden Fackel. Nun weilen sich Alexander sehr lang aufhielte bey diesem Götzen-Dienst / und unterdessen die Fackel also branne / daß das Feuer so gar die Finger des Knabens ergriffen / was thate dieser Edel-Knab? er liesse die Finger brennen / und stunde da unbeweglich / damit er nur kein Tumult und Verwirrung machte, da sein HErr der König mit dem Offer beschäfftiget ware. Christlicher Leser da diese Heyden sich höchst beflissen / daß es bey ihren falschen Götzen Diensten hergienge still / und ohne Tumult / und noch auf heuntigen Tag bey denen Heyden und Türcken beobachtet wird / so solle sich ja mancher Christ schämen / da er unter dem H. Meß-Opffer durch seine Hund grosse Ungelegenheit / Tumult / und Unruhe verursachet. Daraus sollen seyn die Hund, sagt der H. Johannes. Nicht weniger sollen auch die Weibs-Bilder nicht leicht zur H. Meß mitnehmen ihre kleine Kinder / angesehen sie insgemein unruhig / folglich von der Aufmercksamkeit auf die H. Meß solche Weibs-Persohnen / ja auch andere Anwesende nicht wenig abgehalten werden.

Was solle man bey Anhörung der heiligen Meß für Gebetter verrichten?

Sehr nutzlich ist / wann man gleich bey Anfang die H. Meß aufopfferet / von welcher Aufopfferung ein mehreres zu finden in dem anderen Haupt-Stuck von dem H. Sacrament des Altars / allwo von dem H. Meß-Opffer auch gemeldet wird. Nachdem du die H. Meß aufgeopfferet hast, bette den H. Rosenkrantz / und deine Bruderschafften / oder verrichte zu GOtt / deinen H. Patronen andere Gebetter. Sonderbar wann der Priester in der Heil. Meß geniesset das H. Sacrament des Altars / ist sehr nutzlich / wann derjenige / so bey der H. Meß gegenwärtig / geistlicher Weiß communiciret.

Was ist die geistliche Communion?

Das H. Concilium von Trient Sess. 13. c. 8. sagt/ daß man auf zweyerley Weiß könne communiciren. Erstlich: Sacramentaliter/ daß ist/ wann einer würcklich unter den Gestalten des Brods Christum geniesset in dem Heil. Sacrament des Altars. Anderens: Kan man auch geistlicher Weiß communiciren/ und geschicht alsdann/ wann nemlich (da in der H. Meß der Priester communicirt) einer ein eyfriges Verlangen und Begierd traget/ daß/ wann es möglich oder erlaubt wäre/ er auch mit dem Priester möchte Christum empfangen.

Was gehöret noch zur geistlichen Communion?

Daß man auch neben/ ja vor dieser Begierd erwecke ein vollkommene Reu und Leyd.

Hat ein solche geistliche Communion ein grosse Würckung?

Die Heil. Vätter bezeugen/ daß/ wann die vollkommene Reu und Leyd bey solchem/ so geistlicher Weiß communicirt/ recht hertzlich erweckt wird, und die Begierd/ Christum zu empfangen/ recht inbrünstig ist/ man manches mahl gleich so grosse Gnaden empfange/ als wann man Christum würcklich genieſsete. Die Begierd der Armen hat der HErr erhöret, und die Vorbereitung ihrer Hertzen hat dein Ohr vernommen, sagt der Heil. David Psal. 10.

Exempel.

Da einstens der Heil. Raymundus die H. Meß lesete, und kommen biß zur H. Communion/ hatte die Heil. Catharina von Senis ein sehr grosse Begird/ daß/ wann es möglich/ sie auch mit dem H. Raymund ihrem Beicht-Vatter communiciren/ und Christum in ihr Hertz empfangen möchte. Was geschicht? gleichwie der Priester die H. Hosti theilet in drey Theil, und den kleinen Particul pflegt in den Kelch zu legen/ also kame bey der H. Meß des Heil. Raymunds dieser kleine Particul der Hosti wunderbarlicher Weiß hinweg/ daß der Heil. Mann nicht wuste/ wie ihm geschehen. Da der H. Raymund bey dem Altar sorgfältig den Particul suchte/ und nirgends kunte finden/ ward er sehr traurig/ und machte ihm den Gedancken/ daß GOtt vielleicht ab ihm ein Mißfallen geschöpffet. Dieses merckend die Heil Catharina von Senis tratte zu dem H. Mann hinzu/ tröstete ihn/ und offenbahrte/ daß Christus mit diesem heiligen Particul/ so er bey dem Altar verlohren/ sie gespeiset/ in Ansehung ihrer grossen Begird/ so sie gehabt/ Christum auch mit ihm in der H. Meß zu empfangen. In vita.

Da ein sehr frommer Religios kranck lage / kein Speiß bey ihm bliebe / und also ihm nicht erlaubt ware zu communiciren / bate er einstens einen anderen Religiosen er möchte doch ein H. Hosti in ein Leinwat einmachen / und selbe ihm heimlich bringen / damit er Christum wenigist könte anbetten / weilen ihm nicht erlaubt selben zu genieſſen. Dieser Religios den Krancken seiner Bitt zu gewähren / wicklete ein kleine Hosti in ein Leinwat / und brachte es diesem Krancken. Der Krancke wurde hierob höchst erfreuet / legte die H. Hosti auf sein Hertz / und erzeigte Christo alle möglichste Lieb. Was geschicht? diese grosse Liebe dieses Religiosens / und das grosse Verlangen Christum zu genieſſen gefallete Christo so wohl / daß er den Leib dieses frommen Kranckens durchgetrungen / kommen in sein Hertz / und also dieser fromme Religios warhafftig theilhafftig ist worden des Fleisches und Bluts Christi JEsu. P. Michael à S. Cath. p. 3. Tract. 18. Erud. 3.

Kommet dann Christus durch die geistliche Communion persöhnlich in das Hertz des Menschens?

Da Christus noch auf Erden herumwanderte / hat er / wann er kommen in ein Hauß persöhnlich / insgemein in einem solchen Hauß mit seinen Gnaden sich sehr freygebig erzeiget / v. g. die Krancke gesund gemacht / den Todten das Leben ertheilet ꝛc. Unterdessen aber / wann er manchesmahl bey den Menschen gesehen einen grossen Glauben / hat er eben dieses auch gewürcket abwesend. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit der geistlichen Communion: obgleich Christus nicht allzeit persöhnlich kommet in das Hertz des Menschens / so geistlicher Weiß communiciret / wie oben wunderbarlicher Weiß geschehen / wann doch bey einem Menschen die Lieb gegen Christo groß und die Begierd ihn zu empfangen recht inbrünstig ist / kan ein solcher Mensch eben die Gnaden von Christo hoffen / als wann er Christum hätte wesentlich und persöhnlich in sein Hertz empfangen.

Was solle man sprechen, wann man will geistlicher Weiß communiciren?

Nach dem der Priester in der H. Meß gesprochen das Agnus Dei, so erwecke ein vollkommene Reu und Leyd über deine Sünden sambt einem steiffen Vorsatz / dein Leben zu besseren / und wann hierauf der Priester sagt: Domine non sum dignus &c. zu Teutsch: HErr ich bin nicht würdig, daß du eingeheſt unter mein Dach, sonder spriche nur ein Wort, so wird gesund werden mein Seel: kanst du diese oder dergleichen Wort sprechen: O allerliebster HERR JEsu Christe! Ach wie gern möchte ich jetzt auch mit dem Priester communiciren, wan ich würdig wäre! Ach wie gern möchte ich jetzt auch empfangen dein allerheiligistes Fleisch

und

und Blut, wann mir dieses erlaubt wäre! weilen ich dann wegen meiner Sünden dessen unwürdig bin, bitte ich dich, HERR JEsu Christe, du wollest wenigist geistlicher Weiß kommen in mein Seel/ und eben dieses in mir würcken, was du in mir würcketest, wann ich dich wesentlich empfangete.

Der achtzehende Discurs.

Von dem dritten/ vierdten/ und fünfften Gebot der Christlichen Kirchen.

Wie heisset das dritte Gebot?

DJe viertzig-tägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebottene Fastag halten: auch am Freytag und Sambstag vom Fleisch-Essen sich enthalten.

Was wird hierdurch gebotten?

Erstlich: Daß man zu gewissen Zeiten solle fasten. Anderens: Daß man am Freytag und Sambstag sich vom Fleisch-Essen enthalten solle.

Ist an keinem Freytag oder Sambstag/ erlaubt Fleisch zu essen?

Allein am H. Weyhnacht-Tag, wann er fället auf einen Freytag oder Sambstag und geschicht dieses zur Gedächtnus/ daß das ewige Wort Fleisch worden.

Ist es ein schwere Sünd an einem Freytag oder Sambstag ohne Nothwendigkeit Fleisch essen?

Ja/ doch sagen die Lehrer/ daß, wann einer nur etwas weniges essete, oder nur ein- und anderen Löffel voll Fleisch Suppen, es nur ein läßliche Sünd wäre: ausserhalb es wäre vor handen ein Verachtung des Gebots, oder ein Gefahr einer Aergernus.

Sagt doch Christus Matth. 15. Was zum Mund hineingehet/ das Verunreiniget den Menschen nicht/ sonder was aus dem Mund herausgehet?

Es ist auch der Apffel zu dem Mund des Adams und der Eva hineingangen/ und hat sie doch verunreiniget, und in die Sünd gebracht. Mithin gleichwie dieser Apffel an sich selbst nicht böß ware/ also ist auch das Fleisch an sich selbst nicht böß/ und verunreiniget den Menschen nicht, ausserhalb es seye

die

die Niessung desselben aus erheblichen Ursachen verbotten / wie die Niessung des Apffels auch von GOtt verbotten gewesen.

Warum gebietet die Kirchen / daß man halten solle die viertzigtägige Fasten?

Erstlich: Damit wir das Gemüth besser zu GOTT erheben / und Gelegenheit haben unsere Sünden abzubüssen. Anderens: Damit wir auf diese Weiß in etwas Christo nachfolgen in seiner viertzig-tägigen Fasten. Drittens: Geschicht dises Fasten zu Ehren des Leydens Christi.

Wann fanget an die viertzigtägige Fasten?

Am Ascher-Mittwoch / und währet bis Ostern.

Ist man an Sonntägen in der Fasten auch zu fasten schuldig?

Nein / doch aber ist verbotten Fleisch zu essen.

Warum fastet man an denen Quatember-Mittwoch / Freytag / Sambstag?

Weilen in der Quatember-Wochen jedesmahl die Priester geweyhet werden / also will die Catholische Kirch / daß die Christglaubige zu dieser Zeit fasten und hierdurch GOtt ersuchen sollen / daß er verordne fromme und gottseelige Priester und Seel-Sorger.

Warum fastet man an denen Vigilien oder Vorabenden etlicher Fest-Täg Christi und etwelcher Heiligen?

Christum hierdurch zu ehren / oder den Heiligen / dessen Fest folgenden Tag hierauf celebriert wird. Es werden aber die Täg vor solchen Fest-Tägen genennet Vigilien / weilen nach Zeugnus Tertulliani die alten eyffrige Christen solche Täg und Nächt vor den Fest-Tägen zugebracht haben mit Betten und Wachen.

Wann die Christliche Kirch zu fasten befilcht / ist es genug / wann man an dergleichen Fast-Tägen von Fleisch-essen sich enthalte?

Nein.

Was gehöret dann zum Fasten?

Erstlich: Daß man sich enthalte von dem Fleisch-essen. Anderens: Daß man an einem solchen Tag nur einmahl ihm genug esse: und zwar wäre es ein

Todt-Sünd / wann einer zum Fasten verbunden wäre / und an einem Fast-Tag zweymahl ihm genug essete / das ist, so viel zu sich nähme zweymahl an einem Tag / wie viel nehmlich sonst zu einem rechten Mittag- und Nachtmahl pflegt genommen zu werden.

Wann man zu Mittag nach Genügen gegessen an einem Fast-Tag / darff man auf die Nacht nichts essen?

Man muß sich mit einer Collation auf die Nacht lassen vergnügen.

Ist erlaubet auf Mittag die Collation nehmen und auf die Nacht nach Genügen essen?

Es ist kein schwere Sünd / die Ordnug also umkehren. Ja es ist auch kein läßliche Sünd / wann vorhanden ein Ursach.

Wie viel ist erlaubt zu essen bey der Collation?

Es gibt dißfalls viel unterschiedliche Meynungen: doch sagen viel vornehme Lehrer / daß erlaubt sey in allem so viel zu essen / als ein halbes Pfund schwer ist / es mag hernach Brod seyn oder andere Speisen / doch kein Fleisch.

Bricht man die Fasten nicht / wann man bey der Collation genieſſet warme Speisen?

Die Fasten wird hierdurch nicht gebrochen in der Haupt-Sach / ja nach vieler Lehrer Meynung auch nicht läßlich gesündiget / wann man nur in der Menge oder Fülle nicht zu viel thut / und ein halb Pfund beyläuffig nicht überschreitet.

Bricht man durch das Trincken die Fasten nicht?

Nein.

Wer ist entschuldiget von dem Fasten?

Erstlich: Alle diejenige / so noch nicht alt 21. Jahr. Anderens: Seynd befreyet diejenige / welche schon erfüllet das 60. Jahr / wie von vielen glaubwürdig / und sicher dafür gehalten wird. Drittens: Die Krancke / wie auch die schwangere und säugende Weibs-Personen / Kind-Betherinnen und dergleichen. Viertens: Diejenige / so starcke Hand-Arbeit verrichten müssen. Fünfftens die Reisende / da man sonderbahr zu Fuß gehet / und der Weeg weit ist. Sechstens: Die arme und auch alle andere / so insgemein schlechte Speisen essen / wie es zu geschehen pflegt auf dem Landt bey dem Bauers-Volck / und auch in den schlechten Handwercks-Häuseren. Diejenige Bauers und Handwercks-Leut / welche schwere Arbeit verrichten / seynd wegen dieser entschuldiget.

Wie heisset das vierdte Gebott der Christlichen Kirchen?

Jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das allerheiligiste Sacrament des Altars empfangen.

Was befilcht dißfalls die Kirchen?

Daß jeder Christ jährlich wenigist einmahl beichten und communiciren solle: und zwar um die österliche Zeit.

Wann hat die Kirchen diß Gebott ergehen lassen?

In der ersten Kirchen waren die Christen so eyffrig/ daß viel alle Tag communiciret: als aber dieser Eyffer erloschen/ ist der Befelch von der Kirchen ergangen/ daß alle Christen wenigist an den vornehmsten drey HH. Tägen/ als Weyhnachten, Ostern/ und Pfingsten zur H. Communion gehen müsten: als aber auch diese Ubung in Abgang kommen/ ist endlich in dem Concilio im Lateran unterm Papst Innocentio dem dritten beschlossen worden/ daß ein jeder Christ das Jahr wenigist einmahl/ und zwar zur österlichen Zeit die H. Communion empfangen solle, und wegen dieser auch zu solcher Zeit beichten/ obschon die jährlich gebottene Beicht für sich selbst auf dieses Fest nicht gehefftet ist.

Wann hat die österliche Zeit ihren Anfang.

Es haben die Bistumber unterschiedliche Bräuch: unterdessen aber hat in unserem Bistum Freysing die österliche Zeit/ der österlichen Beicht und Communion halber/ ihren Anfang 14. Tag vor Ostern/ und endet sich 14. Tag nach Ostern.

Wie bald soll man die Kinder zur Heil. Beicht schicken?

Wann sie kommen zu solchem Verstand/ daß sie wissen das Gute und Böse zu unterscheiden/ und geschicht dieses insgemein um das 8. und 9. Jahr. Die heilige Communion aber belangend/ solle man selbe denen Kindern nicht erlauben/ biß sie gleichwohl dißfalls wohl unterrichtet/ worvon denen Pharr-Herrn/ und Beicht-Vättern zu urtheilen überlassen wird.

Wem solle man beichten?

Seinem verordneten Priester, befilcht die Kirch/ das ist/ dem Pfarr-Herrn unter dessen geistlichen Hirten-Ambt man stehet: aus Bewilligung aber so wohl der Kirchen/ als auch der Seel-Sorger selbsten kan einer dermahlen nach Gefallen einen Beicht-Vatter erwählen. Wenigist aber solle

man in der Pfarr-Kirchen die Heil. Communion empfangen; oder ist jemand/ so aus erheblichen Ursachen gesinnet ist ausser der Pfarr zu communiciren/ solle man wenigist bey dem Pfarr-Herrn um Erlaub anhalten.

Wann man aber zu österlicher Zeit wegen Kranckheit, oder anderer erheblichen Ursach halber verhindert wäre die Heil. Beicht und Communion ein anderes mahl zu verrichten?

Alsdann muß man die Heil. Beicht und Communion verrichten/ sobald es füglich seyn kan nach der österlichen Zeit.

Was verdienen für ein Straff diejenige, so die österliche Beicht und Communion unterlassen?

Man solte solche von der Kirchen abhalten/ und da solche sterben/ soll man sie des geweyhten Erdreichs berauben.

Ist es dann ein schwere Sünd die österliche Beicht und Communion verabsaumen?

Ja/ wann es geschicht aus Verachtung/ Faul- oder Nachläßigkeit.

Exempel.

Für einen abgestorbnen wurde die Todten-Vigil gesungen: als man nun kommen auf die letzte, und sange: Er ruhe im Frieden/ wurde mit aller Anwesenden Schrecken ein Wiederhall gehört: Er solle nicht ruhen. Man verwunderte sich höchstens/ und erkundigte sich/ was doch die Ursach dessen seyn möchte; Man kam in Erfahrenheit/ daß er aus Verachtung die österliche Beicht unterlassen habe. Nauclerus.

Wann ist man dann sonst schuldig zu beichten unter einer schweren Sünd?

Nicht allein zu österlicher Zeit/ sonder so offt sich ereignet ein Todts-Gefahr; v. g. es stossete einen an ein gefährliche Kranckheit/ es ereignet sich bey einem Soldaten ein Gelegenheit zu einem Gefecht, es tritt einer an ein gefährliche Schiffahrt/ bey einem schwangeren Weibs-Bild näheret herzu die Zeit der Geburth ꝛc. in allen dergleichen Lebens-Gefahren ist man schuldig unter einer Todt-Sünd zu beichten/ verstehe/ wann ein solcher Mensch ein/ oder noch mehrer schwere Sünden/ so er noch nie gebeichtet hat/ auf sich hat/ und ihm bewust ist.

Ist

Ist es nutzlich offt beichten / und die Buß nicht verschieben?

Viel H. Leut haben offt alle Tag gebeichtet: benanntlich der H. Carolus Borromäus / der H. Ignatius / der H. Franciscus Borgias / und viel andere / da sie doch nur etwelche kleine Fehler und Sünden begangen / und vielfältig vonnöthen gewesen / daß sie ein Sünd des vorigen Lebens / welche sie schon gebeichtet / beichteten / weilen sie kein neue begangen. Was sagen hierzu jene Welt-Menschen / so die kleine Sünden so viel als nichts achten? Ja wohl auch viel und grosse Sünden zu begehen keinen Scheu tragen / und doch das Jahr hindurch kaum ein oder das anderemahl beichten / die Buß nur immer auf die lange Banck verschieben? nemlich sie seynd gantz verblendet / und erkennen nicht ihren unglückseeligen Stand; mithin geschicht offt leyder! daß sie von dem Todt gehling übereilet / und indeme sie nicht mehr können / Buß würcken / ewig verdammet werden. Da mancher in seinem Leib spühret die leydige Pest oder andere schwere Kranckheit des Leibs / ach! wie erschricket er? wie grosse Sorgfalt traget er / von diesem Ubel loß zu werden? da aber mancher mit dem Seelen-Gifft grosser Sünd und Laster würcklich angesteckt / lasset man alles seyn / man mag kein Mittel ergreiffen, schiebet alle Buß und Pönitentz auf die lange Banck. Indem doch den Sünder so treulich warnet der weise Syrach 5. **Bekehre dich zum HErrn ohne einzigen Verzug, und verweile nicht von einem Tag zum anderen; dann sein Zorn (GOttes nemlich) wird urplötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rach verderben.**

Exempel.

Anno 1592. hielte sich am Hof der Königin Elisabeth in Engelland auf ein vernehmer Hof-Cavallier / Richardus Hautonius mit Nahmen: Dieser ware zwar im Hertzen Catholisch / doch der Königin zu gefallen / stellete er sich äusserlich Ketzerisch / in der Hoffnung / daß er noch schon Buß thun / und zu GOtt sich bekehren wolle. Und damit es ihm gleichsam an der Beicht zuletzt nicht fehlen solte / hielte er zu Hauß zwey Geistliche / sich in der Noth alsobald derselben bedienen zu können. Was geschicht? Hautonius hatte mit einigen vom Adel einen Streit / diese brachen einstens in sein Hauß ein nächtlicher Weil / und ermordeten ihn armseelig / ohne daß man ihm konte zu Hülff kommen. Lobbetius in flagell. Peccat. l. 4

Der Heil. Gregorius Homil. 11. in Evang. schreibt / daß gewesen ein reicher Mann / Chrysaorius mit Nahmen / so sich in vielen Lastern herum weltzete: Dieser / als er zu dem End seines Lebens kam / und in der Stund seines Todts viel grausame schwartze Geister vor Augen erschienen / so ihn zur

Höll hinreissen wolten / schrye er überlaut: O doch wenigst Verzug biß morgen! aber er ist in solchem Geschrey ohn ein Zeichen der Buß dahin gestorben. Was es für ein gefährliche Sach seye mit dem Verschub der Buß/ hat der vorhero sündhaffte/ aber nachgehends bußfertige H. Augustinus an sich selbst erkennet/ da er von sich also spricht: Ich sagte: Morgen, morgen will ich mich bekehren. O des elenden Raben-Geschreys! der dem Büssenden Gnad versprochen, hat dem verharrenden Sünder den morgen nicht zugesagt.

Wie heisset das fünffte Gebott.

Zu verbottnen Zeiten kein Hochzeit halten.

Was seynd dieses für verbottene Zeiten?

Die erste Zeit ist vom heiligen Advent an biß auf den HH. Drey König Tag. Die andere Zeit ist vom Ascher-Mittwoch an biß acht Tag nach Ostern. Durch die Hochzeit wird allhier verstanden/ das äusserliche öffentliche Gepräng/ Mahlzeiten und Lustbarkeiten/ so bey Antrettung des Ehestands pflegen angestellt zu werden.

Ende des dritten Hauptstucks.

†

Das vierdte Haupt-Stuck Christlich-Catholischer Lehr.

Von dem Vatter Unser und Englischen Gruß.

Der erste Discurs.

Von dem Gebett insgemein.

Was ist das Gebett?

In Erhebung des Gemühts zu GOTT: oder ein Gespräch mit GOTT.

Ist

Ist allenthalben gut betten/ und das Gebett GOtt angenehm?

Ja; Also da Daniel in der Löwen-Gruben: Manasses in der Gefängnus: Ezechias in dem Beth: Jonas in dem Meer-Fisch: die 3. Knaben zu Babylon in mitten des Feuers gebettet/ ward ihr Gebett von GOtt erhört. Also ist das Gebett auch GOtt vngenehm/ so du verrichtest auf dem Feld/ im Wald/ bey deiner Arbeit und Handthierung/ auf der Reiß/ im Beth ꝛc.

Welche Ort aber seynd die beste zum Gebett;

Die Gotts-Häuser/ weilen sie zum Gebett sonderbahr gewidmet. Item die einsame Orth/ wo man von denen Leuten entfernet/ weilen man an dergleichen Orthen wohl aufmercksamer ist: wie dann die Heil. Vätter/ ja Christus selbst/ wann sie gebettet/ einsame Orth erwehlet: ja der Heil. Hieronymus bekennet/ daß er in seinem Gebett, so er verricht in der Einsamkeit/ ein sonderbare Süßigkeit verspühret.

Wie soll man unter dem Gebett dem Leib nach sich verhalten?

Betten ist allzeit gut/ man sitze/ stehe/ oder gehe/ ja auch im Beth: doch ist am besten/ wann man knyet/ die Händ aufhebet/ oder wann man bettet mit ausgestreckten Armen/ nach dem Exempel Christi am Creutz/ so ein Zeichen der Demuth.

Was bedeutet es, wann wir an das Hertz klopffen?

Wir züchtigen uns gleichsam selbst/ und geben zu verstehen/ daß wir Reu und Leyd haben über unsere Sünden.

Wann sollen wir betten?

Sonderbar Morgens/ und Nachts: Morgens zwar/ so bald du erwachest/ sprich andächtig: JEsus, Maria und Joseph/ euch schencke ich mein Leib und Seel. Hernach wann du aufstehest/ bezeichne dich mit dem Heil. Creutz: Im Nahmen GOttes Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists, Amen. Und sprich: Im Namen meines gecreutzigten HErrn JEsu Christi stehe ich auf, der mich erlöset hat mit seinem kostbarlichen Blut, derselbe wolle mich vor allem Ubel behüten, und bewahren an Leib und Seel: wolle mir auch geben, was mich befördern und bestättigen möge in allem Guten zu dem ewigen Leben, Amen. Der Fried und Segen unsers HErrn JEsu Christi, die Krafft seines Heil. Leydens, das Zeichen des Heil. †, die unbefleckte Empfängnuß der Mutter GOttes Mariä, der Segen aller Heiligen/ der Schutz aller Heil. Engel,

die

die Verdienst und Gebett der Auserwählten GOttes wollen stehen für mich wider alle meine Feind, sichtbar und unsichtbare, jetzt und in der Stund meines Absterbens, Amen.

Wann man Morgens aufgestanden/ und die Kleider angelegt, wie solle man sich ferners gegen GOtt verhalten?

Man soll GOtt dancken für die empfangene Gutthaten/ und bitten um ferneren Beystand den Tag hindurch. Item/ solle man machen ein gute Meynung/ ihm vornehmen/ alle Mühe und Arbeit/ Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten GOTT zu Lieb und zu grösserer Ehr GOttes.

Weilen aber viel nicht lesen können, mithin ihnen selbst nicht recht können helffen in Bettung des Morgens Gebetts/ und Machung der guten Meynung/ was zu thun?

Nachdem man Morgens aufgestanden/ solle ein Hauß-Vatter/ Hauß-Mutter/ oder sonst jemand/ der lesen kan/ vor einem Crucifix oder anderer Bildnus mit gebognen Knyen folgendes Gebett laut vorbetten/ die Hauß-Genossene aber sollen knyend mit dem Hertzen andächtig und aufmerckſam selbes nachsprechen/ und wenigist gedencken/ was man vorbettet.

Wir dancken dir, O allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle die Zeit unsers Lebens empfangene unendliche Gutthaten: sonderbar daß du uns erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben lassen gebohren werden, und diese Nacht hindurch so Vätterlich bewahret hast, zur Danckſagung opfferen wir dir auf die Verdiensten Christi, seiner Mutter Mariä, und aller Heiligen GOttes; wie auch alle heilige Messen, so heunt in der gantzen Welt gelesen werden: wir opfferen dir auch auf alle unsere Gedancken, Mühe, Sorgen, Schritt und Tritt: nehmen uns vor diß alles heunt zu verrichten zu grösserer Ehr GOttes, in der Meynung, wie es GOtt angenehm, und Christus selbst seine Werck seinem himmlischen Vatter aufgeopffert. Dahero machen wir diesen Bund, daß, so offt wir heunt den Athem schöpffen, und so offt die Puls-Ader heunt in unserem Leib schlagen wird, sollen alle diese Bewegungen so viel bedeuten, als wann sie statt unser sprecheten: Gelobt sey die allerheiligste Dreyfaltigkeit. Wir verlangen auch theilhaffrig zu werden aller Ablaß, so wir heunt können gewinnen, und opfferen selbe, wie auch alle unsere andere gute Werck auf, für uns, und andere lebendige, theils auch für

die

die arme Seelen im Fegfeuer, auf die Weiß, wie es dir, O GOtt! zum angenehmsten, und unser er Seel ersprießlich ist.

Folgends werden von allen Anwesenden laut gesprochen 3. Vatter Unser und 3. Ave Maria zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit: nachgehends spricht derjenige / so voriges Gebett laut vorgelesen / zu Ehren unser lieben Frauen/ wie auch des H. Schutz-Engels folgende 2. kurtze Gebett.

O Heil. Jungfrau Maria, wir erwehlen dich heunt und allezeit für unser allerliebste Mutter, und nehmen uns vor dir alle kindliche Lieb zu erzeigen; bitten dich derohalben, du wollest uns für deine unwürdige Kinder aufnehmen, uns in allen Nöthen beystehen, sonderlich aber in der Stund unsers Absterbens.

O Heil. Schutz-Engel! laß uns dir stets befohlen seyn, weise uns auf die rechte Straß, daß wir GOtt gefallen ohne Unterlaß, Amen.

Wann ich dises höre vorbetten, und dencke / daß auch also mein Will, mache ich auf diese Weiß ein gute Meynung?

Ja / und mache also all meine Hand-Arbeit / Schritt und Tritt / so ich den gantzen Tag hindurch vollbringe / zu lauter guten Wercken / gemäß den Worten Christi Luc. 18. Man solle allzeit betten, mithin durch mein gemachte gute Meynung bette ich auf diese Weiß den gantzen Tag. Kan also all meine Hand-Arbeit / Schritt und Tritt / ja so gar Essen und Trincken / mir machen verdienstlich / und zu guten Wercken / ohne welche gute Meynung wie immer ich den Tag hindurch mich bemühe / arbeite / und sorge / alle Mühe und Arbeit mir nicht nützlich / lauter todts Werck seynd: Was der Leib ist ohne Seel, das ist ein Werck ohne gute Meynung, sagt der geistreiche Hugo. Ihr habt viel gesäet und wenig eingebracht / kan man Aggäo 6. von solchen / so ohne gute Meynung arbeiten / sagen. Item mit Petro: Wir haben die gantze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Exempel.

Apoc. 3. v. 2. wird gelesen / daß auf Befehl GOttes der H. Johannes dem Sardicensischen Bischoff einen starcken Verweiß gegeben / indem er ihm zugeschrieben: Sey wachtbar, und stärcke das übrige / was sonst sterben wurde: dann ich finde deine Werck nicht vollkommen vor meinem GOTT. Wie aber? waren nicht gantz die Werck dises Bischoffs? was gienge ihnen ab? nemlich die gute Meynung / so der Bischoff nicht hatte. Seine Werck, ob gleich sie an ihm sebst gut, waren nicht vollkommen, weilen sie von ihm nicht geschehen mit guter Meynung, sagt der gelehrte Haymo.

Da Christus das schwere Creutz auf den Calvari-Berg hinaus getragen, und die Henckers-Knecht merckten/ daß er gantz Krafft-loß/ mithin auf dem Weeg todt bleiben möchte/ und aber sie ihn lieber hätten gecreutziget lebendig/ sagt die H. Schrifft Marc. 15. Sie zwungen einen/ der fürüber gieng, Simon von Cyrene genannt, daß er sein Creutz truge. Man möchte meynen/ was dieser Simon doch für ein groß Werck geübet vor GOtt? aber der Heil. Gregorius meynt/ er habe darmit gar nichts verdient/ warum? Sie zwungen ihn/ er hat seine Mühe und Arbeit nicht verricht Christo zu gefallen/ kein gute Meynung gehabt.

Solle man die zu Morgens gemachte gute Meynung den Tag hindurch nicht widerhohlen?

In Allweeg solle diese gute Meynung den Tag hindurch zu Zeiten wiederhohlet werden mit diesen oder dergleichen Worten: Mein GOtt! bey dem, was ich mir Morgens vorgenommen/ bleibt es: Oder man kan andere Wort brauchen/ und eben diß hierdurch verstehen. v.g. Mein GOtt und alles: HErr/ ich liebe dich über alles: Alles zur grössern Ehr GOttes. Diese Wiederhohlung ist sehr nützlich/ ja offtermahl nothwendig/ wann nehmlich durch Sünden/ oder durch der gemachten guten Meynung zuwider lauffendes Werck die in der Frühe gemachte gute Meynung zurück geruffen und aufgehebt worden.

Exempel.

Es pflegte einer aus den alten Einsidlern/ so offt er ein Werck wolte anfangen/ ein wenig still zu stehen. Da er um der Ursach willen befragt wurde/ sagte er: Unsere Verrichtungen seynd aus sich selbst keines Werths, es sey dann, daß sie mit einer guten aufrichtigen Meynung, und End-Ziel versiglet werden; dahero, gleich wie ein Schütz in etwas still haltet, biß er das Mittel der Scheiben wohl gefast, auf daß er desto gewisser treffen möge; also thue ich auch mit meinem Gemühts-Aug biß ich das bevorstehende Werck zu GOttes Ehr gerichtet habe, welcher aller unser er Verrichtungen einiger Zweck und Ziel seyn solle. Rodriq. de perfect. Christ. Tom. 1. Tract. 3. c. 7. und diß will GOtt, da er Cant. 8. v. 6. sagt: Setze mich wie ein Sigill auf dein Hertz.

Der Heil. Ignatius pflegte seine gute Meynung mit diesen Worten einzurichten: Alles zu grösserer Ehr und Glory GOttes: und weilen er in dieser Ubung einen sehr hohen Staffel erreicht/ pflegt man ihn vorzustellen

mit

mit einem Buch in der Hand mit dieser Uberschrifft: Alles zur grösseren Ehr GOttes.

Ein Gottseeliger Schneider und Layen-Bruder der Societät JEsu/als er kam in das Todt-Beth/ und schon allgemach in die Zügen griffe/ begehrte er/ man solle ihm sein Nadel bringen: die Umbstehende/ in Meynung/ er rede irr/ wolten ihm solches ausreden/ weilen er aber unabläßlich die Nadel verlangte/ reichte man ihm solche/ so er mit Freuden nahme/ in die Höhe hebte/ und mit heller Stimm (so viel er Schwachheit halber kunte) aufruffte: Diese Nadel wird mir seyn ein Schlüssel zu dem Himmel, mit diser will ich mir aufsperren das Paradeis, mit dieser verlange ich zu sterben, und Christum zu sehen. Als nun die Umbstehende sich verwunderet/ und die Ursach begehrten/ warum er sein Hoffnung also auf die Nadel setze/ gabe er zur Antwort: So offt ich diese Nadel gebraucht, habe ich selbe gebraucht, GOtt zu Lieb, und so offt ich mit selbiger verfertiget ein Kleid, hab ich mir Christum eingebildet, als kleidete ich ihn: Auf welche Wort dieser fromme Layen-Bruder Gottseelig verschieden. P. Placidus Taller Dom. 7. post Pent.

Wann deme also/ können wir all und jede unsere Werck/ sie seyen so schlecht/ als sie immer wollen/ zu guten Wercken machen?

Ja/ wann wir sie GOtt zu Lieb und Ehr verrichten; folgsam sollen die Prediger und Seelsorger ihnen lassen äusserist angelegen seyn/ denen Handwerckern/ Bauers-Leuten/ Taglöhnern, und Ehehalten/ öffters vorzutragen die Vortrefflichkeit der guten Meynung/ und ihnen selbe anzubefehlen dergestalten/ daß sie bevorderist zu Morgens ihnen sollen vornehmen, alle Mühe und Arbeit/ Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten GOtt zu Lieb und Ehren, in der Meynung, wie Christus sein Werck seinem himmlischen Vatter aufgeopffert; welche gute Meynung jedoch, wie oben gesagt, sie den Tag hindurch zu Zeiten mit wenigen Worten sollen erneuern; sollen also allzeit die Wort des Kayfers Joviani im Mund und Hertzen haben: Das Ziel meines Lebens ist Christus; massen der Heil. Gregorius sagt: GOTT sicht an das Hertz, und sicht nicht an/ was der Mensch arbeitet, sonder aus was für einem Gemüth, Ziel und End er seine Arbeit verrichte.

Kan man auch machen den Schlaff zu einem guten Werck?

Ja, durch die gute Meynung/ und kan diß auch gantz füglich geschehen von gemeinen Leuten/ wann nemlich nach dem Nacht-Essen die Haußgenossene vor einem Crucifix, oder anderer Bildnus niederknyen/ einer aus selben fol-

gendes kurtzes Gebett laut vorbettet/ die andere aber in der Still solches nachsprechen/ oder gedencken.

Wir dancken dir, O Allerheiligste Dreyfaltigkeit! für all Wohlthaten, so wir von dir heunt und alle Tag unsers Leben empfangen: Wir bitten dich, du wollest uns vergeben all unsere Sünden, mit welchen wir dich beleidiget; es reuen uns selbe von Hertzen, nehmen uns vor kräfftiglich unser Leben zu besseren: und weilen wir dir im Schlaff nicht dienen können, als machen wir diesen Bund, daß von diesem Augenblick an biß morgen alle Schläg unsers Hertzens, und Puls-Adern so viel in unserm Nahmen sollen bedeuten, als: Ehr sey dem Vatter, und dem Sohn/ und dem Heil. Geist, gleichwie von Anfang, also in alle Ewigkeit. Hernach sollen von allen Anwesenden laut gebettet werden. 5. Vatter Unser und 5. Ave Maria zu Ehren der 5. Wunden Christi: folgends die Litaney unser lieben Frauen um Erlangung eines glückseeligen Sterbstündleins. Letzlich wird von allen laut gebettet ein Vatter Unser und Ave Maria zu Ehren des Heil. Schutz-Engels/ und endlich ein Vatter Unser und Ave Maria für die arme Seelen im Fegfeuer. Zum Beschluß betten alle: HErr! gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Liecht leuchte ihnen. Herr! lasse sie ruhen im Friden, Amen. NB. Auf diese Weiß kan jedermann/ auch gemeine Leut zu Nachts machen ein gute Meynung/ und wann man ein Zeitlang diese Weiß Morgens und Nachts zu betten in einem Hauß pflegt/ macht man endlich ein löbliche Gewohnheit/ daß alles gantz leicht ankommt.

Wie viel gehören Stück hierzu/ daß unser Gebett bey GOtt recht angenehm/ und ersprießlich?

Wenigst 5. Erstlich/ daß man sey in der Gnad GOttes/ und kein schwere Sünd auf sich habe; massen ein Todt-Sünder ein Feind GOttes; was wird aber solcher viel erlangen bey GOtt? Wir wissen/ sagt der H. Johannes 9. daß GOtt die Sünder nicht erhöre; Ich will, sagt der Heil. Paulus 1. ad Tim. 2. daß die Männer sollen betten an allen Orthen aufhebend reine Händ. Was seynd diß für reine Händ? Rein sind die Händ, wann rein ist das Hertz/ sagt der Heil. Ambrosius.

Exempel.

Ein reicher HErr hatte einen eintzigen Sohn/ so nach dem Todt des Vatters alles ererbt: der Sohn verrichtete 30. Jahr lang für den verstorbenen Vatter viel Gebett und anderes. Nach 30. Jahren erscheinet der Vatter dem Sohn/ kündet ihm an/ daß er zwar nicht unter der Zahl der Verdammten/ jedoch in dem Fegfeuer sehr grosse Peyn leide. Der Sohn fragte/

ob dann das Gebett / so er diese verflossene 30. Jahr vielfältig für ihn verricht / fruchtloß gewesen? Ja, antwortete der Vatter / weilen du diese 30. Jahr niemahl gewesen bist ein Freund GOttes / sonder jederzeit im Stand der Todt-Sünd gelebt hast. Der Sohn fragte, ob dann so viele von ihm verrichtete Heil. Beichten diese Jahr hero ungültig gewesen? Ja, sagte der Vatter, weilen allzeit darbey war der Abgang einer wahren Reu und Leyd ꝛc. Worauf der Sohn also erschrocken / daß er alsobald angefangen ein anderes Leben / für seinen verstorbenen Vatter soviel und solang Bußwerck / und Gebett verrichtet / biß derselbe erlöset worden; wie er dann erschinen / und mit Freuden offenbahret / daß er nun des feurigen Arrests ledig / und nun fahre zu den ewigen Freuden. Spec. Exemplorum.

Ein Sodalis unserer lieben Frauen bettete alle Tag 15. Ave Maria zu Ehren der 15. Geheimnussen unser lieben Frauen / und empfunde bey diser Andacht grossen Trost. Als er nun einstens in eine schwere Sünd fallete / und diese Andacht zwar fort pflegte / doch ohne vorigen Trost / sprache er einstens mit grossem Hertzenleyd zu Maria: O Maria, du bist entweder worden ein andere Mutter, oder mein Gebett gefallet dir nicht mehr! da erscheine ihm ein wunderschöner Engel / überreichete ihm köstliche himmlische Früchten / doch in einem abscheulichen unsauberen Geschirr / sprehend: Verkoste diese Früchten; dann es schickt dir solche die Mutter GOttes. Der Jüngling sprache: Diese Früchten gefielen mir in allweeg, wann mir nicht ein Graussen verursachete das Geschirr. Worauf der Engel sagte: Also gefallet zwar auch dein Gebett der Mutter GOttes; weilen aber dein Seel mit dem Aussatz einer Todt-Sünd besudlet, hat sie hierob kein Freud. Vinc. Bellvac. in suo Spec. Exempl.

Wann des Sünders Gebett nicht erhöret wird / ists besser / er unterlasse selbes?

Nein / massen in Ansehung solchen Gebetts GOtt offt den Sünder erleucht / daß er in sich geht / und Buß thut. Item, würde GOtt solchen Sünder offt mit der Höll straffen zeitlicher / wann dergleichen Gebett nicht wäre.

Exempel.

Zu Venedig hielte sich auf ein vornehmer Doctor / der hatte einen raren Affen / welcher bedeckte den Tisch, waschte aus die Gläser / tragte auf die Speisen / wartete auf disem Doctor auf das fleißigst: wann er nacher Hauß kam / eröffnete er die Thür / nahm von ihm Mantel und Hut / zohe ihm ab die

Schuh/ reichte ihm die Pantoffel; mit einem Wort, unter allen Bedienten hatte er keinen embsigeren, als diesen Affen. Einstens ladete er auf ein Mittag-Mahl P. Matthæum de Bascio, Capuciner-Ordens, so wegen seiner Predigen und sonderbaren Seelen-Eyffers allenthalben in grosser Hochschätzung war, erzehlete ihm von diesem seinem Affen. P. Matthæus verlangte selben zu sehen: aber der Aff verschloffe sich also/ daß ihn niemand kunte finden. Endlich nach vielem Suchen fande man ihn in einem Winckl. Der Heil. Mann beschwört diesen Affen/ er solle bekennen/ wer er sey? Warum er unter so verächtlicher Gestalt so schlechte Dienst diese Zeithero diesem Herrn geleistet? Der Aff sagte mit gewaltigem Brüllen und Rasen/ daß er sey der Sathan/ und habe sich allda darum aufgehalten/ die Seel dieses Rechts-Gelehrten, als welcher wegen seiner grossen Laster längst ihm zugehört/ in die Höll zu führen. Warum/ sagte P. Matthæus, hast du dann so lange Zeit diß nicht vollzogen? Weilen/ antwortete der Sathan, er allzeit, ehe er sich in das Beth verfügt, verricht ein gewisses Gebett GOTT und seiner Mutter zu Ehren: hätte er selbes nur einmahl unterlassen, hätte ich Gewalt gehabt, ihn zu erdrosseln, und sein Seel in den Abgrund der Höll zu führen. Worauf der Sathan verschwunden; P. Matthæus aber hat mit solchem Nachdruck diesem Rechts-Gelehrten sein sündhafftes Leben untersagt/ daß er von Stund an Buß gewürcket. P. Paulus Segneri Soc. JEsu.

Welches ist das andere Stuck/ so zu einem rechten Gebett erfordert wird?

Damit das Gebett ersprießlich/ ist vonnöthen/ daß wir etwas begehren/ so uns zur Seeligkeit nutzt. Wann ihr meinen Vatter um etwas bitten werdet in meinem Nahmen, wird er euch solches geben, sagt Christus Joh. 16. nun was uns nicht nutzt zur Seeligkeit, begehren wir nicht im Nahmen Christi. Deswegen wann wir GOtt um etwas bitten/ v. g. um Gesundheit, zeitliches Vermögen/ um ein Ambt ꝛc. sollen wir allzeit gedencken oder sprechen: Wann diß ist zu grösserer Ehr GOttes, zu meinem Heyl ꝛc. Gleichwie wann das Kind begehrt ein Messer, die Mutter weislich handelt/ wann sie solches dem Kind abschlägt; also handelt GOtt weislich/ wann er unser Gebett nicht erhört/ da wir etwas bitten/ so uns schädlich.

Exempel.

In dem Leben des H. Cantuariensischen Bischoffs Thomä wird gelesen/ daß einstens bey dem Grab dieses Heiligen ein Krancker um die Gesundheit gebet-

gebetten: da er selbe erlangt, zweifflete er / ob nicht ihm nutzer der Seel nach wäre / wann er kranck bliebe, wie vor: verfügt sich also wiederum zu dem Grab dieses Heiligen, bittet / wann die vorige Kranckheit zur Seelen Seeligkeit ihm solte ersprießlicher seyn / daß der Heil. Thomas bey GOtt solte auswürcken, daß er falle in die vorige Kranckheit; so auch geschahe.

Welches ist das dritte Stuck / so zu einem vollkommnen Gebett vonnöthen?

Daß wir zu GOtt haben ein rechtes Vertrauen, als Kinder zu dem Vatter. Wie dann Christus dieses selbst befilcht Marc. 11. Alles, um was ihr bitten werdet, glaubt, daß ihr es werdet empfangen / und solches euch zu kommen werde. Dessentwegen ruffte der Heil. David Psalm 31. zu GOtt: Dein Barmhertzigkeit geschehe solcher Gestalten über uns, wie wir in dich gehoffet. Gesetzt aber / du förchtest, GOtt werde dich nicht erhören / weilen deine Verdienst zu wenig? mache es / wie mancher, so bey einem Fürsten gantz unbekannt und unmeritirt anhaltet um einen Dienst, nemlich, er streicht herfür die treue Dienst, so sein Vatter etwan oder Bruder solchem Fürsten erwiesen / und biß dato nicht belohnet worden: also / wann du bey GOtt um etwas bittest / sorgest aber / er möchte dein Bitt nicht erhören / weilen du mit genugsamen Verdiensten nicht versehen bist / erinnere GOtt der Verdiensten unsers allerliebsten Vatters Christi / so uns selbe als seinen Kindern hinterlassen, daß wir selbe brauchen sollen zu unserem Nutzen; sage mit dem Heil. David Psalm. 83. Schaue hieher, O GOTT unser Beschirmer! und sihe an das Angesicht deines Gesalbten, das ist / siehe auf die unendliche Verdienst unsers Heylands. Dessentwegen pflegt die H. Catholische Kirchen meistens die allgemeine Kirchen Gebetter mit diesen Worten zu beschlieffen: durch JEsum Christum unsern HErrn ꝛc.

Exempel.

Matth. 9. wird gelesen / daß ein Weib / so 12. Jahr den Blut-Fluß gelitten / von hinden an zu Christo hinzu getretten / und den Saum seines Kleids angerühret / sprechend bey sich selbst: Wann ich nur sein Kleid anrühren werde, werde ich gesund werden. Christus wendete sich um / und als er sie sahe / sprache er: Sey getröst, mein Tochter, dein Glaub hat dir geholffen.

Matth. 8. tratte zu Christo zu Capharnaum ein Hauptmann, bate / daß er gesund machte seinen Knecht / so gichtbrichig war. Christus sagte, er wolle kommen und ihn gesund machen. Da sprach der Hauptmann: HERR

ich

ich bin nicht würdig, daß du eingehest unter mein Dach, sonder sprich nur ein Wort/ so wird mein Knecht gesund werden. Als nun Christus gesehen den grossen Glauben und das Vertrauen dieses Hauptmanns/ sagte er: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast.

Welches ist das vierdte Stuck, so zu dem Gebett erforderlich?

Daß wir in unserem Gebett seyen andächtig und aufmercksam auf die Wort des Gebetts/ mit den Gedancken nicht anderswo umschweiffen; dann das Gebett ist ein Gespräch mit GOtt.

Exempel.

Der Heil. Dominicus war also aufmercksam unter dem Gebett/ daß er durch kein Getöß/ so groß als es immer war/ kunte zerstreuet werden. Da er einstens nächtlicher Weil vor dem Altar bettete/ und der böse Feind vom Dach der Kirchen einen grossen Stein herunter warffe/ also/ daß ab dessen Fall die gantze Kirchen erzittert/ war der H. Mann hierdurch im mindesten nicht bewegt/ sonder bettete andächtig fort/ wie vor. In vita.

Wo kommet es aber her/ daß wir im Gebett so vielfältig ausschweiffig seynd?

Erstlich: Rührt es her von unserer verkehrten Natur. Anderens: Pflegt auch der Sathan vielfältig uns unter dem Gebett einzugeben allerhand/ auch die abscheulichsten Gedancken/ wie erfahren auch die heiligiste Leut/ als die Heil. Catharina von Senis/ der H. Antonius/ Franciscus/ Hilarion ꝛc. Drittens: Kommen vielfältig die Ausschweiffigkeiten unter dem Gebett daher, weilen wir uns zum Gebett so wenig bereiten: wird also hernach wahr, was GOtt Is. 29. sagt: Diß Volck ehret mich mit den Leffzen/ das Hertz aber desselben ist weit von mir.

Exempel.

Der vortreffliche Geschicht-Schreiber Joannes Major in Speculo pag. 386. erzehlt von einem Herrn (will nit sagen was Stands er gewesen) der etliche gute Freund zur Mahlzeit geladen/ worzu er erkauffet ein gewisse Gattung von sehr gut und selzamen Fischen. Da er selbe dem Koch übergeben/ hat er ihm wohl und sehr nachdrucklich befohlen und eingebunden/ diese Fisch nach Möglichkeit gut und kostbar zu bereiten/ und dißfalls kein Mühe zu sparen: der Herr unterdessen begabe sich in die Kirchen/ seinem Gebett abzuwarten. Es lagen ihm aber/ so lang er den GOttes-Dienst beywohnte/ immer

die

die Fisch im Sinn, und hatte darüber allerley Sorgen: wann nur der Koch nicht etwann zu viel Pfeffer / oder Saltz darzu thätte nehmen: oder wann er nur nicht zu wenig nehmete. Ey wann der Koch die Fisch nur nicht etwann zu lang sieden liesse: es wäre aber auch Schad / wann er selbe zu frühe vom Feuer nehmete. Ey wann der Koch nur nicht zu viel Brühe machte. Ein Sorg über die andere fiele ihm unter währendem Gebett von den Fischen ein / und merckte entzwischen im mindisten auf das Gebett. Was geschicht? GOtt liesse zu / daß der Teuffel den Kessel mit den Fischen vom Feuer entzuckete / und auch das Saltz und Gewürtz aus der Kuchel nahme / dem Bettenden in dem GOttes-Hauß an das Ort / wo er bettete / brachte und vorsetzte / sprechend: weilen du doch unter dem betten so viel Sorgen hast wegen dieser Fisch, da hast dn sie / wie auch das Saltz und Gewürtz / saltze und gewürtze sie nach Gefallen / und richte sie dir gleichwohl selbst zu / wie du es verlangest. Ach! ein solches zerstreutes Gebett gilt nichts / und erhaltet nichts bey GOtt; wie dann auch der Sathan dergleichen Bettende nur verspottet. Und solche Ausschweiffigkeiten verursachet sehr offt dieses / daß man sich zu dem Gebett so wenig bereittet.

Wie sollen wir dann uns bereiten / wann wir anfangen das Gebett?

Weilen mancher von seiner Hand-Arbeit, von seinen Aeckern / Wiesen / Handthierung / anderen zeitlichen Geschäfften her / gleich anfangt das Gebett: ein anderer in die Kirchen geht / und auf dem Weeg mit seinen Bekannten bald von diesen bald von jenen weltlichen Dingen redet / oder bey sich dencket, so bald er hernach in die Kirch kommt / alsobald ohne fernere Vorbereitung anfangt zu betten; was ists Wunder / wann man im Gebett zerstreuet / und offt viel Rosenkräntz bettet / wo man nicht einmahl an GOTT / oder an das / was man bettet / dencket / sonder auf andere Sachen / als Aecker, Wiesen / Handthierung / Haußgeschäfft ꝛc. Ist also vonnöthen / daß du bey Anfang deines Gebetts machest ein kleine Vorbereitung. Wie? mache zuforderst das Heil. Creutz; dann gleichwie man auf den Feldern ausstecket gewisse Scheuen / damit das Wild abgehalten werde / also mache auch vor dem Gebett das heilige Creutz / damit der Sathan / so dieses Zeichen gewaltig fürchtet und scheuet (indem er von Christo am Creutz überwunden worden) unter dem Gebett von dir weiche / und dich in Ruhe lasse. Hernach kanst du etwan diese oder dergleichen gute Meynung vor dem Gebett machen: Mein GOtt, nun will ich mein Gebett zu dir ergiessen, und ist mein ernstlicher Will, daß meine Gedancken sollen unter diesem meinem Gebett zu dir ergehen: sage hiemit ab allen Gedancken auf das Zeitliche

hin und wieder, und proteſtire, wann je aus menſchlicher Schwachheit meine Gedancken bald da, bald dorten ſolten hinkommen, daß gäntzlich mein Will nicht darbey:

So iſt dann das Gebett/ ſo zerſtreuet iſt, und verrichtet wird ohne Vorbereitung GOtt nicht angenehm?

Gar wenig; dann gleichwie/ wann einer bey einem Kayſer um ein Gnad anhaltete/ unter währendem Bitten aber ſolcher bald mit dieſem Hof-Bedienten, bald mit jenem redete/ von dem Kayſer meiſtens das Angeſicht abwendete/ ſolcher Supplicant nicht allein kein Gnad erhalten/ ſonder groſſe Unehr wurde aufheben: alſo/ weilen Betten iſt mit GOtt reden/ und da wir unter dem Gebett alſo abwenden von GOtt unſer Gemüth/ auch wir an dieſem ſchuldig/ weilen wir das Gebett haben angefangen ohne ſchuldige Vorbereitung/ iſt ſolches Gebett GOtt wenig angenehm. Ja der H. Edmundus darff ſagen: Angenehmer iſt GOTT ein eintziges Vatter Unſer, ſo mit rechter Andacht und Aufmerckſamkeit verrichtet wird/ als tauſend andere ohne Andacht und Aufmerckſamkeit. Deſſentwegen ermahnet uns der Heil. Geiſt. Eccl. 18. Vor dem Gebett bereite deine Seel, und ſey nicht, wie ein Menſch, ſo GOTT verſucht: Derjenige verſuchet GOtt/ ſo von ihm etwas erhalten will durch das Gebett/ welches ſeyn ſoll andächtig/ worzu aber ſolcher die gehörige Mittel nicht braucht/ ſo da iſt die Vorbereitung vor dem Gebett.

Exempel.

Der Heil. Franciſcus, ehe er ſich in ein Gotts-Hauß zu dem Gebett verfügte/ pflegte jederzeit zu ſprechen: Bleibet alida ihr Gedancken, biß ich wieder heraus gehe; hernach, wann ich GOtt gedienet, und ich euch vonnöthen habe, will ich euch ſchon wieder Platz geben. In vita.

Die Heil. Lutgardis bettete ſo eyffrig/ und redete alſo verträulich mit Chriſto unter dem Gebett/ daß/ als ſie einſtens gewiſſer Geſchäfft halber unter dem Gebett beruffen wurde/ ſagte ſie aus Heil. Einfalt zu Chriſto: Mein HErr JEſu! warte ein wenig; ich will, ſo bald möglich, diß Geſchäfft verrichten, und hernach wieder zu dir kommen. Surius in vita 16. Junii.

Da einſtens bey Carolo Magno Römiſchem Kayſer viel Fürſten und Biſchöff bey einander verſammlet waren/ unter denen auch war der H. Ludgerus Biſchoff von Münſter/ und dieſer in ſeinem Zimmer ſein Brevier bettete/ ſchickte der Kayſer zu ihm/ er ſolle alſobald bey ihm erſcheinen/ er habe

etwas

etwas nothwendiges zu reden. Der Heil. Ludgerus war also eyffrig in seinem Gebett zu GOtt / daß er von seinem Gebett nicht abstunde / sonder liesse dem Kayser sagen / er wolle alsobald erscheinen / wann er sein Gebett verrichtet hätte. Der Kayser schickte 2. biß 3. mahl mit Befehl / Ludgerus solle erscheinen: Der Heil. Bischoff Ludgerus gab vorige Antwort / er werde nehmlich alsobald aufwarten / so bald sein Gebett vollendet. Nachdem er nun nach verrichtetem Gebett endlich erschienen / und der Kayser fragte / was die Ursach seines langen Ausbleibens / sagte der Heil. Ludgerus unerschrocken: Euer Kayſ. Majest. bin ich allzeit in allem schuldig und willig zu gehorsamen; doch also, daß die Geschäfften, so GOTT betreffen, den Vorgang haben, wie Euer Majest. selbst nicht anderst allergnädigst verlangen werden. Weiten dann eben, da Euer Majest. mich beruffen, die Zeit erforderte, mein Gebett zu GOtt zu verrichten, werden hoffentlich Euer Majest. nicht ungnädig aufnehmen, daß ich mein Schuldigkeit zuvor bey GOTT abgelegt, ehe ich allda vor Euer Majestät unterthänig erschienen: Der Kayser bedanckte sich dieser Entschuldigung halber gegen dem Heil. Ludgero / und hat ihn hinfüran höher geachtet / als vor. Baron. ad ann. 809.

Was ist noch ferners zubeobachten / daß wir im Gebett aufmerckſam seyn?

Wann wir ausser einem Gotts-Hauß / etwan zu Hauß / unser Gebett verrichten / ist rathsam / daß wir allein seyn / gemäß den Worten Christi. Matth. 6. Wann du bettest, verfüge dich in dein Kammer. Massen wann man zu Hauß viel unter denen Leuten ist / (wo man meistens redet von weltlichen Dingen) durch die Ohren gar leicht solche Reden einschleichen / so zu allerhand Ausschweiffigkeiten grossen Anlaß geben. Diß verstehet sich auch von den Augen / so man unter dem Gebett wohl solte inhalten; widrigenfalls man Gelegenheit giebt zu vielen Zerstreuungen. Mit einem Wort: der Bettende solle ihm wohl einbilden / mit wem er rede / nemlich mit GOtt / und diese Vorbildung der Gegenwart GOttes wird viel verursachen / daß solcher Mensch seiner Seits nichts verabsaume / was zu einem recht eyfrig- und andächtigem Gebett gehörig.

Exemvel.

3. Reg. 19. wird gelesen / daß / als der Prophet Elias mit GOtt reden solte / sagt die Heil. Schrifft: Er hat sein Angesicht bedecker mit seinem Mantel. Ein gewisser Author gibt die Ursach / und sagt / daß durch dieses / daß er sein Angesicht mit einem Mantel bedeckt / der H. Elias hat wollen

len alle seine äusserliche Sinn versammlen / und gleichsam verarrestieren / damit er nur in seinem Gebett und Rede mit GOtt im mindisten nicht zerstreuet würde / und wolte dieser H. Mann zu verstehen geben / daß zu einem aufmercksamen andächtigen Gebett die genaue Bewahrung / der äusserlichen Sinn des Leibs höchst vonnöthen. Wie dan der Heil. Vincentius Ferrerius serm. 3. Dom. 1. post. Epiph. ein schöne Gleichnus macht / da er sagt: Gleichwie im Gebett wir in die Höhe die zwey Händ heben, und zusammen halten, also solte auch beyeinander seyn der Mund und das Hertz.

Wann der Mensch unter dem Gebett ohne sein Schuld zerstreuet ist / gilt solches Gebett?

In allweg: massen GOtt hernach ansicht den guten Willen / und unser menschliche Schwach- und Armseeligkeit / welche so groß ist / daß wir auch nicht betten können ohne Ausschweiffigkeit / auch nur ein Vatter Unser. Wie ein Vatter sich erbarmet über seine Söhn, also erbarmet sich GOTT über die / so ihn förchten; dann er weiß wohl, was wir für Geschöpff seyen, sagt der Heil. David Ps. 102. Er denckt daran / daß wir Staub seyen.

Welches ist daß fünffte Stuck / so zu dem Gebett vonnöthen?

Die Beständigkeit; das ist / wann wir GOtt um etwas bitten / und er uns nicht gleich erhört / müssen wir nicht gleich ablassen vom Gebett, sonder öffter betten; wie dann Christus selbst dreymahl am Oel-Berg gebettet. Item sagt er Luc. 11. daß wir es in unserem Gebett machen müssen / wie einer, so um Mitternacht kommet zu seinem Freund, und um ein Brod bittet; gesetzt / wann dieser ein und andersmahl die Bitt abschlagt / und der ander nicht nachlasset zu bitten / wird endlich der Freund sich lassen bewegen / und ihm ein Brod geben; also sagt Christus / müssen wir auch öffter um ein Ding bey GOtt bitten / und öffters anklopffen, so wird er uns erhören.

Exempel.

Als Christus Marc. 10. mit einem grossen Hauffen Volcks von Jericho ausreisete, sasse ein Blinder am Weeg, und ruffte: JEsu, du Sohn Davids erbarm dich meiner! die vor und nach giengen / troheten ihm / er solte schweigen; der Blinde aber ruffte eines ruffens: JEsu du Sohn Davids erbarm dich meiner! biß endlich Christus ihn erhört / ihn beruffen / und sehend gemacht.

Joh. 5. wird gelesen / daß jener Krancke 38. Jahr neben dem Schwemmteich zu Jerusalem gelegen, immer hoffend / es werde einer ihn / wann der

Engel

Engel das Wasser würde bewegen, in diesen Teich hinablassen / mithin er gesund werden; und diese Standhafftigkeit gefiele Christo sowohl, daß / als er dahin kommen / und vernommen / daß alda dieser Krancke schon 38. Jahr liegte und immer bitte / man solle ihn in den Teich hinablassen / so doch nicht geschehen / hat Christus ihn alsobald gesund gemacht. So offt du also betteſt und GOtt dein Bitt doch nicht erhört / gedencke / es gehen dich an die Wort Habacuc. 2. Wann er verziehen wird / so harre auf ihn; dann er wird gewißlich kommen, und nicht lang ausbleiben. Gleichwie der Patient den Leib-Artzt öffters ruffet / also must du auch zu GOtt dein Gebett öffters ergehen lassen / biß er dich erhöre.

Ist ein recht eyfferig- und andächtiges Gebett GOtt angenehm?

Ja; also zwar / daß Christus Marc. 11. sagt: Darum sag ich euch / alles, was ihr bittet in eurem Gebett, glaubt nur, daß ihr es erlangen werdet. In was für einem hohen Werth bey GOtt das Heil. Gebett seye / sagt schön S. Laur. Just. de perfect. Grad. c. 12. Das Gebett versöhnet GOTT: erfreuet die Engel: erquicket die Heilige: eröffnet den Himmel: erlanget das Begehrte. Diß weiß der Satan: derentwegen wird er nicht suchen ein gutes Werck, v. g. Fasten / Allmosen geben / und dergleichen also zu verhindern / wie das Gebett; wird dessentwegen das Gebett von den H. H. Vätteren genennet ein Geisel der bösen Geister.

Exempel.

Der böse Feind diente einem Kriegs-Officier viel Jahr; da einstens beede zu einem Fluß kamen / sahe der Officier um / und nahme wahr / daß viel Feind ihnen nacheilten: der Diener merckte / daß sein Herr in grosser Forcht / sprache ihm also zu / er solte ihm im Reiten nur nachfolgen / es werden beede glücklich durch den Fluß kommen / so auch geschehen. Bald hierauf erkanckte dieses Officiers Frau / und indeme alle Medici in dem Aufkommen verzweiffelt / sagte der Diener / wann sich die Frau werde schmieren mit einer Löwen-Milch / werde sie gesund werden. Weilen aber diese nicht zubekommen / erbotte sich der Diener solche zu bringen. Nachdem nun der Diener ein Löwen-Milch gebracht / die Frau gebraucht / wurde sie also bald gesund. Der Herr fragt / wo der Diener diese Milch genommen? in Arabien / sagte er / alda habe ers genommen in einer Höhlen von einer Löwin. Dem Officier kame die Sach seltzam vor, fragte also / wer er sey? er sagte / er seye der Satan / er habe ihm bißhero gedient / weilen er gern unter den Menschen wohne. Der Officier bedanckte sich seiner ferneren Diensten / fragte / was er ihm schuldig?

da nun der Diener begehrte fünff Thaler / und der Officier ihm solche wolte bezahlen / sagte der Satan / er solle diß Geld nur behalten / und um solches machen lassen ein Glöcklein in das nechste arme Kirchlein (so er benennete) damit man hinfüran denen Leuten zu dem Gottesdienst läuten könte / worauf er verschwunden. Diß thate der Satan / damit die Leut / so vorher allzeit frühe kommen / und biß der Gottesdienst angefangen / bettend gewartet, hinfüran sich solten verlassen auf das Läuten / und also das vorige Gebett unterlassen. Spec. Exempl. de Oratione Exempl. 13. Aus welchem zu schliessen, daß das Gebett GOtt höchst angenehm / indeme es also zu wider dem Satan.

Ist das Gebett nothwendig?

Ja / so nothwendig ist das Betten dem Menschen der Seel nach / als dem Leib nach das Athemen. Der Heil. Chrysostomus l. 2. de Orando darff sagen: Gleichwie der Fisch lebt in- und durch das Wasser, also lebt geistlicher Weiß der Mensch durch das Gebett. Warumben aber sollen wir offt betten? weilen wir soviel Gefahren unterworffen / und diesen zu entgehen ein sonderbahre Erleuchtung und Hülff von GOTT vonnöthen haben; um diese Gnad aber will GOtt gebetten / und ersucht seyn.

Exempel.

Neben dem Exempel Christi / haben wir auch das Exempel der Heiligen / so sehr offt dem Gebett obgelegen. Benanntlich bettete David siebenmahl des Tags / stunde auch des Nachts auf zu dem Gebett. Psal. 118. Ein solcher König / mit so wichtigen Geschäfften seines Reichs beladen / in solcher Menge der um ihn stehenden Sorgen ꝛc.

Der Heil. Bartholomäus pflegte alle Tag und Nacht hundertmahl mit gebognen Knyen zu GOtt zu betten. Was thun wir? der H. Isidorus bettete seiner Gewohnhett nach auch so gar bey seinem Pflug / und Ackerbau.

Es ist aber mancher Mensch ohne seine Schuld also ausschweiffig im Gebett / daß er deswegen offt gantz kleinmüthig wird?

Wann der Mensch sich (wie oben gesagt worden) zu dem Gebett bereitet / und doch gantz ausschweiffig ist im Gebett / darff er dessentwegen nicht kleinmüthig seyn; massen solches Gebett GOTT dannoch angenehm / indeme GOTT ansiht (wie in allen anderen Sachen) den Willen und gute Meynung eines solchen Bettenden. Bringt auch unsere Schwache Natur mit sich / daß wir nicht lang ohne Ausschweiffigkeit im Gebett seyn können /

zu

zu geschweigen / daß wir auch unter dem Gebett vielfältig vom Satan versucht werden.

Exempel.

Da der H. Bernardus einstens reisete über Land, traffe er unter Weegs an einen Reisgefehrten / mit deme er von ein und anderem in das Gespräch hinein kame. Unter anderen klagte er / daß unser Hertz also unbeständig im Gebett; der Reisgefehrt sagte: er habe dißfalls keine Beschwernus / er könne im Gebett gar aufmercksam seyn. Der H. Bernardus ihne seines Hochmuths zu überweisen / verspricht ihm sein Pferdt / wann er auch nur ein Vatter Unser ohne Zerstreuung werde betten können. Der Reisgefehrt fangt an zu betten Vatter Unser / fangt aber kaum an / fallet ihm ein / ob er auch den Zaum bekommen werde? worauf er sich vor dem Heil. Mann schuldig gabe / daß er gefehlt / und ihm unmöglich / auch nur ein Vatter Unser ohne Ausschweiffigkeit zu betten. In vita. Doch ist vonnöthen / daß / wann du merckest in dem Gebett Zerstreuungen, du dich von neuem erhohlest und fürnehmest / aufmercksam zu seyn.

Die Heil. Gertraud / als sie einstens in dem Chor das Brevier andächtig zu betten sich beflisse, kame hinein in allerhand Gedancken / ab welchen sie also bestürtzt wurde / daß sie auffschrye: Mein Herr! was kan ich aber für einen Nutzen haben aus diesem meinem so ausschweiffigen Gebett? da erschiene ihr Christus / tröstete sie / und zeigte ihr sein Hertz, befahle / daß / wann je aus Menschlicher Schwachheit sie in dem Gebett ausschweiffig / und unandächtig gewesen / solte sie selbes Gebett dem Hertzen JEsu anbefehlen / und er wolle allen Abgang eines solchen Gebetts ersetzen. Lud. Blosius in Monili c. 3. §. 11. deswegen sagt ermelter geistreiche Blosius, daß man nach verrichtetem Brevier oder anderem Gebett gar nutzlich folgendes Gebettlein sprechen möge: O gütiger JEsu! seye gnädig mir armen Sünder; sihe, ich befihle diß mein gantz laues und ausschweiffiges Gebett deinem hönigfliessenden Hertzen, bittend / du wollest selbes verbesseren: ich opffere dir selbes auf für das Heyl der Menschen in Vereinigung jener vollkommnisten Aufmercksamkeit, mit welcher du zu deinem himmlischen Vatter gebettet, und ihn auf Erden gelobet hast. Bitte ich dich also demüthigist, ersetze an diesem meinem Gebett allen Abgang.

Es ist aber der Mensch offt gantz trostloß, daß ihn weder betten noch anderes freuet?

In solchen Umständen soll der Mensch doch sein Gebett nicht unterlassen; massen der geistreiche P. Alphonsus Rodriquez in seinen Exercitiis perfectionis

nis p. 1. Tract. 5. c. 23. sagen darff/ daß ein solches Gebett/ so einer gantz trostloß/ und in seiner Verlassenheit verricht/ GOtt weit angenehmer/ als wann er in seinem Gebett spüret einen grossen innerlichen Trost und Süßigkeit/ weilen im vorigen Gebett der Mensch grössere Beschwernussen überwindet. Deßwegen sagt der Heil. Jacobus c. 5. ist jemand traurig unter euch, der bette. Gleichwie offt der Krancke niesset eine Speiß/ so ihm nicht schmecket/ und doch ihm nutz ist/ also ist das Gebett doch nutzbar dem Menschen/ ob er gleich in seiner Traurigkeit und Melancholey keinen Trost darinnen spüret.

Da die Closter-Frauen auf Lateinisch in dem Chor betten/ und das Gebett nicht verstehen, wie können sie aufmercksam seyn, und wie kan ihr Gebett GOtt gefallen?

Die Gedancken seynd unter dem Gebett doch zu GOtt gericht: mithin gleichwie ein Vogel in dem Kefig lieblich singt/ und seinen Gesang nicht verstehet, doch seinem HErrn das Gesang wohlgefällt/ also ist ein solches Gebett GOtt auch wohlgefällig.

Der zweyte Discurs.

Von der Vortrefflichkeit des H. Vatter Unser/ dessen Eingang/ und von der ersten Bitt desselben.

Welches ist das vornehmste Gebett?

DAs Heil. Vatter Unser/ weilen da Luc. 11. die Jünger bey Christo anhalteten: Lehre uns betten; hat Christus ihnen als einen Ausbund aller anderer Gebetter das Heil. Vatter Unser/ vorgebettet, und künfftig zu betten anbefohlen.

Warum hat es Christus gemacht so kurtz?

Damit wir desto öffter und lieber es sollen betten. 2. Damit sich niemand könte entschuldigen/ daß er es nicht könne lernen.

Wie viel seynd Bitt im Vatter Unser.

Sieben/ deren die erste drey die Ehr GOttes/ die andere vier aber unseren Nutzen betreffen.

Ist

Ist alles eingeschlossen in dem Vatter Unser / was uns vonnöthen ?

Ja / alles / was zur Leibs- und der Seelen-Wohlfahrt vonnöthen / und wir bitten können / ob gleich das Vatter Unser gantz kurtz ; dahero gleichwie jener ein kostbarer Baum wäre / welcher unter jedem Blatt hätte ein sonderbare kostbare Frucht ; also ist das Heil. Vatter unser gar ein vornehmes Gebett / weilen wenig Wort darinnen / und doch unter jedem enthalten ist ein sonderbare Bitt / und Süßigkeit.

Exempel.

Der Heil. Jacobus Alemannus aus dem Orden deß Heil. Dominici verrichtete viel / und unterschiedliche Gebetter zu GOtt / und denen Heiligen GOttes ; doch sagte er / daß ihm kein Gebett annehmlicher vorkomme / als das Heil. Vatter Unser : dann / sagte er / so offt er solches bette / komme ihm vor , er habe Hönig im Mund. Sur. 11. Oct.

Dörffen wir das Vatter Unser nicht ändern ?

Solle nicht seyn : weilen ja wir blinde unverständige Menschen es nicht können besser machen / als die ewige Weißheit Christus selbst.

Hat das Vatter Unser bey GOtt eine grosse Krafft ?

Ja / und zwar vor allen anderen Gebetteren / weilen Christus uns ermahnet / wir sollen begehren in seinem Nahmen / so werden wir solches unfehlbar erhalten : nun aber betten wir niemahls mehrer in seinem Nahmen / als wann wir betten das Vatter Unser / indeme dises Christus uns selbst gelehret. Da jene Thecuitin 2. Reg. 14. bey dem König David um Gnad für den in die Ungnad verfallenen Sohn Absalon angehalten / fragte der König / wer ihr die Anleitung hierzu gegeben ? da sagte sie ? Mein König und Herr ! alle die Wort , so ich zu dir rede / hat mir in den Mund gelegt dein Diener Joab ; und alsobald gewähret der König diser Thecuitin ihre Bitt. Was wird dann nicht vermögen bey GOtt dem Vatter / wann wir das Vatter Unser zu ihm ergehen lassen / weilen alle dise Wort sein allerliebster Sohn Christus uns in den Mund gelegt / selbst uns gelehret ; mithin sollen wir das Heil. Vatter unser offt betten.

Exempel.

Der Heil. Robertus ein Knab von fünff Jahren hat so offt zu Nachts das Heil. Vatter Unser gebettet / biß er eingeschlaffen ; ja es sich also angewöhnet / daß er im Schlaff darvon geredet.

Ein Geistlicher aus dem Orden St. Dominici fragte einstens den seeligen Jordan General dises Ordens / ob sie das heilige Allmosen / so sie empfangen / genugsam mit ihrem Gebett abstatteten ? da antwortete diser H. Mann/ daß das Gebett / bevorderist ein eintziges **Vatter Unser** / wann es mit Andacht gesprochen wird / eines solchen Werths bey GOtt seye / daß alles Allmosen dardurch genugsam vergolten/ und bezahlt werde. In vita.

Der Heil. Hugo hat in seinem Todt-Beth die offne Schuld sambt dem **Heil. Vatter Unser** 300. mahl gebettet ; und als man ihn fragte / was man ihm in den letzten Zügen soll zuruffen/ sagte er : **das Vatter unser / das Vatter Unser.** In vita.

Seynd die Wort, Vatter Unser / der du bist in dem Himmel eine Bitt ?

Nein / sonder nur ein Eingang ; dann gleichwie / wann einer bey einem vornehmen Herrn ein Bitt vorbringt / nicht gleich anfänglich sagt : gib mir ein Geld ; gib mir ein Kleyd ꝛc. sonder vorhero macht einen Eingang : also geziemet es sich auch / wann wir zu GOTT unser Gebett lassen ergehen/ daß wir einen kleinen Eingang machen.

Warum will Christus, daß wir sagen sollen / Vatter ?

Damit wir ein grösseres Vertrauen sollen zu GOtt setzen / wann wir sagen dörffen / **Vatter.** Gewißlich / so bald sich der verlohrne Sohn / wie Luc 15. zu lesen / erinneret deß trostreichen Worts **Vatter** / tröstete er sich und sagte : **Ich will mich aufmachen und zu meinem Vatter gehen, sprechend : Vatter, ich hab gesündiget.**

Exempel

Als der Heil. Franciscus von seinem Vatter bey dem Bischoff verklagt worden / daß er seine Güter allzuverschwenderisch unter die Arme ausgetheilet / und also selben enterben wolte / hat der Heil. Franciscus gar gern solches eingewilliget sprechend : **Bißhero habe ich dich Vatter genennet ; jetzt kan ich zu GOtt viel füglicher sprechen : Vatter Unser, der du bist im Himmel.** In vita.

Die Heil. Mechtildis fragte einstens Christum / was sie glauben und hallten solte von seiner Güte ? da sagte Christus : wisse / daß es mir sehr angenehm seye / wann der Mensch auf meine Güte hoffet ; und allen solchen / so sich demüthig meiner Güte anvertrauen / denen werde ich / so lang sie im Leben / beystehen ; nach dem Todt aber werde ich sie mehrer belohnen / als sie verdienet. **Blos. in Monili c. 11. Deßwegen sagt schön von GOtt Gregorius:**

Um

ihm so viel höher und edler die Liebe ist, als die Forcht, um so viel mehr erfreuet sich GOtt, wann er genennet wird ein Vatter, als wann wir ihn nennen einen Herrn.

Ist dann GOtt unser Vatter, und wir seine Kinder?

Ja / seine angenommene Kinder?

Liebt uns GOtt unser Vatter?

Auf das allerhöchste / in dem er uns erschaffen aus nichts / eingegossen die kostbare unsterbliche Seel / erlöset mit seinem kostbarlichen Blut / alle Augenblick erhaltet / sonst wir zu nichts würden / wie wir gewesen ꝛc. welcher Vatter oder Mutter erweiset solche Wolthaten seinem Kind.

Exempel.

Eine arme Mutter hatte einen Sohn in dem Orden deß H. Franciſci / bey dessen geistlichen Oberen sie lang angehalten / daß, weilen sie im Studieren und anderen viel gewendet auf disen ihren Sohn / nunmehr aber sich nicht mehr ernähren könte, sie erlauben möchten / daß ihr Sohn in die Welt widerkehren dörffte / ihr die Auffenthaltung zu reichen. Da nun der Sohn nach erhaltener Erlaubnus in die Welt zurück kehren / und den Heil. Orden verlassen wolte; bettete er vor einem Crucifix-Bild / und batte Christum um Verzeihung dessentwegen: da sahe er / daß das Heil. Blut häuffig aus der Seiten Christi flieſſete / hörte auch Christum dise Wort zu ihm sagen: Ich habe dich ja mehrer ernähret, und dir mehrer Gutes erwiesen, als deine Mutter? warum wilst du mich dann wegen deiner Mutter verlassen? ab welchen Worten diser Geistliche also erschrocken / daß er im Closter blibe / und beständig verharrete. S. Antoninus 3. p. tit. 24. c. 9. §. 7. Freylich also erweisen die Elteren einem Kind grosse Wohlthaten / indeme sie es erziehen / ernähren ꝛc. sonderbar aber eine Mutter / als welche es 9. Monath unter ihrem Hertzen tragt / mit grossen Schmertzen gebähret / träncket mit ihrer eignen Mütterlichen Milch ꝛc. aber was solten diese Wohlthaten seyn gegen den Wohlthaten GOttes / indem GOtt dich aus nichts erschaffen / erhaltet / und ernähret dich alle Augenblick / Christus hat dich erlöset / dich so offt gespeiset und getränckt mit seinem eignen Fleisch und Blut in dem H. Sacrament deß Altars ꝛc Ist also ja GOtt vorzuziehen denen Elteren, und mehr zu lieben.

Wann GOtt unser Vatter / sorget er für uns?

Ja / gantz vätterlich.

Wie kommet es dann / daß wir so offt Mangel leiden?

Weilen wir uns nicht allzeit verhalten / wie frommen Kinderen zustehet?

Wann wir Kinder GOttes / was haben wir zu erben?

Nicht ein zeitlich-zergängliches Reich / sonder ein immerwährendes ewiges Reich / nemlich den Himmel.

Warum will Christus / daß wir sagen sollen: Vatter Unser? und nicht vielmehr: Mein Vatter?

Anzuzeigen / daß alle wir Menschen / Reiche und Arme / Grosse und Kleine / Brüder und Schwesteren gleichsam untereinander seyen / und also aneinander sollen uns lieben / keines das andere verachten / und nicht allein für uns / sonder für alle untereinander betten / wie befihlt der H. Jacobus: bitter für einander, daß ihr seelig werdet. Jac. 5.

Warum sagen wir: Der du bist in dem Himmel / indeme doch GOtt allenthalben?

GOtt ist zwar allenthalben / wie der H. David Psalm. 138. sagt: Wohin solle ich gehen von deinem Geist? und wohin solle ich fliehen von deinem Angesicht? doch sagen wir recht: Der du bist im Himmel; weilen GOtt seine Glory und Herrlichkeit im Himmel sehen lasset / und der Himmel seine Haupt-Wohn-Stadt ist.

Was sollen wir uns erinneren / da wir sagen: Der du bist im Himmel?

Weilen dort im Himmel unser Vatter / und der Himmel unser Vatterland ist / werden wir erinneret / daß wir in das Irrdische uns nicht vertiefen / sonder immer unser Gemuth bey GOtt unserm Vatter und im Himmel als in unserem Vatterland seyn solle / wie der H. Paulus sagt Philipp. 3. Unser Wandel ist im Himmel.

Welches ist die erste Bitt im H. Vatter Unser?

Geheiliget werde dein Nahm.

Der Nahmen GOttes ist schon heilig, wie begehren wir dann, daß er geheiliget werde?

Wir begehren / daß GOtt von allen Menschen erkennet / geliebt / und geehret werde.

Hat

Hat dann GOtt einen Nutzen hiervon?

Nein / doch begehrt er geliebt zu werden / damit er Gelegenheit habe / uns zu belohnen / und hierdurch sein zufällige Glory vermehret werde.

Wie ehren wir GOtt / und seinen heiligen Nahmen?

Erstlich: Durch ein jedes gutes Werck. Anderens: Wann wir Morgens machen eine gute Meynung / und uns fürnehmen / all unsere Mühe und Arbeit zu verrichten zu grösserer Ehr GOttes. Drittens: Wann wir andächtig aussprechen den Nahmen JEsus. Viertens: Wann wir die Sünder durch eine gute Lehr von dem Weeg deß Verderbens führen auf die Himmels-Straß. Fünfftens: Wann wir die Unwissende in Glaubens-Sachen unterrichten / wie da thun die Prediger / Kinder-Lehrer / Elteren ꝛc.

Exempel.

In Ausbreitung deß wahren allein seeligmachenden H. Glaubens war unvergleichlich der H. Franciscus Xaverius; massen er allein mit eigner Hand biß 1200000. Heyden getauffet / und zum H. Glauben bekehret; biß er endlich in äusserster Armuth / voll der Verdiensten / mit himmlischem Trost überschüttet in der öden Insul Sanciano seine von unvergnüglicher Begierd der Glory GOttes angeflammte Seel der glückseeligen Ewigkeit zugeschickt. In vita.

Da Moyses mit GOtt Exod. 32. auf dem Berg Sinai redete / und die 10. Gebott auf 2. Tafflen empfienge / das Volck indessen ein guldenes Kalb gegossen / auf den Altar gestellet / mit Brand-Opffern / mit Rayhen und Tantzen verehret / liesse Moyses dise Schmach / so hierdurch dem wahren GOtt wiederfahrete / ihm also zu Hertzen gehen / daß er im Eyffer die Tafflen aus der Hand warffe / und zerbrache / das Kalb ins Feuer warffe / zu Pulfer zermahlete / und ins Wasser zerstreute.

Der dritte Discurs.

Von der 2. und 3. Bitt des Vatter Unser.

Wie heisset die zweyte Bitt?

Zukomme uns dein Reich.

Wie vielerley gibts Reich GOttes?

Zweyerley: das Reich der Gnad GOttes / und das Reich der Glory.

Was ist das Reich der Gnad GOttes?

Eine menschliche Seel / so ohne Todt-Sünd / und in der Gnad GOttes ist: weilen GOtt in einer solchen Seel gleichsam als in seinem Thron wohnet und herrschet. Das Reich GOttes ist in euch / sagt Christus Luc 17.

Was bitten wir also, wann wir sagen: Zukomme uns dein Reich?

Weilen der Satan immer trachtet sein Reich zu erweiteren / den Menschen um die Gnad GOttes / und in eine Todt-Sünd zu bringen / folglich in der Seel deß Menschen an statt GOttes zu herrschen; bitten wir GOTT / er wolle uns so lang in der Gnad GOttes erhalten / und in uns herrschen / biß wir nach einem glückseeligen Lebens-End dort das Reich der ewigen Glory erwerben.

Seynd wir alle erschaffen zu der ewigen Glory?

Ja / massen diß das Ziel und End ist / warum wir auf die Welt kommen.

Wie eroberen wir dises Reich?

Durch Haltung der Gebott.

Exempel.

Matth. 19. tratte zu Christo ein Jüngling / fragte: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben besitze? Christus sprache: Halte die Gebott.

Warum nennet aber Christus den Himmel ein Reich?

1. Zu zeigen seine grosse Gütigkeit / indem er für einen wenigen Dienst anbietet sein eignes Reich. 2. wolte er trösten die Arme und Betrangte mit dem Wort Reich; indem Christus verspricht / wann sie eine kurtze Zeit um Christi willen ihr Armuth und Creutz gern ausstehen werden / sie mit ihm ewig dort regieren werden. 3. Wolte er uns machen durch das Wort Reich einen Lust und Muth dapffer wider unsere Feind zu streitten / dapffer zu arbeiten auf diser Welt / daß ist / Guts zu thun / in Ansehung deß grossen Lohns im Himmel; dann streitet ein Soldat / und wagt sich gantz behertzt in ein Treffen / achtet weder Wunden / noch Todt selbst / nur wegen einer eitlen Ehr / oder

weni-

weniger Beuth ; überschiffet ein Kauffmann das wilde / breite / weite Meer / und stehet aus allerhand Ungewitter / Leib = und Lebens = Gefahr / nur wegen eines schnöden Geld = Gewinns / ach was solten wir uns dann nicht bemühen / das immerwährende Reich GOttes zu eroberen ?

Wie kommt es dann / daß manche in Würckung deß Guten so saumseelig / in Creutz und Leyden also ungeduldig und trostloß ?

Weilen man meistens die Gedancken nur richtet auf das Irrdische / gar wenig auf das Himmlische / wie Ps. 105. gesagt wird : Sie haben für nichts gehalten das erwünschliche Land. Würden wir uns öffters erinneren deß Himmels / so würde es seyn ein grosser Antrieb zur Würckung deß Gutens / wir würden im Creutz und Leyden viel geduldiger seyn.

Wie gefallet GOtt , wann wir so wenig dencken an das Himmel = Reich ;

Diß mißfallet sehr dem allmächtigen GOtt / indem er uns erschaffen zu disem hohen Ziel und End / wir aber dise seine Gnad so gering achten. Da die Israeliter zu Babylon in der Gefangenschafft waren / seufftzeten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem : **Wir sitzeten an den Ströhmen Babylons , und weineten , wann wir dencketen an Sion ,** sagt von ihnen David Ps. 136. Indem nun die Babylonier ihnen zusprachen : **Singet uns ein Lob = Gesang von den Gesängeren Sion ;** da sagten sie traurend : **Wie solten wir singen das Gesang deß HErrn in einem frembden Land ? ehender werde ich vergessen meine Rechte , ehe ich vergesse Jerusalem.** Ps. 136. Da dise gefangene Israeliter so groß Verlangen getragen nach ihrer irrdischen Stadt Jerusalem / wie hoch wird GOTT mißfallen / **wann wir so wenig dencken an seine himmlische Stadt Jerusalem.**

Exempel.

Der Heil. Vincentius Ferrerius schreibt / daß gestorben ein sehr frommer Mann / so gleichsam geführet einen heiligen Lebens = Wandel : einem seiner guten Freund kame ein Begierd an zu wissen / ob dise Seel nicht von Mund auf gen Himmel gefahren ? bittete also GOtt inständig / er möchte ihme solches offenbahren. Der Verstorbne erscheint ihm gantz feurig ; der andere aber erschrickt ab disem unverhofften Gesicht / begehrt zu wissen die Ursach ? der Geist antwortet / daß er aus gerechtem Urtheil GOttes zum Fegfeuer auf eine Zeit seye verordnet worden / weilen er ein so geringes Ver-

langen

langen im Leben getragen nach dem Himmel. Anderst hat nach dem Himmel geseufftzet der Heil. David / wie er selbst sagt Ps. 41. Wann werde ich kommen / und erscheinen vor dem Angesicht GOttes ? Psal. 119. seufftzete er : Wehe mir ! weilen meine Pilgerschafft so lang verlängeret wird.

Wie heist die dritte Bitt ?

Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden ?

Was verlangen wir Krafft diser Bitt ?

Daß / gleichwie die Engel und Heilige GOttes im Himmel den Willen GOttes aufs vollkommmist erfüllen / derselbe von uns / so viel möglich / auch vollzogen werde.

Ist dises bey uns Menschen möglich ?

Ob gleich nicht in solcher Vollkommenheit / wie die Heilige GOttes / den Willen GOttes wir als zerbrechliche Menschen können vollziehen / können wir doch denen Heiligen GOttes ziemlicher massen gleich seyn mit Beyhülff der Gnad GOttes / wie der Heil. Paulus Philipp. 4. sagt : Alles kan ich in dem, der mich stärcket. Um diese Gnad bitten wir sonderbar in dieser dritten Bitt.

Geschicht alles mit dem Willen GOttes ?

Ja / alles / was nicht Sünd ist / nicht allein grosse wichtige Ding / sondern auch die mindiste : also sagt Christus Matth. 10. Kauffet man nicht zween Spatzen um einen Pfenning, und gleich wohl fallet keiner auf die Erd ohne euren Vatter. Luc. 12. widerholet dises Christus / und setzt noch darzu : Es seynd so gar gezehlet worden alle eure Haar. Was achtet der Mensch weniger / als wann ein Spatz auf die Erden fallet ? oder wann ihm ausgehet ein Haar ? doch achtet es GOtt / und fallet kein Spatz auf die Erden / es fallet kein Härl dem Menschen vom Kopff / ohne ausdrucklichen Willen GOttes : folglich wann enstehet eine Pest / so viel tausend hinweg nimmt : ein Erd-Beben / wordurch gantze Städt werden über den Hauffen geworffen : ein Schaur- und Hagel-Wetter / so alles Getrayd und anderes in die Erden hineinschlagt : wann du gerathest in grosse Armuth / in ein groß Unglück / in eine schwere Kranckheit / wann dir hinweg stirbt ein lieber Freund ꝛc. geschicht alles diß mit dem ausdrucklichen Willen GOttes / GOtt hat alles also von Ewigkeit her verordnet.

Was

Was hat es aber für eine Beschaffenheit mit jenen Ublen / so ohne Sünd nicht geschehen ?

Bey jenen Ublen / so ohne Sünd nicht geschehen / v. g. ein Zauberer macht ein Wetter / wordurch dein Getrayd in Grund und Boden hinein geschlagen wird : ein Rauber bringt dich um all das Deinige : dein Feind nimmt dir deinen guten Nahmen : ein Fürst führet einen ungerechten Krieg / wordurch du / ungeacht du unschuldig , um all das Deinige kommest : dein Widersacher zündet dir an Hauß und Hof ꝛc. bey dergleichen Ublen / so sündhafft / ist zwar gantz nicht der Will GOttes / so viel sie sündhafft seynd / doch lasset GOtt selbige zu. So viel aber du dardurch Schaden / und etwas zu leyden bekommest / will es GOtt gantz weißlich und recht.

Warum aber lasset GOtt zu die Sünden ?

Wann GOtt alle Sünden auf Erden verhinderen wolte / wurde er dem Menschen nehmen den freyen Willen : lasset also auf Seiten deß Sünders die Sünd zu / doch also / weilen er siht / und es also ordnet / daß auf einer anderen Seiten etwas gutes heraus kommet / wie schön sagt der heilige Augustinus: Besser hat GOtt eracht zu seyn / aus dem Bösen Gutes heraus zu bringen , als gar nichts Böses zuzulassen. Also hat GOtt freylich zugelassen die Verrätherey Judä / doch hat er vorgesehen / daß erfolgen werde hieraus die Erlösung Menschlichen Geschlechts : Also hat GOtt zwar zugelassen so grosse Tyranney / die an so vielen tausend Christen wegen deß heiligen Glaubens verübt worden / doch hat er vorgesehen / daß sie hierdurch erlangen werden das Sig-Cräntzl in dem Himmel. Also heutiges Tags noch lasset GOtt freylich zu / daß die fromme Menschen von denen Bösen verfolgt / und um das Ihrige gebracht werden ꝛc. doch aber sihet er vor / und will / daß auf diſe Weiß denen Frommen Gelegenheit an die Hand gegeben werde / die Gedult und dergleichen Tugenden zu üben / und also den Himmel zu erobern / wie schön sagt der Heil. Augustinus in Ps. 54. ad 1. vers. GOTT lasset den Sünder leben , entweders daß er bekehret werde : oder daß der Fromme durch selben leyde : folglich der Fromme Gelegenheit habe seine Verdienst im Himmel zu vermehren.

Wie muß ich mich verhalten im Creutz und Leyden / so herkommet von meinem Feind unbillicher Weiß ?

Zum Exempel / ich leyde auf dem Feld durch Schaur / so von bösen Leuten herkommet / grossen Schaden : ich komme um das Meinige durch einen ungerechten Krieg : mein Feind brennet mir ab Hauß und Hof ꝛc. solle ich gedencken / daß diß zwar nicht von GOtt herrühre / so viel eine Sünd mit

unterlauffet / doch GOtt zu lasse / und zwar aus einer wichtigen Ursach / etwann mich zu straffen zeitlich / oder mir eine Gelegenheit zu geben zur Gedult ꝛc. mithin ist schon der Will GOttes / daß ich solchen Schaden willig leyde / und meinen mit dem göttlichen Willen vereinige ; sage also : dein Will geschehe , wie im Himmel , also auch auf Erden.

Exempel.

Da die Chaldäer und Sabäer dem Job Cap. 1. in sein Land eingefallen / alle seine Schaaf / Cameel ꝛc. mit Gewalt hinweg genommen / sagte er : Der HErr hat es gegeben , der HErr hat es genommen , der Nahmen GOttes seye gebenedeyet. Er wolte sagen : was ich am Vermögen gehabt , war nicht mein , sonder es hat mir solches GOtt auf eine Zeit nur geliehen ; also da er mir solches wiederumen nehmen lassen , hat GOtt das Seinige mir genommen. Der Nahmen GOttes seye gebenedeyet einen Weeg als den anderen ; ich will dißfalls nicht nachforschen ; umsonst ist es nicht geschehen ; GOtt ist es bekandt.

Matth. 26. da Christus dort am Oelberg vorgesehen / was für Marter und Unbilden / ja den Todt selbst er von den Juden werde erleyden müssen/ bate er dreymahl seinen himmlischen Vatter : Ist es möglich / so lasse diesen Kelch von mir gehen , mein Vatter. Als er aber sahe / daß solches der himmlische Vatter zulasse / in Ansehung der Erlösung Menschlichen Geschlechts / und anderer Nutzbarkeiten halber / sagte Christus : Aber nicht mein Will / sonder dein Will geschehe.

2. Reg. 16. als der König David geflohen wegen seines Sohns Absalons / hat auf dem Weeg dem David gewaltig gefluchet der Semei / also zwar/ daß die Bedienten deß Königs solches gar übel aufnahmen / und sich höchlich verwundert / warum der König solches leydet ? ja da Abisai der Sohn Sarviä den Semei derentwegen tödten wolte / sagte David : Lasset ihn fluchen ; dann der HErr hat ihm befohlen / daß er solte dem David fluchen. Wolte sagen : GOtt lasse zu dise Ubel zu Abbüssung der Sünd Davids ; theils auch / damit ihm Gelegenheit an die Hand gegeben würde / durch die Gedult / und andere Tugenden gutes zu thun / und hierdurch GOttes Ehr zu befördern.

Wie muß man sich verhalten im Creutz und Leyden / so herkommet von GOtt ?

Zum Exempel / GOtt verhängt über dich Armuth / Kranckheit / ein grosses Unglück / den Todt ꝛc. Weilen dergleichen Zufäll GOtt von Ewigkeit her

über

über uns verordnet / auch nicht umsonst ; also ist hierinfalls auch vonnöthen / daß wir unseren Willen in dergleichen Creutz und Zufäll mit dem Göttlichen vereinigen / und sagen : Dein Will geschehe , wie im Himmel , also auch auf Erden. Oder sagen mit Job : Wie es dem HErrn gefallen, also ist es geschehen ; der Nahmen GOttes seye gebenedeyt.

Ja der geistreiche Pater Ludovicus Blosius in *sac. anim. c.* 12. *n.* 3. darff sagen , daß derjenige / so etwann aus Zulassung GOttes durch Feuer oder auf ein andere Weiß an seinem zeitlichen Haab und Gut einen Schaden erlitten / und aber nach dem Exempel deß Heil. Jobs dergleichen Verlurst von der Hand GOttes willig und gedultig annimmet / GOtt Danck saget / ihn derentwegen lobet und preiset / GOtt ein so grosses Gefallen erweise / und von ihm eben den Verdienst zu hoffen habe / als wann er alles dises verlohrne Haab und Gut unter die Arme ausgetheilet hätte.

Exempel.

Da 1. Reg. 3. der Samuel den Hohen-Priester Heli wegen Unterlassung der schuldigen Kinder-Zucht grosse Straffen ankündete / sagte Heli großmüthig : Er ist HErr ; was ihm gut geduncket in seinen Augen , daß thue er.

Die H. Maria von Oegnies , da sie verstanden / daß ihre Mutter ewig verdammt / weinte bitterlich : als aber sie von Christo gehört / daß selbe in Lebens-Zeit ergeben gewesen einer gewissen schweren Sünd / so sie niemahls bereuet / hörte sie auf zu weinen / und befahle alles dem Willen GOttes. Jac. de Vitriaco.

Ein frommer Bauersmann war sonderbar geseegnet von GOtt / also / daß ihm weder Hagel noch Schauer schadete auf seinem Feld / und er viel mehrer Getrayd bauete / als seine Nachbauren. Da dise ihn einstens fragten / woher diß komme ? sagte er / man dörffe sich derentwegen nicht verwunderen , weilen ich allzeit ein Wetter habe nach Wunsch. Sie fragten weiters / wie diß seyn könne ? Ich / sagte er / habe meinen Willen gantz mit dem Willen GOttes vereinigt ; mein Will und GOttes Will ist ein Will , und weilen das gantze Jahr das Wetter ist / wie GOtt will , es mag regnen , schneyen , reiffen ꝛc. also ist auch das Wetter immer wie ich will. P. Alph. Rodriq. p. 1. Tract. 8. c. 8.

Warum sollen wir jederzeit unseren mit dem Göttlichen Willen vereinigen ?

Erstlich : Weilen dasjenige / was GOtt will / das allerbeste. Anderstens : Weilen dises eine unter denen grösten / und GOtt höchst gefälligsten Tu-

genden ist. Viel leben zwar in dem Wohlstand schon from / seynd mit GOtt zu frieden : kommet aber über sie ein grosses Creutz / da ist Jammer und Noth , und wird wahr / was der Heil. David Psalm. 29. sagt : Du hast abgewendet dein Angesicht , und ich bin betrübt worden. Solche seynd gleich denen Tulipanen / so bey schönen Sonnen-Schein ihre Blätter schön ausbreiten / bey anbrechender Nacht aber schliessen sie sich zu : Also nur im Wohlergehen fromm leben / mit GOtt zu friden seyn ; hingegen wann GOtt kommt mit einer Trübsal / gleich kleinmüthig werden / diß ist nicht Christlich. Wir sollen also nacharthen der Sonnen-Blumen / so sich allzeit gegen der Sonnen wendet / es seye selbe gleich mit liechten Sonnen-Strahlen / oder mit finsteren Wolcken umgeben : also sowohl im Leyd als in Freud sollen wir allzeit unseren mit dem Göttlichen Willen vereinigen.

Exempel.

Joh. 2. da der Heil. Job mit einem abscheulichen Geschwär / so sich erstreckt von der Fuß-Sohlen an biß zur Scheidel deß Haupts / behafft wurde / und derentwegen viel leyden / auch so gar von seinem eignen Weib viel Schmach-Reden müssen ausstehen / war er höchst gedultig / nahme von der Hand GOttes alles willig an / und getröstete sich mit disen Worten ; Wann wir das Gute von der Hand GOttes gern annehmen , warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse ? welche Gedult deß Jobs / und höchste Vereinigung seines mit dem Göttlichen Willen GOtt so gefällig ware / daß GOTT letzlich Job nicht allein gesegnet wiederum mit Kinderen / sonder auch ihm an zeitlichen Güteren zweyfach so viel gegeben / als er zuvor gehabt.

Joh. 4. sagt Christus : Meine Speiß ist , daß ich thue den Willen meines himmlischen Vatters. Welchem heiligisten Willen Christus in seinem gantzen Leben auf das vollkommnist nachkommen / biß es am Heil. Creutz geheissen : Es ist vollbracht. Christo ist nachgefolgt seine heilige Mutter / welche / da ihr der Ertz-Engel Gabriel ankündet / daß sie ein Mutter GOttes solle werden / und solches ihr wegen ihrer tieffisten Demuth schwer gefallen / sagte sie doch : Sihe , ich bin ein Dienst-Magd deß HErrn, mir geschehe nach seinem Wort.

Um das Jahr Christi 400. würckte allein mit Anrührung seines Kleyds ein Geistlicher grosse Wunder-Werck. Als er gefragt wurde seines Lebens-Wandels halber , sagte er / daß er zwar vom Fasten / Wachen / und anderen Buß-Wercken wenig könne sagen / wenig mehrer guts thue als andere / aber dises habe er sich allzeit beflissen / daß er sich mit dem Göttlichen Willen jederzeit vereinigte / weder sich sonderbar erfreuete ab dem Wohlergehen / weder

sich

sich betrübte in Creutz und Leyden. Sein geistlicher Oberer fragte / ob er dann nicht betrübt worden / da kürtzlich in dem Closter Fuer gelegt / und selbes in die Aschen gelegt worden? Nein / sagte diser Geistliche / ich bin nicht darob betrübt worden / weilen ich alles ergeben in den göttlichen Willen. Und diß war allein die Ursach / warum diser Religios mit Wunder-Zeichen geleuchtet. P. Alp. Rodriq. P. 1. Tract. 8. c. 8. Demnach, es komme über dich Glück oder Unglück / Reichthum oder Armuth / Leyd oder Freud / Ehr oder Schmach / Gesundheit oder Kranckheit / Leben oder Todt ꝛc. ergibe dich in allem dem göttlichen Willen / sage: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Gedencke / alles diß seye von GOtt: mithin verlange nichts / als was GOtt will / wie GOtt will / wann GOtt will / und weilen es GOtt will; auf diſe Weiß wird dir allzeit wohl seyn / und wirst den Himmel auf Erden haben.

Warum sagt Christus, daß wir unseren Willen jederzeit sollen mit dem Göttlichen vereinigen, wie die Heilige GOttes im Himmel?

Uns zu lehren / daß / gleichwie die Heilige GOttes ohne Verzug / und mit gröſten Freuden vollziehen den göttlichen Willen / also auch wir allzeit im Wohl- und Wehestand mit GOtt zu frieden seyn sollen / und was immer GOtt über uns schicket / ihne loben und preisen.

Diß aber fallet einem Menschen hart?

Es ist aber so hoch vor GOtt verdienstlich / daß der geistreiche P. Joannes Avila sagen darff: wann wir GOtt dancken in einer Trübsal ꝛc. gefalle es GOtt besser / als wann wir 600. mahl GOtt dancken / und selben loben / wann es uns wohl ergehe.

Der vierdte Discurs.

Von der 4. und 5. Bitt des Vatter Unser.

Wie heisset die vierdte Bitt?

GIb uns heunt unser tägliches Brod.

Wie vielerley gibt es Brod?

Zweyerley: das Leibliche, und Geistliche.

Was wird verstanden durch das Leibliche?

Speiß / Tranck / Kleyder / Behausung / Gesundheit ꝛc.

Warum sagen wir / Gib?

Wie ein Kind mit kindlichem Vertrauen zu seinem Vatter sagt / gib mir ein Brod: also sollen auch wir zu GOtt fassen ein kindliches Vertrauen/ sprechende: Gib uns unser tägliches Brod.

Warum sagen wir Uns, nicht Mir?

Anzudeuten / daß / weilen wir Christen einen Leib ausmachen / so die Kirch ist / und folglich wir alle Glider seynd eines Leibs / wir für unsere Neben-Menschen auch sorgen / und wann wir was übrigs haben / selbes ihme barmhertzig sollen mittheilen. Also hat es gemacht Job, wie er selbst sagt Cap. 31. Hab ich meinen Bissen allein gegessen? hat nicht auch der Waiß darvon gegessen? 2. Wird angedeutet / daß wir Menschen alle ohne Ausnahm gegen GOtt gerechnet arme Bettler seyen / ligend alle Tag vor seiner Hauß-Thür: daß sich also niemand seines Stands halber solle übernehmen.

Warum sagen wir / Heunt?

Erstlich: Nach Lehr deß Heil. Augustini wird durch das heunt verstanden die gantze Zeit unsers Lebens. Andertens: weilen wir alle Tag die Speiß vonnöthen haben / wird uns angezeigt / daß wir alle Tag sollen darum bitten. Drittens: Wolte Christus durch das heunt uns erinneren unserer Sterblichkeit / indem ungewiß / ob wir den morgigen Tag erleben werden. Dahero / als jener Reiche Luc. 12. sich rühmete: Meine Seel, du hast viel hinterlegt auf viel Jahr hinein; gib dich in die Ruhe, iß, und trincke, und lebe wohl; ist ihm gesagt worden: Du Narr, dise Nacht werden sie deine Seel von dir forderen; wer wird aber diß haben, so du bereitet hast? Viertens. Wolte Christus uns erinneren durch das Heunt / daß wir für das künfftig nicht sollen also sorgfältig seyn. Seyd nicht sorgfältig auf morgen, sprechend: was werden wir essen, oder trincken? sagt Christus Luc. 12. Wir sollen auf ihn hoffen.

So will dann Christus / daß wir gar kein Sorg haben sollen?

Nein / sonder will nur / daß wir die allzugrosse Sorg auf das Zeitliche sollen ablegen; unterdessen aber fleißig nachkommen unserem Ambt / zu welchem wir seynd erschaffen / und hernach werden wir auch an Brod keinen Mangel haben. Wie dann Prov. 6. der Heil. Geist selbst uns weiset der Arbeit halber zu den Ameisen: Gehe hin zu der Ameiß O du fauler, und habe acht auf ihre Weeg, und lerne Weißheit. Solle aber der Mensch fromm leben / und nachkommen fleißig seiner Profeßion und

Ambt/

Ambt / zu welchem GOtt einen erschaffen / v. g. der Hand-Arbeit / dem Betten ꝛc. lasse hernach ein solcher GOtt walten / schlag er aus die übrige Sorgen / GOtt wird ihme wunderbarlich zuschicken die Unterhaltung.

Exempel.

Exod. 16. wird gelesen / daß GOtt die Israeliter 40. Jahr in der Wüsten mit Himmel-Brod und Wachtlen gespeiset / und mit dem aus dem Felsen fliessenden Wasser wunderbarlich getränckет. Ja / wie Deuter. 29. zu lesen / ist in diesen 40. Jahren ihnen bliben die Kleydung unverletzt.

3. Reg. 17. wird gelesen / daß / so lang sich Elias an dem Bach Carith aufgehalten / ihm die Raben alle Morgen Brod und Fleisch gebracht haben.

Da 1641. in Sicilien eine grosse Theurung ware / befande sich allda eine arme Wittib / so hatte ein eintziges Söhnlein. Als dises einstens die Mutter inständig um Brod batte / die Mutter aber keins hatte / sagte sie endlich: Mein Kind, weilen ich selbst kein Brod habe, gehe, wollen sehen um eins: führet darauf das Söhnlein in die Kirch / wo an dem Altar ware die Bildnus der Mutter GOttes / das Kind JEsum haltend auf ihren Armben. Dort in der Kirchen sagte die Mutter: Gehe hin zum Altar, und laß dir das Kind dort ein Brod geben. Das Söhnlein geht hin zum Altar / sagt hinauf zum Kind JEsu: Herrl, mein Mutter sagt, du solt mir ein Brod geben, es hungert mich. Höre man Wunder! alsobald streckt das Kind JEsus aus seine Aermbl / und reichte herab disem Kind eine Schnee-weise Sembel. P. Adrianus Lyræus.

Warum will Christus, daß wir nur bitten sollen um das Brod?

Christus will / daß wir nicht trachten sollen nach Wollust und guten Bißlein / sondern daß wir mit der Nothdurfft sollen zu frieden seyn / gemäß jenem 1. Timoth. 6. Wann wir zur Nothdurfft die Speiß haben / und damit wir uns bedecken, lasset uns darmit zu frieden seyn, nach dem Exempel Salomons Prov. 30. welcher GOtt bittete: Reichthum und Armuth gibe mir nicht, sonder nur die Nothdurfft zur Speiß.

Warum sagen wir, Unser tägliches Brod?

Anzuzeigen / daß wir nicht sollen begehren ein frembdes ungerechtes Gut / sondern ein solches Gut und Nahrung / so wir erworben rechtmäßiger Weiß / wie der H. David Psal. 127. sagt: Wann du essen wirst von der Arbeit deiner Händ, bist du glückseelig, und wird dir wohl seyn.

Wo kommet es her, daß man vielfältig an Lebens-Mitlen Mangel leydet?

Warum mancher Hauß-Vatter in Armuth gerathet/ oder warum GOtt zu Zeiten straffet mit Schaur und Hochgewitter / folglich ein Mangel am Brod entstehet / ist gantz gewiß/daß solches offt herrühre aus dem/weilen man unter der Tisch-Zeit / da man eben die Gaaben GOttes genieſſet / vielfältig GOtt beleydiget mit allerhand Ehrabschneidungen / unnützen Gelächter / allerhand unehrbaren unschambaren Reden und Zotten.

Exempel.

Num. 21. wird gelesen / daß die Israeliter Himmel-Brod genug zu essen gehabt / doch in währender Genieſſung diser Speiß / sich wider GOtt gewaltig versündiget/so GOtt so übel aufgenommen/ daß er sie alsobald gestrafft mit gifftigen Schlangen. Die Speiß ware noch in ihrem Mund, da stige schon herab der Zorn GOttes auf sie. Psal. 77.

Woher kommet es noch / daß man vielfältig an Lebens-Mitlen Mangel leydet?

Weilen das Gebett vor und nach dem Tisch in machem Hauß verricht wird gantz schlauderisch / und unandächtig; an welchem aber haupsächlich Ursach die Hauß-Vätter / so solches solten abstellen / und selbst mit gutem Exempel vorleuchten. Gleichwie also eine reechte Danckſagung / wie schön sagt der Heil. Bernardus / ein Weeg ist zu neuen Gnaden / also / da wir vor und nach dem Tisch so wenig an GOtt gedencken / und so schlechtlich uns gegen ihme danckbar einfindig machen / was ists Wunder / wann hernach zu Zeiten auch uns GOtt seine Gaaben entziehet?

Exempel.

Als der hochgelehrte Cantzler Gerson noch ein Kind / hat seine fromme Mutter das Brod vor der Tisch-Zeit jedesmahl von einem hohen Ort lassen herab fallen / und ihr Söhnlein beredet / es komme (wie es auch wahr) vom Himmel. Dessentwegen das Söhnlein bey Empfang diſes Brods auf seine Knyelein gefallen / und mit aufgehebten Händen gantz andächtig gebettet das Vatter Unser. Diſe Weiß vor und nach dem Tisch zu betten / und sich gegen GOtt danckbar einzustellen / solten mehrere Elteren ihren Kinderen lehren / so würde bey dem Tisch eine gantz andere Zucht gesehen werden; wie dann jene Christen / so vor und nach dem Tisch also unandächtig und schlau-

derisch

derisch ihr Gebett verrichten, auch unter der Tisch-Zeit also unverschämt sich verhalten / gantz füglich zu vergleichen denen Schweinen / so zwar die Eichel hinweg naschen unter dem Baum / aber niemahl hinaufsehen / wer sie herab schlagt / oder woher sie kommen. Vielmehr sollen sie nacharten denen Täublein / so kein Tröpffl Wasser niessen / das sie nicht gen Himmel sehen / und gleichsam darfür erstatten die Danckſagung gegen GOtt.

Nachdem der H. Einsidler Paulus 60. Jahr in der Wüsten zugebracht / und alle Tag ein Raab ihm gebracht ein halbes Brod / kame zu ihm der H. Antonius / und von selbiger Zeit an brachte ihnen ein Raab täglich ein gantzes Brod. Da sagte der Paulus: sihe was für einen gütigen GOTT wir haben! zuvor hat er mir täglich geschickt ein halbes Brod, jetzt bey deiner Ankunfft hat er diß verdopplet, schickt seinen Dieneren ein gantzes. Welches Brod nachdem sie täglich empfangen / haben sie jederzeit GOTT Danck gesagt, selbes genossen / und abermahl ihre schuldige Danckſagung verricht. Breviarium 15. Januarii. Solten nun diese Diener GOttes ihre Danckſagung unterlassen haben / würde GOTT gantz gewiß ihrer in Schickung der Speiß nicht gedacht haben.

Als Anno 1219. zu Rom auf dem General-Capitul die Patres des H. Franciſci-Ordens versammlet / und nichts zu essen hatten / verfügten sie sich zu dem Heil. Gebett. Da nun Zeit zu dem Tisch zu gehen ware, wurden sie von dem H. Franciſco befelcht zu dem Tisch zu sitzen; und sihe / da kamen daher 20. der schönsten Jüngling mit Brod, Wein / und allerhand anderen der besten Speisen / welche / nachdem die bey 500. versammlete Diener GOttes genossen, haben sie GOTT wiederum durch das Gebett Danck gesagt. Chronica S. Franc.

Was für ein Gebett solle man betten vor dem Tisch.

Ein Hauß-Vatter / Hauß-Mutter oder sonst jemand aus denen Ehehalten oder Kinderen solle andächtig mit aufgehebten Händen folgendes Tisch-Gebett, wie es in dem kleinen Catechiſmo enthalten, vorbetten / die andere Anwesende aber sollen solches laut oder in der Still andächtig nachsprechen: Himmlischer Vatter, benedeye und seegne uns allen die Speiß und Tranck, so wir von deiner grossen Güte empfangen werden: gibe uns Gnad und Gedeyen darzu, daß wir es alles dir zu Lob / und uns zur Wohlfahrt brauchen, auch von deiner Lieb nimmer geschieden werden. Durch JEsum Christum unseren HErrn, Amen. Hierauf solle man betten ein andächtiges Vatter Unser und Ave Maria.

Was für ein Gebett solle man verrichten nach dem Tisch?

Himmlischer Vatter, wir dancken dir, daß du uns Unwürdige speisest, und deiner Gaaben Vätterlich theilhafftig machest, auch nimmer aufhörest, uns deine Wohlthaten gütiglich mitzutheilen. Lob und Ehr seye dir GOTT im Himmel, Fried den Menschen auf Erden, Gnad unseren Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbnen Christen, und nach diesen zergänglichen Leben komme uns zu die ewige Freud, Amen. Hierauf solle man andächtig laut betten ein Vatter Unser und Ave Maria. Man kan auch folgends sprechen die vier letzte Ding des Menschen, wie es in dem kleinen Catechismo enthalten / weilen sehr nutzlich / offt derselben erinnert werden. Belangend die Geistliche / pflegen selbe neben anderen Tisch-Gebettern auch nach dem Tisch dieses kurtze Gebett für ihre Gutthäter zu sprechen: *Retribuere dignare, Domine, omnibus nobis bona facientibus propter nomen tuum, vitam æternam*: HErr, vergelte allen, die uns um deines Namens willen Guts thun / ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Wie kräfftig nun dieses Gebett seye / ist aus folgender Geschicht abzunehmen.

Exempel.

Der gottseelige Pater Bernardinus von Asti des Heil. Capuciner-Ordens General wurde mit etlich seiner Gesellen in Welschland auf der Reiß von Brescia nacher Florentz von der Nacht überfallen / also zwar / daß er in einem Wirthshaus die Einkehr zu nehmen genöthiget wurde. Weilen dann der Wirth hörte / daß dieser Geistliche ein General / truge er auf / was die Kuchel vermöchte / in Hoffnung / es werde ihm alles wohl bezahlet werden. Nachdem der General mit seinen untergebenen Geistlichen nach Nothdurfft gespeiset / stunde er auf / und bettete gantz andächtig mit seinen Geistlichen das Gebett nach dem Tisch / unter anderen auch dieses kurtze Danck-Gebett. *Retribuere &c.* HErr vergelte allen, die uns um deines Namens willen Gutes thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Der Wirth kommet nach dem Gebett mit seiner Taffel / worauf die Zech verzeichnet / die Bezahlung erwartend: aber der Pater General entschuldigte sich: Lieber Freund! sprach er: wir seynd arme Religiosen, haben weder Seckel noch Geld; GOtt wird euch diese Gutthat belohnen. Der Wirth wolte sich mit dieser Antwort nicht befriedigen lassen / sonder bezahlt seyn. Der Pater General sagte unter andern / er habe ihn schon bezahlt. Der Wirth wolte über diese Red schier zörnen / fragte / wem er dann das Gelt gegeben habe? Die Danckſagung nach dem Tisch / spricht jener / seye sein Gelt: kunte aber

noch

noch nicht den Gast-Geb zurecht bringen. Endlich begehrt er ein Waag / so alsobald beygebracht wurde / und fragt / was sie dann schuldig ? so und so viel / antwortet der Wirth. Der Pater General begehrt / der Wirth solle so viel Gelt in ein Waag Schüssel legen / so viel die Zech ausmachet; welches geschehen: der General schreibt auf ein Papier die Danckſagung nach dem Tisch: HErr, vergelte allen, die uns um deines Nahmens willen Guts thun, ihr Wohlthat mit dem ewigen Leben. Diesen geschriebenen Zettel legt er in die andere Waag-Schüssel; und sehe man Wunder ! Dieser Zettel ware weit schwerer als das Geld / und wegte dasselbe weit hin. Der Wirth ab diesem augenscheinlichen Miracul bewegt / fallet dem Diener GOttes zu Füssen / bittet umb Verzeihung seines begangenen Fehlers halber / und verbindet sich mit einem Gelübd / hinfüran von denen Gästen nicht einen Kreutzer anzunehmen / so fern sie obige Danckſagung nach dem Tisch sprechen werden. Von dieser Zeit an hat dieser Wirth an Mittlen sehr zugenommen / und haben die vornehmste Herrn die Einkehr bey ihm genommen. Unter andern kame bald allda an ein Cardinal mit seiner Hof-Statt und vielen Edel-Leuthen / welche der Wirth nach dero Stand tractirte / und einen guten Schnit zu thun hoffete. Wie er aber nach eingenommener Mahlzeit gewahr wurde, daß der Cardinal unter anderen Gebetteren auch obige Danckſagung: *Retribuere dignare &c.* HErr, vergelte allen ꝛc. verrichtete; erschracke er sehr / theils wegen des aufgewendeten grossen Unkostens, theils des Gelübds halber / daß er von keinem ein Bezahlung annehmen wolle / welcher nach dem Tisch obiges Gebett verrichten werde. Gleichwohl bliebe er standhafftig bey seinem Gelübd / und als man die Zech forderte / sagte er / es wäre schon alles bezahlt: wird derohalben für den Cardinal gefordert / deme er die gantze Sach erzehlet. Der Cardinal lobte den Wirth wegen seiner Gottseeligkeit / und gibt ihm zwar nichts für die Zech / doch aber ein solche Verehrung / so zweymahl mehrer ausmachte als das Gelt vor die Zech. Weilen auch der Wirth hatte einen Sohn / so eben im Studiren sich damahls befande / und den geistlichen Stand bald angetretten / hat ihne dieser Cardinal folgends zu einer hohen und sehr einträglichen geistlichen Würde promoviret und befördert. Mithin ligt am Tag / wie verdienstlich bey GOtt obige Danckſagung nach dem Tisch. P. Lucianus Montif. p. 2. conc. 61.

Was wird unter dem geistlichen Brod verstanden ?

Gleichwie der Mensch leiblicher Weiß ohne leibliche Speiß nicht kan leben, also kan er auch geistlicher Weiß, der Seel nach / nicht leben ohne geistliche Speiß: Diese seynd die Gnaden GOttes / das Wort GOttes / das

allerheiligiste Sacrament des Altars, die gute Einsprechungen ꝛc. bitten also im Vatter Unser/ GOtt wolle uns diese geistliche Speiß allzeit lassen zukommen: sonderbar aber sollen wir bitten/ daß er uns nicht sterben lasse/ wir haben dann zuvor empfangen die Heil. Weeg-Zehrung/ das allerheiligiste Sacrament des Altars.

Wie heisset die fünffte Bitt?

Vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Was bitten wir hierdurch?

GOtt wolle uns nachlassen unsere Sünden/ sowol die läßliche/ als die Todt-Sünden.

Wie werden nachgelassen die läßliche Sünden?

Durch das Gebett/ Weyh-Wasser/ Anhörung der Heil. Meß, durch die Gedult/ Verzeihung denen Feinden, ꝛc. durch Allmosen ꝛc. nemlich mittels einer Bereuung/ oder Bittung um Verzeihnng / welche wenigist Virtualiter dabey seyn soll.

Wie werden nachgelassen die Todt-Sünden?

Nicht anderst/ als durch wahre Buß/ und rechte Beicht: oder, wann keine gelegenheit zu beichten/ durch eine vollkommne Reu und Leyd. Ja durch diese vollkommne Reu werden jederzeit alle Todt-Sünden nachgelassen/ doch mit der Verbündnus/ daß man hernach selbige beichte, wann man Gelegenheit hat.

Warum bitten wir dann im Vatter Unser/ GOtt wolle uns auch nachlassen die Todt-Sünden?

Wir bitten/ GOtt wolle uns geben die Gnad/ daß wir ein rechte Buß wegen der schweren Sünden verrichten mögen.

Warum werden die Sünden Schulden genennt?

Weilen wir GOTT hiedurck nehmen sein Ehr/ machen wir uns zu Schuldneren, und müssen für diese Unbild außstehen die gebührende Straff/ oder auf eine andere Weiß GOtt genug thun.

Was für eine Straff verdienen die Sünden?

Durch die Todt-Sünden verdienet man die ewige Straff/ in der Höll auszustehen; durch die läßliche Sünden aber verdienet man eine zeitliche Straff, auszustehen hier/ oder im Fegfeuer.

Warum sagen wir: Vergieb uns?

Anzuzeigen, daß alle wir Menschen schuldig für einander zu betten.

Was heisset dieses: Als auch wir vergeben unsern Schuldigern;

Wir machen ein Gleichnus/ und sagen gleichsam: wie wir verzeihen und vergessen alle Smach, so uns andere angethan, also bitten wir GOtt/ er wolle auch also verzeihen uns, und vergessen alles/ was wir wider ihn gesündiget.

Auf diese Weiß erlangt keine Verzeihung bey GOtt derjenige/ so seinem Nächsten nicht verzeiht/

Nein, weilen er nemlich seinem Nächsten nicht verzeicht. Also/ sagt Christus/ wird euch auch thun mein himmlischer Vatter, wann ihr nicht verzeihen werdet ein jeglicher seinem Bruder von Hertzen.

Exempel.

Matth. 18. da der König dem/ der zehentausend Pfund ihme schuldig/ alle Schuld nachliesse; selbiger aber seinen Schuldner, der ihm nur 100. Pfennig schuldig ware, würgte, und warffe in den Kercker, hat sich der König/ da er diß hörte, also erzürnet über seinen gewesten unbarmhertzigen Schuldner, daß er selben ruffte/ und in den Kercker werffen liesse/ in welchem er so lang muste verharren, biß er die gantze Schuld bezahlete. Durch diesen König wird verstanden GOtt/ bey welchem wir Menschen durch ein eintzige Sünd ein überaus grosse Schuld machen: diese Schuld lasset uns dieser gütige GOtt nach, so bald wir ihn um Verzeihung bitten, und Buß thun. Gesetzt hernach, das wir von unseren Neben-Menschen nur ein kleine Unbild empfangen/ nit wollen verzeihen, unseren Neben-Menschen derentwegen höchst verfolgen/ und ein solche Beleidigung in kein Vergessenheit setzen wollen, trohet GOtt/ das er mit uns Sünderen auch nach aller Schärffe verfahren wolle.

Einer wolte im Todt seinem Feind nicht verzeihen: da man nun nach dem Todt für ihne hielte die Besingnus/ und anfienge zu singen: Parce mihi, Domine, hat das Crucifix-Bild die Händ loßgemacht am Creutz/ die Ohren verstopft, sprechend: Er hat nicht verziehen/ ich will ihm auch nicht verzeihen. Pædagogus Christianus p. 4. c. 7.

Der Heil. Nicephorus hatte mit Sapritio einem Priester grosse Bekandtschafft; endlich fassete Sapritius einen solchen Haß auf Nicephorum/ daß er

nicht mehr zu versöhnen. Nicephorus schickte andere zu ihm, eine Versöhnung auszuwürcken; umsonst. Nicephorus kommt persöhnlich/ bittet fußfällig um Verzeihung: Sapritius wolte nicht hören. Da unterdessen eine grausame Verfolgung entstunde wider die Christen/ wurde auch Sapritius eingezogen/ und grausam gemartert/ so er alles standhaffig litte: endlich wurde er zum Schwerd verurtheilt/ und da er zum Richt-Platz geführt wurde/ gienge Nicephorus Sapritio vielfältig unter die Augen/ batte fußfällig um Verzeihung: Sapritius bliebe unversöhnlich. Als nun Sapritius kame auf den Richt-Platz/ wurde er zaghafft/ versprache/ er wolle den Götteren opfferen. Diß hörend Nicephorus laufft hinzu/ gibt sich aus für einen Christen/wird enthaupt und erlangt also die Marter-Cron an statt des in Feindschafft steckend- und abtrünnigen Priesters Sapritii. In vita S. Nicephori.

Thomas von Kempis schreibt/ daß einer ein gantzes Jahr das allerheiligste Sacrament des Altars nicht sehen können/ weilen er das gantze Jahr hin durch seinem Neben-Menschen nicht verzeichen wollen.

Der H. Bernardinus Tom. 2 Serm. 5. a. 3. c. 4. schreibt/ daß im Jahr 1419. eine grosse Menge Spanier geschiffet in das H. Land; dort in einem grossen Getráng stoßte ein Spanischer Jüngling also starck an ein altes Weiblein/ daß sie zur Erden fiele: sie fassete einen grossen Zorn gegen diesem Jüngling/ und gosse wider ihn aus gewaltige Schmach-Wort: er batte um Verzeihung/ es seye geschehen ohne seine Schuld ꝛc. diß Weib wolte nicht verzeihen. Der Jüngling beichtet/ und weilen der Beicht-Vatter ihm befohlen/ er solle hingehen/ und nocheinmahl bitten um Verzeihung/ als thate er solches mit weinenden Augen, fußfällig/ mit aufgehebten Händen. Alles umsonst. Ja die Walfahrter selbst erinnerten sie der Heiligkeit des Orths/ des Calvari-Bergs/ auf welchem Christus gestorben/ und seinen Feinden verziehen: das Weib wolte von keiner Verzeihung wissen. Endlich/ sagt Bernardinus/ diß Weib, besessen vom bösen Feind/ gienge von anderen Wahlfahrteren hinweg/ stürtzte sich in die Nächste vom Calvari-Berg. 20. Schritt entlegene Eystern/ ertrinckte/ ohne daß man können zu Hülff kommen/ und ist also vom Wasser hinabgefahren in das höllische Feuer.

Um das Jahr tausend sechshundert achtzehen haben in einem gewissen Closter des Königreichs Pohlen (der Nahm des Closters wird aus wichtigen Ursachen nicht gemeldet) zwey Geistliche sich entzweyet; und ob zwar zu diesem haben Ursach gegeben nur etwelche ungefällige Wort/ ist jedoch aus disem kleinen Fünckiein Feuers ein grosse Feuers-Brunst und tödlicher Haß in dem Hertzen dieser zweyen Geistlichen endlich erwachsen. Aus diesen ist einer erkrancket und zwar gefährlich: damit dann der Himmel nicht Ursach hätte/ ihne als einen Frid-hößigen Menschen aus der Zahl der Heil. auszuschliessen, liesse er seinen Feind zu sich ruffen/ sich vor dem Hinscheiden mit ihm zu

ver-

vereinigen. Der Beruffene kommt für das Beth, und der Krancke redete ihn also an: Lieber Bruder / wir seynd Menschen / und lassen uns gar offt von dem Zorn-Feuer einnemmen: Ich bekenne es / daß ich leider! gegen dir nicht Brüderlich / wie es billich ware / sonder feindselig mich erwisen. Aber, sihe / ich bin anjetzt anderst beschaffen: ich tritte nunmehr die Ewigkeit an / und wird nicht lang mehr anstehen, so wird der Göttliche Richter das Urtheil über mich aussprechen; diesen aber verlange ich / daß er mir gnädig seye. Dahero bitte ich dich um Verzeihung alles dessen / was ich wider dein Persohn und wider den lieben Frieden unbilliches begangen: schencke mir auf den Weeg die Nachlassung der Schuld / so bey dir angemacht. Was mich belanget / ist dir von mir alles verziehen. Ich beghere seelig zu sterben / und nichts mit mir in die andere Welt mitzunehmen / so mir die Verantwortung schwer machen, und die Straß zum Himmel verlegen kunte. Also sprache beyläuffig der Krancke / und niemand zweiffelte / es wurde sich dieser sein Ordens-Bruder durch diese bewegliche Wort erweichen lassen, und sein Hand dem Todt-Krancken darbieten sprechend; Fahre hin mein lieber Bruder in die Ewigkeit; du hast nichts wider mich, und ich auch nichts wider dich: Christus wird auch hoffentlich nichts dißfalls wider uns beyde haben. Ich hoffe über ein Zeit ebenfalls dahin zu kommen, wohin du jetzt gehest; nemlich ins Land des Fridens / wo alle Heilige miteinander eines Sinnes / Hertz / und Willens seynd. Dergleichen Antwort hätte man ja in allweg von diesem Ordens-Bruder verhoffen können / und sollen. Aber höre man Wunder! an stat / daß er gegen dem Krancken sich freundlich erzeigte / sahe er ihn mit gantz trutzig-ja funcklenden Augen an: Du magst thun / was du willst / sagte er / magst dein Hertz von der Bitterkeit entladen / und mir verzeihen oder nicht; bey mir ist es schon beschlossen / daß ich von der Verzeihung nichts hören und wissen wolle. Da dieses der Krancke hörete / veränderte er sich gantz in seinem Angesicht / und nahme das Gifft des Haß / Feindschafft / und Grollens, so er erst von seinem Hertzen ausgeschüttet / wieder zu sich, sprechend: Hiermit will ich mich auch an meine Wort / so ich erst geredet / nicht binden; ich will es nicht geredet haben; und was ich von der Verzeihung gemeldet, solle aufgehebt seyn. Also sprache der Krancke / und ohne weitere Buß starbe er dahin / und fahrete leyder! der Höllen zu. Uber ein Zeit / da in dem Closter die Geistliche bey dem Tisch sassen / kame der verdammte Geist von der Tieffe der Höllen herauf, stellte sich vor allen Anwesenden Geistlichen / und jagte ihnen einen unbeschreiblichen grossen Schröcken ein. Anfänglich redete er kein Wort / sonder wendete seine Zorn-flammende Augen auf alle herum: ersiht endlich seinen geschwornen Feind am Tisch / befihlt ihm vom Tisch aufzustehen / und gleich zu ihm in die Mitte hervorzutretten. Ach! wer will beschreiben / in was für grosse Angst / Forcht und Schröcken dieser Arme auf

diesen

diesen Befehl und höllische Stimm seye gesetzet worden? Er sperret sich / er haltet sich an die Brüder ein, er bittet durch alles, was er bitten kan / ihme in dieser äussersten Noth zu helffen. Aber alles ware umsonst / er muß heraus, und stehet endlich auf, gehet gantz zitterend und halb todt dem Gespenst zu. Dieses redete ihn mit erschröcklicher Stimm also an: Du verfluchter Bößwicht / du bist Ursach meines ewigen Untergangs: dann weil du mir nicht verzeihen wollen, habe ich auf ein neues wiederum einen tödlichen Haß und Grollen wider dich gefaßt, und bin hierauf in das ewige Feuer gestürtzt worden: dir also habe ich mein Marter-volle Ewigkeit zuzuschreiben. Komme her / und versuche mit mir / was ich leide: seye mein verdammter Mit-Burger in der Höll / woraus weder ich noch du jemahls mehr werden können erlediget werden. Worauf hat er den dastehenden halb todten Bruder mit beyden Armben bey der Mitte ergriffen / und also zusammen getruckt / daß die Seel ausgepresset worden, welche das höllische Gespenst mit sich fortgerissen / der Leib aber ist zu einem grausamen Spectacul aller Anwesenden gantz vor Forcht umbeweglich herumsitzenden Ordens-Geistlichen liegen verblieben. P. Balt. Knellinger S. J. in seinem Buch: Seeliger Lebens-Beschluß genannt.

Wie sollen wir unserem Nächsten verzeihen?

Von Hertzen, weilen nur verzeihen dem Schein nach äusserlich und politisch, vor GOtt keine Verzeihung ist, und GOtt hauptsächlich das Hertz ansihet: haben also auf sich zu mercken jene, so zu Zeiten sagen: ich verzeihe schon meinem Widersacher, aber daran dencke ich ihm ꝛc. nemlich mit verbittertem Hertzen: diß ist nicht vollkommentlich verzeihen / und von Hertzen.

Wann mir einer benommen meinen guten Nahmen / darff ich begehren / daß er mir selben wieder heimstelle?

Du kanst solches in allweg begehren. Item / man hat dir das Deinige genommen an Geld und Gut; kanst auf alle mögliche Weiß suchen, das Deinige wieder zu eroberen: ja kanst auch vor Obrigkeit derentwegen deine Klag führen / nicht, damit du Rach suchest, sondern damit du zu dem Deinigen gelangest / und damit die Laster nach Gebühr abgestrafft werden.

Exempel.

3. Reg. 2. liesest man / daß, weilen Semei den David gewaltig gelästeret, David im Todt-Beth seinem Sohn Salomon anbefohlen: Laß du ihn nicht ungestrafft seyn. Du bist ein weiser Mann, daß du wohl

wissest,

wisseſt, was du ihm thun ſolleſt, und wirſt ſeine graue Haar mit Blut ins Grab hinunter bringen. David verziehe alle Miſſethat dem Semei / doch wolte er auch / daß ſelbiger wie er verdient / ſolte wegen ſeiner Läſterung hier abgeſtrafft werden.

Was ſolle uns bewegen, daß wir unſerm Nächſten gern ſollen verzeihen?

Erſtlich der Befehl GOttes: Ich aber ſage euch, liebet eure Feind: thut Guts denen, ſo euch haſſen, ſagt austrucklich Chriſtus Matth. 5. Wann etwas befilcht ein Kayſer oder König, muß man pariren; alſo vielmehr / da GOtt etwas befihlt. Anderens bedencke / daß du GOtt ſo offt ſchon und ſo ſchwerlich beleydiget / und GOTT / wann du Buß gewürckt / hat dir allzeit verziehen deine Sünd: iſt alſo unchriſtlich nicht wollen verzeihen ſeinem Neben-Menſchen. Drittens ſolle uns bewegen der groſſe Lohn im Himmel / ſo verſprochen iſt denen / ſo verzeihen ihren Feinden. Viertens ſollen uns bewegen die groſſe Straffen / ſo GOtt antrohet denen / ſo nicht wollen verzeihen: nemlich / daß er auch uns nicht werde verzeihen unſere Sünden. Alſo wird euch auch thun mein himmliſcher Vatter, wann ihr nicht verzeihet ein jeglicher ſeinem Bruder, ſagt Chriſtus Matth. 18. Fünfftens iſt alles Faſten / Betten / Allmoſen / Beichten / Communiciren vergeblich / wann wir nicht verzeihen. Sechſtens / laſſet der Menſch einmahl einwurtzlen ein Feindſchafft / wird er ſelbe ſchwerlich und hart mehr ablegen: Ein hartes Hertz wird es übel haben am End, ſagt der Heil. Geiſt Eccl. 3. Zum ſibenden ſolle uns bewegen das Exempel Chriſti / welcher / da er jedermann Gutes erwieſen / doch allzeit verfolget worden: letzlich am Oelberg gefangen / gegeißlet / gecrönet, verſpyen / ans Creutz genaglet / am Creutz grauſam verſpottet worden / doch am Creutz hangend für ſeine ärgiſte Feind bey ſeinem himmliſchen Vatter gebetten / ſprechend Luc. 23. Vatter! verzeihe ihnen / dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Uber welche Wort: Verzeihe ihnen: der Heil. Bernardus ſich alſo höchlich verwunderet / daß er Serm. 4 Libr. pœnit. mit diſen ſchönen und hönig-ſüſſen Worten aufſeufftzete: O wie häuffig, und überflüſſig biſt du, O JEſu, zum verzeihen! O was für ein groſſe Menge iſt deiner Süßigkeit, O HErr! O wie ſeynd deine Gedancken ſo weit von den unſeren entfernet! O wie weit erſtreckt ſich nicht dein Barmhertzigkeit, auch über die Gottloſe! Er, nemlich der ewige Sohn GOttes, ruffet am Creutz: Verzeihe ihnen: die gottloſe Juden hingegen ſchryen: Creutzige ihn! dieſe begehrten und ſchryen: Sein Blut komme über uns! Er aber

begehrte, daß es ihnen zur ewigen Seeligkeit wolle gedeyen. Die Juden schryen unabläßlich: Er solle sterben! Er aber ruffte zu seinem himmlischen Vatter: sie sollen ewiglich leben! und ist also wahr worden dasjenige / was der Heil. David längst vorher von dem Erlöser gesprochen: An statt, daß sie mich liebten, verkleinerten sie mich: Ich aber that für sie betten. Psal. 108.

Wie offt solle man seinem Nächsten verzeihen?

So offt er uns etwas Leyds zugefügt. Deßwegen Matth. 18. als Petrus Christum fragte: HErr, wann mein Bruder wider mich sündiget, wie offt solle ich ihm vergeben? da antwortete Christus: ich sage dir nicht biß sibenmahl, sondern biß sibenzigmahl sibenmal. Wolte sagen / so vielmal / als er uns beleidiget. Betrachte auch / daß wir GOTT wohl öffter beleidigen / und doch verzeihet er allzeit: haben also Ursach / allzeit zu verzeihen.

Wann uns aber unser Nächster gar höchlich beleidiget, an Ehr und guten Nahmen Schaden bringt?

Wir müssen doch verzeihen; massen wir GOtt offt wohl höher beleidiget durch unsere Sünden / und er uns solches verzeihet / warum sollen wir nicht auch kleinere Verbrechen verzeihen unseren Neben-Menschen? doch können wir / wie oben gemeldet / begehren von unseren Nächsten, wann sie uns benommen den guten Nahmen / die Heimstellung unseres guten Nahmens.

Ist es verdienstlich / und GOtt ein angenehmes Werck, seinem Feind verzeihen?

Ja / und zwar je grösser die Unbild / so dir zugefügt worden / je grösser ist der Verdienst vor GOtt / wann du verzeihest.

Exempel

Da der Heil. Johannes Gualbertus noch weltlich ware / wurde ihm umgebracht sein eintziger Bruder: der Thäter begegnete ihm zu Florentz in einer solchen engen Gassen / daß er nicht kunte ausweichen / und zwar eben am Heil. Charfreytag. Weilen dann der Thäter fürchtete / es werde sich Johannes Gualbertus wegen seines Bruders rächen / fiele er nieder vor ihm / bate um Christi willen / so anheunt als am H. Charfreytag für uns am Creutz gestorben / um Verzeihung; sobald diß hörte Joannes Gualbertus / verziehe er nicht allein alles / sonder umfangte ihn auch / als seinen liebsten Freund; welches

ches Christo sowohl gefallen / daß / als Johannes Gualbertus hernach in einer Kirchen vor einem Crucifix-Bild niederknyete und bettete / er gesehen / daß Christus zu ihm das Haupt / als danckte er ihm, neigete: wird zugleich in einen anderen Menschen veränderet; massen er gestifftet den Camadulenser Orden / und wurd erster Abbt. In vita.

Eben also hat in Italien am H. Charfreytag einer sich erzeigt gegen dem Todtschläger seines Bruders / und Christo gefiele also wohl dise Verzeihung daß er ihm erschienen / und dise trostreiche Wort zu ihm sprache: weilen du mir zu Lieb deinem Feind verzichen / habe ich in selbiger Stund die Seel deines Bruders und deines Vatters aus dem Fegfeuer in die ewige himmlische Freuden erhoben / und beruffe dich auch, daß du über 8. Täg daselbst erscheinen sollest. Der Mensch nahme diß versprochne mit Danck an / und bereitete sich zu dem seeligen Hintritt / so auch am achten Tag erfolget. Pædagogus Christianus p. 4. c. 7.

Wann man für seine Feind bittet / ist solches Gebett bey GOtt angenehm?

Es ist nicht bald ein Gebett angenehmer bey GOtt / und kan man gleichsam durch ein solches Gebett alles erhalten.

Exempel.

Die H. Elisabetha Königs-Tochter aus Ungarn bittete einstens GOtt / daß er ein sonderbare Gnad erweisen wolle allen / so ihr etwas Leyds zugefügt / und je grösser die ihr angethane Schmach / je grössere Gnad wolle Gott solchen verleihen. Christus offenbarete der H. Elisabeth / daß unter allen von ihr verrichteten Gebettern ihm kein angenehmers jemahls gewesen / als diß Gebett für ihre Feind / und das er ihr in Ansehung diß Gebetts nachgelassen alle ihre Sünden. Avila in Epist. 6. Ein gleiches ist zu sagen von jenen Gutthaten / so einer erweiset seinem Feind / daß nemlich ein solches Werck seye eines aus denen verdienstlichisten / und GOtt angenehmsten.

Wir haben oben vernommen / daß / nachdem unser Erlöser ans Creutz genaglet / und am Creutz gewaltig von denen herumstehenden verspottet und gelästeret worden / er doch am Creutz vor allen anderen seiner Feinden gedencket / und bey seinem himmlischen Vatter für sie gebetten habe sprechend: **Vatter! verzeihe ihnen / dann sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23. Was hat Christus durch dises sein Gebett erlangt? Nach Meynung der heiligen Vätter ist in Ansehung dises Gebetts nicht allein der rechte Schächer / wie auch Longinus der Hauptmann / so Christo die Seit eröffnet / erleuchtet worden / daß sie an Christum geglaubet / sondern auch viel andere /

so dort bey der Creutzigung Christi gegenwärtig waren: wie dann der Heil. Lucas 23. sagt / daß sehr viel von dem Calvari-Berg zuruck nacher Jerusalem gekehret / und an ihr Brust geschlagen haben / sprechende: Warhafftig diser ware der Sohn GOttes. Und das sagt die Heil. Schrifft / daß zur Zeit / da Christus am Creutz gehangen / entstanden ein so entsetzliche Finsternus / daß die gantze Welt darmit überzogen wurde; wie man dann liset / daß ab diser unerhörten Finsternus der Welt-weise Athenienser Dionysius Areopagita, dort noch ein Heyd / also erschrocken / daß er aufgeschryen: Eintweders leydet GOtt der Natur: oder die Welt wird zu Grund gehen. Folgsam hatte es wegen diser grausamen Finsternus und anderen Zeichen / so damahls geschehen / das Ansehen / der himmlische Vatter werde die Inwohner zu Jerusalem / und alle Feind Christi / indem sie mit ihm als seinem allerliebsten Sohn also unmenschlich verfahren / mit erschröcklicher Straff überfallen / wie sie es wohl verdient: ist aber nicht geschehen / sonderen GOtt hat mit der Straff 38. Jahr eingehalten / biß nemlich Titus Vespasianus der Kayser mit einer grossen Armee ankommen / und die Stadt also zerstöret / daß kein Stein auf dem anderen gebliben. Was ware Ursach / daß GOtt so lang mit der Straff zugewartet? Gantz glaublich war Ursach das Gebett / so der Heyland dort am Creutz zu seinem himmlischen Vatter für seine Feind ergehen lassen / sprechend: Vatter! verzeihe ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun.

Dem Erlöser ist dißfalls nachgefolgt der Heil. Ertz-Martyrer Stephanus / welcher unter wehrender Versteinigung auch für seine Feind gebetten / sprechend: HErr, rechne ihnen dises nicht für ein Sünd. Act. 7. Und dises Gebett deß Heil. Stephans / so er für seine Feind verricht / ware GOtt so angenehm / daß er sterbend den Himmel offen zu sehen gewürdiget worden / wie er selbst bekennet Act. 7. Sihe, ich sehe den Himmel offen, und den Sohn deß Menschen zu der Rechten GOttes stehen. Uber das ware dises Gebett deß Heil. Stephans so kräfftig / daß / wie man liset / GOtt viel aus den Steinigern erleuchtet / daß sie den Christlichen Glauben angenommen. Sonderbar ware bey der Versteinigung deß Heil. Stephans auch gegenwärtig Paulus / damahls noch Saulus und unglaubig: Diser hütete der Juden ihre Kleyder; und meinet der Heil. Augustinus / daß / weilen folgends Paulus sich bekehret / und worden ist aus einem Verfolger der Christen ein so grosses Kirchen-Liecht / und ein auserwähltes Gefäß GOttes / der Heil Stephanus habe solches durch sein Gebett für seine Feind bey GOtt zuwegen gebracht.

Der

Der fünffte Discurs.

Von der 6. und 7. Bitt.

Wie heisset die sechste Bitt?

Führe uns nicht in Versuchung.

Was ist versuchen?

Zur Sünd anreitzen.

Reitzet dann GOtt zur Sünd an?

Nein; sonder wir bitten / daß GOtt in Uberwindung der Versuchungen uns wolle beystehen: Item / daß er nicht lasse uns versucht werden / wann er vorsihet / daß wir in die Sünd wurden einwilligen.

Gibt es viel Versuchungen auf der Welt?

Ja / allenthalben / wie dann Job. 7. sagt: **Deß Menschen Leben auf Erden ist ein Streit.** So sagt auch Ecclesiasticus 9. Wisse / daß du hineingehest in Mitten der Fall-Strick; wann wir nemlich unser Leben auf Erden anfangen. Fall-Strick gibt es ab im Essen / Trincken / Reichthumen / Ehren ꝛc.

Exempel.

Der H. Antonius sahe einsters die gantze Welt umzohen mit Fall-Stricken; da er nun GOtt fragte: HErr, wer wird disen entgehen können? wurde ihm geantwortet: Allein die Demuth kan sicher entfliehen. In vita.

Wer versucht uns hauptsächlich auf der Welt?

Der Satan / die Welt, und das Fleisch.

Ist es dann ein böß Zeichen Versuchung leiden?

Nein / indem auch Christus versucht worden. Ist auch insgemein ein gutes Zeichen / und daß man bey GOtt in Gnaden; massen der Satan nicht pflegt sonderbar zu versuchen die böse Menschen (weilen sie ohne deme ihm zugehören) sonder vielmehr die Fromme / damit sie von GOtt auch abfallen. Item / machen uns auch allzeit / so offt wir in der Versuchung Widerstand thun / und streitten / ein neuen Verdienst und Glory im Himmel. Seelig ist der Mann, der die Anfechtung ausstehet; dann nachdem er bewähret ist, wird er die Kron des Lebens bekommen. Jac. 1.

Exempel.

Nachdem/ wie Tob. 12. zu lesen/ der fromme Tobias viel Creutz und Versuchungen ausgestanden / sagte ihm endlich der Ertz-Engel Raphael: **Weil du GOtt angenehm warest, war vonnöthen, daß dich die Versuchung bewährete.**

Ehe und bevor der Abbt Theodosius sich begeben zu dem einsamen Leben/ wurde er verzucket; in der Verzuckung erschiene ihm ein Heil. Engel / sprechend: **auf mit dir! es muß gestritten seyn.** Worauf der Engel Theodosium geführt auf eine Schau-Bühne/ wo viel schwartze Männer waren / darunter war einer ein grosser Riß; **mit disem** sagt der Führer/ **mußt du streitten.** Theodosius ware anfänglich ganz erschrocken / endlich aber fassete er einen Muth / grieffe diesen schwartzen Riesen hertzhafft an/ jagte ihn sambt der gantzen schwartzen Rott in die Flucht / und erhielte den Sieg. Sophron. in prato Spiritual. c. 66. **ist also kein böß Zeichen / mit dem Satan streitten müssen / und versucht werden.**

Warum läst GOtt den Menschen versucht werden?

Erstlich: Weilen die Versuchungen an sich selbst dem Menschen nicht schaden können; gleichwie ein Hund an eine Ketten angebunden nicht schaden kan / ausser man gehe ihm selbsten zu / also können auch nicht schaden bringen die Versuchungen / wann man nicht einwilliget. Anderens: Lasset GOtt den Menschen versucht werden / damit / wie wir oben vernommen / der Mensch Gelegenheit habe zu streitten / und GOtt im Himmel seine Glory vermehren / und ihn belohnen könne.

Exempel.

Nachdem Matth. 4. Christus den Satan mit seinen Versuchungen dreymahl überwunden / sagt die H. Schrifft: **seynd hinzu getretten die Engel, und haben ihm aufgewartet.**

Der H. Thomas von Aquin litte grosse Versuchungen/ ja so gar wurde er von einem unzüchtigen Weib zur Unzucht angereitzt / so er mit einem feurigen Brand verjagt / worauf in dem Schlaff er mit der Gürtel der Keuschheit von seinem Heil. Schutz-Engel umgürtet worden. In vita.

Niemahl würden in dem alten Testament Abraham / Jacob / Job / Tobias ꝛc. In dem Neuen aber die HH. Apostel / unzahlbare HH. Martyrer / Beichtiger / v. g. der H. Antonius / Hilarius / Athanasius ꝛc. die HH. Jungfrauen / als die H. Catharina von Senis / die H. Rosa ꝛc. zu solcher Glory im Himmel gelangt seyn / wann sie nicht durch die Versuchungen wären bewähret worden.

In

In vitis PP. Lib. 3. wird gelesen / daß: als ein Alt-Vatter sahe / daß sein junger Wald-Bruder gewaltige Versuchungen leide; sagte er ihm. Wann du wilst, Sohn, will ich GOtt bitten, daß er von dir hinweg nimmt die Versuchungen; worauf der junge Wald-Bruder sagte: Ach Vatter, lasse es seyn, dann obwohl die Anfechtung mir sehr beschwerlich, so wird hoffentlich die Belohnung auch nicht gering seyn. Eines jedoch begehre ich von dir / bitte GOTT nemlich, daß ich in meinem Kampff nicht überwunden werde. Da sprange dem Alt-Vatter das Hertz vor Freuden auf / und sprache: Wohl gethan, mein Sohn, jetzt sihe ich, daß du auf dem Weeg der Vollkommenheit nicht hinläßig wanderest.

Warum lasset GOtt ferners den Menschen versucht werden?

Wann wir denen Versuchungen Widerstand leisten / löschen wir aus in uns die läßliche Sünden / und zeitliche Straffen. Item GOtt lasset zu Zeiten auch zu die Versuchungen / damit er sehe / wie groß unsere Liebe gegen ihm seye: Diß zu erfahren / hat GOtt im alten Testament die Israeliter vielfältig lassen kommen in grosse Trübsalen / wie dann Deut. 13. Moyses also ihnen zugesprochen: Der HErr euer GOtt versucht euch, daß offenbahr werde / ob ihr ihn von gantzem Hertzen / und gantzer Seel lieb habt. Diß verstehen die rechtschaffene Diener GOttes; deßwegen / wie ein hertzhaffter Soldat sich glückseelig schätzet / wann sich ein Streit ereignet; also ein rechtschaffuer Diener GOttes erschrickt auch nicht ab der Versuchung/sonder spricht vielmehr mit David Psalm. 25. zu GOtt: Prüffe mich HErr, und versuche mich. GOtt lasset auch vielfältig über den Menschen kommen die Versuchungen / damit wir ab dem sterblichen Leben einen Verdruß schöpffen / und nach dem himmlischen Vatterland ein grösseres Verlangen tragen. O HErr / schreyet auf der Heil. Augustinus L. 2. confes, c. 2. du warest barmhertzig, und besprengtest alle meine unziemliche Freuden mit den allerbitteristen und herbisten Anstössen/ Letzlich lasset GOtt uns offt fallen in Versuchung / damit wir erkennen unsere Schwachheit / bleiben in der Demuth / und an GOtt dencken: Die Ubel, so uns hier drucken, zwingen uns gleichsam, daß wir uns zu GOtt wenden. sagt Greg.

Exempel.

Der Heil David sagt Ps. 119. Ich habe zu dem HErrn geruffen. Wann? da er versucht und geplagt wurde.

Jo.

Jo. 13. sagt Christus vor Petro: Dise Nacht, ehe der Hahn kräen wird, wirst du mich dreymahl verlaugnen. Weilen nun Petrus zu viel auf seine Kräfften gebauet / Christum nicht ersuchet um seinen Beystand / hat Petrus Christum / wie er ihm vorgesagt / dreymahl verlaugnet: worauf er erst in sich selbst gangen / und seinen Fehler erkennet: Er ist hinaus gangen, sagt der H. Matth. 26. und hat bitterlich geweinet.

Mit was für Mitteln kan man begegnen denen Versuchungen?

Erstlich mit dem H. Gebett Wacher, und bettet, daß ihr nicht fallet in Versuchung, sagte Christus zu seinen Jüngern Matth. 16. Andertens / mit Vermeydung deß Müßigangs; massen der weise Syrach 33. sagt: Der Müssiggang hat viel Boßheit gelehret. Drittens / muß man sorgfältig bewahren die Sinnen / sonderbahr die Augen; massen man weiß / daß der Feind bey einer Vestung nicht kan eintringen / wann die Thor wohl verwahrt: die Thor in deinem Hertzen seynd die äusserliche Sinn / sonderbar die Augen, so du solst wohl in acht nehmen. Viertens / sollen wir meiden die böse Gesellschafft / und all andere Gelegenheiten / wo wir spühren / daß die Versuchungen können herrühren; weilen der Satan anfänglich nicht gleich mit der Sünd versuchet / sonder solche Gelegenheiten uns an die Hand gibt / wordurch er uns nach und nach zur Sünd bringt; wie dann das Wörtlein Occasio, eine Gelegenheit / herkommt vom Wort Occasus, ein Fall.

Exempel.

Die Söhn und Nachkömmlingen deß Seth waren sehr gute Menschen ehe sie die Töcher vom Stammen deß Cains zu Ehe-Weibern nahmen. Gen. 4. 6. 7. ja sie wurden genennet GOttes Kinder: nach solcher unseeligen Vermählung aber seynd sie gerathen in solche Boßheit / daß sie mit dem allgemeinen Sünd-Fluß ausgetilget worden.

Den König Salomon hat die Beywohnung der Egyptischen Weiber in die Abgötterey gestürtzt. 3. Reg. 11.

So lang Petrus ware bey der seeligsten Jungfrau Maria und anderen Apostlen / blibe er fromm: so bald er sich aber absentirt und gerathen dort in dem Vor-Hof deß Hohen Priesters unter böse Gesellschafft / hat er Christum 3. mahl verlaugnet. Matth. 26.

Nachdem Alexander der grosse den König Darium überwunden / und unter anderen auch gefangen bekommen die Töchter Darii / wurde ihm gesagt / daß dise an Schönheit gleichsam unvergleichlich / mithin ihm belieben möchte / selbe zu sehen / sagte Alexander: Nein, damit, der ich gleichsam überwunden die gantze Welt, ich nicht von disen Weibs-Bilderen eingenommen und überwunden werde.

Wann

Wann die Versuchung würcklich vorhanden/ was ist zu thun?

Erstlich solle man, so vil möglich, selbe gleich ausschlagen: Gebe keinen Platz dem bösen Feind, sagt der Heil. Paulus Ephes. 4. gleichwie/ wann uns ein Feuer-Funcken auf die Hand fällt, wir selben gleich von uns werffen: Item/ gleichwie, wie der Heil. Hieronymus sagt/ wann über uns kommt ein Schlang, wir mit selber nicht viel schertzen, und spielen, sonder geschwind nach dem Kopff tretten, also, so bald kommt eine Versuchung/ müssen wir uns in selbiger nicht aufhalten/ sonder alsobald darwider streiten/ und selbe ausschlagen/ wie uns zuspricht der Prophet Isa. 1. Treibt ab die böse Gedancken; lasset selbe nicht ein/ massen sie nichts anderst seynd/ als von dem Satan abgeschickte Soldaten/ welche, wann einmahl sie in das Hertz hinein gelassen werden/ die Seel tödten.

Exempel.

Da Matth. 4. der Satan Christum versuchte in der Wüsten/ wiese Christus selben alsobald ab: Gehe hinweg Satan; dann es ist geschrieben, du solst GOTT deinen HErrn anbetten, und ihm allein dienen. Da der Heil. Benedictus von der Gailheit des Fleisches angefochten wurde/ ware er da/ und warffe sich mit blossem Leib in eine Dorn-Hecken hinein. Der Heil. Franciscus, da er also angefochten wurde/ warffe sich hinein in einen Schnee und Eyß. Der Heil. Bernardus in einen Eyßkalten Teich.

Was ist ferners zu thun/ wann die Versuchung würcklich vorhanden?

Man solle alsobald ein Arbeit vor die Hand nemmen/ und trachten/ daß man nicht müßig bleibe: oder man kan sich bewaffnen mit dem heiligen Gebett zu GOtt/ und solle man ihm nicht einbilden/ daß man durch eigene Stärck genugsam gewachsen, allen Versuchungen widerstand leisten zu können. Sollen uns also vor GOtt demüthigen/ und umb sein Hülff zur Zeit der Versuchung bitten, wie es gemacht die HH. Apostel Matth. 8. da sie auf dem Meer fahreten/ und ein grausame Ungestümme entstanden, also zwar, daß sie vermeinten/ das Schiff werde zu Grund gehen/ rufften also flehendlich zu Christo: HErr! komme uns zu Hülff, wir gehen sonst zu Grund. Uber das kan man sehr nutzlich in der Versuchung um Hülff anruffen die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Mariam/ und andere Heilige: sonderbar, wann man versucht wird mit unreinen Gedancken/

ist ein sehr bewehrtes Mittel/ wann man spricht zu Maria folgendes kurtzes Gebettlein. Durch dein Heil. Jungfrauschafft, und unbefleckte Empfängnuß, O allerreiniste Jungfrau! reinige mein Hertz und mein Fleisch, im Nahmen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes. Und zugleich sollen drey Creutz auf die Brust gemachet werden. Wie dann auch in der Versuchung ein sehr bewehrtes Mittel ist, andächtig den Nahmen JEsus aussprechen/ sich bezeichnen mit dem heiligen Creutz/ oder mit dem Weyhwasser sich besprengen. Sehr heilsam ist auch ihme vorbilden die Gegenwart GOttes: Wann einer ihme einbilder: daß GOtt bey ihm zugegen, diß ist ein Mittel, daß einer niemahl in die Sünd fallet, sagt Clemens Alexandrinus. Gleichwie die Gegenwart eines Generals bey einem Soldaten verursachet/ daß er dapffer streitet; also wann wir uns einbilden, daß GOtt allenthalben bey uns/ alles höret/ alles sihet/ das Gute belohnet/ das Böse abstraffet/ wird einer leichtlich die Versuchung überwinden.

Exempel.

Nachdem David begangen den Ehebruch und Todtschlag/ sündigte er nicht mehr/ und wurde ein Mann nach dem Hertzen GOttes, nach Zeugnus der H. Schrifft. Wo ist es herkommen? meine Augen seynd allzeit zu GOtt! sagte er Ps. 24.

Zu dem H. Dorotheo kame einstens ein Jüngling eines bösen Ruffs/ begehrte in das Closter aufgenommen zu werden. Der H. Mann nahme selben auf; und weilen er ihm nicht durffte vorschreiben schwere Ordens-Regeln/ als schriebe er ihm vor diſe: Bilde dir ein allzeit, GOTT sey gegenwärtig, und stehe vor dir, und du vor ihm. Diſer neue Religios kommt dem Befehl nach/ und in kurtzer Zeit nahme er also zu an der Vollkommenheit/ daß er worden ein Spiegel aller andern Ordens-Leut/ und ein grosser Heiliger. S. Dorotheus in vita.

Zu Edessa auf offentlichem Marckt unterstunde sich eine verschreyte Vettel den heiligen Ephrem zur Unzucht anzureitzen. Als er nun fragte/ ob sie verlangte ein solche Schand-That zu begehen auf offentlichem Marckt? und sie sich weigerte wegen der Leut/ sagte der H. Ephrem: Wohlan du schämest dich vor denen Menschen, und darffst solches thun im Angesicht deß allwissenden und allsehenden GOttes, der alles Ubel so streng wird abstraffen? Ab diſer Red des Heil. Manns ist diese Welt-Tochter also erschrocken, daß sie augenblicklich ein andere Resolution gefasset/ mit Hülff und Rath des H. Ephrem in ein Closter gangen/ ein gottseeliges Leben geführt/ und endlich wol gestorben. Sur. in vita S. Ephrem. 1. Feb.

Zu

Zu Alexandria wohnete ein sehr verschreytes Weibs-Bild / Thais mit Nahmen / welche in der Unzucht sehr viel unschuldige Seelen verführt / und in die ewige Verdammnuß gestürtzt hat. Es lebte damahls der Heil. Einsidler Paphnutius / welcher / weilen er sehr vil Böses von disem Weibs-Bild gehört / hat er sich so wohl über dise grosse Sünderin / als andere Seelen erbarmet / und disen heiligen List erdencket: Er bekleidete sich wie ein Soldat / verfügte sich in das Hauß dieses unzüchtigen Weibs Thais / und thate dergleichen / als wäre er gesinnet in der Unlauterkeit mit ihr zu sündigen; doch aber dingete er ihm aus zu disem Werck ein geheimes Zimmer / daß ihn niemand wissen oder sehen solle. Thais weisete ihn alsobald in ihr Schlaff-Cammer: Paphnutius aber erzeigte allda keinen Lust / vorgebend, dieser Orth deuncke ihme gar zu unsicher zu seyn. Thais führte ihn in ein anderes Zimmer / sprechend: Hier ist ein erwünschte Gelegenheit: Nein / sprache Paphnutius / auch allda traue ich nicht: ich will in ein verborgeneres Orth geführt werden. Die unverschamte Thais führet ihn endlich in ein gantz finsteres Gewölb: Paphnutius sihet hin und wider: allda sprach er / sollen wir sicher seyn? solle uns allda niemand wahr nehmen? Ey / was zweiffelst hieran / sagte Thais / da mag uns niemand weder sehen noch hören / niemand / ausgenommen GOtt und der böse Feind. Paphnutius fasset diese Wort / und / als wäre er hefftig darüber erschrocken / fraget dises sündhaffte Weib / glaubst du / daß ein GOTT seye? glaubst du / daß ein böser Feind seye? glaubst du / daß GOTT allenthalben gegenwärtig seye, und alles sehe? glaubst du / daß die Gottlose in das ewige Höllen-Feur / in welchem sie in alle Ewigkeit müssen brinnen und braten / verstossen werden? Thais auf alle diese Fragen antwortete allezeit mit Ja / daß sie alles dises glaube. Worauf mit Seufftzen der Heil. Paphnutius sprache: Wohlan / wann du dann alles dises glaubest / wie trauest du dir dann / O gottlose Thais / also Scham-loß zu sündigen in dem Angesicht GOttes / eines so strengen Richters? Vermag dann der schändliche Wollust bey dir so viel, daß du dir nicht förchtest vor diesen beeden / vor GOtt und dem Sathan? Förchtest du nicht / GOtt könne selben Augenblick / da du würcklich sündigest / den Stab über dich brechen / und dem Teuffel Gewalt geben / deinen unkeuschen Leib zu erwürgen / dein sündige Seel zu führen aus diesem finsteren Orth in die ewige Finsternuß, und in das ewige Feuer? O du elende Sünderin! habe doch ein Erbärmnuß mit deiner Seel / und mit denen Seelen deren / so du also verführest / und in das ewige Verderben stürtzest. Durch dise und dergleichen Wort ist Thais gleichsam als von einem Donnerstreich also innerlich getroffen worden / daß sie angefangen bitterlich zu weinen / vor dem Heil. Paphnutio auf ihre Knye nidergefallen / umb Verzeyhung ihrer Schamlosigkeit den heiligen Mann gebetten / und ernstliche Buß und Besserung ihres Lebens versprochen; welches

sie auch im Werck erfüllet. Alsobald warffe sie allen ihren Weiber-Geschmuck und frechen Aufzug von sich, und fahrete darmit ins Feuer/ begibt sich hierauf in ein Closter, allwo sie sich in ein enge Zellen selbst eingesperret/ mit Wasser und Brod allein sich vergnüget. Ja/ aus Schamhafftigkeit/ wegen ihrer begangenen so groß- und vielen Sünden, getrauete sie sich nicht mehr den Nahmen GOttes auszusprechen/ sondern den Tag hindurch widerholte sie gar offt nur dise Wort: **Du, der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner.** Drey Jahr hat Thais in diesem strengen Buß-Leben zugebracht/ und ist endlich nicht allein aus dem Kercker ihrer Cellen/ sondern auch ihr durch die Buß gereinigte Seel aus dem Kercker ihres Leibs erlediget zur ewigen Freud aufgenommen worden, wie Paulus/ ein Jünger des grossen Heil. Einsidlers Antonii, in einer Verzuckung gesehen hat. S. Antoninus P. 2. Histor. tit. 15. c. 1. §. 3. Gleichwie also Abraham das Orth, wo er seinen Sohn schlachten wollen/ genennet: **Der HErr sihet es:** also wo du mein Christ/ immer bist, lege dem Orth bey den Nahmen: **Der HErr sihet es:** so wirst du nicht sündigen. Heisse die Kirch/ wo du bist: **Der HErr sihet es:** so wirst du alldorten seyn andächtig, aufmercksam/ nicht schlaffen, nicht schwätzen ꝛc. Heisse das Feld/ wo du bist: **Der HErr sihet es:** so wirst du dein Arbeit dort GOtt zu Ehren verrichten, nicht schelten, fluchen/ sacramentiren, deinen Nachbarn nicht überäckern/ übermarcken ꝛc. Heiß das Hauß/ wo du wohnest: **Der HErr sihet es:** so wirst du und die deinige darinnen gottsförchtig leben. Heisse den Tisch, wo du speissest: **Der HERR sihet es:** so wirst dich mit unmäßigem Essen und Trincken nicht übersättigen/ wirst nicht gedulten/ wann man unter Tisch-Zeit vorbringet allerhand grobe unkeusche Reden/ Ehrabschneidungen ꝛc. Heisse letztlich das Beth/ wo du ligest: **Der HErr sihet es:** so wirst du im Beth nichts Böses gedencken/ deine Träum werden seyn keusch/ und wird dein Beth solcher gestalten werden dir ein sanfftes ruhiges Todt-Beth.

Was seynd noch für Mittel zu gebrauchen, wann du würcklich versuchet wirst?

Ein sehr bewehrtes Mittel ist es/ wann man betrachtet das bittere Leyden und Sterben Christi: Gen. 29. Da der Joseph von seines Herrn Weib zur Unzucht wurde angereitzet/ willigte er auf kein Weiß ein, sondern flohe sprechend; **Wie solle ich diß Ubel thun können, und sündigen in meinen GOTT?** Wann man also betrachet den gecreutzigten Heyland/ der aus Lieb gegen uns so vil gelitten/ ja auch gestorben/ wer solte ihn auf ein neues beleydigen? **Wie solte ich diß thun können und sündigen in meinen GOTT?** Nicht weniger ist ein heilsames Mittel in Versuchungen

offt

offt beichten, und dem Beicht-Vatter alles treulich eröffnen, und um Rath fragen: auch offt das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen; massen diſe allerheiligſte Speiß uns geben wird ein ſonderbahre Stärck / denen Verſuchungen zu widerſtehen, wie der Heil. David Pſalm. 22. ſagt: **Du haſt einen Tiſch für meinem Angeſicht bereitet wider die, ſo mich plagen.** Letztlich iſt auch ſehr nutzlich in Verſuchungen betrachten die 4. letzte Ding des Menſchens. **Gedencke der letzten Ding, und du wirſt in Ewigkeit nicht ſündigen,** ſagt der Heil. Geiſt Eccl. 7.

Exempel.

Einem allen Eitelkeiten ergebenen und ſehr frechen Jüngling iſt von ſeinem Beicht-Vatter gerathen worden / er ſolte öffters bedencken jenen Spruch Iſ. 14. **Motten werden dir unterlegt werden, und die Würm deine Deck ſeyn.** Dieſe Wort hat er tieff zu Hertzen gefaſſet / und haben ſo viel gefruchtet, daß er ein gantz anderes Leben angefangen, und in ein Cloſter ſich begeben. Pæd. Chriſt. p. 1. cap. 8. §. 6.

Der H. Franciſcus Borgias ware ein vornehmer Miniſter an dem Kayſerlichen Hof Caroli V. da er nun begleitete zum Grab Iſabellam die verſtorbne Kayſerin / lieſſe er vor der Beyſetzung den Todten-Kaſten eröffnen, zu ſehen die Geſtalt diſer Kayſerin: indeme er ſahe / daß diſe ſonſt ſo ſchöne Kayſerin durch den Todt ſo grauſam verſtaltet / widerholete er immerhin diſe Wort: **Iſt diß die ſo ſchöne Iſabella?** worauf er bald die Welt verlaſſen / und eingetretten in die Societät JEſu. In vita.

Als ein dem frechen Leben ſehr ergebne Weibs-Perſohn keine Buß, deren viel der Beicht-Vatter ihr vorſchlagte / wolte annehmen / hat endlich der Beicht-Vatter ihr diß auferlegt, ſie ſolle etliche Morgen hindurch / wann ſie die Händ waſchen werde / bey ihr ſelbſt ſagen: **Diß Fleiſch wird der Würmen Speiß werden;** und in kurtzer Zeit iſt alſo das Weibs-Bild verändert worden / daß gleichwie ſie zuvor zum Böſen / alſo hat ſie hernach zum Guten jederman angereitzet. Pæd. Chriſt. p. 1. c. 8. §. 6.

Wie heiſſet die 7. Bitt?

Sonder erlöſe uns von dem Ubel / Amen.

Was verlangen wir durch diſe Bitt?

Daß GOtt uns von allen zeitlichen und ewigen / leiblichen und geiſtlichen Ublen erretten wolle.

Welches seynd die zeitliche und leibliche Ubel?

Es seynd Kranckheiten / Armuth / Verfolgung Krieg, Hunger, Theurung / Pestilentz / Schaur / Unglück / und dergleichen.

Es seynd aber offt dergleichen zeitliche Ubel dem Menschen der Seel nach nutz?

Ja allweg seynd dergleichen zeitliche Ubel dem Menschen der Seel nach offt nutz / und wann GOtt dem Menschen liesse immer wohl seyn / und nicht zu Zeiten heimsuchte mit Kranckheit, Armuth / Schaur ꝛc. wurde mancher GOtt vergessen / und sich vertieffen in allerhand Sünd und Laster. Bitten also nicht, daß GOtt uns befreyen wolle von jenen Ublen / so zur Seelen Seeligkeit uns ersprießlich / sonder nur von jenen / so uns nicht nutz / und villeicht zu Erlangung des ewigen Heyls verhinderlich seyn möchten.

Exempel.

Luc. 16. stehet von dem reichen Mann / daß er an Geld und Wollüsten allen Uberfluß gehabt / wenig von Ublen gewust / aber in die Höll eben darum begraben worden: Lazarus hingegen wuste nichts von Wollüsten, sondern nur von Armuth / Verachtung ꝛc. und wurde getragen von den Englen in die Schooß Abrahams.

Luc. 15. liset man, daß, so lang der verlohrne Sohn Geld genug gehabt, er sündhafft gelebt: sobald er aber das vätterliche Erbtheil verzehrt / und gerathen in solche Noth / daß er mit den Schweinen Kleyen asse / giengen ihm die Augen auf / sprache reumüthig: **Ich will mich aufmachen, und gehen zu meinem Vatter.**

Eulogius als ein gemeiner Steinmetz lebte so gottsförchtig / daß der nechst bey ihm im Wald wohnende Einsidler GOtt offt gebetten / er wolle dem Eulogio schicken Reichthum, damit er mit Allmosen und dergleichen noch mehr Gutes leiste. GOTT erhörte das Gebett: Eulogius findet in einem Steinfelsen einen ungemeinen grossen Schatz. Was geschicht? alsobald begibt er sich auf das Wolleben / kaufft endlich einen vornehmen Dienst an dem Kayserlichen Hof zu Constantinopel / wird aber gantz hochmüthig und lasterhafft / so der Einsidler offt mit seinem grösten Leyd müssen vernehmen; und ob er zwar offt wollen den Eulogium vätterlich ermahnen, liesse doch ihn Eulogius niemahl für; bate also der Einsidler GOtt inständig / er wolle Eulogium / damit er der Höll entgehe / widerkehren lassen in vorigen armen Stand. GOTT erhörte das Gebett: es hatte Eulogius wider den Kayser mit anderen eine Verrätherey angesponnen / welche entdeckt worden; daß also Eulo-

gius

glus gezwungen wurde mit Hinterlassung Haab und Guts die Flucht zu nehmen: greifft wider zum Hammer und Arbeit / besseret sein Leben / gibt Allmosen / stirbt seelig. P. Pexenfelder Soc. JEsu. Sollen also zu GOtt sprechen öffter mit Augustino: HErr hier brenne, schneide / wann du nur dorten verschonest.

Welche seynd die geistliche oder sittliche Ubel?

Das gröste ist die Sünd / so ein Ubel über alle Ubel.

Exempel.

Der H. Anselmus hat die Sünd also geforchten / daß er offt sagte / wann er vor sich sehete die Abscheulichkeit einer Todt-Sünd, und darneben die Höll / wolte er lieber in den Abgrund der Höll fallen / als in ein Todt-Sünd. Douter. f. 34.

Den H. Ludwig König in Franckreich liebte sein gottseelige Mutter Blanca inniglich; doch sagte sie offt: ich habe zwar auf der Welt / mein Sohn / niemand lieber als dich / und wurde mir in allweg schmertzlichist fallen / wann ich dich solte verliehren / doch wolte ich dich lieber sterben sehen / als ein Todt-Sünd begehen. Douter. f. 29.

2. Mach. 6. wird gelesen von Eleazaro, daß / ehe er wider das Gesatz schweinenes Fleisch asse / mithin schwerlich sündigte / er lieber wolte in die Höll hinab fahren / wie er selbst sagte.

Was seynd noch für geistliche und sittliche Ubel?

Die böse Begierden zu sündigen, der Satan mit seinem gantzen Anhang alle Gelegenheiten / so der Seelen schaden können bringen.

Welches ist das gröste Ubel?

Nach der Sünd die ewige Verdammnus.

Was heisset: Amen?

So viel als: es geschehe: es ist gleichsam auf unserem Memorial oder Bittschrifft das Sigill / und Bekräfftigung / als sprechen wir gleichsam: O GOtt! es werde wahr / daß wir erlangen, was wir dich bitten.

Wo bleibt dann / was die Uncatholische hinzusetzen: Dann dein ist das Reich, und die Krafft / und die Herrlichkeit in Ewigkeit?

Diese Wort seynd zwar nicht unrecht / sonder H. Wort; allein ist diese Weiß zu betten wider den alten Gebrauch der Catholischen Kirchen / hat auch

solche

solche Wort Christus nicht hinzugesetzt / da er uns das Heil. Vatter Unser betten gelehret.

Der sechste Discurs.

Von dem Englischen Gruß.

Welches Gebett ist nach dem Vatter Unser das allerbeste und heiligiste ?

Der Englische Gruß.

Wie lautet selbiger ?

Gegrüst seyest du Maria, voller Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weiberen, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs, JEsus. Heilige Maria, Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Wer hat gemacht den Englischen Gruß ?

Der Heil. Ertz-Engel Gabriel / die Heil. Elisabeth / und die Catholische Kirch.

Welchen Theil hat gemacht der Ertz-Engel Gabriel ?

Den ersten: gegrüst seyest du / voller Gnaden, der HErr ist mit dir; dann also redete er aus Befehl GOttes an die seeligiste Jungfrau.

Wann hat er ihn gemacht ?

Da die andere Persohn in der H. Dreyfaltigkeit beschlossen / menschliche Natur anzunehmen / und für das menschliche Geschlecht zu leiden: auch für seine Mutter erwählet die allerheiligiste Jungfrau Mariam, hat GOTT vom Himmel gesandt den Ertz-Engel Gabriel / derselben, da sie eben zu Nazareth dem Gebett oblage / die Bottschafft dessen zu überbringen.

Was hat Maria geantwortet ?

Mit tiefistister Demuth sprache sie: Sihe, ich bin eine Dienerin des HErrn: mir geschehe nach deinem Wort. Da meynen die HH. Vätter / daß in dem Augenblick hierauf sie den Sohn GOttes durch Uberschattung des H. Geist in ihrem Jungfräulichen Lieb empfangen habe.

Welchen Theil hat gemacht die H. Elisabeth ?

Disen : Du bist gebenedeyt unter den Weiberen, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.

Wann hat sie ihn gemacht ?

Da die allerheiligiste Jungfrau Maria gangen über das Gebürg / und heimgesucht ihre Baaß die H. Elisabeth / hat aus Offenbahrung deß H. Geistes die H. Elisabeth erkennet / daß Maria in ihrem H. Leib trage den Sohn GOttes ; hat also vor Freuden aufgeschryen : du bist gebenedeyt. ꝛc.

Welchen Theil hat gemacht die Catholische Kirch ?

Den letzten : Heilige Maria Mutter GOttes / bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Was heisset / Ave ?

Sey gegrüst : erfreue dich : frolocke : nemlich wegen der grossen Würdigkeit ein Mutter GOttes zu seyn. 2. Heisset Ave umgekehrt Eva : wurd also angezeigt / daß Maria ein gantz andere und bessere Eva seyn werde : indeme uns dise gebracht alles Unheil / Maria aber alles Heyl bringen werde.

Was heisset Maria ?

Ist ein Hebräisches Wort / und heisset so viel / als ein Erleuchterin : Item / ein Meer-Stern : auch das Meer selbst : wie nun Maria mit allen disen 3. Nahmen übereinstimmet / kan mit unzahlbaren Historien erwiesen werden.

Was heisset voller Gnaden ?

Wird angezeigt / daß Maria alle Engel und alle Menschen in der Gnad GOttes übertroffen / und meynet also der Heil. Bernardinus und viel andere Lehrer / daß Maria im Himmel dermahlen eine grössere Glory geniesse / als alle Engel und alle Heilige zusammen genommen.

Was heisset : Der HErr ist mit dir ?

Wird angezeigt / daß GOtt nicht allein / wie bey andern Menschen / gegenwärtig bey Maria mit seiner Allmacht und Göttlichem Wesen, sonder auch auf ein sonderbare Weiß mit seiner Lieb / Barmhertzigkeit, und Gnad / indeme er sie erwählt für sein Mutter. Item / war GOtt mit Maria / indeme er 9. Monath gewohnet in dero heiligisten Leib : nachdem er auch gebohren worden / ware Maria von Christo nicht abgesondert, so long er lebte / 33. Jahr. Maria auch / da sie erkennet / daß sie solte werden ein Mutter GOt-

tes / sahe vor gleichsam, daß sie prædestinirt / und der Himmel ihr gewiß / folglich auch dort ewig GOtt mit ihr / und sie ewig mit GOtt seyn werde.

Wo hat der Ertz-Engel Mariä den Gruß gebracht?

Zu Nazareth in dem Hauß / in welchem glaublich auch gewohnet hat die H. Anna / und Maria gebohren und auferzogen worden. Dises Heil. Hauß ist mittler Zeit zu einer Capellen eingeweyhet worden / und seynd dahin häuffig die fromme Christen kommen / haben allda verrichtet ihr Andacht.. Nachgehends aber ist dises H. Hauß von denen Heil. Englen über Meer getragen / und in einem Wald / so gehörte einer adelichen Frau / Lauretana genannt / niedergesetzt worden / allwo es noch auf heuntigen Tag vorhanden / und von denen Christen möglichist verehrt wird / wie auch mit vielen Wunderwercken scheinet. Dises Ort hat derentwegen den Nahmen Laureta / weilen der Wald / wo diß H. Hauß von denen Englen niedergesetzt worden / wie vernommen / einer Adelichen Frau / Lauretana genannt / gehörig ware.

Warum sagt Elisabeth: Du bist gebenedeyt unter den Weibern?

Weilen Maria gewürdiget worden / ein Mutter GOttes zu seyn / mit welchem höchsten Ehren-Titul Maria alle Weiber übertrifft. 2. Hat die Heil. Elisabeth gleichsam vorgesagt / daß Maria von Englen und Menschen mit tausenderley Lob-Sprüchen werde gebenedeyt und seelig gesprochen werden.

Warum sagt Elisabeth: und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs?

Die Heil. Elisabeth hat Mariam wollen erfreuen / indeme sie getragen ein gebenedeyte Frucht; massen alle Frücht anderer Weiber vermaledeyt (weilen alle ihre Kinder in der Erb-Sünd empfangen) Christus aber / als ein Frucht Mariä / war von diser Sünd befreyt.

Warum nennet Elisabeth Christum eine Frucht?

Nemlich / gleichwie die verbottene Frucht im Paradeyß uns gebracht den Todt / also hat dise Frucht / Christus / uns gebracht das Leben. 2. Wie eine Frucht verborgen ist unter den Blätteren / also war Christi GOttheit verborgen unter seiner Menschheit.

Wer hat hinzu gesetzt den Nahmen JEsus?

Die Catholische Kirch / damit wir verstehen / wer dise Frucht seye. 2. Damit unser Gebett in disem heiligisten Nahmen ehender erhört werde. 3. Damit wir ein Andacht schöpffen gegen disem heylbringenden Nahmen.

Wann

Dann hat die Catholische Kirch hinzugethan den letzten Theil: Heil. Maria ꝛc.?

Weilen Nestorius sagen dörffen / Maria seye kein wahre Mutter GOttes / als ist Anno 436. eine allgemeine Kirchen-Versammlung zu Epheso unter Pabst Cälestino angestellt / und dise Lehr Nestorii einhellig als ketzerisch verworffen worden. Damit dann dise ketzerische Lehr hinfüran völlig unterdruckt / und Maria als eine wahre Mutter GOttes in der gantzen Christenheit erkennet und angeruffen wurde / hat hierauf die Catholische Kirch zu dem Ave Maria hinzugesetzt den letzten Theil: Heilige Maria Mutter GOttes ꝛc.

Warum ruffen wir Mariam an, daß sie für uns bitte in der Stund des Todts?

Weilen uns an diser Stund liegt die lange Ewigkeit / und niemahl der Satan also an uns setzet / als dort.

Kan aber Maria für uns bitten: und ist hierzu willfährig?

Von GOtt wird Mariä / als seiner Mutter / nichts abgeschlagen: sie ist auch eine Mutter der Barmhertzigkeit / erhört also gantz gern unsere Bitt.

Exempel.

Ein Ketzer / Martin Guttrich mit Nahmen / hat gehört in einer Catholischen Predig / daß der jenig nicht könne ewig verlohren werden / so Mariä zu Ehren täglich andächtig einige Ave Maria bettet. Von diser Zeit an bettete diser Uncatholische alle Tag Morgens 7. mahl und Abends 7. mahl das Ave Maria / und sonst etlichmahl den Tag hindurch. Nachdem er dise Andacht 3. Jahr geübet / erkranckete er: in währender Kranckheit erscheint ihm die seeligiste Jungfrau und Mutter GOttes Maria an eben ihrem Fest der unbefleckten Empfängnus / ermahnet den Krancken / er solle annehmen den H. Catholischen Glauben / und seine Sünd aufrichtig beichten; massen er an dem Heil. Christ-Tag sterben werde: übrigens aber solle er ohne Sorg seyn / sie werde ihm in letzten Zügen getreulich beystehen, und seine Seel führen zu den ewigen Freuden: worauf dann sich diser Mensch auf alle mögliche Weiß zu dem Tod bereitet. Folgenden Christ-Tag darauf 1607. verschiede er mit sonders hertzlicher Freud / und frölichem Angesicht / wie die seelistge Mutter GOttes vorgesagt. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

In einem Schloß hielte sich auf ein Edelmann / so sich völlig auf das Rauben und Umbringen begabe; da nun seine Bediente / so alle Strassen-Rauber waren / einsmahls im Wald antraffen einen frommen Geistlichen / ja

heiligen Mann/ und schon wolten anfallen/ batte er / sie möchten ihn verschonen / und führen zu ihrem Herrn / mit welchem er wichtige Ding zu sprechen hätte. Als er nun kommen für den Herrn / und diser abgenommen / daß unter disem Mann grosse Tugend und Heiligkeit verborgen / fragte er / was er mit ihm zu sprechen hab? Der Geistliche befihlt / es solle der Edelmann kommen lassen alle Bediente in das Schloß; es erschienen alle, biß auf einen / nemlich den Cammer-Diener: nach langem Suchen wurde diser endlich gefunden / wolte doch nicht erscheinen. Endlich auf scharffen Befelch erscheint er, aber gantz wild und rasend. Der Heil. Mann erkennete alsobald disen Cammer-Diener, beschwörte ihn also / er solle sagen, wer er seye / und warum er sich allda aufhalte? Wehe mir sagte der Cammer-Diener / ich werd gezwungen die Wahrheit zu bekennen: wisse also / daß ich kein Mensch / sonder der Satan / und diene disem Strassen-Rauber schon 14. Jahr / ihne zu erwürgen / und seine Seel in die Höll wegen Grösse seiner Laster zu führen; weilen er aber alle Tag gebettet das Ave Maria, hab ich niemahl Gewalt gehabt; hätte er solches nur einen Tag unterlassen / hätte ich obiges vollzogen. Worauf er verschwunden; der Edelmann aber voller Forcht / fiele dem Heil. Mann zu Füssen / versprache strenge Buß zu wircken / und ein frommes / gottseeliges Leben zu führen / so auch erfolgt. Jac. de Voragine in festo Annunc. B. V.

Wann wir den Englischen Gruß betten, ist es Mariä angenehm?

Uber alle massen, wie auch erst aus erzehlter Histori vernommen: dann gleichwie / da der Ertz-Engel Gabriel sie gegrüst mit den Worten: Seye gegrüst voller Gnaden/Maria empfangen die gröste Freud, weilen sie verständiget worden/ daß sie erwählet für ein Mutter GOttes / daß sie prædestinirt / und der Himmel ihr gewiß / daß die Erlösung deß Menschlichen Geschlechts sich herzu nahe /und was dergleichen Freuden mehr waren; also so offt wir betten das Ave Maria / und sie erinneren aller diser Freuden / ist in allweg gantz angenehm der seeligsten Mutter GOttes das Ave Maria / wie auch solches erhellet aus unzahlbaren Wunder-Wercken.

Exempel.

Die allerseeligste Jungfrau Maria erschiene einstens der Heil. Mechtildi / hatte in ihrem Hertzen geschriben mit guldenen Buchstaben den Englischen Gruß. Die Heil. Mechtildis fragte / was es bedeute? da sagte die seeligste Jungfrau Maria/ daß die jenige weit irren/so allerhand Gebetter ihr zu Ehren beten, das Ave Maria aber unterwegen lassen: da doch, wie sie sagte/ ihr

kein

kein Gebett angenehmer / auch dem Menschen keines (nach dem Vatter Unser) nutzbarer ist / als das Ave Maria. Ex revel. S. Mechtildis Lib. 4. c. 12.

Eine heiligmässige Closter-Frau erschine nach ihrem Todt umgeben mit grossem Glantz / und offenbarte / daß sie nach ihrem Todt alsobald in den Himmel aufgenommen worden / in Ansehung der so viel Jahr mit Gedult erlittenen grossen Schmertzen. Unter andern erzehlte sie von denen grossen unaussprechlichen Freuden / so sie dermahlen im Himmel geniesset wegen der Andacht / so sie getragen zu der Mutter GOttes: sonderbar aber / sagte sie / sey bey der seeligsten Jungfrau Maria so angenehm / und so verdienstlich das Ave Maria / daß / wann es möglich wäre / und sie dörffte wiederkehren in diß Leben / und betten künte ein eintziges Ave Maria / sie gern wolte wider zu dem Leben kehren / so viel leiden / als sie gelitten / und auf ein neues sterben; so verdienstlich und angenehm ist der Mutter GOttes das Ave Maria. P. Michaël à S. Catharina l. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 962.

Wann sollen wir sonderbar den Tag hindurch andächtig betten das Ave Maria?

Wann man Morgens / Mittags / und Abends hierzu gibt das Glocken Zeichen.

Warum gibt man dreymahl das Glocken-Zeichen?

Wegen der drey fürnehmsten Geheimnussen unserer Erlösung: Morgens zu Ehren der Aufferstehung Christi: Mittags zu Ehren deß Leydens und Sterbens Christi: Abends zu Ehren der Geburt Christi.

Was legt man bey ersagtem Ave Maria für Geheimnussen ein?

Erstlich sage ich: Der Engel des HErrn bracht Mariä die Bottschafft, und sie empfieng von dem Heil. Geist. Ave Maria ꝛc. Anderens: Sihe ich bin eine Dienerin des HErrn / mir geschehe nach seinem Wort. Ave Maria ꝛc. Drittens: Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet. Ave Maria ꝛc.

Ist es verdienstlich / wann man bey denen 3. Glocken-Zeichen das Ave Maria andächtig bettet?

Ja / sehr verdienstlich / und haben nach etlicher Lehrer Meynung Adrianus IV. und Paulus III. Röm. Päbst verliehen einen vollkommnen Ablaß allen denen / so andächtig mit Einlegung der Geheimnussen ersagte Ave Maria bey Gebung deß Glocken-Zeichens betten werden.

Verricht man diß Gebett stehend oder knyend;

Alle Sonntag das Jahr hindurch, wie auch von Osteren an biß auf H. Dreyfaltigkeit, stehet man zu Ehren der Aufferstehung Christi.

Was solle man zu obigen 3. Ave Maria betten?

Diß Gebett: Wir bitten dich, O HErr, gieß deine Gnad in unsere Hertzen, auf daß wir, die da Christi deines Sohns Menschwerdung auf des Engels Verkündigung erkennet haben / durch sein Leyden und Creutz zu der herrlichen Auferstehung gebracht werden, durch denselben Christum unseren HErrn / Amen. Und die Seelen der Abgestorbnen lasse, O HErr in dem Friedn ruhen, Amen.

Solle man auch sonst offt betten das Ave Maria?

Ja / wegen deß grossen Nutzens und Verdiensts; und sollen ihnen die Elteren höchst lassen angelegen seyn / daß sie ihren kleinen Kindern / nachdem sie machen können das H. Creutz / lehren das Vatter Unser und Ave Maria betten. Wie man dann das Ave Maria auch sonderbar soll andächtig sprechen / wan die Uhr schlägt / wann man in Versuchung / wann man bey einem Bild Mariä vorbey geht / wann man ein Werck anfängt ꝛc.

Exempel.

Der H. Edmundus verfügte sich niemahl zum Studieren, er hätte dann zuvor Mariam die Mutter der Weißheit mit einem Ave Maria begrüsset: wie dann auch ihm offt erschienen die seeligste Jungfrau. Als nun einstens sein Ampel erloschen / ruffte er mit einem Ave Maria an seine Helfferin / und sie sendete ihm einen Engel / der ihm die Ampel anzündete. Surius In vita

Die H. Catharina / ein Tochter der H. Birgittä / wann sie auf ein Frag solte antworten / oder wann sie sonst etwas wolte anfangen / begehrte sie allzeit zuvor den Beystand Mariä durch Bettung eines Englischen Gruß. Idem.

Es begab sich ein alter Soldat aus dem Krieg in den Heil. Cisterzienser Orden: dieser war so einfältig / und so harten Verstands / daß / weilen er das Vatter Unser nicht fassen und lehrnen kunte / er endlich mehr nicht lehrnete als die erste Wort deß Englischen Gruß: Gegrüst seyst du Maria voller Gnaden. Dise Wort sprach er den Tag hindurch gar offt aus / bey dem Essen / oder wo er gangen und gestanden / und empfunde in disen Worten jederzeit ein grosse Süssigkeit. Er stirbt; nach seinem Tod erwachset aus seinem Grab hervor ein schöner Baum / auf dessen jedem Blat mit guldenen

ren Buchstaben stunden geschriben diese Wort: Gegrüst seyst du Maria voller Gnaden. Als man in Gegenwart deß Bischoffs das Grab eröffnet / sahe man / daß dieser Wunder-Baum aus dem Mund dieses frommen Geistlichen entsprossen: wordurch angezeigt wurde / wie angenehm Mariä sey / den Englischen Gruß offt betten. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

Es sagt aber Christus: Ruffe mich an in der Noth. Kan also das Ave Maria Christo nicht angenehm seyn?

Wann wir Mariam anruffen / ruffen wir sie nicht an / daß sie aus eigner Krafft diß und diß uns geben wolle / sonder daß sie nur sey bey GOtt unsere Fürsprecherin. Deßwegen wird die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria verglichen dem Mond; dann wie dieser allen seinen Schein hat von der Sonnen / also hat Maria alle Gnaden von GOtt. Dahero sagen wir in der Litaney: H. Maria bitt für uns: zu GOtt aber ruffen wir: Erbarme dich unser.

Wann man das Ave Maria bettet zerstreuet, mit schlechter Andacht / ists Mariä angenehm?

Gantz wenig; dahero wann du bettest mit rechter Andacht und Eyffer ein eintziges Ave Maria / ists Mariä weit gefälliger / als wann du 100. ja 1000. Ave Maria bettest ohne eyffer / Andacht und aufmercksamkeit.

Exempel.

Ein Weibs-Bild truge ihrem Sinn nach ein grosse Andacht zur seeligsten Jungfrau Maria, wie sie dann sehr viel Ave Maria zu Ehren derselben gebettet. So offt sie nun ein Ave Maria bettete / warffe sie in ein grosses Faß ein kleines Steinel hinein: da selbes gantz voll war / und diß Weibs-Bild vermeynte / sie habe mit so vilen tausenden Ave Maria bey der Mutter GOttes ihr gemacht sehr grossen Verdienst / erschiene ihr der H. Schutz-Engel / zeigte ihr zwar die Menge der Stein / aber daß darunter nur ein eintziger schöner weisser Stein; wolte anzeigen / daß sie zwar viel Ave Maria gebettet / aber nur ein eintziges mit einer rechten Andacht / folglich nur ein eintziges Ave Maria der seeligsten Mutter GOttes recht angenehm gewesen sey. Spec. Exempl.

Der siebende Discurs.

Von dem heiligen Rosen-Krantz.

Was ist ein Rosen-Krantz.

EIn Gebett / so gemacht ist aus gewisser Anzahl Vatter Unser / Ave Maria / sambt dem Christlichen Glauben.

Wie bettet man den Rosen-Krantz?

Erstlich bettet man 1. Vatter Unser / und hernach 10. Ave Maria / und also 5. Absätz: letzlich den Christlichen Glauben / ob wohlen auch etwelche den Glauben anfänglich betten. Ja die meiste betten vorhero den Glauben mit einem Vatter Unser / 3. Ave Maria / und wiederum einem Vatter Unser / wann sie nemlich den Rosen-Krantz mit 6. Gesätzlein / wie es insgemein zu geschehen pflegt / betten.

Was ist zu thun / daß man in Bettung des Rosen-Krantzes aufmerckſam?

Die Geheimnus seynd einzulegen.

Wie vielerley gibt es Rosen-Krantz?

Dreyerley: Der Freudenreiche / Schmertzhaffte / und Glorwürdige.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Freudenreichen?

Dise: 1. Den du O Jungfrau empfangen hast. 2. Den du O Jungfrau getragen. 3. Den du O Jungfrau gebohren. 4. Den du O Jungfrau im Tempel aufgeopffert. 5. Den du O Jungfrau im Tempel gefunden.

Warum wird diser Rosen-Krantz genennt der Freudenreiche?

Weilen die Mutter GOttes grosse Freuden empfangen in disen Geheimnussen.

Wie lang bettet man den Freudenreichen Rosen-Krantz?

Von dem Advent an biß auf die heilige Fasten.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Schmertzhafften?

Dise: 1. Der für uns Blut geschwitzet hat. 2. Der für uns gegeißlet worden. 3. Der für uns gekrönet worden. 4. Der für uns das schwere Creutz getragen hat. 5. Der für uns gecreutziget worden.

Warum wird diser Rosen-Krantz Schmertzhafft genennt?

Weilen er in sich haltet die Geheimnussen deß Leydens Christi / darob unsere liebe Frau grosse Schmertzen empfangen.

Wie lang bettet man den Schmertzhafften Rosen-Krantz?

Von der Fasten an biß Ostern.

Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Glorreichen?

Dise: 1. Der vom Todten auferstanden ist. 2. Der gen Himmel aufgefahren. 3. Der uns den Heil Geist gesandt hat. 4. Der dich O Jungfrau in Himmel aufgenommen hat. 5. Der dich O Jungfrau im Himmel gekrönet hat.

Warum wird diser genennt Glorreich?

Weilen die Geheimnussen in sich halten die Glory und Herrlichkeit Christi und Mariä.

Wie lang bettet man disen glorreichen Rosen-Krantz?

Von Ostern an biß auf das Advent.

Warum wird dises Gebett genennt Rosen-Krantz?

Gleichwie denen Jungfrauen als eine Zierd gebühret der Krantz / also flechten und machen wir geistlicher Weiß zusammen aus gewissen Vatter Unser und Ave Maria gleichsam als aus Rosen der Mutter GOttes einen Krantz / und verehren ihr denselben.

Was ist es vonnöthen / daß wir durch den Rosen-Krantz gleichsam unser Gebett zehlen, da es doch GOtt schon ohne diß bekannt?

GOtt weiß in allweg unser Gebett: wir zehlen auch selbes nicht derentwegen / sonder daß wir ein Ordnung halten. Lieset man doch auch / daß Christus 3. mahl gebettet am Oelberg: der H. Bartholomäus hat hundert mahl gebettet des Tags / und so offt in der Nacht.

Was ist es vonnöthen / so off im Rosen-Krantz das Ave Maria widerholen?

Das geschicht zu Ehren gewisser Geheimnussen. Neben dem was einmahl gut ist / ist gut für allemahl. Widerholten doch die 3. Knaben Dan. 3. in ihrem Lob-Gesang das Benedeyt den HErrn ein und dreyßig mahl. Wie solte dann unrecht seyn, in dem Rosen-Krantz 50. oder 63. mahl das Ave Maria aussprechen.

Was ist ein Psalter?

Ein dreyfacher Rosenkrantz.

Warum wird er genennt Psalter?

Weilen er in sich haltet 150. Ave Maria / wie der Psalter Davids 150. Psalm. Gleichwie also Christus geehrt wird von der Priesterschafft durch Bettung der Psalmen Davids / also hat GOtt angeordnet / daß seine liebste Mutter auch geehrt werde mit so viel Ave Maria.

Wo hat der Rosen-Krantz und Psalter her seinen Ursprung?

Obwohlen der Substantz nach der Rosen-Krantz schon von denen Zeiten der Heil. Apostlen her gewesen; massen die Christglaubige von denen Zeiten der Apostlen her schon das Heil. Creutz formirt / den Heil. Glauben / das Vatter Unser / und Englischen Gruß gebettet / hat doch der Heil. Dominicus aus Eingebung und Offenbahrung der Heil. Mutter GOttes / dise Weiß zu betten eingeführt / und seinen Ordens genossenen dise Andacht auszubreiten anbefohlen.

Was hat sich ereignet / da der Heil. Dominicus den Heil. Rosen-Krantz angefangen auszubreiten?

Die böse Geister seynd gehört worden in den Lüfften gewaltig heulend / ohne Zweiffel / weilen sie vorgesehen / daß hierdurch ihre Macht geschwächet / und sehr viel Seelen der Höll entrissen werden.

Was hat die Mutter GOttes dem seeligen Alano von dem Heil. Rosen-Krantz geoffenbahret?

Die Heil. Mutter GOttes erschiene einstens dem seeligen Alano / und sprach zu ihm: Dise Weiß zu betten ist mir die angenehmste, und ist zu Erlangung der Göttlichen Barmhertzigkeit die bequemste, heilsam denen Völckern, und in allen Widerwärtigkeiten Hülff bringend. P. Michaël à S. Catharina l. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 955.

Exempel

Als einstens der Heil. Dominicus viel von der grossen Nutzbarkeit des Heil. Rosen-Krantzes predigte / war unter andern ein hartnäckiger Ketzer der Albigenser / so nicht allein verachtet den Heil. Rosen-Krantz / sonder auch viel Schmach-Reden wider die Heil. Mutter GOttes ausgegossen: aber augenblicklich war die Straff GOttes vorhanden / indem fünffzehen tausend böse Geister in disen Ketzer gefahren / und ihn grausam gepeiniget. Die Befreunde

haben

haben endlich disen armseeligen Menschen zu dem Heil. Dominico gebracht / flehendlich bittende / daß er ihn von den bösen Geistern erledigen möchte. Der Heil. Dominicus in Beyseyn viler tausend Menschen beschwöret dise böse Geister / sie solten sagen / warum sie in disen Menschen gefahren / und wieviel ihrer würcklich ihn besitzten ? sie sprachen / daß sie derentwegen Gewalt bekommen / weilen diser Mensch gewesen ein grosser Sünder / sonderbar aber ein Feind Mariä und Verachter des Heil. Psalters ; dessentwegen sagten sie / weilen in dem Psalter 150. Ave Maria / seynd wir 15000. böse Geister an der Zahl in disen Menschen gefahren. Der Heil. Dominicus beschwörte sie weiter zu sagen, wer unter allen Heiligen derjenige / den sie / die böse Geister / zum meisten fürchten / und welchen die Menschen auf Erden zum meisten lieben / und verehren sollen ? Da sagten die böse Geister mit grossem Brüllen : Derjenige Heilige sey die Mutter GOttes ; sie macht zu schanden unsere böse List, Räth, und Anschläg, und vertreibt uns wie die Sonn die Finsternus : wir werden auch gezwungen zu bekennen, daß niemand verdammt werde / der verehrt Mariam : ein einige Bitt von ihr gilt mehr bey GOtt als alle Bitt aller Heiligen : deßwegen förchten wir auch Mariam mehr, als alle Heilige, sonderbar aber, sagten sie / wir bekennen, daß kein Mensch, wann er fleißig bettet den Heil. Rosen-Krantz, könne ewig verlohren werden. Worauf der Heil. Dominicus mit allen Anwesenden mit lauter Stimm gebettet den Heil. Rosen-Krantz / unter welchem Gebett die böse Geister nach und nach als feurige Kohlen ausgefahren / und den Menschen verlassen haben / der sich hernach mit vielen andern Ketzeren bekehret hat. P. Michaël à S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 957.

In Engelland lebte ein Adeliche / an Leibs-Gestalt schöne / aber an Lebens-Wandel leichtfertigiste Welt Tochter / Helena mit Nahmen : Dise als ein Formular aller Frech- und Uppigkeit hat vom 12ten Jahr an biß in das 30. die Blumen ihrer Jungfrauschafft mit allen erdencklichen fleischlichen Wollüsten besudlet / also / daß sie insgemein die Frau Venus genannt wurde. Einstens nicht aus Andacht / sonder aus Vorwitz ihre Liebhaber zu sehen / und gesehen zu werden / kommt sie in eine Kirchen / hört von einem vortefflichen Pregiger / was grosse Krafft der Heil. Rosen-Krantz habe, wie schon mancher grosser Sünder in einen andern Menschen hierdurch verändert worden ꝛc. nimmt also ihr für / diß Gebett hinfüran auch zu gebrauchen. Nach der Predig begegnete ihr (ohne Zweiffel aus Verordnung GOttes) ein Kramer / so Rosen-Kräntz verkauffte : Helena kaufft auch einen / tragt ihn nach Hauß / fangt an an selbem zu betten / gewann solche Lieb zu disem Gebett / daß sie in 14. Tagen viel Heil. Rosen-Kräntz bettete. Am 15. Tag wuste sie nicht / wie ihr geschahe ; sie wurde mit solcher Reu ihrer Sünden wegen / mit solcher Furcht

des Tods/ letzten Gerichts / und ewiger Höllen-Peyn überfallen / daß sie anfieng bitterlich zu weinen / und kräfftig ihr vornahm / ehist ein anderes Leben zu führen. Sie stellete an ein General-Beicht mit solchen Klag-Seufftzeren / daß sich der Beicht-Vatter höchst verwundert: nach der Beicht / da sie vor einem Mutter GOttes Bild andächtig ihren Rosen-Krantz bettete: redete die Mutter GOttes sie mit deutlichen Worten an: Helena! Helena! du bist meinem Sohn und mir ein grausame Löwin gewesen, befleisse dich ein frommes Schäfflein zu werden, so will ich dich meiner Mütterlichen Gnad theilhafftig machen. Dise Wort durchtrungen also ihr Hertz, daß sie beschlossen / die Welt zu verlassen: mithin theilte sie ihr Vermögen aus unter die Arme / gienge in ein Closter, allwo sie gottseelig gelebt / und mit dem Ruff der Heiligkeit verschieden; wie man dann ihr ausfahrende Seel in Gestalt einer weissen Tauben gesehen in Himmel auffliegen. P. Ignatius Ertl. Ord. S. Aug. in Festo Nativitatis B. V. Conc. 2.

Anno 1481. hat in Braband ein Weibs-Bild ihr selbst die Gurgel völlig abgeschnitten; weilen sie aber war einverleibt der Heil. Rosen-Krantz Bruderschafft / und täglich den Heil. Rosen-Krantz fleißig gebettet / ist sie 9. gantzer Tag durch Fürbitt Mariä bey dem Leben erhalten worden / solcher Gestalten/ daß sie ihre Sünden annoch reumüthig beichten/ und andere H. Sacrament best bereit noch empfangen können. In währender diser Zeit widerholete sie offt dise Wort: O wie nutzlich ist mir der Heil. Rosen-Krantz gewesen. P. Solinger. Ord. Prædic. fol. 306.

Soll man offt betten den Heil. Rosen-Krantz?

Es soll kein Christ seyn / der nicht selben täglich bette / worzu man gantz leicht / wann man nur wolte / so viel Zeit den Tag hindurch würde finden können.

Exempel.

Der Heil. Franciscus Salesius / Bischoff zu Genff / ungeacht er den gantzen Tag mit Betten/ Predigen/ Beicht-hören / und anderen geistlichen Verrichtungen unaufhörlich beschäfftigt war (wie er dann über 72000. Ketzer zu dem Heil. Catholischen Glauben bekehret) bettete doch täglich den Heil. Rosen-Krantz. Als er einstens den gantzen Tag mit geistlichen Verrichtungen zugebracht / und biß in die spate Nacht hinein beschäfftigt / mithin gantz abgemattet war/ und doch noch bettete den H. Rosen-Krantz/ sagte einer aus den Anwesenden: Daß er doch jetzt möchte pflegen der Ruhe, und den Rosen-Krantz den andern Tag ersetzen: Da sagte der H. Franciscus: Freund, was heunt noch kan geschehen, ist nicht biß morgen zu verschieben. P. Michaël à S. Cath. l. 3. Tract 16. Erud. 4. n. 960.

Ende des vierdten Hauptstucks.

Das

Das fünffte Haupt-Stuck Christlich-Catholischer Lehr.

Von der Christlichen Gerechtigkeit.

Was gehört zur Christlichen Gerechtigkeit?

DAß ein Christglaubiger Mensch das böse meide, und das gute würcke.

Ist es nicht genug / daß ein Mensch nur allein meide die Sünd?

Nein / sondern er muß auch gute Werck üben. Dann gleichwie ein Gärtner mit einem Baum nicht zu frieden wär / wann selbiger in dem Garten zwar nicht schädlich wäre, aber auch kein Frucht brächte / also gehört zur Christlichen Gerechtigkeit / und begehrt GOtt von dem Menschen / daß er nicht allein meide die Sünd / sonder auch Gutes würcke / gemäß demjenigen, was Christus Matth 7. sagt: **Ein Baum, der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen und in das Feuer geworffen werden.** Christus verstehet durch disen Baum den Menschen / so nichts Gutes würcket / und trohet solchem das ewige Feuer.

Was nutzen uns die gute Werck?

Wir erlangen hierdurch den Himmel / und die ewige Seeligkeit: ja das mindiste gute Werck / v. g. ein kleines Allmosen / ein eintziges Vatter Unser andächtig betten / üben ein kleine Gedult in einem Creutz / und dergleichen / verdienet so viel / und ist bey GOtt in so hohem Werth, daß er ein solches gutes Werck / wann es auch nur das mindiste ist / ewig belohnet. Unser Trübsal / sagt der Heil. Paulus 2. Cor. 4. so augenblicklich und leicht ist, würcket ein unüberschwenckliches und ewiges Gewicht der Glory. Es will der Heil. Paulus sagen / daß wann wir auch nur ein kleine Trübsal mit Gedult übertragen / wir uns dort im Himmel machen ein ewige Glory / und also zu reden von allen auch mindisten guten Wercken / wann sie in der Gnad GOttes geschehen. Alle Haar eures Haupts seynd gezehlet worden / sagt Christus Matth. 10. Ein Wunder-Ding! was ist schlechter als ein Härl? was ist GOtt an einem Härl des Haupts gelegen? und doch zehlet er selbe. Die Lehrer sagen / daß Christus verstanden durch

die Härl des Haupts unsere gute Werck / und will sagen / daß GOtt nicht allein bewust seyen unsere gute Werck / so groß und wichtig seynd / und selbe belohne / sonder auch die mindiste so vor unseren Augen auch seynd in gantz geringem Ansehen.

Warum verdienen wir durch ein jedes auch kleinstes gutes Werck ein ewige Glory im Himmel?

Weilen wir durch ein jedes auch mindistes gutes Werck die Gnad GOttes in uns vermehren / und also zu reden gleichsam der Gnad GOttes in uns einen Zusatz geben: nun aber je grösser in uns die Gnad GOttes ist / und je mehrer dieselbe Grad hat / je grösser ist auch hernach des Menschen Glory im Himmel. Wer sicht dann nicht die grosse Blindheit der Menschen, indeme sie durch ein jedes gutes Werck so grossen Schatz im Himmel sammlen künten / und aber so vielfälltig leicht gantz ausser Acht lassen. Mein GOTT! wie viel bemühet sich nicht mancher auf der Welt / daß er erwerbe ein tägliches Ambt? mancher / damit er geniesse den Gunst eines grossen Herrns; ach! wie befleißiget er sich nicht, demselben in allem zu gefallen? er achtet keinen Gang, keine Mühe / Tag und Nacht / frühe und spat: mancher, damit er einen zeitlichen Geld-Gewinn erhasche / sich und die Seinige bereiche / lasset er an seiner Mühe und Fleiß nichts erwinden / lauffet / sorget / und bemühet sich Tag und Nacht; unterdessen aber um den Himmel / und wie man die ewige Glory dort ihm selber vermehre durch die Tugend-Ubungen / tragt mancher offt die mindiste Sorg. Um ein schlechtes einkommen / spricht seufftzend der geistreiche Thomas von Kempis / lauffet man einen gantzen Tag, des Himmelswegen mag man manchesmahl keinen Fuß bewegen.

Exempel.

Als einstens ein sehr frommer alter Eremit sehr streng lebte / ermahneten ihn seine untergebene Lehr-Jünger / er solle in seinem hohen Alter in etwas ablassen von seiner Strengheit / massen er ja schon vorhin genug Gutes gethan? da sagte diser alte Vatter; Meine Söhn, wann es möglich wäre, daß die Heilige GOttes sich könten betrüben, würde dises ihnen verursachen die gröste Betrübnus, daß sie auf Erden nicht mehrer Gutes gewürcket, und also mit ihren guten Wercken und Verdiensten ihr ewige Freud und Glory nicht noch mehrer vergrösseret haben, wie es leicht hätte seyn können. In Apophr. SS. PP. l. 7. n. 17.

In einer wilden Einöde lebte viel Jahr in grosser Strenghett seines Lebens ein Einsidler / also zwar / daß seine Behausung nur war ein kleines Hüt-

tel,

tel / sein Schlaff-Kammer die Erden / sein Speiß mehreren theils Fasten / sein Arbeit das Gebett ; sonderbahr hatte er grossen Mangel am Wasser / um welches er allzeit einen sehr weiten Weeg gehen muste. Da einstens dieser alte fromme Einsidler das Wasser hohlete / und gantz ermüdet wurde / gedachte er auf dem Weeg / er wolle sein Hüttel verlassen / und selbes nahender zu dem Brunnen bauen / damit er hinfüran nicht so weiten Weeg um das Wasser gehen dörffte. Was geschicht ? indem er auf dem Weeg mit disen Gedancken umgienge / merckte er / daß jemand hinter ihm gehe / siehet also zuruck / und er siehet hinter ihm einen schönen Jüngling / so / wie er wahrnahme / alle seine Tritt zehlete. Der Einsidler fragte disen Jüngling / wer er seye ? der Jüngling sprach : Ich bin ein Engel von GOtt gesandt, daß ich alle deine Schritt zehlen solle, und zugleich dir ankündigen, daß du wegen eines jeden Schritts im Himmel zu gewarten habest ein absonderliche grosse Belohnung. Worauff der Engel verschwunden; der Einsidler aber hat sein Hüttlein folgends noch weiter von dem Brunnen hinweg gesetzet / damit er mehrer Schritt um das Wasser zu hohlen thun müste / und sein Mühseeligkeit grösser / mithin aber sein Glory im Himmel auch vermehret wurde. Pæd. Christ. p. 2. c. 1. §. 2. Wann dann der vornehme Mahler Zeuxes / da er ein Kunstreiches Gemähl verfertiget / angewendet den grösten Fleiß / und er einstens befragt wurde dises grossen Fleisses halber / er geantwortet : ich mahle der Ewigkeit. Wordurch er sagen wolte / daß er verfertige ein solches Werck / so lang dauren müste : ach ! wievielmehr soll sich begeben ein Christ auf die gute Werck / angesehen sie in Warheit ewig dauren / und belohnet werden.

Wann der Mensch in einer Todt-Sünd ist / verdienet er ihm durch seine gute Werck im Himmel auch ein Glory ?

Nein / weilen er ist ein Feind GOttes : Was immer ein solcher Mensch / so in der Gnad GOttes nicht ist / gutes würcket / hat er im Himmel derntwegen nicht die mindiste Belohnung und Glory zu gewarten. Wann ich mit Menschen und Engeln Zungen redete, und hätte aber die Liebe nicht / das ist / die Gnad GOttes / sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 13. so wäre ich wie ein lautend Ertz, oder wie ein klingende Schelle. Und wann ich alle meine Güter zur Speiß der Armen austheilte : wann ich auch meinen Leib dargebete, daß ich verbrennet wurde, und hätte aber die Liebe nicht / das ist / die Gnad GOttes / so wäre es mir nicht nutz.

So

So bleiben dann die gute Werck, so im Stand einer Todt-Sünd von dem Menschen geschehen / unbelohnt?

GOtt belohnet solche gute Werck insgemein einem solchen Menschen hier mit zeitlichen Güteren und Wohlthaten: oder GOtt erleuchtet in Ansehung solcher Werck den Menschen/daß er Buß würcke / und sich in den Stand der Gnad GOttes wiederum setze / wie in dem ersten Discurs des vierdten Haupt-Stucks von dem Gebett die Sach mit mehrerem ist erkläret worden.

Was ist bey Ubung der guten Wercken hauptsächlich zu beobachten?

Christus sagt Matth. 6. **Wann du bettest, so gehe in dein Schlaff-Kammer, und schliesse die Thür zu, und bette zu deinem Vatter im Verborgnen: und dein Vatter, so im Verborgnen sihet, wird dirs vergelten.** Was Christus allda sagt von dem Gebett / ist zu verstehen von allen guten Wercken; nemlich wir sollen selbe verrichten in der Geheim / und keine eitle Ehr derentwegen suchen. Eben dises will Christus andeuten / da er Matth. 13. sagt: **Das Himmelreich ist gleich einem verborgnen Schatz in einem Acker** ꝛc. durch welchen Schatz Christus verstehet die gute Werck / und will anzeigen / daß / gleichwie einer / so einen Schatz weiß / hierzu gantz still ist / und wann er selben anderen viel wolte offenbahren / gar leicht um selben kommen könte / also wir es auch machen sollen mit unseren guten Wercken; wir müssen nemlich selbe allein GOtt zu Ehren verrichten / und hierzu stillschweigen; widrigen Falls kan gar leicht geschehen / wann wir etwas Gutes verrichten / viel andere hiervon wissen lassen / und etwann ein eitle Ehr suchen / daß wir deß Verdiensts bey GOTT beraubt werden.

Exempel.

Matth. 8. wird gelesen, daß / nachdem Christus dort gereiniget einen Aussätzigen / sprache Christus: sihe, daß du dises niemand sagest. Luc. 17. machte Christus gesund 10. Aussätzige / und er befahle / daß sie sich solten zeigen den Priesteren. Warum? damit die Leut meynen solten / daß die Priester / und nicht Christus / selbe geheilet. Marci. 7. machte Christus einen / so gehör-loß und stumm ware / hörend und redend / befahl aber gantz ernsthafft / daß man darvon schweigen solle. Matth. 9. erweckte Christus ein todtes Töchterlein zum Leben; damit aber sein Glory verdecket wurde / sagte er: **dieses Mägdlein ist nicht todt, sonder schlaffet.** Und also machte es Christus auch mit seinem Gebett; er bettete gantze Nächt / aber meistens allein / niemahls vor den Leuten / ja auch so gar vor seinen Jüngeren nicht / sonder entweders

weders auf einem Berg / oder in einem Garten / oder in der Wüsten. Mit einem Wort / Christus ware mit seinen Wercken höchst geheim / uns lehrend / wie wir uns dißfalls zu verhalten.

Der Heil. Wenceslaus Hertzog in Böhmen truge zu Nachts den armen Leuten auf seinen eigenen Achsten Holtz in ihrer Nothdurfft zu / besuchte die arme Gefangene in den Kerckern / reichte ihnen ein reiches Allmosen / er besuchte mit blossen Füssen im Schnee und Eiß unterschidliche Kirchen in der Stadt Prag; aber alles dises geschahe von ihm nächtlicher Weil / daß ihn niemand sehen möchte. In vita.

Der Heil. Bischoff Nicolaus warffe einstens drey armen Jungfrauen drey Gold-Knöpff ein durch das Fenster / damit sie sich ernähren / und ehrlich kunten verheyrathen: aber alles dises geschahe bey der Nacht. Da nun diese arme Jungfrauen muthmasseten / es seye dieser ihr grosser Gutthäter der Bischoff Nicolaus gewesen / und sie sich den anderen Tag hierauf bedanckten gegen ihme / sagte er in tieffester Demuth: **GOtt gebt die Ehr, ich bin ein Sünder und unnützlicher Diener.** in vita.

Die Heil. Elisabetha Land-Gräfin in Thüringen hat vielfältig die grindige und presthaffte Bettler / an denen ihre Hof-Damen einen Grausen hatten / mit sich in ihren Garten geführt / allda in einem verborgenen Winckel wusche sie ihnen ihre grindige Köpff und aitrige Schäden / trücknete sie mit ihrem Haupt-Schlayr ab / und mit gutem Allmosen beschenckte sie selbe heimlich, daß niemand darum wuste. In vita.

Ist es dann so schädlich bey den guten Wercken ein eitle Ehr suchen?

Jonä 4. wird gelesen / daß dem Propheten Jonas ein schöne Kürbes-Stauden aufgewachsen / ab welcher / weilen sie sehr schöne grüne und breite Blätter hatte / Jonas ein grosse Freud schöpffte. **Er hat sich ab diser Kürbes-Stauden hoch erfreuet,** sagt die Heil. Schrifft. Gehling aber kame ein Würmlein / nagte die Wurtzen diser Kirbes-Stauden ab / und alsobald verdorrte selbe. Also geschicht es auch mit den guten Wercken? freylich hätte sich mancher ab denselben höchlich zu erfreuen / und bey GOtt derentwegen einen grossen Lohn zu hoffen? weilen aber sich gar offt einfindet ein Würmlein, will sagen, weilen man gar offt der guten Werck halber suchet einen Ruhm und eitles Lob / geschicht leyder! daß gar offt ein solches Würmlein und gesuchtes eitles menschliches Lob den Verdeinst völlig bey GOtt zernichtet, und zu Grund richtet. Dessentwegen sagt Christus Matth. 6. **Wann du Allmosen gibst** (Christus will sagen, so offt du etwas gutes würckest) **solt du vor dir die Posaunen nicht blasen lassen, wie es die Heuchler in den Synagogen machen, damit sie vor den Menschen gepriesen werden. Warlich sag ich euch, sie haben ihren Lohn eingenommen.**

Exempel.

Lucä 18. wird gelesen, daß zwey Menschen in Tempel hinauf gestigen/ein grosser Sünder / und ein Pharisäer: der offne Sünder getrauete ihm nicht zu dem Altar im Tempel hinzunahen / sonder stunde von fern sprechend: GOtt sey mir Sünder gnädig. Der Pharisäer aber sagte viel Lobwürdiges von sich: ich dancke dir, sagte er / daß ich nicht bin wie andere Leut / Rauber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser offne Sünder: Ich faste zweymahl in der Wochen; und gebe den Zehend von allem, was ich habe ꝛc. Nun was hat dieser Pharisäer von seinen grossen Tugend-Wercken / so er offentlich im Tempel erzehlet / bey GOtt verdient? nichts. Ich sage euch, sagt Christus / dieser (der offne Sünder) gienge in sein Hauß hinab gerechtfertiget vor dem Pharisäer. Nemlich gleichwie ein Blum / wann sie vilfältig in Händen herum gezogen wird / verwelcket / gleichwie der edleste Balsam in einer offnen Büchsen ausrauchet / und gleichwie ein Kasten / so offen stehet / ausgeraubet wird; also etwas Gutes würcken / aber offentlich / und damit man bey den Leuten ein Lob verdiene / ist ein höchst schädliche Sach. Sie haben ihren Lohn schon eingenommen.

Sagt doch Christus Matth. 5. Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werck sehen?

Alsdann sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius Hom. 13. in Evang. ist nach der Lehr Christi erlaubt und lobwürdig / die gute Werck sehen zu lassen / wann es derentwegen geschicht / damit andere sich hierob spieglen / und in Ubung dergleichen guten Wercken nachfolgen.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen / gute Werck zu würcken?

Es gehet vilen Menschen / wie jenen / so auf dem Meer fahren. Wie? solche / so auf dem Meer fahren, meynen / das Schiff stehe immer still / und sie kommen niemahl weiter; gehling aber ersehen sie das Gestatt / länden allda an / und alsdann verwundern sie sich / daß sie so unverhofft und schnell an das Gestatt gelanget. Also gehets vielen Menschen auf diesem Welt-Meer: so lang mancher jung und gesund / meynet er / es gehe immer also fort / man habe hier immer zu bleiben: mithin vertieffet man sich in das Zeitliche / man tragt die mindeste Sorg umb das Ewige / und folglich lasset man die Tugend und gute Werck völlig ausser Acht. Was geschicht? gehling kommet GOtt mit einer tödtlichen Kranckheit / und wann es dann heisset / was der Prophet Isaias zu dem König Ezechia gesprochen: Thue Vorsehung deinem Hauß / dann du wirst sterben / Is. 38. da gehen manchem solchem Todt-Kran-

cken

cken erst die Augen auf. Ach! heisset es vielfältig bey solchem / so solte ich dann jetzt sterben / und schon anländen an dem Port der Ewigkeit? habe ich doch nichts Gutes gewürcket, und wie werd ich dann vor dem Göttlichen Richter bestehen? Ach! wann mich GOtt nur disesmahl erhörte / und mein Leben nur um ein und anderes Jährl verlängerte, ach! wie weit anderst wolte ich meinen Lebens-Lauff anstellen, und der Tugend nachstreben. Also ergeht es / wann man sich also vertieffet in das Zeitliche / und die Tugend Tugend seyn lasset. Mithin sollen wir in dem Guten alle Zeit anwenden: weilen wir Zeit haben, sagt der H. Paulus ad Gal. 6. last uns Gutes würcken, und auf keine Weiß inskünfftig nur immer das Gute verschieben / oder gar in das Todt-Beth. Massen der H. Augustinus l. 3. de lib. arbit. c. 18. sagt: dieses ist auf die Sünder die gerechtiste Straff, daß, welcher nicht wollen Gutes thun, da er kunte, hernach es nicht könne, wann er wolte.

Exempel.

In Steyrmarck lebte vor wenig Jahren ein vornehmer Graf / so mehr einen geistlich- als weltlichen Lebens-Wandel führte / also zwar / daß sein Beicht-Vatter / ein Pater aus dem Capuciner-Orden / dem er vil Jahr gebeichtet / bekennet / daß er von disem Grafen in gantzer währender Zeit / da er ihm gebeichtet / niemahl ein Todt-Sünd vernommen. Als dieser fromme Graf gestorben / und man nach seinem Todt dessen Verlassenschafft durchsuchte / funde man an dem Ort / wo dieser Graf täglich zu betten pflegte / in einem Kästlein / so er allzeit vor den Leuten verschlossen hielte / einen Todten-Kopff / auf welchem oberhalb an der Stirn geschriben stunden diese Wort:

Was haben wolltst gethan in deiner letzten Stund /
Daß thu jetzt fein voran, weilst kanst, und bist gesund.

Unten an dem Kinn-Bain hat er geschriben: hast viel Guts gethan / so trägsts darvon, sonst wird man dir nichts lassen. Vor diesem Todten-Kopff brachte er täglich ein gantze Stund zu / und nahm diese Schrifft wohl zu Hertzen / ihme also selbst zusprechend: mein Graf, was du in deiner letzten Stund wünschen wirst, daß du gethan hättest, das thue fein jetzt, da du die Kräfften, Zeit, und Gelegenheit hast, und spahre es nicht auf die letzt / da du nicht mehr wirst können. P. Amand. Ord. Capuc. in Conc. Quadrag. p. 2. Conc. 2. O wohl ein heilsame Ermahnung! wäre nur zu wünschen / daß selbe mehrer Menschen offt und tieff zu Hertzen fasseten.

Ein vornehmer Herr/ so mehr auf das Zeitliche, als Himmlische geflissen ware, hatte einen Hof und darbey einen Weingarten. Wann dann diser Herr sich hinaus auf disen Hof begeben/ den Lufft zu änderen, oder in dem Wein-Garten das Wein-lesen vorzunehmen/ schickte er allzeit voran etliche Wägen mit allerhand Lebens-Mittlen/ ja man muste so gar in Körb- und Butten allerhand Sachen voraus tragen, damit/ wann der Herr ankäme/ alles schon in Bereitschafft stünde/ so alles dises Herrns Narr wohl in acht nahme. Diser Herr erkranckte endlich tödtlich/ und war in der Kranckheit sehr sorgfältig/ was er für eine Austheilung mit seinem Haab und Gut vor seinem Todt machen solte/ was dem Weib/ was den Söhnen/ und was seinen Töchtern er solte vermachen/ um sein Seel aber ware er wenig bekümmeret. Als nun einstens der Narr bey dem Krancken-Beth dieses seines Herrns stunde/ sagt der Herr zu ihm: sihe dein Herr wird darvon reisen, der Narr fragt: wo wird er hinreisen? Er wird, sagt der Herr, weit/ weit wegreisen, und nimmer kommen. Wo wirst dann hinreisen, fragte der Narr/ daß du nimmer kommen wirst? der Herr antwortete: dein Herrl wird in Himmel hinauf reisen. O! sagte der Lapp, nichts nutz in dem Himmel daroben/ es donnert und blitzt, und hat allerley Getümmel und Gerümpel daroben/ er regnet/ und schauert herunter/ wer wolte in Himmel hinauff? bleibe nur da, hast du doch hier gut Leben. Nebenzu hast du doch nichts vorgeschickt, wie wirst dort dann zu leben haben? wann du nur auf deinen Hof hinaus gefahren, hast du, dort gut Leben zu haben/ einen gantzen Hauffen Sachen lassen voraus führen und tragen; in Himmel habe ich nichts gesehen, daß du etwann vorangeschickt; wie wirst dann dort gut Leben haben; dieser Narr hat zwar diese Wort aus Unverstand geredet/ unterdessen aber haben sie das Hertz dieses krancken Herrns also getroffen/ daß er alsobald in sich selbst gangen/ und also bey sich gesprochen: sihe! wie der Narr dir dein Thorheit andeutet! Ich reise zum Himmel/ und hoffe alldort gut Leben zu haben: ich weiß aber auch gar wohl, daß man dort keinen was geniessen lasset/ als was man von hier durch die gute Werck hinauf geschickt? und ach wehe mir! wie wenig habe ich hinauf geschickt? wann ich nur auf ein kleine Zeit anderwertighin verreißt bin/ habe ich so grossen Vorrath vorangeschickt/ war nur immer sorgfältig um das Zeitlich. Ja noch jetzt sorge ich nur für Weib und Kinder, daß sie auf der Welt wohl versehen seyen, und aber, daß ich selbst dort wohl versehen seye, trage ich die mindiste Sorg. Diese Sach gienge disem Herrn also zu Hertzen/ daß er alsobald ein andere Resolution nahme: er liesse ihm alsobald sein Geld zu dem Bett brin-

bringen / schickt darvon so viel in dises / und so viel in jenes Spital / so viel befilcht er unter die Hauß-Arme alsobald auszutheilen / so viel schickt er umb H. Messen zu lesen / etlichen armen Jungfrauen schickte er so viel, so vil in etliche arme Kirchen / daß man Altär darvon und andere Kirchen-Zierd solte hierum machen lassen. Nachdem nun dieser Herr ein grosse Summa Geld also seiner Seelen zu nutzen ausgetheilet, ordnete er das übrige unter die Seinige, schickt umb einen Beicht-Vatter / verricht mit vilen heissen Buß-Zähren ein Hertz-brechende Beicht von seinem gantzen Leben / und starbe in wenig Tagen hernach eines schönen Todts. Stengel. de Judiciis Divinis.

Wie vielerley gibt es gute Werck?

Dreyerley: 1. Betten. 2. Fasten. 3. Allmosen geben. Gut ist, sagte der Ertz-Engel Raphael zu Tobia Cap. 11. das Gebett mit Fasten, und Allmosen; es ist viel besser, dann Schätz und Gold zusammen sammlen.

Seynd dann nicht mehr gute Werck / als dise drey?

Es werden alle andere gute Werck unter diesen dreyen enthalten; v. g. unter dem Gebett werden verstanden alle gottseelige Ubungen, durch welche GOtt und seine Heilige verehrt / gelobt und angeruffen werden / v. g. wann man andächtig spricht das Vatter Unser / das Ave Maria / einen Rosenkrantz / die H. Meß höret, Wallfarten gehet / beichtet / andere Heil. Sacrament empfanget ꝛc. Den Vorzug aber vor allen anderen haben die drey Haupt-Tugenden, wann man in GOtt glaubt / in Jhn hoffet / und Jhn liebet über alles. Unter dem Fasten werden verstanden allerley Leibs-Casteyungen / als da ist vom Fleisch essen sich enthalten / ein Abbruch thun an Essen und Trincken / ein härines Buß-Kleid tragen, sich geißlen ꝛc. Nun von dem Gebett ist gehandlet worden in dem vierdten Haupt-Stuck / und von dem Fasten in dem dritten.

Was wird verstanden durch das Allsomen geben?

Allerley Werck der Barmhertzigkeit / so man dem Nächsten erweiset.

Was wird erforderet zu dem Allmosen geben?

Der Geist-reiche P. Paulus Segneri in Op. Homo Christianus p. 1. Disc. 18. erforderet drey Stuck hierzu. Erstlich: Daß man habe eine offene Hand. Anderns: Daß man zeige ein fröliches Angesicht. Drittens: Sollen die Augen des Allmosen-Gebers in Himmel zu GOTT sich erheben.

Warum soll man bey dem Allmosen-geben haben ein offne Hand?

Wir seynd alle Bettler bey GOTT/ keinen, weder König noch Kayser ausgenommen/ seufftzen und schreyen vor der Thür des reichen Hauß-Vatters mit dem Heil. David Psal. 50. Erbarm dich meiner, O GOTT/ nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Begehren also/ GOTT solle uns viel geben/ und gegen uns haben ein freygebige offne Hand; also sollen wir uns auch verhalten gegen unserem Nächsten/ wann er arm und bedürfftig: wir sollen nemlich freygebig gegen selbigem uns verhalten/ und uns unserem Vermögen nach gegen demselben einstellen/ wie schön seinen Sohn der alte Tobias gelehret. Tob. 4. Seye also barmhertzig, sagt er, wie dein Vermögen ist: hast du viel, so gibe reichlich; hast du wenig, so befleisse dich auch das Wenige gern mitzutheilen. Und kan auf diese Weiß ein jeder ein grosser Allmosen-Geber seyn/ nicht allein der Reiche/ sondern auch der wenig hat/ wann er nemlich dem Armen reichet etwas weniges/ so er selbst vonnöthen hätte/ und solches zu entrathen ihm schwer fallet. Ja auch der ärmste Bettler kan seyn ein Allmosen-Geber durch den guten Willen/ weilen auch dißfalls GOtt den Willen für das Werck annimmet.

Exempel.

Marci 11. wird gelesen/ daß dort im Tempel zu Jerusalem das Volck/ sonderbar die Reiche/ viel Geld in den Gottes-Kasten hineingeworffen; letztlich kame daher ein arme Wittib/ so zwey Meidlein/ so einen Heller ausmachten/ hinein geworffen. Nun sagte hierauf Christus/ so alles dises mit Augen sahe/daß diese arme Wittib mehr gegeben als alle andere. Warum? Alle andere haben nur hergeben dasjenige/was sie nicht vonnöthen hatten/ diese arme Wittib aber hat hergeben all ihr Armuthey. Dieses heisset/ viel geben.

Zu Zeiten des Heil. Clementis/ des Vierdten Römischen Pabsten, kamen einige arme Christen zu diesem Heil. Pabsten/ und beklagten sich, daß sie nicht könnten Allmosen geben/ wie immer sie wünscheten: mithin fragten sie den Heil. Clementem/ wie die Sach anzugehen/ daß sie auch in die Zahl der Allmosen-Geber gezehlet wurden? Der Heil. Clemens gabe zur Antwort, sie solten fasten/ und/ was sie an Speiß und Tranck erspahrten/ solten sie unter andere Arme austheilen/ welchem Rath diese erste fromme und eyffrige Christen gantz embsig nachkommen. In vita S. Clementis. Dieses heisset viel geben/ und dise Gottseelige erste Christen haben ihnen gesagt seyn lassen/ was der Prophet Isaias 58. befilcht: Briche dem Hungerigen dein Brod. Der Prophet will sagen/ wann du nicht mehrer hast/ als ein Brod/ briche

dasselbe

dasselbe / gibe den halben Theil den Armen / und der Verdienst von deinem Allmosen wird bey GOtt sehr groß seyn.

Der Heil. Bischoff und Kirchen-Lehrer Augustinus ware ein solcher Liebhaber der Armen, daß, als einstens entstanden ein grosse Theurung und Hungers-Noth / und er sonst nichts hatte/wormit er denen Armen kunte verhülfflich seyn / er hat zerbrochen die Kelch und andere silberne Kirchen-Geschirr/ und denen armen gereicht. In vita.

Richardus / ein Engelländer, war der Armen und Armuth ein so grosser Liebhaber / daß er seinem eigenen Bruder wie ein Leibeigener gedienet. Er kame folgends zum studiren / aber also arm und Hülff-loß / daß er und noch zwey Schul-Gesellen nicht mehr als einen Mantel gehabt / den sie Wechselweiß gebraucht, und also der Schul abgewart. Als Richardus aus einem so armen Schuler Bischoff worden/zerbracheet er zu Unterhaltung der Armen sein Silber-Geschirr sprechend: Es wäre besser / daß er / wie sein Vatter / aus irrdenen Geschirren esse / als daß Christus in den Armen leiden solle. Er hat mit einem Brod über die tausend Arme gespeiset. Da man ihm sagte, es wären ihme etliche Häuser abgebrennet worden / legte er die Schuld auf seine Gespärrigkeit in Austheilung des Heil. Allmosens. Gabe denen Armen selbst Gelegenheit zum Bettlen / sprechend: GOtt thue ihm auch also/ indeme er uns zum Gebett aufmunteret. Seinen Beambten truge er ernstlich auf / von denen Unterthanen nicht das mindiste wider die Billichkeit einzuforderen: ja liesse auch ihnen von der Schuldigkeit viel nach. Vor seinem End im Jahr Christi 1245. erzeigte er ein sonderbahre Andacht gegen Christi Wunden / und ware gantz willfährig für ihne zu sterben: befahle auch seinen Capellänen / sie solten ihm immerdar diese Wort vorbetten: **Maria Mutter der Gnaden, Mutter der Barmhertzigkeit, behüte uns vor dem bösen Feind, und nimme uns auf in der Stund unsers Absterbens.** Ex Surio.

Der Heil. Serapion war so freygebig gegen den Armen / und hatte gegen selbe ein so offne Hand / daß/als ihm einstens begegnete ein armer Bettler/ er ihm alsobald ein Kleid schenckte. Ein andersmahl begegnete ihm zu kalter Winters-Zeit wieder ein gar schlecht bekleideter Bettler, gegen welchem er dann abermahl ein grosses Mitleyden truge / daß er alsobald wider sein Kleid abzohe / und ihm solches reichte. Als nun der Heil. Serapion nichts mehr hatte / als das Evangelium / fragte ihn sein Lehr-Jünger / wer ihn also ausgeraubet? der Heil. Serapion antwortete: **dieses mein Evangelium** Da über eine Zeit ein Armer den Heil. Mann abermahl um ein Allmosen batte / er aber nichts hatte als das Evangelium/tragte er ein solches Mitleyden gegen disem Armen / daß er so gar sein Evangelium verkauffte / und das erlöste

löste Geld denen Armen gabe. Einer aus denen Lehr-Jüngern fragte den Heil. Mann / wo das Evangelium hinkommen? der Heil. Serapion antwortete: Ich hab selbes verkauffet, und das erlöste Geld den Armen geben, massen Christus sagt in dem Evangelio: Verkauffe was du hast, und gib es den Armen; disem bin ich nachkommen.

Ein andersmahl begegnete dem Heil. Mann eine arme Wittib / so sich sehr beklagte, daß sie und ihr Sohn grossen Hunger leideten. Was thate der Heil. Serapion; er verkauffte sich einem Heydnischen Comödianten / und gabe das Geld / so er aus sich selbst erlöset / der armen Wittib. Bekehrte hierauf zu dem Christlichen Glauben diesen Heydnischen Comödianten samt allen seinen Haußgenossenen / und verübte noch dergleichen mehr unerhörte Werck der Christlichen Barmhertzigkeit. Da nun einstens dises Leben des H. Serapion lesete der Heil. Johannes der Allmosen-Geber / weinte er bitterlich sprechend: **Wehe! Wehe uns Christen! Wir lesen zwar solche Wunderthaten der Heiligen GOttes, was nutzet es aber, wann wir selben nicht nachfolgen?** In vita S. Joh. Elcemos. §. 23.

Welche Christen irren dißfalls?

Jene / so reich / und wohl bey Mittlen seynd / und doch gegen den Armen die Händ gantz zusammen schliessen / das ist / so den Armen gar nichts/oder gar wenig geben. Gleichwie also / wann zu Sommers-Zeit die Erden gantz vor Hitz ausgetrücknet ist / und etlich wenig Tropffen auf selbe herab fallen / diese Tropffen nicht verdienen / daß man sie einen Regen nennet / also gibt mancher Reicher so wenig denen Armen, und ist mit dem Allmosen / so er gibt / so gespährig / daß solches Allmosen offt nicht werth ein Allmosen genennt zu werden. Und meynet zwar mancher Reicher / es seye schon genug / wann er den Armen mit diesen oder dergleichen Worten abspeiset: **Helffe dir GOtt**: es seynd aber solche in gantz unrechtem Wohn. Warum? weilen GOtt die Arme und Bedürfftige vilmehr sendet zu denen Reichen / daß sie selben helffen / wie schön sagt der Heil. Paulus Epheſ. 4. **Seyet gegeneinander gütig und barmhertzig.**

Exempel.

In Göttlicher Heil. Schrifft Danielis 14. wird gelesen / daß / weilen Daniel zerstöhret den Abgott Bel / und den Drachen / so die Babylonier für einen GOtt hielten / er geworffen worden in die Löwen-Gruben. Nun ob zwar die Löwen den Daniel nicht verletzten / litte er doch / da er eine geraume Zeit in der Löwen-Grub ware/ grossen Hunger. Was geschicht? GOtt erbarmte sich über den Daniel / und weilen eben selbiger Zeit der Prophet Habacuc das

Mueß

Mueß und Brod den Schnittern zutragete/ schickte GOtt einen Engel/ so disen Propheten / haltend mit den Händen das Mueß und Brod/ mußte bey den Haaren fassen/ und also in Lüfften tragen aus Judäa biß gen Babylon in die Löwen-Gruben zu dem hungerigen Daniel ; so alles von dem Engel vollzohen/ und also durch dise Speiß Daniel widerum gantz erquicket worden. Warum hat GOtt durch den Engel dem Daniel nicht selbst ein Speiß geschickt? was ware es vonnöthen/ daß der Prophet muste seine Speiß hergeben / und zwar so weiten Weeg auß Judäa biß gen Babylon überbringen? GOtt wolte anzeigen/ daß ein Mensch dem andern helffen solle/ und es bey dem Reichen nicht allzeit mit dem außgericht seye / wann er zu dem andern sagt: Helff dir GOtt.

Wie ist es zu verstehen / daß man bey dem Allmosen-geben solle zeigen ein fröliches Angesicht?

Der Heil. Paulus 2. Cor 9. vergleichet das Allmosen einem Saamen / welcher von dem Ackers-Man in die Erden geworffen hundertfältige Frucht bringet. Gleichwie nun der Ackers-Mann wegen dises verhoffenden Gewinns den Saamen mit Freuden in die Erden wirffet / also solle man das Allmosen mit Freuden und frölichem Angesicht reichen. Warum? weilen der Allmosen-Geber unvergleichlich mehr einnimmet / als er durch Allmosen-geben außgibt/ und GOTT solches hundertfältig / wo nicht hier / doch wenigst dort ersetzet. Dahero uns schön ermahnet der weise Syrach 35. Zeige ein fröliches Angesicht in allen deinen Gaaben. Aber was für finstere Gesichter siht man nicht zu Zeiten bey manchem / wann er ein Allmosen reichen solle! Was harte Verweiß muß mancher Bettler ausstehen / biß er von manchem Geld-Geitzigen ein oder andern Heller erpresset! Warumb arbeitest du nicht? heisset es: warumb dienest du nicht? warumb sihest du nicht, daß du dich selbst ernähren kanst? Müßt ihr dann immer vor anderer Leuthen Thüren ligen, und die Leuth plagen, &c. Und also gibt mancher wenig/ und giesset doch gegen den Armen auß vil gantz harte Schmach-Reden; welches auf Seiten eines solchen Geld-Geitzigen weit gefehlet: Ja wann man auch in dergleichen Unwillen den Armen etwas mittheilet / wird doch der Verdienst sehr schlecht und gering seyn.

Exempel.

Robertus König in Franckreich liebte also die Arme / daß er allzeit Arme umb sich hatte: ja so gar / wann er außreisete / liesse er allzeit gantze Wägen voll arme Leuth nach sich führen: Massen diser gottseelige König sagte / daß die Arme sein Kriegs-Heer seyen / mit welchem er den Himmel wolte einnehmen / und stürmen. Setzte auch hinzu: Dise seynds, welchen GOTT die Himmels-Porten anbefohlen zu eröffnen denen, so sich zuvor ge-

gen selbige barmhertzig erzeigt haben. Diser König hatte ein solche Freud ab den Armen / daß er gar offt das Allmosen den Armen und Presthafften mit eigner Hand außgetheilet / und ihre Händ geküsset. Sonderbar hatte diser fromme König disen Brauch / daß er alle Jahr am heiligen grünen Donnerstag in der Charwochen 300. Armen in höchster Persohn mit eignen Händen ein gewisses Geld / wie auch Fisch / Brod / und andere Speisen außtheilete. Baron. A. 1033.

Der Heil. Johannes / der Allmosen-Geber / pflegte die Arme nicht anderst zu nennen als seine Herren. Amadäus Hertzog in Savoyen nennte die Armen nicht anderst / als seine Jagd-Hund; dann mit disen / sagte er / wolle er das Himmelreich erjagen.

Es mißbrauchet aber mancher Bettler das Allmosen / und führet einen bösen Lebens-Wandl?

Es geschicht in allweeg / daß mancher Bettler nicht fromm / wohl auch das Allmosen bößlich anwendet / und folglich des heiligen Allmosens nicht würdig ist: Aber dises solle den Allmosen-Geber nicht abschröcken von disem gottseeligen Werck; Massen hierdurch / daß der Bettler etwann das heilige Allmosen mißbrauchet / nicht würdig / oder nicht vonnöthen hat / dem Allmosen-Geber an seinem Verdienst nichts benommen wird / wann nur seine Meynung gut ist.

Exempel.

Luc. 9. wird gelesen / daß dorten in der Wüsten Christus mit 5. Gersten-Brod und 2. Fischen 5000. hungerige Männer gespeiset. Es ist kein Zweiffel / daß nicht unter disen 5000. Männeren auch einige gewesen seyen / so heimlich grosse Sünder / oder selbst vermöglich waren / und doch speisete Christus alle ohne Außnahm. Wie dann noch heut zu Tag GOtt lasset herab fallen die Regen-Tropffen / so wohl auf den Acker des Frommen / als des Bösen / und die Sonn so wohl scheinen lasset über die Gottlose / als über die Gerechte.

Der seelige Jordanus / des Heil. Dominicaner-Ordens General wurde zu Rom einstens ersucht von einem Bettler um ein Allmosen / der H. Mann gabe ihm ein altes Kleid / welches der Bettler alsobald mit Trincken durchgejaget. Die Sach wird dem Heil. Mann hinterbracht / und ihme angedeutet / daß er mit seinem Allmosen mehr Schlimmes als Gutes außgewürcket. Was sagte er / lieber ist es mir, daß ich mein Kleid dem Armen gegeben, als daß ich nicht gehabt hätte ein Gelegenheit Allmosen zu geben. In vita.

Wie

Wie ist es zu verstehen / daß die Augen deß Allmosen-Gebers sich in den Himmel zu GOtt erheben sollen ?

Nemblich / wann wir dem Armen das Allmosen reichen / sollen wir solches ihme nicht reichen / und mittheilen aus einem natürlichen Antrib / v. g. daß etwann ein solcher Armer das heilige Allmosen wohl vonnöthen hat / und wir über einen solchen Armen ein Erbärmnuß tragen / und dergleichen ; sonder wir sollen das Allmosen den Armen mittheilen wegen GOtt / ja als wann wir es mittheilten GOtt selbsten. Und dises ist die rechte und vollkommene Manier / wie das Heil. Allmosen zu reichen / also zwar / daß hernach GOtt ein solches Allmosen annimmet / als empfangete er es selbsten / wie Christus sagt Matth. 25. Was ihr einem aus meinen Mindisten (Armen) gethan habt, das habt ihr mir gethan. Ja am jüngsten Tag, wann GOtt die Heilige GOttes / so im Leben gegen den Armen barmhertzig gewesen / vor der gantzen Welt loben / und zu den himmlischen Freuden einladen wird / wird er zu ihnen sprechen / wie Christus selbst sagt Matth. 25. Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset ; Ich bin durstig gewesen , und ihr habt mich getränckет ; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget , ꝛc. Folglich vertretten die Arme auf der Welt gleichsam die Persohn Christi ; ja dises uns zu erkennen zu geben / und zu zeigen / wie höchst angenehm ihm seye / wann wir umb Christi willen unser Allmosen den Armen reichen / hat Christus selbst schon offt die Persohn eines Armen angenommen. Und aus disem erhellet / warumb die Ketzer / Juden / und Heyden zwar auch Allmosen geben / und doch den Himmel hierdurch nicht erlangen / weilen sie nemblich das Allmosen denen Armen und Presthafften nur reichen aus einem natürlichen Antrib / Erbarmnuß und Mitleyden gegen selben / an GOtt aber nicht dencken / so doch seyn solte.

Exempel.

Da Christus / wie oben verstanden / mit fünff Gersten-Brod und zwey Fischen 5000. hungerige Männer dort in der Wüsten gespeist / sagt der Evangelist / ehe er das Brod außgetheilet / sahe er hinauf gen Himmel. Warumb ? Christus lehrete uns / daß / wann wir den Armen etwas mittheilen / wir unsere Augen zu ihm in den Himmel vorhero sollen ergehen lassen, das ist / wir sollen Christo zu Lieb das Allmosen den Armen reichen / ja als reicheten wir es Christo selbsten.

Der Heil. Joannes de Deo ware ein solcher Liebhaber der Armen / daß / wie er in der Stadt Granada einen armen presthafften Menschen angetroffen / er selben freundlich anredete / Essen und Trincken zutragte / ihn tröstete / vi-

fältig auf seine Schulter die Arme nahme/ und hintragete/ wohin sie verlangten. Da er einstens antraffe einen sehr armseeligen Menschen/ nahm ihn der Heil. Johannes selbsten auf seine Schulter/ tragte ihn in seine Herberg/ wartete ihm mit aller Möglichkeit auf/ waschete seine Füß/ und küssete selbe. Was geschicht? Da der Heil. Johannes disem Armen alle mögliche Lieb erwiese/ verschwande diser Arme/ so Christus ware/ mit grossem Glantz umbgeben/ sprechend: Johannes, was disem Armen von dir geschehen, ist mir geschehen. In vita.

Da die Heil. Catharina von Senis einstens aus der Kirchen nacher Hauß gienge, sprache sie ein Armer um ein Allmosen an; weilen nun die H. Catharina von Senis nichts bey sich hatte/ dem Armen zu geben/ sagte sie/ der Arme solle mit ihr nacher Hauß gehen/ allda wolle sie ihm ein Allmosen reichen. Was geschicht? weilen der Arme so lang nicht warten wolte/ lösete sie das silberne Creutz von ihrem Rosen-Krantz herab/ gabs dem Armen. Und sihe! in der folgenden Nacht darauf erschine ihr Christus/ zeigte ihr dises Creutz/ so nunmehr mit den köstlichsten Edelgesteinen gezieret ware/ sprechend/ daß er am jüngsten Tag dises Creutz der gantzen Welt zeigen/ und offenbahren werde/ daß er dises von ihr empfangen. In vita.

Der Heil. Ludwig König in Franckreich tragte eine solche Lieb gegen den Armen/ daß er allzeit an Vorabenden der fürnehmsten Fest-Täg 200. arme Personen an seiner Tafel gespeiset/ und ihnen an Sambstis-Tägen auch die Füß gewaschen hat: Täglich liesse er 3. Arme mit sich an der Tafel speisen; ja er genosse offt die Brösel Brod/ so die Arme auf der Tafel ligen lassen. Als einsmahls etliche Hof-Cavallier dem König zuredeten/ daß es einem König unanständig mit den armen Leuthen eine so grosse Gemeinschafft zu pflegen/ und er hierdurch vil vergebe von seiner Königlichen Hochheit/ sagte der Heil. König: Ich verehre Christum den HErrn in den Armen, welcher gesprochen: Was ihr einem aus meinen Mindisten habt gethan, das habt ihr mir gethan. Es pflegte diser gottseelige heilige König auch dises zu sagen/ daß die Arme den Himmel mit der Gedult/ und die Reiche selben mit den Wercken der Barmhertzigkeit müßten erobern. In vita.

Als der Heil. Patriarch zu Alexandria Johannes/ der Allmosen-Geber genannt wegen seinem vilen unerhörten Allmosen-geben/ kommen in das Tod-Beth/ und nicht mehr an Geld hatte/ als den dritten Theil eines Pfennings/ sprache er: Ich dancke dir, mein GOtt und HErr, daß du mich gesetzet hast in solchen Stand, daß ich dir etwas habe können schencken, und mir von allen meinen zeitlichen Güteren nicht mehr übrig bleibt/ als nur der dritte Theil eines Pfennings, welcher dann auch alsobald vor meinem Tod noch solle unter die Arme getheilet werden. Ich habe/

da mir GOtt das Bistum zu Alexandria anvertrauet, gefunden von meinem Vorfahrer an Geld 8000. Pfund Golds; nebenzu habe ich von denen frommen Christen für die Arme ersammlet mehr als 10000. Pfund Golds. Nun weilen ich wuste, daß alles dises Geld Christo gehörig, habe ich durch die Arme alles Christo wider heimgestellt; dir dann, O Christe JESU! befehle jetzt auch mein Seel. Ex Metaphraste. Ach was für ein reicher Herr ware dann der Heil. Johannes der Allmosen-Geber! und doch ware so groß seine Freygebigkeit gegen den Armen umb Christi willen/ daß er sterbend nur übrig hatte den drikten Theil eines Pfennings/ und auch disen befahle er vor seinem Tod annoch außzutheilen unter die Arme; also zwar/ daß man von disem grossen Allmosen-Geber sagen kan/ was sonst die Kirch von dem Heil. Martino singet: Diser vor der Welt Arme / der Heil. Johannes der Allmosen-Geber, gehet hinein in den Himmel reich an Verdiensten.

Es wäre aber beschwerlich, wann man allzeit dise Meynung müste machen/ daß man das Allmosen reichen wolle den Armen/ als reichete man selbes Christo selbst?

Genug ist/ wann dise Meynung wochentlich/ oder täglich einmahl gemacht wird/ v. g. was ich dise angehende Wochen/ oder was ich heutigen Tag selbst, oder durch die Meinige den Armen an Allmosen werde reichen, begehre ich dergestalten selbes denen Armen zu reichen, als reichete ichs Christo selbst. Jedoch ist es freylich besser und sicherer/ wann man bey Ertheilung des Allmosens obige Meynung erneueret/ welches gantz leicht/ sonderbar wann mans öffter also machet/ dann dardurch wird eine gute Gewonheit erwachsen/ daß einem gleich einfallet: Mein JESU, aus Lieb deiner/ oder, mein GOtt dir zu Ehren, ꝛc. welches ja nicht schwer ist.

Der andere Discurs.

Fortsetzung der Matery von dem Allmosen geben.

Was für Frucht bringet das Allmosen geben?

ES sagt der Heil. Geist Prov. 19. Wer sich über den Armen erbarmet, der gibt dem HErrn auf Wucher, und er wird ihm seinen Lohn vergelten. Gleichwie also derjenige/ so ein Geld auf Wucher ausleihet/

het/ mittler Zeit die gantze Summ wider hoffet / und aber indessen mmer einen grossen Zinß ziehet / also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Allmosen-geben; Der Allmosen-Geber überschicket gleichsamb durch die Händ der Armen sein Allmosen in Himmel hinauf / und leget es bey GOtt auf mit dem Geding/ daß ihm GOtt heut oder morgen wolle nach dem Tod für dises Capital den Himmel geben; Und GOtt nimmet dise Bedingnuß an/ verspricht/ und gibt den Himmel darfür. Ja/ der groffe GOtt hat ein solches Wohlgefallen ab dem Allmosen-geben/ daß er dem Allmosen-Geber auch ins gemein ein übermäßigen Zinß reichet/ das ist/ was der Allmosen-Geber den Armen mitgetheilt an Geld/ Brod/ und anderm/ dasselbe schicket GOtt gar offt wider zu wunderbahrlicher Weiß im Leben dem Allmosen-Geber; ja offt mehrer/ als der Allmosen-Geber den Armen hat mitgetheilet.

Exempel.

Wunderbarlich ist/ was man liset in dem Leben des Heil. Johannis des Allmosen-Gebers/ von welchem oben bereits Meldung geschehen/ also zwar/ daß/ was GOtt dem Heil. Johanni an zeitlichen Güteren lassen zukommen/ er dasselbe alsobald wider unter die Arme außtheilte/ und GOtt erstattete es ihm allzeit unverzüglich widerumb. Da einstens einem Edelmann von den Strassen-Rauberen all das Seinige genommen worden/ und diser sich bey dem Heil. Johannes dem Allmosen-Geber sehr beklagt/ befahle der Heilige Johannes seinem Schaffner/ er solle 15. Pfund Gold dem Edelmann aus seiner Cassa reichen. Dem Schaffner kommet vor/ es seye zu vil/ reichete fünff Pfund. Umb selbe Zeit ware ein reiche Frau/ so sich entschlosse 15000. Gulden dem Heil. Johanni dem Allmosen-Geber zu geben/ damit er dises Geld solle unter die Arme statt ihrer außtheilen. Was geschicht? da sie schon geschriben 15000. kame ihr wunderbarlich in Sinn/ sie solte nur 5000. schreiben, veränderte also das Ziffer/ und schribe an statt 15000. nur 5000. Gulden. Als dise Frau folgends dise 5000. Gulden sambt dem Zettel dem Heiligen Bischoff Johanni übergabe/ sahe der Heil. Mann/ daß dise Frau ihre Meynung geändert/ fragte sie also/ warumb? Sie antwortete/ es seye ihr gewesen/ als gebe ihr jemand dises heimlich in Sinn. Worauf der Heil. Mann seinen Schaffner zur Rede stellete/ ob er dem armen Edelmann seinem Befehl nach 15. Pfund Gold eingehändiget? Er sagte nur fünff/ aus welchem dann der H. Mann abnahme/ daß ersagte Frau durch GOttes sonderbahre Anordnung ihre Veränderung vorgenommen/ also zwar/ daß wann der Schaffner die 15. Pfund Gold/ wie ihme anbefohlen worden/ dem armen Edelmann außgelifferet hätte/ sie auch dem Heil. Mann 15000. Gulden eingelifferet

hätte / auf diſe Weiß aber der Heil. Biſchoff umb das Drittel weniger erhalten habe. Pæd. Chriſt. P. 2. c. 25. §. 3.

Es ware ein Weib / ſo eine Chriſtin war / verheyrathet mit einem Heydniſchen Ehemann. Ob nun zwar das Weib ſehr barmhertzig gegen den Armen / wolte ſich der Mann hierzu doch nicht bereden laſſen. Da einſtens diſes Weib ihrem Heydniſchen Ehemann viel von Chriſto ſagte / ſonderbahr wie hoch er hier auf der Welt und dort die Allmoſen-Geber belohne / lieſſe ſich auch diſer Heydniſche Ehemann bereden / und gabe Allmoſen. Bald hierauf kaufften diſe Eheleuth einen Fiſch / worinnen ſie funden ein köſtliches Edelgeſtein / ab welchem ſich diſer Heyd alſo erfreuet / und verwunderet / daß er ſich tauffen laſſen / und angenommen den Chriſtlichen Glauben. Prat. Spirit.

Die Heil. Adelgundis gabe einſtens ihrem Diener ein groſſes Stück Geld / für die Arme Kleider zu kauffen / mit Befehl / das übrige Geld zuruck zu bringen. Als ſie das von dem Diener zurück gebrachte übrige Geld zehlete / funde ſie die völlige Summa an Geld / ſo ſie dem Diener mitgegeben. Surius in vita. 13. Nov.

Der Heil. Goßwinus reiſete auf das Concilium zu Rhems / ſo unter dem Papſten Eugenio dem Dritten gehalten worden. Als er nur bey ſich ein eintzige Müntz hatte / und ein Armer ihn umb ein Allmoſen anſprache / gabe er diſe Müntz dem Armen ; Nachmahls fande er diſe Müntz wider in ſeinem Sack / und diſes geſchahe / ſo offt er diſe Müntz außgegeben hatte. Hugo Neurad. Lib. Obſerv. in Act. de B. Gosvvino.

Der H. Biſchoff Julianus lieſſe einſtens in einer groſſen Hungers-Noth all ſein Getraid unter die Arme außtheilen. Da aber die Arme noch ferners den Hunger zu ſtillen den Heil. Julianum umb Getrayd batten / befahle der Heil. Mann / der Diener ſolle in dem Kaſten alle Eck und Winckel ausſuchen / und das wenige Getrayd / ſo er finden wurde / den Armen reichen. Was geſchicht? Indeme der Diener zu dem Getrayd-Kaſten kame / fande er ſelben gantz mit Getrayd angefüllet. Als ein andersmahl in einer groſſen Hungers-Noth der Heil. Mann all das Seinige außgeben / und denen Armen nicht konnte helffen / begabe er ſich zum Gebett. Und höre man Wunder! bald hierauf kamen bey dem Heil. Mann an groſſe Trag-Thier ſchwer mit Trayd beladen / welches Getrayd der Heil. Biſchoff laſſen abnehmen / und unter die Arme außtheilen. Man hat nach der Zeit Nachfrag gehalten / wo diſe Thier herkommen / und nicht anderſt können muthmaſſen / als ſie ſeyen von GOtt geſchickt worden. Bollandus in actis S. Jul. 18. Jan.

Als zu dem Heil. Johann Gualberto ein armes Weib kommen / bey ſich habend 3. kleine Kinder / flehendlich umb ein Brod bittend / befahle der Heil. Gualbertus / man ſolle ihr ein Brod reichen. Es wird dem Heil. Mann hinterbracht / daß nur ein eintziges Laibl mehr vorhanden / und diſes ſeye eben in

dem

dem Back-Ofen: worauf er befahle/ man solle ein Stuck von disem Laibl herabschneiden/ und disem armen Weib mittheilen. Da man den Back-Ofen eröffnete/ funde man selben mit so vil Brod angefüllet/ als er fassen konnte. Atonus Pacensis in vita S. Gual. c. 68.

Der Heil. Medardus weidete in seiner Jugend die Pferd seines Vatters; Da einsmahls ein armer Reisender disen Jüngling auf dem Feld umb ein Allmosen angesprochen/ Medardus aber nichts hatte/ schenckte er disem Armen ein Pferd. Der Vatter ward dessentwegen über disen seinen Sohn sehr erzürnet; Als aber letztlich die Pferd gezehlet/ zeigte sich kein Abgang. In vita S. Medardi,

Da der Heil. Ædus Bischoff auf der Reiß begriffen ware/ begegneten ihme zwey aussätzige Bettler/ so ihn umb ein Allmosen ansprachen: weilen er dann nichts hatte/ schenckte er ihnen zwey Pferd auß seinem Wagen. Indeme dises seine Reiß-Gefährten übel aufnahmen/ sagte er/ sie solten kein Mißtrauen auf GOtt haben/ er sehe von fern zwey Männer/ so disen Abgang wider ersetzen würden/ so auch geschehen; massen hierauf ankommen zwey unbekandte Männer (waren glaublich zwey H. Engel) brachten dem H. Mann zwey schöne Pferd zur Verehrung/ und giengen hierauf ihres Weegs wider fort. Jo. Colg. in vita S. Ædi 28. Febr.

Es verspühret aber mancher Allmosen-Geber nicht/ daß GOTT ihme wegen seines Allmosens in zeitlichen Güteren etwas auf diser Welt ersetze?

Dises wird kaum seyn. Gesetzt aber/ es seye einer gegen den Armen sehr mitleydig/ und verspühret doch nicht/ daß ihme derentwegen GOTT auf der Welt mehrer gebe/ als einem anderen/ solle ein solcher Allmosen-Geber von disem Werck doch nicht ablassen; Massen ja der Himmel für eine Belohnung/ wegen deß Allmosens/ einem jeden genug seyn soll. Ich bin dein überauß grosser Lohn, sagte GOTT zu Abraham Gen. 15. und dise Wort darff der Allmosen-Geber ihme einbilden/ sie gehen auch ihne an. Nebenzu wie kan der Allmosen-Geber ihme einbilden, daß GOTT ihn auf diser Welt auch nicht mit zeitlichen Güteren bereiche? Was ist anders die liebe Gesundheit/ als ein zeitliches Gut/ ja das allerbeste? Es ist kein Reichthum über den Reichthum der Gesundheit, sagt der weise Syrach 30. Nun/ dise gibt offt GOTT in Ansehung des Allmosens dem Allmosen-Geber. Uberdas ist mancher solcher/ so sich gegen den Armen freygebig erzeigt/ sonst offt sehr glückseelig/ v. g. er geniesset ein langes Leben/ ist überhebt von allerhand Unglück/ Schaur/ Feuers-Brunsten/ &c. es kommen dessen Kinder etwann wohl an/ oder GOTT spihlet sonst einem solchen oder

den

den Seinigen wunderbarlich ein Glück zu. Woher? gar offt belohnet GOTT auch hier zeitlich mit dergleichen Wohlthaten den Allmosen-Geber.

Exempel.

Es ware ein frommer Gärtner, welcher sehr schlecht lebte / und das / was er aus seinem Garten von seinem Kräutl-Werck und anderm an Geld erlöset / alles denen Armen gabe. Einstens kame ihm in Sinn (ohne Zweiffel aus Anstifftung des bösen Feinds) was er werde einmahl anfangen, wann er solte älter werden? wormit er sich hernach werde ernähren? nahme ihm also vor / nichts mehr zu reichen den Armen / sonder alles Geld zusammen zu sparen. Er kame diesem fleißig nach / und was er aus seinem Garten gewonnen / legte er alles zusammen in seinen Kasten. Was geschicht? es ereignete sich einstens gantz unversehens an einem seinem Fuß ein offner Schaden / wordurch dann erfolgt / daß nicht allein bey diesem Gärtner die Arbeit verabsaumet wurde / sonder auch alles sein zusammen gespahrtes Geld auf den Bader und anderes ergangen. Ja es kame mit disem Fuß so weit an, daß kein Mittel mehr vorhanden / selben zu heilen / und wurde also für rathsam / ja nothwendig erkennet, selben herab zu nehmen. Da nun dieser armseelige Tropff in der Nacht vor dem Tag, da solches geschehen solte / gantz betrübt ware / und bitterlich immer weinte, erscheint ihm sein Heil. Schutz-Engel mit gantz zornigem Angesicht, sprechend: **Wo ist jetzt dein Geld, so du zusammen gesammlet / und dieses nicht mehr, wie vor, unter die Arme getheilet hast?** dieser Elende wurde hierdurch noch mehr in Forcht und Schröcken gebracht; endlich aber erzeigte sich der H. Schutz-Engel gantz freundlich, befahle / der Krancke solte ihm den Schaden deß Fuß sehen lassen; er eröffnete den Schaden / der H. Schutz-Engel rührte selben nur ein wenig an / heilete selben augenblicklich / und verschwunde. Als man den Tag hierauf den Fuß wolte abnehmen / zeigte es sich / daß er vollkommentlich geheilet. P. Segneri in Op. Homo Christ. p. 1. dis. 17.

Unter der Regierung Kaysers Constantini ware ein sehr reicher Mann zu Constantinopel, welcher in ein sehr schwere Kranckheit fiele; damit er dann wider gesund wurde, theilte er unter die Arme 30. Marck Gold aus / worauf es alsobald besser wurde. Als er sich gesund sahe / reuete ihn dises unter die Arme ausgetheilte Geld / und klagt solches sonderbar einem seiner besten Freunden / welcher ihn von diesen Gedancken abzustehen ernstlich ermahnet, weilen er in Ansehung dises Allmosens die Gesundheit erlanget, so unvergleichlich mehr sey, als sein Gold / mithin selbes gäntzlich vergessen solte. Aber diese Ermahnung fruchtete wenig / und wolte dieser Geitzhalß ein für allemahl sein Geld wider haben. Wohlan! sagte der andere / so komme mit mir in die

Kirchen, allda will ich dir dein Geld wieder geben, wann du aber vorhero vor GOTT sagen wirst: HErr, nicht ich, sonder dieser hat das Allmosen gegeben. Der Geitzige willigte alsobald ein, und bekame sein Geld wieder in der Kirchen: dessen er sehr frohe und wohl getröst ware; wolte darmit nacher Hauß gehen: da er aber kame zur Kirchen-Thür/ fiele er gählings stein-todt darnider. Raderus in Virid. Woraus erhellet/ daß GOtt manchen Menschen eines frühezeitigen Todts würde abforderen/ in Ansehung aber des Allmosens und der Freygebigkeit gegen den Armen manchen dergleichen Menschen länger leben lasset. Wohl also sagt Chrysostomus Homil. 13. ad Popul. das Allmosen-geben seye die allereinträglichiste Kunst/ und wohl thut der jenige Mensch/ so auf diese Weiß mit GOTT wucheret/ massen er nicht allein dort nach dem Todt im Himmel zu erheben ein reiches Capital/ so der Himmel selbst ist/ sonder GOtt lasset auch solchem zukommen hier auf der Welt eine grosse übermäßige Zinsung an allerhand zeitlichen Güteren.

Was bringet das Allmosen für geistlichen Nutzen?

Tob. 12. sagt der Ertz-Engel Raphael zu Tobia: Das Allmosen erlöset vom Todt, und das ists, so die Sünden ausfeget: Wird also durch das Allmosen GOtt bewegt/ daß er nachlasse die läßliche Sünden/ und auch jene zeitliche noch ausständige Straffen der Sünden halben/ so man zwar schon gebeichtet/ und aber noch nicht gäntzlich abgebüsset.

Werden durch das Allmosen auch nachgelassen die Todt-Sünden?

Nein/ sonder es ist nothwendig hierzu die Heil. Beicht. Es pflegt aber GOtt dieses zu thun/ daß er einen solchen Menschen/ so sich gegen den Armen freygebig erzeigt eintweders nicht leicht fallen lasset in eine schwere Sünd; oder gesetzt/ es befinde sich ein solcher in dem Stand einer oder mehrer schweren Sünden/ wird GOtt insgemein einen solchen Menschen erleuchten/ daß er Buß thue/ oder GOtt wird auf eine andere Weiß einem dergleichen Sünder Gelegenheit zur Buß machen. Und auf diese Weiß wird wahr/ was Eccl. 3. geschriben stehet: Gleichwie das Wasser löscht ein brennendes Feuer, also widerstehet das Allmosen denen Sünden.

Exempel.

Jener Haupt-Mann/ wie Act. 10. zu lesen/ zu Cäsarea Cornelius mit Nahmen ware ein Heyd; diesem liesse GOtt wunderbarlich das Liecht des H. Glaubens zukommen. Wie? GOtt schickte eigens einen Engel/ so diesen

Heyd-

Heydnischen Haupt-Mann muste ermahnen / daß er solte den H. Petrum zu sich von Joppen ruffen / und sich in dem Christlichen Glauben unterrichten lassen / so auch erfolget. Wie hat dieser Heyd diese Gnad von GOtt erlanget? Er ware ein Liebhaber der Armen / und fast ergeben denen Wercken der Barmhertzigkeit; wie dieses der Engel selbst bekennet / sprechend zu Cornelio: Dein Gebett und dein Allmosen seynd hinauf kommen zur Gedächtnus vor dem Angesicht GOttes.

Der H. Eustachius / als ein Heyd, ware sehr ergeben der Freygebigkeit gegen den Armen: da er einstens einem Hirschen nachsetzte / stellete sich der Hirsch gegen Eustachio haltend zwischen denen Gewichteren ein Cruc fix-Bild / so Eustachium liebreich anredete / und ihn zu Annehmung des Heil. Christlichen Glaubens ermahnete / so auch erfolgt; ja der H. Eustachius liesse sich endlich so gar um des H. Glaubens willen grausam marteren. Was war Ursach / daß er erkennet das Liecht des wahren Glaubens? man liset von Eustachio / daß er als ein Heyd jederzeit sich sehr liebreich gegen den Armen erzeigt / dieses bewegte Christum / daß er selbst Eustachio erschienen / und den wahren Glauben anzunehmen / ihn ernsthafft ermahnete. In vita.

Ein armer Tagwercker kame einstens auf den jenigen Platz / wo andere Taglöhner zusammen kamen / zur Arbeit gedingt zu werden. Weilen dann niemand ihn dingete / gienge er zur Heil. Meß / und batte allda GOTT inbrünstig / er wolle ihm doch zuschicken eine Arbeit / damit er sich und die Seinige vor Hunger möchte erretten. Nach der Heil. Meß gienge er wieder dem Platz zu / wartete auf Arbeit / aber niemand kame ihn zu dingen. Da er also gantz betrübt nacher Hauß gienge / traffe ihn an ein reicher Herr / fragte was die Ursach seiner Traurigkeit? der Tagwercker sagte / er habe kein Arbeit / ungeachtet er allererst die Heil. Meß angehört / und GOtt um eine Arbeit gebetten / sich und die Seinige vor Hunger zu erretten. Nun / sagte der Herr / so gehe dann wiederum in die Kirchen / bette allda den gantzen Tag für mich / und ich will dir so viel geben / als ich andern Taglöhneren gebe / wann sie arbeiten. Dieser Tagwercker geht mit Freuden in die Kirchen / bettet alldort den gantzen Tag / zu Nachts aber stellete er sich ein bey diesem reichen Herrn / und begehrte das Taglohn / welches ihm der Herr liesse ausfolgen / und gabe ihm also 10. Groschen sambt einem Brod. Als der Tagwercker mit Freuden nacher Hauß gienge / begegnete ihm Christus in Gestalt eines schönen alten Manns / und fragte ihn / wie viel der reiche Herr ihm Lohn gegeben? er sagte / 10 Groschen sambt einem Brod. Gehe alsobald wieder hin / und sage diesem Reichen / sagte Christus / er solle dir mehrer bezahlen / sonst werde es ihm übel ergehen. Der Tagwercker geht hin / hinterbringet solches dem Herrn / welcher dann diesem Tagwercker an Geld noch etwas lassen ausfolgen. Da der Tagwercker nacher Hauß gienge / begegnete ihm wieder Christus /

wie vor, fragte / wie viel er empfangen? er sagte so und soviel. Christus befahle dem Tagwercker / er solle wieder hingehen zu diesem Herrn / und in seinem Nahmen ihm sagen / er solle ihn besser belohnen, sonst es ihm übel ergehen werde. Der Tagwercker gehet abermahl hin / richtet dises von Christo aus / und diser Herr gabe dem Tagwercker 100. Thaler sambt einem schönen Kleid. Folgende Nacht hierauf erscheinte Christus diesem Herrn / offenbahrte ihm / daß / wann dieser Tagwercker für ihne nicht gebettet / und er ihm dises Allmosen nicht gereichet hätte / er diese Nacht eines gähen Todts würde gestorben / und ewig verdammet seyn worden. Worauf dieser Herr hinfüran mehrer Allmosen gegeben / fleißiger gebettet / mehrer Guts gewürcket / und letztlich glückseelig gestorben ist. Spec. Exempl. verbo Eleemos. Exemplo 21.

Was für geistliche Frücht bringet ferners das Allmosen?

Man weiß / wie erschröcklich der Todt des Menschens; dann sihet der Sterbende zuruck / sihet er, daß er alles zeitliche verlassen müsse; siht er an gegenwärtigen Stand, ist er allenthalben mit Aengstigkeiten umbgeben; siht er hinein ins künfftig / sihet er das Gericht GOttes / allwo er bald erscheinen / und dem strengen Richter (GOTT) wegen des gantzen Lebens die genauiste Rechenschafft wird geben müssen. Folgsam wann man alles dieses zu Gemüth führet / kan man billich mit dem weissen Syrach 41. seufftzend sprechen: O Todt, wie bitter ist dein Gedächtnus! Sonderbahr ist höchst bitter der Todt wegen der grossen Versuchungen des bösen Feinds / dann er weiß / daß die Zeit kurtz; richtet er dermahlen nichts aus / hat er in alle Ewigkeit keinen Theil mehr an einer solchen Seel. Nun aber sagt der Heil. David Psal. 40. Seelig ist der, der sich verstehet auf den Bedürfftigen, und Armen, dann an dem bösen Tag wird ihm der HERR hinaus helffen. Was ist dises für ein böser Tag? der Tag des Todts: an diesem Tag wird GOtt dem Allmosen-Geber in allen seinen Beschwernussen / Aengstigkeiten / und Versuchungen wunderbarlich beystehen. Ja / wie schön anmercket der Heil. Cyprianus Serm. de Eleemos. gleichwie dem jenigen Menschen / so freygebig gegen denen Bedürfftigen ist / im Leben dieses heimlich machet einen grossen Trost, also wird auch ein solcher im Todt-Beth getröst seyn / weilen er weiß, in was für einem hohen Werth bey GOTT die Werck der Barmhertzigkeit seyen / und daß nunmehr die Zeit vorhanden / daß er diesen grossen Lohn werde einhohlen.

So solle dann auch der Allmosen-Geber nicht förchten dörffen das Particular-Gericht, so nach dem Todt erfolget?

Der Heil. Jacobus in seiner Epistel 2. sagt: Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den gehen, so nicht Barmhertzigkeit

geuber

geübet hat: aber die Barmhertzigkeit überhöchet das Gericht. Der Heil. Jacobus will sagen / daß gleichsam die Barmhertzigkeit über das Gericht hinaus lange; und gleichwie dort mit jenen Menschen / so im Leben nicht barmhertzig gewesen / verfahren werde also streng / daß keine Statt und Platz haben werde seine Barmhertzigkeit / also hingegen werde er sich auch gegen denen / so im Leben gegen denen Bedürfftigen sich barmhertzig erzeiget / auch also zeigen barmhertzig / daß nicht Statt und Platz dort haben werde seine Strengheit. Das Allmosen, sagt der Ertz-Engel Raphael zu Tobias Tob. 4. erlöset von der Sünd, und von dem Todt, und lasset eine solche Seel nicht gehen in die Finsternuß, nemlich in die äusseriste und ewige Finsternuß / wo, nach Ausspruch Christi Matth. 8. nichts seyn wird, als Weinen und Zähn-Klapperen. Niemahl, sagt der Heil. Hieronymus Ep. ad Nepot. habe ich gelesen / daß der eines bösen Todts gestorben, so sich beflissen der Werck der Barmhertzigkeit. Warum? Ein solcher hat viel Fürbitter bey GOTT, und ist unmöglich, daß GOtt so viel Fürbitter nicht erhöre. Wer seynd diese Fürbitter? die Arme / welche / so offt sie ein Allmosen empfangen von einem solchen / etwann diese und dergleichen Wort zu sprechen pflegen: GOtt vergelts! GOTT seye euch gnädig! GOTT gebe euch für dieses heilige Allmosen den Himmel! Da also das Gebett / so offt zu GOtt gehet / und manchesmahl durch die Arme viel tausend dergleichen Wünsch zu gutem des Allmosen-Gebers geschehen / ist es ja unmöglich / daß selbe GOtt nicht erhöre? Ja / das Heil. Allmosen hat ein solche Krafft / daß GOtt nicht allein einen solchen Menschen nicht in die Höll schicket / sondern auch ihm einen grossen Theil der zeitlichen Straffen / so er in dem Fegfeuer noch müste ausstehen / in Ansehung solcher Werck der Barmhertzigkeit bey dem Particular-Gericht nachlasset.

Exempel.

Nachdem einstens ein fromme Matron in dem Gotts-Hauß der HH. Martyrer Processi und Martiniani lange Zeit gebettet, sprachen sie zwey arme Pilger / da sie aus der Kirchen gienge / um ein Heil. Allmosen an. Sie reichete ihnen ein ergibiges Allmosen / für welches sie sich nicht allein mit dem gewöhnlichen vergelte es GOtt bedancket, sonder auch sagten / sie wollen wegen dieses Allmosens bey dem Gericht GOttes für sie bitten / worauf sie verschwunden; und ware die Muthmassung, es seyen diese Pilger der Heil. Processus und Martinianus selbst gewesen. S. Greg. Homil. 32. in Evang.

Zu Alexandria ware ein reicher Burger / Petrus mit Nahmen / so gegen den Armen sehr unbarmhertzig ware / also zwar / daß einstens zwey Bettler um etwas wetteten / deren einer behauptete, er getraue ihme von disem Geitzhalß

ein Allmosen zu erlangen / der andere aber behauptete / er werde umsonst bitten. Da nun der erstere zu dem Hauß dises reichen Burgers Petri kame / und ihn um ein Allmosen ansprache / wurde Petrus gantz erzürnet / schaffte diesen Bettler hinweg. Der Bettler aber liesse nicht ab um ein Allmosen zu bitten. und zwar, weilen man etliche Laib Brod in das Hauß dieses reichen Burgers hinein tragte / bate dieser Bettler um ein Laib Brod / Petrus gantz erzürnet über die Ungestümme dieses Bettlers / und von ihm loß zu werden / würffet endlich einen Laib Brod auf ihn zu / der Bettler hebet selben auf von der Erden / eilet voll Freuden seinem Cammeraden zu / und erzehlet / daß er von Petro einen Laib Brod erlanget. Was geschicht? in zwey Tagen erkranckte Petrus / und ward in der Kranckheit verzuckt zum Gericht GOttes / allwo gegenwärtig waren sowohl die böse Geister / als die HH. Engel: Die böse Geister legten auf die Waag-Schüssel der Göttlichen Gerechtigkeit die Sünden des Petri / so zimlich schwer gewogen / die HH. Engel hingegen legten disen Laib Brod auf die andere Waag-Schüssel / so zwar auch sehr schwer gewogen / aber doch die Sünden nicht können hinwägen. Worauf Petro ein scharffer Verweiß wegen seiner bißhero gepflogenen Unbarmhertzigkeit gegen den Armen gegeben / und ernstlich ermahnet wurde zur Barmhertzigkeit, widrigenfalls ihme nach seinem Todt übel ergehen wurde. Petrus ab diser Erscheinung gantz erattteret / als er wider zu sich kame / wurde er ungemein gegen den Armen freygebig und liebreich. In vita S. Joan. Eleemos. l. 1. c. 21. Durch diese Erscheinung nemlich wolte GOtt anzeigen / wie gnädig er seye in dem Particular-Gericht gegen dem Allmosen-Geber in Nachlassung der zeitlichen Straffen / so er in dem Fegfeuer sonst müste ausstehen. Wann dann ein eintziger Laib Brod / auch mit Unwillen gegeben, dem Ansehen nach zimlich schwer gewogen / erachte / wie wohl dem Menschen dort kommen werde / wann er grössere und mehrere Werck der Barmhertzigkeit bey dem Gericht GOttes wird können aufweisen / sonderbar wann selbe mit Lieb / und aus Lieb GOttes geschehen?

Nachdem Evagrius ein Weltweiser / den Christlichen Glauben angenommen / hörte er von Synesio Cyrenensischen Bischoff / daß man mit dem Allmosengeben einen löblichen Wucher treibe / und GOtt dem Menschen hundertfältig solches wieder erstatte / wo nicht hier / wenigist in jener Welt. Worauf dieser Weltweise dem Bischoff brachte 300. Gold-Gulden / mit Bitt / dieses Geld unter die Arme auszutheilen / doch aber solle ihm der Bischoff ein Handschrifft ertheilen / daß er dieses Allmosen empfangen, und GOtt dort ihme dieses hundertfältig erstatten werde. Evagrius / nachdem er diese Handschrifft empfangen, befilcht / daß / wann er heunt oder morgen solte sterben / man möchte ihme diese Handschrifft mit ins Grab geben / so auch geschehen. Als nun dieser verstorbene Weltweise 3. Tag im Grab gelegen / erschiene er dem Bischoff / und versicherte ihn / daß ihm wegen des bewusten

Allmo-

Allmosens dort ein unermessener Gewinn bezahlet worden; solle also hingehen / das Grab eröffnen / und er werde dessen ein mehrere Zeugnus können einhohlen. Folgenden Tag hierauf beruffte der Bischoff alsobald die Geistlichkeit sambt denen Befreundten dieses Weltweisens / erzehlte ihnen den Verlauff; eröffnen das Grab / und sehen / daß auf dem Zettel / welchen man dem Evagrio ins Grab mitgegeben / diese Wort geschriben stunden: Ich Evagrius der Weltweise grüsse dich geheiligister Bischoff Syneli. Die Schuld, so du mit deiner Hand in diesen Brieff geschriben, hab ich empfangen, und ist mir genug geschehen; habe auch kein Recht mehr wider dich des Golds wegen, das ich dir gegeben, und durch dich GOtt und Christo unserem Heyland. Diese Schrifft ist lange Zeit in der Cyrenensischen Kirchen zum ewigen Denckmahl aufbehalten worden. Baron. ad annum 411. Daß nun GOtt diesen verstorbenen Weltweisen alsobald nach dem Tod in Himmel aufgenommen / ist schwerlich zu glauben, sonder glaublich wird GOtt dieses reiche Allmosen vergolten haben diesem verstorbenen mit Nachlassung eines grossen Theils der zeitlichen Straffen / so er sonst hätte müssen in dem Fegfeur ausstehen.

Was ist letztlich die vornehmste Frucht des H. Allmosens?

Es handlet der Allmosen-Geber hierdurch ein den Himmel / und die ewige Seeligkeit. Also sagt klar Christus Matth. 25. daß er am Jüngsten Tag sonderbar und vor allen anderen einladen werde die Barmhertzige / zu besitzen / das Reich / so ihnen von seinem himmlischen Vatter von Anbegin der Welt ist zubereitet worden. Ich bin hungerig gewesen / wird er sagen, und ihr habt mich gespeiset, durch die Arme nemlich. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trincken gegeben ꝛc. O was ist dises nicht für eine Ehr / so GOtt dort erweiset denen Barmhertzigen! Von der Keuschheit der Jungfrauen sagt er nichts / von der Buß aller Büssenden ist er still / von der Marter aller Heil. Martyrer meldet er kein Wort / allein lobet und streichet er hervor die Allmosen-Geber. O! was wird dieses ihnen nicht für eine Ehr seyn, wann es heissen wird: Was ihr den Armen Guts gethan, das habt ihr mir gethan; mir eurem Erschaffer / mir eurem Erlöser, mir eurem GOTT und HErrn, mir jetzt eurem reichen Belohner. Derentwegen sagen die HH. Vätter / daß derjenige Mensch / so gegen den Armen eine mildreiche Hand hat / ein Zeichen an sich habe der Göttlichen Gnaden-Wahl / und künfftiger ewigen Seeligkeit.

Exempel.

Als einstens mit dem Heil. Oswald König in Engelland Adrianus der Bischoff an dem Heil. Oster-Tag zu Mittag speisete / kame unter währender

Tisch-

Tisch-Zeit ein Diener des Königs, und hinterbrachte dem König / daß sehr vil Arme vor der Königlichen Burg vorhanden / so um ein Allmosen bitteten. Was thate der König? alsobald nahme er seinen Silbernen Teller sambt denen Speisen / so er vor sich hatte / und befahle / man solle dise Speisen denen Armen austheilen / den silbernen Teller zerschneiden / und die Stuck auch unter die Arme geben / so auch geschahe. Der Bischoff dises sehend / nahme den König bey der Hand / sprechend: Niemahl wird diese mildreiche Hand faulen. Der König wurde bald hierauf in einer Schlacht umgebracht / der Leib in der Königlichen Haupt-Stadt begraben / und / ob zwar der Leib dieses Heil. Königs verfaulet / blibe doch die Hand allzeit unverwesentlich. Ven. Beda de S. Osvvaldo l. 3. Hist. Angl. c. 6.

Ein frommer Schuhmacher zu Rom / mit Nahmen Deus dedit (das ist / GOtt hat es geben) genannt / wartete die gantze Wochen fleißig ab seiner Handthierung / und was er gewonnen / theilte er allzeit an Sambstägen mit freudigen Händen bey St. Peters-Kirchen unter die Arme aus. Es lebte selbiger Zeit ein frommer heiliger Mann / der sahe im Geist / daß für diesen gottsförchtigen Schuhmacher ein über alle massen schöner Pallast im Himmel erbauet wurde, und zwar sahe er niemahl die Arbeiter an diesem Pallast Hand anlegen / als an denen Sambstägen, nemlich da dieser heilige Schuhmacher den Uberrest seiner Nahrung den Armen zu geben pflegte. O was für ein herrlicher Pallast wird dann erst im Himmel für diejenige gebauet werden / so mit täglichem Allmosen-geben durch die Händ der Armen das Ihrige reichlich zuvor hinauf schicken! S. Greg. Dial. l. 4. c. 37.

Wann solle man Allmosen geben?

Es gibt vil Reiche, welche, so lang sie gesund, auf das Allmosen-geben sich nicht vil verstehen. Wann nun solche gelangen in das Todt-Beth / schaffen solche zu Zeiten auf Einrathung des Beicht-Vatters / oder sonst jemand anderens / an ein Allmosen / so man vor oder nach ihrem Todt solle unter die Arme austheilen Ist endlich in dergleichen Umständen schon löblich / aber bey gesundem Leib Allmosen geben / ist unvergleichlich GOtt gefälliger Warum? Proverb. 3. sagt der Heil. Geist; **Ehre den HErrn von deinem Gut.** Nun aber ehret ein solcher Todt-Krancker GOtt nicht vollkommentlich mit dem Allmosen als seinem Gut / indem es nicht mehr recht seyn / und er wohl sihet, daß er selbes bald verlassen müsse / oder vilmehr merket / daß ihn das zeitliche Gut selbst verlassen will. Derentwegen ermahnet alle Reiche schön der weise Syrach 14. da er sagt: **Thue deinem Freund guts vor dem Todt, und reiche dem Armen die Hand, und gibe ihm nach deinem Vermögen.**

Exem-

Exempel.

Eutychia, die Mutter der Heil. Lucia / ware eine sehr reiche Frau: als nun Eutychia kame in das Tod-Beth / sagte sie zu ihrer Tochter der H. Lucia: Du weist, meine Tochter, umb unser Vermögen; nun bitte ich dich, daß, so bald ich werde gestorben seyn, und die Augen geschlossen haben, du von disem unserm Vermögen etwas lassest unter die Arme kommen. Diß hörend die Heil. Lucia sagte: Höre meinen Rath an / O Mutter! GOtt dem Allmächtigen ist der jenige wenig lieb, so ihme nur gibt das, was er nicht mehr geniessen, oder mit sich von der Welt nicht kan mitnehmen. Wilst du also GOtt mit deinem Allmosen einen Gefallen erweisen, gibe jetzt noch von dem, was dir zugehörig. Die Mutter der Heil. Lucia mit diser Lehr wohl zufriden / befahle alsobald viel Geld unter die Arme ohne Verzug außtheilen zu lassen. Surius in vita S. Luciæ.

Anno 1607. starbe in dem Niderland eine fromme gottseelige Jungfrau nicht ohne Ruhm der Heiligkeit. Unter anderen Tugenden ware, daß sie keine Predig versaumete / sie gebrauchte sich sehr offt der Heil. Beicht und Communion / sie arbeitete unermüdet / und, was sie mit ihrer harten Arbeit gewanne / gabe sie alles denen Armen: Ja sie fastete offt / und was sie auf di se Weiß erspahret / reichte sie denen Armen. Da dise gottseelige Jungfrau ein so grosses Mitleyden gegen den Armen tragete / wurde sie einstens gefragt / woher dises käme? Sie sagte / sie höre es in den Predigen / daß GOtt kein angenehmere Tugend seye / als Allmosen geben. Dise fromme Jungfrau pflegte zu sagen / daß dreyerley Sorten des Allmosens seyen: Eines werde gegeben mit gesundem Leib / und dises seye das guldene Allmosen: Einige geben erst Allmosen in dem Tod-Beth / und dises seye das silberne Allmosen: Das jenige aber / so der krancke Mensch anbefilcht erst nach dem Tod außzutheilen unter die Arme / seye das höltzerne Allmosen zu nennen. Wohl geredt! P. Mancin. Soc. Jes. de Pass. Dom. p. 2. l. 9. Dissert. 2.

Wann ist man unter einer Tod-Sünd schuldig Allmosen zu geben?

Alsdann nemblich / wann dein Nächster in äusserster Armuth stecket / also zwar / daß / wann du mit deinem Allmosen nicht zu Hülff kommest / er dein Nächster in grosser Gefahr ist des Tods / oder einer schweren Kranckheit; in diser höchsten Noth bist du schuldig unter einer Tod-Sünd ihme beyzuspringen. Ja / es sagen die Lehrer / daß du auch schuldig seyest beyzuspringen deinem Nächsten / wann er auch sonst in Gefahr eines grossen bevorstehenden

Ubels / wann du es leicht thun kanst / und du hierdurch keinen sonderbaren Abgang leidest.

Was für eine Straff verdienen die Unbarmhertzige gegen den Armen?

Matth. 25. liset man / daß Christus den Feigen-Baum / so er angetroffen ohne Frucht / verfluchet / also zwar / daß er keine Früchte mehr truge. Was wolte Christus durch Verfluchung dises Feigen-Baums / so ohne Verstand ist / andeuten? Der Heil. Leo Serm. 7. de Eleemos. sagt / Christus habe durch disen unfruchtbaren Baum verstanden jene Reiche / so kein Frucht der Liebe und Barmhertzigkeit gegen denen Armen spühren lassen. Was erfolgt? vor GOtt seynd solche verflucht / also zwar / daß GOtt ihnen in den zeitlichen Dingen seinen Seegen entziehet / und vilfältig offt sie mit grossen Straffen hier heimsuchet.

Exempel.

Da ein reicher Kauffmann mit seinen reichen Waaren schon glücklich angeländet / begehrte ein Armer von ihme ein Allmosen / in Ansehung dessen / daß ihn GOtt mit seinen reichen Waaren also glücklich lassen an das Land kommen. Der Kauffmann sagte / er führe nur Stein / er werde von ihm kein Allmosen erlangen. Was geschicht? da der Kauffmann nach den Waaren wider umsahe / waren sie lauter Stein. Baron. Tom. 8. An. 605.

Ein frommer Layen-Bruder aus dem Capuciner-Orden bate einstens auf der Reiß in Welschland einen Wirth um einen Trunck Wein: Diser schluge ihm den Trunck ab / vorgebend / er habe keinen Wein mehr. Diser Geistliche gehet seinen Weeg fort / der Wirth gehet bald hierauf in Keller / einen Wein zu hohlen / funde aber mit gröstem Schröcken / daß alle Fässer leer / und kein Tropffen Wein mehr in seinem Keller seye. Worauf er alsobald die Straff GOttes erkennete / ermeldtem Geistlichen nacheilete / weinend um Verzeihung ihn bate wegen des abgeschlagenen Trunck Weins. Der Mann GOttes tröstete ihn / sagte / er solle nur nacher Hauß gehen / er werde schon widerum Wein im Keller finden / so auch geschehen. Boverius in Annal. Capuc. ad An. 1565.

Auf dem Mosel-Fluß ländeten einstens die Schiff-Leuth mit Saltz und anderen Waaren an; da der Heil. Castor sie um ein wenig Saltz bate / schlugen sie ihm es ab. Als dise Schiff-Leuth wider abfahrten / entstande ein entsetzliches Sturm-Wetter / also zwar / daß alle auf dem Schiff alle Augenblick ihres Untergangs nicht sicher: sie bereueten alsobald ihren Fehler wegen abgeschlagenem wenigen Saltzes / und nachdem der H. Castor auch über das Schiff

gemacht

gemacht das H. Creutz-Zeichen/ wurde das Ungewitter gestillet. In Actis SS. Febr. Tom. 2. in Cont. Bollandi.

Was für eine Straff wartet noch auf die Unbarmhertzige gegen den Armen?

Die ewige Straff; dann gleichwie / wann einer gegen denen Armen mitleidig / es ein Zeichen ist der Göttl. Gnaden-Wahl/ und daß solcher Mensch die ewige Seeligkeit erlangen werde/ wie oben Meldung geschehen; also gegen den Armen unbarmhertzig seyn / ist ein Zeichen bey einem solchen Menschen / daß er werde ewig verdammet werden; massen GOtt am Jüngsten Tag zu dergleichen sprechen wird/ wie Matth. 25. Christus selbst vorgesagt: Ich bin hungerig gewesen/ und ihr habt mich nicht gespeiset: Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trincken geben /&c. Nachdem nun von dergleichen Wercken der Barmhertzigkeit der göttliche Richter mehrer melden wird/ auf welche sich solche Unbarmhertzige im Leben nicht verstanden / wird er letztlich sie von sich abweisen mit jenen entsetzlichen Worten: Weichet von mir hinweg; wohin? in das ewige Feur. Und wird auf dise Weiß wahr werden/ was Prov. 21. geschriben: Wer seine Ohren zum Geschrey der Armen verstopffet, der wird selber ruffen, und nicht erhöret werden.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrifft Luc. 16. wie armseelig der arme hungerige Lazarus gelegen vor der Thür des reichen Prassers/ bittend flehendlich um eine Speiß / ja letztlich nur um die Brösel Brod / so von dem Tisch des reichen Prassers gefallen. Die Heil. Schrifft sagt: Und niemand gabe sie ihm. Wie ist es aber ergangen disem unbarmhertzigen reichen Mann? die Heilige Schrifft sagt: Er ist in die Höll begraben worden.

Es ware ein gewaltiger Geitzhals/ so das Klagen und Seufftzen der Armen sein Lebtag niemahl mögen anhören. Da diser gestorben/ und man die GOttes-Dienst für ihn gehalten / beobachtete der Bischoff/ daß / so offt man Dominus vobiscum, der HErr seye mit euch, gesprochen / das Crucifix-Bild allzeit die Ohren mit seinen Fingeren verstopffet. Pædag. Christ. p. 2. cap. 25. §. 4.

(O)

Der dritte Discurs.

Von den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit.

Wie vilerley seynd Werck der Barmhertzigkeit?

Zweyerley: Leibliche und Geistliche.

Wie vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Siben. 1. Die Hungerige speisen. 2. Die Durstige träncken. 3. Die Nackende bekleiden. 4. Die Frembde beherbergen. 5. Die Gefangene erledigen. 6. Die Krancke besuchen. 7. Die Todte begraben.

Warum werden sie leibliche Werck genennt?

Weilen man dardurch zu Hülff kommet dem Leib des Menschen.

Auf was Weiß übet man das erste leibliche Werck der Barmhertzigkeit: Die Hungerige speisen?

Der Hunger thut wehe / also zwar / daß mancher denselben zu stillen schon offt die graußlichste Ding zu essen sich nicht gescheuhet / als Hund / Katzen / Mäuß / Leder und dergleichen. Ja schon offt ist geschehen / daß manche Elteren ihre eigne Kinder umbgebracht / und verzehrt. Mithin solle man ihm lassen äusserist angelegen seyn / denen Armen und Hungerleidenden mit Brod oder anderer Speiß zu Hülff zukommen; angesehen dises Lieb-Stuck das Gesätz der Natur erforderet; wie dann wir / wann wir zuruck gehen in das alte Testament / sehr schöne Exempel dessen haben.

Exempel.

Tob. 1. wird gelesen / daß als der fromme Tobias mit vilen anderen in die Gefangenschafft nacher Ninive geführet worden / ihme der König Salmanasar Erlaubnuß ertheilet / daß er dörffte in der Stadt herumb gehen / wohin er wolte. Was thate dann der Heil. Tobias? Die H. Schrifft sagt: Tobias gienge täglich durch sein Geschlecht, und tröstete sie, und theilete einem jeglichen von seinen Güteren aus, so viler vermöchte. Er speisete die Hungerige, und gabe den Nackenden Kleider, und begrube mit Sorgfältigkeit die Todten.

Jobi 30. sagt der Heil. Job von sich: Ich weinte über den Betrübten, und meine Seel truge Mitleyden mit den Armen. Job 31. sagt obiger

Heil.

Heil. Job von sich: Hab ich einen Bissen Brod allein geessen, hat nicht auch der Waiß davon gegessen? Der Heil. Job will sagen/ daß er an allem seinem Unheyl schuldig seyn wolle/ wann er nicht denen Hungerleidenden zu Hülff kommen.

Ruth 2. wird gelesen/ daß die arme Ruth auf den Felderen des Bootz die Korn-Aeher gesammlet; Bootz ersahe sie/ und gestattete nicht allein dises/ sondern befahle auch seinen Schnitteren etliche Garben ihr zu reichen/ welche/ als sie empfangen, hat sie selbe außgetroschen/ Brod gebacken/ und sich wider erquicket.

Da also der Heil. Tobias/ der Heil. Job/ Bootz und vil andere in dem alten Testament höchst beflissen waren die Hungerige zu speisen/ eintzig und alleinig aus Eingebung des Gesätzes der Natur/ ach! was würden sie erst gethan haben in dem neuen Testament/ wann ihnen das Evangelium Christi wäre geprediget worden? wo Christus Matth. 25. sagt/ daß/ was man immer dem Hungrigen und Nothleidenden an Speiß und dergleichen werde reichen/ er solches wolle aufnehmen/ als geschehe ihm selbst dises Lieb-Stuck.

Ist es dann eben so viel den Armen Brod oder dergleichen Speiß reichen, als würde es Christo gereichet?

Dises ist schon oben erkläret worden/ daß es eben so vil seye. Was ihr, sagt Christus Matth. 25. den mindisten aus meinen (Armen) gethan habt, dises habt ihr mir gethan. Und dises ist die Ursach/ warum unsere fromme mitleydige Vorfahrer hin und wider mit grossen Unkosten aufgericht so vil reiche Stifftungen/ Spittäler und Waisen-Häuser; damit nemlich täglich die Arme allda gespeiset wurden/ und Christus in ihnen: vil andere harmhertzige Christen aber haben auf eine andere Weiß Gelegenheit gesucht/ wie sie dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit üben/ und die Hungrige speisen könnten/ und GOtt hat schon offt sein Wohlgefallen ab disem wunderbarlich an den Tag gegeben.

Exempel.

Der Heil. Priester Ivo/ ein Advocat der Armen/ hatte an seiner Tafel allzeit ein und andern Armen; Einstens kame gar ein armseeliger Mensch für seine Hauß-Thür/ bittend um ein Allmosen/ welchen Ivo alsobald mit Freuden zur Tafel ladete; Der Arme sasse an der Seiten Ivonis/ asse aber gar wenig: Da man von dem Essen aufstunde/ beobachtet der Heil. Ivo/ daß dises Bettlers Angesicht immer schöner und glantzender wurde/ also zwar/ daß Ivo disen grossen Glantz gleichsam nicht mehr ertragen konte/ worauf diser verstellte Bettler/ so Christus ware/ Ivonem gantz liebreich umfangen/

geküsset, und diſe Wort geſprochen: Der HErr iſt mit dir; worauf er verſchwunden. In vita.

Zwey fromme gottſeelige Capuciner reiſeten einſtens über Land / und weilen eine Hungers-Noth ware / ſo nahmen ſie an dem Orth / wo ſie außgangen / mit ſich 6. kleine Laibl Brod. Nun waren ſie nicht weit gangen / begegneten ihnen zwey arme Bettler / ſo diſe Geiſtliche um ein Allmoſen anſprachen: Sie geben ſelben zwey Laibl; Sie gehen nicht weit / kommen ihnen wider zwey andere Bettler auf dem Weeg / ſo mehrmahlen um ein Allmoſen bitteten, welchen dann diſe mitleidige Geiſtliche wider zwey Laibl reichten: Es ſtunde keine halbe Stund an / begegneten ihnen abermahl zwey arme Tropffen / ruffende: Ach, liebſte Geiſtliche, um GOttes willen gebt uns ein Brod, maſſen wir ſo ſchwach / daß wir müſſen ſonſt verſchmachten. Was thaten diſe fromme Geiſtliche, ſie gaben auch die zwey andere kleine Laibl diſen Armen / auf GOtt hoffende / daß er ſie nicht verlaſſen werde / weilen ſie all diſes Brod um GOttes willen den Armen gegeben. Diſe Geiſtliche nahmen ihre Reiß fort / und wurden aber auf dem Weeg ſehr hungerig und krafftloß. Was geſchicht? zu allem Glück (ohne Zweiffel aus ſonderbahrer Schickung GOttes) kamen daher etliche Herren / diſe als ſie ſahen, daß diſe zwey Capuciner vor Hunger gantz erlegen / ſprachen ſie: So kommen wir dann gar recht allda zuſammen; wir waren zwar bedacht ſchon längſtens unſer Mittagmahl zu halten, hat ſich aber niemahl wollen ſchicken, wollen es alſo allda einbringen, weilen es GOTT dem Anſehen nach alſo verordnet. Setzten ſich alſo zuſammen nider / und weilen diſe Herren mit allerhand Speiſen verſehen waren / haben ſie beede Geiſtliche trefflich wohl tractiret. Noch wunderbarlicher aber ware diſes: Es ſagten diſe Geiſtliche nichts von denen 6. Laibl Brod, ſo ſie auf dem Weeg den Armen gegeben / vil weniger konten diſe Herren ſonſt etwas davon wiſſen. Da ſie nun von einander ſchieden, nahme einer diſer Herren 6. ſchöne Semmlen aus dem Sack / übergabe es diſen Geiſtlichen / mit Vermelden, ſolche mitzunehmen / weilen ſie villeicht auf dem Weeg kein Brod mehr erlangen würden. Worauf einer von diſen zweyen Patribus zu ſeinem Mitgeſellen ſich wendete / ſprechend: Was halter ihr von der Göttlichen Fürſehung? Da ſehet ihr, daß uns GOTT der HERR für unſere 6. kleine Laibl Brod 6. andere ſchönere und gröſſere, für die Liebe aber, ſo wir denen Armen erzeigt, eine herrliche Mahlzeit beſcheret hat. Boverius in Annal. Capuc. Anno 1587.

Wie können und ſollen ſonderbar die Reiche üben ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit in Speiſung der Hungerigen?

Wann ſie nemlich von dem / was bey dem Tiſch an Speiſen übergeblieben,

ben / etwas schicken denen Krancken der Orten, oder anderen Armen etwas dergleichen lassen zukommen. Ja vil fromme gottseelige vermögliche Eheleuth haben disen höchst-löblichen Brauch / daß sie bey dem Tisch von einer jeden Speiß etwas weniges absöndern / und folgends hernach nach dem Tisch einem Krancken schicken / oder einem andern Armen lassen reichen / welches ohne Zweiffel vor den Augen GOttes ein grosses höch-verdienstliches Werck der Barmhertzigkeit ist. Dann hat GOTT Deut. 24. befohlen, daß / wann einer die Früchten seines Felds eingeführt / und etwann eine Garb übergeblieben auf seinem Feld / ein solcher nicht mehr solle zuruck kehren / die Garb zu hohlen / sonder solche den Armen überlassen / damit dich, wie GOtt sagte, dein GOTT seegne in allen Wercken deiner Händ; wie vilmehr hat einer zu hoffen einen reichen Seegen von GOtt / wann er von denen übergeblibenen Speisen lasset etwas denen Krancken oder Bedürfftigen zukommen.

Exempel.

Man weiß / wie sorgfältig Christus jederzeit / da er auf der Welt herum wanderte / gewesen für die Arme: benanntlich als Joh. 6. bey 5000. Männer ihme nachgefolgt / in der Wüsten bey ihme lang verharret / und endlich bey selben der Hunger überhand genommen / befahle Christus / daß sich die hungerige Menschen solten nidersetzen / folgends seegnete er 5. Gersten-Brod / und zwey Fisch / liesse es unter dises Volck außtheiken / worvon sie nicht allein ersättiget wurden / sondern es blieben über 12. Körb voll Brod. Wo seynd dise übergeblibene Stückel Brod hinkommen? Christus befahle / sammlet die Stückel, so übergebliben, damit sie nicht zu Grund gehen, nemlich / damit sie ein anderesmahl können unter die Arme außgetheilet werden.

Von der Heil. Rosa wird gelesen / daß sie in der Jugend schon also barmhertzig ware gegen den Armen / daß sie allzeit nach dem Tisch die übergeblibene Stückel Brod gantz behutsamb zusammen gesammlet / und den Armen außgetheilet. Einstens da sie in einem Korb dergleichen Stückel Brod den Armen wolte zutragen / und ihr Vatter / so gegen den Armen in etwas hart ware / sie antraffe / und fragte / was sie tragete? sagte sie aus Forcht / sie trage Rosen: als nun der Vatter den Korb eröffnete / sehe man Wunder! Es waren an statt der Stücklein Brod schöne Rosen im Korb. In vita. GOtt gabe mit disem Miracul an Tag / was für ein grosses Wohlgefallen / und wie lieblichen Geruch er habe an disem Liebes-Werck / die hungerige speisen.

Welche Reiche sündigen dißfalls?

Luc. 16. wird gelesen / wie armseelig der Lazarus gelegen vor dem Hauß des reichen Manns / um ein Brod / ja letztlich nur um die Brosen bittend / so

von

von dem Tisch des reichen Manns fielen, und niemand / sagt die Heilige Schrifft / gabe sie ihm. Unter anderen sagt der Evangelist / daß die Hund zu dem armen Lazaro kommen / und abgeschlecket seine Wunden: Glaublich also ist der unbarmhertzige Prasser auch gewesen unter denen (deren noch heut zu Tag es vil abgibt auf der Welt) so gegen den Armen kein eintzige Lieb tragen / und hingegen ihre Hund, Katzen / und andere Thier weiß nicht wie lieben / für ihre Speiß sorgfältig seynd / und alle Vorsorg anwenden / daß sie kein Abgang haben. Glaublich auch wird es in dem Hauß dises unbarmhertzigen Prassers zugangen seyn / wie noch heut zu Tag es zugehet in manchem Hauß der Reichen / wo offt von den Speisen etwas überbleibet / aber man ehender selbe verderben lasset, als daß man mit selben die Hungerige speisete. Was ist aber zu halten von jenen / so gegen den Armen so wenig Sorg tragen / und lieber einem Hund den Hunger stillen, als den Armen? Ins gemein sterben sie ohne wahre Buß und Pönitentz / in der Höll aber wird unter anderen Peynen auch seyn bey dergleichen ein unaussprechlicher Hunger: Sie werden Hunger leiden wie die Hund, sagt der Heil. David Psal. 58.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft Gen. 19. wie erschröcklich GOTT die zwey Städt Sodoma und Gomorrha gestraffet / indeme er urplötzlich das Feur lassen über sie vom Himmel regnen, und alle Innwohner ohne Buß und Pönitentz verzehren. Was ware Ursach? freylich war die Haupt-Ursach die Grösse ihrer Sünd der Unzucht; Aber der Prophet Ezechiel 16. bringet bey noch andere Ursachen, sprechend: Diß ist die Missethat der Schwester Sodomä gewesen, Hoffarth, Völle des Brods und Uberfluß, und ihr und ihrer Töchteren Müßigang, und denen Dürfftigen und Armen haben sie kein Hülff geleistet. Hingegen was hat GOtt bewegt / daß / ehe er das Feuer lassen vom Himmel regnen über dise Städt / er geschickt zwey Engel / so den Loth, sein Weib / und zwey Töchter mußten hinweg führen / und erretten von dem Untergang? Die Heil. Schrifft sagt / daß der fromme Loth sehr barmhertzig gewesen gegen den Armen / selbe in sein Hauß eingeladen / mit Speiß / Tranck / Herberg versehen / und alle mögliche Lieb erzeigt habe.

Anno 914. unter dem Kayser Otto graßirte in Teutschland ein grosser Hunger. Es ware eben zu diser Zeit Bischoff zu Mayntz Hatto, so einen grossen Haß gegen den Armen getragen / also zwar / daß er einstens in einen Stadel lassen zusammen ruffen sehr vil Arme / unter dem Vorwand / er wolle allda ihnen ein reiches Allmosen außtheilen. Da die arme Leuth im Stadel bey-

bey einander versammlet / auf das Allmosen wartende / liesse dieser grausame Bischoff den Stadel allenthalben zuschliessen / und hierauf selben auf allen Seiten anzünden. Als diese arme Tropffen also im Feuer jämmerlich schryen / sagte Hatto spottweiß: **Höret nur, wie diese Brod-Mäus singen!** Aber die Straff GOttes folgte ihm auf dem Fuß nach; dann dieses Bischoffs Behausung lieffe so voller Mäuß / daß er nicht mehr bleiben kunte: und / als er sich in einen mitten im Rhein-Strom erbauten Thurn salviren wolte / schwimmeten die Mäuß hauffenweiß über das Wasser / kamen wunderbarlich in den Thurn hinein, griffen den Bischoff im Thurn an / und verzehrten ihn lebendig; wie dann dieser Thurn noch heunt zu Tag zur ewigen Gedächtnus zu sehen / der Mäuß-Thurn genannt. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 4.

Wie heisset das andere leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Durstige träncken.

Wie wird dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit vollzohen?

Der Durst thut sehr wehe / und, wie die Erfahrnuß gibt / weher als der Hunger; dahero werden wir hören / daß die Krancke und Sterbende meistens sich wegen des Dursts beklagen / wie dann auch Christus sterbend am Creutz selbst sich des Dursts halber beklagt: sprechend: **es dürstet mich.** Joh. 19. Ja wie bey Plutarcho zu lesen / hat der König in Thracien Lysimachus / da er nach der Schlacht sehr durstig, und allenthalben also eingeschlossen ware von dem Feind / daß so gar kein Trunck Wasser zu finden / sich des grossen Dursts halber an den Feind ergeben, und also sein Königreich um einen Trunck Wasser verkauffet. O wie glückseelig ware dieser Feind / so um einen Trunck Wasser ein Königreich gleichsam erkauffet hat! aber Christus verspricht vielmehr als ein Königreich dem jenigen / so einem Armen und Verlassenen einen Trunck Wasser wird reichen. **Ein jeder**, spricht er Matth. 10. **welcher einem aus diesen meinen kleinsten (Armen) einen kalten Trunck Wasser wird reichen, warlich sage ich euch / er wird seinen Lohn darfür nicht verliehren.**

Wie vielfach ist die Belohnung von GOtt dises leiblichen Wercks halber der Barmhertzigkeit?

Erstlich: Gleichwie ein jedes gutes Werck verdienet im Himmel ein ewige immerwährende Glory / also verdienet auch zuforderist dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit ein solche; um so mehr / weilen Christus sonderbar / wie vernommen / dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit anrühmet. Anderens: Belohnet GOtt dieses Werck gar vielfältig auch hier zeitlich.

Exempel.

Gen. 24. wird gelesen/daß der grosse Patriarch Abraham seinen getreuen und lieben Diener Eliezer ausgesendet in Mesopotamien/ für seinen Sohn Isaac ein Braut zu suchen. Als nun Eliezer in Mesopotamien mit vielen Cameelen bey der Stadt Nachor ankommen bey einem Brunnen/ ware eben allda Wasser zu schöpffen Rebecca/ die Tochter Batuelis; da diese verspührte den grossen Durst nicht allein der Cameel/ sonder auch des Eliezer/ schöpffte sie alsobald Wasser für sie/ und gabe ihnen zu trincken/ und diese Freundlichkeit und Güte in Darreichung des Wassers gefiele dem Eliezer so wohl/ daß er sie auserkohren für ein würdige Braut des Isaacs/ eines Sohns des grossen und reichen Patriarchen Abrahams.

Leo Majoranus traffe in einer Wildnus einen armen blinden Bettler an/ der von dem Weeg verirret/ und sonderbar wegen des grossen Dursts/ so er litte/ sich sehr beklagte. Leo tragte ein grosse Erbärmnuß mit diesem Bettler/ suchte alsobald in dem Wald ein Wasser/ und brachte ihm solches, folgends führte er diesen Blinden auf den rechten Weeg. Und ab diesem hatte GOTT ein solches Wohlgefallen/ daß er zu diesem Leo ein Stimm ergehen liesse/ so ihn versicherte/ daß er in Ansehung dieses leiblichen Wercks der Barmhertzigkeit zur Kayserlichen Cron gelangen werde/ wie auch geschehen. Baron. ad An. 457. n. 6.

Was kan uns dienen, daß wir dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit unserem Nächsten willig erzeigen?

Ein jeder Christ solle ihm diese Regel lassen befohlen seyn, und derselben nachkommen: **Was du willst, daß dir andere beweisen, solleſt du gleichfalls deinem Nächsten erweisen.**

Exempel.

Ein Spanischer Edelmann führte ein Zeitlang ein gantz üppiges Leben/ endlich aber bekehrte er sich zu GOtt/ und wurde ihm für ein Lehr-Stuck von einem Geistlichen gegeben/ er solte offt an diese Wort dencken: **Was du willst, das dir andere beweisen/ solleſt du gleichfalls deinem Nächsten beweisen,** mit Versprechen/ wann er diese Wort werde halten/ er den Himmel nicht verfehlen werde. Der Edelmann hatte diese Wort offt im Sinn; einst begegnete ihm einer/dem er schuldig ware/ da sagte der Edelmann bey sich: wann dir einer schuldig wäre/ hättest du gern/ wann er dich zahlete? ja: Ey so thue auch so: worauf er mit seinem Glaubiger rechnete/ und ihme alles zahlete. Noch weiter: wann du arm wärest/ fragte er sich/ hättest du nicht gern/

daß

drß man sich gegen dir barmhertzig erzeigte? ja: Ey so thue auch also; worauf er dann grosse Werck der Barmhertzigkeit anfangte zu verrichten. Einsmahls kame spat in dem Schloß an ein armer Krancker / bittend um die Nacht-Herberg; der Edelmann liesse ihm ein gutes Nachtmahl zurichten / und so gar gabe er in seiner eigenen Kammer ihme eine Liegerstatt. Mitten in der Nacht fienge der Krancke an gewaltig zu schreyen / und um einen Trunck Wasser zu bitten: Was thate der Edelmann? Er erinnerte sich obiger Regel: Wann ich solchen Durst litte / wäre ich nicht froh / wann man mir einen Trunck Wasser brächte? weilen ihm dann nichts anders in Sinn kame / als ja / stunde er alsobald auf vom Beth / gienge hinab zu dem Brunnen / diesem Krancken ein Wasser zu schöpffen. Was geschicht aber? weilen dieser Edelmann eylete / und es Nacht ware / fallete er unversehens in Brunnen hinab / und ertruncke. Man höre aber Wunder! Nachdem die Haußgenossene wahr genommen dieses grosse Unglück ihres Herrns / und sie selben folgends aus dem Brunnen heraus gezogen / funde man mit höchster Verwunderung auf einem guldenen Gnaden-Pfenning / so er an dem Halß anhatte / diese Wort geschrieben: **Ehe sein Leib in dem Wasser erkaltet, hat seine Seel schon das Angesicht GOttes genossen.** Philippus Diez Tom. 2. Quadr. p. 2. Dom. 1.

Da es heisset, daß man die Durstige solle tränckẽ, wie ist dieses zu verstehen?

Es gibt viel / so also dem Trunck ergeben / daß je mehr Weiñ oder Bier sie zu sich genommen / je mehr noch ferners zu trincken verlangen; diese Durstige werden allda nicht verstanden; ja solche Durstige tränckẽ, und immer selbigen eines zubringen / biß sie völlig volltruncken seynd / ist eine schwere Sünd / und eben so viel / als wann man Oel in das Feuer schüttet. Die Durstige also tränckẽt man alsdann lobwürdig / und ist ein grosses Werck der Barmhertzigkeit / wann man denen / so ihnen selbst nicht helffen können / als da seynd die Gefangene / Krancke / Frembdling / Arme ꝛc. Wasser, Milch / Bier / Wein und dergleichen Tranck nach Beschaffenheit der Umständ und Persohnen beybringet / oder schicket; und ist dieses GOTT also gefällig / daß er dieses schon gar vielfältig mit Wunder-Wercken bekräfftiget hat.

Exempel.

Der Heil. Bertulphus dienete einem reichen Herrn Wambardo mit Namen / und hatte im Brauch / daß er gar offt denen Armen und Krancken Brod und andere übergeblibene Speisen / ja wohl auch Wein und anderes Tranck zutragte / und Wambardus wurde hierdurch nicht ärmer, sonder reicher. Einstens wurde der Heil. Bertulphus bey Wambardo verklaget / daß er an Speiß

und Tranck einen grossen Abrrag thue / mithin da eben einstens der H. Bertulphus unter dem Kleid in einem irrdenen Geschirr einem Armen Wein zutragte / und Wambardus dises merckte / fragte er Bertulphum / was er trage? Bertulphus im Schrecken sagte / er trage Wasser selbes zu wärmen / Wambardus verkostet solches, und ware Wasser / sobald aber der H. Bertulphus selbes gebracht zu dem Armen, ware es abermahl Wein. Surius 5. Febr.

Es ware gar ein gottseelige Closter-Frau / Cäcilia mit Nahmen / des Heil. Dominici Ordens / diese hatte diesen sehr verdienstlichen Brauch / daß sie bey dem Tisch öffters sich enthalten von dem Trunck/und Durst gelitten / zu Ehren nemlich des grossen Durst / so der arme Heyland am Creutz golitten / und tränckete also gleichsam den armen und durstigen Heyland am Creutz. Nachdem diese heilige Closter-Frau verschieden / wurde sie auf 3. Tag zu dem Fegfeuer von GOtt verurtheilt; es kame aber alsobald ein Engel mit einer guldenen Schaalen voll Wasser / schüttete es in die grosse Feuers-Flammen / wordurch diese wurden ausgelöschet / und wurde folgends die Seel dieser gottseeligen Closter-Frau von dem Engel in Himmel hinauf getragen. Rolandus. Ist nun dises geschehen in Ansehung dessen / daß die Gottseelige Closter-Frau im Leben öffters auf ersagte Weiß den durstigen Heyland am Creutz getränckt / haben eben diesen Verdienst von GOtt zu hoffen diejenige / so ihnen einen Abbruch thun an Wein / Bier / und dergleichen Tranck / und was sie auf diese Weiß an ihrem Mund erspahren, einen Armen oder Krancken darmit zu erquicken: dann was man den Armen reichet / nimmet Christus an / als reichete man es ihm selbst.

Wer handlet wider dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit / die Durstige tränckt?

Es gibt viel Reiche / so am Wein und Bier allen Uberfluß haben / und da aber in einer Nachbarschafft gehling vorhanden ein arme mühseelige krancke und presthaffte Persohn / so in ihrer Armseeligkeit wohl vonnötzen hätte etwann ein Trünckl Wein oder Bier / denckt niemand an sie / und meynen also viel Reiche / GOtt habe den Wein, Bier / und dergleichen Tranck nur für sie erschaffen / und wäre alles zu viel / wann ein Armer auch solte einen Trunck Bier oder Wein haben / welches sehr weit gefehlet / und ist kein Zweiffel / daß nicht dergleichen unbarmhertzige Reiche an statt dessen / daß sie ihnen bey GOtt / wann sie auf ersagte Weiß die Arme und Krancke tränckten, einen sehr grossen Verdienst machten / auf diese Weiß aber ihnen in jener Welt machen grosse Straffen. Ich bin durstig gewesen, wird GOtt am jüngsten Tag zu solchen sprechen, und ihr habt mich nicht getränckt. Matth. 25.

Exem-

Exempel.

Luc. 16. wird gelesen, daß/ nachdem der reiche Prasser gestorben und in der Höll begraben / und hingegen der arme Lazarus nach dem Todt von den Englen in Himmel hinauf getragen worden/daß über eine Zeit der reiche Mann in der Höll gesehen von ferne im Himmel daroben den Abraham haltend in seiner Schooß den Lazarum / ruffte also eines Ruffens der Prasser gantz lamentirlich in Himmel hinauf: Vatter Abraham, erbarme dich meiner/ und sende Lazarum, daß er das äusseriste seines Fingers ins Wasser duncke, und kühle meine Zung: dann ich leide grosse Peyn in dieser Flammen. Was sagte Abraham? Gedencke Sohn/ daß du gutes empfangen habest in deinem Leben, Lazarus dargegen böses: jetzt wird er getröstet, du aber wirst gepeiniget. Was mag wohl Ursach seyn dieses unbeschreiblichen Dursts / so der Prasser in der Höll leidet/ und nur um ein Tröpfflein Wasser angehalten / und nicht erhalten? nemlich der Prasser hatte im Leben allen Uberfluß an Wein und dergleichem köstlichen Tranck/ und liesse dem armen Lazaro nicht ein Tröpffel darvon zukommen; dieses ist die Ursach / daß er jetzt in der Höll auf ewig wird abgestrafft mit einem unbeschreiblichen Durst / und ihm von GOtt auch ein Tröpffel Wasser, um welches er gebetten / ist abgeschlagen worden.

Wie heisset das dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Nackende bekleiden.

Wie wird dises Werck der Barmhertzigkeit geübet?

Wann einer seinen Nächsten / so also arm ist / daß er sich nicht kan ehrlich und der Nothdurfft nach bekleiden/ bekleidet: worzu uns ermahnet der Prophet Isaias 58. da er sagt: Wann du siheſt einen bloß gehen, so bedecke ihn. Und gesetzt / daß du kein gantzes Kleid vermagst / suche hervor ein altes paar Strümpff / Schuh / und dergleichen / reiche es dem Armen: oder theile ihm mit etwas Geld / wormit der Arme ihm ein solche Kleidung erkauffen kan.

Was solle uns bewegen / daß wir dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit möglichist üben?

Erstlich: Das Exempel GOttes deß Allmächtigen selbsten / indeme er alle Geschöpff so schön und überflüßig bekleidet: den Himmel mit Wolcken/ Sonn, Mond und Sternen; die Erden mit Graß/ Blumen/ und raren Gewächsen / also daß Salomon auch mit aller seiner Glory einer eintzigen Lilien weichen muß: und obschon die Erden diese grünsammete Liberey alle Jahr ablegt (zu Winters-Zeit nemlich) wird sie doch alle Jahr in dem Frühling

wieder erneueret. Die Vögel bekleidet dieser Schöpffer mit vielen und rahrfärbigen Federn / die Fisch mit Schuppen / alle andere Thier mit Haar / Woll/ und Fellen / daß alle bedecket / und vor der Kälte bewahret seyen; und obwohlen die vornehmste Creatur / der Mensch / wie Job klagt / zwar bloß und nackend gebohren wird / müssen doch alle Thier ihr Woll, Fell / und Arbeit daran strecken / ihne / den Menschen / zubekleiden. Wollen wir dann Kinder seyn dieses barmhertzigen Vatters / GOttes nemlich / müssen wir ihme in Bekleidung der Armen nachfolgen. Anderens: Solle uns bewegen die Arme zu kleiden der grosse Lohn / so Christus darfür zu geben verspricht / den Himmel nemlich? wie dann Christus Matth. 25. sagt / daß er am jüngsten Tag vor der gantzen Welt sonderbar auch werde anrühmen / und zu den himmlischen Freuden einladen die jenige / so im Leben ergeben gewesen diesem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit / mit jenen Worten; Kommet ihr gebenedeyte meines Vatters ꝛc. dann ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich gekleidet ꝛc.

Exempel.

Anno 1120. ware ein sehr harter Winter / und verursachete am Getraid einen solchen Schaden / daß sonderbar in Franckreich hierauf erfolgt eine grosse Theurung und Hungers-Noth. Es besitzete selbiger Zeit Flanderen in Niederland ein gegen den Armen sehr mildreicher Graf / Carolus mit Nahmen / so gegen den Armen in diesen Umständen seine mildreiche Hand sehr spühren liesse; jedem Armen / so um ein Brod bittete / liesse er reichen ein Laibl Brod / und ware der Zulauff zu diesem mildreichen Herrn so groß / daß einstens in einer Stund 800. Laibl Brod von ihme wurden ausgetheilt. Nebenzu hatte dieser Graf im Brauch / daß er alle Freytag das gantze Jahr hindurch 13. Armen einem jeden einen neuen Rock / ein paar Schuh / und ein leinenes neues Hembd liesse austheilen / er aber / dieser fromme Graf fastete alle Freytag in Wasser und Brod / verfügte sich mit blossen Füssen in die Kirch / mit einem Buß-Kleid angethan / und verharrete allda jedesmahl den gantzen Tag. Als nun zwey reiche Bediente von diesem Grafen in dieser Hungers-Noth viel Getrayd aufkaufften / umb mit Verkauffung desselben einen grossen Gewinn zu suchen / was thate Carolus? er gabe diesen zweyen Hof-Bedienten soviel Geld als sie für das Getrayd ausgelegt / und theilete folgends alles dieses Getrayd unter die Arme / wordurch aber dieser Gottseelige Graf ihm gemacht einen solchen Haß bey seinen Bedienten / daß sie ihm nach dem Leben strebten / und einstens ihn in der Kirchen / da er eben den Psalm: Miserere mei Deus, erbarme dich meiner O GOtt, bettete / tödteten. Alsobald nach dem Todt dieses heiligen Grafens geschahen augenscheinliche WunderZeichen / wordurch GOtt anzeigte / daß er zwar diesen gewaltthätigen / doch kurtzen Todt zugelassen /

lassen / aber nur darumben, damit die Seel dieses gegen den Armen also unerhört freygebigen Graffens des Himmels bald theilhafftig würde / in Ansehung nemlich / daß er höchst geflissen ware die Hungerige zu speisen / die Nackende zu bekleiden. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 5.

Was solte uns ferners ein Antrieb seyn, die Arme zu kleiden?

Weilen Christus selbst schon offt die Gestalt eines übel bekleideten Bettlers angenommen / und das höchste Wohlgefallen erzeigt hat / wann man ihm ein Kleid mitgetheilet.

Exempel.

Da zu kalter Winters-Zeit ein sehr übel bekleideter Bettler so glaublich Christus selbst ware / unter dem Stadt-Thor zu Amiens dem H. Martino begegnete / und um ein Allmosen ihn bittete / der H. Martinus aber nichts bey sich hatte als seinen Kriegs-Mantel (dann er sein anders Vermögen bereits unter die Arme ausgetheilet hatte) tragte der H. Martinus ein solches Mitleyden mit diesem armen Bettler / daß er sein Schwerdt auszohe / mit selbem den Mantel in der Mitte voneinander schnitte, den halben Theil behielte / den andern halben Theil des Mantels diesem armen Bettler reichte / sich zu bedecken. Und diese Freygebigkeit Martini gefiele Christo sowohl / daß er folgende Nacht hierauf in Gegenwart vieler HH. Engel dem H. Martino erschienen / angethan mit diesem Stuck des Mantels / diese Wort sprechend: **Martinus / noch ein angehender Schuler der Christlichen Lehr, hat mich mit diesem Kleid bedeckt.** In vita.

Es schreibt der H. Gregorius Homil. 39. in Evang. von Martyrio einem sehr frommen und gegen den Armen gantz mildreichen Religiosen; dieser reisete einstens zu kalter Winters-Zeit seinem Closter zu / und findete unweit dem Closter ligend auf dem Weeg einen sehr armseeligen aussätzigen Bettler; Martyrius tragte ein grosses Mitleyden mit diesem Aussätzigen / ziehet alsobald ab seinen Mantel / wicklet den Krancken darein / nimmet ihn auf sein Schulter / und tragt ihn dem Closter zu; indeme Martyrius dem Closter zunahete / sahen die Brüder im Closter / daß Martyrius Christum auf seinen Schulteren daher trage / worauf Christus verschwunden / sprechend zu Martyrio dise trostreiche Wort; **Weilen du dich meiner nicht geschämet hast auf Erden, will ich mich deiner auch nicht schämen in dem Himmel.**

Cantipratanus l. 2. apum Ap. 25. p. 14. schreibt / er habe von einer vornehmen Gräfin aus Franckreich selbst gehöret / daß sich mit ihrem Groß-Vatter Theobaldo folgends ereignet: Es ware dieser Graf von Jugend auf also mildreich gegen den Armen / daß er von sich sagen kunte / was Job von sich sagt Job. 31. **Das Mitleyden ist von meiner Kindheit an mit mir**

aufgewachsen: ja es ist mit mir aus Mutter-Leib kommen. Diesem gegen den Armen sehr mildreichen Grafen Theobaldo begegnete einstens auf der Reiß zu Winters-Zeit ein armer Bettler / so sehr schlecht bekleidet ware / und begehrte von Theobaldo ein Kleid wegen anhaltender Kälte. Theobaldus fragt / was er ihm geben solle? der Bettler sagte: gibe mir deinen Mantel, welchen dann der Graff alsobald dem Bettler reichete / und fragte / ob er noch etwas begehre? der Bettler sagte weiters / gib mir auch deinen Rock / welchen dann auch der Graff abzohe / und dem Bettler gabe; der Graf fragte ferners den Bettler / ob er noch etwas verlange? gibe mir auch deinen Unterrock / sagte der Arme / der Graf reichte ihm auch seinen Unterrock; worauf der Bettler von dem Grafen begehrt / er solle ihm auch seinen Hut schencken / Theobaldus entschuldigte sich / sprechend: Mein lieber Freund du begehrest schier zuviel, weilen ich den Hut selbst nicht ermanglen kan; auf dieses ist der Bettler verschwunden / so glaubwürdig Christus gewesen / der Graf aber hat bitterlich geweinet / und geseufftzet / daß er diesem Armen (Christo nemlich) nicht alles gegeben / was er verlangt / und nahme ihm vor keinem Bettler hinfüran mehr eine Bitt abzuschlagen.

Welche sündigen dißfalls?

Es gibt viel Reiche / so gantze Kästen voll Kleider haben / als Klag-Kleider / Feyer-Tägs-Kleider / Hochzeit-Kleider / hohen Fests-Kleider / Sommer-Kleider / Winter-Kleider / Reiß-Kleider / wercktägliche Kleider ꝛc. also zwar / daß der H. David von solchen sagt Ps. 143. Ihre Töchter (die Welt-Menschen nemlich) seynd herrlich ausgeschmücket / und um und um gezieret, wie ein schöner Tempel. Warum wie ein Tempel? gleichwie nemlich in einer Kirchen schier alle Tag die Farb verändert wird / die Paramenter bald roth, bald weiß / bald grün / bald Veihel-blau / bald schwartz seynd / also ist mancher Welt-Mensch auch versehen mit vielen unterschidlichen Kleideren. O dann was grossen Verdienst kunten manche solche ihnen bey GOtt machen / wann sie zu Zeiten von solcher Menge Kleideren ein altes herfür ieheten, so sie vielleicht wegen des alten Forms und Modi nicht mehr brauchen / und mit dergleichen einen Armen kleideten! aber was achtet mancher oder manche die Armen / wie immer nackend und bloß sie daher gehen / und um Hülff ruffen? und aber eben darum werden solche am jüngsten Tag an GOTT einen sehr strengen Richter finden / GOTT wird zu solchen mit zornigem Angesicht sprechen / wie er selbst vorsagt Matth. 25. Ich bin nackend gewesen (in den Armen nemlich) und ihr habt mich nit bekleidet.

Der

Der vierdte Discurs.

Von dem 4. 5. 6. und 7ten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit.

Wie heisset das vierdte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

DJe Frembde beherbergen.

Wie übet man diß Werck der Barmhertzigkeit.

Wann man nemlich einem Krancken/ Frembden / oder sonst jemand Armen/ so kein Ort und Unterschluff hat / auch keine Mittel / selbe zu verschaffen / eine Herberg gibt.

Was solle einen bewegen zu disem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit?

Daß einer deses leibliche Werck der Barmhertzigkeit die Frembden beherbergen gern übe / solle einem eingeben das Gesatz der Natur / und die Liebe/ so ein Mensch gegen seinem Nächsten zu tragen schuldig ist. Derentwegen als Christus Lucä 10. denen Pharisäeren die Liebe / so einer gegen seinem Nächsten schuldig / erklärete/ stellete er vor den Samaritan / welcher / da er den Menschen/ so unter die Mörder gefallen / angetroffen / nicht allein in dessen Wunden Oel und Wein gegossen / sonder auch auf sein Pferd genommen / und ihm um ein Herberg umgesehen. Dessen haben wir auch einen klahren Befelch von GOtt / so er durch den Propheten Isaiam an uns ergehen lassen mit jenen Worten Is. 58. die arme Frembdling führe in dein Hauß. O! wann wir ein wenig zuruck gehen sowohl in das Neue als Alte Testament / was herrliche Exempel finden wir nicht / was man für ein grosse Sorgfalt getragen in Beherbergung der Frembden und Armen!

Exempel.

Der grosse Patriarch Abraham ware sonderbar beflieſſen/ die Frembde zu beherbergen/ also zwar / daß ihm nicht genug ware zu wohnen in dem Thal Mambre/ sonder bauete ihm auch ein absonderliche Hütten auf dem Weeg / allwo er lausterte auf die vorbey gehende / selbe freundlich einladete / ihnen die Füß waschete / und selbe mit Brod und anderen Lebens-Mittlen bediente. Wie dann der Heil. Chrysostomus Serm. 21. in ep. ad Rom. ihn vergleichet einem Jäger; dann kein Jäger ist so froh/ sagt der Heil. Chrysostomus / wann er ein Wild fanget / wie froh ist gewest Abraham / wann er bekommen einen frembden Gast; derentwegen er verdienet / daß die Engel bey ihm die Einkehr genommen.

Da die gantze Stadt Sodoma nachgienge denen Sünd und Lastern/ die Armen wenig oder gar nicht achtete/ zeigte sich Loth allein allda gegen denen Armen und Frembdlingen barmhertzig/ also zwar/ daß/ als einstens zwey Engel in Gestalt der Pilger gen Sodoma kommen/ und der Loth/ wie die H. Schrifft sagt Gen. 19. eben unter dem Stadt-Thor stunde/ bate Loth sie/ daß sie die Einkehr bey ihm nehmen solten/ ja nöthigte sie gleichsam; **Ich bitte euch, sagte er/ kehret ein in dem Hauß eures Knechts, und bleibet allda, waschet eure Füß, und morgen könnet ihr weiter reisen.**

Der Heil. Job/ da er noch ware ein reicher Fürst/ ware also barmhertzig gegen den Armen/ und sorgfältig für die Frembde/ daß er von sich sagt/ **der Frembdling ist daraus nicht bliben, und meine Thür stunde dem reisenden Mann offen.** Job. 31.

Wunderbarlich ist/ was von der Stadt Oxirintho' in Egypten gelesen wird; allda in diser grossen Stadt wohneten vor disem zehen tausend Religiosen/ und zwantzig tausend Closter-Jungfrauen. Man höre Wunder/ wie ungemein die Burger diser Stadt gegen den Armen barmhertzig/ und wie unerhört höflich sie gegen den Frembdlingen waren! Alle/ sagt Bellovac. Spec. mor. l. 3. dist. 23. **gaben Achtung auf die Thor der Stadt/ die ankommende Frembdlingen zu empfangen, und mit Gewalt in ihre Häuser zu ziehen, ja sie stritten vilfältig miteinander, und wolte keiner dem anderen manchen Pilger aus den Händen lassen.** Ach! was herrliche Exempel seynd nicht dise der gegen den Armen Frembdlingen gepflogenen Lieb?

Ist es Christo angenehm, wann man die arme Frembden beherberget?

Wann Christus noch heut zu Tag auf Erden herumwanderte/ ach! wie glückseelig wurden wir uns schätzen/ wann wir Christum kunten beherbergen! Nun einen armen Frembden beherbergen/ ist eben so vil/ und nimmet Christus ein solches Werck auf/ als geschehete es ihm selbst. **Was ihr den mindisten aus meinen (Armen) gethan habt, habt ihr mir gethan,** sagt Christus klar Matth. 25. Ja dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit die Frembden beherbergen/ ist Christo also gefällig/ daß er schon offt die Gestalt eines armen Pilgrams an sich genommen/ und sich lassen beherbergen.

Exempel.

Der Heil. Gregorius pflegte sehr offt die Arme zu speisen/ ihnen die Füß zu waschen/ und selbe zu beherbergen. Einstens funde er zu Morgens an der Zahl einen minder/ als er zu Nachts gespeiset/ und beherberget/ woraus man abgenom-

genommen / es müsse unter disen Armen Christus selbst gewesen seyn. In vita Derentwegen der grosse Patriarch und Ordens-Stiffter der Heil. Benedictus unter anderen auch seinen Ordens-Genossnen diese Regel anbefohlen: Alle anlangende Gäst sollen angenommen werden, als wann Christus der HErr selbst ankommen wäre, denen auch alle nach Stands-Gebühr geziemende Ehr soll erwiesen werden. S. Bened. in Reg. c. 51.

Wie belohnet GOtt diejenige/so die Arme gern beherbergen?

Christus sagt Matth. 25. daß er diejenige / so dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit die Frembde beherbergen / im Leben offt werden vollziehen / am jüngsten Tag vor der gantzen Welt wolle anrühmen / und einladen in den Himmel mit jenen Worten: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters / besitzet das Reich, so euch bereitet von Anfang der Welt ꝛc. dann ich bin ein Gast gewesen (in den Armen) und ihr habt mich beherberget. Folgsam wird solchen an statt eines kleinen Winckeleins / welches sie einem Armen zu Zeiten vergonnet / nicht nur ein Hauß / sonder ein Reich eingehändiget werden.

Belohnet GOtt auch zeitlich auf dieser Welt die jenige, so die Arme gern beherbergen?

Der H. Ambrosius sagt / daß solche GOtt nicht allein dort ewig / sonder auch insgemein hier zeitlich belohne / und benedeye. Die Wort dieses H. Vatters seynd diese: Solche Tugend hat ihren Lohn, erstlich auf Erden, alsdann (so noch vielmehr ist) hat sie einen göttlichen Lohn noch dortzu gewarten. Was ist dann der Lohn diser Tugend auf Erden? GOtt gibt in Ansehung dieser Tugend / wann man die Arme gern beherberget/solchen Hauß-Vätteren und Hauß-Mütteren etwann ein langes Leben / beständige Gesundheit / wendet etwann ab allerhand Unglück / Feuers-Brunsten / und dergleichen/ oder seegnet sonst ein solches Hauß.

Exempel.

Es ist oben Meldung geschehen / wie ungemein groß gewesen die Barmhertzigkeit des Abrahams in Beherbergung der Armen / und Frembdlingen; unter anderen, wie Gen. 18. zu lesen / sahe er einstens im Thal Mambre drey Männer daher gehen / so er nicht allein höflich in sein Hauß eingeladen / sonder auch gleichsam genöthiget die Einkehr zu nehmen. Viel Lehrer meynen es seyen die drey Männer heilige Engel gewesen; Viel aber seynd der Meynung/ es seyen gewesen die drey Göttliche Persohnen in menschlicher Gestalt / massen die heilige Schrifft sagt / daß Abraham drey gesehen, und einen habe er

angebettet, sprechend: HErr, habe ich Gnad gefunden vor deinen Augen / so gehe nicht fürüber vor deinem Knecht. Nachdem nun Abraham disen dreyen Männeren die Füß gewaschen/ sie mit Speiß und Tranck wohl versehen / und ihnen alle mögliche Ehr erwisen / wie wurde er von ihnen belohnet? Die Heil. Schrifft sagt / daß / ehe sie sich beurlaubet / sie versprochen, daß Abraham und sein Weib Sara in ihrem hohen Alter erlangen werden einen Sohn Isaac / so auch geschehen / und ist hierdurch das Geschlecht des grossen Patriarchen Abrahams vermehret worden / wie die Stern am Firmament.

Wie wir oben verstanden / waren die Inwohner in Sodoma / ungeacht sie allen Uberfluß hatten an Zeitlichem / gegen denen Armen und Bedürfftigen gantz hart und unbarmhertzig / hingegen ware Loth gantz barmhertzig und gütig gegen selben / sonderbar aber in Beherbergung der Armen und Frembdlingen / und dises / meynen die Lehrer / seye Ursach / warum GOtt / ehe und bevor er über die zwey sündhaffte Städt Sodoma und Gomorrha lassen Feuer regnen vom Himmel / den Loth / sein Weib / und seine zwey Töchter / durch die Engel lassen herausführen / und also errettet von jener entsetzlichen Brunst. Wie dann der alte Origenes Homil. 5. in Gen. also sagt: Viel andere gute Werck lesen wir nicht vom Loth! Die Gasthaltung / und daß er die Frembde beherberget / dises allein wird von ihm erzehlet, und doch ist er dem Feuer entgangen, der erschröcklichen Brunst entrunnen.

Der Heil. Job ware / wie wir oben verstanden / ein solcher Liebhaber der Armen und Frembdlingen / daß er von sich selbsten sagt / Jobi 31. Der Frembdling ist daraussen nicht blieben, meine Thür stunde dem reisenden Mann offen: Und GOtt hat den Heil. Job wegen diser und anderen Tugenden also zeitlich geseegnet / daß er / wie Jobi 42. zu lesen / was er verlohren / alles zweyfach wider von GOtt erlanget hat.

4. Reg. 4. wird gelesen / daß / als der Prophet Elisäus gereiset durch Sunam / ihn ein Weib beherberget / mit Speiß den Heil. Elisäum versehen / und vil Ehr ihm erwisen. Nun gefiele dises dem H. Mann so wohl / daß / weilen dise Sunamitin mit keinem Leibs-Erben versehen / der Heil. Elisäus bey GOtt ihr erhalten einen Leibs-Erben / einen Sohn. Ja / als diser hernach wider gestorben / hat der Prophet selben durch GOttes Krafft wieder zum Leben erwecket.

Christus ware öffters ein Gast in dem Hauß der HH. Martha und Magdalena / wordurch sie verdienet / daß Christus ihren Bruder Lazarum von Todten erwecket hat.

Zu Rom ware ein sehr frommer und gottseeliger Burger / so der Beherbergung der Armen / so wohl geistlichen als weltlichen Persohnen / also ergeben ware / daß er hierdurch gäntzlich in die Armuth gerathen. Einstens da diser Burger gantz eraltet / wenig Mittel mehr hatte, und also in eine grosse Kleinmüthigkeit gefallen ware / hörte er nächtlicher Weil ein Stimm / so also zu ihm redete: Dein Lieb und Barmhertzigkeit in Beherbergung der Armen habe ich gesehen, also zwar, daß du hierdurch in die Armuth gerathen; Ich will aber dich derentwegen nicht allein dort ewig belohnen, sondern auch hier zeitlich. Vertausche deinen Weinberg mit dem Weinberg dises Reichens (so genennet wurde) grabe hernach in der Mitten dises Weinbergs nach, und du wirst finden einen grossen Schatz allda. Diser fromme Burger erfreuete sich zwar ab diser Bottschafft, getrauete sich doch nicht bey dem Reichen / so ihme genennet wurde / ein Meldung zu thun dises Wechsels halber der Weinberg. Weilen aber disem frommen Burger die vorige Stimm dises zu vollziehen etlichmahl auf ein neues in Ohren lage / thut er endlich bey dem Reichen Meldung eines Wechsels halber der Weinberg / mit welchem vorhabenden Tausch der Reiche wohl zufriden ware / ja / weilen der Weinberg dises armen Burgers weit besser ware / als dises Reichens / wolte der Reiche dem armen Burger viel Geld aufgeben / so er aber nicht annahme. Diser Burger aber liesse alsobald durch die Seinige in Mitten dises erhandleten Weinbergs nachgraben / und funde man drey Geschirr / in einem ware ein Wasser / in dem andern ein köstlicher Balsam / und in dem dritten drey kostbare Stein / nemlich ein Smaragd / ein Saphir, und ein Carfunckel-Stein. Belangend nun das Wasser / hat man selbes alsobald außgegossen / in Meynung / es bringe selbes keinen Nutzen; man nahme aber wahr / daß / was das außgegossene Wasser / v. g. an eisenen Picklen / Hauen / und anderen Grab-Instrumenten berühret / alsobald in das schönste Gold veränderet worden. Der Balsam ware also köstlich / daß / weilen ersagter frommer Burger schier anfienge zu erblinden / und er aber nur ein wenig seine Augen mit disem Balsam berühret / er vollkommentlich wider sein Gesicht erlanget: mithin ist diser Balsam wegen seiner Krafft um sehr vil Geld verkaufft worden. Um die drey kostbare Stein aber hat diser Burger so vil Geld erlöset / daß er und die Seinige reich über reich worden. Dauroult. p. 4. c. 8. tit. 10.

Was haben für ein Straff zu beförchten die jenige Reiche / so ihnen so wenig lassen angelegen seyn dises leibliche Werck der Barmhertzigkeit, die Frembde beherbergen.

Gleichwie die jenige / so im Brauch haben dises Werck der Barmhertzigkeit offt zu üben / am jüngsten Tag zu hoffen haben einen gnädigen Richter

an GOtt / wie erwiesen worden / also haben im Gegenspiel jene Reiche / so sich auf dieses Werck der Barmhertzigkeit gantz wenig, oder gar nicht verstehen / zu beförchten am jüngsten Tag / daß GOtt gegen sie werde abgeben einen gantz strengen Richter / so sie mit zornigem Angesicht wird ansehen / sprechend / wie Christus selbst sagt Matth. 25. Gehet hinweg von mir / ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer, so bereitet ist dem Teuffel und seinen Englen ꝛc. dann ich bin ein Gast gewesen (in den Armen nemlich) und ihr habt mich nicht beherberget ꝛc. O! wie werden sich dort dann können entschuldigen die jenige Reiche / so mit grossen Unkosten erbauen allerhand prächtige Häuser und Palläst nur zur Eitelkeit und Wollust / vor die Arme im Elend herumwanderende aber kein einige Sorg tragen / sonder wie den armen Lazarum vor der Thür liegen / schreyen und seufftzen lassen? Und wo es also hergehet / daß man auf die arme Frembdling so wenig oder gar kein Acht hat / was ist es Wunder / wann GOTT zu Zeiten solche Ort mit allerhand zeitlichen Straffen heimsuchet? wie dann Christus selbst sagt zu seinen Jüngeren Matth. 10. daß / wo man sie wird aufnehmen in einem Hauß und beherbergen / dort solle seyn der Fried / das ist / der Seegen GOttes auch in zeitlichen Dingen; wo man aber sie nicht wird einlassen / und aufnehmen in die Herberg / dort werde der Fried / und Seegen GOttes nicht seyn / und dessen zum Zeichen sollen sie an dergleichen Ort den Staub von ihren Füssen abschüttlen.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft Matth. 2. wie grausam verfahren der König Herodes zu Bethlehem / indeme er alle kleine Kinder allda und in dieser Gegend / so zwey Jahr alt waren und darunter / lassen umbringen und ermorden. Warum hat GOtt diese unerhörte Tyranney zugelassen? Die Lehrer sagen / daß dieses ein Straff gewesen der Inwohner zu Bethlehem / weilen sie nemlich die arme Mutter GOttes / da sie schwanger gienge / in ihr Herberg nicht aufgenommen / sonder hinaus verwiesen in einen kalten Stall / allwo sie Christum gebährete.

Ein Schaaf-Hirt wurde einstens ersuchet von einem vorbey paßirenden armen Menschen / er möchte ihn doch in sein Hüttlein einlassen / weilen die Nacht ihn überfallen; weilen nun dieser unbarmhertzige Schaaf-Hirt dieses dem armen Frembdling abschluge / wurde folgends dieser Arme von den Hunden auf dem weiten Feld angegriffen und umgebracht. Der Schaaf-Hirt truge ein solche Reu über seine Missethat / daß er diesen Armen, so von denen Hunden umgebracht worden / nicht eingelassen / daß er worden ein Einsidler. Was geschahe aber? nach dreyen Jahren wurde dieser Einsidler auch von denen

nen Hunden zerrissen und umgebracht / zur Straff nemlich / daß er dem Armen sein Hüttlein versagt. In Prato Spirit. Sophronii c. 167.

Cäsarius L. 3. c. 68. schreibt / daß gewesen ein Closter / in welchem der Abbt gegen den Frembden sehr liebreich und gastfrey / und gegen den Armen sehr barmhertzig gewesen: Gleichwol hatte das Closter bey disem Geistlichen Vorsteher einigen Abgang niemahl erlitten, sonder allzeit reichlich gelebt; so bald aber diser Abbt gestorben / und ihme einer nachgefolget / welcher die Haußhaltung vil anderst und gespäriger angestellt / die Frembde und arme Leuth abgeschaffet / nicht beherberget / und gar schlechtes Allmosen mitgetheilet / ist von der Zeit an das Closter gäntzlich in Abgang gerathen / und wurde von Tag zu Tag ärmer. Einstens kame an allda ein sehr alter Ehrwürdiger Pilger, und hielte um die Nacht-Herberg an, welche ihme der Portner des Closters lang nicht wolte zusagen / endlich aber liesse er ihn heimlich ein / gabe ihm zu essen / und kame mit ihm in das Gespräch wegē seines Closters; Er erzehlte / wie daß bey dem verstorbnen Abbten / so gegen denen Frembden und gegen allen Armen sehr freygebig und gutthätig ware / alles genug vorhanden gewesen / bey dem jetzigen kargen und unbarmhertzigen aber wolle nichts erklecken / komme das Closter gantz in Abgang. Worauf der arme Frembdling antwortete: Mein lieber Portner / aus disem eurem Closter seynd zwey Brüder verstossen worden; so lang dieselbige nicht wieder zuruck geruffen werden / und in das Closter aufgenommen, so wird der Seegen GOttes in disem Closter nicht zu hoffen seyn; Der eine Bruder heißt: Date, Gebt, und der andere: Et dabitur vobis, so wird euch gegeben werden. Als der Portner nachgehens dises seinem Abbten erzehlet / hat er angefangen gegen den Armen barmhertziger zu seyn / und das Closter nahme auch von Tag zu Tag zu an zeitlicher Glückseeligkeit.

Wie heisset das fünffte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Gefangene erledigen.

Warum wird dises Werck gezehlet unter die leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Weilen nichts edlers ist als die Freyheit / derentwegen dieselbe gülden genennet wird; ja die Gefangenschafft ist schon offt manchem so schwer gefallen / daß er lieber sterben wollen / als länger gefangen seyn. So gar ein kleines Vögelein im Kefig / wann dasselbige auch mit Essen und Trincken versehen ist / wird doch den gantzen Tag in dem Kefig herum springen / und immer ein Oerthl suchen zu entweichen. Ach! wie seufftzten nicht eines Seufftzens in ihrer Gefangenschafft zu Babylon die Israeliter: Sie sprachen durch den Psalmisten

Psal.

Psal. 136. An den Ströhmen Babylons seynd wir gesessen, und haben so offt geweinet als offt wir an dich, O Sion (O Jerusalem! O Vatterland!) gedacht haben: an die Weiden-Stöck haben wir unsere Seitenspiel aufgehenckt. Dahero / da es um die Gefangenschafft eines Menschens ist eine so grosse Plag / ermahnet uns der Heil. Paulus / daß wir uns äusserist sollen anbefohlen seyn lassen ihr Erlösung: Gedenckt doch der Gefangenen / als ob ihr selbst gefangen wäret, sagt er Hebr. 13.

Was seynd diß für Gefangene / um deren Erledigung wir uns sollen annehmen?

Viel seynd in der Gefangenschafft gewisser Verbrechen halber; nun dise zu erledigen ist theils unmöglich / zum theil auch nicht rathsam / massen die Gerechtigkeit ihren Lauff muß haben / und die Laster gebührends müssen auch abgestrafft werden. Viel liegen auch in der Gefangenschafft / weilen sie etwann geführt einen sträfflichen Lebens-Wandel / damit solche / indem die gute Ermahnungen nichts verfangen / sollen in sich selbst gehen / und hiedurch sich besseren; wie dann dahin angesehen die Zucht-Häuser und dergleichen Ort. Nun auch diese Gefangene zu erledigen / ist nicht allzeit rathsam, massen mancher / wann er ernstlich erfahren / was da seye gefangen seyn / schon offt in sich selbst gangen / und ein anderes Leben angefangen.

Exempel.

In Heil. Schrifft 2. Paral. 33. wird gelesen / was für ein gottloses Leben geführt der König Manasses / den wahren GOtt setzte er auf die Seiten / in dem Tempel GOttes richtete er auf die Götzen-Bilder / bettete sie an / er vergosse sehr viel unschuldiges Blut / ja alle / so ihn wegen seines lasterhafften Lebens strafften / liesse er grausam hinrichten / wie er dann auch derentwegen den Heil. Propheten Isaiam mit einer Säg mitten voneinander schneiden lassen. GOtt diesem Ubel ein End zu machen / schickte über ihn die Assyrier / so ihn mit Krieg überzogen / überwunden / gefangen bekommen / in Eysen und Band geführt gen Babylon / und allda gesteckt in ein enge Gefängnüß / allwo dem Manasses die Augen aufgangen / er seine Sünd erkennet / und / wie die H. Schrifft sagt / er vor GOtt ernstliche Buß thäte.

Wann obermeldte Gefangene erledigen / nicht allzeit ist ein Werck der Barmhertzigkeit, wie kan man doch gegen solchen üben ein Werck der Barmhertzigkeit?

Obwohlen solche Gefangene / so wegen gewisser Verbrechen gefangen liegen / oder bey welchen man durch die Gefängnus hoffet ein Lebens-Besse-

rung

rung / zu erlösen nicht allzeit rathsam / wie vernommen / kan man doch gegen solchen vilfältig erzeigen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. Wie ? wann man etwann ihnen überschickt Speiß / Tranck, und dergleichen; und können uns dißfalls in die Schul führen die unvernünfftige Thier / benanntlich / wann ein junges Vögelein aus dem Nest genommen / in einen Kefig gesperret / und solcher Kefig aufgehenckt wird / sehen wir / daß die Alte das gröste Mitleyden tragen, sie fliegen einem solchen Kefig alsobald zu, bleiben darbey / versehen mit grosser Sorgfalt solche junge Vögelein mit Speiß / und ist ihnen nur leyd / daß sie solche gefangene Vögelein nicht erledigen können.

Wie kan man ferners erweisen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit gegen obgemeldte Gefangene.

Wann man nemlich (da es anderst wird zugelassen) solche Gefangene heimsuchet / tröstet / und ihnen ertheilet allerhand heylsame gute Lehren.

Exempel.

Da der keusche Joseph im Alten Testament von deß Putiphars Gemahlin fälschlich verklagt / und in den Kercker geworffen worden, sagt die H. Schrifft / daß der Joseph inder Gefangenschafft über andere Gefangene den Gewalt von dem Kercker-Meister erhalten. Wie verhielte er sich gegen selbe? Die heilige Schrifft sagt Gen. 40. Er hat ihnen gedienet. Wie ? er hat sie offt besucht / selbe getröstet / und gute Lehren ihnen ertheilt.

Als Tobias mit vilen anderen in die Gefangenschafft nacher Ninive geführt worden / sagt die Heil. Schrifft / daß ihm der König Salmanaser in der Gefangenschafft Erlaubnuß ertheilt / hinzugehen / wohin ihm beliebig wäre. Was thate der H. Tobias? die H. Schrifft sagt Tob. 1. er gienge zu allen / so in der Gefängnuß waren, und gabe ihnen heylsame Ermahnungen.

Was gibt es noch für Gefangene / gegen welchen wir können und sollen erweisen ein Werck der Barmhertzigkeit?

Nemlich es seynd die jenige / so kein Verbrechen begangen / sonder unschuldiger Weiß in Verhafft seynd / als da seynd die arme Gefangene bey dem Türcken / so von disem Ertz-Feind deß Christlichen Nahmens also grausam tractirt werden / daß sie möchten einen Stein erbarmen.

Wie kan disen geholffen werden?

Durch reiches Allmosen / so für ihre Erledigung fast durch die gantze Christenheit gesammlet wird. Ach was herrliche Exempel haben wir nicht / wie höchst eyfferig haben die Diener GOttes ihnen dises leibliche Werck der Barm-

hertzigkeit in Erledigung der Gefangenen lassen angelegen seyn; nemlich sie waren eingedenck deß grossen Himmels-Lohns/ so sie einmahl werden empfangen/ und der trostreichen Wort/ so Christus am jüngsten Tag an solche wird ergehen lassen/ indem Christus zu ihnen sprechen wird/ wie er selbst sagt Matth. 25. Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, ꝛc. dann ich bin im Kercker gewesen, und ihr seyd zu mir kommen, ꝛc.

Exempel.

Zu dem H. Paulino/ Bischoff zu Nola/ kame einstens ein arme Wittib/ flehentlich bittend umb ein Steur/ damit sie ihren Sohn/ so bey denen Unglaubigen in Gefangenschafft lage/ kunte erledigen. Der H. Paulinus tragete ein solches Mitleyden mit dem gefangenen Sohn diser Wittib/ daß er selbst hingangen/ und sich für disen Sohn in die Gefangenschafft begeben; diente lang als ein Gartner in der Gefangenschafft/ biß er endlich wunderbarlicher Weiß erkennet/ entlassen worden/ und in sein Bisthumb mit vilen anderen Gefangenen wider kommen ist. In vita.

Ein gottseeliger Bischoff Achatius mit Nahmen/ tragte ein solches Mitleyden mit denen unglaubigen gefangenen Christen/ daß er einstens alle seine Geistliche zusammen ruffte/ und sie also anredete: Liebste Brüder in Christo! der Sohn GOttes ist nicht gestorben für Gold und Silber, sonder für unsere Seelen, also ist es besser/ daß wir die guldene und silberne Kirchen-Geschirr verkauffen, und unsere Mit-Brüder erlösen, ꝛc. Worauf diese Geistlichkeit so vil güldene und silberne Kirchen-Zierd zusammen gebracht und verkaufft hat/ daß durch das erlösete Geld 7000. Christen seynd aus der Gefangenschafft erlediget worden. Dauroul. p. 4. c. 7. tit. 8.

Nachdem der H. Petrus Nolascus/ gebohren in Franckreich/ ein wenig erwachsen/ und seine Elteren mit Todt allda abgangen/ hatte er ein Abscheuhen ab der Albigenser Ketzerey/ so selbiger Zeit in Franckreich graßirte/ verkauffte also seine Güter/ zohe in Spanien/ allwo er zu Barcellona zu Erledigung der Gefangenen all das Seinige ausgespendet. Als nun der H. Petrus folgends in Gedancken stunde/ er wolle sich für die Erledigung der Gefangnen selbst verkauffen/ erschine ihme hierauf die Mutter GOttes/ und offenbahrte ihm/ daß ihrem Sohn und Ihr ein grosses Wohlgefallen er erweisen wurde, wann er einstellete den Orden der jenigen Religiosen/ deren Haubt-Absehen wäre/ die Gefangene aus der Unglaubigen Tyranney zu erlösen. Der H. Petrus Nolascus unterredete sich diser Erscheinung halber mit dem H. Raimundo de Pennefort und dem König in Arragonien Jacobo I. so ebenfalls dise Erscheinung der Mutter GOttes gehabt/ und wurde folglich mit Gutheissung des Päbstlichen Stuhls

diser

diſer H. Orden, der Orden Unſer Lieben Frauen de Mercede genannt/ aufgericht/ deſſen Haupt-Zihl und End iſt/ die Gefangene aus denen Händen der Unglaubigen zu erledigen; ja wann es vonnöthen iſt/ ſeynd die Mitglider diſes Ordens auch ſchuldig/ ſich ſelbſt für die Gefangene in die Gefangenſchafft zu geben. Der obernannte H. Petrus Nolaſcus/ nachdem er wegen Erlöſung der Gefangenen unbeſchreiblich vil Gutes gewürcket/ ſtarbe Anno 1256. und zwar in der Heil. Weyhnachts-Nacht/ nachdem vorhero die ſeeligiſte Mutter GOttes ihm erſchinen/ und ihm angekündet ſein Sterb-Stündlein. Das letzte Gebett/ welches der H. Petrus ſterbend verrichtete/ ware der 110. Pſalm/ da er nun ausgeſprochen diſe Wort: Der HERR hat ſeinem Volck die Erlöſung geſchickt, entfiele ihm die Red/ und gabe er ſeinen Heil. Geiſt auf. Breviar. Rom.

Wie können die Arme denen Gefangeren zu Hülff kommen?

Wann ſie nemlich fleißig betten für ſie/ damit ſolche in der Gedult und im Heil. Glauben ſtandhafft verharren.

Wie heiſſet das 6. leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Krancke beſuchen.

Iſt diſes ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit?

Ja/ alſo zwar/ daß der H. Philippus Nerius pflegte zu ſagen/ daß die Krancken-Zimmer geiſtliche Gold-Gruben zu nennen/ weilen nemlich darinnen der Menſch durch Hülffleiſtung und Beſuchung der Krancken ihme ſammlet unendliche Schätz im Himmel; und hat gleichſam diſes Werck den Vorzug vor allen anderen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit.

Warumb diſes?

Wie ſchmertzlich ſeye einem Krancken alſo armſeelig da ligen, und von keinem Menſchen einige Hülff haben/ hat jener Krancke/ ſo 38. Jahr unter einer Schupffen bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem gelegen/ genug zu verſtehen geben Joh. 5. dann da ihn der Heyland angeredet/ und gefragt/ ob er verlange geſund zu werden? hat er nur diſe Wörtlein geantwortet: Ich habe keinen Menſchen, ſo mir helffe. Alſo ergehet es vilfältig: Frage man manchen Krancken/ ob er nicht haben möcht ein Speiß/ v. g. einen Löffel voll Suppen? ja freylich: Aber ich habe keinen Menſchen, ſagt er/ ſo diſſfalls an mich dencket. Frage manchen Krancken/ ob er nicht etwann verlange zu trincken/ und ſeine ſperre Zung zu laben? es heiſſet: Ich habe keinen Menſchen, ſo mir diſſfalls Hülff bringet. Frage manchen Krancken, warumb er ſo kleinmüthig? Ich habe keinen Menſchen, wird er ſagen/ ſo

mich tröstet. Frage manchen Krancken / ob er nicht verlange / daß man ihn solte umwenden / oder ein wenig aufrichten / sich abzukühlen ? ja freylich / aber ich habe keinen Menschen, wird er sagen / so mir dieses Liebs-Stück erweiset. Frage manchen Krancken / ob ihm nicht beleibe ein wenig Krafft-Wasser ? ja / sagt der Krancke / wer aber gibt mir dieses ? ich habe keinen Menschen. Und ergeht halt vielen Armen Krancken, wie es ergangen dem armen krancken Lazaro im Hauß des Prassers ; es giengen immer die Knecht und Mägd neben ihme vorbey / fragte aber niemand / ob er etwas verlange ? er lage dort / sagt der Evangelist / auf der harten Erden / oder auf einem Büschlein Stroh / man tragte den gantzen Tag Speiß und Tranck auf des Herren Tafel / und wieder ab / gesottenes und gebrattenes / aber niemand war / so ihm etwas gegeben hätte ; viel weniger hätte sich der mindiste Hunds-Bub / oder Sudel-Magd gewürdiget ihm seine Wunden und Geschwär zu verbinden. Also ergehet es leyder ! offt dem armen Krancken. Noch übler ist es / wann der arme Krancke über das auch noch sehen muß / daß er unwerht seye / also daß man offt wünschet, wann es nur bald besser mit ihme wurde / oder er bald sterbete / es seye kein Ruhe im Hauß / man müsse immer wegen seiner wachen / den Schlaff brechen / es seye kein End des Ruffens und Jammers / das gantze Hauß seye geplagt / der Krancke seye seltzam / man könne ihm nichts recht s thun ꝛc. Ach ! wo es also hergehet, daß der Krancke sich beklagt mit den Worten des Psalmistens Psal. 40. Sie reden mir übel : wann wird er doch sterben, und sein Nahmen vergehen ? ist armseelig über armseelig der Krancke. Mithin sagt der Heil. Gregorius Nyss. Orat. de paup. amand. ob man schon allen anderen helffen und rathen solle, solle doch solches vor allen anderen gegen dem Krancken geschehen.

Exempel.

Der Heil. Johannes de Deo hielte lang an bey der allerseeligsten Mutter GOttes / sie solle ihm offenbaren / was ihrem liebsten Sohn / und Ihr zum angenehmsten seyn möchte : endlich erschiene ihm die seeligste Mutter GOttes / deutete ihm an, er solle einen Orden aufrichten und stifften, zum Dienst der Krancken / so auch geschehen / und werden diese Ordens-Genossene genennet die barmhertzige Brüder / deren Ambt ist denen Krancken auszuwarten. Was ersagter Heil. Ordens-Stiffter Johannes de Deo für ein Lieb gegen den Krancken getragen / ist nicht auszusprechen. Als unter anderen in der Stadt Granada in Spanien ein grosse Feuers-Brunst entstanden / und das Feuer auch schon das Spittal / wo sehr viel Krancke lagen / ergriffen / ware der Heil. Johannes höchst um die Krancke bekümmeret, lauffete mitten in das Feuer hinein / tragete die Krancke und Presthaffte heraus / und ware also beschäfftiget

lange

lange Zeit / ohne daß ihn das Feuer verletzet. Noch wunderbarlicher ware sein Todt; dann da dieser grosse Liebhaber der Krancken schon dahin sterben wolte / stunde er auf mit jedermans Verwunderung gantz krafftloß / knyete nieder auf die Erden / umfangete das Crucifix-Bild / küssete dasselbe / und also gabe er seinen Geist auf, wie er dann auch auf der Erden nach dem Todt 6. Stund lang also knyend verblieben / umfangend und küssend das Crucifix-Bild / mit höchster Verwunderung der gantzen Stadt Granada / biß man ihm nemlich mit Gewalt das Crucifix-Bild aus denen Händen genommen.

Wie belohnet GOtt die, so die Krancken lieben, und besuchen?

Christus sagt Matth. 25. daß er die jenige am jüngsten Tag vor der gantzen Welt wolle anrühmen / und selbe einladen zu den himmlischen Freuden / sprechend: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, so euch von Anbegin der Welt ist zubereitet ꝛc. dann ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besuchet. Woraus erhellet / daß / was einer Gutes erweiset dem Krancken / Christus selbes annehme / als geschehe es ihm selbst. Und dieses dann / wie auch der erfolgende grosse Himmels-Lohn / ist Ursach / daß unsere gottseelige Vorfahrer des Christlichen Glaubens sowohl geistlich- als weltlichen Stands mit grossen Unkosten allenthalben gestifft so viel Spitäller und Krancken-Häuser / sonderbar in Spanien / Franckreich / und Welschland / wo beforderist in grossen Städten offt gantze Spitäller voll Krancke gefunden / und mit allen nothwendigen Mittlen mildreich versehen werden; ja nicht selten / sonderbar in Welschland / verfügen sich aus Lieb gegen denen Krancken auch offt Gräfliche und Fürstliche Personen in die Spitäller und Krancken-Häuser / lassen durch ihre Diener allerhand köstliche kräfftige und Hertz-sterckende Sachen nachtragen / gehen von einem Krancken-Beth zum anderen / reden die Krancke mildreich an / fragen / wie sie sich befinden / und ob ihnen etwas ermangle? theilen ihnen etwas mit von ihren mitgebrachten Mittlen / trösten sie mit liebreichen Worten / und ein solcher Trost ist den Krancken offt lieber als Speiß und Tranck. Dem Krancken / sagt der Heil. Ambr. in ep. 2. ad Cor. c. 7. ist diß ein sonderbarer Trost / wann er nur einen hat, so ein Mitleyden mit ihm tragt.

Hat man viel dergleichen Exempel der jenigen, so die Krancke geliebt / und ihnen gedienet?

Wir haben dißfalls die herrlichiste und allerschönste Exempel / deren allhie wir nur ein und anderes wollen anfügen.

Exempel.

Das gantze menschliche Geschlecht ist durch die Sünd des Adams gefallen in eine schwere Kranckheit / wo vonnöthen ware ein grosser Medicus /

wie der Heil. Augustinus sagt: über disen Krancken hat sich erbarmet der Sohn GOttes/ ist selbst herabgestigen vom Himmel/ und ist disem Krancken/ dem gantzen menschlichen Geschlecht/ zu Hülff kommen. Ja als Christus auf Erden herum wanderte/ ware sein gröste Freud mit den Krancken und Presthafften umzugehen/ besuchte/ tröstete, und machte sie gesund.

Ein frommer alter Einsidler erkranckte/ und weilen ihm niemand beyspringete/ kame ein Engel/ diente ihm in währender Kranckheit 7. Tag. Unterdessen langeten bey diesem Krancken an zwey andere Eremiten/ihn heimzusuchen/ und zu sehen/ wie es um ihn stehe; sie klopffen an/ der alte ruffet/ sie sollen daraussen bleiben/ diese aber eröffnen die Thür mit Gewalt/ denen der Krancke erzehlet/ daß ihm ein Engel biß dato gedienet/ sobald sie aber haben angeklopffet/ er verschwunden seye. Da diß der Krancke geredet/ verschiede er. Rosvveid in vit. Patr. l. 5. c. 44.

Placilla Kayfers Theodosii Ehe-Frau ware also liebreich gegen den Krancken/ daß sie sich nicht gescheuet/ selbst in die Häuser der Krancken einzugehen/ und denen Krancken mit eigner Hand die nothwendige Mittel zu reichen: sie besuchte sehr offt die Spitäler in der Stadt Constantinopel, gabe denen/ so zu Beth lagen/ und mit schweren Kranckheiten behafftet waren/ selbst die Artzney. Ja sie berührete nicht nur allein die Geschirr der Speisen, und verkostete selbe/ ob sie recht zubereitet/ sonder diese mitleidige Kayserin hielte auch die Schüßlen/ woraus die Krancken assen/ legte ihnen das Brod für/ reichte ihnen das Tranck. Als nun einige Zärtling sagten, daß diese Werck einer Kayserin nicht anständig/ sprache sie: Es gebühre zwar dem Reich, daß es Gold ertheile, ich aber opffere dem jenigen (GOTT) das Werck meiner Händen, welcher mir das Reich ertheilt hat. Nicephor. l. 12. Hist. Eccles.

Der H. König Ludovicus aus Franckreich/ die H. Radegundis/ ebenfalls Königin in Franckreich/ die H. Elisabetha Königs-Tochter aus Ungarn, die Heil. Catharina von Senis/ die Heil. Birgitta, und noch viel andere/ wie man liefet in deren Leben/ haben in denen Spitäleren denen Krancken ein solche Lieb erwiesen/ als dieneten sie Christo selbst: sie wascheten denen Krancken und Presthafften ihre Füß/ kampleten ihnen die Haar/ säuberten ihnen den Kopff, reicheten ihnen Speiß und Tranck/ gaben dieselbe selbst in Mund hinein/ trugten kein Scheuen ihre Wunden und Geschwär zu berühren/ und zu verbinden/ ja/ wann nicht gleich bey der Hand ware etwan ein Leinwad/ nahmen sie zu Zeiten alsobald ihre Schleyr von dem Haupt herab ꝛc. Mit einem Wort/ sie leisteten denen Krancken solche Dienst/ daß mancher gemeiner Mensch hierob ein Abscheuen tragete.

Anno 1537. kame zu Venedig an der H. Ignatius mit vielen anderen seinen Gesellen/ und wurde allda gantz liebreich empfangen. Gleichwie nun dieser

ser grosse Heilige schon damahl in der Liebe GOttes und des Nächsten also branne/ daß er gleichsam für verlohren hielte jenen Augenblick/ darinnen er nicht etwas zu grösserer Ehr GOttes/ oder zum Heyl des Nächstens gewürcket; also sendete der H. Ignatius alsobald seine Gesellen aus in die Stadt/ und zwar musten die jenige/ so Priester waren/ denen Krancken die HH. Sacrament mittheilen/ die andere aber/ so nicht Priester waren/ musten denen Krancken mit anderen Geist- und Leiblichen Nothwendigkeiten dienen. Da sahe man dann Wunder/ was diese Geistliche für ein grosse Liebe gegen den Krancken erzeigten; sie sahen alsobald um nach Bethern/ Speiß/ und Tranck für die Krancke/ kehreten aus ihre Zimmer, trösteten die Krancken/ stunden bey denen Sterbenden/ begruben die Todte/ und erwiesen solche Werck der Barmhertzigkeit/ daß sich die gantze Stadt Venedig höchst verwunderte. Sonderbar aber leuchtete gegen denen Krancken hervor die Liebe des H. Francisci Xaverij; indeme bey dieser Gelegenheit ihm zu Handen kame ein Krancker/ so voll war der abscheulichisten Geschwär/ also zwar/ daß anfänglich der H. Mann selbsten einen solchen innerlichen Grausen schöpffte/ daß er vermeynte/ er könne gegen diesem elenden Menschen kein Lieb erzeigen. Was thate aber der H. Xaverius? disen natürlichen Unwillen an sich vermerckend/ ereyfferte er sich dergestalten/ daß er mit gröster Inbrunst des Geists seinen Mund an die fliessende/ ja ärger als die Pest stinckende Wunden des Kranckens ansetzte, und den Ayter daraus/ auch so gar zum anderenmahl aussaugete. Wie dann dergleichen Lieb-Stuck der Heil. Xaverius gegen den Aussätzigen und Presthafften öffters hinfüran erzeigte/ und GOtt hierob ein solches Wohlgefallen truge, daß der H. Mann vielfälltig durch dieses Lieb-Stuck Miracul würckte, und offt dergleichen Krancke gesund machte. Petrus Maphæus in vita S. Ignat. c. 3.

Was haben diejenige, so denen Krancken dienen, im Himmel für einen Lohn zu hoffen?

Man machet ihm zwar durch ein jedes leibliches Werck der Barmhertzigkeit im Himmel einen grossen Lohn/ wie wir oben vernommen, doch aber die Krancke besuchen/ und ihnen dienen/ ist vor GOtt weit schätzbarer/ ja der Mensch thut durch dieses grosse Werck der Barmhertzigkeit im Himmel seinen Lohn und Glory gleichsam verdopplen.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft Matth. 20. wie dort die Arbeiter im Weingarten/ da es Abend worden/ ein jeder von dem Hauß-Vatter empfangen einen Groschen; durch diesen Groschen verstehen die Lehrer den Himmel/ so

GOtt

GOtt am Abend des Lebens denen geben wird / so tapffer in dem Weingarten des HErrns gearbeitet / und Gutes gewürcket haben. Nun aber sagt die heilige Schrifft Luc. 10. daß, als der Samaritan auf dem Weeg angetroffen einen Menschen gantz verwundet in seinem Blut ligend / er Wein und Oel in die Wunden gegossen / die Wunden verbunden / den Tod-Krancken genommen / auf sein Pferd gesetzt / selben geführt in die nächste Herberg / selben dem Wirth allda übergeben / bittend / disem Tod-Krancken aufzuwarten / letztlich sagt die heilige Schrifft; Hat der Samaritan zwey Groschen herfürgezohen, und dem Wirth gegeben. Worüber ein gelehrter Ascet also spricht: Anderen Frommen wird ein Groschen gegeben, die aber, welche denen Krancken abwarten, verdienen noch so vil, zwey Groschen, das ist, einen vil grösseren und gleichsam einen dopleten Lohn im Himmel.

Es tragt aber mancher ein natürliches Abscheuen ab den Krancken?

Dises ist leicht zu glauben; unterdessen aber ist hernach / wann man sich überwindet / und denen Krancken dienet / der Verdienst auch desto grösser. Ja diser Grausen ab denen Krancken kommet auch vilfältig her von dem bösen Feind / der da sucht / von disem GOtt-gefälligen Werck uns zu verhinderen / damit er hierdurch uns beraube von dem grossen Verdienst / so wir uns machen / da wir die Krancke besuchen / und selben dienen.

Exempel.

Die H. Wittib Maria von Oegnies / dienete mit innbrünstiger Lieb denen Krancken; da sie unter anderen einstens Tag und Nacht abwartete einer gantz elenden und presthafften Weibs-Persohn / gienge aus deroselben Geschwären und offenen Schäden ein solcher Gestanck / daß diser H. Wittib gedunckte / es seye ihr unmöglich länger zu bleiben: Nichts desto weniger überwande sie sich. Als nun dise H. Krancken-Wartherin hierüber also schwach und kranck wurde / daß ihr unmöglich ware länger zu bleiben / empfunde sie gählings durch Schickung GOttes in ihrem Mund einen gantz süssen Geschmack / wie von einem köstlichen Aromatischen Wein / und zugleich spührete sie in der Nasen einen gantz annehmlichen Geruch / so gantzer drey Täg verbliben / und wurde hierdurch dise Heil. Wittib auf ein neues also gestärcket / daß sie denen Krancken kunte standhafftig abwarten. Jacobus de Vitriaco in vita S. Mariæ Oegniac.

Es wohnete zu Alexandria ein sehr frommer Mann / mit Nahmen Eulogius / so sehr vil gehöret / was es vor GOtt für ein hochschätzbahres Werck seye/

sehe / denen Krancken gutes erweisen: mithin da dieser Eulogius einstens auf dem Weeg funde einen gar armseeligen krippelhafften Bettler / nahme Eulogius selben mit sich nacher Hauß / und erwiese diesem Krancken 15. Jahr lang alles gutes. In dieser währender Zeit muste Eulogius von diesem / ungeachtet er ihm möglichist gedienet / viel Schmach-Reden einnehmen / also zwar / daß einstens beede zu dem Heil. Einsidler Antonio kommen / und einer den anderen verklaget. Der Heil. Antonius / da er beede angehört / und vernommen, daß dieser Krancke gegen Eulogio sehr undanckbar / und Eulogius derentwegen ihn in seinem Hauß nicht mehr gedulten wolte / gabe er beeden einen scharffen Verweiß / und befahle ihnen / sie solten beede mit einander sich nacher Hauß verfügen / sprechend: Verharret nicht länger allhier, liebe Brüder, sonder kehret wider nacher Hauß, und bleibet bey einander in dem Frieden und in der Liebe. Daß aber unter euch enstanden dieser Zwietracht / ware dieses ein Versuchung von dem Satan, welcher weiß / daß euer End herzunahe, und GOTT euch im Himmel die Kron der Seeligkeit werde mittheilen; mithin ist der Satan beflissen, wie er euch dieser Kron berauben möge Als sie dieses von dem H. Antonio gehöret / bate einer den anderen um Verzeihung / empfiengen den Seegen von dem H. Antonio / und kehreten wieder im Frieden mit einander nach Alexandria / allwo der Krancke in drey Tagen hierauf gestorben / Eulogius aber ist in 40. Tagen darauf bestens bereitet in die ewige Seeligkeit ihm nachgefolget. Palladius in vitis PP.

Es ist aber die Krancken besuchen / und ihnen dienen / eine sehr gefährliche Sach?

Es ist in allweg manche Kranckheit erblich / und also offt gefährlich denen Krancken beystehen; unterdessen aber / wann einer dieses Werck der Barmhertzigkeit und die Beschwernussen / so sich dißfalls einfinden / mit guter Meynung auf sich nimmet / und um Christi willen denen Krancken beystehet / ist dises ein so verdienstlich / und vor GOtt so hochschätzbares Werck / daß / wann einer auch eine solche Kranckheit ererben, und das Leben hierdurch solte verliehren / solcher glaublich von GOtt keinen geringeren Lohn erhalten würde / als die HH. Martyrer / so um Christi willen ihr Leben auch dargegeben.

Wie solle man sich verhalten / da man die Krancke besucht?

Da der Heil. Job von GOTT sehr mit Leibs-Kranckheit heimgesuchet worden / sagt die Heil. Schrifft Job. 2. daß sich die Freund des Heil. Jobs mit einander unterredet / daß sie zugleich kommen / und den Job heimsuchen wolten. Aber was redeten sie vor Job / da sie ihn heimsuchten? Ihre Reden waren nur von eitlen Dingen / so dem Job mehr eine Ungedult / als einen Trost bringen

kunten; dahero er sich gegen selben beklagt / sprechend: Ihr führet Reden untereinander allein mich zu schänden, und werffet eure Wort in den Wind heraus. Der Heil. Job wolte sagen/ daß die Reden/ so seine Freund vorbrachten / theils Reden seyen / so ihm ein Ungedult machen kunten/ theils übrige Reden wären. Wie dann endlich der Heil. Job gesprochen: Wolte GOTT! daß ihr stillschwieget, damit man euch für weise Leut halten möchte. Job. 13. und also den Krancken zwar besuchen / aber vor selbem nur reden von eitlen und unnützlichen Dingen / dieses ist kein Werck der Barmhertzigkeit: viel minder solle man dem Krancken eine grosse Hoffnung machen der Gesundheit halber; massen mancher Krancker folgends sich hierauf steiffet / und wahre Buß zu thun unterlasset.

Worinn bestehet dann die Besuchung der Krancken?

Daß man den Krancken freundlich grüsse / seiner Kranckheit halber ihn anhöre / mit ihm zwar ein hertzliches Mitleiden trage / unterdessen aber ihm zu Gemüth führe / daß / gleichwie diese Kranckheit von GOtt herrühret / er / der Krancke / GOtt kein grösseren Gefallen erweisen könne / als durch Vereinigung seines Willens mit dem Willen GOttes. Bevorderist aber ist der Krancke zur Gedult / und alle Schmertzen zu leiden aus Lieb gegen Christo zu ermahnen; und dieses bey dem Krancken zuwegen zu bringen / kan man ihm kein besseres Beyspiel vor die Augen stellen / als das Leiden und Sterben Christi JEsu selbsten. Man solle auch dem Krancken zu Gemüth führen/ daß/ wann GOtt uns hier heimsuchet / dieses ein grosses Liebs-Stuck seye; angesehen ja besser ist hier leiden in dem Bett / als dort in dem heissen Fegfeuer. Sonderbar ist dem Krancken vor Augen zu stellen / daß GOtt durch diese Kranckheit ihm derentwegen auch erweise ein unaussprechliches Lieb-Stück / indem er viel tausend mit einem gähen und unversehenen Todt von dieser Welt abforderet / ihm aber (dem Krancken) GOTT Zeit gibt zur Buß und Pœnitenz / ja durch diese Kranckheit auch ihn GOTT gantz vätterlich ermahnet. Nicht weniger solle man dem Krancken wohl zu Gemüth führen die Eitelkeit aller zeitlichen Dingen / und daß wir Menschen alle auf dieser Welt nur armseelige Wanderer, mithin dem Himmel zutrachten sollen / und diesen zu erlangen keine Kranckheit und Schmertzen uns zu schwer fallen solle / weilen der Himmel alles werth / und diesen zu erlangen die heilige Martyrer alle erdenckliche Peinen ausgestanden haben. Sehr nutzlich ist auch / wann der Krancke öffters ermahnet wird die drey Haupt-Tugenden zu erwecken/ nemlich den Glauben / die Hoffnung / und die Liebe GOttes / auch daß er öffters ein hertzliche Reu und Leid schöpffe der begangenen Sünden halber/ mit welchen er die Göttliche Majestät so offt und vielmahl beleidiget/ auch ihm fürnehme/ so fern GOtt ihm die Gesundheit wie-

der

der ertheilen solte/ sein Leben ernstlich zu besseren/ und GOTT hinfüran besser zu dienen ꝛc.

Wer ist sonderbar schuldig denen Krancken beyzustehen?

Erstlich: Ein Pfarrer und Seel-Sorger; massen da jener Mensch/wie Luc. 10. zu lesen/ gefallen unter die Mörder/ und grausam von selben verwundet worden, Christus sehr hoch empfindet/ daß der Jüdische Prieste und der Levit/ eben vorbey gangen/ diesen armseeligen Menschen in seinem Blut liegen/ und schreyen lassen/ und ihme nicht beygesprungen; hingegen rühmet Christus an vor der gantzen Welt den Samaritan, in dem er Land frembd ware/ und doch/ ersehend diesen elenden Menschen/ alsobald von dem Pferd gesprungen/ in seine Wunden gegossen Oel und Wein/ die Wunden verbunden/ diesen Tod-Krancken genommen auf sein Pferd/ und geführt in eine Herberg. Anderens: Seynd schuldig dieses Werck der Barmhertzigkeit zu erzeigen die Kinder gegen ihren krancken Elteren/ und die Elteren gegen ihren krancken Kinderen. Drittens: Seynd zu diesem Werck verpflichtet die Ehe-Leut gegen einander; massen sie solches einander vor dem Altar versprochen. Viertens: Solle sich mitleidig erzeigen die Herrschafft gegen ihren krancken Dienst-Botten und Hauß-Genossenen/ nach dem Exempel jenes Evangelischen Hauptmanns/ welcher/ nachdem sein Knecht erkrancket/ gantz sorgfältig dessentwegen selbst zu Christo gangen/ bittend/ diesen seinen krancken Knecht gesund zu machen.

Was verdienen für ein Straff die, so in Besuchung der Krancken hinläßig?

Diejenige, so Ambts halber schuldig seynd die Krancke zu besuchen/ selbe zu trösten, und ihnen beyzustehen, und diese ihre Schuldigkeit aber unterlassen wegen eines fassenden Abscheuens ab den Kranckheiten und dergleichen/ haben nicht allein in jener Welt grosse Straffen zu beförchten/ sonder GOtt suchet solche offt auch zeitlich heim/ also zwar/ daß wann solche fallen in ein Kranckheit/ auch trostloß seynd; oder GOtt suchet sie heim mit eben dergleichen abscheulichen Kranckheiten/ ab welchen sie vormahls einen Abscheu getragen. **Mit eben der Maaß, sagt Christus Luc. 6. wird euch ausgemessen werden, wie ihr eingemessen.**

Exempel.

Ein Priester muste zur gewissen Zeit Beicht hören, und communiciren die Leprosen oder Aussätzige; weilen dann er ein grosses Abscheuen tragte ab dieser Kranckheit des Siechthums, was thate er? Er liesse ihm in die Mauer verfertigen ein eignes Fenster/ wordurch er Beicht hörete/ und denen Leprosen

das allerheiligste Sacrament des Altars reichete. Aber GOtt straffte derentwegen disen Priester also / daß die Seiten seines Leibs/so er jederzeit in Hörung der Beicht von denen Leprosen abwendete/mit dem Siechthum behafftet wurde/ die andere Seit/ aber / so er jederzeit gegen denen Leprosen wendete/bliebe gesund. Specul. Exempl. tit. Infirmitas. Exempl. 20.

Ein Diener tragte ein solches Abscheuhen ab dem Siechthum/ daß er diejenige Speisen/ so sein HErr ihm anbefohlen denen Leprosen zu bringen/ vielfältig ihnen nicht überbracht. Was geschahe aber? GOtt straffte über eine Zeit diesen Diener eben mit der Kranckheit des Siechthums. Petrus Cantor, L. Mirac.

Was solle vor all anderen ein Krancker beobachten/ und auch ein Seel-Sorger?

Es gibt viel hinläßige Christen / welche / wann sie gehling von GOtt mit einer Kranckheit heimgesucht werden, nicht das mindiste von der Heil. Beicht und Empfangung der Heil. Sacramenten hören wollen / und verschieben also die Heil. Beicht von Tag zu Tag : wann schon auch der Wurm des bösen Gewissens naget / und die Haußgenossene oder ein anderer guter Freund einem solchen Krancken zuschreyen: **Es ist gefährlich, die Kranckheit kan in aller Eil also zunemmen / daß du der heiligen Beicht nicht mehr fähig bist: es ligt dir der Himmel und die Seeligkeit daran : die Höll ist darauf geschlagen** &c. so will dannoch zur Heil. Buß mancher Krancker sich nicht bequemen / und kommet vielfältig kein anderer Schluß heraus / als des sorglosen Thebanischen Königs Archiä: Seria in Crastinum : **Heunt kans nicht seyn, morgen wollen wir sehen.** Von diesem König erzehlet Plutarchus L. de Genio Societatis, daß man ihm einstens ein Schreiben unter wehrender Mahlzeit eingehändiget / mit Vermelden / daß selbes wichtige Sachen enthalte / mithin er alsobald den Inhalt dieses Briefs vernemmen solte. Was thate dieser sorglose König? Er schobe den Brieff in sein Taschen / ohne daß er selben gelesen / und sagte spottweiß : Seria in crastinum, **Morgen wollen wir vernehmen, was diß für wichtige Sachen.** Weilen dann dieser thorrechte König den Brieff nicht gelesen / in welchem die Nähmen der zusammen geschwornen Rebellen verzeichnet waren / ist er noch selbe Nacht von ihnen ermordert worden / welchem Unheil er leicht hätte entrinnen können, wann er den Brieff eröffnet hätte. Was ist für ein wichtigeres Geschäfft als wohl sterben? Und was seynd die Kranckheiten anders als eine Ermahnung und Erinnerung von GOTT / daß wir uns sollen zu diesem wichtigen Geschäfft bereit machen / die Heil. Buß ergreiffen / und uns befleissen / wohl zu sterben? Weilen es dann gar offt heisset bey den Krancken : **Morgen will ich diesem nachkommen : morgen will**

ich

ich durch die Heil. Beicht mich in den Stand der Gnad GOttes setzen: und aber gar offt solche von dem Todt übereilet werden/ oder aber die Kranckheit gar offt sich also vermehret, daß man folgends ein wahre Buß zu würcken nicht mehr im Stand ist; geschichts also leyder! daß sehr viel ohne Buß in schweren Sünden dahin sterben/ und ewig verdammet werden. Wer hat dir den morgigen Tag versprochen, der du weder einen Augenblick sicher bist? fragt der Heil. Augustinus Serm. 16. de Verb. Dom. Eben dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit einem Seel-Sorger: nemlich er ist höchst verpflichtet/ daß/ sobald er einen Krancken mit den Heil. Sacramenten zu versehen beruffen wird/ sich durch kein zeitliches Geschäfft lasse abhalten/ sondern alsobald dem Krancken zu Hülff komme/ damit ein solche Seel/ an welcher so viel gelegen/ nicht verabsaumet werde/ und solle derentwegen ein Seel-Sorger offt zu Hertzen fassen den hohen Werth der menschlichen Seel. Die gantze Welt/ sagt der Heil. Bernardus. Lib. Medit. kan gegen einer einzigen Seel nicht geschätzt werden: dann für die Welt hat GOTT sein Leben nicht geben wollen, welches er für ein Menschliche Seel dargegeben: ist derohalben der Werth einer Seel höher, als welche allein mit Christi Blut hat können erkauffet werden.

Exempel.

Severus ein auferbaulicher/ frommer/ ja auch wunderthätiger Priester und Pfarrer/ als er einsmahls in seinem Hauß-Gärtlein die Reben beschnitte/ wurde er ermahnet/ daß ein Krancker höchlich begehre/ die Heil. Sacrament vor seinem Todt zu empfangen. Der gute Priester verspricht/ er wolle sobald er noch etliche wenig Reb-Stöck beschnitten/ alsobald folgen. Da er nach vollendter kurtzer Arbeit sich eilends zu des Krancken Hauß verfüget/ fande er, daß der Krancke schon verschiden; dessentwegen er sich selbst des Seelen-Mords angeklagt/ als welcher wegen der Reben den Sterbenden versaumet; fallet also nieder auf seine Knye/ und höret nicht auf zu weinen/ biß er dem Todten das Leben wieder erlanget solang/ daß er beichten kunte: welches dann auch geschehen/ und erzehlte der von Todten erweckte beynebens/ daß er aus gerechtem Urtheil GOttes schon hätte der Höllen sollen zugeführt werden/ wann nicht ein Schnee-weiß bekleidter Engel erschienen wäre/ und ihn auf das Gebett Severi wiederum zu dem Leben gebracht hätte. Nachdem er nun gebeichtet/ und auch die versaumte Heil. Sacrament empfangen/ ist er den sibenden Tag darauf wieder gestorben. S. Gregorius in Dialogis.

Wie solle man sich verhalten bey den Sterbenden?

Weilen wegen Weite des Weegs nicht allzeit ein Priester bey dem Sterbenden zu erlangen/ sollen wenigist die Herumstehende bey dem Sterbenden andächtig betten das Heil. Vatter Unser/ das Ave Maria/ und den Heil. Glauben/ massen auch heilige Leut zu Zeiten im Leben anbefohlen/ daß man ihnen diese Gebetter im Todt solle vorsprechen. Uber das/ wann jemand gegenwärtig/ so lesen kan/ solle man auch betten die Litaney aller Heiligen, die Lauretanische Litaney Unser Lieben Frauen/ den Rosen-Krantz/ und andere Gebetter zu der seeligisten Mutter GOttes/ dem H. Joseph/ und anderen Heiligen; Unterdessen aber solle man mit glimpfflichen Worten zu Zeiten den Sterbenden erinneren/ daß er wenigst mit dem Hertzen annoch/ soviel möglich ist/ erwecke einen festen Glauben/ Hoffnung/ und Liebe GOttes ꝛc. wie man dann auch ihme öffters solle zuruffen den Nahmen JEsus; massen man weiß/ daß/ wann der böse Feind diesen heiligisten Nahmen nur höret/ er erschrecke/ und mit seinen Versuchungen weiche. Mann solle auch nicht ausser Acht lassen, dem Sterbenden ein Crucifix vorzuhalten, und um den Sterbenden herum öffters das Weyh-Wasser auszusprengen/ damit nemlich der böse Feind zu dem Sterbenden keinen Zugang habe.

Exempel.

Cäsarius in Dialogo schreibet/ daß einstens/ als ein frommer Diener GOttes kranck lage, ihm erschienen lebhafft der böse Feind/ ihn zu versuchen. Dieser fromme Krancke fragte den bösen Feind unerschrocken/ wo er herkomme? dieser gabe zur Antwort, daß er und seine Cameraden eben gewesen bey dem Todt einer Abbtissin schwartzen Ordens. Wie viel, fragte der Krancke/ seynd allda böse Geister gewesen, der Satan sagte: soviel seynd wir böse Geister allda gewesen/ daß kein Wald auf der Welt ist/ welcher im Monath May so viel Blätter hat. Der Satan wurde gefragt/ was sie ausgerichtet bey dieser Abbtißin? layder! sagt der böse Feind/ nichts; massen sie sehr fromm gelebt, und der Ertz-Engel Michael zu letzt erschienen ist/ und alle uns böse Geister mit eisernen Kolben verjagt hat. Der fromme Diener GOttes fragte weiters/ ob er auch gewesen bey dem Todt des Gottseeligen Abbtens Gerardi/ so kürtzlich gestorben? Ach/ sagte der Satan/ mehrer seynd wir böse Geister bey dessen Todt gewesen, als Sand-Körnlein am Ufer des Meers seynd; aber haben auch nichts gewürcket/ massen wegen des Gebetts/ so die Münch bey dem Todt-Beth Gerardi verrichtet/ wir nicht haben können zu dem Todt-Bett hinzu nahen. Der Krancke fragte den

Satan

Satan / warum er sich unterfange bey dem Todt zu seyn eines so heiligen Manns / wie Gerardus dieser Abbt gewesen? worauff der böse Feind lachte, sprechend: warum solte ich mich nicht unterstehen bey dem Todt eines Abbtens zu seyn? ware ich doch auch gegenwärtig bey dem Todt des Sohns GOttes selbsten, und sitzte auf dem Armb des Creutzes, an welchem er gestorben.

Wie heisset das sibende leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Todten begraben.

Ist dieses ein alter und löblicher Brauch?

Mancher Mensch ist zwar der Meynung mit dem Heydnischen Virgilio / daß wenig daran liege / ob der Leib in der Erden verfaule / oder im Lufft / Feuer / oder Wasser verwese; unterdessen aber hat doch der mehriste Theil / so gar der unglaubigen Heyden / mit Ehr-Bezeigung jederzeit ihre Todten begraben: sonderbar haben auch die im Alten Testament rechtglaubige Juden dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit hoch in acht genommen.

Exempel.

Gen. 23. liesetman / als die Sara / des grossen Patriarchen Abrahams Ehe-Frau / in der Stadt Arbee im 127ten Jahr ihres Alters gestorben / daß Abraham selbe nicht allein höchst beweinet und betauret / sondern auch alsobald ein vornehme Begräbnus um 400. Seckel Silber erkauffet / und diese seine liebe Ehe-Frau herrlich allda begraben lassen.

Die Heil. Schrifft sagt Gen. 50. daß / als der Patriarch Jacob in Egypten gestorben / sein Sohn der Joseph / Vice-König in Egypten / gefallen seye auff seines verstorbnen Vatters Angesicht, weinend / und ihn küssend. Und weiter: der Jacob vor dem Todt seinem Sohn Joseph anbefohlen / er solle seinen todten Leichnam führen lassen in das Land Chanaan / also muste nicht allein der gantze Königliche Hof die Trauer-Kleider anlegen / sondernes liesse auch Joseph den Leib seines verstorbnen Vatters kostbahr einbalsamiren / selben nach 70. Tägen mit grossen Unkosten abführen in das Land Chanaan / und allda auf das herrlichiste begraben.

Tob. 2. liesetman / daß / weilen der König Salmanasar verbotten die Todten zu begraben / der alte Tobias die Todte bey der Nacht heimlich begraben habe; ab welchem GOtt ein Wohlgefallen schöpffte; massen der Ertz-Engel Raphael zu Tobia sprache: da du betteteſt mit Zäheren, und die Todten begrabeteſt, hab ich dein Gebett zu GOTT gebracht. Tob. 12.

Haben

Haben wir auch im Neuen Testament schöne Exempel der Begräbnussen halber?

Wir haben die schönste Beyspiel und Exempel.

Exempel.

Da Christus gestorben/ sagt die Heil. Schrifft/ daß zwey vornehme Männer zu Jerusalem nach vorhero ertheilter Erlaubnus Pilati den Leib Christi von dem Creutz herab genommen/ selben eingewicklet in ein schöne reine Leinwat/ und gelegt in ein neues Grab/ so in einem Felsen eingehauet ware/ und selbes mit einem Stein bedecket.

Nachdem die seeligiste Mutter GOttes verschieden/ sagt der Heil. Dionysius Areopagita, daß die HH. Aposteln den H. Leichnam gelegt in ein Bahr/ selben mit Blumen bestreuet/ und mit brennenden Kertzen und Lob-Gesang zum Grab getragen haben.

Act. 8. liset man/ daß nachdem der Heil. Stephan versteiniget worden/ viel Gottsförchtige Personen ihn bitterlich beweinet/ und mit grossem Leyd-Wesen den Heil. Ertz-Martyrer begraben haben.

Da der Heil. Romualdus gestorben, hat seinen todten Leichnam so gar Henricus der Teutschen König auf seinen Schulteren zum Grab getragen. Baron. ad An. 1007. wie man dann auch liset/ daß der König Theodorus den Leichnam des Heil. Abbts Theodorici auf seinen Schulteren auch zum Grab getragen habe.

Da der Heil. Ludwig König in Franckreich in der Gefangenschafft ware bey denen Saraceneren/ eine grosse Pest graßierte/ und viel von seinen Soldaten/ so mit in der Gefangenschafft lagen, an der Pest gestorben/ hat der Heil. Ludwig selbe mit aignen Händen begraben. In vita. Ja weilen zu Zeiten Kayfers Constantini viel einen Grausen ab diesem Werck in Begrabung der Todten schöpfften/ hat dieser Gottsförchtige Kayser so gar in seinem Reich gewisse Privilegia denen Todten-Gräberen ertheilet.

Warum ist es ein Gottseeliges Werck die Todten begraben?

Weilen GOtt selbst zu Adam nach vollbrachter Sünd gesprochen Gen. 3. Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brod essen, biß du wieder in die Erden kehrest; dann du bist Staub, und wirst wieder zu Staub werden. Die Erden ist also unsere Mutter/ aus dero Schooß wir alle entsprossen/ und wieder dahin nach dem Todt dem Leib nach kehren. Und damit wir mit dem Leib des Verstorbenen diesem Ruhe-Bett zutrachten/ ermahnet uns der weise Mann selbst/ da er Eccl. 7. sagt: dem

ver-

verstorbenen versage diese Gutthat nicht. Ja schon offt hat GOTT durch Augenscheinliche Miracul an Tag gegeben seinen Willen / daß man nemlich die Leiber der Abgestorbenen in die Erden verscharren / und begraben solle.

Exempel.

Anno 102. schickte der Kayser Trajanus den Heil. Pabsten über das Euxinische Meer in das Elend / und weilen allda der Heil. Clemens antraffe 2000. Christen / so zum Stein-brechen dahin geschickt worden, und diese aber grossen Abgang am Wasser hatten, also zwar / daß sie das Wasser jederzeit 6. Meil hertragen müssen / ist endlich durch das Gebett deß Heil. Clementis erschienen auf einem Berg ein Lamb, so Christus ware / und hat denen allda am Wasser nothleidenden Christen einen Brunnen gezeigt / worinnen sie allzeit Wasser genug hatten. Da wegen dieses Wunders der Heil. Clemens sehr hoch geachtet worden / kunte der Kayser diesem nicht mehr zusehen / sonder liesse dem Heil. Clementi einen Ancker an den Hals binden / und ihn in das Meer versencken. Man sehe aber Wunder / wie GOtt so vorsichtig ware um die Begräbnus des Leibs des H. Clementis. Als der todte Leichnam des H. Clementis zu unterist im Grund des Meers lage / wiche allda das Meer wunderbarlicher Weiß 3. Meilen zurück / die Engel baueten in aller Eyl auf dem Grund des Meers ein Kirchlein / worein sie den Heil. Leichnam des H. Clementis begrabeten. In vita.

Da die Heil. Catharina Anno 306. wegen deß Heil. Glaubens zu Alexandria enthauptet wurde / wurde deroselben Heil. Leib von denen Englen getragen auf den Berg Sinai / allwo sie ihn begraben. In vita.

Als der Heil. Paulus der Einsidler gestorben / kamen durch Schickung GOttes zwey Löwen / so mit ihren Klauen für den Leichnam des Heil. Manns das Grab machten / worein ihn hernach der Heil. Einsidler Antonius begraben. In vita 15. Jan.

Da der H. Stanislaus Bischoff zu Cracau den Gottlosen König in Pohlen Boleslaum offt wegen seiner Ungerechtigkeit vätterlich ermahnet / fassete diser Gottlose König gegen den Heil. Mann einen solchen Haß / daß er ihn in Stucken zerhauen / und diese Stück seines Heil. Leibs auf freyem Feld allenthalben zerstreuen liesse. Es kamen aber durch Schickung GOttes 4. Adler / so alle Stück zusammen sammleten / und wunderbarlicher Weiß also zusammen fügten / daß man an dem Leib keine Wunden wahrnahme: dieses grosse Wunder die Christen sehende haben folgends den H. Leib des H. Stanislai herrlich begraben. In vita 7. May.

Ist es erwünschlich begraben werden in einem geweyhten Erdreich?

Es wird insgemein das Ort / wo die Abgestorbne begraben werden / genennt ein Freyt-Hof oder GOttes-Acker, und wird angezeigt / daß / gleichwie der Saamen in den Acker gesäet wird / mittler Zeit wider herfür kommet / und wachset / also auch die Leiber der Abgestorbnen zwar in einem solchen Gotts-Acker begraben werden / aber am jüngsten Tag wieder werden herfür kommen, und aufferstehen. Und in einem solchen geweyhten Erdreich dem Leib nach ruhen / und begraben werden / ist in allweg sehr erwünschlich.

Warum?

Erstlich: Werden solche geweyhte Ort sehr offt mit Weyhbrunn besprenget / so zu Trost gereicht denen Seelen im Fegfeuer / deren Leiber an dergleichen Ort begraben ligen. Anderens: Werden die Seelen / deren Leiber an solchem Ort ruhen / theilhafftig der Heil. Messen, so allda gelesen werden. Drittens: Bringet einen grossen Nutzen das Gebett, so auf einem Freyt-Hof oder Gotts-Acker verricht wird von denen Christglaubigen für die Seelen / deren Leiber allda ruhen. Vierdtens: Nehmen sich für solche Seelen auch sonderbar als Fürsprecher bey GOtt an die heilige Patronen diß Orts.

Exempel.

Boverius schreibt in den Jahr-Bücheren der PP. Capucineren, daß um das Jahr 1611. in einem Closter ein frommer Capuciner einen Todten-Kopff auf einem Freyt-Hof genommen, und getragen in seine Zellen / Willens den Todt öffters vor Augen zu stellen. Dieses ersehende viel andere Religiosen dieses Ordens folgen nach / nehmen auch aus dem Freyt-Hof viel solche Todten-Köpff in ihre Zellen / den Todt zu betrachten: aber es stunde nicht lang an / da entstunde einstens nächtlicher Weil in dem Closter ein entsetzlicher Tumult / die Todten-Köpff fiengen sich an zu bewegen / hin und her zu hupffen / und an den Thüren anzustossen / als wären alle lebendig. Man nahme endlich ab / daß diese Abgestorbne sich beklagten / daß man ihre Todten-Köpff von dem Freyt-Hof als aus ihrem Ruhe-Bett hinweg genommen / mithin sie beraubet des Weyh-Wassers / Gebetts und anderer guten Werck / so allda von den Christglaubigen für sie geschehen.

Warum pflegt man dann manchen Abgestorbnen zu berauben des geweyhten Erdreichs?

Wann dises geschicht / geschicht solches von der Kirchen zur Straff gewiser Verbrechen halber / und wird angezeigt / daß solcher des geweyhten Erd-

reichs

reichs nicht würdig. Wie im alten Testament der Prophet Jeremias vorgesagt von dem Gottlosen König Jojakim: Man wird ihn begraben wie einen Esel, er solle verfaulen, und zur Porten zu Jerusalem hinaus geworffen werden. Der Prophet will sagen/ daß er nicht würdig/ daß man ihn als einen Menschen ehrlich begrabe/ sondern man solle ihn begraben/ wie das Vieh.

Was bedeuten die Leich-Begängnussen?

Gleichwie / wann einer reiset in ein frembdes Land / sonderbar da keine Hoffnung/ daß man wieder einander sehen wird/ die Befreunde und Bekandte einem solchen das Geleit geben; also ist auch billig/ wann einem stirbt ein guter Freund, Bekandter ꝛc.. daß man wenigst dessen Leichnam das Geleit gebe biß zum Grab.

Wie solle man sich aber bey denen Leich-Begängnussen verhalten?

Man solle für den Abgestorbnen fleißig betten/ betrachten die Zergängichkeit menschlichen Lebens/ und bey Ansehung des Verstorbnen ihm selbst dise Wort zusprechen: Heunt an dir; morgen an mir.

Exempel.

Es ware ein gewaltiger Meer-Rauber und grosser Sünder / so endlich in sich selbst gangen/und einem Priester seine Sünden gebeichtet. Dem Priester bey Anhörung so grosser Sünden stunden alle Härl gen Berg / und sagte endlich / daß er ihn nicht absolviren könne, sonder er um die Heil. Absolution nacher Rom reisen müste; worauf dieser Bößwicht sich also über diesen Priester erzürnet / daß er ihn an der Stell umbrachte.. Uber eine Zeit kommt dieser Mörder wider zu einem Priester/ beichtet seine Sünden / und unter andern auch den Todt-Schlag des ersagten Priesters; was aber gesprochen der voriger Priester/ das sprache auch diser / daß nemlich er seiner grossen Sünden halber nothwendig nacher Rom sich begeben müsse; und dieser Mörder ergrimmete mehrmahlen also/ daß er auch diesen Beicht-Vatter an der Stell ermordete. Das Gewissen liesse diesem Bößwicht keine Ruhe / beichtet also das drittemahl/ und weilen dem Priester bey der Sach nicht wohl / batte er GOtt um eine Erleuchtung / wie er sich dißfalls zu verhalten. Endlich absolvirte ihn der Priester / die Buß aber / so er diesem grossen Sünder auferlegt / ware dise: Er solle sein Lebtag / so offt er einen Verstorbenen sehen wird zum Grab tragen/auch mit der Leich gehen / zu der Begräbnus helffen / und darbey sein letztes Serbstündlein betrachten. Diese Buß nahme der arme Sünder an / verrichtete dieselbe fleißig / fienge an in Betrachtung seines letzten Ends grosse Reu über seine Sünden zu schöpffen / so ihn so weit getriben / daß er endlich

die Welt verlassen / den geistlichen Stand angetretten / und geführt ein solches Leben / daß er mit grossem Ruhm der Heiligkeit gestorben. Razius hort. Exempl. 6. v. Confessio.

Hat GOtt ein Wohlgefallen ab denen prächtigen Leich-Begängnussen?

Vielfältig lasset man so viel Unkosten auf die Leich-Begängnssen ergehen / daß alles mehr auf einen Pracht angesehen / als daß hierdurch der armen Seelen in jener Welt geholffen wird; indeme also bey einer Begräbnus eines Todtens alle Anwesende ihrer Sterblichkeit nachtrücklich erinneret werden / solle allda auf keine Weiß der Pracht und Hochmuth Statt und Platz finden.

Exempel.

Der Durchleuchtigste Hertzog aus Bayren Wilhelmus der fünffte höchst seel. Angedenckens befahle ernstlich in seinem Testament, daß man bey seiner Leich-Begängnus auf keine Weiß grosse Unkosten solle aufwenden; unter andern auch so gar kein Lob- oder Leich-Predig halten / sonder statt dessen solle man dem Volck vortragen / und ernstlich selbem vorbilden die Kunst wohl zu sterben. Da der Leichnam dises frommen und Gottseeligen Hertzogs in die St. Michaels-Kirchen in München getragen und allda begraben worden / giengen nach dem Creutz- und Todten-Fähnlein / wie dieser demüthige Fürst im Leben selbst anbefohlen / 70. arme alte Männer / und 70. arme alte Weiber, so er in Lebens-Zeit erhalten / alle in schwartz bekleidet mit der Klag. Pæd. Christ. p. 4. c. 17. §. 2. Dieser heiligmäßige Hertzog befahle auch unter andern / daß man ihm keine andere Grabschrifft als dise auf seinen Grab-Stein verfassen solle, wie dann auch in ersagter St. Michaels-Kirchen der Societät JEsu auf dem Chor zu sehen: commissa mea pavesco, & ante te erubesco, dum veneris judicare, noli me condemnare.

Wie viel seynd Geistliche Werck der Barmhertzigkeit?

Sieben: 1. Die Sünder straffen. 2. Die Unwissende lehren. 3. Den Zweiffelhafftigen recht rathen. 4. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten. 5. Die Betrübte trösten. 6. Das Unrecht gedultig leiden. 7. Denen / so uns beleidigen gern verzeihen.

Und diese Werck der Barmhertzigkeit / weil sie antreffen den Geist und die Seel des Neben-Menschen / werden deßwegen genennt geistliche Werck / und seynd aus ihrer Natur vortrefflicher als die leibliche Werck der Barmhertzigkeit.

Der fünffte Discurs.

Von der Sünd.

Indeme die Christliche Gerechtigkeit in dem bestehet, daß man das Gute würcke / und das Böse meide / was wird verstanden unter dem Bösen?

DJe Sünd.

Was ist die Sünd?

Ein Ubertrettung des Göttlichen Gesatzes, so geschicht entweders mit Gedancken / Wort, Wercken, oder mit Unterlassung dessen, was Krafft des Göttlichen Gesatzes gebotten ist.

Wie vielerley Sünden gibt es?

Zweyerley: nemlich die Erbsünd und die würckliche Sünd.

Was ist die Erbsünd?

Die Sünd / so Adam als das Haupt des gantzen menschlichen Geschlechts durch Verkostung der verbottenen Frucht in dem Paradeiß begangen / und wir alle in ihme; und also / weilen uns selbe zugerechnet worden / erben wir diese Sünd gleichsam.

Wie wird die Erbsünd nachgelassen?

Durch den heiligen Tauff / worvon ein mehrers gemeldet wird in dem 1. und 2. Discurs des andern Haupt-Stucks.

Was ist die würckliche Sünd?

Die Sünd, so ein jeder selbst begehet.

Wie vielerley ist die würckliche Sünd?

Zweyerley / die Todt-Sünd und die läßliche Sünd.

Was ist eine Todt-Sünd /

Ein freywillige Ubertrettung des Gesatzes GOttes, oder der Kirchen-Gebott, in einer wichtigen Sach.

Wie kan aber ein Mensch wissen / ob eine Sach also wichtig / daß die Ubertrettung eine Todt-Sünd seye?

Dieses gibt einem vielfältig ein das Gesatz der Natur; wie man dann auch dieses lernet, wann man fleißig anhört die Predigen und Christenlehren, oder die Geistliche hierum fraget.

Warum wird es eine Todt-Sünd genennet?

Weilen selbe die Seel tödtet.

Wie?

Es wird durch den Heil. Tauff die Seel mit der Gnad GOttes gezieret / und lebet hierdurch gleichsam geistlicher Weiß / die Todt-Sünd aber beraubet eine solche Srel der Gnad GOttes / und macht sie würdig des ewigen Todts; wie der Prophet Ezechiel 18. sagt: Die Seel, so sündigen wird, solle sterben. Weil dann die Gnad GOttes ist das geistliche Leben der Seel/ die schwere Sünd aber die Gnad GOttes benimmet / als tödtet sie gleichsam die Seel / und wird Todt-Sünd genennt.

Was verursachet mehr ein Todt-Sünd?

Der Sünder macht sich durch eine eintzige Todt-Sünd würdig des ewigen Höllen-Feurs.

Warum dieses?

Weilen die Sünd eine desto grössere und längere Straff verdient / je geringer der ist / von welchem sie begangen wird / und je fürtrefflicher derjenige ist / wider welchen sie begangen wird: Nun aber ist der Sünder unendlich mahl geringer als GOtt / indeme also er mit einer Todt-Sünd die unendliche Hochheit und Herrlichkeit GOttes gröblich beleidiget / ist billig / daß er mit dem ewigen Höllen-Feuer werde abgestraffet.

Exempel.

Da GOtt die Engel erschaffen / musten selbe auch durch ein Tugend-Werck den Himmel gewinnen. Wie? GOtt tragte ihnen vor / wann mittler Zeit eine Person aus der allerheiligsten Dreyfaltigkeit solte die menschliche Natur annehmen/und Mensch werden / ob sie selbem wolten dienen / und auffwarten? worauff freylich sehr viel / ja die mehrere sich vor GOtt demüthigten / und ihre Dienst antragten/ mithin die ewige Seeligkeit erworben haben. Hingegen aber weilen Lucifer mit vielen Millionen Englen sich nicht wolte also demüthigen/ sondern hochmüthig sprache / Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten. Is. 14. ist Lucifer sambt seinem gantzen Anhang wegen dieser schweren Sünd augenblicklich in die Höll gestürtzet worden.

Es ist aber die Peyn / so das Feuer verursachet / gar eine grosse Peyn / sonderbar das es ewig währet?

Wir seynd von GOtt erschaffen worden / daß wir ihme dienen / ihne lieben / und seine Gebott halten; nun aber hat GOtt von uns dises wollen zu-

wegen

wegen bringen / hat er nothwendig müssen für die Ubertretter seiner Göttlichen Gebotten in schweren Sachen verordnen die allerschweriste Pein / so da verursachet das Feuer ; nebenzu hat er müssen nothwendig verordnen / daß diese Pein ewig währte. Warum ? wann GOtt nur eine schlechte Pein und Straff / oder nur auf eine Zeit für eine Todt-Sünd verordnet hätte / würden die meiste ihme nicht dienen und seine Gebott halten ; indem da wir jetzt wissen / daß die Todt-Sünd dort mit dem Höllen-Feuer auf ewig abgestraffet werde, dannoch so vielfältig die Gebott GOttes schwerlich übertretten ; was würde erst geschehen / wann nur eine leichte und zeitliche Pein auf die Todt-Sünder wartete? ist also gemäß der Göttlichen Gerechtigkeit / daß GOtt die Todt-Sünder mit dem Feuer / und zwar auf ewig straffe.

Es begehet zwar mancher eine Todt-Sünd, aber er verlanget nicht GOtt zu entunehren?

Eben darumben, daß einer wider die Gebott GOttes handlet / entunehret einer GOtt durch die That selbst.

Erbarmet sich aber GOtt nicht mittler Zeit über die Verdammte / und lasset ihnen die ewige Pein nach?

Nein ; weilen ohne Buß die Sünd nicht wird nachgelassen / und dort keine Zeit mehr zur Buß ist. Anderens : Sagt Christus Matth. 25. daß er am jüngsten Tag zu denen Verdammten sprechen werde jene entsetzliche Wort : Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer ꝛc. So wenig also GOtt kan unwahrhafft seyn / so wenig wird er auch nachlassen die ewige Straff. Die Warheit deß HErrn bleibt ewig / sagt der Heil. David Psal. 116.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit den guten Wercken und Verdiensten / so der Mensch vor der Todt-Sünd ihme gesammlet?

Sobald der Mensch schwerlich gesündiget / augenblicklich hierauf macht er sich verlurstig aller Verdiensten, so er vorhero in seinem gantzen Leben durch seine gute Werck ihme gesammlet. Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, und Böses thut, sagt der Heil. Prophet Ezechiel 18. wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. Die Sach besser zu verstehen, last uns vor uns nehmen einen Heiligen / so auf Erden sehr viel Gutes gewürcket hat, benanntlich den grossen Indianer Apostel / den Heil. Franciscum Xaverium. Von diesem grossen Heiligen schreibt Thomas Bozius de signis Eccl. daß er in zehen Jahren / so er mit Ausbreitung des heiligen Catholischen Glaubens in Indien

dien zugebracht / allein mehrer zu dem Catholischen Glauben bekehret habe/ als Lutherus/ Calvinus / Zwinglius und andere Ketzer selbiger Zeit von dem wahren Glauben abwendig gemacht haben. Ja der heilige Xaverius hat wegen der Seelen Heyls so viel Gäng und Reisen verricht / daß man meynet/ wann diser grosse Heilige immer graden Weeg wäre fortgangen / er wenigst um den gantzen Erden-Kreiß fünffmahl wurde herum gangen seyn. Ach! was unbeschreiblich viel Verdienst dann hat ihme auf diese Weiß gemacht der heilige Xaverius! Nun gesetzt / daß der heilige Xaverius hierauf begangen hätte eine eintzige schwere Sünd / wäre dise so schädlich gewesen / daß er aller diser seiner unbeschreiblich viler Verdiensten wäre verlurstiget worden / biß er gleichwohlen widerum hätte Buß gewürcket. **Wann sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet, wird an all seine Gerechtigkeit nicht gedacht werden** / sagte Ezechiel. Ach! was für einen unbeschreiblichen Schaden bringet dann nicht eine eintzige Todt-Sünd.

Wird der Mensch nicht mehr theilhafftig dieser seiner Verdiensten und guten Werck?

Es sagen die Lehrer / daß solche durch ein Todt-Sünd verlohrne gute Werck und Verdienst GOtt einem solchen Menschen nach geschehener Buß wieder lasse zukommen.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit jenen guten Wercken/ so der Mensch würcket / da er im Stand einer schweren Sünd ist?

Alle dergleichen gute Werck verdienen nicht den mindisten Grad einer Glory im Himmel / sondern seynd also zu sagen nur todte Werck. **Wann ich alle meine Gürer** / sagt der Heil. Paulus / **den Armen austheile, wann ich auch meinen Leib übergebe, daß ich verbrennet werde, und habe aber nicht die Liebe, ists mir nichts nutz.** Der H. Paulus will sagen / daß / wann ich ein Allmosen reiche den Armen/ oder sonst etwas Gutes würcke/in der Liebe aber und Gnad GOttes nicht bin / mir alle dergleichen gute Werck im Himmel keinen Nutzen bringen. Unterdessen aber seynd selbe doch nicht zu unterlassen; weilen GOtt wenigst hier selbe zeitlich belohnet / und in Ansehung dergleichen guten Wercken GOtt den Sünder offt erleuchtet / und ihm die Gnad ertheilet / daß er in sich selbst gehe/ und zur Buß schreite.

Was verursachet ferners die Todt-Sünd?

Sehr viel zeitliche Ubel, indeme von dem Sünder abweichet der heilige Schutz-Engel / einen grossen Gewalt und Zugang hingegen zu einem solchen Men-

Menschen erlanget der Sathan / GOtt verhänget auch über den Todt-Sünder allerhand Ubel / als Kranckheit / frühezeitigen Todt / und was dergleichen Ubel mehr seynd; sonderbahr beraubet ein Tod-Sünd den Menschen der innerlichen Freud des Hertzens / so bestehet in einem guten Gewissen / und gleichwie der weise Mann Prov. 15. sagt: **Ein reines Gewissen ist wie eine immerwährende Mahlzeit**, also hingegen bringet ein sündhafftes Gewissen eine grosse Traurigkeit / so den Menschen Tag und Nacht unaufhörlich peyniget / und plaget: Mit einem Wort / die Todt-Sünd ist ein Ursprung aller erdencklichen Ubel. Was ist Ursach / daß Adam und Eva sambt allen Nachkömmlingen zu Leibeignen des Satans gemacht / und aus dem Paradeiß-Garten in ein mit Distel und Dorn überstreute Erden verworffen worden / dises hat verursacht die Todt-Sünd. Was hat die gantze Welt mit jener allgemeinen Wasser-Fluth / oder Sünd-Fluß also überschwemmet / und zugedecket / daß es die allerhöchste Berg übersteigen / alle Menschen biß an acht Personen armseelig versencket / und ertrancket / alle Wiesen und Gärten / alle Aecker und Waldungen / alle Städt und Dörffer / alle Häuser und Wohnungen grausam zu Grund gericht? dieses hat verursachet die Todt-Sünd. Was ist Ursach / daß Sodoma und Gomorrha von dem himmlischen Feur verzehret / Core / Dathan / und Abiron lebendig von der Erden verschlucket / der König Nabuchodonosor in ein Vieh verstaltet / der König Saul von seinem Thron verstossen worden? Ursach ist die Todt-Sünd. Was ist Ursach / daß so vil Länder und Städt von der leidigen Pest offt angestecket worden? Ursach ist die Todt-Sünd. Viel Länder und Städt seynd durch Erbeben erschüttet zu Hauffen gefallen / oder gar versuncken / viel mit Kriegs-Flammen überzogen / viel mit Hunger heimgesucht / viel mit dem Gifft der Ketzerey angestecket worden. Was ist Ursach? Ursach ist die Tod-Sünd / disen zur Straff / anderen zur Warnung.

Was ist ein läßliche Sünd?

Eine Ubertrettung des Gesatzes GOttes in einer geringen Sach.

Wird durch die läßliche Sünden die Gnad GOttes verlohren?

Nein. Die heiligmachende Gnad GOttes / durch welche man geistlicher Weiß lebet / und einen Zuspruch zu dem Himmel hat als ein Freund und Kind GOttes / wird nicht verlohren.

Warum nennet man sie läßliche Sünden?

Weilen sie leichter werden nachgelassen / als die Todt-Sünden / und zwar nicht allein durch die Heil. Beicht / sonder auch durch andere Tugend-Ubungen v.g. durch ein demüthiges Gebett / Ubung der leiblich- und geistlichen

Werck der Barmhertzigkeit/ ꝛc. Item/ wann man mit dem Weyh-Wasser sich andächtig besprenget/ reumüthig an das Hertz klopffet/ und was dergleichen Zeichen mehr seynd einer Reu/ oder eine Bereuung in sich einschliessen.

Kan man die läßliche Sünden meiden?

Es gibt zweyerley Gattungen der läßlichen Sünden. Einige werden begangen aus lauter Boßhafftigkeit/ v. g. in schlechten Sachen vorsetzlich lügen/ in der Kirchen fürwitzig umsehen/ in kleinen Sachen übel nachreden, zancken/ hadern, ꝛc. Und diſe und dergleichen läßliche Sünden kan und solle man in allweg meiden. Einige läßliche Sünden aber werden begangen aus menschlicher Blöde und Schwachheit/ v. g. im Gebett ein wenig zerstreuet seyn, vergeblich ein wenig reden/ ein kleine Ungedult in der Widerwärtigkeit fassen ꝛc. Und ohne diſe und andere dergleichen kleine Fehler ein lange Zeit leben/ ist dem Menschen ordinari und ohne sonderbahre Gnad GOttes unmöglich. Es ist, sagt der weise Mann/ Eccl. 7. kein gerechter Mensch auf Erden, der Gutes thut, und nicht sündige: nemlich/ der nicht zuweilen läßlich sündige/ außgenommen die seeligste Mutter GOttes/ und andere grosse Heilige/ die von GOtt extraordinari Gnaden empfangen. Ja die Heil. Schrifft Prov. 24. darff sagen: Der Gerechte fallet sibenmahl den Tag hindurch. Die Heil. Schrifft deutet an/ daß auch fromme Leuth keinen Tag werden zubringen/ wo sie nicht aus menschlicher Blöde und Schwachheit einige Fehler und kleine läßliche Sünden begehen. Nemlich es ergehet uns armseeligen Menschen auf Erden/ wie den Schiff-Leuthen; gleichwie diſe zwar zuweilen allen möglichen Fleiß anwenden/ daß kein Wasser in das Schiff komme/ und doch nicht gar verhüten können/ daß nicht bald da/ bald dort ein Klüfftlein sich ereigne/ wordurch das Wasser nicht ein wenig in das Schiff eintringet; also ist es auch dem Menschen mit den ordinari Gnaden GOttes unmöglich/ also fromm zu leben/ daß nicht zuweilen eine kleine läßliche Sünd mit einlauffe.

Hat doch aber die allerseeligste Mutter GOttes nicht die mindiſte läßliche Sünd begangen?

Sie ist als eine künfftige Mutter GOttes und Tempel der allerheiligsten Deryfaltigkeit von Kindheit an mit einer sonderbaren Gnad von GOtt also begabet und gestärcket worden/ daß sie auch die mindiſte Fehler und Sünden kunte meiden/ und niemahl hierdurch beflecket wurde; wie wir dann Mariam schon oben außgenommen haben.

Warum solle sich der Mensch möglichist hüten vor den läßlichen Sünden?

Weilen hierdurch GOtt auch beleidiget/ und seine Gebott durch selbe übertretten werden: mithin wann sich befleisset ein Unterthan seinem Herrn in allem

zu

zu gefallen, und hütet sich möglichist vor solchen Worten und Geberden / so disem seinem Herrn / da er gegenwärtig ist / kunten verursachen das mindiste Mißfallne / ach! wie vilmehr sollen wir uns befleissen unserm grossen GOTT und HErrn in allem zu gefallen, uns zu hüten vor denen läßlichen Sünden / angesehen sie denen göttlichen Augen sehr mißfallen. Besser ists tausendmahl sterben / als GOtt nur auf das geringste beleidigen / hat so gar gesprochen ein Heyd der Seneca. Ja auch nur ein läßliche Sünd ist ein solches Ubel / wie die Lehrer sagen / daß selbe nicht zu begehen / wann man auch die Höll hierdurch könnte außlöschen. Und dises ist die Ursach / warum die heilige Leuth auf Erden solches Abscheuen tragen ab den läßlichen Sünden / und sich möglichist befleissen / GOtt hierdurch nicht zu beleidigen.

Exempel.

Die Heil. Maria Ogniensis hat auf alle ihre Werck also Achtung gegeben / daß man fast niemahl ein müßiges Wort oder ungebürliches Werck an ihr verspüret. Ist sie aber gählings gefallen in ein läßliche Sünd / hat sie selbe alsobald mit solcher Reu und Leyd beweinet / als wann sie die gröste Sünd begangen hätte. In vita.

Die Heil. Mutter Theresia hat ebenfahls ein solches Abscheuen getragen ab denen läßlichen Sünden / daß / wann sie nur die Mindiste begangen / v. g. im Chor mit Singen oder Betten / sie sich alsobald auf die Erden nidergeworffen / und bitterlich hierüber geweinet. In vita.

Es sitzeten einstens beysammen auf einem Felsen zwey fromme Einsidler / Amianus und Eusebius mit Namen / redeten von geistlichen Sachen / und unter anderen erklärte Amianus diesem seinem Cameraden Eusebio das Evangelium; weilen dann Eusebius hierunter nicht aufmerckte / sonder auf das Feld hinab sahe / und dises Amianus wahrnahme / gabe er Eusebio einen scharffen Verweiß. Man höre aber Wunder / wie streng folgends diser Wald-Bruder seinen Fürwitz der Augen und läßliche Sünd an sich selbst abgestrafft; Er bunde um seine Lenden ein eiserne Gürtel / und um seinen Halß bunde er einen Strick / und henckte daran ein so schweres Gewicht / daß er nicht übersich / sonder stets die Erde muste ansehen / sich unwürdig schätzend, mit seinen Augen den Himel mehr anzuschauen / und währete dise strenge Buß wegen dises eintzigen Fürwitzes der Augen 40. gantzer Jahr. In vitis Patrum l. 9. fol. 805.

Der H. Antoninus / Ertz-Bischoff zu Florentz, brache einstens aus Ungedult in dise Wort heraus: Wie lang wird dann noch dise Traurvolle und widerwärtige Zeit tauren? Dise läßliche Sünd straffte er an sich also ab: Er batte GOTT ernstlich um Verzeyhung / hernach umgürtete er sich mit einer eisenen Ketten / schliessete dise zusammen mit einem eisenen Schloß /

und damit diſe Ketten er nicht mehr künte ablegen / warffe er den Schlüſſel diſes Schloſſes in den Fluß Arnum / ſo zu Florentz vorbey flieſſet. Was geſchahe? Nach 7. Jahren funde man diſen Schlüſſel in einem Fiſch / und als er dem Heil. Antonino wurde übergeben / erkennete er diſen Schlüſſel / nahme ab / daß GOtt dieſen ihme zugeſchicket / eröffnete alſo mit ſelbem das Schloß der Ketten an ſeinem Leib / legte die Ketten ab / in der Hoffnung / GOtt werde ihme die läßliche Sünd / ſo er mit ſeiner Ungedult begangen / verziehen haben. In vita.

Warum ſolle ſich der Menſch ferners möglichiſt enthalten von denen läßlichen Sünden?

Die Heil. Catharina von Senis flohe nicht allein höchſt die Tod-Sünden / ſonder befliſſe ſich jederzeit möglichiſt / GOtt auch mit läßlichen Sünden nicht zu beleydigen / ab welchem GOtt das gröſte Wohlgefallen ſchöpffte / und alſo einſtens / wie Surius in vita meldet / zu ihr ſprache: **Meine Tochter, fahre fort für mich alſo ſorgfältig zu ſeyn, und ich will auch ſeyn für dich ſorgfältig.** Alſo ergehet es / ſo fern der Menſch GOtt förchtet / und ſich hütet / ihn auch mit läßlichen Sünden nicht zu beleidigen; nemlich es weichet hernach GOtt auch nicht ab von den Menſchen mit ſeiner Lieb und Gnad: und verhaltet ſich GOtt gegen uns / wie wir uns verhalten gegen GOtt. Hingegen wann der Menſch ſo wenig Sorg tragt für GOtt / und ſo leicht ihn mit läßlichen Sünden ſich unterſtehet zu beleidigen / was erfolgt? GOtt weichet auch mit ſeiner Sorg gegen einem ſolchen Menſchen / entziehet ihm manche Gnaden / ſo er ihm hätte ſonſt mitgetheilet / beraubet ihn der innerlichen-Freud ſeines Hertzens / läſſet über ihn kommen allerhand Creutz / Trangſaalen / und innerliche Unruhen; ſonderbahr da der böſe Feind bey ſolchen Menſchen auch erlanget einen gröſſeren Zugang mit ſeinen Verſuchungen / und GOtt ſeine Hand abziehet / iſt leicht zu erachten, was erfolget.

Was erfolget dann hieraus / wann man keinen Scheuhen tragt, läßlich zu ſündigen?

Gleichwie das jenige / wann man der Kranckheit nicht begegnet / den Todt vielfältig bringet; und gleichwie / wann man kein Acht hat / die durch ein Dach eingehende Regen-Tropffen gantze Zimmer abfäulen / und groſſen Schaden in einem Hauß verurſachen; Alſo wann man ſo leicht laſſet einſchleichen die läßliche Sünden / ſelbe nicht achtet / und kein Scheuen trägt ſelbe zu begehen / wird endlich wahr / was der Heil. Geiſt Eccl. 19. ſagt: **Wer ein Geringes nicht achtet, der wird allgemach fallen.** Wie dann leyder! faſt aller Todt-Sünden Urſprung ſeynd die läßliche Sünden.

Exem-

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrifft, wie scharff GOtt dem Adam und Eva verbotten nicht zu verkosten eine gewisse Frucht im Paradeiß: doch übertratten sie dises Gesatz / verkosteten die verbottene Frucht / und brachten also sich selbst / und uns alle in das gröste Unheil. Was ware Ursach anfänglich? Die H. Schrifft sagt Gen. 3. daß Eva die Frucht fürwitzig habe angesehen / hernach mit der Schlangen in das Gespräch sich eingelassen, und ein Verlangen getragen ein mehrere Wissenschafft zu erlangen; nun diser kleine Fürwitz hat endlich verursachet / daß die Eva nach der Frucht gelanget / selbe verkostet / den Adam auch folgends verführet / und uns alle eingeführt ins Verderben.

Der Heil. König David lebte also gottsförchtig / daß ihm die H. Schrifft selbst das Lob gibt / daß er gewesen **ein Mann nach dem Hertzen GOTTes.** Endlich ist diser H. König also gefallen, daß er begangen einen Ehe-Bruch und Todschlag. Was ware Ursach? die Heil. Schrifft sagt 2. Reg. 11. daß er einstens nach dem Mittagmahl hinauf gangen auf sein Königliche Altanen / dort habe er seine Augen aus Fürwitz lassen herum schiessen / und unter anderen angesehen ein Weibs-Bild / die Betsabeam / wie sie badete / worauf er alsobald dieselbe beruffen lassen / mit ihr begangen einen Ehebruch / und folgends auch ihren Ehemann den Uriam lassen umbringen. Aus dem Müßigang also und fürwitzigem Ansehen / so an sich selbst nur läßliche Sünden / seynd erfolget so grosse Sünden des Königs Davids. Gleichwie also aus einem Fünckel Feur schon offt entstanden ein grosse Feuers-Brunst / also wann man gentz unbehutsam hinein platzet in die kleine Sünden / ist es ein Zeichen / daß bald erfolgen werden auch schwere Sünden.

Warum solle man weiters möglichst meiden die läßliche Sünden?

Weilen GOtt vielfältig hier den Menschen auch nur wegen einer läßlichen Sünd streng abstraffet / und ein grosses Mißfallen ab den kleinen Sünden zeiget.

Exempel.

Num. 15. wird gelesen / daß ein Mann an einem Sabbath wider das Gebott GOttes ein wenig Holtz gesammlet / wordurch er glaublich nur läßlich gesündiget; und doch auf Befehl GOttes wurde er derentwegen lebendig versteiniget.

2. Reg. 6. liset man / daß Oza die Arch GOttes nur ein wenig angerühret / und glaubwürdig hierdurch nur ein läßliche Sünd begangen hat; doch straffte ihn GOtt mit dem gähen Tod.

Num. 20. sagt die Heil. Schrifft / daß Moyses auf Befelch GOttes zwar auf den Felsen geschlagen / und für das Volck Wasser hervor gebracht habe; weilen er aber vorhero einen kleinen Zweiffel hatte / ob der Felsen Wasser geben werde / hat ihn GOtt also wegen diser kleinen Sünd gestrafft / daß er das gelobte Land nicht erlanget / sondern es mußte Moyses in der Wüsten sterben.

Gen. 19. liset man / daß die Engel den Loth / sein Weib, und zwey Töchter aus der Stadt Sodoma heraus geführt / ehe GOtt Feur vom Himmel regnen / und die Engel den Loth und sein Weib bey der Herausführung ermahnet haben / sie solten nicht zuruck sehen; weilen aber die Haußfrau des Loths fürwitzig zuruck gesehen / ist sie dises Fürwitzes halber in eine Saltz-Säulen verändert worden.

Der Heil. Hilarion verrichtete einstens sein Gebett ausschweiffig und zerstreuet / und zur Straff liesse GOtt zu / daß ihn der böse Feind derentwegen erschröcklich geißlete. S. Hier. in vita.

Der Heil. Wolfoldus / Seel-Sorger zu Hochenwart / gienge alle Nacht um 12. Uhr hinauf auf den Berg, in die Kloster-Kirchen / und wohnte allda bey der Metten / wie dann ihme sein Schutz-Engel die Kirchen-Thür jedesmahl selbst eröffnet. Da er einstens auf dem Weeg hinauf auszohe einen Zaun-Stecken / fande er die Kirchen-Thür nicht mehr / wie vor / eröffnet / worüber sich diser heilige Priester sehr betrübet / und bey sich selbst nachforschte / was die Ursach seye / und worinn er GOtt mißfallen möchte? Weilen er dann sich erinnerte / daß er mit Entfremdung des Zaun-Steckens eine läßliche Sünd begangen / und GOtt beleidiget / bereuete er selbe hertzlich / und sein H. Schutz-Engel eröffnete ihm wieder jedesmahl die Kirchen-Thür nächtlicher Weil / wie vor. In vita.

Wie werden in jener Welt die läßliche Sünden abgestraffet?

Mit dem Fegfeur / allwo nach viler Lehrer Meynung / die mindeste Peyn alle Peynen der gantzen Welt übertreffet / wie dißfalls Meldung geschehen in dem 12 Discurs des ersten Haupt-Stucks. Gleichwie also / wann ein König seine liebste Gespons liesse werffen in einen brennenden Feur-Ofen / leicht zu erachten seyn werde / daß sie ihren Herrn sehr müsse erzürnet haben; also da GOtt die mindeste läßliche Sünden in einem Feuer-Ofen / in dem heissen Fegfeur / also scharff an der zu seinem Ebenbild erschaffnen menschlichen Seel abstraffet / kan man leicht erachten / es müsse um ein läßliche Sünd so schlechte Sach nicht seyn / wie ihnen viel einbilden.

Der

Der sechste Discurs.

Von den siben Tod-oder Haupt-Sünden / insonderheit aber von der Hoffart.

Wie viel seynd Todt-oder Haupt-Sünden?

Sieben.

Wie heissen sie?

1. Hoffart. 2. Geitz. 3. Neid. 4. Unkeuschheit. 5. Fraß-und Füllerey. 6. Zorn. 7. Trägheit.

Warum werden diſe Sünden die Haupt-Sünden genennet?

Weilen sie ein Ursach seynd viler grossen Sünden / so von ihnen herkommen / und entspringen; und also ist zwar nicht allzeit ein Todt-Sünd hoffärtig/ geitzig/ neidig seyn/ und dergleichen; doch aber / wann man diſen Haupt-Sünden viel ergeben ist / folgen ins gemein hieraus Todt-Sünden.

Was ist die Hoffart?

Eine unordentliche und unmäßige Begierd, mehr zu seyn, als man ist.

Auf wie vilerley Weiß versündiget man sich in der Hoffart?

Erstlich: Mit Gedancken, indeme mancher Mensch wegen Reichthum/ hohen Ehren / Leibs-Schönheit / Gelehrtheit / Beredsamkeit/ Adel / und dergleichen, ihm weiß nicht was einbildet / sich mehrers geduncket zu seyn / als andere / andere bey sich selbst veracht. Anderens: Mit Worten / nemlich / wo das Hertz voll ist, gehet der Mund über / indeme dann manche im Hertzen voll Hoffart stecken / als geben sie solches hernach durch den Mund an Tag / loben nur immerdar das Ihrige/ und suchen ihr Lob; hingegen können sie anderer Lob nicht hören / verachten alles.

Ist die Hoffart auf ersagte Weiß mit Gedancken oder Worten eine Todt-Sünd?

Nein / sonder ins gemein nur eine läßliche Sünd / ausserhalb es erweise einer hierdurch GOtt oder dem Nächsten eine grosse Schmach / und alsdan ist es eine Todt-Sünd.

Exempel.

Da Moyses und Aaron dem König Pharao vorgetragen / daß der Befelch GOttes seye / daß Pharao das Israelitische Volck aus Egypten solle ziehen

ziehen lassen / sagte diser stoltze König: Wer ist der HErr! daß ich seine Stimme hören solle, und Jstael ziehen lassen? Jch kenne den HErrn nicht/ und will Jsrael nicht ziehen lassen? Ach! was für ein grosse Schmach ware diß GOtt dem Allmächtigen? aber GOtt hat Pharao also dessentwegen gestrafft, daß er und sein gantzes Kriegs-Heer im rothen Meer zu Grund gangen.

Es ware ein grosser Tyrann / welcher offt in der Kirchen singen hören diese Wort aus dem Magnificat: Er hat zerstreuet die, so hoffärtig seynd in ihres Hertzens Gemüth; Die Gewaltige hat er vom Stuhl herunter gesetzt, und hat die Demüthige erhöhet. Weilen dann dise Wort disem hoffärtigen Tyrannen sehr mißfallen / liesse er einstens beruffen die Geistliche, befahle dise Wort hinfüran außzulassen / vorgebend / daß sie nicht wahr; massen er auch ein grosser Herr / und doch nicht sehen könne / wer ihn könnte von seinem Thron bringen. Dise Schmach hat GOtt mit einer seltsamen Begebenheit gerächet; Dann da diser Tyrann einstens gienge in ein Baad / und würcklich im Baad sich befande / nahme unterdessen ein Engel die Gestalt dises Herrns an / thate dergleichen / als seye er der Herr / legte an die Kleider dieses Herrns / gienge in die Stadt / wurde von allen Hof-Bedienten / so vorhero den Herrn in das Bad begleitet / wider in die Stadt begleitet / und wurde allda bedient von allen nicht anderst / und in keiner andern Meynung, als er seye der Herr selbst. Da unterdessen der Tyrann aus dem Bad stige / nur schlechte Bettel-Kinder statt der Seinigen funde / und von allen Hof-Bedienten sich verlassen sahe / ward er gewaltig erzürnet / legte endlich dise Bettel-Kleider an / gienge in die Stadt / fande sich ein in der Residentz / gabe sich aus für den rechtmäßigen Herrn / begehrte die Bedienung / aber jedermann lachte ihn aus als einen Thorn / angesehen ja der rechtmäßige Herr / wie sie vorgaben / sich schon würcklich in der Residentz befindete? Er erzehlte alles umständig / was sich mit dem Bad zugetragen / aber alles ware umsonst. Endlich / da diser Herr von jedermann verlassen ware / ruffte ihn der Engel heimlich in ein Zimmer / straffte ihn wegen seiner Hoffart / indeme er vermeynet / GOtt könne ihn nicht von seinem Thron stossen / zeigte ihm / wie leicht dises GOtt bewerckstelliget / ermahnte ihn / dise Hoffart abzulegen / gabe ihm wider seine Kleider / und verschwund; Worauf diser Herr wider von den Seinigen erkennet wurde / und alles umständig erzehlet / was sich wegen seiner Hoffart derentwegen mit dem Heil. Engel begeben / thate hierauf ein strenge Buß / und blibe demüthig. S. Antonin. 2. p. Summæ tit. 3. c. 2. §. 4.

Wie versündiget man sich weiters in der Hoffart?

Mit dem Werck; wann man nemlich hochmüthig ist in Sitten und Gebä. den / überall die Præcedentz und Vorsitz begehrt / hohe Ehren-Titul suchet / und

und sich seines schlechten Herkommens schämet / und dergleichen. Item ist eine Hoffart/ herrliche und prächtige Gebäu führen / sonderbahr / wie jetzt offt geschicht/ mit der armen Unterthanen Schweiß und Geld, und wo man insgemein nur eine Meynung hat, wie jene / so den Babylonischen Thurn bauen lassen / sprechend: **lasset uns einen Nahmen machen.** Gen. 11. Ein Hoffort ist auch/ immer kostbahre Mahlzeiten halten / sich nur prächtig genug sehen zu lassen, damit man darvon sage / und die Sach anrühme. Sonderbar ist ein Hoffart über seinen Stand sich kleiden / alles an den Kleider-Pracht hencken, allerhand neue eitle und üppige Kleider-Modien ersinnen, einführen / und nachaffen, wie leyder! nur allzufast bey unsern Zeiten im Schwung gehet, also zwar, daß in der Kliedung zwischen denen Reichen und Armen / schlechten und vornehmen Stands-Personen dermahlen kein Unterschied mehr ist. Der unüberwindlichiste Kayser Carl der fünffte ware ein solcher Feind des Kleider-Prachts / daß er insgemein nur wollene Kleider truge; wie er dan so gar / da er vor einer gantzen Welt Volcks zu Mayland triumphierlich einzoge / nur um sich hatte einen schwartzen wollenen Mantel / und auf dem Haupt einen schlechten gemeinen Hut / mit jedermanns Verwunderung. Dieser grosse Kayser ließ Anno 1548. zu Augspurg in Druck verfassen eine Kleider-Policey/ worinnen er mächtig anzoge den grossen Pracht/ so selbiger Zeit im Schwung gienge / also zwar / daß zwischen einem Burger und Edelmann / zwischen einem Edelmann und Grafen / und zwischen einem Grafen und Fürsten in Kleidungen bald kein Unterschied ware. Ach frömmster Kayser Carl! sollst du heunt zu Tag auffstehen/ was würdest du sagen/ wann du solltest ansehen den jetzigen Kleider-Auffzug? wo zwischen manchem Burger und Edelmann, zwischen manchem Edelmann und Fürsten kein eintziger Unterschied mehr in Kleideren ist. Was sagt aber der weise Seneca? köstliche und überflüßige Gastereyen, und Kleider-Pracht seynd ein Zeichen einer krancken Stadt. Ep. 115. folglich / wo es in einem Land also hergehet / ist es auch ein Zeichen eines Krancken Lands. Was verstehet Seneca für eine Kranckheit? nemlich die Geld-Kranckheit / so in unserem Teutschland nur allzufast eingerissen. Woher? indeme man alles Geld um kostbahre Speiß und Tranck/ wie auch um kostbahre Kleider von Gold / Silber, Seiden ausgibt / und schicket in andere Königreich und Länder / uns hierdurch an Geld entblöset / und selbst freywillig in Armuth stecket. Wie dann auch nebenzu GOtt ab dem Kleider-Pracht ein grosses Mißfallen / und hingegen der Satan das gröste Gefallen tragt: warum? weilen hierdurch viel Sünden werden verursachet; wie dann derentwegen der Heil. Cyrillus Alexand. Oiat. de exit. an. den Kleider-Pracht nennet einen Fisch-Angel des Teuffels / als wordurch nemlich der Satan sehr viel Seelen zu fischen gewohnet ist.

Exempel.

Nachdem Constantinus der Kayser einen herrlichen Sieg wieder Maxentium durch das Heil. Creutz-Zeichen erhalten / ist die Heil. Helena die Mutter des Kaysers Constantini im Schlaff ermahnet worden, das Heil. Creutz / woran Christus gestorben / auf dem Berg Calvari zu suchen. Als sie dessentwegen auf dem Calvari-Berg das Ort / wo das Creutz Christi vergraben worden / lassen reinigen / und die Götzen-Bilder / so dort durch Anstifftung der Juden die Glory Christi zu verdunckten aufgerichtet worden, zerstöhren / funde man endlich auf langes Nachgraben 3. Creutz in der Erden sambt dem Haupt-Titul Christi / und denen Näglen. Weilen man nun nicht wuste, welches das wahre Creutz / an welchem Christus gestorben / wurden auf Einrathung des Bischoffens zu Jerusalem alle 3. Creutz einer Todt-krancken Frauen nach einander aufgelegt / und sie ist endlich durch Berührung des dritten gesund worden / woraus man erkennet / selbes müsse das Creutz Christi seyn. Uber eine Zeit als Kayser Heraclius dieses Heil. Creutz auf seinen Schulteren in die Stadt Jerusalem in seiner Kayserlichen Kleidung mit grossem Pracht wolte hinein tragen / kunte er bey dem Stadt-Thor nicht mehr fortschreiten; man wuste nicht / was die Ursach? endlich sagte Zacharias der Bischoff zu Jerusalem / daß Christo mißfalle dieser prächtige Aufzug seiner Kleidung / Christus habe das Heil. Creutz aus Jerusalem auf den Berg Calvari getragen gantz arm / elend / und in schlechtem Aufzug / folgsam seye sein Willen nicht / daß das Heil. Creutz in die Stadt Jerusalem mit so stattlichem Kleider-Pracht solte wieder hinein getragen werden. Der Kayser Heraclius legte alsobald ab seine kostbare Kleidung / legte statt deren an gemeine / und kunte das Heil. Creutz glücklich durch das Stadt-Thor zu Jerusalem hinein tragen. Brev. Rom. woraus zu ersehen / wie GOtt mißfalle der Kleider-Pracht.

Cælarius l. 5. c. 15. erzehlet / daß zu Mayntz einsmahls eine vornehme Frau in die Kirchen kommen / einen langen Schweiff der Kleider nach sich ziehend / auf welchem viel kleine böse Geister sich sehen lassen / so untereinander gespielet / und vor Freuden aufgesprungen seynd / wie die Fisch im Meer zu thun pflegen.

In der Stadt Spoleto in Welschland befande sich ein üppige Welt-Tochter / so dem Kleider-Pracht sehr ergeben ware / und die Elteren selbst hatten hierob das gröste Wohlgefallen. Weilen dann die Elteren nicht straffen wolten / was billig zu straffen ware / hat GOtt endlich Hand angelegt / und diese Welt-Tocken mit einer schweren Kranckheit heimgesucht. Nun obgleich die Lebens-Gefahr immer grösser wurde / und die Geistliche zur Buß diese Welt-Tochter ernstlich zu ermahnen nicht unterliessen / wolte sie sich doch hierzu nicht bequemen / sondern es stunden die Sinn und Gedancken immer mehr nach dem Kleider-Kasten als nach der Todten-Bahr. Endlich da sie sahe / daß keine Hoffnung längeren Le-

bens

bens übrig / was thate sie? sie begehrte von der Frau Mutter / sie möchte ihr zur letzt noch diesen Gefallen erweisen / und ihr bringen ihre allerschönste Kleider / sie mit selben ankleiden / und also zieren / als ob sie bey einer Hochzeit erscheinen solte. Die Frau Mutter willfahrte / liesse ihre Tochter auf das schönste ankleiden / aber niemand wuste, was dieses bedeuten solte. Endlich fienge diese Welt-Tochter also schön gekleidet bitterlich an zu weinen / und redete also mit sich selbst: **So solle ich dann so schön sterben, und von hinnen scheiden? solle ich so jung in der Blühe meiner jungen Jahren nicht länger leben?** Die Anwesende unterliessen nicht sie zur Buß zu ermahnen / und in den Willen GOttes sich zu ergeben / aber alles umsonst; endlich brache sie in diese gottlose Wort heraus: **Was habe ich mit GOtt zu thun? komme du, O Teuffel, komme / und hohle meine Seel.** Mit welchen entsetzlichen Worten sie zugleich ihre gottlose Seel in den höllischen Abgrund ausgespyen. Robertus de Lierio in Quadr.

Was ist es für eine Sünd in Kleideren hoffärtig seyn?

Mehreren theils ist es nur eine läßliche Sünd, ausserhalb man thäte sich hoffärtig kleiden / andere hierdurch zur unzüchtigen Lieb zu bewegen.

Warum solle man das Laster der Hoffart höchstens meiden?

Weilen GOtt kaum ein Laster mehr hasset als die Hoffart. Alle Hoffärtige / sagt der Weise Mann Prov. 16. seynd dem HErren ein Greuel.

Warum dieses?

Weilen der Mensch aus sich sebst gar nichts hat / und gar nichts ist. **Mein, warum will doch der Mensch, so nichts ist als Staub und Aschen, hoffärtig seyn?** fragt der weise Syrach 10. und gesetzt / daß der Mensch etwan seye reich / edel, gelehrt / in grossem Ansehen / schön von Leibs-Gestalt ꝛc. hat er doch dieses alles von GOtt, nicht das mindiste von sich selbst. **Was hast du** / sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 4. **so du nicht empfangen hast?** Nun aber widersetzet sich dißfalls GOtt dem Allmächtigen der Hoffärtige / vergisset GOtt / und geduncket ihne / daß er diß / was er hat, von sich habe / welches der grosse GOtt / so seine Ehr beschützet / sehr hoch empfindet / wie der Heil. Jacobus in seiner Ep. 4. sagt / **GOTT widerstehet denen Hoffärtigen, aber denen Demüthigen gibt er die Gnad.** Nemlich GOTT machet es, wie ein feuriger Blitz; gleichwie dieser insgemein nur zu setzet denen hohen Gebäu-und Thürnen / also setzet zwar der grosse GOtt allen Lasterhafften zu / und ziehet sie zur Straff / zum allermeisten aber und vor anderen die Hoffärtige.

Exempel.

Sobald Lucifer und sein gantzer Anhang GOtt dem Allmächtigen sich durch ihre Hoffart widersetzet / seynd sie alle mit einander augenblicklich ohne allen Pardon in den höllischen Abgrund gestürtzet worden. Isa. 14.

Sennacherib ist durch Verhängnus GOttes von seinen leiblichen Söhnen wegen seines Hochmuths ermordet worden. 4. Reg. 19.

Der König Nabuchodonosor ist wegen seines Hochmuths also von GOtt gestrafft worden / daß er muste 7. Jahr wie ein unvernünfftiges Vieh herum gehen. Danielis 4.

Holofernes der General ist wegen seiner Hoffart von GOtt also gestrafft worden/ daß ihm ein Weibs-Bild die Judith das Haupt abgeschlagen. Judith. 13.

Der stoltze Amann ist eben durch Verhängnuß GOttes an denjenigen Galgen aufgehencket worden / so er dem demüthigen Mardochäo zubereitet. Esther 7.

Die aufgeblasene Jezabel wurde durch das Fenster hinabgestürtzt / von den Pferden zertretten / und von den Hunden zerrissen. 4. Reg. 9.

Der Joab Kriegs-General des König Davids ware also hochmüthig, daß er sich unterstanden zwey Königliche Printzen des König Davids / den Abner und Amasam zu ermorden / aber GOtt hat ihn also lassen fallen / daß ihn der hinachfolgende König Salomon auch nächst dem Altar lassen umbringen. 2. Reg. 3.

Thomas Folsäus / von gemeinen Elteren gebohren / brachte die Sach so weit bey Heinrich dem achten König in Engeland / daß er erstlich zum Bischoff / hernach zum Ertz-Bischoff / folglich auch zum Reichs-Cantzler in gantz Engelland / und letztlich gar zu einem Cardinal ernennet wurde. Bey diesen hohen Ehren-Stellen ware er so hochmüthig / daß er GOtt völlig auf die Seiten setzte / und nur suchte dem König in allem zu gefallen / wie er dann derentwegen dem König die aller gottlosiste Räth ertheilet. Aber aus Verhängnuß GOttes fiele er einstens augenblicklich aus der Gnad des Königs, also zwar / daß / da er eben auf einem Land-Gut sich befande/der König unversehenes seine Soldaten abschickte / ihn zu feßlen / und in Eisen und Band nach Londen zu liefferen / Willens ihm den Proceß machen zu lassen. Ehe nun aber dieser Cardinal zu Londen anlangte, starbe er auf der Reiß vor lauter Betrübnuß / und sagt man / daß / als er gefeßlet wurde, er diese Wort gesprochen habe? Wolte GOtt, ich hätte die Göttliche Majestät nicht also höchlich beleidiget! weilen ich nun GOTT auf die Seiten gesetzt, und mich allein um die Gnad des Königs beworben, habe ich hierdurch sowohl die Gnad GOttes als die Gnad des Königs verlohren. Sander. L. 1.

Der Marggraf von Ancre ware von schlechtem Herkommen / kame aber bey Heinrich dem vierdten König in Franckreich mittelst der Königin in solche Gnad / daß ihn anfänglich der König zum Ehren-Ritter machte / und zum Cavallier / so die Königin an der Hand führen dörffte; endlich ernennete ihn der König zum Obristen Cammer-Herrn / und letztlich gar zum Marschall von Franckreich. Ja die Königin schenckte ihm so gar das vornehme Schloß zu Ammiens / und weilen er nebenzu erkaufft die Marggrafschafft von Ancre / als erlangte er auch den Titul als Marquis d' Ancre. Nun ware dieser Marggraf bey diesen seinen hohen Ehren also hochmüthig / daß er sich zum Feind aller Leuten machte: augenblicklich aber fallete er aus der Gnad des Königs, also zwar / daß ihn der König / da dieser Marggraf eben nacher Hof gienge / durch seinen Quardi-Hauptmann Vitri liesse niederschissen / und also sine lux & sine crux, wie man pflegt zu sagen / in die andere Welt schicken. Den Leichnam hat man eingewicklet in ein schlechtes Tuch / und begraben; ist aber wieder ausgegraben / zu einem Galgen geschleppet / und bey den Füssen auffgehenckt worden. Jedermann verfluchte ihn / man schalte ihn offentlich einen Ertz-Dieb / Blut-Hund / Mörder ꝛc. Dieses war sein Leich-Predig. Man risse ihm die Augen heraus / man schnitte ihm ab die Ohren / Nasen / Zehen / Händ und Finger: Etliche aus dem Pöbel durchstachen ihn mit Stilleten; andere raufften ihm aus Haar und Barth / und als letztlich der Strick abgeschnitten worden / und der Leichnam völlig auf der Erden lage / fiele der Pöbel mit Gewalt auf ihn / schnitten heraus gantze Stücker Fleisch / verbrenneten solches öffentlich / und bezeigten die gröste Freud / daß sie sich ab dem Hochmuth dieses Marggrafens rächen kunten. Und dieses war das End dieses so stoltzen und aufgeblasenen Lufft-Fangers. Erasm. Francisc.

Werden viel Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Ja / weilen nemlich die Hoffart zu vielen Sünden Anlaß gibt / und viel schändliche Töchter gebehret. Dessentwegen der alte Tobias sterbend auch unter anderen seinem Sohn dieses Lehr-Stuck ertheilet: Lasse die Hoffart nicht in deinem Sinn und in deinen Worten herrschen / dann durch die Hoffart hat alles Verderben seinen Anfang genommen. Tob. 4.

Was für schändliche Töchter / und abscheuliche Sünden entstehen dann aus der Hoffart?

Ehrgeitz / Vermessenheit / Ungehorsam / Gleißnerey / Zanck und Hader / Eigensinnigkeit / Verachtung anderer / Ketzerey ꝛc.

Warum werden ferners viel Menschen wegen der Hoffart verdammet?

Weilen der Mensch zu dieser Sünd sehr von der Natur geneigt / und

also der Satan offt auch fromme Leut in diese Sünd einführet/ wo er sonst mit seinen Versuchungen in anderen Sünden nichts kan auswürcken; wie er dann auch auf diese Weiß unsere Vor-Elteren/ Adam und Eva verführet hat/ sprechend: ihr werdet seyn wie die Götter. Gen. 3. Ja so gar/ da der Satan/ wie Matth. 4. zu lesen/ in der Wüsten Christum versuchet/ versuchte er ihn unter anderen auch mit der Hoffart/ indeme er Christum gestellet auf die Zinne des Tempels zu Jerusalem/ sprechend: Bist du GOttes Sohn, so lasse dich hinab; dann es stehet geschrieben: er hat seinen Engeln befohlen, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwan einen Fuß an einem Stein verletzest.

Es kan ja der Mensch wegen des Lasters der Hoffart Buß würcken?

Gleichwie das Regen-Wasser über die hohe Berg nur ablauffet, und die Berg dasselbe von sich ableiten/ mithin selbes nur Statt und Platz findet in den tieffen Thälern; also ergehet es auch mit dem geistlichen Gnaden-Wasser der Predigen/ heilsamen Ermahnungen, und dergleichen; selbes nemlich findet nur Statt und Platz bey den Demüthigen/ die Hoffärtige aber leiten dieses Gnaden-Wasser alles von sich ab/ mögen den Predigen und anderen guten Ermahnungen kein Gehör verleihen/ folglich erkennen sie ihre Sünden nicht/ und verharren also in ihrer Boßheit. Und ob zwar GOTT gegen anderen Sünderen mit seiner sonderbahren Gnad sehr freygebig, zeigt er sich doch gegen den Hoffärtigen gantz gespärig; weilen/ wie vernommen/ GOtt die Hoffärtige sehr hasset/ und also wahr bleibet/ was der Heil. Chrysost. homil. 8. in Joh. sagt: Nichts stürtzet so leicht in das höllische Feuer, als die Hoffart.

Exempel.

Man weiß/ was für ein vortrefflicher Lehrer gewesen/ und was für auserlesene Bücher geschrieben der uralte Origenes/ also zwar/ daß Baronius ad An. 256. selbst ihm das Lob ertheilet/ daß er gewesen fromm/ in höchsten Trangsalen gedultig/ ein Spiegel der Lehrer/ Priester/ Beichtiger/ und Martyrer; wie er dann um Christi willen alle seine Reichthumen verlassen/ und grosse Marter wegen des Heil. Glaubens erlitten. Endlich übernahme er sich seiner Gelehrtheit halber/ verachtete die Lehr der Catholischen Kirchen/ lehrte Ketzereyen/ starbe also/ und wurde verdammet, wie die gemeinere Meynung darfür haltet.

Von nicht geringerer Gelehrtheit und Ruhm ware auch Tertullianus/ doch aber steckte in ihm immer heimlich eine Hoffart; wie er dann immer nach hohen Ehren-Stellen trachtete/ und weilen er sich beworben unter anderen

auch um das Bisthum Carthago / aber nicht erhalten / wurde er noch hochmüthiger, brache heraus offentlich in Ketzerische Lehren / starbe also / und wurde in das ewige Feuer gestürtzet, so viel man wissen kan.

Da ein alter Einsidler erkranckte / schickte er in das nächste Closter / bittend / man möchte kommen lassen einen Priester / ihn Beicht zu hören / und ihm das allerheiligiste Sacrament des Altars / als die letzte Weeg-Zehrung zu reichen. Der Priester kommet / und als in dem Wald ein Mörder das Glöckel hörete läuten / folgte er dem Priester nach biß zur Zellen dieses Eremitens / getrauete ihm aber als ein grosser Sünder in dieses Eremitens Zellen nicht hinein zu gehen / sondern bliebe heraussen stehen. Da der Priester diesen krancken Eremiten mit den Heil. Sacramenten versehen / und sich von dem Krancken beurlaubet / gienge der Mörder hin zur Thür / sprechend: O wann ich auch in dem Stand wäre, wie du! diß hörend der krancke Einsidler sprache gantz hochmüthig; freylich solst du dir wünschen, daß du in solchem Stand wärest, wie ich. Als nun der Priester seinem Kloster zugienge / folgte nach ihm gantz reumüthig der Mörder in Willens dem Priester in dem Kloster zu beichten / starb aber augenblicklich auf dem Weeg, und starbe auch eben in selbiger Stund der Einsidler. Folgende Nacht hierauf offenbahrete GOtt diesem Priester / daß die Engel die Seel dieses Mörders in den Himmel begleitet in Ansehung seiner grossen Reu / so er über seine Sünden geschöpfft / wie auch in Ansehung seiner Demuth; aber die böse Geister hätten den Eremiten in Ansehung seiner Hoffart in die Höll geführt. Spec. Exempl. v. Superbia n. 5.

Zu Neapel hat man im Jahr Christi Anno 1370. nach der Complet in einem Kloster viel Geistliche in langer Ordnung sehen zu Tisch sitzen. Der Vorsteher dieses Klosters nimmet seine Zuflucht zum allerheiligisten Sacrament des Altars / tragt selbes an das Ort / wo diese frembde Gäst sitzeten / beschwöret sie in Krafft des gegenwärtigen GOttes zu sagen / wer sie wären? Einer unter ihnen / so der vornehmste zu seyn schiene / gabe folgende Antwort: Alle, die wir allda zugegen, seynd eures Ordens in diesem Kloster gewesene Geistliche, und mehrerntheils Doctores, Baccalaurei, Priores, Subpriores, Lectores, gewesen, nunmehr aber wegen des Ehrgeizes und Hoffart alle zur Höllen verdammte Geister. Nach dieser Red thaten sie von einander ihre Kleider / erschienen gantz feurig / und verschwunden. Pæd. Christ. 1. p. c. 7. §. 1. O dann / wie recht und wahr sagt der geistreiche Thomas von Kempis: Besser ist ein einfältiger demüthiger Bauer, dann ein stoltzer und hochmüthiger Philosophus oder Welt-Weiser.

Der

Der siebende Discurs.

Von der Demuth.

Wie kan und solle man die Hoffart unterdrucken?

DUrch die Demuth; diese Tugend aber werden wir leicht üben / wann wir betrachten unsere Nichtigkeit / indeme wir aus Erden alle erschaffen / und wieder zur Erden müssen werden. Was stoltziereſt du, fragt der weise Mann Eccl. 10. der du nur bist Staub und Erden? und gesetzt / du bist reich / gelehrt / beredsam / in einer hohen Dignität und Ansehen / schön von Gestalt / entsprossen von hohem Stammen ꝛc. so können wir doch aus allem diesem nichts anders abnehmen / als abermahl unsere Nichtigkeit; massen der Heil. Paulus 1. Cor. 15. klar sagt: aus purer Gnad seynd wir diß, was wir immer seynd. Ja es mag der Mensch so fromm und vollkommentlich leben / als es immer seyn kan / sagt doch Christus Luc. 10. daß wir von uns sagen sollen: wir seyd unnütze Knecht.

Wo lernen wir die wahre Demuth?

In der Schul Christi; und zwar hat Christus die wahre Demuth vielfältig seinen Jüngeren gelehret mit Worten; benanntlich da Matth. 20. die Jünger hatten einen Prăcedentz-Streit / gabe ihnen Christus einen grossen Verweiß, sprechend: Wer unter euch der fürnehmste seyn will, der solle euer Diener seyn; und wer unter euch der erste ist, der solle euer Knecht seyn. Matth. 23. sagt Christus: Wer sich selbst erhöhet, der solle erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der solle erhöhet werden. Matth. 11. spricht Christus: Lernet von mir / weilen ich sanfftmühtig, und von Hertzen demüthig bin. Uber welche Wort der Heil. Augustinus Serm. 10. de Verbis Domini schön sagt / daß Christus nicht wolle / daß wir von ihm sollen lernen eine Welt erschaffen / Krancke gesund machen, den Blinden das Gesicht geben / Todte erwecken ꝛc. Was dann? die Sanfft- und Demuth sollen wir von ihm lernen / weilen ich, wie er sagt, sanfftmühig, und von Hertzen demüthig bin.

Wie hat Christus mit seinem Exempel uns gelehret die wahre Demuth?

Indeme / daß er vom hohen Himmel herab gestiegen / angenommen die gebrechliche menschliche Natur / erwählet für seine Mutter eine arme Jungfrau / für seinen Nähr-Vatter einen armen Zimmermann / für sein Geburts-Ort /

und

und Stammen-Hauß einen armen Stall / für eine Wiegen eine Krippen / für seine Ligerstatt Heu und Stroh / für seine Aufwarter Ochs und Esel ; Christus wolte gleich denen sündigen Menschen 8. Tag nach seiner Geburt ausstehen die schmertzliche Beschneidung / und sein unschuldiges Blut zum erstenmahl vergiessen ; wie er dann auch bald darauf so gar verlassen sein Vatterland / geflohen in Egypten wegen deß blutdürstigen Kinder-Mörders Herodis. Ungeachtet Christus GOTT ware / leistete er doch seinen Eltern allezeit den tieffisten Gehorsamb ; ja / wie man liset / triebe er so gar mit seinem Nähr-Vatter dem heiligen Joseph das Zimmer-Handwerck. O unerhörte Demuth ! da er nachgehends anfangte zu predigen / erwählte er für seine Apostel keine andere / als arme schlechte Männer / gebrauchte sich nur schlechter Speiß und Trancks / seine Ligerstatt ware die harte Erden / sein Gespräch hielte er gern mit den armen Krancken und Presthafften / gesellete sich auch vilfältig zu den Sünderen / selbe zu bekehren ; ja wann er auch ein Miracul würckte / befahle er vilfältig / man solle von selbem schweigen. Bevorderist aber zeigte Christus seine allertieffiste Demuth vor seinem Tod / indeme er sich nicht allein nicht scheuete seinen Jüngeren die Füß zu waschen / und zu trücknen / sondern auch selben so gar sein Fleisch und Blut als eine Speiß und Tranck zu reichen ; gienge folgends an den Oelberg / liesse sich allda fangen / binden / in die Stadt Jerusalem schleppen / als wäre er der gröste Ubelthäter / litte selbe Nacht in dem Kercker unerhörte Schmach / Unbilden / Schläg und Verspeyungen ; am Heil. Char-Freytag aber liesse er sich nicht allein von einem Richter-Stuhl zum anderen unter gröstem Gelächter und Frolocken des Volcks führen / sonder wolte auch ausstehen die schmertzhaffte Geißlung und Crönung / liesse folgends über sich sprechen das Urtheil des schmählichisten Creutz-Todts / tragte selbst sein Creutz auf den Berg Calvari / liesse sich gantz schmertzlich an selbes anhefften / und wolte letztlich am Creutz zwischen zweyen Mörderen / als wäre er der gröste Ubelthäter / sterben ; mit einem Wort : Was in der Welt unedel und veracht ist , sagt der H. Paulus 1. Cor. 1. hat GOtt erwählet.

Hat man auch schöne Exempel der Demuth von H. Leuthen?

Ja die allerschönste / woraus sich zeigt / wie embsig sie in die Schul Christi gangen / und dise Tugend von ihm erlehrnet haben.

Exempel.

Da der Ertz-Engel Gabriel der allerseeligisten Jungfrauen Maria die Bottschafft von GOTT brachte / daß sie solte werden ein Mutter GOttes / sie anredend mit den Worten : Seye gegrüsset voll der Gnad ; sagte sie in tieffister Demuth : Sihe , ich bin eine Dienstmagd deß HErrns , mir geschehe nach deinem Wort. Luc. 1. Worauf dann augenblicklich /

wie die Lehrer sagen / der grosse GOtt von dem hohen Himmel in den Jungfräulichen Leib Mariä herab gestigen / und die allerseeligiste Jungfrau Maria den Sohn GOttes empfangen hat. Ob nun zwar die allerseeligiste Jungfrau Maria ein ausgemachtes Formular aller Tugenden ware / hat doch vor anderen in ihr sonderbahr hervor geleuchtet die Demuth / und diß war die Ursach / warumb GOtt sie zu seiner Mutter vor anderen Menschen-Kindern erwählet / und erkisen hat ; wie dann die allerseeligiste Jungfrau Maria / nachdem sie den Sohn GOttes in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen / hierauf das Magnificat / so man noch singet in der Kirchen / gemacht / und gesprochen: **Mein Geist frolocket in GOtt meinem Heyland ; dann er hat die Demuth seiner Magd angesehen.** Luc. 1.

Es ware ein sehr armer und elender Bettler / also zwar / daß er nicht gehen / sonder nur kriechen muste; diser nichts destoweniger kroche 6. mahl nach Rom / in Hoffnung / daß die H. Apostel Petrus und Paulus ihm Hülff bringen würden. Was geschahe ? da er das letztemahl zu Rom sich befande / sagte ihm eine Stimm / er solle noch einmahl in Engelland sich begeben / alldort sich durch den König Eduardum in die Kirchen / so er zu Ehren des Heil. Eduardi erbauet / tragen lassen / und es werde ihm geholffen werden. Diser krumme und lahme Bettler kommt dem Befehl nach / verfüget sich in Engelland / lasset sich bey Eduardo dem König anmelden , erzehlet dem König / was ihm seye offenbahret worden zu Rom. Was thate Eduardus ? Diser demüthige Heil. König nahme alsobald disen elenden Tropffen auf seine Schulter / tragete ihn ohne Scheu über die Gassen in die ersagte Kirchen ; und der Bettler wurde augenblicklich / so bald der Heil. Eduardus ihn von seinen Achseln gelassen / also gesund / daß er vollkommentlich gehen und stehen kunte / GOtt lobend und preysend mit Eduardo. In vita S. Eduardi.

Der Heil. Hilarion lebte also fromm , daß GOtt durch ihn häuffige Miracul würckte / und doch blibe diser grosse Diener GOttes der Allerdemüthigiste / also zwar , daß / als er einstens sehr traurig ware / und man ihn fragte diser Traurigkeit halber ? sagte der Heil. Hilarion : **Ich förchte , GOTT vergelte mir meine wenige gute Werck hier auf Erden , indeme mich die Leuthe also ehren.** In vita.

Der Heil. Philippus Nerius lebte in solcher Heiligkeit / daß GOtt durch ihn vil grosse Wunder-Werck würckte / und jedermann in Rom ihn hoch in Ehren hielte / so dem höchst-demüthigen Mann sehr mißfallen. Nun was thate er / daß das Volck ihn nicht mehr solte so hoch achten ? auf offentlicher Gassen und Strassen / auch in Gegenwart der Cardinäl und anderer Kirchen-Häupter / pflegte er als ein närrischer Alter zu tantzen : bißweilen ergriffe er einen Blumen-Busch / und lauffete mit selben durch die Gassen zu Rom / auf

daß

daß er verspottet wurde. Sein geistlicher Spruch ware allzeit diser: Lieber unbekannt zu seyn, und für nichts gehalten zu werden. In vita.

Der heilige Franciscus von Paula / Ordens-Stiffter der sogenannten Pauliner / ware also demüthig / daß er verordnete / daß seine Ordens-Genossene jederzeit sich nennen solten die Mindiste. Als der H. Franciscus Corrector oder Obrister seines von ihm aufgerichteten Closters ware / ware er also demüthig / daß er sich unter allen für den Geringsten schätzte / und die allerschlechtiste Aembter verrichtete: er kehrete selbsten die Kirchen aus / bereitete die Altär zum Gottes-Dienst / waschete denen untergebenen Brüdern mit eignen Händen die Kleyder / gienge Sommer und Winter über Berg und Thal im Schnee und Regen barfüßig / ja da er einstens ein Kirchen bauete / truge er selbst auf seinen Achslen Stein, Kalch / Holtz / und anderes zu. In vita.

Der heilige Franciscus Xaverius ware also höchst-demüthig / daß wann er dem heiligen Ignatio zuschribe / er allzeit schribe mit gebognen Knyen. In vita.

Als einige Patres der Societät JEsu, unter denen auch ware der heilige Franciscus Borgias / von unterschidlichen geistlichen Sachen ihrem Gebrauch nach redeten / und die Red auch kame an den Heil. Franciscum / sagte er: **Die Werck seynd besser als die Wort**; worauf er sich zur Erden warffe / und einem nach dem andern auf der Erden herum kriechend die Füß küssete / nicht ohne Zäher-Vergiessung der Herumstehenden. Da einstens dises Heil. Manns tieffe Wissenschafft gelobt wurde / sagte er: **Wann ich etwas weiß, so weiß ich allein / daß ich die Höll zu einer Wohnung verdienet habe.** Einstens / als der heilige Franciscus Borgias über Land mit seinem Gesellen Patre Bustamantio reisete / und in einer schlechten Herberg auf dem Stroh ligen muste / hat sein Gesell, mit einem Husten und Catharr behafft, nächtlicher Weil alle Speichel aus Unwissenheit dem heiligen Francisco ins Angesicht gespyen / so der heilige Mann gedultig erlitten / und stillschweigend übertragen hat. Da nun der Tag anbrache / und Pater Bustamantius seinen groben Fehler ersehen / erschracke er sehr / und bate fußfällig um Verzeyhung. Was sagte der heilige Franciscus? Pater, sagte er / **seyet ohne Sorg, in der gantzen Kammer hättet ihr kein besseres Orth gefunden zu disem Unrath, als mein Angesicht.** In vita.

Wiligisus ein armer Wagners-Sohn / gebohren in einem schlechten Dorff / Strovingen mit Nahmen / in Sachsen; kame zum Studieren / und hielte sich so wohl / daß er nach geendigten Schulen worden Præceptor Ottonis des Dritten / nachmahlen Römischen Kayfers; weilen dann Wiligisus sich so wohl verhalten / ist er endlich durch Beyhülff deß Kayfers so weit kommen / daß er worden Ertz-Bischoff zu Mayntz und Churfürst. Diser gottsförchtige Churfürst / damit er in den Schrancken der Demuth blibe / was thate

er? er liesse ihm in seinem Zimmer ein Rad an die Wand mahlen mit diser Unterschrifft: Wiligise! erinnere dich, wer du seyest, und wer du vor Zeiten gewesen seyest. Dise Schrifft lesete Wiligisus sehr offt/ erinnerte sich/ daß er von einem armen Wagner gebohren seye/ und durch dises Mittel erhielte er sich in der Demuth/ und regierte das Mayntzische Ertz-Bistthum solcher Gestalten 36. Jahr/ daß er GOtt und denen Menschen höchst-angenehm ware; er erbauete vil Clöster und Kirchen/ und starbe endlich An. 1011. im Ruff der Heiligkeit. Von disem heilig-mäßigen Ertz-Bischoff und erstem Chur-Fürsten zu Mayntz Wiligiso führen noch heunt zu Tag alle Chur-Fürsten zu Mayntz in ihrem Wappen ein Rad. Spec. Exempl. Verbo: humilitas. Exempl. 2.

Ist die Demuth bey GOtt in hohem Werth?

Gleichwie GOtt fast kein Laster mehr hasset/ als die Hoffart/ also hingegen liebt er auch fast keine Tugend mehrer auf Erden/ als die Demuth. Nichts liebers und angenehmers kan GOTT seyn, als hoch stehen, (in hohen Ehren und Dignitäten seyn) und dasselbe nicht wissen; das ist/ demüthig darbey seyn/ sagt der heilige Bernard/ folgsamb je minder du dich schätzest/ je mehrer schätzet dich GOTT. Die Demuth, sagte einstens Christus zu der heiligen Birgitta Revel. c. 93. ist die Himmels-Stiegen, auf welcher eine demüthige Seel aufsteiget zu dem HErrn JEsu, und GOTT auch einführet in unser Hertz, als in eine ihm höchst-gefällige Wohnung. Sey demüthig und friedsam, sagt Gerson/ und JEsus wird mit dir seyn.

Exempel.

Von der seel. Catharina Riccia liset man/ daß sie also heilig gelebt/ daß so gar ihr erschinen die seeligiste Mutter GOttes, und ihr das Kind JEsum auf ihre Armb gereichet, ab welcher Gnad die seelige Catharina unaussprechlich sich erfreuet hat. Da letztlich die seelige Catharina fragte die Mutter GOttes/ was sie hinfüran disem ihrem liebsten Sohn für einen Gefallen erweisen könne? sagte die Mutter GOttes: Mein Sohn tragt das gröste Gefallen ab denen, so gehorsam und demüthig seynd. P. Lohner in Bibl. tit. humilitas §. 11. n. 33.

Ist die Demuth allen Menschen vonnöthen?

Ja/ weilen sie ist ein Grund gleichsam/ auf welchen andere Tugenden gegründet und gebauet werden. Gleichwie also/ wann bey einem Gebäu der Grund nicht gut ist/ solches Gebäu übern Hauffen fallet; also mag der Mensch

betten/

betten / fasten / Allmosen geben / und andere Tugenden üben in grosser Menge / wann die Demuth nicht vorhanden / nutzet alles wenig. Wilst du, O Mensch! sagt Aug. Hom. 20. de verbis Dom. ein grosses Werck (eines tugendsamen Lebens) aufführen, dencke vorhero auf den Grund der Demuth. Wie wir dann wissen / daß jener Pharisäer Luc. 18. sehr fromm gelebt / ja frömmer / als andere Leut / wie er sebst sagte, er wäre kein Rauber / kein Ehebrecher / sonder lebte gerecht / fastete zweymahl in der Wochen / reichete den Zehend von allem getreulich ꝛc. und doch sagt Christus / daß der offne Sünder / so im Tempel von fern stunde / ihm nicht getrauete seine Augen gen Himmel aufzuheben / sonder demüthig an seine Brust klopffte / sprechend: GOTT sey mir Sünder gnädig, mehr vor GOtt gerechtfertiget gewesen / als der Pharisäer: Dahero sagt schön der Heil. Gregorius: Welcher ohne Demuth die Tugenden einsammler, der wirffet den Staub in Wind.

Warum ist ferners die Demuth dem Menschen vonnöthen?

Gleichwie die hohe Bäum von denen Sturm-Winden viel Anstöß leiden / und vielfältig übern Hauffen geworffen werden / wo hingegen die kleine Bäumel dißfalls sicher; also ereignen sich auf der Welt tausenderley Gelegenheiten / wordurch der Mensch zur Hoffart / Verachtung des Nächstens / Zorn, Rachgierigkeit / und anderen Lasteren wird angereitzet. Was ist dann vonnöthen / die Demuth / und wo diese ermanglet, wird man gar vielfältig fallen.

Exempel.

Als der Heil. Antonius einstens durch göttliche Erleuchtung sahe die Welt voll der Fall-Strick / erschracke er / und ruffte im Schrecken zu GOtt / sprechend: HErr, wer wird allen diesen Fall-Stricken entgehen können? GOTT antwortete: der Demüthige. In vita.

Was bringet die Demuth für Früchten?

Man weiß / daß die Hoffärtige nicht allein bey GOTT / sonder auch insgemein bey den Menschen sich verhasset machen; wo hingegen die Demüthige aller Orten geliebt und hoch geschätzet werden. Mein Sohn / sagt der weise Syrach 3. verrichte deine Werck mit Sanfftmuth, so wirst du neben dem, daß du eine Ehr bey denen Menschen hast, auch geliebt werden. Ja obiger weise Syrach 3. sagt: Je grösser du bist, je mehr du dich demüthige in allen Dingen / so wirst du bey GOTT Gnad finden. Wie? GOTT erhöhet solche vielfältig auch auf dieser Welt / und macht sie groß vor den Menschen.

Exempel.

Vor diesem wurden die Römische Päbst **Bischöff** der Bischöffen betitlet; sobald nun der Heil. Gregorius die Päbstliche Würde erlanget/ unterschriebe er sich nicht mehr also / sonder einen Diener der Dieneren GOttes; und durch diese seine tieffe Demuth hat er erlanget: daß er noch heut zu Tag von denen Christglaubigen genennet wird Gregorius der Grosse.

Den frommen Abbten Agathon besuchten einstens etliche Mönch / und versuchten ihn / ob er / gleichwie er in allen Tugenden vortrefflich ware / auch demüthig wäre; mithin / sobald sie ihn gegrüsset, warffen sie ihm vor allerhand Laster / sprechende: O Vatter! was grosse Aergernus gebt ihr der Welt mit euer Hoffart! Ihr verachtet andere / und redet alles Ubel von ihnen; man sagt auch insgemein, als solt ihr gar mit unterschiedlichen Weibs-Bilderen zu schaffen haben; solches Leben verursachet grosse Aergernus. Was sagte der fromme Agathon / er warffe sich alsobald zu den Füssen dieser Mönch/ bekennete / daß er der gröste Sünder / bittete mit nassen Augen um Verzeihung aller gegebner Aergernussen halber / und ersuchte sie / daß sie bey GOtt für ihn bitten möchten um Verzeihung seiner schweren Sünden halber. Da diese Brüder gesehen die grosse Demuth des Heil. Agathonis / warffen sie sich selbst zu den Füssen dieses Heil. Vatters, und schätzeten ihn weit höher/ als vorhero. In vitis PP. Alphab. 19.

Der Heil. Bischoff Alexander ware sehr gelehrt/ in grossem Ansehen/ und neben zu ware er begabt mit einer ausbündigen Leibs-Schönheit. Was thate Alexander? weilen er lieber wolte leben in der Demuth und armen Stand, verliesse er alles/ zoge weit hinweg, und wurde ein armer Kohlbrenner. Man höre aber / wie GOTT diese tieffe Demuth auch auf dieser Welt belohnet? Als zu Comana ein Bischoff erwählet wurde / kame denen / so ihn erwählet / wunderbarlicher Weiß in Sinn (nemlich aus Göttlicher Einsprechung) sie solten den Kohlbrenner Alexandrum erwählen / so auch geschehen/ und hat der Heil. Alexander nicht allein sein Bisthum heilig regieret / sonder auch sein Leben mit der Heil. Marter beschlossen. In vita.

Was bringet noch für eine Frucht die Demuth?

Christus sagt Matth. 5. Seelig seynd die Arme im Geist, dann ihnen ist das Himmelreich. Wer seynd diese Arme im Geist? nemlich die jenige / so sich in ihrem Gemüth und Gedancken gantz gering schätzen/ nichts hohes ihnen einbilden. In Ansehung dieses trostreichen Spruchs Christi hat der geistreiche Pater Balthasarus Alvarez, da ihm eine Gottseelige Closter-

Jung-

Jungfrau ein Briefflein zugeschicket / bittend / mit wenigen Worten ihr den rechten und unverfälschten Weeg zur Seeligkeit zu weisen / dieses Brieffel nur mit diesen wenigen / aber nachtrucklichen Worten beantwortet: Sehr, sehr, sehr demüthige dich. Wohl gegeben.

Exempel.

Obwohlen in dem Heil. Francisco Seraphico alle Tugenden in grosser Vollkommenheit waren / scheinet doch / daß in ihm den Vorzug gehabt seine tieffeste Demuth. Was nun diese Tugend ihm für ein grosse Glory im Himmel erworben / hat gesehen Ruffinus des Heil. Francisci Jünger: dieser wurde einstens im Geist in den Himmel hinauf verzuckt / und sahe unter den Seraphinen einen leeren sehr vortrefflichen Thron so vor anderen köstlich gezieret / und mit Edelgesteinen auf das herrlichste versetzet ware. Ruffinus sahe mit höchster Verwunderung diesen köstlichen leeren Thron an / und konte sich in dessen Anschauung nicht genug ersättigen / und erfreuen. Endlich fragte er einen aus denen Seraphinen / für wen doch dieser Thron gehöre? er hörte diese Antwort: Dieser Sitz gehörete einem unter den fürnehmsten Seraphinen, so in die Höll verstossen worden, nun aber wird er dem allerdemüthigisten Francisco vorbehalten. S. Bonav. In vita.

Der Heil. Carolus Borromäus wurde Ertz-Bischoff zu Mayland / und der Kirchen Cardinal / und doch in dieser so hohen Würde ware er also demüthig / daß er ihme die Haar / wie ein Leibeigner / liesse abschneiden / sein Kleid ausser dem Cardinals-Habit ware also schlecht / daß / als er einstens selbes einem Bettler gereichet / und der Bettler solches besichtiget / er es nicht einmahl annehmen wollen. Seine Visitationen verrichtete er zu Fuß / ja tragte vielfältig seinen Büntel und andere Reiß-Gezeug selbst; er scheuhete sich nicht mit denen allerschlechtisten und verächtlichisten Menschen Sprach zuhalten / gienge selbst zu den Krancken / reichte ihnen die Heil. Sacrament. Als einstens wegen eingerissener Pest eine Procession gehalten wurde / truge er bey dieser Procession das Heil. Creutz / hatte am Hals einen Strick / als wäre er der gröste Sünder. Gegen den Armen ware er also mildreich / daß er so gar sein eigenes Beth den Armen gabe / und er auf einem Brett schlaffete. Da einstens der Heil. Carolus hinein getretten in ein Kirchen mit seinem / wie gebräuchig / Cardinals-Habits-Schwaiff / sagte der Teuffel aus einer besessenen Persohn: O wolte GOTT, daß ich nur ein kleines Wunder-winziges Bißlein von der Hoffart auf diesen Rocks-Schwaiff auflegen könte! worauf der Satan ausfahrete. Der Heil. Carolus starbe im 45. Jahr seines Alters / und begehrte vor seinem Hinscheiden / daß man seinen Leib in der Kirchen an ein solches Orth begraben möchte / wo viel Leut vorbeygehen /

gehen/ damit er nur von viellen mit Füssen möchte getretten werden. Was nun der Heil. Carolus durch seine tieffiste Demuth für eine grosse Glory erworben/ ist aus diesem abzunehmen/ daß vier Jahr nach seinem Todt/ als er noch nicht heilig gesprochen ware/ schon acht tausend silberne Gelübd-Taflen/ und mehr als zehen tausend andere Taflen mit höchster Verwunderung bey seinem Grab zusehen waren. Bey der Heilig-Sprechung dieses grossen Heiligens seynd so viel Ablaß-Pfennig/ worauf die Bildnus des Heil. Caroli war/ durch die gantze Welt ausgetheilet worden/ daß sich dieselbe an der Zahl auf die hundert und fünffzig Milionen erstrecket. Marcell. Dalhoffer Dom. 10. post. Pent. O! wie wahr ist/ was Christus Matth. 23. sagt: **Wer sich erniidriget/ wird erhöhet werden.**

Wie solle die rechte Demuth beschaffen seyn?

Matth. 11. sagt Christus: **Lernet von mir, weilen ich sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig bin.** Also muß die Demuth beschaffen seyn, nemlich man muß keine Demuth zeigen, daß man hierdurch ein Lob erhasche; massen dieses nur ein bugglete Demuth/ oder vielmehr eine Gleißnerey zu nennen wäre/ so vielmehr eine Sünd/ als ein Tugend ist. Daß nun dergleichen Gleißner zu finden/ sagt der weise Syrach. 19. **Es ist einer/ der sich aus Schalckheit demüthiget/ und inwendig ist er voller List.**

Exempel.

Zu dem Abbten Serapion kame einstens ein frembder Mönch, so sich sehr demüthigte/ also zwar/ daß er öffters widerholete/ er seye der gröste Sünder/ und nicht würdig, daß er den Lufft geniesse/ wie er dann auch sich nicht zu dem Tisch setzen/ sonder auf der Erden essen wolte. Der Abbt Serapion sagte diesem frembden Gast nach dem Tisch mit gantz glimpflichen Worten/ er solle nun gehen in eine Zell/ gleich anderen Brüderen betten/ und sich auf keine Weiß anmassen/ in dem Kloster müssig herum zu gehen, welches dieser Mönch also übel aufnahme/ und es für ein so grosse Unbild haltete/ daß er deswegen gegen dem Abbten Serapion viel böse Wort gebrauchte. Worauf der Abbt Serapion sprache: Sohn, was bedeutet dieses? bißhero hast du dich ausgegeben für einen so grossen Sünder, und jetzt kanstu nicht ausstehen eine kleine Ermahnung? da du dich also gedemüthiget, hast du vielleicht hierdurch gesucht, daß man dich loben, und von dir sagen solte: daß du gerecht und heilig. Cassianus Collat. 18. c. 11.

Was

Was haltet der Satan von der wahren Demuth?

Gleichwie dieser hoffärtige Geist derentwegen ist aus dem Himmel verstossen, und in den Abgrund der Höll gestürtzet worden / weilen er nemlich vor GOtt nicht wolte sich demüthigen / also ist er noch heunt zu Tag ein Feind der wahren Demuth / also zwar / daß er nie kan demüthig seyn / ja in dem Menschen nicht bald eine Tugend mehrer hasset / als die Demuth.

Exempel.

Es kahme einstens zu dem Heil. Einsidler Macario der böse Feind in sichtbarlicher Gestalt mit grossem Zorn / haltete in seinen Pratzen eine spitzige scharpffschneidende Sichel / und thate dergleichen / als wolte er den H. Mann umbringen. Der Heil. Macarius zeigte eine schlechte Forcht / wohl wissend, daß der Satan ihm nicht schaden könne. Endlich schreyet der Satan auf voll Zorn: O Macari! Macari! wie bekriegest du mich, und wie wehrhafft und starck bist du! da doch alles, was du thust / auch ich thue. Du wacheſt viel, und ich schlaffe gar niemahl: du fastest viel / und ich isse niemahl: du trageſt schlechte und arme Kleider, und ich trage gar keines: du lebeſt keusch, und auch ich habe mit keinem Weibs-Bild keine Gemeinschafft: du verachteſt alle Eitelkeit der Welt, Gelt, Ehren, Wollüsten, und auch ich verachte dieses. Ein Stuck ist, in welchem du mich übertriffeſt. Der Heil. Macarius zwunge den Satan, daß er sagen muste / was dieses seye? Der böse Feind antwortete: Diß ist deine tieffe Demuth, in welcher dir nachzufolgen mir unmöglich ist. Worauf der Satan verschwunden. Specul. Exempl. tit. humilitas. Ex. 9.

In der Wüsten Thebaide kame einstens ein beseſſener Mensch zu einem frommen Alt-Vatter / und ersuchte ihn / er möchte den bösen Feind von ihm austreiben. Der Alt-Vatter beschwörete den bösen Feind, und befahle ihm die Herberg zu raumen; aber der Satan spottete nur. Endlich sagte der Satan / er wolle zwar ausfahren / aber der Alt-Vatter müsse ihm vorhero sagen / welche am Jüngsten Tag auf der rechten Seiten / und welche auf der lincken stehen werden? Der Alt-Vatter besinnete sich nicht lang / sondern sagte: Die Böck, wie ich und meines gleichens, werden stehen auf der lincker Seiten; welche aber seyn werden die Auserwählte Schäfflein, daß weiß GOtt allein. Sobald der Satan diſe Wort gehört / schreye er auf: Wegen dieser Demuth muß ich weichen: und fuhre aus von diesem Menschen. In vitis PP. L. 5. c. 65.

Der Heil. Franciscus Borgias ware also demüthig / daß er auch dem bösen Geist den Vorzug gabe: dann als er einsmahls zu Nachts wolte schlaffen

gehen/ und den Fürhang von der Bethstatt hinweg zohe/ fande er den leidigen Teuffel im Beth. Hierzu lachte der Heil. Mann/ und sprache: Gar recht, dann, weilen du nur ein Sünd begangen hast, ich aber viel, ist es billich, daß du oben liegest, und ich unten. Dieses geredet/ wollte der Heil. Mann unter die Bethstatt schlieffen/ und daselbst die Nacht hindurch vorlieb nemmen: aber der Satan kunte diese Demuth nicht erdulten/ sondern ist alsobald verschwunden. le Blanc. tom. 1. in Pf. 7.

Ein Priester beschwörete lang und und viel den bösen Feind in einer besessenen Person/ und wolte ihn zwingen zur Ausfahrt/ es war aber alles umsonst. Da alle Herumstehende sich derentwegen verwunderet/ sagte endlich der böse Geist: Diesen Priester förchte ich nicht/ er ist hoffärtig. Spec. Exempl. tit. Superbia. Exempl. 3.

Der achte Discurs.

Von dem Laster des Geitzes.

Was ist der Geitz?

EIne unordentliche Lieb zu dem Zeitlichen.

Ist es dann sündhafft, Geld oder andere zeitliche Güter besitzen?

Dieses ist an sich selbst keine Sünd/ ausserhalb man trage hierzu eine unordentliche unmäßige und grosse Lieb; dessentwegen sagt der Heil. David Psal. 61. Wann Reichthum herfliessen, leget das Hertz nicht daran.

Was ist es für eine Sünd, eine grosse Lieb zu dem Geld/ oder anderen zeitlichen Güteren tragen?

Dieses ist an sich selbst nur eine läßliche Sünd; doch ist es um diese Lieb und Zuneigung zu dem Geld und anderem zeitlichen Gut ein sehr gefährliche Sach/und erfolgen hieraus allerhand grosse Ubel, Sünd und Laster/wie folgends mehrers wird zu ersehen seyn.

Was sagt die Heil. Schrifft von denen Geldbegierigen Geitzhälsen?

Der weise Mann Eccl. 10. sagt: Nichts ist Lasterhaffters, als ein Geitziger. Eben an dieser Stell sagt der weise Mann: Der Geitzige tragt seine Seel fail ums Geld und Gut/ wie dann Judas so gar keinen Scheu

hat

hat getragen um 30. Silberling seinen GOTT und Heyland zu verkauffen? Christus sagt Matth. 19. Leichter ist es, daß ein Camel durch ein Nadel-Loch hindurch gehe, als daß ein Reicher (nemlich ein Geitziger) zum Himmel eingehe. Warum? weilen nemlich zu sehr vielen und grossen Sünd- und Lasteren der Geitz ein Anlaß gibt. Der Heil. Paulus Epheſ. 5. nennet die Geitzige Götzen-Diener; dann wie ein Heyd seinen Abgott sehr hoch achtet / und all seine Hoffnung auf ihn setzet / also haltet ein Geitz-Hals blösslich auf sein Geld und Gut / und tragt eine gröſſere Hoffnung hiertzu / als auf den wahren GOTT. Gleichwie auch fromme Christen sich in den Gotts-Häuseren bey ihrem GOtt gern einfinden / ihn allda verehren mit Betten, Betrachten / Beichten / Communiciren / mit Anhörung der H. Meß / Predig / und dergleichen, also im Gegenspiel wird der Geitz-Hals insgemein die Gotts-Häuser nicht viel überlauffen / sich nicht weit von seinem Geld entfernen, offt dasselbe heimsuchen / und bey selbem einen gantz treuen Wächter und Hirten abgeben.

Exempel.

Robertus de Licio ein vornehmer Theologus aus dem Orden des Heil. Franciſci in ſuo Quadr. erzehlet / daß er einstens seye beruffen worden zu einem Todt-Krancken / so sehr reich ware / und alles im Leben auf die Reichthum gehalten hat. Diesem sprache dann dieser eyfrige Pater auf das inbrünstigiste zu / daß er Buß thue / und sich zu einem glückseeligen Todt bereit machete. Was sagte aber dieser Todt-Krancke? Er wolte von diesem nichts hören / sondern weltzte sich in dem Beth hin und her / seufftzete, jammerte lamentierte / sprechend: O was Mühe und Arbeit habe ich mich Tag und Nacht kosten lassen um meine Reichthumen! und jetzt sollen andere dieselbe geniessen: O Reichthumen! O Edelgestein! O Geld und Gut! wer wird euch ins künfftig besitzen! und wem solle ich selbe überlassen? Und in diesem Seufftzen und Jammeren starbe er ohne Buß.

Ein Priester wurde beruffen zu einem sehr reichen Geitz-Hals / so schon allgemach dahin sterben wolte / und ob zwar dieser Priester auf alle mögliche Weiß sich beflissen / ihn zur Buß zu bereden / ware doch alles umsonst. Letztlich begehrte dieser Todt-Krancke / man solle ihm sein Geld bringen; und da jederman verhoffte / er möchte selbes unter die Arme verschaffen / oder sonst mit selbem ein Gottseelige Anordnug machen / thate dieser Geitz-Hals dises: da nemlich ihm das Geld gebracht wurde / hebte er selbes zu dem Mund / küssete es / sprechend: Du bist mein GOTT, in dich setze ich meine Hoffnung. Und nach diesen Worten starbe dieser Unglückseelige. March. in Iub. Sacerd. Tract. 2. Lect. 2.

Zu Costantz ware einer/ so sich zwar arm stellete/ doch heimlich viel Geld hatte; dieser erkranckte, und damit er sein Geld erspahrete/ wurde er endlich als ein Armer in das Spital aufgenommen. Da er nun sahe/ daß er sterben muste/ was thate dieser Geitzhals? er liesse ihm beybringen ein Linsen-Mueß/ und so offt er einen Löffel voll genosse/ legte er allzeit heimlich etliche Ducaten in den Löffel/ schluckte solche sambt dem Mueß/ und dieses so lang und viel, biß er endlich armseelig an dem Geld ersticket. March. loco citato.

Es starbe ein reicher HErr, von welchem man wenig gute Werck sahe/ eines unversehenen Tods; da die Befreundte ihn liessen nach dem Todt eröffnen, zu sehen/ was für eine Kranckheit diesen so schnellen Todt verursachet/ funde man kein Hertz mit jedermans Verwunderung. Als man bald hierauf aufsperrete die jenige Cammer/ wo die Geld-Truchen dieses reichen Herrns ware/ und eröffnet wurde ersagte Truchen/ sahe man darinnen den bösen Feind in Gestalt eines erschröchlichen Drachens/ so das Hertz des verstorbenen Geitzigen in seinen Klauen haltete/ und dasselbe verzehrte. S. Prosper L. de dono timoris. Heisset dieses nicht/ das Geld für seinen GOtt halten?

Was sprechen die HH. Vätter von dem Geld-Geitz?

Sie beschreiben dieses Laster sehr schwartz/ indem sie es vielfältig vergleichen mit denen Dörneren, so die Geitzhals Tag und Nacht stechen/ peinigen/ und selben tausenderley Kümmernussen verursachen.

Der Heil. Bonav. in Dieta Salutis T. 1. c. 14. vergleichet den Geitzhals mit einer l. v. Schwein/ weilen beede allererst dem Menschen zu Nutzen kommen nach dem Todt. Der Heil. August. in Epist. ad Comit. vergleichet den Geitzigen dem höllischen Feuer: Wieviel immer die Höll gefressen, sagt er/ spricht sie doch niemahl: Es ist genug; also auch ein Geitziger. Und gibt dieses die tägliche Erfahrenheit/ daß jemehr man hat/ desto mehr man noch haben will. Der Geitzige ist mit Geld nicht zu erfüllen, sagt der weise Mann Eccl. 5.

Exempel.

Plutarchus erzehlet, daß der grosse König Alexander/ nachdem er schon einen grossen Theil der Welt in seinem Gewalt gehabt/ bitterlich geweinet habe/ da ihm Democritus der Weltweise erzehlet/ daß es unendlich viel Welt abgebe. Als der König befragt wurde/ warum er weine? sagte er/ daß er beweine seine grosse Unglückseeligkeit/ indeme es solle abgeben unendlich viel Welt/ und er annoch nicht eine gäntzlich hätte eroberet. Ein Wunder-Ding! daß mancher grosser Herr in der Welt sich nicht vergnügen lasset mit so viel Länderen und Königreichen/ da doch nach dem Todt für dessen Leib eine schlechte etlich wenig spann-lange Gruben in der Erden oder Todten-Sarch erklecklich.

Ælia-

Ælianus bezeuget / daß Semiramis die Königin vor ihrem Todt anbefohlen / man solle auf ihr kostbares Grab / so sie in Lebs-Zeiten ihr lassen verfertigen / diese Wort schreiben: Si quis Rex pecuniâ indiget, hoc monumentum diruat: welchem König es will am Geld gebrechen / der wolle dieses Grab zerbrechen. Da der großmächtige König Darius von dieser Schrifft hörete / liesse er das Grab eröffnen / funde aber an statt des Gelds nur diese Schrifft im Grab: Nisi esses insatiabilis, sepulchrum mortuorum non attingeres. Wann du ein Genügen hättest, würdest du die Gräber der Todten nicht zerbrechen.

Der König in Bulgarien Chrumnus führte einen langen Krieg mit dem Orientalischen Kayser Nicephoro; endlich begehrte der König in Bulgarien einen Friden / schickte einen Gesandten nacher Constantinopel / und erbotte sich gleichsam alles dem Kayser zu geben / was immer möglich, mit welchem allem aber der Geld-geitzige Kayser nicht zufriden ware / sonder immer mehr und mehr begehrete. Was geschicht? der König in Bulgarien hierob gantz verwildet sammlet sein Volck zusammen / liefferte dem Kayser eine Schlacht / überwunde ihn / nahme ihn gefangen / und liesse ihm das Haupt abschlagen; folgends liesse dieser König (sich ab diesem Geitzhals zu rächen) das Haupt Nicephori von Haar / Haut und Fleisch reinigen / selbes in Silber einfassen / und brauchte diese Hirn-Schahl als ein Trinck-Geschirr. Da der König aus diesem Haupt das erste mahl getruncken / gebrauchte er zum Spott sich dieser Wort: Billich ist / daß das Haupt eines so Geld durstigen Kaysers, wie Nicephorus gewesen / hinfüran dienen solle als ein Trinck-Geschirr, woraus anderen mit dem Wein der Durst solle gelöschet werden. Folgends reichte der König dieses Haupt Nicephori auch seinen Kriegs-Obristen / hieraus zu trincken. Zonaras Tom. 3. in Nicephor.

In der Stadt Metz befande sich ein gewaltiger Geitz-Hals / also zwar / daß er nicht vergnügt ware mit dem / daß er sein vieles Geld und Gut im Leben genossen / sonder befahle auch seinem Weib / sie solle ihm nach seinem Todt heimlich in die Todten-Truchen neben seinem todten Leib legen einen Beutel voll Geld; das Weib kame dem Befehl nach / die Sach wurde ruchbar / und eröffneten nachgehends etliche das Grab dieses Geitz-Halses heimlich / das Geld zu rauben / funden aber / daß auf dem Beutel sitzete ein erschröckliche Krott / desgleichen sahen sie auch ein entsetzliche Krott in dem Mund des Abgestorbenen / worauf sie voll Schröckens entflohen. Specul. Exempl. tit. Avarit. Ex. 5.

Ist es um den Geitz ein gefährliches Laster?

Ja / weilen man darvon schwerlich abstehet. Viel, sagt der weise Syrach 31. seynd um des Gelds willen zum Fall gerathen, und seine

Gestalt ist ihr Untergang gewesen. Der weise Syrach will sagen/ daß die/ welche einmahl von der Gestalt des Gelds eingenommen werden/ und ein Lieb zu dem Geld gewinnen/ kaum mehr abstehen von dieser Lieb/ und viel derselben zu Grund gehen. Dessentwegen der Heil. König David GOtt inniglich angeruffen/ sprechend Psal. 118. Neige mein Hertz zu deinen Zeugnussen (zu Erfüllung deiner Gebotten) und nicht zum Geitz.

Warum aber stehet man so schwerlich mehr ab von dem Geitz?

Man dichtet, daß der böse Feind seine zwey abscheuliche Töchter/ die Hoffart nemlich und den Geitz/ bey der Welt nicht können anbringen/ was thate er dann? Er schöpffte ihnen einen anderen Nahmen/ und zwar nennete er die Hoffart die Sauberkeit/ und den Geitz die Gespährigkeit/ worauf er/ der Satan/ diese seine zwey abscheuliche Töchter/ die Hoffart und Geitz/ hauffenweiß bey der Welt anbringet. Ja/ also ist es; es will nemlich niemand mehr hoffärtig seyn/ weder geitzig: wie dann? die Hoffart nennet man ein Sauberkeit/ und den Geitz ein Gespährigkeit; mithin schleicht der Geitz gantz heimlich ein bey dem Menschen unter dem Vorwand/ daß es kein Sünd/ ja vielmehr ein Tugend. Was erfolget? auf diese Weiß erkennet man diese Sünd nicht zu Genügen/ man stehet darvon nicht ab/ man thut nicht Buß hierüber/ und gehen also sehr viel hierdurch ewig zu Grund.

Exempel

P. Abraham à S. Clara Augustiner-Ordens erzehlet p. 2. Judä/ daß gewesen ein Herr/ den man Ihr Gnaden tituliren muste/ dieser ware also gespährig (oder vielmehr geitzig) daß er schier niemahl zu Hauß geessen/ sonder allzeit gesehen hat/ wie er bald da bald dort könne schmarotzen/ und das Seinige erspahren; seine Kleider und Schuh waren auf das schlechtiste; in 30. Jahren hatte er ihm kein neues Kleid erkaufft/ sonder erkauffte ihm nur alte und schlechte Kleider auf dem Däntelmarckt/ sein Spatzier-Gang ware insgemein hinaus auf die Gänß-Weyd/ allwo er die von denen Gänsen ausgefallene Feder-Kiel fleißig aufgeklaubet/ und denen Schul-Kinderen um etliche Kreutzer verhandlet/ unter den Bäumen suchte er die Holtz-Birn und dergleichen schlechtes Obs zusammen/ und liesse es ihm zu Hauß kochen ꝛc. Als diser Geitz-Hals erkranckte/ und ihm von dem Medico ein Artzney vorgeschrieben wurde/ liesse er selbe aus der Apothecken nicht abholen/ aus Forcht/ er müste hiervor Geld ausgeben/ sonder befahle seinem Diener/ er solte ihm das Medritat-Büchsel/ so schon viel Jahr in einem alten Kasten lage, herbringen/ worvon er einen Messer-Spitz voll nahme/ bald hierauf von einem Schlag-Fluß getroffen wurde/ ohne Beicht und Buß starbe/ und allem Vermuthen nach fuhre in

die

die ewige Verdammnus. Nach dem Todt dieses Geitz-Hals hat man bey ihm gefunden über die 50. tausend Gulden des schönsten Gelds/ so alles in frembde Händ kommen/ und haben die Erben nicht allein ihm keinen Danck abgestattet/ sonder über seinen Geitz und Narrheit geschmähet/ und gelacht.

Obersagter P. Abraham l. cit. erzehlet/ daß er einen gekennet/ so nach seinem Todt über 70. tausend Gulden hinterlassen hat; dieser im Leben hat ihm niemahl getrauet genug zu essen/ das Brod hatte er Stückel-weiß von den Schülleren und Bettel Leuten um einen leichten Werth erhandlet/ die Beiner hatte er aus denen Ausgussen der Kuchlen aufgeklaubet/ dieselbe noch besser ausgesotten/ und ihme die Suppen hieraus gekochet ꝛc. nach seinem Absterben hat man gefunden bey ihm ein eintziges paar Schuh/ in welchem 25. Schuh-Nägel eingeschlagen waren. Letztlich beschliesset P. Abraham diese Geschicht mit diesen Worten/ daß man nemlich sonst zu sagen pflege/ die Schuhe ab, der Höll zu, er aber halte gewiß darvor/ daß dieser Geitz-Hals mit den Schuhen der Höll zugefahren seye.

Warum ist es um den Geitz ferneres ein gar gefährliches Laster?

Weilen sehr viel grosse Sünden auf dem Fuß nachfolgen/ und der Geld-Geitz ein Mutter ist sehr vieler schändlichen Töchter und Mißgeburthen. **Die da wollen reich werden**, sagt der Heil. Paulus zum Timotheo 1. c. 6. **fallen in die Versuchung und Strick des Teuffels/ und in viel unnütze und schädliche Lüst, so die Menschen ins Verderben und in die Verdammnus versencken.**

Was für Sünden entspringen aus dem Geitz?

Erstens: Gewaltthätigkeit/ dann der Geitzige/ reicher zu werden/ dringet alles durch/ unterdrucket Wittwen und Weisen. Anderens: Unruhe des Gemüths; der Geitz-hals kan nicht schlaffen/ nicht rasten/ nicht ruhen/ sein Geld ligt ihm stäts im Sinn/ wie er selbes anlege/ aufkünde/ und vermehre. Hat mancher ein schönes Land-Gut und Hofmarch käufflich an sich gebracht/ hat er noch nicht genug/ dencket schon wieder auf ein anderes: mancher hat seines Nachtbarens Hauß/ Wiesen/ oder Acker erhandlet/ hat noch nicht genug: hat mancher viel Geld auf Zinß hinaus geliehen/ und empfanget den Zinß richtig/ hat doch nicht genug: mancher hat gantze Beutel, Kisten/ und Kästen voll Geld und Gut/ hat doch nicht genug: mit einem Wort/ der Geitz-Hals kan gar füglich mit einem hungerigen Hund verglichen werden/ welchem man einen Brocken Brodt fürwirffet/ der selben gantz begierig verschlucket/ und aber schon wieder auf ein neues auf einen Brocken spannet; also wie immer der Geld-Geitzige reich/ hat er niemahl genug/ und ist immer unruhig. Drittens: Wucher. Vierrens: Ungerechtig-

keit

keit / massen dem Geld-geitzigen sein Seel fail ist / und also wo man mit falschem Geld / Waaren / Ehlen / Maaß / Gewicht ꝛc. seinen Nächsten kan hintergehen / thut mans. Sonderbar aber leider um des schnöden Geld-Gewinns halber die liebe Gerechtigkeit bey manchen Beambten und Obrigkeiten / so die Strittigkeiten nicht außmachen / und nur alles auf die lange Banck verschieben / entweders hierdurch den Armen / so ein besser Recht etwann hat / müd zu machen / und dahin ihn zu treiben / damit er von dem Streiten abstehe, oder aber / weilen sie dem Reichen, so sie mit Geld bestochen / nicht gern ablegen. Wer will erst zehlen die Viele der ungerechten Sententzen und Bescheid / so in manchen Räth- und Gerichts-Stuben wider alles Gewissen ergehen um eitlen Gelds / Schanckungen und Schmieralien halber?

Exempel.

Man liesel von einem frommen Rechts-Gelehrten / daß er einstens solle gedienet haben einem Reichen / so einen ungerechten Handel hatte / worzu sich aber dieser Rechts-Gelehrte auf keine Weiß wolte bereden lassen. Was thate endlich der Reiche? er legte dem Advocaten etliche Ungarische Ducaten auf den Tisch / auf welchen gepräget waren unterschiedlich geharnische Männer mit ihren Wehr und Waffen. Da der Rechts-Gelehrte diese Ducaten ersahe und wohl beobachtete / sagte er endlich: **Nun sihe ich, daß ich gefangen bin, dann wer wolte so vielen geharnischten Männeren, und Kriegs-Helden / die ich auf diesen Ducaten vor mir sihe, Widerstand leisten können?** worauf er diesen ungerechten Handel übernommen / und dem Reichen gedienet? Ach mein Rechts-Gelehrter! was verwunderest du dich / daß dich die auf diesen Ducaten entworffene geharnischte Männer und Kriegs-Helden / oder vielmehr die Ducaten selbst gefangen eingenommen / und so weit gebracht / daß du die liebe Gerechtigkeit verlassen müssen? das jenige geschicht ja wohl öffter bey unserer Zeit.

Was entstehen ferners für Sünden aus dem Geitz?

Härtigkeit des Hertzens, und Unbarmhertzigkeit gegen den Armen; dahero / wie immer die Arme und Bedrangte bey einem solchen Reichen um Hülff bitten / ruffen / und schreyen: wie immer auch das Göttlich und natürliche Gesatz Hülff zu reichen einen solchen Reichen verbindet, wird man doch kein Gehör finden. Sein Hertz (des Reichen nemlich / so sich auf das Laster des Geitz s begibt) **wird hart werden wie ein Stein, und wird fest zusammen getrungen werden, wie eines Schmidts Amboß.** Sagt der Heil. Job. 41.

Exem-

Exempel.

Mauritius der Orientalische Kayser / wie Baronius ad Annum 610. schreibet / führte Krieg wider den Scythier-König Gaganum / aber so unglückseelig / daß nicht allein ihme einstens in einer Schlacht viel tausend Soldaten erschlagen, sonder auch zwölff tausend in die Gefangenschafft geführt worden. Bald hierauf erbietete sich der Scythier-König guthertzig alle zwölff tausend gefangene Soldaten gegen Erlegung sechs und dreyßig tausend Gulden Rantzion-Geld loß zu lassen. Mauritius vom Geitz eingenommen / wolte von dieser Loßkauffung (ungeachtet vor einen Soldaten mehr nicht als drey Gulden auf diese Weiß begehrt wurden) nichts hören. Gaganus begehrte die Helffte von obigem Geld / das ist / achtzehen tausend Gulden; aber auch in dieses wolte der geitzige Mauritius nicht einwilligen / ungeacht ein Kopff mehr nicht kostete als einen Thaler. Gaganus der Scythier-König ware letztlich zu frieden / wann ihm für alle Gefangene sechs tausend Gulden (für einen 30. Kreutzer) wurden bezahlet werden. Was kunte schlechters seyn als dieses Löß-Geld? zumahlen nun der karge Mauritius auch dieses verweigerte / hat hierauf der Scythier-König sein Milde in einen Grimmen verkehrt, und befohlen seinem Kriegs-Herr alle zwölff tausend Kayserliche Gefangene jämmerlich zu massacriren und umzubringen / so auch geschehen. O unverantwortlicher Geitz Mauritii! Solte dann ein Mensch von dem Geitz also bezauberet seyn / daß ihm das schnöde Geld lieber als das Leben so vieler tausend armer und unschuldiger Menschen! Mauritius der Kayser ware also beschaffen. Bald hierauf kame Mauritio vor im Schlaff / als stehe er vor dem Gericht GOttes: Er sahe um den Richter-Stuhl herumstehen alle Seelen der wegen seines Geitz umgebrachten Soldaten / so alle einhellig ihn bey dem Göttlichen Richter gewaltig verklagten. Worauf Christus Mauritium mit gantz zornigem Angesicht anschauete / und sprache: Mauriti wilst wegen deines grossen Verbrechens in diesem Leben oder in jener Welt abgestraffet werden? Mauritius voller Forcht / bate den Göttlichen Richter, er wolle ihn in diesem Leben straffen / und die Straff nicht dorthin verschieben. Christus sagte: Mauriti / es wird dich aber kosten dein Reich, dein Leben, das Leben Weibs und Kinder? Diesen gantzen Verlurst ware Mauritius willig zu leiden / wann GOtt nur dort verschonen wurde. Es stunde an ein kurtze zeit, da wurde Kayser Mauritius sambt der Kayserin seiner Ehegemahlin und allen seinen Kindern von einem Rebellen / Phoca mit Nahmen / gefangen / und in Gegenwart Mauritii sein Ehegemahlin die Kayserin sambt allen seinen Söhn und Töchteren mit dem Schwerdt grausam hingericht; da Mauritius dieses erbärmliche Spectacul mit ansehen muste / sagte er nichts

anders / als diese Wort aus dem 118. Psal. HErr du bist gerecht, und recht ist dein Gericht. Endlich wurde der Kayser Mauritius auch selbst mit dem Schwerdt enthauptet / und hörte man vor seinem Todt keine andere Wort zu GOTT sprechen / als obige: HErr, du bist gerecht, und recht seynd deine Gericht.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Geitz?

Ketzereyen / indeme mancher einen irrigen Glauben annimmet, weilen ihm etwann Geld oder Gutes Ambt, oder ein guter Heyrath anerbotten wird; viel auch verharren in ihrer Ketzerey aus Forcht / sie möchten an zeitlichem Haab und Gut einen Schaden leiden. Item, verursachet der Geitz auch die Saumseeligkeit im Dienst Gottes, nemlich es nehmen ihnen die Geitz-Häls nicht Zeit / daß sie viel abwarten denen Göttlichen Dingen / Predigen, Hörung der H. Meß und dergleichen / sonder gleichwie die Scheer-Mäuß nur immer in der Erden sich aufhalten und umwühlen / also pflegen auch die Geld-Geitzige nur immer dem irrdischen nachzutrachten: Sie haben für nichts gehalten, sagt David Psal. 105. die erwünschliche Erden, das ist, das Land der Lebendigen / den Himmel. So sagt auch Christus ausdrücklich Matth. 6. ihr könnet nicht zugleich dienen GOTT und dem Mammon / das ist / denen Reichthumen. Was erfolget endlich? man wird gantz verblendet durch das Zeitliche / daß man nicht sihet die Gefahr des ewigen Heyls, und gehet man also in dieser Verblendung ewig zu Grund.

Exempel.

Ein grosser Geitz-Hals kame in das Todt-Beth / und da man ihm viel sagte von der Buß / und unter anderen auch man ihm vorhielte ein von Silber gegossenes Crucifix-Bild / mit Erinnerung / daß er solle Christum lieben, ihn um Verzeihung bitten seiner Sünden halber ꝛc. fragte dieser Geitz-Hals / wie schwer dieses Crucifix wohl seyn möchte? ob gut Silber darbey? was selbes werth, und dergleichen; und also starbe er ohne Buß. P. Abraham p. 2. Judæ.

Was für Sünden entspringen weiters aus dem Geitz?

Verrätherey, Meineyd, falsch schwören, Hoffarth, Diebstahl / Blutvergiessung, Todtschläg ꝛc.

Exempel.

Rosetus in seinen Traur-Geschichten Hist. 10. erzehlet / daß in Franckreich gewesen ein gottloser Sohn / welcher / damit er seines Vattes-Güther antretten / und folgends heyrathen könte / was thate er? er stifftete hiemlich seinen Diener an / daß er seinen Vatter möchte umbringen. Der Gewissen-lose Diener vollzoge den Befehl seines Herrns, und jagte dem Vatter dieses seines

Herrns

Herrns eine Kugel durch den Leib; weilen aber auf den ersten Schuß er den Vatter nicht gäntzlich zu todt geschossen/ und der verletzte Vatter seinen Sohn um Hülff anruffte/ ist der Sohn unter dem Schein/ als wolte er dem Vatter helffen/ hinzugeloffen/ und weilen er sahe/ daß der Vatter von diesem empfangenen Schuß annoch mit dem Leben kunte darvon kommen/ hat er ihn mit seinem Stillet durch das Hertz gestochen/ und also jämmerlich ermordet. Ach! was ist dieses nicht für eine unerhörte grausame That! Ich muß mit dem Poeten Virgilio aufschreyen:

Auri sacra fames, quò non mortalia cogis
Pectora? Zu Teusch.
O schnödes Gold/ O schlimmes Geld!
Wo bringst nicht hin die hungrig Welt?

Welche Tugend ist dem Laster des Geitzes zuwider?

Die Freygebigkeit; und muß aber auch diese ihre rechte Maaß haben/ dann wann einer also freygebig und verschwenderisch wäre, daß er sich oder die Seinige in einen grossen Schulden-Last steckete/ wäre dieses nicht allein kein Tugend/ sondern auch ein Sünd.

Was sollen wir für Mittel gebrauchen wider den Geld-Geitz?

Erstlich: Betrachte/ wie gefährlich nach Ausspruch Christi und der HH. Vättern seye die Reichthum lieben/ wie oben vernommen, und solle genug seyn/ was der Heil. Paulus 1. Tim. 6. sagt: **Der Geld-Geitz ist ein Wurtzel aller Ubel.** Anderens: Erinnere dich/ daß man dir nach dem Todt von allem dem/ was du immer erhauset/ erwaret/ und zusammen gesammlet hast/ pur nichts werde mitgeben. **Wir haben nichts in diese Welt herein gebracht/** sagt der Heil. Paulus an obiger Stell/ so ist dann kein Zweifel/ daß **wir auch nichts werden mit hinaus tragen.** Daß es also dem Reichen ergehet wie einem armen Jagd-Hund/ wann dieser lang und viel nachgesetzt einem Haasen, und endlich selben erhaschet/ was geschicht? es ist da sein Herr/ nimmet den Haasen weg/ daß also der arme Hund nichts hat; also ergehet es auch dem Reichen/ wann er viel Jahr mit grosser Mühe dem zeitlichen Gut und Geld nachgejagt/ muß er doch hernach im Todt alles denen Erben in Handen lassen. Etwas nimmet er mit in die andere Welt; Was? Die gute Werck. **Die Werck werden ihnen nachfolgen/** sagt der Heil. Johannes Apoc. 14. Drittens: Solle den Menschen abschröcken von dem Geld-Geitz/ weilen insgemein das durch Geitz erworbene und zusammen geschundene Geld und Gut nicht ersprieſſet/ und nicht allein die Erben meistens hierum wenig danckbar seynd/ sonder auch vielfälig grosse Stritt,

Zanck/ und Feindschafften unter sich erwecken/ ja gar offt auch durch dergleichen zusammen gerafftes Geld und Gut durch Verhängnus GOttes ins Verderben gerathen. Es ist ein grosse Schwachheit, sagt Salomon Eccl. 5. die ich unter der Sonnen gesehen. Was für eine Schwachheit; daß Reichthum bey einander verwahret wird, ihrem Herrn zum Verderben. Dann das verschwindet in sehr grossem Elend; er hat einen Sohn gezeuget, der in höchster Armuth seyn wird.

Exempel.

Der König Salomon ware so reich, daß nach Zeugnus der H. Schrifft biß dato an Reichthum ihn keiner übertroffen/ und keiner übertreffen wird. Nach seinem Todt ererbete alles sein Sohn Roboam/ und wie lang behauptete er das hinterlassene so unerschwencklich grosse Gut seines Vatters Salomonis? Ein gantz kurtze Zeit; massen Roboam sehr unglückseelig regieret/ bald gestorben/ und alles in frembde Händ gerathen.

Was seynd ferners für Mittel wider den Geld-Geitz?

Wann man betrachtet die schwere Rechenschafft/ so von den Reichen nach dem Todt der Göttliche Richter begehren wird; indeme nemlich GOtt den Menschen dort nicht fragen wird/ was er auf Erden erhauset und erspahret/ ob er seinen Stammen erhöhet/ ob er seine Kinder hoch angebracht/ und dergleichen/ sonder GOtt wird fragen den Reichen/ ob er im Leben demjenigen Ziel und End/ zu welchem ihn GOTT erschaffen/ nemlich daß er solle GOtt dienen/ seye nachkommen? ob er seinen Reichthum mit gutem Fug und Recht eroberet/ und ob kein Betrug und andere Ungerechtigkeiten eingeschlichen? ob er/ der Reiche nemlich/ seinem Nächsten in der Noth Hülff geleistet? ob er gegen den Armen barmhertzig gewesen? diß und dergleichen viel anderes wird GOtt dort in dem Particular-Gericht fragen. Weilen dann der Reichthum halber viel grosse Fehler sich dort zeigen/ werden sehr viel derentwegen in das ewige Feuer verstossen werden/ allwo sie jenes Klag-Lied werden anstimmen Sap. 5. Wir Unweise hielten ihr Leben für ein Unsinnigkeit, und ihr End ohne Ehr (der jenigen nemlich/ so hier auf der Welt die Reichthumen veracht) sihe! wie seynd sie (die Arme) unter die Kinder GOttes gerechnet, und haben ihren Theil unter den Heiligen. Was hat uns die Hoffarth genutzet? und was Vortheils hat uns gebracht/ daß wir uns der Reichthum gerühmet haben? Nebenzu solle uns auch abschrecken von der Lieb des schnöden Geldes/ weil wir Menschen zu dem Himmel erschaffen seynd/ mithin solle uns alles irrdisches allzu schlecht und allzu gering seyn/ daß wir hierzu ein Lieb fassen/

und

und sollen also vielmehr ein Hochschätzung und Lieb tragen zu den himmlischen Dingen. Diß betrachtend der Heil. Ignatius schreyet er auf: O wie verächtlich kommet mir vor die Erden, da ich den Himmel ansihe? Ja der Heil. Paulus Philipp. 3. sagt/ daß er alles irrdische so wenig achte/als das Koth. Letztlich solle den Menschen abhalten von der unordentlichen Lieb der zeitlichen Güter und Reichthumen/ weil diese bey dem Menschen nichts verursachen/ als grosse Sorgen/ Aengstigkeiten/ und Kümmernussen. O was für grosse Sorgen Tag und Nacht tragt nicht mancher Wanderer/ so etwan neben einem schweren Felleisen auch in seinem Sack hat viel Geld? wie muß er nicht immer Achtung geben/ daß er nicht darum komme? da hingegen ein anderer Reisender/ so nichts bey sich tragt, ohne Sorg und Forcht lebt/ und wohl auf ist/ gemäß dem jenigen/ was der Poet spricht:

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Der reiset leer von Hauß, singt frölich durch den Wald/
Und lacht die Mörder aus, die ihm antrohen Gewalt.

Also ergehet es, da der Reiche in stäter Unruhe/ Sorg, und Kümmernus lebt/ ist der jenige/ so den Reichthumen nicht nachtrachtet, von diesem allem überhebt/ und sehr glückseelig/ wann er anderst nebenzu fromm lebet. Es ist ein grosser Vortheil, sagt der Heil. Paulus 1. Tim. 6. fromm seyn, und sich vergnügen lassen.

Exempel.

Marchantius in Horto Past. Tubæ Sacerd. Tract. 2. Lect. 11. erzehlet/ daß Ludwig der Zweyte König in Franckreich einstens/ da er sich zu Turon aufhielte/ mit schlechten Kleideren angethan gantz allein in die Kuchel kommen/ und allda nur einen Kuchel-Jung angetroffen habe? diesen fragte der König/ was er für ein Einkommen habe? der Knab den König nicht erkennend antwortete: Ich habe so grosses Einkommen, als der König selbst. Der König fragte weiters/ was dann der König habe für ein Einkommen? Der Kuchel-Jung antwortete: Des Königs Einkommen bestehet in dem Essen, Trincken, und in der Kleidung: dieses habe ich auch, sagte der Kuchel-Jung, und ist zwischen seiner und meiner nur dieser Unterschied, daß er das jenige von GOtt habe/ ich von dem König, deme ich diene. Diese Vergnügenheit dieses Kuchel-Jungens mit seinem schlechten Stand gefallete dem König so wohl/ daß er folgends ihn sehr geliebt/ und ein vornehmes Ambt ihm ertheilet. Ja/ ja/ es bleibt bey dem Ausspruch des Heil. Königs Davids Psal. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten viel besser, dann viel Reichthumen.**

Es erzehlet Æneas Sylv. l. 4. de Rebus gestis Alphonsi, daß einstens der Kayser Sigmund aus Burgund auf einmahl 40. tausend Ducaten empfangen habe; nun hat dieses Geld dem Kayser so viel Sorgen und Gedancken verursachet/ wie er nemlich dieses Geld verwenden solte/ daß er eine halbe Nacht nicht schlaffen kunte. Dieses machte dem Kayser einen solchen Verdruß/ daß er mitten in der Nacht seine Cammer-Herren/ so in der Residentz wacheten/ beruffen/ ihnen diese 40. tausend Ducaten geschenckt/ sprechend: Sehet! wie mich diese meine Feind und grausame Gesellen (verstunde die Ducaten) peinigen und quälen! also zwar/ daß sie mich so gar des Schlaffs berauben; nehmet sie hin, und theilet sie untereinander, damit ich ruhig schlaffen möge. Da diese Hof-Cavallier in Gegenwart des Kayser dieses Geld untereinander getheilet/ sich gegen dem Kayser bedancket/ und aus der Schlaff-Kammer getretten/ sagte der Kayser: Gut ist es, daß dieses Geld, so mich also gepeiniget, nun hinweg ist; es geduncket mich, es melde sich jetzt der Schlaff schon an.

Der neundte Discurs.

Von dem Laster des Neyds.

Was ist der Neyd?

EIn unordentliche Traurigkeit wegen des Nächstens Wohlergehen.

Wie ereignet sich dieses?

Wann ich nemlich einen Verdruß fasse/ da es anderen besser ergehet/ als mir; andere mehr geliebt/ geachtet/ gelobet/ oder geehret werden/ als ich; andere an Reichthum/ Würde/ Ansehen/ Gelehrtheit/ Leibs-Schönheit/ Beredsamkeit/ oder dergleichen mich übertreffen/ oder mir in diesem gleich seynd.

Was ist dieses für ein Sünd?

Es ist insgemein nur ein läßliche Sünd; ein schwere Sünd aber wäre es/ wann ich meinem Nächsten ein wichtige Sach/ woran ihm viel gelegen/ von Hertzen mißgönnete/ oder von Hertzen wünschete/ daß er dessen möchte beraubet seyn.

Ist es ein Neyd/ wann ich meinem Nächsten zwar seine Reichthumen/ Gelehrtheit/ und dergleichen vergönne/ doch aber auch ich mir dieses wünsche?

Dieses ist kein Neyd/ sondern ein Eyfersucht/ und ist über ein läßliche

Sünd

Sünd nicht; ja zu Zeiten gar kein Sünd / wann ich v. g. dencke: ich wolte des Nächsten Reichthum / Gelehrtheit ꝛc. besser zur Ehr GOttes anwenden / als mein Nächster pflegt anzuwenden.

Wo hat der Neyd seinen Ursprung her?

Von dem bösen Feind; dieser weilen er aus dem Himmel verstossen worden / und folgends gesehen / daß der Mensch zur himmlischen Glückseeligkeit von GOtt erschaffen / hatte er von derselben Zeit an kein Ruhe / den Menschen zum Fall zu bringen / und dieser himmlischen Glückseeligkeit ihn zu berauben. Den ersten Versuch hat er gethan in Gestalt einer Schlang bey unseren ersten Elteren Adam und Eva / und ist ihm die Sach sowohl gelungen / daß nicht allein sie / sonder auch das gantze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen. Durch den Neyd des Teuffels ist der Todt in die Welt kommen, sagt der weise Mann Sap. 2. Ja noch heunt zu Tag tragen die böse Geister einen unbeschreiblichen Neyd gegen dem Menschen / indem sie sehen / daß der Mensch der ewigen Glückseeligkeit fähig, sie aber nicht mehr / mithin versuchen sie den Menschen auf alle erdenckliche Weiß / zum Fall / und um den Himmel zu bringen.

Exempel.

Cæsarius L. 5. c. 9. erzehlet / daß der böse Feind einstens in einer besessenen Persohn seye beschworen und befragt worden / was er sich wolte kosten lassen / wann er künte in Himmel eingehen? Er antwortete / daß er sich in allweg viel wolte kosten lassen / doch aber trage er einen solchen Neyd und Haß gegen den Menschen / daß er lieber wolle mit einer menschlichen Seel in die Höll hinabfahren / und allda bleiben / als mit einer menschlichen Seel in den Himmel hinauf fahren / und allda ewig glückseelig seyn.

Gehet das Laster des Neyds starck im Schwung?

Ja / von dem höchsten Stand der Menschen an biß auf den niederigisten. Belangend die grosse Welt-Monarchen / was ist Ursach / daß sie vielfältig in der Welt erwecken grosse Unruhen / und gegen einander führen so blutige Krieg / in welchen so viel menschliches Blut vergossen wird / so viel Unschuldige um das Ihrige ja wohl auch um ihr Leben kommen, so viel Länder verderbet / und so viel Gotts-Häuser und Clöster ausgeraubet werden ꝛc.? der Neyd ist meistens Ursach / indeme nemlich mancher Fürst oder König nicht gedulten will / daß ein anderer Fürst oder König an der Macht über ihn / oder ihm gleich seyn solle / oder beförchtet / er möchte ihm gleich werden. Hernach wo gehet der Neyd mehrer im Schwung / als auch bey denen Hof-Bedienten? indeme immer einer mehrer in Gnaden stehet als der andere / immer einer

mehrer

mehrer geehrt / geliebt / geachtet wird / als der andere / was erfolgt? wie auf die Sonn erfolgt der Schatten / also erfolgt auf die hohe Ehren der Neyd und Mißgunst.

Exempel.

Valer. Max. L. 3. c. 7. erzehlet / was der weiseLycurgus in Lacedämonien für grossen Nutzen geschaffet / was für heylsame Satzungen er verordnet / und in was für groſſem Ansehen er bey jederman gewesen: was ist aber erfolgt? es haben einige / so ihm wegen seiner Weißheit neydig / so viel endlich unter dem Volck angesponnen / daß das Volck auf ihn mit Steinen geworffen / seiner Aembter ihn entsetzet / und aus der Stadt verstossen hat.

BeyJustiniano dem Kayser ist Belisarius in solchen Gnaden gestanden / daß ihn der Kayser gemacht zu seinem Obristen Feld-Herrn. Belisarius verübte die allerherrlichiste Kriegs-Thaten; er schluge die Persianer auf das Haupt / die Barbarische Völcker / Gothen / Alanen / und Wenden überwande er öffters / triebe sie aus Rom und gantz Italien / fangete so gar ihren König Gilimerum / und brachte ihn in einem Triumph nacher Constantinopel. Gantz Africa ist vom Kayser abgefallen, Belisarius brachte sie wieder unter den Gehorsam / wie auch die 2. Königreich Neapel und Sicilien: mit einem Wort / wo Belisarius seine Waffen hinwendete / ware Sieg und Victori; ware also Belisarius bey dem Kayser in höchsten Ehren / also zwar / daß er ein Müntz schlagen / und auf einer Seiten sein Bildnus / des Kaysers nemlich / machen liesse / auf der anderen Seiten aber die Bildnus des Belisarii mit dieser Unterschrifft: Decus Romanorum: ein Zierde der Römer: Was geschahe aber? da Belisarius alle seine Feind überwunden / wurde auch er endlich von dem Neyd überwunden / massen etliche am Hof bey dem Kayser alle seine Sieg schmählerten / und verkleinerten; andere behaupteten, er habe mehr auf seinen Nutzen gesehen / als auf den Nutzen des Kaysers, andere gaben bey dem Kayser gar an / daß Belisarius dem Kayser nach dem Leben und Reich strebete / und liessen also nicht ab / biß der Kayser den Belisarium aller seiner Aembter entsetzt / in ein Gefängnus werffen / und allda ihm beede Augen ausstechen liesse. Der arme Belisarius liesse ihm folgends an offner Straß ein Stroh-Hüttlein bauen / setzte sich unter dessen Thür / und ein Schüsselein in der Hand haltend bittete er von den Fürübergehenden um einen Heller mit diesen Worten: Gebet dem Belisario ein Hellerlein, welchen sein Glück erhöhet, der Neyd aber um seine Augen gebracht hat. L. 1. de Bello Pers. Wohl also hat geantwortet der weise Aristoteles / da er gefragt wurde / was der Neyd? indem er sagte / daß der Neyd seye ein Wiedersacher deren, so hier im Glück.

Wo haltet sich noch auf der Neyd?

Der weise Mann Eccl. 4. sagt: Ich habe alle Arbeit der Menschen betrachtet, und habe wahr genommen, daß aller Fleiß und Kunst bey dem Nächsten beneydet werde. Ja also ergehet es, ein Handwercker ist dem andern Handwercker / ein Musicant dem andern Musicanten / ein Nachbar dem andern Nachbarn, ein Kauffmann dem anderen um seinen Gewinn neydig. Ja so gar findet sich der Neyd ein gar offt auch bey schlechten und armen Leuthen; dann / wann sie ein wenig erblicken / daß einer unter ihnen ein wenig mehr hat / sehen sie alsobald selbes mit neydigen Augen an. Also wissen wir aus H. Schrifft Matth. 20. daß dort einige Taglöhner frühe, andere spat in dem Weingarten angefangen zu arbeiten / und der Hauß-Vatter doch einem jeden zu Abends-Zeit einen Groschen ertheilet; dises ware bey denen / so lang gearbeitet / alsobald ein Spieß in ihren Augen; sie murreten / sagt die Heil. Schrifft; da doch ihnen nichts hierdurch entgangen. Sonderbar aber regieret auch gar offt der Neyd unter denen Befreundten / und so gar Geschwistrigten, Brüdern und Schwestern. Wie offt geschicht / daß ein Vatter oder Mutter ein Kind ein wenig mehrer liebet, als das andere / einem ein wenig ein schöneres Kleid machen lasset / als dem anderen, da ist alsobald vorhanden der Mißgunst. Kommet es zum Ausheyrathen / und bekommet eines ein wenig mehr Heyrath-Gut / ist des Neyds und Fürrupffens kein End: Ist etwann zu theilen ein Erbgut / wann es ein wenig ungleich hergehet, wer ist mehr wider einander als die Geschwistrigte.

Exempel.

Gen. 4. liset man / daß die zwey Söhn des Adams, der Abel nemlich und der Cain / GOTT geopfferet; Abel zwar opfferte von den Erstlingen seiner Heerd / Cain aber von den Früchten der Erden. Nun da GOTT ein Wohlgefallen gezeiget an dem Opffer des Abels / nicht aber ab dem Opffer des Cains, hat hierüber Cain einen solchen Neyd gefasset wider seinen Bruder Abel / daß er ihn todt geschlagen.

Gen. 37. wird gelesen / daß der Jacob seinen Sohn Joseph sehr lieb gehabt, lieber als andere Söhn / weilen er ihn in seinem Alter erzeuget / derentwegen er ihm einstens machen lassen ein schönes Röckel, und die H. Schrifft sagt / daß die andere Söhn des Jacobs ihren Bruder Joseph derentwegen gehasset / und nicht mit ihm geredet. Da hernach einstens der Joseph gehabt einen Traum / und ihm vorkommen in selbem / als betteten ihn gleichsam seine Brüder an / er auch diesen Traum seinen Brüdern erzehlte / sagt die Heil. Schrifft / daß der Neyd der Brüdern noch grösser worden gegen den Joseph / also zwar / daß es heissete: kommet, lasset uns ihn umbringen; so

auch geschehen wäre/ wann nicht aus den Brüdern einer darfür gebetten/ worauf sie ihn um 20. Silberling denen Jsmaeliten verkaufft/ so den Joseph geführt in Egypten/ allwo er mittler Zeit bey dem König Pharao Vice-König worden.

Warum solle man das Laster des Neyds meiden?

Christus sagt Joh. 13. zu seinen Jüngern: Ich gebiete euch, daß ihr euch untereinander liebet; und darbey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Liebe untereinander haben werdet. Gleichwie nach Ausspruch Christi selbst/ wann wir einander lieben/ dises ein Zeichen an einem Menschen ist der künfftigen Seeligkeit/ also im Gegenspiel ist es ein böses Zeichen bey einem Menschen/ wann er dem Laster des Neyds ergeben/ weilen dises Laster dem Satan eigenthumlich ist. Durch den Neyd des Teuffels ist der Todt in die Welt kommen/ sagt der weise Mann Sap. 2. und die auf seiner Seiten seynd, die folgen ihm nach. 2. Solle man möglichist diß Laster deß Neyds meiden/ weilen ihm einer hierdurch selbst schädlich nicht allein der Seel/ sonder auch dem Leib nach/ indeme einer durch den Verdruß und Traurigkeit/ so er wegen des Nächstens Wohlergehen schöpffet/ sich selbst quälet/ peiniget/ und ihm das Leben abkürtzet; und da alle andere Laster dem äusserlichen Schein nach einen Wollust und Nutzen haben/ hat doch der Neydhals nichts als Pein/ Marter/ und Qual. Dahero die HH. Vätter den Neyd mit dem Wurm und Rost verglichen; dann gleichwie der Wurm das frische Holtz zermahlet und durchbohret/ und gleichwie der Rost das starcke Eysen verzehret/ also verzehret auch der Neyd nach und nach den Menschen/ lasset ihm Tag und Nacht kein Ruhe/ und bringet ihm den frühezeitigen Todt.

Exempel.

In einer vornehmen Stadt befande sich unter andern Predigern auch einer, bey dessen Predigen sich immer sehr wenig Zuhörer sehen liessen/ da doch bey andern Predigern in derselben Stadt jederzeit eine grosse Menge der Zuhörer sich einfande; dises dann bestürtzte disen Prediger/ so ohne dem sehr hochmüthig ware/ sehr/ und beneydete die andere Prediger auch dessentwegen nicht wenig. Da er einstens nach der Predig voll Neyd und Zorn nacher Hauß in sein Zimmer kame/ was fangte er an? er nahme alle seine gehabte Predigen/ machte ein Feuer/ sie zu verbrennen in seinem Zimmer; nebenzu nahme er ein Messer/ und stache selbes ihm in seinen Leib hinein. Jndem nun dises Feuer in dem Zimmer dises Predigers beobachtet wurde/ lauffete man zu/ und funde/ daß zwar ein Theil der Predigen verbrennet/ vil aber noch

hin

hin und wider auf der Erden zerstreuet herumligeten / den Prediger aber funde man allbereit todt in seinem Blut allda elend ligend. Theoph. Raynaudus de Anno 1657.

Warum solle man ferner das Laster des Neyds meiden?

Weilen der Neyd ein Ursprung ist viler schweren Sünden / und dise Mutter der Neyd sehr schändliche Töchter / oder vilmehr Mißgeburthen auf die Welt bringet und gebähret.

Was entspringen dann aus dem Neyd für Sünden?

Freventliches Urtheil / Freud über das Unglück des Nächstens, Ohren-Blaserey / Schmach-Reden / Ehrabschneidung / Verachtung ꝛc. Dahero gleichwie einer jeden Todt- oder Haupt-Sünd zugeeignet wird ein gewisses Thier / v. g. der Hoffart der Pfau / der Unzucht das Schwein / der Trägheit der Esel ꝛc. also wird dem Neyd zugeeignet der Hund; warum? weilen wir wissen / daß nichts neydigers als ein Hund; wann er schon satt / und man ihm vorwirffet Fleisch / Brod / und dergleichen / ehe er dises lasset zukommen einem andern Hund / frisset ers / oder tragt es hinweg / er will alles allein haben; also machet es auch der Neyd-Hals / er will alles Lob / Ehr / und Ruhm allein haben; und wann er auch wider seinen Willen zu Zeiten etwas lobwürdiges von seinem Nächsten zulassen muß / wird er doch etwas solches untermischen / wormit das Lob seines Nächstens wider verdunckiet werde. Sage von einer Obrigkeit / daß sie gerecht: ja antwortet der Neydige / wann sie nicht also interessirt wäre. Sage / dises ist ein guter gedultiger Haußmann: ja antwortet der Neydige / so lang ihm nichts leyds widerfahrt. Sage / dises ist eine fromme vilbettende Frau: ja antwortet der Neydige / wann sie nur kein solches böses Maul hätte. Sage / dises ist ein züchtige eingezogene Tochter: ja / antwortet die Neydige / so lang man sie siht. Sage / dises seynd recht feine wohlerzogne Kinder: ja / antwortet der Neydige / wann sie nur nicht so gern aufhebten / was man doch nicht verlohren hat. Mit einem Wort der Neyd-Hals lasset niemand kein Ehr / er will alle Ehr allein haben / verachtet alles / und säet allenthalben Unkraut unter den guten Saamen.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Neyd?

Todt-Schlägereyen / Zorn / Rachgierigkeiten / vil andere grosse Sünden zu geschweigen.

Exempel.

1. Reg. 17. wird gelesen / daß der grosse Riß Goliath gantz Israel in Schröcken gebracht habe; weilen dann der König Saul demjenigen / so disen Risen überwünden würde, neben andern grossen Schanckungen auch so

gar seine Königliche Tochter zur Ehe versprochen / als hat sich der David an disen Riesen gewagt, und selben mit seiner Schlingen gantz glücklich erleget. Als hierauf gantz Israel in höchsten Freuden ware, grosses Lob allenthalben wegen des Davids erschollen / grosse Ehrenbezeugungen dem David von dem Volck geschehen / und die Weiber / wie die H. Schrifft sagt / aus den Städten heraus kamen, frölich sungen: Saul hat tausend erlegt, David zehen tausend; fassete der König Saul ab disem Lob und ab diesen Ehren-Bezeugungen einen grossen Neyd und Mißfallen. Saul, sagt die Heil. Schrifft, ward über alle massen zornig, und mißfallete ihm das Wort in seinen Augen. Ja von selbiger Zeit an biß in den Todt strebete Saul dem unschuldigen David immer nach dem Leben.

Was sollen wir für Mittel brauchen wider das Laster des Neyds?

Erstlich: Weilen der Neyd seinen Ursprung hat von der Hoffart / ist zuforderist vonnöthen / daß man ablege die Hoffart / und hingegen die Demuth an sich nehme. Anderns: Betrachte / wie schädlich seye das Laster des Neyds / so wohl dem Leib als der Seel nach / wie oben vernommen. Drittens: Erwege / wie offt und ernstlich Christus in der Heil. Schrifft uns anbefehle / daß wir untereinander uns lieben sollen. Ja / wann auch der Befehl Christi nicht wäre / gibt doch uns dises die Natur ein. Nun aber sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 13. wie die wahre Lieb müsse beschaffen seyn: Die Lieb, sagt er, ist geduldig, ist gütig, die Lieb eyfert nicht, sie handlet nicht freventlich, sie ist nicht Ehrgeitzig ꝛc. Viertens: Betrachte / wie eine gar kurtze Zeit alle menschliche Glückseeligkeit währe; indeme die Zeit unsers gantzen Lebens gantz kurtz / was beneydest du dann den Menschen wegen dises schnöden Wohlstands? Förchte dich nicht, sagt David Psalm. 48. wann ein Mensch reich wird, und wann sich die Herrlichkeit seines Hauses vermehret; dann wann er stirbt, wird er nichts mitnehmen. Fünfftens: Bedencke / daß / wann GOtt einem vil zeitliche Güter auf diser Welt mitgetheilet / ein solcher dort derentwegen grosse Rechenschafft werde geben müssen / und viel wegen ihrer Reichthumen / andere wegen ihrer Gelehrtheit / andere wegen ihren hohen Ehren / vil wegen der schönen Leibs-Gestalt / und dergleichen in die Höll werden gestürtzt werden; was hast du dann Ursach / deinen Nächsten wegen seines zeitlichen Wohlstands zu beneyden? gesetzt also / es seye mächtig über mächtig gewesen der grosse König Alexander / reich der Crösus / weiß Aristoteles / beredsam Cicero / schön-gestaltet der Absolon / mit allen erdencklichen Wollüsten überhäuffet gewesen der reiche Mann / seynd ja diese und viel tausend andere nicht zu beneyden / indeme sie

jetzt

jetzt in der Höll dise zeitliche Güter / so sie hier genossen / und aber böslich angewendet / theuer genug ewig bezahlen müssen.

Der zehende Discurs.

Von dem Laster des Fraß und Füllerey.

Was ist der Fraß und Füllerey?

Es ist eine unordentliche Begierd nach Speiß und Tranck.

Ist dises allzeit ein Sünd?

So offt man die Schrancken der Mäßigkeit überschreitet / und mehr isset oder trincket / als vonnöthen oder nutzlich zur Nahrung / ist es allzeit ein Sünd / wenigist ein läßliche: wie auch / wann einer nur allein aus lauter Wolluſt / den er in Speiß und Tranck fühlet / isset oder trincket; dann dises bey einem vernünfftigen Menschen eine Unordentlichkeit wäre.

Wann ist der Fraß ein Todt-Sünd?

Wann man das Gebott der Fasten schwerlich übertrittet / oder wann mancher durch vil und kostbare Speisen / so die Mittel und Stand nicht ertragen / in grossen Schulden-Last und Verderben sich oder die Seinige bringen würde. Item / wann man durch den Fraß ihm einen mercklichen Schaden an der Gesundheit verursachete; wie dises schön anmercket der weise Seneca da er spricht: Der Mensch lebt nicht darum, daß er esse, sonder er isset, daß er lebe.

Wann ist die Füllerey ein Todt-Sünd?

Wann man einen grossen Schaden bringet der Gesundheit / oder sich und die Seinige in grossen Schulden-Last hierdurch stürtzet. Deßgleichen ist ein Todt-Sünd / so lang und vil mit Fleiß trincken / daß man den Verstand und Vernunfft völlig verliehret / also zwar / daß man nicht mehr weiß / wer man ist / was man handle und wandle / wo man ist / und dergleichen. Und von disen sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 6. Die Vollsäuffer werden das Reich GOttes nicht erlangen.

Warum ist dises ein Todt-Sünd?

Erstlich: Weilen der Mensch von GOtt erschaffen zu seinem Ebenbild / ein solcher Volltrincker aber dises Göttliche Ebenbild freywillig verwüstet / und sich des Verstands beraubet. Anderens: Weilen der Mensch gantz leicht in eine Todts-Gefahr gerathen kan / allwo er sich durch die Reu und Leyd

und dergleichen zur Ewigkeit solle bereiten; der Volltrunckene aber auf dise Weiß nicht im Stand ist sich zu bereiten.

Wird allzeit ein Todt-Sünd begangen / wann man sich auf ersagte Weiß volltrinckt?

Mancher Volltrunckene wird von einer Todt-Sünd entschuldiget, wann er nemlich nicht gesinnet ware sich vollzutrincken / sonder dises geschehen ist unversehens / weilen er etwann in der Hitz und schnell hineingetruncken / die Stärcke des Trancks nicht erkennet/erst/da er in den Lufft hinauß kommen / die Volltrunckenheit kommen / so er vorhero nicht vermercket ꝛc.

Wie kan man wissen / daß einer den vorigen Tag völlig bezechet und vollgetruncken gewesen?

Wann einer nicht weiß / oder sich nicht erinnern kan / was er in der Truckenheit geredet / oder gethan, wie er seye nacher Hauß kommen / oder wie er schlaffen gangen ꝛc. Item / wann er in der Trunckenheit solche Ding begangen / so er sonst nüchtern auf kein Weiß pflegt zubegehen / v. g. er hat unreine Wort geredet / gefluchet / sacramentirt / andere wider seinen Brauch mit Schlägereyen tractirt / und dergleichen.

Ist erlaubt / einem solang und viel mit Trincken zuzusetzen, biß er gäntzlich volltruncken wird?

Ein solcher, so auf dise Weiß in andern ein Volltrunckenheit verursachet, machet sich ebenfalls diser Sünd theilhafftig, und sündiget schwerlich. Wann du dich, sagt schön der H. Augustinus Serm. 131. de temp. und einen anderen truncken machen wirst, wirst du den Menschen zum Freund / GOtt dir zum Feind haben. Und doch leyder! was gehet in unserm Teutschland mehrer im Schwung / als dises Laster? indeme man an manchem vornehmen Ort fast keine Mahlzeit haltet / wo man nicht mit Trinckung der Gesundheit und dergleichen andere zur Volltrunckenheit verleitet. Ja / was hernach das schlimmiste ist / ist auch dises / daß solche erst nachgehends sich diser Sünd halber rühmen / und glorieren dörffen / wie man den und den mit dem Trunck zugedeckt. O grosse Unglückseeligkeit des menschlichen Geschlechts! schreyet auf der Heil. Augustinus loco cit. wie viel werden gefunden / so andere zum Trincken zwingen / und da der Arme nur um ein Trüncklein Bier oder Wein bittet, wird dises ihm versagt. Wem vergleicht dise der H. Augustinus? dem Prasser / so täglich nach Zeugnus der H. Schrifft kostbar gelebt / dem armen Lazaro aber nicht einmahl die Brosen / so von seiner Tafel gefallen / lassen zukommen.

Ist es um die Volltrunckenheit ein schändliches Laster?

Die Lacedämonier pflegten ihre leibaigne offt zur Volltrunckenheit anzumuthen/und da sie dann volltruncken wurden/ und in der Volltrunckenheit allerhand thorrechte Ding verübeten / pflegten die Lacedämonier sie in Gegenwart ihrer Kinder auf alle Weiß höhnisch zu verlachen/ und zu verspotten/damit auf diſe Weiß ihre Kinder diſes sehend/ sich solten spieglen/ und ab der Volltrunckenheit einen Grausen fassen. Ja, also ergehet es/ in der Trunckenheit kommet selten etwas Weises an Tag/ wohl aber ereignen sich bey dem Volltrunckenen allerhand Thorheiten in Sitten und Gebärden/ dergestalten/ daß/ wann mancher ehrlicher Mensch nach der Volltrunckenheit sich dessen erinneret/ oder von andern erinneret wird / er sich von Hertzen nachgehends schämet / und offt vil Geld darum gebe/ wann es nicht geschehen wäre / was in der Trunckenheit geschehen, so dann billich einen jeden ehrlichen Menschen von diſem Laster solle abschröcken. Beforderist aber solle den Menschen abschröcken von dem Laster der Volltrunckenheit / daß er hierdurch verliehret den menschlichen Verstand: Er hat sich gehalten wie die unvernünfftige Thier / sagt der H. David Pſ. 48. und ist denselben gleich worden. Ja der Mensch ist ärger und unvernünfftiger als die unvernünfftige Thier selbst / massen wann v. g. ein Esel / Pferd / und dergleichen einmahl genug getruncken/ last es sich auf kein Weiß mehrer zu trincken zwingen / wohl aber unterstehet sich der Mensch diſes freywillig zu thun.

Exempel.

Nachdem ein Student sein Studiren zu Paris zu End gebracht/ nacher Hauß reiſete/ und einstens auf die Nacht in einem Würths-Hauß sich gantz voll trancke, empfunde er den andern Tag hierauf ein sehr schmertzliches Kopff-Wehe. Da er nun seine Reiß wider fortsetzte/ und mit dem Pferd kame zu einem Fluß, lieſſe er das Pferd trincken; diſes trancke soviel/ als vonnöthen ware; der Student aber muthete das Pferd an/daß es solte mehr und mehr trincken/ ja tribe selbes sogar zu diſem mit Spohren an/ aber alles ware umsonst. Worauf der Student also bey sich selbst sagte: Wahrhafftig du bist gescheider als ich, der ich doch so lang zu Paris gestudieret habe; dann hätte ich mich gestern, wie du jetzt, auch mir dem Trincken nicht übertreiben lassen / so hätte ich jetzt kein so schmertzliches Kopff-Wehe. Marchant. Tract. 5. Lect. 4. Tub. Sacerd.

Wer solte sonderbar die Trunckenheit meiden?

Es sollen zwar alle Ständ der Menschen diſes Laster meiden / beforderist aber seynd diſes schuldig die Prieſter / und auch insgemein die Obrigkeiten,

wegen

wegen der Aergernus / so man durch die Trunckenheit geben kan. 2. Sollen die Trunckenheit meiden beforderist auch diejenige / so GOtt gesetzt auf der Welt in einen solchen Stand / wo viel geistlich = oder weltliche Geschäfft zu verrichten; dann gleichwie derjenige Acker / so offt im Wasser stehet / nicht viel fruchtbarliches herfür bringet; also gibt auch die Erfahrenheit, daß diejenige / so dem Trunck fast ergeben / vil / was sie Ambts halber schuldig wären / unterlassen. Dessentwegen sagt der König Salomon von sich Eccl. 2. Ich habe in meinem Hertzen gedacht / mein Fleisch von dem Wein abzuziehen, damit ich mein Gemüth zur Weißheit brauchen möge. 3. Sollen sich enthalten möglichist von der Volltrunckenheit die Weibs-Bilder / massen der weise Syrach 26. sagt: Ein versoffenes Weib ist ein grosser Zorn; ihre Schmach und ihre Schand wird nicht bedecket bleiben. Wie dann Valerius Max. bezeuget / daß vor disem die Weibs-Personen in Rom gar keinen Wein getruncken / weilen sie villeicht förchteten / sie möchten dises Tranck mißbrauchen / und folglich zu vilen Sünden und Lasteren hierdurch ein Gelegenheit geben.

Werden vil Menschen wegen der Volltrunckenheit verdammet?

Ja / weilen viel Volltrunckne in disem Laster umkommen / und nicht im Stand seynd / ein Reu und Leyd mehr vor dem Todt zu erwecken. 2. Gleichwie ein Schiff / so niemand regiert / bald da bald dort anstosset / und endlich scheitteret; also, weilen vermög der Vernunfft und des Verstands wir unseren Lebens-Lauff weißlich müssen anordnen / und regieren / des Verstands aber wir in der Volltrunckenheit beraubet seynd / ist leicht zu erachten / was endlich erfolget; nemlich man stosset bald da bald dort an denen Gebotten GOttes an, überschreittet selbe / sündiget schwerlich / und gehet man also vilfältig in disen aus der Volltrunckenheit erfolgenden Lastern ewig zu Grund.

Kan man dann auch in der Volltrunckenheit schwerlich sündigen, indem man des Verstands beraubet ist?

Man kan in allweg schwerlich sündigen / alsdann, wann man sich mit Fleiß voll antrinket, daß man beherzter ein Laster / zum Exempel einen Todt-Schlag / begehe; oder wann man wohl vorsihet / und aus der Erfahrnuß weiß / daß man in der Trunckenheit Sachen verübet / so gar zu sündig seynd / als da man weiß / daß man pflegt GOTT zu lästeren / andern grosse Ubel zuzufügen ꝛc.

Was für Sünden erfolgen aus der Füllerey?

Eine ausgelassene Freud, unnützes Geschwätz / Versaumung des Gotts-Diensts / fluchen / Schwören / Gottslästern / und dergleichen.

Exem-

Exempel.

Cantipratanus l. 2. apum c. 56. p. 2. erzehlet / daß einstens einige volle Zapffen unter anderen auch die Frag auf die Bahn gebracht / ob die menschliche Seel sterblich oder nicht ? Da einer unter disen Gesellen behauptete / daß / was man von der Unsterblichkeit der menschlichen Seel sagt / alles nur ein leeres Gedicht wäre / kame zu disem Wort-Gefecht unversehens der böse Feind in Gestalt eines Kauffmanns / und fragte / was sie für ein Gespräch halteten ? Sie antworteten / daß sie redeten von der Seel des Menschen / und daß unter ihnen einer zugegen / so behaupten wolle / daß die Seel des Menschen sterblich seye. Der böse Feind / oder vielmehr diser verstellte Kauffmann fragte wer derjenige? Es gabe sich derjenige alsobald zu erkennen / ja / sagte er unter anderen gottloser Weiß / daß ihme sein Seel fail / und zwar um einen schlechten Preiß / um etlich Maaß Wein. Der Kauffmann kommt mit disem übereins / legt das paare Geld um den Wein auf den Tisch / man fangt an auf ein neues zu zechen. Da es nun zum End kame / sprach diser Kauffmann : Ihr Herren! gesetzt, es hat einer ein Pferd gekaufft, gehört ihme nicht auch der Zaum zu? indeme alle ja antworteten / nahme diser Kauffmann augenblicklich an die Gestalt eines erschröcklichen Teuffels, ergriffe den Verkauffer bey dem Kopff / und führte ihn mit Leib und Seel der Höllen zu.

Als in einer vornehmen Stadt in Flandern 3. gottlose Gesellen einstens nicht allein den Tag hindurch / sondern auch biß in die späthe Nacht hinein mit Hurerey / Fressen / Trincken / und anderen Leichtfertigkeiten sehr gottloß gelebt / sagte endlich einer aus ihnen; Wir haben nun genug gefressen / und gesoffen, es ist Zeit, daß wir auch GOtt dancken. Dises hörend einer aus disen dreyen sagte: ja wohl GOtt dancken / ich dancke dem Teuffel, deme ich heut gedienet ; und also giengen dise drey schlaffen. Kaum waren sie entschlaffen / klopffte jemand an der Thür / die Thür wird mit grossem Getöß geöffnet / und gienge hinein in die Schlaff-Kammer ein langer Mann in Gestalt eines Jägers / schröcklichen Angesichts / mit funckleuden Augen / deme folgten auf dem Fuß nach 2. Kuchel-Buben / mit einem grossen Bratt-Spieß / und anderm Kuchel-Geschirr wohl versehen. Als nun diser Jäger / so der böse Feind ware / in der Schlaff-Kammer ein wenig auf und ab getretten / wendete er sich gegen der Ruhestatt diser dreyen gottlosen Gesellen / sprechend ; Wo ist der , so mir kurtz vorhero gedancket? Ich will ihm den Lohn geben. Niemand wolte antworten: alle drey lagen im Bett vor Focht halb todt. Endlich gienge der böse Feind hin zur Bethstatt des Gottslästerers / nimmet ihn bey den Haaren / ziehet ihn heraus / und übergibt selben seinen bey sich gehabten Koch-Buben / mit Befehl / ihn an den

Bratt-Spieß zu stecken / und zu bratten / so alles alsobald unter unaussprechlichem Geschrey dises Sünders werckstellig gemacht worden. Folgends wendete sich der Satan zu den anderen zweyen / sprechend: Und auch ihr hättet eben dises verdienet / weilen mir aber GOtt keinen Gewalt und Macht gegeben, als allein über disen Gottlosen, so sage ich euch, wo ihr euch nicht besseren werdet / werde ich in kurtzem widerum kommen. Worauf er samt seinen Koch-Buben verschwunden / den gebrattenen Gottslästerer aber funde man folgenden Tag hierauf armseelig und gebratten in der Kammer todt ligend. Delrio Disq. Magic. l. 3. p. 1. q. 7.

Was für Sünden erfolgen ferners aus der Füllerey?

Die Füllerey ist ein Mutter des Unfriedens / Zanckens / Haderns / Schlägerey / und endlichen der Mordthat. Die Trunckenheit / sagt der weise Mann Prov. 20. machet Aufruhr.

Exempel.

Der grosse König Alexander hatte Clytum seinen Hof-Herrn so lieb / daß er für ihn das Leben gleichsam hätte hergegeben. Als Alexander einstens an der Tafel volltruncken wurde, und Clytus etwas weniges redete / so Alexander übel aufnahme / ward Alexander hierdurch also erzürnet / daß er Clytum an der Tafel ermordete. Dessentwegen von der Zeit an / da Alphonsus König in Arragonien dises vom Alexander gelesen / hat er allzeit unter seinen Wein Wasser gegossen / und sich möglichist der Füllerey enthalten / und als er derentwegen gefragt wurde / was ihn also von der Füllerey abschröcke? sagte er: Ich erinnere mich, was der grossen Glory des Macedonischen Königs Alexandri für grossen Schaden gebracht die Füllerey.

Der König Herodes kunte den H. Johannem den Tauffer wohl gedulten; ja er hörte sehr gern an seine Predigen / und doch schickete er einstens gantz unversehens den Scharff-Richter in die Gefängnuß / und liesse den Heil. Johannem enthaupten. Wann ist dises geschehen / da die Tochter Herodias unter währender Mahlzeit künstlich tantzte / für ihren Lohn das Haupt Johannis begehrte / und Herodes glaublich starck bezecht ware.

Was ist es für eine Sünd / welche von der Füllerey zum allermeisten verursachet wird?

Die Unkeuschheit mit Gedancken / Worten / und mit dem Werck selbsten. Wie schön sagt das Lateinische Sprichwort: Rarò manet casta, caro bene pasta. Selten bleibet keusch der Leib, so mit Speiß und Tranck zum Uberfluß gefürteret ist. Was mag aber Ursach seyn? Der Prophet

Isaias

Isaias 28. gibt die Ursach sprechend: Sie seynd von dem Wein unwissend/ und von der Trunckenheit irrend worden / der Seher ist ihnen unbekannt gewesen: nehmlich der Seher / GOtt der Allmächtige / so alles siehet und richtet; disen lassen die Volltrunckne völlig ausser Acht / und werden also von dem Satan gantz leicht in das Laster der Unzucht eingeführt.

Exempel.

Loth lebte also gottsförchtig/ daß / da GOtt die zwey Städt Sodoma und Gomorrha mit Feuer zu verwüsten entschlossen / er den Loth / sein Weib / und zwo Töchter vorhero warnen / und heraus führen lassen / wie die H. Schrifft sagt Gen. 19. Was sagt aber weiters die Heil. Schrifft eben an diser Stell? nemlich daß Loth nachgehends zu vil Wein zu sich gelassen / volltruncken worden/ und in der Trunckenheit mit seinen zweyen Töchteren fleischlich gesündiget habe. Sehe man! Da Loth unter so vilen unkeuschen Mitburgeren zu Sodoma keusch jederzeit gebliben, ist er doch in die Unkeuschheit gerathen durch die Füllerey.

Man weiß / wie fromm und gerecht gelebt der Patriarch Noe / also zwar/ daß GOtt ihn sambt noch etlich wenigen in der Arch bey dem Leben erhalten, ungeachtet er die gantze Welt mit dem Sünd-Fluß gestrafft. Nach dem Sünd-Fluß / sagt die H. Schrifft Gen. 9. hat Noe zu vil Wein zu sich gelassen / und ist volltruncken worden. Was erfolgte? in der Trunckenheit wurde er also unverschämet / daß er so gar seine Kleider von sich warffe / und also gantz bloß auf der Erden da lage, welches als vernommen seine zwey Söhn Sem und Japhet/ seynd sie rückling hingangen / und haben ihn mit einem Mantel bedecket.

Marchantius in Tub. Sac. Tract. 5. Lect. 3. schreibt / daß gewesen ein sehr frommer Eremit / der von dem bösen Feind so grosse Versuchung erlitten / daß er offt gantz kleinmüthig darüber worden. Einstens erschine ihm der böse Feind / und versprache ihm/ er wolle ihn hinfüran in Ruhe lassen / wann er ihm verspreche / daß er aus disen dreyen Sünden eine begehen wolle, nemlich die Füllerey / Ehebruch / oder Tod-Schlag. Der Eremit in der Meynung / die Volltrunckenheit seye die schlechtiste Sünd / verspricht / daß er sich wolle volltrincken / so dem bösen Feind gantz gefällig ware. Was geschicht aber? indem sich diser Eremit volltruncke/ begienge er in diser Volltrunckenheit einen Ehebruch mit einem Eheweib; und da ihm dises der Ehemann vorhaltete / ware er da / aus Forcht / es möchte ihn der Ehemann anklagen / und ermordete disen Ehemann.

Was verursachet die Volltrunckenheit noch für Ubel?

Erstlich verschwendet man durch die Volltrunckenheit nicht allein die edle Zeit / sonder auch die zeitliche Güter / und bringet mancher durch die Füllerey

sich und die Seinige sehr offt in die Armuth. Was nutzet es / wann mancher durch sein Ambt / Mühe / und Arbeit viel Geld gewinnet / und aber an einem Sonn- oder Feyrtag wider alles auf einmahl durch die Trunckenheit verschwendet? Der Prophet Aggeus 1. sagt / daß diſe gleich einem / so Geld gesammlet / und aber alles in einen durchgelöcherten Beutel geworffen. 2. Bringet man durch die Füllerey Schaden der edlen Gesundheit / von welcher der weise Syrach 30. sagt: **Es ist kein Reichthum über den Reichthum eines gesunden Leibs.** Und hat man es zwar noch heut zu Tag vor übel dem König Lysimacho / indem er sein Königreich um einen Trunck Wasser verkauffet; wie auch der verschwenderischen Cleopatræ / indem sie ihrem Antonio einen Trunck von einem köstlichen Perl zubereitet / so über zweymahl hundert tausend gulden gekostet; Aber weit ein grössere Verschwenderey ist / also freywillig die edle Gesundheit durch die Füllerey zu Grund richten / und also ihm gleichsam vorsetzlich allerhand Kranckheiten auf den Halß ziehen / wormit das Leben abgekürtzet wird. **Der Wein, sagt der weisse Mann Prov. 23. gehet zwar lieblich hinein, aber endlich wird er wie ein Schlang Gifft außgiessen.** Der weisse Mann will sagen / daß / gleichwie das Gifft den Menschen umbringet / also auch das Getränck / wann selbes unmäßig gebraucht wird.

Was solle der Mensch für Mittel gebrauchen wider das Laster des Fraß und Füllerey?

Erstlich: Solle den Menschen abschröcken von diſem Laster / weilen es sehr schändlich / und auch der Seel nach sehr schädlich ist, indem es zu so vilen anderen Sünden den Weeg bahnet, und Gelegenheit gibet / wie bereits vernommen. Anderens: Solle uns abschröcken von diſem Laster / weilen hieraus entstehen allerhand schädliche Kranckheiten / wie vernommen; massen es mit denen / so der Trunckenheit ergeben / eine Beschaffenheit hat / wie mit einer Pfitzen / worinnen immer Wasser stehet; gleichwie in dergleichen Pfitzen nichts wachset / als allerhand schändliches Ungezieffer, Krotten / Schlangen / und dergleichen; also ereignet sich endlich auch bey jenen Menschen / so immer wollen naß haben / und der Trunckenheit ergeben seynd, nichts als allerley Suchten und Kranckheiten / so das Leben abkürtzen. Mithin erachte / was für eine strenge Rechenschafft GOtt der Allmächtige einmahl dort von dir fordern werde / indeme du diſes köstliche Kleinod / die werthe Gesundheit / so liederlich verschertzest / und dir selbst abkürtzest dein langes Leben / in welchem du deinem GOTT hättest können / und sollen dienen. Drittens: Betrachte, was Christo durch das Laster der Füllerey für ein Unbild wiederfahre / indem wir Christi allerheiligstes Fleisch und Blut in der heiligen Communion so offt durch den Mund empfangen / und eben durch

die-

diſes Laſter der Mund dienet/ als ein Werckzeug/ wordurch GOTT beleidiget wird. Vierdtens: Betrachte das hohe Zihl und End/ warum GOTT den Menſchen erſchaffen; daß er nemlich GOTT ſolle dienen/ und dem Himmel nachtrachten; indem alſo bey vilen Menſchen der eintzige Sinn und Gedancken ſtehet nach Eſſen und Trincken/ um die Seel man aber wenig ſorgfältig iſt/ ſo erachte/ wie weit diſes gefehlet ſeye. Das Reich GOttes, ſagt der Heil. Paulus Rom. 14. iſt nicht Speiß und Tranck. Fünfftens: Bilde dir vor die höchſte Mäßigkeit Chriſti/ und ſein ſtrengiſtes Faſten/ wordurch er uns nicht allein lehren wollen/ was für eine vortreffliche Tugend ſeye die Mäßigkeit, ſonder hat uns auch wollen ein Beyſpiehl an die Hand geben/ wie wir dem Fleiſch/ der Welt/ und dem Satan ſollen begegnen/ und Widerſtand thun. Sechſtens: Führe zu Gemüth den kurtzen und ſchnöden Wolluſt/ ſo bey diſem Laſter genoſſen wird/ und welcher kurtze Wolluſt doch nach ſich ziehet die ewige Verdammnuß; Die Vollſauffer, ſagt der H. Paulus 1. Cor. 6. werden das Reich GOttes nicht erlangen. Ja der hochgelehrte Bellarminus neben anderen Theologen in ſeinem guldenen Büchlein lehret, daß/ gleichwie die Heilige/ wegen ihres Abbruchs an Speiß und Tranck auf Erden/ im Himmel genieſſen die fünffte Eſſentz oder höchſten Luſt der wohlgeſchmackiſten Speiſen und des ſüßiſten Trancks/ ſo ewig durch ihren Mund gehen wird; alſo werde in der Höll auch ſeyn ein abſonderliche Peyn für diejenige Verdammte/ ſo im Leben ergeben geweſen dem Fraß und Füllerey; nemlich es wird durch ihren Mund ewiglich der allerbitterſte Safft flieſſen; die böſe Geiſter werden ſolche Verdammte ſpeiſen mit Scorpionen/ Krotten und Schlangen, und an ſtatt des Trancks ihnen eingieſſen zerlaſſenes Pech/ Schwefel/ und Feur/ wie der Pſalmiſt Pſal. 10. ſagt: Feuer, Schwefel, und der Wind des Ungewitters wird ihres Kelchs Theil ſeyn.

Exempel.

Der Ehrwürdige Beda l. 4. Hiſt. Angl. c. 15. erzehlet/ daß er ſelbſt einen gar wohl gekennet/ und/ wie er ſagt/ wünſchte/ daß er ſelben nicht gekennet hätte: Diſer ware gantz ergeben denen Wollüſten/ ſonderbar der Truncken-heit. Er erkranckte/ und beruffte zwar die Geiſtliche, aber ſein Verlangen ware nicht nach der Buß/ ſonder er erzehlete ihnen gantz betrübt/ daß er nun würcklich die Höll ſehe offen ſtehen/ und in derſelben die böſe Geiſter und Verdammte in dem hölliſchen Feuer; ſonderbar aber ſagte er/ daß er in der Höll gantz tieff darunten ſehe den Caypham/ und vil andere/ ſo Chriſtum getödtet/ und nicht weit, ſagte diſer Krancke/ nicht weit darvon ſihe ich, leyder! auch ein Ort in der Höll/ ſo für mich ſchon zubereitet iſt. Die herumſtehende Geiſtliche diß hörend/ unterlieſſen nicht/ diſen Krancken

zur Buß zu ermahnen, auch zu bitten / aber alles ware umsonst. Endlich sagte er: Es ist keine Zeit mehr mein Leben zu besseren, indeme ich selbst sihe, daß das Urtheil der ewigen Verdammnuß über mich schon gefället. Und mit disen Worten ohne Zeichen einer Buß gabe er seinen unglückseeligen Geist auf.

Es ware ein Richter / so sonderbar der Trunckenheit sehr ergeben ware: weilen er dann hatte ein sehr fromme Ehefrau / so dises Laster mit grossem Hertzen-Leyd mußte ansehen / als hat sie ihr Gebett sehr offt zu GOtt ergehen lassen / und auch vil Allmosen unter die Arme derentwegen außgetheilet / daß GOTT disen ihren Mann erleuchten / und dises Laster der Füllerey ihme verlaiden möchte. Was geschicht? Da diser volltrunckne Richter einstens nächtlicher Weil nacher Hauß sich verfügte, und über einen Freyt-Hof gienge / stossete er allda an einen Stein also starck an / daß er zur Erden fallete / diser volle Zapff aber fienge derentwegen gewaltig an zu zürnen / zu fluchen, und GOtt zu lästeren Nachdem er nun wider mit grosser Mühe aufgestanden / sahe er vor ihm stehen einen Todten / welchen er gantz keck angeredet / und gefragt / wer er seye? Der Geist antwortete: Wer ich bin / wirst du auch seyn. Du seyest / wer du wollest, spricht der Richter / komme mit mir, das Nacht-Essen mit einzunehmen. Das Gespenst befilcht ihm / er solte fortgehen / es werde ihm alsobald nachfolgen. Der Vollsauffer kommet gantz zu sich / erschricket / und eilet heim / erzehlte alles zu Hauß / was ihme begegnet / und befilcht alle Thüren wohl zuzuschliessen. Aber umsonst; massen diser Richter kaum zu Tisch gesessen / da klopffet schon jemand an der Thür an, und zwar so starck / daß das gantze Hauß erzitteret / und die Thür von selbst aufgesprungen. Der Geist tratte in das Zimmer des Richters hinein / und da jedermann entflohe / mußte diser Richter allein bleiben / welchen der Geist also anredete sprechend: Sihe! da bin ich, den du eingeladen. Als der Richter voll Schröckens halb todt da stunde / und vor Forcht kein Wort mehr reden kunte / sagte endlich das Gespenst: Du hast mich zu deinem Nachtmahl eingeladen, setzest mir aber keine Speisen auf; Wohlan! Ich lade dich hiemit auch zu meinem Nachtmahl ein, nach dreyen Tagen wirst du bey mir seyn / und mit mir speisen. Der Geist ist hierauf verschwunden / der Richter aber fassete hierüber eine solche Forcht / daß er ihme keine andere Gedancken machte / als er werde am dritten Tag sterben; Mithin legte er mit hertzlicher Reu ab eine General-Beicht / und richtete sich also, als ob er am dritten Tag sterben müßte. Am dritten Tag wurde er wunderbarlicher Weiß in die Höll verzuckt / da er einen Tisch gesehen / allwo lauter verdammte Sauff-Brüder beysammen gesessen / die Speisen waren lauter abscheuliche Krotten und Schlangen / an statt des Trancks zwange man sie Feuer / Schwefel und Pech zu trincken. Der Geist /

so

so dem Richter vorhero erschinen / ware auch unter disen Verdammten / so dann den Richter als einen Gast eingeladen / mit ihnen zu essen / und zu trincken. Worüber diser Richter vor Forcht gleichsam erstarret / jedoch aus sonderbarer Gnad GOttes wieder kommen in sein Hauß / aber gantz eyßgrau / und halb todt / und hat ihn dises / was er in der Höll gesehen / also erschröcket / daß er gottseelig und bußfertig biß an sein End gelebt. Godschalcus Holen. O. E. S. Aug. Concionat. Serm. 101.

Der eilffte Discurs.

Von dem Zorn.

Was ist der Zorn?

EIne unmäßige Begierd / sich an seinem Nächsten zu rächen: oder, eine Verbitterung, oder Entbrinnung, wann uns etwas zuwider geschicht.

Ist der Zorn allzeit ein Sünd?

Nein. Dessentwegen sagt der König David Psalm. 4. zörnet, aber sündiget nicht. Also ist es keine Sünd / wann die Elteren über ihre böse Kinder / wo die gute Wort nichts verfangen / zörnen / und sie straffen mit Worten / oder Streichen / und findet allda Platz / was der weise Mann Eccl. 7. sagt: Der Zorn ist besser / als Lachen. Ja die Elteren seynd offt unter einer Sünd schuldig / sich gegen ihren Kinderen ernsthafft und zornig zu zeigen / und selbe gebührends zu straffen. Wie dann vil Lehrer der Meyung / daß der Hohe-Priester Heli im Alten Testament ewig verdammet seye / weilen er sich gegen seinen bösen Söhnen allzu mild erzeigt. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Obrigkeiten gegen ihren Unterthanen / und den Lehrmeisteren gegen ihren Jüngeren / mit den Hauß-Vätteren / und Hauß-Mütteren gegen ihren untergebenen Hauß-Genossenen.

Was wird erfordert zu einem gerechten Zorn?

Erstlich: Daß er geschehe aus Antrieb die Ehr GOttes zu beförderen / oder das Böse zu verhinderen. Also liset man Marci 11. daß Christus / da er im Tempel gesehen die Käuffer und Verkäuffer / sich sehr erzürnet hierüber / ihre Tisch und Stühl umgestossen / und dise Entunehrer des Tempels zum Tempel hinauß gegeißlet habe. Andertens: Muß der Zorn / daß er gerecht / bleiben in dem Schrancken der Gebotten GOttes / nicht ausbrechen in schändliche Wort / unanständige Nachnähmen / Fluchen / Schwören / ꝛc. Drittens:

Muß

Muß diser Zorn-Eyfer nur zihlen auf das Laster / und nicht auf die Persohn / und muß heissen : Die Persohn liebe ich , aber das Laster hasse ich , mithin so bald das Laster aufhöret / muß auch der Zorn sich enden / massen sonst diser Zorn in einen Haß / so sündhafft / verändert wird. Und aus disem ersihet man , wie weit vilfâlig fehlen jene Obrigkeiten / so zu Zeiten gegen ein / und anderm Unterthanen eine heimliche Feindschafft und Paßion tragen / und / gesetzt / daß ein solcher wegen gewisser Verbrechen ihnen unter die Händ kommet / nicht wissen / wie sie sich genug hierob rächen / genug erzörnen / und solchen hoch genug straffen mögen. Dises ist ein sündhaffter Zorn / und ist solche Obrigkeit im Gewissen schuldig / einem solchen alles das jenige wieder zu erstatten / was sie ihm unbillicher Weiß abgenommen / und ihn höher an Geld / als sein Verbrechen auf sich gehabt / gestrafft hat.

Wann ist der Zorn ein Sünd ?

Wann man einen Zorn fasset ohne Ursach / oder übermäßig / oder mit Rach-Begierd.

Was ist der Zorn insgemein für ein Sünd ?

Eine läßliche für sich selbst / wann er nur ist eine Aufbrimung und Hitz / wann man schon solche mit Worten oder anderen Zeichen an Tag gibet. Wann es aber ist eine Begierd sich zu rächen / ist es aus seiner Gattung ein Tod-Sünd / verstehe in einer grossen Sach.

Warum wird dann der Zorn unter die siben Tod-Sünden gezehlet ?

Weilen hieraus entspringen gar viel grosse Ubel und Sünden ?

Ist es um den Zorn ein schändliche Sünd ?

Ja , weilen man hierdurch verliehret die Reputation und guten Nahmen / so mehrer werth / als Gut und Geld. Wie dann insgemein die HH. Vätter und Lehrer denen allzu Zornmüthigen allerhand schändliche Schmach-Tittlen anhencken. Benannlich redet der grosse Vincentius Bellovacensis Spec. Moral. l. 3. p. 5. dist. 1. also : **Der Zorn ist ein gähes Ungewitter des Gemüths / welches / weilen es unordentlich untereinander laufet , das Hertz des Menschens in eine Unsinnigkeit stürtzet.** Ja so gar die Heil. Schrifft Eccl. 7. darff sagen : **Der Zorn ruhet in der Schooß des Thorns.** Ach ! wie schwer würde manchem fallen / da man ihn für einen Unsinnigen und Narren halten solte ! Einem solchen vergleichen die Lehrer / wie auch so gar die Heil. Schrifft selbst / die jenige / so dem Zorn allzufast ergeben seynd / und gibt auch solches an Tag die Würckung der Zornmüthigen.

Exem-

3. Reg. 21. wird gelesen/daß Naboth dem Achab einige wenige Schmach-Wort zugezogen/über welche Achab sich also entsetzt und erzörnet hat / daß er voll Grimmen und Zorn nacher Hauß gangen / sich in das Beth hinein geworffen / weder essen noch trincken / sonder lieber des Todts sterben wollen. Ist diß nicht eine Unsinnigkeit?

Der König Xerxes schluge einstens über den Hellespontum / so ein Armb vom Meer ware / eine Bruggen / damit sein Kriegs Armee darüber gehen künte: bey währender Arbeit fienge das Meer so gewaltig an zu sausen / prausen und sich zu bewegen / daß die Bruggen völlig übern Hauffen geworffen wurde/ wordurch Xerxes also erzörnet worden / daß er das Meer mit eysenen Ketten zu schlagen / und dem Meer vil Streich zu geben denen Soldaten anbefohlen. Herodotus.

Vom Kayser Augusto liset man / daß er einstens auf dem Meer in grosser Lebens-Gefahr gewesen; weilen er dann vermeynte / das Meer solte gegen ihm als Käyser einen grössern Respect tragen / hat er sich über das Meer sehr erzörnet / auch so gar den Neptunum, den Gott des Wassers heraus geforderet/ und über das / da er nacher Hauß kommen/ die Bildnus des Neptuni aus der Zahl der Götter hinweg nehmen lassen.

Der gottlose König in Böheim Wenceslaus ware also zornmüthig / daß/ als einstens der Koch einen Cupaun nicht allerdings wohl ausgebratten / er im Zorn befohlen / daß man alsobald den Koch solle an den Brat-Spieß stecken/ und lebendig bratten: es ist aber endlich diser zornmüthige König in ein Fraiß gefallen / und armseelig gestorben. Crommerus in Hist. Pol. l. 18. Seynd dises nicht Unsinnigkeiten.

Woher hat der Zorn seinen Ursprung?

Weilen mancher Mensch zum Zorn sehr geneigt. Es kan sich aber dises Laster halben niemand entschuldigen/ indeme wir unsere böse Natur / wie in andern Lastern / also auch in disem können und sollen im Zaum halten und bemeisteren. Ursach ist auch; weilen der böse Feind vil Menschen zu disem Laster anreitzet / und mancher solcher Mensch nicht Widerstand leistet; nemlich der Satan sieht, was aus dem Zorn für böses verursachet wird / suchet also auf alle Weiß, wie er dem Zornmüthigen bald da bald dort eine Gelegenheit an die Hand gebe / damit das Zorn-Feuer erwecket werde.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrifft / daß / nachdem David den Goliath erlegt/ von selbiger Zeit an der König Saul gegen den David getragen eine Feindschafft / weilen grosses Lob allenthalben erschollen von dem David. Die Heil.

Schrifft 1. Reg. 18. sagt / daß einstens der David dem König Saul unversehens unter die Augen kommen / worüber diser einen solchen Zorn gefasset / daß er eine Lantzen auf den David geworffen / Willens ihn umzubringen. Woher ist kommen diser gar zu grosse Zorn bey dem Saul? die H. Schrifft sagt: Ein böser Geist aus Zulassung GOttes ist in den Saul gefahren / diser hat den Saul zum Zorn angereitzt / und hätte bey nahem einen Todt-Schlag durch disen Zorn zuwegen gebracht.

Als einstens ein Jud von der Nacht überfallen, in einem Heydnischen Tempel über Nacht zu bleiben gezwungen wurde / sahe er bey eitler Nacht / daß im Tempel sehr vil böse Geister sich versammleten; unter andern sasse der vornehmste unter ihnen auf einem hohen Thron / und vernahme / was dise böse Geister auf Erden böses gestifftet. Einer erzehlete / daß er unter etwelchen einen Zorn erwecket / aus welchem entstanden ein so grosses Rauffen und Schlagen / daß einige auf dem Platz todt gebliben. Ein anderer erzehlete / er seye auf einer Hochzeit gewesen / und habe unter den Hochzeit-Gästen einen solchen Zorn und Zwietracht erwecket / daß in einem Gerauff sehr vil / und auch so gar der Hochzeiter todt geschlagen worden. Dem Obristen diser bösen Geister gefiele sehr wohl dise Ausrichtung / unterdessen aber weilen der erste bey disem zugebracht 30. Täg / der andere aber 10. Täg / und disem Obristen bösen Geist geduncke / sie hätten innerhalb diser Zeit mehr böses können anstifften, liesse er beede entsetzlich schlagen. S. Greg. l. 2. Dial. ex vitis PP.

Es sahe einstens der H. Bischoff Martinus auf einem Felsen zwey böse Geister / so sich miteinander berathschlagten / wen sie versuchen solten, und worin? Endlich sahe der Heil. Martinus / daß sie sich verfüget zu seinem Capellan / und selben zum Zorn angereitzet haben. Was geschahe? Es stunde nicht lang an / da kame diser Capellan / Brictius mit Nahmen, zu dem Heil. Martino / und fügte dem Heil. Martino ohne alle Ursach sehr vil Schmach-Wort zu. Der Heil. Martinus redete mit ihm gantz freundlich / und sagte ihm / woher diser sein Zorn käme / nemlich von dem Satan; Brictius aber liesse nicht nach / den Heil. Mann zu schmähen. Endlich griffe der H. Martinus zum Gebett / worauf der böse Feind abgewichen, Brictius aber erkennete alsobald seinen Fehler / fiele dem Heil. Martino zu Füssen / bate ihn um Verzeihung. Specul. Exempl. Tit. Ira Ex. 3.

Da der fromme Käyser Heinrich der dritte zu Mayntz sich Anno 1055. aufhielte / und eben um selbe Zeit einfallete das hohe Fest der Pfingsten, an welchem Fest der Käyser selbst sambt vilen Fürsten und vornehmen Herren in der Dom-Kirchen allda dem GOttes-Dienst beywohnete / begabe es sich, daß zwischen denen Bedienten des Ertz-Bischoffens von Mayntz und des Abbtens von Fulden ein Zanck und Uneinigkeit entstunde / dergestalten / daß dort in der Kirchen zwischen ihnen sich ereignet grosse Schlägereyen / mit nicht

geringem Mißfallen des Käysers und anderer anwesenden Herren. Nachdem die Sach wider vereiniget / und nachgehends in der Kirchen (wie an dergleichen hohen Fest gebräuchig) gesungen worden dise Wort : Hunc diem glorioſum feciſti, du hast disen Tag glorreich gemacht; hörete man in der Kirchen dise Wort dargegen singen: Hunc diem Bellicoſum ego feci; disen Tag hab ich unfridlich gemacht. Weilen man dann abnahme / daß dise Wort von dem Satan herrühreten / und er hierdurch seine Freud an Tag geben wolte / daß er so grossen Zorn und Uneinigkeiten zwischen obermeldten Bedienten angestifftet, bedenckte der fromme Käyser auf Weeg und Weiß / wie er den bösen Feind wider seine Freud in Traurigkeit könte verwandlen, sprache also offentlich: Du gottloser Anstiffter alles Ubels / du hast freylich uns disen Tag unruhig und unfridlich gemacht, aber wir wollen eben disen Tag heunt noch glorreich machen. Dises ist auf folgende Weiß auch geschehen: es ware auf selben Tag angestellet eine sehr vornehme Mahlzeit / was thate der Käyser? Er liesse nach dem Gottsdienst alle Arme in der Stadt Mayntz zu diser Mahlzeit beruffen / und wurden ihnen aufgetragen alle die Speisen und Tranck / so für den Käyser und andere vile Fürsten und Herren zubereitet waren / er aber der Käyser in höchster Persohn samt seinen Hof-Cavallieren wartete disen armen Leuten bey der Tafel auf / und machte also auf dise Weiß disen Tag noch vor GOTT glorreich. Dauroul. c. 6. Tit. 20. Ex. 3.

Was entstehen aus dem Zorn für Sünden?

Ehrabschneidung / Zanck / Hader / allerhand Schmachreden ꝛc. Und gleichwie manches kleines Fünckelein Feuer schon offt erwecket eine grosse Feuers-Brunst / also ist aus mancher solchen schlechten Schmachred / so ihren Anfang von dem Zorn-Feuer genommen / schon offt entstanden ein sehr grosses Ubel.

Exempel.

Der Käyser Heraclius hatte unter seiner Kriegs-Armee auch eine Anzahl Saracenen, so ihren Kriegs-Sold nicht erlangen konten. Da sie einstens mit gesambter Hand begehrten / man solte ihnen Geld und Brod schaffen / sagte der Kriegs-Zahl-Meister aus Zorn: er habe kein Brod für dise Hund. Dise wenige Wort haben dise Saracener so hoch empfunden / daß sie sammentlich den Ausriß genommen / zu dem Mahomet hinüber gangen, und ihn für ein Ober-Haupt aufgeworffen, wordurch das Türckische Reich seinen Anfang genommen / und also von selbiger Zeit an gewachsen, daß die gantze Christenheit hierob seufftzet. Sehe man / was die wenige Schmach-Wort / man habe kein Brod für dise Hund, so das Zorn-Feuer verursachet / für grosse Brunst erwecket!

Was entstehen weiters für Sünden aus dem Zorn?

Der König David sagt solches / da er von den Zornmüthigen Psal. 13. sagt: Nattern-Gifft ist unter ihren Lippen, ihr Mund ist voll Fluchs und Bitterkeit. Aus dem Zorn also entstehet das Fluchen / Schwören- und Gottslästeren.

Exempel.

Da der Käyser Cajus Calligula einstens angestellet ein offentliches Schau-Spiel / und / da selbes eben den Anfang nehmen solte / es entsetzlich gedonneret und geblitzet / mithin der Käyser dises Spiel einstellen muste / ward er hierüber über den Himmel also verbitteret / und erzörnet / daß er gantz rasend gen Himmel hinauf sahe / und den Jupiter selbst auf einen Duell herab forderte mit disen Worten: aut tolle me, aut ego te, Entweders must du sterben, oder ich will sterben. Wie er dann auch folgends durch seine Soldaten sehr vil Pfeil in den Himmel lassen hinauf abschiessen, so im Wider-Herabfallen vil von dem Volck verwundet und umgebracht. Callius l. 59. in Calligula.

Anno 1313. begabe es sich zu Mayntz in der Vorstadt / daß alldorten ein Spieler alles sein Geld verspielet / worauf er nicht allein gegen seinen Cameraden allerhand Schmach-Wort ausgegossen / sondern auch letztlich aus Zorn GOtt und die Heilige entsetzlich lästerte. Ja was noch mehr ist / da er im Heimgehen muste bey einer Capellen vorbey gehen, gienge er in die Capellen hinein / zoge gantz vor Zorn wüttend aus sein Messer / und gabe nicht allein dem allda an dem Creutz hangenden Heyland etliche Stich / sonder auch der Bildnus Unser lieben Frauen und anderer Heiligen / worauf alsobald häuffiges Blut aus disen Bilderen flosse / als wann sie lebendig wären. Es konte auch diser Böß wicht nicht mehr weiter gehen / sonder blibe also unbeweglich stehen, biß man ihn auf der That erwischet / gefangen genommen / und gefänglich nacher Mayntz gebracht / allwo er lebendig verbrennet worden; diser Bilder aber / so diser Spieler aus Zorn also verwundet / siht man noch heunt zu Tag. March. Tub. Sacerd. Tract. 6. Lect. 2.

Was entstehen ferners für Sünden aus dem Zorn?

Aus dem Zorn entstehet neben obigen Lastern auch nichts mehrers / als Rauff-Händel / Schlägereyen / und nicht selten auch grausame Mordthaten. Ihre Füß, sagt der Psalmist Psal. 13. seynd eylfertig Blut zu vergiessen. Wie leyder! die Erfahrenheit genugsam an Tag gibt.

Exempel.

Cambyses des Königs Cyri Sohn ware sehr ergeben der Trunckenheit, und da ihn einstens ein guter Freund wohlmeynend dessentwegen warnete/ daß er sich möchte von dem Wein mehrers enthalten / angesehen dises Laster einem König gantz unanständig / und auch alles auf ihn sehe / gleichsam als auf einen Spiegel / wurde Cambyses wegen diser Ermahnung also erzörnet, daß er alsobald den Sohn dessen/ so ihn gutwillig ermahnet / an einen Pfahl lassen anbinden / und sein Hertz mit einem Pfeil durchschossen/ sprechend Spottweiß : sihe ob des volltrunckenen Königs Händ und Augen noch gewiß seyen.

Bajazetes der Türckische Kayser hatte in seinem Hof-Garten mit eigner Hand ein Apffel-Bäumel gepeltzet; da nun dises Bäumel für die erste Frucht drey schöne Aepffel getragen / hatte Bajazetes der Kayser hierob ein sehr grosse Freud. Bald hierauf wurde einer aus disen dreyen Aepffeln von disem Baum abgebrocket/worüber der Kayser höchst sich erzürnet/und weilen er kurtz vorhero drey Edel-Knaben neben disem Bäumlein im Garten gesehen spatzierend gehen / also fassete er alsobald einen Argwohn / es habe aus disen dreyen Edel-Knaben einer den Apffel entfrembdet : Er derohalben liesse alsobald dise drey Edel-Knaben für sich beruffen / und fragte sie / welcher unter ihnen den Apffel entzucket? Keiner wolte es bestehen : worauf diser Tyrann in einen solchen unsinnigen Zorn gefallen/ daß er befohlen / man solle alsobald mit einem Scheermesser allen dreyen Knaben die Bäuch aufschneiden / zu sehen / welcher den Apffel gegessen; und wurde zu allem Glück diser Apffel in dem jenigen Knaben / so man zum ersten aufgeschnitten/ gefunden, ansonsten auch die andere zwey Edel-Knaben eines so schmertzlichen Todts hätten sterben müssen. P. Ertl Dom. 5. p. t. Pent.

Als Kayser Theodosius vernommen / daß die Inwohner zu Tessalonica einen seiner Hof-Herren umgebracht / ist er dessentwegen also von dem Zorn eingenommen worden / daß er dort in der Stadt hierauf 7000. Burger durch unerhörte Grausamkeit lassen umbringen. Worauf der Heil. Mayländische Bischoff Ambrosius den Kayser in den geistlichen Bann gethan / ein gantzes Jahr ihn des Eingangs in die Kirchen beraubt/ und nicht ehender zu der Christlichen Gemeinschafft zugelassen hat / biß er demüthig auf Erden ligend vor allen anwesenden Menschen um Verzeihung gebetten mit offt widerholten Worten des Heil. Davids Psal. 118. Meine Seel ist an den Boden angekleber, mache mich lebendig nach deinem Wort. Baron. An. 390.

Der H. Sigismundus König in Burgund hatte mit seiner Ehegemahl erzeugt einen Sohn / Siegreich mit Nahmen ; nachdeme nun diese sein Gemahl mit Todt abgangen / und er in die andere Ehe getretten / hatte dise Kö-

nigin nach Weiß der Stieff-Mütter disen ihren Stieff-Sohn Siegreich nicht mit sonders günstigen Augen angesehen/ wie dann auch Siegreich diser seiner Stieff-Mutter nicht sonderbar hold gewesen/ also zwar/ daß er einstens/ da sie seiner Frau-Mutter Kleider anzoge/ gantz mit deutlichen Worten sagte: Du bist gewiß nicht würdig/ daß dise Kleider meiner Frauen Mutter deinen Leib bedecken. Diß hörend die Königin wurde noch mehrer verbitteret wider ihren Stieff-Sohn/ also zwar/ daß sie den König beredete/ sein Sohn Siegreich strebe ihm nach dem Leben und nach dem Reich/ ab welchem der H. König Sigismundus also sich erzürnete/ daß er disen Sohn/ da er schlaffete mit einem Riemen erdroßlete/ worauf aber alsobald ein solche Reu wegen diser Mordthat in seinem Hertzen erfolgte, daß er von diser Zeit an GOTT immer um Verzeihung wegen dises grossen Lasters bate/ auch daß ihn GOtt hier möchte derentwegen abstraffen/ und nicht in jene Welt ihm die Straff verschieben. GOTT erhörte sein Gebett/ und schickte Clodomirum König in Franckreich mit einer grossen Kriegs-Armee wider Sigismundum/ mit welcher er Sigismundum überwunden/ gefangen genommen/ und ihn sambt der Königin enthaupten liesse/ den Leichnam über das dises Heil. Königs liesse Clodomirus in einen Brunnen werffen. Damit aber die Welt die Krafft der wahren Buß erkennen solte/ hat GOtt alsobald durch den Leichnam des Heil. Königs Sigismundi augenscheinliche Wunder-Werck gewürcket. In vita.

Ludwig Hertzog aus Bayren/ mit dem Zunahmen der Strenge genannt/ pflegte insgemein zu Donauwerth zu residieren; als diser nun einstens in einem Krieg begriffen/ und weit von Bayrn entfernet ware/ schribe seine Hertzogin eine sehr gottseelige Frau an den Feld-Obristen dises Hertzogs/ Rucho mit Nahmen/ einen Brieff/ so der Hertzog im Lager in seine Händ bekommen. Obwohlen zwar diser Brieff im mindisten etwas unrechts in sich enthalten/ ware doch der Hertzog bey Empfang dises Brieffs alsobald höchst ergrimmet/ indeme er argwohnete/ seine Frau müsse eine heimliche Lieb gegen disem Feld-Obristen Rucho tragen. Was thate er dann? alsobald liesse er den Botten als einen Kuppler enthaupten: folgends ritte der Hertzog gantz wütend nacher Donauwerth/ und ware das erste allda/ daß er den Schloß-Hauptmann liesse umb einen Kopff kürtzer machen/ die Hofmeisterin der Hertzogin liesse er über einen hohen Thurn hinab stürtzen; er liesse auch sonst zwey Adeliche Fräulein enthaupten/ und letztlich brachte disen Hertzog der Zorn so weit/ daß er auch so gar der Hertzogin selbst/ so sonst eine sehr fromme Matron ware/ durch den Scharff-Richter liesse den Kopff wegnehmen. Ach! was für Grausamkeit richtet der Zorn an! Wegen diser Missethaten ist diser Hertzog gerathen in solche Aengstigkeiten/ daß er in folgender Nacht hierauf, ungeachtet er ein junger Herr/und mit schwartzen Haaren schlaffen gegangen/

mit

mit eyßgrauen Haaren aufgestanden; er ist auch lange Zeit herumgangen gantz zerrüttet vor Gewissens-Angst / als wäre er ein wildes Thier. Zur Straff und Buß ist disem Hertzog von Jhro Päbstlichen Heiligkeit auferlegt worden, daß er solte bauen und stifften ein Closter / so auch geschehen / und ist dises Closter / so Hertzog Ludwig der Strenge gebauet und gestifftet hat / das berühmte Closter Fürstenfeld in dem Churfürstenthum Bayern Oberlands. Kaderus in Bav. Sanct. Tom. 2.

Es entschuldiget sich aber mancher Zornmüthiger mit dem / daß er zum Zorn sehr geneigt / und also nicht darfür könne, wann er im Zorn fluche, Gottslästere ꝛc.

Wir seynd auch zum Neyd / Unzucht / und dergleichen Laster geneigt / und wann wir eines aus disen begehen / seynd sie Laster und bleiben Laster: also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem / was sich im Zorn mit uns begibt. Wann ein Mensch also zum Zorn sehr geneigt ist / ist vonnöthen / daß einer darwider streite / und die böse Natur überwinde / so leicht seyn kan / wann wir nur ernstlich wollen.

Gilt dise Entschuldigung auch nichts: der Zorn ist bey mir gleich vorbey, es reuet mich gleich hernach?

Da man andere Sünden begangen / ist auch insgemein gleich vorhanden die Reu / durch dises aber ist man nicht frey von der begangenen Sünd. Wann du derohalben alsobald eine Reu empfindest wegen dessen / was im Zorn geschehen / sihe / daß du also vernünfftig handlest / daß keine Reu vonnöthen / und du gleich anfänglich / so bald du den Zorn empfindest / tapffer darwider streitest.

Wer solle zuforderist den Zorn meiden?

Die Obrigkeit bey Fällung eines Sententzs oder Bescheids; dann gleichwie einer in einem trüben Wasser den Grund nicht sehen kan / also wann das Gemüth einer Obrigkeit vom Unwillen und Zorn gantz eingenommen und trüb ist / wird eine solche Obrigkeit selten auf den Grund der Wahrheit sehen / folglich sehr offt einen ungerechten Bescheid ertheilen. Der Zorn des Manns, sagt der H. Jacobus c. 1. würcket nicht die Gerechtigkeit GOttes.

Exempel.

Der weise Seneca de Ira erzehlt / daß einstens zwey Soldaten miteinander verreiset / deren einer bald wider zuruck kommen / der andere nicht / wurde also der jen-

jenige/ so zuruck kommen, bezüchtiget/ er habe seinen Cammeraden umgebracht. Obwohlen man nun keine Prob dessen hatte/ wurde doch diser zum Galgen verurtheilet/ und einem Officier anbefohlen, ihn zum Galgen hinaus zu führen. Da diser Soldat würcklich zum Galgen hinaus geführt wurde / kame eben daher der jenige Soldat / wegen dessen diser hätte sterben sollen/ führet also selbe beede der Officier zuruck zu dem Richter/ mit Bedeutung/ daß diser Soldat in dem, daß er solte eine Mordthat begangen haben/ unschuldig/ weilen der andere bey dem Leben sich befindete. Was thate der Richter? Er hatte ohne dem einen grossen Zorn/ und im Zorn gabe er disen Bescheid/ daß alle drey solten am Galgen sterben. Zu dem Soldaten/ so schon würcklich zum Galgen hinausgeführt worden/ sagte er: Du must sterben, weilen du schon zum Galgen bist verurtheilet worden. Zu dem Soldaten/ so erst kommen ware/ sagte er: Du must dessentwegen sterben, weilen du Ursach bist, daß dein Cammerad zum Todt verurtheilet worden. Zu dem Officier aber sagte er: Du must auch sterben/ weilen ich dir befohlen/ den Soldaten an den Galgen aufhencken zu lassen, und du meinem Befehl nicht bist nachkommen. Dises nemlich seynd die Würckungen des Zorns.

Hat man aber auch schöne Exempel der jenigen/ so den Zorn heldenmüthig überwunden und bemeisteret haben?

An disem ermanglet es uns nicht im Christenthum.

Exempel.

Zur Zeit des H. Bischoffens Remigii/ welcher 74. Jahr in Franckreich dem Bisthum zu Rhemis heilig vorgestanden/ ereignete sich/ daß in gantz Franckreich so vil Getreid und anderes gerathen/ daß in allen Sachen ein Uberfluß/ und hieraus ein ungemeine Wohlfaile aller Lebens-Mittel entstunde. Dem Heil. Bischoff Remigio ist von GOtt offenbahrt worden/ daß bald hierauf einige Miß-Jahr erfolgen/ und mithin ein grosse Theurung in gantz Franckreich entstehen werde. Was thate der Heil. Remigius? gleichwie der Patriarch Joseph in dem alten Testament wegen bevorstehender Theurung gantz Egypten-Land mit Traid wohl versehen/ also erkauffte der Heil. Remigius vil Getraid zusammen, und liesse selbes in den Dörffern in gewisse Scheuren sammlen/ damit er nemlich zur Zeit einer künfftigen Theurung seinen untergebenen Schäfflein mit Brod kunte verhülfflich seyn. Je mehr nun aber diser liebreiche Hirt seine untergebne Schäfflein liebte/ und für sie Sorg tragte/ je weniger war es erkennet/ und jemehr verfolgten sie ihn/ also zwar/ daß einstens einige Böswicht zusammen stunden, eine aus disen

Scheu-

Scheuren anzündeten / und alles in selber vorhandene Getraid zu Aschen verbrenneten. Als dises dem Heil. Remigio hinterbracht worden, hat er sich zwar mit denen Seinigen dahin verfüget/dem grossen Schaden vorzukommen; ware aber alles zu spath / und ware der gantze Traid-Hauffen schon in voller Flamm. Was sagte der Heil. Remigius? man hörte von ihm nicht das mindiste zornmüthige Wort / sonder weilen er nunmehr sehr alt / und dazumahl bey Winters-Zeit die Kält groß / stellete er sich gegen dem Feuer / wärmete seine erkaltete Glider / und sprache mit freundlichen Worten und lächlendem Mund: semper bonus est focus: Das Feuer ist allzeit (sonderbar denen Alten) gut. Und das war all sein Grimmen, den er ausgegossen/als einer der aus der Schul Christi die Sanfftmuth wohl erlernet. Surius in vita to. 1. ad 13. Jan. Diser Heil. Bischoff Remigius wird insgemein genennet der **Apostel der Frantzösischen Ländern**, weilen er nemlich Clodovåum den König in Franckreich im Christlichen Glauben unterricht, bekehret/und getauffet, welchem König hernach gantz Franckreich nachgefolget / und den Christlichen Glauben angenommen. Merckwürdig ist / daß / als der Heil. Remigius Clodovåum den König zu Rhemis getauffet / und der Chrysam ermanglet / ein Schnee-weisse Tauben von der Höhe in Gegenwart alles Volcks herab kommen / und in ihrem Schnabel gebracht ein schönes Gefäß voll des Chrysams. Dise Tauben ist glaublich gewesen ein Engel vom Himmel gesandt / oder der Heil. Geist selbst; und werden noch auf heuntigen Tag alle König in Franckreich bey ihrer Crönung / so jederzeit zu Rhemis vorbeygehet / mit disem heiligen Oel gesalbet.

Der großmächtigste König in Spanien, Philippus der Andere dieses Nahmens / schribe einstens mit eigner Hand einen Brieff an Ihro Päbstliche Heiligkeit / und weilen wichtige Sachen in selbem enthalten / also bemü'yete sich der König mit Verfassung dises Brieffs sehr viel / ja ware mit selbem biß in die spate Nacht hinein beschäfftiget. Wie nun der Brieff fertig / gabe der König ihn hinum seinem geheimen Secretario / selben zu bestreuen / zusammen zu legen / und zu versiglen. Der Secretarius aus Unachsamkeit und halb schläfferig erwischte an statt der Sträubüchs das Dintenfaß / und verderbte also die gantze Schrifft: worüber er vor Schröcken schier in Ohnmacht gefallen. Was sagte der König? Seine Majestät liessen kein eintz'ges Zeichen eines Zorns / oder anderer Gemüths-Aenderungen von sich spüren / sonder forderten ein anders Papier / und schriben den gantzen Brieff mit höchster Gedult und Sanfftmuth von neuem ab. P. Rho. l. 7. c. 8. §. 8. An dem Tag der Crönung eben dises **Königs** begab es sich / daß ein ungeschickter rabant / indem er sich bemühete / das zu häuffig anruckende Volck mit sei- m Spieß zuruck zuhalten, an dreyen Crystallenen Amplen / die ober dem aupt des Königs und der Königin hiengen/ anstossete / und sie zerbrache/ also

daß beyder Königlichen Perſohnen kostbare Kleyder häuffig mit Oel begoſſen wurden / welches in allweg ſo wohl bey dem König als der Königin ein groſſes Zorn-Feuer erwecken können : aber nein / ſie lieſſen nicht das mindiſte zornige Wörtlein von ſich vernehmen; ſondern die Königin lachte darzu / der König aber deutete ſolches aus mit frölichem Angeſicht für ein gutes Zeichen/ wie daß unter ſeiner Regierung das Reich Frid und alle Wohlfahrt zu gewarten hätte. ꝛc. Engelgrave Dom. 20. polt Pent. ſ. 4.

Was ſeynd für Mittel zu gebrauchen wider den Zorn?

Erſtlich : Solle man diſes Laſter meiden / weilen man ihm auf den Hals hierdurch ziehet allerhand ſchädliche Kranckheiten / als das Podagra/Chiragra/ oder Zipperlein an Händen , Glider-Sucht / und dergleichen. Der Zorn und Eyfer / ſagt der weiſe Mann Eccl. 30. kürtzen ab die Täg des Lebens. Wie dann auch vil kleine Kinder in der Wiegen ſterben müſſen / weilen ſie die ſchädliche Milch einer zornigen Mutter müſſen manchesmahl hineintrincken. Anderens : Solle einen von diſem Laſter abſchröcken / weilen hieraus entſtehen allerhand andere Sünden/ wie oben vernommen. Drittens: Solle man den Zorn möglichiſt meiden / weilen er ein ſchändliches Laſter iſt / wie auch verſtanden worden ; und gleichwie der jenige Magen ſchlecht beſtellet/ der geringe Speiß nicht verdäuen kan / alſo gibt der Menſch auch an Tag / daß er ſeye eines ſchlechten Gemüths / ſo ſich wegen eines jeden ſchlechten Dings erzörnen / und eine geringe Unbild nicht verdäuen kan. Vierdtens : Erinnere dich der Sanfftmuth GOttes / welcher auf die geringe Verbrechen des Menſchen nicht gleich zörnet und darein ſchlagt ; und wann diſes wäre / wo würdeſt du ſeyn / Zornmüthiger / und alle Menſchen? Fünfftens : Stelle dir als einen Spiegel offt vor Chriſtum/ſo in ſeinem gantzen Leben allzeit ware der Allerſanfftmüthigſte / wie er dann ſelbſt ſagt Matth. 11. Lernet von mir , weilen ich ſanfftmüthig und demüthig bin. Und diſes Exempel Chriſti hat vil Chriſtliche Helden alſo geſtärcket / daß ſie den Zorn ohne Beſchwernus überwunden.

Exempel.

Der Heil. Graf Elzearius / ungeachtet er mit vilen Hauß-Geſchäfften überhäuffet ware / wurde doch niemahl geſehen / daß er im mindiſten einen Zorn oder Ungedult zeigte ; über welches dann ſich ſehr viel höchſt verwunderet. Als einſtens ſeine Frau die Gräfin ihn fragte / wie diſes möglich ? gabe der Heil. Elzearius diſe Antwort : Wann ich verſpüre in mir ein Aufſteigung eines Zorns oder Ungedult / ſtelle ich mir alſobald für die Schmach und Unbilden / ſo mein Erlöſer von mir und für

mich

mich von anderen gelitten, und rede mich selbst also an: Mein Graf obwohlen deine Untergebene dir solten Haar und Bart ausreissen, dich schlagen und stossen, und andere Unbilden zufügen, ist doch billich, daß du dises alles leidest, weilen alles dises nichts gegen dem, was dein Heyland für dich gelitten. Dises ist die Weiß, sagt der H. Elzearius / wormit ich ganz leicht den Zorn unterdrucke. Surius.

Lud. Blosius in Monili Spir. c. 2. erzehlt / daß einstens die Heil. Brigitta schlechter Ding wegen sich sehr erzörnt / worauf Christus ihr erschienen / und einen starcken Verweiß gegeben mit disen Worten: Ich dein Erschaffer und Bräutigam habe für dich ausgestanden Schläg / du hingegen bist so ungedultig gewesen, daß du nicht können ausstehen die Wort. Ich stehend vor dem Richter hab geschwigen, und hab meinen Mund nicht eröffnet, du aber hast viel Wort ausgegossen. Du hättest sollen alles gedultig übertragen wegen meiner, der ich wegen deiner bin an das Creutz genaglet worden, und hättest sollen den jenigen, so geirret, lehren, und mit Gedult auf einen andern Weeg bringen. Seye allo hinfüran behutsamer, und so dich jemand zum Zorn bringen will, rede nicht, biß dise deine Zorns-Bewegung sich wider gesetzet; alsdann rede mit Sanfftmuth. Gesetzt aber / daß du mit Reden nichts auswürckest, und zu reden sonst nicht unter einer Sünd verbunden bist, ist es besser, und wirst haben einen grösseren Verdienst, wann du schweigest.

Was gibt es noch für ein Mittel wider den Zorn?

Der Weltweise Athenodorus / nachdem er als ein Rath bey dem Kayser Augusto lang gedienet / und sich endlich in die Ruhe wegen hohem Alter begebete / hat er bey Beurlaubung von dem Kayser / so sehr zum Zorn geneigt ware / ihm dises schöne Lehr-Stuck zur guten letzt gegeben, sprechend. Allergnädigster Kayser / wann du zornig bist, sollest du weder etwas reden / noch sonst etwas handlen im Zorn, du habest dann zuvor die 24. Buchstaben deß Alphabets / oder das A. B. C. widerholet, damit nemlich unterdessen der Zorn sich in etwas lege, und die Vernunfft Zeit habe ein und anderes zu überlegen. Dergleichen Rath hat uns auch gegeben der Heil. Jacobus / da er in seiner Ep. c. 1. sagt: **Ein jeder Mensch solle langsam seyn zum Reden, und langsam zum Zorn.**

(O)

Der zwölffte Discurs.

Von der Trägheit.

Was ist die Trägheit?

EIn Verdruß ab den geistlichen Sachen.

Ist die Trägheit allzeit ein Todt-Sünd?

Nein / sonder nur alsdann / wann einer hierdurch etwas solches verabsaumet/worzu er unter einer Todt-Sünd verbunden ist.

Warum wird dann die Trägheit unter die 7. Haupt-Sünden gezehlet?

Weilen aus der Trägheit vil grosse Sünden entspringen.

Was für Sünden entstehen aus der Trägheit?

Unter andern entstehet hieraus die Nachläßigkeit in geistlichen Verrichtungen / also zwar / daß man offt unterlasset das Gute / so unter einer schweren Sünd gebotten ist; oder verrichtet man dasselbe / geschicht solches doch gantz kaltsinnig/ohne Andacht / und rechtem Eyfer / ab welchem GOtt ein solches Mißfallen tragt / daß er durch den Propheten Jer. 48. sagt: **verflucht seye, der das Werck des HErrns nachläßig verrichtet.**

Exempel.

Als der Heil. Bernardus einstens beywohnete in dem Chor mit anderen Religiosen dem Gebett und Psallieren / sahe er im Chor vil Heil. Engel / so den Verdienst von dem Gebett einiger Religiosen aufzeichneten mit guldenen Buchstaben / anderer mit silbernen / einiger auch nur mit schwartzer Dinten / bey vilen aber schriben sie gar nichts. Nemlich wo die Heil. Engel mit Gold schriben / ware das Gebett diser Religiosen sehr andächtig und eyferig; wo sie aber Silber braucheten / ware die Andacht schon nicht mehr so groß; und letztlich / wo sie schriben mit schwartzer Dinten / ware das Gebett sehr kalt und unandächtig; daß sie aber bey etlichen vorbey giengen / und gar nichts aufzeichneten / ware es ein Zeichen / daß solche zwar mit dem Leib im Chor waren / mit den Gedancken aber weiß nicht wo unter dem Gebett herumschwaiffeten / folglich bey GOTT gar keinen Verdienst zu hoffen hätten. In Chron. Cisterc. Ab all den jenigen also / so zwar etwas Gutes verrichten / aber gantz kaltsinnig / schläfferig / und unandächtig / hat GOTT ein so

grosses

grosses Mißfallen, daß sie ihnen darffen einbilden / GOTT rede zu ihnen jene erschröckliche Wort / so er einstens zu dem trägen Bischoff zu Laodicea Apoc. 3. gesprochen: weil du lau bist, und weder kalt noch warm / will ich anfangen dich aus meinem Mund auszuspeyen.

Was für Sünden entstehen weiters aus der Trägheit?

Kleinmüthigkeit / Verzweifflung / Auffschub der Buß / Widerwillen wider alle geistliche und gottseelige Ermahnungen / und dergleichen; nemlich es ergehet jenen / so in geistlichen Dingen gantz träg und faul seynd / wie einem Hauß / wo es aus Abgang ein- und anderen Ziegels pflegt einzuregnen: anfänglich merckt man es nicht / es regnet nur ein wenig ein / doch kommet es mittler Weil dahin / daß die Latten anfangen zu faulen / hernach die Balcken, letztlich der Dach-Stuhl zu Grund gehet / und das Hauß anfanget zu sincken. Eine solche Beschaffenheit hat es auch / wann man in geistlichen Verrichtungen gantz kalt und schläfferig ist: es ereignen sich nemlich bey solchem nach und nach gantz unvermerckt allerhand Sünd und Laster / und weilen auch der Satan nicht feyret / gehet mancher solcher ewig zu Grund / also zwar / daß er hernach seufftzend sprechen muß mit dem Psalmisten Psal. 118. Meine Seel ist eingeschlaffen (des ewigen Sünden-Schlaffs nemlich) vor Verdruß.

Exempel.

In einer vornehmen Stadt des Teutschlands ware ein vornehmer Herr / so auf das Zeitliche gantz wachtbar / in geistlichen Sachen aber ein lauterer Siebenschläffer ware; massen er niemahl eine Predig angehöret / man hat ihn niemahl betten gesehen / er hat ein gantzes Jahr nicht gebeichtet und cõmuniciert / oder aber ist es je zu Osteren geschehen / so ist es geschehen gantz schlauderisch / und also gantz glaublich ware die Beicht jederzeit ungültig. Er hat sein Leben gebracht auf 80. Jahr / so ein Zeichen ware / daß er ihm dem Leib nach nichts ermanglen lassen / da er doch seiner armen Seel alle Mittel zur Seeligkeit aus einer verdammlichen Trägheit abgespannet. Endlich fallete er in eine tödtliche Kranckheit / und ob er zwar dem Leib zu helffen alle Mittel lassen anwenden / tragete er doch für seine Seel die mindiste Sorg / also zwar / daß / wann man ihn ermahnete / die Heil. Sacrament zu empfangen / er das mindiste hiervon hören wollen. Weilen man dann mit denen Ermahnungen nicht aussetzete / als begehrte endlich diser Krancke gantz kaltsinnig / und nicht aus Eyfer gegen der Heil. Beicht / sonder nur denen Seinigen genug zu thun / man möchte einen gewissen Religiosen eines gewissen Closters / so er nennete / beruffen. Man schickte alsobald in dises Closter / und beruffete disen Beicht-Vatter / so sich in etwas verweilete / weilen villeicht sonst ein Geschäfft vorgefallen / oder

er der Meynung villeicht ware, daß die Gefahr so groß nicht seye. Endlich erscheinet er / höret aber / daß kurtz vorhero schon 2. Geistliche aus seinem Closter ankommen, und eben bey dem Krancken wären. Weilen dann disem Patri die Sach sehr verdächtig vorkommen / und er nichts gewust von disen Geistlichen / als hat er eine Zeitlang gewartet / endlich aber an der Thür des Zimmers / wo der Krancke ware / angeklopffet / zu erfahren, was es für eine Beschaffenheit habe mit dem Krancken / und theils auch mit denen 2. Geistlichen; es liesse sich aber niemand hören; Man wolte die Thür mit Gewalt eröffnen / ware aber verrigelt / und als man letztlich Gewalt gebrauchet / und in das Zimmer hinein kommen / hat man weder Religiosen gefunden, noch Krancken, sonder in der Beth-Statt / wo der Krancke gelegen / hat man gefunden einen Hauffen Aschen / so von dem verbrennten Leib des Kranckens / und von seinem verbranten Beth übrig gebliben ware, samt einem entsetzlichen Gestanck. Die 2. Geistliche aber seynd vermuthlich 2. böse Geister gewesen. P. Lucianus Montifont. p. 3. c. 54. Wehe also denen faulen und kalten Christen, so allererst müssen in dem ewigen Höllen-Feuer erwärmet werden.

Was für eine Tugend ist der Trägheit entgegen gesetzt?

Der Eyfer und Fleiß in geistlichen Sachen; mithin gleichwie der Träge ungern in die Kirchen gehet / ungern die Heil. Meß und Predig anhört / ungern beichtet und communicieret / ungern bettet / oder, wann er bettet / gantz zerstreuet und ausschwaiffig bettet / und mit einem Wort zu jeder Tugend gleichsam muß gezwungen werden; also hingegen erfreuen sich die eyfrige Christen, wann sich eine Gelegenheit ereignet etwas gutes zu würcken / sie finden sich gern ein in den Kirchen und Gotts-Häuseren / wohnen gern bey der Heil. Meß / Christen-Lehren / und Predigen / beichten und communiciren offt / reden offt durch das Gebett mit GOtt / und mit einem Wort / sie empfinden in allen geistlichen Dingen eine grosse Süßigkeit, wo der Träge hingegen in allem disem findet eine Beschwernus.

Was sollen wir für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Erstens: Sollen wir uns offt erinneren unseres hohen Zihls und Ends / warum wir von GOTT erschaffen / und auf Erden leben; nemlich nicht darum / daß wir nur essen, trincken / schlaffen, spielen / kurtzweilen / Reichthum sammlen / zu hohen Ehren gelangen, alle erdenckliche Wollüsten geniessen / und dergleichen; dises ist auf keine Weiß unser Zihl und End auf Erden, wie ihnen die Welt-Menschen fälschlich einbilden / sonder daß wir Gutes würcken / GOTT dienen / ihn loben und preysen hier / und dort uns hierdurch den

Him-

Himmel erwerben. Förchte GOTT, sagt der Heil. Geist Eccl. 7. und komme nach fleißig seinen Geboten, in disem bestehet das gantze Wesen des Menschens. Anderns: Sollen wir offt betrachten die Ungewißheit und Kürtze der Zeit / so uns GOtt gegeben hier auf Erden Gutes zu würcken: und gesetzt, daß dise Zeit unnützlich verflossen / und zu dem Guten nicht von uns angewendet worden / ist zu wissen / daß dises leyder! ein solcher Verlurst seye / so in alle Ewigkeit nicht kan ersetzt werden. Dessentwegen hat der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung Apoc. 10. unter anderen auch gesehen einen Engel stehen auf dem Meer / so seine Händ gen Himmel erhube / und er schwörete, sagt der Heil. Johannes / bey dem so von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, daß hinfüran keine Zeit mehr seyn werde. Ein Wunder-Ding! warum hat der Engel seine Wort mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget? wäre ja genug gewesen / wann er ohne einiges Hinzuthun gesprochen hätte / daß der Mensch nach dem Tod keine Zeit mehr habe. Die Lehrer sagen / daß der Engel derentwegen seine Wort mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget, daß wir solches desto mehr glauben / und gegenwärtige Zeit möglichist im Guten sollen anwenden / angesehen nach unserem Todt keine Zeit mehr übrig ist / gutes zu würcken / und GOTT von uns wegen der zugebrachten Zeit sehr genaue Rechenschafft begehren werde. Weilen wir Zeit haben, spricht uns nachdrucklich zu der H. Paulus ad Galat. 6. lasset uns Gutes thun.

Exempel.

Anno 1321. lebte zu Bruchsal in dem Bistum Speyr ein gewisser Burger / seiner Profeßion nach ein Tuchmacher / Gottfried mit Nahmen; diser war ein gewaltiger Zeit-Verschwender. Wie? gleichwie andere mit Essen / Trincken / und Spielen / andere mit Buhlen und unreiner Lieb / andere mit Geitz und Wucher / die meiste Zeit verschwenden, also verschwendete diser Tuchmacher die meiste Zeit mit allerhand kurtzweiligen Possen / Schertz- und Vexier-Reden / also zwar / daß / wo man eine Mahlzeit haltete / oder sonst lustig seyn wolte / muste auch diser Tuchmacher darbey seyn / und die Gäst aufmunteren. Endlich erkranckte er tödtlich / und weilen er sich sehr förchtete / daß er an GOtt in jener Welt einen sehr strengen Richter wegen der so böß- lich zugebrachten Zeit haben werde / als ware er dessentwegen sehr bekümmeret in der Kranckheit / also zwar / daß er einstens gantz wehemüthig aufschrye: Wehe mir, der ich meine Zeit des Lebens so unnutzlich angewendet! jetzt bleibt mir nichts übrig / als ein strenges Gericht, ja die Höll selbst. Jederman erschrack ob disen Worten / und befliße man sich disen Krancken zu trösten / so gut / als man konte / wie er dann auch letztlich

die

die Heil. Sacrament andächtig und sehr reumüthig empfangen/ und gestorben dem menschlichen Vermuthen nach sehr wohl. Was geschicht? als der todte Leib folgende Nacht hierauf in ein weisses Tuch eingewicklet im Hauß in der Todten-Truche lage/ und zwey Männer darbey wacheten/ wurde dieser Todte lebendig/ wirffet das weisse Tuch von sich hinweg, steiget aus der Todten-Bahr heraus, fallt nider auf seine Knye/ schlagt die Händ zusammen/ und mit lauter Stimm ruffet er: O GOTT, wie gerecht/ und geheim seynd deine Urtheil! gebenedeyt seye dein allerheiligster Nahmen, weilen du deine Barmhertzigkeit keinem Menschen entziehest, welcher noch Buß will würcken. Die Wächter gantz Schröckens-voll nehmen die Flucht/ erzehlen alles/ was sich mit disem Todten und wider lebendig wordenen Tuchmacher begeben: Alles Volck also lauffet zusammen/ dises Spectacul anzusehen/ man fragt disen von Todten erstandenen/ wie es ihm in jener Welt ergangen/ was er gesehen/ und was für ein Urtheil er empfangen habe? Er aber redete kein Wort/ weinte bitterlich/ biß ein Priester/ und zwar sein Beicht-Vatter kommen/ welcher ihm mit der rechten Hand ein Creutz-Zeichen auf den Mund gemacht hat/ worauf er redete/ aber mehrer nicht als diese Wort: O wehe! O wehe! Er bekennete ferners/ daß er in disem seinem Hauß mehrer nicht reden könne/ aber er wolle in der Kirchen mehrer offenbahren. Hierauf begabe er sich sambt dem Priester und allem Volck in die Kirchen/ würffet sich allda vor dem allerheiligsten Sacrament des Altars darnider/ und bleibet zwey Stund lang mit gesencktem Angesicht/ weinend und seufftzend auf der Erden ligen. Hierauf erhebete er sich/ fangte an mit einer langen und weitläuffigen Erzehlung zu offenbahren/ was er für erschröckliche Peinen in dem Fegfeuer und in der Höll gesehen/ also zwar/ daß in dero Erzehlung allen Anwesenden vor Schröcken alle Haar gen Berg gestanden. Er offenbahrte unter andern auch/ daß es schon an deme gewesen/ daß GOtt über ihn gefället hätte das Urthell der ewigen Verdammnuß/ und daß aus allen seinen Sünden ihn nichts mehrers gereue und schmertze/ als die so übel verschwendete Zeit als dero Verschwendung in alle Ewigkeit nimmermehr kan abgebüsset und hereingebracht werden. Hierauf sagte er Danck der grundlosen Barmhertzigkeit GOttes/ als die ihn wider zum Leben erwecket/ ein neues Buß-Leben zu führen. Diser Tuchmacher lebte folgends noch 12. Jahr/ aber anderst als zuvor: Er redete kein Wort/ ausser was die höchste Nothdurfft erforderte/ er brachte nicht das mindiste Pünctlein Zeit unnützlich zu/ niemand sahe ihn mehr lachend oder frölich/ er truge weder Winter- noch Sommers-Zeit Schuh an seinen Füssen/ sondern gienge allzeit parfuß/ seine Kleidung ware schlecht von grauer Farb/ er liesse ihm keinen Barth mehr abnehmen/ er brauchte weder Baad/ noch anderes Wasser, sich zu reinigen/ er fastete täglich, nur den

Sonn-

Sonntag ausgenommen/ er asse weder Fisch noch Fleisch / kostete keinen Wein/ ausgenommen, wann er zur Heil. Communion gienge/ beichtete sehr offt/ und brachte die meiste Zeit zu in der Kirchen / zu Hauß arbeitete er embsich / und ernährte also sein Weib und Kinder mit der Hand-Arbeit / schlaffete bey der Nacht nur vier Stund / sein Ruh-Bett war die harte Erden / sein Kopff-Küssen ein Stroh-Sack / sein Ehe-Bett sahe er mit keinem Aug mehr an/ alle Schmach und Verachtung litte er gedultig / wann er nicht arbeitete / betete er / weinte sehr offt / geißlete auch offt seinen Leib, aus Betrachtung des bitteren Leydens und Sterbens Christi; mit einem Wort / er würckete dise 12. Jahr hindurch die allerstrengiste Buß, biß er endlich das andere mahl gestorben / und zwar im Ruff der Heiligkeit; wie dann sein Leichnam zu Bruchsal in der Pfarr-Kirchen allda vor dem Altar des Heil. Georgii auf das herrlichist begraben worden / und noch allda ruhet. Lud. Schönleben in horis suis subsecivis. Dom. 15. post. Pent.

Was sollen wir weiters für Mittel brauchen wider das Laster der Trägheit?

Die Heil. Schrifft Judith 14. sagt / daß / als der Obrist Kriegs-Feld-Herr Holofernes die Stadt Bethulia belageret / die Burger allda in das Lager einen Ausfall gethan; weilen dann zu eben diser Zeit Holofernes lage in einem tieffen Schlaff / und die Befelchshaber Holofernis ihn nicht dörfften aufwecken / sagt die Heil. Schrifft, daß sie vor dessen Schlaff-Cammer ein grosses Geräusch und Getümmel angestellet / auf daß sie den schlaffenden Holofernem erweckten / und ermunterten: Auf gleiche Weiß / wann mancher fauler Christ zu dem Guten gantz verdrossen / und schläfferig ist / was solte selben aufwecken und aufmunteren zum Guten? wann er nemlich ansihet das Weltlich Getümmel / und wie vil sich die Menschen bemühen auf der Welt um das Zeitliche. Ach! um das Zeitliche schlagen / hämmeren / und schwitzen die Handwercks-Leut in ihren Werckstätten / die Bauren auf den Dorffschafften; um das Zeitliche reisen die Kauffleut über Land und Wasser; um das Zeitliche ist das Schreyen und Klopffen Tag und Nacht in den Schiffen; um das Zeitliche ist das immerwährende Zancken der Rechtsgelehrten vor den Richteren; um das Zeitliche ist das Marschieren und Scharschieren / das Tag und Nacht Wachten / das Schantzen und Graben / das Stürmen und Plündern der Soldaten; um das Zeitliche ist das Aufwarten und Laufen der Hofleuth ꝛc. Nun bemühet sich der Mensch so viel um einen schnöden und zeitlichen Geld-Gewinn / wer solle träg und schläfferig seyn in Würckung des Gutens? Dises betrachtend der Heil. Franciscus Xaverius / schrye er einstens auf: Scham und Zorn überfallet mich, daß Kauff- und Handels-Leut des zeitlichen Gewinns halber früher in Japonien sich ein-

gefunden, dann ich um dero Seelen zu gewinnen. Turfel. l. 3. c. 16. In vita Sonderbahr aber wird verursachen in uns/ daß wir in Ubung der guten Werck unverdrossen seyen / wann wir bedencken / was wir für einen grossen Lohn dort hiervor empfangen / nemlich die ewige Seeligkeit / und hingegen was für unaussprechliche Peinen dort zu gewarten in der Höll die träge/ hinläßige / und faule Christen.

Exempel.

Als ein junger Wald-Bruder in dem Wachen / Betten/ Fasten / und anderen Tugend-Ubungen verspührete ein grosse Beschwernus und Laugkeit, und dessentwegen sich bey dem Heil. Abbten Alexander beklagte / mithin entschlossen ware aus der Wüsten zu gehen, sagte zu ihm der Heil. Abbt: Sohn, dieses ist ein zeichen, daß du wenig zu Gemüch führest die ewige Freud im Himmel, und die ewige Peinen in der Höll; dann wann du dieses reiffer überlegetest, würdest du in deiner Zellen keinen Verdruß und Trägheit in Ubung der guten Werck empfinden. Sophron in Prato Spirit. c. 142.

Einem jungen Novitzen fielen sehr verdrießlich die Armuth/ das Wachen/ Betten / und andere Clösterliche Verrichtungen / dergestalten / daß er vest bey sich beschlossen, aus dem Closter zu tretten. Da er mit disen Gedancken umgienge, erschiene ihm seine verstorbene Mutter mit gantz traurigem Angesicht/ und fragte ihn / sprechend: Warum wilst du, mein Sohn! den Heil. Orden verlassen / der die sichere Straß zum ewigen Leben ist, und widerkehren in die boßhaffte Welt/ den Weg des Verderbens zu wanderen? Der Novitz antwortete / er könne die Strenge des Ordens nicht mehr ausstehen; worauf die Mutter weiter sagte: Ach Elender! du kanst eine leichte und kurtze Buß nicht gedulten, und wie wilst du das Hertz haben, die ewige Peinen der Höll zu übertragen? darauf der Novitz in dise unsinnige Wort ausbrache: Mich gedunckt die Religion recht wie ein Höll zu seyn. Eine Höll? sagte die Mutter/ eine Höll? O wann du wissetest, was die Höll heisset; nimme allein dise Prob: Alsobald hörete er ein solches erschröckliches Gruntzen der höllischen Schweinen / daß es schiene die gantze Welt gehe unter über sich / ab welchem grausamen Thon der Sohn erschröckt in Ohnmacht gefallen ist/den die Mutter wider erquickte / indeme sie machte etliche Stimmen aus dem Himmel zu hören / und beschlosse hierauf die Red mit disen Worten: Wilt du den Peinen der Höllen entgehen, und des Himmels Freud erlangen, so bleibe in dem, was du angefangen hast. Wie dann diser Novitz durch Vorstellung der höllischen Peynen und auch des grossen Himmels-Lohns

also aufgemunteret worden / daß er im Closter verharret, und ihme alle / auch schwerisste Tugend-Werck zu üben / leicht vorkommen. P. Joh. Bapt. Manni Soc. Jesu in suis Hist.

Was gibt uns die Heil. Schrifft für ein Mittel an die Hand wider die Trägheit?

Der Heil. Geist Prov. 6. sagt / wir sollen in die Schul gehen zu der Ameisen. Gehe hin / sagt er / du Fauler zu der Ameisen, und lehrne von ihr die Weißheit. Worinn? gleichwie dises Thierlein den gantzen Sommer hindurch gantz embsig arbeitet / und eintraget / damit es durch den Winter zu leben habe; also / Christliche Seel / ist jetzt / so lang du lebest / der Sommer und die angenehme Gnaden-Zeit zur Buß und guten Wercken; wirst du jetzt nicht aussäen / so wirst du dort nicht einschneiden; wirst du jetzt nicht gutes würcken / dort ist keine Zeit mehr.

Exempel.

Es schreibet der Heil. Hieronymus in vita S. Malchi c. 6. daß dem Heil. Malcho anfänglich das Closter-Leben also schwer und verdrüßlich gefallen / daß er das Closter verlassen. Er gerathete folgends in solche Armuth / daß er gezwungen worden einen Schaaf-Hirten abzugeben. Als er dort einstens bey einem Ameiß-Hauffen gesessen / und die Ameißen betrachtete / mit was für grossem Fleiß sie / weilen ihnen die Sonne scheinete / ihre Nahrung eingetragen / wie alle in der Arbeit begriffen / keine müßig ware / wie bißweilen eine Ameiß einen grösseren Last auf sich genommen, als sie selbst ware / wie bald da / bald dort / eine einen Last ziehete / bald schiebete, wie die leere Ameißen aus dem Weeg weicheten denen beladenen; wie etliche mit ihren Mündlein als mit kleinen Zänglein die Kräutlein abgebissen / und getragen in ihre Gruben ꝛc. Als / sprache ich / dises Malchus wohl betrachtete / sagte er endlich zu sich selbst: Schau Malche, wie fleißig dise Ameißen seyen, und wie sorgfältig sie, weilen ihnen die Sonn scheinet, und der Sommer währet, die Nahrung sammlen? und was thust du, da du jetzt den Sommer des Lebens hast, und dir die Sonn der Gnad GOttes so reichlich scheinet? wie bemühest du dich / für das künfftige Leben gute Werck, darvon du ewig leben mögest, zusammlen? warum schicket dich, du Fauler, GOTT zu der Ameißen, sagend: Gehe du Fauler zu der Ameißen? nemlich daß du von ihr die wahre Weißheit und den Fleiß um das Ewige lernen sollest. Nachdem ihm Malchus selbst also zugesprochen / hat er augenblicklich in sich verspürt eine grosse Aenderung / wurde von seiner Lauigkeit in geistlichen Sachen ermunteret /

begabe sich wider in das Closter / und führte biß an sein End ein strenges und heiliges Leben.

Der drey zehende Discurs.

Von den Sünden in den Heil. Geist.

Wie viel seynd Sünden in den Heil. Geist?

SEchs

Wie heissen diese?

1. Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen. 2. An GOttes Gnad verzweifflen. 3. Der erkannten Christlichen Warheit widerstreben. 4. Seinem Bruder um der Gnad willen mißgünstig und neydig seyn. 5. Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben. 6. In der Unbußfertig fürsetzlich verharren.

Wird durch dise Sünden nur allein der Heil. Geist beleidiget?

Es wird nicht allein hierdurch beleidiget der Heil. Geist / sondern auch GOtt Vatter und GOtt Sohn.

Warum werden dann dise Sünden in den Heil. Geist genennet?

GOTT dem Vatter wird zugeeignet die Allmacht / GOTT dem Sohn die Weißheit / und GOTT dem Heil. Geist die Gütigkeit; weilen dann die Sünden in den Heil. Geist sonderbar widerstreben der Gütigkeit des H. Geistes / und ein solcher Sünder die Gütigkeit des Heil. Geistes mißbrauchet / also werden solche Sünden Sünden in den Heil. Geist genennet.

Was sagt die Heil. Schrifft von den Sünden, so in den Heil. Geist begangen werden?

Daß sie in diser und jener Welt gar nicht / oder doch schwerlich vergeben werden. Marci 3.

Wie ist dises zu verstehen, indeme ja die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß ist?

Damit die Sünden nachgelassen werden / ist bey dem Sünder auch vonnöthen die Heil. Buß; weilen aber die jenige / so in den Heil. Geist sündigen / nie-

niemahlen, oder doch selten Buß thun / darum werden ihnen solche Sünden schwerlich oder gar nicht vergeben / und ist also der Fehler nicht bey GOtt sonder auf Seiten des Sünders. Nemlich es hat eine Beschaffenheit dißfalls, wie bey einem Krancken / so stirbet / weilen er die Artzney nit hat wollen nehmen; wo ist der Fehler? nicht bey der Artzney / sonder bey dem Krancken.

Welches ist die erste Sünd in den Heil. Geist?

Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen.

Welche sündigen also?

Die / so nicht allein sündigen aus menschlicher Schwachheit / sonder vermessentlich und aus lauter Boßheit / weilen nemlich GOtt unendlich barmhertzig / und also derentwegen ohne Scheu auch in grossen Sünd- und Lastern verharren; wie es gemacht jenes-Welt-Kind Eccl. 5. so gantz frevenlich sprache: Ich habe gesündiget, und was ist mir Leyds widerfahren? Wie dann auch disen nicht ungleich seynd die jenige / welche dessentwegen keck und ohne Scheu schwerlich sündigen, weilen etwann GOTT einen oder anderen schweren Sünder am letzten End zu Gnaden aufgenommen; darum sagen sie: Es ist der alte GOTT, GOttes Barmhertzigkeit ist nicht minder worden; hat er den Schächer am Creutz noch zu Gnaden aufgenommen, ob er schon gewesen ein grosser Sünder, so wird er mich auch nicht verstossen ꝛc. Aber was ist dieses anders / als mit der Güte GOttes frevlen? Da GOTT einem ein sonderbare Gnad erwisen / wo stehet es geschriben, daß er dir am End deines Lebens dise auch ertheilen werde? gesetzt es hat einer das Glück gehabt, daß er etwann aus einem Glücks-Hafen ungefehr einen guten Zettel heraus gelanget / wer will es gleich wagen / und glauben / es werde ihm auch glücken? Einen einigen Schächer / und nicht mehr, liese ich, sagt der Heil. Bernardus / der am End Gnad gefunden. Einen, sagt der Heil. Augustinus / hat er aufgenommen, daß du nicht verzweiffleſt; den andern aber hat er verlassen, damit keiner auf sein Barmhertzigkeit sündige.

Exempel.

Es ware einer / so ein gottloses Leben führte / und wann er derentwegen zur Besserung ermahnet wurde / sagte er / es wäre noch Zeit genug / er wisse schon / wie er sein Heyl müsse in Sicherheit stellen. Da er gefragt wurde um die Weiß / wie dises solle geschehen können: antwortete er: Wann die Gefahr des Todts wird gegenwärtig seyn, will ich mit dem David sagen: Ich habe gesündiget; und darmit wird es haben seine

Richtigkeit. O verdammliche Vermessenheit! Uber eine kleine Zeit setzte er sich zu Pferd/ und da ein grosses Donner-Wetter sich ereignet/ und er eben eine Bruggen paßierte/ ist das Pferd wegen anblitzendem Feuer dergestalten erschrocken/ daß es sich sambt dem Reuter in die Tieffe des Wassers stürtzte/ der Reuter aber gantz rasend brache in dise Wort heraus: der Teufel hole mich! und so fort ist er in dem Wasser versuncken, der Nachwelt zur Warnung/ daß man auf GOttes Barmhertzigkeit nicht sündigen solle.

Der Heil. Petrus Damianus Ep. 30. erzehlet/ daß in einem Closter/ so ihm gantz wohl bekannt ware/ gewesen ein Geistlicher/ Gunitzo mit Nahmen/ welcher in seinem Thun und Lassen sehr hochmüthig/ und unter seinen Brüderen in dem Closter vil Uneinigkeiten angesponnen; und damit alles desto mehr nach seinem Kopff hinaus gienge/ hat er so gar einen Pact gemacht mit dem Satan/ daß er wolle sein seyn/ wann ihm alles nach seinem Wunsch werde hinaus gehen; doch begehrte er von dem Satan/ daß er ihm müste drey Tag vor/ ehe er sterben würde/ seine Sterb-Stund offenbaren/ damit er sich nemlich dise letzte drey Tag zum Todt bereiten könte. Der Satan gehet die Bedingnus ein/ diser Geistliche lebte sehr sündhafft fort/ und alles gienge ihm nach Wunsch hinaus; gählings aber erkranckte er/ und der Satan offenbahrte ihm/ daß er in drey Tägen sterben werde; worauf diser Geistliche alsobald seine Mit-Brüder zusammen ruffte/ und ihnen den gantzen Verlauff erzehlete/ warob zwar alle höchst erschrocken/ und disen krancken Geistlichen auf alle mögliche Weiß zur Buß ermahneten; aber es ware alles umsonst/ dann er fienge alsobald an zu schlaffen/ und da man ihn mit Gewalt erweckte/ von der Buß sagte/ schlieffe er wider ein; erweckte man ihn aber/ und erzehlete eitle Sachen/ gabe er Antwort; sagte man wider von der Buß/ fangte er wider an zu schlaffen/ und währete dises drey gantzer Tag/ biß er endlich unbußfertig dahin gestorben/ und hat man nachgehends bey seinem Grab nächtlicher Weil vilmahl ein grosse Schaar schwartzer Hund gesehen.

Welche gehören ferners unter die/ so vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen?

Die jenige/ so in der Jugend nichts gutes würcken/ sonder alles in das Alter spahren/ mithin auch den Sünd- und Lastern allen Zaum lassen/ in der Hoffnung/ alles in dem Alter herein zu bringen; welches ein höchst gefährliche Sach ist/ massen uns Christus dißfalls treulich ermahnet mit jenen Worten Mutth. 24. da er sagt: Sehet/ daß euere Flucht nicht geschehe im Winter, das ist bey dem kalten untuchtigen Alter/ massen ein gemeiner Spruch ware des Heil. Augustini: Ein spate Buß ist selten gut, ein Buß eines Krancken ist kranck, die Buß eines Sterbenden, förchte ich, werde mit absterben. Ja/ gar selten erreichen solche ein hohes

Alter/

Alter / sonder GOtt der Allmächtige pflegt insgemein solche unnütze Bäum frühzeit abzuhauen / von der Welt durch einen frühezeitigen Todt hinweg zu nehmen / und in das höllische Feuer zu werffen.

Exempel.

4. Reg. 21. wird gelesen / daß nach dem Todt des Königs Manasses sein Sohn Amon zur Regierung gelanget; gleichwie nun Manasses sehr gottloß gelebt / und aber endlich noch von GOtt die Gnad gehabt hat / daß er am End seines Lebens konte annoch Buß thun / wie auch geschehen; also führte Amon auch bey Anfang seiner Regierung ein sehr lasterhafftes Leben / Warum? der Heil. Clemens l. 2. constit. Apoc. 23. redet von disem Böß wicht also: Amon hat ihm die allerärgiste Gedancken gemacht / und aber sich selbst betrogen, indem er sich vorgenommen alle die Laster nachzuthun, welche sein Vatter in der Jugend verübt / und hernach im Alter, wie sein Vatter / umzukehren. Aber er hat sich selbst betrogen / massen er nicht länger regieret als zwey Jahr, und ist er folgends durch Verhängnus GOttes von seinen eignen Dieneren todt geschlagen worden.

Welches ist die andere Sünd in den Heil. Geist?

An GOttes Gnad verzweifflen.

Welche sündigen also?

Die jenige / so der Meynung / daß ihre Sünd und Missethaten so groß und viel / daß sie von GOtt keine Verzeihung erlangen können.

Was ist für ein Unterschid zwischen denen / so auf GOttes Barmhertzigkeit vermessentlich sündigen / und denen jenigen / so an GOttes Gnad verzweifflen?

Die auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen / hoffen zu viel auf die Gnad GOttes; zu wenig aber hoffen auf selbe / so hieran verzweifflen.

Ist es eine schwere Sünd ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen?

Es ist eine der allergrösten Sünden / also zwar / daß Christus selbsten wie bey Lud. Blosio in Monili Spir. c. 1. zu lesen / der Heil. Catharina von Senis einstens erschienen / und zu ihr dise Wort gesprochen: Die Sünder / welche an ihrem lezten End an meiner Barmhertzigkeit verzweifflen, beleidigen mich viel schwerer, und mißfallen mir auch viel

viel mehrer wegen diser Sünd, als wegen aller anderen Sünden, so sie im gantzen Leben begangen.

Warum ists eine so schwere Sünd/ ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen?

Weilen GOtt seine Barmhertzigkeit vor allen göttlichen Eigenschafften will erscheinen lassen/ und absonderlich von den Wercken der Barmhertzigkeit seine Ehr erhalten: folgsam widerfahret GOtt die gröste Unbild/ ab der göttlichen Barmhertzigkeit ein Mißtrauen fassen.

Was sagt die Heil. Schrifft von der Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sünder?

Die Heil. Schrifft ist voll der Zeugnussen/ daß GOTT gantz willig und bereit/ den büssenden Sünder zu Gnaden aufzunehmen. Benanntlich sagt der Heil. David Psal. 102. Der HErr ist gnädig und barmhertzig: langmüthig und von grosser Erbarmung. Durch den Propheten Ezechiel c. 18. sagt GOtt: Wann der Gottlose Buß thut, und sich bekehret von allen seinen Sünden, so er begangen hat, so solle er leben, und nicht sterben; Ich will auch nicht gedencken an alle seine Missethaten/ die er begangen hat. Durch den Propheten Isaiam 1. sagt GOTT: Wann ihr werdet Buß thun, und eure Sünden so roth seyn solten/ wie Scharlach, werden sie weiß werden wie Schnee. Der Prophet will sagen/ daß/ wann unsere Sünden so groß seyn solten/ wie sie immer mögen/ sie doch durch die Buß gäntzlich werden ausgelöschet werden. Was könte trostreichers gesagt werden für den Sünder? Belangend das Neue Testament/ so ist in der Heil. Schrifft von noch mehreren Zeugnussen und trostreichen Geschichten zu lesen/ so den büssenden Sünder zu Hoffnung auf die Güte GOttes billich sollen und können aufmuntern: Benanntlich sagt Christus Joh. 14. Ich bin nicht kommen, die Welt zu richten/ sonder die Welt seelig zu machen. Matth. 11. sagt Christus: Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und demüthig von Hertzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Luc. 15. sagt Christus: daß im Himmel ein grössere Freud seye über einen Sünder, so Buß thut, als über 99. Gerechte, so der Buß nicht bedörffen. Wie dann das immerwährende Klagen der Schrifft-Gelehrten und Pharisäer gewesen/ daß Christus so gemein mit denen Sünderen seye/ sie aufnehme/ und mit ihnen esse/ und trincke. Sobald die bekandte Sünderin Magdalena Christo reumüthig zu Füssen gefallen/ seine Füß benetzet mit ihren Zähren/und mit den Haaren getrücknet/ alsobald heisste es: Deine Sünd werden dir vergeben. Sobald Petrus seine dreymahlige Verlaugnung

Chri-

Christi beweinet / sahe Christus ihn wieder gnadenreich an. Kaum ist der unglaubige Thomas wieder glaubig worden / und reumüthig gesprochen: Mein GOTT und mein HERR! Als ihn Christus wieder zu Gnaden auf-genommen. Kaum sagte der rechte Schächer mit zerknirschtem Hertzen am Creutz zu Christo: HERR, gedencke meiner, wann du kommest in dein Reich, alsobald sagte Christus zu ihm gantz trostreich: Heut wirst du bey mir im Paradeiß seyn. So ist dann groß die Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sünder / und hat niemand Ursach ab derselben zu verzweifflen? Nein: Dessentwegen singet die Kirch:

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

Zu Teutsch:

Der Mariam hat bekehrt /
Und den Schächer bald erhört /
In mir auch die Hoffnung mehrt.

Darff auch der Sünder Gnad bey GOTT hoffen / wann seine Sünden sehr viel / und sehr groß?

So groß ist GOttes Barmhertzigkeit / daß / wann ein Mensch allein so viel Sünden begangen hätte / als alle Menschen von Anfang der Welt begangen / begehen / und biß auf den jüngsten Tag begehen werden / so bald aber ein solcher Mensch eine wahre reumüthige Buß würcken wurde über dise grosse Menge seiner Sünden / so wurde ihn GOtt gleich zu Gnaden aufnehmen; dahero dörffte ein solcher Mensch auf keine Weiß an der Gnad GOttes verzweifflen / massen alle Sünden der gantzen Welt ein End haben / und wenigist von einem Engel könten gezehlet werden / die Barmhertzigkeit GOttes aber ist unendlich groß. Ja / wann alle Sünden der gantzen Welt gegen der göttlichen Barmhertzigkeit gerechnet werden / seynd sie gleichsam nur wie ein Tröpffel gegen dem gantzen Meer. Dessentwegen sagt der Heil. Paulus Rom. 5. **Wo die Sünd überhand genommen / hat noch mehr überhand genommen die Gnad GOttes.**

Exempel.

Es ware ein sehr grosser Sünder / so alle erdenckliche Sünden gleichsam / sonderbar in der Unzucht / begangen; diser erkranckte / und / als wieder seinen Willen ein Priester beruffen worden / dessen Beicht anzuhören / und ihn zu absolviren / sagte der Krancke zu dem ankommenden Priester / er solle nur wieder

der abweichen / er werde auf keine Weiß zur Buß ihn bringen können / massen seine Sünden so groß und viel / daß sie die Barmhertzigkeit GOttes weit übersteigeten. Der Priester spricht disem Krancken möglichist zu / und bemühet sich auf alle mögliche Weiß ihme die irrige Meynung von der göttlichen Barmhertzigkeit zu benehmen. Da der Krancke auf keine Weiß einwilligen wolte / sagte endlich der Priester: Sihe, damit du dir nicht förchtest vor GOtt mit deinen Sünden zu erscheinen, will ich alle deine Sünden auf mich nehmen, und hingegen dir schencken alle meine Verdienst / doch mit dem Geding / daß du deine Sünden alle beichtest, und eine hertzliche Reu über selbe schöpffest. Dises gefallete dem Krancken; beichtete also hierauf seine Sünden mit grosser Reu; nach der Beicht fragte der Priester / ob er auch begehre die heilige Absolution? Der Krancke bate in allweg um die heilige Priesterliche Absolution / welche der Priester ihme ertheilet: und starbe bald hierauf diser Krancke. Nach einem Monat erschiene diser Verstorbene dem Priester, und offenbahrte ihm / daß er der ewigen Verdammnuß in Ansehung der heiligen Beicht entgangen. Als der Priester fragte / wie es ergangen mit denen Verdiensten / so er ihme überlassen? GOtt / sagte der Verstorbene / hat dir deine Verdienst verdopplet, in Ansehung des grossen Lieb-Stucks / so du mir erwiesen hast, indeme du alle deine Verdienst mir überlassen, und ich hierdurch von der Sünd der Verzweifflung ab der Barmhertzigkeit GOttes abgewichen bin. Spec. Exempl. titul. Desperatio Exempl. 8.

Woher hat den Ursprung die Sünd der Verzweifflung ab der Barmhertzigkeit GOttes?

So bald der Mensch gesündiget / folgt alsobald hierauff eine Traurigkeit, und weilen der höllische Fischer der Sathan gern pflegt im trüben Wasser zu fischen / als pflegt er in manchem solchen Sünder die Melancholey und Traurigkeit also zu vermehren / und die Sünd ihme also groß vorzumachen / daß er nicht selten ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflet / und offt auch ihme selbst den Tod zufüget / von der Marter nemlich des bösen Gewissens abzukommen / daß also bey solchen wahr werden die Wort des Königs Davids Psal. 106. Ihre Seel ist in dem üblen Zustand verschmachtet.

Exempel.

Nachdem der Cain seinen Bruder den Abel umgebracht / ist ihme dise Sünd also zu Hertzen gangen / daß er von selbiger Zeit an gantz verwildet auf Erden umgewandert, und ihm nur dises gewünschet / daß ihn jemand umbräch-te / wie er dann letztlich ab der Barmhertzigkeit GOttes gäntzlich verzweifflet, sprechend /

chend/ Gen. 4. Mein Missethat ist grösser, dann daß ich solle Gnad erhalten. Wehe denen/ sagt der Heil. Apostel Judas in seiner Epistel: so den Weeg des Cains wandern!

So bald Judas Christum verkaufft und verrathen/ fassete er diſe Missethat also zu Gemüth/ daß er alsobald hingangen zu denen Hohen-Priesteren/ und die 30. Silberling ihnen wieder eingehändiget/ sprechend: Ich habe gesündiget, indeme ich übergeben das unschuldige Blut. Wie er dann hierauf alsobald hingangen/ und sich selbst erhencket hat. Nemlich diſe Sünd des Judä/ indeme er Christum verkaufft/ ware in allweg groß/ weilen aber der Sathan/ ungeachtet er/ wie der Heil. Johannes sagt/ dem Judä ins Hertz gegeben/ daß er Christum verrathen solte/ folgends diſe Sünd/ nachdem sie geschehen/ noch gröſſer gemacht/ hat endlich Judas ab der Gnad GOttes verzweifflet/ welches doch auf keine Weiß hätte geschehen sollen/ massen Christus also gegen dem Sünder barmhertzig ist/ daß, wann auch Judas nach verübter Missethat zu Christo sich verfüget/ und ihn um Verzeyhung gebetten hätte/ würde Christus ihn gantz liebreich zu Gnaden aufgenommen haben. So groß ist die Barmhertzigkeit unsers Heylands, sagt Taulerus bey Lud. Blos. in Consolat. Pusil. daß ein Werck, Flachs, oder Haar nicht so geschwind kan angezünder werden, als der gütigste GOTT bereitet ist einem jeden Sünder, so Reu und Leyd hat, alsobald zu verzeihen.

Welches ist die dritte Sünd in den Heil. Geist?

Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.

Wie geschicht diſes?

Wann man die Wahrheit einer Sach erkennet/ und gleichsam mit Augen sihet/ und doch das Widerspihl behauptet.

Wer ist in diſer Sach behafft?

Erstlich: Die Juden/ denen man aus Heil. Schrifft klar erweiſet/ daß der wahre Meßias schon kommen/ doch gantz hartnäckig auf die Ankunfft Meßiä warten, den wahren Meßiam Christum verachten/ und also als ein verworffenes Volck ohne Tempel/ ohne Opffer/ ohne Obrigkeit/ und Ordnung in der Welt herum wandern. Andertens: Die Ketzer/ sonderbar jene/ so unter den Catholischen wohnen/ und klar sehen können/ daß die Catholische den wahren Glauben haben/ und ihr Glauben hingegen ein falscher Glauben seye/ doch halsstärrig darinnen verharren. Drittens: Jene Catholische Christen/ so wiſſen/ daß sie derentwegen auf der Welt/ daß sie nemlich GOtt dienen/ und hierdurch den Himmel erwerben sollen/ im wenigsten aber an

GOtt und an den Himel gedencken / sondern ihre meiste Gedancken richten auf das Zeitliche / nach Geld und Gut / Wollüsten / hohen Ehren / und dergleichen.

Welches ist die vierdte Sünd in den Heil. Geist ?

Seinem Bruder um der göttlichen Gnad willen mißgünstig und neydig seyn.

Wie geschicht dises ?

Wann man seinem Nächsten wegen den geistlichen und übernatürlichen Gaaben und Gnaden v. g. wegen seiner Frommkeit / grossen Verdienst / guten Wercken / künfftiger Seeligkeit und dergleichen geistlichen Güteren / neydig und mißgünstig ist, so dem Heil. Geist als dem Urheber und Ausspender diser geistlichen Gaaben und Gnaden zu grosser Unbild gereichet / und wird also solcher Neyd eine Sünd in den Heil. Geist genennet.

Was ist für ein Unterschid zwischen dem Neyd / so eine aus den 7. Tod-Sünden ist / und zwischen dem Neyd, so unter die Sünden in den Heil. Geist gerechnet wird ?

Wann man einen grossen Mißgunst und Neyd tragt gegen dem Nächsten / wegen der zeitlichen Güter / v. g. Reichthum / hohem Ambt ꝛc. ist solcher Neyd gehörig unter die 7. Todt-Sünden / wovon oben gehandlet worden. Tragt man aber einen Neyd gegen dem Nächsten wegen der geistlichen Güter / v. g. wegen seiner Frommkeit / guten Wercken / grossen Verdienst / ꝛc. so gehört solcher Neyd unter die Sünden in den Heil. Geist.

Hat man dergleichen Exempel in der Heil. Schrifft von disem Neyd ?

Ja / sehr viel. Benanntlich liset man Gen. 4. daß die zwey Söhn des Adams / Abel und Cain / GOtt Brand-Opffer geopfferet; weilen dann GOtt ab dem Opffer des Abels gezeigt ein grosses Gefallen / nicht aber an dem Opffer des Cains / hat dessentwegen der Cain einen solchen Neyd gegen dem Abel getragen / daß er ihne todt geschlagen.

Luc. 11. wird gelesen / daß dort in Gegenwart einer grossen Menge Volcks Christus einen Teuffel außgetrieben; indeme dann eben allda zugegen auch unter anderen ein hoch-erleuchtes Weibs-Bild / so nicht allein Christum / sonder auch seine liebste Mutter derentwegen herfür striche mit jenen Worten: **Seelig ist der Leib, der dich getragen, und seelig die Brüst, so du gesogen hast**, ist erfolgt / daß alsobald einige Pharisäer Christo und seiner liebsten Mutter dises Lob mißgönneten / und gottloß sprachen: **In Krafft des Belzebubs, obristen Teuffels, treibet er die Teuffel aus.**

Matth.

Matth. 7. liset man / daß / da Christus dort in dem Hauß des Pharisäers zu Tisch sasse / die Heil. Magdalena gantz bußfertig hinein kommen / Christo zu Füssen gefallen / benetzet seine Füß mit ihren Zäheren / und mit ihren Haaren abgetrücknet habe: dises verursachte alsobald einen Neyd in dem Hertzen des Pharisäers / also zwar / daß er weder zugeben wolte / daß Christus der Meßias seye / noch daß Magdalena sich bekehret / indeme er sprache: Wann diser (Christus) ein Prophet wäre, wisste er, was dises für ein Weib, welen sie eine Sünderin ist.

Gehet dise Sünd dises Neyds noch im Schwung?

Ja / sehr starck / und zwar auch bey jenen / so sonst fromm leben: also entstehet offt gar leicht ein Eyfersucht und kleiner Neyd / wann man v. g. einen geistlichen Orden wegen Frommkeit / Seelen-Eyffers / oder anderer Tugenden loben hört; oder / wann ein Priester im Predigen / oder Beicht-hören einen grösseren Zulauff hat / als ein anderer / wann mancher Mensch mehrer dem Gebett / Fasten / oder anderen guten Wercken ergeben ist / als ein ander er ꝛc. Und ist halt wahr / was der Heil. Bernardus Serm. 49. in Cant. sagt: Es ist etwas seltzames / wann man einen andern wegen seiner Tugend nicht beneydet.

Was ist dergleichen Neyd für ein Sünd?

Eine läßliche, ausserhalb es wäre ein solcher Neyd und Mißgunst sehr groß / und zur grossen Verleumbdung anderer ꝛc. eine Ursach.

Wann hat diser Neyd seinen Anfang genommen?

Nachdem der böse Feind aus dem Himmel verstossen worden / von selbem Augenblick an beneydet er uns / wann er sihet / daß wir uns um den Himmel bewerben / etwas Gutes würcken / und bey GOtt in Gnaden stehen.

Was ist Ursach dises Neyds?

Erstlich: Weilen in uns regieret immer ein heimliche Hoffart. Anderens: Tragen wir gegen GOtt und unserm Nächsten keine rechte vollkommentliche Lieb: Dann der Heilige Paulus 1. Cor. 13. sagt von der Liebe: Die Lieb ist gütig, sie ist nicht Ehrgeitzig, die Lieb eyffert nicht. Seye also recht demüthig / und liebe GOtt samt deinem Nächsten recht vollkommentlich, und in deinem Hertzen wird nicht Platz finden der Neyd gegen deinem Nächsten um der göttlichen Gnad willen.

Welches ist die fünffte Sünd in den Heil. Geist?

Wider heylsame Ermahnungen ein verstockres Hertz haben.

Was

Was wird durch diſes verſtanden?

Es gebrauchet ſich GOTT dreyerley Manieren den Sünder zur Buß zu bewegen. Erſtlich: Schicket er ihme zu allerhand liebreiche Einſprechungen / und innerliche Ermahnungen. Anderens: Schicket GOtt auch zu dem Sünder / als Botten gleichſam mit ihrem Zuſprechen die Prediger / wie er geſchickt Moyſen zu Pharao / Nathan zu David / die Propheten zu der ſündigen Stadt Jeruſalem / ꝛc. Und wann nichts deſtoweniger der Sünder verſtockt bleibet / braucht GOtt endlich die dritte Manier / wordurch er ſein ſo ſträffliches Kind ſucht zur Beſſerung zu bringen; nemlich er nimmet mit ſolchen verſtockten Sünderen vor allerhand Straffen / ſchickt v. g. über einen ſolchen Sünder allerhand Unglück / Armuth / Kranckheit / und dergleichen Armſeeligkeiten: Bleibet aber der Sünder über das noch verſtockt / weicht endlich GOtt ab / und erfolgt die ſechſte Sünd in den Heil. Geiſt.

Wie heiſſet die ſechſte Sünd in den Heil. Geiſt?

In der Unbußfertigkeit verharren.

Wann ereignet ſich diſes?

Wann nemlich der Sünder zu allen Ermahnungen hart und verſtockt bleibt / werden endlich wahr bey ſolchem Sünder die Wort Chriſti: **Ihr werdet mich ſuchen, aber nicht mehr finden, und ihr werdet in euren Sünden ſterben.** Gleichwie aus Abgang der Sonnen-Hitz das Waſſer gantz erſtocket / und ein hartes Eiß wird / alſo erkaltet ein ſolcher Sünder endlich gäntzlich / und wird ſteinhart. Was ſagt aber der Heil. Geiſt Eccl. 2. von ſolchen Sünderen? **Ein hartes Hertz wird es am End übel haben.**

Exempel.

Zu Caralis in Sardinien ware nicht vor längſt ein Graf aus dem hochgebohrnen Geſchlecht der Grafen von Monalda; diſer hatte aus ſeiner Frau zwey Söhn erworben, deren der Jüngere / Alvarus genent / bey Zeiten ein geitziges Aug geworffen auf die Güter ſeines Herrn Vatters; weilen aber der ältere Bruder ihme im Weeg ſtunde / was thate er? Er ladete einſtens dieſen ältern Bruder auf eine Fiſcherey auſſer der Stadt / und lieſſe ihn heimlich durch einen Banditen dort in das Waſſer werffen / und erſäuffen. Eben ſelbiges Jahr ward diſes jungen Grafens Herr Vatter von dem Stadthalter einſtens zu Gaſt geladen / da er nächtlicher Weil nacher Hauß ſich verfügte / beſtellete diſer gottloſe junge Graf einen Böſewicht / ſo ihn ermorden mußte / ſo auch geſchehen. Die Frau Mutter iſt ab diſer Zeitung alſo erſchrocken /

daß

daß sie in kurtzer Zeit gestorben. Folgsam hatte diser gottlose junge Graf alle Güther seines Herrn Vatters ererbet/ und machte ihm die Einbildung/ es wisse um die angestellte Mordthaten kein Mensch/ aber er hat sich betrogen befunden; massen da diser Graf bald hierauf bey dem Cammer-Gericht aufgenommen worden/ und mit anderen Räthen einstens der Aussag etlicher aufgefangener Strassen-Rauber mußte beywohnen/ fragte er einen aus disen/ wer/ und woher er wäre? Es bekame aber Alvarus diser junge Graf eine gantz unbeliebige Antwort/ nemlich/ es verwunderte sich der gefangene Strassen-Rauber/ daß der Graf ihn nicht mehr erkennte/ da er doch auf seinen Befehl um etlich Thaler seinen Herrn Bruder ersäuffet, und den Herrn Vatter ermordet habe. Dem Grafen ware nicht anderst/ als wäre er von einem Donner-Keil getroffen worden/ doch wußte er sich wieder meisterlich hinaus zuwinden/ massen er sich mit deme entschuldigte/ daß dergleichen Bößwicht bey peynlicher Verhör schon wohl öffters die Unwahrheiten vorgetragen/ und es geschehe ihme hierinnfalls unrecht. Ja/ damit diser Mörder in der Gefängnuß hinfüran nicht mehr reden könte/ was thate der gottlose Graf Alvarus? Den Kercker-Meister bestache er mit Geld/ und befahle, daß er disen Mörder nächtlicher Weil heimlich solle erhencken/ aber also/ daß man meynen möchte/ er habe sich selbst erhenckt; so geschehen: und damit die andere Räth aus dem Handel nicht viel macheten/ hat er sie auch mit Gold gewaltig bestochen. Alvarus diser Graf hatte bereits das fünff und zwantzigste Jahr seines gottlosen Alters angetretten, und, nachdem GOtt immer Buß erwartet/ aber nicht erfolgt/ hat ihn GOtt endlich mit disem heimgesucht/ ihn zur Buß zu bewegen; nemlich/ es seynd ihm die traurige Bildnussen so wohl seines ersuefften Bruders, als ermordeten Vatters immer erschienen/ und haben ihm Tag und Nacht keine Ruhe gelassen/ also zwar/ daß er endlich in eine tödliche Kranckheit gefallen. Nun in diser tödtlichen Kranckheit hat man nicht unterlassen für die Seel dises Kranckens sorgfältig zu seyn/ und hat sich unter anderen Geistlichen auch angemeldet der Allereyffrigsten einer. Da dises der krancke Graf vernommen/ sagte er Spott-weiß: Priester! Priester! in disem Hauß ware nicht der Brauch die Priester zu unterhalten/ wohl aber die Galanen ꝛc. Der Priester trittet endlich mit aller Höflichkeit in das Zimmer hinein/ grüsset den krancken Grafen auf das freundlichist/ merckte aber alsobald ein Mißfallen an dem Grafen, indem er nichts verlangte/ als neue Zeitungen zu hören/ die Beicht aber belangend/ sagte er/ er wisse schon/ was zuthun. Der Beicht-Vatter nimmet seinen Abtritt/ doch aber/ als er eine Uhr/ so schon viel Monath still gestanden/ drey Uhr schlagen hörte/ durch dises gleichsam als durch ein Vor- und Warnungs-Zeichen bewegt/ gehet er wieder zuruck/ ermahnet auf ein neues den Sünder zur Buß/ aber vergebens. Der eiffrige Geistliche verfüget sich folgends zu einem Crucifix-Bild/ flehends-

lich

lich bittend Christum am Creutz / Er / als der gute Hirt / wolle ihm belieben lassen dises irrige Schäflein in seine Sorg zu nehmen; Er, als der wahre Samaritan / wolle sich über disen so vil verwundeten Sünder erbarmen/ ꝛc. Was geschicht! höre man Wunder! Da der Geistliche also Christum batte, macht sich Christus von dem Creutz loß / steigt hinauf in das Beth des unglückseeligen Alvari / spricht ihm zu auf das liebreichist / trohet ihm auf das schärffist; aber alles umsonst. Ja / der Bößwicht lästerte den Heyland mit disen Worten: Du ungerechter GOtt, als der du so vilen armen Bettleren das Leben vergönnest, mir aber als einem gebohrnen Grafen solches jetzt nimmest; Wisse, daß ich dir den Trost / so du haben würdest, wann mein Seel solte seelig werden, nicht vergönne, sonder will ohne Buß sterben, daß ich dich mit allen Verdammten in Ewigkeit möge lästeren und vermaledeyen. Auf welches diser gottlose Mensch das redende Crucifix-Bild über die Beth-Statt hinunter geworffen / und verzweiffelt sein gottloseste Seel in die Höll außgespyen. Also auch verharret man endlich in der Unbußfertigkeit / und stirbt darinnen / wo man vor so vilen heylsamen Ermahnungen ein verstocktes Hertz hat. Marcell. Dalhofer Dom. 8. post Pent.

Der vierzehende Discurs.

Von den Sünden / so in den Himmel schreyen.

Wie viel seynd Sünden / so in Himmel schreyen?

DEren seynd vier.

Wie heissen sie?

Erstlich, fürsätzlicher Todt-Schlag. 2. Die stumme oder Sodomitische Sünd. 3. Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Wayssen. 4. Wann man den verdienten Lied-Lohn denen Arbeiteren und Tag-Löhneren aufhaltet und entziehet.

Was ist der fürsetzliche Todschlag für eine Sünd?

Von disem ist Meldung geschehen in dem fünfften Gebott GOttes; Du solt nit tödten.

Was ist die stumme / oder Sodomitische Sünd?

Von diser ist gemeldet worden in dem sechsten Gebott GOttes: Du solt nit Unkeuschheit treiben.

Welches ist die dritte Sünd / so in den Himmel schreyet?

Unterdruckung der Armen, Wittwen und Waysen.

Warum wird dise Sünd genennet eine Sünd / so in Himmel schreyet?

Also sagt GOtt selbst Exod. 22. Wittwen und Waysen sollet ihr nicht beleydigen: im Fall aber ihr sie beleydiget, so werden sie zu mir ruffen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen/ ꝛc. Die Zäher also/ das Klagen, und Seufftzen der Armen / Wittwen und Waysen ruffen um Hülff in Himmel hinauf zu GOtt / und GOtt nimmet sich sonderbar ihrer an / wie schön sagt der Psalmist Psal. 9. Der Arme (O GOtt!) ist dir überlassen worden, du wirst des Waysens Helffer seyn.

Wie werden die Arme / Wittwen/ und Waysen unterdruckt?

Erstlich: Werden unterdrucket die Arme / Wittwen / und Waysen durch die Pfleg-Vätter / Gerhab / Vormunder / und dergleichen / so sich verpflicht an ihnen Vätter zu seyn / aber über sie kein Sorg tragen / sonder das jenige/ was selben gehörig / ihnen zu Nutzen machen / und auf keine Weiß trachten auf den Nutzen ihrer untergebnen Pfleg-Kinder und Waysen. Anderens: Werden unter denen / so die Arme / Wittwen und Waysen unterdrucken / verstanden jene Herrschafften / so ihre untergebene arme Unterthanen mit allerhand Aufflagen, als Scharwerck / und dergleichen beschweren / und wider alles Recht und Billigkeit selben allerhand Bürden aufladen / auch nicht selten ihnen das Ihrige mit Gewalt hinweg nehmen / und an sich ziehen. Was erfolgt endlich? Es werden erfüllet obige Wort GOttes: Die Arme, Wittwen, und Waysen sollet ihr nicht beleidigen; im Fall aber ihr sie beleidiget / so werden sie zu mir ruffen, und ich will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird ergrimmen ꝛc. Das ist / GOtt kan endlich nicht mehr zusehen / sonder bricht hervor mit der Straff / nimmt solche / so mit den Armen / Wittwen / und Waysen also ungerecht verfahren / durch einen zeitlichen Todt von diser Welt schnell hinweg / und / weilen von Heimstellung des ungerechten Guts kein Gedancken / so doch vonnöthen / als werden solche dem höllischen Feur nicht entgehen.

Exempel.

Anno 1501. lebte in Mähren auf einem Schloß / Gemps genannt / ein Edelmann: so die arme Unterthanen grausam tractirte / und pressete; er starbe schnellen Tods dahin / und bald hernach / als sein Sohn samt dessen Frau in

dem Schloß bey der Tafel sasse/ kamen zu dem Schloß-Thor zwey böse Geister in menschlicher Gestalt / begehrten eingelassen zu werden. Da der Diener solches dem Herrn wolte anzeigen / sahe er diſe zwey Gäst schon vor der Tafel seines Herrns stehen / so mit erschröcklichen Troh-Worten befahlen / daß alles aus dem Schloß entweichen / und man ihnen selbes einraumen solle / wie dann sie auch alsobald nicht allein diſen jungen Edelmann und seine Frau / sonder auch alle andere / mit grausamen Geschrey aus dem Schloß verjagt / und die böse Geister folgends diſes Schloß also bewohnet haben / daß kein Mensch mehr allda verbleiben können. Dauroult. c. 6. tit. 42. Ex. 2.

Zu Zeiten des Heil. Bischoffens Juventii ware ein arme Wittib / von welcher ein reicher Geitzhals mehrer Geld forderte, als sie ihm schuldig ware; sie klagte ihr Elend dem Heil. Bischoff Juventio / so ein sonderbarer Liebhaber der Armen ware; der Heil. Bischoff schickte ab seinen Diaconum / und gabe ihm so vil Geld / als diſer Reiche begehrte; doch aber befahle er diſem seinem Diacono / daß er vorhero diſen Reichen vätterlich ermahnen solle / von dem Begehren diſes ungerechten Guts abzustehen / aber alles ware umsonst. Da letztlich der Diaconus das Geld erlegte / starbe der Geitzhals des gähen Todts dahin. Ibidem.

Eudoxia die Kayserin hat einer Wittib / Calliotropa mit Nahmen, einen Acker gewalthätiger Weiß abgenommen / und ob zwar der Heil. Chrysostomus die Kayserin treuhertzig ermahnet / diſer Wittib den Acker heimzustellen, ware doch alles umsonst. Bald hierauf wurde die Kayserin von GOtt mit dem gähen Todt abgeforderet.

Vor wenig Jahren ritte ein vornehmer Herr auf der Wachtelbaitz mit etlichen seinen Bedienten unterschidliche Felder durch, und verwüstete unter anderen gewaltig auch ein Feld einer armen Wittib. Die Wittib diſes ersehend bate den Herrn / er wolle doch ihres wenigen Trayds verschonen/weilen sie sonst nichts hätte zu Ernährung ihrer fünff unerzogenen Kinder; aber alles Bitten ware umsonst / ja er trohete ihr noch Schläg an / und verwüstete gleichsam zu Trutz das Getrayd. Was erfolgte? Da diſer Herr darauf in den nächsten Marck mit den seinen ritte / allda zu speisen / traffe ihn im Herabsteigen von dem Pferd der Schlag/ also zwar / daß er augenblicklich dahin starbe. Pat. Amand. Capuc. p. 2. c. 8.

Wie werden ferner unterdrucket die Arme, Wittwen und Wayſen?

Wann nemblich eine arme Wittib und Wayß / oder sonst jemand vor Obrigkeit einen Handel hat / und eine Obrigkeit selben kein Gehör gibt / keinen Bescheid ertheilet / die Sach nicht außmachet / und nur alles auf die lange Banck verschiebet / wie offt geschicht / und sich dessen GOtt gewaltig beklagt bey dem Propheten Isaia 1. sprechend: Dem Wayſen sprachen sie kein

Recht/

Recht / und lassen die Sach der Wittwen nicht für sich kommen. Mit welcher Verweilung dann manche Obrigkeiten vil schwere Sünden begehen / und vor GOtt eine grosse Verantwortung ihnen auf den Hals ziehen / indeme sie ihrem Ambt nicht obligen / sich mit anderen unnutzlichen Dingen beschäfftigen / und gleichwohl die streitende Partheyen lauffen / und nach dem Außgang der Sach seufftzen lassen.

Exempel.

Der Kayser Trajanus / ob er zwar sonst zimlich lasterhafft lebte, ware doch darob / daß alle Streit-Sachen gantz eilfertig musten zu End gebracht werden / also zwar, daß / als er einstens mit seinem Kriegs-Heer schon im Außzug ware / und ein Weib auf dem Feld in einer Sach von ihme eine Außrichtung begehrte / er alsobald vom Pferd gestigen, das gantze Kriegs-Heer still stehen lassen, und nach angehörter Klag der Wittib die billiche Außrichtung alsobald ertheilete. Guevarra in Horolog. Princ. l. 3. c. 59.

Der Kayser Marcus Aurelius ware also embsig in Verbescheidung der Stritt-Sachen, bevorderist der Wittwen / daß er in seinem Tod-Beth zu seinem Sohn sagte: Ich kan dir / mein Sohn, wahrhafftig betheuren, daß durch die 35. Jahr / die ich regieret, ich niemal gelitten, daß einige Wittib ihr Klag über 8. Tag bey mir haffrend hatte. Wie dann eben unter 5. Stucken / so er im Tod-Beth betaurete / auch dises ware, daß er der Wittib Drusiä ihre Strittigkeit mit dem Römischen Rath mit Kriegs-Geschäfften verhinderet, 3. Monath lang aufgehalten / und nun durch den Todt übereilet / ungeschlichtet verlaffen muste. Idem.

Bey dem Römischen König Theodorico beklagte sich einstens eine Wittib mit vilen Zäheren, daß sie einen Rechts-Handel bey einem gewissen Gericht habe / und ob sie gleich ohne Unterlaß lauffe und bitte / könne sie doch gantzer drey Jahr keine Außrichtung erhalten / mit ihrem grossen Schaden. Der König fragte, wer die Beambten wären? wo die Sach stecke? und als er es vernommen / liesse er die Beambte alsobald vor sich ruffen / und befahle mit Ernst / die Sach nächstens auszumachen. Die zwey Beambte giengen hin / setzten sich darüber / und inner drey Tagen brachten sie die völlige Sach geschlichtet vor den König. Der König fragte / ob dise Sach ihnen eine grosse Mühe gebracht? sie sagten: Nein, es ist bald geschehen gewesen. Wohlan dann / sagte der König, so hole man mir den Scharff-Richter / dann ihr beyde müsset gehencket werden. Dise zwey Beambte erbleichten / fielen dem König zu Füssen / und bitteten / kein Gähe an ihnen zu begehen / dann sie dises ja nicht verdienet / indem sie auf allergnädigsten Befehl die Sach aufs bäldigst gerichtet. Der König antwortete: Ihr

Bößwicht, ich lasse euch nicht hencken derentwegen, daß ihr diſe Streit-Sach so bald entschieden, sonder daß ihr einen Handel, den ihr in drey Tagen ohne Mühe, wie ihr selbst bekennet, auß gemacht, denselben gleichwohl drey gantzer Jahr habt aufgezogen wider meinen außdrücklichen Befehl, mit welchem ich euch bey Antrettung eures Ambts eingebunden, alle, und sonderlich der Wittib und Waysen Sach auf das schleunigst zu befördern. Hinaus mit euch zum Galgen! Wie sie dann auch ohne Pardon hangen musten/ und hat diser König durch diſe That nicht allein einen grossen Schröcken und Fleiß der Obrigkeit/ sondern auch ihme bey dem Volck ein grosses Ansehen und Lob verursachet. Caussinus in Aula sancta l. 3. de Justitia c. 6.

Wie werden weiters die Arme/ Wittwen und Waysen unterdrucket?

Es befihlt GOtt. Deut. 1. Richtet recht zwischen jederman/ er seye Bruder oder Frembdling: keinen Unterschid der Persohnen sollet ihr im Gericht haben, sondern sollet den Kleinen hören, wie den Grossen/ und keine Persohn fürziehen; Dann das Gericht ist GOttes. Unterdrucket also werden die Arme, Wittwen und Waysen/ wann eine Obrigkeit wider sie einen ungerechten Bescheid ergehen lasset/ weilen etwa eine arme Wittwe und Wayß/ oder sonst ein gemeiner und schlechter Mensch nicht spendiret/ und hingegen sein Widersacher sich mit Schmiralien einstellet, oder sonst eine solche Persohn ist/ so zu förchten/ oder von welcher ein Gnad und Gunst zu hoffen/ welches dann/ weilen es lauffet wider den außdrücklichen Befehl GOttes/ keine geringe Sünd ist **Keinen Unterschied**/ sagt GOTT/ wie oben vernommen/ sollet ihr im Gericht haben, sonder sollet den Kleinen hören/ wie den Grossen, (das ist/ den Armen, wie den Reichen) und keine Persohn fürziehen. Ja diß gibt auch die Vernunfft/ und das Gesatz der Natur ein/ dessentwegen Cleon/ der so berühmte Heydnische Vorsteher zu Athen/ wie Diodorus l. 14. bezeuget/ da er das Richter-Ambt angetretten/ alle seine gute Freund vor sich beruffen/ und ihnen die Freundschafft völlig aufgekündet/ vorgebend/ daß sie hinfuran ihnen kein anders Recht hoffen dörfften/ als ein jeder anderer. Ja eben diſe Athenienser hielten ihre vornehmste Gericht bey der Nacht/ damit sie weder durch Ansehung/ noch Gestalt/ noch Wincken einiger Persohn bewegt möchten werden/ etwas wider die Gerechtigkeit zu handlen. Wie man dann glaubwürdig sagt/ daß auch unter anderen die Türcken die Gerechtigkeit sehr in acht nehmen/ und alles bey ihnen nach ihren Satzungen müsse gerichtet/ und geschlichtet werden ohne eintziges Ansehen der Persohn; Dahero viel der Meynung seynd/ es seye diſes die Ursach/ warum GOtt diſe sonst barbariſche Völcker an

der

der Macht also lassen überhand nehmen / weilen nemlich die Türckische Obrigkeiten die Tugend der Gerechtigkeit vor anderen schützen / und handhaben / und also wir Christen uns hierinnfalls schämen sollen.

Wie sündiget man dißfalls?

Gleichwie / wann man gemeinen und schlechten Leuthen abnimmet / und entfrembdet v. g. einen halben Gulden / oder zu Zeiten noch weniger / dises schon eine Tod-Sünd außmachet / wie in dem siebenden Gebott GOttes / du solst nicht stehlen, erwisen worden / also gleicher Gestalten sündiget auch schwerlich eine Obrigkeit / wann sie durch Verlängerung und Aufschub des Bescheids / oder durch Aussprechung eines ungerechten Sententzes und Bescheids einem aus den gemeinen und schlechten Leuthen um einen halben Gulden schädlich ist / oder ihnen ungerechter Weiß so vil abnimmet; ja es kan zu Zeiten ein Beambter schwerlich sündigen / wann der Schaden noch kleiner ist / nach Beschaffenheit nemlich der armen und schlechten Leuthen. Wie dann auch ein solcher Beambter im Gewissen schuldig ist zur Restitution oder Heimstellung dessen / was man auf ersagte Weiß abtragt / oder um was man schädlich ist: widrigen Falls man sonst die Seeligkeit nicht erobern kan.

Wie hat man vor disem die Gerechtigkeit befördert?

Man hat dißfalls unerhörte Exempel und Beyspiel; benanntlich:

Exempel.

Cambyses der König in Persien ware ein solcher Eifferer der Gerechtigkeit / daß / als einer seiner bestellten Richteren / Sisamnes mit Nahmen / sich mit Geld bestechen lassen / und eine ungerechte Sach recht gesprochen / er selben lebendig schinden / und die Haut über den Richter-Stuhl ausspannen liesse: Folgends ertheilte der König dises Richter-Ambt Orani / einem Sohn dessen, so er lebendig schinden lassen / welcher also unter seines Vatters Haut Gericht halten / und sich darbey jederzeit der Gerechtigkeit erinneren muste. Bilder-Saal / p. 1.

Theophilus der Kayser liebte also die Gerechtigkeit / daß er selbst auf dem Marckt und in der Stadt herum gangen / und zugesehen / wie / und ob die Policey und Justitz recht verwaltet würde. Er hörte eines jeden / auch ärmisten / sein Klag an: seinen eignen Schwager / so mit einem neu-aufgeführten Pallast einer armen Wittib das Liecht von ihrem Hauß verbauet / und solches nach dem über ihn außgesprochnen Sententz nicht änderen wolte / liesse er offentlich straffen / das Gebäu niderreissen / und schenckte folgends den Platz der Wittib. Als er einstens ein reich beladenes Schiff in den Haafen einlauffen sahe / und hörete / daß selbes seiner Frau der Kayserin zuständig / so ohne sein Wissen

wolte eine Handelschafft zum Schaden der Kauff-Leuth treiben / wurde hierüber der Kayser also erzürnet / daß er das Schiff mit allen Gütheren auf der Stelle verbrennen liesse. Bilder-Saal p. 3.

Als unter der Regierung Justini des Kaysers sich grosse Unruhen ereigneten / thate sich herfür ein gemeiner Mann / und versprache, daß wann ihn der Kayser werde zum Stadt-Schultheissen machen / er alles in gute Ordnung bringen wolte. Da der Kayser sein Erbiethen annahme / und sich einsmahls zutragte / daß ein vornehmer Raths-Herr / so einem armen Mann das Seinige abgenommen / bey dem Stadt-Schuldheissen verklagt ward / und auf citieren nicht erschienen / sonder statt dessen nach Hof zur Kayserlichen Tafel, wohin er eingeladen ware / gienge / folgte der Stadt-Schultheiß ihme dorthin nach biß zur Kayserlichen Tafel, und sagte dem Kayser ohne Scheu / wann er sein Wort nicht halten / und die Verbrecher also schützen / ja auch zur Kayserlichen Tafel setzen wolte / so könte er keine Ordnung halten. Indeme nun sich der Kayser entschuldigte / daß er um dises kein Wissenschafft habe / und er gleichwohl seinem Ambt wolle nachkommen / liesse der Stadt-Schultheiß disen Raths-Herrn durch seine Gerichts-Diener öffentlich von der Tafel hinwegnehmen / und für Gericht führen / allwo der Stadt-Schultheiß die Klag examinierte / und weilen er ihn schuldig befande / muste er nicht allein dem armen Mann das Seinige wieder heimstellen / sondern wurde auch nach aller Schärffe offentlich abgestraffet. Bilder-Saal p. 2. Ach / was seynd dises nicht für unerhörte Exempel der Gerechtigkeit! und hingegen wie weit hat sich diese nicht bey unseren Zeiten in mancher Stadt und Land verlohren! also zwar / daß man gar offt denen Armen / Wittwen / und Waysen nicht das Recht spricht / und zu dem Ihrigen nicht verhilfft. Was ist dann hernach Wunder / wann über manche Stadt / oder über manches Land / ein Straff ergehet? nemlich das vilfältige Klagen / Seufftzen / und Weinen schreyet in Himmel hinauf / und reitzet GOtt zur Straff an. Wie dann der Geistreiche Pater Drexelius, so zu Zeiten des erschröcklichen Schwedischen Kriegs in Teutschland gelebt / in Tob. p. 1. c. 10. §. 2. unverholen schreibt und sagt / daß die gröste Ursach selbiger grossen Straff GOttes und Verwüstung der Teutschen Städt und Länder gewesen seye eine unglaubliche Unterdruckung der Armen. Weilen aber dise Unterdruckung der Armen vor manchem Gericht eben sowohl jetzt weit mehr überhand genommen / ist wohl zu sorgen / es hange aufs neue eine Ruthe am Himmel / solche Ungerechtigkeiten und Unterdruckungen zu straffen.

Es sagt aber GOtt Exod. 23. Man solle sich vor Gericht auch des Armen nicht erbarmen?

Ist wahr; nemlich alsdann / wann der Arme eine ungerechte Sach hat.

Cuique

Cuique suum, sagt der Rechts-Gelehrte: Einem jeden gehöret das Seinige und muß ihm zugesprochen werden.

Was ist der Lohn deren, so Eyfferer seynd der lieben Gerechtigkeit?

Der Heil. Geist sagt Prov. 29. Ein König (es werden verstanden auch andere Obrigkeiten) der die Sach der Armen wahrhafftig richtet / dessen Thron wird ewig bestättiget werden. Die Tugend also der Gerechtigkeit wird mit dem Himmel belohnet.

Exempel.

Da ein Baurs-Mann in Franckreich in dem Acker-Bau beschäfftiget ware / fünde er in seinem Acker eine lebendige Zung eines Menschen / so redete. Der Baursmann fragte / wessen Zung sie seye? Sie sagte / daß sie eins Zung seye eines Richters, so ein Heyd ware / und allda begraben worden; Und weilen diser Richter niemahlen einen ungerechten Sententz ertheilet / habe GOtt in Ansehung dessen die Seel dises Richters von diser Zung niemahlen abgesondert, sonder allzeit die Zung auf dise Weiß lebendig erhalten / biß selbe getauffet wurde / begehre also getauffet zu werden. Man rufft also den Bischoff dises Orts. Als nun diser mit der Clerisey ankommen / bittete die Zung inbrünstig um den Heil. Tauff / und zwar sagte sie / daß dises ein Zeichen der Wahrheit seyn solle / so bald nemlich sie werde getaufft seyn, werde sie augenblicklich zu Staub und Aschen werden. Der Bischoff tauffet dise Zung / und augenblicklich wurde sie nach Empfang des Heil. Tauffs in Staub und Aschen verwandlet. S. Antonin. in Summa Theol. p. 2. Tit. 1. c. 10.

Welches ist die vierdte Sünd, so in Himmel schreyet?

Wan man den verdienten Lied-Lohn denen Arbeiteren und Tag-Löhneren aufhaltet / und entziehet.

Wo stehet es geschrieben / daß dise Sünd in Himmel schreye?

Dises sagt der Heil. Jacobus in seiner Epistel c. 5. mit disen Worten: Siehe, der Lohn der Arbeiter, den ihr ihnen habt abgedrucket, der schreyet in Himmel / und ihr Geschrey ist kommen für die Ohren des HErrn Sabbaoth. Aus welchem erscheinet / daß / wann auch der Tag-Löhner / Ehehalt / oder Handwercks-Mann / deme man seinen Lohn entziehet / schon kein Wörtlein saget / doch sein verdienter Lohn im Kasten und im Beutel des jenigen / der den Lohn entziehet, GOtt um Rach ansuchet.

Wie vielerley Weiß kan man sich versündigen bey denen Arbeiteren und Tag-Löhneren?

Erstlich: Wann man im Essen und Trincken gar schlechtlich die Dienstbotten and Tag-Löhner unterhaltet, und in dem Wohn ist/ als ob für die Dienst-Botten und Tag-Löhner alles gut genug seye. Anderens; Ist auch nicht rühmlich/ ja nicht recht/ da mancher Ehehalt fleißig gedienet/ etwan alt oder gählings kranck wird, wann manche Herrschafft/ Handwercker/ oder Baurs-Mann sie gleich verstosset/ und aus dem Hauß darmit trachtet. Nemlich es machens viel undanckbare Hauß-Vätter/ wie die Apothecker es zu machen pflegen mit ihren Kräuteren; die Apothecker klauben die beste Kräuter zusammen/ und sieden die beste Krafft herauß/ hernach/ wann die Kräuter nichts mehr nutz seynd/ und kein Krafft mehr in sich haben/ werffen sie dieselbe zu der Apothecken und Hauß hinaus. Also machen es vil Hauß-Vätter und Hauß-Mütter mit den Ehehalten/ sie trachten nur nach guten Ehehalten/ dieselbe strapazieren sie ab/ so lang sie die Kräfften haben; wann sie aber eralten/ baufällig/ oder kranck werden/ trachtet man mit ihnen zum Hauß hinaus, und vergisset ihrer/ so eine Unbilligkeit ist. Gesetzt aber/ daß man sie im Hauß gewisser Ursachen halber nicht gedulten kan/ solle wenigist ein solcher Hauß-Vatter oder Hauß-Mutter die Hand nicht völlig abziehen/ nach solchen krancken Ehehalten lassen umsehen/ sie mit Speiß/ Tranck/ und anderer Nothwendigkeit helffen versorgen.

Exempel.

Matth. 8. wird gelesen/ daß/ nachdem der Knecht jenes Hauptmanns erkranckte/ der Hauptmann selben auf keine Weiß zum Hauß hinaus gestossen/ sonder ihm mit vil Liebs-Zeichen beygesprungen/ wie er dann selbst zu Christo hingangen/ und ihn gebetten/ seinen krancken Knecht gesund zu machen.

Wie kan man sich ferners versündigen bey denen Arbeiteren/ Dienst-Botten/ und Tag-Löhneren?

Wann man denen Dienst-Botten den Lied-Lohn völlig/ oder wenigist einen guten Theil ablaugnet/ und entziehet/ welches ein so grosse Sünd ist/ daß selbe in Himmel schreyet/ massen Christus selbst Luc. 10. sagt: **Der Tag-Löhner** (worunter auch der Dienst-Bott verstanden wird) **ist würdig seines Lohns**, angesehen ein Dienst-Bott und Ehehalt das Jahr hindurch ungemein sich schleppen/ frühe und spat seinen Leib an die Arbeit strecken muß; wann man dann hernach ihme erst seinen höchst-billichen Lohn ablaugnen/ und entziehen will/ ist es eine solche Sünd/ daß der weisse Mann Eccl. 34. sagen darff: **Einer/ der Blut vergiesset, und einer, so dem Tag-**

Löh-

Löhner (verstehet auch die Dienst-Botten) seinen Lohn entzieher, die seynd Brüder. Will sagen / daß einer vor GOTT seye, wie der andere. Wie dann auch unter diese Gattung gehören die jenige ungerechte Hauß-Vätter und Hauß-Mütter / welche / wann sie den Lid-Lohn sollen lassen ausfolgen / weiß nicht was für falsche Ränck und Vorwänd brauchen / daß ihnen dieses und jenes durch der Ehehalten Hinläßigkeit seye zu Grund gangen / mithin so viel an Geld zuruck behalten / als die Sach / so zu Grund gangen / solle werth seyn: welches dann auch nicht selten denen armen Hirten begegnet / indeme offt ohne ihre Schuld ein Verlurst an Vieh und Roß vorbey gehet / und doch manche ungerechte Hauß-Vätter und Hauß-Mütter solchen armen Hirten so viel an Geld und Lid-Lohn abziehen / als die Sach / so zu Grund- oder verlohren gangen / möchte werth gewesen seyn. Indeme nun gar vielfältig dieses nur falsche Prætext seynd / und solche Vorwänd / so nicht auf die Wahrheit gegründet / versündigen sich solche Hauß-Vätter und Hauß-Mütter vielfältig sehr groß / und seynd in allweg zur Restitution oder Heimstellung dieses abgedruckten Lid-Lohns schuldig.

Wie kan man sich weiters versündigen bey denen Arbeiteren und Dienst-Botten?

Wann man zwar den Lid-Lohn bezahlet / aber mit falscher Müntz. Wie dann auch offt geschicht / daß man denen Roß-Wächteren und dergleichen / so ihren Lohn, bevorderist auf dem Land / meistens an Getrayd haben / nur das schlechtiste Getrayd zu geben pflegt / so ein sehr ungerechte Sach ist / wann man betrachtet / was ein armer Hirt das Jahr hindurch für Hitz / Kälte / Wind / Regen / und andere Ungelegenheiten frühe und spat muß ausstehen. Sonderbahr aber versündigen sich auch nicht selten schwerlich die / so denen Dienst-Botten / Tag-Löhneren / und Handwerckeren zwar ihren Lohn nicht abläugnen / aber die Bezahlung nur immer auf die lange Banck verschieben / und / wann man die Bezahlung begehrt / nur mit schlimmen und trutzigen Worten die Dienst-Botten / Tag-Löhner / und Handwercker abweisen / wohl auch gar ihnen mit Schlägen trohen / welches gewißlich eine der grösten Unbilligkeiten ist. Dessentwegen der Heil. Tobias seinem Sohn unter anderen Väterlichen Lehren auch diese hinterlassen hat / sprechend Tob. 4. Wer dir etwas gearbeitet hat, dem gibe den Lohn ohne Verzug, und lasse den schuldigen Lid-Lohn bey dir nicht verligen. Wie dann gemäß diesen Worten vielleicht jener Haußhalter Matth. 20. denen / so im Weingarten gearbeitet / da es schon spat ware / wie die Heil. Schrifft sagt / den Lohn noch bezahlt hat.

Wann ist eine schwere Sünd, denen Ehehalten und Tag-Löhneren den Lohn aufhalten und entziehen?

Weilen die Ehehalten und Tag-Löhner ihren Lohn mit schwerer Arbeit verdienen müssen / und insgemein arm seynd / kan man gar leicht sich schwerlich versündigen / wann man ihnen etwas an dem Lohn entziehet / oder die Bezahlung lang verschiebet / daß sie müssen grosse Noth leyden / oder sich in Gefahr sehen gar verlurstiget zu werden.

Exempel.

Ein Religios in Sachsen fahrete über die Elbe / und bezahlete dem Schiffman den Lohn nicht / so nur ware ein halber Groschen. Da er bald hierauf gestorben / erschiene er nach dem Tod seinem Oberen / meldend / daß dieser halbe Groschen / so er dem Schiffmann schuldig / also dort groß erwachsen / daß dardurch ihm die Himmels-Thür versperret / und er im Fegfeuer derentwegen eine sehr grosse Peyn leyde: bittete also / daß man dem Schiffmann alsobald möchte seinen Lohn reichen. Cæsar. Heisterb. l. 11. c. 53.

Der fünffzehende Discurs.

Von den frembden Sünden.

Wie vil seynd frembde Sünden?

DEren seynd neun.

Wie heissen dieselbige?

1. Zu der Sünd rathen. 2. Einen anderen heissen sündigen. 3. In anderer Sünd verwilligen. 4. Andere zur Sünd anreitzen. 5. Anderer Sünd loben. 6. Zu der Sünd stillschweigen. 7. Dieselbe übersehen. 8. Derselben sich theilhafftig machen. 9. Dieselbe verthätigen.

Warum werden diese Sünden frembde Sünden genennet?

Frembde Sünden werden sie genennet nicht darum / daß sie selten begangen werden / dann sie leyder! nur gar zu gemein; sonder darum werden sie frembd genennet / weilen wir sie zwar nicht selbst begehen / doch uns vor GOtt derselben also schuldig machen / als ob wir sie selbst begangen hätten.

Werden wegen der frembden Sünden auch einige verdammet?

Ja / sehr vil / weilen man zu diesen Sünden ein Ursach und Gelegenheit gibt: und zumahlen aber diese Sünden sehr geheim / verborgen / und nicht so leicht

leicht erkennet werden / wie wir doch selbe sollen erkennen / also bate der heilige David GOTT / er wolle ihn beforderist von diesen Sünden behüten und erledigen: **Von denen verborgenen Sünden reinige mich, O HErr,** sagt er Psal. 18. **Und wegen der frembden Sünden verschone deinem Knecht.**

Wie heisset die erste frembde Sünd?

Zu der Sünd rathen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer zu etwas / so sündhafft, einen Rath gibt, und ist zur Sünd rathen eine läßliche Sünd / wann das jenige / zu was einer rathet / eine läßliche Sünd ist; wann aber einer rathet zur Sach / so ein Todt-Sünd ist / oder ein Todt-Sünd hieraus leicht entspringen kan / ist einen Rath hierzu geben ebenfalls ein Todt-Sünd.

Wer versündiget sich dillfalls?

Erstlich: Die jenige / so zu Erlangung der Gesundheit allerhand verbottene Seegen und aberglaubische Mittel einrathen. Anderens: Die Elteren / so ihren Kinderen unzuläßige Sachen rathen / wie gemacht die gottlose Herodias / so ihrer Tochter rathete / sie solte bey dem König Herodes begehren das Haupt des Heil. Johannis. Drittens: Die / so allerhand ärgerliche Manieren in den Kleideren aufbringen und erfinden. Vierdtens: Die / so sich hineintringen in die Rath-Stellen ohne genugsame Wissenschafft und Gelehrtheit; wie dann auch grosse Herren dißfalls schwerlich sündigen / so solche ungelehrte und undüchtige Räth / so über des Nächsten Haab und Gut / Leib und Leben urtheilen müssen / aufnehmen / oder welche zu dergleichen Promotion verhülfflich seynd. Fünfftens: Die / so in den Rath-Stuben die Sach nicht überlegen / und ohne genugsame Berathschlagung ihre Stimmen geben / wie gemacht der gottlose Cayphas, so gewust um die Unschuld Christi / doch gantz unbehutsam diese Stimm gegeben in dem Jüdischen Rath / sprechend Joh. 11. **Besser ist es, daß ein Mensch sterbe, und nicht das gantze Volck zu Grund gehe.** Sechstens: Sündigen auch hauptsächlich jene Rathgeber / so nur ihren eigenen Nutzen suchen, und damit sie in Gnaden stehen / grossen Herren in allem einwilligen / auch über das ihnen allerhand Manieren zu gröstem Schaden der armen Unterthanen an die Hand geben / wie da und dort Geld zu erpressen / und das Einkommen zu vermehren. Allen dergleichen Rathgeberen trohet GOtt gewaltig durch den Propheten Isaiam 30. da er spricht: **Wehe euch, ihr abtrünnige Kinder! daß ihr einen Rathschlag gemacht habt, der nicht aus mir ist, und habt ein Gewerb angefangen, doch nicht durch meinen Geist.**

Exempel.

Im Jahr Christi 1596. da die gottlose Königin in Engelland Elisabetha regierte / lage in der Königlichen Residentz-Stadt zu Londen schwerlich kranck ein Raths-Herr aus dem Parlement / mit Nahmen Freyherr von Houßden/ deme erschienen einsmahls zu Nachts sechs seiner vorhero gewesten Mit-Räth / so alle unlängst vorhero gestorben. Der erste ware Dudläus Graf von Leycester der vornehmste im hohen Rath. Der andere ware Wolfinganus der geheime Secretarius. Der dritte ware Poukerinus Obrister Reichs-Richter. Der vierdte ware Haddus der höchste Reichs-Cantzler. Die zwey andere waren Thomas Henningen und Franciscus Knovis, auch beyde hohe Räth. Alle diese erschienen gantz feurig/ausgenommen Poukerinus der Obriste Reichs-Richter / der ware mit solcher Kälte umgeben, daß / als er des Krancken Hand nur ein wenig angerührt, der Krancke vermeynet/ er müsse vor Kälte sterben. Diese / nachdem sie sich alle nacheinander mit Nahmen zu erkennen gegeben / sagten / daß sie derentwegen ihme / dem Krancken erschienen / anzudeuten / daß sie alle wegen unbillichen Stimmen / so sie in dem hohen Rath der Königin Elisabeth zu gefallen so vielfältig gegeben / ewig verdammet seyen: Er / der Krancke/ solle sich nun bereiten/ dann er und noch ein anderer Raths-Herr / Wilhelm Cecilius/ so damahls noch gesund ware / würden bald mit einander sterben / und gleichwie sie mit ihnen im Rath ungerechte Stimmen gegeben / also würden sie ebenfals verdammet werden / und neben ihnen in der Höll ewig brennen. Worauf sie alle verschwunden. Der Krancke gantz erschrocken erzehlete folgenden Tag dieses alles / aber ohne Zeichen einer Reu / voller Verzweifflung/ und starbe in wenig Tagen hierauf/ wie auch der andere Raths-Herr Wilhelm Cecilius. Pæd. Christ. p. 1. c. 8. §. 9.

Warum solle man sich höchst hüten vor dieser frembden Sünd: zu der Sünd rathen?

Erstens: Weilen es eine schwere Sünd ist/ einem zu einer schweren Sünd / oder zur Sach / woraus eine schwere Sünd leichtlich erfolgen kan / einen Rath geben. Anderens: Weilen/ wann der Rathgeber durch seinen Rath verursachet / daß dem Nächsten das Seinige ungerechter Weiß wird abgenommen / oder sonst ein grosser Schaden ihm wird zugefügt / wann der jenige / so das ungerechte Gut zu sich genommen / oder den Schaden zugefügt hat/ den Schaden nicht ersetzet, und das abgenommene ungerechte Gut nicht heimstellet / ist der Rathgeber folgends schuldig/ alles dieses zu ersetzen / wie alle Lehrer sagen. Aber wo geschicht das jenige / daß der sündhaffte Rathgeber den Schaden abstattet / so auß seinen bösen Vorschlägen erfolgt? und eben darum werden solche ungerechte Rathgeber dem höllischen Feuer nicht entgehen. Derentwegen

gen der Heil. Tobias unter anderen Lehren seinem Sohn auch diese gegeben Tob. 4. Bitte GOTT, daß er deine Weeg richte, und daß alle deine Anschläg in ihm bleiben. Der Heil. Tobias wolte sagen/ daß sein Sohn alle seine Räth und Anschläg solle richten gemäß denen Gebotten GOttes.

Warum solle man weiters sich hüten vor dieser frembden Sünd: zu der Sünd rathen:

Weilen insgemein durch Verhängnus GOttes der Rathgeber in eben die Gruben fallet, so er anderen gebauet; wie schön sagt der weise Mann Eccl. 27. Der schalckhafftigiste Rath, welchen einer gegeben/ wird über ihn selbst kommen.

Exempel.

In dem Buch Esther wird gelesen/ daß Aman des Königs Asveri vornehmster Hof-Minister einen tödtlichen Haß wider den Mardochäum getragen/ also zwar/ daß er lassen heimlich verfertigen einen Galgen, Willens bey dem König es dahin zu bringen/ daß er Mardochäum an selben lasse aufhencken. Aber durch Verhängnus GOttes hat sich das Blättel also gewendet/ daß Mardochäus im Leben erhalten/ der Aman aber an eben diesen Galgen, so er verfertigen lassen für Mardochäo/ aufgehenckt worden.

Zu Zeiten Valerii eines blut-durstigen Tyrannens und gewaltigen Verfolgers der Christen/ ware ein Künstler/ welcher verfertigte einen grossen Ochsen aus Ertz/ so inwendig hohl ware/ und auf der Seiten ein Thürlein hatte/ so man auf- und zuschliessen kunte. Diesen Ochsen verehrete dieser Künstler dem Valerio/ und rathete ihm/ er solle die Christen hineinsperren/ und unter diesem Ochsen ein so starckes Feuer lassen machen/ biß der Ochs glüend werde/ und er werde mit Verwunderung hören, daß die Christen darinnen nicht anderst/ als wie ein Ochs/ brüllen wurden. Aber aus Verhängnus GOttes ließ Valerius diesen Rath-Geber zum allerersten in diesen Ochsen hineinsperren/ und ließ darunter machen ein starckes Feuer, also zwar/ daß dieser Künstler nicht anderst/ als wie ein Ochs/ brüllend müssen elendiglich verbrennen. Osorius de Valerio.

Ein Calvinist in Engelland Perinnus mit Nahmen/ hat bey dem Magistrat mit seinem Rath die Sach dahin gebracht/ daß man einen Altar-Stein/ worauf die Catholische Priester die Heil. Meß gelesen/ hat gebraucht zu einer offentlichen Richt-Statt. Es ist aber dieser Rath an diesem Böswicht selbst ausgangen; massen bald hernach eben auf dieser Richt-Statt er wegen seiner Missethaten offentlich ist enthauptet worden. Florem Ræmund. l. 7. de ortu & progr. hæres. c. 17.

Wie hiesset die andere frembde Sünd?

Einen anderen heissen sündigen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann man einem etwas befilcht / so sündhafft ist. Und zwar wann man einem befichlt etwas/ so ein läßliche Sünd / alsdann ist das Befelhen auch ein läßliche Sünd: befilchet man aber einem etwas / so ein Todt-Sünd ist / alsdann ist dieses heissen und befehlen ebenfalls ein Todt-Sünd.

Wer versündiget sich dißfalls?

Erstlich: Die grosse Herrn und Potentaten / so ungerechte Krieg führen / massen auf diese Weiß auf ihr Heissen viel tausend unschuldige werden umgebracht. Anderens: Die Elteren / so ihre Kinder selbst anmuthen zum Rauffen / Schlagen / Betrügen / Stehlen ꝛc. Drittens: Jene Bauers-Leut/ so ihren untergebenen Knechten befehlen / anderer Grund und Boden nicht zu verschonen / sonder durch Ackeren nach Möglichkeit selbe zu stümmlen/ und dergleichen. Viertens: Jene Handels-Leut / so ihren untergebnen Bedienten befehlen, schlimme und verlegene Waaren für gut zu verkauffen / einen Vortheil zu brauchen mit ringerem Gewicht, kleinerer Maaß/ kurtzer Ellen ꝛc. Wie dann auch daher gehören jene Wirth / so ihren untergebenen Bedienten anbefehlen Wein / Bier/ und dergleichen Getränck mit Wasser zu vermischen/ und zu verfälschen.

Wie viel versündigen sich auf diese Weiß?

Wenigist zwey. Erstens: Der das Böse befilcht. Anderens: Der jenige / so gehorsammet / und dem bösen Befehl nachkommet.

Es ist aber der untergebene zu gehorsamen schuldig?

Ja / in billichen Sachen; wann aber die Elteren oder andere etwas anbefehlen / so wider das Gewissen und wider die Gebott GOttes lauffet, sagt der Heil. Petrus Act. 5. **muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes, als des Menschens.**

Warum versündiget sich der/ so etwas Böses befilcht zu thun?

Was einer, sagt der Rechts-Gelehrte/ durch einen anderen verrichtet, daß wird ihm zugeschrieben, als hätte er solches in eigner Persohn gethan.

Exempel.

2. Reg. 12. wird gelesen, daß der König David / nachdem er mit der Bethsabäa den Ehebruch begangen / ihren Mann Uriam eylfertig aus dem

Feld-

Feld-Lager beruffen lassen / aber selben bald wieder abgefertiget habe / und zwar mit einem Brieff an den Generalen Joab / darinnen der König David befohlen / der Joab solte bey nächstem Treffen den Uriam zu vorderist an die Spitz stellen / damit er umkomme / so auch geschehen. So bald der unschuldige Urias umgebracht worden / ware alsobald aus Befelch GOttes zugegen der Prophet Nathan / und hielte dem König David vor den Ehebruch / und diesen verübten Todschlag / sprechend: **Warumb hast du das Wort deß HERRN veracht, daß du Böses thätest vor seinem Angesicht? Uriam den Hethiter hast du mit dem Schwerdt erschlagen / und hast sein Weib dir zum Weib genommen.** Warum sagt der Prophet / daß der David den Uriam mit dem Schwerdt umgebracht habe? hat doch David kein Schwerdt selbiger Zeit in seine Hand gebracht? nemlich David hat befohlen dem Joab / daß er den Uriam zu vorderist an die Spitz stellen solte / damit er durch das Schwerdt umkommete / und hat also Uriam durch andere lassen umbringen / so schon genug ware.

Man weiß / daß der gottlose König Herodes wegen Christo alle kleine Kinder / so zwey Jahr alt waren / und darunter zu Bethlehem und in selbiger Gegend lassen grausam ermorden und umbringen. Wer hat gesündiget? für sich selbst die Soldaten / so nicht gescheuhet, ihre Händ in dem Blut dieser unschuldigen Kinder zu waschen / und also unmenschlich mit ihnen zu verfahren. Wer hat aber noch mehr gesündiget und hauptsächlich? der gottlose König Herodes; massen der Heil. Matthäus 2. sagt: **Er tödtete alle Kinder, so zu Bethlehem waren.** Warumb? hat doch Herodes keines mit eigner Hand umgebracht? Er hat aber den Befehl ertheilet / so schon genug ware.

Wie heisset die dritte frembde Sünd?

In anderer Sünd verwilligen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer das jenige / so von anderen boßhafft begangen wird / heimlich oder ausdrücklich gut heisset. Und zwar ist das / was man gut heisset / ein Tod-Sünd / so ist auch das Gutheissen oder die Einwilligung selbst ein Todt-Sünd: wann man aber gut heisset eine läßliche Sünd, und in selbe Sünd einwilliget / so ist die Einwilligung alsdann auch eine läßliche Sünd.

Auf wie vielerley Weiß geschicht diese Einwilligung?

Erstlich: Mit Worten / v. g. wann einer sein Stimm gibt in dem Rath zu einer sündhafften und unzuläßigen Sach auf diese oder dergleichen Weiß: **Ja, ich bin dißfalls auch der Meynung, dieses gefallet mir auch, ich gibe auch meine Stimm darzu.** Andertens: Geschicht diese Ein

willigung-

willigung offt auch stillschweigend und in geheim / indem nemblich mancher Ambts halber wider ein ungerechte Sach reden / und sich widersetzen solte / doch endlich die Achsel schupffet / und soviel zu verstehen gibt / daß er endlich nichts darwider wolle einwenden.

Wird diese frembde Sünd offt begangen?

Ja, sehr offt / als v. g. Erstlich: Wie vernommen / in den Rath-Stuben / wo manchesmahl etwas beschlossen wird / so wider GOtt und wider das Gewissen ist, doch alle im Rath einwilligen / Ja-Herrn abgeben / und aus Forcht keiner sich unterstehet / die Wahrheit zu bekennen oder zu verthätigen. Anderens: Wann v. g. ein Ehe-Weib anderen ausser der Ehe zu Willen wird / und der Mann um gegebenes Geld darzu einwilliget / und die Erlaubnuß gibt. Drittens: Wann die Söhn und Töchter / über ihren Stand / hoffärtig und üppig sich kleyden / die Elteren aber schweigen / wohl auch gar ein Gefallen bezeigen / und das Geld hierzu hergeben. Vierdtens: Wann die Söhn / Töchter / oder Dienst-Botten Graserey und dergleichen auf frembden Grund und Boden abmähen und abschneiden / und nacher Hauß tragen / ein Hauß-Vatter aber oder eine Hauß-Mutter zwar solches nicht befilcht / doch ein Wohlgefallen darüber bezeugt / ꝛc.

Exempel.

In dem Exempel-Spiegel liset man / daß eine verstorbene Frau / welche ihrer hoffärtigen Tochter allen üppigen Kleyder-Pracht zugelassen / und selbst ein Wohlgefallen hierob hatte / nach ihrem Tod in erschröcklicher Gestalt erschienen / und mit vielem Seufftzen und Heulen bekennet habe / daß sie nicht allein wegen dessen / daß sie dieser ihrer Tochter allen üppigen Kleyder-Pracht gestattet / und selbiger in allem Begehren eingewilliget / ewig verdammet seye / sonder auch / daß ihr ihre höllische Peynen allezeit vermehret würden / so offt diese ihre gottlose Tochter (welche damahls noch im Leben ware) durch ihre Hoffart und Leichtfertigkeit GOTT beleydiget / und ein Sünd begehet.

Da die Israeliter / wie Jos. 7. zu lesen / die Stadt Jericho eingenommen / war von GOtt unter hoher Straff verbotten / keine Beut zu machen: nichts destoweniger aber dessen ungeachtet nahme heimlich der Achan einen rothen Mantel, und ein Stuck Geld zu sich / und verbarge es. Was geschicht? GOtt liesse es an Tag kommen / und Achan wurde alsobald lebendig versteiniget: Ja nicht allein Achan / sonder auch sein Weib und Kinder. Warum dieses? Was hat Weib und Kind gekönt für die Schuld des Achans? es sagt ja der Prophet Ezechiel 18. **Der Sohn solle die Missethat des Vatters nicht zu entgelten haben?** Die Lehrer sagen / daß dessentwegen

auch

auch daß Weib, Söhn, und Töchter deß Achans mit dem Tod auf den Befehl GOttes gestrafft worden, weilen sie in den Diebstahl deß Vatters sich verwilliget, selben gut geheissen, und die Leut verbergen helffen: darum sie dan mit dem Vatter haben sterben müssen.

Warum sagt der Heil. David von jenen / so in das Böse nicht einwilligen?

Der H. David hat sein Psalter-Lied mit disem herrlich- und nachdencklichen Spruch angefangen: **Seelig ist der jenige Mensch, welcher nicht abgetretten ist in den Rath der Gottlosen.** Psal. 1. Der jenige Mensch, will der H David sagen, ist glückseelig, so in böse Räth und Anschläg kein Verwilligung gibt, sonder sich standhafftig denen selben widersetzet: wie man dessen sehr herrliche Exempel hat.

Exempel.

Dan. 13. wird gelesen, daß, da die keusche Susanna in einem Garten sich allein befunden, in den Garten kommen seyen zwey alte leuchtfertige Männer, so die keusche Susannam angefallen, und mit Gewalt zur Unzucht zwingen wollen / sprechend: **Thue unsern Willen.** Lieber aber wolte die heilige Susanna sterben / als einwilligen: derentwegen sagt die heilige Schrifft, daß sie um Hülff geruffen, und es ist ihr Hülff gereicht worden.

Da in dem Jüdischen Rath zu Jerusalem schier alle eingewilliget in den Todt Christi, gibt die heilige Schrifft Luc. 23. allein das Lob dem Heil. Joseph von Arimathäa, daß er durch kein Zureden dahin zu bringen ware, nemlich in den Tod Christi einzuwilligen.

Als Heinrich der achte König in Engelland einen Verdruß gefasset ab seiner Frau, und von dem Pabst begehret die Ehe-Scheidung, diser aber nicht wolte, und nicht kunte in dises einwilligen, was thate der König; Er stossete seine rechtmäßige Königin von sich, verheyrathete sich mit einer Hof-Fräulein mit Nahmen Anna Bolena, sagte ab dem Pabst / und warffe sich selbst auf für ein Haupt, gleichwie in Welt- also in Geistlichen Sachen in dem Königreich Engelland. Die mehriste Räth willigten ein in dises sündhaffte Verfahren des Königs; quod libet, licet, heisset es gleichsam durchgehends: **Was euer Mayestät beliebet, ist erlaubt.** Da nun der tapffere Reichs-Cantzler Thomas Morus dises Decret deß Königs auch unterschreiben, und einwilligen solte, sagte er nein hierzu, willigte nicht ein, liesse sich ehender entsetzen seines Ambts und aller Ehren, ja wolte auch ehender sterben; wie er dan derentwegen auf Befehl deß Königs enthauptet worden, und hierdurch die Marter-Cron erlanget hat.

Als Friderich der Dritte Römische Kayser ein Vormund ware über den jungen König in Ungarn und Böheim Ladislaum, ratheten dem Kayser einige Räth, er sollte den jungen König mit Gifft heimlich hinrichten, und aus dem Weeg raumen lassen; massen ihm durch diesen Todt-Fall zwey grosse Königreich als nächstem Anverwandten zukommen würden. Was sagte der tapffere Kayser? gantz erzürnet sprache er: Was ist das / ihr Ehr- und GOtt-vergessene! Was gebt ihr mir allda für einen teufflischen Anschlag? Wolt ihr mich dann reich machen mit frembden unschuldigem Blut? alsobald und unverzüglich fort mit euch! und lasse sich hinfüran keiner mehr unter euch in meinem Reich erblicken. Sehr heylsam ist also jene Ermahnung deß H. Gregorii, da er L. 2. Regist. Indict. 2. c. 2. spricht. Lasse dich nicht überreden in einiger Sach, welche dich beschweren möchte.

Der sechzehende Discurs.

Von den übrigen frembden Sünden.

Wie heisset die vierdte fremde Sünd?

Andere zur Sünd anreitzen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wan man einem zu einem Laster ein Anleitung und Gelegenheit gibt. Und ist dises ein grosse oder kleine Sünd, darnach die Sünd, zu welcher einer den andern anreitzet, groß, oder klein ist.

Wer sündiget auf dise Weiß?

Erstlich die Kinder und Dienst-Botten, so durch ihren Unfleiß, Ungehorsam, und übel Verhalten die Eltern oder Obern zum übermäßigen Zorn, wohl auch gar zum fluchen und Schwören bringen. Andertens: die Jugend, so die alte Leuth plaget, und vexieret, wan nemlich solche alte Personen sich gern pflegen hierüber unmäßig zu erzürnen, zu schelten, und zu schwören, welches GOtt sehr übel aufnimmet. Drittens: Die andere gern vexieren / und ihnen allerhand Stich-Reden zufügen / wo man sonderbar weiß, daß hieraus entstehen insgemein allerhand Ungelegenheiten, als Zorn, Schelten, Fluchen, Rauff-Händel und dergleichen. Vierdtens: Die andere zur Füllerey anmuthen; ja wan einer bey einem andern mit Wissen und Willen eine solche Füllerey solte verursachen, so ein Tod-Sünd, begehrte der Anreitzer ebenfalls ein Tod-Sünd. Fünfftens: Die, so ihre Camraden zum Rauffen und Schlagen anhetzen. Sechstens: Die jenige in einem Dorff, so die Weeg und

Steg

Steeg nicht machen/ massen/ wie die Erfahrenheit gibt/ denen Fuhr-Leuthen hierdurch nicht wenig Gelegenheit an die Hand gegeben wird, offt grausam zu wünschen, zu schelten, und zu fluchen. Sibendens: Die/ so Uneinigkeit oder Eyffer-Sucht bey denen Ehe-Leuthen mit allerhand Geschwätz verursachen. Nemlich es gehet zu Zeiten, wie bey einem Fürsten oder König, so mit einem andern Krieg führt, und selbem nicht recht schaden kan. Was thut er endlich? Er schicket aus seine Mord-Brenner/ so in deß Feinds-Land gantze Städt/ Märckt, und Dörffer offt anstecken und verbrennen; also macht es auch der böse Feind, er kan manchen Ehe-Leuthen nicht recht zu, und ihnen keinen haupt-Schaden zufügen, so schicket er dann seine Abgesandte und böse Leuth/ so mit Hin- und Hertragung allerhand Posten offt unter den Ehe-Leuten ein grosses Feuer der Uneinigkeit und Zwytrachts erwecken.

Exempel.

Nachdem der Heil. Job um all sein Haab und Gut kommen, und mit einer entsetzlichen Kranckheit nebenzu geschlagen worden, also zwar, daß von seiner Fuß-Sohlen an biß zu der Scheidel des Haupts kein gesundes Fleckl an ihm ware, lobte er doch GOtt ohne Unterlaß. Der HErr, sagte er, hat es geben, der HErr hat es genommen, der Nahmen GOttes seye gebenedeyt. Wann wir das Gute annehmen von der Hand GOttes, warum sollen wir nicht auch annehmen das Böse! Und dergleichen Zeichen der Gedult gabe der heilige Job mehr von sich. Unterdessen kame das böse Weib des heiligen Jobs/ stunde für den heiligen Job hin, fassete einen grossen Zorn über Job, daß er in diser seiner Verlassenheit noch über das GOtt lobte/ und sich in den Willen GOttes ergebete: Bleibst du noch in deiner Einfalt? sagte sie Jobi 2. Geseegne GOtt, und stirbe hin. Lyranus und viel andere Lehrer seynd der Meynung/ daß der böse Feind, weilen er den heiligen Job zur Ungedult nicht vermögen können, geschickt habe das böse Weib des Jobs, welche ihn zur Ungedult/ ja wohl auch zum Schelten, Fluchen, und Gottslästeren solte anreitzen. Also nemlich, wo der Satan selbst offt bey manchen Ehe-Leuten, oder sonst nicht schaden kan/ ordnet er ab seine höllische Mord-Brenner, das ist, die böse Menschen, und stifftet durch selbe viel Böses.

Wer sündiget weiters mit der Anreitzung.

Jene Manns-Personen, welche fromme und unschuldige Weibs-Personen mit Worten, Versprechen, Geld, oder gar mit Gewalt zur Unzucht anreitzen. Wie dann auch dieser Sünd sich schwerlich schuldig machen alle freche Weibs-Bilder, welche manchem unschuldigen Jüngling durch unehrbahres

Bloß-gehen, unschambahre Wort oder Gebärden zur Sünd Gelegenheit geben/ und nichts anderst/ als von dem Satan abgeordnete Mord-Brennerinnen offt grosse Feuers-Brunsten der gailen Lieb anstellen.

Exempel.

Der König Salomon ware also mächtig, reich und weiß, daß nach Zeugnuß der Heil. Schrifft seines Gleichens nicht gewesen auf Erden/ noch ist, noch seyn wird. Nebenzu ware er in seiner Jugend sehr fromm, und gibt ihm die Heil. Schrifft 2. Reg. 12. das Lob, daß er gewesen der Geliebte des HErrns, darum, daß ihn der HErr lieb hatte. Was ist erfolgt? Durch Anreitzung der Kebs-Weiber ist Salomon gantz weit in das Laster der Unzucht hinein gerathen, ja so weit kommen, daß er auch die Götzen-Bilder seinen Kebs-Weiberen zu gefallen angebettet.

Es schreibet Stengelius de Judiciis divinis l. 4. c. 61. daß umbs Jahr Christi 1633. an dem Fürstlichen Hof zu Würtzburg Adolphs von Ehrenberg unter anderen gewesen ein Edel-Knab / Ernest mit Nahmen, so von einem vornehmen Geschlecht, und zwar der letzte dises Nahmens und Stammens ware. Diser Edel-Knab ware schön von Gestalt, annehmlich in seinen Geberden, höflicher Sitten und freundlichen Angesichts / also zwar/ daß jedermann ihn liebte. Nebenzu studierte er stattlich / lebte sehr gottsförchtig, flohe die Weiber, wo er kunte, und ware ihm mit einem Wort nichts auszusetzen; derentwegen dann ihn der Fürst vor allen lieb hatte. Es ware zu Würtzburg selbiger Zeit ein vornehme Frau, dises Edel-Knabens nächste Befreundte, so ihn öffters in ihr Hauß eingeladen, allwo auch der Edel-Knab offt erschienen, je öffter er aber in dises Hauß kahme, je mehr wurde dise Frau von der Schönheit dises Knabens eingenommen, also zwar, daß sie ihm letztlich gar Unzucht angemuthet, und daß sie beyde nach und nach vielfältig fleischlich mit einander sündigten. Von diser Zeit an hat diser Knab weder am Studieren, weder am Betten mehr ein Freud erzeigt, sondern begabe sich auf das Spielen/ Trincken, und wurde so gottloß/ daß kein Knab noch Mägdlein vor ihm sicher. Selbiger Zeit gienge die Zauberey in gantz Francken-Land sehr im Schwung. und waren vil von dem Adel mit disem Gifft angestecket; wie dann auch ersagte Frau mit der Hexerey behafftet ware, und disen Edel-Knaben mit sich auch öffters zu den Zauber-Zusammenkunfften mitgeführt/ dergestalten / daß auch diser Edel-Knab dem Teuffel sich als einen Leibeigenen verschrieben. Die Richter, so über die Zauber-Sachen bestellet waren, vernahmen aus denen Aussagen der Streng-Befragten so viel, daß auch diser Jüngling Ernestus mit der Zauberey behafftet seye, und viel andere grosse Laster verübet habe. Man brachte solches für den Fürsten, so dises mit grösstem Hertzen-Leyd und

mit vielen Zäheren anhörte; doch hoffete er noch eine Besserung, übergabe ihn also in das Collegium der Societät JEsu, hernach in das Franciscaner-Closter: beyde eyffrige Religiosen thaten das äusseriste, waren Tag und Nacht bey ihm, sagten ihm alles Gutes vor, was ihn zur Besserung vermögen kunte, die er auch versprache; aber zu Nachts kame der Teuffel allzeit zu ihm, überredete den Knaben wieder, führte ihn mit sich aus dem Beth zu den Zauber-Täntzen, darvon er Morgens zuruck kommend alles erzehlete, und genug an den Tag gabe, daß an ihm keine Hoffnung einer Besserung. Da der Fürst dises vernommen, befahle er mit ihm nach den Rechten zu verfahren, welches, als es ihme angedeutet ware, er alles nicht achtete, auch von keiner Beicht noch Besserung hören wolte: dessentwegen, damit er nicht noch mehrer Ubels anstifftete und mehrer verführte, er ohne einiges Zeichen einer Reu im Herumlauffen in der Gericht-Stuben gählings enthauptet worden, und also verstockt in seinen Sünden ohne einige Buß zur Höllen gefahren. Sehe man also, was die jenige Perlohn, so andere zur Sünd anreitzet, für grosse Ubel stiffte! und doch meynen viel, weilen sie die Sünd, zu welcher sie andere anreitzen, nicht selbst begehen, dises seye nicht Sünd, und seyen selbe nicht schuldig zu beichten: aber bey dem Gericht GOttes wird der Göttliche Richter anderst verfahren, und wirds mit solchen ergehen, wie es ergangen jenem Trompeter, von welchen man liset, daß, als er in der Schlacht gleich anderen Soldaten von dem Feind an der Stell hätte sollen umgebracht werden, er sich mit disem entschuldiget, er habe nehmlich keinen umgebracht, man könte ihm also ja gleich denen Soldaten das Leben nicht nehmen, er habe ja das Quartier verdient; Was? sagte aber der Feind: **Du hast aber den Todt weit besser verdient, als die gemeine Soldaten, du hast Lärmen gemacht, und die Soldaten zum Streit angemuthet, nur fort mit dir, sterben must du.** Also seynd viel im Wohn, daß sie nicht sündigen, ob sie gleich anderen zur Sünd Gelegenheit geben, und beichten also auch solche Sünden nicht, aber wan sie einsmahls kommen werden für das Gericht GOttes, wird GOtt mit dergleichen gantz streng verfahren.

Wer sündiget ferners mit der Anreitzung?

Die jenige so ein böses Exempel und Aergernus geben. Wie man sich auf dise Weiß versündigen kan, ist gemeldet worden in dem dritten Hauptstuck 10. Discurs.

Wie heisset die fünffte frembde Sünd?

Anderer Sünd loben.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann man des Nächstens Mißhandlungen und böse Ding gut heisset,

und lobet, als wären sie gantz recht und wohl gethan. Und ist dises ein grosse oder kleine Sünd, darnach man durch das Lob und Schmeichlungen ein grosse oder kleine Sünd verursachet.

Warum ist dergleichen Lob sündhafft?

Weilen der Sünder auf dise Weiß in seinem bösen Thun und Lassen fortfahret und gestärckt wird. Ihre Wort, der Schmeichler, sagt der H. David Psalm. 54. seynd linder dann Oel; und sie seynd gleichwohl wie Pfeil, welche die Seel tödtlich verwunden.

Wer sündiget auf dise Weiß?

Erstlich: Manche Mütter, so im Brauch haben ihrer Töchter hoffärtigen Aufzug und üppigen Kleider-Pracht zu loben, als stünden dergleichen Kleider ihnen gar wohl an. Anderens: Versündiget man sich/ wann mancher an seinem Nächsten verübet hat grosse Schlägereyen, oder sonst sich an ihm gerächet, und solcher gelobt wird wegen seiner Stärcke und Hertzhafftigkeit. Drittens: Versündiget man sich, wann einer seinen Nächsten um das Seinige gebracht vor Gericht, oder sonst betrogen, und solcher wegen seiner Vortheil und Arglistigkeit gerühmet wird. Viertens: Mancher ist ein unflätiges Schwein, und redet eine gantze Zeit nichts als grobe und unkeusche Zotten und Possen, wann man einen solchen lobet, daß er seye kurtzweilig und lustig. Fünfftens: Mancher ist ein lauterer Wucherer, und Geitzhalß, wann man einen solchen lobet wegen seines Verstands und Häußlichkeit. Sechstens: Einer hat den anderen zur Füllerey angereitzet und dahin gebracht, daß er gantz volltruncken worden, wann man hierzu lachet, und solchen lobet/ daß er weiß andere also meisterlich zuzudecken ꝛc. Alle dise und dergleichen stifften mit ihrer Schmeicherey und Lob sehr vil Böses an/ wie schön sagt der H. Augustinus in Psal. 9. Es belustiget über die massen das Gemüth des Sünders, das jenige zu thun/ worinnen er nicht allein keinen Abstraffer zu beförchten, sondern über das noch von einem solchen Schmeichler und Liebkoser ein Lob zu gewarten hat.

Wo geht sonderbar dise Sünd im Schwung auf der Welt?

Bey grossen Herren und Höfen/ allda sucht jedermann die Gunst zu gewinnen/ und das Placebo zu singen.

Exempel.

Da Carolus der Achte König in Franckreich tödtlich kranck lage, fragte er einstens Bernardum einen seiner liebsten Kammer-Dienern/ woher es komme, daß so wenig König mehr in die Zahl der Heiligen kommen? diser Kammer-

Diener

Diener schupffte aus Ehrenbietigkeit die Achsel, und wolte keine Antwort geben. Endlich sagte der König: Mein Bernard, ich will dir es sagen, wo es herkomme; da kommet es her, daß so wenig König mehr heilig werden / weilen sie so vil Schmeichler um sich haben / und herentgegen so wenig, so sie ihrer Verbrechen halber straffen, und ihnen die Wahrheit sagen. Wohl geredet! P. Mauritius Nattenhusanus Ord. Capuc. de Adulatione.

Der König Herodes hielte einstens dem Kayser Augusto ein vortreffliche Comödi in der Stadt Cäsarea wie er dan unter andern auch selbst hinaus gangen auf die Bühn mit einem Gold = Stuck angethan, und glantzend wie ein Engel im Himmel. Alsobald waren aus denen Zuseheren einige Schmeichler zugegen, so Herodem grüsseten und preyseten als einen GOTT, baten ihn, er wolle ihnen hinfüran gnädig seyn / bißhero hätten sie ihn nur als einen Menschen verehrt, sie hätten geirret, sie erkennten nun, daß etwas mehrers als menschliches in ihm seye, er seye den Göttern gleich. durch dise gottlose Lob-Sprüch des Volcks ist Herodes also in seinem Hochmuth gestärckt worden / daß er ihm kräfftig eingebildet, er seye GOtt: endlich aber hat GOTT über disen boßhafften König geschickt eine sehr schmertzliche und abscheulichiste Kranckheit / indem er letztens von den Läusen gefreffen und verzehrt worden. In wehrender Kranckheit solle er sich zu seinen Schmeichleren gewendet, und dise Wort zu ihnen / wie man liset / gesprochen haben: Seher! ich, den ihr für einen unsterblichen GOtt habt ausgeruffen / gelobt, und gepriesen, muß jetzt mit grösstem Schmertzen eines so abscheulichen Tods sterben, und mit meinem Todt / eure Lugen an Tag geben. P. Heribertus Capuc. Dom. 7. post Pent.

Was ist die Straff deren / so anderer Sünd loben?

Entsetzlich ist, was der Prophet Isaias 5. solchen antrohet, indem er sagt: Weh euch! die ihr das Böse gut, und das Gute böß nennet, und Fünsternuß für Liecht haltet. Durch daß Wehe wird solchen Schmeichlern und Abgesandten des Satans angekündet das ewige Feur. Und darff auch der H. Chrisost. Hom. 2. de Davide sagen: Nicht allein stehet denen das erschröckliche Wehe bevor, welche grosse und schwere Sünden begehen, sonder auch die, welche solche Sünden loben und ausruffen, werden eben dieselbe, oder wohl auch ein grössere Peyn und Straff zu gewarten haben.

Exempel.

Sehr böß lich hat regiert Henricus der König / Kayfers Henrici Sohn, also zwar, daß er den Römischen Pabst höchst verfolgt, und die Bistumer

und

und Abbteyen sich unterstanden hat zu verkauffen. Es ware selbiger Zeit Bischoff zu Mastrich Wilhelmus / so dem König Heinrich alles recht gegeben, und ihn derentwegen gelobt. König Heinrich setzte den Pabst ab, setzte einen andern, und nebenzu verstossete der König die Königin seine Frau, Wilhelm der Bischoff schmeichlete doch in allem. König Heinrich, weilen er kein Ermahnung angenommen, wird endlich von dem Pabst in den geistlichen Bann gethan, Wilhelm der Bischoff lobet den König, daß er sich also tapffer dem Pabst widersetzet: Er selbst schmähet auf offentlicher Cantzel sehr über den Pabst, als wäre er ein falscher Apostel, welches dem König, so selbst zu Mastrich bey der Predig zugegen ware, sehr wohl gefallen. Nachdem der König wider von Mastrich abgereiset, erkranckte der Bischoff Wilhelmus, und wurde mit so grossen Schmertzen überfallen, das er offentlich bekennete / daß, weilen er dem König Heinrich alle seine ungerechte Thaten gut geheissen, und den frommen Pabst also unbillicher Weiß verfolget, er hiemit das zeitliche und ewige Leben verlohren habe: und also hat er mit erschröcklichem Heulen ohne Empfang der Heil. Sacramenten, und ohne Reu und Leyd, seine arme Seel aufgegeben. Vor seinem Tod ware ein Bedienter deß Königs da, und weilen er gesinnet wider zu dem König zu reisen, fragte er den Bischoff, ob er an den König nichts zu berichten habe? Nichts anders, antwortete der Bischoff, sage dem König, als daß er, und ich und alle, so ihm angehangen, und seine Laster gelobet und gebilliget haben, ewig verdammt seyen. Als ihn nun die anwesende Geistliche ermahnet, nicht also zu reden; Was solte ich nit also reden? sagte er hinwider, da ich dises wahr zu seyn mit Augen sehe / weilen ich die leydige Teuffel um das Beth herum stehen sihe, welche auf mein Seel warten: darum ich bitte, wan ich werde gestorbē seyn / kein Gebett, oder GOttes-Dienst für mich zu verrichten, weilen alles dises umsonst, vergebens, und mir nit mehr helffen kan. Ist also in der Excommunication unglückseelig gestorben, und, wie er selbst vorgesagt / ewig verlohren gangen. Also ist es auch andern gottlosen Herrn, die es mit ihm und mit dem König gehalten, ergangen. Einer sturbe deß gähen Tods / ein anderer stürtzete von dem Pferd, gabe den Geist auf, ein anderer sturbe verzweifflend ohne einiges Christliches Zeichen: noch ein anderer ritte über ein Bächlein, welches man gar leichtlich hätte überschreitten können, fallete vom Pferd, und ertruncke. Andere seynd auf eine andere Weiß augenscheinlich von GOtt gestrafft worden / der gantzen Welt zu zeigen, wie grosses Mißfallen GOTT habe ab denen, so anderer Leuth Sünd gut heissen und loben. Montifont. Capuc. p. 3. Conc. 75.

Wie

Wie solle man begegnen denen Schmeichlern/ so die Missethaten pflegen zu loben.

Der H. Matthäus 9. sagt, daß, als Christus dort kommen in das Fürstliche Hauß, das Töchterlein des Fürstens von Todten zu erwecken, und ersehen die Spiel-Leut, habe er selbe abgeschafft, sprechend: weichet! Worauf Christus das todte Töchterlein bey der Hand genommen, und von Todten erwecket hat. In dem geistlichen Verstand werden durch dise Spiel-Leuth, so dem todten Töchterlein noch eines aufmachten/ verstanden die Schmeichler, welche manchen, so der Seel nach schon todt, noch aufzumuntern/ und derselben Missethaten zu loben sich unterstehen. Wie ist aber solchen Schmeichlern zubegegnen; Wir sollen nach dem Exempel Christi selbe von uns abweichen lassen: Verachte solche Liebkosung, sagt der H. Bernardus Ep. 1. schliesse vor solchen Schmeichleren deine Ohren; frage dein eignes Gewissen, was es dir antworte.

Exempel

Der H. König David ware ein solcher Feind der Schmeichler, daß er Ps. 140. sagt: Der Gerechte solle mich gütiglich corrigieren und straffen; mit dem Oel der Sünder aber solle mir keiner mein Haupt beschmieren. Der H. Augustinus in Psal. 140. sagt, daß der Heil. König verstanden durch das Oel das eytle Lob der Schmeichler, so das Gute böß/ und das Böse gut heissen; und von disen wolte der Psalmist nichts hören.

Der grosse König Alexander hatte für seinen Hoffmeister einen sehr gelehrten Welt-Weisen, welcher Hofmeister jedoch an dem König nichts geandet, und alles gut geheissen, also zwar/ daß letztlich der König selbst hierab einen Verdruß geschöpffet, und selben abgeschafft, sprechend gantz erzürnet, Versteher er meine Fehler nicht, so ich begehe, so ist er ein Narr; versteher ers aber, und tadlet sie nicht, so ist er ein falscher übel-gesinnter Schmeichler.

Von dem großmächtigen Kayser Sigismundo schreibet Æneas Sylvius, daß, als einsmahls ein solcher Schmeichler ihme ins Angesicht all sein Thun und Lassen, Gutes und Böses untereinander, sehr hoch gepryesen, habe er ihm eine starcke Maulschellen versetzet; und da diser sich beklagte, sprechend: Warum schlagt mich Euer Mayestät? fragte der Kayser hinwider: Warum beissest du mich? anzudeuten/ daß solche falsche Lobsprüch nichts als tödliche höchst-schädliche Biß seyen, wie sie dan in der Wahrheit auch solche seynd.

Wie heisset die sechste frembde Sünd?

Zu der Sünd still schweigen.

Wie wird dise Sünd begangen?

Wann einer ohne sonderbahren Schaden mit Reden kan verhindern ein grosses Ubel und Sünd, und solche Sünd nicht verhindert, sonder hierzu still schweiget.

Warum ist dises Stillschweigen sündhafft?

Es schreibt Herodotus l. 1. ein seltsame That von einem Sohn eines Königs in Lydien Crösus genannt, welcher mit seinem Herrn Vatter Cröso in Krieg gezogen, von dem Feind überwunden, und sambt seinem Herrn Vatter in die Gefangenschafft ist hinweggeführt worden. Unterwegs sahe diser Königliche Printz, wie daß ein Soltat das Schwerdt zuckte, und seinem Herrn Vatter den Kopff entzwey hauen wolte, über welches der Sohn ertattert, und obwohlen er von Natur stumm ware, so hat ihm doch GOtt um die Natur einen solchen Antrieb gegebẽ, den Tod seines Herrn Vatters zu verhinderen, daß er hat aufgeschryen: Hüte dich, du Bößwicht, daß du nit umbringest den König, als wolte er sagen: Was thust du, du loser Mensch! siehest du nicht, daß der jenige, den du wilst umbringen, mein Herr Vatter der König in Lydien ist; Ach stehe ab von diser gottlosen That! Es geziemet sich nit, daß du deine Händ in deß Königs Blut waschen solcst. Dise Wort haben den Soldaten also erschröckt, daß er sich von diser That dem Todtschlag nemlich enthalten. Indeme also durch ein jede schwere Sünd unser liebreichister Vatter Christus JEsus, der König Himmels und der Erden, widerum sittlicher Weiß, und so viel es an dem Sünder ist, gleichsam von neuem getödtet und gecreutziget wird, wie der H. Paulus Hebr. 6. sagt, wer siehet nicht, daß wann unser Nächster ein schwere Sünd zu begehen Willens, und wir ihn ohne sonderbahren unsern Schaden von solcher können abhalten, es sehr unrecht und sündhafft seye, hierzu stillschweigen, und die Sünd nicht verhindern? Ja es hat GOtt Deut. 22. befohlen: Wan du siehest, daß deines Bruders Esel oder Ochs auf dem Weeg nidergefallen, so solst du das nicht verachten, sonder ihn aufheben: wie viel mehr seynd wir schuldig, wan unser Nächster in Gefahr stehet, eines geistlichen Falls, der Seel nach nemlich in ein Todt-Sünd zu fallen, daß wir ihn darvon abmahnen, solche Sünd suchen zu verhinderen/ und nicht stillschweigen. Wie dann auch der weise Syrach 17. ausdrücklich sagt: GOtt hat befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen solte.

Wer sündiget dißfalls mit Stillschweigen?

Erstlich: Jene Seelsorger, und Prediger, welche bey Graßierung allerhand Laster, v. g. der Unzucht, Ungerechtigkeit, Scheltens, Fluchens, und dergleichen, so wohl auf der Cantzel, als privatim oder in geheim ihre untergebene Pfarr-Kinder von solchen Sünden nicht ernstlich abmahnen, stillschweigen, und entweders aus Nachläßigkeit, oder eytlem Respect durch die Finger sehen/ da doch GOtt ausdrücklich ermahnet durch den Propheten Isaiam 58. sprechend: Rufe, und höre nit auf, erhebe deine Stimm, wie eine Posaunen, und verkündige meinem Volck ihre Missethaten, und dem Hauß Jacob seine Sünden. Daß also bey solchen Hirten wahr werden jene Wort Christi Joh. 10. Er sihet den einfallenden Wolff; das ist, er sihet, daß der grimmige Wolff, der böse Feind/ in sein Heerd eingebrochen, und bald da, bald dort ein Schäflein wegen der Sünd und Laster hinweg reisse und erschnappe, doch widersetzet er sich nicht, schreyt nicht, rufft nicht; ja, weil er ein Miedling und kein Hirt, verlasset er die Schaaf, sagt Christus, und fliehet von hinnen: Der Wolff aber raubet und zerstreuet die Schaaf. Die jenige, sagt der Heil. Isidorus l. 3. de summo Bono c. 48. fliehen vor dem teufflischen Wolff, welche sich unter dem Stillschweigen verborgen halten. O! wie weit anderst haben sich den Lasteren widersetzet Moyses bey dem König Pharao, der Prophet Nathan bey dem König David, Jeremias bey der Stadt Jerusalem, der Vorlauffer Christi der Heil. Johannes/ indeme er ohne Scheu dem König Herodes unter das Angesicht gesagt: Es ist dir nit erlaubt zu haben das Weib deines Bruders. Marc. 6. Beforderist aber wissen wir, wie Christus der wahre Hirt jederzeit ohne Scheuen denen Pharisäeren und Schrifft-Gelehrten die Wahrheit geprediget, und sie offentlich ihrer Sünden halber bestraffet. Anderens: Sündigen mit Stillschweigen jene Beicht-Vätter, so die Sünder anhören und immer absolvieren, ob sie gleich niemahl eine Besserung verspühren, und mit Ernst selbe nicht ermahnen (aus einer Nachläßigkeit oder Menschlichem Respect) ihr Leben zu besseren. Hören solche die erschröckliche Wort GOttes Ezech. 3. Wann du (Seel-Sorger und Beicht-Vatter) dem Gottlosen nicht verkündigest den Todt, und du mit ihm nicht redest, daß er sich von seinem gottlosen Weesen abwende, und lebe, so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deinen Händen forderen. Durch das Stillschweigen also ziehet ein Beicht-Vatter das verdammliche Gericht GOttes über sich.

Exempel.

Ein ungerechter Edel-Mann ware dem Wucher also ergeben, daß ihn kein Beicht-Vatter mehr absolvieren wolte; endlich traffe er an einen Priester eines

nes gewissen Ordens, welcher ihn/ als offt er begehrte, Beicht hörete und absolvierte, mit disem Vorgeben, die andere Beicht-Vätter wären viel zu scrupuloß und enghertzig: damit aber der Beicht-Vatter gelinder mit diesem Edel-Mann handlen möchte/ hat ihn der Edel-Mann offt zur Taffel geladen, und dem Leib nach wohl gehalten. Was geschicht? Indeme einstens der Edel-Mann und der Beicht-Vatter bey dem Nacht-Essen lustig beyeinander waren, starbe der Edel-Mann in folgender Nacht urplötzlich. Es erschienen bey der Closter Porten 2. Teuffel in Gestalt zweyer Diener, und begehrten, der jenige Priester, so dieses Edel-Manns, den sie nenneten, Beicht-Vatter bißhero gewesen, solle eilends kommen/ und dieses jetzt schon dahin sterbenden Edel-Manns Beicht anhören. Der Priester sambt noch einem Geistlichen kommet unverzüglich, gehet mit diesen Dieneren, und als sie kommen auf den Marck, begegnet ihnendort der Edel-Mann in köstlicher Kleidung spatzierend: da dann der Priester derentwegen sich entrüstet bezeigte, indeme er vermeynte, die Diener wolten ihm nur einen Schimpff erweisen/ kommte der verdammte Edel-Mann, und sagte zu dem Priester: Ich bin todt/ und in alle Ewigkeit verlohren, weilen ich also ergeben gewesen dem schändlichen Wucher, und die Heil. Sacrament so offt mißbrauchet habe. Und du gottloser Priester bist dessen Ursach, weil du mir dieses übersehen, still geschwiegen, und mich der Gebühr nach nicht gestraffet hast: wirst derentwegen mit mir in die Höllen in gleicher ewiger Peyn seyn, der du zu den Sünden ein Mitgehülff gewesen bist. Darauf ergriffe der eine Diener, so der böse Geist ware, den Edel-Mann, der andere, welcher ebenfalls ein böser Feind ware, den Beicht-Vatter, und führten beede in die Höll. Der andere anwesende Geistliche ist schier vor Schröcken verschmachtet, als er aber wieder zu sich selbst kommen, eilete er wieder zu seinem Closter, und erzehlete den gantzen Verlauff mit grösstem Hertzen-Leyd, was sich zugetragen hatte. Pæd. Christ. p. 2. c. 15. §. 2.

Besser hat die Pflicht eines Beicht-Vatters beobachtet jener berühmte Königliche Beicht-Vatter am Spanischen Hof Pater Thomas de Turre. cremata, Prediger Ordens; dan da alles Volck seufftzete wegen der Juden/ von denen sie biß auf das Blut außgesogen worden, und endlich ein Königlicher Befehl ergangen, sie aus gantz Hispanien zu verjagen: die Juden aber solches vernehmend ein sehr grosse Summa Geld, nemlich dreyßig tausend Gulden anerbotten, so fern dieser Königliche Befehl caßieret und aufgehoben solte werden, auch schon einige Räth denen Juden beygefallen, und dieses ersagtem Königlichen Beicht-Vatter zu Ohren kommen. Was thate dieser höchst-eyffrige Beicht-Vatter? Er nahme ein Crucifix in die Hand/ trate für den Königlichen Rath, und sprache voll Eyfers: Judas der Verräther hat Christum denen Juden um 30. Silberling verkaufft; Euer Majest.

aber

aber will solchen um dreyßig tausend Gulden denen Juden verkauffen: da habt ihr ihn, so verkauffet ihn dann. Als nun dieser Beicht-Vatter das Crucifix auf den Tisch des Königs wolte hinlegen, hat er das Hertz des Königs also augenblicklich bewegt/ daß der König auf ein neues scharffe Befehl ergehen lassen, man solle ohne Pardon alle Juden als abgesagte Feind und Lästerer Christi und seiner liebsten Mutter aus gantz Spanien verjagen. Montifont. Capuc. p. 3. Conc. 76.

Der Heil. Raymundus von Penniafort ware Beicht-Vatter Jacobi des Königs in Arragonien; indeme dann diser König sehr der Unzucht ergeben ware, und bey sich hatte eine verschreyte Weibs-Persohn, gegen welcher er ein unziemliche Lieb tragte, hat der Heil. Raymundus dem König offt derentwegen gewaltig zugeredet, und zur Besserung ihn ermahnet: und ob zwar der König diß versprochen, ist doch nichts erfolgt. Der König nahme ein Reiß vor über das Meer, und wolte auch bey sich haben seinen Beicht-Vatter den Heil. Raymundum/ so aber sich weigerte mitzukommen/ ausserhalb der König werde von sich schaffen besagtes verschreytes Weibs-Bild, welches der König versprache, und mithin endlich auch der Heil. Raymundus mit dem König über Meer verreiset ist. Da nun der Heil. Raymund sahe, daß alles umsonst und der König bey sich noch beständig dise verschreyte Weibs-Person unterhalte, beklagte er sich gegen dem König/ und bate, er möchte ihm Verlaub ertheilen, wieder anheim über das Meer nacher Barcellona zu schiffen. Der König dises hörend gabe nicht allein disem seinem Beicht-Vatter keinen Verlaub/ sonder verbotte auch bey hoher Straff, daß niemand sich unterstehen solte, Raymundum über das Meer zu führen. Was thate der Heil. Raymundus? Ehe er noch ferners solte abgeben einen Beicht-Vatter bey dem König/ wo kein Besserung verspühret wurde, wolte er ueber darvon fliehen: verfügete sich also nach dem Meer, spannet dort auf dem Meer aus seinen Mantel, bezeichnet sich mit dem Heil. Creutz, und fahrete also auf seinem Mantel / so er gleichsam wie ein Schiff brauchete, in 6. Stund hundert und sechzig Meil auf dem Meer, kame zu Barcellona glücklich an, und kame dort in sein Closter durch verschlossene Thor. In vita.

Wer sündiget ferners mit Stillschweigen?

Die Eltern/ Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, so Ambts halber schuldig seynd über ihre Kinder, und Dienst-Boten Sorg zu tragen, und das Böse zu verhinderen: Sündigen also solche Eltern, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter, wann sie zu dem Bösen/ so unter ihren Kinderen und Ehehalten vorbeygehet, und sie hierum Wissenschafft tragen, stillschweigen. Und werden sie derentwegen von dem Propheten Isaia 56. genennet stumme

Hund, so nit bellen dörffen. Was nutzet aber ein Hund vor dem Hauß, so alles ein- und auslasset, ohne daß er einen Beller thut? er wird fortgejagt, oder todt geschlagen: also seynd vor GOTT sehr verhasset die jenige Elteren, Hauß-Vätter/ und Hauß-Mütter, so stumme Hund seynd/ und was immer im Hauß, und unter den Kinderen und Dienst-Botten schlimmes und sündhafftes vorbey gehet, alles gelten lassen, und keinen Beller thun, kein Wörtel sagen. Wehe mir! werden in jener Welt solche einmahl sprechen, weilen ich still geschwiegen habe. Is. 6.

Exempel.

Die H. Wittib Maria von Oegnies sahe im Geist / daß ihre leibliche Mutter ewig verdammet, und sahe, daß sie in der Höll sehr grosse Peinen leide: sie erschricket und fragt Christum, warum ihre einstens liebste Mutter doch solle ewig verdammet seyn? Christus gabe ihr zur Antwort / daß dieses geschehen derentwegen, weilen sie viel ungerechte Güter besessen, und unter ihren Hauß-Genossenen viel Sünden lassen geschehen, und hierzu stillgeschwiegen. Der H. Mariä von Oegnies fiele zwar anfänglich höchst-schmertzlich die Verdammnuß dieser ihrer lieben Mutter, nachdem sie aber sich erinneret / daß die Urtheil GOttes gerecht, gabe sie sich völlig folgends in den Göttlichen Willen. Jacobus de Vitriaco in vita ejus l. 3. c. 11.

Versündiget sich sonst niemand mit Stillschweigen?

Nicht allein die Seel-Sorger, Prediger, Beicht-Vätter, Elteren, Hauß-Vätter, Hauß-Mütter, oder die sonst über andere gesetzt seynd, können sich schwerlich versündigen mit Stillschweigen / wie wir vernommen / sondern auch andere versündigen sich schwerlich, welche ein Todt-Sünd bey ihrem Nächsten füglich verhinderen können, und nicht verhinderen, sonder stillschweigen.

Warum dises?

Erstlich: Weilen durch ein jede schwere Sünd GOtt höchst beleidiget wird: erforderet also die Liebe, so wir gegen GOtt zutragen schuldig, daß wir ein solche Sünd, so viel möglich, verhüten, und nicht stillschweigen. Anderens: Erforderet dises auch die Liebe/ so wir gegen unserem Nächsten zu tragen schuldig; dan seynd wir aus Liebe verbunden einen grossen zeitlichen Schaden/ wan es füglich unserer Seits seyn kan, von unserem Nächsten abzuleinen, v. g. einen gefährlichen Fall über einen hohen Felsen hinab; wieviel mehr seynd wir schuldig, daß wir unseren Nächsten warnen, ermahnen, und abhalten von einem Fall in ein Todt-Sünd, wo der Schaden unvergleichlich gröffer.

Ver-

Versündiget man sich auf dise Weiß offt mit Stillschweigen?

Ja sehr offt/ weilen man vielmahls eine schwere Sünd mit guten oder rauhen Worten kunte verhinderen, und ein solches sowohl die Liebe gegen GOtt als gegen unseren Nächsten erforderte/ aber hierzu stillschweiget. Also höret man offt einen Bößwicht schelten, fluchen, sacramentieren, und gottlästeren/ ein anderer giesset etwann bey einer Zusammenkunfft aus die allerschändlichiste und unschambariste Reden/ ein anderer unterstehet sich etwann seines Nächstens guten Namen mit Ehrabschneidung zu benehmen/ und was dergleichen Sünden mehr seynd/ da ist dann offt aus allen, so gegenwärtig und solche sündhaffte Reden anhören, nicht einer, so einen solchen von der Sünd ermahnete, und warnete, alle schweigen still. Also gehet es auch vielmahls in manchem Hauß unter den Söhnen, Töchteren oder Dienst-Botten nicht recht her wegen der Unzucht/ Diebstählen, und dergleichen Lasteren, so solle dann eine Persohn, so um dises weiß, selbe heimlich abmahnen, oder, im Fall die gute Wort und Trohungen nichts verfangen, dises denen Elteren dem Hauß-Vatter, oder der Hauß-Mutter, hinterbringen: aber da schweiget man halt auch vielmahls still: Da heisset es/ **was gehet mich dieser oder diese an? Was kan ich für die Sünd eines anderen? da will ich mich nit brennen.** Also gehet offt heimlich auch in einer Gemeind vorbey ein Laster, um welches ein und andere Persohn Wissenschafft tragt/ mithin dises wenigist einem Seel-Sorger hinterbringen solten, da ein solche Persohn nicht verrathen wird, aber da schweigt wider offt jederman still. Und gehet halt leyder! zu, wie Gen. 4. Da nemlich Cain seinen Bruder Abel umgebracht, und GOtt ihn gefragt: **Wo ist dein Bruder Abel?** antwortete Cain: **Ich weiß nit: bin ich dann meines Bruders Hüter?** Dise kahle und ungültige Entschuldigung wenden noch heunt zu Tag viel vor, und meinen ihr Nächster gehe sie nichts an/ und seye durchgehends erlaubt, zu dessen Sünd und Lasteren still zuschweigen. Wie hoch nun GOtt empfindet, wann wir also zu deß Nächstens Sünd und Laster schweigen/ und die Unehr, so GOtt durch die Sünden geschicht, nit abwenden/ ist abzunehmen aus dem Propheten Malachia 1. allwo GOTT also spricht: **Ein Sohn ehret seinen Vatter, und ein Knecht seinen HErrn; bin ich nun der Vatter/ wo ist meine Ehr? wo ist meine Forcht;** Nebenzu wo ist auf dise Weiß die Liebe, so wir gegen unsern Nächsten zu tragen schuldig? Welcher ist unter euch, sagt Christus Luc. 14. **deme sein Ochs oder Esel in einen Brunnen fallet, der ihn nicht alsobald heraus ziehet?** Da nun dise Wort Christi etwas reiffers betrachtet der H. Bernardus, und nebenzu unser Sorglosigkeit und Stillschweigenheit zu des Nächstens Sünd und Laster, ruffet er ad Eug. Pap. l. 4. de consid. c. 6 seufftzend: **Es**

fallet

fallet etwan ein Esel, und man hilfft ihm auf; es gehet aber ein Seel zu Grund/ und niemand achtet es. Ist es dem nicht also? Erwege also, was GOtt ab der Stillschweigenheit zu den Sünden für ein grosses Mißfallen trage.

Exempel.

1. Reg. 31. wird gelesen/daß das gantze Kriegs-Heer der Hebräer von denen Philistäeren auf das Haupt geschlagen worden, also zwar/ daß auch ihr König der Saul gantz armseelig zu Grund gangen: Diese Straff hat GOtt geschickt über Saul wegen der Vile seiner Sünd, mit welchen er GOtt beleydiget, sonderbar aber/ daß er, ehe er in den Krieg gezogen/ den wahren GOtt verlassen, und Nachfrag gehalten hat wegen künfftiger Dinge bey einer Zauberin. Dises aber ist vielmehr zu bewunderen, warum auch sein Sohn Jonathas in der Schlacht umkommen? und sie haben den Jonatham erschlagen, sagt die H. Schrifft 1. Reg 31 da doch Jonathas gewesen ein tugendsammer Printz und gottsförchtiger Herr. Warum hat auch Jonathas mit seinem Blut das Schwerdt seiner Feinden färben müssen? Der H. Isidorus c. 130. gibt dise Ursach und sagt, es seye glaublich, daß dises derentwegen geschehen, weil Jonathas seinen Vatter, da er die Zauberin um Rath gefragt, nicht abgehalten von dieser Sünd, und darzu still geschwiegen. Die Stielschwigenheit also des Jonathä zur Sünd seines Vatters des Sauls ware Ursach/ daß ihn GOTT mit dem Todt gestraffet hat.

Wie solle man den Nächsten von der Sünd abhalten?

Der H. Paulus gibt dißfalls eine Weiß und Manier an die Hand in seiner Epistel. ad Gal. 6. da er sagt. **Wann etwann ein Mensch durch einige Sünd übereilet wurde/ so unterrichtet ihn im Geist der Sanfftmüthigkeit.** Der Heil. Paulus will sagen/ daß man anfänglich gegen dem Sünder solle brauchen gute/ bescheidene und glimpffliche Wort, und diese haben vielfältig einen bessern Nachdruck, als die Schärpffe. Zur Besserung eines Sünders würcket mehr die Güte, als die Schärpffe/ mehr die Ermahnung, als Betrohung, mehr die Liebe, als die Herrlichkeit, sagt der heilige Gregorius.

Exempel.

Einem Wald-Bruder begegnete im Wald ein bekannter Mörder/ gegen welchem der Wald-Bruder wegen seiner Sünden ein grosses Mißfallen zeigte, also zwar, daß er ihn mit diesen rauhen Worten anredete: **Wo gehest du hin du Teuffel?** durch dise harte Wort ist der Mörder also zum Zorn bewe-

beweget worden, daß er den Eremitten ergriffen, und an der Stell ermordet hat/ sprechend: Wann ich ein Teuffel bin, so will ich wider dich als ein Teuffel verfahren. Uber wenig Tag hernach ist dem Mörder begegnet ein anderer Wald-Bruder/ so ihn gantz freundlich begrüsset hat, sprechend: Seye gegrüßt mein Bruder, wo geheſt du hin? durch welche liebreiche Wort der Mörder also bewegt worden, daß er dem Wald-Bruder zu Füssen gefallen, sprechend: Mit disen guten Worten hast du mein Seel gewonnen. Worüber sich der Mörder bekehrt/ und über seine Sünd strenge Buß gewürcket. In vitis Patrum.

Wann aber die gute Wort nichts verfangen?

Alsdann brauche neben dem Oel auch den Eßig, das ist, neben der Gütigkeit auch die Schärpffe.

Was ist der Lohn deren/ so zur Sünd deß Nächstens nicht stillschweigen/ sondern sich bemühen denselben darvon abzuhalten?

Hiervon sagt der H. Jacobus in Ep. c. 5. Wer einen Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weegs, der wird sein Seel erretten von dem Todt/ und bedecken die Menge seiner Sünden. Der Lohn also deren, so zur Sünd des Nächstens nicht stumm seynd, sonder denselben suchen von der Sünd abzuhalten, ist, daß sie nicht sterben werden eines bösen Todts, auch GOtt solchen nachlasse ein grosse Zahl ihrer läßlichen Sünden und zeitlicher Straffen. Und dieses ist die Ursach, warum die heilige Leuth auf Erden dißfalls nicht stumm gewesen, sonder durch ihre heylsame Ermahnungen jederzeit gesucht haben anderer Seelen GOtt zu gewinnen.

Exempel.

Der Heil. Hieronimus ware also eyferig in seinen Predigen und Zusprechungen gegen den Sünderen, daß man ihm offt den Todt getrohet. Was sagte der Heil. Lehrer? sterben kan ich wohl, aber stillschweigen kan ich nicht. S. Hier. l. 3. adversus Ruff.

Der Heil. Vitalis hat denen offentlichen Vetlen nicht allein eyfrigist zugesprochen, sich von der Sünd zu enthalten, sonder hat auch offt ihnen so viel Geld geschenckt/ als sie mit ihrem teufflischen Venus-Dienst zu verdienen vermeinet, doch mit dem Geding/ daß sie sich selbe Nacht von der Gailheit enthalten solten. In vita.

Der Gottseelige Cardinal Bellarminus hat einen vornehmen Herrn dahin beredet, daß er die schändliche blose Bilder, so er in seinem Saal anderen zur Aergernuß hatte, mit Kleideren übermahlen lassen. In vita.

Der Heil. Johannes Dei ist zu Nachts hineingangen in die verschreyte Huren-Häuser, hat den unehrbaren Weiberen geprediget; denen aber, so er nicht völlig bekehren kunte / gabe er so viel Gelt, daß sie sich wenigist selbe Nacht von der unreinen Sünd enthalten. In vita.

Als der rechte Schächer am Creutz Dißmas hörete / daß sein Cammerad, der lincke Schächer nemlich, Christum am Creutz lästerte, hat er sich, ungeacht er schon mit dem Tod ringete, nicht können enthalten diesen seinen Mit-Mörder zu straffen, und auf diese Weiß ihn auf einen besseren Weeg zu bringen; sagte also: Und du förchtest auch GOtt nicht, der du doch in gleicher Verdammnuß bist? und wir zwar seynd billich darinnen, dann wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben; dieser aber (Christus nemlich) hat nichts Böses gethan. Nun hat Christo dieses, daß Dißmas zu der Gottslästerung seines Cammeradens nicht stillgeschwiegen, sonder durch seine ernstliche Ermahnung gesucht hat, selben auf besseren Weeg zu bringen, so wohl gefallen, daß er ihm alsobald hierauf das Versprechen gegeben: Heut wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Luc. 23.

Wie heisset die sibende frembde Sünd?

Dieselbe übersehen.

Was ist für ein Unterschied zwischen der sechsten frembden Sünd: zu der Sünd stillschweigen; und zwischen der sibenden: dieselbe übersehen?

Wann es heisset, man solle zur Sünd deß Nächstens nicht stillschweigen, wird befohlen, man solle den Nächsten hiervon mit Worten abmahnen: wann aber allda gesagt wird / man solle anderer Sünd nicht übersehen, wird anbefohlen, daß man die Gebrechen und Missethaten des Nächstens solle abstraffen.

Wer sündiget hierinnfalls?

Erstlich die geistliche Obrigkeiten / wann sie allzugütig, die Fehler ihrer Untergebenen übersehen, und nicht gebührend abstraffen. Was erfolgt? Gleichwie nemlich ein Artzt, wann er bey einem Schaden, wo ein Schnitt vonnöthen / nur braucht Pflaster und Oel, den Todt kan verursachen, also kan ein solcher Geistlicher Oberer mit seiner Güte so wohl bringen den Todt oder Verdammnuß seinen Untergebenen, als ihm selbst. Massen erschröcklich ist der Ausspruch des Heil. Augustini l. 5. contr. Juli. c. 3. da er sagt: So wir die jenige, über welche wir Recht und Gewalt haben, vor unseren Augen allerhand Laster begehen lassen / so seynd wir nicht besser /

als

als sie. Wie man dann aus denen Historien hat / daß die Geistliche Obere in jener Welt nach ihrem Todt offt im Fegfeuer müssen ausstehen die grausamiste Peinen / nur wegen Ubersehung der kleinen Sünden bey ihren Untergebenen; was wird erst erfolgen / wan man grosse Gebrechen bey denen Untergebenen übersihet / und nicht gebührend verhinderet und abstrafft?

Exempel.

In dem Leben der Heil. Magdalena von Pazzis l. 2. tract. 2. cap. 3. lieset man / daß sie einstens gesehen im Fegfeuer eine Closter-Frau / so ihr wohl bekannt, und im Leben eine Vorsteherin ware; diese muste im Fegfeuer leyden 16. Täg die grausamiste Peinen wegen drey Ursachen / unter welchen eine diese ware / daß sie wegen kleiner Verbrechen eine andere untergebene Closter-Frau nicht ermahnet und abgestrafft.

In den Jahr-Schrifften der Wohl-Ehrwürdigen Patrum Capucineren wird gelesen / daß, nachdem P. Constantinus à Salvatore ein geistreicher Capuciner / und ein Mann von grosser Heiligkeit verschieden / seye er nach wenigen Tägen erschienen einem aus diesem Orden / und da er von seinem Stand gefragt wurde / antwortete er; Ach! Ach mein lieber Bruder! wie weit seynd die Urtheil GOttes und die Urtheil der Menschen entfernet! massen viel Ding, so ihr für nichts haltet, bey dem Gericht GOttes für mangelhafft gehalten werden. Mich belangend, bin ich zwar durch GOttes Barmhertzigkeit der ewigen Seeligkeit versicheret, hab aber im Fegfeuer drey Tag lang die grausamiste Peinen müssen ausstehen, weilen ich als ein Oberer in Erlaubnuß der Brüderlichen Erlustigungen nnd Recreationen in etwas bin zu freygebig gewesen, wordurch einige kleine Ausgelassenheiten seynd verursachet worden. Also beschlosse dieser fromme Capuciner seine Red / und verschwunde.

Dionysius Carth. de 4. Noviss. erzehlet / daß ein gewisser Religios / so ein sonderbahrer Verehrer ware des Heil. Nicolai / von diesem Heiligen seye geführt worden in das Fegfeuer / allwo er eine unzahlbahre Menge der Menschen gesehen / so auf das grausamiste gepeiniget wurden / und schryen diese also erbärmlich / daß diesem Geistlichen das Hertz vor Mitleyden hätte mögen verschmachten. Etliche wurden im Feuer verbrennet / etliche an Spiesen beym Feuer gebraten / andere in Stucken zerhackt / andere mit glüenden Hacken zerrissen / andere von Drachen / Schlangen / und anderen abscheulichisten Thieren zerbissen und zerfressen / andere wurden mit zerschmoltzenem Metall übergossen / andere sassen in brinnendem Schwefel und Pech / andere in denen allerklötisten Wässeren ꝛc. Unter anderen sahe er einen, so im Leben eine geistliche Obrig-

keit gewesen / so auch mächtig gepeiniget wurde; dann bald fasse er in einem so grossen Feuer / daß dessen Flammen ober ihm zusammen schlugen / bald wurde er aus dem Feur genommen / und in ein Baad von zerlassenem Pech und Schwefel gesetzt mit unaussprechlicher Quaal / nud was dergleichen Peinen noch mehr waren. Der Religios fragte / warum dieser / so im Leben eine geistliche Obrigkeit ware / so viel leyden müsse? Man sagte ihm / daß dieses nicht geschehe wegen seiner eignen Sünden / massen diese er allbereit abgebüsset / sonder diese Peinen müsse er derentwegen leyden / weilen er als ein Obrigkeit im Leben in Sorgen gestanden / von dieser Würde abgesetzt zu werden; mithin habe er seinen Untergebenen Geistlichen sehr viel zugelassen / so wider ihren Stand / und wider die Clösterliche Disciplin ware: solche Gebrechen habe er mit Augen gesehen, die gewöhnliche Buß und Straffen unterlassen, und wurden jetzt ihm alle diese Fehler und Gebrechen also zugemessen / als ob er selbe persöhnlich begangen / folgsam müsse er im Fegfeuer selbe so theuer bezahlen.

Wer sündiget ferners mit Ubersehung anderer Sünd?

Die weltliche Obrigkeit / so die Missethaten und Gebrechen ihrer Untergebenen nicht nach der Gebühr abstraffet; wie dann GOtt selbst durch den Propheten Jeremiam 48. sagt: **Verflucht seye der, welcher sein Schwerdt vom Blut = Vergiessen enthaltet.** Der jenige aber sagt der Heil. Petrus Damianus l. 1. ep. 6. enthaltet sein Schwerdt vom Blut = Vergiessen, welcher unterlasset, denen Missethäteren eine rechtmäßige Straff anzuthun. Dahero der Kayser Valens zu sagen pflegte: Alienus ab irâ, alienus à justitia. **Wo bey einer Obrigkeit kein Zorn, kein Eyffer, und kein Ernst, da ist keine Gerechtigkeit /** Ja der Heil. Gregorius Naz. Or. 2. sagt: **Ein Laster lehret man, so mans nicht straffet.**

Warum dieses?

Weilen, wo man die Laster also leichtlich verzeihet und übersihet / es denen Ubelthäteren nur ein Antrieb ist öffter zu sündigen. Dahero wo es in einer Stadt / oder Land lasterhafft zugehet / darff man nicht fragen / was Ursach? diß ist die Ursach, daß an dergleichen Orth ermanglet die gebührende Abstraffung der Missethaten. Was ist Ursach / daß vor dem Sünd = Fluß die Menschen also gottlos gelebt / daß nach Zeugnuß der Heil. Schrifft schier alle Menschen mit der Unzucht behafftet waren / und GOtt gleichsam genöthiget ware die gantze Welt zustraffen? die Obrigkeit hat ihre Schuldigkeit nicht erwiesen in Abstraffung dieses Lasters. Was ist Ursach / daß die zwo Städt / Sodoma und Gomorrha / ebenfalls mit dem Unzucht = Feuer also angesteckt worden / daß gar wenig Personen darinnen / so unschuldig? die Obrigkeit ware in Abstraffung dieser Sünd saumseelig. Und noch heunt zu Tag / wann

manche

manche Welt-Regenten die Laster ihrer Schuldigkeit nach abstraffeten, Ach! wie anderst würde es in der Welt stehen! wie wenig Mühe würden haben die Seel-Sorger und Prediger! weilen aber vil Obrigkeiten dißfalls gantz schläffrig seynd / und ihnen gäntzlich nicht lassen angelegen seyn / die Laster zu straffen / und auszureuthen / ja vilmehr selbst dißfalls hauptsächlich voll Fehler seynd / als ist kein Wunder / wann die Prediger / wie immer sie schreyen auf der Cantzel / keine Frucht schaffen.

Exempel.

Da der Hertzog von Ossona Vice König in dem Königreich Neapel were / kame selbiger Zeit auf ein über alle massen ärgerlicher Aufzug unter dem Weiber-Volck / also zwar / daß die vornehmere Frauen über halbe Brust entblösset daher giengen. Weilen dann dieser Aufzug zu vielen Lasteren anreitzete, entschlossen sich die Prediger in gehaltener Unterredung einhellig darwider nach allen Kräfften die Fasten hindurch zu predigen / und auf den Cantzlen zu donneren / welches sie vollzogen / aber so wenig gefruchtet / daß man sie nur auslachte. Als dieses der Hertzog vernommen / sagte er / er wolle mit einem eintzigen Blat Papier mehr ausrichten / als sie mit allen ihren Predigen ausgerichtet: liesse hierauf ein Mandat auf ein Blat Papier verfassen dieses Inhalts / daß dieser gaile Aufzug endlich hinfüran werde gestattet werden / aber nur denen Huren / und daß selbe als Huren in eine gewisse Rolle würden aufgezeichnet werden. Sobald dieses Mandat ausgeruffen worden / ist keine einige ehrliche Weibs-Persohn in solchem Aufzug mehr erschienen, und ist dieser Mißbrauch durch ein Blat Papier auf einmahl völlig abgestellet worden. O wann sich unserer Zeit manche weltliche Obrigkeit nur ein wenig rührete und in Außreuthung der Laster denen Predigeren an die Hand gierge, O wie viel tausend Sünden würden verhütet werden / und wie viel zeitlich- und ewige Straffen würden sie von ihnen selbst abwenden!

Wer sündiget weiters mit Uberseh[illegible] anderer Sünd?

Jene Elteren / so zwar ihre boßhaffte Kinder von dem bösen mit Worten abzuhalten nicht unterlassen / aber doch nichts ausrichten. Wo ist der Fehler? Die Straff solte auch vorgenommen werden. Gleichwie also der weise Gesatz-Geber Lycurgus / wie Cicero l. 3. offic. meldet / verordnet / daß / wann man eine Stadt im Flor erhalten wolle / zwey Stück vonnöthen seyen / Pœna & Præmium, eine Straff und Belohnug: also wollen die Elteren fromme und gottsförchtige Kinder erziehen, wie sie schuldig / müssen sie die fromme belohnen / die boßhaffte Kinder aber / wo die Wort nicht verfangen / straffen.

Exempel.

1. Reg. 2. wird gelesen / wie gottloß gelebt beyde Söhn deß Hohen-Priesters Heli / also zwar / daß sie denen Leuten die Opffer im Tempel mit Gewalt wegnahmen / und auf diese Weiß / wie die Heil. Schrifft sagt / die Leut ein Scheuen trugen inskünfftig zu opfferen. Die Klag kommet für den Vatter Heli / so die beyde Söhn ruffte / und ihnen einen kleinen Verweiß gabe / sprechend: **Warum thut ihr solche Ding, die ich von dem gantzen Volck höre? nicht also, meine Söhn!** Indeme dann bey so schlimmen Söhnen die Wort lang nicht erklecklich waren / hätte der Heli auch eine ernstliche Straff sollen vornehmen / weilen er aber diese unterlassen / hat GOtt ihn also gestraffet / daß seine zwey Söhn in der Schlacht umkommen / er aber auf diese traurige Zeitung rückling über seinen Stuhl herab und zu todt gefallen / und meynen viel Lehrer / daß er ewig verdammet worden / weilen er nemlich die nothwendige Straff bey seinen bösen Söhnen unterlassen.

Wie heisset die achte frembde Sünd?

Derselben sich theilhafftig machen.

Wann wird diese Sünd begangen?

Wann man etwann mit Dieben und Rauberen Bekandtschafft machet, also / daß mann von dem Raub und Diebstahl auch einen Theil bekommet.

Auf wie vilerley Weiß geschicht dieses?

Auf vilerley / als Erstlich: Wann man die Dieb beherberget / Unterschleiff ihnen gibt / oder ihr gestohlenes Gut vertuschet und aufbehaltet. Anderens: Wann man zum Diebstahl hilfft / allerhand Anschläg gibt / wie die Sach anzugehen / oder / wann man im währenden Stehlen wachet / die Laiter hebt ꝛc. Drittens: Wann einer um den bewusten Diebstahl befragt wird / und es doch nicht anzeigt und offenbahret. Viertens: Wann einer denen Dieben das gestohlene Gut hilfft verkauffen / und verhandlen. Fünfftens: Wann einer ein gestohlenes ungerechtes Gut kauffet; wie offt geschicht / daß die Landsknecht und dergleichen Leut Kleider und anderes entfrembden, und anderen wieder fail bieten und verkauffen; wie dann auch offt geschicht, daß die Söhn oder Töchter Traid und dergleichen ihren Elteren abtragen / und dieses wieder anderen verkauffen / und weilen solches ungerechtes Gut insgemein um einen wolfailen Preiß zuhaben / als pflegt man offt solches an sich zu erhandlen. Nun sündiget man nicht allein schwerlich mit Kauffung eines solchen frembden Guts, wann sonderbar solches von einer Wichtigkeit, sondern es ist auch ein Käuffer dergleichen Guts schuldig / wiederum selbes seinem Herren zuzustellen.

Exempel

Tob. 2. wird gelesen, daß die Haußfrau des Tobiä einstens nacher Hauß gebracht habe ein Geiß-Böcklein; da es nun der blinde Tobias schreyen hörete, ware er voll Kümmernuß, sprache also: Sehet zu/ daß es nicht etwann gestohlen seye / und gebet es seinem Herrn wieder. Lyranus meynet, daß Tobias keinen Argwohn geschöpfft habe, als hätte sein Weib / so sehr fromm ware, dieses Geiß-Böcklein entfrembdet, sonder hatte nur einen Argwohn / es möchte elbes jemand gestohlen, und diß sein Weib möchte es wolfeil erkauffet haben; dieses wolte der alte Tobias nicht gedulden, sagte also: gebet es seinem Herrn wieder.

Wie macht man sich noch theilhafftig frembden Guts?

Wann man etwas ererbet, welches der Erb-Lasser mit gutem Fug nicht eroberet hat? und dieses ereignet sich offt, daß etwann einer seinen Nächsten ungerechter Weiß überackeret / überainet / oder übermarcket: Item geschicht auch offt, daß einer den armen Ehehalten ihren Lohn entziehet, und gählings von dieser Welt abgeforderet wird: seynd also die Erben schuldig / von dem Erb-Gut so viel ausfolgen zu lassen, als der verstorbene schuldig zu seyn probiert und erwiesen wird.

Wann man aber einem ein ungerechtes Gut schencket?

Solches ist nicht erlaubt anzunehmen. Wer mit einem Dieb Theil hat, sagt der weise Mann Prov. 29. der hasset seine Seel.

Exempel.

Dan. 5. lieset man, daß der König Balthasar einstens ein sehr vornehmes Gastmahl angestellet, bey welchem zugegen war der König selbst, und viel vornehme Herrn sambt denen Weiberen, und Kebs-Weiberen deß Königs. Es wurden aufgetrggen die köstlichiste Speisen, die Geschirr waren alle von Silber und Gold, so nemlich des Königs Vatter Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet. Da alles lustig und guter Ding ware / und die Gäst nach laut der Heil. Schrifft sungen und lobten ihre guldene, erdene / und steinerne Götter, erschine gählings eine Hand / so an die Maur diese drey Wort schriebe: Mane Thecel Phares. Der König, dieses ersehend, erbleichet, zitteret an Händ und Füssen, und lasset alsobald die Wahrsager beruffen / diese Wort auszulegen, aber niemand konte selbe auslegen; endlich wurde der Prophet Daniel beruffen / diese Schrifft zu erklären: er erklärete sie, und sprache also zum König. Mane heisset, GOTT hat dein Königreich gezehlet und vollendet, Thecel du bist auf der Waag gewogen

gen, und zu leicht erfunden worden; Phares, dein Königreich ist zertheilet und den Medern und Perseren übergeben. Indeme der Daniel diese Schrifft so wohl ausgelegt, hat ihm der König grosse Schanckungen von Gold und Silber anerbotten / aber Daniel nahme nichts an / sonder sagte: Deine Gaaben magst du, O König selbst behalten, und die Geschänck deines Hauses einem anderen geben. Warum? nemlich des Königs Vatter der Nabuchodonosor hat die guldene und silberne Geschirr aus dem Tempel zu Jerusalem geraubet, solche gestohlne Ding verlangte der Daniel nicht, und wolte sich solches gestohlnen Guts nicht theilhafftig machen.

Wie heisset die neundte frembde Sünd?

Anderer Sünd verthädigen,

Wie geschicht dises.

Wann man eine Sach im Gewissen für unrecht erkennet, und doch solche mit Worten oder Schrifften entschuldiget und rechtfertiget. Wehe euch! sagt der Prophet Isaias 5. von solchen, die ihr das Böse gut heisset.

Warum ist dieses eine so grosse Sünd.

Weilen der Sünder auf diese Weiß in seiner Boßheit gestärcket wird / und die Verthädigung der Sünd zu vielen Sünden Anlaß gibt. Wie dann solche gantz gleich seynd denen gottlosen Juden, so den Mörder Barrabam haben loßgesprochen, Christum aber zum Creutz- Todt verdammet. Item ist das Böse verthädigen und beschützen eben so viel / als wann ein Apotecker auf die jenige Büchs, worinnen Mercurius ist, schreibe Indianischer Balsam: oder wann er auf die Büchs, in welcher enthalten das schärpffiste Gifft, schreibe Venetianischer Mithridat: oder wann er auf die Büchs, worinnen das schärpffiste Kupffer Wasser, schreibe: edles Perl- Wasser: wäre diß nicht ein Betrug, oder höchst schädliche Sach?

Welche sündigen meistens mit Verthädigung der Sünden?

Erstlich: Die Ketzer, so unter denen Catholischen wohnen / und klar sehen, daß der Catholische Glauben der wahre Glauben / und hingegen ihr Glauben ein Irr-Glauben seye, und doch selben behaupten. Anderens: Die jenige Elteren, bey welchen allerhand Klagen vorkommen wegen ihrer boßhafften Kinderen, und doch selbe immer beschützen, und ihnen hinaus helffen: oder wann die Elteren nicht gedulden wollen, wann die Præceptores und Schulhalter ihre Kinder straffen und züchtigen / wo dises vonnöthen. Drittens: Die Schmeichler an Fürstlich- und Königlichen Höfen, die alles solchen

grossen

grossen Herrn recht geben / was immer auch von ihnen Böses geschicht. Dessentwegen hat einstens ein grosser Künstler zu Philippo dem anderen König in Spanien gesprochen / daß denen grossen Welt-Monarchen / ob sie gleich alles haben / doch 3. Haupt-Sachen ermanglen. Der König fragte / waß dieses für drey Stuck wären? da sagte der Künstler: Erstlich ermanglet ihnen res rara, eine schöne Sach: verstunde die schöne Morgen-Röthe / so die grosse Herrn selten sehen / weilen sie spath aufstehen. Anderens ermanglet ihnen res chara, verstunde einen guten Freund / deren grosse Herren wenig / wohl aber viel Feind haben. Drittens / sagte er / gehet ab denen Welt-Monarchen res præclara: ein vortreffliche Sach: verstunde die Warheit / so man ihnen selten sagt. Wohl geredet! Viertens: Sündigen und verthädigen die Sünd jene Advocaten und Procuratores, so offt sehen gantz klar / daß ihre Parthey einen ungerechten Handel habe, den sie doch suchen hinaus zu bringen. Die falsche Zeugen so mit falschem Schwören / falschen Briefen / und anderen Unwahrheiten sich bemühen / die Wahrheit zu unterdrucken. Was sagt von diesen der Heil. Geist? Prov. 17. sagt er: Der dem Gottlosen Recht gibt, und den Gerechten verdammet, seynd ein Greuel vor GOTT.

Exempel.

Der Heil. Narcissus Bischoff zu Jerusalem ware so grosser Heiligkeit / daß / als einstens in der Kirch das Oel abgienge / er mit seinem Gebett das Wasser in Oel verwandlet. Doch redete man diesem Heil. Bischoff übel nach / und wolte man ihn einer Schandthat bezüchtigen / ja es unterstunden sich so gar drey gottlose Männer den Heil. Mann vor Obrigkeit fälschlich zu verklagen / und falsch zu schwören. Der erste sagte: Wann es nicht wahr seye, so wolle er lebendig verbrennen. Der andere sagte: Geb GOtt! daß ich mit einer abscheulichen Kranckheit gestrafft werde, wann deme nicht also. Der dritte sprache: Wann dieses nicht wahr, so will ich erblinden. Diese falsche Bezüchtigung gienge dem Heil. Narcisso also zu Hertzen, daß er nicht länger zu Jerusalem unter denen Leuten bleiben wolte / sonder gienge in eine Wildnus. Man höre aber / wie erschröcklich GOtt dise drey gottlose Männer und Verthädiger der Unwahrheit bald hierauf gestrafft. In des ersten Hauß ist eine Feuers-Brunst unversehens entstanden / und ist er sambt denen Seinigen erbärmlich zu Grund gangen. Der andere ist am gantzen Leib verfaulet. Der dritte ist in sich selbst gangen / und hat über seine Sünd also geweinet / daß er erblindet. Der Heil. Narcissus ist zwar vor seinem Todt wieder kommen nach Jerusalem / wolte aber das Bisthum nicht mehr annehmen. In vita.

Der Heil. Fridolinus ein edler Irrländer / nachdem er in Teutschland viel zum heiligen Glauben bekehret / hat er letztlich zu Söckingen / unweit dem Rhein-Strohm / ein Frauen-Closter erbauet / worzu Ursus ein reicher Herr seine Güter vermachet. Nachdem Ursus gestorben / nahme dessen Bruder Landulphus alle diese Güter wieder zu sich / und brachte für Gericht allerhand falsche Zeugen und Brief / krafft deren die Wahrheit unterdruckt / und dem Landulpho alle diese Güter wieder zugesprochen worden. Der Fridolinus gantz betrübt / begibt sich zu dem Gebett / und gehet endlich hin zu dem Grab deß Ursi / befihlt ihm aufzustehen / und mit ihm zum Gericht zu gehen / wahre Zeugenschafft zu geben diser Güter halber. Ursus erstehet vom Grab / und gehet mit dem Heil. Fridolino etliche Meil Weegs biß nacher Ranchwill, wo das Gericht gehalten wurde / gibt dort offentliche Zeugenschafft wegen seiner zum Frauen-Closter zu Söckingen hergeschenckten Güter / erhaltet bey dem Richter den Sententz für sich / und gehet folgends wieder zu seinem Grab. Landulphus ist ab diesem Wunder also beweget worden / daß er auch seinen Theil der Güter dem Closter vermacht / und also mit seinem Bruder Mit-Stiffter worden. Der H. Fridolinus / nachdem er nachgehends mit seiner Lehr noch etliche Jahr viel Gutes gefruchtet, starbe Anno 540. zu Söckingen / allwo sein H. Leib annoch ruhet.

Der sibenzehende Discurs.

Von denen vier letzten Dingen / nnd zwar erstlich von dem Todt.

Welche seynd die vier letzte Ding deß Menschens?

1. DEr Todt. 2. Das Gericht. 3. Die Höll. 4. Das Himmel-Reich.

Warum werden diese die vier letzten Ding genennet?

Weilen unter allen Dingen / so uns Menschen begegnen können, diese die letzte seynd.

Solle man dieser vier letzten Ding offt gedencken?

Ja / je öffter dieses geschicht / je besser ist es.

Zu was dienet die öffterе Gedächtnuß der vier letzten Dingen?

Damit der Mensch destoweniger oder gar nicht sündige; massen der heilige Geist Eccl. 7. sagt: In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, so wirst du ewiglich nicht sündigen.

Wel-

Welches ist das erste unter denen vier letzten Dingen?

Der Todt.

Was ist der Todt?

Es sagt zwar Socrates / daß der Todt seye die allerweitiste Reiß / dann von dieser niemand zuruck kommet. Der weise Sophocles sagt / daß der Todt der letzte Medicus und Artzt seye / so alle Kranckheiten auf einmahl curiret. Der Welt-weise Aristoteles sagt / der Todt seye aus allen / was erschröcklich / das allererschröcklichiste. Jedoch aber / wann man eigentlich den Todt beschreiben will / ist er nichts anderes als eine Absönderung der Seel von dem Leib.

Ist der Todt kein bainener Mensch / wie man ihn mahlet?

Nein.

Warum mahlet man dann den Todt also?

Anzudeuten / daß der Mensch nach dem Todt also zugerichtet werde. Erstlich: Wird der Todt uns also vorgestellet / als ein bainener Mensch / damit wir aus seiner Bildnus sollen schöpffen allerhand heylsame Lehren / als 1. wird der Todt uns vorgestellet mit offenem Mund / vorgebleckten Zähnen: dann das Wort Mors kommet her von dem Wort mordeo, ich beisse / dardurch anzudeuten / wie der Todt seye jener allgemeine Menschen Fresser. Anderens: Wird der Todt uns vorgestellet ohne Augen / anzudeuten / daß er blind seye / und nicht ansehe die Hochheit einer Persohn / Geld, Gut / Schönheit / Adel / und dergleichen. Drittens: Wird der Todt uns vorgestellet ohne Ohren / und wird hierdurch uns angezeigt / daß bey dem Todt weder Weinen noch Bitten etwas verfange. Viertens: Wird er abgemahlen ohne Nasen, anzudeuten / daß für das Sterben weder Bisam / Balsam / noch andere wohlriechende Sachen helffen. Fünfftens: Wird der Todt vorgestellet nackend und bloß / anzuzeigen / daß man im Todt alles verlassen müsse. Sechstens: Stellet man den Todt vor mit langen bainenen Armben / wordurch seine Gewalt wird angedeutet; dann ob man zwar von grossen Herren sagt / daß sie lange Händ und Armb haben / ist doch dieses alles viel wahrer bey dem Todt / dann dem Todt niemand entfliehet; und dieses wollen auch anzeigen seine lange Füß / wormit er den gantzen Erden-Kreiß übersteiget. Zum siebenden: Gibt man dem Todt insgemein in eine Hand eine Reiß-Uhr / dann jedem Menschen seine Lebens-Frist aufgesetzt ist / und wann die Uhr ausgeloffen / muß er sterben: In der anderen Hand führet er eine Sensen / anzuzeigen / daß alle Menschen wie Graß unter sein Sensen fallen müssen. Letztlich stehen insgemein unter diesem bainenen Contrafait geschrieben diese nachdenckliche Wort: **Du muß sterben**: Ach diesen allgemeinen Menschen-Feind /

den Tod / von sich abzulehnen und selbem zu entfliehem, was lasset sich nicht mancher kosten, und was grosse Mittel wendet er nicht auf! da doch alles umbsonst, und der Todt unvermeidlich.

Exempel.

Als Ludwig der Eilffte diß Nahmens König in Franckreich von GOtt mit einer schweren Kranckheit heimgesuchet und zur Ewigkeit beruffen worden / wolte sich dieser König auf keine Weiß zum Todt bequemen / sonder selbem zu entfliehen / wendete er alle erdenckliche Mittel an. Er beruffte den damahls lebenden Heiligen Franciscum von Paula aus Welschland zu sich in Franckreich / daß er mit seinem Gebett ihm die Gesundheit erbitten solle; und der Heilige Mann liesse an seinem Gebett nichts erwinden. Es wurden die Heilthum vieler Heiligen um des Königs Beth gesetzt; es wurde in der Kirchen des Heil. Eutropii ein Altar aufgericht mit dieser Uberschrifft: Pro salute corporis & animæ Regis: Zur Gesundheit Leibs und der Seelen des Königs: daß man nemlich allda solle die Heil. Meß halten, und das Volck für die Wohlfahrt des Königs so wohl dem Leib als der Seel nach solle das Gebett eyfrig verrichten. Als 'nun der König hörete das Wörtlein der Seelen / hat er sich häfftig darüber erzürnet / und befohlen, daß man das Wort Seel solle auslöschen / weilen es jetzt nicht Zeit ist der Seelen, sonder nur des Leibs Gesundheit zu suchen. Von dem Todt dörffte man bey dem König kein Wörtlein melden; ja gar nicht nennen / damit es nicht das Ansehen hätte / als wurde er sterben: und wann jemand unversehens gehling den Todt nennete, erschracke der König dergestalten / daß er sich alsobald unter das Deck-Beth verbarge. Seinem Leib-Artzten versprache er alle Monath hinfüran zehen tausend Cronen zur Besoldung / ja verheissete auch demselben etliche reiche Bistümer und Abbteyen / wann er ihm wiederum werde die Gesundheit bringen. Aber es ware alles vergeblich, der König muste sterben in dem drey und sechtzigisten Jahr seines Alters / und im drey und zwantzigisten Jahr seines Reichs. Pæd. Christian. tom. 2. p. 2. c. 18. Und ist halt nur gar zu wahr / was der weise Syrach c. 41. spricht: O Todt! wie bitter ist dein Gedächtnus einem Menschen, der Fried hat in seinen Güteren? das ist / der auf dieser Welt alle Glückseeligkeiten geniesset / wie diser König genossen.

So müssen dann alle Menschen sterben?

Ja, also sagt klar der Heil. Paulus Hebr. 9. Es ist denen Menschen aufgesetzt, daß sie einmahl sterben müssen. Und ob zwar viel tausend gegebene Gesatz wieder seynd aufgehoben und widerruffen worden /

so

so bleibt jedoch dieses Statutum und Gesatz unwiderrufflich. Wir sterben alle / sagte jene kluge Thecuitin 2. Reg. 14. und fliessen in die Erde wie Wasser / so nicht mehr zuruck kommet. Nemlich für den Todt ist kein Kräutel gewachsen ; und obwohlen der weiseste Salomon die Krafft aller Kräuter erkennet / hat er doch unter allen keines gefunden wider den Todt / und hat selbst gleich anderen Menschen sterben müssen. Die Menschen, sagt Aug. Psal. 109. werden gebohren, sterben, und, da sie sterben, werden wieder andere gebohren, die folgen denen ersten nach in ihrer Besitzung / sterben aber auch wieder, und haben da nicht zu bleiben.

Exempel.

Der vornehme Poet Aeschylus vernahme von einem Wahrsager / es werde etwas von oben herabfallen / und ihn todt schlagen. Dem Todt zu entgehen was thate er ? Er hielte sich nur auf auf freyem Feld. Was ware es aber ? massen ein Adler / eine Schild-Krott in dem Schnabel haltend / einstens ungefehr vorbey geflogen / und weilen er meynte / daß der Glatz-Kopf dieses Poetens / den er vom Lufft herab erblickte / ein grosser Stein wäre / liesse der Adler diese Schildt Krott auf diesen Glatz-Kopf herabfallen / Willens die harte Schalen dieser Schild-Krott zu brechen / und schluge aber den vornehmen Poeten zu Todt.

Dem Macedonischen König Philippo ist vorgesagt worden / er solle sich hüten vor einem Wagen / welches er fleissig thate. Endlich wurde dieser König von Pausania erstochen / dessen Schwerdt an dem Knopf hatte einen ausgestochnen Wagen.

Dem Kayser Anastasio ist prophezeyet worden / er werde umkommen durch das Feuer ; hielte sich also dieser nur auf in vesten Gewölberen. Was ware es aber ? Er wurde von dem Donner erschlagen.

Ein Edelmann solle einen Schiffmann gefragt haben / wie sein Vatter / Groß-Vatter / und Vran-Herr gestorben ? Der Schiffmann antwortete / daß sie alle im Meer ertruncken. Worauf der Edelmann sagte : Wann ich an deiner statt wäre, so brächte mich kein Mensch mehr auf das Wasser. Hierauf fragte der Schiffmann den Edelmann, wo dann seine Vorelteren gestorben ? Mein Vatter, antwortete der Edelmann ist im Beth gestorben ; also auch mein Groß-Vatter, und mein Uran-Herr. So wolte ich dann, sagt der Schiffmann, so ich an statt des Herrns wäre, auch in keinem Beth mehr liegen. Wohl gegeben ! Ja, mache es der Mensch / wie er wolle / das Sterbens-Gesatz lasst sich halt nicht änderen.

Warum muß der Mensch sterben?

Zur Straff der Sünd des Adams. Gleichwie/ sagt der Heil. Paulus Rom. 5. durch einen Menschen die Sünd in die Welt eingangen, also auch durch die Sünd der Todt.

Weiß der Mensch, wann/ wo/ und auf was Weiß er sterben werde?

Dieses weiß er ohne sonderbahre Offenbahrung nicht. Der Mensch, sagt der Heil. Geist Eccl. 9. weiß sein End nicht; sonder wie die Fisch/ mit dem Angel, und die Vögel mit dem Garn gefangen werden, also werden die Menschen urplötzlich überfallen. Der Heil. Geist will sagen/ daß/ gleichwie der Fisch ein Würmlein, wie er sich einbildet/ schwimmen sicht/ darnach schnappet/ und den tödtlichen Angel schlucket: und gleichwie ein Vögelein auf dem Vogel-Herd seine Speiß suchend mit dem Garn unversehens bedecket wird: also werde der Mensch gar vielfältig auch gantz unversehens von dem Todt überfallen. **Der Mensch weiß sein End nicht.** Einer kommet um durch das Kriegs-Schwerdt/ oder durch Pulver und Bley; ein anderer durch Pest/ Feuer/ oder Wasser; viel fallen zu Todt/ viel werden durch einen Schlag-Fluß erstecket/ andere durch die wilde Thier verzehrt; andere kommen um im Schlaff/ viel unter währendem Essen und Trincken/ andere werden auf eine andere Weiß in die Ewigkeit fortgeraffet. Dahero ermahnet uns treulich Christus Matth. 24. da er spricht: **Wachet, dann ihr wisset nicht, zu welcher Stund euer HERR kommen werde.**

Exempel.

Judic. 4. wird gelesen/ daß Sisara der Feld-Obrist aus der Schlacht entflohen/ und bey der Jahel eingekehret/ in Meynung allda sicher zu seyn; da er nun im tieffen Schlaff ware/ schluge ihm die Jahel einen Nagel durch den Kopf/ und schickte ihn unversehens in die Ewigkeit.

Da Isboseth des Sauls Sohn in seinem Beth Nachmittag gantz süß schlaffete/ schlichen heimlich zwey Mörder über ihn hin/ und brachten ihn um. 2. Reg. 4.

Abimelech hatte die Stadt Sichem schon würcklich eingenommen; da er dann als Obsieger seinen Einzug in die Stadt nahme/ wurde gählings ein grosser Stein auf ihn herabgeworffen/ und wurde er urplötzlich getödtet. Judic. 9.

Die sammentliche Söhn und Töchter Jobs waren beyeinander in einem Hauß/ hielten eine Mahlzeit/ und waren lustig und guter Ding; da sagt die Heil. Schrifft Jobi 1. daß unversehens ein solcher Wind entstanden/ daß

das

das Hauß umgerissen / und alle Söhn und Töchter deß Jobs grausamb todt geschlagen worden.

Attila König in Ungarn / so sich eine Geisel GOttes nennete, und so viel Länder mit Feuer und Schwerdt zu Grund gerichtet, ist in der ersten Nacht seiner Hochzeit in den Armen seiner neuen Gemahlin im Blut ersticket. Joh. Magnus l. 9.

Boleslaus der Andere / Fürst zu Münsterberg in Schlesien / wurde von seinem Hof-Narren / den er erzörnet / mit einem Ziegel-Drumm zu todt geworffen. In Annal. Silef.

Heinrich der Andere / König in Franckreich / ist in Mitten der Hochzeit-Freud seiner Tochter / so Anno 1559. gehalten worden / in einem Turnier tödtlich verwundet worden / worauf er bald den Geist aufgegeben. Jacobus Gordon in Chron.

Alphonsus Königs-Sohn aus Portugal hat sich verheyrathet mit einer Königs-Tochter aus Spanien / und seynd ihm mit diesem Heyrath alle Spanische Königreich verschrieben worden. Bald hierauf / als diser junge Herr sein Pferdt tummlete / wurde er von selbem abgeworffen / und also zertretten / daß er in wenig Stunden hierauf in einem schlechten Fischer-Hauß in Beyseyn seiner beeden Elteren im 16. Jahr seines Alters die Ewigkeit angetretten. Drexel. in Prodr. ætern. c. 1. §. 20.

Vor wenig Jahren hielte ein Land-Herr im Tyrol mit einer schönen Fräule auf seinem Schloß Hochzeit / bey welcher dann unterschidliche vornehme Herren und Frauen sich auch eingefunden / und das Braut-Volck mit möglichstem Pracht in die Kirchen zur Vermählung mit Gutschen und Pferden auf das stattlichiste begleitet. Da man nach verrichter Vermählung etwas früher / als Zeit zum Essen ware / in das Schloß kommen / machte sich der Bräutigamb sambt der Braut auf die Seiten zu einem Fenster / und gallanisierten miteinander: die andere Herren und Frauen aber führten auch lustige Discurs untereinander. Als nun einer aus diesen anwesenden Herren anfangete zu erzehlen / was er für rare Pistohlen bey sich habe / liesse man selbe hinauf auf den Saal bringen. Man brachte diese schöne Pistohlen / es gabe sie einer nach dem anderen in die Händ herum / jedermann wegen der neuen Manier verwunderte sich darüber. Was geschicht? Es ware unter disen einer / so mit diesen Pistohlen sehr ungeschickt und unbehutsam umgienge / also zwar / daß eine aus diesen scharpff-geladenen Pistohlen loß / und die Kugel zu allem Unglück der unweit darvon bey ihrem Geliebtesten stehender Fräule Braut unter der lincken Brust in das Hertz gienge / darob sie einen eintzigen Schrey thate / und darmit Stein-todt ihrem Bräutigam in die Armb herum fiele. Ach augenblicklicher Todt! Mein GOtt! warumb so schnell? warum kommest du zu so ungelegener Zeit? so geschwind nach der Vermählung / da

man

man gleich zu Tisch sitzen solte/ und da die Musicanten die Geigen schon zu lustigen Stücklein stimmten? Ist doch eine Frag auch/ ob die Braut der Seel nach im rechten Stand gewesen? Christus ermahnet uns treulich: Wachet, dann ihr wisset nicht/ zu welcher Stund euer HERR kommen werde.

Wäre ja besser/ wann GOtt jedem Menschen sein Sterb-Stund offenbahrete/ damit sich der Mensch hierauf bereiten könnte?

Daß das Sterb-Stündel uns verborgen/ ist gemäß der göttlichen Fürsichtigkeit. Dann Erstlich: Wann mancher Mensch seine letzte Zeit wüste/ würde er auf die Letze alles an Nagel hencken/ der Burger würde nicht mehr arbeiten/ und mancher Bauersmann wurde auf die letzt seinen Acker lassen gantz öd liegen. Warum? So lang ich lebe/ würde mancher sagen/ bin ich versorget, was will ich mich dann viel schleppen? sehen gleichwol auch meine Nachkömmling, wie sie sich fortbringen. Mithin würde es ergehen/ wie in einem Feld-Lager/ wo die Soldaten wissen, daß sie müssen aufbrechen. Was thun sie? sie essen/ trincken/ packen ein/ und was sie nicht können mitnehmen/ verbrennen sie offt/ damit nur anderen nichts zukommet; also würde mancher/ wann er wüste/ wie lang er noch zu leben/ all sein Haab und Gut durch jagen/ damit nur dem Nachkömmling nichts zu Theil werde; und wurden also viel sagen, wie jene bey dem Propheten Isaia. 22. Lasset uns essen und trincken/ dann Morgen werden wir sterben. Anderens: Wann mancher wüste sein Sterb-Stund/ würde er bey Annahung dieser Zeit mit unaussprechlicher Traurigkeit und Forcht überfallen werden/ wie manche Malefiz-Persohn/ über welche schon das End-Urtheil des Todts ergangen; folgsam wurde mancher Mensch in Verzweiffelung gerathen; ist also besser/ daß uns unser Sterb-Stündl verborgen/ massen auf diese Weiß wir immer seynd in der Hoffnung noch länger zu leben/ seynd in Forcht/ weilen wir des Todts niemahl sicher. Drittens: Solten wir unsers Sterb-Stündels versicheret seyn/ wurden wir uns auf die gute Werck nicht viel begeben/ sonder alles auf die letzte Zeiten verschieben/ und auf die Letzte den Antrag mit den guten Wercken machen: sagt also schön der Heil Augustinus de Discipl. Christiana: Der letzte Tag ist verborgen, damit alle Täg in Obacht genommen, das ist/ mit Ubung des Gutens zugebracht werden. Viertens: Solt mancher Mensch seine letzte Zeit wissen/ würde mancher begehen unbeschreiblich viel Sünden gleichwol in Gedancken bestehen/ daß er vor dem Todt hierüber schon wolle Buß würcken; dann begehet man soviel Sünd und Laster/ ungeacht wir des Todts niemahl sicher/

was wurde erst geschehen, da wir sicher wären? Recht und wohl also hat GOTT verordnet, daß wir seine Ankunfft nicht wissen sollen.

Was stirbt! wan der Mensch stirbt?

Der Leib, nicht aber die Seel, weilen sie unsterblich ist.

Wie offt stirbt der Mensch?

Nur einmahl; folglich nur einmahl übel sterben, und die unsterbliche Seel, diesen unseren grösten Schatz, verliehren, ist ein solcher Schad / so in Ewigkeit nicht mehr kan ergäntzet werden.

Woher kommt es / daß mancher sich so leicht in Gefahr gibt eines bösen Todts / und des Verlursts der Seel?

Der Heil. Geist Prov. 6. sagt: Der Mensch verliehret seine Seel aus Mangel deß Verstands, weilen er nemlich den Werth der edlen Seel nicht recht erkennet.

Ist der gähe Tod ein böser Todt?

Nicht allzeit; dann der Heil. Geist Sap. 4. sagt: Wann der Gerechte von dem Todt schon übereilet wird, so wird er doch in der Erquickung seyn. Nemlich der Gerechte bereitet sich immer auf den Todt, und stirbet also keines unvorgesehenen Todts. Gleichwie, sagt der weise Seneca, der jenige glückseeliger ist, welcher durch einen starcken Wind schnell an das begehrte Gestatt getrieben wird/ also ist auch der jenige (sehr offt) glückseeliger, welchen der gähe Todt gleich alsobald aus denen Widerwärtigkeiten dieses Lebens hinweg nimmet. Wie man dann lieset / daß GOtt auch viel grosse Heilige mit dem gähen Todt aus dieser Welt abgefordert.

Exempel.

Als ein sehr gottsförchtiger gelehrter Mann in Lesung der Bücher beschäfftiget ware / starbe er eines gähen Todts dahin. Da man nun ungefähr darzu kame, fande man, daß er vor sich hatte die Heil. Schrifft, in selbiger auf das Buch der Weißheit Cap. 4. und zwar auf nachfolgenden Spruch den Finger haltend: Dem Gerechten, ob ihn schon der Todt übereilet, wird es wohl gehen ꝛc. Woraus man abgenommen, daß es diesem Abgestorbnen nicht übel werde ergangen seyn, ob er schon von dem gähen Todt überfallen worden. Robert. Holcot in Comment. in l. Sap.

Der Seelige Jordanus General des Prediger-Ordens ist auf der Reiß nacher Jerusalem im Meer ertruncken. Viel nun haben sich verwunderet,

und höchst bedauret, daß ein so vortrefflicher heiliger Mann so elendiglich und armseelig solle zu Grund gangen seyn. Es ist aber der Seelige Jordanus ihnen erschienen in einem grossen Glantz mit einem Creutz bezeichnet sprechend: Ich bin durch diesen Todt aus der Welt zur Glory der Seeligkeit kommen, und unter die Chör der Apostel und Propheten erhebt worden. Surius In vita. 13. Febr.

Der Heil. Simeon Stilita, so so viel Jahr auf der Saulen gestanden, ist gählings von dem Donner erschlagen worden, dessen Seel doch Julianus sein Lehr-Jünger gesehen in Himmel auffahren. Moschus in Prato Spirit. c. 57.

Ein sehr frommer Einsidler ist von einem Wolff zerrissen worden: Sein Lehr-Jünger solches ersehend, hat sich über dieses entsetzliche End seines Lehr-Meisters höchst betrübet; deme aber sein Schutz-Engel gesagt: Dieser Todt seye ihme zur Abbüssung etlicher kleiner Mängel gewesen, nach welchem er gantz gereiniget in Himmel eingangen. Anastasius Nicenus q. 17. in Sac. Script.

Wem ist der Todt zu förchten?

Dem Gottlosen. Der Todt der Sünder, sagt der Psalmist Psalmo 33. ist sehr böß.

Ist dem Frommen der Todt auch zu förchten?

Nein, massen der Todt ist ein Eingang und eine Thür zu dem ewigen Leben. Dem, der GOtt förchtet, sagt der Heil. Geist Eccl. 1. wird am letzten End wohl seyn, und am Tag seines Ablebens wird er geeegnet werden. Ein Taglöhner / sagt der Heil. Job. 7. verlanget / daß sein Werck ein End habe. Warum? wegen des Lohns: also hat sich auch im Todt zu erfreuen der Fromme / so GOtt redlich und aufrecht gedienet, weilen nun die Zeit vorhanden, daß ihm der Belohner alles Gutens den Groschen, daß ist, die ewige Seeligkeit zum Lohn werde mittheilen.

Exempel.

Dem alt betagten heiligen Priester Simeon im alten Testament ist von dem Heil. Geist weißgeseget worden, er werde nicht sterben, er habe dann zuvor den Heyland der Welt gesehen. Als nun mittler Zeit Christus gebohren worden / und die Allerseeligiste Jungfrau Maria dieses ihr liebstes Kind im Tempel aufgeopfferet, nahme selbes auf seine Armb allda der Heil. Priester Simeon, erkennte durch Erleuchtung des Heil. Geistes / daß dieses Kind der Heyland der Welt, und mithin die Zeit vorhanden seye, daß er sterben werde, sagte also dort im Tempel vor Freuden: HErr! nun lasse deinen Diener

im

im Friden fahren, dann meine Augen haben gesehen dein Heyl Luc. 2.

Der Heil. Ignatius Bischoff zu Antiochia, da zu Rom wegen des Heil Glaubens die Löwen auf ihn gehetzt wurden, sagte er vor allem Volck: Ihr Römer, ich leyde wegen keiner Ubelthat, sonder damit ich GOttes theilhafftig werde, nach welchem ich ein unersättliches verlangen trage. Ich begehre als ein Waitzen Christi von den Zähnen der wilden Thieren zermahlen zu werden, damit ich GOtt als ein reines Brod für getragen werde. Ex Metaphr.

Als der Heil Ambrosius starbe, ware er gantz fröhlich, und sprache ihm selbst also zu: Ich förchte mich nicht zu sterben, weilen wir gar einen guten HErrn haben. In vita.

Da der Heil. Franciscus Seraphicus tödlich erkrancket / und ihm angekündet worden, daß er sterben müsse, hat er den Todt gleichsam mit beyden Armben umfangen und aufgeschryen: Sey willkomm meine Schwester, du Todt! und als es zum lesten Abdruck kommen, ruffte er seinen gecreutzigten Heyland mit diesen Davidischen Worten an: O HErr! führe meine Seel aus dem Kercker deinen Nahmen zu loben. In vita.

Der Heil. Hilarion der Einsidler, da er merckte / das er sterben solte, ward anfänglich mit grosser Forcht überfallen; endlich wurd er gantz getröst, und sprache ihm sebst also zu: Fahre aus mein Seel, fahre aus! sibentzig Jahr hast du GOtt gedienet, und förchtest dir zu sterben. In vita.

Der Heil. Bischoff von Augspurg Udalricus sagte sterbend gantz wohlgemuthet diese Wort: Wann werde ich kommen, und vor dem Angesicht GOttes erscheinen? In vita.

Sehr begierig wartete auf sein Hinscheiden der Heil. Nicolaus von Tolentin: er hörete vor seinem Todt sechs Monat alle Nacht die Himmlische Music, wordurch er also erfreuet worden, daß er öffters vor seinem Todt ruffte mit dem Heil. Paulo: Ich verlange aufgelöset zu werden / und bey Christo zu seyn. In vita.

Der Heil. Laurentius Justinianus, Patriach zu Venedig, sprache in seinen Todts-Nöthen denen, die um ihn herum stunden und weineten, diese Wort zu: Gehet hin mit eurem Weinen, es ist jetzt eine Zeit der Freud, und nicht des Weinens; dann diesen Tag meines Todts habe ich jederzeit vor Augen gehabt / und nicht geforchten. Als nun unter anderen dieser grosse heilige Patriarch sich erinnerte in seinem Todt-Beth / daß Christus der Erlöser auf dem harten Creutz-Holtz für das gantze Menschliche Geschlecht gestorben, wolte er auch in dem linden Feder-

Beth nicht sterben / sonder begehrte, auf einen Stroh-Sack gelegt zu werden, und allda seinen Geist aufzugeben, so auch geschehen. In vita.

Der Heil. Petrus von Alcantara nahme mit diesen Worten des Psalmisten von der Welt Urlaub: **Ich habe mich erfreuet an jenem, was mir gesagt ist worden: Wir werden in das Hauß des HErrns gehen.** In vita.

Die Heil. Wittib Maria von Oegnies starbe lachend; ja sie sange kurtz vor ihrem Todt das Magnificat. In vita. Wo kommet her diese Fröhlichkeit der frommen in ihrem Todt? nehmlich es hat ein Beschaffenheit mit den frommen, wie mit dem Schwanen, welcher, wie die Natur-Kündiger sagen, im Todt lieblich pflegt zu singen, da sonst alle andere Thier im Todt trauren. Dahero der Poet von dem Schwanen also geschrieben:

Dulcia defectâ modulatur carmina linguâ
Cantator cygnus funeris ipse sui.

Zu Teutsch:

Der bald hinsterbend Schwan fröhlich die Flügel schwinget,
Und seinen Todt voran mit süsser Stimm besinget.

Und sagen die Gelehrte, daß dieses die Ursach: nemlich der Schwan hat ein sehr reines und süsses Blut, welches sich bey dem Todt deß Schwanens um das Hertz herum setzet, selbes also kühlet und erquicket, daß der Schwan gantz fröhlich wird, und anfanget zu singen: Gleicher Gestalten kommet im Todt dem Frommen zu Hertzen sein reines und aufrichtiges Leben, er erinneret sich seiner guten Werck, und daß nunmehr die Zeit ankommen der bevorstehenden Belohnung im Himmel: dieses verursacht / daß der fromme Mensch den Todt nicht förchtet, ja offt im Todt eine Frölichkeit zeiget.

Was nimmet der Mensch nach dem Todt mit sich in die andere Welt?

Die Gute und böse Werck; die gute zwar, daß er hierum ewig belohnet; die böse aber / damit er derentwegen dort gestraffet werde. **Ihre Werck,** sagt der Heil. Johannes Apoc. 14. **folgen ihnen nach.**

Wie ergehet es dann mit dem Leib nach dem Todt?

Nachdem die Seel den Leib verlassen / stehet es nicht lang an, so erkaltet und erstarret der Leib, die Freund und Bekannte heulen und weinen eine kurtze Zeit / der Todte aber bringet solchen Schröcken wegen seiner häßlichen Gestalt, daß man nur sucht solchen zuverdecken, und bald in das Grab zubringen. Anstatt aller Reichthumen, so er mit grosser Mühe zusammen gesammlet / sucht man jetzt ein Leilach, oder nur ein schlechtes Kleid ihn für das Grab aus-

auszustaffieren. Der vorhero anderen Lieb und werth, ist jetzt ihnen schon ein Greuel; die ihn zuvor mit Freuden umfangen, suchen jetzt weit darvon zu seyn; welche ihn zuvor förchten und respectiren müssen, gehen nach Belieben mit ihm um; die Ehren-Titul, so er im Leben gehabt, seynd auf einmahl alle verschwunden; und weilen er bald anfangt übel zu riechen, eilet man solchen in eine enge Todten-Bahr von vier Bretteren zuverschliessen, und fort aus dem Hauß zu tragen. Ein kleines Stücklein der Erden gibt ihme das Bett, in welchem die Würm, Krotten, und Schlangen schon auf ihn warten. Sein Nahmen und Würde, sein Zierd und Schönheit, seine Gelehrtheit und Verstand/ sein Ansehen/ Ehr, und Reputation/ wird alles mit ihm ins Grab geworffen und verscharret. Biß daher, zum Grab/ wirst du kommen und nicht fortgehen/ sagt der Heil. Job. 38. und allda (an dem Grab-Stein) wirst du zerbrechen deine aufgeschwollene Wellen, nemlich des Hochmuths und des Prachts.

Exempel.

Nach dem der grosse Saladinus, Türckischer König zu Jerusalem, welcher einer der dapfferisten solle gewesen seyn, den die Türcken jemahl gehabt, vermercket, daß er sterben müsse, hat er sich und seine Unterthanen dergestalten der Sterblichkeit erinneret, daß er sein Grab-Tuch auf eine Lantzen stecken/ in der Stadt herum tragen, und offentlich ausruffen lassen: Sehet, das ist alles, was der grosse Saladin mit sich aus dieser Welt nimmet. Bilder-Saal. p. 3.

Der Heil. Augustinus Serm. 48. ad fratres in Eremo erzehlet, daß er und seine liebe Mutter Monica sich einsmahl eine Zeitlang zu Rom aufgehalten, und da sie unter anderen die herliche Gebäu der alten Heyden allda beschaueten/ seyen sie mit diser Gelegenheit auch ungefähr kommen in eine Grufft, allwo ein Todten Cörper eines nicht gar lang vorhero verstorbenen Kayfers beygesetzt war. Diesen Todter-Cörper des Kayfers beschauete der Heil. Augustinus und seine Mutter Monica mit grosser Verwunderung und Schröcken: dann die Haut an selbem war gantz blau, und das Fleisch faul/ daß es allenthalben wie ein fauler Käß voneinander brache, der Bauch ware aufgebrochen und voller Würm/ die Hauffen-weiß darinnen wimmleten: in den schon ausgefressenen Augen-Löcheren sassen zwey grosse Würm, die noch weiter in den Kopff hinein nageten, die Haar haffteten nicht mehr an dem Haupt/ sonderen waren sambt der Haut Zotten-weiß weg gefallen, die Lefftzen waren schon verzehrt, die blosse Zähn bleckten abscheulich hervor, die Nasen ware auch schon weg gefaulet, daß man nur die beinerne Löcher, die in den Kopff hinein gehen/ gesehen. Da sie alles dieses ein lange Zeit wohl beschauet/

sahe Augustinus seine gottseelige Mutter Monicam an, sprechend: Ach liebste Mutter! wo ist jetzt der so ansehnliche Leib des Kaysers? wo die ernsthaffte und holdseelig glänzende Augen? wo die schöne Wangen? wo die rothe Lefftzen? wo ist das Majestätische Angesicht, und die herrliche Gestalt, wo ist der Hofstab, und wo seynd die so viel Aufwarther des Kaysers? worauf die gottseelige Monica antwortete, sprechend: Mein Sohn! alles hat an ihme abgenommen, so bald sein Geist von ihme gewichen. Ja, ja, also gehet es durchgehends mit allen Menschen, so bald die Seel von dem Leib weichet / weichet alles ab, die Seel muß fort in die Ewigkeit, den Leib scharret man in die Erden, und muß der Mensch alle Reichthum, hohe Ehren und Würden, alles / alles im Stich lassen. Und ist halt nur gar zu wahr, was der Poet schon längst gesungen.

Du must allein dich geben drein /
Zu reisen frembde Straſſen:
Was Guts gethan / das tragst darvon /
Sonst wird man dir nichts lassen.

Dieses aber führen wenig zu Gemüth.

Es ist eben darum höchst zubetauren, daß manche auf der Welt sich also vertieffen in das Zeitliche / in die Reichthumen, hohes Ansehen, Dignitäten und Würden / und in der Meynung seynd, als wan dieser zeitliche Wohlstand immer also seinen Fortgang hätte, und niemahl zu End lauffen würde, da doch durch die Prediger und andere die Zergänglichkeit aller zeitlichen Dingen so offt und klar wird für die Augen gestellet. Daß es also vielen ergehet wie dem Crösо der Lydier König: dieser schetzte sich sehr glückseelig, rühmte vielfältig an seinen hohen Königlichen Stand, und stunde in der Meynung, es könne ihm nicht mehr fehl schlagen; und obwohlen der weise Solon zu Athen ihme öffters gantz klar die Zergänglichkeit aller zeitlichen Dingen vor Augen stellete / wolte doch deme Crösus keinen Glauben beymessen. Was geschicht? Crösus bald darauff wurde von dem König Cyro im Krieg überwunden / gefangen und zu dem Scheiter-Hauffen zum Verbrennen verurtheilet Da dann Crösus auf den Scheiter-Hauffen gesetzt, und das Feur angezündet wurde / schrye Crösus gantz wehemüthig: O Solon! O Solon! O Solon! wie wahr hast du geredet! Also da mancher jetzt wegen seines grossen Vermögens, ein anderer wegen seines hohen Ambts weiß nicht wie pranget, und nicht glaubt, daß sich das Blättel einmahl, im Todt nemlich / wenden werde, wie die Prediger immer die Sach gantz wohlmeynend für Augen stellen, gehen doch endlich im Todt ihm die Augen auf, also zwar, daß

mancher

mancher solcher Hochmüthiger wo nicht mit dem Mund spricht / wenigist mit dem Hertzen seufftzet: O Prediger! O Prediger! wie wahr hast du geredet.

Sollen wir uns den Todt offt vor Augen stellen?

Es solle kein Mensch seyn / der nicht öffters ihm das Sterben vorbildet: wie GOtt selbst wünschet, sprechend Deut. 31. Ach daß sie (die Menschen) gescheid wären, die Sach verstünden, und die letzte Ding fürseheten! Wie wir dann dißfalls haben die schönste Exempel und Beyspiehl der jenigen, so den Todt öffters ihnen vorgebildet haben.

Exempel.

Der weise Seneca Kayserlicher Groß-Hofmeister, wie er selbst sagt Ep. 50. hat einen eignen bestellet, der ihn allzeit des Todts erinneren müste, und befahle ihm, sprechend; Wann ich schlaffen gehe, so sage mir: Es kan seyn, daß du nicht mehr erwachest. Wann ich aber erwachet bin, so erinnere mich; Es kan wohl seyn, daß du nicht mehr schlaffen wirst. Wann ich ausgehe, so ruffe mir nach: Es kan seyn, daß du nicht mehr zuruck nacher Hauß kommest. Wann ich heimb komme, so empfange mich mit diesen Worten. Es kan seyn, daß du nicht mehr ausgehest.

Die Abyßiner neben vielen köstlichen Speißen setzten sie allezeit bey einer Mahlzeit auf die Taffel auch ein Glaß voll Aschen von denen Todten-Beineren, die Gäst deß Todts zu erinneren. Ja die Brachmänner in Indien begrabeten ihre Abgestorbne vor ihrer Hauß-Thür, das sie nur den Todt immer vor Augen hätten.

Der hochweise Cardinal Baronius hatte in seinem Ring, den er am Finger truge / an statt eines köstlichen Diemants einen Todten-Kopff mit dieser Beyschrifft: gedencke deß Todts. Engelgr. Emb. 1. luc.

Ein frommer Ertz-Bischoff von Cambrai, Wilhelm Gremberg, hatte in seinem Cabineth an seinem Bett-Stuhl / ja so gar unter seinem Wappen, diese bedenckens-würdige Wort geschrieben, und offt gelesen: an dem Faden das Leben / an dem Leben der Todt, an dem Todt aber hanget die Ewigkeit.

Die zwey Großmächtigiste Kayser Maximilian der Erste und Carolus der Fünffte hatten allzeit in ihrem Wohn-Zimmer bey sich ihre Todten-Bahr und betrachteten darbey den Todt. Ja, wann sie auch über Land zogen, muste man ihre Todten-Bahr mit führen / damit sie nur ihre Sterblichkeit in keine Vergessenheit setzeten.

Ist es nützlich/ den Todt betrachten?

Der weise Mann Eccl. 41. sagt: O Todt! wie gut ist dein Urtheil. Der weise Mann will sagen, daß wir uns jetzt also im Leben verhalten sollen, wie wir im Todt urtheilen und wünschen werden/ uns verhalten zu haben. O wie weit anderst seynd die Urtheil/ so wir jetzt im Leben haben, und gehet uns wie den Scheren oder Maulwürffen, von denen man sagt, daß sie das gantze Leben hindurch blind, und erst im Todt ihnen die Augen aufgehen: also gehet es auch uns leyder! Jetzt suchen wir gantz begierig die Freuden und Lustbarkeiten; dort im Tod werden wir sehen, daß alles vergangen wie ein Traum: Jetzt achten wir gantz wenig die Zeit; dort wird uns reuen, daß wir selbe so liederlich verschwendet, und werden uns nichts mehrers wünschen/ als eine Zeit noch zu haben Gutes zu thun: Jetzt halten wir so viel auf Geld und Gut; dort werden wir sehen, wie wenig es uns helffen kan: Jetzt achtet man die Sünden nicht; dort werden wir sehen, wie sehr sie uns ängstigen: Jetzt achtet man die gute Werck nicht, Betten, Fasten, Allmosen, Gedult, Liebe des Nächstens/ und der gleichen; dort werden wir sehen, wie übel derentwegen wir gehandlet haben, indeme die gute Werck den Weeg zum Himmel bahnen: Jetzt suchen wir in allem der Welt zu gefallen, dort werden wir sehen, wie schändlich sie uns in der grösten Noth verlasse: Jetzt haltet man alles auf hohes Ansehen und ansehnliche Ehren-Aembter; dort werden wir sehen, daß alles nur ein leerer Dunst, und wir hierdurch unsere Seel beschwärtzen: jetzt seynd wir vertieffet in das Zeitliche; dort/ dort werden wir sehen, daß wir nichts besseres hätten thun sollen im gantzen Leben, als GOtt dienen, und unsere Seel in Sicherheit setzen. Wann dieselbige Stund des Todts kommen wird, sagt der geistreiche Thomas von Kempis de imit. Christi l. 1. c. 23. wirst du weit anderst gesinnet seyn von deinem gantzen vergangenen Leben/ als du vormahls, weil du gesund warest gewesen. O wie glückseelig und weiß ist, sagt weiter dieser geistreiche Lehrer, der also sich befleisset zu seyn im Leben, wie er wolte gefunden werden im Todt.

Exempel.

Man lieset von Eugenio dem vierdten Römischen Pabst, daß er durch sein Wohlverhalten aus einem gemeinen Religiosen aus dem Orden des Heil. Benedicti gelanget zur Päbstlichen Würde: nun, ob er zwar ein Mann von grossen Tugenden war, fienge er im Tod gewaltig an zu seufftzen und sagte: O Gabriel (dieses ware vorhero sein Nahm) O Gabriel! wie viel besser wäre es dir gewesen zum Heyl deiner Seel, wann du niemahls weder den Cardinals, Hut getragen, noch den Päbstlichen

Stuhl

Stuhl besessen, sondern in deinem Kloster klösterlich und einsam gelebt hätteſt!

Es wurde Conradus ein Cardinal aus dem Orden des Heil. Benedicti von dem Römischen Papst Honorio dem Dritten geschickt in das Teutschland nacher Mayntzj auf das Concilium, so allda Anno 1225. gehalten worden. Nun ware diser Cardinal so grosser Heiligkeit, daß / wann er zu Nachts nach verrichtetem Gebett und Andacht dem Studieren und Lesung der H. Schrifft abwartete / ihme seine Finger / mit welchen er in der Heil. Meß die allerheiligste Hostj zu berühren pflgte / geleuchtet haben wie eine angezündete Wachs-Kertzen. Nichts destoweniger als diser Heil. Mann in Teutschland gestorben / hatte er vor dem Todt gewaltig angefangen zu seuffzen / und zu den Umstehenden gesprochen; Wolte GOtt! ich hätte die gantze Zeit meines Lebens in meinem Kloster zugebracht, und gelebt: O daß ich biß auf diſe Stund mit den Wochnern in der Kuchel die Schüssel und Täller meiner Brüder hätte waschen und abspielen helffen! O wie sicherer wurde ich jetzt von hinnen scheiden! Was hat mich genutzet der rothe Purpur? worzu dienen mir jetzt die seidene Bändel und Franßen? P. Weisshaupt ad Annum 1225.

Eben diſes Sinns ware auch / da er auf dem Todt-Beth lage, Leo der Eilffte diß Nahmens Römischer Papst. Er sagte: Es seynd mir zwar die Himmels-Schlüssel übergeben worden, aber ach! wie weit besser wurde es jetzt um mich stehen, wann ich die Schlüssel eines Closters getragen hätte.

Hugo der Cardinal / da in seinem Todt-Beth seine Befreundte ihne mit diſem wolten trösten / daß er nemlich glückseelig sterbe / indeme er noch vor seinem Hintritt aus diſer Welt in die Zahl der Cardinälen seye eingeschriben worden / brache er in diſe Wort herauß: Packet euch fort mit diſen Eitelkeiten; dann ich bekenne, wann ich mein Leben von neuem könte anfangen, wolte ich lieber in dem Kloster mit dem Siechthum behaffet leben, als angethan mit dem Purpur.

Es regierte Philippus der dritte König in Spanien sehr wohl, doch ware er im Tod-Beth voller Aengstigkeiten / alſo zwar / daß er mit tieffen Seuffzeren gesprochen: Ach wolte GOtt! ich wäre niemahls König gewesen, sondern hätte die Jahr / die ich als König gelebt, als ein gemeiner Einsidler in der Wüsten zugebracht! Ach! wie vil sicherer wolte ich jetzt sterben / und vil getröster vor dem Gericht GOttes erscheinen! Cornel. a Lap. in c. 1. Oſee.

Da Jsabella / Kayſer Carls des Fünfften / Ehe-Gemahlin mit Todt abgangen / und der verstorbene Leichnam nacher Granada in Spanien zur Begräbnuß

gräbnuß abgeführt worden / hatte unter anderen vornehmen Herren auch die verstorbne Kayserin zum Grab begleiten helffen der Heil. Franciscus Borgias / damahls Vice-König in Catalonien. Vor der Begräbnuß wurde aus gewissen Ursachen noch einmahl eröffnet die Todten-Sarg / da dann der heilige Franciscus Borgias Gelegenheit hatte / die Kayserin noch einmahl zu sehen ; sahe aber ein entsetzliches Wunder / indem die verstorbne Kayserin / so vormahls ware / der Schönheit nach / gleichsam ein Welt-Wunder , also durch den Todt verstaltet ware , daß er sie gleichsam nicht mehr erkennet. Dahero liset man / daß der Heil. Franciscus Borgias also hierob erschrocken / daß er aufruffte: Quæ Augusta ? Hæccine Isabella illa ? Solte diß die Kayserin seyn ? Isabella , so vorhero der Schönheit nach ein Welt-Wunder ware ; diese solte es seyn ? Diese Eitelkeit nun der Welt / und daß sich alle Schönheit des Leibs in solchen Wust verändere / hat der Heil. Franciscus also zu Hertzen gefasset / daß er die Welt verlassen / eingangen in die Societät JEsu / der dritte General der hochlöblichen Societät JEsu worden / heilig gelebt / und sein Leben heilig beschlossen. Wie man dann dem Heiligen Francisco Borgias zumahlet einen Todten-Kopff / weilen nemlich die Ansehung der verstorbnen Kayserin Isabella ein Anfang ware seines heiligen Lebens. In vita.

Ein Jüngling / Guerricus mit Nahmen / ware wegen seiner grossen Gelehrtheit und Wissenschafften sehr berühmt ; mithin ware er auch derentwegen sehr aufgeblasen / und hatte von sich sehr grosse Einbildungen. Als diser einsmahls aus der Heil. Schrifft lesen hörte von den ersten Vätteren / daß sie so lang / und biß gegen tausend Jahr gelebt / als / nemlich: Adam hat gelebt neunhundert dreyßig Jahr, und darnach ist er gestorben / wie die Heil. Schrifft Gen. 5. sagt. Alle Täg des Seth seynd worden neunhundert zwölff Jahr, u. er ist gestorben. Alle Lebens-Täg des Enos seynd worden neunhundert fünff Jahr, und darnach ist er gestorben. Alle Lebens-Täg des Cainans seynd worden neunhundert zehen Jahr, und er ist gestorben. Alle Lebens-Täg des Mathusala seynd worden neunhundert neun und sechzig Jahr, darnach ist er gestorben. Als / sprich ich / diser Jüngling Guerricus von ersagten Menschen und mehr anderen vernohmen / daß sie ihr Leben über neunhundert Jahr erstreckt / und hernach doch gestorben seyen , gienge dises ihme also zu Hertzen / daß er bey sich selbst nachdenckte / und also sprache: Alle dise haben so vil hundert Jahr gelebt / und seynd doch endlich gestorben / so wird es dann mit mir auch nicht anderst geschehen / als daß ich / ich leb so lang ich wolle, auch endlich sterbe: so haben wir dann hier kein bleibende Stadt / sondern reisen immer fort zu einer anderen in jener Welt. Wohlan! so muß ich dann mein Reiß weit anderst / als bißhero / anstellen,

daß

daß ich nemlich jene himmlische Stadt / dahin ich beruffen bin / letztlich nicht verfehle. Ist folgends diser Jüngling eingetretten in den Orden des heiligen Dominici / hat darinn ein gottseeliges Leben geführt / und ist auch gestorben gottseelig. Chronic. Dominic.

Ein Religios aus dem Orden des Heil. Dominici ware ein so ansehnlicher Prediger, daß er nicht allein in den vornehmsten Städten in den Niderlanden / sonder auch in Franckreich / so gar in Pariß / auf den vornehmsten Cantzlen zu predigen die Ehr hatte / und grossen Nutzen allenthalben schaffete. Einstens da er sich in Niderland beurlaubete / und nacher Pariß wieder abzureisen gesinnet ware / sagte zu ihm Schertz-weiß eine vornehme Dame, er solte bald wider von Pariß zuruck kommen / und aber ihr einen Frantzösischen Spiegel mitbringen. Der Pater verspricht solchen / wie er auch sein Versprechen gehalten; massen da er über eine Zeit wieder in dise Stadt in Niderland / wo dise vornehme Frau gewohnet, abgereiset / er mit sich genommen einen Todten-Kopff: Er kommet in das Hauß diser Frau / und sie fragte / ob er einen Spiegel mitgebracht? Ja / sagte er / und er wolle zwar disen herzeigen / doch müssen alle im Hauß zugegen seyn / und ihn auch sehen. Man lasset alle Bediente im Hauß zusammen kommen / worauf der Prediger seinen Spiegel unter dem Mantel herfür zoge / thut das Tuch / mit welchem er bedeckt ware / hinweg / und zeiget her den Todten-Kopff / ab welchem alle erschrocken; Die edle Frau aber redete der Prediger mit disen kräfftigen Worten an; Sie hat von mir einen köstlichen Spiegel verlanget; ich habe keinen besseren als disen bekommen können; Ja es ist der beste / in welchem zu sehen, nicht wie man die Haar kräusen, sonder wie man in Sitten sich verhalten solle. Diser Todten-Kopff ist einer Frauen gewest / welche ware / wie ihr jetzt seyd; hat aber jetzt an statt der lieblichen Augen zwey hohle Gruben: Dises Haupt ware vorhero gekräuset und aufgebutzt, wie jetzt das eure, nun aber ist es jetzt kahl und ungeformet: Diser Kopff ware vorhero mit zarten gefärbten Wangen bekleidet, die rothe Leffzen haben die Zähn bedecket, welches aber jetzt alles zerschmoltzen, die liebkosende Zungen ist verschwunden, und gäntzlich verfaulet: Was dise gewest, seyd ihr auch jetzt: was dise jetzt / wie ihr sehet, das werdet ihr auch seyn. Nun bey Ansehung dises Todten-Kopffs / und bey diser beschehener Erinnerung der Sterblichkeit wurde dise vornehme Frau also veränderet / daß / da sie vorhero gantz frech und außgelassen ware / sie augenblicklich ihr Leben geändert / und sich zum Tod so sorgfältig bereitet / daß sie endlich als ein Spiegel aller Büssenden glückseelig gestorben. Montif. Capuc. p. 4. Conc. 45. Folgsam hat jener König Matth. 22. zur Hochzeit / da sich vil andere entschuldiget / wohl

beruffen die jenige / so da seynd an den Enden und Außgängen der Straſſen. Wer seynd diſe; der Heil. Albertus Magnus Serm. 74. sagt / daß die jenige verstanden werden / so sich offt zum Tod bereiten / und offt sich des Außgangs und Ends des zeitlichen Lebens erinneren / diſe machen sich würdig der himmlischen Hochzeit.

Was erfolget / wann man den Todt gäntzlich auſſer Acht lasset?

Vil wollen von dem Tod gar nichts wissen und hören / sondern bilden ihnen immer gäntzlich ein / daß sie noch gantz fern von dem Todt: und ergehet ihnen / wie einem / so ein Perspectiv in Händen hat. Diſer / wann er auf die rechte Weiß durch das Perspertiv sihet / wird er sehen / daß alles gantz nahe: wird er aber dasselbe umkehren / und auf unrechte Weiß das Perspectiv brauchen / wird ihm alles gantz weit hinweg entlegen zu seyn vorkommen. Viel dencken und sehen zwar auf den Todt / aber also / als wann derselbe noch gantz weit von ihnen entlegen / und noch keine Zeit zum Sterben vorhanden wäre. Es ist bey ihnen kein Nachdencken von dem Todt, sagt David Psalm. 72. Was erfolgt aber? darum hat sie die Hoffart eingenommen, sagt David, sie seynd überdeckt mit Ungerechtigkeit und gottlosem Weesen. Folgsam / weilen des Menschen Sohn insgemein zur Stund kommet / wie Christus selbst Luc. 12. vorgesagt / da mans nicht meynet / und viefältig solche / so den Todt auſſer Acht lassen / nicht bereit seynd / gehen viel derentwegen ewig zu Grund.

Exempel.

Luc. 17. sagt Christus / wie es vor dem Sünd-Fluß ergangen; Die Menschen assen und trancken, sie nahmen Weiber, und wurden vermählet biß auf den Tag, da Noe in die Arch hinein gienge; Und der Sünd-Fluß kame, und brachte sie alle miteinander um. Noe zwar hat hundert Jahr an der Arch gezimmeret / und den Sünd-Fluß denen Menschen verkündiget / weilen man aber dem Noe nicht geglaubet / und man nichts minders beſorget als den Todt / seynd leyder die meiſte ewig zu Grund gangen.

Jener Reiche Luc. 12. sprach ihm also zu: Meine Seel / du hast viel Güther / so hinterlegt seynd auf viel Jahr, isſe, trincke, und lebe wohl. Was wurde ihm aber zur Antwort gegeben: Du Narr! noch diſe Nacht werden sie deine Seel von dir forderen: was du aber bereitet hast, wem wird diſes zukommen?

Einen traurigen Untergang litte Anno 1618. der schöne Marcktfleck im Graubündner-Land Plurs genannt. Diſer Marcktfleck gleichete ſeiner Luſt-

barkeit

barkeit nach einem irrdischen Paradeiß. Eines Tags / da jedermann in Freud und Wollust schwebete / niemand an den Todt gedenckte / da eben eine sehr prächtige Hochzeit gehalten wurde / sehet / O erschröckliche Verhängnuß GOttes! da hat sich gegen dem spaten Abend der nächst an dem Marcktfleck ligende Berg Conton wunderbarlicher Weiß von einander zerspaltet / der Berg ist urplötzlich eingefallen / und hat mit seinem Fall den gantzen Marcktfleck mit allen Innwohneren, Kirchen / und Häuseren also bedecket / und in Grund hinein geschlagen, daß kein Stäublein darvon kommen ist. Unter anderen Dingen / so man nachgehends außgegraben / ware auch ein Stein / auf welchem dise Wort des Propheten Jerem. 13. geschriben stunden: Seynd nicht meine Wort wie ein Feuer, spricht der HErr, und wie ein Hammer, der die Felsen zerschmetterer? Disen erbärmlichen Untergang dises Fleckens Plurs haben lang vorhero viel abscheuliche Gespenster / so bey der Nacht offt erschienen / verkündiget / aber dises alles verlachten nur diese Innwohner. Beyrlinck in Theatro vitæ hum.

Was ist vonnöthen zu Erlangung eines glückseeligen Todts?

Unter anderen vilen Mittlen ist das beste und sicherste ein frommes Leben / dann insgemein / wie man lebt / also stirbet man. Der Todt ist gleich einem Echo oder Widerhall: wie man in den Wald hinein schreyet, gehet der Hall wieder herauß. Geschicht es aber anderst / pflegt man es für ein Wunder-Zeichen zu halten.

Wie hat sich ein Christ zu verhalten / wann würcklich eine Todts-Kranckheit vorhanden?

Erstlich: Solle man / wann es die Zeit und Gelegenheit zulasset / mit dem zeitlichen Vermögen eine Richtigkeit machen / darbey man auch / wann anderst das Vermögen vorhanden / nicht vergessen solle der Armen / und auch armen Gotts-Häuseren: bevorderist aber solle auch einer anbefehlen / daß man nach seinem Todt lese eine gewisse Anzahl heiliger Messen / massen unter allen Mittlen / wordurch der Seel eines Abgestorbnen kan geholffen werden / kein bessers und sicherers ist / als das Meß-Opffer. Anderens: Solle der Krancke sich versöhnen mit seinen Feinden. Drittens: Solle man ablegen eine aufrichtige wahre Beicht, noch besser aber ist es / wann man ablegt eine General-Beicht; worauf man mit grosser Andacht empfangen solle das allerheiligste Sacrament des Altars und letzte Oelung. Viertens: Solle man ernstlich abschaffen von sich die jenige Personen / so man unehrlich geliebt, oder mit welchen man sonst gepflegt hat zu sündigen. Fünfftens: Solle man sich gäntzlich ergeben und aufopfferen in den göttlichen Willen / weilen dise Tugend GOtt sehr gefällig / wie zu ersehen in dem dritten Discurs des vierdten Haupt-Stucks.

Der achtzehende Discurs.

Von dem letzten Gericht.

Wie vil gibt es Gericht?

Zweyerley: nemlich das particular- oder absonderliche Gericht / und das letzte allgemeine Gericht.

Wann nimmet seinen Anfang das Particular- oder absonderliche Gericht?

So bald der Mensch stirbt / selben Augenblick muß die Seel erscheinen vor dem Richter-Stuhl GOttes / und von dem gantzen Leben genaue Rechenschafft geben. Von disem absonderlichen Gericht ist Meldung geschehen in dem eilfften Discurs deß ersten Haupt-Stucks.

Was ist das letste oder allgemeine Gericht?

Welches wird gehalten werden am End der Welt in Gegenwart aller Menschen / so auf Erden gelebt.

Warum wird dises letzte Gericht angestellet werden?

Erstlich: Damit alle Engel und Menschen sehen / daß GOTT niemand unrecht thue / und daß die Verdammte die ewige Peyn wohl verschuldet haben. Anderens: Damit die Gleißnereyen und verborgene Sünden offenbahr werden. Drittens: Damit die Tugenden der unschuldig-Verfolgten an Tag kommen.

Wo wird dises allgemeine Gericht gehalten werden?

In dem Thal Josaphat: Also hat der Heil. Geist geweissaget / da er durch den Propheten Joel 3. spricht: Ich will alle Völcker zusammen bringen, in das Thal Josaphat hinab führen, und mit ihnen daselbst rechten.

Warum allda?

Dises Thal ligt in der Gegend bey Jerusalem/ unweit von dem Oelberg und Calvari-Berg/wird also Christus allda Gericht halten/ damit er zeigen könne die Oerther / wo er gelitten / und zu Gemüth führe denen Verdammten / wie unweißlich sie gehandlet / indeme sie ihnen das Leyden und den Todt Christi so wenig zu Nutzen gemacht.

Sollen aber in disem Thal so vil Millionen Menschen Platz haben?

GOTT ist alles möglich.

Wann wird seyn das letzte Gericht?

Von demselbigen Tag, sagt Christus Matth. 24. und von der Stund weiß niemand! auch die Engel im Himmel nicht.

Gibt es keine Zeichen / aus welchen abzunehmen / daß der jüngste Tag so gar weit nicht mehr von uns entfernet seye?

Wir haben dessen sehr viel Zeichen / indeme das Alter der Menschen gewaltig abnimmet. Adam unser erster Vatter hat gelebt 9. hundert und 30. Jahr / Seth 9. hundert und 12. Jahr / Enoch 9. hundert und 5. Jahr / Cain 9. hundert und 10. Jahr / Lamech 7. hundert und 77. Jahr / Mathusalem neun hundert neun und sechzig Jahr. Dises ware fürwahr ein schönes Alter / eine lange Zeit / und eine grosse Zahl der Jahren / da hingegen der Mensch zu unser Zeit kaum mehr erreichet das sibenzigiste oder achtzigiste Jahr; wie der König David aus einem Prophetischen Geist Psal. 89. schön vorgesagt: Die Täg unserer Jahren seynd an sich selbst sibenzig Jahr, seynd wir aber aus den Stärckern, achtzig Jahr, was aber darüber lauffet, ist Kranckheit und Schmertzen. Nebenzu gehet nicht allein der mehrere Theil der Menschen frühezeitig zum Grab, sondern auch es seynd die Menschen nicht mehr von solchen Kräfften / wie vor disem / und nicht mehr von so hoher Statur und Grösse / also zwar, daß man sagen kan, was Gen. 6. geschrieben: Es waren vor diesem Riesen auf Erden / nemlich gegen jetzigen Menschen: Wie dann auch die Bäum nicht mehr so fruchtbar: die Kräuter nicht mehr so kräfftig / wie vor disem / und mit einem Wort alles im Abnehmen ist. Und darff man sich so fast über dises nicht verwundern / massen das Alter die Kranckheit selbst ist / wie man sagt; indeme dann die Welt schon 6. tausend Jahr alt / was ist es Wunder / wann sie kräncklet / alles / was darinnen / schwach / und ein Ansehen allgemach gewinnet / daß sie / die Welt nemlich wolle dahin sterben / und zum Untergang sich neigen? Hauptsächlich aber hat es ein Ansehen einer bald zum End gehenden Welt / indeme dise auch geistlicher Weiß gantz kranck: Es ligt in Zügen / sagt der Heil. Cyprianus / die Unschuld in den öffentlichen Handlen und Wandlungen, die Gerechtigkeit in den Gericht- und Rath-Stuben, die Aufrichtig- und Redlichkeit unter den Freunden, die Zucht und Ehrbarkeit in denen Sitten.

Was

Was werden sich für Zeichen ereignen vor dem jüngsten Tag?

Es wird unter anderen Zeichen eines seyn / daß vor dem jüngsten Tag wird gebohren werden / und auf die Welt kommen der Antichrist.

Warum nennet man ihn Antichrist?

Antichrist heisset so vil als Christo zu wider; der Antichrist also wird Christo unserm Heyland in allem schnur-gerad zu wider seyn. Christus ware demüthig / der Antichrist wird seyn gantz hochmüthig; Christus ware gedultig / diser wird seyn der Zornigste; Christus sanfftmüthig / diser der grausamste Tyrann; Christus gantz keusch und eingezogen / diser der geilste Bock; Christus barmhertzig / diser der ärgiste Blut-Hund; Christus ein Lamm / diser ein höllischer Drach; Christus hat die Tugend geprediget / diser wird alle Schand und Laster lehren; Christus hat den seeligmachenden heiligen Glauben eingepflantzet / diser wird sich über alles bemühen / disen außzureuten.

Wo wird der Antichrist gebohren werden?

Zu Babylon, wie man liset / und zwar aus dem Jüdischen Geschlecht Dan / wie man abnimmet aus dem Buch Gen. 49. und wie auch die Tiburtinische Sibylla geweissaget sprechend: Zur selben Zeit wird entstehen der Fürst aller Boßheit aus dem Geschlecht Dan, Antichrist mit Nahmen. Die Mutter / wie man liset / wird ihn gebähren ausser der Ehe / wird mit der Hexerey behafft seyn / mit dem bösen Feind vil zu thun haben / und seyn eine der verruchtesten und gottlosesten Weiberen / so jemahl gewesen: mithin kan man ihm leicht einbilden / daß auch der Apffel nicht weit von disem Stammen fallen / und dises Kind der Antichrist der Mutter an der Boßheit gantz gleich seyn werde. Ja / er wird die Mutter an der Bosheit weit übertreffen / also zwar / daß der Heil. Hippolitus Orat. de Consummatione Sæc. und vil andere Lehrer vermeynen / er werde von dem bösen Feind völlig besessen / und als ein Instrument von ihme gebraucht werden, alle erdenckliche Ubel vor untergang der Welt anzustifften.

Wo wird der Antichrist seine Wohnung haben?

Nachdem der Antichrist in etwas erwachsen / wird er seine Wohnung und Residentz nehmen in der Stadt Jerusalem / und alldorten sich in dem Tempel / so er selbst wird erbauen lassen / als einen Meßiam lassen anbetten; Weilen dann die Juden an Christum nicht glauben / und den künfftigen Meßiam annoch erwarten / als werden ihme alle Juden insgesambt beyfallen / und ihn als ihren Gott und Herrn verehren / und anbetten. Wie Christus selbst geprophezeyet Johan. 5. da er sagte: **Ich bin kommen im Nahmen meines Vatters, und ihr nehmet mich nicht an; wann aber ein anderer**

in seinem eignen Nahmen kommen wird, denselben werdet ihr annehmen.

Wie lang wird der Antichrist zu Jerusalem regieren?

Wie man abnimmt aus denen Offenbahrungen des Heil. Johannis Apoc. 11. wird er nicht länger regieren als zwey und viertzig Monath.

Wird der Antichrist auch mächtig und reich seyn?

Der Antichrist wird also mächtig seyn / daß er alle Potentaten der Welt / so jemahls gewesen / übertreffen wird / massen, wie Apoc. 13. zu lesen, er zehen König bekriegen wird / deren wird er drey völlig erlegen und überwinden, die andere sieben aber werden sich freywillig ergeben. An Reichthum aber wird er keinen Abgang haben / massen der böse Feind alle Schätz / so auf der gantzen Welt / im Meer / oder auf Erden verborgen / eröffnen / und dem Antichrist zubringen wird / wie man meynet.

Wird der Antichrist auch Miracker würcken?

Nein / massen die Miracker von GOtt herrühren / der Antichrist aber ist ein Feind GOttes: Mithin wird der Antichrist mit Beyhülff des bösen Feinds zwar solche äusserliche wunderbahrliche Thaten üben / das Christus selbst Math. 24. sagt: es werden falsche Christi und falsche Propheten auffstehen / und Wunder thun, daß auch die Ausserwöhlten (Wann es möglich wäre) in Irrthum möchten eingeführet werden. Unterdessen aber wird alles dieses nichts als lautere Blünderey / und Teuffels-Kunst seyn.

Wie wird es ergehen denen Christen und anderen, so dem Antichrist nicht beyfallen?

Dieser Tyrann wird allenthalben in die Welt die Seinige abordnen / und werden dergestalt gegen die jenige / so an ihn nicht glauben / mit allerhand grausamisten Peinen verfahren, daß alle Menschen darüber erstaunen möchten. Es werden diese Henckers-Knecht viel neue unerhörte Weisen aussinnen / sich an den armen Christen zu erkühlen; unzahlbar viel werden sie an das Creutz lebendig naglen / Christo dem HErrn zum Spott; andere denen wilden Thieren vorwerffen, andere im Oel / und zerlassenem Bley und Ertz sieden / andere an den Spiessen bey dem Feuer braten / andere mit glüenden Zangen zerreissen: viel werden Stuckweis zerhackt / viel mit Kolben zu Todt geschlagen werden / viel keusche Hertzen werden übergeben werden denen ärgisten Bößwichten; andere werden lebendig vergraben / andere erträncket / und viel werden mit denen Pferden zerrissen werden. Sonderbar aber wird erschröcklich

anzusehen seyn, da alle Bilder in denen Gotts-Häuseren niedergerissen, und die GOtts-Häuser sambt denen Altären und anderer Kirchen-Zierd allenthalben werden verbrennt und zu Grund gerichtet werden. Mit einem Wort, es werden dort wahr werden die Wort Christi Math. 24. Es wird alsdann eine grosse Trübsaal seyn, dergleichen von Anfang der Welt biß dahin niemahl gewesen / noch auch seyn wird.

Werden die Christen von GOtt in dem Heil. Glauben nicht gestärcket werden?

GOtt wird in dieser Trangsahl schicken die zwey Heil. Propheten Henoch und Eliam, so nach Zeugnuß der Heil. Schrifft nicht gestorben, sonder in das Paradeiß verzuckt worden; diese zwey heilige Propheten werden herfür kommen, dem Christglaubigen betrangten Volck in der Welt hin und wieder beyspringen / und sie im Glauben stärcken. Also sagt GOtt bey dem Heil. Johannes in seiner Offenbahrung Apoc. 11. Ich will schicken meine beede Zeugen, und sie werden Predigen tausend zwey hundert und sechtzig Täg. welche Täg, wann sie zusammen gerechnet werden, ausmachen vierthalb Jahr beyläuffig.

Wie wird es endlich ergehen diesen zwey heiligen Propheten Henoch und Elia?

Nachdem sie in der Welt viel Länder durchzogen, und die Christglaubige im Heil. Glauben mit Predigen gestärckt / werden sie endlich zu Jerusalem zusammen kommen / und allda mit andern viel tausend heiligen Martyrern mit einem grausammen Todt hingerichtet werden, wie klar sagt der Heil. Johannes Apoc. 11. der höllischen Bestia (dem Antichrist) ist der Gewalt überlassen worden, sie (die zwey heilige Propheten Henoch und Eliam) zu tödten. Weiter sagt der Heil. Johannes in seiner Offenbahrung Apoc. 11. von diesen Heil. Propheten: Er (der Antichrist) wird sie überwinden und tödten, und ihre Leiber werden drey Tag lang liegen auf der Gassen dieser verfluchten Stadt / das ist / zu Jerusalem. Wo ihr HErr auch gecreutziget worden. Endlich aber werden die Leiber dieser zweyen Heil. Propheten wieder lebendig werden / frisch und gesund auffstehen / und hören eine himmlische Stimm / so sprechen wird: steiget herauff / Apoc. 11. und sie werden hierauff gantz glorwürdig und glantzend in den Himmel aufgenommen werden.

Wie wirds endlich ergehen dem gottlosen Antichrist?

Er wird dergleichen thun, als sterbe er / und wird am dritten Tag wieder aufferstehen / da er doch niemahl warhafftig gestorben. Ja er wird sich letzt-

lich

lich unterstehen so gar in Himmel hinauff zufahren / wie Christus: within dieser Himmelfahrt zuzuschauen, wird zu Jerusalem eine unzahlbare Mänge Volcks aus der gantzen Welt zusammen kommen: Der Antichrist wird sich auf einen bestimmten Tag auf den Oelberg hinaus verfügen, und wird allda / wie Christus / sich unterstehen in Gegenwart einer unzahlbaren Menge der Zuseher gen Himmel zufahren / aber die Erd wird sich eröffnen / und er lebendig wird in die Höll hinunter gestürtzet werden. Wie einige vermeynen. Als dann / sagt der Heil. Paulus 2. Tessal. 2. wird der Bößwicht / der Antichrist / offenbahr werden, welchen der HErr JEsus Christus mit dem Athem seines Munds und mit dem Glantz seiner Ankunfft austilgen wird. Da wird dann wahr werden / was der Prophet Isaias 14. vorgesagt: Du sprachest in deinem Hertzen: ich will hinauf steigen in den Himmel, und meinen Stuhl über die Stern GOttes erhöhen; ich will hinauf fahren über die Höhe der Wolcken, und will dem Allerhöchsten gleich seyn: aber du wirst zur Höllen hinunter gezogen werden in die tieffe Gruben. Weilen dann der gantze Anhang des Antichrists sehen wird das entsetzliche End dieses ihres erdichteten Meßiä / werden sie von seinem Glauben wieder abfallen ihren Fehler bereuen / und weilen von dem Todt an des Antichrists biß auf den Jüngsten Tag noch verfliessen werden 45. Täg / wie der Heil. Johannes Apoc. 20. sagt / also meynen viel Heil. Lehrer / daß in dieser letzten Zeit / und in diesen 45. Tägen alle Menschen den Heil. Christlichen Catholischen Glauben wieder annehmen / und wahr werden jene Wort Christi Joh. 10. Es wird ein Schaf-Stall und ein Hirt werden.

Was werden sich ferners für Zeichen ereignen vor dem Jüngsten Tag?

Christus sagt Luc. 21. Es werden Zeichen geschehen an der Sonn, Mond, und Sternen, und auf Erden wird seyn Aengstigung des Volcks. Wie die Heil. Lehrer darfür halten / wird die Sonn wahrhafftig verfinsteret werden / der Mond seinen Schein verliehren, und das Stern-Liecht ausgelöschet werden: mithin erachte / was dieses für ein Schröcken auf Erden werde verursachen. Als Anno 1706. den 8. May sich in unserem Teutschland ereignet jene grosse Sonnen-Finsternus / da Vormittags um 10. Uhr beyläuffig die Sonn also durch den darunter stehenden Mond ist verdeckt worden / daß man sie kaum mehr gesehen. Ach! was ist an theils Orten für ein Forcht und Schröcken entstanden! da also vor dem Jüngsten Tag nicht allein die Sonn, sondern auch der Mond und die Stern werden verfinsteret werden / und verfinsteret bleiben / ach! wer wird können beschreiben die Forcht und Schröcken / so derentwegen auf Erden seyn wird?

Die Menschen / sagt Christus Luc. 21. werden verschmachten für Forcht / und für Erwartung deren Dingen / so über den gantzen Erden-Kreiß kommen werden. Neben zu werden sich auch noch andere erschröckliche Zeichen ereignen / als 1. Durch das Feuer / indeme am Himmel erscheinen werden allerhand Comet-Stern / und andere feurige Figuren / welche, nachdem sie am Himmel ein wenig gestanden / endlich herab fallen, und solche Feuers-Brünsten nach Zeugnuß des Heil. Joh. Apoc. 8. verursachen werden / daß der dritte Theil der Welt hin und wieder wird verzehret werden. 2. Werden Zeichen geschehen im Lufft / indeme derselbe also wird vergifftet werden, daß / wie Christus Luc. 21. selbst sagt, grosse Pestilentzen erfolgen werden. Es wird auch nach Zeugnuß des Heil. Johannis Apoc. 16. die Sonn / ob sie zwar verfinsteret / doch von sich geben so grosse Hitz, daß viel Menschen auf Erden vor Hitz werden verschmachten: wie dann auch entstehen werden entsetzliche Blitz- und Donner Wetter / und da man weiß / was selbe unter denen Menschen für einen Schröcken und Forcht verursachen zu unser Zeit / wer wird können beschreiben die Forcht und den Schröcken / so verursachen werden jene viel entsetzlichere und unvergleichlich erschröcklichere Blitz- und Donner-Wetter / so entstehen werden zu den letzten Zeiten? Die Menschen / sagt Christus Luc. 21. werden verschmachten vor Forcht. 3. Werden Zeichen geschehen im Wasser, indem das Meer / und die Flüß werden grosse Wellen und ein grosses Getöß von sich geben / nicht anderst als wie ein brüllender Löw. Eß wird / sagt Christus Luc. 21. ein Betrangnuß seyn für dem ungestümmen Rauschen des Meers und der Wasser-Wellen. Wie man dann auch lieset Apoc. 8. daß unter anderen auch so gar eine feurige grosse Kugel / oder vielmehr feuriger Berg vom Himmel fallen, und den dritten Theil der Schiff auf dem Meer, und der Fisch im Meer verzehren werde. Ja es sollen so gar / wie der Heil. Johannes Apoc. 16. schreibt, viel Wässer und Flüß in Blut veränderet werden, nicht anderst, als wann bey manchem Fluß ein grosse Schlacht vorbey gehet / und gleichsam das Wasser mit Blut gefärbet wird. Sonderbar aber schreibt auch der Heil. Johannes Apoc. 16. daß zu diesen letzten Zeiten so gar jener Welt-berühmte grosse Fluß Euphrates solle eintrücknen, worüber dann viel König werden mit ihren Kriegs-Armeen ziehen / und dem Antichrist wider die Christen Hülff bringen. 4. Werden Zeichen geschehen auf Erden / und wird seyn Aengstigung der Völcker wegen der grossen Krieg, Hunger / Pest / und anderer grossen Trangsalen / so selbiger Zeit entstehen werden. Wie dan auch nach Aussag des Heil. Johannis Apoc. 16. ein so grosser Erdbiden sich ereignen wird / dergleichen vom Anfang der Welt keiner gewesen / und werden durch diesen entsetzlichen Erdbiden gantze Gebäu / Thürn / und Städ über einen Hauffen fallen. Bevorderist aber werden die wilde Thier aus ihren Höhlen

auch

auch herfürgehen / und an allen Ort- und Enden der Welt ein grosses Geschrey und Heulen verbringen / als seheten sie gleichsam auch vor ihren Untergang. Mit einem Wort / es wird seyn auf Erden eine solche Betrangnus / daß / wie Christus selbst sagt / dergleichen nicht gewesen von Anbegin der Welt.

Warum wird es beym Untergang der Welt so entsetzliche Zeichen absetzen ?

Gleichwie nemlich / wan stirbt ein grosser Herr / König oder Kayser / alles trauren muß in einem Land ; also billig auch / daß / da das gantze menschliche Geschlecht , so GOtt über den gantzen Erden-Kreiß zu herschen gesetzt / abstirbt / alles auf Erden auch traure. Nebenzu / da GOTT so erschröckliche Zeichen vor Untergang der Welt geschehen läst , erzeigt er hierdurch seine Barmhertzigkeit / indeme er die GOttlose zur Buß hierdurch ermahnet / die Fromme aber erinneret / daß nunmehr die Zeit vorhanden / daß sie von den Banden dieses armseeligen Lebens bald aufgelöset / und zur Seeligkeit gelangen werden. Und wird es dort eine Beschaffenheit haben / wie mit jenen Christen / so etwan zu Constantinopel in der Türckey in harter Gefangenschafft liegen : gesetzt / es kommete für die Stadt ein Christlicher Potentat mit einer grossen Armee , und thäte mit Stücken und Feuer-Einwerffung dieser Stadt gewaltig zusetzen / selbe zur Ubergab zu zwingen : O wie höchst würden sich solche gefangene Christen in der Stadt darinnen ab allem diesem erfreuen ! warum ? dieses machte ihnen eine Hoffnung / daß / je mehrer der Feind vor der Stadt draussen würde Feuer einwerffen / und die Stadt ängstigen / je bälder er selbe zur Ubergab zwingen / und mithin sie aus der harten Gefangenschafft erledigen würde : also werden auch die Fromme auf Erden ab denen erschröcklichen Zeichen / so vor Untergang der Welt geschehen werden / nicht sonderbar sich entsetzen / sondern vielmehr erfreuen / massen sie sehen / daß sie nun bald von der armseeligen Welt abkommen / und in die himmlische Freud eingehen werden.

Was wird seyn das letzte Zeichen / so den Untergang der Welt bringen wird ?

Nachdem / wie vernommen / so entsetzliche Zeichen an Sonn / Mond , und Sternen / im Lufft / Wasser / Feuer , auf Erden und unter den wilden Thieren geschehen / und GOtt die Zeit bestimmet hat / daß die Welt solte zu Grund gehen ; wird es endlich / wie vor diesem zu Sodoma und Gomorrha geschehen / allenthalben auf alle vier Theil der Welt Feuer vom Himmel regnen , ja so gar wird das Feuer auch allenthalben aus der Erden herfür brechen / und wird auf diese Weiß alles , alles durch das Feuer verzehrt und verwüstet werden : wie längstens vorgesagt der Prophet David Psal. 96. da er spricht : **Ein Feuer wird vor ihm hergehen , nnd rings herum seine Fein-**

de in die Flammen setzen. Ein gleiches hat auch eine aus den weisen Sybilen geprophezeyet; dessentwegen singt die Kirchen in der Seel-Meß:

Dies iræ, dies illa,
Solvet Sæculum in favilla.
Teste David cum Sibylla.

An jenem Tag/
Nach Davids Sag/
Wird GOttes Zorn brinnen:
Und durch Feuers-Flamm/
Alles zusamm/
Gleichwie das Wachs zerrinnen.

Von diesem entsetzlichen Feuer meldet auch der Prophet Isaias 66. sprechend: Sihe der HErr wird in dem Feuer kommen. Es geschicht auch Meldung von diesem entsetzlichen Feuer Deut. 32. da GOtt also spricht: Es ist ein Feuer ausgangen in meinem Grimmen, und wird brennen biß zu der unteristen Höllen: es wird verzehren die Erd mit ihrem Gewächs/ und wird die Grüne der Bergen verbrennen. Folgsam werden dort alle Menschen/ so noch leben werden/ alle Thier im Lufft/im Wasser/ auf Erden/ unter der Erden/ alle Schlösser/ Häuser/ und Palläst/ Dörffer/ Märckt und Städt/ alle Wälder/ Wiesen/ und Felder/ alle Gärten/ Bäum/ Kräuter Laub/ und Graß/ alle Stein/ alle Wässer/ alles Metall Gold/ Silber/ und mit einem Wort alles/ was auf der Welt lebt und schwebt/ durch das Feur verzehret werden/ also zwar/ daß die gantze Welt gleichsam seyn wird ein Kohl-Hauffen und Brand-Stadt. Und ein solches End werden nehmen alle zeitliche Ding/ alle Länder und Reich/ um welche die Potentaten sich vielmals also reissen/ so viel Krieg führen/ und so vil menschliches Blut vergiessen: also schändlich wird zu Grund gehen alles Gut und Gelt/ welches manche Menschen also unmäßig lieben/ mehr als GOtt; also zwar/ daß man den Welt-Kinderen billich sagen kan/ was dort der Prophet Daniel denen Babylonieren gesagt/ da sie den Drachen als GOtt angebettet: Seher, wen ihr ehret! Dan. 14.

Warum wird auf ersagte Weiß vor dem Jüngsten Tag alles also durch das Feuer zu Grund gehen?

Weilen alles wegen des Menschens erschaffen worden: indeme also der Mensch von der Welt seinen Abzug nimmet/ ist billig/ daß die Geschöpff/ so wegen des Menschens erschaffen worden/ auch zu Grund gehen.

Was

Was wird erfolgen, wann die gantze Welt / wie Meldung geschehen / also gleichsam zu einer Brand-Stadtgemacht worden?

Gleichwie, wann eine Kriegs-Armee auffbricht, und an ein anderes Ort zu reisen beorderet wird, mit dem Trompeten-Schall das Zeichen gegeben wird, also sagt Christus Math. 24. Er wird die Engel mit Posaunen und grosser Stimm ausenden. Was wird dieses für eine Stimm seyn? keine andere als diese: Auf! auf! Ihr Todten, und kommet zum Gericht.

Wie viel Engel werden diese Gerichts-Posaunen anstimmen?

Es seynd dißfals unterschiedliche Meynungen: sehr glaublich ist / daß weilen ein jedes Königreich oder auch Land, wie die Lehrer sagen, hat seinen eignen Engel, daß ein jeder Engel in seinem Königreich dort werde anstimmen jene Gerichts-Posaunen / also zwar, daß sie bald werden hören lassen den Schall der Gerichts-Posaunen, bald werden sie diesen Schall mit erbebender Stimm unterbrechen, ruffende: Auf! auf! ihr Todten, kommet zum Gericht! und dieser Posaunen-Klang wird so laut und durchdringig seyn, daß er nicht allein auf dem gantzen Erden-Kreiß erschallen wird, sonder wird auch hinauf langen in den hohen Himmel, und wird auch bis in das Fegfeur, ja biß in die unterste Tieffe der Höll hinunter brüllen. Denen Auserwöhlten im Himmel, wie auch denen Seelen im Fegfeur, wird dieser Klang und diese Stimm vorkommen sehr trostreich / hingegen denen Verdammten in der Höll entsetzlich: und wird es ein Beschaffenheit haben, wie mit einem Malefi canten, deme das Leben abgesprochen, und heisset v. g. in dreyen Tagen must du sterben. O wie ist ein solcher in Aengsten! vielfältig fallen solche in Ohnmacht dahin / und wann sie hernach wieder zu sich kommen / zitteren sie am gantzen Leib, weinen und lamentieren; so offt eine Stund schlägt, erschröcken sie und sprechen seufftzend: jetzt habe ich so und so viel Stund noch zu meinem Todt. Kommet es aber endlich dahin, daß man läutet die Glocken, und daß es heisset zu dem armen Sünder; nun wohlan; jetzt ist es Zeit zum gehen / diese Gefängnuß müssen wir verlassen / es wird das End-Urtheil jetzt verlesen werden, wir müssen den Todt antretren / es kan je nicht anderst seyn? was für einen unaussprechlichen Schröcken bringet nicht diese Bottschafft? Wann einen solchen Schröcken verursachet die Bottschafft, so nur ankündet den zeitlichen Tod / Ach! was für einen unbeschreiblichen Schröcken wird verursachen in der Höll der entsetzliche Posaunen-Schall und die Stimm der Heil. Englen: Auf! auf! ihr Todten / kommet zum Gericht! massen sie wissen, daß der zornige GOtt bey diesem letzten Gericht

imt

im Thal Josaphat sie nicht allein der Seel, sonderen auch dem Leib nach verurtheilen/ und verdammen werde zu dem ewigen Feuer.

Was wird erfolgen/ wann der Posaunen-Klang und die Stimm Der H. H. Engel sowohl im Himmel als auch im Fegfeuer und in der Höll erschollen?

Die Seelen sowohl der Auserwählten als der Verdammten werden sich auf der Welt dahin verfügen/ wo ihre Leiber begraben oder hingeworffen worden/ oder wo sonst von Aschen, oder unter der Erden ligenden Baineren der gröste Theil beysammen. Gesetzt aber, daß auch in der Welt etwas von Beineren oder Aschen eines solchen Menschens vorhanden, wird der H. Schutz-Engel dieses alles an das Ort zusammen tragen/ wo der Leib dieses seines Pfleg-Kinds begraben oder hingeworffen worden, oder, wie vernommen/ wo sonst von Beineren oder Aschen der gröste Theil beysammen ist. Hierauf wird sich die Seel mit solchen Aschen und Beineren vereinbaren/ und augenblicklich wird durch die Allmacht GOttes eben der Leib mit Haut und Bain/ mit Fleisch und Blut formieret werden, den die Seel vorhero bewohnet. **Ich werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleisch werde ich GOtt sehen**/ sagt Job 19. Erachte Christliche Seel! was dieses für ein gewaltiges Specktacul seyn werde, indeme erstehen werden aus ihren Aschen, und da stehen alle Römische Päbst/ aber ohne dreyfache Cron: Alle Türckische Sultanen/ aber ohne Turbant; alle Kayser und König, aber ohne Cron: alle Fürsten/ aber ohne Purpur; alle Bischöff/ aber ohne Inful/ alle Aebten, aber ohne Stab: Alle Priester/ aber ohne Meß-Gewand: alle Ritter: aber ohne Helm; alle Burger, aber ohne Mantel; alle Bauren, aber ohne Rock; alle Bettler/ aber ohne Hembd: alle/ alle nackend und bloß.

Wie ist aber dieses möglich?

Es ist manches Menschen Leib zu Aschen verbrennet/ oder von wilden Thieren verschlucket worden/ oder ist sonst also verwesen, daß kein Stäubel mehr darvon übrig/ und doch wird eben dieser Leib am Jüngsten Tag wieder herfür kommen und aufferstehen/ wie er gewesen; so GOTT dem Allmächtigen gantz nicht unmöglich ist, dann er hat erschaffen die gantze Erden mit einem eintzigen Fiat/ es geschehe/ und hat herfür gebracht den menschlichen Leib/ so vorhero nicht gewesen. Warum aber eben dieser Leib des Menschens, welcher schon gewesen/ wieder aufferstehen werde/ und was dieses in uns solle verursachen/ geschicht Meldung in dem funffzehenden Discurs des ersten Haupt-Stucks.

Hat diese künfftige Auferstehung niemand im Geist vorgesehen?

Die künfftige Auferstehung der Todten ist im Geist vorgebildet worden dem Propheten Ezechiel 37. indeme er gesehen einen Acker voll der menschlichen Gebeiner, und, nachdem der Geist GOttes in diese Beiner kommen, seynd sie lebendig worden, und alle Leiber gestanden auf ihren Füssen. Und der Prophet sagt: **Es ware ein überschwencklich grosses Heer.** Ezech. 37.! Freylich mein heiliger Prophet wird die Zahl der jenigen, so vor dem allgemeinen Gerichts-Tag werden wieder lebendig werden und auferstehen, seyn **überschwencklich groß**; massen alle Menschen, so von Anfang der Welt her gewesen, werden wiederum auferstehen.

Wie werden die Leiber der Außerwählten gestaltet seyn?

Sie werden alle gantz schön annehmlich und wohlgestaltet seyn, und obwolen der Mensch manchesmal im Leben unterworffen allerhand Leibs-Mänglen v. g. er ist blind, krumm, hat nur eine Hand, und dergleichen, so werden doch dort alle diese Leibs-Mängel nicht mehr seyn. Ja alle Auserwählte werden dort in der Statur und Grösse alle gleich seyn, so gar die jenige Menschen, so als kleine Kinder gestorben, und werden alle haben die Statur Christi, wie meldet der Heil. Paulus zur Standhafftigkeit im Guten, **biß wir**, sagt er **zu einem vollkommnen Mann werden, in der Maas des vollkommnen Alters Christi.**

Wird sich die Seel der Auserwählten erfreuen, wann sie dort wird ansichtig werden ihren Leib, und sich mit ihm vereinbahren?

In allweg wird sich eine solche Seel höchst-erfreuen, wann sie dort wird beyder Auferstehung ihren Leib ansehen, und wieder annehmen, folgsam wird sie ihn mit diesen oder dergleichen Worten mit grösstem Jubel und Freuden empfangen, anreden und grüssen. **Sey gegrüßt**, wird sie sprechen, **sey gegrüßt zu tausendmal mein allerliebster Leib, meine Gesponß! Nun jetzt hat GOtt einmal erfüllet unsere Begierd. So und so lang bist du in der Erden und in dem Grab gelegen, da ich ware im Himmel, und genosse die himmlische Freuden: Nun aber ist die Zeit kommen, daß du auch mit mir wirst dieser himmlischen Freuden theilhafftig werden, wie auch billich ist; massen nicht allein ich, sonder auch du in dem Wein-Garten Christi gearbeitet, Gutes gewürcket, Hitz und Kälte mir tragen helffen, so gebühret dann auch dir der Groschen, die ewige Seeligkeit. Du hast mit mir die Schmach und Unbilden um Christi willen gelit-**

ten: du hast mit mir gefastet/ gewachet/ gebettet: du hast mir helffen den Himmel gewinnen: Ey so komme denn meine Gespons/ werde mit mir vereinbahret. Sihe/ heut ist der Freuden-Tag/ da GOtt alle Leiber der Seeligen von Todten erwecket/ vor das Gericht beruffet, und ihnen den ewigen Lohn mittheilet/ dahin dann/ vor das Gericht/ in das Thal Josaphat/ lasset uns auch miteinander kommen. Auf diese oder dergleichen Weiß wird die Seel der Auserwählten ihren Leib empfangen.

Wie werden die Leiber der Verdammten gestaltet seyn?

Sie werden gestaltet seyn/ gantz häßlich, grausam, schwartz, und abscheulich.

Wird sich die Seel so verdammet, auch erfreuen, wann sie dort wird ansehen ihren Leib, und sich mit ihm vereinigen?

Ach nein! sonder sie wird ihn vielmehr verfluchen, und ehe und bevor sie sich mit diesem ihrem schwartzen und abscheulichen Leib vereinbahret, wird sie sich vielleicht dieser oder dergleichen Wort an statt des Grusses gebrauchen: Ist diß/ wird sie vielleicht sagen/ der unglückseelige Cörper/ den ich im Leben gehabt/ und den ich jetzt muß annehmen? Wehe mir! Wehe dir! Wehe uns beyden! seynd dieses die Augen/ mit denen ich gesündiget? Ist dieses die Zung/ so ich nicht in acht genommen? seynd dieses die Händ/ so ich offt gebraucht zu geilen Antastungen, mit denen ich so viel ungerechtes Gut und Gelt in Beutel geschoben? Ist dieses das faule Fleisch/ deme zu Lieb ich so viel Freß- und Saufferey en angestellt/ so viel Huren- und Bubenstück begangen/ so unflätig zur Unzucht gebraucht? So haben wir dann miteinander den Himmel verschertzt? und zwar auf ewig: Ja/ ja, also ist ihm: der Himel ist hin/ die Höll ist unser auf ewig. Ey dann du vermaledeyter Leib! hast du zu allem diesem geholffen/ hast du mir helffen sündigen/ so werde auch theilhafftig meiner Verdammnus/ und hilff mir in der Höllen-Glut auf ewig auch schwitzen. Verfluchet seye der Tag/ an dem wir das erstemal in Mutter-Leib miteinander vereinbahret worden! verflucht seye die Stund, in der wir miteinander auf die Welt kommen. Also, also, wo nicht mit Worten, doch wenigist in der Sach selbst wird eine jede verdammte Seel ihren Leib bewillkommen.

Wie werden die Menschen in das Thal Josaphat kommen?

Unter andern Eigenschafften werden die Leiber der Auserwählten, wie in dem fünffzehenden Discurs des ersten Haupt-Stucks gemeldet worden, auch haben die **Geschwindigkeit**, also zwar, daß ein Heiliger mit seinem Leib in einem Augenblick seyn kan, wo er will: mithin werden die Auserwählte, sie mögen von dem Thal Josaphat entfernet seyn, so weit als immer seyn kan, doch in einem Augenblick mit ihrem Leib kommen in das Thal Josaphat. Wie aber dahin kommen die Verdammte, ob sie von den Heil. Englen, oder von den bösen Geistern dahin getragen, gestossen und geschleppt werden, ist die Meynung der Lehrer unterschiedlich.

Was wird im Thal Josaphat bey so viel Millionen Menschen für eine Außtheilung und Ordnung seyn?

Matth. 13. wird gelesen, daß die Diener eine Klag für ihren Herrn gebracht, daß nemlich auf seinem Acker, ungeachtet er guten Saamen außgesäet so viel Unkraut unter dem Waitzen gewachsen, und mithin sie bereit wären dieses Unkraut auszurauffen. Was sagte aber der Herr? **Nein**, sagte er, **lasset es beyde miteinander wachsen biß zur Ernd, und zur Zeit der Ernde will ich zu den Schnittern sagen, sammlet erstlich das Unkraut, und bindet dasselbe in Büschlein zu verbrennen, aber den Waitzen sammlet in meine Scheuren.** Wer ist dieser HERR? GOtt. Wer die Diener? manche Menschen, so offt aus einem unzeitigen Eyfer alle Sünder gleich wollen todt haben; aber, was sagt GOtt hierzu? Er sagt nein darzu, und befilcht die Zeit zu erwarten, biß er nemlich am Jüngsten Tag als Göttlicher Richter selbst im Thal Josaphat ankommen wird, da will er dann den Schnitteren (Heil. Engeln) befehlen, sie sollen das Unkraut, das ist die Verdammte Büschel-weiß zusammen binden und zusammen richten. Nachdem also dort im Thal Josaphat die Engel die Gute von den Bösen abgesondert, werden sie auch wieder eine Abtheilung machen unter den Bösen. Wie? **in Büschel** werden sie zusammen stellen die Geitz-Hälß, welche ungerechtes Gelt und Gut unter sich gebauschet, ihr Geld für ihren Gott gehabt, die Arme in ihrer höchsten Noth schreyen und stecken lassen. **In Büschel** werden sie zusammen sammlen die Unkeusche, so sich mit Sehen, Reden, Betasten versündiget, die Ehebrecher und deraleichen. **In Büschel** werden sie zusammen sammlen die Gotts Lästerer, Falsch-Schwörer, Sacramentirer und dergleichen. **In Büschel** werden sie zusammen sammlen die Heyden und Unglaubige, und also zu reden von allen Gattungen der Sünder.

Der neunzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem letzten Gericht.

Was wird sich in dem Thal Josaphat für ein Zeichen vor der Ankunfft des höchsten Richters sehen lassen?

Alsdann, sagt Christus Matth. 24. **wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschens**, nemlich das Heil. Creutz! und zwar seynd viel Heil. Lehrer der Meynung, daß, ehe auf der Welt durch das Feuer alles wird eingeäschert werden, die heilige Engel alle Particul des Heil. Creutzes, so auf der Welt hin und wieder zu sehen, zusammen sammlen, und Miraculoser Weiß diese Particul also zusammen fügen werden, daß hieraus das Heil. Creutz wieder gemacht und formirt wird, wie es gewesen auf dem Berg Calvari. Dieses Heil. Creutz nun werden die Heil. Engel vor Ankunfft des Göttlichen Richters in das Thal Josaphat an dem Himmel ausstecken, mit grossem Glantz umgeben. Hingegen meynet der Heil. Anselmus, Barradius und andere, daß am Himmel dort nicht erscheinen werde eben das Heil Creutz, an welchem Christus gestorben, sonder es werde ein anderes aus einer himmlischen Materi zusammen gefüget und formiret werden, sehr groß, damit es alle sehen können, und dieses werde dort am Himmel erscheinen, und ausgesteckt werden.

Warum wird bey jenem allgemeinen Gerichts-Tag das Heil. Creutz an dem Himmel erscheinen?

Erstlich: Damit, weilen die Sonn, Mond, und Stern, dort schon ausgelöschet, statt deren dort das Heil. Creutz gläntze und scheine. Andertens: Wird das Heil. Creutz am Himmel erscheinen als ein Zeichen des Siegs, indeme Christus hierdurch den Teufel, das Fleisch, und die Welt überwunden. Drittens: Wird dort am Himmel ausgesteckt werden das Heil. Creutz, damit hierob die HH. Martyrer, so am Creutz um Christi willen gestorben, als da ist der H. Petrus, Andreas, Philippus, und andere mehr, eine sonderbare Freud und Erquickung dort in Ansehung des Heil. Creutzes schöpffen. Ja nicht allein diese, sondern auch alle andere, so auf der Welt viel Verfolgung, Kranckheiten, Armuth, und dergleichen um Christi willen gelitten, und in die Creutz-Schul gangen seynd. O was Trost wird ihnen bringen das Heil. Creutz! O! mit was für grossem Frolocken werden diese Auserwählte das H. Creutz grüssen, und hierob sich höchst erfreuen!

Wem

Wem wird hingegen die Ansehung des Heil. Creutzes dort bringen einen grossen Schrecken und Forcht?

Denen Verdammten, massen sie sehen werden, daß alle Verdienst, so Christus uns durch seinen Creutz-Tod erworben', an ihnen verlohren gangen: sonderbar werden auch ab dem Heil. Creutz erschröcken diejenige Verdammte, so im Leben nichts gesucht, als die Wollüsten, und Feind des Creutzes Christi, der Armuth, und anderer Trangsalen gewesen. Hauptsächlich aber werden ab dem Heil. Creutz ertatteren die Juden, so Christum nicht erkennet, biß in Tod jederzeit verfolget, und mit ihrem Mord-Geschrey, **Creutzige ihn, creutzige ihn,** so viel ausgewürcket, daß Christus gantz unschuldig an das Creutz genaglet worden. O wie wird sich ab dem Heil. Creutz nicht entsetzen der Landpfleger Pilatus, so den unschuldigen JEsum pur aus menschlichem Respect und ohn alle Ursach zum Creutz-Tod verurtheilet! O wie werden nicht ertatteren ab dem Heil. Creutz die Hohepriester, Annas und Caiphas, die Schrifftgelehrte, die Pharisäer, und dergleichen, so Christum fälschlich verklagt und also unverantwortlicher Weiß auf seinen Creutz-Tod getrungen! O wie erschröcklich wird seyn der Anblick des Heil. Creutzes jenen gottlosen Henckersknechten, so Christum an das Creutz genaglet, zur Creutzigung die Nägel geschmiedet, das Creutz gezimmeret, die Hämmer, Laiter, und andere peinliche Instrumenta zur Creutzigung Christi zugetragen haben.

Exempel.

Raderus in Virid. p. 1. fol. 273. erzehlet, daß in einer Peruanischen Landschafft ein Christ kommen zu einer vornehmen Stadt, und als man dann ihme allda seine bey sich habende Sachen visitirete, funden diese Innwohner bey diesem Christen auch unter anderen ein Crucifix-Bild. Sie beschaueten dasselbe wohl, und fragten endlich, was dieses wäre? Er antwortete, daß alda der Christen GOtt seye abgebildet. Die Innwohner dieser Stadt verwunderten sich hierüber, und kame die Sach endlich auch so gar für den Fürsten selbst, welcher begehrte, man solle ihm diese Bildnus sehen lassen. Der Christ bringet dem Fürsten das Crucifix-Bild, und als selbes der Fürst in seine Hand nahme, sahe er das Crucifix wohl an; und **dieses**, sagte er endlich, **solte einer GOtt seyn?** Ja, antwortete der Christ? **dieses ist die Bildnus meines GOttes.** A, sagte der Fürst, **dieses ist kein GOtt, sonder ein schlechter armseeliger Mensch, so mit allerhand Peinen umgebracht und gecreutziget worden.** Speyet hierauf das Crucifix an, und gibet es dem Christen wieder. Nun indeme der Fürst das Crucifix dem Christen in die Hand gabe, wendete das Bild am Creutz sein Haupt von der rechten Seiten hinüber auf die Lincke, und sahe den Fürsten samt

samt noch anderen dreyhundert Bedienten, so um den Fürsten herum stunden also scharff und ernsthafft an, daß der Fürst und alle diese 300. Hof-Bediente zur Erden Augenblicklich niedergefallen, drey Stund wie die Todte da lagen, und kein Zeichen des Lebens mehr von sich gegeben. Indeme man alle diese für todt gehalten, und allenthalben derentwegen eine grosse Lamentation entstanden, kame der Fürst sambt den Seinigen endlich wieder zu sich, und waren die erste Wort des Fürstens, diese: **Wahrhafftig der Christen GOtt ist ein starcker GOtt!** Der Fürst liesse alsobald ein Gebott ausgehen, Krafft dessen er alle verbotten hat, der Christen GOtt nicht mehr zu lästeren: er liesse nächst bey seinem Pallast eine Kirchen bauen, setzte dieses Crucifix darein, liesse auch sich und die Seinige tauffen, und nahme den Christlichen Glauben an. Wann diese Indianer ab dem blosen Ansehen des Crucifix also erschrocken, daß sie zur Erden gefallen, ach! was für einen unbeschreiblichen Schröcken dañ werden in dem Thal Josaphat dort einnehmen die Verdammte bey Ansehung des Heil. Creutzes, indeme sie sich dabey werden erinneren, wie offt sie geistlicher Weiß Christum durch ihre schwere Sünden an selbes genaglet: sonderbar aber wird das Heil. Creutz, wann es dort im Thal Josaphat am Himmel mit andern peinlichen Instrumenten wird vorgestellet werden, eine unbeschreibliche Forcht einjagen und machen jenen Juden, so Christum zum Creutz-Tod überantwortet, wie oben Meldung geschehen.

Was wird weiters erfolgen, wann alle Menschen auferstanden, und dort im Thal Josaphat bey einander versammlet?

Wann die heilige Engel, wie vernommen, die Gute von den Bösen abgetheilet, und die Gute gestellet auf die Rechte, die Böse aber auf die lincke Seiten, wird endlich vom hohen Himmel herabkommen der Göttliche Richter Christus JEsus, umgeben mit einer unbeschreiblichen Menge der heiligen Engel. **Alsdann**, sagt Christus Luc. 21. **werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolcken mit grosser Macht und Herrlichkeit.** O wie weit anderst wird dann seyn diese Ankunfft Christi, als da er ankommen in diese Welt in seiner Geburt! da Christus vor 1728. Jahren das erstemahl ankommen in diese Welt an dem Heil. Weyhnacht-Fest, ist er ankommen in höchster Stille. **Da alles in mitler Stille ware**, sagt der Heil. Geist Sap. 8. dort am Jüngsten Tag wird er kommen in das Thal Josaphat, mit solcher Majestät, daß sich alle Kräfften der Himmeln bewegen werden. Da Christus in dem Stall zu Bethlehem gebohren worden, haben die Heil. Engel mit lieblichem Gesang die Hirten zur Krippen eingeladen: dort, wann Christus kommen wird am Jüngsten Tag, werden die Engel mit erschröcklichem Posaunen-Schall alle Menschen in das Thal Josaphat zum

Gericht

Gericht beruffen. Da Christus als ein kleines Kind in die Welt kommen, hat ihn seine liebste Mutter in die Windelein eingewicklet und gelegt in ein Kripplein: dort bey dem Jüngsten Gericht, wird er mit grosser Herrlichkeit sitzen auf einem erhebten Regen-Bogen. Da die heiligste Jungfrau Maria Christum bey höchster Kälte gebohren, waren die Wänglein dieses ihres liebsten Kinds mit Zäheren überrunnen, es hat dieses ihr liebstes Kindlein vor Kälte gezitteret, und hätte vor Schwachheit gleichsam dahin sterben sollen: dort am Jüngsten Tag wird er sich zeigen als einen starcken GOTT, und wird umgeben seyn mit unerträglichem Glantz und Majestät. Christus in seinem gantzen Leben hat nichts können als verschonen und begnaden: dort am Jüngsten Tag wird er gleichsam nichts können als zörnen und straffen. **Erschröcklich ist s,** sagt der Heil. Paulus Hebr. 10. **fallen in die Hände des lebendigen GOttes.**

Haben die Auserwählte auch diesen Göttlichen Richter zu förchten?

Nein, massen der Heil. Thomas Neovil. Dom. 1. Adv. c. sagt: **Dieser, Richter, der in sich nur einer ist, wird doch unterschiedlich erscheinen, den Frommen wie ein Lämmlein, den Gottlosen wie ein Löw. Christus** sagt S. Isid. l. 1. Sent. c. 27. **wird an dem jüngsten Gericht gar sanfftmüthig und lieblich erscheinen denen Auserwählten, aber erschröcklich denen Verworffenen.**

Wie wird dieser Göttliche Richter verfahren dort im Thal Josaphat gegen denen Verdammten?

Gleichwie dieser Göttliche Richter die Auserwählten, so rechter Hand stehen werden im Thal Josaphat, ansehen und empfangen wird gantz liebreich und freundlich; also hingegen wird er nachgehends sich wenden zu denen Verdammten, so auf der lincken Seiten stehen werden, und wird sie sammentlich mit gantz zornigem Angesicht und feurigen Augen ansehen, und werden die Verdammten hierob also erschröcken und ertatteren, als wären sie von einem Donner-Streich getroffen worden. Eine entsetzliche Sach ist es um einen Donner-Streich, wann sich ein schwöres Gewölck zusammen ziehet, anfangt zu brummlen, endlich zu krachen, und zu knallen, und einen Blitz-Keul da hinaus, den anderen dort hinaus wirffet! Ach! wie bucket und naiget man sich nicht, aus Forcht, getroffen zu werden? Wann GOtt zu Gericht kommen, und dort die Verdammte im Thal Josaphat ansehen wird, wird dieser Anblick also erschröcklich seyn, als ob die Verdammte gleichsam mit einem entsetzlichen Donner-Streich wären getroffen worden: Und kan man die aus diesem feurigen Anblick entstehende Forcht aus diesem abnehmen.

Vor

Vor Ferdinando dem anderen Glorwürdigisten Käyser höchst-seeligen Angedenckens mußte einstens ein von dem Tartar-Cham Abgesandter sein Ambassade oder Bottschafft ablegen; als nun dieser vor den Kayser kame, konte er kein Wort reden. Man fragte, woher dieses komme? er antwortete: **Es erschröcket mich der Glantz, welcher aus dem Angesicht seiner Kayserlichen Majestät herfür strahlet.** P. Lamormainus. Soviel vermag die Majestät eines sterblichen Menschens. Ach! wie werden erst ertatteren die armseelige Verdammte, wann der gerechte GOtt kommen wird in das Thal Josaphat, und sie mit gantz zornigem Angesicht, und feurigen Augen wird ansehen! Man weist ja, was sich ereignet mit unserem ersten Vatter Adam, da dieser gesündiget, und GOtt hierauf gefragt Adam **wo bist du?** Gen. 3. ist Adam also erschrocken, daß er zu GOTT sprache: **Deine Stimm habe ich gehört, ich habe mir geforchten, und mich vor dir verborgen.** Genes. 3. Johann. 18. Als die Juden am Oelberg Christum gesucht, gienge Christus ihnen entgegen, fragte sie gantz liebreich, **Wen sucht ihr?** sie antworteten, **JESUM von Nazareth.** Worauf Christus sagte: **Ich bins**, und ab diesen zwey Wörtlein: **Ich bins**, seynd die Juden also erschrocken, daß sie alle zur Erden fielen. Ach! wer wird dann beschreiben können den Schröcken, den die Verdammte werden einnehmen, wann der grosse GOTT seine Majestät höchstens zeigen, und dort bey seiner Ankunfft in das Thal Josaphat die Verdammte gantz mit Grimmen und Zorn erfüllet wird ansehen. Ja, so groß wird seyn die Forcht und Schröcken, daß sie selbiger Zeit tausendmal lieber würden in der Höll seyn, und mithin seufftzend sprechen werden jene Wort Job. 14. **Wer gibt mir, daß du mich in der Höll bedeckest, und verbergest mich, biß dein Zorn fürübergehe?** Alsdann, sagt Christus Luc. 23. **werden** sie, die Verdammte, **anfahen zu den Bergen zu sagen: fallet über uns; und zu den Büheln: bedecket uns.**

Exempel.

In dem Closter zu Oxovien hatten einige Religiosen zu Chors-Zeit, weiß nicht warum, ein Gelächter angefangen; da sich dann das Crucifix-Bild mit gantz erzürnetem Angesicht zu ihnen gewendet, und sie gantz ernsthafft angesehen, seynd sie hierob also erschrocken, daß alle, so gelachet, gantz bald hierauf gestorben P. Henr. Jonghen ex Annal. Min. Anno 1220. Dieses Lachen ware etwan eine läßliche Sünd, und Christus hat sie derentwegen mit so erzürnetem Angesicht angesehen, daß sie darüber gestorben. Ach! mit was für einem grimmigen Angesicht wird er erst ansehen an jenem allgemeinen Gerichts-Tag die Todt-Sünder, die Verdammte!

Die

Der Heil. Vincentius Ferr. Conc. 3. in Sexag. erzehlet, daß gewesen ein sehr leichtfertiger Jüngling, so also gottloß gelebt, daß er sich in allen erdencklichen Lasteren herumgewältzet, und alle geistliche Ermahnungen veracht. Einsmals kame ihm im Schlaff vor, als stehe er vor dem Richter-Stuhl GOttes, und werde ihm befohlen, er solle Rechenschafft geben seines Lebens halber: der Richter, so ihm erschröcklich vorkame, fragte die H. Engel sprechend: **Was machet dieser böse und gottlose Mensch? wie lang wird er meine Barmhertzigkeit mißbrauchen, und in den Sünden verharren; Entweders bessere er sich, oder führet mir selben her zum Gericht, daß er wegen seiner Sünden gestrafft werde.** Der Jüngling erwachte hierüber, und kame zu sich, ist aber also über den Richter erschrocken, daß er selbe Nacht eyß-grau worden, beichtete hierauf alsobald seine Sünden, und wurde ein gantz anderer Mensch. **Erschröcklich ist die Höll,** sagt der Heil. Vatter Bernardus in Soliloq. c. 3. **aber noch erschröcklicher das Angesicht des erzürneten Richters.**

Welche werden bey dem letzten Gericht die Ankläger seyn?

Bey jedem sowol weltlich- als Geistlichem Gericht ist der Brauch, daß keiner gestrafft werde, ausserhalb er seye vorhero angeklagt, und folglich überwiesen worden: solchemnach wird auch bey jenem allgemeinen letzten Gericht GOtt dieses beobachten.

Erstlich: Also wird jeden Verdammten anklagen sein H. Schutz-Engel, und wird der Heil. Schutz-Engel dort weisen, wie treulich er durch unterschiedliche heylsame Ermahnungen sein Pfleg-Kind wegen der Sünd gewarnet, und selbes ihm nicht gehorsamet. Andertens: Wird der Verdammten Ankläger seyn der böse Feind selbst: jetzt zwar reitzet er uns selbst zur Sünd an, dort aber wird er uns gewaltig die Sünd vorhalten, und bey dem Göttlichen Richter verklagen: und meynet der Heil. Cyprianus Lib. de Elem. der Satan werde also zu dem strengen Richter sprechen: **Ich, O gerechtister Richter, habe für diese Verdammte, so du da bey mir siehest, weder Maulstreich empfangen, weder die Geisel empfunden, noch das Creutz getragen, noch das Blut vergossen: So hab ich ihnen auch den Himmel nicht versprochen, noch zum Paradeiß sie angeführt, doch haben sie meinen Reden geglaubt, in meine Einsprechungen eingewilliget, und meinem Begehren statt und Platz gegeben.** Drittens: Sagt der Heil. Johannes Apoc. 20. da er diesen Gerichts-Proceß im Geist vorgesehen: **Es seynd Bücher aufgeschlagen worden, und hat man die Todte aus dem, was in den Büchern geschrieben ware, geurtheilet nach ihren Wercken.**

Was seynd dieses für Bücher/ aus welchen die Todte/ das ist/ die Verdammte/ dort werden geurtheilt werden?

Durch dieseBücher werden verstanden die böse Gewissen der Sünder. Gleichwie also in manchem Ort der Brauch, daß man denen Maleficanten, wann sie zum Tod hinaus geführt werden, an die Brust hencket ein Täfelein, auf welchem alle Verbrechen des armen Sünders geschrieben, und die Ursachen, warum er den Tod verdienet, also zwar, daß jedermann ein solches Verbrechen gantz ausführlich lesen kan; also wird am Jüngsten Tag eines jeden Sünders Gewissen offen stehen, und von allen können gelesen werden alle Sünden, so ein Mensch von Jugend auf begangen. O erschrückliche Bücher! in welchem geschrieben stehen gantz klar alle unsere Werck und Thaten, alle unsere Wort, und alle unsere Gedancken, mit einem Wort, alle, alle, auch mindiste Sünden, so wir vom ersten Anblick an biß in den Tod haben verübet. O wie viel Millionen Millionen heimliche Sünden werden dort an Tag kommen, so ihm jetzt kein Mensch einbildet! Ach! wie viel Tod-Schläger, Zauberer, und Zauberinnen, heimliche Ehebrecher, Sodomiten, und dergleichen werden offenbahr werden, von welchen man dermalen nicht den mindisten Gedancken schöpffet! In diesem Leben zündet offt einer dem anderen an Hauß und Hof, und man spühret den Thäter nicht; es kommet mancher um das Seinige, und man weiß nicht wie; es wird mancher hinterlistet, betrogen, und der Ubelthäter förchtet ihm nicht: aber am Jüngsten Gericht wird alles vor der gantzen Welt entdecket, und auf das strengist alles geurtheilet und abgestraffet werden. Auf dieser Welt will man etwas unrechtes stifften, rauben, stehlen, morden, und dergleichen; da erwartet man die Nacht, man setzt auf die Nebel-Kappen, man veränderet die Kleider, und dergleichen, und wird man hierüber erwischet, macht man sich unnütz, man laugnet und schweret, daß man unschuldig: aber an jenem allgemeinen Verhörs-Tag wird kein solcher Anschlag mehr angehen, das Gewissens-Buch wird alles offenbahren. Es gehet nemlich in unserm Leben offt zu, wie zu kalter Winters-Zeit: Gar offt, zu rauher Winters-Zeit, wann alles mit Schnee bedeckt, und wir hinaus gehen, werden wir vielfältig antreffen einen Hauffen, und da wir etwa meynen, es seye alles Schnee, ist gar offt ein Mist-Hauffen darunter verborgen. Zu Winters-Zeit meynet man etwan, da und da unter dem Schnee liege ein grosser Stock, ist hernach ein Todten-Aas: lasse man aber nur anrucken den lieben Frühling, und die Sonn mit ihrer Hiz dem Schnee tapffer zusetzen, wird man sehen, was darunter verborgen. Solche Beschaffenheit hat es auch jetzt in unserm Leben; jetzt lasset sich gar offt ein Sach vermäntlen, und ein Laster bedecken, aber lasse man nur kommen jenen allgemeinen Gerichts-Tag, lasse man nur dort im Thal

Josa-

Josaphat aufgehen die liebe Sonn der Gerechtigkeit, so wird alles ein anderes Aussehen bekommen, und wird dort erst recht wahr werden jenes Sprichwort: **Nichts ist so klein gesponnen, es kommet an die Sonnen.**

Was wird erfolgen bey denen Verdammten, wann ihr Gewissens-Buch also wird offen stehen / daß alle ihre mindiste Sünden dort an Tag kommen?

Der Heil. Basilius in Psal. 30. schreibet: **Diese Beschämung und offentliche Zuschandenmachung vor der gantzen Welt wird denen Verdamten seyn die aller gröste Pein; ja schwerer und peinlicher wird ihnen diese offentliche Zuschandenmachung und Entdeckung ihrer begangnen Sünden seyn, als die höllische Finsternus, als das ewige Feuer.** Daß also bey diesen armseeligen Geschöpfen auch wird wahr werden, was Christus oben bey dem Heil. Luca 23. sagt, **alsdann werden sie,** die Verdammte, **anfahen zu den Bergen zu sagen: fallet über uns; und zu den Büheln: bedecket uns.** Nachdem Rudolphus Graf von Habspurg zum Römischen Kayser erwählt worden, und ihme alle Fürsten des Reichs mit gebognen Knyen, wie bräuchig, huldigten, waren etliche aus diesen widerspenstig, unter welchen der vornehmste ware Ottocarus König in Böhmen, welcher es ihm für einen Spott rechnete, daß er fußfällig so te huldigen. Weilen dann der Kayser Rudolph die Sach nicht wolte nachgeben, Ottocarus aber nicht wolte sich also demüthigen, rüstete sich so wol der Kayser als Ottocarus der König in Böhmen zum Krieg, die Sach mit dem Schwerdt auszumachen. Beyderseits kamen die Armeen zusammen, weilen aber Ottocarus zu schwach zu seyn sich befande, erbotte er sich endlich, daß er dem Kayser wolte mit gebogenen Knyen huldigen, alleinig mit der Bedingnus, daß solches geschehe heimlich, unter einem Gezelt. Kayser Rudolph versprache solches, und liesse dort im Feld vor der gantzen Armee ein Zelt zurichten, wohl erhebt, daß selbes vor der gantzen Armee konte gesehen werden; befahle auch nebenzu: man solle dieses Zelt also zurichten, daß, wann man auf gegebnes Zeichen ein gewisses Strickel werde abschneiden, bald alle Fürhäng, und die Flügel der Zelten zu Boden fallen solten, sich an dem König Ottocaro wegen seines Ungehorsams zu rächen. Die Sach wird veranstaltet, der Kayser Rudolph setzte sich in das Zelt auf seinen wohlerhobenen Kayserlichen Thron, der König in Böhmen kommet hinein in das Zelt, fallet dem Kayser zu Füssen, und also fußfällig huldiget er Ihme. Was Geschicht? als der Kayser also auf seinem Kayserlichen Thron sasse, der Ottocarus aber vor ihm knyete, gabe der Kayser ein Zeichen, daß man das Strickel der Zelten alsobald solte abschneiden, welches geschehen; und alle Fürhäng

und Flügel der Zelten fielen augenblicklich zu Boden, daß also die gantze Armee den Kayser auf seinem Thron, und den König in Böhmen Ottocarum jedermann vor dem Kayser knyend sahe. Nun hat sich Ottocarus, daß er knyend vor dem Kayser von denen Soldaten gesehen worden, also geschämet, und hat diese Unbild so hoch empfunden, daß er dem Kayser den Gehorsam aufgekündiget, und mit seiner Armee die Kayserliche angegriffen, aber die Schlacht verlohren hat, und er selbst persöhnlich in der Schlacht umkommen ist. Spondanus Anno 1277. O Ottocare! O Ottocare! du armseeliger König! der du dich also geschämet hast, daß du bist vor dem Kayser knyend von der Armee gesehen worden, O Ottocare! gesetzt, du bist dermalen unter denen Verdammten, wie wirst du dich erst dort schämen, wann du in dem Thal Josaphat wirst stehen auf lincker Hand, und alle deine Sünden werden dort von der gantzen Welt gesehen werden? Und dieses lasset sich auch sagen von dir, O Sünder, der du nach beschehener Sünd dich schämest, selbe zu beichten; wie wirst du dich schämen dort in dem Thal Josaphat, da deine Sünd die gantze Welt sehen wird, wann du dich jetzt schämest vor dem Beicht-Vatter? Mancher Sünder sündigte nicht, wann ein oder anderer Mensch zusehen solte; wie getrauest du dir dann, O Sünder und Sünderin dieses zu thun, da dein Sünd dort bey dem allgemeinen Gerichts-Tag die gantze Welt sehen wird? Ich will, sagt GOtt Nahum 3. **deine Heimlichkeit vor deinem Angesicht offenbahren, und will die Völcker deine Schand sehen lassen.**

Exempel.

Der Heil. Einsidler Ephrem kame einstens aus der Wüsten nacher Edessa, allda die Gebeiner der Heiligen zu sehen, bate aber auf dem Weeg GOtt, er solle jemand zu ihm schicken, so ihm ein geistliche Lehr mittheilete. Es begegnete ihm ein Weibs-Bild, so in Kleidungen auf das schönste gezieret ware, und als er sie aus Fürwitz starck ansahe, sie auch den Einsidler mit sehr frechen Augen, gabe der Heil. Ehrem ihr derentwegen einen starcken Verweiß. Die Antwort dieses Weibs ware gleich fertig: **Mir, sagte sie, stehet es zu einen Mann anzusehen, weilen Eva von dem Mann herkomen; dir aber stehet es zu auf die Erden unter sich zu schauen, weilen Adam aus der Erden erschaffen worden.** Der Heil. Ephrem danckte GOtt um diese nutzliche Lehr, so ihm dieses Weib gegeben. Bald hierauf, als er wieder in diese Stadt Edessa kommen, beredeten etliche Böß-wicht ein freches Weibs-Bild, sie solle diesem Einsidler nachgehen, und zu der Unzucht ihn anreitzen: sie folgt, gehet dem Heil. Ephrem auf dem Fuß nach, und begehret endlich diese Schandthat von ihm. Der Heil. Ephrem thut dergleichen

chen, als wolte er ihres Willens werden, befilcht sie solle ihm nachfolgen, und gehet mit ihr auf offentlichen Marckt: **Nun**, sagte er, **allda wollen wir miteinander sündigen.** Das Weibs-Bild entsetzte sich, sagte, was er doch gedencke, etwas solches vor so vielen Leuten zu thun? ob er sich nicht ins Hertz hinein schäme? Aber eben dieses ware, was der Heil. Ephrem verlangte. **Was?** spricht er: **schämest du dich vor diesen gegenwärtigen sterblichen Menschen, ey so schäme dich unendlich mehr vor den Augen des Allmächtigen GOttes, der uns siehet, wann wir auch im verborgnen sündigen. Schäme dich vor dem allwissenden Richter, welcher einsmals alle die heimlichiste, schändliche, und abscheuliche begangene Sünd u. Laster der gantzen Welt, ja vor Himmel und Erden entdecken wird.** Ab welchem das Weibs-Bild also erschrocken, daß sie alsobald von ihrem Begehren abgestanden, und sich bekehret; der Heil. Ephrem aber hat auch uns allen diese Lehr hinterlassen, daß wir die Sünden meyden sollen, angesehen wir an jenem erschröcklichen Gerichts-Tag derentwegen werden offentlich zu Schanden werden. Joh. Major. in Spec. Exempl. v. Erubesce.

Werden auch dort offenbahr werden die Sünden, so die Auserwählte im Leben begangen?

Ja: doch aber werden sie ihnen dort bey dem Gericht GOttes zu Unehr und Spott nicht gereichen, weilen sie hierüber Buß gewürcket.

Was wird verstanden, da Christus Luc. 21. sagt: wehe denen Schwangeren und Säugenden in denselbigen Tägen?

Es werden die jenigen Menschen verstanden, so im Leben nur immer gute Vorsätz machen, dieses oder jenes Laster zu meyden, oder viel gute Werck inskünfftig zu üben, da indessen niemal nichts geschicht, von einer Beicht zur anderen immer wieder in die alte Sünden hineinplatzen, und niemals keine Besserung spüren lassen. Von dergleichen Menschen sagt der Psalmist Psal. 38. **Der Mensch gehet fürüber wie in einem Bild.** Wie ist dieses zu verstehen? Man siht zu Zeiten v. g. abgemahlen den David als einen Hirten-Knaben, wie er in der Hand hat eine Schlingen, darinnen ein Stein, und auf den Goliath zielet, ihn zu Boden zu werffen: unterdessen aber geschicht doch nichts. Vieler Menschen Leben geht vorbey, wie in einem solchen Bild. Ach wieviel gute Vorsätz hat mancher Mensch, dieses oder jenes Gutes zu würcken, diß und diß Laster, v. g. der Unzucht, Feindschafft, Scheltens und Fluchens ꝛc. abzulegen, und zu Boden zu stürtzen, und geschicht doch bey manchem Menschen im gantzen Leben nichts. Folgsam wird dort im Thal Josa-

phat ein solcher Verdammter, so nur mit guten Vorsätzen im Leben immer schwanger gangen, und aber niemal kein Frucht sehen lassen, gewaltig lamentieren. **Seine Zähn**, sagt der König David Ps. 111. **wird er auf einander beissen und verschmachten, das Verlangen der Sünder wird vergehen.**

Wie wird beschaffen seyn die Gerichts-Verhör im Thal Josaphat sowol der Auserwählten als Verdammten?

Es seynd dißfalls unterschiedliche Meynungen bey denen heiligen Lehreren. Viel meynen, es werde ein jeder Heiliger von seinem Heil. Schutz-Engel absonderlich zu dem Göttlichen Richter-Stuhl geführt werden, allwo er werde müssen Rechenschafft geben von seinem gantzen Leben; desgleichen: daß auch ein jeder Verdammter von den bösen Geisteren auf diese Weiß werde für den Richter-Stuhl GOttes gestellet, und theils von ihnen, theils von eignem Gewissen gewaltig werde angeklagt. Viel heilige Lehrer hingegen seynd der Meynung, weilen, wann auf ersagte Weiß das letzte Gericht solte gehalten werden, dieses alles allzu lange Zeit brauchen wurde, es werde dieses letzte Gericht auf eine andere Weiß von GOTT vorgenommen werden. Seye aber deme, wie ihm wolle, so wird halt GOtt dort nach aller Schärffe verfahren. **Er wird die verborgene Ding der Finsternussen erleuchten**, sagt der Heil. Paulus 1. Cor. 4. **und die Anschläg der Hertzen alle offenbahren.**

Wie wird GOtt nach geendigtem allgemeinen Gericht die Auserwählte des Himmels würdig schätzen, und sie dahin einladen?

Nachdem das Gericht vorbey, wird sich Christus dieser Göttliche Richter wenden zu der Schaar der Heiligen GOttes, und wird sie mit den allerliebreichisten Worten, und mit gantz deutlicher und gravitätischer Stimm also zu den himmlischen Freuden beruffen, wie der Heil. Matthäus 25. sagt: **Kommet her** (wird er sagen) **ihr gebenedeyte meines Vatters, besitzet das Reich, daß euch von Anbegin bereitet ist; dann ich bin hungrig geweßt, und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckt** ꝛc. **O was trostreiche, Glory- und Gnaden-volle Wort seyn diß!** schreyt auf der Heil. Chrysost. in c. 8. Ep. ad Rom. **Er, der Richter, sagt nicht nehmets hin, das schenck ich euch; sonder spricht: Besitzet die himmlische Güter, als euer Eigenthum, als ein Vätterliches Erbtheil, das euch vor Alters schon hat zugehöret.**

Wie

Wie werden sich die Auserwählte verhalten auf diese so höchst trostreiche Einladung?

Sie werden sich glaublich vor Freuden nicht fassen können; alle und jede werden gegen dem Göttlichen Richter mit tieffister Ehrenbietigkeit danckſagen, und wie der Heil. Johannes Apoc 7. vorgesehen und gehört, werden sie Chorweiß also miteinander singen: **Unser GOTT, der da sitzet auf dem Thron, solle leben! Ihm seye Lob, Klarheit, Weißheit, Danck, Ehr, Tugend, Stärcke und Glory in Ewigkeit.**

Wie lautet das End-Urtheil so GOTT über die Verdammte fällen wird?

Nachdem, wie vernommen, Christus die Auserwählte zu den himmlischen Freuden eingeladen, wird er sich endlich wenden auf die lincke Seiten, und über die Gottlosen so vor lauter Forcht auf ihren Angesichteren, heulend und schreyend werden da liegen, das End-Urtheil der ewigen Verdammnus aussprechen, mit diesen Worten, wie Christus selbst Matth. 25. vorgesagt: **Weichet von mir ab, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer, so dem Teufel und seinen Englen bereitet ist** O entsetzlicher Sententz! O erschröckliches Urtheil! **Weichet**: O bitteres Wort; **von mir**: O trauriger Abschied! **Ihr Vermaledeyte**: O erschröcklicher Fluch! **in das Feuer**: O bittere Pein! **in das ewige Feuer**: O lange Zeit! **welches bereitet ist**: O unannehmliche Zurüstung! **dem Teufel**: O Abscheulichkeit! **und seinen Englen**: O leydige Gesellschafft!

Werden nach diesem End-Urtheil die Verdammte nicht appelliren können?

Fornerus Conc. 44. in Miserere schreibt, daß, da Julius Cäsar einstens selbst zu Gericht gesessen und über einen grossen Ubelthäter das Urtheil des Tods gefället, sagte der arme Sünder: **Ich appellire! Ich appellire!** der Käyser gantz erzörnet fragte: **wohin wilst du appellieren du Böß wicht? weist du nicht, daß ich das höchste Haupt bin, von deme niemand weiter appellieren kan?** der arme Sünder schrye fort: **Ich appellire! nemlich von einem zornigen Richter zu einem gütig- und sanfftmüthigen.** Wolte sagen, daß der Kayser zwar, als ein gerechter Richter ihm das Leben abgesprochen, aber er könne solches ihm wieder schencken als ein sanfftmüthiger Herr; worauf der Kayser ihme das Leben schenckte. Ach! auf solche Weiß werden die Verdamte nicht können appellieren, von GOtt als einem gerechten und zornigen Richter, zu GOtt als einem sanfftmüthigen GOtt, sonder es wird bey dem Ausspruch bleiben, wie

Chri-

Christus selbst sagt Matth. 25. diese werden gehen in die ewige Pein, die Gerechte aber in das ewige Leben.

Was wird sich ereignen, nachdem Christus das Urtheil über die Verdammte dort wird ausgesprochen haben?

Nachdem der Göttliche Richter über die Verdammte wird ausgesprochen haben das Urtheil, wird denen armseeligen Verdammten nicht erlaubt seyn, sich weiters auf Erden aufzuhalten, und sich etwan von Vater, Mutter, Schwester, Brüder, Befreundten und Bekandten zu beurlauben, sondern es wird sich die Erden eröffnen, also zwar, daß man biß in die Höll hinunter wird sehen können, und in diese Gruben werden alle Verdammte geworffen, und biß in die Höll hinab gestürtzet werden. Ach! was für ein grausamer Fall wird dieses seyn! Manchem grauset, wenn er nur über einen hohen Kirchen-Thurn hinab siehet, wie solle erst einem solchen seyn, wann er müßte über einen solchen hohen Kirchen Thurn hinab gestürtzet werden? Ach! was solle dieses seyn? die armseelige Verdamnte werden nicht allein hinab in die Gruben, so biß in die Höll hinunter gehet, und viel hundert Meil Weegs tieff ist, hinunter sehen, sondern alle mit grösstem Gewalt hinabgestürtzet werden. Ach! was entsetzliches ist dieses! Was wird diß leyder! seyn für ein grausamer Fall!

Wer wird die Verdammte sowol Menschen als böse Geister in diese eröffnete Höllen-Gruben hinabstürtzen?

Diese Execution wird vornehmen der H. Ertz-Engel Michael samt anderen vielen hierzu verordneten heiligen Engeln. **Es werden zweyschneidige Schwerdter in ihren Händen seyn,** sagt der Heil. David Psal. 149. **Rach zu üben unter den Völckeren, damit sie das geschriebene Urtheil an ihnen vollziehen.** Die H. Engel also unter ihrem Anführer dem Heil. Ertz-Engel Michael werden mit spitzigen scharpffen- und geflammten Schwerdten die Teufel und Menschen untereinander zu dieser Gruben hinzutreiben, und wie man gantze Fuder Holtz etwann wirfft in eine Glaß-Hütten oder unter ein Saltz Pfannen, also werden die H. Engel zu tausend, ja hundert tausend weiß Teufel und Menschen untereinander wie dicke und zum ewigen Brand schon bestimmte Blöck in den höllischen Abgrund unter immerwährendem erschröcklichem Donnern und Blitzen hinunterwerffen, und nicht aussetzen, biß kein eintziger mehr übrig. Solchem nach werden die armseelige Verdamte kein anderes Vale von der Welt nehmen, als mit Weinen, Winßlen, Zähn-Klappen, Kopf-Kratzen, Schreyen, Heulen, Toben, Wüten, und Gotts-Lästeren.

Was wird sich ereignen mit denen Auserwählten GOttes?

Nachdem die Böse ihren Lohn empfangen, wird der Göttliche Richter samt seinen Auserwählten den Weg in den Himmel nehmen. **Sie werden gehen**, sagt Christus Matth. 25. **in das ewige Leben.** O Freud! O Lust! O Leben! O Ewigkeit! **Sie werden gehen** zur ewigen Ruhe, und außrasten von aller ihrer Arbeit. **Sie werden gehen** zu der ewigen Hochzeit. **Sie werden gehen**, zu einem ewigen Freuden-Fest. **Sie werden gehen** zu einer unaussprechlichen Glory und Herrlichkeit, und was alles versüsset, ist, daß alle diese Freuden im Himmel kein End haben, sonder ewig währen.

Wie müssen wir die Sach angehen, daß bey uns das letzte Gericht wohl ablauffe?

Es ligt alles an dem, daß du glückseelig sterbest, und nach deinem Tod das Particular- oder absonderliche Gericht wohl ablauffe; dann wie dieses absonderliche oder Particular-Gericht gut oder böß ablauffet, also wird auch gleicher Gestalten das letzte Gericht bey dir gut oder böß ablauffen, und ist das letzte Gericht nichts anderes als ein Wiederhohlung des Particular-Gerichts. Nun aber, daß du glückseelig sterbest, ist neben anderen Mittlen das beste, so an die Hand gibt der Heil. König David, da er Psal. 36. sagt: **Weiche von dem Bösen, und thue das Gute.** Damit du aber das Böse, die Sünd, meydest, erinnere dich offt des letzten Gerichts, wie der Heil. Geist selbst rathet Eccl. 7. da er sagt: **In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.**

Exempel.

Der Heil Hieronymus hat so offt an das letzte Gericht gedencket, daß er selbst von sich sagt: **Ich lese oder schreibe, ich isse oder trincke, so vermeyne ich, diese Stim̃ erschalle in meinen Ohren: Stehet auf ihr Todte, kommet zu Gericht.** In vita.

Der Heil. Simon Stylita stunde viel Jahr auf einer Saulen, deren die vierdte 54. Schuh hoch gewesen, darauf er ungeschlaffen, ungesessen, ja schier ungessen viel Jahr verharret, und führte ein solches Leben, daß man zweiflen konte, ob er ein Mensch. Dieser grosse Heilige predigte des Tags zweymal auf seiner Saul und erinnerte meistens in seinen Predigen die Menschen, daß sie den Himmel solten offt ansehen, und des letzten Gerichts offt gedencken. In vita.

Der Heil. Ceadda Bischoff in Engelland lebte so Apostolisch, daß er sein Bisthum zu Fuß durchwanderet, und allenthalben geprediget. Als offt ein

grosser Sturm-Wind entstunde, bate er GOtt um Barmhertzigkeit, fiele auf sein Angesicht und bettete. Wann es aber geblitzet und gedonneret, ist er der Kirchen zugeloffen, und hat nicht nachgelassen vom Gebett und Weinen, biß das Ungewittter vergangen. Als er um dessen Ursach gefragt wurde, sprache er: **GOtt will uns durch diese Veränderung des Luffts des erschröcklichen Jüngsten Gerichts erinneren, und vorhinein zeigen, mit was vor Schärpfe er dort den Gottlosen werde zusetzen: dahero man ihm jetzt in die Händ fallen, und ihn mit wahrer Reu versöhnen solte.** In vita.

Pelagia führte ein sehr ärgerliches Leben, und ware an Schönheit und Geschmuck gleichsam einer irrdischen Göttin gleich: mithin hat sie sehr viel Seelen zur Sünd gebracht. Als einstens der Heil. Nonnus Bischoff zu Heliopel dieser Sünderin hoffärtigen Aufzug ersahe, fangte er bitterlich an zu weinen, weilen er nemlich, wie er sagte, nicht so viel Mühe und Arbeit auf seine Seel, als dieses unseelige Weib auf ihren Leib zu ihrem Untergang, wendet. GOtt schickte es, daß sie einer Predig des Heil. Bischoffs Nonni beywohnete, und wurde sie hierdurch also bewegt, daß sie alsobald einen Brief schriebe an den Heil. Bischoff, und ihn flehentlich bate, er wolle sich ihrer, wie Christus der büssenden Magdalena, annehmen. Pelagia findet sich endlich persöhnlich bey dem Heil. Nonno ein, bittet um den Heil. Tauff, so ihr der Heil. Mann mittheilte, und führte ein gantz bußfertiges Leben. Ja auf Einrathen des Heil. Bischoffs hat sie alle ihre Güter unter die Arme ausgetheilet, allen teuflischen Versuchungen Widerstand gethan, und ist heimlich gereyset nacher Jerusalem nennete sich Pelagium, und in Manns-Kleideren mit abgeschnittenen Haaren als ein Religios bauete sie dort auf dem Oelberg ein Hüttlein, und darein nur ein kleines Fensterlein, woraus sie die Stadt Jerusalem und das Thal Josaphat sehen, und sich des Leydens Christi und des künfftigen letzten Gerichts immer erinneren könte; und also an diesem Ort gleichwie sie viel Jahr höchst bußfertig gelebt, also ist sie auch allda heilig gestorben. Surius in vita. 8. Octob.

Bogaris der Bulgaren König, weilen er war ein grosser Liebhaber des Jagens, so befahle er einstens, daß ihm der Heil. Methodius mußte künstlich abmahlen und entwerffen eine Jagd. Was thate der Heil. Methodius? an statt einer Jagd mahlete er gantz künstlich das Jüngste Gericht, und zwar entwarffe er Christum den künfftigen Richter, sitzend auf einem hoch erhabenen Thron, also entsetzlich, daß man ihn ohne Forcht nicht konte ansehen. Zur rechten waren die Schaaren der Heiligen, so frolockten, Palm-Zweig in ihren Händen, und guldene Cronen auf ihren Häuptern tragten: zur lincken Seiten lagen auf der Erden die Verdammte voll Schreckens und Verzweifflung, wie nicht minder auch die böse Geister in erschröcklicher Gestalt entworffen.

Bo-

Bogaris der Köoig fragte, was dieses wäre? der Heil. Methodius sagte ihm, daß der Sohn GOttes wegen der Welt-Sünden seye Mensch worden, und gestorben; es seye auch dieser Sohn GOttes folgends für einen Richter von seinem himmlischen Vatter ernennet worden, dergestalten, daß, welche seine Satzungen, so er auf der Welt geprediget, halten würden, er, dieser Göttliche Richter, ihnen werde den Himmel mittheilen, welche aber seinem Wort nicht würden nachkommen, solche in das ewige Feuer würden verstossen werden, und dieses habe er hiemit durch gegenwärtiges Gemähl anzeigen wollen. Dem König gienge dieses also zu Hertzen, daß er sich noch bey eitler Nacht taufen lassen, und ein frommer Christ worden, da indessen so viel Christen das letzte Gericht so wenig zu Hertzen fassen. Baron. Tom. 10. ad Annum. 845.

Was hat es für eine Beschaffenheit, wann man einen auf das Jüngste Gericht fordert?

Weilen die Appellation zum Schutz der Unschuldigen ist eingesetzt worden, so möchte einer schier meynen, daß es erlaubt seye einen zum Richter-Stuhl GOTTES beruffen: weilen wir sonderbar auch viel Exempel haben, daß GOTT solche Appellationen angenommen, und offt einen auf eine gewisse Stund oder Tag, den der Gegentheil ernennet, von dieser Welt durch einen gähen Tod abgefordert habe.

Exempel.

Patritius Ochelius ein Irrländischer Bischoff wurde wegen der Catholischen Religion von dem ungerechten Vice-König allda zum Strang verurtheilet; dieser forderet ihn zum Richter-Stuhl GOttes, allwo er innerhalb 15. Tagen erscheinen solle. Was geschicht den vierzehenden Tag hierauf starbe dieser Vice-König des gähen Tods. Florin. l. 6. c. 20. n. 6.

Johannes Turso ein ungerechter Richter verurtheilet einen zum Schwerdt, ohne, daß er ihn angehört. Dieser begehret angehöret zu werden, welches als ihm solches der Richter rund abgeschlagen, knyete er nieder vor dem Tyrannen sprechend: **Weilen du ungerechter Richter mir mein Leben unschuldig nimmest, so solleſt du hiemit jetzt für den gerechtisten Richter Stuhl GOttes geladen seyn.** Diesem wird das Haupt abgeschlagen, und in eben diesem Augenblick fallet der Richter todt vom Pferdt: Olaus l. 14. Hist. c. 20.

Ferdinandus König zu Castell und Legion liesse ohne alle Ursach zwey vornehme von Adel über einen Felsen hinabstürtzen: sie citierten ihn für das Gericht GOttes, allwo er innerhalb 30. Tagen erscheinen solte; er erkranckte, und den dreyßigsten Tag starbe er. Fulgos. l. 1. c. 6.

Ein gewisser Ertz-Hertzog aus Oesterreich/ Rudolph mit Nahmen, liesse einen gewissen Ritter ohne Ursach ersäuffen; dieser vor dem Tod citierte den Ertz-Hertzog für das Gericht GOttes, innerhalb Jahr und Tag allda zu erscheinen. Der Ertz-Hertzog lachte, sprechend: **Recht, gehe nur vor, ich will schon nachfolgen.** Der Ritter wird ersäuffet, der Ertz-Hertzog fallen in ein Fieber, und ingedenck der Appellation sagte er: **die Zeit meines Tods ist vorhanden; Ich muß erscheinen vor Gericht.** Worauf er starbe. Idem Fulgos.

Der General Wallenstein hatte einen Argwohn, doch ohne Grund, als hätte der Oberist von Fahrensbach in Ingolstadt eine heimliche Verständnus mit dem König in Schweden Gustav Adolpho; liesse also der Wallenstein diesen Obristen nach Regenspurg beruffen, und ihn allda offentlich enthaupten. Es geschahe aber, daß dieser Obrist bey dem Streich des Scharffrichters sich gebuckt, und dadurch nur eine kleine Wunden in den Kopf bekommen hatte, die er mit einem Schnupf-Tuch verstopfet, und hierauf einem Gerichts-Diener das kurtze Gewehr aus den Händen gerissen, und den Scharf-Richter mit selbem von der Bühne hinab gejagt hat. Weilen nun der Wallenstein, ungeacht vieler Fürbitten, ihn doch nicht pardoniert, sonder durch etliche Scharff-Richter niedersäblen lassen, hat Fahrensbach ihn in das Thal Josaphat eingeladen, allda innerhalb Jahr und Tag vor GOttes Richter-Stuhl Rechenschafft zu geben. In selbem Jahr ist Wallenstein von einem Schottischen Hauptmann in dem Schloß zu Eger armseelig mit einer Partisan todt niedergestossen worden. Bilder-Saal l. 4.

Ist es erlaubt einen also zum Gericht GOttes laden?

Insgemein nicht, weilen es meisten Theils geschicht aus einem Neyd, Haß und Rachgierigkeit; nun aber sagt GOtt durch den H. Paulum Rom. 12. **Die Rach ist mein, ich will es vergelten.**

Der zwantzigste Discurs.

Von der Höll.

Was ist die Höll?

EIn gewisser Orth in Mitten der Erden, welchen der gerechte GOtt dem Lucifer und seinem Anhang, wie auch allen unbußfertigen Sünderen, um allda ewig gestraffet zu werden, zubereitet hat. S. Gregor. Dialog. l. 4. c. 42.

Wie

Wie vielerley ist die Straff, so die Verdammte zu leyden haben?

Zweyerley: Eine wird genennet die Straff des Verlusts: Die andere die Straff der Empfindlichkeit.

In wem bestehet die Straff des Verlusts?

In deme, daß die Verdammte auf ewig von dem Himmel, und von der Anschauung GOttes seynd ausgeschlossen.

Solle dieses denen Verdammten schmertzlich fallen?

Die Ausschliessung, und zwar auf ewig, von dem Göttlichen Angesicht bringet denen Verdammten die gröste Schmertzen, und kan man ein Maaß aus folgenden Begebenheiten nehmen. Henricus Graf von Bergen in den Spannischen Niederlanden kame einstens nacher Brüssel, neben anderen Cavallieren der Königlichen Infantin aus Spanien Jabella aufzuwarten. Als diese ihn ersehen, zoge sie wegen eines gewissen Mißfallens ab seiner Person alsobald den Schlayr über das Angesicht herab, worüber dieser Graf also erschrocken, daß er die Thür in der Anti-Cammer nicht mehr finden können. Engelgr. Dom. 1. post Epiph. p. I. Hat ein eintziger schwartzer Flor, den ein irrdische Printzessin aus gefaßtem Unwillen über das Angesicht herabgezogen, eine solche Angst diesem Grafen können einjagen: Ach! wie wird erst erzitteren ein Verdammter, wann GOtt die himmlische Glory, diese holdseeligiste Königin, sein Göttliches Angesicht, auf ewig vor ihm verdecken, und ihn auf ewig in Ungnaden entlassen wird? Hat das Verreysen des Heil. Pauli von Epheso Act. 20. da er sich von dem Volck beurlaubet, verursachet ein öffentliches Weinen, sonderbar da sie vernommen, **wie daß sie ihn nicht mehr sehen würden** ꝛc. Ach! was für heisse Zäher dann wird es erst absetzen bey denen Verdammten, denen man bedeuten wird, mit einem scharffen Verweiß, daß sie Christi und GOttes Angesicht auf ewig nicht mehr sehen werden? Ja, neben anderen vielen heiligen Lehreren, darff sagen der Heil. Bernardus Epist. ad Theod. **Ich sage, daß es viel eine grössere Pein seye, die himmlische Glori** (und also die Ansehung des Angesichts GOttes) **nicht erlangen, als die Höll an sich selbst ist.**

In wem bestehet die Straff der Empfindlichkeit?

In dem, daß die Verdammte die allergrausamiste Peinen leiden und ausstehen müssen; und zwar auf ewig.

Was ist die Haupt-Pein der Verdammten?

Daß sie müssen in der Höll, und zwar auf ewig, in dem Feuer brennen, wie Christus selbst sagt Matth. 25. daß er am Jüngsten Tag zu den Ver-

dammten sprechen werde jene erschröckliche Wort: **Gehet hin/ ihr Vermaledeyte/ in das ewige Feuer.**

Warum aber straffet GOtt die Tod-Sünd mit einer so grausamen Pein/ und zwar auf ewig?

Hiervon sihe den fünfften Discurs dieses Haupt-Stucks;

Wann einer aber nur ein Tod-Sünd begangen/ und stirbt ohne Buß?

Ein solcher wird ebenfalls mit dem ewigen Feuer abgestrafft, wie wir ein Beyspiel haben an dem Lucifer und seinem Anhang/, so nur eine schwere Sünd begangen, und doch in der Höll ewig leyden müssen.

Muß der jenige eine grössere Pein leiden, so mehrer schwere Sünden begangen, als der jenige, so nur eine begangen?

Es muß ein solcher in allweg ein weit grössere Pein dort ausstehen, so eine grössere Tod-Sünd begangen/ als der andere, oder mehrere Sünden. **Gleichwie es Joh. 14. heisset: In meines Vaters Hauß seynd viel Wohnungen, nach dem Unterschied der Tugenden; also werden die Verdammte unterschiedlichen Peinen in dem höllischen Feuer unterworffen, nach dem Unterschied ihrer Laster.** Sagt schön der Heil. Kirchen-Vater Gregorius l. 9. Mor.

Ist das Feuer in der Höll ein heisses Feuer?

Ja, also zwar, daß viel heilige Lehrer schreiben, daß unser natürliches Feuer auf Erden nur seye ein kühles Dau, also zu reden gegen dem heissen Feuer der Höll. **Was ein jeder schwär fallendes und sehr schmertzliches auf dieser Welt kan erleyden/ das ist in Vergleich mit dem höllischen Feuer nicht nur allein klein/ sonder gar nichts.** Sagt der Heil. Augustinus Serm. 29. de temp. O was für ein erschröckender Ausspruch ist dieses! was für ein beförchtliche Red ist dieses! Man lieset von den grausamisten Peinlichkeiten, mit welchen die Tyrannen zu Zeiten gewütet, und gegen den Menschen verfahren, solle dieses alles nichts seyn gegen dem höllischen Feuer? solle nichts seyn gegen dem höllischen Feuer mit eisenen Hacken lebendig zerrissen werden, mit Facklen gebrennet werden, in heissem Oel gesotten werden, lebendig geschunden werden, wie widerfahren dem H. Barholomäo, langsam durch das Feuer gebraten werden, wie geschehen mit dem H. Laurentio? alle diese und andere erdenckliche Peinlichkeiten, sagt der Heil. Augustinus, seynd gegen dem höllischen Feuer **nicht allein klein, sonder gar nichts.** Hebe ein wenig einen Finger in ein Feuer, O wie bald ziehest

du

du selben zuruck! O was verursachet dieses nicht für einen unleidentlichen Schmertzen! alle diese und dergleichen erdenckliche Peinlichkeiten seynd gegen dem höllischen Feuer **nicht allein klein, sonder gar nichts**, sagt Augustinus.

Exempel.

Wilhelmus ein Graf von Jülich lebte sehr lasterhafft, sonderbar in der Unzucht: hingegen hatte dieser Graf unter sich einen Officier von Adel, Waltherum mit Nahmen, so sehr Gottseelig lebte, und ein sonderbarer Verehrer der Mutter GOTTES ware. Nun geschah es, daß dieser gottlose Graf starbe eines verzweifleten Tods, und wurde hierauf eben auch kranck dieser Waltherus. Eines Tags, da dieser Krancke also da lage, erscheinete ihm der böse Feind in Gestalt eines Affens, auf dem Kopf hatte er ein paar Bocks-Hörner. Waltherus erschracke anfänglich, endlich aber fassete er das Hertz, und redete den höllischen Bößwicht an, wer er wäre? woher er komme? was er wolle? das Gespenst antworte und sprache: **Ich bin der Satan, und komme deine Seele mir fortzuführen.** Worauf Waltherus antwortete, sprechend: **Weiche du Bößwicht, du wirst an meiner Seel keinen Theil haben, dann ich mich Christo meinem HERRN empfehle.** Der Satan sprache Walthero zu, daß, wann er sich ihm ergeben wolte, er ihn gesund machen, und grosse Reichthumen ihm geben wolle, Waltherus bedanckte sich um diese Reichthumen: jedoch fragte er den bösen Feind um ein und anderes; unter anderen sprache er: **Sage mir her, wo ist die Seel meines Herrns des neulich verstorbnen Wilhelmus Grafens von Jülich, hinkommen?** darauf der Teufel antwortete: **Weist du die in der Nähe liegende Berg-Schlösser, Wolckenburg und Drachenfels?** ja, sagt der Krancke, **diese weiß ich. Nun sage ich dir**, sprache der Satan, **wann diese Schlösser samt den Bergen, worauf sie stehen, von lauter Eysen seyn solten, und dahin geworffen würden, wo die Seel dieses Grafens Wilhelmus ist, so werden die untere Theil ehender vor Hitz zerschmeltzen, ehe der obere Theil in das Feuer kommete.** Uber dieses schüttlete der böse Feind ein trucknes Gelächter aus, und setzt ferners hinzu: **diese Hitz ist ihme nur ein mildes Bad: inskünfftig aber, wann der Leib wieder mit seiner Seel wird vereiniget werden, alsdann erst wird er die verdiente Pein empfinden.** Cæsar. l. 5. c. 5. O erschröckliches Feuer, das Feuer der Höllen! O entsetzliche Höllen-Gluth!

Was fallet denen Verdammten zum allerschmertzlichisten?

Dieses fallet denen bösen Geisteren in der Höll, und all anderen Verdamm-

dammten zum schmertzlichisten, daß dieses Feuer ewig währet. Bilde dir ein, wie schwer und schmertzlich dir fallen wurde, wann du in einem linden Feder-Beth dreyßig oder viertzig Jahr soltest beständig verharren; noch schmertzlicher wurde dir fallen, wann dir zur Straff auferlegt wurde, in einem linden Feder-Beth hundert oder gar tausend Jahr beständig zu bleiben. Bilde dir jetzt ein, wann du dahin wurdest verurtheilet, daß du in einem linden Feder-Beth ewig soltest liegen und bleiben, was dir dieses Wörtlein ewig für ein grausam Pein wurde verursachen. Ach! die armseelige Verdammte müssen in dem heissen Feuer ewig und ohne End brennen und braten; erachte dann, wann dieser armseelige Geschöpff sich also der langen langen Ewigkeit erinneren, was dieses in selben für ein unaussprechliche Pein und Schmertzen verursache. **Wer ist unter euch**, spricht der Prophet Isaias 33. **wer ist unter euch, der bey einem zehrenden Feuer wohnen kan, welcher unter euch wird bey der ewigen Glut bleiben mögen?** Der Prophet fragt gleichsam die Sünder, indem sie also keck und unbedachtsam in die gröste Sünd und Laster hinein platzen, ob sie ihnen dann getrauen, in dem Feuer dort ewig zu brennen, und in der Höllen-Glut ewig zu bleiben.

Exempel.

In der Stadt Erfurt hatte ein Burger einen Raaben, welcher sehr lustig und poßirlich, folgsam diesem Burger manche Freud und Lustbarkeit gemacht hat. Eines Tags war dieser Raab gantz still, und melancholisch, henckte die Flügel, und wolte niemand, wie ansonst, lustig und frölich seyn, sondern sitzte da gantz betrübt, als ob er in tieffen Gedancken begriffen wäre. Sein Herr befragte ihn: Räble, was ist dir, daß du so traurig da hockest? was ist dir über das Leberlein gekrochen? wilst dann nicht mehr, wie anvor, frölich seyn? Worauf dieser Raab (so glaublich einer aus den bösen Geisteren ware) seinen Schnabel eröffnet, und gantz deutlich wie ein Mensch angefangen zu reden, und diese Wort aus dem 76. Psalmen zu sprechen: Cogitavi dies antiquos, & annos æternos in mente habui: zu teutsch: **Ich habe an die alte Täg gedacht, und die ewige Jahr betracht.** Dieser Raab wolte gleichsam zu seinem Herrn sagen: Du hast gut machen, und mir zuzusprechen, als der du annoch Hoffnung hast, seelig zu werden; soltest du aber an meiner statt seyn, wurdest gewißlich anderst reden und gesinnet seyn. Ich gedencke an die alte Täg, da ich mit Lucifer im Himmel die höchste Freuden genossen, selbiger aber plötzlich bin beraubt worden: im Kopff ligt mir die erbärmliche unglückseelige Ewigkeit, in die ich bin gestürtzet worden, allda ich ewiglich verharren und bleiben muß: dieses macht mir die Flügel hencken, dieses bestürtzt und betrübt mein Hertz. Worauf dieser Raab verschwunden. P. Kybler tract. 2.

Was

Was ist dann ewig?

So immer dauret und währet, so lang GOtt GOtt seyn wird.

Wieviel Jahr enthaltet das Immer und Ewig?

Zehle hundert, zehle tausend, zehle hundert tausend, ja, zehle so viel Jahr als du zehlen kanst, so hast du von der Ewigkeit noch nichts gezehlet. Was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, wie schön lehret der Dionysius Carth. L. Spec. Amat. mundi. Bilde dir ein, sprich ich, daß sich von Aufgang der Sonnen biß zum Nidergang ein Sand-Berg erstrecke, und von der Erden biß in höchsten Himmel, wo GOTT mit seinen Auserwählten glorwürdig regieret, sich hinauf strecke: gesetzt auch, daß nach Anordnung GOttes über hundert tausend Jahr allzeit nur kommete ein Spätzlein, und trüge nur ein eintziges kleines Sand-Körnlein mit seinem Schnäblein hinweg: und dieses so lang und viel, biß endlich dieser ungeheure Sand-Berg nach und nach wurde völlig Körnlein-weiß von diesem Spätzlein abgetragen. Ach! wie viel Millionen Millionen Millionen Jahr wurden verfliessen, biß dieses geschehete, und dieser ungeheure Sand-Berg völlig wurde hinweg getragen seyn! und dieses wurde doch endlich geschehen; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen; was ewig ist, hat kein End. Bilde dir ein, daß die gantze Welt seye aus Eysen, Ertz, oder Stahl: und gesetzt, es kommete alle hundert Jahr ein kleines Vögelein, und wetzete an dieser ungeheuren grossen Welt-Kugel, so aus Eysen, Ertz, oder Stahl gemacht, sein Schnäblein so lang und viel, biß es ein kleines Stäublein hinweg wetzete. Ach! wieviel hunderttausend Millionen Millionen Jahr wurden verfliessen, biß diese Welt-Kugel völlig verzehrt wurde, und wurde doch endlich auch verzehret werden; aber an der Ewigkeit ist nichts hinweg kommen: was ewig ist, ist ohne End.

So solle dann dieses so unaussprechlich heisse Feuer in der Höll die Verdammte ewig quälen?

Ja, massen klar seynd die Wort, die Christus selbst sagt Matth. 25. daß er zu denen Verdammten sprechen wird: **Weichet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.** Folgsam hat es mit denen armseeligen Verdammten eine Beschaffenheit, wie mit einem, so eine Schuld macht, und ein solches Capital aufnimmet, so sich nicht lasset abzahlen: gesetzt, es gebe ein solcher hundert Jahr das Interesse oder den Zinß, an dem Capital wird nichts abgezahlet, das Capital bleibt. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Verdammten in der Höll: sie haben auf Erden durch Begehung schwerer Sünden GOtt höchst beleidiget, und hierdurch bey GOtt eine grosse Schuld gemacht; weilen sie dann diese Schuld im Leben nicht abgezahlet,

und durch die Buß nicht ausgelöschet, so lasset sich jetzt dieses Capital oder diese Schuld nicht mehr in alle Ewigkeit bezahlen. **Es wird hinfüran keine Zeit mehr seyn**, sagt der Heil. Joh. Apoc. 10. Die Schuld bleibt, und geben die Verdammte gleichsam also durch Leydung dieser erschröcklichen Pein in der Höll nur den Zinß. Was hat abgezahlet der Bruder-Mörder Cain, indem er schon allbereit über 5000. Jahr in der Höll? den Zinß hat er von Jahr zu Jahr mit Ausstehung des höllischen Feuers abgericht, die Haupt-Schuld wird in alle Ewigkeit bleiben. Was haben abgezahlet jene gottlose Innwohner zu Sodoma und Gemorrha, so GOtt urplötzlich mit dem himmlischen Feuer gestrafft, und deren die meiste der Höll zugefahren; was sprich ich, haben sie in dieser Zeit in der Höll abgebüsset? nichts, den Zinß haben sie von Jahr zu Jahr mit Ausstehung der höllischen Peinen entrichtet, die Haupt-Schuld bleibt in alle Ewigkeit. Was hat Judas, so Christum verkauffet, und darauf sich aus Verzweiflung erhenckt: mithin schon über 1695. Jahr in der Höll sich befindet, an seiner Pein in dieser Zeit abgezahlet? nichts, mit Leydung der höllischen Pein hat er von Jahr zu Jahr das Interesse gegeben, die Haupt-Schuld lasset sich bey ihm nicht mehr ablösen. Dahero ist zwar trostreich jener Spruch Christi, so er zu seinen Apostlen, und folgsam auch zu allen Priestern ergehen lassen, Joh. 20. **Nehmet hin den heil. Geist; denen ihr die Sünden nachlasset, denen seynd sie nachgelassen**: mithin hat Christus krafft dieser Wort zwar den Priesteren die Schlüssel übergeben, daß, wann der Sünder die Höll schon würcklich verdienet, doch die Priester krafft ihres Gewalts dem Sünder wieder den Himmel können aufschliessen. Stirbt aber der Sünder in seinen Sünden, nimmet der gerechte GOtt diesen Gewalt, und diesen Schlüssel wieder zu sich, schickt den Sünder in die Höll, verriglet und verschliesset also die Höllen Porten, daß selbe nicht mehr werde in alle Ewigkeit aufgeschlossen. Wie er selbst sagt Apoc. 1. **Ich habe die Schlüssel des Tods und der Höllen.**

Können dann die Verdammte nicht sterben, oder ihnen selbst den Tod anthun?

Mithridates ein berühmter König wurde im Krieg gefangen, damit er dann der Gefangenschafft bald loß wurde, ware er da, und bereitete ihme selbst einen Becher voll Gifft, trancke selbes aus, in der Hoffnung, er werde bald hierauf sterben: kunte jedoch nicht sterben, weilen nemlich dieser König den Methridat, als ein Erfinder desselben, offt genossen, mithin der Magen von dem Methridat also starck eingenommen worden, daß selbem kein Gifft mehr schadete. Da dieser König ungeacht er so viel Gifft genossen, doch nicht sterben konte, hat er sich sehr betrübt, daß er von seiner Gefangenschafft, und

von

von seinem Elend, durch den Tod nicht konte abkommen. Aber es ware nicht recht Ernst; dann hätte er einen rechten Ernst, und ein rechtes Verlangen nach dem Tod gehabt, hätte er auf eine andere Weiß ihm können mit einem Messer den Garaus machen, oder er hätte sich können ins Wasser stürtzen, sich erhäncken, und was dergleichen Manieren sich zu tödten mehr seynd. Aber leyder! bey den armseeligen Verdammten hat es ein gantz andere Beschaffenheit. **Sie werden den Tod suchen**, sagt der Heil. Joh. Apoc. 9. **aber sie werden ihn nicht finden.** Sie werden im Ernst wünschen zu sterben, aber werden nicht sterben können: es wird heissen bey diesen armseeligen Geschöpffen: **Tod wo bist du? ist dann nirgend jemand, so uns umbringet? ihr Würm, Schlangen, und Natteren, warum beisset und naget ihr uns so entsetzlich, und warum zerbeisset und zernaget ihr uns nicht völlig? ihr unersättliche Feuers-Flammen**, wird es heissen, **warum brennet ihr uns also unbarmhertzig, und warum verbrennet ihr uns nicht gäntzlich**, aber alles umsonst. **Sie werden den Tod suchen, und werden ihn nicht finden.**

Haben die Verdammte kein Mitleyden miteinander?

Auf der Welt bringt manchem in seinem Leyd einen Trost, wann er jemand findet, so mit ihm ein Mitleyden tragt; aber unter denen Verdammten tragt keiner mit dem anderen ein Mitleyden. **Sie seufftzen**, sagt der Heil. Cyrill. Orat. de exitu anim. **unaufhörlich, und doch hat niemand mit ihnen ein Erbarmnus: sie schreyen von der Tieffe herauf, und können doch niemand bewegen: sie heulen, und niemand ist, der sie errettet: sie weinen, und niemand ist, der ein Mitleyden mit ihnen traget.**

Wann das höllische Feuer ewig, wo nimmt es genug Materi und Nahrung?

Die Tod-Sünd, so der Seel des Verdammtens auf ewig anhanget, diese ist die Speiß und Nahrung, wodurch das höllische Feuer allezeit erhalten wird. Und dieses ist, was uns von den Sünd- und Lasteren nach Lehr des geistreichen Bernardini de Bustis p. 2. B. Ros. möglichist auch solle abschröcken. Warum? **dann**, sagt dieser Lehrer, **gleichwie, jemehr man Holtz in ein Feuer legt, dieses desto grössere Flammen erwecket; eben also ihr Sünder**, sagt Bernardinus, **wie grössern Hauffen der Sünden ihr zusammen bringet, desto grausamer wird euch das höllische Feuer brennen.**

Werden die Verdammten auch viel leyden müssen von den bösen Geistern?

Bilde dir ein, du müssest nur ein Jahr hindurch seyn und bleiben beständig bey einem Menschen, so dir niemal ein freundliches Angesicht verleihete, sonder dich nur immer mit zornigem Angesicht ansehete, dich ohne Unterlaß verfolgete, schlagete, stossete, und wie einen Hund tractirte, ach! wie lang und wie schmertzlich würde dir ein solches Jahr vorkommen! aber was solle dieses seyn? die Verdammte müssen nicht nur ein Jahr, sonder ewig bleiben und wohnen bey den bösen Geisteren, welche die Verdammte nicht anderst allzeit, als mit zornigem Angesicht und feurigen Augen anschauen, und gegen selbe immer wie ein Drach Feuer ausspeyen: die Verdammte müssen immer und ewig bleiben bey den bösen Geisteren, welche sie immer unter ihren Füssen haben, und nicht anderst, als wie die Hund tractiren: auch gegen die Verdammte einen solchen Zorn und unersättliche Feindschafft tragen, daß jemehr sie dieselbe peinigen und marteren! sie sich doch niemal in alle Ewigkeit genug können abkühlen. Ja, je mehr die armseelige Verdammte weinen, klagen, heulen, und schreyen, werden doch die böse Geister hiedurch im mindisten besänfftiget, sondern fahren nur destomehr mit ihrer Tyranney fort, und thun diese armseelige Geschöpff desto grausamer tractiren, schlagen und peinigen. Man weist, was für Grausamkeit und Raserey diese Höll-Geister verbringen auf der Welt, wo sie doch kein rechten vollkommnen Gewalt und Herrschafft haben. Ach! wie armseelig ist mancher Mensch, so von dem bösen Geist besessen! Er ist gantz verwirret, sein Angesicht ist gantz verstellet, der Schaum laufet zum Mund heraus, das Angesicht eines solchen armseeligen Menschen drähet dieser üble Gast auf die Achsel, oder offt gar auf den Rucken hinum die Arm wirfft ein solcher Tropff hinweg, mit den Füssen vor Schmertzen schläglet er, die Brust wird hoch aufgetrieben, und der gantze Leib wird also zugericht, daß es ein Greuel zu sehen ist. Wie man dann auch hat viel Geschichten, wie unbarmhertzig dieser grausame Gast, der Satan, mit manchem Sünder, so von GOTT verlassen worden, verfahren, also zwar, daß er schon manchesmal einen solchen Sünder an die Wand dergestalten hingeschmitzet, daß das Hirn daran geklebet, manchen hat er mit Leib und Seel durch eine Mauer hinausgerissen, manchen hat er mit grossen Kraut-Messern zerhackt, manchen in einer Brat-Pfannen geröstet, manchen an einem Spieß gebraten, und also fort von anderen zu reden. Ach! wie werden diese höllische Geister erst dort in der Höll verfahren, wo sie von der Göttlichen Gerechtigkeit allen Gewalt haben, und wo die Verdammte gleichsam in einem Zucht-Hauß eingesperret, sie aber, diese grausame Höllen-Geister, darüber als wütende Henckers-Knecht bestellet. Es werden über thn, über den Verdamten nemlich,

kom-

kommen die Erschröckliche, sagt Job. 20. Sihe Sünder! dieses ist der Danck, wann du dem bösen Feind bey seinen Versuchungen also willig beyfallest, und ihm für ein Herberg das Hertz einraumest.

Exempel.

Es erzehlet Innocentius der dritte Römische Papst, wie bey P. Dalhoffer Conc. 7. post Pent. zu ersehen, daß ein Student, welcher gottloß gelebt, nach dem Tod seinem Lehrmeister erschienen seye, und ihme angekündet, daß er ewig verdammet. Der Lehrmeister, weilen ihm das Leben dieses Studentens bekandt, hat sich endlich darüber soviel nicht verwunderet, sonder fragte den Verdamten um dieses, ob man nemlich in der Höll auch, wie in den Schulen disputiere? ob man auch Frag-Stuck einander aufgebe? worauf dieser Verdammte nur diese, doch nachdenckliche Wort sprache: **Bey den Verdammten wird allein gefragt, was kein Pein seye.**

Seynd die böse Geister auch häßlich anzusehen?

Der geistreiche Dionysius Carth. de 4. Noviss. p. 3. A. 19. schreibt folfendes von den bösen Geisteren: **Ein solche Pein ist es die Teufel zu sehen, daß ein ieglicher sterblicher Mensch viel lieber in ein heisses Feuer sich stürtzen, als selbe nur einen Augenblick ansehen wurde.** Aus welchem zu erachten, wie häßlich und abscheulich die böse Geister seyn müssen. Ja viel heilige Vätter seynd der Meynung, daß, wann ein Mensch einen Teufel sehen solte, wie er an ihm selbst ist, er augenblicklich vor Schrecken dahin sterben würde.

Exempel.

Ein Ertz-Hertzog aus Oesterreich, Leopold mit Namen, begehrte von einem Schwartz-Künstler, er solle ihm den bösen Feind sichtbarlich vorstellen. Der Schwartz-Künstler sagte, er könnte und wolte es zwar thun, er seye aber so abscheulich, daß ihn kein Mensch ohne Lebens-Gefahr anschauen könne. Als nun der Hertzog nichts destoweniger solchen kurtzum sehen wolte, ist er auf die Beschwerung des Schwartz-Künstlers vor ihm erschienen, aber in einer so entsetzlichen Gestalt (welches GOtt zur Straff seines Fürwitzes zugelassen,) daß der Hertzog vor Schrecken als todt niedergefallen, in das Beth getragen, alsobald gestorben ist. Beyrlinck. Theatr. Vitæ humanæ v. Dæmon.

In dem Leben der seeligen Catharina von Genua ist zu lesen, daß in ihrer letzten Kranckheit GOtt zu Vermehrung ihrer Verdienst zugelassen, daß ihr der böse Feind sichtbarlich erschienen, der ware aber so abscheulich und in

einer so erschröcklicher Gestalt, daß sie kurtz vor ihrem Tod gesagt, sie wolte sich lieber in Feuer, so dem höllischen Feuer gleich wäre, stürtzen, als den bösen Feind noch einmal in so häßlicher Gestalt ansehen.

Es sahe auf eine Zeit die Heil. Catharina von Senis auch einen bösen Feind, so ihr so erschröcklich vorkommen, daß sie sagte, ehe sie noch einen bösen Feind sehen wolte, wolte sie lieber GOTT zu Ehren mit blossen Füssen über einen mit glüenden Kohlen bedeckten Weg biß auf den Jüngsten Tag wanderen. In vita.

Was ist aus diesem zu schliessen?

Da gedachter Hertzog in Ansehung des Satans solchen Schrecken eingenommen, daß er alsobald gestorben; die seelige Catharina von Genua aber sich verlauten lassen, daß sie lieber wolte in ein Feuer springen, als noch einmal den bösen Feind sehen; und die Heil. Catharina von Senis sich gar anerbotten, lieber auf einer Glut biß auf den Jüngsten Tag mit blossen Füssen zu gehen, als daß sie noch einmal solte ansichtig werden des Satans: Ach! was wird dann dieses denen Verdammten nicht für eine unbeschreibliche Pein bringen, indeme sie nicht nur einen, sonder unbeschreiblich viel solche grauß-lichiste und abscheulichiste Teufel immer und ewig anschauen müssen? Ja bey ihnen, mit ihnen, und unter ihnen ihre Wohnung haben? **Ihrer Plag**, sagt der Prophet Michäas 1. **ist kein Rath.**

Haben die Verdammte an allen 5. Sinnen eine Pein zu leyden?

Ja, weilen dieselbe zu Vollbringung der Sünden gedienet, und also jemehr der Sünder die fünff Sinn mißbrauchet, und mit selben GOtt beleidiget hat, je grösser wird auch dort in der Höll die Straff seyn, und jemehr wird er dort an den fünff Sinnen gequälet werden. Folgsam wird der Verdammte dort nicht allein leyden müssen an den Augen durch Ansehung der abscheulichisten bösen Geister, wie vernommen, sonder auch an denen vier anderen Sinnen.

Worinnen bestehet die Pein des Gehörs bey denen Verdammten?

In deme, daß sie ewig hören müssen das unbeschreibliche grosse Geschrey, Wimbslen, Weinen, Heulen und Lamentiren so vieler Millionen Verdammten, wie auch die grausamiste Lästerung der Teufel und der Verdammten wegen des unversöhnlichen Hasses, so sie wider GOtt tragen. **Einem jeden**, sagt der Prophet Jeremias, **der es höret, werden die Ohren erthönen.**

Exempel

Exempel.

Ein Fürst pflegte seine Unterthanen sehr zu pressen, zu unterdrucken, und übermäßig zu beschweren, wie auch nur dasjenige zu lieben, was seinem schändlichen Maden-Sack angenehm ware: dieser erkranckte, und als einer seiner Cammer-Diener zu Nachts wachete, wurde er im Geist verzucket, und sahe, daß sein Herr der Fürst für GOttes Gericht citiert, und schwerister Sünden halber hart angeklagt wurde, wie dann derentwegen das Urtheil über ihn der ewigen Verdammnis gefället worden; Derohalben er eylends von vielen Teuflen hinweggerissen, und für den Lucifer geführt worden, der ihm mit seinem allergraußlichisten Angesicht den Kuß gegeben, sprechend: **kein Fried seye mit dir in Ewigkeit.** Der Lucifer kehrete sich darauf gegen den Teuflen, sprechend: **dieser hat im Leben einen sonderbaren Lust gehabt sich zu baden, darum führet ihn ins Baad.** Darauf sie ihn an ein Ort geführt, und mit ihren Teuflischen Klauen also grausam gekratzet haben, daß das Blut allenthalben häuffig über ihn geloffen; nach welchem schöpfften sie in etlichen Geschirren Feuer, und gossen es über ihn ab. Nach dieser Bad-Cur ward er auf Befehl des Lucifers in ein Beth geführt, so voll ware der abscheulichisten Krotten und Schlangen. Wiederum befahle der Lucifer, sie solten ihm zu trincken geben einen Becher voll des Göttlichen Zorns, und sie brachten ein Geschirr voll von höllischem Feuer und Schwefel, so sie ihme eingegossen. **Es ist genug,** sagt darauf der Lucifer: **weilen er aber auch gewesen ein Liebhaber der Music und des Saiten-Spiels, wolan! so machet ihm auch eines auf.** Und sihe, die Teufel kamen mit zwo gantz glüenden Trompeten, und blaseten ihm in beyde Ohren so viel Feuer hinein, daß der Rauch und Flammen ihme aus den Augen, Nasen, und Maul herausgeschlagen. Folgends befahle der Lucifer, er solle ein Liedlein singen. **Was solle ich singen,** antwortete der Verdammte, **als dieses erbärmliche Gesang: Vermaledeyt seye der Tag, da ich gebohren ward. Ist noch nicht genug,** sprache der Lucifer, **singe ein besseres Gesätzlein.** Worauf der Verdammte: **verflucht seye auch mein Vatter, von deme ich gebohren, und verflucht meine Mutter, die mich getragen. Ist noch nicht genug,** erwiderte der Lucifer, **singe noch besser: Ey, so seye dann GOTT selbst verflucht, der mich erschaffen. Das ist,** sagt Lucifer, **was ich verlangt habe. Nun wolan, so führet ihn jetzt an seinen Ort, welches er wohl verdient hat.** Darauf die Teufel ihn geführt zu einem feurigen Brunnen, und ihn hinab gestürtzet haben, welches ein solches Krachen verursacht hat, daß man hätte meynen sollen, die gantze Welt gehe zu Grund. Ab diesem Getöß ist der Diener erwachet, und als er zu seines Herrn Beth kame, fande er ihn todt.

Joh. Maj. in Spec. Exempl. v. Infernus.

In wem bestehet die Pein des Geruchs bey den Verdammten?

2. Machab. 9. wird gelesen, daß GOtt den hochmüthigen König Antiochum unversehens gestrafft mit einer so abscheulichen Kranckheit, daß sein Leib mit Würm völlig angefüllet wurde, mithin verursachte dieses ein so unaussprechliches Gestanck, daß bey dem König niemand konte und wolte bleiben. Wann so wenig Würm verursachet haben ein so graufames Gestanck, was wird erst geschehen in der Höll, wo so viel Millionen Leiber beyeinander? wo alles voll Schlangen, Würm, Krotten, und dergleichen wudlet? wo ein so abscheulicher Rauch von Schwefel, Pech, verbrandten Leiberen, und dergleichen? **Von ihren todten Leiberen wird ein grosses Gestanck aufsteigen,** sagt der Prophet Isaias 34. Ja der Heil. Seraphische Lehrer Bonaventura glaubt vestiglich, daß wann ein Leib eines Verdammten aus der Höllen auf diese Welt solte gebracht und niedergelegt werden, der Lufft also von seinem gifftigen Gestanck eingenommen wurde, daß die Menschen und Thier, so sich näherten, darvon sterben, und die Vögel todter herabfallen müßten.

Exempel.

Zwey gute Bekandte machten einen Pact untereinander, daß, wer aus ihnen zweyen solte vor dem anderen sterben, derselbe dem Lebenden erscheinen, und von seinem Stand ihm Nachricht geben solte. Einer aus diesen wird ein Mönch, der andere aber begibt sich in die Welt, und wanderet den Weg des Verderbens, starbe aber bald, und erschiene diesem seinem Cameraden im Closter in gantz erschröcklicher Gestalt, und mit Flammen umgeben. **Nun sihe mich,** sprache er, **ich halte meine Wort: ich bin dein Camerad, und bin allbereit gestorben, aber ewig layder! verdamet. Damit du aber ein wenig erfahrest, was ich leyde, so nimme solches aus diesem ab:** da er dieses redete, fassete er ein Tröpfel seines Schweiß mit dem äusseristen seines Fingers von seiner Stirn, und warffe es auf den Boden, und augenblicklich entstunde aus diesem Tröpflein Schweiß ein solches unerträgliches Gestanck, und abscheulicher Dampf, daß nicht allein dieser Religios ohnmächtig worden, sonder es hat sich dieser böse Geruch also ausgebreitet in dem Closter, daß alle Geistliche im Closter augenblicklich erwachet, dem Gestanck zugangen, und endlich diesen Religiosen auf der Erden in Ohnmacht liegend angetroffen, welcher, nachdem er sich wieder erhohlet, den Verlauff erzehlet hat: wie dann diese Geistliche insgesamt das Closter etliche Tag wegen dieses unbeschreiblichen Gestancks nicht bewohnen können. P. Manni Soc. Jesu. Wann dann ein eintziges Tröpflein Schweiß eines Verdammten ein Closter unbewohnt gemacht, wie unerträglich wird seyn

in

in der Höll wohnen unter so viel Unrath / unter so viel Würm, Schlangen, Scorpionen, und dergleichen Wust!

Worinnen bestehet bey denen Verdammten die Pein des Verkostens?

Gleichwie im Himmel eine eigne Belohnung seyn wird für die jenige Heilige, so im Leben dem Fasten ergeben gewesen, indeme eine fünffte Essentz gleichsam der wohlgeschmackesten Speisen ewig durch ihren Mund gehen wird, wie die Lehrer sagen; also sagen die Lehrer auch, daß in der Höll ein sonderbare Pein auch seyn werde für die jenige Verdammte, so im Leben sonderbar ergeben gewesen dem Fraß und Füllerey. Was ist dieses für ein Pein? **Sie werden Hunger leiden wie die Hund**, sagt David Psal. 58. Endlich aber zwar ein Speiß geniessen, so jedoch kein andere seyn wird, als Krotten, Schlangen, Scorpionen: das Tranck aber belangend, sagt der Heil. David Psal. 10. **wird Feuer und Schwefel ihres Kelchs Theil seyn.**

Exempel.

Cæsarius l. 12. de Mirac. c. 8. meldet, daß gewesen ein Soldat, so sich mit ungerechtem Guth sehr bereichet, und seinem Sohn viel Güther hinterlassen hat. Einstens nächtlicher Weil hörete man ein starckes Klopffen an der Hauß-Thür, wo dieser Sohn gewohnet: der Diener eylete zur Thür selbe zu eröffnen, fragte aber vorhero, wer derjenige seye, der begehrete eingelassen zu werden? Der daraussen ware, sprache: **Mache auf, dann ich bin der Herr dieses Hauses.** Der Diener dieses hörend wurde zornig, und sprache: **Trolle dich von dannen, dann der Herr dieses Hauses ist bereits gestorben.** Als nun dieser zu klopffen verharrete, der Diener aber die Thür zu eröffnen ihm nicht getrauete, sagte endlich der Todte: **Weilen dann du mir nicht wilst aufmachen, so sage meinem Sohn, daß er bey dieser Porten die Speisen finden werde, von denen ich mich in der Höll nähre.** Folgenden Tag fande man an der Thür angehefftet ein grosse Menge der Schlangen, grausamisten Krotten, und Scorpionen.

Worinnen bestehet bey den Verdammten die Pein der Berührung?

Weilen der Mensch vielfältig sich unterstehet seine Händ und Aerm nach ungerechtem Gut außzustrecken, oder sich offt schwerlich versündiget mit schändlichen Antastungen, so wird er auch dessentwegen dort in der Höll sonderbahre grosse Peinen außstehen müssen, wie der Prophet Jeremias Thren. 1. c. 3 sagt: Er, GOtt nemlich, **hat Feuer in die Gebein geschickt.** Wie groß aber diese Pein seyn werde, ist aus folgendem Exempel zu ermessen.

Exempel.

Vinc. Belluacensis in Spec. Hist. l. 25. c. 29. schreibet, daß zwey Jüngling eine grosse Gemeinschafft mit einander gepflegt, deren einer sehr fromm, der andere aber sehr lasterhafft gelebt, sonderbar mit unkeuschen Antastungen, und was dergleichen Schandthaten mehr waren; und ob zwar der fromme Jüngling diesen seinen bösen Cameraden offt von diesen Sünden abmahnete, und auch bate, abzustehen, konte er doch nichts verfangen. Ja, dieser böse Jüngling kame endlich so weit in die Sünden hinein, daß er so gar an kein künfftiges Leben glaubte. GOtt forderte diesen bösen Jüngling von dieser Welt ab; vor dem Tod aber begehrte dieser fromme Jüngling, er solle ihm erscheinen nach dem Tod, und ihm Nachricht geben, wie es ihm dort ergehe: der Sterbende verspr**a**che solches, aber nur schertzweiß, dann er an kein künfftiges Leben glaubte, aber durch Göttliche Zulassung erschiene er bald nach dem Tod diesem seinem Cammeraden gantz feurig, und kündigte ihm an, daß er ewig verdammet, und damit er ein wenig ihme könne einbilden, was er in der Höll seiner Laster halber für eine erschröckliche Pein außstehe, solle er seine Hand außstrecken: als nun dieser seine Hand außgestreckt, liesse dieser Verdammte ein einziges Tröpffel von seinem Schweiß darauf fallen, welches augenblicklich wie ein Pfeil die Hand durchgedrungen, und solche Schmertzen dem frommen Jüngling gebracht, daß er in Ohnmacht niedergesuncken.

Haben die Verdammte in der Höll auch eine Kälte außzustehen?

Ja, also sagt der Heil. Job 24. **Vom Schnee-Wasser solle er**, der Verdammte, **über gehen zur überschwencklichen Hitz.** Es sagt auch der grosse Kirchen-Vatter der Heil. Augustinus: **Die zwey aller gröste Peinen seynd diese, ein unleidentliche Kälte, und die Hitze des unaußsprechlichen Feuers.** Wird also denen armseeligen Verdammten ergehen, wie jenen, so von dem Fieber geplagt werden; anfänglich kommt ein Frost, grosses Schaudern und Zitteren, bald hierauf aber kommet eine grosse Hitz, also zwar, daß sie meynen, sie müssen vor Hitz verschmachten. Wie dann auch Christus selbst auf diese unaußsprechliche Kälte deutet, da er dort Matth. 22. meldet von den höllischen Peinen, und auch dieses sagt: **Da wird seyn Heulen und Zähn-Klapperen**; nemlich aus einer grossen ungemeinen Kälte entstehet ein Schauder, und hierauf folget das Zähn-Klapperen.

Exempel.

Dem Drichelmo, einem Engelländer ist die Höll gezeigt worden, und Er sahe unter anderen, daß auf einer Seiten nichts als Feuer ware, die andere Seiten aber ware eben so entsetzlich, indeme allda ein erschröcklicher Schnee, Eiß

Eiß und Kälte, sambt einem entsetzlichen Wind, so alles durchstrichen, und untereinander geworffen, anzutreffen ware. Auf beyden Seiten sahe Drichelmus eine grosse Menge der Verdammten, so bald in den Schnee und in die eyß-kalte Wasser hinein sprangen, bald wieder, nachdem sie allda kein Linderung gefunden, in die Feuers-Flammen zuruck lauffeten. Ven. Beda in Hist. Aug. l. 5. c. 13.

Gibt es in der Höll auch eine Finsternus?

Ja, weilen die Höll ein solches Ort, wo weder Sonn noch Mond, noch die Stern leuchten: folglich muß in der Höll seyn eine Finsternus. Und ob zwar bey uns auf Erden das Feuer brennet, und zugleich leuchtet, ist doch gantz anderst beschaffen das höllische Feuer, so zwar brennet, aber nicht leuchtet. Diese Finsternus in der Höll wird angezeigt Matth. 22. allwo sich einer unterstanden zu erscheinen bey der Hochzeit ohne hochzeitliches Kleid; alsobald wurden auf Befehl des Königs ihm gebunden Händ und Füß, und heissete: **Werffet ihn in die äusseriste Finsternus, allda wird seyn Heulen und Zähn-Klapperen.** Von dieser grausamen Pein der Finsternus meldet auch der Heil. Job 10. da er von der Höll also spricht: **Ein Erden des Jammers und der Finsternus, so mit der Tunckelheit des Tods bedecket: wo der Schatten des Tods, wo kein Ordnung, sonder ein ewiger Greul sich findet.** Ach! erachte demnach, was diese Finsternus denen Verdammten für ein unaussprechliche Pein verursachen werde? Ach! wie schwer fällt einem Krancken die Nacht! und wie schmertzlich wartet er, biß die liebe Sonne mit ihrem Liecht wieder hervor breche? der Krancke zehlet gleichsam alle Stund. Wie wird dann denen Verdammten seyn, so in immerwährender Finsternus wandlen?

Exempel.

Es schreibet P. Benignus Kybler S. J. L. Mors in olla, daß vor wenig Jahren in dem Königreich Böhmen ein vornehmer doch sehr ungerechter Beambter mit Todt abgangen. Da man nun bey dem Leichnam, wie es bey den vornehmen Leuten zu geschehen pflegt, psallierte, und alle Anstalten zur Begräbnus gemacht wurden, auch die Befreundte, als Kläger, beysammen waren, stunde der Todte aus seiner Todten-Bahr auf, gehet hinauf in die Stuben, und stellet sich mitten unter die Klag-Leut hinein; diese voll Schröckens lauffen auf und darvon, einer allein bliebe, und beschwörte den Todten mit den Worten des Königs Davids Psal. 150. **Ein jeder Gurer Geist lobet GOtt den HErrn.** Worauf der Todte antwortete: **Ich nicht, ich in alle Ewigkeit nicht. Warumben das?** fragte der andere,

dere, bist du dann verdammet? Ja/ sagte der Todte mit entsetzlicher Stimm, verdammt bin ich/ und die Ursach meiner Verdammnus ist mein Geldt-Geitz und Ungerechtigkeit/ weilen ich meine Unterthanen gar zu hart gehalten/ gepreßt/ und gedrucket/ auch viel ungerechtes fremdes Guth an mich gebracht, und mir zugeeignet habe; O wehe mir! Hierauf erhebte sich ein grosser Sturm-Wind, nimmet den Todten bey der Mitte, tragt ihn zum Fenster hinaus, und setzt ihn in dem Hof nieder: da stunde er, und sahe noch einmal mit diesen Seufftz-Worten, ja mit erbärmlichem Geschrey den Himmel an, und sprache: O schönster Himmel! O schönste Sonn und alles Gestirn! jetzt habe ich euch das letztemal gesehen/ und werde euch in Ewigkeit nicht mehr ansehen. Dieses redend verschwunde er augenblicklich; wohin aber er gefahren seye, lasset sich aus seiner eigenen Bekandtnus erachten.

Warum straffet GOtt die Verdammte mit der Finsternus?

Es sagt der Heil. Geist Sap. 11. **Darnach einer gesündiget, darnach wird man gestraffet.** Weilen der Sünder im Leben die Finsternus liebet, und blind in die Sach gehet, ist billich, daß er auch dort mit der Finsternus gestrafft werde. Ach! was für eine Blindheit ist nicht bey den Heyden, indem sie Holtz, Stein, allerley Thier und dergleichen für ihren Gott halten, und anbetten? Ists nicht eine Blindheit bey den Juden, indem man ihnen klar erweiset, daß Christus der wahre Messias schon kommen, doch sie selben nicht erkennen wollen? Ist das nicht eine Blindheit bey denen Ketzeren, indem sie gleichsam gantz augenscheinlich sehen, daß ihr Glauben der unrechte, der Glauben aber der Catholischen der rechte, sie doch selben nicht annehmen? Und was ist es anderes als eine grosse Blindheit bey allen anderen Lasteren? Mancher übernimmet sich wegen Reichthum, hohen Würden, Wissenschafft, Adel, und dergleichen also, daß er meynet, er dürffe niemand kein gutes Wort verleyhen, er sey mehr, als alle andere. O Blindheit! Was ist es nicht für eine Finsternus und Verblendung bey dem Geitz-Hals? indeme er Tag und Nacht trachtet nach dem zeitlichen Guth, auch sich manchesmal nicht scheuet das ungerechte Guth unter sich zu bauschen/ da man ihm doch nach dem Tod nichts mitgibt, er alles hier im Stich lassen, und dort bey GOTT derentwegen strenge Rechenschafft ablegen muß. Noch ein grössere Blindheit ist bey dem Laster der Unzucht, indeme solche geniessen hier einen kurtzen Wollust, da sie doch wissen, daß dieses Laster dort nach sich ziehe ein ewige Straff. Und also zu reden von all anderen Lasteren; weilen dann der Sünder hier also liebet die Finsternus, und das wahre Liecht nicht erkennen will/ ist

billich,

billich, daß es dort nach dessen Tod heisse: **Werffet ihn in die äusseriste Finsternus.**

Was quälet noch die Verdammte?

Neben anderen Peinen ist auch diese, daß sie ihr Gewissens-Wurm ewig peiniget, naget und plaget.

Was ist dieses für ein Wurm?

Nach Zeugnus des Heil. Sophronii in Prato Spir. c. 166. ist gewesen ein Mörder, so unter anderen einstens auch ermordet ein kleines Kind. Nun aber hat sich begeben, daß von derselben Zeit an er keine Rast und keine Ruhe gehabt, also zwar, daß er meynete, wo er gangen oder gestanden, er sehe dieses Kind vor ihm, so ihn kläglich befragte: **Warum hast du mich umgebracht?** Er beichtete diese Sünd, er verrichtete andere grosse Buß-Werck, ja er gienge so gar in eine Einöde, lebte auf das strengist, aber alles dieses ware umsonst, biß er sich endlich selbst vor Obrigkeit angezeiget, und seinem Verdienst nach enthauptet worden. Also ergehet es auch denen armseeligen Verdammten, wo sie immer seynd in der Höll, naget und plaget an ihnen ihr Gewissens-Wurm, und bestehet dieser nagende Gewissens-Wurm in deme, daß nemlich ihnen immer in frischer Gedächtnus ist die verübte Sünd, so ihnen vorhaltet, wie böslich sie im Leben gehandlet, wie leicht sie den Himmel hätten gewinnen können, welchen sie aber nunmehr in alle Ewigkeit verscherzet: sie sehen, daß nunmehr alle Thür und Thor verriglet bey GOtt Gnad zu erlangen, daß sie auch nicht mehr sterben können, und sie allda in der Höll ewig verharren, und ewig leyden müssen; Und was entstehet bey diesen armseeligen Geschöpffen aus diesem? ein lauteres Wüten, Raserey, und Verzweiflung: **Ihr Wurm stirbt nicht**, sagt Christus Marc. 9. Dieses hat betrachtet der Heil. Bernardus, und hat, wie zu lesen, in seinen Rhytmis auch unter anderen diese schöne Reimen verfasset:

O felix conditio pecorum brutorum!
Cadunt cum corporibus & animæ eorum,
Nec post mortem subeunt locum tormentorum,
Talis esset utinam finis impiorum!

Zu Teutsch:

O Vieh! daß du unvernünfftig,
Für glückseelig man dich schreibt?
Von dir lebet nichts ins künfftig,
Leib und Seel mit einander bleibt:

Ihr seyd hin/ als nie gewesen/
Leydt verstorben keine Pein:
Ach! könt auch das End der Bösen
Und Gottlosen also seyn!

Werden viel Menschen verdammet?

Ja/ weilen Christus selbst sagt Matth. 20. **Viel seynd berufften/ aber wenig auserwählt.** Und hat man sich über dieses nicht so fast zu verwunderen, weilen auf der Welt unzahlbar viel Heyden und Ketzer zu finden, welche in allweg die schwerste Sünden begehen, und doch nicht haben die wahre Mittel ihre Sünden auszulöschen. Es ist aber auch zu glauben, daß unter denen Catholischen Christen ebenfalls viel verdammet werden, hauptsächlich wegen zweyer Laster: nemlich wegen der Unkeuschheit, und Ungerechtigkeit, welches Laster vielfältig einschleichet, und man doch von der schuldigen Restitution oder Heimstellung des ungerechten Guts nichts wissen will.

Exempel.

Im Jahr 1238. stirbet zu Paris ein vornehmer Doctor und Cantzler, Philippus mit Nahmen, den jedermann für sehr fromm gehalten; gleichwie dann der Ertz-Bischoff allda Guilielmus mit diesem Cantzler grosse Gemeinschafft gepflogen, und ihn unter anderen in seiner letzten Kranckheit offt heimgesucht, also bate er ihn auch, er wolle ihm nach seinem Tod erscheinen, und seinen Stand ihm zu wissen machen. Uber ein Monat nach dem Tod des Cantzlers, da eben der Ertz-Bischoff dem Studiren oblage, erscheinete ihm dieser verstorbne Cantzler gantz feurig und höchst-bestürtzt. Der Ertz-Bischoff fragte, wie es ihm in der andern Welt ergehe? **Ich/** antwortete der Verstorbene, **meinem Versprechen, und dem Befehl GOttes nachzukommen/ mache dir zu wissen/ daß ich der Hoffarth und der Unkeuschheit halber ewig verdammt seye.** Der Ertz-Bischoff ware höchst-bestürtzt, und fragte, ob dann kein Mittel ihm zu helffen? **In der Höll,** sagt der Verstorbne, **ist keine Erlösung. Dieses möchte ich wissen,** sagt der Verstorbne, **wie lang ist es her, daß ich gestorben bin?** Der Ertz-Bischoff sagte, daß eben dieses der dreyssigste Tag seye. Worauf der Verstorbne dreymal seufftzend geruffen: **O wehe! O wehe! O wehe! O wir armseelige Verdammte! ich habe zwar vermeynet, es seye bald der Jüngste Tag vorhanden, und solten erst dreyßig Tag von meinem Tod an verflossen seyn?** Der Ertz-Bischoff fragte zum Beschluß/

schluß, ob viel verdammet werden? Der Verstorbene antwortete: **Gleichwie zu Winters-Zeit offt häuffig die Schnee-Flocken vom Himmel fallen, also häuffig steigen in die Höll herab die Seelen der Menschen.** Worauf der Geist mit grossem Brüllen verschwunden. P. Segneri in Quadrages. conc. 14.

Warum schicket GOTT nicht öffter solche Verstorbene auf die Welt, damit sich die Menschen mehrer befleisseten, der Höll zu entgehen?

Luc. 16. wird gelesen, daß, nachdem der Prasser in der Höll bey dem Vatter Abraham um ein Tröpfflein Wasser angehalten, und aber nicht erhalten, er endlich den Abraham ersucht habe, er möchte jemand abschicken zu seinen fünff Brüderen, ihnen seinen unglückseeligen Stand, des Prassers nemlich, kund zu thun, damit sie nicht auch in dieses unglückseelige Ort, in die Höll, kommen. Was sagte Abraham? **Sie haben Moysen und die Propheten, lasse sie dieselbe hören.** Der Prasser sprache: **Nein, Vatter Abraham; sonder wann jemand von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buß thun.** Abraham sprache: **Hören sie Moysen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wann auch schon jemand von den Todten aufstehete.** Durch dieses wird uns angezeigt, daß es nicht vonnöthen, daß die Verstorbene uns Nachricht von der Höll ertheilen, sonder wir sollen fleissig anhören die Predigen, lesen die Bücher, und hieraus werden wir nach Gnügen vernehmen die Beschaffenheit der Höll.

Welches ist das beste Mittel, der Höll zu entgehen?

Es hat mit vielen Menschen eine Beschaffenheit wie mit den Vögeln, wann ein Schaar Vögel verhanden, und gählings der Stoß-Vogel einen unter ihnen hinweg führet, erhatteren, und erschrecken alle. Wie lang währet diese Forcht? eine gantz kleine Zeit, da seynd sie wieder lustig, fangen an zu singen, und haben all voriges vergessen: also gleicher Gestalten, wann wir gählings eine traurige Geschicht von der Höll hören, oder von den grossen Peinen allda einen Gedancken schöpffen, kommet freylich uns eine Forcht an, aber sie währet nicht lang. Wo kommet dieses her? weilen wir nemlich von den höllischen Peinen nur obenhin einen Gedancken schöpffen, und selten selbe recht zu Hertzen fassen. Dessentwegen sagt der Heil. David Psal. 54. **Sie sollen, die Menschen nemlich, lebendig in die Höll hinunter steigen.** Der Heil. David will sagen, daß, wann die Menschen der Höll nach dem Tod entgehen wollen, sollen sie jetzt im Leben öffters in die Höll mit ihren Gedancken hinabsteigen, und ihnen nicht nur obenhin, sondern als seheten sie gleichsam

sam alles mit Augen, die Höll, und die Peinlichkeiten allda recht vorbilden. **Keiner aus jenen Menschen**, sagt der Heil. Chrysost. Homil. in 1. ad Thessal. **der die Höll vor Augen hat, wird in die Höll fallen, und keiner wird der Höllen entfliehen, der sie verachtet, und in Wind schlagt.** Ja, die Betrachtung der Höll verursachet nicht allein eine Forcht und Abscheuen ab der Sünd, sonder ist auch ein vortreffliches Mittel, wormit man gantz leicht die zeitliche Creutz und Trangsalen überwinden kan.

Exempel.

Der Heil. Franciscus Seraphicus weinete jederzeit bitterlich, wann er ein glüendes Eisen in der Schmidten ansahe, in Betrachtung, wie die Verdammte in dem höllischen Feuer-Ofen brennen müssen. In vita.

Der Heil Johannes Climacus meldet, er habe in einem Closter einen Koch gekennet, welcher bey dem Feuer sehr offt weinend gesehen worden. Als er einstens um die Ursach dessen gefragt wurde, sagte er: **So offt ich dieses Feuer ansehe, erinnere ich mich des ewigen Feuers, und kan ich der Verdammten elenden Zustand nicht genugsam beweisen.** S. Joh. Clim. gradu 4.

Es ware ein Mönch in seiner Zellen immer schläfferig, und dem Müssiggang ergeben, und da er nun Achillem einen frommen Alt-Vatter fragte, was die Ursach dessen seyn möchte? sagte der Alt-Vatter: **Dieses ist die Ursach, weilen du bißhero so wenig beherzziget hast die künfftige Ruhe, so wir hoffen, und auch nicht die künfftige Pein, so wir förchten. Dann, so du diese wurdest beherzzigen, wurdest du gutwillig in deiner Zellen bleiben, und solteſt du darinnen biß an halß unter den Würmen sitzen.** In vitis patr. l. 5. §. 107.

Ein Einsidler wurde von einem Weib zur Unkeuschheit angereitzet. **Was thate er?** Er hielte seinen Finger so lang hinzu zu einer brinnenden Kertzen, biß ihm das Fleisch herab getropffnet, um zu probieren, ob er der Geilheit zu Lieb das höllische Feuer leyden könte. In vitis PP. l. 5.

Der H. Hieronymus hat sich begeben in die allerwildeste Einöden, hat allda viel Jahr unter den Drachen, Löwen, und Scorpionen gewohnet, und hat auf das strengiste allda gelebt. Da er gefragt wurde um die Ursach seines so strengen Leben, sagte er: **Aus Forcht der Höllen hab ich mich in einen solchen Kercker eingesperret, und zu einer solchen Buß verurtheilet.** S. Hier. Ep. 22. ad Eustoch.

Die Heil. Catharina von Senis gosse ihr einstens im Bad einen heissen Kessel voll Wasser über den Leib ab, und hatte doch (wie sie nachgehends ihrem Beicht-Vatter erzehlet,) nicht den mindisten Schmertzen hierob empfunden,

aus

aus Betrachtung, wie sie sagte, wie heiß der höllische Schwefel-Bach seyn müßte. In vita.

In dem Closter Albona, nächst bey dem Fluß Jordan, wohnete in einer Höhle ein Mönch, Nahmens Olymbius, welcher gefragt wurde, wie er die grosse Hitz und viele der Mucken desselben Orts gedulten könne? er sagte: **Dieses alles leyde ich, damit ich von den ewigen Peinen ledig seye, denen Mucken der Höll zu entgehen, und das ewige Feuer auszulöschen.** In vitis PP. Dahero gar wohl der Poet gesungen:

Descende sic ad tartara, Non ut utare flammis;
Sed mente flammas pensita: Ut exeas ab illis.

Zu Teutsch:

Steigen must du in die Höll hinab/
Nicht, daß du solteſt brinnen;
Sondern die Höll im G'müth stäts hab/
Auf daß du mögst entrinnen.

Der ein und zwantzigste Discurs.

Von dem Himmel.

Was ist der Himmel?

DER ist das jenige Ort, darinnen sich alle Gerechte mit GOTT ewig erfreuen.

Wo ist das jenige Ort?

Ober dem Firmament.

Worinn bestehet hauptsächlich diese Freud?

In der Anschauung GOttes.

Können wir jetzt im Leben mit leiblichen Augen GOTT nicht anschauen?

Nein, weilen GOTT ein purer Geist, welchen wir so wenig können anschauen, als wenig wir jetzt anschauen können eine Seel, oder einen Gedancken.

Ist dann GOttes Angesicht so schön?

GOTT ist das allerhöchste unendliche Gut, mithin Ihn ansehen bringet ein unbeschreibliche grosse Freud und Ergötzlichkeit, also zwar, daß der Heil.

Augustinus c. 7. Soliloq. schreibet, daß die Heilige GOttes, indem sie GOtt ewig ansehen, geniessen **ein lebendig-machendes Leben, ein ewiges und ewig-seeliges Leben; wo Freud ohne Leyd, Ruhe ohne Arbeit, Ehre ohne Angst, Reichthum ohne Verlust, Uberfluß ohne Abgang, Leben ohne Tod, Ewigkeit ohne Verwesenheit, Seeligkeit ohne Trübsal ist.** Da dieses allerschönste Angesicht GOttes der H. König David nur ein wenig im Geist ansahe, ruffte er Ps. 41. voller Begierd auf: **Wann werde ich kommen, und erscheinen vor dem Angesicht GOttes?** Eben dieser Heil. König spricht seufftzend Ps. 119. **Wehe mir, daß mein Pilgerschafft so lang sich verweilet!** Der H. Paulus, nach dem er in den Himmel verzucket, und des Göttlichen Angesichts nur ein wenig ansichtig worden, sagte er 1. Cor. 2. **Kein Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, es ist auch in keines Menschen Hertz kommen, was GOTT den jenigen bereitet hat, die ihn lieben.**

Exempel.

Als der Satan einstens in einer von ihm besessenen Person beschworen wurde, zu sagen und zu beschreiben, was für ein grosse Freud geschöpffet werde aus Ansehung des Göttlichen Angesichts, sagte er dieses: Wann der grosse Himmel solte umzogen seyn mit Pergament, und das Meer seyn solte Dinten, und alle Stern seyn solten Doctores von Paris, und alle Stroh-Hälm, solten verändert werden in Schreib-Federn, so würden doch alle diese Doctores weder beschreiben, noch mit der Zungen können aussprechen die Freud, so die Heilige GOttes geniessen im Himmel aus Ansehung des Göttlichen Angesichts. Joan. Herold. in Promptuario Exemplor. Wir können also den Himmel hoffen, und darnach seufftzen; aber davon recht reden, den Himmel recht beschreiben und fassen, dieses können wir nicht. Dessentwegen Christus, so er in Heil. Schrifft den Himmel uns vorstellet, stellet er selben nur vor Gleichnus-weiß, v. g. er vergleichet den Himmel einem verborgnen Schatz, einem guten Perlein, Kleinod, Abendmahl, Hochzeitlichen Fest ꝛc. Oeffters nennet er den Himmel ein Reich, anzudeuten, daß darinn die H. H. mit GOtt als ihrem höchsten König ewig regieren werden: er nennet den Himmel ein Paradeiß, anzudeuten, daß der Himmel ein Ort des wahren und unzergänglichen Wollusts: er nennet den Himmel ein Hauß seines Vatters, darinnen viel Wohnungen, weilen allda die Heilige als liebe Kinder GOttes in höchstem Fried und Vergnügenheit in alle Ewigkeit sich aufhalten werden: er nennet endlich den Himmel eine grosse Belohnung, dann der Auserwählten Belohnung GOTT selbst ist, wie er zu seinem getreuen Die-

ner

ner Abraham gesprochen Gen. 15. **Ich werde seyn dein überaus grosser Lohn.**

Haben die Heilige GOttes im Himmel alle einen gleichen Lohn?

Nein, sonder darnach der Mensch auf Erden viel Gutes gewürcket, und GOtt gedienet, darnach wird auch der Lohn und die Freud seyn im Himmel.

Es sehen aber alle Heilige im Himmel GOtt an;

Es geniessen zwar alle Heilige das Angesicht GOttes, aber sehr ungleich, also zwar, daß der jenige, so im Leben mehr Gutes gewürcket, als der andere, auch im Himmel GOtt schöner und klarer ansicht, als der andere, folglich in alle Ewigkeit auch ein grössere Freud und Ergötzlichkeit geniesset, als ein anderer, so nicht viel Gutes gewürcket.

Entstehet aber unter den Heiligen GOttes dessentwegen kein Eyfersucht und Mißgunst?

Auf kein Weiß: **Es wird**, sagt der H. Augustinus in Joan. **kein Mißgunst wegen der ungleichen Klarheit seyn, dieweil in allen die Einträchtigkeit der Liebe herrschen wird.** Nemlich gleichwie wann ein Vatter mehrer Söhn hat, und alle gleich kleidet, der Jüngere dem Aelteren nicht neidig ist, daß er mehrer Tuch bey seinem Kleid hat, als er; dann er weiß, daß es also seyn muß: Also ist auch kein Heiliger den anderen so im Himmel ein grössere Freud und Glory geniesset, derentwegen mißgünstig, massen er weiß, daß ein jeder geniesse, was er verdient.

Haben die Heilige GOttes auch eine Wissenschafft, wie es auf der Welt ergehe?

Nicht allein wissen und sehen sie dieses in GOTT gleichsam als in einem Spiegel, sonder es werden ihnen auch andere verborgniste Geheimnussen von GOtt offenbahret. Neberzu ist der Verstand der Heiligen GOttes ohne Irrthum, die Gedächtnus ohne Vergessenheit, die Gedancken ohne Ausschweiffung ꝛc.

Wie ist der Himmel formieret, und gestaltet?

Der H. Johannes Apoc. 21. sagt, daß der Himmel formieret seye, wie ein Stadt. **Das Pflaster**, sagt der H. Joh. Apoc. 21. **dieser Stadt ist pur lauter Gold, und zugleich durchsichtig wie Crystall.** Ach! was muß dieses für ein Schönheit seyn! wir meynen zu Zeiten, was es nur seye, wann ein Stadt mit schönen Kiesel-Steinen, die Fürstliche Palläst aber mit

weissem und rothem Marmel seyen außgepflasteret; was solle dieses Kinderspiel seyn? Die himmlische Stadt Jerusalem ist mit dem puristen Gold außgepflasteret, und wie Crystall durchsichtig, also zwar, daß sich die Heilige GOttes auf diesem Pflaster, wie in einem Spiegel, ersehen können. Und ob zwar andere Pflaster mit der Zeit vertrümmeret werden und zermoderen, wird doch das Pflaster dieser himmlischen Stadt vest stehen, und stehen bleiben in Ewigkeit.

Wie viel hat die himmlische Stadt Jerusalem Porten?

Der Heil. Johannes an obiger Stell sagt, daß diese Stadt viereckt, und mit zwölff Porten, so von unterschiedlichen und köstlichen Edelgesteinen außgehauen, versehen seye. In dieser Stadt ist ein ewiger Tag, und werden alle Gebäu von innen und aussen auf das schönste erleucht, nicht von Sonn und Mond, sondern von den seeligen Leiberen der Außerwählten, welche gläntzen, wie die Sonn. Das helliste Liecht aber empfanget der Himmel von dem glorificierten Leib Christi, wie abermal bezeugt der Heil. Johannes Apoc. 21. sprechend: **sein Liecht, des Himmels, ist das Lamm.**

Was seynd in der himmlischen Stadt Jerusalem für Häuser und Palläst?

Daß im Himmel viel Häuser und Palläst, sagt Christus selbst Joh. 14. **In dem Hauß meines Vatters seynd viel Wohnungen.** Doch ist nicht zu gedencken, daß diese Wohnungen, Häuser, und Palläst dahin angesehen, damit etwan die Heilige GOttes vor Regen, Wind, Hitz, Kälte sicher, oder damit etwan die Rauber und Dieb ihnen nicht schaden können; nichts dergleichen ist im Himmel zu finden, sonder ein jeder Heiliger wird seinen eignen Pallast haben, weilen es also die Würdigkeit der Personen erforderet, und wie die Lehrer sagen, damit der Lust der Heiligen desto grösser, sie einander, also zu reden, heimsuchen, ihre Schätz, und Reichthumen einander weisen und zeigen können, ꝛc. Wann wir die Sach nach unserer Blödigkeit erklären wollen, wie nemlich auch die äusserliche Sinn des Menschens ihre Freud haben werden.

Seynd die Häuser und Palläst im Himmel groß?

P. Drexelius l. 2. de Cœlo c. 8. §. 2. und viel andere Lehrer seynd der Meynung, ungeacht im Himmel eine unbeschreibliche Menge der Heiligen GOttes sich befindet, und ein jeder sein Wohnung hat, daß doch eines jeden auch mindisten Heiligen GOttes, Pallast und Wohnungen so viel Platz und Raum innen habe, als gantz Europa ist; daß man also billich vor Verwunderung kan und solle auffschreyen mit dem Propheten Baruch c. 3. O Israel,

wie

wie groß ist das Hauß GOttes, und wie weitschichtig der Platz seines Eigenthums. Er ist groß, und hat kein End, hoch und unermessen.

Können die Heilige GOttes im Himmel nicht mehr sündigen?

Nein, weilen sie durch Anschauung GOttes in der Liebe gegen GOTT also entzündet werden, daß sie sich in alle Ewigkeit durch Begehung einer Sünd von GOtt nicht mehr absonderen können. Ja eben diese Lieb, mit welcher sie gegen GOtt angeflammet seynd, verursachet, daß sie GOtt ewig loben und preisen, wie schön sagt der H. David Psalm. 83. **Seelig seynd, O HErr! die in deinem Hauß wohnen; sie werden dich in alle Ewigkeit loben.**

Ist nichts im Himmel, so die Heiligen GOttes betrüben könte?

Nein. **Dort ist alles Gutes ohne alles Ubel**, sagt der H. Augustinus Soliloq. c. 35. Wie könte sie dann etwas betrüben?

Solten sie nicht betrübt werden, wann z. E. ein Kind sihet, daß sein Vatter oder Mutter verdammet?

Die Bösen, sagt der Heil. Anselmus L. de Similitud. **werden von GOtt und allen Außerwählten dermassen gehasset werden, daß ein Sohn so gar mit seinem Vatter kein Erbarmnus trager, welchen er in den Peinen sihet.**

Werden die Außerwählten nicht eralten?

4. Reg. 5. wird gelesen, daß, nachdem der Naaman sich auf Befehl des Propheten Elisäi in dem Fluß Jordan sibenmal gewaschen, er gantz gesund worden, **und sein Fleisch**, sagt die H. Schrifft, **ward, wie das Fleisch eines jungen Kindleins.** Deßgleichen schreibt Petrus Maffæus Hist. l. 11. daß gewesen ein Indianische Matron, so dreymal eraltet, und zum drittenmal gantz schön und jung worden. Was ware es aber? sie ist endlich wieder eraltet, und im Alter gestorben. Nichts dergleichen ereignet sich im Himmel: **Dort**, sagt der H. Augustinus in Soliloq. c. 35. **ist ein ewige Wohnung, wo die schöne Jugend niemal eraltet, wo die Liebe nicht mehr erkaltet, wo die Schönheit nicht mehr erbleichet, wo die Freude nicht mehr weichet.** Und dessentwegen mahlet man die H. Engel allzeit in schöner junger Gestalt als schöne Jüngling mit Flügeln, da sie doch schon vor 6000. Jahren erschaffen worden, und also ja nicht mehr so jung, sonder schon bey 6000. Jahr alt seynd; sie solten ja vorgestellet werden als alte Männer mit grauen Haaren? Nein: **im Himmel**, sagt Augustinus, **ist ein ewige Wohnung, wo die Liebe nicht mehr erkaltet, wo die schöne Jugend niemal eraltet.**

Gibt es in dem Himmel auch ab einen schönen Paradeiß- und Lust-Garten?

Ja; dann hat GOtt für den Adam erschaffen das schöne Paradeiß, wieviel billicher ware, daß er für die Heilige GOttes, so weit würdiger und unvergleichlich mit GOtt mehr vereiniget seynd, dann Adam, auch verordnet habe im Himmel einen Paradeiß- und Lust-Garten? In diesem allerschönsten Paradeiß rauschen und fliessen nicht allein durch die annehmlichste und klariste Wasser-Bächlein, sonder es stehen allda dem tausend nach in langer Ordnung die schönste Bäume **Dieser Garten**, sagt Rupertus in Gen. l. 1, c. 41. **ist ein Garten des Wollusts, ein anderer Himmel, einer solchen Witterung, daß weder Sommer noch Winter, weder Frühling noch Herbst, sonder ein unaufhörlicher Wollust, ein Garten voll der ewigen Lieblichkeit seyn wird.** Von diesem himmlischen Paradeiß-Garten sagt der Heil. Augustinus L. Medit. c. 22. **allda seyn anzutreffen unverwelckliche Rosen, weisse Lilgen, rother Saffran: da schwitzet es Balsam, es grünen die Wiesen, es blühen die Felder, Bächlein des Honigs fliessen entzwischen** ꝛc.

Exempel.

Nachdem die Heil. Jungfrau Dorothea zu Cäsarea in Cappadocien Anno 304. gefangen worden, wurde sie in der Gefängnus nicht allein mit Fackлen gebrennet, und grausam geschlagen, sondern auch endlich, weilen sie den Christlichen Glauben nicht verlassen wolte, zum Schwerdt verurtheilet. Diesen Sententz nahme sie nicht anderst an, als wäre sie in ihres Bräutigams Lust-Garten geladen worden. Ein Advocat, Theophilus mit Nahmen, spottete der Heiligen Jungfrau, und sagte, sie soite ihm auch Rosen und Aepffel aus dem Garten dieses ihres Bräutigams schicken, welches sie versprochen. Sie begabe sich zum Gebett, und ein Engel in Gestalt eines schönen Knäbleins brachte ihr die schönste Rosen und Aepffel, welche sie diesem Advocaten dem Theophilo schickte. Theophilus hatte ein solches Wohlgefallen ab diesen Rosen und Früchten, daß er ein Christ worden, und sich lassen wegen des Heil. Glaubens grausam martern, aus Begierd des edlen himmlischen Gartens, von dessen Früchten die Heil. Dorothea ihm ein Muster zugeschickt hat. Sur. 6. Febr.

Der Heil. Didacus wurde in seiner letzten Kranckheit in Himel verzuckt; welcher, nachdem er wieder zu sich selbst komen, etlichmal aufgeschryen: **Ach! was für Blumen hat das Paradeiß! O! was für Blumen seynd im Paradeiß!** In vita 20. Nov.

Höret

Höret man im Himmel auch eine Music?

Nachdem der Heil. Paulus biß in den dritten Himmel hinauf verzuckt worden, sagte er folgendes, 1. Cor. 2. **Kein Aug hat es gesehn; noch ein Ohr gehöret; es ist auch in keines Menschen Hertz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.** Aus welchem leicht ist abzunehmen, daß dorten im Himmel auch die Ohren der Heiligen unaussprechlich werden erquicket werden; **Das Gehör wird sonderbar erlustiget durch das Gesang der Vögelein!** sagt der Heil. Bernhardus Serm. 7. de SS. Apost. **noch mehr durch die süsse Melodeyen der Menschen; über alles aber durch die Zusammenstimmung so vieler Instrumenten; was wird dann thun die Melodey so vieler Heiligen und unzahlbarer Engeln?**

Exempel.

Der Heil. Franciscus Seraphicus lage einstens sehr kranck, und litte ungemeine Leibs-Schmertzen: gählings erscheinete ihm ein Engel, so auf einer Geigen einen eintzigen Strich thate; nun ist dem H. Francisco dieser Strich so annehmlich vorkommen, daß er meynete, er seye ein anderer Mensch, und die Schmertzen ihn gäntzlich verlassen haben. Worauf der Heil. Franciscus alsobald seine Brüder beruffen, dieses ihnen erzehlt, und sie zum Lob GOttes wegen dieses so grossen Trosts, mit welchem ihn GOtt gewürdiget, ermahnet hat. In vita. Wann ein eintziger Zug auf einer Geigen dieses Engels so viel vermögt, was wird erst vermögen die gantze himmlische Music?

Ein frommer Religios konte nicht fassen jene Wort des Heil. Davids, Psal. 89. **Tausend Jahr seynd vor deinen Augen, wie der gestrige Tag, so vorbeygangen.** Batte also GOtt offt, er wolle ihn erleuchten, damit er fassen könne, daß dort im Himmel denen Auserwählten GOttes tausend Jahr fürkommen, wie uns hier auf der Welt ein Tag. Was geschicht? Einstens kame in die Zellen dieses frommen Religiosen ein rares Vögelein, so ein Engel ware, und lieblich sange, daß dieser Geistliche sein lebtag nichts dergleichen gehört. Dieses Vögelein fliegt hinaus in den Wald, so nächst bey dem Closter ware, der Religios folgt nach biß in den Wald; allda hörte er diesem so lieblich singenden Vögelein zu, und ward also von der Lieblichkeit dieses Vogel-Gesangs eingenommen, daß er gantz verzuckt ware. Nachdem dieses Vögelein, ein und andere Stund, wie es diesem Geistlichen gedunckte, also unbeschreiblich schön gesungen, und endlich hinweg floge, gienge dieser Religios wieder seinem Closter zu; er sahe aber, daß das Closter an den Gebäuen und anderem verändert, er kennete keinen Geistlichen mehr, weder auch ihn jemand: er erzehlete den völligen Verlauff, daß er nemlich seye ein Religios dieses Closters, er seye in den nächst gelegenen Wald von einem

Vöge-

Vögelein hinausgeführt worden, und habe das Vögelein so lieblich angefangen zu singen, daß er gantz in Verzuckung gerathen, doch aber geduncke ihn, es habe dieses Gesang über ein und andere Stund nicht gedauret, mithin stelle er sich wieder im Closter ein. Man schluge nach in den Bücheren, und funde, daß vor 300. Jahren ein Religios, also und also mit Nahmen, seye hinweg komen, ohne daß man konte wissen, wohin? und befande sich, daß es eben dieser fromme Religios gewesen, den GOtt durch dieses Vogel-Gesang gelehret, wie wahr seye, daß dort den Auserwählten tausend Jahr seyen, wie uns auf der Welt ein Tag. Dieser fromme Religios wird in das Closter wieder aufgenommen, wird aber alsobald kranck, empfanget die Heil. Sacrament, und stirbet Gottseelig. Spec. Exempl. Distinct. 9. Exempl. 65.

Pflegen die Heilige GOttes auch im Himmel zu essen, und zu trincken, wie wir auf der Welt?

Die Heilige GOttes geniessen keine leibliche Speiß und Tranck, wie wir auf der Welt pflegen, und unsern Maden-Sack immer mit Essen und Trincken anfüllen; dann dieses ist ein Zeichen einer Unvollkommenheit: sonder die Auserwählte werden durch Anschauung GOttes mit so grosser Süßigkeit und Wollust ersättiget, daß dieser Wollust allen Wollust in Essen und Trincken unvergleichlich übertriffet. Nebenzu, so sagen viel Lehrer insgemein, daß aus Anordnung GOttes auf denen Zungen der Auserwählten immer liege eine Feuchtigkeit; so einer solchen Lieblichkeit ist, daß sie alle Süß- und Lieblichkeit der allerköstlichsten Speisen und Getränck dieser Welt unendlich übertriffet, **Sie werden truncken werden von der überschwencklichen Fülle deines Hauses, und du wirst sie träncken mit dem Bach deines Wollusts,** sagt der H. David Ps. 35.

Exempel.

Luc. 16. wird gelesen, daß der reiche Prasser in der Höll zu Abraham gesprochen: **Vatter Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das äusseriste seines Fingers ins Wasser duncke, und kühle meine Zung; dann ich leyde grosse Pein in dieser Flamm.** Aber Abraham hat ihm solches abgeschlagen. Warum dieses? Was solle es seyn um ein Tröpflein Wasser? Nebenzu ist sich zu verwunderen, warum dieser Verdammte nur begehret ein Tröpflein; Was solte ein Tröpflein Wasser auf einer von dem höllischen Feuer ausgedörrten Zung für eine Erquickung bringen können? Die Lehrer sagen, daß der Prasser in allweg kein Tröpflein eines natürlichen Wassers begehrt, sonder ein Tröpflein von der himmlischen Süßigkeit und Freud; weilen er wußte, daß selbe so groß, daß hierdurch ihm sein höllische Pein würde ausgelöscht werden. **Die Anschauung Gottes ist so erfreulich,**

lich/ daß/ wann einer in der Höll GOtt anschauete/ er durchaus keinen Schmertzen empfünde/ sagt der Heil. Bonav. Serm. 7. de Apost.

Werden auch die Heilige GOttes im Himmel einander sehen?

Ja, in allweg werden sie nicht allein GOtt anschauen, sonder auch alle Außerwählte und alle Heil. Engel werden einander sehen.

Wird dieses einem Außerwählten im Himmel eine Freud und Erquickung bringen?

Ein grosser Liebhaber der Mutter GOttes tragte lange Zeit ein grosses Verlangen, weilen sie genennet wird die Allerschönste, selbe zu sehen; dieses versprache sie ihm durch einen Engel, doch liesse sie ihm auch darbey bedeuten, daß er hierüber erblinden werde. Er ware zu frieden. Als ihm nun auf eine Zeit die allerseeligiste Jungfrau und Mutter GOttes erschienen, sahe er selbe nur mit einem Aug an, das andere aber verschlosse er, damit er nicht völlig blind würde. Da dieser Jüngling sahe die unaußsprechliche Schönheit Mariä, eröffnete Er auch das andere Aug, so er vorhero verschlossen, aber die Mutter GOttes verschwande. Diesen Liebhaber der Mutter GOttes reuete nicht allein sein verlohrnes Aug nicht, sonder bate inständig dieser allerschönste Jungfrau Mariam, sie wolle ihm nur diese Gnad erweisen, und sich ihne noch einmal sehen lassen, er wolle gern auch das andere Aug darauf wagen. Die Mutter GOttes erscheinet diesem ihrem andächtigen Verehrer noch einmal, und verliehret dieser durch abermalige Anschauung Mariä nicht allein sein Aug nicht, sonder er erhielte auch das andere wieder. Joh. Herold. prompt. Mirac. B. V. Exempl. 79. Wann dieser grosse Liebhaber Mariä gesehen, in ihr eine solche Schönheit, daß er sich anerbotten, gern gäntzlich zu erblinden, wann er die seeligiste Mutter GOttes nur noch ein und anderen Augenblick könte ansehen, ach! was werden die Heilige GOttes nicht für eine unaußsprechliche Freud schöpffen, da sie nicht nur ein und anderen Augenblick, sonder ewig ansichtig worden seyn, der allerschönsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä? Ja nicht allein Mariä, sonder auch so vieler Millionen Millionen Heiliger GOttes, so alle unaußsprechlich glantzen, und eine unsägliche Schönheit und Zierd von sich geben werden?

So ist dann auf diese Weiß sehr groß die Glückseeligkeit der Außerwählten im Himmel?

Der H. Fulgentius, da er einstens die Stadt Rom gesehen in jenem grossen Flor, wie sie vor diesem gewesen, wendete er sich zu den Seinigen, und ruffte: **Da diese irrdische Stadt Rom also schön und herrlich, wie wird erst seyn die himmlische Stadt Jerusalem?** In vita. Ach wie wird sie seyn? **Jene Zierde des Himels, jene Glory, jene Hochheit übersteigt**

meine Kräfften/ überwindet die Krafft meiner Red-Kunst/ ist weit über das Vermögen meines Verstands/ sagt der hocherleuchte Kirchen-Vatter Augustinus. Serm. 41. de Sanctis.

Exempel.

Da der Heil. Augustinus ein Buch verfassete von dem Himmel, wurde er einstens zur Zeit der Complet verzuckt, und hörete gar ein annehmliche Stimm, so ihne also anredete: **Augustine, Augustine!** Er fragte, wer der jenige seye, so also redet? zur Antwort wird ihm gegeben: **Ich bin Hieronymus dein Freund, zu welchem du, da ich annoch im Leben ware, viel geschrieben hast von dem Himmel.** Augustinus ware ab der Red des Heil. Hieronymi höchst- erfreuet, sagte also: **Da du nun GOtt würcklich im Himmel ansihest, wird dir jetzt im mindisten schwer fallen, mir meine Zweifel aufzulösen, und zu erklären, wie groß die Freud im Himmel seye?** Der Heil. Hieronymus sagte: **Eh ich dir dieses erkläre, ist vonnöthen, daß du mir zuvor auf diese Frag-Stück antwortest. Kanst du die gantze Welt in einer Hand verbergen? oder kanst du das gantze Meer in ein kleines Geschirrlein zusammen bringen? Nun wann dir dieses unmöglich, so wisse, daß weit unmögliches seye, nur etwas weniges von den Freuden, so die Außerwählte im Himmel geniessen, mit dem menschlichen Verstand zu fassen. Unterdessen aber stelle deinen Lebens-Lauff also an, daß, was du im Leben jetzt mit deinem Verstand von den himmlischen Freuden nicht fassen kanst, du einmal nach dem Tod desselben theilhafftig werdest.** Dion. Carth. in aureo suo libello de 4. Novis.

Der Satan wurde einstens beschwöret in einer von ihm besessenen Person, zu bekennen, wie groß die Freud im Himmel der Außerwählten seye, worauf er also antwortete: **Gleichwie kein Mensch zehlen kan die Sonnen-Stäubel, viel minder kan einer fassen, wie groß seye die Glory der Heiligen GOttes im Himmel.** Joh. Herold. in Promptuario. Exempl.

Was ist bey der himmlischen Glückseeligkeit das Schätzbariste?

Der mächtige König Sesostres ware also hochmüthig, daß, als er einstens vier König im Krieg überwunden, und sie gefangen, er folgends gantz prächtig als ein Obsieger in einer Stadt auf einem herrlichen Triumph-Wagen eingefahren, worbey dieses etwas unerhörtes ware, daß nemlich diese vier gefangene König den Wagen ziehen müssen. Indeme diese König also als Sclaven den Wagen daher zogen, sehe einer aus ihnen immer zuruck auf ein Rad des Wagens: der König fragte, warum? **Ich betrachte,** sagte dieser gefangene

gene König, an diesem Rad die Unbeständigkeit auf der Welt, in deme, was am höchsten stehet, in einem Augenblick zu unterst zu stehen kommet, und doch bald wieder hinauf steiget, und mache mir also die Hoffnung, unser Glück werde auch noch schon empor kommen. Sesostres nahme dieses also zu Hertzen, daß er diese vier König alsobald liesse ausspannen, und brauchte hinfüran sein Glück bescheidenlicher Bilder-Saal Part. 1. Ja, ja, also ergehet es auf der Welt mit allen zeitlichen Dingen, nirgends findet man einen Bestand, alles nimmet ein End. Es prallet mancher lang in seinem vornehmen Ambt, im Tod nimmet alles ein End: Es trachtet mancher Tag und Nacht nach zeitlichen Güteren, im Tod gehts ihm, wie einem armen Jagd-Hund, welcher, nachdem er über Berg und Thal, über die Wiesen und Felder, einem Haasen nachgejagt, und endlich selben erjagt, ist der Jäger da, und nimmet ihm selben hinweg; also ergehet es auch dem Geitz-Hals, indem er im Leben sich so viel bemühet mit Zusammenbringung seines Gelts und Guts, im Tod gehet alles wieder auseinander, und nim̃et bald dieser, bald jener Erb ein Stuck darvon. Wann du ein wenig mit deinen Gedancken zuruck geheſt, wirst dich erinneren, daß du bald da, bald dort gewesen, bey einer guten Mahlzeit, oder wo es sonst lustig hergangen. Was ist übrig? nichts, alles ist vergangen, wie der Schatten an der Wand; und also ergehet es nach und nach mit allen zeitlichen Dingen. Ein gantz andere Beschaffenheit hat es mit der himmlischen Freud; diese nimmet kein End, währet ewig. **Die Geheiligte,** sagt der Heil. Paulus Hebr. 10. **hat GOtt in Ewigkeit vollkommen gemacht.** Und dieses, daß die Freud der Auserwählten im Him̃el kein End nimmet, sondern ewig währet, bindet alles, übertriffet alles.

Wo stehet geschrieben, daß die Freud der Auserwählten im Himmel ewig währet?

Viel andere Stellen der Heil. Schrifft zugeschweigen, sagt Christus Matth. 25. von denen Verdammten: **sie werden gehen** (nach dem allgemeinen Gericht GOttes) **in das ewige Feuer.** Von denen Auserwählten aber sagt Christus an obiger Stell: **sie werden gehen in das ewige Leben.** Allda werden sie mit GOtt glorwürdig regieren, so lang GOtt GOtt ist. **Der HErr wird herrschen und regieren in Ewigkeit, und noch weiter,** sagt die H. Schrifft Exod. 15. Welches letztere Wort scheinet zu sagen, als wann die Ewigkeit einsmals ein End haben werde; Dann sonst nicht könte gesagt werden: **Ewig, und noch weiter hinaus,** weilen die Ewigkeit alle Zeiten einschliesset, und also nichts weiter hinaus kommen kan. Der uralte Origenes in Lib. Exod. sagt, indem die H. Schrifft meldet, daß GOtt ewig regieren werde, **und weiter hinaus,** will sie hierdurch anzeigen, daß, wieviel im̃er Jahr verfliessen, GOtt mit seinen Heiligen noch im̃er **weiter und**

weiter hinaus regieren werde. Gedencke hundert tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Heiligen regieren. **Und noch weiter hinaus:** gedencke tausendmal tausendmal tausend Jahr; so lang wird GOtt mit seinen Auserwehlten regieren, **und noch weiter hinaus:** gedencke, daß soviel Millionen Jahr GOtt mit seinen Heiligen regieren werde, als Stern am Himmel: ist darum kein End, GOtt wird noch **weiter hinaus** regieren: Gedencke, daß GOtt mit seinen lieben Heiligen so viel Jahr im Himmel werde regieren, als Tröpflein Wasser im Meer, als Laub und Gräßlein auf der Welt, als Sand-Körnlein am Ufer des Meers, als unsichtbare Stäublein im Lufft herum fliegen; **und noch weiter hinaus** werden sich die Auserwählten GOttes im Himmel mit GOTT erfreuen: mit einem Wort, ohne End; dann was ewig, hat kein End.

Sollen wir offt zu Gemüth führen die ewige Seeligkeit?

Nachdem die Israeliter nacher Babylon in die Gefangenschafft geführet worden, seufftzeten sie immer nach ihrer schönen Stadt Jerusalem: **Wir sitzten an den Strömen Babylons, und weineten, wann wir an Sion gedencketen,** sagt von ihnen David Ps. 136. Die Babylonier sprachen ihnen zu, sie solten frölich seyn: **singet uns,** sagten sie, **ein Lob-Gesang von den Gesängeren Sion;** aber es war alles umsonst, Jerusalem lage diesem Volck immer im Kopff; dahero sagten sie traurend zu den Babyloniern: **Wie solten wir singen das Lob-Gesang des HErrns in einem fremden Land? ehender wird ich vergessen mein rechte Hand, ehe ich vergisse Jerusalem.** Ps. 136. Ja, die Juden waren also verliebt in diese Stadt, daß, als sie von Tito und Vespasiano, wie bekandt, zu einem Steinhauffen gemacht worden, und der Kayser Adrianus nachgehends sie wieder erbauet, und aber an dem Platz, wo der Tempel GOttes gestanden, aufrichten lassen einen Tempel dem Jupiter zu Ehren, haben die Juden wider den Kayser rebelliert. Der Kayser aber wurde also wider dieses Volck erbittert, daß er ein Gesatz lassen ausgehen, krafft dessen kein Jud in dem gantzen Juden-Land sich mehr dorffte blicken lassen. Endlich erlaubte er ihnen, daß sie dorfften alle Jahr, gegen Erlegung eines gewissen Gelds einmal den 10. Augusti bey Jerusalem zusammen kommen, den Platz, wo Jerusalem gestanden, ansehen, und daselbsten den Untergang ihres Vatterlands in Gegenwart der zur Wacht bestellten Römischen Soldaten beweinen. Bilder-Saal p. 2. Wann diesen Völckeren also im Sinn lage die irrdische Stadt Jerusalem, ach! wie vielmehr sollen wir dencken an die himmlische Stadt Jerusalem, an den Himmel, wo unser Verbleiben, und unser ewiges Vaterland ist?

Was bringet für Nutzen die öffters Gedächtnus der ewigen Seeligkeit?

Gleichwie ein Soldat tapffer kämpffet, und weder Wunden noch Tod achtet, wann er weist, daß die Obsieger ein reiche Beut zu hoffen; also werden wir tapffer kämpfen und streiten wider die Welt, Fleisch und Teufel, und werden auf keine Weiß uns in die Sünd lassen einführen und unterliegen, wann wir öffters und recht reiff zu Gemüth führen, daß GOtt den Obsiegeren dort mittheile ein so reiche Beut, den Himmel nemlich. **Der den Sieg erhalter**, sagt Christus Apoc. 3. **dem will ich geben, daß er mit mir sitzen solle auf meinem Thron.** Und dieses ist die Ursach, warum die HH. Martyrer also tapffer gestritten wider die Tyrannen, und ehender alle erdenckliche Marter ausgestanden haben, ehe sie in ein Sünd eingewilliget. Hingegen aber, was ist Ursach, daß wir vielfältig uns lassen überwinden, unterliegen, und in die Laster einwilligen? weilen nemlich wir den Himmel, diese herzliche Beut gäntzlich aus der Gedächtnus lassen.

Exempel.

Anno 316. liesse Kayser Licinius zu Sebaste in Armenien 40. Christliche Soldaten, so der Kayser zu dem Heydnischen Unglauben angestrengt, sie aber ihm nicht beygefallen, zu Winters-Zeit in einen gefrornen See hineinstellen: auf der Seiten aber liesse der Kayser haltzen ein Bad-Stuben, und liesse ihnen bedeuten, daß, wann sie den Christlichen Glauben würden absagen, ihnen erlaubt wäre aus dem See heraus, und in diese Bad-Stuben zu tretten. Was geschahe? indem diese 40. Christliche Kämpffer im See verharreten, wurde einer aus ihnen wanckelmüthig, tratte aus dem See heraus, verlaugnete den Christlichen Glauben, und begabe sich in das warme Bad hinein; ist aber alsobald gestorben. Die Engel brachten für diese HH. Martyrer 40. Sieg-Krantz vom Himmel, und setzten selbe diesen Christlichen Kämpfferen auf; weilen nun ein Sieg-Krantz übrig ware, indeme einer aus diesen Soldaten an dem H. Glauben wanckelmüthig worden, und in die Bad-Stuben hineingetretten, wie vernommen, und solches der Wächter gesehen, war er da, diesen noch übrigen Sieg-Krantz zu erlangen, wird ein Christ, und begibt sich in den kalten See hinein, wird ein H. Martyrer, und erlanget das himmlische Sieg-Kräntzel. Da dann alle diese HH. Martyrer im See vor Kälte verschmachtet, und man ihre Leiber auf die Wägen legte, an ein gewisses Ort zu führen, und selbe zu verbrennen, ware noch im Leben der Allerjüngste aus diesen HH. 40. Martyrern, Melithon mit Nahmen, zu welchem dann die Mutter, weilen sie sahe, daß er sehr kleinmüthig, hinzugetretten, ihn in seinem höchsten Schmertzen und Todts-Kampff mannlich getröstet, und sonderbahr ihm

zu Gemüth geführt die ewig währende Freuden im Himmel. **Mein Sohn**, sprache sie, **leide noch ein wenig, daß du vollkomen werdest; förchte dich nicht, sihe, Christus selbst stehet dir bey.** Durch welche Zusprechung dann, und Erinnerung des Himmels, dieser Knab also gestärcket worden, daß er standhafftig bey dem H. Glauben verharret. Als nun die Mutter diesen ihren Sohn Melithon, auf ihre Achslen genommen, Willens ihne zu dem Hauffen der anderen Martyrern hinzuzutragen, ist er in den Armen der Mutter Tods verblichen. Nachdem alle Leiber dieser 40. HH. Martyrer verbrennet, und die Gebeiner in ein Wasser geworffen worden, seynd alle diese Gebeiner aus Schickung GOttes wunderbahrlicher Weiß an ein Ort zusammen gerunnen. in vita. 10. Martii.

Nachdem Heinrich der achte König in Engelland sich verliebet in ein Hof-Fräule, Anna Bolena mit Nahmen, und hiemit geschöpfft einen Verdruß ab seiner gantz frommen Königin, kame es so weit, daß er sich entschlossen, sich von dieser seiner Frau zu scheiden, und zu heyrathen gedachte Annam Bolenam: zufolg dessen hielte der König Heinrich bey dem Römischen Papsten an um die Verlaub und Dispensation: der Papst aber, weilen er solches weder erlauben konte noch wolte, ware der König da, wiche von der Kirchen ab, warffe sich selbst gleichsam auf für einen Papsten in Engelland, also zwar, daß er nicht allein sich unterstunde weltliche, sonder auch geistliche Gesätz für das Königreich zu geben: verstossete hierauf seine rechtmässige Königin, und verheyrathete sich mit Anna Bolena. Dieses alles widersprache der tapffere Königliche Reichs-Cantzler Thomas Morus, so auf kein Weiß in dieses sündhaffte Verfahren des Königs wolte einwilligen: mithin wurde er in die Gefängnus geworffen. Weilen dann der verbitterte König kein Hoffnung hatte diesen fürtrefflichen Mann auf seine Seite zu bringen, beruffete er dessen Ehe-Gemahl Aloysiam, und befahle ihr, sie solle sich mit ihren Kinderen in die Gefängnus alsobald begeben, und allda möglichist ihrem Ehe-Herrn dem Moro zusprechen, daß er dem Gehorsam des Königs nachlebe, widrigenfalls er des Todes solle versicheret seyn. Aloysia kommet mit ihren Kinderen in die Gefängnus, weinet dort mit ihren lieben Kindern gantz bitterlich, und bittet mit vielen Zäheren diesen ihren Ehe-Gemahl Thomam Morum, er wolle doch dem Begehren des Königs beyfallen, damit er nicht sterben müste, sonder sie noch miteinander inskünfftig ein Zeitlang leben könten. Thomas Morus, nachdem seine Ehe-Gemahl Aloysia mit vielem Weinen ihme die Sach vorgestellet, fragte sie endlich: **Wohlan, so sage dann, mein liebste Aloysia, wie lang möchten wir dann noch beysammen in aller Glückseeligkeit leben?** sie sagte: **wenigist noch zwantzig Jahr, wann es GOtt gefället.** Worüber Thomas Morus schier gefasset einen kleinen Unwillen, und also zu der beschmertzten Aloysia gesprochen: **Wahrhafftig ihr seyd keine kluge Kramerin; dann**

was

was solten zwantzig Jahr seyn gegen der gantzen Ewigkeit? wollet ihr dann, mein Aloysia, daß ich mit einem zwantzig-jährigen Wohlleben die Ewigkeit der himmlischen Freuden verdausche, und mich selbst also in die ewigwährende Pein und Qual der Höll hinunter stürtze? Worauf er sich entschlossen, ehender alles zu leyden, als der ewigen Freude beraubet zu werden; wie er dann auch hierauf den 6. Julii Anno 1534. auf Befehl des Königs offentlich enthauptet worden, und also dieser tapffere Kämpffer wider die Sünd die reiche Beut des Himmels als ein glorwürdiger Martyrer erhalten hat. Thomas Staplet. in vita Mori.

Was bringet ferners für Nutzen die Betrachtung der ewigen Seeligkeit?

Matth. 20. lieset man, daß jener Hauß-Vatter zu unterschiedlichen Stunden Tag-Löhner geschickt in seinen Wein-Garten, und mit ihnen eins worden seye um einen Groschen zum Tag-Lohn. Nun waren die Tag-Löhner in dieser Arbeit unermüdet, wie sie selbst bekennet, daß sie den Last des Tags, und die Hitz getragen haben. Was machte ihnen ein sonderbaren Antrieb hierzu? der gedingte Groschen. Wer ist dieser Hauß Vatter? GOtt. Was wird verstanden durch den Groschen? die ewige Seeligkeit; dieser Groschen, die ewige Seeligkeit, ist von GOtt gedinget und versprochen denen jenigen, die in dem Weinberg des HErrns (auf dieser Welt) tapffer arbeiten und Gutes würcken werden mit Betten, Allmosen-geben, und dergleichen, welches dann öffter wir sollen recht zu Gemüth führen. O wie weit anderst würden wir die edle Zeit in Gutem zubringen! Sonderbar aber stärcket den Menschen nichts mehrers, daß er in Creutz und Leyden standhafftig in der Gedult verharre, als eine recht ernstliche Erinnerung der ewig-währenden Glory im Himmel. Dann arbeitet der Ackermann auf seinem Feld bey Regen, Wind, Hitz, Kälte, und dergleichen, und ist in seiner Arbeit unverdrossen, nemlich wegen des verhoffenden Schnitts; Ach! wer solte hier nicht gern alles höchst-gedultig leyden, weilen dort darfür zu hoffen eine ewige Glory?

Exempel.

2. Machab. 7. ist zu lesen, wie grausam der König Antiochus verfahren mit denen 7. Machabäischen Brüderen: diesen hat der König aufgetragen schweinenes Fleisch zu essen, so wider das Gebot ware; weilen sie aber wider das Gebot nicht handlen wolten, als liesse der König dem ersten die Zung abschneiden, die Haut über den Leib abziehen, und folgends Händ und Füß ihm abhauen, in Ansehung der anderen 6. Brüder; und der Mutter, so auch gegenwärtig ware, und mit zusahe. Nachgehends befahle der Tyrann, man solte dessen Leib, über welchem würcklich schon die Haut abgezogen ware, auch

Händ

Händ und Füß abgehauen, hineinlegen in eine Pfannen, und lebendig bratten; so geschehen. Nachdem der erste Bruder also eines grausamen Tods gestorben, wurde der andere ebenfalls mit gräulicher Marter hingericht, wie auch alle andere, biß auf den Jüngsten, welchem der Tyrann nicht allein versprochen das Leben, sonder auch alle Gnaden, wann er werde ihme folgen. Was sagte aber dieser Jüngling? **Meine Brüder, weilen sie ein geringe Marter auß gestanden, seynd jetzt in dem Bund des ewigen Lebens; aber du wirst nach dem Gericht GOttes die gerechte Straff empfangen.** Worauf dieser jüngere Bruder eines grausamen Tods ebenfalls hingerichtet worden, so er gantz geduldig erlitten. Wie hat dieses seyn können? nemlich dieses hat ihn dahin angefrischt, daß hier die Marter kurtz, und dort das Leben im Himmel ewig seye.

Als der H. Seraphische Franciscus einstens sehr kranck lage, grosse Kopff-Schmertzen erlitte, und nebenzu grosse Versuchungen, also zwar, daß er vermeynte, es seye ihme unmöglich, dieses länger außzustehen, und zu gedulten, hörte er ein Stimm vom Himmel, so also sprache: **Francisce, wann der Erdboden lauter Gold seyn solte, das gantze Meer ein köstlicher Balsam, alle Berg und Bühel lauter Edelgestein, wolteſt du nicht gern leyden, wann du solchen Schatz solteſt eroberen können?** Der H. Franciscus antwortete: **O HErr! ich bin nicht würdig eines solchen Schatzes. Wisse, Francisce,** sagte die Stimm weiter, **daß das ewige Leben dieser Schatz seye, welchen ich dir vorbereitet habe, und dieser dein Haupt-Schmertzen, den du jetzt leydest, ist unterdessen das Pfand.** Von dieser Zeit an hat der H. Franciscus all widriges in Bedenckung der grossen Glory im Himmel mit höchster Gedult übertragen. In vita. Damit wir dann erlangen das ewige Leben, wer solte GOtt diese kurtze Zeit unsers Lebens nicht gern dienen, und nicht gern leyden? Weilen ja zwischen dem, was wir Gutes würcken, und was wir jetzt leyden, und zwischen der künfftig-ewigen Glory kein Vergleich zu machen.

Alles zu grösserer Ehr GOttes.

Erstes Register.

Aller Materien und merckwürdigen Sachen.

A.

Aberglæuben seynd verbotten. Blat 262. ihre Würckung ist von dem Satan. ibid. ist niemal kein Aberglauben zu gebrauchen, wie immer eine Kranckheit schmertzlich. 268. wann auch heilige Wort bey solchem Seegen seynd. 269

Aus den Umständen ist abzunehmen, ob etwas ein Aberglauben, oder nicht. 271. was zu thun, wann man zweifflet, ob etwas ein Aberglauben. ibid.

Ablaß was seye. 221. woher dessen Würckung. ibid. wer selben ertheilen könne. 222. Was ein vollkommner und unvollkommner Ablaß. 224. was zu Gewinnung eines Ablaß vonnöthen. 223. wir sollen uns möglichist befleissen die Ablåß zu gewinnen. 224. Ablaß ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 225. ob wir ihn denen armen Seelen können schencken, ist aus der Päbstlichen Bull abzunehmen. ibid. Warum die Päbst mit Ausspendung der Ablåß jetzt freygebiger, als vor diesem. 227.

Ablaß-Pfenning, wann geweihet, woher ihre Würckung. 275

Aergernus was für eine Sünd. 347. wie man Aergernus gebe. ibid. man solle sich hüten vor Aergernus geben. 349

Anti-Christ, sihe **letztes Gericht.**

Allmosen ist sehr ersprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 132. daß GOtt recht angenehm, werden drey Stuck erforderet. 509. GOtt belohnets hier mit zeitlichen Gütern wunderbarlich. 517. GOtt in Ansehung des Allmosens lasset nach läßliche Sünd, und auch zeitliche ausstehende Straffen 521. der Allmosen-Geber stirbt keines bösen Tods. 524. lauffet bey solchem wohl ab, das Particular-Gericht. ibid. erlanget die ewige Seeligkeit. 527. so lang man gesund, solle man Allmosen geben, und nicht erst im Tod-Beth anbefehlen. 528. ob, und wann man unter einer Tod-Sünd schuldig Allmosen zu geben. 529

Argwohn was seye. 414. es ist auch in schweren Sachen der Argwohn keine Tod-Sünd. ibid.

Ave Maria, sihe **Englischer Gruß.**

Auferstehung der Todten ob möglich und seyn werde. 140. ob eben der Leib, so man im Leben gehabt, werde auferstehen. 141. warum. 142. Ei-

genschafften eines glorificirten Leibs. 141. wie die Leiber der Verdammten am Jüngsten Tag werden aussehen. ibid. Was in uns würcken solle diese künfftige Auferstehung. 142

B.

Beicht und Buß was seye. 191. Wann Christus die Buß eingesetzt. ibid. wieviel Stück hierzu vonnöthen. ibid. was die vollkommne und die unvollkommne Reu und Leyd sey. 192. welche aus diesen zweyen bey der Heil. Beicht vonnöthen. ibid. wie eine vollkommne Reu und Leyd zu erwecken. 193. was eine vollkommne Reu und Leyd würcke. ibid. die Reu und Leyd ist vor der Priesterlichen Absolution zu erwecken. 198. man muß ihm in der Heil. Beicht auch fürnehmen die nechste Gelegenheit zu meiden. 202. auch die böse Gewohnheiten ihm abzuziehen. 204. ob die Ohren-Beicht vonnöthen. 206. man muß alle Tod-Sünden beichten. 207. man muß auch die sündhaffte Gedancken beichten. 208. auch die Zahl der Tod-Sünden 209. man kan eine Sünd öffter beichten. ibid. wie man sich zur Heil. Beicht solle bereiten. ibid. man solle auf keine Weiß aus Schamhafftigkeit eine Tod-Sünd verschweigen, 211. seq. Bey dem Beicht-Stuhl ist nicht erlaubt anzuhören die Sünd des Beicht-Kinds. 219.

Beicht-Vatter darff nichts offenbahren von der Sünd seines Beicht-Kinds. 215

Bestialität, wann begangen wird. 357

Bibel warum die gemeine Leut nicht lesen sollen, 22.

Bilder worzu dienen. 257. werden von den Catholischen nicht angebettet. 258. ist löblich selbe in denen Proceßionen herum tragen. 262.

Blutschand, wann begangen wird. 357.

Buß, so von dem Beicht-Vatter auferlegt worden, solle man, so bald möglich, verrichten. 227. werden hierdurch ausgelöscht die zeitliche Straffen 220. weilen aber insgemein nicht alle zeitliche Straffen durch diese Buß werden ausgelöscht, solle man sich befleissen der Ablaß und anderer guten Wercken. 221.

C.

Ceremonien bey den Heil. Sacramenten, was sie bedeuten. 146.

Christ woher den Nahmen habe. 17. zu was ihn dieser Nahmen verpflicht ibid. Was erfordert werde von einem Christen. 18. wird erkennet bey dem, daß er sich mit dem Heil. Creutz bezeichnet. 42.

Christen-Lehr halten ist sehr verdienstlich. 6. selbe zu halten haben die Seel-Sorger eine grosse Pflicht. 7. wann sie auch schlechten Frucht schöpffen, sollen sie doch nicht unterlassen Christen-Lehren fleißig zu halten. 8. die Christen-Lehren solle man gern anhören. ibid. Sihe ein mehrers von dem Catechismo und Wort GOttes. 6. seqq.

Chri-

Christus wie er unser Erlöser. 55. seq. konte als GOTT nicht leiden. Ibid. wie er das Werck der Erlösung über sich genommen. Ibid. Christus heisset so viel als ein Gesalbter. 58. Warum wir Christum nennen unseren HErrn. ibid. Wann Christus empfangen worden. 59. hat in seiner Geburt gegen uns gezeigt seine gröste Gütigkeit. 60. Warum er auf die Welt kommen. 61. Warum er ein kleines Kind, ibid. ist sehr angenehm Christo, wann wir seine Heil. Geburt betrachten. 62. Wie Christus sein Leyden angefangen, durch den Creutz-Tod vollendet, sihe weitläuffig beschrieben 64. seq. Warum Christus bey seiner Auferstehung behalten seine Heil. fünff Wunden, 108. Wo Christus gen Himmel gefahren. ibid.

Collation worinn bestehe, 426. seq.

Communion sihe **Sacrament des Altars.**

Communion, die Geistliche nemlich, was es seye. 422. seq. Würckung dieser geistlichen Communion. ibid.

Creutz warum selbe auf den Strassen werden aufgemacht. 47. warum auf den Gräbern. ibid. warum man den Sterbenden ein Creutz in die Händ gebe. ibid.

Das Heil. Creutz ein Vorzeichen der Ankunfft Christi im Thal Josaphat ꝛc. Sihe **letztes Gericht.**

Creutz-Gäng und Kirch-Fahrten wie sollen verricht werden. 259. was für Straffen erfolgen, wann man selbe nicht andächtig verrichtet. 260

Creutz-Zeichen, wie man sich damit solle bezeichnen. 42. ist schon ein alter Brauch. 43. woher seinen Ursprung habe. ibid. ist GOtt sehr angenehm. ibid. wann, und wie offt der Mensch sich solle bezeichnen mit dem heiligen Creutz. 44. wie nutzbar dieses seye. 45. was die Eltern ihrer Kinder halber zu beobachten dißfalls. 46. Warum der Priester so viel Creutz mache unter der Heil. Meß, und sonst bey den Weyhungen. ibid. seq.

D.

Demuth ist in der Schul Christi zu erlernen. 592. auch haben wir sehr viel herrliche Exempel der Demuth. 593. GOtt schätzet hoch diese Tugend. 596. ist allen vonnöthen. ibid. warum. 597. diese Tugend macht den Menschen beliebt auf der Welt. ibid. leicht kommet man in Himmel durch die Demuth. 598. wie aber die rechte Demuth müsse beschaffen seyn. 600. Der Satan siht nichts unliebers bey den Menschen als die Demuth. 601.

Diebstahl was seye. 377. kan auf vielerley Weiß geschehen. 380. Wann der Diebstahl eine Tod-Sünd. 388. warum man sich äusserist solle hüten vor dem Diebstahl, und ungerechten Gut. 391. das ungerechte Gut ist heimzustellen. 394. wem? ibid. es werden wegen ungerechten Guts viel verdammet. 396

Duell oder Zweygefecht ist nicht erlaubt, 333.
Durstige tränckẽ ist GOtt sehr angenehm, und belohnet er dieses Werck nicht allein dort, sonder auch offt hier zeitlich. 537. Eine Weiß, wie man dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit leicht üben mag. 545. Durch die Durstige aber werden verstanden die Gefangene, Krancke, und dergleichen, nicht aber die volle Zapffen. 539. seq.

E.

Ehe was seye, und wann sie Christus gemacht zu einem heiligen Sacrament 240. seq. warum die Stuhl-Fest gehalten werden. 241. Vor Antrettung der Ehe sollen die Kinder ihre Eltern befragen. 242. warum man vor der Priesterlichen Copulation müsse beichten. 243. Was das Zihl und End seyn solle deren, so den Ehe-Stand antretten. ibid. seq. Ursachen so vieler unglückseeliger Ehe-Ständ. 244. Wie die Eh-Leut sich einander sollen lieben. 245. seq. wie sie sich versündigen. 249. was zu thun, wann man würcklich einen unglücklichen Ehe-Stand angetretten. 252
Ehrabschneidung was für eine Sünd, 335. seq. warum es in einer wichtigen Sach eine schwere Sünd seye. 336. man kan sich auch schwerlich versündigen, wann man denen Verstorbenen übel nachredet. 337. es ist nicht erlaubt die Ehrabschneidung anhören. 338. wie sich der Zuhörer zu verhalten. ibid. Was der Ehrabschneider schuldig, wann er in einer wichtigen Sach seinem Nächsten den guten Nahmen benommen. 339. seq. wie der gute Nahmen heimzustellen. ibid. man solle sich höchst hüten vor diesem Laster. 341. Es ist kein Ehrabschneidung, wann man einen billich anklagt vor Obrigkeit. 343.
Elteren, was sie haben zu beobachten bey ihren Kinderen wegen des Worts GOttes. 15. sollen ihre kleine Kinder fleißig mit dem Heil. Creutz bezeichnen. 46. Die Elteren sollen nicht sonderbar trauren, wann sie keine Kinder haben. 324. sollen sich hüten vor Ubel wünschen. 344 kein Aergernus geben. 349. mit gutem Exempel vorleuchten denen Kinderen. 320. wie schädlich ihr schlimmes Exempel ibid. was die Elteren gegen ihren Kinderen schuldig. 312. die Kinder-Zucht solle frühzeitig vorgenommen werden. 313. solle beständig fortgehen. 314. wie lang die Elteren schuldig seyen ihre Kinder zu ernähren. ibid. wie sie das Böse sollen ausreutten. 315. viel Böses erfolgt, wann die Elteren die schuldige Zucht ihrer Kinder unterlassen. ibid. die Zucht solle seyn bescheidentlich. 317. Elteren sollen im Tod-Beth gute Lehren ertheilen ihren Kinderen. 321. es irren jene Elteren, so ihre Kinder wollen bereichen mit fremdem Gut. 392

Ehebruch was für eine Sünd. 352. wie er vor diesem abgestraffet worden 353. warum er so wenig geachtet werde. ibid.
Engel warum von GOtt erschaffen. 54.
Englische Gruß woher komme, und wer selben gemacht. 488. Auslegung desselben. 489. & seq. wann man den Englischen Gruß bettet, ist es sehr angenehm der Mutter GOttes. 492. man solle den Englischen Gruß offt betten. 494
Erdreich: mancher wird des geweyhten Erdreichs beraubt zur Straff. 570. es ist erwünschlich in einem geweyhten Erdreich begraben werden. ibid.
Ewig, was seye. 759.

F.

Fasten, warum von der Kirchen gebotten die 40. tägige Fasten. 425. warum man fastet an denen Quatember-Mittwochen, Freytäg, und Sambs-Tägen. ibid. was zum Fasten erfordert werde ibid. wer von dem Fasten entschuldiget sey. 426.
Fegfeuer daß sey, wird erwiesen. 123. Es seynd allda zweyerley Peinen, des Verlusts nemlich, und der Empfindlichkeit. 124. was dieses für Peinen. ibid. warum man in das Fegfeuer kommet. 126. denen armen Seelen allda zu helffen, ist sehr ersprießlich das Heil. Meß-Opffer. 128. seq. Item die Aufopfferung einer Heil. Communion. 130. das Gebett. 131. Allmosen. 132. Ablöß. 133. Weyh-Wasser. 134. rathsam ist, daß einer denen armen Seelen schencke täglich alle seine Verdienst und gute Werck. 135. sollen uns möglich befleissen den armen Seelen zu helffen. 136. ein Mittel, daß wir nicht kommen in das Fegfeuer, ist offt an das Fegfeuer dencken. 138. wann man opfferet für die Seelen im Fegfeuer Geld, Brod, und dergleichen, ist es ihnen nutzlich. 292.
Feinden solle man verzeihen; und der nicht verzeiht, deme verzeyht GOTT auch nicht 469. wie man solle dem Feind verzeihen. 472. was uns hierzu solle bewegen. 473. verzeihen ist sehr verdienstlich bey GOtt. 474. das Gebett ist sehr angenehm, wann man für seinen Feind bettet. 475.
Feyer- und Sonntäg wie zu heiligen. 295. was verbotten an diesen Tägen. 296. die Christen entunehren sehr die Sonn- und Feyer-Täg. 297. was erfolget, wann man die Sonn- und Feyer-Täg entunehret. 299. wo die Feyer-Täg ihren Ursprung her haben. 416. an Sonn- und Feyer-Tägen ist man schuldig unter einer Tod-Sünd Meß zu hören. 418. wer entschuldiget hiervon. 419. wie die Heil. Meß zu hören. ibid. was es für eine Beschaffenheit habe mit den Feyer-Abenden. 302.
Fleisch essen an denen gebottenen Fast-Tägen ohne hohe Nothwendigkeit ist eine Tod-Sünd. 424.

Fromme, warum auf dieser Welt offt unglückseelig. 256
Fronleichnams-Fest, woher dessen Ursprung 166. warum diese Processsion jährlich angestellet wird. 167
Füllerey, wenn eine Tod-Sünd. 621. warum eine Tod-Sünd. ibid. wie man könne wissen, daß man vorigen Tag volltruncken gewesen. 622. ist ein schändliches Laster. 623. wers sonderbar meiden solle, ibid. es werden wegen dieses Laster viel verdammet. 624. folgen viel Sünden hieraus ibid. viel andere Ubel. 627. Mittel wider dieses Laster. 628. Einem mit Tranck so lang und viel zusetzen, biß er gantz volltruncken wird, ist eine Tod-Sünd. 622.
Firmung, was seye. 156. aus was gemacht der Chrysam, so gebraucht wird bey der Firmung. 157. wer fähig der Firmung. ibid. was die Firmung würcke. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 158.

G.

Gebett, was seye. 430. ist allenthalben gut betten. 431. sonderbar solle man Morgens betten, und machen eine gute Meynung. 432. wie die gute Meynung zu machen. ibid. das Gebett ist nicht zu unterlassen, ob einer gleich ist in einer Tod-Sünd. 437. was zu einem rechten Gebett erfordert werde. 436. warum man im Gebett so vielfältig ausschweiffig. 440. vor dem Gebett solle man machen eine kleine Vorbereitung. 441. Ein recht eyfriges Gebett ist GOtt sehr angenehm. 445. das Gebett ist nothwendig. 446. wann einer eine rechte Vorbereitung gemacht, und doch ausschweiffig ist im Gebett, darff ein solcher nicht kleinmüthig seyn. ibid. sehr angenehm ist GOtt das Gebett, so verricht wird in der Kleinmüthigkeit. 447. das vornehmste Gebett ist das **Vatter Unser**. 448. Auslegung desselben. 450.
Gebott GOttes. Woher die 10. Gebott GOttes kommen. 253. können und müssen alle gehalten werden. 254. was der Lohn, wann man selbe fleissig haltet. 256
Gedancken seynd auch sündhafft in der Unzucht, aber wann? 368
Gefangene erledigen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit 551. durch diese Gefangene aber werden nicht verstanden die Böß wicht in den Gefängnussen. 552. wie man aber auch diesen Gefangenen, so wegen gewisser Verbrechen in Verhafft ligen, könne Gutes erweisen. 553
Geist, der Heil. Geist, wer er seye. 116. warum er insgemein als eine weisse Tauben werde vorgestellet. 117. seqq. wie der Heil. Geist sonderbar könne geehrt werden. 120.
Geitz, wird sehr schwartz beschrieben in der Heil. Schrifft, und von den Heil. Vätteren. 602. haltet ab von geistlichen Übungen. ibid. ist ein sehr gefährliches Laster. 605. man stehet hart darvon ab. 606. zieht nach sich viel andere Sünden. 607. seqq. Mittel wider dieses Laster. 612

Gerechtigkeit, die Christliche bestehet nicht in deme, daß man nur meide die Sünd, sonder man muß auch Gutes würcken. 501.
Gerechtigkeit handhaben ist eine grosse Tugend. 671. unerhörte Exempel dessen. 665. seqq.
Gericht gibts zweyerley, das absonderliche oder Particular-Gericht, und das Allgemeine. 109. das absonderliche Gericht wird glaubwürdig gehalten an dem Orth, wo der Mensch stirbt. ibid. & 726. GOtt wird bey dem Particular-Gericht sehr streng verfahren. 111. heilige Leut haben ihnen sehr geförchtet vor diesem Gericht. 114. was zuthun, daß es wohl ablauffe. 115. von dem letzten Gericht. 726. was das letzte Gericht seye? wo, und warum es angestellet werde. ibid. ob, und woraus man könne abnehmen, daß der jüngste Tag nicht weit von uns seye. 727. Zeichen vor dem jüngsten Tag. ibid. Anti-Christ, als ein Zeichen des jüngsten Gerichts, warum also genennet. 728. wo er wird gebohren werden, und seine Wohnung haben. ibid. wie lang er wird zu Jerusalem regieren: und ob er wird mächtig, und reich seyn: ja auch Miracul würcken. 729. wie es ergehen werde denen Christen, so dem Anti-Christ nicht beyfallen. ibid. wie denen Heil. Enoch und Eliä: wie endlich dem gottlosen Anti-Christ selbsten, 730. wie viel Engel werden die erschröckliche Gerichts-Posaunen anstimmen. 735. was nach diesem Posaunen-Klang erfolgen werde. 736. wie die Leiber der Auserwählten werden beschaffen seyn: und wie sich die Seelen der Auserwählten bey Ansehung ihrer Leiber werden erfreuen. 737. Im Gegenspiel wie die Leiber der Verdammten werden gestaltet seyn. 738. Ankunfft der Menschen, und dero Ordnung im Thal Josaphat. 739. das Heil. Creutz ein Vorzeichen der Ankunfft Christi im Thal Josaphat. 740. warum dieses: und wem es einen Schrecken wird einjagen. ibid. Ankläger bey dem letzten Gericht. 745. Beschaffenheit der Gerichts-Verhör. 750. unwiderrufflliches End-Urtheil über die Auserwählte und Verdammte. 751. was darauf folgen werde. 752. was zu thun, damit bey uns das Gericht wohl ablaufe. 753. ob, und wie es erlaubt seye, einen auf das Jüngste Gericht citieren und forderen. 755.
Geschöpff, warum GOtt erschaffen so viel unvernünfftige Thier und andere Geschöpff. 1.
Gevatter oder **Gevatterin**, warum bey dem Tauff gebrauchet werde. 153. was für eine geistliche Freundschafft entstehe. ibid. desgleichen auch bey der Firmung. 159.
Gewohnheit, wann man hat v. g. im Schwören, was zu thun. 285. Gewohnheit in der Unzucht ist hart mehr abzulegen. 364.
Glauben, ob der Catholische Glauben ausgebreitet in die gantze Welt. 17. ob auch der Lutheraner und Calvinisten Glauben also ausgebreitet in die gantze

gantze Welt. 18. der Catholische Glauben kan nicht aufhören biß zum End der Welt. 23. der Catholische Glauben hat 6. Kenn-Zeichen, daß er der wahre Glauben. ibid. seqq. der Heil. Glauben ist vonnöthen zur Seeligkeit. 31. man darff in Glaubens-Sachen nicht zweifflen. 32. wie man sich in Glaubens-Sachen zu verhalten. ibid. ist gefährlich, viel darinnen nachsinnen. 33. In Catholischem Glauben gebohren werden ist eine sehr grosse Gnad. 36. es ist uns nicht schimpfflich, wann einer von dem wahren Glauben abfallet. 38. es ist nicht erlaubt den Heil. Glauben verlaugnen. 39. der Glauben ohne Werck ist nicht zur Seeligkeit. 40. was ausdrucklich zu glauben. 41. wir müssen noch andere Sachen glauben, die nicht in den 12. Glaubens-Articuln stehen. 47. warum Christus bey Ausbreitung des H. Glaubens schlechte und gemeine Männer, wie da waren die HH. Apostel, brauchet. 48. die 12. Glaubens-Articul solle man offt aussprechen. ibid.

Gelegenheit, was die nechste seye 202. man muß selbe zu meiden, bey der Beicht kräfftig im Sinn haben. ibid.

Gelübd, worinn bestehe, und was hierzu erfordert werde. 286: wie vielerley die Gelübd seynd. 287. man solle selbe fleissig ausrichten. ibid. es ist eine Sünd selbe nicht ausrichten. 288. Gelübd seynd GOTT angenehm. 289. gar offt sich verloben ist nicht rathsam 290. nur etwas ihm fürnehmen, demselben ist man nicht schuldig unter einer Sünd nachzukommen. ibid. Wann man zweiffelt, ob man ein Sach verlobt, oder nur ihm fürgenommen demselben ist man nicht schuldig nachzukommen. ibid.

Gnad GOttes, heiligmachende was es seye. 154. wie lang dieselbe in dem Menschen bleibe nach dem Heil. Tauff. 156

GOtt, was seye. 49. wir können gewiß wissen, daß GOTT seye, aus den Geschöpffen. ibid. warum etliche GOtt laugnen. 50. wo GOtt seye. 52. Es ist nur ein GOtt. ibid. daß GOtt einfach der Gottheit nach, und dreyfach in der Person, ist schwer zu verstehen, und also in diesem Geheimnus nicht nachzugrüblen. ibid. GOtt ist allmächtig. 53. ist unendlich barmhertzig. 655. seqq. warum GOtt in Erschaffung der Welt 6. Täg zugebracht. 53. warum GOtt den Menschen erschaffen, und warum die Engel. 54. GOtt hat erzeigt seine gröste Liebe, indem er seinen eingebohrnen Sohn uns zu Lieb hat herab gesandt auf diese Welt, und lassen annehmen die menschliche Natur. 56. ob wir GOtt mit leiblichen Augen können anschauen. 777. wie schön er. 778.

GOttes-Hauß: einem GOttes-Hauß etwas entziehen ist ein grosse Sünd. 386.

Gottslästerung, was seye. 276. verdient hier zeitlich abgestrafft zu werden. ibid. dort aber ewig. 277.

Gottlose, warum hier zu Zeiten glückseelig. 256.

H.

Hauß-Vätter und Hauß-Mütter können sich schwerlich versündigen / wann sie zu den Sünden der Untergebenen stillschweigen. 693.
Heilige GOttes können und sollen angeruffen werden. 122. wissen im Himmel um unser Anliegen ibid. & 779. wir betten selbe nicht an/ sonder verehren sie nur. 257. es ist ein Todt-Sünd die Heilige GOttes lästeren. 279.
Herberg mittheilen den Armen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. 545. was uns hierzu bewegen solle. ibid. ist Christo sehr angenehm. 546. Christus belohnet solche dort nicht allein ewig / sondern auch hier gar offt zeitlich. 547.
Himmel / kan man in allen Ständen eroberen. 5. alle Menschen seynd zum Himmel erschaffen. 454. warum wird der Himmel im Vatter Unser ein Reich genennet? ibid. GOtt mißfallet sehr/ wann wir so selten an den Himmel dencken. 455. was/ und wo der Himmel. 777. seqq. in wem hauptsächlich die Himmlische Freud bestehe. ibid. ob in dem Himmel aller Heiligen Lohn gleich seye. 778. ob sie eine Eyfersucht unter einander haben werden. 779. ob/ und was für Häuser und Palläst im Himmel seyen. 780. ob man im Himmel annoch sündigen könne. ibid. werden weder eralten/ noch jemahls betrübt werden. 781.
Hoffarth ist GOtt höchst zuwider / und strafft gantz streng dises Laster ab. 587. man kan sich auf vil Weiß in disem Laster versündigen. 583. mit Gedancken. ibid. mit dem Kleider-Pracht. 587. was der Kleider-Pracht für Schaden bringe. 585. werden wegen der Hoffarth vil Menschen verdammet. 589. entstehen aus der Hoffarth vil schändliche Töchter oder andere Sünden. ibid.
Höll/ was sie seye. 756. dero Pein / wie vielerley / und in wem sie bestehen. 757. warum GOtt auch ein eintzige Tod-Sünd in denen Verdammten so erschröcklich räche; und ob er jenen desto mehr straffe / je mehr er Todt-Sünden begangen. 758. wie heiß das Höllen-Feuer. ibid. ob/ und wie es ewig seye. 761. seqq.
Hungrige speisen / ist ein grosses Lieb-Stuck. 532. ist Christo sehr angenehm 533. dises Lieb-Stuck könten die Vermögliche gar offt erweisen den Armen und Krancken / wann sie von ihren überbliebenen Speisen selben etwas liessen zukommen. 534. weilen aber dises wenig geschicht / sündigen viel. 535.

I.

JEsus / heisset so viel als Erlöser. 54. der Nahmen JEsus ein hochheiligister Nahmen. 57. die Heilige auf Erden haben disen Nahmen jederzeit hoch geachtet ibid wann er auszusprechen. ibid. die böse Geister erttatten/

ren/ wann sie hören disen Heil. Nahmen aussprechen. ibid. dahero bey denen Sterbenden ist dieser heiligiste Nahmen offt auszusprechen. ibid.
Thal Josaphat/ siehe letztes Gericht.
Joseph ware kein wahrer Vatter Christi/ sonder nur ein Nähr-Vatter. 59.
Judas/ wer ihm gleich in Verkauffung Christi. 66.

K.

Keuschheit/ wider diese Tugend kan man sich vielfältig versündigen. 352. Die Liebhaber der Keuschheit erhalten von GOtt grosse Gnaden. 377.
Ketzerey/ in diser verharren wissentlich ist ein Tod-Sünd. 35. warum ibid. Ursachen/ wärum Ketzereyen entstehen. 37. warum GOtt Ketzereyen zulasse. ibid. ist nicht erlaubt Ketzerische Bücher zu lesen. 39.
Kinder/ sollen ihre Elteren lieben. 304. wie sich dißfalls die Kinder schwerlich versündigen gegen ihren Eltern. 305. sonderbar ist ein sehr grosse Sünd/ wann sie die Eltern schlagen/ stossen ꝛc. 306. seynd schuldig ihren Elteren zu gehorsamen. ibid. Item in der Armuth ihnen beyzuspringen. ibid. Kinder sollen ihre Eltern lieben biß in den Todt. 308. ja auch noch nach dem Todt/ und wie aber. ibid. Kinder/ so die Elteren ehren/ was haben sie zu hoffen? 309. Kinder/ so ihre Elteren nicht ehren/ strafft GOtt hier noch. ibid. seqq.
Kleiden die Arme ist ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. 541. warum gern dises Werck die Reiche üben sollen. ibid. GOtt hat ab disem Werck der Barmhertzigkeit das gröste Wohlgefallen. 543.
Krancke besuchen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit/ warum? 555. GOtt belohnet solche/ so die Krancke gern pflegen zu besuchen/ mit dem Himmel. 557. wie man sich bey Besuchung der Krancken zu verhalten. 561. den natürlichen Abscheuen/ den man ab den Krancken fasset/ überwinden/ ist höchst verdienstlich. 560. wer schuldig die Krancke zu besuchen. 563. viel versündigen sich/ und seynd sehr hinläßig dißfalls. ibid.
Kranckheit/ der böse Feind kan alle Kranckheiten heylen/ ist aber von ihm kein Hülff zu begehren/ weilen er die Seel begehrt für seinen Sold. 270.
Krancken-Warther/ was zu beobachten haben. 219.
Kirchfahrten/ warum angestellet werden. 259. wie sie sollen verrichtet werden. ibid. was für Straffen erfolgen/ wann man nicht mit geziemender Andacht die Kirch-Fahrten und Creutz-Gäng verrichtet. 260. weilen die Christen sich bey dem Kirch-Fahrten sündhafft verhalten/ haben wir zur Straff von GOtt das Heil. Land verlohren. ibid.

L.

Leich-Begängnussen/ was sie bedeuten. 571. wie man sich darbey zu verhalten. ibid. GOtt hat ab den prächtigen Leich-Begängnussen keinen Gefallen. 572.
Lied-Lohn solle man denen armen Tag-Löhneren und Dienst-Botten getreulich reichen/ sonst man sich gar leicht schwerlich kan versündigen. 671. weilen sie insgemein arme Leut und ihre Arbeit mühsam/ der Lied-Lohn klein. 673.
Lügen/ was seye. 399. ist allzeit wenigist ein läßliche Sünd. ibid. geht sehr starck in der Welt im Schwung. 402. wer Ursach. 403. man solle ihm dieses möglichist abgewöhnen/ und bey der Warheit bleiben. 404.
Lutheraner ob auch Catholisch. 18. seynd in der Lehr untereinander gantz uneinig/ woher es komme. 24. ob bey denen Lutheraneren/ Calviniſten/ und dergleichen auch Miracul geschehen können. 25. & 28. die Lutherische und Calvinische Prediger seynd keine Priester. 233.

M.

Maria wie Christum empfangen. 59. warum für eine Mutter GOttes erwählet worden. ibid. sie hat Christum gebohren/ und ist doch blieben eine Jungfrau. 62. hat ohne Schmertzen gebohren. ibid. ist ihr sehr angenehm/ wann man andächtig den Englischen Gruß bettet. 492. wie auch/ wann man andächtig bettet den Rosenkrantz. 498.
Mensch/ warum erschaffen. 54. wie hoch vonnöthen/ daß er diesem seinem hohen Ziel und End nachkomme. 2. der Mensch ist nicht erschaffen zum Essen/ Trincken/ ꝛc. 646.
Meynung. Ein gute Meynung solte man alle Morgens machen. 432. solte doch den Tag hindurch zu Zeiten erneuert werden. 434. wir können alle unsere Werck zu guten Wercken machen durch die gute Meynung. 435. auch den Schlaff. ibid.
Ministriren dem Priester bey dem Altar ist sehr verdienstlich. 189.
Meß-Opffer ist sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeur. 128. wann Christus selbes eingestellet. 177. ob die Apostel auch Meß gelesen. ibidem. das H. Meß-Opffer hat 5. Würckungen. 178. wie alle Anwesende bey der H. Meß mit dem Priester sollen die Heil. Meß aufopfferen. 181. ist sehr nutzlich der H. Meß beywohnen. 182. Ursach warum viel durch Anhörung der H. Meß keinen Nutzen schaffen. 184. wie man sich verhalten solle bey der H. Meß. 185. was die Kleidung des Priesters und die Ceremonien/ so bey der H. Meß verrichtet werden/ bedeuten. 187. wie bald man schuldig seye Meß zu hören an Sonn/ und Feyertägen. 417. ohne Ursach an Sonn- und Feyertägen keine Meß hören ist ein Todt-Sünd. 418. wer entschuldigt dißfalls

seye 419. wie man unter der H. Meß könne geistlicher Weiß communiciren. 422.

N.

Nahrung/ wie man um dise bitten solle. 463. woher komme/ daß viel Mangel leyden. 464.

Neyd/ wie sich ereignet. 614. was für eine Sünde seye. ibid. woher er seinen Ursprung habe. 615. geht starck im Schwung. ibid. haltet sich nicht allein auf an den Höfen/ sondern findet sich auch ein bey den armen und gemeinen Leuten. ibid. & 617. man solle dises Laster meiden. 618. ist ein Ursprung vieler Sünden. 619. Mittel/ wie dieses Laster abzulegen. 620. dem Nächsten neydig seyn wegen geistlichen Güteren ist ein Sünd in den H. Geist. 660. geht ebenfahls starck im Schwung. 661. was Ursach. ibid.

O.

Obrigkeiten sündigen wider das siebende Gebott/ wann sie die Proces auf die lange Banck verschieben/ Schmiralien einnehmen/ und ungerechte Bescheid ertheilen. 385. item wann sie aufbringen allerhand Neuerungen. ibid.

Oehlung. Was die letzte Oehlung seye. 228. ob derjenige/ so selbe mittheilet/ müsse Priester seyn. 229. wie offt man könne selbe empfangen. ibid. Würckung der letzten Oehlung. ibid. warum durch die letzte Oehlung die 5. Sinn gesalbet werden. 230. wie man bey Empfang der letzten Oehlung der Seel nach müsse beschaffen seyn. 232.

Oesterliche Zeit. In dieser ist man verbunden zu beichten unter einer schweren Sünd. 427. seqq.

Opfferen ist schon ein alter Brauch. 291. ist GOtt angenehm. ibid. wann man opffert Brod/ Wein/ Geld ꝛc. ist ersprießlich auch denen armen Seelen. 293.

P.

Pabst. Woher man weiß/ daß er solchen Beystand habe von GOtt/ daß er in Glaubens-Sachen nicht fehlen könne. 20. ist uns nicht schimpfflich/ da man uns Papisten nennet. 21. in der Bibel ist nicht alles enthalten/ was zu glauben; also liegt dem Pabst ob/ zu erklären/ was über dieses noch zu glauben. 21. item die H. Schrifft auszulegen/ weilen sie sehr dunckel. ibid.

Pfarrer/ siehe Seelsorger.

Predig/ siehe Wort GOttes.

Priester/ woher sie haben den Gewalt Sünden nachzulassen. 140. Amt des Priesters. 234. der Gewalt und die Würde eines Priesters ist sehr groß. 235.

235. werden bey dieser Welt sehr schlecht geachtet. 236. seynd auch jene Priester zu ehren / so einen schlimmen Wandel führen. 239. schlimme Priester haben eben den Gewalt / so haben die fromme. ibid. die / so die Priester entunehren / werden insgemein von GOtt gestrafft. ibid. Priester sollen sich hüten / daß sie kein Aergernus geben. 349.
Priesterweyhe wann eingesetzt worden. 232.
Psalter was seye. 496.

R.

Rathen etwas sündhafftes gehet starck im Schwung. 675. man solle sich vor dieser Sünd äusserist hüten. 676. Rathgeber fallen insgemein eben in die Grub / so sie anderen gemacht. 677.
Reiche sollen von denen übergebliebenen Speisen etwas lassen zukommen denen armen Krancken ꝛc. 534. sündigen offt / weilen sie sich auf dieses nicht verstehen. 535. sündigen auch / weilen sie an Wein / und anderem Tranck einen Uberfluß haben / und aber einem Armen nicht ein Tröpffel lassen zukommen. 540. ein gleiches ist von den Kleideren zu sagen. 544. item von der Beherbergung der armen Frembden. 549.
Reliquien der Heiligen seynd zu verehren. 122.
Reu und Leyd. Was ein vollkommene / und was eine unvollkommene. 192. Weiß / ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken. 193. Würckung einer vollkommenen Reu und Leyd. ibid. ist vor der Priesterlichen Absolution zu erwecken. 198. man muß ihm auch fürnehmen die nächste Gelegenheit zur Sünd zu meyden. 202.
Rosenkrantz. Wie man selben solle betten. 496. wie die Geheimnußen bey dem dreyfachen Rosenkrantz einzulegen. ibid. den Rosenkrantz betten ist sehr angenehm der Mutter GOttes. 498. man solle den Heil. Rosenkrantz offt betten. 500.

S.

Sacrament des Altars / was es seye. 159. wann Christus selbes eingestellet. ibid. warum der Priester brauche eine grössere Hosti. 162. ob in einer grösseren Hosti mehr / als in einer kleinen. ibid. wir sollen Christum möglichist ehren in dem H. Sacrament des Altars. 163. in wem diese Ehr bestehe. 164. das allerheiligste Sacrament des Altars sollen wir andächtig begleiten / wann es zu einem Krancken getragen wird. 165. warum denen weltlichen Leuten Christus nicht gereichet werde unter den Gestalten des Weins. 169. mit was vor einer Vorbereitung dem Leib nach man solle zur H. Communion gehen. 170. wie man der Seel nach solle beschaffen seyn. 171. wie man nach der H. Communion sich verhalten solle. 173. was die

H. Communion würcke. 174. was Ursach/ daß viele wenig Nutzen hieraus schöpffen. 176.
Sacrament insgemein/ was es seye. 144. woher die Sacrament ihre Krafft haben. 145. wie viel Sacrament seyen. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 146.
Sacramentiren was es für ein Sünd. 280. wie gestrafft werde diese Sünd. 281
Satan ist nicht erlaubt zu fragen um künfftige Ding. 264. was es nach sich ziehe durch Aberglauben des Satans Hülff brauchen. 263.
Schmeichleren wie zu begegnen. 689.
Schwören was seye. 281. ist an sich selbst kein Sünd. 282. gehören hierzu 3. Stuck. ibid. wie man die Gewonheit zu schwören ihme müsse abziehen. 285. falsch schwören geht starck im Schwung. ibid.
Seel-Sorger haben einen grossen Gewalt/ und seynd in grosser Würde. 234. werden wenig geachtet. 236. Seel-Sorg ein verdienstliches Ambt. 237. gehört viel darzu. ibid.
Sodomitische Sünd was seye. 357. & 664.
Sterben/ siehe Todt.
Sterbende. Wie man sich darbey zu verhalten. 566.
Stillschweigenheit offt sündhafft. 691. wann und bey wem? 693.
Stuhl-Fest warum gehalten werden. 241.
Sünd was es seye. 573. Was die Erbsünd/ und wie sie nachgelassen werde. ibid. warum wird die schwere Sünd Tod-Sünd genennet? 574. Todt-Sünd verursachet das ewige Feur. ibid. Todt-Sünd löschet aus alle gute Werck. 575. so lang der Mensch in einer Todt-Sünd/ seynd alle seine gute Werck todte Werck/ und verdienen nicht den mindesten Grad einer Glory im Himmel. 576. man solle auch die läßliche Sünd meyden. 578. was erfolgt/ wann man die läßliche Sünd nicht achtet. 580. die läßliche Sünden werden hier und dort entsetzlich gestrafft. 581. was seye/ andere sündigen heissen. 685. was seye anderer Sünden gut heissen. 679. geschicht offt. 680. niemahl solle man gutheissen/ was böß. ibid. man gibt gar offt anderen Gelegenheit zur Sünd. 682. wann anderer Sünd gelobt werden/ stifftet man viel Böses an. 686 gehet starck im Schwung. ibid. GOtt verfahret streng mit solchen Schmeichleren. 687. Todt-Sünden muß man beichten. 207. auch die Zahl. 209. die läßliche muß man nicht nothwendig beichten. ibid. ein Sünd kan man öffter beichten. ibid. was Ursach/ daß offt im Beichtstuhl ein Todt-Sünd verschwiegen wird. 211. warum GOtt die Sünd zulasset. 475. wie die läßliche Sünden werden nachgelassen. 468. wie die Todt-Sünden. ibid. wie zu verstehen/ daß die Sünden in den Heil. Geist schwerlich werden nachgelassen

lassen werden. 652. welche sündigen auf GOttes Barmhertzigkeit. 653. was für ein grosse Sünd / an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen. 655. warum dieses geschehe. 656. Sünder verwunden Christum auf ein neues. 77.

T.

Tauff was seye. 146. ist das nothwendigiste Sacrament. ibid. Kinder / so ohne Tauff sterben / werden nicht seelig. 146. ob dort solche Kinder eine Pein leiden. 147. es gibt dreyerley Tauff / und wie sie heissen. ibid. was für ein Wasser zu brauchen. 148. was für Wort. ibid. wer im Fall der Noth könne tauffen. 149. was für eine Meynung zu haben. ibid. was die Ceremonien bedeuten. 150 warum ein Gevatter vonnöthen. 153. Würckung des Heil. Tauffs. 154. Würckung des Tauffs / wann selben empfanget ein erwachsener Mensch. 156.

Todt. Was der Todt seye. 707. & 713. alle Menschen müssen sterben / und warum. 708. der Mensch weiß nicht / wann / wo und auf was Weiß er sterben werde. 710. wem der Todt zu förchten seye. 714. was der Mensch nach dem Todt mit sich in die andere Welt nehme. 716. öffters sollen wir uns den Todt vor Augen stellen. 719. dann solches ist sehr nutzlich. 720. was erfolget / wann man den Todt gäntzlich ausser Acht lasset 724. was vonnöthen zur Erlangung eines glückseeligen Todts. 725. wie sich ein Christ in würcklicher Todts-Kranckheit solle verhalten. ibid.

Todten begraben ein gutes Werck. warumb ? 567.

Todtschlag ein grosse Sünd. 326. & 334. GOtt verfahret streng mit denen Todtschlägeren. 329. Ursach der Todtschlägerey. ibid. wie man sich könne des Todtschlags theilhafftig machen. 330. es ist nicht erlaubt sich selbst umzubringen. 331.

Trägheit ziehet viel Sünden nach sich. 644. was dieses für Sünden seyen. 645. Mittel wider die Trägheit. 646. seqq.

V.

Verdammte bedauren meistens die verlohrne Zeit. 3. ihre gröste Pein am jüngsten Gerichts-Tag wird seyn die offentliche Beschämung wegen ihrer begangenen Sünden. 747. die Beseelung ihrer Leiber am jüngsten Tag / und dergleichen mehr / sihe letztes Gericht. Verdammte können nicht sterben. 762. tragen untereinander kein Mitleyden. 763. müssen überaus viel leyden von denen bösen Geisteren. 764. werden erschröcklich an allen fünff Sinnen gepeiniget: und wie 766. warum sie mit der Finsternus gestraffet werden. 772. wie sie gequälet werden von dem Gewissens-Wurm. 773.

773. warum GOtt so wenig Verdammte auf die Welt zuruck schicke. 775.
NB. Ferner sihe auch Höll.
Versuchung leyden kein böses Zeichen. 477. warum es GOttt zulasse. 478.
Mittel/ wie man denen Versuchungen solle begegnen. 480.
Unbußfertigkeit entstehet/ wann man zu allen Ermahnungen verstockt bleibet. 652.
Unkeuschheit wird auf sibenerley Manieren begangen. 351. ist GOtt höchst zuwider / denen Heil. Englen/ denen Menschen/ und so gar denen bösen Geisteren. 358. seq. ist dem Leib nach ein schädliches Laster. 361. auch der Seel nach. 364. werden derentwegen sehr viel verdammet. ibid. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzulegen. 365. beichten solche selten recht. ibid. wie man dißfalls auch mit Gedancken sich könne versündigen. 368. mit Reden und Antastungen. 369. Mittel wider die Unkeuschheit. 371.
Vorhöll was für ein Ort gewesen. 106. seq. hatten darinnen die Alt-Vätter keine Pein zu leyden. ibid. warum Christus nach dem Todt dahin kommen/ und wie lang er allda geblieben. ibid.
Urtheil. Wann man einen freventlich urtheilet/ was für eine Sünd seye. 406. ist in einer wichtigen Sach ein Tod-Sünd. ibid. gehet sehr im Schwung. 407. Ursprung. ibid. man solle sich möglichist hüten vor diesem Laster. 408. seqq. Lohn deren/ so sich darvor hüten. 412. wie sich einer solle verhalten/ so freventlich wird geurtheilet. 413.

W.

Wachs-Kertz/ wann geweyhet/ woher ihr Würckung. 275.
Wahrheit solle man allzeit reden. 402.
Wein St. Johannis/ woher seine Würckung. 275.
Werck. Ob rathsam alle gute Werck denen armen Seelen schencken. 135.
Weyhen seynd sieben/ wie sie genennet werden. 230.
Weyh-Wasser sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeuer. 134. woher des Weyh-Wassers Krafft. 272. was für Würckung es habe/ ibid.
all unser Mühe und Arbeit können wir zum guten Werck machen. 435.
was die gute Werck nutzen. 501. auch durch die mindiste gute Werck verdienen wir dort im Himmel einen ewigen Lohn. 502. bey Ubung der guten Werck ein Lob suchen/ ist sehr schädlich. 504. wir sollen uns höchst lassen angelegen seyn/ gute Werck zu üben. 506. seynd sonderbar 3. gute Werck. 509.
Wort-GOttes verkündigen ist sehr verdienstlich. 6. was für eine Schuldigkeit die Seel-Sorger haben/ selbes vorzubringen. 7. ein Christ ist schuldig

dig selbes anzuhören. 6. seqq. Ursachen warum das Wort GOttes offt nicht fruchte. 9. seq. bey welchen das Wort GOttes falle auf eine gute Erden. 14. was vonnöthen seye/ daß das Wort GOttes fruchte. 15. was die Elteren dißfalls zu beobachten haben bey ihren Kindern. 16. was erfolge/ wann man in einer Gemeind das Wort GOttes nicht achtet. 296. seqq.

Wucher was sey. 383

Wünschen ein Ubel ist eine Sünd: wann aber ein Todt-Sünd. 343. ist erlaubt ihm selbst den Todt wünschen/ aber aus einem guten Ziel und End. 346.

Gewissens-Wurm/ sihe Verdammte.

Z.

Zauberer/ durch diese ihm lassen wahrsagen/ ist eine Todt-Sünd. 265.

Zehend warum man schuldig zu reichen. 381. man versündigt sich offt dißfalls. 382.

Zeit sehr kostbar/ und bedauren nichts mehrers die Verdammte/ als die verlohrne Zeit. 3. was zu thun/ wann wir viel Zeit unnützlich verschwendet. 4. Zeit unsers Tods/ warum also ungewiß. 712.

Zorn ist nicht allzeit eine Sünd. 631. was zu einem gerechten Zorn erforderet werde. ibid. wann der Zorn eine Sünd seye. 632. entstehen hieraus grosse Sünden. ibid. & seqq. ist ein schändliches Laster. ibid. woher der Ursprung des Zorns. 633. vielfältig ist der Satan Urheber. ibid. entstehen aus dem Zorn viel Ubel. 637. wer sonderbar sich hüten solle vor Zorn. 639. Mittel wider den Zorn. 642.

Zweytes Register.

Der merckwürdigen Exemplen oder Geschichten.

NB. Mehrere Geschichten suche im vorigen Register an dem eigenthümlichen Ort einer jeden Materie.

A.

Aberglauben/ sihe Zauberer.
Ablaß wie hoch zu schätzen/ wird durch eine wunderliche Begebenheit dargethan. 224. Ablaß kommt denen Seelen im Fegfeuer zu Nutzen. 226.
S. Adelgundis barmhertzig gegen den Armen. 519.
S. Ædus Bischoff/ sehr mildreich gegen die Armen. ibid.
Aergernus nicht wollen aufheben ist den Untergang herziehen. 349.
S. Alexander aus einem Kohlbrenner ein Bischoff. 598.
Allmosen denen Armen geben bringt wunderbarlich alles wiederum herein. 513. 549. ist höchst nützlich. 581. seqq. 532. Allmosen versagen ist sehr schädlich. 521. 530. 536. Nackende bekleiden / ist GOtt sehr angenehm. 542. seq. Christus nimmt offt die Gestalt der Armen an. 515. 543. & alibi passim.
B. Aloysius Gonzaga wird schamroth ab anderer unehrbaren Reden ꝛc. 313.
Alvarus Monalda ein trauriges Beyspiel eines Unbußfertigen. 662.
S. Anno Ertz-Bischoff zu Cölln verjagt mit dem Weyh-Wasser den Teuffel. 273.
S. Antimus Bischoff zu Nicomedia will lieber sterben/ als eine Lug zulassen. 402.
Der H. Einsidler Antonius durch das H. Creutz-Zeichen überwindet den Teufel. 45. ist über die massen keusch und schamhafftig. 376.
S. Antonius von Padua erweiset durch ein Miracul die Gegenwart Christi in dem Altar-Geheimnuß. 161.
S. Antoninus Ertz-Bischoff zu Florentz straffet an sich selbst sehr hart eine läßliche Sünd. 579.
Argwohn/ sihe falsch Urtheil.
Arme/ sihe Allmosen.
Atheisten erschröcklich gestrafft. 51.
Ave Maria/ sihe Maria.
S. Augustinus ein grosser Liebhaber der Armen. 511. lernet erkennen den Werth der himmlischen Glory. 785.

B.

Bajazeth Türckischer Kayser wegen Entfremdung eines Apffels lasset einem Edel-Knaben den Bauch aufschneiden. 637.
S. Basilius unter der H. Meß siehet jederzeit den H. Geist. 117.
Todte begraben/ sihe Todte.
In der Beicht eine schwere Sünd verschweigen/ stürtzet unfehlbar in die Höll. 212. seqq. Buß verschieben/ schlagt übel aus. 429. Beicht-Vätter/ so zur frembden Sünd stillschweigen/ werden verdammt. 687. 691.
Belisarius aus Neid der Hofherrn armseelig. 616.
Benedictus der Pabst ehret seine arme Mutter. 306.
S. Benizius sterbend/ begehret ein Crucifix-Bild. 104.
S Bernardinus hasset ungereimte Reden. 313.
Unkeusche Bilder gefallen dem Teuffel. 348.
Blut-Tauff/ siehe Tauff.
Bogaris der Bulgaren König wird bekehret durch Erinnerung des letzten Gerichts. 754.
Wie der H. Bruno bekehret worden. 112.
Ketzerische Bücher denen Heiligen GOttes höchst zuwider. 40.

C.

Cambyses befördert meisterlich die Gerechtigkeit. 669.
S. Caroli Borromæi ausbündige Demuth. 599.
Caroli V. Andacht und Ehrbezeigung gegen dem hochwürdigen Gut. 168. Seine beständige Gedächtnus an den Todt. 719.
Carolus der Erste König in Navarra wegen Unzucht gehet erbärmlich zu Grund. 362.
S. Casimirus König in Pohlen will lieber das Leben/ als die Reinigkeit verlieren. 376.
Cassanus der Tartar-König wird durch eine wunderliche Begebnus zur Heil. Tauff beweget. 155.
S. Catharina V. & M. nach dem Tauff mit Christo vermählet. 154.
S. Catharina Senens. ziehet die dörnerne Cron der guldenen vor. 82. erkennet den Werth der Gnad GOttes. 155. gibt Christo selbst ein Allmosen. 516. wird wunderbar communicirt. 422.
S. Ceadda Bischoff gedencket/ so offt es donnert/ an das letzte Gericht. 753.
Das Christ-Kindlein verehren/ ist Christo sehr angenehm. 62.
Christus wird von denen Sündern verwundet. 76. das Leyden Christi betrachten und verehren/ sehr nutzlich. 102. Christus in Gestalt eines Armen. 515. 543.
Christen-Lehr auch von den grösten Heiligen gehalten. 6. die Teuffel frolocken/ wann man die Christen-Lehr gar nicht/ oder nur obenhin haltet. 7.

S. Chrysostomus macht durch das Weyh-Wasser Krancke gesund. 273.
Pabst Clemens von den Engeln begraben. 569.
Clodovæi Königs in Franckreich Bekehrung. 289.
Die Heil. Communion erlediget die Seelen aus dem Fegfeuer. 130. in dem Sacrament des Altars ist wahrhafftig Christus. 161. unwürdige Communion erschröcklich gestrafft. 171. Andacht vieler Heiligen gegen diesem Heil. Sacrament. 164. die Heil. Communion ein mächtiger Schild wider alle/ voraus fleischliche Versuchungen. 175. auch wider allerley Ubel. ibid. geistlicher Weiß communiciren/ GOtt höchst wohlgefällig. 422.
Conon von seiner Tochter wunderlich ernähret. 308.
S. Conradus wünschet im Todt-Beth kein Cardinal gewesen zu seyn. 721.
Constantinus der Grosse großmüthig in Ubertragung der Unbilden. 513.
Kayser Constantius wegen dem Bruder-Mord im Gewissen sehr geplaget. 327.
Das Heil. Creutz machen errettet von dem bösen Feind. 44. 273. von Versuchungen. 45. von Zauber- und Hexereyen. ibid.
Crucifix-Bild ansehen/ lehret gern leyden. 84. und demüthig seyn. 104. seq. bekehret wunderbarlich einen heydnischen König 741.

D.

Demuth von denen grösten Heiligen geübet. 594. bey GOtt in sehr hohem Werth. 596. so sehr sie bey dem Teuffel verhasset ist. 601. denen Menschen sehr nützlich. 597.
Deusdedit ein Schuster gegen den Armen sehr freygebig. 528.
Diebstahl von GOtt hart gestrafft. 381. seqq. wie auch ungerechte Wucherer. 393. auch welche frembdes Gut nicht zurück stellen. 384. seq. voraus die den Zehend nicht geben. 382. oder der Kirchen ihre Güter entziehen. 386. Bekehrung eines ungerechten Wucherers. 393. aus ungerechtem Gut fliesset Blut. 395.
S. Dominicus aufmerckſam im Gebett. 440. treibt 15000. Teuffel aus. 498.
Dominicus Catolusus verlasset nicht seine mit abscheulicher Kranckheit behaffte Ehe-Frau. 248.
S. Dorothea schicket aus dem Himmel Aepfel und Rosen. 782.
Der Heil. Dunstanus Bischoff in Engelland wird von denen Englen in Himmel getragen. 237.
Durstige trancken/ sihe Allmosen geben.

E.

Der H. Editæ Daumen ist unverwesen wegen offt gemachten H. Creutz. 44.
S. Edmundus ein absonderlicher Verehrer Mariä. 494.
Ehebruch/ sihe Unkeuschheit.
Ehrabschneiden von GOtt hart gestraffet. 341.

Fromme Elteren erziehen ihre Kinder fromm. 312. seqq. Kinderzucht unterlassen bringet in das ewige Verderben. 315. Kinderzucht muß bescheiden seyn. 317. die Kinder richten sich nach dem Exempel der Eltern. 319. Liebe der Kinder gegen den Eltern. 308. Beyspiel deren/ so ihre Eltern geehret. 306. auch ernähret. 308. entunehret/ aber mit ihrem grösten Schaden. 310.
S. Emerentiana allein durch den Blut-Tauff geheiliget. 147.
Die Engel tragen den heiligen Dunstanum in den Himmel. 237. ackeren für den Heil. Baurn Isidorum. 419. erhalten die H. Itam beym Leben. 114. begraben den Pabst Clemens. 564.
S. Ephrem bekehret eine grosse Sünderin. 482. & 748.
Evagrius sehr barmhertzig gegen den Armen. 526.
Eudoxia die Kayserin gestrafft wegen Unterdruckung einer armen Wittib. 666.
Eusebius Hertzog in Sardinien erfahret Hülff von denen armen Seelen. 137.
Eusebius der Einsiedel büsset auf das schärffeste eine läßliche Sünd ab. 579.
S. Eustachius wird bekehret: warumb? 523.
Eydschwur/ sihe Schwur.

F.

Ins Fegfeuer komt man wegen geringsten Fehleren. 127. wie scharff die Peinen des Fegfeuers. 139. etliche Mittel aus dem Fegfeuer erlediget zu werden. 129. 475. 538. arme Seelen helffen ihren Gutthätern. 137.
Seinem Feind verzeihen/ ist GOtt sehr angenehm/ und uns ersprießlich. 474. nicht verzeihen höchst schädlich. 468. eine Mutter verzeihet Christ-ritterlich ihrem Feind. 134.
Feyerabend heiligen ist GOtt sehr wohl gefällig. 303.
Feyer-Täg entheiliget. 294. an selben arbeiten/ wie schädlich. 297. Feyer-Täg entunehren ist ein Werck des Teuffels. 298.
Fluchen/ sihe Gottslästeren.
S. Franc. Borgia ist sehr demüthig. 595. bekehret sich wegen Isabellæ Todt. 721. aus Demuth gibt dem bösen Geist den Vorzug. 601.
S. Franc. de Paula presset aus ungerechtem Geld Blut heraus. 395.
S. Franc. Salesius bettet täglich den Rosenkrantz. 500.
S. Franc. Seraphicus hasset über die massen das freventliche Urtheil. 409. erhaltet wunderbarlich Brodt. 465. weinet allzeit in Betrachtung der Höll. 776. ist sehr demüthig. 599. stirbt gantz freudig. 715. durch Betrachtung des Himmels in seiner Kranckheit getröstet. 782.

G.

Galleatinus, sihe Hippolitus.
Gebett in einer Tod-Sünd gefallet GOtt nicht. 436. das Gebett dem Teuffel höchst zuwider. 445. Gebett ohne alle Ausschweiffungen verrichten/ ist gar schwär und rar. 447.

Beyspiel deren/ so Gefangene erlediget. 554.
Der H. Geist verlasset sichtbarlich Constantinopel. 116. wie auch das Hertz eines Christen. 118. erscheinet unter der H. Meß. 117.
Geitzhäls sterben armseelig. 603. Geitz auch bey denen Heyden verhaßt. 604.
Gelübd nicht halten von GOtt gestrafft. 288.
Gerechtigkeit befördert. 669. von GOtt belohnet, 671. Ungerechtigkeit aber von GOtt gestraffet. 674.
Das letzte Gericht wie erschröcklich und streng. 111. wie auch das particular oder sonderbare Gericht. 114. machet zittern auch grosse Heilige. ibid. & 753. erschröcket/ auch nur im Schlaff vorgebildet. 744. etliche werden von anderen fürs letzte Gericht citiret und geforderet. 755.
Die H. Gertraud sehr eyffrig im Betten. 447.
Böse Gewohnheit lasset sich zwar ablegen/ aber sehr hart. 204. 285.
In Glaubens-Sachen viel nachsinnen ist gefährlich. 34.
S. Gosvvinus barmhertzig gegen den Armen. 519.
Gottslästeren wird von Kayser Ruprecht nicht nachgelassen. 276. von GOtt scharff gestrafft. 277. die Heilige GOttes/ oder andere heilige Sachen entunehren// ziehet nach sich eine harte Straff. 279.
GOttes Willen allezeit sich ergeben/ ist GOtt sehr angenehm. 460. GOttes Gegenwart ein Mittel wider die Versuchungen. 482.
S. Joannes Gualbertus verzeihet heldenmüthig seinem Feind. 474. ist freygebig gegen den Armen. 519.
Geurricus ein Jüngling in Betrachtung des Todts lasset die von sich wegen seiner Gelehrtheit gefaste Einbildungen fahren und gehet in den Orden des Heil. Dominici. 722.

H.

Hatto der Bischoff wegen Unbarmhertzigkeit gegen den Armen wird von den Mäusen gefressen. 536.
Die H. Hedwig sehr embsig im Meß hören. 420.
Heilige GOttes ꝛc. entunehren/ sihe Gottslästeren.
Henricus der Teutsche König traget den H. Romualdum zum Grab. 568.
Henricus VIII. König in Engelland ein geschwohrner Priester-Feind stirbt armseelig. 240. ziehet alle geistliche Güter an sich. 392.
Heraclius Kayser kan in prächtigen Kleidern das Creutz Christi nicht ertragen. 365.
Hexen ꝛc. sihe Zauberer.
Nach dem Himmel niemahls ein Verlangen tragen/ ist straffmäßig. 445. Gedächtnus des Himmels mindert alle Beschwernussen. 650. & 788. Himmlische Freuden unbeschreiblich groß/ ewig ꝛc. 778.
Betrachtung des Himmels/ was es nutze. 788.

Hippolitus Galeatinus bekehret mit einem Todten-Kopff ein hoffärtiges Weib. 723.
Hoffart von GOtt gestrafft. 583. seqq. stürtzt in Verzweifflung. 586. ins Verderben. 590. der Teuffel / von einem hoffärtigen Priester beschworen/will nicht weichen. 602.
Das höllische Feuer wie heiß/ erkläret der Teuffel selbst. 759. 770. 774. in der Höll wird man an allen 5. Sinnen erschröcklich gepeiniget. 767. seq. der höllische Gestanck unbeschreiblich groß. 768. Betrachtung der Höllen ist wider alle Laster. ibid. Ob viel Menschen verdammet werden. 774. welches das beste Mittel der Höll zu entgehen/ 776.
Hubertus wird wunderbarlich seines letzten Ziels und Ends erinnert. 2.
Hungerige speisen/ sihe Allmosen geben.

I.

Nahmen JEsus ein bewährtes Mittel wider den bösen Feind. 57. seq. wird von denen Heiligen voraus im Todt-Bett ausgesprochen. 58.
S. Ignatii Lieb gegen denen Krancken. 558.
S. Joannes der Allmosengeber ein besonderer Liebhaber der Armen. 514. 518.
S. Joannis de Deo unaussprechliche Lieb gegen den Armen. 515. und Krancken. 556.
Joan. Gualbertus, sihe Gualbertus.
S. Ina Königin in Engelland bekehret ihren lasterhafften Gemahl. 374.
Irena verlaugnet den Christlichen Glauben / nimmet an die Türckische Sect / stirbt aber deßwegen eines unglückseeligen Tods. 30.
S. Isidorum den Bauren lösen zwey Engel ab in dem ackeren. 419.
S. Itta von denen Engeln wunderbarlich beym Leben erhalten. 414.
S. Julianus Bischoff sehr freygebig gegen die Arme. 519.
Julianus der Abtrinnige wegen dem Gottslästern gestrafft. 277.
Jüngling lasterhaffter nach dreymahlig göttlicher Erscheinung bekehrt / stirbt glückseelig. 118.
S. Ivo ein Patron und Advocat der Armen. 533.
S. Justina durch das H. Creutz-Zeichen überwindet Zaubereyen. 45.

K.

Kinder-Lehr/ sihe Christen-Lehr.
Kinder-Zucht/ sihe Elteren.
Der Kirchfahrter schlimmes Leben strafft GOtt. 260.
Ausbündige Lieb gegen den Krancken. 558. auch die Engel dienen denen Krancken. ibid. GOtt straffet die/ so denen Krancken nicht beyspringen. 563.

L.

Läßlen sihe Zauberer.
Leo Majoranus wegen Barmhertzigkeit gegen den Armen/ wird Kayser. 583.

S. Lud-

S. Ludgardis erlediget durch das Gebett Seelen aus dem Fegfeuer. 131. bettet ſehr eyffrig.
S. Ludgerus Biſchoff zu Münſter ſehr eyffrig im Gebet. 442.
S. Ludovici Königs in Franckreich ſteiffer Glauben. 33. Fleiß im Meßhören. 184. heiliges Teſtament oder Lehr-Stück/ ſeinem Sohn hinterlaſſen. 322. ſcharffes Verfahren wider die Todtſchläger. 332. Liebe gegen den Armen. 516. und Todten. ibid.
Ludovicus Hertzog in Bayern begehet in Zorn 6. Todtſchläg. 569.
Ludwig der Eilffte König in Franckreich kan weder durch das Gebett des Heil. Franciſci von Paula, noch weniger ſeiner Unterthanen die Verlängerung ſeines Lebens erhalten. 638.
Lugen und Lugner abgeſtrafft und ſehr verhaßt bey den Heyden. 400. bey GOtt. 401. bey denen Menſchen. 708.
Lutherus will/ aber kan kein Wunder würcken. 403.
S. Ludvvina erhaltet wunderlich ihre Jungfrauſchafft/ 29.

M.

Der Heil. Macarius fragt einen Todten-Kopf/ ob auch Chriſten in der Höll ſeyen. 377.
S. Malachias Biſchoff in Irrland ſchätzet hoch den Gebranch der letzten Oelung. 37.
S. Margarita von Caſtell gegen dem Chriſt-Kindlein ſehr andächtig. 230.
Mit Maria der ſchmertzhafften Mutter GOttes ein Mitleyden tragen / iſt ſehr verdienſtlich. 98. Mariam beſtändig verehren errettet von der Höll. 63. 491. Mariä iſt ſehr angenehm das Ave Maria. 492. wie auch der Heil. Roſen-Krantz. 437.
S. Martinianus der Einſidel fliehet alle Gelegenheit zu ſündigen. 498.
Der Heil. Biſchoff Martinus ſitzte niemahls in der Kirchen. 377.
Maurilius Biſchoff ſchätzet ſehr hoch die Firmung. 420.
Mauritius Orientaliſcher König wegen ſeines groſſen Geitzs von GOtt geſtrafft kommt um ſein Reich und Leben. 147.
Maximiliani I. Kayſers Andacht gegen dem Hochwürdigen Gut. 164. wird dardurch wunderbahrlich aus Todts-Gefahr errettet. ibid. lieſſe vor ſich die Prieſter allzeit ſitzen. 235. führte allzeit ſeine Todten-Bahr mit ſich. 609.
Maximilianus I. Chur-Fürſt in Bayern dienet dem Prieſter zu Altar. 719.
Meß-hören erlediget von denenen Verſuchungen. 183. auch wunderbarlich aus Todts-Gefahren. ibid. bringet zu wegen einen herrlichen Sieg. ibid. wie auch Glück und Seegen im Haußweſen. 184. die unter der Heil. Meß ſchwätzende werden vom Teuffel beſchämet. 186. die Engel dienen zu Altar. 190. wie auch heilige Männer und Groſſe dieſer Welt. ibid.

Meß-Opffer erlöset die Seelen aus dem Fegfeuer. 129. bringet GOtt die gröste Ehr. 178. GOtt höchst gefällig. 419. selbes an Feyr-Tägen unterlassen/ wird gestrafft. 418.

N.

Nackende bekleiden/ sihe Allmosen geben.
Der Neid stifftet grosse Ubel an. 616. seqq.
S. Nicephorus wird an statt seines Feinds ein Martyr. 469.
S. Nicolaus von Tolentin/ ein grosser Fürsprecher der Seelen im Fegfeur. 129. warum er Nicolaus heisse. 151. stirbt freudig. 715.
S. Notburga feyret so gar die H. Feyr-Abend mit GOttes gröstem Wohlgefallen. 303.

O.

Die letzte Oelung nicht wollen empfangen/ sehr schädlich. 231. selbe empfangen/ gedeyet offt auch zur Leibs-Gesundheit. ibid.
Oesterliche Beicht ꝛc. unterlassen/ hart gestrafft. 428.
Die Opffer der Catholischen werden ausgelacht/ aber mit gröstem Schaden des Lachenden. 294.
Origenes aus Hoffart fallet in Ketzerey. 590.
S. Oswald König in Engelland gegen den Armen sehr freygebig. 527.

P.

S. Paulinus, Bischoff zu Nola/ einen Gefangenen zu erlösen/ verkaufft sich selbst. 554.
S. Paulus der Einsidel von wilden Löwen begraben. 569.
S. Pertulphus barmhertzig gegen den Armen. 539.
S. Petrus Martyr wird von Christo gelehrt/ Schmach und Unbilden zu leyden. 80.
S. Petrus Nolascus ein absonderlicher Nothhelffer der Gefangenen. 554.
S. Philippus Nerius sehr demüthig. 594.
Philippus II. König in Spanien/ straffet zwey unter der Meß schwätzende Hof-Herren. 185. gibt seinem Sohn im Todt-Bett schöne Lehren. 322. ware sehr sanfftmüthig. 641.
Der Heil. Abbt Pior lehret/ wie man nicht solle Ehr abschneiden. 341.
Kayserin Placilla sehr liebreich gegen den Krancken/ 558.
Portiuncula Ablaß von Christo selbst ertheilt. 222.
Mit ungereimten Possen die Zeit verzehren ist sehr straffmäßig. 647.
Predig/ sihe Wort GOttes.
Priester allzeit hoch geschätzt. 235. 420.

R.

Ratbodus König in Frießland/ wegen nicht angenommenem Tauff wird verdammt. 35.
Rathen zur Sünd/ trifft offt den Rathgeber selbst. 677.

S. Raymundus de Peniafort will nicht mehr des sich niemahls besserenden Königs Beicht-Vatter seyn. 693.
Vollkommene Reu und Leyd errettet von der Höll. 194. und von zeitlichen Straffen. 195.
Der Heil. Remigius sehr sanfftmüthig. 641.
Richardus liebet sehr die Armen und Armuth. 511.
Richardus Hautonius verschiebet die Buß/ stirbt armseelig. 429.
Robertus König in Engelland von seiner Königin dem Todt entrissen. 247.
Robertus König in Franckreich ein besonderer Liebhaber der Armen. 513.
S. Rochus ein absonderlicher Patron zur Pest-Zeit. 262.
Rosenkrantz/ sihe Maria.
Rudolphus von Habsburg zum Kayser erwählt/ und warum? 165
Kayser Ruprecht will denen Gottslästeren nicht verzeihen. 276.

S.

Sacrament des Altars/ sihe Communion.
Sapritius, weil er seinem Feind nicht verzeihet/ verliehret den Glauben und Martyr-Palm. 469.
Falscher Schwur von GOtt hart gestrafft. 283. 705.
Arme Seelen/ sihe Fegfeuer.
S. Serapion unvergleichlich freygebig gegen den Armen. 511.
Der Heil. Römer Servulus dienet GOtt eyffrigist/ auch in seinen beständigen Armseeligkeiten. 5.
S. Severinus kommt ins Fegfeuer wegen nicht zu rechter Zeit gebettetem Brevier. 127.
S. Sigismundus begehet im Zorn eine Mordthat. 637.
Kayser Sigismundus gibt einem Schmeichler eine Maulschelle. 689.
Socrates der Heyd/ gedultig gegen seinem bösen Weib. 248.
Sonntäg/ sihe Feyertäg.
S. Stanislaus Kostka fallet in Ohnmacht wegen anderer Zotten ꝛc. 313.
Der Heil. Stanislaus Bischoff erhaltet durch Erweckung eines Todtens bey Gericht die seiner Kirchen abgetrungene Güter. 132.
Stehlen/ sihe Diebstahl.
Stypon ein Priester stirbt glückseelig. 410.
Läßliche Sünden von heiligen Leuten geflohen. 579. streng abgebüsset. 581. hart von GOtt abgestrafft. ibid. vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen / ziehet den Untergang nach sich. 653. alle Sünden können nachgelassen werden. 657. frembde Sünden loben bringt in Verzweifflung. 687. zu frembder Sünd stillschweigen/ verdammet auch den Beicht-Vatter. 691. frembde Sünden übersehen/ wird hart gestrafft. 699.

T.

Der Tauff waschet auch die Mackel des Leibs ab. 155. Blut-Tauff reiniget von der Erb-Sünd. 147.
Tertullianus aus Hoffart fallet in Ketzerey. 590.
Thais durch geistl. List des H. Paphnutii wird von dem Laster der Unzucht abgehalten und bekehrt. 483.
Die Teuffel finden sich absonderlich bey denen Sterbenden ein. 566. wie abscheulich sie seyen. 765.
Theobaldus ein Graf sehr freygebig gegen den Armen. 543.
Theodoricus Römischer König handhabet die Gerechtigkeit. 667.
Theodoricus der Gothen-König/ wegen ermordetem Symmacho sehr geängstiget. 328.
S. Theodorus vertreibet mit dem Weyh-Wasser allerhand Ubel. 273.
Wie sehr Kayser Theodosius eine Lug gestraffet habe. 403.
Theodosii des Kaysers Zorn. 637.
Abbt Theodosius überwindet den Teuffel. 478.
Theophilus wegen Betrachtung des Himmels wird bekehret / und ein Martyrer. 781.
Theophilus der Kayser befördert die Gerechtigkeit. 669.
Graf Tilli schreibt seine Victorien und Sieg der Keuschheit zu. 376.
Thomas Morus heiliget die Feyertäg; und wie? 296. ehret sehr hoch seine Elteren. 305. stehet aus Lieb des Himmels die Gefängnuß aus. 789. ja den Todt selbsten. 681.
Der Todt trostreich denen Heiligen und Frommen. 713. in dem Todt verachtet man alle Ehren ꝛc. 720. Gedächtnuß des Tods sehr ersprießlich. 724. dem Todt bemühet man sich umsonst zu entfliehen. 710.
Todte begraben gar löblich/ von König und Kaysern verrichtet. 567. ja so gar von denen Englen selbst geübet. 569. solches lehren auch die wilde Thier. ibid. in geweyhtem Erdreich begraben werden/ist denen Verstorbenen erwünschlich. 570.
Todtschläger in dem Gewissen niemals ruhig. 327. Beyspiel eines ungerechten Todtschlags. 334.
In einer Todt-Sünd betten gefallet GOtt nicht. 436.
Trägheit in geistlichen Sachen stürtzt ins Verderben. 645.

V.

Verdammte/ sihe Höll.
Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen sihe sündigen.
Der H Udalricus muß wegen seines Vetters einige Zeit im Fegfeuer leiden. 128.
Versuchung machet grosse Heilige. 478.
Dem Feind verzeihen/ sihe Feind.

S. Vincentius Ferrerius tödtete das Ungezieffer durch das Weyh-Wasser. 274.
vertreibt ein grosses Ungewitter. ibid.
Ein trauriges Beyspiel der Unbußfertigkeit. 662.
Ein Muster der grösten Undanckbarkeit. 390.
Ungerechtes Guth / siehe Diebstahl.
Straffen deren / so Unkeuschheit treiben mit sich selbsten. 351. mit andern. 334. seqq. und zwar durch einen Ehebruch. 354. Unkeuschheit mißfallet absonderlich denen Engeln. 359. ja so gar denen Teufflen. 361. stürtzet auch heilige Leut. 373. seq.
Freventliches Urtheil bey denen heiligen Leuten verhasset. 409. von GOtt gestrafft. 410. betrügt sich gar offt. ibid. Lohn deren / so nicht frevently urtheilen. 412. Argwohn ziehet nach sich grosse Ubel. 414. & 638.

W.

Wallfahrten / siehe Kirchfahrten.
Wenceslaus König in Böheim sehr gäh-zornig. 633.
Gute Werck verdienen den Himmel. 502. werden von denen frommen Seelen in geheim verrichtet. 504. begleiten uns in die Ewigkeit. 507.
Weyh-Wasser denen armen Seelen ersprießlich. 134. verjagt den Teuffel. 273. befreyet auch von zeitlichen Ublen / und allerhand Kranckheiten ꝛc. ibid.
Wittekindus wunderbarlich bekehret. 171.
Wittwen und Waysen unterdrucken von GOtt greulich gestrafft. 665. Die Rechts-Händel der Wittwen und Waysen auch von denen Heyden geschlichtet. 667.
Die Höll bemühet sich das Wort GOttes zu zerstöhren. 9. ein Türck beweinet der Christen Hinläßigkeit in Anhörung des Worts GOttes. 11. der Teufel prediget selbst; und warum? 13. Frucht der Predigen seynd Bekehrungen grosser Sünder.
Wucher / siehe Diebstahl. 14. 15.
Allerley Wunderwerck von unterschiedlichen Heiligen. 27. Lutherus und seine Prædicanten können keine Wunderwerck zusammen bringen. 28.
Uble Wünsch schlagen offt übel aus. 251. & 343.

Z.

Zauberer von dem Teuffel grausam erwürget. 263. Zaubereyen ꝛc. treiben wie gefährlich. ibid. sehr betrüglich. 265. der Teuffel vertrittet in solchem Gespiel gemeiniglich die Haupt-Persohn. 269. verlasset auch seine aberglaubige Pfleg-Kinder in der grösten Noth,
Den Zehend nicht geben / siehe Diebstahl. 270.
Falsche Zeugen / siehe falscher Schwur.
Der Zorn ein Ursprung grosser Ublen 318. 633. 635. seqq. auch bey sonst H. Personen. ibid. ist ein Gespunst des Teuffels. 633.

Alles zu grösserer Ehr GOttes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prugger, Martin,

Lehr- und Exempel-Buch Worinnen nicht allein, zwar einfältig, jedoch klar und gründlich, vorgetragen der völlige Catechismus Oder Christ-Catholische Lehr, Sondern auch mit allerhand schönen Exemplen, Gleichnussen, und Sprüchen aus Heil. Schrifft und HH. Vätteren, erklärt, bekräfftiget, und ausgeziert zu finden ist. Dergestalten, Daß selbiges nicht allein denen, so die Jugend in Christlicher Lehr Ambts-halber zu unterweisen haben,

Augspurg 1731

4 Catech. 44
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10347730-0
VD18 15309290